This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 005 047 274

Pädagogische Jahresschau

VII. Band 1912

B. G. Teubner
Leipzig und Berlin

UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT
ZWEIGNIEDERLASSUNG BERLIN S 61

Unter anderem erschien neu:

Die Pädagogik unserer Klassiker
im Zusammenhang mit ihrer Weltanschauung
von
Dr. W. Ostermann

SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

EDUCATION
BOOK PURCHASE
FUND

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Dr. Kurt Gerlach
Seminarlehrer

Preis: Geheftet M 1,80

Ein besonderer Reiz des Büchleins besteht darin, daß der Verfasser im Anhang eine bisher unbekannte Schrift Pestalozzis: „Memorial über Verbrecher und Strafen", veröffentlicht

Charakterköpfe aus Deutschlands großer Zeit

16 Federzeichnungen von Karl Bauer

König Friedrich Wilhelm III.

Königin Luise	W. v. Humboldt		York	Jahn
H. v. Kleist	Stein		Blücher	Arndt
Fichte	Hardenberg		Gneisenau	Napoleon
Schleiermacher	Scharnhorst		Körner	

In Mappe (mit 16 Blättern 38:30 cm) M. 3.— Einzelblätter auf Karton M. —,60, gerahmt in Eichenrahmen und unter Glas (zum Auswechseln) M. 2.50

York. (Stark verkleinerte Wiedergabe.)

Die Charakterköpfe wollen in diesen Tagen dankbarer Erinnerung das Gedächtnis der Männer des Schwertes, der Feder und des Wortes erneuern, die jene nationale Erhebung vorbereitet haben seit den Tagen von Jena, und die sie durchgeführt haben durch Zeiten schwerster Gefahr und über Augenblicke der Schwäche hinweg bis zur Erreichung des großen Zieles der endgültigen Befreiung des Vaterlandes. Die Gedenkblätter zu einem würdigen Denkmal gestalten konnte allerdings nur ein Meister des geschichtlichen Porträts wie Karl Bauer, der nach berufenem Urteil „einzige deutsche Künstler nach Menzel, der dieses Gebiet mit Gründlichkeit und Geschmack und mit Erfolg anbaut". Ihm ist es denn in der Tat gelungen, „Charakterköpfe"; wirklich großzügige Verkörperungen der geistigen Persönlichkeit jener Männer vor 100 Jahren zu gestalten, die sich weit über die Zufälligkeiten des zeitgenössischen Porträts erheben und doch keine unwirklichen Phantasiegebilde sind. So dürfte denn kaum ein Gedenkwerk geeigneter sein, die Zeit vor 100 Jahren als große Zeit lebendig werden zu lassen, als diese Bildnisreihe der Großen in ihr.

Urteile über Bauers Charakterköpfe:

„Bauer ist es nicht in letzter um die peinlich genaue Wiedergabe eines Porträtähnlichkeit als vielmehr um die scharfe Erfassung und großzügige Verkörperung der geistigen Persönlichkeit bestrebt, was den Inhalt, die Größe ihres Lebens, ihren wahren, bleibenden, geschichtlichen Wert ausmacht, zu tun." (Frankfurter Zeitung.)

„Auch in diesen Zeichnungen dokumentiert sich Bauer, der uns in jüngst schon als ein vorzüglicher Kenner bekannt ist, als ein Meister des historischen Porträts. Individualität und Eigenart der Auffassung, temperamentvolle Sicherheit in der Beherrschung der schwierigen Technik der Federzeichnung sind die hervorstechendsten Merkmale seiner künstlerischen Eigenart." (Leipziger Lehrerzeitung.)

„B. photiert nicht, sondern er sucht im Gegensatz aus dem bloßen Porträt das Typische, was mit bereits in sie hineingelegen haben, herauszuschälen und das Individuelle, Intime zu zeigen. Vor allem aber: er macht lebendig. Seine Porträts haben Leben. Das verrät er durch die saftige Art seiner Technik, seines lebhaften, wechselvollen Strichen, durch die feine Betonung charakteristischer Merkmale, durch überraschende Ausschnitte und Kompositionen." (Die Hilfe.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Neue Unterrichtswerke für Mittelschulen

nach den neuen Lehrplänen von 1910

Religion. **Biblisches Lesebuch für evang. Schulen.** Von Voelker und Strack. **Neue Ausgabe** C. 15. Aufl. Unter erneuter Vergleichung des Grundtextes mit besonderer Berücksichtigung der prophetischen Schriften neu bearb. von Prof. D. Dr. Hermann L. Strack. Altes Testament. Geh. M. 1.20. Neues Testament. Geh. M. 1.—. Zus. in einem Band geb. . . . . M. 1.80.

Religionsbuch. Auf Grund der Biblischen Geschichten von Strack und Heine. Geb. M. 1.80. Ausgabe ohne Spruchbuch. Geb. . . . . M. 1.70.

Deutsch. **Dietleins Deutsches Lesebuch.** In 4 Teilen hrsg. von Jenetzky, Hellmuth, Götze und Schrader. I. Teil. 2. Aufl. Geb. M. 1.10. II. Teil. 1. Allgem. Ausg. 3.—6. Schulj. 5. Aufl. 2. Ausg. für die Prov. Sachsen. 2. Aufl. 3. Ausg. für Westdeutschland. 2. Aufl. Geb. je M. 2.90. III. Teil. 2. Aufl. Geb. M. 2.75. IV. Teil. 2. Aufl. Geb. M. 3.20.

Von Teil II, 3, III und IV liegen auch paritätische Ausgaben vor.

Sprachschule von Eckhardt, Klanert und Lehmann in 3 Heften. Unterstufe steif geh. M. —.50, Mittelstufe steif geh. M. —.90, Oberstufe steif geh. M. 1.20.

Französisch. **Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache.** Von Boerner-Dinkler. Nach den Bestimmungen vom Jahre 1910. Ausgabe in 3 Teilen für Anstalten mit 5- und 6jähr. Kursus. Bearbeitet von G. Teschhorn. Teil I. 5. Aufl. M. 1.50. Teil II. 2. Aufl. M. 2.—. Oberstufe in 1 Band. 2. Auflage. M. 2.20. **Einbändige Ausgabe** für Anstalten mit 3- und 4jährigem Kursus. Bearbeitet von M. Pernau. Geb. . . . . M. 3.—

Englisch. **Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache.** Von Dinkler. **Ausgabe in 2 Teilen** für Anstalten mit 5- und 6jähr. Kursus. Teil I. 3. Aufl. Geb. M. 1.60. Teil II. 2. Aufl. Geb. M. 2.80. **Gekürzte Ausgabe** für Anstalten mit dreijährigem Kursus. 2. Aufl. Geb. . . . . M. 2.80.

Lehrbuch der englischen Sprache. Von Thiergen-Zieger. **Ausgabe D.** Mit grammatischem Anhang in Tasche. 3. Aufl. Geb. . . . . M. 2.80. **Grammatik.** Geb. M. 1.40. **Wörterverzeichnis.** 2. Aufl. . . . M. 1.—

Erdkunde. Von Richard Lehmann. In 3 Teilen nach den Bestimmungen vom Jahre 1910. I. Teil. Klasse V—IV. **Mitteleuropa.** 5. Aufl. Geb. M. —.90. II. Teil. Klasse III—II. **Außereuropäisches Europa und außereuropäische Erdteile.** 2. Aufl. Geb. M. 1.25. III. Teil. Klasse I. **Das Deutsche Reich. Wirtschaftsgeographie und allgemeine Erdkunde.** 2. Aufl. Geb. M. 1.45.

Deutscher Schulatlas von Kell und Riecke. 54. Aufl. Preis geh. M. 1.—, kart. M. 1.25, in Ganzleinenband geb. . . . . M. 1.50.

Geschichte. Von Hermann Schoenborn. In 5 Hftn. 1. Heft. Kl. V. **Bilder aus der vaterländischen Geschichte.** Kart. M. —.80. 2. Heft. Kl. IV. **Bilder aus der alten Geschichte.** Kart. M. 1.10. 3. Heft. Kl. III. **Deutsche Geschichte bis 1648.** Kart. M. 1.40. 4. Heft. Kl. II. **Deutsche Geschichte bis zur Gegenwart.** Kart. M. 1.60. 5. Heft. Kl. I. **Rückblicke und Betrachtungen. — Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse in Kulturgeschichte und Bürgerkunde.** Kart. M. 1.—

Von Heft 3 liegt auch eine paritätische Ausgabe vor.

Ausgabe in Halbleinen-Bänden. Band I (Heft 1 u. 2). Geb. M. 2.—. Band II (Heft 3 u. 4). Geb. M. 3.20. Band III (Heft 5). Kart. . . . . M. 1.—

Rechnen und Mathematik. **Rechenbuch.** Von Müller-Bieler-Rieland. In 9 Heften. 3./4. Aufl. Kart. **Ausgabe für Knaben und Mädchen gemeinsam.** Heft 1 für Kl. IX M. —.50. Heft 2—6 für Kl. VIII—IV je M. —.60. **Ausgabe für Knaben.** Heft 7 u. 8 für Kl. III/II je M. —.60. Heft 9 für Kl. I M. —.80. **Ausgabe für Mädchen.** Bearb. von Rieland. 2. Aufl. Heft 7 u. 8 je M. —.80. Heft 9 für Kl. III—I. M. 1.—

Müller-Bieler: Lehr- und Übungsbuch

der Arithmetik und Algebra für Knaben. 5. Auflage. Geb. M. 1.50.

der Raumlehre für Knaben. 3. Auflage. Geb. . . . . M. 2.—

Naturlehre. Von Franke und Wurthe. In 3 Heften. Heft 1 geb. M. 1.—, Heft 2 geb. M. 1.60, Heft 3 geb. . . . . co. M. 1.—

Prüfungsexemplare stehen auf Wunsch gern zur Verfügung

Pädagogische Jahresschau

über das Volksschulwesen im Jahre 1912

In Gemeinschaft mit

E. Altmann · J. Blauert · Fr. W. Bürgel · A. Daum · E. Dickhoff
H. Graupner · H. Haase · O. Karstädt · H. L. Köster · M. Mehner
K. Muthesius · H. Pfeifer · P. Reiff · A. Sachse · K. Schaum · F. Schmidt
E. Schöne · M. Spanier · K. Steyer · P. Stöbe · P. Tesch · H. E. Timerding
E. Weber · E. Weede · M. Wehrmann · H. Weihmann · A. Ziechner

herausgegeben von

Pädagogische Jahresschau

Als Besitzer des Jahrganges VII bestelle ich hiermit nach:

Band I – VI (1907–1912) **zum Vorzugspreis von je geh. 4 M., in Lwd. geb. 5 M.**

Repertorium der pädagogischen Literatur. Bearbeitet von Georg Pfeiffer. Zum Vorzugspreis von geh. 1.50 M., geb. 2 M. (Ladenpreis geh. 2 M., in Lwd. geb. 2.60 M.).

Vollständige Serie der Pädagogischen Jahresschau (Serie I–VI und Repertorium), soweit Vorrat reicht, geh. 20 M. (statt 38 M.), geb. 25 M. (statt 44.60 M.).

Vorbestellung für den 8. Jahrgang 1913

Hiermit bestelle ich als Besitzer des VII. Jahrganges zur Fortsetzung:

1 **Band VIII** (1913) **zum Vorzugspreis von geh. 4 M., in Leinwand geb. 5 M.** (Ladenpreis geh. 6 M., in Leinwand geb. 7 M.)

Die Zusendung erbitte ich durch die Buchhandlung von

Ort und Wohnung: Name und Stand:

Das Nichtgewünschte ist zu durchstreichen.

198908

STANFORD LIBRARY

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vorwort.

Nachdem fünf Jahre hindurch die Ziele und Absichten der „Pädagogischen Jahresschau" im Vorwort eingehend und sich wesentlich gleichbleibend dargelegt worden sind, erübrigt sich dies für die weiteren Jahrgänge. Es sei jedoch trotzdem ausdrücklich hervorgehoben, daß die „Pädagogische Jahresschau" unter Darlegung der großen inneren Zusammenhänge eine Geschichte der leitenden pädagogischen Gedanken und ihrer Verwirklichung sein will, und daß sie diese verstehen und erklären und erst dann beurteilen will, wenn nach mehreren Jahren ein gewisser Abschluß der Vorgänge und Bestrebungen erfolgt ist. Sodann berücksichtigt die „Pädagogische Jahresschau" Wissenschaft und Kunst, indes nur soweit, als sie für den Lehrer und die Lehrerin im Interesse der Volksschule in Betracht kommen. Durch all dies soll mitgearbeitet werden, immer mehr die Ziele der Volksschule zu erreichen, nämlich religiös-sittliche Bildung sowie die Befähigung, tatkräftig am geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Leben des eigenen Volkes, sowie erfolgreich am wirtschaftlichen Wettbewerb der Völker teilzunehmen. Fortan wird alle drei Jahre ein ausführliches Namens- und sorgfältig gegliedertes Sachverzeichnis erscheinen. Die Jahrgänge 1906 bis 1911 hat Lehrer Georg Pfeiffer in Berlin bearbeitet[1]).

Zum siebenten Male erscheint unser Unternehmen! Es ist viel daran gebessert worden, und soll es noch werden! Alle Wünsche befriedigen ist unmöglich! Eins aber haben viele Besprechungen gemeinsam, daß sie die entsagungsvolle Arbeit aller derer betonen, die an der „Pädagogischen Jahresschau" mitarbeiten. Es ist für uns eine Freude, dies festzustellen. Und indem wir unseren Mitarbeitern für ihre Mitarbeit auch an dieser Stelle danken, sei der Dank für die Verlagshandlungen hinzugefügt, die uns freundlichst ihre Erscheinungen zur Verfügung gestellt haben.

Kiel und Leipzig, Mitte März 1913.

Herausgeber und Verlagsbuchhandlung.

---

1) Repertorium der pädagogischen Literatur der Jahre 1906—1911. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. g. 2,60.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort III

Abkürzungsverzeichnis VIII

A. Einleitung. Von E. Clausnitzer. — [Die Erneuerung des Erziehungswesens. Einzelfragen aus dem Erziehungs- und Schulwesen. Führende Pädagogen und Werke zur Pädagogik. Pädagogische Zeitschriften und Büchereien. Allgemeine Werke] XV

B. Allgemeiner Teil 1

1. Die pädagogischen Wissenschaften.

a) Die pädagogischen Grundwissenschaften. Von A. Ziechner. — [Allgemeines (Frage der Grundwissenschaften, Über Wundt und von Strümpell). Umfassende Darstellungen (Einführendes und Lehrbücher, Problem: Leib und Seele). Jugendforschung (Vorschulpflichtiges Alter, Schulzeit, Entwicklungsjahre). Einzelnes (Intelligenzforschung, Differentielle Psychologie, Ermüdungsmessung). Psychopathologisches. Angewandte Psychologie. Logik. Ethik] 1

b) Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre. Von E. Dickhoff. — [Gesamtüberblick (Grundlegung. Systeme und Hauptrichtungen. Lehrbücher). Einzelfragen der Erziehung (Jugendkunde, Charakterbildung, Schulzucht). Theorie und Praxis des Unterrichts (Kultur- und Lebenskunde. Neue Einzelfächer). Schulreform. Arbeitsschule (Vorläufer. Vorschläge und praktische Neuerungen). Jugendschutz und Wohlfahrt (Allgemeines. Sexuelle Belehrungen. Kino). Hauserziehung; Schule und Haus. Sammlungen; Belletristik; Zeitstimmen] . 26

c) Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens. Von M. Wehrmann. — [Allgemeines. Landschafts- und Ortsgeschichte. Monographien über Pädagogen u. dgl. Ausgaben. Lehrbücher] . . . 54

2. Die Schulorganisation.

a) Die gesetzlichen Grundlagen des Volksschulwesens. Von A. Sachse. — [Statistik. Ausbau der preußischen Schulgesetzgebung (Das Volksschulunterhaltungsgesetz. Das Lehrerbesoldungsgesetz. Schulverwaltung. Die Amtsstellung der Volksschullehrer. Konfessionelle Fragen. Schulpflicht. Strafverfahren gegen Jugendliche. Mittelschulwesen. Privatschulwesen). Die Reichsversicherung der Angestellten. Gesetzgebung in anderen deutschen Staaten, in außerdeutschen Ländern. Orientierende Werke] 63

b) Die äußere und innere Einrichtung des Schulbetriebs und die Jugendpflege. Von E. Dickhoff. — [Charakter der Volksschule (Allgemeine Volksschule. Einheitsschule. Simultanschule. Gemeinsame Erziehung). Sonderklassensystem (Förderklassen. Vorzugsklassen). Großstädtisches Schulwesen. Innerer Schulbetrieb (Unterrichtszeit. Lehrplan. Schuleinrichtung und Lehrmittel. Realienbücher). Besondere Erziehungs- und Schuleinrichtungen (Alumnat. Mittelschule. Hilfsschule. Hörschule. Kindergarten). Jugendpflege. Ausländisches Schulwesen] 89

Seite

c) Soziale Beziehungen der Volksschule. Schulhygiene. Von H. Graupner. — [Jugendfürsorge für Gesunde und Abnorme (Fürsorge der Schule. Berufswahl. Kino. Alkohol. Jugendliche Rechtsbrecher. Schwachsinn. Fürsorgeerziehung). Hygiene für Gesunde (Literatur. Schulhaus. Sitzhaltung. Orthopädisches Turnen. Sprache, Nerven, das „einzige" Kind. Anlage und Erziehung. Pupertätsstörungen. Unterrichtszeit). Hygiene für Kranke (Schularzt, Zahnkliniken. Ansteckende Krankheiten] 110

d) Das deutsche Auslandsschulwesen. Von F. Schmidt. — [Gründung neuer Schulen. Ausgestaltung bereits bestehender Schulen. Prüfungsergebnisse. Deutsche Sprachkurse für Ausländer. Förderung durch die Heimat] 125

e) Lehrerbildung. Von K. Muthesius. — [Ausbildung der Lehrer. Lehrerfortbildung] 128

f) Lehrerinnenbildung. Von H. Weihmann. [Die Lehrerin und die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf". Die Ausbildung der Lehrerin. Ihre Fortbildung] 144

g) Fortbildungsschulwesen. Von M. Mehner. — [Allgemeines (Gesetze und Gesetzentwürfe. Geschichtliches. Lehrerausbildung. Aufgabe und Organisation. Jugendpflege und staatsbürgerliche Erziehung. Methodik. Sammelwerke). Gewerbliche Fortbildungsschule (Methodik. Berufs-, Bürger- und Geschäftskunde. Rechnen und Kalkulation. Buchführung. Deutsch. Zeichnen. Sammelwerke. Lehrmittel). Kaufmännische Fortbildungsschule (Organisation. Methodik. Handelskunde. Wirtschaftsgeographie und Staatsbürgerkunde. Handelskorrespondenz. Buchführung. Rechnen. Fremdsprachen. Stenographie. Lehrmittel). Ländliche Fortbildungsschule (Aufgabe und Organisation. Methodik. Berufskunde. Rechnen. Deutsch). Mädchenfortbildungsschule (Aufgabe und Organisation. Methodik. Lebenskunde. Bürgerkunde. Gesundheitslehre. Kinderpflege. Haushaltungskunde und Haushaltungsbuchführung] 150

3. Vereinswesen. Von J. Blauert. — [Der Deutsche Lehrerverein. Die Deutsche Lehrerversammlung. Die Zweigvereine des Deutschen Lehrervereins. Vereine mit religiösen Tendenzen. Vereine für besondere Standesfragen und Fachvereine. Lehrerinnenvereine. Wissenschaftliche Vereine. Gemeinnützige Vereine. Ausländische Lehrervereine] 172

C. Die einzelnen Unterrichtsfächer 187

1. Religion.

a) Evangelische Religion. Von H. Pfeifer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Weltanschauung und Religionsphilosophie. Altes Testament. Neues Testament. Kirchengeschichte). Reform des Religionsunterrichts. Methodische Arbeiten und Präparationen. Bücher für die Hand der Schüler. Wandbilder und Karten] 187

b) Katholische Religion. Von F. W. Bürgel. — [Katechetischer Kongreß zu Wien. Katechetik. Lehrplanfrage und andere den Religionsunterricht im allgemeinen betreffende Gegenstände. Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Unterrichtliche Behandlung der einzelnen Religionslehrfächer: Katechismus, biblische Geschichte, Kirchengeschichte, Liturgik. Geschichte der Katechetik] 204

c) Jüdische Religion. Von M. Spanier. — [Religionswissenschaftliches. Methodik] 217

Seite

2. Deutsch.

a) Erster Lese-, Schreib-, Anschauungs- und Zeichenunterricht. Von P. Reiff. — [Gesamter Elementarunterricht. Fibelfrage. Anschauungsunterricht. Zeichenunterricht] 223

b) Deutsche Sprache. Von P. Tesch. — [Aus der Wissenschaft. Phonetik. Lehrplan. Sprachlehren und Sprachschulen. Rechtschreibung. Der deutsche Aufsatz. Methodik] 231

c) Deutsche Literatur. Von E. Clausnitzer. — [Allgemeines aus der Literaturgeschichte. Werke der deutschen Nationalliteratur und Leben der Dichter (Allgemeines und ältere Zeit. Die Klassik. Das 19. Jahrhundert). Schulausgaben; Sammlungen; Handbücher. Methodik. Methodische Handbücher. Das Lesebuch. Der deutsche Germanistenbund] 242

d) Jugendschriftenbewegung. Von H. L. Köster. — [Neue Wege. Der Kampf gegen die Schundliteratur. Zeitschriften. Verzeichnisse. Sonstige Veröffentlichungen] 257

3. Französisch und Englisch. Von A. Daum. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Methodik. Schulausgaben. Lehr- und Lernmittel] 265

4. Geschichte einschließlich Staats- und Volkswirtschaftslehre. Von E. Clausnitzer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftliche und wissenschaftlich-allgemeinverständliche Werke (Allgemeines und Weltgeschichte. Urzeit und Altertum. Deutsche Geschichte. Lebensbeschreibungen. Einzelne Länder; Landschaften; Städte. Staats- und Volkswirtschaft). Volkstümliche Unternehmungen. Methodik. Praktisch-methodische Bücher. Lern- und Lehrmittel. Staatsbürgerliche Erziehung (Problem und Methode. Lern- und Lehrmittel. Fremdenlegion). Denkmal- und Heimatpflege] 278

5. Erdkunde und Geologie. Von E. Schöne. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Würdigung von Geographen. Mathematisch-geographische Disziplinen. Ozeanographie. Meteorologie und Klimatologie. Geologie und Physische Erdkunde. Anthropo-, Wirtschaftsgeographie und Völkerkunde. Forschungsreisen. Reisebeschreibungen, Länderkundliches: a) Allgemeines, b) Polarforschung, c) Asien, d) Afrika, e) Amerika, f) Australien, g) Europa, h) Deutschland, i) Deutschlands Kolonien). Methodik (Wesen der Geographie. Organisatorisches und Reformbestrebungen. Methodische Schriften. Einzelfragen). Erdkundliche Einzel- und Nebendisziplinen: a) Wetterkunde, b) mathematische Geographie, c) Heimatkunde, d) geologischer Unterricht, e) Staatsbürgerkunde in Verbindung mit Wirtschafts-, Kultur- und politischer Geographie). Lehrbücher. Veranschaulichungsmittel. Atlanten] 305

6. Mathematik.

a) Die Bewegung im mathematischen Unterricht. Von H. E. Timerding. — [Forschung und Unterricht. Schullehrbücher. Bücher zum Selbststudium. Beobachtung und Experiment] 338

b) Methodik der Volksschule. Von H. Haase. — [Methodik des Volksschulrechnens (Arbeitsschulbewegung. Methodische Handbücher. Methodische Einzelfragen. Rechenhefte. Rechenapparate). Methodik der Volksschulraumlehre (Arbeitsschulbewegung. Methodische Handbücher. Methodische Einzelfragen. Schülerhefte] 348

Seite

7. Naturwissenschaften.

a) Biologie. Von K. Steyer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Allgemeine Biologie. Botanik. Zoologie). Wissenschaftliche Werke zur Fortbildung. Methodik des biologischen Unterrichts. Bestimmungsbücher. Anschauungsbücher. Lehrbücher] 358

b) Physik und Chemie unter Berücksichtigung von Mineralogie und Technologie. Von K. Schaum. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Allgemeine Physik. Struktur der Materie. Wärme. Optik. Elektrizität. Magnetismus. Kosmische Physik. Chemie. Mineralogie). Methodik (Aufgaben des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Naturwissenschaftlicher Arbeitsunterricht [Apparatebau. Handfertigkeits- und Werkstattunterricht. Schülerübungen. Förderung des naturwissenschaftlichen Arbeitsunterrichts durch Schulreform. Die Meinungsverschiedenheiten]. Allgemeines über den Unterricht in Physik, Chemie und Mineralogie). Lehrbücher und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke] 376

8. Künstlerisch-technische Fächer.

a) Bildende Kunst — Zeichnen und Schreiben. Von E. Weber. — [Bildende Kunst. Kunst und Erziehung. Methodik des Zeichenunterrichts. Lehrgänge und Vorlagewerke. Bildbetrachtung und Bildereien. Zeichnen als Unterrichtsprinzip. Zeichnerische Darstellung und plastisches Gestalten. Künstlerische Technik. Schrift und Schreibunterricht] 392

b) Gesang. Von P. Stöbe. — [Gesang als Grundlage der musikalischen Erziehung. Methodik (Gesang. Orgel). Handbücher] 410

c) Körperliche Erziehung. Von E. Weede. — [Allgemeine Grundlagen. Methodik. Lehr- und Lernmittel. Verwirklichung in der Praxis. Jugendpflege] 418

d) Handfertigkeit. Von O. Karstädt. — [Grundsätzliches (Stellung der Handfertigkeit zur Arbeitsschule. Zur psychologischen Begründung). Geschichtliches. Gegenwärtiger Stand (Ausdehnung. Amtliche Erlasse). Praxis (Arbeitsschule im weitern Sinne. Werkunterricht. Werkstattunterricht. Handfertigkeit in Kinderstube und Kindergarten). Versammlungen, Ausstellungen, Kurse. Ausland. 436

e) Nadelarbeitsunterricht. Von E. Altmann. — [Methodisch-praktische Lehrbücher. Bücher für verschiedene Techniken. Bücher für Stofflehre. Zeitschriften. Vorträge, Aufsätze, praktische Winke. Lehrmittel. Amtliche Verfügungen. Fortbildungskurse] 447

f) Haushaltungsunterricht. Von E. Altmann. — [Lehr- und Handbücher, Kochbücher. Haushaltungsbücher. Aufsätze, Vorträge. Amtliches. Fortbildungskurse] 452

Seite

2. Deutsch.

a) Erster Lese-, Schreib-, Anschauungs- und Zeichenunterricht. Von P. Reiff. — [Gesamter Elementarunterricht. Fibelfrage. Anschauungsunterricht. Zeichenunterricht] 223

b) Deutsche Sprache. Von P. Tesch. — [Aus der Wissenschaft. Phonetik. Lehrplan. Sprachlehren und Sprachschulen. Rechtschreibung. Der deutsche Aufsatz. Methodik] 231

c) Deutsche Literatur. Von E. Clausnitzer. — [Allgemeines aus der Literaturgeschichte. Werke der deutschen Nationalliteratur und Leben der Dichter (Allgemeines und ältere Zeit. Die Klassik. Das 19. Jahrhundert). Schulausgaben; Sammlungen; Handbücher. Methodik. Methodische Handbücher. Das Lesebuch. Der deutsche Germanistenbund] 242

d) Jugendschriftenbewegung. Von H. L. Köster. — [Neue Wege. Der Kampf gegen die Schundliteratur. Zeitschriften. Verzeichnisse. Sonstige Veröffentlichungen] 257

3. Französisch und Englisch. Von A. Daum. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Methodik. Schulausgaben. Lehr- und Lernmittel] 265

4. Geschichte einschließlich Staats- und Volkswirtschaftslehre. Von E. Clausnitzer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftliche und wissenschaftlich-allgemeinverständliche Werke (Allgemeines und Weltgeschichte. Urzeit und Altertum. Deutsche Geschichte. Lebensbeschreibungen. Einzelne Länder; Landschaften; Städte. Staats- und Volkswirtschaft). Volkstümliche Unternehmungen. Methodik. Praktisch-methodische Bücher. Lern- und Lehrmittel. Staatsbürgerliche Erziehung (Problem und Methode. Lern- und Lehrmittel. Fremdenlegion). Denkmal- und Heimatpflege] 278

5. Erdkunde und Geologie. Von E. Schöne. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Würdigung von Geographen. Mathematisch-geographische Disziplinen. Ozeanographie. Meteorologie und Klimatologie. Geologie und Physische Erdkunde. Anthropo-, Wirtschaftsgeographie und Völkerkunde. Forschungsreisen. Reisebeschreibungen, Länderkundliches: a) Allgemeines, b) Polarforschung, c) Asien, d) Afrika, e) Amerika, f) Australien, g) Europa, h) Deutschland, i) Deutschlands Kolonien). Methodik (Wesen der Geographie. Organisatorisches und Reformbestrebungen. Methodische Schriften. Einzelfragen). Erdkundliche Einzel- und Nebendisziplinen: a) Wetterkunde, b) mathematische Geographie, c) Heimatkunde, d) geologischer Unterricht, e) Staatsbürgerkunde in Verbindung mit Wirtschafts-, Kultur- und politischer Geographie). Lehrbücher. Veranschaulichungsmittel. Atlanten] 305

6. Mathematik.

a) Die Bewegung im mathematischen Unterricht. Von H. E. Timerding. — [Forschung und Unterricht. Schullehrbücher. Bücher zum Selbststudium. Beobachtung und Experiment] 338

b) Methodik der Volksschule. Von H. Haase. — [Methodik des Volksschulrechnens (Arbeitsschulbewegung. Methodische Handbücher. Methodische Einzelfragen. Rechenhefte. Rechenapparate). Methodik der Volksschulraumlehre (Arbeitsschulbewegung. Methodische Handbücher. Methodische Einzelfragen. Schülerhefte] 348

Seite

7. Naturwissenschaften.

a) Biologie. Von K. Steyer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Allgemeine Biologie. Botanik. Zoologie). Wissenschaftliche Werke zur Fortbildung. Methodik des biologischen Unterrichts. Bestimmungsbücher. Anschauungsbücher. Lehrbücher] 358

b) Physik und Chemie unter Berücksichtigung von Mineralogie und Technologie. Von K. Schaum. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Allgemeine Physik. Struktur der Materie. Wärme. Optik. Elektrizität. Magnetismus. Kosmische Physik. Chemie. Mineralogie). Methodik (Aufgaben des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Naturwissenschaftlicher Arbeitsunterricht [Apparatebau. Handfertigkeits- und Werkstattunterricht. Schülerübungen. Förderung des naturwissenschaftlichen Arbeitsunterrichts durch Schulreform. Die Meinungsverschiedenheiten]. Allgemeines über den Unterricht in Physik, Chemie und Mineralogie). Lehrbücher und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke] 376

8. Künstlerisch-technische Fächer.

a) Bildende Kunst — Zeichnen und Schreiben. Von E. Weber. — [Bildende Kunst. Kunst und Erziehung. Methodik des Zeichenunterrichts. Lehrgänge und Vorlagewerke. Bildbetrachtung und Bildereien. Zeichnen als Unterrichtsprinzip. Zeichnerische Darstellung und plastisches Gestalten. Künstlerische Technik. Schrift und Schreibunterricht] 392

b) Gesang. Von P. Stöbe. — [Gesang als Grundlage der musikalischen Erziehung. Methodik (Gesang. Orgel). Handbücher] 410

c) Körperliche Erziehung. Von E. Weede. — [Allgemeine Grundlagen. Methodik. Lehr- und Lernmittel. Verwirklichung in der Praxis. Jugendpflege] 418

d) Handfertigkeit. Von O. Karstädt. — [Grundsätzliches (Stellung der Handfertigkeit zur Arbeitsschule. Zur psychologischen Begründung). Geschichtliches. Gegenwärtiger Stand (Ausdehnung. Amtliche Erlasse). Praxis (Arbeitsschule im weitern Sinne. Werkunterricht. Werkstattunterricht. Handfertigkeit in Kinderstube und Kindergarten). Versammlungen, Ausstellungen, Kurse. Ausland. 436

e) Nadelarbeitsunterricht. Von E. Altmann. — [Methodisch-praktische Lehrbücher. Bücher für verschiedene Techniken. Bücher für Stofflehre. Zeitschriften. Vorträge, Aufsätze, praktische Winke. Lehrmittel. Amtliche Verfügungen. Fortbildungskurse] 447

f) Haushaltungsunterricht. Von E. Altmann. — [Lehr- und Handbücher, Kochbücher. Haushaltungsbücher. Aufsätze, Vorträge. Amtliches. Fortbildungskurse] 452

Abkürzungsverzeichnis.

a) Verleger und Verlagsorte.

B.	Berlin.
Beltz.	Julius Beltz, Langensalza.
Bertelsmann.	C. Bertelsmann, Gütersloh.
Beyer.	H. Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann), Langensalza.
Bleyl.	Bleyl u. Kämmerer, Dresden.
Br.	Breslau.
Cotta.	J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.
D.	Dresden.
Diederichs.	Eugen Diederichs, Jena.
Duncker u. H.	Duncker u. Humblot, Leipzig.
Dürr.	Dürrscher Seminar-Verlag, B.
Freytag.	G. Freytag, Leipzig; bzw. G. Freytag, Leipzig und F. Tempsky, Wien.
Fr M.	Frankfurt am Main.
Göschen.	G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.
Greßler.	Schulbuchhandlung von F. G. G. Greßler in Langensalza.
H.	Halle a. d. S.
Hb.	Hamburg.
Herder.	Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. B.
Hirt.	F. Hirt, Breslau; bzw. Hirt u. Sohn, Leipzig.
Hn.	Hannover.
Klinkhardt.	J. Klinkhardt, Leipzig und Berlin.
Kösel.	Joseph Kösel, Kempten und München.
L.	Leipzig.
M.	München.
Meyer.	C. Meyer (Inh.: G. Prior), Hannover.
Mittler.	E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.
Mohr.	J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.
Oldenbourg.	R. Oldenbourg, München und Berlin.
Pichler.	A. Pichlers Witwe u. Sohn, Wien.
Quelle.	Quelle u. Meyer, Leipzig.
Reuther.	Reuther u. Reichard, Berlin.
Schöningh.	F. Schöningh, Paderborn.
Schroedel.	H. Schroedel, Halle a. d. Saale.
St.	Stuttgart.
Teubner.	B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.
Vandenhoeck.	Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen.
Velhagen.	Velhagen u. Klasing, Bielefeld und Leipzig.
Vieweg.	F. Vieweg und Sohn, Braunschweig.
Voigtländer.	R. Voigtländers Verlag, Leipzig.
W.	Wien.
Weidmann.	Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.
Westermann.	G. Westermann, Braunschweig.
Wunderlich.	E. Wunderlich, Leipzig.
Zickfeldt.	A. W. Zickfeld, Osterwieck a. H.

b) Zeitungen, Zeitschriften, Sammelwerke.

Bd.: Band. — H.: Herausgeber. — j.: jährlicher Preis. — Nr. bzw. H.: Anzahl der Nummern bzw. Hefte. — S.-W.: Sammelwerk. — V.: Verlag. — H. i. 1 Bd.: Anzahl der zu einem Bande gehörenden Hefte: der Preis bezieht sich dann auf den Band.

A d H	„Aus der Heimat. Organ d. dtsch. Lehrervereins f. Naturk." 6 H. 3,00 j. V.: Lutz, St.
A D L	„Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung." H.: Linde. 48 Nr. 8,00 j. V.: Klinkhardt.
A d N	„Aus der Natur." H.: Schoenichen. 24 H. 8,00 j. V.: Quelle.
Al	„Alumnat." H.: Horn. 12 H. 8,00 j. V.: Oldenbourg.
A N u G	„Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens." [S.-W.] Vielfach illustriert. Bd. geb. 1,25. V.: Teubner.
A P K M H	„Aus der Praxis der Knaben- und Mädchenhandarbeit." H.: Pallat. 4 H. 4,00 j. V.: Teubner.
Ar Kultgsch	„Archiv für Kulturgeschichte." H.: Steinhausen. 4 H. 12,00 j. V.: Teubner.

Ar P „Archiv für Pädagogik." H.: Brahn u. Döring. Bd. 1: Päd. Praxis. 12 H. 8,00 j. Bd. 2: Päd. Forschung. 4 H. 8,00 j. V.: Brandstetter, L.

Ar Relw „Archiv für Religionswissenschaft." H.: Dieterich. 4 H. i. 1 Bd. 18,00. V.: Teubner.

Ar g Ps „Archiv für die gesamte Psychologie." H.: Meumann u. Wirth. 4 H. i. 1 Bd. 20,00. V.: Engelmann, L.

Ar Schhy „Internationales Archiv für Schulhygiene." 4 H. i. 1 Bd. 24,00. V.: Ärztl. Rundschau, M.

Ar St n Sp „Archiv für das Studium neuerer Sprachen und Literaturen." H.: Brandl u. Morf. 2 Bde. j. je 8,00. V.: Westermann.

A Sch „Die Arbeitsschule." H.: Pabst. 12 H. 3,00 j. V.: Quelle.

Bay Lz „Bayerische Lehrerzeitung." H.: Bayr. Lehrerverein. 52 Nr. 6,00 j. V.: Tümmel, Nürnberg.

Bl d E „Blätter für deutsche Erziehung." 12 Nr. 4,00 j. V.: d. Bl. d. dtsch. Erz., Birkenmerder b. B.

Bl Fb L „Blätter für die Fortbildung des Lehrers und der Lehrerin." H.: Pottag. 24 H. 8,00 j. V.: Dürr.

Bl Kh „Blätter für Knabenhandarbeit". H.: Pabst. 12 Nr. 6.00 j. V.: Frankenstein u. Wagner, L.

Bl Schpr „Blätter für die Schulpraxis in Volksschulen u. Lehrerbildungsanstalten." H.: Fritz. 6 H. 4,00 j. V.: Korn, Nürnberg.

Bl Vk „Blätter für Volkskultur." H.: Strecker. 24 H. 4,00 j. V.: Fortschritt, Schöneberg-B.

B P Bibliotheca Paedagogica. Verzeichnis d. neuesten Lehrmittel sowie von Werken der Erziehungs- u. Unterrichtswissenschaften." V.: Koehler. (Wird von den Sortimentsbuchhandlungen meist unentgeltlich abgegeben.)

B Z St „Biblische Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten." (S.-W.) H.: Kropatscheck. V.: Runge, Gr.-Lichterfelde b. B.

Ch Klpfl „Die christliche Kleinkinderpflege." 12 Nr. 2,45 j. V.: Bleyl.

Ch p Bl „Christlich-pädagogische Blätter für die österreichisch-ungarische Monarchie." H.: Pichler u. Jagsch. 12 Nr. 4,00 j. V.: Kirsch, W.

Ch Sch „Die Christliche Schule." H.: Landesverband der kathol.-geistl. Schulvorstände Bayerns. 12 H. 6,00 j. V.: Brönner, Eichstätt.

Ch W „Christliche Welt." H.: Rade. 52 Nr. 10,00 j. V.: der Christlichen Welt, Marburg.

D A M N U „Schriften des Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht." Teubner.

D A Sch „Die Deutsche Arbeitsschule." H.: Kley. 24 H. 8,00 j. Meyer.

D Bl e U „Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht." 52 Nr. 6,40 j. V.: Beyer.

D Bl Z K „Deutsche Blätter für Zeichen- und Kunstunterricht." H.: Landes-Verein preußischer Zeichenlehrer. 24 Nr. 7,00 j. V.: Hause B.

D E Z „Deutsche Elternzeitung." H.: Küppers. 12 H. 4,00 j. V.: Beyer.

D F Sch „Die deutsche Fortbildungsschule." H.: Witte. 24 Nr. 8.00 j. V.: Herrosé, Wittenberg.

D H Z „Deutsche Handelsschullehrerzeitung." H.: Großmann. 48 Nr. 10,00 j. V.: V. d. H., V.

D K u D „Deutsche Kunst und Dekoration." 12 H. 24,00 j. V.: Koch, Darmstadt.

D L Z „Deutsche Literaturzeitung." H.: Hinneberg. 52 Nr. 30,00 j. V.: Weidmann.

D Lh Z „Deutsche Lehrerzeitung." H.: Grünweller. 104 Nr. 6,00 V.: Zillesen, B.

D Lh Z B „Handreichung zur Schulpraxis." Beilage zur D Lh Z.

D-ö Lz „Deutsch-österreichische Lehrerzeitung." H.: Jessen. 24 Nr. 6,00. V.: Wien 5/2.

Dpf „Denkmalpflege." 16 Nr. 8,00 j. Geschäftsstelle: B., Wilhelmstr. 90.

D Rd „Deutsche Rundschau." H.: Rodenberg. 12 Nr. 30,00 j. V.: Gebr. Paetel, B.

D Rd G „Deutsche Rundschau für Geographie." H.: Hassinger. 12 H. 13,50 j. V.: Hartleben, W.

D Rv „Deutsche Revue." H.: Fleischer. 12 H. 24,00. V.: Dtsch. Verl.-Anst., St.

D Sch „Die Deutsche Schule." H.: Rißmann, im Auftr. des Deutsch. Lehrervereins. 12 H. 8,00 j. V.: Klinkhardt.

D Sch Ausl „Die deutsche Schule im Ausland." 12 H. 6,00 j. V.: Heckner, Wolfenbüttel.

D Schpr „Deutsche Schulpraxis." H.: Seyfert. 52 Nr. 6,40 j. V.: Wunderlich.

Dt Ausl „Das Deutschtum im Auslande." H.: Allg. deutsch. Schulverein, 4 Nr. 2,00. V.: Trowitzsch u. Sohn, B.

D Tztg „Deutsche Turnzeitung." H.: Groh. 52 Nr. 6,00 j. V.: Eberhardt, L.

Eck „Eckart. Ein deutsches Literaturblatt." 12 H. 6,00 j. V.: Schriften-Vertriebsanstalt, B.

E u U „Erziehung und Unterricht." H.: Schiffels. 52 Nr. 5,00 j. V.: Breer und Thiemann, Hamm.

E V e Sch „Ein Volk. eine Schule," Jetzt: Pr Dschlnz.

Ev Schbl „Evangelisches Schulblatt." Begründer: Dörpfeld. H.: Achinger. 12 Nr. 6,00 j. V.: Bertelsmann.

Ev Schbl B „Evangelisches Schulblatt." Organ des evangel. Schulvereins in Bayern. 12 Nr. 2.00 j. V.: Peter, Rothenburg o. T.

Ev Schbt „Evangelischer Schulbote. Monatsschrift der evangel. Lehrerschaft Österreichs." 12 Nr. 3,00 j. H. u. V.: Hemedinger, W.

F Bay Sch3 „Freie Bayrische Schulzeitung." 26 Nr. 4,00 j. V.: Beyhl, Würzburg.

F B Schr „Flugschriften des Bundes für Schulreform." V.: Teubner.

Fbldg „Frauenbildung." H.: Wychgram. 12 H. 12,00 j. V.: Teubner.

F br pr G „Forschungen zur brandenburgisch-preußischen Geschichte." H.: O. Hintze. 2 H. 12,00 j. V.: Duncker und Humblot, L.

F G W L L „Für Gottes Wort und Luthers Lehr." (S.-W.) H.: Rump. V.: Bertelsmann.

F Psj „Fortschritt der Psychologie." H.: Marbe. Bd. 12,00. V.: Teubner.

F Psj p „Fortschritte für Psychologie und Pädagogik." Siehe Z J G V.

Geo A „Geographischer Anzeiger. Zeitschrift für Schulgeographie." H: Haack u. Fischer. 12 H. 6,00 j. V.: Perthes, Gotha.

Geo Z „Geographische Zeitschrift." H.: Hettner. 12 H. 20,00 j. V.: Teubner.

Ges Jgd „Gesunde Jugend." H.: Selter und Koller. 6 H. 5,00 j. V.: Teubner.

Gesw „Die Gesundheitswarte." H.: Baur. 12 Nr. 2,40 j. V.: Nemnich, L.

G R M „Germanisch-Romanische Monatsschrift." 12 H. 6,00 j. V.: Winter, Heidelberg.

G S „Gesetzsammlungsblatt für Preußen.

H u E „Himmel und Erde." H.: Schwahn. 12 H. 14,40 j. V.: Teubner.

Hfsch „Die Hilfsschule." 12 H. 5,00 j. V.: Marhold, H.

Hsl „Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern." H.: Otto. 52 Nr. 6,40 j. V.: Otto, Groß-Lichterfelde.

Hist Vjschr „Historische Vierteljahrsschrift." H.: Seeliger. 4 H. 20,00 j. V.: Teubner.

Hist Z „Historische Zeitschrift." Begründer: Sybel. H.: Meinecke. 3 H. i. 1 Bd. 14,00. 2 Bde. j. V.: Oldenbourg.

H Mdchsch „Die Höhere Mädchenschule." H.: Güldner. 24 H. 12,00 j. V.: Marcus und Weber, Bonn.

Hp Sch E Z „Heilpädagogische Schul- und Elternzeitung." H.: Lorenz. 10—12 H. 4,20 j. V.: Kirsch, W.

Hw „Die Hochwacht." H.: Brunner. 12 H. 3,00 j. V.: Ulrich Meyer, B.

Ill Mon „Illustrierte Monographien." Außerordentlich reich durch authentische Bilder und Beilagen illustriert. V.: Velhagen u. Klasing. Geschenkausgabe 1,00 höher als gewöhnliche Ausgabe. Erscheinen in folgenden vier Abteilungen:

Ill Mon Erdk „Monographien zur Erdkunde." H.: Scobel.

Ill Mon Kst „Künstler-Monographien." H.: Knackfuß.

Ill Mon Kult „Kulturgeschichtliche Monographien." H.: v. Zobeltitz.

Ill Mon Wgsch „Monographien zur Weltgeschichte." H.: Henck.

I m M „In meinen Mußestunden. Naturwissenschaftliche Anregungen und Mitteilungen für unsere Jugend." H.: Schmalian. 12 H. 3,00 j. V.: Frankh, St.

I Msch „Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik." Begründer: Althoff. H.: Cornicelius. 12 H. 12,00 j. V.: Scherl, B.

I M U U K „Schriften des Deutschen Unterausschusses der internationalen Unterrichtskommission." Teubner.

Jfl „Die Jugendfürsorge." H.: Pagel. 12 H. 10,00 j. V.: Behm, B.

Jb p Z Jahrbuch der Pädagogischen Zentrale d. Deutschen Lehrer-Vereins." V.: Klinkhardt.

J Rd „Jugendschriften-Rundschau." H.: Seeberg. V.: Zentralausschuß für Innere Mission, B.-Dahlem.

JVchE	„Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft." 1 Bd. 3,00 j. V.: Kösel.
JVJSp	„Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele." H.: Wickenhagen. 1 Bd. 3,00 j. V.: Teubner.
JVwP	„Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik." Begründer: Ziller. 1 Bd. 5,00 j. V.: Beyl.
Jw	„Jugendschriften-Warte." H.: Heydorn. 12 Nr. 1,20 j. V.: Wunderlich. (Wird zahlreichen Zeitungen beigegeben.)
Kdg	„Der Kindergarten." 12 Nr. 4,00 j. V.: Oehmigke, B.
KE	„Körperliche Erziehung." H.: Pimmer. 6 H. 4,00 j. V.: Deutike, W.
Kf	„Zeitschrift für Kinderforschung." H.: Trüper und Ufer. 12 H. 6,00 j. V.: Beyer. Jetzt: ZKf.
KBl	„Katechetische Blätter." H.: Stieglitz. 12 H. 4,00 j. V.: Kösel.
KMsch	„Katechetische Monatsschrift." H.: Bürgel. 12 H. in 4 Ausg. zu 2,60 bis 5,20 j. V.: Schöningh, Münster.
Kos	„Kosmos." H.: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. 12 H. 2,80 j. V.: Franckh, St.
Kr	„Die Kreide." 12 Nr. 3,00 j. V.: Oehmigke, B.
KSchbl	„Katholisches Schulblatt." H.: Sendler. 12 H. 4,00 j. V.: Handel, Br.
KSchgZ	„Kartographische und schulgeographische Zeitschrift." H.: Rothaug. 10 H. 3,00 j. V.: Freytag u. Berndt, W.
Kst	„Die Kunst." Gesamtausgabe der Zeitschriften „Kunst für alle" (24 H. 14,40 j) und „Dekorative Kunst" (12 Nr. 15,00 j.) 12 H. 24,00 j. V.: Bruckmann, M.
Kstw	„Der Kunstwart." H.: Avenarius. (24 H. 16,00 j. V.: Callwey, M.
KuG	„Körper und Geist." H.: Möller. 24 Nr. 7,20 j. V.: Teubner.
KuK	„Kultur und Katholizismus." [S.-W.] H.: Spahn. Jede Nr. 1,50 bis 2,00. V.: Kirchheim, Mainz u. M.
L	„Die Lese. Literarische Zeitung für das deutsche Volk." H.: Etzel u. Muschner. 6,00 j. Nr.: Lese, M.
LdSch	„Die Lehrmittel der deutschen Schule." 8 Nr. 3,00 j. V.: Priebatsch, Br.
LE	„Das Literarische Echo." H.: Heilborn. 24 H. 16,00 j. V.: Fleischel u. Co., B.
Lfd	„Der Lehrerfreund." H.: Kranzhoff. 36 Nr. 5,00 j. V.: Kessels, Aachen.
Lhmj	„Lehrerheim." Organ für die Interessen der jüdischen Lehrer. 52 Nr. 5,00 j. V.: Neustadt, Br.
Lhmw	„Das Lehrerheim." [Vor allem in Württemberg gelesen.] 52 Nr. 6,40 j. V.: Lutz, St.
Lhrin	„Die Lehrerin." H.: Treuge und Ohnesorge. Beilage C: „für technische Fächer". 52 Nr. 8,00 j. V.: Teubner.
Lmm	„Der Lehrmittelmarkt. 12 Nr. 1,60 j. V.: Wichterlich, L.
LpzLz	„Leipziger Lehrerzeitung." 45 Nr. 5,00 j. V.: Hahn, L.
MbchGr	„Mädchenbildung auf christlicher Grundlage." H.: Landmann. 12 H. 5,00 j. V.: Kösel.
MblevLb	„Monatsblatt des evangelischen Lehrerbundes." H.: Kerner. 12 G. 3,00 j. Wollermann, Braunschweig.
MblevR	„Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht." H.: Spanuth. 12 H. 6,00 j. V.: Vandenhoeck.
MblSchauff	„Monatsblätter für die Schulaufsicht." H.: Fleischer. 12 Nr. 4,00 j. V.: Hirt.
MblZ	„Monatsblatt für den Zeichenunterricht." H.: Gut. 12 Nr. 3.00 j. V.: Pockwitz, Stade.
MGP	„Monumenta Germaniae Paedagogica." [S.-W.] V.: Weidmann.
MhnU	„Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen." H.: Schmidt. 12 H. 12,00 j. V.: Teubner.
MFrSchm	„Mitteilungen des Frankfurter Schulmuseums." H.: Liermann und Dienstbach. 6 H. 2,50 j. V.: Auffarth, Fr M u. L.
MschHSch	„Monatschrift f. Höhere Schulen." H.: Köpke u. Matthias. 12 H. 15,00. V.: Weidmann.
MschSchg	„Monatsschrift für Schulgesang." H.: Wiedermann u. Paul. 12 H. 4,00 j. V.: Baedeker, Essen.
MschTw	„Monatsschrift für das Turnwesen." Begründer: Euler u. Eckler. H.: Schröer u. Neuendorff. 12 H. 7,20 j. V.: Weidmann.
Mtsch	„Die Mittelschule." H.: Kirchert. 24 H. 6,00 j. V.: Schroedel.
Mus	„Die Musik." H.: Schuster. 24 H. 16,00 j. V.: Schuster u. Loeffler, B.

N „Die Natur." [S.-W.] H.: Schoenichen. V.: Zickfeldt.

N B „Neue Bahnen." H.: Lindemann, Schulze. 12 H. u. 4 Buchbeigaben. 6,00 j. V.: Voigtländer.

N Bl Südd „Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht." 6 H. 4,50 j. V.: Belser, St.

N Jb „Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Geschichte, dtsch. Literatur und Pädagogik." H.: Ilberg u. Cauer. 10 H. 30,00 j. V.: Teubner.

N Rd „Die Neue Rundschau." H.: Bie. 12 H. 28,00 j. V.: Fischer, B.

N u U „Natur und Unterricht. Monatsschrift für den elementaren naturwissenschaftlichen Unterricht." H.: Herding. 12 H. 3,00 j. V.: Franckh, St. Bisher: Mschen U.

Nw Wschr „Naturwissenschaftliche Wochenschrift." H.: Potonié u. Körber. 52 Nr. 8,00 j. V.: Fischer, Jena.

N Sp „Die neueren Sprachen. Zeitschrift für den neusprachlichen Unterricht." H.: Viëtor. 10 H. i. 1. Bd. 12,00. V.: Elwert, Marburg.

N u K „Natur und Kultur." H.: Völler. 24 H. 8,00 j. V.: Isaria, M.

O L Z „Ostasiatische Lehrerzeitung. Organ zur Förderung des deutschen Unterrichts in Ostasien." 4 H. 7,00 j. Fink, Shangai.

P Abh „Pädagogische Abhandlungen." [S.-W.] 12 H. 3,60 j. V.: Helmich, Bielefeld.

P Bl „Pädagogische Blätter. Zeitschrift für Lehrerbildung und Schulaufsicht." Begründer: Kehr. H.: Muthesius. 12 H. 12,00 j. V.: Thienemann, Gotha.

P F Z „Pädagogische Fortbildungsschul-Zeitung." H.: Lückenhaus. 12 Nr. 4,00 j. V.: Beltz.

Ph „Pharus. Katholische Monatsschrift f. Orientierung i. d. ges. Päd." 12 H. 8,00 j. V.: Auer, Donauwörth.

P J „Pädagogische Jahresschau."

P Jb W „Pädagogisches Jahrbuch." H.: Wiener pädagogische Gesellschaft. V.: Pichler, 3,00.

P M „Pädagogische Monographien." [S.-W.] H.: Meumann. V.: Nemnich.

P Mg „Pädagogisches Magazin." [S.-W.] H.: F. Mann. V.: Beyer.

P Ldsch „Praxis der Landschule." H.: Haesh. 12 Nr. 6,00 j. V.: Danehl, Goslar.

P pf St „Pädagogisch-psychologische Studien." H.: Seyfert. Beilage zu D Schpr (einzeln j. 2,00).

P R „Pädagogische Reform." H.: Paulsen. 52 Nr. 7,40 j. V.: Senger, Hb.

P St „Pädagogische Studien." H.: Schilling. 6 H. 6,00 j. V.: Beyl.

P Vsch „Praxis der Volksschule." H.: Rosenkranz. 12 Nr. 5,00 j. V.: Schroedel.

P W „Pädagogische Warte." H.: Beetz und Rude. 24 Nr. 6,00 j. V.: Zickfeldt.

P Z „Pädagogische Zeitung." H.: Päßler. 52 Nr. 8,00 j. V.: Loewenthal, B.

P Z F „Die Fortbildungsschule." Beilage zur P Z.

P Z R „Blätter für Schulrecht." Beilage zur P Z.

P Z St „Blätter für Schulstatistik." Beilage zur P Z.

Pr Jb „Preußische Jahrbücher." Begründer: v. Treitschke. H.: Delbrück. 12 H. 24,00 j. V.: Stilke, B.

Pr Lz „Preußische Lehrerzeitung." 306 Nr. 12,00 j. V.: Hopf, Spandau.

Pr Vschlnz „Preußische Volksschullehrerinnen-Zeitung." H.: Schumann. 24 Nr. 5,00 j. V.: Zimmermann, B.

Pr Vschlnz B „Die Mädchenfortbildungsschule." Beilage zur Pr Vschlnz.

Pr Vsch Ar „Preußisches Volksschularchiv." H.: v. Rohrscheidt. 4 H. 5,00 j. V.: Vahlen, B.

Ref „Die Reformation. Deutsche evangelische Kirchenzeitung für die Gemeinde." H.: Bunke. 52 Nr. 10,00 j. V.: Vaterl. Verlagsanstalt, B.

R Jv „Ratgeber für Jugendvereinigungen." H.: Zentralstelle für Volkswohlfahrt. 6 Nr. 1,00 j. V.: Heymann, B.

R u G „Religion und Geisteskultur." H.: Steinmann. 4 H. 6,00 j. V.: Vandenhoeck.

R V „Religionsgeschichtliche Volksbücher." H.: Schiele. V.: Mohr.

Sch A „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule." H.: Herget. 12 H. 5 Kr. j. V.: Haase, Prag, W. u. L.

Schaufs „Die Schulaufsicht." H.: Kundt und Schwaben. 10 Nr. 4 Kr. j. V.: Freytag.

Schb d K R „Schulblatt für die deutschen Kolonien in Rußland." H.: Schmidt. 12 Nr. 7,00 j. V.: Schaad, Prischib.

Schf „Der Schulfreund." Früherer H.: Kellner. H.: Thiemann. 12 H. 6,00. V.: Breer u. Thiemann, Hamm.

Schh „Das Schulhaus." H.: Schoenfelder. 12 H. 9,50 j. V.: Schulhaus-Verlag, Charlottenburg.

Schpf „Die Schulpflege. Organ des preußischen Rektorenvereins." H.: Risch. 52 Nr. 6,00 j. V.: Düringsbofen, B.

Sch u Sch „Schauen und Schaffen." Zeitschrift d. Ver. dtsch. Zeichenl. 24 H. 8,00. V.: Pockwitz, Stade.

Schw „Schulwart. Zentralorgan für Lehr- u. Lernmittel." 4 H. j. V.: Volckmar, L. (Wird von den Sortimentsbuchhandlungen meist unentgeltlich abgegeben.)

Schw K „Schulwart-Katalog." V.: Volckmar, L. (Wird von den Sortimentsbuchhandlungen meist unentgeltlich abgegeben.)

Schw p Zsch „Schweizerische pädagogische Zeitschrift." H.: Fritschi. 6 H. 3,50 j. V.: Orell Füßli, Zürich.

Schza „Schulzahnpflege." 10 H. 3,00 j. Berliner Verlagsanstalt.

Sd „Die Sonde. Monatsschrift für pädagogische Kritik." H.: F. Heuler, P. Lang, R. Heuler. 12 H. 6,00 j. V.: Kortkamp, L.

Sg Göschen „Sammlung Göschen." [S.-W.] Teilweise illustriert. Jeder Bd. 0,90. V.: Göschen.

Sg psy p „Sammlung von Abhandlungen zur psychologischen Pädagogik" aus dem Arg Psy. V.: Engelmann.

Sg Kösel „Sammlung Kösel." [S.-W.] Jede Nr. 1,00. V.: Kösel.

S Schz „Sächsische Schulzeitung." 48 Nr. 6 00 j. V.: Klinkhardt.

Sm „Der Säemann. Monatsschrift für Jugendbildung und Jugendkunde." H.: Götze, Neuendorff, Cordsen. 12 H. 8,00 j. V.: Teubner.

S n p Abh „Sammlung naturwissensch.-pädagogischer Abhandlungen." [S.-W.] H.: Schmeil u. Schmidt. V.: Teubner.

St „Die Stimme." H.: Flatau, Gast, Gusinde. 12 H. 6,00 j. V.: Trowitzsch u. Sohn, B.

Stb „Der Staatsbürger. Halbmonatsschrift für politische Bildung." H.: Dorn. 24 H. 8,00 j. V.: Grunow, L.

Umsch „Die Umschau." 52 Nr. 18,40 j. H. u. V.: Bechhold, Fr M.

V K Vb „Velhagen und Klasings Volksbücher." [S.-W.] Reich illustriert. Bd. k. 0,60. V.: Velhagen.

V schr ö Ges „Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege." H.: Pistor u. Merkel. 4 H. i. 1 Bd. V.: Vieweg.

Vsch „Die Volksschule." H.: Hemprich. 24 H. 6,00 j. V.: Beltz.

Vsch w „Die Volksschule." Zeitschrift des württembergischen Volksschulvereins. 24 Nr. 5,00 j. V.: Bonz u. Co., St.

V u G „Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und Staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen." H.: Friedrich u. Rühlmann. 6 H. 6,00 j. V.: Teubner.

W Jsch „Der Wächter für Jugendschriften." H.: Kiergen. 12 Nr. 1,20 j. V.: Bachem, Köln.

W Schw „Württembergisches Schulwochenblatt." H.: Schnizer. 52 Nr. 5,30 j. V.: Belser, St.

W u B „Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens." [S.-W.] Bd. je 1,25. Quelle.

Z A D Sp „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins." H.: Streicher. 12 Nr. 3,00 j. (Für Vereinsmitglieder unentgeltlich.) V.: Berggold, B.

Z a Psy „Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung." H.: Stern u. Lipmann. 6 H. i. 1 Bd. 20,00. V.: Ambrosius, L.

Z Bl „Zentralblatt für das gesamte Unterrichtswesen in Preußen." 12 Nr. 7,00 j. Cotta.

Z ch E „Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft. (Der neue Schulfreund.)" H.: Pötsch. 24 H. 6,00 j. V.: Schöningh.

Z d U „Zeitschrift für den deutschen Unterricht." H.: Hofstaetter. 12 H. 12,00 j. V.: Teubner.

Z ev R „Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. H.: Halfmann u. Schuster. 6 H. 6,00 j. V.: Reuther.

Z f e U „Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. H.: Kaluza u. Thurau. 6 H. i. 1 Bd. 10,00. V.: Weidmann.

Z G E U „Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts." H.: Herrmann. 4 H. 8,00 j. (Für Mitglieder der Ges. f. dtsch. Erz.- u. Unt.-Gesch. unentgeltlich.) V.: Weidmann.

Z g F Pr. „Zeitschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen i. Preußen." H.: Sierck. 12 H. 8,00 j. V.: Lipsius u. Tischer, Kiel.

Z J Jf „Zeitschrift für Jugenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt." Jetzt: Z J Jf.

Z J Jf „Zeitschrift für Jugenderziehung und Jugendfürsorge." H.: Pincus. 24 H. 9,00 j. Monats-

	beilagen: „Grundfragen der Psychologie und Pädagogik." H.: Dürr. „Erziehung und Unterricht." H.: Schrag. V.: Trüb u. Co., Aarau und Zürich.
Z k c Er	„Zeitschrift für kath. caritative Erziehungstätigkeit." H.: Becker. 12 H. 3,00 j. V.: Caritas-Verlag, Freiburg i. B.
Z Kf	„Zeitschrift für Kinderforschung." H.: Trüper u. Ufer. 12 H. 6,00 j. V.: Beyer.
Z Kpfl	„Zeitschrift für Kinderpflege, Jugenderziehung u. Frauenwohl." H.: Neter. 12 H. 4,80 j. V.: Brandus, L.
Z L p L	„Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur.". H.: Frisch. 10 Nr. 4,20 j. V.: Pichler.
Z l F	„Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen i. Preußen." H.: Lembke. 12 H. 6,00 j. V.: Dtsch. Landbuchhdlg., B.
Z m n U	„Zeitschrift f. mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht." H.: Schotten. 8 H. 12,00 j. V.: Teubner.
Z ö Vschw	„Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen." H.: Hinterwaldner. 12 H. 2,40 j. V.: Tempsky, W.
Z ph ch U	„Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht." H.: Poske. 6 H. 12,00 j. V.: Springer, B.
Z Ph p	„Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik." H.: Flügel, Just u. Rein. 12 H. 6,00 j. V.: Beyer.
Z p Psy	„Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik." H.: Meumann. 12 H. 10,00 j. V.: Quelle.
Z Pth Psy	„Zeitschrift für Pathopsychologie." H.: Specht. Etwa 4 H. V.: Engelmann, L.
Z Schg	„Zeitschrift für Schulgeographie." H.: Rusch. 12 H. 6,00 j. V.: Hölder, W. Jetzt: Geo A.
Z Schgesu	„Zeitschrift für Schulgesundheitspflege." H.: Stephani. 12 H. 12,00 j. V.: Voß, Hb.
Z Schw	„Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger." H.: Gürtler. 12 H. 6,00 j. V.: Marhold, H.
Zo Mfb	„Zentralorgan für Mädchenfortbildungsschulen." 24 Nr. 2,50 j. H. u. V.: Kelterborn, Göttingen.
Zwsp Vsch	„Die zweisprachige Volksschule." H.: Volkmer. 12 H. 4,00. V.: Hirt.

c) Sonstiges.

a. a. O.	am angegebnen Orte.
Bd.	Band.
Bde.	Bände.
Ebda.	Ebenda.
f.	und folgende Seite.
ff.	und folgende Seiten.
g.	gebunden.
H.	Heft bzw. Hefte.
Jahrg.	Jahrgang.
k.	kartoniert.
m. (u.) E.	meines (unseres) Erachtens.
Nr.	Nummer.
Sch.-A.	Schulausgabe.
S.-Dr.	Sonderdruck.
Tl.	Teil.
Tle.	Teile.
Verf.	Verfasser.
†	Das Buch, bez. der Aufsatz stand nicht zur Verfügung und konnte deshalb nicht eingesehen werden.

Die Preise — ohne Gewähr — sind, sofern nichts anderes vermerkt, in Mark angegeben; sie beziehen sich, wenn weitere Zusätze fehlen, auf das ungebundene Exemplar. Liegen mehrere Einbandsarten vor, so ist stets der Preis für die einfachste angeführt. Befindet sich bei mehreren Bänden nur eine Preisangabe, so bezieht sie sich auf das ganze Werk. — Bei Zeitungen und Zeitschriften ist immer der laufende Jahrgang, d. h. 1912, und bei den im Herbst beginnenden der Jahrgang 1911/12 gemeint. Abweichendes befindet sich besonders bemerkt. — Der Begriff „Mittelschulen" wird stets im preußischen Sinne, also für gehobene Volksschulen (sonst als Stadt-, Bürger- u. dgl. Schulen, in der Schweiz als Sekundarschulen bezeichnet), und nicht im süddeutsch-österreichischen Sinne als Höhere Schulen gebraucht.

A. Einleitung.

Von Dr. E. Clausnitzer, Kgl. Seminar-Direktor in Kiel.

Inhalt: Die Erneuerung des Erziehungswesens. Einzelfragen aus dem Erziehungs- und Schulwesen. Führende Pädagogen und Werke zur Pädagogik. Pädagogische Zeitschriften und Büchereien. Allgemeine Werke.

Die Erneuerung des Erziehungswesens. Wir scheinen, wie schon öfter im Verlauf der Geistesgeschichte, wieder einmal in eine Periode der allgemeinen Behandlung von Erziehungsproblemen getreten zu sein. Dies trifft nicht nur für uns, sondern so ziemlich für alle Kulturnationen zu. Erörterungen hierüber können mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, gelesen und angehört zu werden. Das ist entschieden überaus erfreulich, besonders, wenn eine sachliche Förderung erfolgt. Aber die Freude geht bei uns Fachleuten doch nicht restlos auf. Die Erneuerung unseres Erziehungswesens ist in vollem Gange, wenn man denen glauben darf, die sich mit einer Art Schreibwut auf „aktuelle Themen" stürzen. Eine Menge von Federn setzen sich in Bewegung, kritisieren und tadeln, fordern großzügig — und dann wird es wieder still — — ach oft recht still! Man braucht nur einmal schnell im Geiste zu überblicken, was im letzten Jahrzehnt „im Vordergrund des Interesses" stand! Es ist bedauerlich, daß gerade in der Pädagogik zu viel gewerbsmäßige „Schriftsteller" vorhanden sind, die das eine Jahr über diese, nächstes Jahr über jene, gerade moderne Frage schreiben. Wenn dann ein großer Teil ihrer Arbeit negativer Natur ist, dann braucht man sich nicht zu wundern, sofern der Schule für alle möglichen Dinge die Schuld zugeschrieben wird, und der bekannte Ruf erschallt: „Daran ist die Schule schuld!" Erfreulicherweise wird von einem recht beträchtlichen Teile der Lehrerschaft gegen die fortwährenden „Reformen" energisch Front gemacht, welche eine starke und unausgesetzte Unruhe in den Schulbetrieb bringen, der vor allem, um Erfolge aufzuweisen, nicht überschütten mit Neuerungen aller Art, sondern Stetigkeit und Auswirken neuer Gedanken verlangt. Nur ein folgerichtiges, von allzu großen Extremen freies organisches Weiterentwickeln kann dem Erziehungswesen zum Segen gereichen, nicht wenn ohne rechten Ersatz das Bisherige über Bord geworfen und eine falsche Bewertung der pädagogischen Aufgaben erzielt wird. Es gibt doch recht zu denken, wenn der „Deutsche Lehrer-Verein" als Verbandsaufgabe für die Jahre 1912—14 das Thema gestellt hat: „Welche Gefahren liegen für unsere Volksschule in der heutigen Bevorzugung der Nebenfächer?" Religion, Deutsch und Rechnen bleiben nun einmal die entscheidenden Fächer. Die hier zu leistende Arbeit ist schwer, fällt auch nicht so in die Augen, wie das, was man nicht mit Unrecht als „Schaufensterarbeit" bezeichnet hat[1]). Vieles ist direkt zur Modesache geworden[2]). Freiheit ist häufig die Losung im Unterrichtswesen[3]) — aber eine Freiheit, die vergißt, daß sie nur mit ernster Selbstzucht gepaart Erfolge aufweisen kann. Schon mehrfach wurde von uns betont, daß man den Kindern

1) Arp H. 1. 2) Hecker, Modepädagogik. PW H. 3.
3) Flemmig, Freiheitspädagogik. DLhZ Nr. 14.

nichts zuzumuten wagt, daß teilweise ein weichlicher Zug durch unsere Erziehung und unsere Schulen geht; man hat geradezu von „Glacéhandschuhpädagogik“[4]) und „Pimpelpädagogik“ gesprochen. Daß so etwas den Spott und die Satire herausfordert[5]), ist nicht weiter wunderlich. Kräftig ist auch die Abfuhr, die Realgymn.-Direktor Dr. F. W. Paul Lehmann in Stettin[6]) den Bannerträgern der Schulreform zuteil werden läßt, die in Tagesblättern und Versammlungen als „mußereiche nationale Wohltäter, Jugendertüchtiger, Menschheitsregeneratoren, Individualitätszüchter, Sexualproblematiker“ eine „Fülle pädagogischer Anregungen“ ausschütten. Mit Recht stellt er die Frage, was denn von all denen, die das Bestehende herabreißen, und für treue Pflichterfüllung nur das Wort „Pflichtbanause“ übrig haben, Positives geleistet worden ist. Beachtenswert sind auch die Äußerungen des Herausgebers des Ev Schbl, Mittelschullehrers Achinger in Elberfeld[7]), der den Radikalismus der Reformen abweist, und der aus den Triebkräften der Reformen den Begriff der Persönlichkeit als einen überaus wertvollen herauslöst, der dann als Maßstab und Richtschnur dienen soll. Ernste und besonnene Arbeit verrichtet auch der „Bund für Schulreform“, der in eifrigem Studium die Probleme untersucht und auf wissenschaftliche Grundlage stellt. Er hat seinen 2. Kongreß vom 3.—5. Oktober in München abgehalten[8]).

Daß man naturgemäß nicht stille stehen darf, und die gesamte pädagogische Arbeit fortgesetzt nachsinnend betrachten muß, um etwaige Schäden fest- und abzustellen, zeigt Dr. A. Vogel in Potsdam[9]), dessen Ausführungen gelesen und erwogen zu werden verdienen, wenngleich sie mit Recht manchen Widerspruch auslösen werden. Großes Aufsehen hat das Buch eines evangelischen Pfarrers erregt, der sich unter dem Namen Dr. Eccartus[10]) verbirgt (vgl. S. 174). Es befaßt sich mit der Volksschule, aber mindestens ebensosehr mit dem Volksschullehrer. Und hier werden harte, sehr harte Worte gesagt. Es kann darum nicht wundernehmen, daß man sich aufs Äußerste verletzt fühlte und das Buch mit Entrüstung ablehnte. Es dürfte für die nächsten Jahre sehr schwer sein, dem Buche rein objektiv entgegenzutreten. Um letzteres zu tun, ist es notwendig, daß beide Teile, sowohl die dafür eintreten, wie die, welche es verwerfen, nicht bloß das sehen möchten, was sie anzieht, bez. abstößt. Dann wird man erkennen, daß hier unerschrocken, wenn auch oft durchaus einseitig und in der Form oft recht kalt, nüchtern und namentlich dem Volksschullehrerstand gegenüber wenig wohlwollend, Probleme angeschnitten werden, die uns ja alle bewegen. Es bleibt da nichts weiter übrig, als vorurteilslos an die Ausführungen wie an einen Spiegel heranzutreten und sich die Frage vorzulegen, liegt ein berechtigter Kern zugrunde, und wieweit kann der einzelne beitragen, entweder die Schäden abzustellen, oder die Laienwelt, die ja mit besonderer Vorliebe bei den Fachleuten Schattenseiten sucht, davon zu überzeugen, daß die Anklagen nichtig sind (vgl. auch S. XVIII). Ein Gegenstück hierzu bildet das Buch des Sem.-Direktors Dr. Seyfert in Zschopau[11]). Das Buch ist nicht bloß für den Fachmann, sondern für jedermann gedacht. Ist das Buch von Eccartus mehr auf die Abwehr eingestellt, so baut Seyfert auf. Nicht als Sorgenkind, sondern als Herzenssache des ganzen Volkes stellt er sie hin, und führt in ihr Wesen und ihre Aufgaben ein. Dabei ist er sich sehr wohl bewußt, daß man seinen Grundanschauungen teilweise nicht zustimmen wird. Trotzdem bleibt es ein Buch, das man mit rechter Freude liest.

Einzelfragen des Erziehungs- und Schulwesens. Eine unverkennbare Neigung, das Vaterland zu betonen, macht sich geltend. In prächtigen Worten

4) Sm H. 10.

5) Engel, Über Schulreform im allg. u. über eine funkelnagelneue Schulreform im besonderen. P Z 1913 Nr. 5.

6) Lehmann, Harmlose Betrachtgn. eines rückständ. Veteranen üb. Bannerträger d. Schulreform. Jahresb. d. Schiller-Realgymn. in Stettin.

7) Achinger, Uns. Stellg. z. d. neueren Reformbestrebngn. Ev Schbl 1913 H. 1.

8) Bund f. Schulref., 2. dtsch. Kongr. f. Jugendbild. u. Jugendk. Teubner. 2,80. Dieser offizielle Bericht erschien erst während der Drucklegung der P Z.

9) Vogel, D. päd. Sünden uns. Zeit. Eulitz, Lissa. 2,50.

10) Eccartus, Uns. aller Sorgenkind, d. Volkssch. Fiedler, L. g. 4,00.

11) Seyfert, Was uns allen d. Volkssch. sein soll. Wunderlich. g. 2,00.

zeichnet Ernst Linde in Gotha[12]) die Erziehung des deutschen Menschen, unter Ablehnung der Einflüsse ausländischer Erziehungsweisheit, die bei uns leider teilweise höher bewertet wird, als die eigene! Auch Karl Hildebrand in Leipzig[13]) führt ähnliche Gedanken aus. Der vaterländische Gedanke als bewußtes Erziehungsprinzip ist auch der Kern in dem Streit zwischen Wilhelm Kotzde und der Hamburger Jugendschriftenkritik (siehe unten S. 263). Es soll hierzu nicht Stellung genommen, sondern nur festgestellt werden, daß vielerseits in der Lehrerschaft ein offenes und freudiges Bekenntnis zum Vaterland die Folge war, was man doch in einer zu weit gehenden Objektivität in den letzten Zeiten nicht allzu häufig getan hatte. Die Erörterung des Arbeitsschulgedankens ist überaus schnell zurückgetreten. Dankenswert ist es daher, daß ihn die „Pädagogische Zentrale" des Deutschen Lehrervereins in ihren Jahrbüchern einer wissenschaftlichen Bearbeitung unterzieht (vgl. P J 11 S. XVII). Das 3. Jahrbuch soll dem Geschichtsunterricht gewidmet sein. Der Überspannung des Arbeitsprinzips tritt, wie bereits mancher besonnene Pädagoge, auch Univ.-Prof. F. W. Förster in Wien (bisher in Zürich) entgegen[14]), der nur kurz, aber recht inhaltsreich die moralpädagogische Seite betrachtet, und dem rezeptiven Verhalten sein Recht zuweist. — Auch die Psychologie ist allgemeiner nicht mehr allzusehr erörtert worden. Sie hat sich in die Sonderzeitschriften und Laboratorien zurückgezogen. Es bleibt aber seitens der praktischen Pädagogen der dringende Wunsch, daß sich die psychologische Wissenschaft nicht bloß, wie es bisher großenteils geschieht und wie es auch die Seminarlehrbücher aufweisen, in der Hauptsache nur mit dem Mechanismus, sondern auch mit dem Inhalt des Seelenlebens beschäftigt. Das Sammelwerk von Eger und Heitmann (vgl. unten S. 17) hat einen Anfang gemacht — viel, sehr viel bleibt aber noch zu tun. — Ein anderes Problem drängt auch sehr zur Untersuchung und Besprechung: die Frage nach der Form- und nach der Inhaltsästhetik. Die Literatur- und Kunsterzeugnisse wurden nach ihrer Verwendung für die Schule allein nach der ästhetischen Form beurteilt, dagegen Gedicht, Prosastücke, Jugendschriften, Bildwerke, Musikstücke, die oft einen starken religiösen, sittlichen oder vaterländischen Gehalt aufwiesen, aus Gründen formaler Ästhetik verworfen. Das reine ästhetische Genießen bedeutet jedoch eine Einseitigkeit. Auch der Inhalt ist — unter Erweiterung des bisher nur auf das Formale gehenden Begriffes der Ästhetik — einer ästhetischen Bewertung zu unterwerfen. Den Begriff der Inhaltsästhetik aber festzustellen, wird ernstester und nachhaltigster Arbeit bedürfen. Aus dem Gleichgewicht der Form- und Inhaltsästhetik wird sich dann der Maßstab für die pädagogische Beurteilung ergeben! (Vgl. S. 255 f.) — Die Vorbereitungsbücher haben mehrfach eine herbe Beurteilung, teilweise Aburteilung erfahren. Es läßt sich ja mancherlei Grundsätzliches einwenden; zumeist gipfeln die Bedenken in dem möglichen Mißbrauch. Wäre dies überall entscheidend, so dürfte ja wohl nicht viel im Leben Anrecht auf Weiterbestehen haben! Wir sehen vielmehr in den — recht abgefaßten und recht gebrauchten — Präparationswerken ein Hilfsmittel methodischer Schulung von grundsätzlicher Bedeutung. Wird dies Gebiet unter dem Gesichtspunkt, die Arbeit und die Erfahrungen der älteren Generation zu sammeln und der jüngeren Generation nutzbar zu machen, damit sie daran lernt und dies organisch weiterentwickelt, weiter ausgebaut, so kann es der Schule von großem Segen werden. (Näheres unten S. 254 und 297.)

---

12) Linde, Deutsche Erziehung. D Sch H. 8.
13) Hildebrand, Dtsch.-nat. Erz. D Schpr Nr. 22ff.
14) Foerster, Arbeitsschule u. Charakter. N Jb II H. 3.

Der Frage, was denn vom Schulwissen erhalten bleibt, behandelt Pfarrer und Kreisschulinspektor Liz. Dr. Bötte in Alendorf (Bez. Kassel)[15]) im Anschluß an die bekannten Feststellungen des Militärarztes Rodenwald beim Leibkürassierregiment in Breslau, die dann 1904 einer Hallischen Doktor-Dissertation zugrunde gelegt sind. Verf. untersucht diese teilweise recht angreifbaren Feststellungen und meint, der Volksschüler komme dem Lehrer nicht so entgegen, weil am Schluß der Volksschule keine Prüfung steht, welche Berechtigungen verleiht. Der Lehrer müßte vielmehr auch manches ergänzen und einprägen mit der Hoffnung, daß es in Zukunft Früchte trägt. Dann muß aber mehr dem Gedächtnis anvertraut werden, gleichsam als Same in dunkler Kammer. Wir möchten glauben, daß letzterer Satz beherzigenswert ist — ein engbegrenzter Kanon von Tatsachen sollte wohl den Kindern derartig ins Gedächtnis eingeprägt werden, daß er schließlich unveräußerlich ist. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß das Vergessen in erster Linie auf dem fehlenden Wiederholen beruht — und ein Volksschüler, der eine Reihe von Jahren nicht Gelegenheit zur Wiederholung in irgendeiner Form gehabt hat, ist dem natürlich ganz anders ausgesetzt, als einer der von höheren Schulen kommt und der weit mehr im geistigen Leben steht! Dr. Heinrich Pudor in Leipzig[16]) wünscht für die Erwachsenen eine Volksakademie allgemein bildenden Charakters, welche den Nachdruck auf die Gegenwart und die Kultur, aber nicht auf die Politik legt. Vertreten sollen soziale, ethische, pädagogische, hygienische, technische und wirtschaftliche Fächer sein. Sollte es möglich sein, eine wirkliche Bildungsschule zu organisieren, d. h. wo sich das Wissen in wahre Erziehungswerte umsetzt, so kann sie u. E. von großem Segen werden. Sonst besteht die Gefahr, daß Halbbildung mit all den bekannten Schäden, wie Selbstüberhebung, Unzufriedenheit, Begehrlichkeit, Besserwissenwollen usw. systematisch gepflegt wird.

Mit dem Volksschullehrerstand hat man sich auch literarisch beschäftigt. Dr. Eccartus hat es höchst einseitig getan, indem er den Fehler machte, Einzelfälle zu verallgemeinern. Beherzigenswert ist, was der Herausgeber der „Sächsischen Schulzeitung", E. Leupolt[17]) über die Erziehung des jungen Lehrers durch Seminar, Standes- und Selbsterziehung sagt. Der Herausgeber der Bl d E, Arthur Schulz[18]) tritt wieder einmal an die Frage über das Verhältnis der Volksschul- zu den akademischen Lehrern, die in der P J ja wiederholt erörtert wurde (zuletzt P J 10 S. XVIII). — Über die preußische Unterrichtsverwaltung hat der frühere vortragende Rat im preußischen Kultusministerium, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Brandi[19]), eine Studie veröffentlicht. Bezüglich seiner praktischen Vorschläge legt er dar, daß die leitende Behörde den Erscheinungen nur folgen kann. Es ist aber eine solche notwendig, die nicht bloß beaufsichtigen, sondern auch schaffen will. Die Unterrichtsverwaltung soll durch eine oberste Fachbehörde ergänzt werden, der besonders die Fortentwicklung des gesamten Schul- und Unterrichtswesens zufällt. Eine wesentliche Aufgabe soll die Ausbildung der Schulaufsichtsbeamten, der Oberlehrer und der Seminarlehrer sein. Ein Landesschulministerium ist zu errichten. — Die Arbeit der Jugendpflege ist rüstig vorwärts gegangen. Deutschlands Lehrerschaft, besonders die Volksschullehrerschaft, hat in vorbildlicher Einigkeit die Aufgabe freudig übernommen und gezeigt, daß sie sich ihrer Aufgabe als Volkserzieher bewußt ist, wenn auch die Arbeit viel Entsagung und persönliche Opferwilligkeit fordert. Auch diesmal sei hier betont, daß die geistig-sittliche Jugendpflege die wichtigste Aufgabe bei diesem Werk ist. Die staatsfeindlichen Elemente haben ausdrücklich eine proletarische Jugendpflege für sich proklamiert. Da ist es erfreulich, daß die Preußische Unterrichtsverwaltung unsere Jugendpflege jetzt ausdrücklich als eine nationale charakterisiert[20]). Bedauerlich ist, daß unsere Ge-

15) Bötte, Was bleibt v. Schulwissen? D Bl e U Nr. 22 f.
16) Pudor, Schulen f. Erwachs. P W H. 29.
17) Leupolt, „Sie haben keine Kinderstube." P Z Nr. 3.
18) Schultz, Ist d. Verschmelz d. Volksschullehrerstandes m. d. akad. Lehrerstande möglich? Bl d E H. 4 f. Vers., D. Bedeut. d. Volksschullehrers. Bl d E H. 6.
19) Brandi, Unt.-Verwaltung u. Schulwes. in Preußen. Pr Jb Bd. 150. H. 1.
20) Min.-Erl. v. 6. Juli u. 31. Aug. Z Bl S. 568 u. 614.

bildeten, die geistig und sozial Führer des Volks sein wollen und sollen, all den Bestrebungen noch nicht genug Interesse entgegenbringen, und sie, wie das dringend nötig ist, noch nicht ausreichend mit ihrer moralischen Macht stützen. Ursache sind Gleichgültigkeit und Unwissenheit: günstigenfalls hält man die Jugendpflege für eine der vielen Aufgaben der Gegenwart, und nicht für die Aufgabe. Sie ist es aber für die nächsten Jahre! Denn was soll werden, wenn es nicht gelingt ein Geschlecht heranzuziehen, das würdig und vor allem befähigt ist, der Väter Erbe zu erhalten und fortzuführen. Über all diese Fragen hat Herausgeber[21]) auf dem 1. Kieler Jugendpflegerkursus gehandelt.

Führende Pädagogen und Werke zur Pädagogik. Ein herber Verlust für die Erziehungswissenschaft bedeutet der Tod von Geh. Regierungsrat Wilhelm Münch, Univ.-Prof. in Berlin, am 25. März[22]). Wiederholt konnte auf ihn, vor allem auf sein hochbedeutsames Hauptwerk „Geist des Lehramtes" verwiesen werden. Er war auch einer, der vieles getan hat, um die Gegensätze zwischen Volksschul- und höheren Lehrern auszugleichen. Seine letzte Arbeit untersuchte, wie das Erziehungsproblem durch die jeweiligen Kulturströmungen beeinflußt und gestaltet wird[23]). Akad.-Prof. Lehmann in Posen[24]) will „Grundzüge einer praktischen Pädagogik" geben. Er faßt das Ganze der Erziehung in Haus, Volks-, Höherer, Mädchen- und Hochschule zusammen. Das haben andere vor ihm auch getan. Aber ein Gebiet trat mehr oder minder herrschend vor, während das andere angedeutet blieb — zumeist weil die Verf. nicht überall Fachleute waren. Hier sind nun alle Gebiete zu ihrem Recht gekommen und zwar in hoher Vollkommenheit. Uns interessiert, daß die Volksschule ihren gebührenden Platz erhalten hat. Das Buch ist nicht bloß wertvoll für die Lehrer aller Bildungsarten, sondern der Laie, der sich vielfach nur durch absprechende Kritik um das Bildungswesen kümmert, erhält hier einen systematischen Überblick, der ihm hoffentlich ein größeres Verständnis bringt. Mag der Fachmann mit dem Verf. über Einzelfragen rechten — das Buch bleibt eins der notwendigsten der Gegenwart, dessen besonderer Vorzug in dem Überzeugenden liegt, das es hat.

Otto Willmann, der treffliche katholische Pädagoge, der jetzt im Ruhestand lebt, hat seine gesammelten Aufsätze erneut und vermehrt herausgegeben[25]). In rund 50 Aufsätzen werden aus Theorie und Praxis Fragen der allgemeinen Erziehungslehre, der Sozialpädagogik und vor allem aus der Didaktik behandelt, wodurch eine wertvolle Ergänzung zu des Verfassers epochemachendem Werk „Didaktik als Bildungslehre" geboten wird. Sem.-Direktor Dr. Seyfert in Zschopau[26]) hat seine in Zeitschriften niedergelegten Aufsätze gesammelt. Er gibt damit eine, wenn auch nicht vollständige Pädagogik der Gegenwart und eine Geschichte des Erziehungs- und Schulwesens der letzten 15 bis 20 Jahre. Auch diese tüchtige Sammlung zeigt, wie schnelllebig unsere Zeit ist, wie eine Idee die andere drängt, wie vieles, wofür jeder „voll und ganz" eintreten „mußte", schnell gegenstandslos geworden ist. Verf. ist hier ein besonnener und kritischer Wegweiser gewesen. Der bekannte Schulrat Bang in Dippoldiswalde[27]) hat seine Konferenzansprachen der letzten zehn Jahre veröffentlicht. Es ist ein Rückblick auf getane Arbeit. Sie werden nicht bloß den Mitarbeitern des Verf. am Schulwerk willkommen sein, sondern auch manchem Lehrer ein fester Führer, manchem Schulleiter ein Wegweiser sein. Über die von Sem.-Direktor Dr. Möbuß

21) Clausnitzer, D. nation. Wehr- u. Arbeitspflicht auf d. Gebiete d. Jugendpfl., in: Jugendpflege-Arbeit. Tl. 1. Teubner. ca. 2,00.
22) Biese, W. Münch. NJ II H. 7. Budde, W. Münch. Tag v. 31. 3. 12.
23) Münch, D. Erz.-Probl. im Kulturleben d. Gegenw. ZMsch H. 7.
24) Lehmann, Erz. u. Unt. Weidmann. g. 9,00.
25) Willmann, Aus Hörsaal u. Schulstube. Herder. g. 5,60.
26) Seyfert, Gesammelte Aufsätze. Wunderlich. g. 4,80.
27) Bang, Arbeitsrufe u. Feiergrüße. Bleyl. g. 2,00.

in Lübeck und Ober-Lyzeal-Direktor Dr. Walsemann in Schleswig herausgegebene Sammlung „Die Pädagogik der Gegenwart" wird weiter unten berichtet werden (S. 33). Die bereits früher (PJ 07 S. XXV) charakterisierte „Deutsche Schulerziehung", die Univ.-Prof. Rein in Jena[28]) mit 26 andern Pädagogen herausgegeben hat, liegt in einer sehr willkommenen, wohlfeilen Ausgabe vor. Die besten Kräfte haben an diesem aus der Praxis erwachsenen, gedankenreichen Buch mitgearbeitet, das die Schularbeit mit dem Gedanken des Vaterlandes verklärt. Der recht mäßige Preis sollte auch den jungen Lehrer veranlassen, dieses tüchtige Buch sich zu beschaffen! Den entgegengesetzten Standpunkt, den sozialdemokratischen, vertritt Otto Rühle[29]), der einseitig, aber nicht ungewandt einen Abriß der Erziehung gibt. Wie wenig die sozialistischen Gedanken haltbar sind, beweist sein Eintreten für die Familie, die sonst verworfen wird.

Ein hochbedeutsames Werk erscheint im Verlag von Herder in Freiburg. Unter besonderer Mitwirkung von Univ.-Prof. Otto Willmann (s. o.) gibt im Verein mit zahlreichen Mitarbeitern Lateinschulrektor Ernst Roloff in Freiburg i. B. ein auf fünf Bände berechnetes „Lexikon der Pädagogik" heraus, dessen erster Band[30]) bis Forstschulen reicht. Verf. will eine wissenschaftliche, auf positiver, d. h. christlich-katholischer Grundlage sich aufbauende Enzyklopädie geben, welche den Volks-, Fortbildungs- und Höheren Schulen dient, dabei aber auch die wichtigsten Fachschulen in sein Bereich zieht. Das Bedürfnis für solch ein Werk muß bejaht werden. Die Reinsche Enzyklopädie wird ihres hohen Preises wegen nicht bloß dem einzelnen, sondern auch vielen Schulen versagt sein. Sodann ist ein mehr orientierendes Lexikon vonnöten. Endlich ist der bewußt christliche Standpunkt in unseren Zeiten durchaus zu billigen; das spezifisch Katholische drängt sich in den vielen von uns gemachten Stichproben durchaus nicht auf. Letztere haben ergeben, daß korrekt und gewissenhaft, gründlich und zuverlässig gearbeitet worden ist. Abschließend läßt sich erst nach weiteren Bänden urteilen. Das bisher Geleistete läßt ein sehr tüchtiges Werk erwarten. Die umfassende Monographie von Dr. H. Ploß über das Kind hat Frl. Dr. B. Renz in Breslau[31]) neu bearbeitet herausgegeben. Das umfassende, mit reichem Bildschmuck versehene Werk behandelt das Kind vom Standpunkt der Völkerkunde. Es ist gewissermaßen eine Kulturgeschichte des Kindes auf ethnologischer Grundlage, und zugleich eine Völkerpsychologie in bezug auf das Kind. So wird es denn geschildert vom Mutterschoß an, weiter der Eintritt in das Leben, die Kindesaussetzung, die leibliche Pflege, die Aufnahme in die religiöse Gemeinschaft und die Namengebung, das kranke Kind und sein Tod. Der zweite Band geht dann ein auf die physiologische Entwicklung, die körperlichen Eingriffe, das Kinderspiel, Kleidung und Schmuck, die Feste, die Abhärtung und Charakter- und geistige Bildung, die Rechtsverhältnisse, Verlobung und Verheiratung, Elternliebe. Eine Fülle von Tatsachen ist verarbeitet, die dem, der Nichtspezialforscher hier ist, ganz neue Gesichtspunkte bringen. Wie klein kommt einem das Gebiet der Schultätigkeit gegenüber dem vor, was sich in Sitte und Brauch und Liebe mit dem Kind verbindet — und doch, verantwortsvoller denn je erscheint einem da der eigene erziehende Beruf!

Pädagogische Zeitschriften und Büchereien. Einige neue pädagogische Zeitschriften sind erschienen. Privatdozent Dr. M. Brahn und Lehrer Döring in Leipzig geben ein „Archiv für Pädagogik" heraus[32]), das sowohl die pädagogische Forschung als die pädagogische Praxis fördern will. Den Problemen der Erziehungsanstalten will in erster Linie die von Prof. Horn in Berlin-Schöneberg herausgegebene Zeitschrift „Alumnat" nachgehen[32]). Der Vorstand der „Vereinigung für katholische caritative

28) Rein, Deutsche Schulerziehung. Lehmann, M. 4,00.
29) Rühle, Grundfragen der Erziehung. Dietz, St. 1,00.
30) Roloff u. Willmann, Lexikon d. Pädagogik. Bd. 1. Herder. g. 14,00.
31) Ploß u. Renz, Das Kind in Brauch und Sitte der Völker. 2 Bde. Grieben (Fernau), L. g. 34,00. 32) Vgl. Abkürzungsverzeichnis b.

Erziehungstätigkeit" gibt durch den Anstaltspfarrer F. Becker in Rheindahlen eine „Zeitschrift für katholische caritative Erziehungstätigkeit" heraus[32]), die der Erziehung der Waisenkinder, der Fürsorge- und Zwangszöglinge und dem Vormundschafts- und Jugendgerichtswesen dienen will. Im Auftrage der städtischen Schulbehörden in Frankfurt a. M. geben Realgymnas.-Direktor Dr. Liermann und Rektor Dr. Dienstbach „Mitteilungen aus dem Frankfurter Schulmuseum" heraus[32]). Sie sind als gemeinsamer Arbeitsplatz von Vertretern der verschiedenen Gattungen des Schulwesens gedacht. In zwangloser Folge soll die der Theorie wie der Praxis dienende, von Univ.-Prof. Marbe in Würzburg herausgegebene Zeitschrift „Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen" erscheinen[32]). Neu herausgegeben wird unter Leitung von A. Kundi und R. Schwalm im Auftrage des Reichsverbandes der österreichischen Bezirksschulinspektion „Die Schulaufsicht"[32]). Endlich hat — eine sehr erfreuliche Tatsache — die deutsche Lehrerschaft Rußlands zur Förderung des deutschen Schulwesens und der Lehrerbildung eine Zeitschrift „Schulblatt für die deutschen Kolonien in Rußland" begründet[32]), deren Schriftleiter Lehrer Matthias Schmidt in Taganrog ist. — Die in der Hauptsache von der deutschen Lehrerschaft unterhaltenen großen pädagogischen Fachbüchereien, die „Pädagogische Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung)" in Leipzig und die „Deutsche Lehrerbücherei" in Berlin haben weiter erfreuliche Fortschritte gemacht. Erstere weist einen Bestand auf von 177 659, letztere, die hauptsächlich die geschichtliche Entwicklung des Erziehungs- und Schulwesens zum Sammelmittelpunkt hat, von rund 70 000 Bänden und Broschüren.

Allgemeine Werke. Der erste Band jenes großen von Prof. P. Hinneberg herausgegebenen Unternehmens „Die Kultur der Gegenwart" ist in zweiter erweiterter Auflage erschienen. Das bedeutet einen großen Erfolg. Denn das Werk wendet sich nicht an die große Menge, sondern an ernste, nachdenkliche Geister. Es umfaßt, von den hervorragendsten Forschern geschrieben, all das was die Grundlage unseres Kultur- und Bildungswesens ausmacht: Schulen, Hochschulen, Museen, Ausstellungen, Musik, Theater, Zeitungswesen, Büchereien, Organisation der Wissenschaften. Wird es auch nur einem Teil der Schulbüchereien möglich sein, das ganze Unternehmen zu beschaffen, den Einleitungsband sollten doch viele beschaffen, da er in den kunstvollen Betrieb der von rastlosen und entsagungsvollen Arbeitern besetzten Werkstatt deutschen Geisteslebens einführt und er ein stolzes Denkmal deutscher Arbeit ist. — „Wunder der Natur" schildert ein anderes großes Unternehmen[34]). Der Mensch hat sich in den letzten Jahrzehnten als Herr der Natur und Herrscher der Naturkräfte gefühlt — er hat sie nach dem bewertet, was sie ihm geben mag. Jene ehrfurchtsvolle Betrachtung, jenes Staunen vor ihren Werken, das sich im Lauf der Zeiten, namentlich in den Erzeugnissen der Weltliteratur oft mit geradezu elementarer Gewalt Bahn brach, war indes vielfach geschwunden. Nun werden hier, unterstützt von Bildern von seltener Genauigkeit und Schönheit, jene Wunder aus dem Tier- und Pflanzenreiche, aus Geologie, Meteorologie, Astronomie, Physik und Chemie, der Natur vorgeführt, welche zeigen, daß die Natur nicht bloß Materie, sondern Harmonie, Schönheit und lebendig gewordener Schöpfungsgeist ist. Eine stattliche Zahl von Mitarbeitern sind hier vereint, die besten Namen finden sich hier vertreten. — Hochschul-Prof. Günther in München[35]) erörtert in einer Rektoratsrede die ja immer weiter um sich greifende Spezialisierung der Wissenschaften und deren so lange versäumte Zusammenfassung; er zeigt wie notwendig beide sind, und wie sie sich ergänzen. Hochschul-Prof. Otzen in Hannover[36]) legt in einer Festrede die Beziehungen der Technik zu Kunst, Literatur, Wissenschaft und Lebensbetätigung dar, und wie sie nicht bloß reine

33) Hinneberg, D. Kultur d. Gegenwart. Bd. 1: Allg. Grundlagen d. Kultur d. Gegenw. Teubner. g. 18,00.
34) Wunder d. Natur. Bd. 1. Dtsch. Verlagshaus, B. g. 16,00.
35) Günther, Arbeitsteilung u. wissensch. Allgemeinbildg. Lindauer, M. 0,60.
36) Otzen, Kulturwerte d. Technik. Springer, B. 0,75.

Nutz- sondern auch Kulturwerte schafft: „spätere Geschichtsschreiber, die etwa von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichten wollen, werden tief in das Wesen der Technik eindringen müssen, um den Geist unserer Zeit zu verstehen". Als Ergänzung sei auf den 1906 beim 50jährigen Stiftungsfest des Vereins deutscher Ingenieure gehaltenen Vortrag „Technische Arbeit einst und jetzt" von W. v. Oechelhäuser hingewiesen (Springer, B. 1,00). — Dr. Ernst Schultze in Hamburg gibt mit Unterstützung des „Deutsch-englischen Verständigungskomitees" ein Sammelwerk „Die Kultur des modernen Englands" heraus. Er selbst hat die beiden ersten Bände[37]) bearbeitet. Seit dem Zeitalter der Aufklärung ist es ja ein Problem, wie die Massen, besonders die der Schule entwachsenen geistig zu bilden sind. In den Zeiten des Kampfes um den Weltmarkt ist die Volksbildung von entscheidender Bedeutung: durch sie hat sich Deutschland mit in erster Linie seine Stellung an der Sonne erkauft! Nicht darauf kommt es an, daß einige wenige, sondern daß die große Masse geistig wächst. Dies aber nicht im Sinne von Vielwissen und seichter Popularisierung, sondern wenn eine Umsetzung der intellektuellen Werte stattfindet in Gefühls- und Willenswerte für Erziehung der eigenen Persönlichkeit und zum Dienst für Staat und Allgemeinheit. Verf. schildert nun, was hierfür in England geschieht, und zwar in kritischer Weise, so daß dadurch der Weg gewiesen wird, was für uns verwendbar ist.

37) Schultze, D. geist. Hebung d. Volksmassen in England. Oldenbourg. k. 4,00. Derf., Volksbildung u. Volkswohlfahrt in England. Ebda. k. 4,50.

B. Allgemeiner Teil.

1. Die pädagogischen Wissenschaften.

a) Die pädagogischen Grundwissenschaften.

Von Dr. A. Ziechner, Oberlehrer am Kgl. Lehrerseminar in Zwickau.

Inhalt: Allgemeines (Frage der Grundwissenschaften, Über Wundt u. v. Strümpell). Umfassende Darstellungen (Einführendes und Lehrbücher, Problem: Leib und Seele). Jugendforschung (Vorschulpflichtiges Alter, Schulzeit, Entwicklungsjahre). Einzelnes (Intelligenzforschung, Differentielle Psychologie, Ermüdungsmessung). Psychopathologisches. Angewandte Psychologie. Logik. Ethik.

Allgemeines. Frage der Grundwissenschaften. Weil ein zu weitgehender Einfluß der Psychologie auf die Pädagogik befürchtet wird, man spricht vom Psychologismus in der Pädagogik und von Bevormundung durch die Psychologen, und weil man darum und auch aus anderen Gründen das Verhältnis der Pädagogik zu ihren Grundwissenschaften anders gestalten und mit in die Definition des Begriffes der Pädagogik aufnehmen möchte, wird gegenwärtig die Frage nach dem wissenschaftlichen Charakter der Pädagogik viel erörtert, sehr reformatorisch von Kretzschmar in dem unten besprochenen Buche. Es muß nun zugegeben werden, daß tatsächlich eine starke Verschiebung des pädagogischen Interesses nach der Seite der Psychologie eingetreten ist und daß sich die früher (P J 06 S. XVII) im Hinblick auf diesen Zustand gehegten Hoffnungen auf eine stärkere Betonung etwa der Ethik nicht erfüllt haben. Aber es muß gleich hinzugefügt werden, daß darin zunächst nichts Bedenkliches liegt und daß man an dieser Erscheinung damit nichts ändert, wenn man die Hauptursache derselben, die experimentelle Methode in Psychologie und Pädagogik, in ihrer Bedeutung zurückzusetzen versucht. Es ist eine direkte Folge der Beziehung der Psychologie auf die Pädagogik, wenn die experimentelle Psychologie zu einer experimentell-psychologischen Pädagogik führte und damit auf Untersuchungsgebiete und -weisen, bei denen die Grenzen zwischen Psychologie und Pädagogik schwer, manchmal nur nach der Absicht zu ziehen sind, die der Untersuchende verfolgt. Die Zahl der Anhänger dieser psychologischen Pädagogik und ihrer Untersuchungsinstitute wächst, eben weil das Ziel und Wesen dieser Pädagogik immer klarer wird, weil sie nicht einer das Alte gern verdunkelnden Neuerungssucht entsprungen ist, sondern als direkte Folge der Beziehung der Pädagogik auf Psychologie und der modernen Arbeitsweise der Psychologie eintreten mußte. Die Vertreter dieser Richtung sind sich dabei immer bewußt, wie Johs. Handrick[1]), Assistent im Institut des Leipziger Lehrer-Vereins, den Gegnern der experimentellen Pädagogik richtig entgegenhält, daß sie sich bisher nur auf kleinen Gebieten betätigen konnten und daß nur mit anderen Arbeitsweisen und Wissenschaften zusammen „unter Anerken-

1) Handrick, D. Bed. d. exper. Unters. d. Denkvorg. Z p Ps H. 1.

nung einer nicht bloß psychologischen, sondern auch philosophischen und metaphysisch gerichteten Wertsetzung das Erziehungsproblem gelöst werden" könne. Schon sind auch für die komplexen psychischen Grundlagen umfassender pädagogischer Fragen aussichtsreiche Voruntersuchungen gemacht. Mit den von Wundt besonders betriebenen Reaktionsversuchen ist ein Weg gewiesen, auf dem auch den verwickeltsten psychischen Prozessen, den Willensvorgängen, beizukommen ist. Über Untersuchungen dieser Art, die den zentralen Angriffspunkt aller erzieherischen Beeinflussung, den Willensakt betreffen, berichtet Sem.-Oberlehrer Prof. Dr. Meßmer[2]) in Rorschach, auf Grund der Arbeiten des Königsberger Prof. Dr. Narziß Ach[3]). Gerade durch diesen Psychologen sind die Reaktionsversuche sehr gefördert, neue und verbesserte Apparate hergestellt worden. Ach berichtete darüber auf dem V. Kongreß für experimentelle Psychologie in Berlin, der am 16.—19. April 1912 abgehalten wurde und vom Fortschreiten der Psychologie in ihren Methoden, Anwendungsgebieten und Erfolgen, freilich auch, wie Carl Jesinghaus[4]), Assistent am psychologischen Institut der Universität Halle, urteilt, vom Mangel an innerer Einheitlichkeit Zeugnis ablegte. Daß es auch psychologisch-pädagogische Fragen gibt, die auf anderem denn experimentellen Wege bearbeitet werden können, das erhellt schon daraus, daß die Psychologie auch die einfache Beobachtung, dazu Vergleichung, Statistik anwendet. Darauf weist angesichts einer Untersuchung über Fragen des Rechenunterrichtes Univ.-Prof. Dr. Teuchler[5]) in Tübingen hin. Die experimentelle Methode ist eben eine neben anderen. Eine neue Fundamentierung der Pädagogik traut ihr Dr. W. Ostermann[6]), Provinzial-Schulrat in Berlin, nicht zu; er legt in einem Aufsatze gegen Lay (s. weiter unten) die Gründe dar, warum er im Psychologie-Unterrichte das Experiment nur unter Kautelen angewandt wissen will. Man muß ihm entgegenhalten, daß es nicht im Wesen der experimentellen Pädagogik liegt, wenn sich diese bisher nur an einfache Fragen herangemacht hat. Laboratoriumswissenschaft mit beschränktem Untersuchungskreise brauchen experimentelle Psychologie und experimentelle Pädagogik durchaus nicht zu bleiben. Es gilt hier das Urteil des hervorragenden Psychologen und vorsichtigen Experimentators Herm. Ebbinghaus[7]), der viel zu früh 1909 als Univ.-Prof. in Halle starb und dessen grundlegendes Werk, auf experimenteller Grundlage aufgebaut, von Prof. Ernst Dürr bearbeitet und neu herausgegeben wurde; er sagt über die Grenzen der experimentellen Methode: „Man wird soweit kommen, als es ingeniösen Köpfen gelingt, die Mittel und Wege dazu zu finden. Aber die Richtung der Aufmerksamkeit auf die Sachen und nicht auf die Grenzen ist es, was dazu verhilft. Solange die Mittel zu irgendwelchen Fortschritten fehlten, haben sie sich regelmäßig dem Denken als ganz unfaßlich und sachlich unmöglich dargestellt. Sobald sie gefunden und in allgemeiner Anwendung waren, hat man sich ebenso regelmäßig gewundert, daß so einfache Dinge nicht früher entdeckt werden konnten." Schon jetzt hat die experimentelle Pädagogik es erreicht, daß die Psychologie für Fragen des Unterrichts und der Erziehung eine weit größere Bedeutung erlangt hat als früher und daß Pädagogik und Psychologie in das enge Verhältnis des Mit- und Ineinander-

---

2) Meßmer, D. neu. exper. Unters. d. Willensakte. Z p Ps H. 2.
3) †Ach, Über d. Willensakt u. d. Temp. Quelle. 6,50.
4) Jesinghaus, D. Arbeiten d. I. Kongr. f. exper. Psych. Z p Ps H. 6.
5) Teuchler, Psychol. Vorfr. d. erst. Rechenunterr. Z p Ps H. 1.
6) Ostermann, Z. Ref. d. Psych.-Unt. an Sem. P Bl H. 7.
7) †Ebbinghaus, Grundz. z. Psychol., bearb. v. E. Dürr. Veit, L. Bd. 1. 3. Aufl. 18,00. Bd. 2. 2 Liefg. zu je 1,80.

arbeitens gekommen sind, durch das beide sehr gewonnen haben. An dieser Entwicklung haben die Institute großen Anteil, die von Universitäten und Lehrerschaft geschaffen worden sind. Neu sind die für experimentelle Pädagogik an der Universität Leipzig (Leiter Dr. Brahn), für experimentelle Psychologie am öffentlichen Vorlesungswesen in Hamburg (Dr. Meumann), für pädagogische Psychologie an der Universität Genf (Dr. Bovet). In Breslau bildete sich zu gleichem Zwecke eine Arbeitsgemeinschaft von Volksschullehrern (Leiter E. Hylla). Die Veröffentlichungen[8]) des Institutes des Leipziger Lehrer-Vereins, auf die Referent im einzelnen noch zu sprechen kommt, beweisen, daß die Urteile ungerechtfertigt sind, die in solcher Lehrerarbeit Voreingenommenheit und Parteilichkeit befürchten, so der anonyme Verf. einer Kampfschrift, Eccartus, oder ganz allgemein Zeitverschwendung sehen, so Kretzschmar in seinem unten besprochenen Buche. Der Leiter dieses Institutes, Dr. Brahn[9]), wies beim Rückblick auf das neunjährige Bestehen auch auf die Stellung der Pädagogik hin, in die diese durch die experimentelle Methode gekommen ist; er sagte: „Die Psychologie wie die Pädagogik stehen mitten zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften. Dem Inhalte nach in der Hauptsache mit dem Geiste beschäftigt, werden sie in der Methode den Naturwissenschaften genähert." Die experimentelle Methode hat besonders in der Lehrerwelt das starke Interesse für Psychologie mit hervorrufen helfen. Eine Begleiterscheinung davon ist es nun, daß in der Lehrerpresse die Fragen der Erziehung zu ausschließlich vom formalpsychologischen Gesichtspunkte aus behandelt worden. Das Kind nach der Seite der Entwicklung seiner Kräfte stand im Mittelpunkt der pädagogischen Diskussion. So schreibt J. Tews[10]): „Die Kulturschule hat die Aufgabe, alle wertvollen Menschenkräfte zu entwickeln ... und jedes Individuum seinen eigenen Weg gehen zu lassen." Solche Zielbestimmung, losgelöst von der Philosophie, ist zu bekämpfen; in ihr liegt die Gefahr des Psychologismus. Erfreulich ist es, daß solcher Strömung entgegen die Lehren Barths, Natorps, Webers, vor allem auch Paulsens Verbreitung finden. Auch die Arbeiten über Ethik, die das pädagogisch-psychologische Institut der Münchner Lehrer in diesem Semester betreibt, wirken einer Verengung des pädagogischen Problemkreises entgegen. Erfreuliches wird auch aus Graz berichtet, wo aus eigenster Anregung der Lehrerschaft heraus sich ein „Verein der Lehrerakademie"[11]) gebildet hat, der allgemeine und experimentelle Psychologie, daneben aber auch Logik, Ästhetik, Ethik pflegen will. Univ.-Prof. Mitasek eröffnete am 15. Februar die dazu gehörige Sektion für experimentelle Psychologie. So gehen dem starken Interesse für Psychologie auch Arbeiten auf anderen, die Pädagogik begründenden Gebieten zur Seite. Eine gefährliche Herrschaft der Psychologie kann also Referent nicht erkennen. Damit ist aber auch ein Standpunkt gewonnen gegenüber dem sehr gedankenreichen Buche des Leipziger Realschul-Oberlehrers Dr. Kretzschmar[12]). Verf. hat schon vor Jahren (P J 06 S. 8) Bedenken geäußert gegen die zu weitgehenden Ansprüche der Psychologie und Psychologen gegenüber der Pädagogik, und seine auch damals geäußerten Vorschläge über eine Selbständigmachung der Pädagogik hat er jetzt weiter ausgeführt, begründet und systematisiert.

Sein Buch enthält zwei Hauptkapitel, die beide auf „entwicklungstheoretischer, ethnographischer und kulturhistorischer Grundlage" ruhen, aber dennoch nur teilweise miteinander verbunden sind. Das erste, kurze Kapitel behandelt Grundfragen der seeli-

8) Brahn, Pädag.-Psychol. Arb. Bd. 2. Hahn, L. 11,00.
9) Brahn, D. Inst. f. exper. Päd. u. Psychol. Lpz L3 Nr. 27 f.
10) Tews, Kultur u. Schule. D Sch H. 5. 11) Notiz in: Kf H. 9.
12) Kretzschmar, Entwicklungspsych. u. Erziehungswiss. Wunderlich. 3,80.

lischen Entwicklung. Kretzschmar will mittels der vernachlässigten vergleichenden Methode auf Grund ethnographischen und historischen Materials die seelische Weiterentwicklung ganzer Generationen und Zeitalter, den Ursprung und die Höherbildung der Psyche, nicht ihre Gesetze aufstellen, eine Entwicklung der Seele durch die Zeiten hindurch, wie sie nach Lazarus auch die Völkerpsychologie anstreben solle, während Wundt diese Genesis grade ausschalte. Diese Höherbildung ist nicht zu messen mit Maßstäben der Logik, Ethik, Ästhetik, sondern danach, in welchem Grade die im Individuum sich vollziehenden seelischen Entwicklungen immer bewußter werden. Die seelische Entwicklung „ist also im letzten Grunde allmähliche Ausbildung und Steigerung des Bewußtseins, ein Aufsteigen zu höheren Bewußtseinsstufen". Bedingt ist diese Entwicklung durch das Zusammenwirken von Anlage und Einwirkung von außen. Was bisher an kulturhistorischem und ethnographischem Material schon vorliegt, besonders in Lamprechts Universalhistorischem Seminar, an dem Kretzschmar Assistent ist, bestätige diese Entwicklung. Um also durch die Entwicklungspsychologie das Kind unserer modernen Kultur nach seinem seelischen Werden und Wesen recht zu verstehen, müsse die psychologische Arbeitsweise des Experiments und der Beobachtung unter den größeren Gesichtspunkt der Vergleichung gestellt und so der Weg der ethnographischen und historischen Methode und damit der Umweg über die germanische Urzeit gegangen werden. Diese Entwicklungspsychologie soll nun einer selbständigen Pädagogik dienen, über die im zweiten Kapitel gehandelt wird unter der Frage: dürfen wir noch Herbartianer sein? Kretzschmar antwortet mit Nein; denn nach Herbart gäbe es „ein spezifisch pädagogisches Wissenschaftsgebiet nicht" (S. 74), er habe der Pädagogik das Recht eigener selbständiger Forschung genommen, indem er sie auf Ethik und Psychologie gründete. Kretzschmar stellt sich auf Seite Wundts u. a. und verneint den selbständigen wissenschaftlichen Charakter der Pädagogik, solange sie ihre Begriffe nicht vollständig aus sich selbst heraus erzeuge. Er sieht in der jetzigen Gründung auf Normwissenschaften eine Unmündigkeit der Pädagogik, die „zu großen Übelständen führen müsse, indem den Fachvertretern, so den Fachpsychologen, große Rechte auf die Pädagogik eingeräumt" würden, die auch „ausgenützt" würden, wie der Vorschlag Meumanns beweise, den Psychologen auch zur Organisation der Schularbeit heranzuziehen. Kretzschmar will, daß die Pädagogik und der Pädagoge selbständig seien, daß der Pädagog nicht nur die Methode selbst aufstelle durch eigene psychologische und logische Arbeit, daß er also forschende Methodik betreibe, sondern daß er auch selbständig das Ziel bestimme, also forschende Teleologie betreibe so, daß er die aus der Praxis sich ergebenden mancherlei Ziele auf ihren pädagogischen Wert hin prüfe und in ein geschlossenes System einordne, daß er vor allem durch historische Forschungen an Memoiren und Biographien die Wirkungen der Erziehung studiere und danach das Ziel bestimme. So soll die Pädagogik empirische Tatsachenwissenschaft sein und bleiben, sie dürfe nicht von Ideen und Normen anderer Wertgebiete dirigiert werden. Aus dem Leben heraus müsse die Aufgabe des Pädagogen gewonnen werden, von dem „idealen Ziel", dem „letzten Endzweck der philosophischen Pädagogik" sei abzusehen. Auch die Psychologie kann „den Vorrang einer Grundwissenschaft" nicht einnehmen; denn einmal könnte sie feste Entwicklungsstufen nicht aufstellen, dann aber brauche sie der Pädagog überhaupt nicht, denn es gäbe eine pädagogische Psychologie als pädagogisches Forschungsgebiet, wo die Psychologie als Voraussetzung und Folge der Erziehung betrachtet werde. Ihr Zweck sei der, den Pädagog in die Lage zu versetzen, den Zögling jederzeit zu beurteilen. Hilfswissenschaft dieser Psychologie sei die Entwicklungspsychologie, aber kein pädagogischer Forschungsgegenstand (S. 181). Auf Ethik und Psychologie „muß der Erzieher verzichten: der Ethik bedarf er nicht und der Psychologie ebenfalls nicht, um zu wissen, was er zu tun hat, er nimmt seine Aufgaben von keiner anderen Seite". Der „praktische Erzieher sieht die Aufgaben, die ihm sein Zögling stellt, er entnimmt sie selbständig dem Leben; der pädagogische Forscher untersucht diese Aufgabe näher, um sie erklären, verstehen und bewerten zu können ... Die Reihenfolge heißt also: Bedürfnisse des Zöglings — praktische Erziehung — pädagogische Wissenschaft, aber nicht: Menschheit — Ethik Pädagogik — praktische Erziehung." — Verf. nennt seine Arbeit eine Studie, er sagt öfters: die Methoden müssen erst noch gesucht werden. Seine Ideen sind nur Anregungen, aber solche, denen nicht gefolgt werden darf. Die Selbständigkeit der Pädagogik würde auf dem Wege Kretzschmars zur Vernichtung der Wissenschaftlichkeit der Pädagogik führen. Man sucht gegenüber einer so umwälzenden Änderung nach den Gründen, die sie notwendig machen sollen. Kretzschmar sagt: Die „Pädagogik seufzt unter der unheilvollen Abhängigkeit von fremden Mächten" (S. 91), aber inwiefern, warum und wie sie seufzt, das erfährt man nicht. Daß die Pädagogik an sich und das Erziehungswerk infolge der „Abhängigkeit" von anderen Wissenschaften nicht gediehen sei, dafür fehlt der Nachweis. Ohne diesen Nachweis aber ist der

Feldzug gegen das Bestehende ein Manöver. Man fragt sich, was sollen bei dieser theoretisch-wissenschaftlichen Frage die Urteile wie, daß beim jetzigen Zustand „die Lehrerschaft zu Vollstreckungsbeamten eines fremden Willens, ohne jegliches Mitbestimmungsrecht, ohne eigene Initiative und Verantwortlichkeit herabgedrückt (S. 83), unter ‚das kaudinische Joch gezwungen' werde; der Lehrer aber müsse der Welt klar machen, daß er auch sehr viel, sehr viel zu sagen habe über das Ziel, müsse Recht und Pflicht des Einflusses auf die Zielsetzung haben" (S. 104, 105), müsse „sich seine Wissenschaft allein schaffen". Man fragt sich, was den Lehrer bisher hinderte, sich an der wissenschaftlichen Grundlegung der Pädagogik zu beteiligen! Freilich ist er zunächst Diener der Kultur und ihrer Organisationen; den besten Kennern und Darstellern derselben wird er Gehör schenken und nach ihren wissenschaftlich abgeklärten Lehren Inhalt und Form seines Wirkens auf die Kinder bestimmen. Nicht wer diese Werte findet, sondern daß sie gefunden und zum Ausdruck gebracht werden, das ist die Hauptsache. Es ist durchaus nicht angängig, Psychologie und Ethik nur unter pädagogischem Gesichtspunkte zu betreiben. Kretzschmar kann nicht nachweisen, daß der bisherige Betrieb dieser Wissenschaften für die Pädagogik unheilvoll oder zwecklos gewesen wäre, noch weniger vermag er einen Weg zu zeigen, der besser ist. Geschichtliche Forschungen wünscht er; die „pädagogische Teleologie treibt vorwiegend historische Forschung..., es kommt darauf an, die Quellen richtig zu interpretieren" (S. 155). An sich ist der Vorschlag gut. Aber die Pädagogik wird dadurch nicht unabhängiger, denn sie wird den geschichtswissenschaftlichen Anforderungen unterstellt. Nach den Vorschlägen Kretzschmars würde die Pädagogik an Wissenschaftlichkeit verlieren. Es ist verdienstlich, wenn er den Wert der pädagogischen Erfahrung betont und die Beachtung ihres Wertes auch vom pädagogischen Wissenschaftler fordert (S. 79), aber Kretzschmar sagt nichts Neues, auch Herbart gegenüber nicht, wenn er auf die Schwäche der Psychologie hinweist (S. 67), die Vertreter der modernen Psychologie begrenzen, wie Kretzschmar selbst auch anführt (S. 73), die Wirksamkeit derselben sehr. V. Strümpells Wort: „Die Pädagogik ist keine Wissenschaft, welche unabhängige Prinzipien hat", darf Kr. nicht so für sich passend auslegen (S. 79), als ob die Pädagogik überhaupt nichts Wissenschaftliches an sich hätte. Strümpell will sagen, daß die Pädagogik zwar nicht Wissenschaft sei wie andere, aber wissenschaftlichen Charakter wohl habe, wie er sie denn auch in seiner „Pädagogischen Psychologie" ausdrücklich als Wissenschaft bezeichnet.

Die Pädagogik muß verlieren, wenn sie von der Philosophie getrennt wird, wie Kretzschmar das will, aber sie hat trotz dieser Verbindung ihren selbständigen wissenschaftlichen Charakter. Aufgabe der philosophischen Grundwissenschaften ist es, die allgemeinen, zur rechten Entfaltung des Menschen überhaupt notwendigen Gesetze, Ziele und Grenzen mit den aus den gegenwärtigen und vergangenen Kulturverhältnissen resultierenden notwendigen Entwicklungsaufgaben zu vereinen zu höchsten, umfassenden und erschöpfenden Lebensnormen. Unter welchen Bedingungen, mit welchen Mitteln und bis zu welcher Höhe diese Normen nun im Zöglinge zu verwirklichen sind, dies aufzustellen ist Sache der Pädagogik. So steht die Pädagogik in Verbindung mit der Philosophie als der Zusammenfassung der höchsten Kulturwerte und ist doch selbständige Wissenschaft, die Wissenschaft der Verwirklichung der Kulturwerte zu Persönlichkeitswerten. Die Begründung der Pädagogik auf die Grund- und Normwissenschaften und ihr Zusammenarbeiten kann nur dort als Beeinträchtigung ihres Charakters als Wissenschaft aufgefaßt werden, wo von der eigentlichen Aufgabe der Pädagogik eine ungenügende Vorstellung herrsche. Daß die „Lebensfragen der Erziehungswissenschaften Lebensfragen der Zeit sind und schon deshalb die Philosophie mit der Pädagogik sich verbinden muß", ist auch das Urteil des Kieler Univ.-Prof. Dr. Baron von Brockdorff[13]).

Er behandelt in einem kleinen aber inhaltreichem Buche das Philosophische in der Pädagogik, so die Frage der Bildsamkeit, der Umbildung der Geistesenergie, den Widerstreit im Wesen der Willens- und intellektuellen Bildung, die Antithesen Gemeinschaft und Individuum, Allgemeines und Besonderes, Analysis und Synthesis. So zeigt er an vielen Beispielen und bei umfangreicher Literaturbenutzung, daß die „Pädagogik kein auf einzelne Hilfswissenschaften und Erfahrungstatsachen begrenztes Fach ist,

13) v. Brockdorff, D. Philos. in d. Päd. Zickfeldt. 1,60.

sondern daß sie mit dem Ganzen der Wissenschaften organisch verbunden ist, daß sie in der Wissenschaft und für sie lebt", daß die Pädagogik auch auf die Philosophie einwirkt. Brockdorff bindet sich an kein bestimmtes System, er weist den Wert der Philosophie für die Pädagogik an der gesamten Geschichte der Philosophie nach; er steht auch nicht auf einer fest umgrenzten Definition des Begriffes der Pädagogik, aber er verrät feines Verständnis für Lebensfragen der Erziehungswissenschaft, hohe Achtung auch vor der Arbeit des Cöthener Lehrerseminars (S. 24, 28, 75), schöne pädagogische Urteile, so vom Wesen der Erziehung zum Willen, von der Autorität (S. 41), vom Nichtverstandenen im Unterricht, vom Mute, unbegabt zu gelten (S. 69) u. a. Seine Ansicht von der Ethik kann man, wie weiter unten ausgeführt, nicht teilen, aber der Hauptgedanke seines Buches: „Philosophie und Pädagogik stehen in beständiger Wechselwirkung, sie leisten einander Freundschaftsdienste in ihrer Entwicklung zu vollkommeneren Inhalten" (S. 86), ist wahr und des fleißigen Studiums wert.

Ihm zur Seite muß Seidemann[14]), Sem.-Lehrer in Altenburg, gestellt werden mit seinem vielfach sehr begrüßten Buche, das mit einem Gang durch die Psychologie des 19. Jahrhunderts auch der wissenschaftlichen Grundlegung der Pädagogik dienen und ein „objektives Bild vom allgemeinpsychologischen Schaffen der Gegenwart entwerfen" will.

Das letzte ist dem Verf. wohl gelungen; er bietet Einzelbilder von 12 der bedeutendsten Systeme der Gegenwartspsychologie. Jedes System wird in einzelnen, oft freilich zu sehr gegliederten Abschnitten dargeboten, charakterisiert, in seinen pädagogischen Konsequenzen beleuchtet, auch kritisiert, im ganzen vom Standpunkte Wundts aus. Die pädagogischen Folgerungen sind anregend, aber nicht immer zwingend. Referent vermag nicht einzusehen, das aus dem „Voluntarismus" Wundts, wie Seidemann ihn darstellt (S. 18), der pädagogische Voluntarismus folge, der dem einen Ziele der Willensentwicklung diene. Wenn der Willensvorgang in seiner Zusammensetzung aus Gefühlen, Empfindungen und Vorstellungen als das typische Beispiel eines Bewußtseinsvorganges überhaupt erscheint, dann ist von diesem psychologischen Begriff des Willens nicht zu sagen, daß er das psychische Wesen der Persönlichkeit ausmache. Wenngleich es für den Lehrer, der mit Psychologie sich schon befaßte — das setzt Seidemann voraus —, immer besser ist, daß er sich nun mit der Psyche abgebe, als mit Systemen der Psychologie, so kann ihm doch das Buch Seidemanns ein wertvolles Hilfsbuch zur Orientierung sein. Freilich sieht man aus dem Buche auch, wieweit die Ansichten der Forscher und Systematiker auseinandergehen über Fragen ein und desselben Stoffes, es zeigt die gegenwärtige Begrenztheit der Psychologie und ihre Abhängigkeit vom philosophischen Standpunkt des Forschers. Und darum ist es zweifelhaft, ob die erste Aufgabe, die sich Seidemann vornimmt, dem „Aufbau eines neuen Systems der Pädagogik Vorarbeit zu leisten", ausführbar ist. Es widerstrebt dem Begriffe System, etwas aufzubauen auf weit auseinanderliegenden Grundlagen. Ein System der Pädagogik kann nur geschaffen werden von einem Denker, in dem Ethik, Psychologie, Logik, Soziologie, Ästhetik u. a. ausgereift sind zu einem geschlossenen Bau, also von einem ganzen Philosophen. Dem aber kann Seidemann nicht dienen. Er dient dem an der Psychologie interessierten Pädagogen in Einzelfragen, und er hätte ihm noch besser gedient, wenn er die zusammenfassenden Darstellungen der Detailforschung mit berücksichtigt hätte, etwa die Gedächtnisforschung, Kinderpsychologie, Gebiete, die Seidemann bei seiner großen Literaturkenntnis nicht unbekannt sein werden. Auf dem Gebiete solcher Teilforschungen wird jetzt Hervorragendes geleistet.

Wundt und v. Strümpell. Das gesamte Werk der Psychologie des greisen Gelehrten Wundt[15]), seine Individual-, Tier- und Völkerpsychologie, die er jetzt in einem Grundriß, der die Erscheinungen in ihrem Nebeneinander, ihren gemeinsamen Bedingungen und wechselseitigen Beziehungen schildert, knapp zusammenfaßt, stellt Oswald Paßkönig[16]) dar, ein als guter Kenner Wundts bekannter Leipziger Lehrer. Besonders für die Probleme der Tier- und Völkerpsychologie ist sein einführender Überblick zu begrüßen. Paßkönig bringt diese Gebiete bei aller Kürze zu sinnvoller Darstellung, was bei einzelnen Kapiteln der Individualpsychologie, z. B. dem über Willensvorgänge,

14) Seidemann, D. mod. psych. Systeme u. ihre Bed. f. d. Päd. Klinkhardt. 4,70.
15) †Wundt, Elem. d. Völkerpsych. Kröner, L. 14,00.
16) Paßkönig, D. Psychol. W. Wundts. Siegism. & Volkennig, L. 3,20.

nicht so der Fall ist. Paßkönig hält sich an Wundts Hauptwerke; seine Schrift würde noch besser einführen, wenn sie Stellenangaben enthielt. Er widmet sein Buch Wundt zum 80. Geburtstage, er tut es aus treuer Verehrung. Gewiß, die Pädagogik verdankt dem Begründer der physiologischen Psychologie und experimentellen Methode viel. In Erkennung dieser Verdienste — man lese auch, was C. Jesinghaus[17]) in Halle über Wundts pädagogische Anschauungen schreibt — ernannte das Psychologische Institut des Leipziger Lehrer-Vereins Wundt zum Ehrenmitglied. Im Dankschreiben dafür betonte Wundt auch sein Interesse an der Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik. Hierin war Wundt oft mißverstanden worden. Ebenso ergeht es ihm in seiner Willenslehre. Sie ist in den letzten Jahren öfters angefochten worden. Jetzt liegt eine umfangreichere, in allen Stücken absprechende Kritik über die Willenslehre, damit zugleich aber über Kernsätze der Philosophie Wundts vor von Oberl. Dr. H. Schumann[18]) in Oppeln.

Er konstatiert am Schlusse eines jeden Kapitels entweder eine „große Unklarheit" oder „Verwirrung", daß sich „Wundt vollständig von den Tatsachen unseres Seelenlebens entferne ins Reich der Dichtung". Wenn Schumann mit seinen Ansichten und seiner Arbeitsweise recht hätte, dann wäre Wundts Lehre vom Willen voller „Schwächen und Hilflosigkeiten", Wundt selbst ein Mann, der nicht konsequent denken könnte, immer „hin und her schwanke". Gewiß hat Wundt seine Anschauungen geändert, das ist aber keine gegen ihn sprechende Sache. Für den Kritiker aber erwächst die Pflicht, diese Tatsache der Meinungsänderung zu benutzen, um Aufklärung zu bringen, nicht um Widersprüche zu konstruieren. Das muß er dann um so mehr tun, wenn er die Lehren nicht aus diesen selbst heraus beurteilt, sondern sich von vorherein auf den Standpunkt einer Schule stellt. Schumann steht auf der Seite derjenigen, welche ein Einzelwesen Seele und eine Wirkungseinheit von Leib und Seele verteidigen. Die Hauptfrage ist ihm darum die nach dem Subjekt des Wollens, sein Angriff gilt der subjektlosen Psychologie. Er verficht die Anschauungen Rehmkes, nach der das „Wollen eine ursächliche Selbstbeziehung der Seele auf zukünftige Veränderung bedeutet", ein Selbständiges, aber nicht ein Ursprüngliches ist. Aber gerade dieser Standpunkt ist angreifbar, wie auch Seidemann in seinem oben erwähnten Buche sagt (S. 202). Schumanns Buch ist auch dem Anhänger Wundts nützlich, aber es ist nicht unparteiisch.

Wunder nimmt es, wenn in einer Geschichte der Psychologie Namen wie Wundt oder Ebbinghaus nicht auftreten, obgleich das Problem der physiologischen Psychologie ausdrücklich geschichtlich behandelt wird. Das ist der Fall in dem Abriß von Univ.-Prof. Max Dessoir[19]) in Berlin.

Er stellt fest, daß die Seelenlehre unter drei Gesichtspunkten betrachtet worden ist: unter dem religiöser Vorstellungen, unter dem Einfluß von Naturanschauungen und dem der Beobachtungen am eigenen Gemütsleben und an verschiedenen Charakteren. Die zweite Auffassung, nach der die Seele sämtlichen Lebensvorgängen diene, sei die Hauptwurzel unserer wissenschaftlichen Psychologie. Die dritte Auffassung, die Psychognosis, stellt er in ihrer Entwicklung bis in die Gegenwart zunächst dar, dann aber folgt er der Geschichte der Philosophie, im ganzen referierend, Beurteilung und Zusammenfassung treten nur kurz auf. Gegenüber der Psychologie besonders der Neuzeit erweist sich diese Darstellung als ungenügend. Von 230 Textseiten kommen auf die Neuzeit mit Einschluß Kants, dem 20 Seiten gewidmet werden, nur 70 Seiten. Hier aber liegt gerade das Hauptinteresse des Freundes der Psychologie an der Geschichte derselben. Dessoirs Buch ist für die neueste Psychologie zu sehr ein „Abriß"; es enthält bei weitem nicht die Fülle der Aufschlüsse und Anregungen wie die an dieser Stelle (PJ 11 S. 3) empfohlene Geschichte der Psychologie von Klemm, die nicht die Personen, sondern die Theorien und Arbeitsweisen in den Mittelpunkt stellt. Gemeinsam ist beiden der Mangel, daß sie gar nichts sagen von der Pathologie des Seelenlebens.

Damit mag es zusammenhängen, daß bei beiden ein Mann unberücksichtigt bleibt, der auf dem Gebiete der Pathologie große Verdienste hat und der

---

17) Jesinghaus, Wundts päd. u. schulpol. Bed. ZpPs H. 9.
18) Schumann, Wundts Lehre v. Willen. Quelle. 3,00.
19) Dessoir, Abriß ein. Gesch. d. Psych. Winter, Heidelberg. 4,00.

darum und wegen seiner Leistungen für die Kinderpsychologie in diesem Jahre, dem Jahre der 100jährigen Wiederkehr seines Geburtstages, mit Recht gewürdigt worden ist, der Leipziger Philosoph und Pädagog Ludwig von Strümpell. Berichterstatter kann in dessen Psychologie durchaus nicht „einen abgestorbenen Ast an dem Baume der Herbartschen Philosophie" (P J 09 S. 4) erkennen. Daß man ihn immer von Herbart aus beurteilte, das hat es mit sich gebracht, daß er als ein Abtrünniger vielfach verschwiegen wurde. Die Würdigung Strümpells durch Dr. H. Schmidt[20]), Schuldirektor in Hainichen i. Sa., in einem kurzen Artikel der Lehrerzeitung, und durch Dr. Rud. Unger[21]), Lehrer an der Höheren Mädchenbildungsanstalt zu Chemnitz, in einem besonderen Buche der Sammlung „Aus Schule und Leben" ist darum sehr am Platze. Unger will hauptsächlich die Kinderpsychologie Strümpells darstellen, aber indem er diese auf dessen philosophischen Anschauungen von der Welt und dem menschlichen Geiste aufbaut, gibt er auch ein Bild der Philosophie Strümpells. Die Einleitung, die Strümpells Stellung zur Kinderpsychologie entwickelt, erinnert an Spitzners Einleitung zur „Psychologischen Pädagogik" (P J 09 S. 3), auch mit dem Urteil Spitzners über Strümpells Bedeutung trifft Unger zusammen. Er findet, daß Strümpell eine Verbindung zwischen Herbarts Psychologie und der der Gegenwart darstellt; ist diese Stellung auch nicht scharf gezeichnet, so geht doch aus der Arbeit hervor, wie eingehend und mit welchem Erfolge sich Strümpell bemüht hat, die Pädagogik in ihrer Wissenschaftlichkeit dadurch zu heben, daß er sie auf eindringende Erforschung des werdenden Menschen, des normalen und auch kranken, gründete. Es ist verdienstlich, daß dies Unger der Gegenwart klarlegt. Aus der Geschichte der Psychologie ist viel zu lernen, was der psychologischen Erkenntnis überhaupt dient. Das zeigt auch die kleine Untersuchung von K. Zergiebel[22]), Lehrer in Leipzig, über Teteus, der entgegen der vor ihm liegenden Anschauungen als erster auf die im ganzen heute noch geltenden drei psychischen Grundphänomene kam.

Umfassende Darstellungen. Einführendes und Lehrbücher. Die experimentelle Methode ist nach der vorliegenden Literatur dieses Berichtsjahres jetzt fast allgemein anerkannt. Sie wird in den Gesamtdarstellungen verarbeitet, sie tritt in der Kinderforschung auf, sie beherrscht vor allem aber die Einzeluntersuchungen. Es wird ihren Ergebnissen hier und da widersprochen, mit Recht; denn manche Untersuchungen sind erst im Anfangsstadium begriffen. So behauptete Prof. Dr. Wresch[23]) auf Grund experimenteller Untersuchungen, daß die Frauen dem Manne überlegen wären in bezug auf Sensibilität, Gefühl und Gedächtnis, fand aber Widersprechendes. Prof. Dr. Wiget[24]) in Zürich findet, daß Wreschs Meinung in noch viel stärkerem Maße ein Wagnis sei, als Wresch selbst zugibt. Die experimentellen Untersuchungen über die psychischen Unterschiede der Geschlechter seien so widersprechend, daß sie nicht als entscheidende Grundlage für die Frage des gemeinsamen oder getrennten Unterrichtes dienen könnten. Das mag gelten. Dennoch ist nichts gegen das Experiment an sich ausgesprochen. Daß sich die Psychologie aber trotz ihres stark experimentellen Charakters nicht von der Philosophie trennen darf, besonders auch im Interesse der Pädagogik, der sie dienen will, wird von verschiedenen Seiten betont und auch in einigen der

20) Schmidt, Z. L. v. Strümpells 100. Geburtst. S Schz Nr. 27.
21) Unger, D. kinderpsych. Bestr. L. v. Strümpells. Buhl, Straßbg. 4,50.
22) Zergiebel, Teteus u. s. System d. Psych. Z Ph P H. 7/8.
23) †Wresch, Vergleich. Psychol. d. Geschlechter. Rascher, Zürich.
24) Wiget, D. gemeins. Unt. im Lichte d. exper. Unters. P St H. 3.

vorliegenden Werke (Dyroff, Walsemann, Peper) zum Arbeitsprinzip gemacht. Demgemäß muß auch der Unterricht, der Lehrer in Psychologie ausbilden soll, gestaltet sein. Prof. Dr. Dürr, Bern, drückt das schön so aus: „Um Psychologie für den Lehrer befriedigend zu lehren, dazu bedarf es vorläufig und wohl auf geraume Zeit hinaus noch eines zwar experimentell geschulten, aber auch philosophisch durchgebildeten und für die Fragen des Erziehungswesens interessierten Menschen." Als Unterlage einer ersten Einführung in eine philosophisch durchdrungene Psychologie kann sehr gut das Buch des Prof. Dr. A. Dyroff[25]) dienen, besonders für Selbststudium, weniger für den Schüler. Denn es ist kein Lehrbuch, daß das methodische Rüstzeug in der Gliederung ersichtlich werden läßt, das Hauptsätze und Zusammenfassungen heraushebt, es nimmt nicht scharf Stellung, spricht nicht von Anschauungen anderer, sondern belehrt, indem es in die Zusammenhänge selbst einführt. Der reifere Leser wird so sehr gut geleitet. Direkt auf den Unterricht zugeschnitten ist dagegen das umfangreichere Buch des Sem.-Dir. Dr. Walsemann[26]) in Schleswig.

Er verarbeitet darin seine auf idealistischer Philosophie aufgebaute allgemeine Psychologie, bekannt durch sein Methodisches Lehrbuch (PJ 06 S. 3), mit den Ergebnissen der experimentellen Forschung, aber so, daß er den grundlegenden Unterricht dazu gibt durch die Vorstellung stets des betreffenden Gebietes im kindlichen Seelenleben. Die Verwendung des Buches scheint er sich so zu denken, daß sie auf den Unterricht in der allgemeinen Psychologie folgt; denn nur so ist es zu billigen, daß jedes Kapitel mit allgemeinen Erörterungen einsetzt, darauf die kinderpsychologischen Beobachtungen gibt und von ihnen aus wieder zu allgemeinen Begriffen aufsteigt. Dadurch bekommt das Buch fast durchgehends einen ziemlich abstrakten Ton; es verrät einen Verfasser, der hoch über dem Stoff steht und auf Zusammenarbeitung drängt. Das macht das Buch wertvoll, aber auch zu einer für Schüler schweren Kost. Der Gegensatz von Objekt und Subjekt geht durch das Buch; die Seele, der „Urheber und Träger des Bewußtseinslebens, eine den Körper belebende (beim Tode entweichende) unkörperliche Wesenheit", hat darum die beiden Lebensfunktionen des Erkennens und Wollens. Das Gefühl findet nun keine recht klare Stellung; es wird einmal als passive Seite der Willensfunktionen bezeichnet, wird aber dann (§ 10) entwickelt in Ableitung vom Begriff Fühlen und definiert als das Innewerden der Rückwirkung des Objektiven schlechthin auf den Zustand des Subjekts. Es ist bei dieser Fassung das Gefühl nicht scharf genug von den Empfindungen unterschieden (Hunger- und Durstgefühl) und nicht klar in seinem subjektiven Charakter dargestellt. Zusammenfassung und Anwendungsaufgaben stehen am Schlusse jedes Kapitels. Dem Buche ist eine wertvolle Abhandlung Meumanns über kinderpsychologische Experimente angefügt; es werden unterschieden Entwicklungsexperimente, die allgemeinen Entwicklungserscheinungen nachgehen, und Begabungsexperimente, die individuelle Unterschiede der Kinder aufsuchen.

Zu philosophischer Vertiefung will auch Sem.-Lehrer W. Peper[27]) in Altona seine Schülerinnen führen im zweiten Teile seines „Unterrichtswerkes", das auf seine „Einführung" (PJ 11 S. 8) folgt.

Dieser erste Teil will im ersten Jahre des pädagogischen Unterrichts die begriffliche Unterlage an der Kinderpsychologie bieten, darauf will der vorliegende zweite Teil eine systematische Übersicht der psychischen Zusammenhänge aufbauen und einzelne Fragen philosophisch vertiefen. Weg und Art der Gedanken sind gut, die Psychologie wird zum Ausgangspunkt und Mittelpunkt philosophischer Propädeutik gemacht: von psychologischer Erfahrung zur philosophischen Überlegung. Am Lehrer liegt es, den Weg zu einem zu machen, auf dem die Schüler möglichst viel selbständig durchdenken, nicht etwa nur merken!

Des philosophischen Einschlages entbehrt das Buch des Rektors Chr. Ufer[28]) in Elberfeld, das auch wie das eben genannte in einem Anhang die Hauptpunkte der Logik bietet.

---

25) Dyroff, Einf. in d. Psych. WuB.
26) Walsemann, Anf. u. Entw. d. Seelenlebens. Meyer. 3,50.
27) Peper, Grundz. d. Psych. u. Logik. Teubner. 1,60.
28) Ufer, System. Psych. u. Logik. Quelle. 1,60.

Es soll auch im Anschluß an das im vorigen Jahre erschienene Werk (P J 11 S. 9) gebraucht werden und ist auch für Schülerinnen, besonders solche des höheren Lehrerinnenseminars bestimmt. Das vorjährige Buch lag dem Referenten nicht vor, es ist von anderer Seite sehr empfohlen worden. Das jetzt vorliegende bleibt im Referieren über das Erkennen, dann Fühlen und Wollen stehen, es gibt keine induktive Methode und führt keine Experimente an, obgleich diese mit als Quelle der psychologischen Forschung angeführt werden.

Das reine Gegenstück in der Arbeitsweise will sein und ist auch zum großen Teil die Psychologie des Sem.-Lehrers Dr. A. Lay in Karlsruhe. Er ist ein Vorkämpfer der experimentellen Methode in der Pädagogik; sein bekanntes Buch[29]) liegt in 2. Auflage vor, verbessert durch Literaturangabe zu den einzelnen Kapiteln und Abbildungen der wichtigsten Instrumente. Es ist übersetzt ins Russische, Böhmische und Japanische. Lay wurde auf dem Kongreß für experimentelle Pädagogik in Rußland zum Ehrenmitglied ernannt.

Seiner neuen Psychologie[30]) schickte er einen scharfen Angriff[31]) auf den bisherigen Psychologie-Unterricht voraus, indem er unter anderem behauptete, daß „der Psychologie-Unterricht gewöhnlich noch im Lesen und Erklären eines Lehrbuchtextes oder im Mitteilen und Besprechen von Beispielen" bestehe, des Aufbaues „auf konkrete eigene Erlebnisse, auf die sinnliche und lebendige Anschauung" entbehre. Auf diese schweren und in dieser Allgemeinheit unberechtigten Angriffe folgte durch den Provinzialschulrat Geh. Regierungsrat Dr. Ostermann[32]) in Berlin eine „Richtigstellung im Interesse der Wahrheit wie zur Ehrenrettung der Lehrer der Psychologie", die auch die schon erwähnte bedingte Stellung zum Experiment enthält. Nach dieser scharfen Kritik, die Lay an der Methode übt, muß von seinem Lehrbuch nach dieser Seite hin etwas ganz Besonderes erwartet werden. Das sieht Lay darin, daß er die psychischen Erscheinungen den Schülern als Teile zusammenhängender Lebenserscheinungen erkennen lassen will, deren fundamentaler biologischer Vorgang die Reaktion in Form des Reflexes, der Trieb und Willenshandlung ist. In diesen biologischen Grundprozeß wird der Schüler durch Versuch und Beobachtung zunächst eingeführt, das ist sehr beachtenswert. Aber den Zusammenhang mit diesem biologischen Grundprozeß muß Lay doch aufgeben, wenn er in die Behandlung der Einzelerscheinungen selbst tritt. Zwar geht auch hier immer Beobachtung voraus, möglichst das Experiment zur Seite. Aber andere Lehrbücher gehen denselben Gang, und es gab wohl genug Lehrer, die so vorwärts gingen, wenn es das Lehrbuch auch nicht ausdrücklich vorschrieb. Es ist darum zu viel behauptet wie zu viel kritisiert, wenn Lay selbst von seiner Methode sagt, daß sie „der erste Versuch sei, den psychologischen Schulunterricht grundsätzlich auf Beobachtung und Experiment zu gründen". Eine solch rettende Notwendigkeit ist das Buch nicht; es verliert durch solche Selbstanpreisung nur, so wertvoll es auch infolge seiner induktiven Methode und psychologischen Grundanschauung ist. Freilich hätte das Gefühl, das immer mit Vorstellung und Willenserscheinung zusammen auftritt, dem biologischen Grundsatze des Buches zufolge nicht nur im Zusammenhange mit Trieb und Wille, sondern auch in seiner Beziehung zur Empfindung und Wahrnehmung betrachtet werden müssen. So aber kommt das Buch auf die übliche Dreiteilung hinaus, nur das sie hier Wahrnehmung, geistige Verarbeitung und Darstellung genannt wird. Auch in der Erarbeitung mancher Erscheinungen, so gut psychologisch und geschickt methodisch sie auch fast immer angelegt ist, könnte mehr auf die gesamte, vor allem innere Sphäre des Bewußtseins hingewiesen und hingeführt werden, z. B. bei der Betrachtung der Phantasie; die muß das Subjekt ins Auge nehmen, nicht das Objekt; da wird sich's zeigen, daß das Umgestalten und Hinzufügen das ist, was dem ersten Beobachten als Phantasie entgegentritt, nicht das Abstrahieren, daß ein Unterschied sofort zu beobachten ist zwischen der spielenden Phantasie, die auf bloßer Assoziationsgrundlage „arbeitet", und der Phantasie, die unter einer Idee schafft, die aber selbst wieder Phantasieerzeugnis sein kann. Diese schöpferische Kraft hebt Hochschul-Prof. Dr. Th. Elsenhans[33]) in Dresden hervor. Ihm ist die Phantasie reproduktive Einbildungskraft, die bei aller Gebundenheit an das vorhandene Anschauungsmaterial doch neue und anschauliche Vorstellungen hervorbringt. Sie wächst mit der Intensität der Stimmung. Ihr Verhältnis zum Denken und ihre Entwicklung untersucht auf dem Wege logischer Analyse

29) Lay, Exper. Päd. A N u G.
30) Lay, Psych. nebst Logik u. Erkenntnisl. Thienemann. 3,50.
31) Lay, Z. Umgest. d. Psych.-Unt. P Bl H. 4. 32) Vgl. Anm. 6.
33) Elsenhans, Theorie d. Phantasie. Arg Pf S. 30.

und an der Hand eines reichen kulturgeschichtlichen und völkerpsychologischen Materials Ad. Henseling[34]), Engisweiler i. B. Ein Denken, das sich nicht durch die Rücksicht auf Wirklichkeit objektiv bindet, faßt er als Phantasie, das primitive Denken als eine Stufe derselben. Als ein Beziehungsbewußtsein, das unter einem bestimmten Ziele arbeitet, bezeichnet H. Hoffmann[35]) die Phantasie. Er schlägt Methoden vor, durch die besonders das Verhältnis der Stimmungslagen zur Phantasie, worauf auch Elsenhans in seiner Arbeit Wert legt, untersucht wird. Man sieht, daß die Meinungen über das Wesen der Phantasie noch recht auseinander gehen. Es wird interessant sein, was Lay in seiner angekündigten größeren Untersuchung über die Phantasie bieten wird. Auf den Anhang, der Logik und Erkenntnislehre enthält, kommt Referent weiter unten; hier muß er noch auf die glückliche Verbindung des Kinderpsychologischen und des Pädagogischen mit den allgemeinen psychologischen Erörterungen hinweisen; in jedem Kapitel läßt Lay Beobachtungen am Kinde anstellen und pädagogische Nutzanwendungen ziehen.

In dieser Beziehung tritt auch ein anderes Lehrbuch der Psychologie hervor, daß die Hälfte seines Umfanges (282 Seiten) auf die Darlegung der mannigfaltigen Beziehungen zwischen Psychologie und Pädagogik verwendet, das Buch des Mittelschullehrers E. Zühlsdorff[36]) in Stettin. Sein psychologischer Standpunkt ist im wesentlichen der Lotzes, häufig aber auch ein selbständiger, auch angreifbarer; aber reiche Literaturangabe weist dorthin, wo auch andere Meinungen zu finden sind.

Dem Experiment gegenüber ist Zühlsdorff kühl; er braucht es bei seiner Methode wenig, da er nicht wie Lay vorgeht, sondern referierend. Dabei entwickelt er allerdings einen außerordentlichen Gedankenreichtum, besonders in den pädagogischen Erörterungen. Wer es für richtig hält, den ersten Psychologieunterricht immer in Beziehung zu pädagogischen Fragen zu geben, der findet hier einen sehr guten Führer. — Auf zwei Lehrbücher der allgemeinen Psychologie sei noch hingewiesen, die Berichterstatter nicht vorlagen. Das von Prof. Dr. Jos. Geyser[37]) ist in zweiter, umgearbeiteter und vermehrter Auflage erschienen. Vom Lehrbuch des nordamerikanischen Experimentalpsychologen Ed. Titchener[38]) kam zu dem hier besprochenen (P J 10 S. 421) ersten Teil der zweite heraus, auch übersetzt von Privatdozent Dr. O. Klemm, von anderer Seite empfohlen.

Problem: Leib und Seele. Eine Sache, die aus der Psychologie heraus und in die Philosophie führt und darum mehr Bedeutung für Weltanschauungsfragen hat, ist das Verhältnis von Leib und Seele, Materie und Geist. In dem Berliner Univ.-Prof. Dr. H. Boruttau[39]) spricht der Physiologe über das Problem und die Grundlagen des Seelenlebens, über das erste freilich erst im letzten der neun Kapitel.

Voraus geht nach einem interessanten Blick auf Lebenserscheinungen im Tier- und Pflanzenreiche die Darstellung des Nervensystems, des Gehirns, in Verbindung damit immer psychische Erscheinungen, dazu Schlaf, Traum, krankhafte Zustände, die experimentelle Methode und ihre außerpsychologische Anwendung, Tierseele und Menschenseele, Überblick über Kinderpsychologie: alles kurz, aber außerordentlich anregend und belehrend. Zuletzt steigt er auf zu einer sachlichen philosophischen Betrachtung des Verhältnisses zwischen Leib und Seele, wie es verschieden aufgefaßt worden ist und wie er es sich denkt: „Psychisches und Physisches sind nicht Zustände zweier verschiedener Substanzen, auch nicht zwei wirklich getrennte und selbständige Reihen des Geschehens" (S. 136); also grundsätzliche Ungleichheit, aber doch strenge Abhängigkeit in dem Sinne, daß es „etwas vom Körperlichen Lostrennbares, unabhängig Existierendes, Psychisches nicht geben kann". Diese Ansicht ist nüchtern und läßt Fragen offen. Sie nähert sich dem methodischen psychologischen Parallelismus. Bekämpft wird dieser Standpunkt durch einen Aufsatz von Prof. Dr. C. Gutberlet[40]) in Fulda. Ihm sind Seelisches und Körperliches nicht nebeneinander, sondern inein-

34) Henseling, Begr. u. Entw. d. Phant. ZpPs H. 5, 6, 8, 9.
35) Hoffmann, D. Phantasie. Ph H. 7.
36) Zühlsdorff, Psych. als Fundamentalwiss. d. Päd. Meyer. 3,50.
37) †Geyser, Lehrb. d. allgem. Psych. Schöningh. 9,60.
38) †Titchener, Lehrb. d. Psych. (übers. v. O. Klemm). Tl. 2. Barth, L. 5,00.
39) Boruttau, Leib u. Seele. WuB.
40) Gutberlet, Leib u. Seele. Ph H. 8.

ander, da die Seele nur durch den Körper eine Bewegung ausführen könne und anderseits bei körperlichen Erregungen aus die Seele mit bewegt werde. Die „Seele bewegt sich selbst in ihren Gliedern, sie ist mit dem Körper substantiell eins, fest und kraft ihres Wesens an ihn gebunden". Aber von einer gegenseitigen Hinwirkung aufeinander sei auch nicht zu reden.

Damit richtet er sich auch gegen die Auffassung des Baseler Philosophen Prof. Dr. Karl Joël[41]), der in seinem umfangreichen, inhaltreichen, temperamentvoll geschriebenen Buche Seele und Leib als Gegensätze hinstellt, die sich entsprechen, sich bedingen als Komplemente, die sich erzeugen zum Ganzen des Menschen, die aufeinander einwirken. Ist Gutberlet gegen Parallelismus und Wechselwirkungstheorie, so ist Joël gegen den ersten, für die zweite. Wird auch der bilderreiche Stil und die manchmal witzelnde Art Joëls nicht jedem Leser angenehm sein, sein Buch ist doch außerordentlich geeignet, mit den zahlreichen Fragen, die in dem Probleme liegen, vertraut zu machen. Auf den Inhalt kurz einzugehen, ist nicht möglich, das Buch muß abschnittweise gelesen werden. — Als einen Versöhnungsversuch zwischen Wechselwirkungs- und Parallelismuslehre bezeichnet Erich Becher[42]), Univ.-Prof. in Münster, sein Buch. Er erörtert zunächst die wichtigsten Tatsachen über das Nervensystem, im zweiten Abschnitt die physiologischen Erklärungsversuche psychischer Erscheinungen und im dritten die metaphysischen Anschauungen über das Verhältnis von Leib und Seele. Seine Auffassung steht der Wechselwirkungstheorie näher.

Jugendforschung. Von den umfassenderen Gebieten innerhalb der Psychologie ist das der Kinderforschung jetzt dasjenige, das neben Einzelfragen am intensivsten bearbeitet wird. Es geschieht einmal aus pädagogischem Interesse, zum andern der Frage willen nach der Entwicklung des Seelenlebens überhaupt; auch hat die experimentelle Methode an diesem Fortschritt ihr Verdienst. Eine ganze Reihe oben erwähnter Lehrbücher ziehen die Kinderpsyche in ihren Bereich; entweder gehen sie im Unterricht von Beobachtung an Kindern aus, bilden hier schon psychologische Grundbegriffe (Peper), oder sie benutzen diese als Vergleichs- und Ergänzungsstoffe. Sem.-Lehrer Dr. Stimpfls[43]) (Bamberg) überzeugende Abwehr- und Werbeschrift, die in 3. um die Beobachtung der neusten Literatur bereicherter Auflage vorliegt, sagt für die jetzige Zeit etwas fast allgemein Anerkanntes. Nur soll man die Bedeutung, die die Kinderpsychologie für den Lehrer hat, nicht zum Wertmaßstab für dieselbe machen, wenigstens nicht zum ersten. Denn die Kinderpsychologie ist Wissenschaft um ihrer selbst, d. h. der Psychologie willen. Sind in den erwähnten Büchern die pädagogischen Anwendungen am Schlusse einzelner Kapitel auch gut und nützlich, sie sind doch in ihrem Erfolg für die Pädagogik von sekundärer Bedeutung, ihr Wert liegt darin, welche Einsichten sie für die Psychologie erschließen. Hier leistet nun das Experiment gute Dienste. Auf Meumanns Anweisung zu kinderpsychologischen Experimenten (Anhang zu Walsemann) wurde schon hingewiesen; daß er sie in möglichste Beziehung zu den praktischen Aufgaben des Unterrichts stellt, nimmt an dem Hauptvertreter der experimentellen Pädagogik nicht wunder. Er denkt zudem auch besonders an den Lehrer. Der soll sich mit den Methoden des Experiments an Kindern vertraut machen. Zur Anleitung und Führung wollen Meumann[44]) und R. H. Goldschmidt in einer Reihe von Veröffentlichungen in der ZpPs das

41) Joël, Seele u. Welt. Diederichs. 8,00.
42) †Becher, Gehirn u. Seele. Winter, Heidelb. 5,40; vgl. DLZ Nr. 11.
43) Stimpfl, D. Wert d. Kinderpsych. f. d. Lehrer. Thienemann. 0,80.
44) Meumann u. Goldschmidt, Anleit. z. Arb. i. d. Jugendkunde u. exp. Päd. ZpPs H. 10.

erforderliche Instrumentarium und die wichtigsten literarischen Hilfsmittel zusammenstellen. Es wird zwar schon von „wildem Experimentieren der Lehrer in der Schule" gesprochen; ein ernster Psycholog, Bobertag[45]), Assistent am Institut für angewandte Psychologie in Breslau, schreibt nicht recht deutlich von „psychologischen Amateuren, die sich jetzt allerorts blicken lassen und die sogar von offiziellen Vertretern der Wissenschaft nicht ungern zur Mitarbeit herangezogen werden" (wer ist's, wem gilt's?!), aber auch in Breslau arbeiten Lehrer mit ebenso guten Erfolgen wie anderwärts an der Kinderforschung. Gewiß, der Unterricht bleibe davon unberührt, der Lehrer ist Lehrer und braucht dazu seine Kraft, aber er dient seinem Amte, wenn er durch eigene Forschung eindringt in das Leben seines „Objektes". Prof. Dr. E. Dürr sagt, daß die Frage, ob man nicht am gründlichsten die Wissenschaft sich aneigne, indem man selbst, wenn auch im bescheidenen Maße, forschend sich betätige, unbedingt zu bejahen sei. Freilich gehört dazu Schulung; die will Meumann geben, die gibt auch die reiche Literatur, über die Lehrer E. Schädel[46]) in Chemnitz einen Überblick gibt, geordnet nach den Problemen: Entstehung der Kinderseele, Arten, Ursachen der Entstehung, Begriff, Leib und Seele, wobei er freilich keine Grenze zieht zwischen Kinder- und allgemeiner Psychologie.

Das vorschulpflichtige Alter hauptsächlich behandeln Prof. Rob. Gaupp[47]), dessen gut einführendes Buch in 3. Aufl., Fred. Tracy[48]), Prof. an der Universität Toronto, dessen Buch, übersetzt von Sem.-Lehrer Dr. Johs. Stimpfl in Bamberg, 7 Auflagen im Englischen und die 4. im Deutschen erlebte, das in mehrere andere Sprachen Europas und Asiens übertragen wurde, das sich nicht an die Beobachtung eines bestimmten Kindes hält, in einem Kapitel auch das Psychologisch-Ethische im Kindesleben behandelt. Neu ist das Buch des Oberlehrers Dr. Adolf Sellmann[49]), Hagen, das die seelische Entwicklung bis zum Eintritt in die Schule betrachtet, mit dem vollendeten 3. Jahre einen Abschnitt macht, da mit diesem Zeitpunkt „das Kind eine selbstbewußte und verständige Persönlichkeit ist, die von seinem ‚Ich' spricht". Man kann beobachten, daß das früher eintritt. Der Stoff ist gegliedert nach den geistigen Funktionen, ähnlich wie bei Preyer. Experimente und genaue Zeitangaben werden nicht gemacht, die einzelnen Beobachtungen aber an der Hand der Ansichten anderer Forscher ausgedeutet und auch erzieherisch angewandt. Dem Lehrer, der sich mit Kinderpsychologie schon beschäftigte, wird das Buch nicht viel Neues bieten, wohl aber Eltern, an die es sich auch richtet und für die es den rechten Ton und eine innige Liebe zum Kinde aufweist. Für den Zeitpunkt des erwachenden Ichbewußtseins wird dies mit wichtig sein, wie weit die Erinnerungen Erwachsener zurück in die Kindheit reichen. Hierzu liegt eine kleine Untersuchung von G. Schmutz[50]), Lehrer an der Landestaubstummenanstalt in Glatz, vor. Er sammelt einmal aus einer Reihe Autobiographien das, was die Verfasser als ihre frühesten Erinnerungen aufzeichneten, dann aus einer Umfrage bei Personen verschiedener Berufsstände die Urteile darüber, wie weit die Erinnerung in die Kindheit zurückreicht; es wird das Alter von 2, 3, auch von 1½ Jahren angegeben. Damit wäre Preyers Meinung korrigiert, daß das Gedächtnis nicht weiter als bis in das 4. Jahr zurückgreife. Zur Hauptsache sind die Erinnerungen Gesichtsbilder,

45) Bobertag, in Anm. ZaPs H. 5/6 S. 536.
46) Schädel, D. gegenw. Stand d. Kinderf. S Schz Nr. 17.
47) Gaupp, Psych. d. Kindes. ANuG.
48) Tracy u. Stimpfl, Psych. d. Kindheit. Wunderlich. 2,00.
49) Sellmann, D. Seelenl. unsr. Kinder i. vorschulpfl. Alter. Beyer. 3,00.
50) Schmutz, Früheste Erinnerungen. Beyer. 0,40.

die sich auf Personen beziehen. — Lehrer Walter Dix[51]), Meißen, läßt auf seinen ersten Teil der Kindeskunde (PJ 11 S. 7) einen bedeutend umfangreicheren zweiten Teil über die Entwicklung der Sinne folgen. Auch hier fällt die Präzision der Beobachtungen und ihrer Aufzeichnungen auf. So wird anderen Forschern genaues Vergleichsmaterial geboten, und damit ist der Kinderforschung jetzt am meisten gedient. Zu solcher Vergleichung eignet sich der vorliegende zweite Teil noch besser als der erste, da Dix hier die Tagebuchaufzeichnungen von den psychologischen Betrachtungen trennt und dazu einen Abschnitt gibt, der den Vergleich schon durchführt, so mit Preyer u. a., auch v. Strümpells Anschauungen werden als wertvoll herangezogen. Auch Lehrer P. Krause[52]) in Lengenfeld i. V., setzt seine Beiträge zur vergleichenden Kinderpsychologie fort, indem er die Beobachtungen an einem fünfjährigen Knaben zusammenstellt. Wie es in der Kindesseele aber beim Eintritt in die Schule, diesem wichtigen Zeitpunkt, aussieht, das will A. Vincenz[53]), Jena, zeigen. Er setzt damit die Arbeiten fort von Stoy (1864), Bartholomäi (1870), Stanley Hall (1880), des jetzigen Schulinspektors Hartmann[54]), dessen Buch jetzt in 5. Auflage vorliegt, und des Sem.-Dir. Rich. Seyfert (1893/94), der solche Untersuchungen mittels Bildern anstellte (Benennungsmethode). Diese Methode wendet auch Vincenz an, dazu die auf der freien Reproduktion beruhende Aussagenmethode, wo die Kinder angeregt werden, von einer Sache zu erzählen, auch zu malen. Wort- und Sachvorstellungen wurden dabei immer auseinandergehalten. Ärztliches Urteil und vorsichtig auch das Urteil der Eltern beachtete Vincenz, zieht aber noch keine allgemeineren Schlüsse. Es kommt eben jetzt noch immer darauf an, Methoden zu finden. Diese haben bestimmtere Gestalt gewonnen bei den Untersuchungen des späteren Kindesalters.

Schulzeit. Was hier bisher geleistet worden ist, das sind in der Hauptsache Untersuchungen über einzelne Fragen, so über den Vorstellungskreis, über Vorstellungstypen, vor allem über das Gedächtnis. Hier bringt nun das Berichtsjahr einen bedeutenden Fortschritt durch fünf wertvolle Arbeiten. Univ.-Prof. Dr. Adolf Dyroff[55]) in Bonn bietet in seinem außerordentlich inhaltreichen Buche, das in 2. Auflage vorliegt, hier aber noch nicht gewürdigt worden ist, hauptsächlich eigene Beobachtungen und selbständige Urteile über die Entwicklung des Kindes von frühester Jugend bis in die Schulzeit herein.

Da beim neugeborenen Kinde das Aufnehmen der Reize und das Erwidern derselben bis zu einem gewissen Grade ausgebildet sind, betrachtet er die kindliche Geistesentwicklung in zwei Abschnitten vom Erkennen und vom Streben. Diese Zweiseitigkeit, die eng verbunden erscheint, oft aber auch einen Abstand aufweist, führt der Verf. als eine der auffallenden Tatsachen an. Der zweite Teil des Buches führt in kurzen Kapiteln die Entwicklung der Phantasie, des Ichbewußtseins, des Interesses vor. Was der Verf. über die Stufen des Interesses sagt, das bestätigt Nagy in seinem unten erwähnten Buche. Den Schluß der Arbeit, die in einem feinen, leichtflüssigen Deutsch geschrieben ist, bilden schöne Bemerkungen über einige pädagogische Folgerungen, eine Betrachtung der Methode und des Wertes der Kinderpsychologie, wertvolle Anmerkungen und eine Tafel zum Eintragen interessanter Daten.

Zu diesem Buche Dyroffs, das sehr zu empfehlen ist, gesellen sich in diesem Jahre zwei bedeutungsvolle Untersuchungen, die beide in Meumanns Pädagogischen Monographien erschienen. Dr. Hans Pohlmann[56]) untersucht die

51) Dix, Körp. u. geist. Entw. d. Kindes. Tl. 2. D. Sinne. Wunderlich. 2,50.
52) Krause, D. 5. Lebensj. D Schpr Nr. 38.
53) Vincenz, Anal. d. kindl. Geistesl. b. Schuleintr. Beyer. 2,40.
54) †Hartmann, Anal. d. kindl. Gedankenkr. 3,00.
55) Dyroff, Üb. d. Seelenl. d. Kindes. Haustein, Bonn. 4,00.
56) Pohlmann, Beitr. z. Psych. d. Schulkindes. Nemnich, L. 8,50.

Entwicklung und Zunahme des kindlichen Verständnisses, den begrifflichen Inhalt seiner Worte und Redewendungen.

Angeregt wurde er durch das hier auch empfohlene Buch (P J 09 S. 11) von Paolo Lombroso über das Leben der Kinder. Die dort gemachte Beobachtung, daß des Kindes begrifflicher Wortinhalt nicht immer der Bedeutung, die Erwachsene dem Begriffe geben, entspricht, die Frage, ob die Bedeutung vom Kinde besser gefaßt werde, wenn es das Wort allein oder im Satze gebraucht, sind auch für Pohlmann Gegenstände der Untersuchung. Seine Methode ist mehr beobachtend als streng experimentell; sie verwendet die „Hauptfrage", die an vorgelegten Worten die Kenntnis der Wortbedeutung prüft, und die „Nebenfragen", die ergründen wollen, was die Kinder noch wissen von den Dingen. Der Verfasser tat alles, um seine Erörterungen möglichst objektiv zu machen, in ähnlicher Weise wie Vincenz. 7 Gruppen des Wortmaterials bietet er in der Vollständigkeit, wie er es den Kindern nachstenographierte. Die kinderpsychologische Bedeutung dieses sehr umfangreichen, lesenswerten Materials lehrt im einzelnen der 3. Hauptteil des Buches. Nur einiges sei wiedergegeben: Verf. stimmt im ganzen mit Ziehen überein, nur stellt Pohlmann ein Wachstum der Individual-Vorstellungen auch mit dem Alter fest, nicht nur mit der wachsenden Begabung, wie Ziehen; die Vorstellungen visueller Art überwiegen, manche Worte sind für Kinder nur Lautkomplexe ohne Inhalt, die Entwicklung der Begriffe erfolgt bei Kindern nicht nach logischen, sondern psychologischen Gesichtspunkten (nicht denkend, abstrahierend, sondern sinnlich anschaulich), mit dem Alter verlieren die Worte ihre sinnliche Grundlage und steigen zu größerer Abstraktheit auf, die sprachliche Darstellungsfähigkeit steht oft weit hinter den wirklichen Kenntnissen zurück. Und noch manche andere Erkenntnis bringt oder stützt die Arbeit, es kann aber nicht weiter darauf eingegangen werden. Der Verf. zieht pädagogische Schlüsse, sie sind beachtenswert. Aber es fällt auf, daß unter den 85 Begriffen, die die Kinder vorgelegt bekamen, solche sind, wie: Erlösung, Glaube, Auferstehung, die sogar Kinder von 6 Jahren anwenden sollten. Diese Auswahl ist anzufechten, ebenso die Schlüsse, die Pohlmann daraus zieht, wenn die Kinder hier nicht „eigne Überzeugung, nicht ehrliche, ungeschminkte Überzeugung" äußern. Wo soll sie nur herkommen! Dem „kindlichen Geiste Rechnung tragen" (S. 303), gegen diese Forderung Pohlmanns verstößt Pohlmann selbst mit einer ganzen Reihe von Begriffen. Die Forderung ist so alt wie die Pädagogik; trotzdem wird die Unterrichtsarbeit immer auch der Entwickelung des Kindes etwas vorangehen, um das Kind zu heben. Pohlmanns Arbeit hat ihren Wert in der Methode und dem reichen Materiale; es ist auch gegenüber anderen Arbeiten nicht nebensächlich, auf den gefälligen Stil hinzuweisen, der ohne unnötige Fremdwörter auskommt. — Pohlmann findet, daß Kinder dem Gefühlsinhalt der Worte schwer nahe kommen, Vergleiche und Gegensätze, die auf Phantasietätigkeit hinweisen, werden bei Wortdeutungen selten angewandt.

Dieser Erscheinung aus der Gefühlswelt der Kinder, die Ament „das Stiefkind der Kinderforschung nennt", wendet sich die zweite Arbeit aus den pädagogischen Monographien zu, die von Ladisl. Nagy[57]), Sem.-Direktor in Budapest, über das Interesse. Sie ist aus Vorarbeiten der sehr tätigen Ungarische Gesellschaft für Kinderforschung herausgewachsen, deren Zeitschrift „a Gyermek" (das Kind) Nagy herausgibt. Die große Datensammlung, die diese Gesellschaft behufs Beobachtung der Interessenrichtungen der Kinder von 8 bis 18 Jahren veranstaltete, gibt die Unterlage ab für Nagys selbständige, eingehende Untersuchung.

Er beobachtete 10 Knaben und 10 Mädchen einer Ferienkolonie (8—15 Jahre alt) auf Wanderungen, beim Spiel usw. und untersuchte nicht die Gegenstände des Interesses, sondern die Gesichts- und sonstigen geistigen Funktionen, mit denen das Interesse des Kindes auf den verschiedenen Altersstufen zusammenhängt. Einiges von seinen Resultaten sei mitgeteilt: er stellt als Stufen des Interesses auf (ähnlich Dyroff): sinnliches (1. Lebensjahr), subjektives (2.), objektives (7.—10.), stetes (10.—15. Lebensjahr), logisches Interesse (Individuum entfaltet sich zum Gesellschaftswesen). Damit soll das Interesse gekennzeichnet, nicht in strenge Gruppen getrennt sein; es sind zugleich gesamtpsychische Entwickelungsstufen. Auf allen Stufen ist der allgemeine Faktor des Interesses das Gefühl. Über die qualitativ bestimmten Arten desselben, wie sie im kindlichen Interesse dominieren, davon berichtet das 3. Kapitel, der Schwerpunkt der

57) Nagy, Psych. d. kindl. Interesses. Nemnich, L. 5,80.

Arbeit. Zunächst handelt Verf. vom ästhetischen Gefühle. Er meint darunter aber nur die Gefühle, die von ästhetischen Objekten angeregt werden. Eine schärfere Unterscheidung vom Motiv der sinnlichen Wahrnehmung fehlt. Darum kann der Verf. auch zu dem merkwürdigen Urteile kommen, daß die ästhetischen Gefühle die objektivsten wären (S. 83). Auch den pädagogischen Anwendungen des Verf. gegenüber kann man anderer Meinung sein; trotzdem wird das Buch durch den Reichtum der Beobachtungen vielen Lesern reiche Belehrung geben. Das Deutsch der Übersetzung durch K. G. Szidon ist nicht immer glatt. (S. 25, 27, 30.) Eine bestimmte Definition des Interesses gibt Verf. nicht. Er tadelt an der Auffassung Dr. W. Ostermanns[58]), dessen bekannte feine Studie jetzt in dritter, der neueren Literatur und den modernen pädagogischen Bestrebungen sehr geschickt angepaßter Auflage (um 100 Seiten vermehrt) erschien, daß dieser zu ausschließlich den Gefühlscharakter des Interesses betone; er findet aber auch Claparèdes biologische Auffassung, nach der das Interesse die auf Lebenserhaltung hindringende Regungen sind, die zum Beweggrund unserer gesamten Handlung werden, nicht genügend. Er bestätigt, daß in beiden Theorien Wahres liegt, die gefühlsmäßigen Motive des Interesses aber treten besonders häufig und mit mannigfaltigem Inhalte auf.

Hier werden seine Untersuchungen ergänzt durch zwei Arbeiten aus den „Pädagogisch-Psychologischen Forschungen" (herausgegeben von Meumann und Scheibner), die beide das ästhetische Urteil der Kinder erforschten, und zwar nicht das über einfache ästhetische Verhältnisse, wie das bisher meistens geschah, sondern das über Bilder. Dr. Müller[59]) legte 48 Kindern von 7 bis 13 Jahren und zum Vergleich 40 Erwachsenen acht Bilder vor, die zu beschreiben und zu beurteilen waren.

Es zeigte sich, daß das Kind hauptsächlich am Inhalt haftet, die Begründung des Urteils ist also außerästhetisch, daneben an der Farbe. Das ist nichts Neues, wohl aber die Feststellung, daß die Kinderurteile mit denen ungebildeter Erwachsener nicht gleicher Art sind, daß die Kinder leichter für die Stimmung des Bildes zugängig sind, besonders die Mädchen, die sich übrigens nach Müller nicht durch stärkere Begabung für Farben wie die Knaben für Formen auszeichnen. Müller tritt damit dem Urteil Meumanns entgegen, der sich auf Engelsberger, Ziegler und Kerschensteiner stützt. Die Empfänglichkeit der Kinder ist besser als die Fähigkeit des Urteilens, zwischen Empfänglichkeit und Urteilen besteht kein fester Zusammenhang. Aber der Verf. warnt mit Recht davor, die kindlichen Aussagen als erschöpfende Urteile anzusehen. Auch muß man wohl beobachten, daß es bei solchen Untersuchungen sehr darauf ankommt, ob die Kinder schon Gelegenheiten hatten, ästhetischer Werte sich bewußt zu werden und sich darüber auszudrücken. Der Übungseinfluß ist für beide Tätigkeiten sicher von Bedeutung. Das zeigt sich schon in der Beobachtung Müllers, daß Kinder, die einfach, trocken erzählen, alle auch tief stehen im ästhetischen Urteile. Das erweist auch die zweite Untersuchung, die von Dr. G. Dehning[60]). Er untersucht, ob formal-ästhetische Urteile durch unterrichtliche Beeinflussung zu erzielen und zu heben sind. Versuchspersonen waren Kinder der Volks- und einer höheren Mädchenschule und Erwachsene. Zunächst mußte das Urteil vor der Beeinflussung festgestellt, dann unterrichtlich beeinflußt — hier entwickelt Verf. kunsterzieherische Gedanken, verlangt Belehrung der Kinder — und darauf die Beurteilung an anderen Bildern wiederholt werden. Verf. fand u. a., daß vor der unterrichtlichen Einwirkung das Kind bis zum 10. Jahr rein inhaltlich urteilte, wird es aber unterrichtet, dann bis zum 8., aber die künstlerische Bildeinheit wird erst im 16. Lebensjahre erfaßt. Dann schwinden auch die Unterschiede des Geschlechts. Also ist nach Dehning eine ästhetische Erziehung wohl möglich, die allgemeine Begabung ist dabei von Bedeutung. Günstige Zeiten der ästhetischen Beeinflussungen sind auch die ums 15. und 16. Lebensjahr.

Entwicklungsjahre. Über dieses Alter der Entwicklungsjahre liegen psychologische Untersuchungen größeren Umfangs noch nicht vor, nur der Einfluß der Pubertät ist eingehender erörtert worden. Es wird nun sicher in nächster Zeit hier mehr getan werden. Der Bund für Schulreform, über dessen Ziele eine Flugschrift[61]) orientiert, will durch Gründung eines Institutes

58) Ostermann, D. Interesse. Schulze, Oldenburg. 3,50.
59) Müller, Ästh. u. außerästh. Urteile d. Kind. b. Betrachtg. v. Bildw. Quelle. 3,00.
60) Dehning, Bilderunterr. Quelle. 3,50.
61) Aufg. u. Ziele d. Bundes f. Schulref. Teubner. 1,00.

für Jugendkunde in Hamburg, unter Leitung Meumanns, eine Zentralstelle schaffen für alle wissenschaftliche Arbeit an der Jugend, auch des Alters nach der Schule. Meumann[62]) entwickelt in treffenden Worten ein Bild dieser wissenschaftlichen Jugendarbeit und den Plan einer zusammenfassenden Organisation. Es wird dadurch auch der Bewegung gedient, die jetzt die Zeit des Alters von 14—21 unter den erzieherischen Gesichtspunkt gerückt hat, die Jugendpflege. Welche Bedeutung für die Arbeit an dieser Bewegung eine Psychologie des Jugendalters hätte, das legt in sehr überzeugender Weise Joh. Eger[63]), Pastor in Barmen, dar.

Er faßt den Begriff der Jugendpsychologie weit — es fehlt eben genauere Kenntnis der spezifischen Seeleninhalte dieser Jahre — und ganz allgemein als die Erkenntnis der Jugend im Unterschied von den anderen Lebensaltern. Auf wissenschaftliche Grundsätze und Probleme der Psychologie geht er nicht ein; er hält nicht viel von der statistischen Methode, warnt zur Vorsicht vor psychologischer Ausnützung der Biographien, und er hat wohl recht, wenn er die aus der äußeren und inneren Fühlung mit der Jugend heraus entstandenen Studien als notwendig und für die Jugendpflege nützlich bezeichnet. Die von ihm und Pastor L. Heitmann herausgegebene Sammlung der Entwickelungsjahre will solche Studien über berufliche und soziale Studien herausgeben. Das erste Heftchen ist Egers Schrift. Ein anderes, das vierte der Sammlung, ist vom Mitherausgeber L. Heitmann[64]), Pastor in Hamburg. Er stellt den Realschüler dar und will damit den Jugendtyp treffen, der aus dem modernen Wirtschaftsleben, aus dem aufkommenden Kaufmannsstande und dem Beamtentum herauswächst. Ref. kann ihm in der Zeichnung dieses Standes nicht zustimmen. Heitmann schildert einen Eltern- und Schülertyp überhaupt, im ganzen einen solchen, der ohne tieferes Verständnis für Bildung ist, aber weiß, daß sie „weiter hilft". Was er hierzu an Psychologie, an Warnungen und Fragen bietet, ist sehr wohl geeignet, einer Durchleuchtung der Entwickelungsjahre zu dienen.

Was auf diese Weise die Sammlung will, das liegt in der Richtung auch der Forderungen anderer Forscher. So sieht Kretzschmar in seinem oben genannten Buch die Zeit nach der Schule als wertvolle gegebene Erkenntnisquelle an. Ähnliches ist zu lesen in dem feinen Werke des am 18. Oktober 1911 verstorbenen französischen Psychologen Alfred Binet[65]). Von seinen etwa 300 Schriften ist die vorliegende wohl die hervorragendste; sie zeigt den umfassenden Psychologen, der zugleich immer die Pädagogik vor Augen hat.

Der Inhalt des Buches ist so reichhaltig, daß hier bei dem beschränkten Raume eine auch nur kurze Inhaltsangabe nicht versucht werden soll, das Buch muß gelesen werden. Es wird vielen nicht „neue Gedanken" bringen, wenigstens was Psychologie betrifft, aber die Darbietung der Probleme und besonders die geistreichen Nutzanwendungen für die Pädagogik mutet frisch wie neu an und ist originell. Ist der Verf. auch im ganzen recht schlußfreudig, seine pädagogischen Ideen sind meistens ausgezeichnet. Seine psychologischen Anschauungen beleuchten die Übersetzer durch Hinweise auf die deutsche Literatur und kurze Auszüge aus derselben. Ref. kann nicht sagen, daß das Buch dadurch gewönne, daß diese Einschaltungen mitten in den laufenden Text gekommen sind. Aber es soll damit der Wert des Buches nicht eingeschränkt werden, Binet hat große Bedeutung für unsere deutsche Psychologie. Claparède, der Binet den „bedeutendsten französischen Psychologen der Gegenwart" nennt, sagt auch, daß „Binet nicht immer die Fäden ausspann, die er aufgedeckt hatte; es sind vielmehr die Deutschen, die diese Arbeit vollziehen". Daran ist etwas Wahres. Das zeigen die Arbeiten auf dem Gebiete des kindlichen Schwachsinns, der Anschauungstypen und des Intelligenzproblems. Was Binet im Hinblick auf die Untersuchung des anormalen Seelenlebens im Verein mit Dr. Simon geleistet, das stellt einer seiner Übersetzer, Dr. Georg Anschütz[66]), Leipzig, dar. Die vier Anschauungstypen Binets, den beschreibenden, beobachtenden, gelehrten und den Gefühlstypus, fand F. Weigl[67]), München, bei einem Bildbetrach-

62) Meumann, Üb. Institt. f. Jugendk. Teubner. 0,80.
63) Eger, D. Bed. d. Jgd.-Psych. (D. Entwicklungsjahre, H. 1.) Eger, L. 0,90.
64) Heitmann, D. Realschül. (Entwicklgsj. H. 4.) 0,60.
65) Binet, D. neu. Gedanken üb. d. Schulk. Wunderlich. 4,00.
66) Anschütz, D. Unters. v. Bin. u. Simon. Ppsy St H. 5.
67) Weigl, Anschauungstypen. Ph H. 2.

tungsversuch an 38 Schulschwestern des dortigen Angerklosters. Weigl fordert daraufhin Rücksicht auf diese Begabungsunterschiede bei Wahl und Beurteilung der Aufsätze, tritt für den freien Aufsatz ein. Was Binet aber für die Intelligenzforschung bedeutet, das zeigt besonders die Breslauer Schule unter Führung Sterns. Sie prüfte Binets Methode nach und schlug durch Bobertag einige verbessernde Ergänzungen vor. Die Versuche wurden fortgesetzt von Bobertag[68]), von der neugegründeten pädagogisch-psychologischen Arbeitsgemeinschaft unter Leitung E. Hyllas, auch an schwachsinnigen Kindern erprobt und als sehr brauchbar zur Erkennung des Intellekt-Defektes durch Dr. F. Chotzen[69]), Breslau, befunden. Auch Hilfsschulleiter Sellner[70]), Brünn, benutzte die Methode erfolgreich, um Schwachsinnige zu bestimmen. Ein Kind ist nach ihm normal, wenn es allen Tests (5 Fragen), es ist zurück, wenn nur 4 Fragen, es ist geistig nicht normal, wenn es nur zwei oder weniger Fragen entspricht.

Einzelnes. So ist das Intelligenzproblem durch Binets Methode und durch die Breslauer Schule aufgerollt worden, der erste Kongreß des Bundes für Schulreform[71]) in Dresden hat es zur pädagogischen Wichtigkeit gebracht. Zum Gewinn für die individualisierende Pädagogik sind durch die Untersuchungen des Intelligenzproblemes die Wege gewiesen, um die Begabung bestimmter feststellen zu können. Die Altersstufen Binets rücken die Möglichkeit nahe, das Maß der Ansprüche an die Schüler verschiedener Stufen zu bestimmen. Stern[72]) und Meumann sehen die Intelligenz als die formale Fähigkeit an, das Denken an neue Anforderungen richtig und vorteilhaft anzupassen. Die Frage ist nur, ob man diese formal bestimmte Intelligenz im Versuch auch fassen kann. Franz Weigl[73]), München, Leiter der Münchner experimentell-pädagogischen Arbeitsgemeinschaft der katholischen pädagogischen Vereine, meint, daß Meumanns[74]) Verfahren, das von Binet etwas abweicht, zum großen Teil Kenntnisse prüfe, wenn er zwei oder mehrere Wörter gebe, die das Kind zum Satze zusammenfügen solle. Meumann meint, die intelligenten Kinder zeigen sich darin, daß sie die determinierten Beziehungen wählen, während die schwachen unbestimmte oder rein sprachliche Beziehungen anwenden. Weigl stellt mehrere Tests zusammen, er nähert sich damit Bobertags Testserien für jedes Alter.

Eine eingehende Besprechung der verschiedenen Verfahren, besonders der der Engländer Spearmann, Burt, Thorndikes, enthält die wertvolle Arbeit Stanley H. Watkins[75]), die im Institute des Leipziger Lehrervereins entstand und als Dissertation abgegeben wurde. Sie untersucht die Beziehungen zwischen Intellekt und dem Lernen und Behalten. An 9 Knaben und 9 Mädchen im Alter von 10 Jahren konnte konstatiert werden, daß Mädchen besser lernen als Knaben, im allgemeinen die Begabteren besser als die Unbegabten. Aber die Lernfähigkeit ist nicht für alle Fälle als Maßstab des Intellektes anzusehen, die begabten Kinder neigen zu Schwankungen der Aufmerksamkeit. Zwischen bestimmten Vorstellungstypen und Intelligenz bestehen entgegen der Meinung Dürr-Borsts und Pfeiffers (PJ 1907 S. 12) keine regelmäßigen Beziehungen. Den Lernprozeß selbst untersuchte Dr. Nic. Kraemer[76]). Nachdem er bisher die Treue und Sicherheit des Behaltens geprüft hat und zwar meistens mit sinnlosem Material, will Kraemer den Lernvorgang selbst aufklären. Ref. scheint, daß sich das Buch hauptsächlich doch mit den Lernhilfen beschäftigt, die Stadien des Lernprozesses mehr nebenbei betrachtet, und Seite 70/71 kurz zusammengestellte, philosophische, erzählende und beschreibende Prosa wurde in drei verschiedenen Einstellungsweisen von Erwachsenen eingeprägt, einmal unter Konzentration auf das sprachliche Gewand der Worte, dann

68) Bobertag, Üb. Intelligenzprüf. ZaPs H. 5/6.
69) Chotzen, D. Intelligpr. v. Binet-Simon b. schwachs. Kindern. Ebda.
70) Sellner, Ref. a. 5. österr. Kongr. f. Schwachsinnigenfürs. Kf H. 9.
71) Intelligenzprobl. u. Schule. (Bund f. Schulref. Arb. 5.) Teubner. 2,00.
72) Stern, Fragest., Meth. u. Ergebnisse d. Intelligpr. A. a. O. S. 8ff.
73) Weigl, Intelligenzprobl. u. Begabungsl. ZchE Sept.-H.
74) Meumann, Üb. e. neue Meth. d. Intelligpr. ZpPs H. 3.
75) Watkins, Bezieh. zw. d. Intell. u. d. Lernen u. Behalten. (Päd.-psych. Arb. des Instit. d. Lpz. Lhr. Ver.) Bd. 2.
76) Kraemer, Exper. Unters. z. Erkenntn. d. Lernproz. Quelle. 3,00.

auf den Sinn, dann auf Wort und Sinn des Textes. Am raschesten vollzog sich das Lernen bei der Hinwendung auf den Sinn. Förderlich ist auch übersichtlicher Satzbau, der Rhythmus, besondere Verbindungen. Die pädagogischen Anwendungen, die der Verf. zieht, wollen doch nicht recht zur Untersuchung passen. Meumann fügt der Arbeit einige Erläuterungen bei über die Methode und über den Lernprozeß. Die gesamte Psychologie des Lernens aber stellt er dar in seinem bekannten Buche[77]) über das Gedächtnis. Er hat es in den ersten Kapiteln der 3. Auflage durch Verarbeitung der allgemeinen Grundlagen der gegenwärtigen Gedächtnisforschung zu einer Psychologie des Gedächtnisses erweitert, die Beziehungen zur Pädagogik sind dadurch noch enger, das ganze Buch noch wertvoller geworden, als es schon empfohlen wurde (PJ 1908, S. 12). Kritische und eine große Literatur bearbeitende Beiträge zum Gedächtnisproblem liefert Walter Moede[78]), Sorau, N.-L. — Hier sei auch auf die feine Untersuchung hingewiesen, die Dr. Al. Fischer[79]), München, über das Arbeiten und Lernen zur Klärung der Arbeitsschulfrage anstellte. Er vertritt dort die Ansicht, daß das Lerngebiet einen Einfluß auf den Lernprozeß hat; trotzdem könne man allgemeine Faktoren des Lernens annehmen, so das Hinführen und das Aneignen, die Wachheit für den Gegenstand, Übung, das rein mechanische Moment der häufigen Wiederholung, kann nicht entbehrt, durch eine auch noch so vorzügliche Einführung in das Verständnis nicht ersetzt werden. „Übung bleibt die oft unangenehme, oft mühsame, selten anziehende Wiederholung." Lernen ist auch ein Arbeiten, die Arbeitsschulbewegung ist aus diesen psychologischen Gründen nüchterner zu betrachten. Aber das Lernen will auch Methode haben, nicht bloß das Lehren. Zum Zwecke solch rationeller Pflege des Gedächtnisses in der Schule weist darum Gust. Klar[80]), Aachen, in einem gut referierenden Aufsatze auf die Gedächtnisforschungen hin.

Bei den Untersuchungen solch zusammenhängender Erscheinungen wie die der Lernprozesse stellten sich immer Schwierigkeiten entgegen, die hauptsächlich in den individuellen Unterschieden liegen. Sie wurden Fehlerquellen, jetzt ist aus ihrer Bearbeitung eine besondere wissenschaftliche Richtung geworden, die differentielle Psychologie. Ein methodisches Handbuch derselben hat Wilh. Stern[81]) geschrieben. Zwar ist das Buch für den Forscher geschrieben, aber Lehrer E. Hylla[82]), Breslau, zeigt, welche Zusammenhänge zwischen den theoretischen Problemen der differentiellen Psychologie und den praktischen der Pädagogik bestehen.

Ein Hilfsmittel dieser Psychologie ist die Psychographie, die Beschreibung der Psyche einzelner Menschen. Von dem Mitglied der Breslauer Schule, Paul Margis[83]), werden ihre drei Methoden: die deskriptive, die Charakteristiken gibt, die klassifizierende, die Menschen hinsichtlich ihres Charakters einteilt, die analytische, die Individuen nach psychologischen Gesichtspunkten zergliedert; dazu kommt für einen Teil der Aufgabe noch die teleologische Methode, die die spezifische Begabung des einzelnen untersucht. Durch diese Arbeitsweisen wird die differente Psychologie fähig, die individuellen Variationen im Seelenleben des einzelnen aufzudecken, sie wird zur Individualpsychologie. In ihr spielt die Frage der Vorstellungstypen eine Rolle. Mittelschullehrer M. Lobsien[84]), Kiel, stellte darüber Versuche an mit der an Kräpelin angelehnten, aber zur freien abgeänderten Reproduktionsmethode. Die Instruktion an die Kinder lautete einfach: „Schreibt so schnell wie möglich Wörter auf, wie sie euch eben einfallen. Denkt zunächst an eins, mit dem ihr beginnen wollt! Fertig? Schreibt! Halt! 86 % aller aufgeschriebenen Wörter waren Substantiva, bei den Mädchen 89 %. Im 12. zum 13. Lebensjahr traten Veränderungen auf. 86 % der freien Vortragsreproduktionen waren visueller Art, die wenigsten akustische. Bei den Mädchen trat das noch mehr hervor. Je nachdem die sachlichen oder sprachlichen Vorstellungen bevorzugt werden, unterscheidet man Sach- und Sprachtypen. Über Untersuchungen dieser Arten berichtet Präp.-L. Jos. Hilberg[85]), Paderborn. Eigene Unter-

77) Meumann, Ökonomie u. Techn. d. Gedächtnisses. Klinkhardt. 4,20.
78) Moede, Gedächtn. in Psych., Physiol., Biol. Ar g Ps S. 312.
79) Fischer, Arb. u. Lernen. Jb P S. Klinkhardt. 3,00.
80) Klar, Gedächtnisforschungen. P ps St Nr. 3/4.
81) Stern, Diff. Psych. in ihren meth. Grundl. Barth, L. 11,00.
82) Hylla, D. diff. Psych. u. ihre Bed. f. d. Päd. D Sch H. 5.
83) Margis, D Probl. u. d. Meth. d. Psychograph. Z a Ps 1911 H. 5/6.
84) Lobsien, Üb. d. Vorstellungstyp. d. Schulkinder. Beyer. 0,90.
85) Hilberg, Üb. Vorstellungstyp. Z ch E Nov.-Dez.-H.

suchungen aber auf eigenen Wegen stellt Dr. K. Koffka[86]), Privatdozent an der Universität Gießen, an, nicht, wie bisher meistens, über die Inhalte der Vorstellungen, sondern über das Wesen der Vorstellungen und die Gesetze ihres Ablaufes. Seine sehr tiefgehende umfangreiche Untersuchung hat also allgemein psychologische Werte. Auch sie verwendet die Methode der freien Reproduktion, benutzt aber die gebundenen, für die Meumann eintritt, zum Vergleich. Die Versuchspersonen, gebildete Damen und Herren, mußten die Reizworte möglichst passiv anhören, die Vorstellungen, die sich auslösten, mitteilen und darauf möglichst genau beschreiben, was sie während des Versuches erlebten. Aus dem umfangreichen Material nimmt der Verf., daß das Wesen der Vorstellungen nicht in anschaulichen Merkmalen, sondern in nicht anschaulichen Beziehungen zu bestimmten Erlebnissen besteht. Im zweiten Teil der Arbeit, der für den Lehrer in Betracht kommt, wird über diese Wesensbestimmung der Vorstellung, von den Einflüssen, die auf ihre Verbindung einwirken, den Tendenzen und Assoziationen, denen sie unterworfen sind, scharfsinnig gehandelt. Die Ergebnisse treten freilich nicht festgeschlossen hervor; durch die Fülle der Literatur, die berücksichtigt wird, gerät das Buch etwas in die Breite.

Als letzte Gruppe der Einzeluntersuchungen seien kurz die Ermüdungsmessungen betrachtet. Sie werden in der Art weiter betrieben, wie im vorigen Berichte (PJ 11 S. 7, 8), besonders von dem in dieser Frage sehr tätigen und erfolgreichen Kieler Mittelschullehrer Marx Lobsien[87]).

Er berichtet eingehend über die Toxinforschungen des Erlanger Professors Weichardt und des Berliner Schulhygienikers Friedr. Lorentz[88]) und stellt dann eigene Versuche an über die Bekämpfung der Toxine durch Antitoxine. „Mittels minimaler Mengen eines aus Eiweiß hergestellten Antikörpers ist es möglich, die Ermüdungsstoffe zu beeinflussen, deren Wirkung zu vermindern." Weitere Schlüsse zieht Lobsien noch nicht, da sein Beobachtungsmaterial zu gering war. — Für Ermüdungsmessungen hat Realschul-Professor Dr. H. Kämmel[89]), Wien, im Anschluß an das von Binet verwendete Doppel-Ästhesiometer ein neues Gewichts-Doppel-Ästhesiometer konstruiert. Lehrer R. Block[90]), Leipzig, untersucht die Brauchbarkeit des viel angefochtenen Ergographen (PJ 1911, S. 10); mit einem etwas veränderten Apparat, bei dem die Hand einen Stab umgreift und nur der probierende Finger frei ist, findet er, daß sich der Verlauf einer Ermüdung exakt erforschen lasse. Er fand u. a., daß ein hoher Kräftestand der Kinder am Donnerstag Nachmittag vorlag. Lehrer A. Zieler[91]) setzte mit demselben Apparate die Untersuchung fort an 4 Kindern, die er genau kannte. Er konstatiert, daß die Montagsleistungen die schlechtesten, die Mittwochsleistungen die besten sind. Daß eine Gesetzmäßigkeit zwischen Übung und Ermüdung, etwa Parallelität, nicht vorliegt, konstatiert Dr. E. Bischoff[92]), Arzt in Hamburg. — Prof. Vogt[93]), S. J. in Feldkirch, schreibt das wertvolle zweite Bändchen der Sammlung „Natur und Kultur" und untersucht die physische Seite des Wahrnehmungsprozesses. Er findet, daß das Auge nicht nur ein guter Photographieapparat ist, sondern auch einen Projektionsapapparat darstellt, bei dem die Netzhautelemente die große Rolle der Lichtakkumulatoren oder -kondensatoren spielen. Dem Psychischen bleibt trotzdem seine eigene, große Bedeutung.

Psychopathologisches. Den psychopathologischen Fragen widmet sich die ausgezeichnete Z Pth Pf; sie hat unter ihren Mitarbeitern hervorragende Psychologen unserer Zeit, ein Beweis, daß die Forscher der Psychologie sich auch dem abnormen Seelenleben zuwenden. Die Aufsätze der Zeitschrift gehen über die gewöhnliche Art von Zeitschriftbeiträgen weit hinaus, sie sind erschöpfende Abhandlungen. Einzelne wenden sich an den Forscher, andere an den Kliniker; aber die Erschließung der Pathologie des Seelenlebens für die psychologische Erkenntnis und die Förderung der Einsicht in die Struktur der einzelnen

86) Koffka, Z. Anal. d. Vorst. u. ihrer Ges. Quelle. 12,50.
87) Lobsien, Üb. d. Einfl. d. Antitexin a. d. Hauptkomp. d. Arbeitskurve. Kf H. 4/5. Beyer. 0,45.
88) Lorentz, D. Erf. d. Schülerermüd. nach Weichardtscher Meth. Z p Pf H. 9.
89) Kämmel, E. neues Gewichts-Doppelästhes. Ph H. 3.
90) Block, Untersf. üb. d. Brauchb. d. Ergographen. (Päd.-psych. Arb. d. Lpz. Lhr. Ver.) Bd. 2. 91) Zieler, Wie veränd. sich d. körperl. Leist. d. Schüler? Ebda.
92) Bischoff, D. Effekt d. Üb. im Verh. z. Ermüd. Ar g Pf S. 423.
93) Vogt, S. J., D. Gesichtswahrnehmg. nach ihren psych. u. physiol. Bestandt. Isaria-Verl. 1,00.

pathologischen Erscheinungen geht auch den Lehrer an. An ihn wendet sich Gust. Major[94]), Direktor des medizinisch-pädagogischen Kinderheims „Sonnenblick" in Zirndorf bei Nürnberg; er fordert den Lehrer zur Aufklärungsarbeit den Eltern gegenüber auf, damit psychopathische Konstitutionen eine besondere Behandlung erhalten möchten. Fragen des Lesens und auch der Fibel erörtert aus reicher Erfahrung an schwachsinnigen Kindern Lehrer K. Lehm[95]) in Dresden. Über das krankhafte Seelenleben in der bedeutsamen Zeit der Geschlechtsreife handelt in einem psychologisch und pädagogisch lesenswerten Aufsatze Oberarzt Dr. Mönkemüller[96]) in Hildesheim. Eine Einführung in die psychologische Betrachtungsweise des Stotterns bietet Dr. Hoepfner[97]), leitender Arzt der Sprachheilanstalt in Eisenach. Sehr bemerkenswerte Anschauungen über die Halluzination, die er nicht für einen bloßen Gradunterschied von Wahrnehmung und Illusion, sondern als eine Wahrnehmungstäuschung mit besonderer Gesetzmäßigkeit auffaßt, entwickelt der Herausgeber der Z Pth Ps, Wilh. Specht. Die Theorien Freunds, die in Wien und Zürich zahlreiche Anhänger gefunden, auch unter Lehrern, werden von A. Kronfeld[98]) systematisch zusammengestellt und kritisiert. Zur Sexualtheorie Freunds, nach der die Gefühle, Träume, besonders abnorme seelische Erscheinungen sexuell begründet sein, nach der selbst die Kinder schon von den ersten Lebensregungen an Formen sexueller Betätigung zeigen sollen, bemerkt Kronfeld, daß wir davon überhaupt nichts wüßten.

Angewandte Psychologie. Bisher fand die experimentelle Psychologie ihre hauptsächliche Anwendung nur in der Pädagogik. Das ist in kurzer Zeit anders geworden. Der Wirkungsbereich der angewandten Psychologie erweitert sich. Innerhalb der Pädagogik ist es jetzt das Zeichnen, das unter die Gesetze der Psychologie gerückt werden soll. Meumann[99]) entwickelte auf dem Internationalen Kongreß für Zeichnen in Dresden ein ausführliches Programm psychologischer Untersuchungen einzelner partieller Vorgänge als auch die Tätigkeit des Zeichnens selbst. Das Psychologische Institut in Hamburg hat die Durchführung in Angriff genommen. W. Matz[100]) und Fr. Muth[101]) wollen durch kleine Untersuchungen über das Modellieren und Ornamentieren der Kinder Anregungen geben zu ähnlichen Arbeiten, Oberlehrer Joh. Kretzschmar[102]), Leipzig, weist auf die psychologische Bedeutung der freien Kinderzeichnungen, wie sie besonders Lamprechts Schule zu universalhistorischen Arbeiten verwendet. Hier kann die Psychologie helfen, wenngleich diese Forschungen in erster Linie der Psychologie selbst wegen betrieben werden. Aber auch außerhalb der Pädagogik soll die Psychologie Anwendung und Untersuchungsfeld finden, in Medizin, Sprachwissenschaft, Literatur, Geschichte, Jurisprudenz. In den Dienst dieser erweiterten Anwendung stellt sich die neue Zeitschrift, die vom Würzburger Univ.-Prof. K. Marbe[103]) unter Mitwirkung seines Assistenten, des Privatdozenten Dr. Wilh. Peters, herausgegeben wird. In der ersten Nummer behandelt der Herausgeber die Bedeutung der Psychologie für die übrigen Wissenschaften, was er auch auf dem V. Kongreß für experi-

94) Major, D. Notw. d. Sonderbeh. d. psychopath. Konstitut. u. d. Stellung d. Lehrers dazu. 95) Lehm, Ü. Lernw. u. Lernzeiten b. schwachs. Kind. Kf H. 1, 2, 3.
96) Mönkemüller, D. Psychopath. d. Pubertätszeit. Kf H. 1, 2.
97) Hoepfner, Stottern a. assoziative Aphasie. Z Pth Ps S. 448.
98) Kronfeld, Ü. d. psych. Theor. Freunds. (Samml. z. psych. Päd., 3. Bd. 1. H.) Engelmann. 2,40.
99) Meumann, Progr. z. psych. Unters. d. Zeichnens. Z p Ps H. 7/8.
100) Matz, Unters. üb. d. Modelle sehend. Kinder. Z a Ps H. 1.
101) Muth, Üb. Ornamentierungsvers. mit Kindern. Ebda.
102) Kretzschmar, D. freie Kinderzeich. i. d. Jugendf. Z p Ps H. 7/8.
103) Marbe, Fortschr. d. Psych. u. ihrer Anw. Teubner. H. 1. 3,00.

mentelle Psychologie in Berlin[104]) getan hat. Osw. Külge führt das Verhältnis zur Medizin näher aus. In der Diskussion zum Marbeschen Vortrag in Berlin wies Münsterberg[105]) hin auf die Bedeutung der Psychologie für das wirtschaftliche Leben, besonders für die Berufswahl. Von Maday in Prag tat dasselbe in seinem Vortrag über die Psychologie der Berufswahl. Auch der Offizier soll Psychologie studieren, und der Psycholog vom Fach, dem Militärdienst kein fremdes Gebiet ist, möchte sich mit der Frage auch beschäftigen, wie seine Wissenschaft für die Ausbildung und Schlagfertigkeit unseres Heeres nutzbringend verwertet werden könnte; das wünscht Hauptmann Meyer[106]), Leipzig. — Leo Engel[107]) tritt dafür ein, daß der durch bestimmtes Gruppenbewußtsein und durch die Umgebung hervorgerufene Gefühls- und Bewußtseinszustand analysiert und damit eine Sozialpsychologie als grundlegende Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft geschaffen werde. Er referiert dabei über das Buch von Adolf Löwenstein[108]), das die sozialpsychologische Seite des modernen Großbetriebes und die psychophysischen Einwirkungen auf den Arbeiter erörtert. Aus demselben Buche nimmt Sem.-Oberl. Bäuerle[109]) in Backnang Anregungen, wenn er auch kritisch zu Löwensteins Methode steht. Er läßt das Material der Arbeiterantworten auf den Leser wirken, beleuchtet in diesem Zusammenhange auch die psychologische Seite der Arbeitsschule. —

Logik. Die Logik wird häufig den Lehrbüchern der Psychologie angegliedert. Es sind früher dagegen Bedenken erhoben worden (P J 06 S. 1). Auch Peper, Ufer, Lay bringen in ihren psychologischen Arbeiten im Anhange die Logik mit. Peper bietet etwas mehr als die anderen, da er einiges aus der Methodenlehre mit behandelt. Die Art der Behandlung ist gut. Lay geht psychologisch vor, indem er zuerst das Urteil und darauf die Begriffe behandelt. Im Anschluß an jedes Kapitel stellt er kinderpsychologische Betrachtungen und pädagogische Bewertungen an. Fast wird er dabei zu methodisch. Zudem enthält das Buch (dem Lehrplane für Lehrerseminare in Baden gemäß) noch den Versuch einer Einführung in die Erkenntnislehre. Er geht dabei den geschichtlichen Weg und zeigt, wie die erkenntnistheoretischen Fragen sich entwickelt haben und wie sie gelöst wurden. Sein Lehrbuch gewinnt unstreitig dadurch. Ufer sieht das, was er bietet, als nur vorbereitende Arbeit an, auf die eine systematische Behandlung der Logik zu folgen habe. Er betont mit Recht den Wert der logischen Bildung, dem man nicht gerecht wird durch eine anhangsweise Behandlung einiger Fragen aus der Logik. Die Logik müßte im Seminar ausdrücklicher in Verbindung gesetzt werden mit der Methodik, mit dem Aufbau der Lektionsentwürfe, auch mit den Stil- und Vortragsübungen. Der logische Gesichtspunkt steht für eine Lektion dem psychologischen nicht nach, er darf bei Vortragsübungen nicht hinter dem ästhetischen zurücktreten. Auch die Erörterungen über die Frage und ihre Ersatz- und Erzeugungsmittel sollten unter direkt logischen Gesichtspunkt gestellt und zu logischen Übungen gestaltet werden. An solchen direkten logischen Übungen fehlt es, man begnügt sich zu sehr mit einigen Betrachtungen über Logik. Daher die weitverbreitete Abneigung gegenüber dieser Wissenschaft. Hier könnte ein Unterricht helfen nach

104) Dazu: Z a Ps S. 401.
105) Münsterberg, Experimentalpsyche u. Berufswahl. Z p Ps H. 1.
106) Meyer, Psych. u. milit. Ausbild. Z p Ps H. 2.
107) Engel, Z. Psych. d. Arbeiter u. d. Arb. Z a Ps H. 5/6 S. 547.
108) Löwenstein, D. Arbeiterfrage. Reinhardt, M.
109) Bäuerle, Z. Psych. d. Arbeit. N Bl Südd H. 3.

dem Buche Aug. Stadlers[110]), Prof. der Philosophie und Pädagogik in Zürich, bekannt auch durch seine philosophische Pädagogik (P J 11 S. 18). Er nimmt einen eigenen Standpunkt ein, indem er der Logik die Aufgabe zuweist, das Wesen der in der Wissenschaft niedergelegten Wahrheiten zu untersuchen. Das logische Denken wird an den fertigen Gebilden der Wissenschaft erkannt. Logik „ist nicht Anleitung zum Denken, sondern Erkenntnis des fertigen, bereits produzierten Gebildes der Wissenschaft". Das wissenschaftliche ist ein Denken unter der Idee der Notwendigkeit. Die Logik nimmt darum ihre Aufgabe damit in Angriff, daß sie auf die Fundstätten der Notwendigkeit aufmerksam macht. Stadler beginnt darum mit Beispielen aus der Mathematik, um das Wesen des analytischen und synthetischen Urteils zu entwickeln. Der Weg und die ganze Art Stadlers macht Ansprüche an das Denken, für Schüler ist darum das Buch nicht, wohl aber ein durch seine reichen Beispiele wertvoller Führer für den Lehrer. Schulmäßiger zwar aber doch wissenschaftlich sachlich ist das Buch Prof. Jul. Hoffmanns[111]); es ist in Österreich ministeriell empfohlen und weit verbreitet, liegt in zweiter umgearbeiteter Auflage vor. Es ist einfach, nüchtern geschrieben, leitet zu scharfem Denken an und mutet dem Schüler etwas zu, trotzdem es induktiv vorgeht. Diese Art macht das Buch empfehlenswert. — Sehr zu begrüßen ist es, daß auch in Sachsen der Unterricht in Psychologie und Logik erweitert werden soll zur philosophischen Propädeutik. Damit wird Raum gewonnen vor allem für Logik und Ethik und für eine Erörterung der Fragen nach der Möglichkeit und Gewißheit unserer Erkenntnis, so weit, daß damit auch die Unterscheidung zwischen logischen und psychologischen Gesetzen erkannt wird. Eine kurze geschichtliche Einführung in die Erkenntnistheorie ist die Geschichte der Philosophie von Hochschul-Prof. Dr. Drews[112]), Karlsruhe. Nach einer kurzen, belehrenden Einleitung in den Sinn und Wert dieses Problems behandelt er die Philosophie des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts im wesentlichen auch nur nach dieser Seite hin, aber auch Religionsphilosophie u. a. werden gestreift. Schelling und Hegel erfahren die ausführlichste Darstellung. Neben dieser geschichtlichen Behandlung ist auf die schöne einführende Darstellung des Problems selbst hinzuweisen, die Dr. Max Wentscher[113]), Univ.-Prof. in Bonn, in seinem Buche bietet, das die theoretischen und praktischen Aufgaben, ihr Verhältnis zur Religion und Naturwissenschaft einfach und klar darstellt und dann von der Untersuchung des Erkennens aufsteigt durch Ethik, Naturphilosophie und Religionsphilosophie zum positiven Aufbau einer Weltanschauung. — Als guter Führer durch die gesamte Philosophie ist Deters[114]) Abriß bekannt (P J 10 S. XX), der in 10. und 11. Auflage vorliegt, bearbeitet und durch neue Hinweise bei der Deutung der Systeme und ihrer geschichtlichen Stellung ergänzt durch Privatdozent Dr. Frischeisen-Köhler in Charlottenburg.

Ethik. „Die Probleme der Charakterbildung sind der Mittelpunkt aller Fragen, Sorgen und Reformen unseres Schulwesens", sagt Al. Fischer[115]), München, in einem feinen Aufsatze, der die formalen Eigenschaften entwickelt, in denen ein guter oder schlechter Wille wurzelt. Wie schon oben erwähnt, kann man es im Hinblick auf die pädagogische Zeitungsliteratur bezweifeln, daß gegenwärtig die mit der Charakterbildung zusammenhängenden ethischen

110) Stadler, Logik. Voigtländer. 4,00.
111) Hoffmann, Grundl. d. Logik. Braumüller, W. u. L. 2,00.
112) Drews, Gesch. d. Philos. im erst. Dritt. d. 19. Jahrh. Sg Göschen.
113) Wentscher, Einf. in d. Philos. Sg Göschen.
114) Deter, Abr. d. Gesch. d. Philos. Weber, B. 3,20.
115) Fischer, Probl. d. Willenserz. D Sch H. 1 f. 116) S. Anm. 13.

Fragen stark erörtert würden. Die Psychologie steht jetzt im Vordergrunde, das ist verständlich, für die Dauer nicht zu wünschen. Wie der Logik ist auch der Ethik im Unterricht des Seminars eine Stellung zu geben, die ihre nachhaltige Wirkung verbürgt. Von Brockdorffs[116]) Ansicht ist falsch: Die „ganze Ethik, die einem Pädagogen nottut, kann sich bekanntlich jeder selbst darlegen, der zwei Eigenschaften in sich verspürt: Männlichkeit und Wohlwollen". Der Pädagog braucht Ethik nicht bloß für seine eigene Persönlichkeit, er braucht sie zur Bildung anderer. Ein über die Wissenschaft Orientierter ist darum zum Erzieher wohl geeigneter als der „bloße pädagogische Routinier", wie Prof. Dr. phil. et med. G. Störring[117]), Zürich, in der Einleitung seines Buches sagt.

Sein ethischer Standpunkt ist nicht der einer bestimmten Schule, der Leser macht vielmehr eine lehrreiche Auseinandersetzung mit verschiedenen ethischen Anschauungen mit, so die mit dem dänischen Pathologen K. Lange, der Körperveränderungen nicht als Wirkungen, sondern als Ursachen der Affekte ansieht, und wird auf den starken Einfluß der Gefühle, besonders der Unlustgefühle auf die Willenshandlungen hingewiesen. Hierauf werden die verschiedenen Hebel der sittlichen Entwickelung besprochen; es kann wunder nehmen, daß als Hebel für die niedrigste Stufe Lohn und Strafe, nicht die Gewöhnung bezeichnet wird. Diese kommt erst an siebenter Stelle, da Störring die Erziehung zur Sittlichkeit durch Gewöhnung als eine Arbeit allein in der Peripherie ansieht, während der eigentliche Kern die Änderung der Gesinnung sei (S. 132). Das ist richtig; aber die Gewöhnung ist doch für die niedrigste Stufe der kindlichen Entwicklung das erste positiv wirkende Mittel. Störring behandelt die einzelnen Hebel an der Hand der Geschichte der Pädagogik, betrachtet sie psychologisch und bewertet sie. Wird dem Leser auch nicht grundsätzlich Neues geboten, so doch manch feines Urteil. Viel ärmer an eigenen Ideen ist das Buch von Dr. Felsch[118]), Magdeburg. Felsch sieht den Grund der geringen Erfolge der Jugendfürsorge darin, daß es an der Kenntnis der psychologischen Bedingungen und der ethischen Grundlagen der Erziehung mangele. Er will abhelfen, indem er auf Herbart zurückführt, dessen Ethik er als eine „Fortbildung" bezeichnet, im Stillen aber als Vollendung ansieht, denn „eine Fortbildung der Ethik als Wissenschaft über Herbarts Ideenlehre hinaus hat bis jetzt nicht stattgefunden" (!), meint Felsch. Nach dem Schema eines ästhetisch-moralischen Urteils will Felsch die sittliche Erziehung ausgewirkt sehen. Von den tieferen psychologischen Bedingungen, die er für notwendig erachtet, erfährt man nichts. Nicht einmal Herbarts psychologische Überlegungen zu diesem Thema werden vollständig und richtig gegeben. Und von den ebenfalls als notwendig hingestellten ethischen Kenntnissen gibt Felsch eine eigentümliche Probe, wenn er sich durch den „ästhetischen" Charakter der Ethik Herbarts verleiten läßt zu schreiben: „Damit die Auffassung des ethischen Verhältnisses nicht durch Affekte, Begehrungen oder Leidenschaften gestört oder durch Beimischung anderer persönlicher Zustände des Auffassenden getrübt, sondern klar, deutlich und rein werde, sollen die ethischen Urteile an solchen Stoffen gebildet werden, welche von den persönlichen Verhältnissen des Schülers psychologisch möglichst weit liegen." (S. 34.) Felschs Arbeit ist geeignet, Herbarts Ethik als ein totes Schema erscheinen zu lassen, das Wesen der ethischen Erziehung trifft sie nicht. Dem kommt viel näher das Schriftchen von Rob. Hahn[119]), Lehrer in Potsdam, das sich mit früheren Aufsätzen deckt (PJ 1910, S. 484). Auch er steht auf Herbart, aber er arbeitet mit guter Berücksichtigung der kindlichen Natur und mit trefflichen pädagogischen Urteilen. Bedacht muß freilich werden, daß der Weg Hahns nur ein Stück ist, neben den und zu dem die Bildung des Willens selbst treten muß. Hahn sieht die Möglichkeit der erzieherischen Beeinflussung nur gegeben bei Annahme der „psychologischen Unfreiheit des Willens" (S. 5).

Für die Ethik ist die Frage nach der Willensfreiheit eine sehr wichtige. Sie schließt ein Problem in sich, an dem, wie Kant schon sagte, Jahrtausende gearbeitet haben, das Du Bois Reymond charakterisiert als ein Hauptproblem der Menschheit, in dem sich die Grundanschauungen verschiedener Zeitalter deutlich widerspiegeln. Daß es nicht „bloß eine Frage von kühlwissenschaftlichem Charakter, die den Verstand nur angeht, sondern zugleich eine Persön-

117) Störring, D. Hebel d. sittl. Entw. d. Jugd. Engelmann. 1911. 4,00.
118) Felsch, D. Ethik i. Dienste d. Schule. (A. Schule u. Leb.) Buhl, Straßburg. 1,00.
119) Hahn, D. psych. Grundl. d. sittl. Erz. Beyer. 1910. 0,40.

lichkeitsfrage, verknüpft mit anderen höchsten Fragen" ist, auch der Grundfrage der Erziehung, das zeigt in einem anregenden Vortrage Geh. Schulrat Dr. E. Lange[120]) in Dresden. Er weist auf die mannigfaltigen Lebenserfahrungen hin, die auf die Frage nach der Willensfreiheit führen, und stellt darauf die Anschauungen dreier Männer dar, die zeitlich und ihrer ganzen Geistesrichtung weit auseinanderliegen: Luther, Schopenhauer und O. zur Strassen, des religiös denkenden Reformators, des pessimistischen Philosophen, des modernen Naturforschers. Trotz des verschiedenen Standpunktes stimmen sie alle überein in der entschiedenen Ablehnung der Willensfreiheit. Lange zieht die Konsequenzen ihrer Beweisführung und übt dabei Kritik. In der Verneinung der Willensfreiheit sieht er die Leugnung der Möglichkeit der Erziehung. Von jeder Auffassung von Willensfreiheit kann man das nicht sagen; auch die Idee Langes, an Stelle der Freiheit des Willens den Prozeß der Befreiung des Willens zu setzen und pädagogisch anzustreben, ist bei der Kürze der Ausführungen im Vortrag nicht eindeutig, ist auch psychologisch nicht der naheliegende Weg. — Welche Bedeutung das Problem für das Strafrecht hat, wie hier durch die Annahme oder Ablehnung bez. andere Auffassung der Willensfreiheit zwei entgegengesetzte Meinungen vom Zweck der Strafe sich gebildet haben (Vergeltungstheorie — Schutzstrafentheorie), darauf kommt im letzten Teile seines Buches G. F. Lipps[121]), Univ.-Prof., Zürich.

Er sieht den Menschen ebenso als frei wie auch gebunden an und die Aufgabe der Untersuchung darin, das Zusammen von Freiheit und Gebundenheit im menschlichen Handeln begreiflich zu machen. Die Erörterung darüber wird an der Hand breiter Betrachtungen aus der Geschichte der Philosophie betrieben. Er findet, daß weder die Auffassung, daß der Mensch ein Werkzeug der alles wirkenden Vernunft, die richtige ist, denn damit ist zwar die Gebundenheit gezeigt, nicht aber die Neigung des Menschen erklärt, in sich selbst den Ursprung des Handelns und demgemäß Schuld und Verdienst zu suchen, noch ist der Glaube an die schaffende Kraft des Willens eine richtige Erklärung, „das Wesen des Menschen ist in Wahrheit unergründlich", die letzten Bestimmungsgründe unseres Handelns sind nicht erfaßbar. Für das naive Denken ist der Wille frei, für das kritische Denken aber ist der Wille gar nicht vorhanden, es gewinnt die Überzeugung, daß das menschliche Handeln einer durchgreifenden Gesetzlichkeit und Bestimmtheit unterliegt, die eine freie Willensbetätigung unmöglich macht. So löst Lipps das Problem durch die Unterscheidung des naiven und kritischen Denkens. Der Wert der menschlichen Handlung ist nicht aufgehoben, aber eine Änderung in der Auffassung von Verantwortung und Strafe muß kommen. Die Strafe ist nicht als Sühne anzusehen, sondern als eine im Gesellschaftsleben begründete, den Schutz der Gesellschaft anstrebende Gegenwirkung gegen das Verbrechen. So sind die Ausführungen von Lipps dem Leben zugewandt, er will sich nicht mit „Haarspaltereien über die Bedeutung der Begriffe Wille und Freiheit" abgeben. Einer solchen begrifflichen Arbeitsweise nähert sich dagegen Univ.-Prof. Joh. Rehmke[122]), Greifswald. Er will, um die Frage zu klären, „streng wissenschaftlich, d. i. in zergliedernder Beschreibung die in Betracht kommenden Tatsachen des Seelenlebens zur Darstellung bringen". Diese Tatsachen sind nun scharfsinnige Deduktionen aus Rehmkes Bewußtseinspsychologie. Wie Schopenhauer in Untersuchungen über Willensfreiheit zunächst den Begriff des Bewußtseins darlegt und identisch mit dem Willen hinstellt, so auch Rehmke. „Mit dem Wort Wille ist immer das gegenständliche, zuständliche und denkende Bewußtsein gemeint, das sich auf ein im Lichte der Lust Vorgestelltes ursächlich bezieht ... und als solcher Wille vergleicht und urteilt, d. h. selbst wählendes, insonderheit sich selbst bestimmendes (entscheidendes, entschließendes) Bewußtsein ist" (S. 79). Zu der Seele als Wille gehört der Verstand. Die Frage ob Determination oder Indetermination konnte nach Rehmke nur entstehen, weil sie auf dem „Irrtum der Scheidung von Wille und Verstand, diesem Zweikammersystem aufgebaut ist, das Wille und Verstand unterschieden voneinander in der Seele findet", auf welcher Grundlage nun die „verguere Frage aufkam, ob der Wille dem Verstande leibeigen sei oder nicht" (S. 80). Solche Psychologie macht nach Rehmke aus dem Willen „einen Mummenschanz, der weder vergleichen noch urteilen kann".

120) Lange, D. Probl. d. Freih. d. menschl. Will. Teubner. 0,60.
121) Lipps, D. Probl. d. Willensfreih. A N u G. 1,25.
122) Rehmke, D. Willensfreiheit. Quelle. 4,20.

Der Wille aber weist Verstand auf, bestimmt sich selbst, also gibt es für das einfache Wollen keinen Gegensatz von Determinismus und Indeterminismus. Es gibt Wahlfreiheit des Willens in dem Sinne eines durch sein eigenes Wählen unmittelbar bedingten wollenden Bewußtseins und eine „Wahlnotwendigkeit des Willens in dem Sinne des in seinem Wahlwollen durch sein eigenes Wählen stets bedingten wollenden Bewußtseins" (S. 133). Es gibt kein Wahlwollen ohne Wählen, kein Wählen ohne Wahlwollen, Wahlfreiheit und Wahlnotwendigkeit fordern sich. In dieser Weise bearbeitet Rehmke durch scharfe begriffliche Analyse auf Grund seiner Psychologie das Problem, gründlich, aber nüchtern, nur mittels der Begriffe Bewußtsein, Wille, Verstand; kein Eingehen auf Lebenserfahrungen, auf die Triebe und Leidenschaften im Menschen. So werden trotz klarer, zwingender Logik dem Leser doch noch Fragen laut, die Rehmke nicht beantwortet. — Wertvolle Gedanken über Ethik bietet auch die oben erwähnte Einleitung Wentschers. Er gibt einen Überblick über die verschiedenen Versuche, allgemeine Prinzipien der Ethik zu finden. Er sieht ein solches im Freiheitsideal, das den Sinn kraftvoller, konsequentester Betätigung unseres wahren Selbst hat. Max Scheler[123]), München, bietet eine sehr lesenswerte Untersuchung über die christliche Ethik und Nietzsches Urteile über dieselbe. Nietzsche gibt als eine Quelle der moralischen Werturteile das Ressentiment, die seelische Selbstvergiftung, die Verbissenheit an, die durch systematische Zurückdrängung von Entladungen gewisser Affekte entsteht. Scheler findet, daß der Kern der christlichen Ethik nicht auf dem Boden des Ressentiments erwachsen ist, wohl aber der Kern der bürgerlichen Moralen, die sich seit dem 13. Jahrhundert neben der christlichen gebildet haben. Scheler schreibt: „Es gibt kaum einen tieferen Irrtum, als die christliche Bewegung auf Grund trüber Analogien mit gewissen Formen der sozialen und demokratischen Bewegung aufzufassen und in Jesu selbst eine Art „Volksmann", und „Sozialpolitiker" und „Mammongegner" sehen zu wollen." Neben dieser geschichtlichen Untersuchung ist auf die psychologische von E. Meumann[124]) hinzuweisen, über die dieser Vorkämpfer der experimentalen Methode in einem Vortrag in Leipzig berichtete. Es gilt, die kinder-psychologischen Methoden der Untersuchung der sittlichen Entwickelung des Kindes dienstbar zu machen. Meumann nennt die Vertiefung in die Kindheit, Sammlung von Erinnerungen, von kindlichen Leistungen (Zeichnungen u. a.) und Methoden der direkten Beobachtung. Meumann will so auch die sittliche Natur des Kindes mit exakten Mitteln untersuchen.

Wichtig wäre es, wenn dabei auch Klarheit darüber gewonnen würde, ob das Kind durch stark aufgetragene ethische Werte, so patriotische Stellen in Jugendschriften, abgeschreckt, in seiner moralischen Beeinflussung falsch geleitet wird, wie das häufig die behaupten, die in jeder Betonung vaterländischer, religiöser und moralischer Gedanken sofort eine „verderbliche Tendenz" wittern, oder ob es nicht vielmehr natürlich kindlich ist, daß das Kind wie auf Bildern leuchtende Farben in Erzählungen stark hervortretende Gefühle haben will.

b) Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Von Dr. E. Dickhoff, Stadt- und Kreisschulinspektor in Berlin.

Inhalt: Gesamtüberblick (Grundlegung. Systeme und Hauptrichtungen. Lehrbücher). Einzelfragen der Erziehung (Jugendkunde. Charakterbildung. Schulzucht). Theorie und Praxis des Unterrichts (Kultur- und Lebenskunde. Neue Einzelfächer). Schulreform. Arbeitsschule (Vorläufer. Vorschläge und praktische Neuerungen). Jugendschutz und Wohlfahrt (Allgemeines. Sexuelle Belehrungen. Kino). Hauserziehung; Schule und Haus. Sammlungen; Belletristik; Zeitstimmen.

Gesamtüberblick. Das Berichtsjahr ist gekennzeichnet durch die stark hervortretende Neigung zu praktischer Arbeit auf den großen Gebieten der Schulreform, der Arbeitsschule, der Jugendwohlfahrt. Die theoretischen Bemühungen, die Notwendigkeit und Bedeutung dieser Erziehungsmaßnahmen darzutun, bringen im wesentlichen nichts Neues hervor. Die Probe auf ihre Durchführbarkeit und Bewährung, die sich in den gelieferten Erträgen allerdings erst auf kurze Zeit erstreckt, ist das eigentlich Wertvolle und Interessante.

123) Scheler, Üb. Ressentiment u. moral. Werturteil. Engelmann. 1,80.
124) Meumann, D. Unters. d. sittl. Entw. d. Kind. u. ihre päd. Bed. Zppf H. 4, 5.

Grundlegung. Sem.-Direktor Klaehn[1]) in Neukloster i. M. sucht im Mancherlei der wechselnden Weltanschauungen und Erziehungsideale, die er nach philosophischem Wert und pädagogischer Bedeutung charakterisiert, nach einem bleibenden, der Bestimmung des Menschen gerecht werdenden Ideal.

Eine tiefere Erkenntnis als dem materialistisch-naturalistischen Monismus, der in vielen Schichten des Volkes eine große Zahl von Anhängern zählt, kommt dem idealistischen Monismus zu. Die hieraus sich abzweigende Gedankenrichtung des Voluntarismus zeichnet sittlicher Ernst und inneres Streben nach formaler Leistungsfähigkeit aus. Doch wird selbst der philosophische Idealismus der wahren Persönlichkeit des Menschen und dem Gefühl seiner sittlichen Verantwortlichkeit nicht gerecht, weil er „selbst in seinen freiesten Gestaltungen nicht dahin gekommen ist, in der persönlichen Welt göttliche und menschliche Persönlichkeit auseinanderzuhalten". Seine Stellung zur jenseitigen Welt ist daher nur eine „gebrochene". Die christliche Weltanschauung, die dualistisch-theistische, gibt allein ein unbedingtes Erziehungsideal ab für alle Zeiten.

Prof. Dr. J. Mausbach[2]) in Münster i. W. wendet sich mit Schärfe gegen die Schrift von A. Arens „Lebensanschauungen und pädagogische Strömungen der Gegenwart" (vgl. P J 11 S. 17). Er tadelt besonders, daß Arens, obwohl er überzeugt für die religiöse Grundlage des Jugendunterrichts eintritt, nur ein unbestimmtes Christentum lehrt und von der katholischen Glaubenslehre und Lebensauffassung ein verzerrtes Bild darbietet. „Eine Philosophie der Werte" versucht G. H. Franke[3]).

Er behandelt im grundlegenden Teil das „Grundziel der Erziehung", das er in der „Entfaltung der menschlichen Wahrheit des Willens" sieht. Erziehung ist ihm „eine Hinführung zu möglichst starkem Wollen der einzelnen, persönlichen Willensnatur". Je nach der Willenskraft und -richtung des Einzelnen wird auch das Erziehungsziel subjektiv verschieden sein; es werden sich daher mehrere Stadien der Entwickelungsmöglichkeit ergeben. Zur Beurteilung gelangen, eingelagert in die Systeme der „freien" und der „einengenden", d. i. Schulerziehung, die Bildungswege der niederen und der höheren Entwickelung, als Stufen, die zur Vollreife der sittlichen Persönlichkeit führen. Die verschiedenen Willensgrade, die die Erziehung erzeugt, sind nach den eigenartigen Ausführungen des Verf. „die Werte des Lebens". Je höher die Willensgrade, um so vollkommener das Glück, „der willensstärkste Mensch ist zugleich auch der glückfähigste". „Gedanken zur Umbildung unserer inneren Kultur" äußert im Sinne R. Euckens S. Oldendorff[4]), Oberlehrer in Berlin-Neukölln. Verf. ist von der Unfruchtbarkeit intellektualistischer Denkweise für unsere Zeit überzeugt. Er bekämpft den aus dem Griechentum stammenden Rationalismus, den durch Psychologie vertieften kritischen Historismus, den philologisch und ästhetisch orientierten Humanismus als Denkweisen, die nicht frei und selbständig auftreten und die daher „dem Werden eines nur bei entschiedenem Geistesbewußtsein möglichen Personalismus hindernd im Wege sind". Durch die philosophische Richtung des Personalismus, die Auffassung vom Geiste als schöpferischem Tatleben, die eine Klärung des Kulturbewußtseins herbeiführt, sind wir allein imstande, das uns verloren gegangene echte Geistesleben in neuer Art wiederzugewinnen. Kultur und Philosophie sollen sich nach Euckens Wort die Hände reichen. Auch Hochschul-Dozent und Gymn.-Professor Dr. G. Budde[5]) vertritt in der zweiten Auflage seines Buches über die pädagogischen Strömungen unserer Zeit (vgl. P J 11 S. 55 u. a.) den Neuidealismus R. Euckens, der uns das Mittel gewährt, die einseitigen Forderungen des bisherigen Bildungswesens abzuweisen oder zu beschränken, und uns sichere Wege zu einem einheitlichen Bildungsideal erschließt. Verf. legt dar, welche pädagogische Bedeutung dieser neuen philosophischen Grundauffassung in Methodik, Organisation und Schulzucht beiwohnt. Bewegungsfreiheit, Selbsttätigkeit, Charakterfestigkeit, Selbstverantwortlichkeit, Nationalsinn sind die angeführten hauptsächlichsten Erziehungsbegriffe dieses Systems. Ein geschichtliches Verständnis und eine pädagogische Charakteristik der modernen Bildungsprobleme gewährt eine andere Schrift des Verf.[6]), die als Ergänzung seines Buches gegen die „Lern-

1) Klaehn, Weltansch. u. Erziehungsideal. Ev Schbl H. 10f.
2) Mausbach, Lebensansch. u. päd. Ström. d. Gegenw. 3 M E H. 2.
3) Franke, D. Wesen d. Erz. Hofmann & Co., B. 2,00.
4) Oldendorff, Geistesleben. Beyer. 0,80.
5) Budde, D. Wandl. d. Bildungsideals in uns. Zeit. Beyer. 2. Aufl. 4,50.
6) Derſ., Mod. Bildungsprobleme. Beyer. 5,20.

schule" (vgl. Abschnitt „Arbeitsschule") anzusehen ist. Nachdem er die Gesichtspunkte in den allgemeinen Fragen über Sozial-, Individual- und Persönlichkeitspädagogik dargetan, wendet er sich der Erörterung von Einzelfragen zu über staatsbürgerliche Erziehung, Schulhygiene, Koedukation usw. B. Otto[7]) zieht wie Oldendorff und Budde gegen das einseitige humanistische Bildungsideal jener Philologen zu Felde, die der Überzeugung sind, „die Bildung läge fertig abgezogen vor in bestimmten Sätzen und Formulierungen", die das Schrifttum zerstückelt haben und durch neue kunstvolle Zusammensetzungen den Anschein lebendiger Schöpfungen vortäuschen wollen. Wir wollen unser Volk seiner eigenen Kraft gemäß sich entwickeln lassen, nach den Gesetzen eigenen Daseins forschen und nicht einer abgestorbenen Kunstepoche leben. E. Biskoff[8]) fordert, um eine Kultureinheit im Staate herzustellen, eine Annäherung aller bildungsfähigen und nach Bildung trachtenden Glieder, welchen Ständen sie auch angehören. Die zu erwartende Bildung besteht nicht in der Erlangung von Fachkenntnissen, so schätzenswert diese in praktischer Hinsicht auch sein mögen. Wahre Bildung besteht in der Einsicht in das, was dem Staate und der menschlichen Gesellschaft zum Wohle dient, in der Kenntnis des nationalen Geisteslebens und in der Teilnahme am nationalen Geistesleben. Verf. würdigt die heutigen Stände und Berufsklassen einer Betrachtung daraufhin, wie weit bei ihnen die Möglichkeit besteht, geistige Interessen bei der Allgemeinheit zu erwecken und zu befriedigen, und gibt Anleitung, nach welchen Gesichtspunkten, im Unterschied zu dem bestehenden Prüfungswesen, eine Auslese der edelsten und fähigsten Elemente durch öffentliche Examina möglich wäre. Aus der Organisation der wirklich Gebildeten könnte eine Volksvertretung hervorgehen, „die in noch höherem Maße als jetzt eine aus dem Vertrauen des Volkes hervorgegangene Vertretung wäre". Dr. E. Degen[9]) in München bestreitet dem „konsequenten" Monismus das Recht, sich zur Grundlage des Erziehungsgeschäftes zu machen. In ihm ist das Subjekt und ist das Objekt kein geistig sittliches Wesen, und die erziehlichen Kräfte sind in ihrer Art von der gleichen Natur wie diejenigen, die die Ursachen der physikalischen und chemischen Vorgänge bilden. Die Kraft des Erziehungsgeschäftes ist daher nach monistischer Auffassung nichts anderes als der Naturtrieb. „Er wird gefördert, ihm wird nachgegeben, in seinem Sich-Auswirken wird Fortschritt gefunden." Schmeichelnd naht sich diese Lehre der Schwäche der menschlichen Natur, die keine sittliche Pflicht, keine Notwendigkeit einer Rechenschaft kennen möchte, der Betrachtungsweise, die die Natur zum Idol erhebt, das allein befriedigt werden muß. Die freie Ethik der Biologie aber ist eine Trugauffassung im wissenschaftlichen Gewande, und eine Erziehung in ihrem Sinne „wäre — abgesehen von der inneren Unmöglichkeit ihrer Realisierung — eine Erziehung des Menschenmordes und der Unkultur".

Der Herbartianer Direktor Dr. H. Schmidt[10]) in Hainichen i. S. beklagt in stellenweise übertreibenden Ausführungen den Rückgang des Erziehungsgedankens, des sittlichen Prinzips, dem Herbart und seine Schule so tiefen Inhalt und so treffende Form verliehen. Heutzutage schwächt und verwischt sich der erzieherische Charakter der Volksschule, was sich an folgenden Kennzeichen nachweisen läßt: Es macht sich einmal eine starke Vernachlässigung der Gemüts- und Herzensbedürfnisse fühlbar. Der didaktische Materialismus behauptet noch stark die Herrschaft. Die Forderung der Arbeitsschule verknüpft sich nicht mit dem eigentlichen Erziehungsgedanken. „Die Arbeitsschule kann keine Persönlichkeiten im Sinne von sittlichen Charakteren bilden, denn sie bricht sich an der Macht der Massen, an den überfüllten Klassen unserer Schulkasernen. Dort können nur Kenntnisse und Fertigkeiten übermittelt werden, aber niemals Persönlichkeiten gebildet und erzogen werden." Als weitere Hemmung ist der Umstand anzusehen, daß viele Gemeindeverwaltungen nicht aus Interesse am pädagogischen Fortschritt die Hebung und Vervollkommnung des Schulwesens betreiben, sondern dabei nach finanziellen Rücksichten verfahren. Verständnis für das Bildungswesen des Volkes findet man in höheren Kreisen recht wenig. Die Jugendpflege hat man bisher Vereinen überlassen, ohne zu bedenken, daß sie in den großen Plan der Volkserziehung als ethischer Bestandteil mit hineingehört. „Der Wert der Jugendpflege für die Volksbildung und Volkserziehung ist noch nicht einmal erkannt." Die Fortbildungsschule ist „in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht geeignet, die Erziehungsarbeit der Volksschule fortzuführen", denn sie ist wesentlich zur Berufs- und Fachschule geworden. Die Trennung der Schule nach Gewerben ist die Losung unserer Zeit, ein höchst zweckwidriger Gedanke, „denn unserem Volke ist nichts so nötig als innere Einigung". Über die Not-

7) Otto, Altes u. neues Bild.-Ideal. Stb Nr. 8.
8) Biskoff, Volkserz. Tl. 1: Zeitprobl. u. Erziehungsprobl. Wörner, L. 1,00.
9) Degen, Kann d. mon. Weltansch. d. Grundl. d. Erz. sein? 4. JDch E.
10) Schmidt, Üb. d. Rückgang d. Erz.-Gedankens. ZPhP H. 9.

wendigkeit einer deutsch-nationalen Erziehung stellt K. Hildebrand[11]) in Leipzig eine „gründliche allgemeine Betrachtung" an. Der Materialismus unserer Tage und die reine Verstandesbildung bilden eine arge Gefahr für unser Volk. Echt deutsches Leben und Wesen muß daher im Mittelpunkt der Erziehung auf allen Stufen stehen und „mit allen Fasern des Kindes verkettet werden". Das Betrachten der lebensvollen Einheit der Heimat in künstlerisch gegebener Abrundung und die konsequente Anwendung der dem Heimatsinn entströmenden Bildungskräfte auf die Gestaltung der Unterrichtsfächer werde durchgeführtes methodisches Prinzip. Deutschen Geist muß unsere Jugend einatmen. Unserer Schulerziehung fehlen die großen Ziele. Das Grundwesen der deutschen Nation, wie Diesterweg es darstellt, soll den Maßstab für den pädagogischen Neubau abgeben. Auf die Bildung des Charakters, nicht auf ein Vielerlei von Kenntnissen, legt Diesterwegs Erziehungslehre den Hauptwert. Daher „Fluch dem Systematisieren und dem Spezialistentum in der Schule!" Verf. erteilt Anweisung, wie Lehr- und Stundenpläne zweckmäßig zu ändern sind, um die jetzige Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden. Das deutsche Kulturleben wird darin wohltuend in den Vordergrund des Interesses gehoben. Die heimatlichen Stoffe sollen alle Sinne und mit ihnen auch das Denken üben. Von größter Bedeutung ist, daß beim Arbeitsunterricht auch der Wille, die Tatkraft gefördert wird. Soll die Schule zum vernünftigen Wollen erziehen, so wahre man ihre Autorität. Um der Idee des Guten aber zur siegreichen Herrschaft zu verhelfen, der Macht des Gemütes die dominierende Stellung zu suchen, ist die Religion in der Schule berufen, und zwar ist der konfessionslose Religionsunterricht im Interesse der Stärkung des nationalen Gefühles und der Förderung der nationalen Entwickelung der vorgeschriebene Weg der inneren Einigung. Mit dem Austritt aus der Schule ist die Erziehung beendet. Die Jugendpflege in ihrem gegenwärtigen Betrieb genügt nicht den nationalen Anforderungen. Der Staat muß der Organisator werden, die Vereine und Verbände können nicht die Autorität besitzen, das Ganze dieser Erziehungsarbeit zu bestimmen und an die Volksschule anzugliedern. Die Beteiligung der nachschulpflichtigen Jugend muß eine obligatorische werden, die Fächer der Ausbildung aber sind nach Neigung zu wählen. Der rechte Kulturstaat hat nicht nur abzuwehren, sondern muß korrektiv tätig sein und „in erster Linie die geistige Würde des Menschen zu heben und die ideellen Interessen und die sittliche Bestimmung des Menschen zu fördern bemüht sein". Darum müssen nach der Forderung des Verf. die Leiter der Staatsgeschäfte „feine Psychologen" und „feine Pädagogen" sein. Die allgemeine Volksschule als Grundlage der in sich vielgestaltigen nationalen Einheitsschule wird nachdrücklich gefordert als ein Korrelat zur allgemeinen Wehrpflicht. Die harmonische Erziehung im Dienste des Ganzen ist die Forderung des Staates, und eine Hauptbedingung daher ist die Erziehung des nationalen Gemeingeistes durch die allgemeine Schule.

Systeme und Hauptrichtungen. E. Wolfsdorf[12]), Lehrer der freireligiösen Gemeinde Fürth i. B. macht den Versuch, auf Haeckels biogenetischem Grundgesetz fußend, Erziehung und Unterweisung des Kindes von der Geburt an bis zur Konfirmation in monistischer Auffassung, und zwar in volkstümlicher Sprache, unter Beigabe von Stoffplänen für die einzelnen Jahrgänge, darzustellen.

Er will den Anhängern der Einheitsweltanschauung damit behilflich sein, unterrichtliche Gegenstände, und namentlich religiöse Dinge, ohne sich mit den Lehren der Volksschule in Konflikt zu bringen, selbständig zu behandeln. Über den christlichen Religionsunterricht in der Schule urteilt er von seinem Standpunkt aus absprechend. Durch die Unredlichkeit, Glaubensvorstellungen als Tatsachen hinzustellen, werde der Kindesgeist „geradezu verkrüppelt", durch die Annahme eines Gottes als eines barmherzigen Helfers in der Not „erschlafft das Denken und verkümmert das Gehirn", durch die gläubige Vorstellung Gottes als eines Leiters und Ordners der Naturvorgänge wird das Auge des Kindes „geblendet" für das eigenmächtige Walten der Natur. Die dualistische Lehre von der Willensfreiheit ist für die Charakterbildung der Kinder noch nachteiliger. „Die Herren Schul- und Ministerialräte, die geistlichen und weltlichen Hirten und Oberhirten verschließen beide Augen gegen die Tatsache, daß die Schule eine Stätte der Lüge und Heuchelei geworden ist, während sie selbst zum Spott ihrer Zöglinge werden, sobald diese dem Rohrstock und der Konfirmandenbank entwachsen sind." Verf. fordert nicht nur eine Reform des Religionsunterrichts im monistischen Sinne, sondern eine vollkommene Umgestaltung der Erziehungsweise, die Rückkehr zur Natur.

---

11) Hildebrand, Deutsch-nat. Erz. D Schpr Nr. 22/26.
12) Wolfsdorf, Monist. Päd. Handelsdruckerei, Bamberg. 1,60.

„Einen Weckruf zur Selbstbetätigung im Unterricht" nennt Fr. Gansberg[13]) die Sammlung pädagogischer Abhandlungen, die er zuvor einzeln veröffentlicht hat, die aber in ihrer Summe eine gemeinschaftliche Grundtendenz verfolgen, nämlich darzutun, daß die Schulklasse „eine Arbeitsgemeinschaft ist, in der der Wille des Lehrers und die Gesamtneigungen der Jugend als gleichberechtigte Faktoren über den Arbeitsplan und über die Arbeitsmethode entscheiden".

Nach Meinung des Verf. ist diese Ansicht die zielweisende Idee in der Entwickelung des neueren Schulwesens. In der Befreiung der Individuen vom Druck der amtlichen Gewalten, also auch in der Emanzipation der Schule vom Schulregiment, sieht er die neue, bessere Zeit. Wenn wir dem Kinde die letzte Entscheidung in wichtigen Dingen überlassen, treiben wir „demokratische Pädagogik". So anregend, frisch und originell auch die einzelnen Artikel geschrieben sind, so wenig können wir uns mit dieser Grundtendenz des Verf. einverstanden erklären. Die erfahrene Leitung, die feste Zügelung, die sittliche Strenge, die Lehrende an sich und ihren Zöglingen üben, das gereiftere Wissen der Unterweisenden sind nach unserer Auffassung Gewalten und Kräfte, die durch nichts ersetzbar sind und den neu geprägten Erziehungsprinzipien der Jugend zum Heil nicht den Boden räumen werden.

Die Angriffe auf die von Gansberg vorgeschlagene Solidarität der Klasse und des Lehrers bleiben auch nicht aus. Rektor Krambeer[14]) in Ribnitz wendet sich gegen diese unpädagogischen Neuerungen Gansbergs mit scharfen Worten.

Es will ihm nicht in den Sinn, daß die Klasse am Aufbau des Lehrplanes mitwirken und daß ihr ein mitbestimmender Einfluß auf den Gang des Unterrichts zugesprochen werden soll. Bei diesem Mitbestimmungsrecht der Kinder wird es nicht lange dauern, bis „die Anarchie das Zepter schwingt". Ebenso greift Verf. die unterrichtliche Willkür bei der Behandlung der Stoffe an, die Gansberg als das Natürliche, Gesunde, Berechtigte, weil aus dem augenblicklichen Interesse entspringend, lobpreist. Die starke Überschätzung der kindlichen Persönlichkeit und die Ablehnung jeder Art von Schulaufsicht, die Verbannung des Religionsunterrichts in den ersten drei Schuljahren sind weitere Punkte, die seinen berechtigten Widerspruch wachrufen.

Unter Berücksichtigung von H. Spencers Moralphilosophie und Entwicklungslehre stellt Dr. M. Geraskoff[14a]) die Anschauungen dieses Philosophen über die sittliche Erziehung dar.

Verf. behandelt zuerst Spencers ethische Grundanschauungen, besonders seine Auffassung vom Ziele der sittlichen Bildung, wobei kennzeichnend ist, daß dieser die Begriffe „Bildung" und „Erziehung" als nahezu gleichbedeutend setzt. Beide Mittel streben dem Ziele zu, uns auf ein „vollkommenes Leben" vorzubereiten. Die ideale Erziehung hat nicht nur die Aufgabe, den Zögling sittlich zu bilden, sondern auch für das praktische Leben allseitig auszurüsten. Der Wert eines Lebens wird nach der Glückssumme bemessen, die für den einzelnen, wie für die Gesamtheit aus dem Verhalten des Individuums hervorgeht. Die vornehmste Eigenschaft des relativ vollkommenen Menschen ist „die Freiheit des Charakters, die sowohl sich selbst beherrscht, als sich auch von anderen innerhalb unabhängig weiß". Als weitere Aufgabe der sittlichen Erziehung wird die Richtung des Willens zu kraftvoller Betätigung bezeichnet. Doch kommt der Erziehung bei Spencer nicht ein absoluter Wert, wie bei anderen Pädagogen zu. Er verneint z. B. die Notwendigkeit der Erziehung durch Staat und Gesellschaft; die Freiheit des Individuums ist ihm etwas Unantastbares, Heiliges. Auch den Eltern legt er in ihrer Erziehungspflicht gewisse Grenzen auf; schon das Kind bedarf einer sich allmählich erweiternden Freiheit des Handelns. „Gegenüber den mächtigen Faktoren, die die menschliche Natur im voraus bedingen, erscheint die sittliche Erziehung ziemlich ohnmächtig." Spencer hegt nur einen bedingten Glauben an ihre bessernde Wirkung gegenüber den Anlagen und Neigungen des Kindes, die aus der Vererbung fließen. Sein strenger Determinismus und Nativismus stützt sich auf die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft und Psychologie. „Erwarte von einem Kinde nicht einen hohen Grad von sittlicher Güte. In seinen ersten Jahren durchläuft jeder gebildete Mensch

13) Gansberg, Demokr. Päd. Quelle. 3,40.
14) Krambeer, E. paar Fragezeich. z. Demokr. Päd. D Lh Z Nr. 53.
14a) Geraskoff, D. sittl. Erz. nach H. Spencer. Speidel, Zürich. 1,60.

jene Phase des sittlichen Zustandes, wie sie dem barbarischen Stamme eignete, dessen Abkömmling er ist." Das Kind ist also wegen der naturgesetzlichen Naturnotwendigkeit, die Gesamtentwickelung der Menschheit zu wiederholen, für einen höheren Grad der Sittlichkeit unfähig, es wird von niederen Trieben und von Instinkten beherrscht. Gegenüber den übertriebenen Moralforderungen einer „künstlichen" Erziehungsmethode, die nur eine sittliche Frühreife erzielt, die ebensowenig wie die geistige Frühreife frei von schädlichen Folgen ist, empfiehlt er auf Grund evolutionistischer Erwägungen, die „natürliche" Methode, die sich die objektiven Rückwirkungen zunutze macht, die jedem menschlichen Handeln von selbst folgen. Die Natur reguliert Lohn und Strafe, indem sie den ihr gemäßen Handlungen Vorteile und Lust, den ihr zuwiderlaufenden Handlungen aber Nachteile und Unlust folgen läßt. Locke und Rousseau redeten bereits dem natürlichen Verfahren das Wort, Spencer begeistert sich förmlich dafür und nennt die natürliche Erziehungsmethode die „göttlich verordnete" Pädagogik.

Dr. M. Lechner[15]) in Zangberg würdigt die Sozialpädagogik Natorps einer kritischen Besprechung.

Er zeigt, wie der große Pädagoge sich abwendet von Herbart, der dem Willen in der Erziehung die ihm gebührende Stellung nach Natorps Dafürhalten nicht zugesteht und in einseitigem Individualismus die Erziehung in der Gemeinschaft unberücksichtigt läßt. Natorps Fundament ist Pestalozzi. Die tiefe, innere Übereinstimmung der Pädagogik Pestalozzis mit der Erkenntnistheorie Kants und die Anknüpfungspunkte an die Willenserziehung Platos bestimmen ihn, die Verbindungswege dieser drei Geistesgrößen herzustellen. So gewinnt er die Richtungslinien zu seinem eigenen System, das, aus der Tiefe philosophischer Erkenntnis herausgeboren, zwei Anknüpfungspunkte an jene Großen zeigt, aber in der Durchführung sein geistiges Eigentum ist und in seiner praktischen Anwendung lebendigsten Gegenwartssinn zeigt. Die sozialen Bedingungen der Bildung und die Bildungsbedingungen des sozialen Lebens, nicht der Ausbau der bisherigen Individualpädagogik nach der sozialen Seite, sind nach des Verf. verständnisvoller Darlegung der Gegenstand von Natorps Sozialpädagogik.

E. Saupe[16]) unterzieht die Pädagogik Kerschensteiners einer gründlichen Durchsicht.

Die Grundgedanken seiner Lehre lassen sich durch zwei Worte: „Staatsbürgerliche Erziehung" und „Arbeitsschule" programmartig bezeichnen. Die erstere ist ihm das Ziel der Erziehung, die letztere der Weg dazu. Im Kernpunkte der Erziehung steht ihm die produktive Arbeit, eine Forderung, mit der er überall Zustimmung gefunden hat. Verf. weist nach, wie Kerschensteiner die Prinzipien seines Unterrichts, unter denen die Handbetätigung ein weites Feld einnimmt, in großzügiger Weise in den Münchener Volksschulen durchgeführt hat. Besonders ist es der einheitliche Organismus, der in den vier Gliederungen Kindergarten, Werktagsvolksschule, Fortbildungsschule für Mädchen und gewerbliche Fortbildungsschule für Lehrlinge die Beachtung der gesamten pädagogischen Welt gefunden hat. Durch die Betätigung des Kindes auf Grund selbständiger Beobachtung und Erfahrung hat er der geistigen Welt des Schülers festen Boden verliehen. Dem Verbalismus hat er das Vordringen gewahrt. Jedoch finden sich auch mancherlei Dinge in seiner Pädagogik, denen Verf. ablehnend gegenübersteht: dazu gehört z. B. die Unterschätzung des Buches und der Lesearbeit. Den Bestrebungen der Bildungsarbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege und Arbeitsorganisationen wird damit zum Teil der hohe Kulturwert bestritten. Gleichfalls muß seiner Forderung: „Die Schule soll Berufsbildung übermitteln" widersprochen werden, denn die Volksschule muß allgemein bildenden Charakter tragen. Zu tadeln ist fernerhin die begrifflich oft unklare Ausdrucksweise Kerschensteiners, ein Mangel, der sich daraus erklärt, daß er von allgemeinen Betrachtungen ausgeht und nicht von psychologischen Einzelerwägungen. „Kerschensteiner ist ein Suchender, ein Ringender. Er hat nicht Probleme gelöst, er hat sie uns gestellt." Verf. gesteht ihm am Schlusse zu, daß ihn nicht Neuerungssucht, sondern die Liebe zur Schule zur Reform getrieben hat.

Fr. W. Foersters moralpädagogische Ansichten betrachtet A. Böhm[17]), Oberlehrer am Pädagogischen Univ.-Seminar in Jena, darstellend und beurteilend.

Verf. zeigt, wie manche von Foersters Lehrmeinungen aus seinem Bildungsgang erklärlich sind, aus seinem Übergang vom Ideenkreis der entwickelungsgeschichtlichen

15) Lechner, D. Sozialpäd. Natorps. Ph H. 3f.
16) Saupe, Kerschensteiners Päd. Dsch H. 23.
17) Böhm, Fr. W. Foerster u. seine Tendenzen. Bl Schpr Juli-Aug.-H.

„Ethischen Kultur" zur religiös-pädagogischen Lerntätigkeit. Die starke Wandlung seiner Ansichten ist im einzelnen nachweisbar, sie gibt seinen Schriften Wärme, Kraft und Ton. Die moderne Erziehung pflegt, nach Foerster, den Intellekt, das äußere Leben des Naturhaften im Menschen auf Kosten des Seelenlebens. Zerfahrenheit und Willensschwäche sind die Kennzeichen unserer prinzipienlosen Zeit. Weichlichkeit gegen sich selbst und der Wunsch, sich den natürlichen Autoritäten zu entziehen, kennzeichnet unsere Schulerziehung. Die Innenkraft, die starken Imperative und der Glaube an Ideale gehen uns damit verloren; wir schauen der Gefahr der Verflachung und Veräußerlichung entgegen. Zur Wiedererlangung der sittlichen Kräfte ist die Pädagogik im wahrsten Sinne berufen, und zwar sind es besonders drei Gebiete, auf denen die Versittlichung zu erfolgen hat: die Schule, die Kirche, die Rechtspflege. Drei Bücher sind es, die Foerster diesen drei Domänen deshalb gewidmet hat: Schule und Charakter, Autorität und Freiheit, Schuld und Sühne. Seine Moralpädagogik gründet sich auf die Ansicht: der Grundsatzlosigkeit wird entgegengewirkt, wenn man sich bemüht, die einzelnen Lebensfragen im Zusammenhang zu betrachten, sie unter überschauende Gesichtspunkte zu rücken und sie von einem großen Hintergrunde aus zu erfassen. Diesen Hintergrund stellt die Ehrfurcht vor dem dar, was über uns ist. Durch Verehrung des Übersinnlichen, nicht in der Erfahrung Gegebenen, wird der Mensch aus dem Triebhaften herausgezogen. Aus dem Kampf des Geistes gegen den Naturtrieb entspringt die Sittlichkeit. Verf. geht den einzelnen Anweisungen Foersters, wie dieses Ziel auf den drei Gebieten zu erreichen sei, kritisch nach, hebt das Wesentliche mit Geschick heraus, versagt aber hier und da den vorgetragenen Lehren seine Gefolgschaft, so z. B., wenn er Foersters irrige Meinung mit Entschiedenheit zurückweist, daß die Charakterbildung noch nicht zum Gegenstand eingehenden Nachdenkens gemacht worden sei.

Die Wirksamkeit Prof. Dr. Th. Ziehens, des ausgezeichneten Kinderforschers und Gelehrten, in ihrer pädagogischen Bedeutung wird von R. Schauer[18]), Lehrer in Berlin, kundig und warmherzig gewürdigt. Die Lehrtätigkeit des verdienstvollen Leiters der Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten, der Zeit genug fand, über den Kreis der Anstalt hinausgehend, in öffentlichen Vorträgen, seine Hörer anzuregen und in ihnen das Feuer werktätiger Menschenliebe zu entzünden, wird von einem Manne dargestellt, der sich selbst als einen Jünger des großen Sozialpädagogen fühlt. Die Begründung der Psychiatrie auf der physiologischen Psychologie ist Ziehens unbestrittenes Verdienst, die Befestigung der Psychopathologie auf pädagogisch-wissenschaftlicher Grundlage ein weiteres. Die sozialpraktischen Konsequenzen aus der Erforschung der Geisteskrankheiten bei Kindern, der Erkennung des Schwachsinns und der psychopathischen Konstitutionen zu ziehen, ist dem Menschenfreunde Ziehen vorbehalten gewesen. Aber nicht nur die Wege der Heilerziehung, sondern auch, was für den gesamten Unterricht in Frage kommt, die von ihm aufgestellten Prinzipien und Methoden der Intelligenzprüfung erlangen eine steigende pädagogische Bedeutung. Die psychologische Deutung der intellektuellen Kinderfehler und Fehlreaktionen im Unterricht werden sich als eine unabweisbare Forschungsarbeit für Unterrichtende geltend machen.

Der problematischen Natur H. Scharrelmanns[19]), wie sie sich im Gesamtbild seiner Aufsätze, Lehrmeinungen und Unterrichtsproben kund gibt, sucht E. Linde[20]) in Gotha kritisch und nachempfindend gerecht zu werden. Er kennzeichnet die paradoxe Art des Herzmenschen Scharrelmann, die diesem im Ungestüm der Rede bittere, lieblose Worte auf die Lippen drängt, sein warmes Gemüt, und reiches religiöses Innenleben, das sich aber doch, wenn es den Religionsunterricht anbelangt, „vom dichtesten Nebel verständnislosesten Vorurteils umfangen läßt", den Meister des Wortes, der sich gleichwohl in den Ausdrücken so vergreift, daß man über ihre Brutalität oder Sinnlosigkeit den Kopf schüttelt.

Lehrbücher. Von Kehreins[21]) weitverbreitetem „Handbuch der Erziehung und des Unterrichts" ist der erste Band, enthaltend Psychologie, Allgemeine Unterrichtslehre, Erziehungslehre und Schulkunde, in vierzehnter Auflage erschienen, bearbeitet von A. Jammer, Sem.-Direktor zu Büren i. W.

Die neue Auflage stellt eine vollständige Umarbeitung des bisher verbreiteten Lehrbuches dar. Der früher nur einen Band umfassende Stoff ist auf zwei Bände verteilt. Der jetzige Herausgeber hat sich mit Fleiß und Einsicht um die zeitgemäße Neugestaltung des Buches bemüht. Die pädagogische Psychologie ist nach empirischem Verfahren klar

18) Schauer, Th. Ziehens päd. Bedeutg. H. 9.
19) †Scharrelmann, Erlebte Päd. Jansen, Hb. 5,00.
20) Linde, D. Probl. Scharrelmann. ADL Nr. 46.
21) Kehrein, Handb. d. Erz. u. d. Unt. Schöningh. g. 3,00.

und faßlich dargestellt. Die Unterrichtslehre nimmt Abstand von inhaltlich unzusammenhängenden Aufzählungen bloßer Unterrichtsgrundsätze, legt vielmehr Wert auf begriffliche Verknüpfung des Verwandten. In der Erziehungslehre erweisen sich als neu: die wissenschaftliche Berücksichtigung der Erscheinungen des Seelenlebens der heranwachsenden Schüler, sowie die Darstellung der Reformideen betreffs der Selbstregierung und Selbstbestimmung der Schulgemeinschaften, sowie der Abschnitt über die Jugendpflege.

Ein von hervorragenden Sachkennern bearbeitetes, vorzüglich ausgestattetes, aber ziemlich teures pädagogisches Sammelwerk stellt die nach einheitlichen Gesichtspunkten angelegte „Pädagogik der Gegenwart" dar, herausgegeben von Dr. A. Möbusz[22]), Direktor des Lehrerseminars in Lübeck, und Dr. H. Walsemann, Direktor des Oberlyzeums in Schleswig.

Das Werk, gedacht als „Lektürensammlung für Seminare und verwandte Anstalten, sowie für die Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen", wird nach vollständigem Erscheinen etwa 10 Teile umfassen. Zur Zeit liegen 3 Teile in 2 Bänden vor. In dem Hauptteil werden Bildnis und Lebensbeschreibung des Verfassers vorangestellt. Die „Grundfragen der elementaren Volksschulerziehung" sind behandelt von Dr. E. von Sallwürk, Ministerialdirektor in Karlsruhe. Seine in zweiter Auflage vorliegenden Ausführungen, die die Beziehungen von Haus, Welt und Schule und ihre erziehlichen Einwirkungen auf die Kinderseele zum Gegenstande haben, zeigen aufs neue die fesselnde Darstellungskraft, die Knappheit, Klarheit und gegenständliche Schilderungsgabe dieses Meisters der Pädagogik.

Neu hinzugekommen sind der Abschnitt über die Stichworte der Reformbewegung, die Urteile über die Kunsterziehung, der Persönlichkeitsbildung, die Arbeitsschule und die Willensbildung. Die Didaktik in ihren Grundzügen behandelt in zwei Teilen Dr. H. Walsemann. Im ersten Teile entwickelt er eine Theorie der Lehrkunst, wie sie einer in 25jähriger Lehrarbeit erprobten Schulpraxis entspricht. Verf. erhofft als Nebenwirkung dieser Schrift die Rückkehr eines gewissen Respekts vor der Methode des Unterrichtens. Daß „methodische Willkür den Unterrichtserfolg nicht nur in Frage stellt, sondern trotz Persönlichkeit und Routine oft geradezu untergräbt", ist auch u. E. ein Mißstand, der einem zu weit gehenden Wunsche nach Unterrichtsfreiheit anhaftet, der aber überwunden werden muß. Im zweiten Teile gibt Walsemann auf Grund seiner Theorie eine praktische Anleitung und zeigt an Lehrbeispielen, die aus den „Anweisungsstunden" des Seminarunterrichts hervorgegangen sind, nach welchen unterrichtlichen Prinzipien eine charakteristische und fördernde Lehrprobe aufzubauen ist. „Klarheit, eigene Überzeugung und festes Vertrauen auf die Richtigkeit der Anleitung" sollen die Lehrseminaristen und -seminaristinnen in ihre Versuchsstunde mit hinwegnehmen. Die Probe auf das eigene Können müssen sie freilich selbst anstellen. Der Erfolg des Unterrichts ist Sache ihres persönlichen Geschicks.

Auf Willmanns „Didaktik" und „Logik" fußend und die Hauptlehrpunkte umsichtig wählend, haben J. Zeif und R. Zlabinger[23]) eine Unterrichtslehre für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und zum Selbststudium verfaßt. Die beigegebenen Übungen bieten eine gute Anregung zur Selbsttätigkeit. Von Sem.-Oberlehrer H. Miehlings[24]) Lehrbuch der Pädagogik liegt der zweite Teil vor, umfassend die Psychologie, Erziehungslehre, Unterrichtslehre und Schulkunde. Daß auch die Maßnahmen der Schulverwaltung, die Schulordnungen und die rechtliche Stellung der Lehrerin sachkundig im Unterricht erörtert werden, verdient Beachtung und Anerkennung. Prof. P. Natorp[24a]) läßt seine zu akademischen Vorlesungen dienende, in Leitsätzen abgefaßte „Allgemeine Pädagogik" (vgl. PJ 06 S. 20) mit unwesentlichen Änderungen in 2. Auflage erscheinen. Prof. W. Reins[25]) ausgezeichnete und altbekannte „Pädagogik im Grundriß" ist in 5. Auflage erschienen. Eine kurze,

22) Möbusz u. Walsemann, D. Päd. d. Gegenw. Nemnich, L. Partiepreise. Bd. 1: Sallwürk, Haus, Welt u. Schule. g. 3,00; Bd. 2 Tl. 1: Walsemann, Theorie d. Lehrkunst. g. 3,00; Tl. 2: Ders., Prakt. Anleitg. u. Lehrbeispiele. g. 3,15.

23) Zeif u. Zlabinger, Unt.-Lehre. Herder. g. 3,00.

24) Miehling, Lehrb. d. Päd. f. Lyz. u. verw. Anst. H. 2. Goebel, Hn. 2,50.

24a) Natorp, Allg. Päd. Elwert, Marburg. 1,50.

25) Rein, Päd. im Grundriß. Sg Göschen.

übersichtlich und anregend abgefaßte Erziehungslehre in Verbindung mit dem Notwendigen aus der Psychologie wird von Direktor Prof. Dr. M. Jahn[24]) in Leipzig allgemeinverständlich dargestellt und der weiblichen Jugend gewidmet in der Absicht, jungen Mädchen, die als Erzieherinnen oder Kindergärtnerinnen ihr Brot suchen, einen Leitfaden für ihr Verhalten zu bieten. Wie die Bürgerkunde für die männliche Jugend, so wird die Kinderkunde und Kinderpflege für die heranwachsende weibliche Jugend als notwendiges Erziehungsfach bewertet. Einen Leitfaden zur Kindererziehung in den ersten sechs Lebensjahren gibt Prof. A. Schaefer[24a]), Oberlehrer in Duisburg, der Frauenschule der Oberlyzeen in die Hand. Das Büchlein ist mit weißen Blättern durchschossen, die den Zweck haben, methodische Zusätze sowie eigen Beobachtetes und Gedachtes der Lehrer und Schülerinnen aufzunehmen, also zur Selbsttätigkeit anzuspornen. Einzelzüge aus dem Kinderleben, zumeist Kinderschriftstellern entnommen, verleihen den Darlegungen eine frische, persönliche Färbung.

Einzelfragen der Erziehung. In einer Darlegung über die Mittel, geistige Frische und heiteren Sinn im Erziehungsgeschäft zu erlangen und zu bewahren, fordert Prof. B. Kayser[25]) Rückkehr zu einer ernsten, religiösen Lebensauffassung, ‚zu einer gesunden, von konfessionellen Grundsätzen geleiteten Entwicklung auf allen Gebieten' besonders auch auf dem der Schulerziehung. ‚Der Hochweg sittlicher Lebensführung, das Verweilen in der Bergluft des Friedens, der Sonnenwärme der Liebe und der gesunden Atmosphäre der Arbeit' kann unser Volk allein vor Bildungsdünkel und Kulturdünkel bewahren. Die Arbeit P. Meyhöfers[26]), Mittelschullehrer in Eilenburg, über die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit verwendet viele neuere Sätze zu ihrem Aufbau, bringt aber wenig, was nicht schon in anderen Arbeiten über Persönlichkeitspädagogik gesagt wäre. M. Berlams[27]), Mittelschullehrer in Eisenach, richtige Studie über die Berücksichtigung der Individualität des Kindes im Klassenunterricht (vgl. Z. f. d. U. 23. Jg. S. 23) ist als Sonderdruck erschienen und wird auf diese Weise verdiente Aufmerksamkeit in größerem Umfange finden. Auf welche Weise die Kinder im Unterricht zu eigener Selbsttätigkeit angeleitet sind, zeigt Rektor A. Hilgs[28]) in gefälligem, instruktivem Vortrage. Redner weist darin im einzelnen nach, wie durch anschauende Naturbetrachtung und Selbstprüfung in der Heimatkunde, planmäßige Übung im Sprechen und Experimentieren in der Natur- und Naturkunde, geeignete Erklärung in Sprache und Literatur, Anleitung zu übersichtlicher Darstellung des Beobachteten und Erlernten, selbständiges Bilden und Lösen von Rechenaufgaben der Weg zur Selbsttätigkeit angebahnt wird. Dr. H. E. Lemmerding[29]), Prof. an der Lessingschen Schule in Braunschweig, weist in der Reaktion unserer Zeit gegen die fremde weitreichende Gelehrsamkeit und des neuen Strebens nach der Form Deutschtum gewinnt. Sein Beitrag unserer Zeit aufs neue Ausdrucksmittel verleihen und neue Ziele stecken. Der Beseitigung der neuen Klage, die die Formulierungsweisen des höheren und des Elementarrechenunterrichts trennt, der Klärung der Anschauungsweise, der Möglichkeit, elementare praktische Aufgaben aus der Raumlehre in zusammenhängender Anschauungsweise darzustellen, soll das vorliegende Buch gewidmet sein. Dort will keine eigentliche Methodenlehre geben, sondern seine Anschauung

---

[24]) Jahn, Erz. Lehre. Darm. [illegible].
[24a]) Schaefer, Prakt. Winke. Dortmund, [illegible].
[25]) Kayser, Heft. Schule u. Leben. Schule u. Erz. 17. Jahrg. aus d. Ges. Schule Heft 4.
[26]) Meyhöfer, Persönlichkeitspädagogik. Diesterweg. Pfennauer, Eilenburg. 0,30.
[27]) Berlams, Die Berücksichtigung der Individualität des Kindes beim Klassenunterricht. Z. f. d. U. 23. Jg. Heft 4.
[28]) Hilgs, Erz. Selbsttätigkeit. Bonn. [illegible].
[29]) Lemmerding, Erz. Anschauung. Leipzig. [illegible].

treiben und ihre erzieherische Verwertung darlegen. Das allgemein Menschliche der Betrachtungsweise, nicht ein mathematisches Fachinteresse, die Lehrkraft der Figur, nicht die Formel oder der Beweisgang, sollen das Interesse wachrufen. Den Vorwurf des Dilettantismus oder unangebrachte Popularisation der Wissenschaft fürchtet er nicht, weil er sich bewußt ist, dem Grundgedanken einen vollwertigen wissenschaftlichen Ausdruck gegeben zu haben. Teilnahme für die praktischen Kräfte der Gegenwart hat ihn veranlaßt, dies nach unserer Meinung gründliche „Anschauungsbuch" zu schreiben.

Jugendkunde. M. Zergiebel[32]) erkennt den bildenden Einfluß des Großstadtmilieus auf das Schulkind an, ohne die Nachteile zu vergessen, und weist ihn aus den Erfahrungen des Unterrichts nach.

Die Großstadt vermittelt eine Fülle von Anschauungen, begünstigt aber ein oberflächliches Aufnehmen der Gesichtseindrücke. Unter diesen sind die zusammengesetzten, von technischen Dingen herrührenden, die zahlreicheren. Die Beobachtung einfacher Vorgänge des Natur- und Menschenlebens, die zu klarer Synthese erziehen, tritt dagegen zurück. Die Anpassungsfähigkeit der Aufmerksamkeit erhöht sich in der Großstadt, aber die Intensität wird beeinträchtigt, denn starke geistige Anregung zieht leicht Ermüdbarkeit und Unlust nach sich. Zu große Sprachfertigkeit unterliegt der Gefahr des Verbalismus. Entweder verbinden die Kinder mit dem Worte einen falschen Begriff, oder sie sprechen, um Worte zu machen. Die flüssige Rede der Großstadt verbirgt oft Inhaltlosigkeit der Begriffsworte.

Auf die „Jugendfreuden der Großstadtjugend" wurde in der Konferenz der „Deutschen Zentrale für Jugendpflege" in erfrischenden Darstellungen hingewiesen. Daß das Landkind in köstlicher Freiheit und Ungebundenheit aufwächst und die Natur und das Leben der kleinen Gemeinde intimere Reize gewähren, als die Umwelt des großstädtischen Proletarierkindes, ist jedem Erzieher bekannt. Wie aber ein Streifzug durch die Arbeiterviertel Berlins erkennen läßt, daß auch hier Frohsinn und „positive Freuden" zu finden seien, wurde an Gesprächen mit Großstadtkindern durch den Hauptreferenten, Pfarrer Dehn, dargetan. Auch Kino, Zirkus, Theater, militärische Veranstaltungen, Laubenfeste, Landpartien wirken als Bildungsfaktoren auf die Entfaltung persönlicher und geistiger Freiheit. Ref. bittet um Zufluß gebildeter Helfer zur Organisation von Unterhaltungsabenden, in der Überzeugung, daß „die in der Volksschuljugend schlummernde Fülle geheimer Kraft ungeahnte Schätze enthüllen werde."

Charakterbildung. Das bedeutendste Werk, das auf dem Gebiet der Charaktererziehung erschienen ist, rührt von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner[34]) her. Diese Monographie stellt sich Langes „Apperzeption", Walsemanns „Anschauung" und Ostermanns „Interesse" als ebenbürtig an die Seite und wird bei pädagogischen Arbeiten und in Prüfungen eine entsprechende Rolle spielen.

Verf. untersucht zunächst, um sich über das Wesen des Charakters klar zu werden, den Boden, auf dem der Charakter erwächst. Er gewinnt die Merkmale seines Charakterbegriffs psychologisierend und in philosophischen Auseinandersetzungen mit den Ethikern der Charakterlehre disputierend. Die den Charakter bildenden Erscheinungen zerlegt er in zwei Teilkomplexe, deren erster, „biologischer Charakter" genannt, die primären Gefühle, instinktiven Triebe und Affekte in sich schließt, und deren zweiter, „intelligibler Charakter", die höheren Seelentätigkeiten umfaßt. Die zweite, höhere Stufe ist pädagogisch besonders wichtig und erheischt darum ein tieferes Eindringen für den Untersuchenden. Vier Merkmale hebt Kerschensteiner als kennzeichnend hervor: Willensstärke, Urteilsklarheit, Feinfühligkeit und „Aufwühlbarkeit". Die letztere Eigenschaft bedeutet „den Umfang, die Tiefe und die Dauerhaftigkeit der Gefühlsbewegungen, welche die im Bewußtseinsstrom kommenden und gehenden Wahrnehmungen, Vorstellungen und Begriffe begleiten". Die Bedeutung der vier Wurzeln des intelligibeln Charakters in ihrem Zusammenhange liegt darin, daß sie dem Wollen lebendige Kraft, bestimmende Richtung, mannigfaltige und dauernde Betätigung verleihen. Die Erziehung eines Kindes zum Charakter ist eine sehr schwere Aufgabe, denn sie verlangt einen Erzieher,

32) Zergiebel, D. Einfl. d. Großstadtmilieus auf d. Schulkind. Z p Pf H. 6.
33) Lhrin Nr. 9.
34) Kerschensteiner, Charakterbegriff u. Charaktererz. Teubner. 2,40.

dem die gesamten Eigenschaften des Charaktermenschen spezifisch eigen sind, „dessen Seele von den Gefühlswellen seiner Ideale in steter Bewegung gehalten wird". Die Schule erzieht meist nicht zu Charakteren, denn sie richtet ihre Absicht in erster Linie auf die intellektuelle Bildung; die Werkstatt aber und die Mächte des Lebens prägen den Charaktermenschen. Soll die Schule nun, wie es die neuzeitliche Kultur verlangt, in erhöhtem Maße den intelligibeln Charakter heranbilden, „den einzig wahren Bundesgenossen im Kampfe gegen die niederen Instinkte und Leidenschaften", so muß sie in der Hauptsache die „Arbeitsgemeinschaft" verwirklichen helfen. Zwei Mittel stehen ihr dazu zur Verfügung: die Arbeitsschule und die „freien Jugendverbände", die sich der Pflege wissenschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Interessen widmen. Durch rationelle Pflege des Charakters wird bei unserer Jugend nicht nur Geduld, Fleiß und Beharrlichkeit, sondern auch moralischer Mut, sittliche Unerschrockenheit, Unternehmungsgeist und Tatkraft entwickelt, Eigenschaften, die ihr dringend nottun, wenn wir im Wetteifer der Nation nicht zurückbleiben wollen.

K. Kubbe[35]) in Magdeburg veröffentlicht eine eindringende Studie über die Bildung des Charakters, wie sie sich in Herbarts und Meumanns Auffassung darstellt.

Er kommt zu folgenden verdichtenden Anschauungen ihrer Charakterlehren: Beiden ist die Ansicht gemeinsam, daß das Ideal der Persönlichkeit im Sittlichen liegt und Konsequenz des sittlichen Charakters das Ziel der Erziehung bedeutet. Eine hohe, weitblickende Intelligenz muß den Willen leiten. Charakterpflege erfordert die Darstellung hoher, weitreichender, vielseitiger Ziele. Die Motive müssen zu Grundsätzen, und diese zu Systemen ausgebildet werden. Beide Pädagogen unterscheiden sich in der Auffassung von der Bedeutung des Gefühls, das bei Herbart in der Charakterbildung von grundlegender, bei Meumann von sekundärer Bedeutung ist, und in der Bewertung des Tuns: Meumann betont nachdrücklich, daß Charakterpflege ohne Veranlassung zum Handeln undenkbar ist, während bei Herbart zum Wollen nicht unbedingt die Tat gehört.

Die Willensbildung in Beziehung zur Schulerziehung behandelte M. Schumann[36]) in Halle in einem Vortrage auf der 9. Generalversammlung des Landesvereins Preußischer Volksschullehrerinnen in Düsseldorf, in dem sie zu dieser Frage Stellung nimmt vom philosophisch-theoretischen wie vom praktischen Gesichtspunkt der eigentlichen Schulerziehung.

Sie unterzieht die Vorwürfe, die der Schule in bezug auf mangelhafte Ausbildung und Durchbildung der Willensstärke gemacht werden, einer Kritik, findet manche Ausstellung, z. B. die, daß die Schule nicht Lebensbildung vermittele und die Urteilsklarheit nicht genug betone, gerechtfertigt und erwartet von der Ausgestaltung der Arbeitsschule eine bessere Pflege der Selbsttätigkeit sowie des sittlichen Charakters. Dasselbe Thema beschäftigte auch den „Internationalen Kongreß für moralische Erziehung und Charakterbildung" im Haag.[37]).

H. Plecher[38]) in München untersucht die Bedingungen des Zustandekommens des sittlichen Willens im Unterricht.

Ist an sich auch jeder Unterricht willens- und charakterbildend, so ist der Grad der sittlichen Beeinflussung doch verschieden. Dieser Einfluß hängt ab vom Unterrichtsfach, von den psychischen Dispositionen des Schülermaterials und von der Persönlichkeit des Lehrers. Verf. zeigt die Wege, wie in den einzelnen Elementarfächern durch Überlegen und Vergleichen Spannungsgefühle entstehen, sich zu Willensakten verdichten und zu willkürlichen Handlungen führen. Durch Suggestion wird eine Beeinflussung der Vorstellungen und des Wollens auch bei den Schwächeren wachgerufen und Selbstvertrauen auch bei den Schwankenden erzeugt. Die innere Anteilnahme am Erleben der Schüler, die rechte Pflege des inneren Menschen, das Anspornen zum rechten Tun und das Anhalten zur Willensübung erzieht die Jugend für die Allgemeinheit, zur Rücksichtnahme, Hingabe, Entsagung und Aufopferung für das Gemeinwohl. Dr. J. Ludwig[39]) arbeitet der charakterauflösenden „Schulmoral" entgegen. Die Schulmoral hält ein Mogeln und Pfuschen im Unterricht für erlaubte Notwehr, betrachtet ein Erschleichen von Berechtigungen als eine Überlistung ungeschickter Lehrpersonen und

35) Kubbe, Charakterbildg. b. Herbart u. Meumann. Beyer. 1,50.
36) Schumann, Willensbildg. u. Schulerz. E V e Sch Nr. 7.
37) Ref. v. H. Walther. Pr V Lhn Z Nr. 17.
38) Plecher, D. Probl. d. Willenserz. i. Lichte d. Schulprax. D Bl e U Nr. 48/51.
39) Ludwig, Schulmoral. Sm H. 10.

pflegt beim „Aufatmen auf dem luftigen Gipfel des Erfolges" nichtswürdige Streiche als erfreuliche Erinnerungen. Das Elternhaus muß gegen diese sittlich minderwertigen Auffassungen helfend und verhütend eingreifen, „erfolgreich im Unterricht" und „sittlich gut" als zwei getrennte Begriffe auseinanderhalten und mit Lob nur ein ehrliches Wollen und Streben bedenken. „Erst die Elternmoral bessern, sie befreien von der Rücksicht auf den Erfolg, und dann erst die Schulmoral."

Direktor Dr. H. Schmidt[40]) in Hainichen i. S. ist der Ansicht, daß „Arbeitsschule" und „Jugendpflege" mit ihren Vorschriften nicht allein genügen, ein willensstarkes Geschlecht heranzuziehen.

Sowohl die Schule als die Familie müssen ihr letztes Ziel in der Anleitung zur „Selbsterziehung" erblicken, Eltern und Lehrer dem Willen Kraft und Richtung auf das Gute geben. Die Landeserziehungsheime als Bildungsstätten des Willens sind Vorbilder, die methodische Anordnung der Selbsterziehungstätigkeit auf die Volksschule zu übertragen. Der Erzieher muß sich an das Selbstgefühl des Kindes wenden und es zur Selbstbestimmungsfähigkeit hinüberleiten.

Wie das Turnen dazu dient, die Willensregungen, die Aufmerksamkeit, die Geisteszucht, die Entschlossenheit, die Selbstkontrolle, das innere selbsttätige Erfassen zu heben und zu regeln und dadurch die Persönlichkeiten der Schüler zum Kampfe des Lebens zu schulen, zeigt Hauptlehrer J. Boos[41]) in Neudingen a. D. Daß auch der recht betriebene Sport Willenskraft und Geistesgegenwart erzeugt, wird jedermann zugeben, aber auch niemand wird bestreiten, daß das Übermaß des Sportbetriebes vom Übel ist. Fr. Vogt[42]) in Rietberg ist der Ansicht, daß das Sportgetriebe unserer Tage überhand nimmt und, wenn nicht in die rechten Bahnen geleitet, großen kulturellen Schaden hervorrufen wird.

Verf. unterzieht den Sport einer ethisch-pädagogischen Betrachtung, wobei er Wesen und Begriff, Arten und Pflege desselben eingehend darlegt. „Was im Sport sich auswirkt, ist persönlicher, konzentrischer, ich-betonter Wille", der in der sportlichen Betätigung sich durchzusetzen, sich selbst zu bekämpfen sucht. Diese sich auswirkende Willensenergie kann charakterbildend sein, steht aber in Gefahr, bei einseitiger Ausübung eine egoistische Tendenz anzunehmen, zu einer Überspannung des Ichgefühls, Interesselosigkeit an geistigen Aufgaben, Gemütsverrohung und Zügellosigkeit zu führen, ganz abgesehen von den körperlichen Schädigungen, die sie hervorruft.

Schulzucht. Dr. A. Lange[43]) bespricht die Ansichten neuerer Pädagogen über die Zweckmäßigkeit der Klassenstrafen.

Bohnstedt hatte solche Massenbestrafungen als unüberlegt, unpädagogisch und unrecht bezeichnet, Hadlich[43]) in Stettin dagegen den Satz vertreten, daß Klassenunfug durch Klassenstrafen gesühnt werden dürfe. Lange ist der Ansicht, daß durch den Appell an das Ehrgefühl der Schüler und durch vernünftige Einwirkung auf die bessere Seite ihres Gemütes eine Klasse bewogen werden könne, den Schuldigen freiwillig zum Gestehen seiner Tat, die meist auf Torheit und Unbesonnenheit zurückzuführen sei, zu veranlassen. Wo aber der Schuldige beabsichtigt, andere für ihn leiden zu lassen, muß die Untersuchung unerbittlich eintreten und eine angemessene Bestrafung des Missetäters herbeiführen. Die Klassenstrafe hat an sich keinen erzieherischen Wert, sie verleitet vielmehr die Schüler zum festen Zusammenschluß gegen den Lehrer, untergräbt die Autorität und ist unter Umständen, wenn das Haus gegen die Bestrafung rebelliert, gefährlich und verhängnisvoll.

Theorie und Praxis des Unterrichts. Das Verhältnis der Begriffe „Dressur" und „Erziehung" zueinander ist in den Fachzeitschriften des letzten Jahres wiederholt behandelt worden, besonders einsichtig von einem Ungenannten[45]).

Unter „Dressur" versteht Verf. das Streben nach gleichartigen Durchschnittsleistungen; die Aufgabe der Erziehung ist aber nicht Dressur, sondern bewußte Ent-

40) Schmidt, Selbsterziehung. Vsch H. 13.
41) Boos, D. Turnen als Willenspäd. Ph H. 3.
42) Vogt, D. kulturelle Wert d. Sports. Ph H. 8.
43) Lange, Klassenstrafen. H Mdchsch H. 7.
44) Hadlich, Gemeinschaftserz. u. Einzelstrafe. H Mdchsch H. 11.
45) X., Dressur u. Erz. D Rv Okt.-H.

wicklung der Eigenart zu sittlichem Wollen. Die gemeinsame Erziehung vieler Schüler erschwert die Erfüllung dieser Aufgabe. In der Schulerziehung ist Dressur unvermeidlich; „die Massenerziehung aber kann man fast als gleichbedeutend mit Dressur ansehen". Neben der Erzielung eines gleichmäßigen Fortschritts ist es vor allem das Berechtigungswesen, das stark zur Gleichförmigkeit der Erfolge drängt. Das Bestehen der Aufnahmeprüfungen, der Übertritt in andere Lehranstalten sind solche Momente. Gefördert wird die Dressur durch die Hast der Zeit, durch „die weibliche Auffassung von der geistigen Aufnahmefähigkeit des Schülers", durch die Verkürzung der Unterrichtsstunden. Auch das Turnen ist im Begriff „unter der Dressur seine gesundheitsfördernde Bedeutung zu verlieren". Es zeigen sich bedenkliche Auswüchse, die im einzelnen nachgewiesen werden, ebenso wie die einengenden Bestimmungen, die auf diesem Gebiete für die jungen Lehrerinnen im Schwange sind. „Ärgerlich wird die Dressur der Schule besonders, wenn sie sich auf die Äußerlichkeiten wirft." Und hier sind es namentlich die höheren Mädchenschulen, die vorangehen, wie treffend nachgewiesen wird auf Grund berechtigter Elternklagen. Verf. erkennt an, daß die Schulbehörden ernstlich bestrebt sind, der Dressur entgegenzuwirken, „sie allein sind dazu nicht imstande". Die Verbindung zwischen Elternhaus und Schule würde am ehesten bessern, auch eine häufigere Kontrolle des Unterrichts trüge dazu bei. „Es ist sicherlich nicht wahr, daß zuviel revidiert wird." Durch geeignete Revisionen werden vielmehr die berechtigten Interessen der Eltern und des ganzen Schulwesens wahrgenommen.

Die Stellung der Schule zur Wissenschaft wird von Dr. R. Böttger[46]) in dem Sinne festgelegt, daß die Schule zwar sich prinzipiell auf dem Grunde neuerer Forschung aufbaut, durch Vorbildung und Weiterbildung der Lehrkräfte sich mit der Wissenschaft in Fühlung hält, daß aber eine völlige Einführung in den wissenschaftlichen Forschungsbetrieb mit seinen ungelösten Problemen technisch unmöglich ist. „Die Schule wird sich hier, in einer in der Natur der Sache begründeten Selbstbescheidung, mit der Stellung einer Mittelinstanz begnügen müssen," wie Verf. des näheren darlegt. Die Beschränkung auf das Wichtige, Hauptsächliche und Charakteristische in Weltall und Menschheit, eine „kindertümliche Wissenschaft des Wissenswerten in Anknüpfung an die Gedankenwelt des Kindes und seiner Denkweise" fordert Fr. Gansberg[47]). Eine klare, faßliche Darstellung der lebendigen Wirklichkeit im wissenschaftlichen Unterricht gibt der Jugend eine brauchbare Weltanschauung, sie macht lernfreudig, sicher und frei.

H. Corran[48]) fordert für jede Woche eine Fragestunde. Diese bringt den Lehrer zu den Schülern in engste Beziehung, ist für ihn psychologisch und unterrichtlich von Wert und gibt ihm die Möglichkeit, auf den Charakter des einzelnen Schülers fördernden Einfluß zu gewinnen. Auch F. Doodt[49]) in Solingen redet den „Gesamtunterrichtsstunden", einer Überschau, bei der die Gesamtergebnisse des Unterrichts durch Kinderfragen in veränderter Form noch einmal aufgerollt und bereichert werden, eifrig das Wort. Die Verknüpfung mit aktuellen Ereignissen, der Anschluß an eigene Beobachtungen läßt die wöchentliche Fragestunde nicht als eine Spielerei, sondern als eine kindestümliche, psychologisch wertvolle Belebung und Ergänzung des Gesamtunterrichts erscheinen. Sie führt auch ohne Schwierigkeit zur Anschaffung einer passenden Schülerbibliothek und spinnt Fäden zu Lesestunden und Leseabenden. Ähnlich empfiehlt W. Zeuch[50]) in Gera, zur Belebung des Interesses, zu einer besonderen, dem kindlichen Denkvermögen angepaßten Wiederholungsweise des Unterrichtsstoffes, zur Erforschung des Gedankenkreises der Schüler und zur Stärkung des familiären Verhältnisses zwischen Klasse und Lehrer jährlich mehrmals an der Hand der Schülerfrage eine Gesamtwiederholung vorzunehmen. „Stundentypen, Lektionsschemata und technische Hilfen aus der Volksschulpraxis für die Volksschulpraxis" liefern als Beiträge zur didaktischen Technik J. Hofmann, Schuldirektor in Bad Salzungen, und A. Wölfing[51]), Schuldirektor in Eisfeld a. d. W., und geben dem Lehranfänger damit eine schätzenswerte Handhabe für seine ersten selbständigen praktischen Aufstellungen und

46) Böttger, Wissensch. u. Schule. Z d U 13 H. 1.
47) Gansberg, Kindestüml. Wissensch. N B H. 1.
48) Corran, Jede Woche e. Fragestunde! Bl Dt Nr. 12.
49) Doodt, Üb. Gesamtunterrichtsstunden, auch e. Beitr. z. Erz. z. Selbständ. Dsch H. 15.
50) Zeuch, E. neue Art d. Wiederholg. D Schpr Nr. 26.
51) Hofmann u. Wölfing, Beiträge z. did. Technik. Wunderlich. g. 1,20.

Stoffgliederungen. Ein sicherer Maßstab als Unterrichtsgeleit hat noch keinen beschwert und bewahrt vor Entgleisungen. Beiträge zur Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts legt vor unter Mitarbeit von Berufsgenossen R. Goehler[52]) in Markneukirchen. In zwangloser Folge sollen unterrichtliche Erfahrungen und Musterlektionen der Lehrerschaft zur Verwendung dargeboten werden. Das erste Heft enthält methodisch gut aufgebaute unterrichtliche Beispiele aus Anschauung im ersten Schuljahr, Deutsch, Religion und Gesang.

Kultur- und Lebenskunde. Der Bedeutung der „Wirtschaftspädagogik", die es sich zur Aufgabe macht, einer lebensvollen, realpraktischen Betrachtung der Unterrichtsgebiete zur Vorherrschaft in der Schule zu verhelfen, tritt Prof. Peerz[53]) in einer sozialpädagogischen Studie näher, die er zur Erläuterung mit Stundenbildern, Lektionsskizzen und Stoffhinweisen versehen hat. „Die Konzentration auf das Gebiet der unmittelbaren Wirklichkeit und die verlangsamte Differenzierung der Unterrichtsdisziplinen" ist nach seiner Ansicht der Hauptgedanke moderner Bestrebungen. Der Schule erwächst die Aufgabe, ihre Arbeit in den Dienst des nationalen Bedürfnisses zu stellen. Durch Betonung des Bodenständigen und Pflege heimatlichen Interesses trägt sie dazu bei, der sozialen Not zu steuern. „Lebenskunde" nennt K. Schmidt[54]), Hauptlehrer an der Schillerschule zu Mannheim, seinen konzentrischen Lehrgang für die Behandlung der Realfächer auf der Oberstufe unserer Volksschulen.

Er führt die Konzentration für Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre in geschickter Themenauswahl durch. Denkendes Beobachten, Ergründen und Begreifen der umgebenden Natur, ein Vertrautmachen der Lernenden mit den Verhältnissen der Kulturwelt wird geübt an einem einheitlichen Stoff, der auch in den Einzelgebieten die Einordnung in den Gesamtkörper im Sinne behält. Die Kulturgebiete stellen sich dar als 1. Ernährung, 2. Bekleidung, 3. Wohnung, 4. Werkzeuge und Waffen, 5. Handel und Verkehr, 6. Bildung, Wissenschaft und Kunst, 7. Die Religionen. Die Lebensschule fordert auch H. Kerp[55]), Königl. Kreisschulinspektor zu Attendorn in Westfalen, als praktische Folgerung seiner Schrift „Erziehung zur Tat, zum nationalen Lebenswerk" (vgl. PJ 07 S. 20). Eine Reihe von Einzelarbeiten will versuchen, den Boden für das neue Werk der Schule zu ebnen, den Plan zu entwickeln und die Organisation zu beginnen. Im ersten Heft, vom Herausgeber bearbeitet, werden die Prinzipien des Wirklichkeitsunterrichtes folgerichtig entwickelt, die Grundsätze der werdenden Schulform, sowie die Bedingungen, die an Unterrichtsart, Lernende und Lehrende zu stellen sind, frisch und zuversichtlich erörtert. Prinzipielle Fragen zum Lehrplan der Volksschule erörtert W. Ehlers[56]) in Pinneberg im ersten Teil seines dem „Lebensunterricht" gewidmeten Buches. Er wünscht darin als Bildungsideal der Schule die Vereinigung von Individual- und Sozialpädagogik zu sehen. Für die Auswahl der Stoffe empfiehlt er Beschränkung dem Umfange nach, um eine vertiefende Behandlung durch die Mittel der Konzentration und der Bezugnahme auf das praktische und heimatliche Leben zu erreichen. In den methodischen Anweisungen zur Behandlung setzt er als Ziel im Sinne der Arbeitsschule die Erziehung einer arbeits- und schaffensfreudigen Jugend. Im zweiten Teile entwirft er Bilder aus der Unterrichtspraxis der Unter- und Mittelstufe. Die Lektionsskizzen und Abhandlungen wollen keine „gedruckte Musterlektion" zur Präparation bieten, sie wollen Anregung geben, selber eigene Wege zu suchen. Dazu verhelfen sie dem suchenden Lehrer in der Tat. Ein „Fragment aus einem pädagogischen Totalsystem", dem der Sachunterricht als die Grundanschauung der objektiven Wirklichkeit eigen ist, legt C. Broglie[57]) im Rahmen einer erkenntnistheoretischen Auseinandersetzung vor. Ein kulturgemäßes Handeln und ein persönliches Glück sind nur dadurch garantiert, daß die Welt der Wirklichkeit unsere Vorstellung wird. Der Riesenkomplex der Wirklichkeit wird in einzelne „Lebensbezirke" (Familie, Gemeinde usw.) zerlegt, und diese Gebiete stellen die einzelnen Wirkungsfelder dar, innerhalb deren der Gegenwartsmensch sich zu betätigen hat. Analog der Beachtung der Naturgesetze lernt der Zögling Recht und Sitte achten und befolgen. Nur das in

52) Goehler, Unsere Schularbeit. H. 1. Klinkhardt. 0,80.
53) Peerz, D. heimatk. Unt. im Dienste d. Volkswohlf. Kleinmayer & Bamberg, Laibach. 1 K. 54) Schmidt, Lebenskunde. Nemnich, Mannheim. 2,00.
55) Kerp, D. Lebensschule. H. 1: Wirklichkeitsunt. Lintz, Trier. 1,20.
56) Ehlers, Lebensunterr. Zickfeldt. 2,40.
57) Broglie, D. Ganze d. Kulturwelt als Thema d. real. Unt. D Schpr Nr. 36/38.

die Didaktik aufgenommene Prinzip der Tat stellt die vollkommene Anschauung dar. Die einzelnen Zweige des Schulkindes werden auf dieses Verhältnis hin geprüft und bewertet. Den Lehrstoff des dritten Schuljahres stellt nach dem organisch-genetischen Prinzip dar L. Battista[58]), Seminarlehrer am Pädagogium in Wien. Den Ausgang nimmt die Wechselbeziehung der unterrichtlichen Fächer von der Heimatskunde. Geschichtliche, erdkundliche, naturkundliche und soziale Stoffe bilden assoziierend eine Lebenseinheit. Spruch und Lied der Heimat stellen Beziehungen zum Menschenleben her, das seinerseits den Lese- und Sprachstoff wieder in sich hineinbezieht. Mit den Stoffgebieten der Heimatkunde hängen auch die Sachgebiete des Rechnens, der Raumgrößen zusammen. Auch die technischen Gebiete des Formens, Zeichnens und Schreibens entnehmen aus dem heimatkundlichen Unterricht ihre Vorbilder und Vorstellungen, wie auch die Lieder und Turnübungen daran angeschlossen werden.

Neue Einzelfächer. O. Mehlan[59]) in Berlin-Wilmersdorf prüft die Frage, ob die Mädchen in rechter Weise für ihren Lebensberuf in der Volksschule vorgebildet werden. Verf. verneint die Frage.

Der Unterricht muß in der Weise eine Umgestaltung erfahren, daß eine Ausmerzung mancher entbehrlichen Stoffe stattfindet, z. B. die Beseitigung einer Religionsstunde auf allen Stufen, einer Geschichtsstunde in der ersten Klasse und der Raumlehrestunde in der ersten und zweiten Klasse. Die dadurch gewonnene Zeit soll für Gesundheitslehre, körperliche Bewegung, Naturstudien und Hauswirtschaftslehre verwandt werden. Verf. wünscht endlich noch ein hauswirtschaftliches Schuljahr aufgesetzt, als Abschluß der praktischen Vorbildung für den künftigen Lebensberuf als Hausfrau und Mutter. — Die Frage, ob in der Volksschule eine Fremdsprache getrieben werden soll, hat zu einem Meinungsaustausch geführt, über den folgende Stimmabgabe erfolgt ist: S. Rachel[60]) urteilt, daß zwar aus kulturellen Gründen die Erlernung einer Fremdsprache für Volksschulkinder wünschenswert ist, daß aber die intellektuelle Spannkraft nicht durch Streben nach künstlich erhöhten Zielen erschöpft werden darf, sondern zur Ausbildung innerhalb beschränkter Grenzen angewandt werden muß. Die Fremdsprache darf also nur Wahlfach werden. Empfohlen wird das Englische, als die praktisch brauchbarste und am leichtesten erlernbare Grundsprache. M. Deppisch[61]) in München widerspricht den Ausführungen S. Rachels. Schon die Tatsache, daß diese für sich keine Entscheidung treffe, welche Grundsprache gelehrt werden soll, sowie der Umstand, daß sie das neue Fach als Wahl-, nicht als Pflichtfach eingeführt wissen wolle, müsse Bedenken erregen über die Notwendigkeit ihrer Forderung. Die allgemeine Volksschule trägt den Charakter der Elementarschule, die Erlernung der Anfangsgründe einer Fremdsprache gehört aber nicht zu den „absolut notwendig zu überliefernden Elementen allgemeinen Wissens und Könnens". Die Volksschule kann dem Schulkinde nicht alles geben, was zum praktischen Bedürfnis im Leben gehört, sie hat Allgemeinbildung zu übermitteln, und dieses Gut darf nicht geschmälert werden, „indem wir die Volksschule zu einer Art Vorschule für irgend welche Berufe stempeln". Berufsbildung steht im Lehrplan der Fortbildungsschule. Unterricht in einer Fremdsprache würde dem Volksschulunterricht ein neues Fach angliedern, „das nur den stofflichen Ballast vermehren würde, ohne wahres Bildungsgut zu mehren". Oberlehrer Dr. E. Fricke[62]) in Wernstorf fordert für die Volksschule die Einführung in die wichtigste europäische Kultursprache, in das Englische, um die notwendige Hebung der Volksbildung, die dem gegenwärtigen Kulturzustande Deutschlands entspricht, herbeizuführen. Die Schulung für das Erwerbsleben, als praktisches Moment, und die Zuführung einer freien geistigen Bildung, als ideales Moment, machen die Erlernung einer umfassenden fremden Sprache nötig. Das Bewußtsein, daß wir mit den Engländern in einem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Wettkampf ohnegleichen stehen und eine welthistorische Auseinandersetzung zu gewärtigen haben, muß uns antreiben, auch aus nationalen Gründen unserer Jugend ein gutes geistiges Rüstzeug mitzugeben. Didaktisch würde nach der Meinung des Verf. die Wirkung des fremdsprachlichen Unterrichts den übrigen Unterrichtsfächern ohne Zweifel zugute kommen. Kräfte zur Erteilung dieses Unterrichts seien leicht zu finden oder heranzubilden. Um die Aussparung der erforderlichen Zeit aus der bisherigen Stundenverteilung ist ihm nicht bange. Deutsch, Schreiben und Religion könnten dem fremdsprachlichen Unterricht ohne Schaden für die Gesamtbildung je eine Wochenstunde abtreten. Fremdsprachlicher Unterricht etwa im letzten oder in den

58) Battista, D. Lehrst. d. 3. Schulj. n. d. org.-genet. Prinz. dargest. 4. JVch E.
59) Mehlan, Erzieht uns. Volksch. d. Mädch. i. recht. W. f. i. Lebensberuf? PZ Nr. 47.
60) Lhrin Nr. 13.
61) Deppisch, E. Fremdsprache in d. Volksch. Lhrin Nr. 14.
62) Fricke, Englisch f. d. Volksschule. PBl H. 6.

beiden letzten Schuljahren genüge nicht dem Zweck. Ein mehrjähriger Unterricht mit etwa vier Wochenstunden sei anzustreben, und zwar möglichst schon in den Jahren, in denen das Kind noch vorwiegend nachahmend lernt. — E. Abramowski[63]) in Friedenau fordert, daß nach dem Beispiel der englischen Unterrichtsbehörde, die eine Unterweisung in Säuglingspflege in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen habe, auch bei uns Maßnahmen dieser Art getroffen werden. Die Konferenz der Zentrale für Volkswohlfahrt und eine große Zahl deutscher Ärzte und Philanthropen haben ähnliche Forderungen erhoben. Als wesentliches Hindernis steht entgegen: der Mangel an geeigneten Lehrkräften für die Belehrung in der Säuglingspflege. Ob nun dieser Zweig des Unterrichts durch besonders geschulte Lehrkräfte, durch Ärzte, durch Schwestern unter gleichzeitiger Benutzung von Kinderpflegefibeln im Unterricht, oder auf Grund von Vorträgen und praktischen Demonstrationen erfolgen solle, sei Angelegenheit der ernstesten Prüfung der Schulgemeinden. — Methodische Bemerkungen und ausgeführte Lektionen für kinematographische Unterrichtsstunden bietet Rektor H. Lemke[64]) in Storkow. Verf. unterscheidet bei seinen Darlegungen zwischen kinematographischen „Schulvorstellungen" und „Schülervorstellungen". Die ersteren sind Unterrichtsstunden und verlangen ernste Mitarbeit, die anderen dienen neben der Belehrung besonders der Unterhaltung, und die Filmbilder bedürfen darum besonderer Prüfung. Das Lichtbild der Schule ist ein Anschauungsmittel für Lehrzwecke und steht im Dienste der Bildung und wirklicher Lebenserziehung. Die kinematographische Gefahr für die Schule besteht darin, daß das Kinobild bessere Anschauungsmittel verdrängt und systematisch Eingang für alle Fächer begehrt. Die Monopolisierung würde eine weitere praktische Verirrung bedeuten. Mit kritischem Blick überschaut Verf. den gegenwärtigen Filmmarkt, prüft, welches Material sich davon für den Unterricht eignet und führt geschickt den Verlauf einiger durch Lichtbilder unterstützten Lektionen vor.

Schulreform. In gedrängter Form suchte Berichterstatter[65]) in einem Vortrage auf dem deutsch-amerikanischen Lehrertage in Berlin den Stand des gegenwärtigen deutschen Volksschulwesens und die Neuerungsbestrebungen darzustellen und beides pädagogisch gegeneinander abzuwägen. E. Haneman[66]) in Ratschendorf (Böhmen) zieht zu Felde gegen Kerschensteiners Forderung, daß die erste Aufgabe der Volksschule Berufsbildung und die Einführung fachlichen Arbeitsunterrichts deshalb notwendig sei.

Eine kapitalistische Auffassung von der Erziehung und ihrem Zwecke, das Bestreben, die Aufgabe der Volksschule den augenblicklichen sozialen Verhältnissen anzupassen, spreche aus diesem Verlangen. Die darin bekundete materielle Denkweise lasse den geistigen Bildungsdrang der Masse außer acht. Der Satz Kerschensteiners: „Wer den Arbeitsunterricht als Prinzip anerkennt, aber als Fach verwirft, handelt gedankenlos", wird als irrig zurückgewiesen mit dem Hinweis auf den Anschauungsunterricht, der früher als Fach für die Unterstufe gegolten, sich jetzt aber als förderndes Prinzip in allen Unterrichtszweigen durchgesetzt habe. Fachlicher Arbeitsunterricht bewirke Einseitigkeit, nur die Selbstbetätigung in geistig-körperlichem Sinne führe zu dem erstrebenswerten Ziele, die individuelle Anlage erkennen zu lassen, und es sei ein unpädagogischer Zwang, die sich erst entfaltenden Kräfte in eine bestimmte Richtung zu drängen und die Kinder der Volksschule ausschließlich für das Handwerk vorherzubestimmen.

B. Otto[67]) freut sich der Reformation der Schule „an Rumpf und allen Gliedern", einer Aufgabe, die in den nächsten Jahren gelöst werden müsse.

Die Grundzüge in der Neugestaltung erblickt Verf. in der Befreiung vom überlieferten Formelkram, der Beachtung und Pflege des Naturgemäßen im Kinde, unter Ausschaltung des Buchwissens, und in der freien Gestaltung des Unterrichts, wobei nur der Wissensdrang des Kindes leitet. Die endgültige Formulierung der neuen Schulordnungsparagraphen wird eine amtliche Angelegenheit sein, die jeder selbständig denkende Pädagoge zu unterstützen haben wird. Wann und wie wird diese Reformation einsetzen? Sie wird am besten dadurch angebahnt, daß es dem Leiter und dem Kollegium jeder Schule überlassen wird, innerhalb bestimmter Zeitgrenzen „von den neuen Reformen soviel durchzuführen, wie sie es selbst für möglich und für nützlich

63) Abramowski, Säuglingspfl. i. Lehrplan d. Volksſch. Fbldg H. 3.
64) Lemke, D. kinem. Unterrichtsſtunde. Arch. f. art. Ref.-Bew. H. 11. Demme, L. 0,75.
65) Dickhoff, Ref.-Ideen u. Ref.-Praxis im dtſch. Volksſchulweſen. D Sch H. 9.
66) Hanemann, Iſt Berufsbild e. Aufg. d. Volksſchule? Sd H. 2.
67) Otto, D. Reform. d. Schule. Hsl 2,00.

halten". Wo ein Elternrat besteht, würde auch die Zustimmung der Eltern einzuholen sein. Verf. bespricht sodann, wie in die reformierte Schule das Berechtigungs- und Prüfungswesen, die Art des Unterrichts, besonders in den Sprachen, gehandhabt werden soll, wie durch eine freiere Organisation Unzuträglichkeiten des Klassenunterrichts und des Verkehrs zwischen Eltern, Lehrern und Schülern behoben und der Selbstverwaltung mit Vorteil Rechnung getragen werden könne.

Um die Glückseligkeit des Lehrers, die rechte Lebensstimmung zur Erziehungsarbeit zu schaffen, sollten nach Schulrat Prof. H. Gaudigs[68]) geistvollen und hoch gestimmten Ausführungen die ganze Kulturgesellschaft und alle ihre Glieder, die Staaten, die Gemeinden, die Lehrkörper, die Eltern, die Schülergesellschaften und die Lehrer selbst zusammenwirken.

Nur die Kräfte der befriedeten Seele können für die Erziehung Ersprießliches leisten. Die Lehrerfreude neuen Stils ist „Wachstumfreude", das Wohlgefallen an der geistleiblichen Entwickelung des Schülers, nicht die Freude des Erziehungsbeamten oder des Erziehungskünstlers oder der imponierenden Persönlichkeit. Wem diese Empfindung abgeht, dem fehlt die innere Disposition für den Lehrberuf. Die Selbstentwickelung zu begünstigen, an der Selbstvervollkommnung jugendlicher Seelen mitzuwirken, das Hemmnis auf dem Wege der Kraftentfaltung zu beseitigen, ist höchste Aufgabe und bedeutet höchste geistige Lust. Nach der Natur der Arbeitsvorgänge differenziert sich die Freude: Gemeinsames Anschauen, vertiefendes Betrachten, eindringendes Auslegen, planmäßiges Anleiten beim entwickelnden Arbeitsverfahren sind eine Stufenleiter der Möglichkeiten, unterrichtliche Freude zu empfinden. Freude am Gedanken des einzelnen Schülers und am Mitdenken der Klassengemeinschaft, an dem Fortschreiten der Starken und der Schwächeren, ihrer mannigfachen Leistungsfähigkeit in den Fachgebieten und in der Gesamtbildung stellen Einzelheiten dar des umfassenden Ideals „Freude am werdenden Personenleben".

Oberlehrer Dr. H. Weimers[69]) lesenswerte Schrift „Der Weg zum Herzen des Schülers" (vgl. PJ 08 S. XII) ist in zweiter unveränderter Auflage erschienen. Stadtschulrat Dr. J. Ziehen[70]) in Frankfurt a. M. verlangt in einem Vortrage, der der Volkserziehung und Schulreform gewidmet ist, daß die Schule nicht mit Aufgaben belastet wird, die ganz anderen Trägern der Volkserziehung zuzuweisen sind, ebenso aber, daß sie da nicht ausgeschaltet wird, wo ihre Tätigkeit unersetzbar ist.

Er warnt die Schule, sich als Selbstzweck der Erziehung zu betrachten; dadurch gerate sie auf Abwege, die sie dem Leben entfremden. Im Interesse des Volksganzen liege es, eine organische Verbindung der höheren Schulen mit dem Volksschulwesen zu bewirken. Dazu gehört, daß zwischen Oberlehrern und Volksschullehrern eine ausreichende äußere und innere Fühlung hergestellt wird. Das Bewußtsein, an der Volkserziehung tätig zu sein, müsse Lehrer aller Schularten gleichmäßig erfüllen; es werde die rechte Schulreform herbeiführen, die Summe derjenigen Bestrebungen begünstigen, „die ohne vorschnelles Um- und Abstoßen des Vorhandenen die Schule den Anforderungen der Zeit entsprechend weiterentwickeln und in ihrer Leistungsfähigkeit heben wollen". A. Eichhorn[71]) zeigt in kurzen Ausführungen, wie alle erzieherischen Faktoren, Kirche, Staat, Schule und Haus, zusammenwirken müssen, um die Gleichgültigkeit vieler Eltern, die sozialdemokratische Denkweise und die mangelhaften Erziehungsergebnisse, die in den Hemmungen des Erziehungsgeschäftes begründet sind, zu beseitigen. — Mit Berücksichtigung neuerer Forderungen stellt L. Habrich[72]), Sem.-Oberlehrer in Xanten, die „Freitätigkeit" des Schülers unter erziehlicher Leitung dar. Sie ist nach ihm bedingt durch ein Dreifaches: 1. Der Zögling muß eine Wertschätzung des Guten erlangen und damit sich frei für das Rechte entschließen lernen. 2. Ihm muß Gelegenheit und Anregung zu freier Tätigkeit gegeben werden. 3. Seine Leitung und Führung in der Schule muß den für die Schulzucht nötigen Bedingungen angepaßt sein. Die Ausführungen des Verf. betreffs der Erziehung zum starken Wollen, zur Pflege des guten Willens, der Ausgestaltung der deutschen Schule zu einer Schule des Willens, zu einer Lebensschule sind von tiefem Ernst getragen. Es erfreut, zu sehen, wie dem

68) Gaudig, Lehrerfreuden neuen Stils. Sm H. 1/3.
69) Weimer, D. Weg z. Herzen d. Schülers. Beck, M. 2,00.
70) Ziehen, Volkserz. u. Schulref. N Jb II H. 1; S.-Dr. Teubner. 0,80.
71) Eichhorn, D. Erziehungsprobl. in d. Volksch. Offenhauer, Eilenburg. 0,30.
72) Habrich, Freitätigkeit unter erziehl. Leitg. 4. Jahrb. d. V. f. chr. Erz.-Wiss.

Einbeziehen der Sexualpädagogik in die Willensbildung gegenüber der bloßen äußeren, leiblichen Betätigung und oberflächlichen geschlechtlichen Aufklärung der Schüler eifrig das Wort geredet wird. — Die Frage, ob eine Rangordnung der Schüler angezeigt sei, wird mehrfach behandelt. E. Schäfer[73]) in Schöneberg verwirft das Setzen nach Leistungen aus ethischen Gründen. Krankhafter Ehrgeiz, Dünkel und Neid werden durch das Streben nach einem höheren Platze erzeugt. Der Verlust eines solchen ziehe häufig Tränen, dauernde Mißstimmung, ja Verzweiflung nach sich. Das Zensieren übe nur eine vorübergehend anspornende Wirkung. Die Hetzpeitsche der Platzerteilung erzeuge aber keine innere Selbstzucht und kein Freundschaftsverhältnis zur Arbeit. „Das unbegabte Kind hat ein heiliges Anrecht auf unser Mitleid und unsere Fürsorge und darf keinesfalls durch einen niedrigen Platz beschämt und verschüchtert werden." — B. Groß[74]) in Hannover tritt für Abschaffung der Klassenplätze ein, weil von einer richtigen Bezeichnung der relativen Leistungen durch den Klassenplatz keine Rede sein könne. Zufälligkeiten könnten das Gesicht der Klasse ohne innere Notwendigkeit gar leicht verändern. Sie empfiehlt statt dessen das Abteilungssystem. Die Klasse wird in etwa vier Abteilungen gegliedert, die den einzelnen Stufen der Leistungsfähigkeit, nach den Zeugnisnummern berechnet, entsprechen. Die Kinder der einzelnen Schichten sind sich also gleichwertig, nur die Abteilungen zeigen die unterschiedlichen Qualitäten. — Schuldirektor O. Götze[75]) tritt, nachdem er sich zuvor mit den Gegnern der öffentlichen Prüfungen auseinandergesetzt hat, mit Nachdruck für diese pädagogischen Veranstaltungen ein. Verf. kann in den Prüfungen nicht den vermeintlichen „Eisgipfel in der Frühlingslandschaft" erblicken, in ihnen weder das Vorbringen von Scheinwissen, noch eine übermäßige und unnatürliche Belastung der Kinder, ein Zurückdrängen der Schwächeren, noch eine Täuschung der Zuhörer, noch eine Trübung des inneren Verhältnisses des Lehrers zur Klasse als gegeben anerkennen. Die von den Gegnern der Prüfungen vorgeschlagenen Ersatzmittel, planmäßige Wiederholungen am Ende gewisser Zeitabschnitte zu veranstalten, außerordentliche Visitationen alle zwei bis drei Jahre vorzunehmen, gegenseitige Besuche von Lehrpersonen einzuführen, Fachschriften aus der Unterrichtsübung zu studieren, öffentliche Unterrichtsstunden in Gegenwart der Eltern abzuhalten, „bieten nicht das, was die Prüfung für Lehrer, Schüler und Eltern geben kann". Die Prüfungen werden, wenn sie in der rechten Weise angewandt werden, die Arbeitsschule beträchtlich fördern. Als Mittel, sie zweckmäßig zu gestalten, empfiehlt er, die Stimmung der Kinder zu einer festlich-freudigen zu erheben, alles Murren bei versagenden Leistungen zu bekämpfen, Behandlung der bekannten Stoffe unter neuen Gesichtspunkten, sowie eine passende Auswahl der vorzuführenden Fächer vorzunehmen. — H. Schreiber[76]) in Würzburg tritt lebhaft für die Schulfeiern ein. Sie sind nach ihm ein Beitrag zur Pflege des kindlichen Gemüts, indem sie eine innige Begleitung des Unterrichts für die Höhepunkte des kirchlichen, bürgerlich-volkstümlichen und natürlichen Jahres verlangen. Sie durchleuchten und verklären das Schulleben, helfen dazu, alle Kinder zur Mitwirkung anzueifern und festlich zu stimmen und schaffen dadurch einen Schatz von Gefühls- und Willensregungen, der „wie ein verhaltenes Feuer im Naturbewußtsein schlummert", aber insgeheim wärmt und wirkt. — Oberlehrerin M. Heinzmann[77]) in Lübeck bespricht die Versuche zur Selbstverwaltung in der höheren Schule. Sie steht dieser Einrichtung günstig gegenüber, glaubt, daß die Autorität des Lehrers dabei keineswegs Einbuße erleidet, sondern durch die geordnete Mitarbeit der Schüler am Schulregiment nur verstärkt und vertieft wird. Sie hält die Selbstregierung für Mädchen „fast für noch nötiger als die für Knaben", weil Mädchen nur zu geneigt sind, sich lediglich als Individuen zu fühlen". Ihr Gemeinschaftssinn und ihr Zusammenhangsgefühl ist weniger entwickelt als das der Knaben und bedarf daher aus sozialen Gründen einer besonderen Pflege und Aufmunterung. Verf. hat die Selbstverwaltung in ihrer Klasse bei 13- bis 14jährigen Mädchen eingeführt und versichert, mit der Strafvollstreckung, der Aufsicht und der Weckung der Gemeinschaftssinnes recht zufriedenstellende Erfolge erzielt zu haben. J. Friedrich[78]) in Pfungstadt teilt die Erfahrungen mit, die er mit der „Selbstregierung" der Schüler in einer Volksschule gemacht hat. Die Knabenabteilung zeigte sich im allgemeinen disziplinierter, als die Mädchenabteilung. Die Ordner und Aufseherinnen wurden von den Kindern gewählt. Vergehungen wurden zuvor vor der Klasse beleuchtet und erst nach erfolgter Abstimmung über Schuld und Nichtschuld in die Strafliste eingetragen. Das Urteil von Lehrer und

73) Schäfer, D. Rangordn. in d. Schule. EDeSch Nr. 1 f.
74) Groß, D. Abschaff. d. Klassenplätze. EDeSch Nr. 3.
75) Götze, D. öffentl. Schulprüfgn. Brandstetter, L. 0,50.
76) Schreiber, Schulfeiern. ZPhP H. 4.
77) Heinzmann, Selbstverw. in d. Schule. Fbldg H. 1 f.
78) Friedrich, Erfahrgn. m. d. Selbstregierung d. Schül. i. d. Volksch. ADL Nr. 44.

Kindern war meist übereinstimmend. Die Besprechung solcher Schulerlebnisse wurde im Religions- oder Geschichtsunterricht vorgenommen, „denn ein anschaulicherer ethischer Unterricht läßt sich kaum denken". Die „Besserungsmittel" wurden ebenfalls von der Klasse ausfindig gemacht. Sie bestanden zumeist in mündlichen oder schriftlichen Ausarbeitungen, der Art des Vergehens angepaßt. Als stärkstes Mittel wurde der „Verruf" angewandt, ein Abbrechen des Verkehrs mit der Klasse auf gewisse Zeit. Verf. erblickt in dem System der Mitregierung ein Hauptmittel zum Ausbau der Erziehungskunst. — Rektor Raßmann[79]) in Glowno tritt ebenfalls auf Grund eigener günstiger Erfahrungen für Mitregierung der Schüler ein. Er will zwar nicht amerikanische Verhältnisse mechanisch nachahmen und lehnt deshalb die „School-city" für die preußische Schulorganisation ab, aber er wünscht der Klasse Anteil an der Aufrechterhaltung der Ordnung, denn bei Alleinherrschaft des Lehrers bleibt der einzelne Schüler bei Verletzung der Vorschriften völlig gleichgültig. Die Organe der Mitregierung, die Ordner und Obmänner, sind nicht „Aufpasser und Angeber", sondern „Anreger zu gegenseitiger Hilfe und Erziehung". Der Lehrer wird bei der Mit- und Selbstregierung nicht überflüssig, sondern trägt die Verantwortung für die Durchführung der Schulzucht. — F. W. Heidemeyer[80]), Rektor in Ronsdorf (Rhpr.), redet der Selbsteinschätzung der Schüler beim Zensurengeben, als einem Stücke sogenannter Selbstregierung, eifrig das Wort. Er findet, daß die Schüler ein feines Gefühl und ein gutes Urteil über sich selbst und ihre Kameraden besitzen, was Fleiß, Betragen, Aufmerksamkeit und Leistungsfähigkeit im Unterricht anbelangt, urteilt, daß die Selbsteinschätzungen seiner Klassenkinder bis auf wenige Ausnahmen mit den Vorschlägen seiner eigenen Zeugnislisten übereinstimmten, und rät zu diesem Verfahren, das nach seinen Erfahrungen keineswegs die Schulzucht lockere, sondern das Vertrauen zu der Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe des Lehrers erhöhe. — Der „Bund für Schulreform" gibt die Verhandlungen auf dem „Ersten Deutschen Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde" heraus und zwar im ersten Teil[81]) die Vorträge und Besprechungen über die Arbeitsschule und die Anwendung dieses Prinzips auf den Unterricht (vgl. PJ 11 S. 43).

Arbeitsschule. Vorläufer. Hauptlehrer J. Schmidt[82]) in Würzburg bemüht sich, darzutun, daß die „alte" herbartische Psychologie vollständig ausreicht, die inneren Vorgänge zu erklären, auf denen das Tun und somit die „Tatschule" beruhen.

Er bestreitet den Voluntariern den Vorzug, eine höhere Persönlichkeitskultur, eine vermehrte Bewegungsfreiheit und ein tieferes Unterrichtsinteresse geschaffen zu haben, und zieht gegen die ungerechtfertigte Feindseligkeit der Neurer zu Felde, die in Ziller einen rückständigen Pädagogen erblicken und eine Anknüpfung an seine grundlegenden Untersuchungen und praktischen Arbeiten als einen Angriff auf ihre Reformbestrebungen auffassen. Verf. zeigt mit Eifer, Wärme und auf Grund eingehendster Belesenheit in seinen Darlegungen, wie die Vertreter der neuen Richtung, ohne sonderlich Neues gefunden zu haben, nur Ernst machen mit Zillerschen Grundsätzen über Anschauung, Selbsttätigkeit, Selbsterleben, Ausbildung der Hand, Geschicklichkeit, religiös-praktische Unterweisung, „Lebensrechnen", Beobachtungsunterricht, Pflege der Realien, körperliche Arbeit, Gesundheitspflege usw.

E. Gemer[83]) in Rostock tritt der Meinung derer entgegen, die Rousseau für einen Arbeitsschulpädagogen „vom reinsten Wasser" und der extremsten Richtung halten.

Verf. weist nach, daß diese Meinung eine oberflächliche ist, wenngleich zuzugeben ist, daß Rousseau in manchen seiner im „Emile" skizzierten Gedanken in modernen Vorschlägen eine Auferstehung feiert. Man kann ihn jedoch nicht als einen Arbeitsschulpädagogen betrachten, wenn man sich das Endziel seiner Erziehungslehre denkt. „Arbeitsschulgedanken sind nicht bloß methodische, es sind ebenso sehr und ebenso notwendig teleologische Überlegungen", insofern sie den späteren Beruf des Schülers im Auge haben und ihm die dazu nötige Ausbildung schaffen wollen. Sie sind ferner an den großen Aufgaben unserer soziologisch empfindenden Zeit, der Erziehung durch die Gemeinschaft, innerlich orientiert. Rousseaus Grundirrtum besteht darin, daß er

79) Raßmann, Uns. Schulzucht u. ihre event. Umgest. n. d. Ford. d. Gegenw. PLdsch H. 6.
80) Heidemeyer, D. Selbsteinschätz. d. Schüler. Mtsch H. 6.
81) Arbeiten d. Bundes f. Schulref. H. 4. Teubner. 2,00.
82) Schmidt, Ziller u. d. Päd. d. Tat. Ev Schbl H. 10/12.
83) Gemer, Rousseau u. d. Arbeitsschulgedanke. ADL Nr. 26.

allein aus der menschlichen Natur im engsten Sinne das Ziel der Erziehung ableitet. „Er kennt nur das egozentrische Erziehungsideal." „Emile" weiß nichts von Abhängigkeit und sittlichen Verpflichtungen gegen die Gesellschaft. Rousseau sieht deshalb auch in methodisch-psychologischer Hinsicht nicht, daß Arbeit erst dann eigentlich erziehlich wirkt, wenn sie sich der Beziehung zur Gemeinschaft bewußt bleibt. Er bildet durch den Körper zwar den Geist, nicht aber den Charakter. Sein Zögling weiß nicht, daß „man eine Arbeit, und wäre es auch die kleinste und niedrigste, zum Wohle einer Gemeinschaft ausführt, der man angehört", wodurch unsere Tätigkeit eine Versittlichung erfährt. — Wie sich die Idee des Arbeitsunterrichts von Comenius bis Kerschensteiner entwickelt und geklärt hat, stellt C. Broglie[84]) historisch dar.

Vorschläge und praktische Neuerungen. Nachdem die von hervorragenden Pädagogen abgegebenen „Stimmen zur Frage der Arbeitsschule"[85]) bei aller Übereinstimmung in den Hauptprinzipien dennoch die verschiedene Betrachtungsweise der einzelnen Stimmführer über diese Frage hatte erkennen lassen, brachte der inhaltlich bedeutende Vortrag Dr. E. Webers[86]) auf dem großen Lehrertage in Berlin und die sich daran schließende Aussprache eine zusammenfassende Wertung der Gedanken. Die Thesen Dr. Webers grenzen deutlich nach zwei Seiten den modernen Schulbetrieb ab und zwar nach der alten Gedächtnisschule wie nach dem reinen Werkunterricht und weisen auf das Ziel der allgemeinen Kraftbildung hin, bei der die manuelle Tätigkeit nur ein dienendes Glied ist. Sie betonen auch nachdrücklich, daß die Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit des Lehrers die Vorbedingung einer wirklichen Reform ist. Auch die Sätze des „Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches" und des „Dresdener Lehrervereins" entsprechen inhaltlich den Weberschen Thesen, so daß also auf diesem Gebiete eine Einheit der Auffassung besteht. Rektor H. Laue[87]) in Nowawes begrüßt die Pfingstkundgebung der deutschen Lehrer für die „Arbeitsschule" und erhofft, daß nun, wo eine einheitliche Auffassung erzielt ist, mancher, der bisher zögernd beiseite gestanden hat, jetzt der Reformarbeit seine Kraft widmen wird. Er ruft daher zu praktischer Arbeit in der Schulstube auf. Jetzt gilts den Boden zu nutzen, daß er Früchte trägt. — Neue theoretische Begründungen der Arbeitsschule zu bringen, ist wohl kaum noch möglich. Diejenigen, die Grundsätzliches über den erarbeitenden Unterricht in eigen gedachten Zusammenfassungen bringen, kommen alle zu demselben Endergebnis, daß die Jugend an eine erhöhte Selbständigkeit im Unterricht zu gewöhnen sei.

„Eine mit wirklicher Lust arbeitende Jugend unter der Führung eines künstlerisch wirkenden, d. h. frei schaffenden Lehrerstandes" ist nach Th. Hilsdorfs[88]) Auffassung der wahre Sinn der Arbeitsschule.

Dr. A. Ferrière[89]), Privatdozent der Pädagogik, berücksichtigt auch die außerdeutsche Literatur, und zeigt sich bemüht, die psychogenetischen Resultate der Kinderforschung methodisch zum Aufbau einer wissenschaftlichen Begründung zusammenzustellen, um daraus ein Programm zur Ausgestaltung der Volksschule abzuleiten, fügt aber neue Gesichtspunkte den bisher erarbeiteten Erkenntnisresultaten nicht hinzu. Ebenso steht es mit den gehirnphysiologischen Erörterungen Dr. H. Egers[90]) in Jena und seinen Hinweisen auf die Forschungen der physiologischen Psychologie. Dr. G. Budde[91]), Gymn.-Prof. und Privatdozent in Hannover, veröffentlicht Vorlesungen, die er an der dortigen Technischen Hochschule gegen den Zwang und Drill der Lernschule gehalten hat. Die neuen Strömungen, die er auf den Gebieten Charakterbildung, Selbstregierung, Kunsterziehung, Arbeitsschule an unseren Augen vorüberziehen läßt, „sind ihrer Grund-

84) Broglie, D. Wandl. d. Idee d. Werkunt. von Comenius bis Kerschensteiner. Bl Fb L H. 15f. 85) D Sch H. 3/6.
86) Ref.: D Sch H. 6; Lp3 L3 Nr. 30; Stenogr. Ber. P 3 Nr. 25.
87) Laue, Feierabend f. d. Arbeitsschulleute? Sd H. 7.
88) Hilsdorf, D. Arb.-Sch. Klinkhardt. 0,60.
89) Ferrière, Biogenetik u. Arb.-Sch. B Kf H H. 101. 1,60.
90) Eger, Arb.-Sch. u. Lern-Sch. v. naturw.-medizin. Standp. Vsch H. 9.
91) Budde, D. Kampf geg. d. Lern-Sch. Beyer. 3,60.

tendenz nach nicht neue Erzeugnisse unserer Zeit, sondern stellen alte pädagogische Forderungen dar, die aber die offizielle Pädagogik im Banne des Intellektualismus und Historismus vergessen hat". Die Lernschule soll aber nach dem Wunsche des Verf. nicht beseitigt, sondern durch die Erziehungs- und Arbeitsschule, in der Wille, Phantasie und Gemüt als notwendige Bildungskräfte zu ihrem Rechte kommen, ergänzt und gehoben werden. Dr. Fr. W. Foerster[92]) verlangt, daß die Arbeitsschule, wenn sie wirklich eine große und wichtige Schulreform darstellen wolle, sich zuerst von den Schlacken reinige, von dem „Amerikanismus", der die Schüler zu Produktivmaschinen zu machen drohe, der nur noch das „laborare" und kein „orare" mehr kennt. Ein umfassenderes Ideal der Seelenbildung tue ihr not, ehe sie in die Praxis übertrete. Das Rezipieren, das neben dem Produzieren seine Stellung behalten muß, könne nur durch eine religiöse Grundstimmung erzeugt werden, die nicht durch Übereifer und Vordringlichkeit im Schaffen gestört werden darf. Der Arbeitsschulgedanke ist nach W. Krötzsch[93]) in Leipzig dazu angetan, das Fachsystem aufzulösen und psychologische oder methodische Einheiten („Arbeitseinheiten") als Lebens- und Unterrichtsprinzip in den Vordergrund zu rücken. Die Erzielung möglichster Vollkommenheit des Ausdrucks ist der Lebensnerv des Unterrichts; jede Ausdrucksmöglichkeit ist darum in ihrem Wesen unterrichtlich gerechtfertigt, nicht nur der sprachliche, sondern auch der zeichnerische, plastische oder mimische Ausdruck. Erziehung zur Gestaltungsfähigkeit ist grundlegendes Prinzip und wird zur Neuformulierung des Unterrichtsideals unter Übergehung der zersplitternden Facheinteilung führen, die nur angetan ist, die freie Gedankenverbindung zu hemmen. An Beispielen aus der Ausstellung der Sächsischen Lehrerversammlung weist er solche Arbeitseinheiten, die Erarbeitung von Zusammenhängen statt von Einzeldingen, mit gutem Verständnis im einzelnen nach. — Zu Beginn des Jahres 1910 hatte die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig ein Preisausschreiben über die Ausgestaltung der Arbeitsschule erlassen. Als Preis waren 1000 Mark für die beste Arbeit zur Verfügung gestellt. Für die Behandlung der Aufgabe wurde gefordert, daß das Prinzip des schöpferischen Lernens unter weitgehender Heranziehung manueller Betätigung für eine möglichst präzis gehaltene Formulierung des Endzieles der Volksschularbeit fruchtbar gemacht und seine Verwirklichungsmöglichkeit für alle Stufen der Volksschule am besten am konkreten Beispiel eines detaillierten Organisationsplanes nachgewiesen werden sollte, wobei sich die technischen Fertigkeiten organisch in das Ganze einzugliedern hatten. Im besondern war klar zu stellen, inwieweit die neue Unterrichtsweise besser als die bisherige geeignet war, als Fundament für die Erstehung zu einer geschlossenen Lebensgestaltung zu dienen. Der Preis von 1000 Mark wurde nach dem Urteil des Preisrichterkollegiums (Kerschensteiner, Keller, Dickhoff, Rißmann) keiner der eingelieferten Arbeiten zuerkannt. Es wurde aber beschlossen, ein Anerkennungshonorar von 800 Mark der relativ besten Arbeit, der des Rektors O. Schmidt[94]) in Bernburg, und ein solches von 300 Mark der Monographie von Dr. L. Grimm[95]) in Elsterberg zuzuweisen. Schmidt beginnt seine gründliche Studie damit, daß er im ersten Teil die Entwickelung des Arbeitsschulgedankens historisch darlegt. Er zeigt ferner den gegenwärtigen Stand des Arbeitsunterrichts, indem er bei der technischen Seite der Ausbildung in die Gebiete Werkunterricht und Werkstättenunterricht sorgsam scheidet und jede speziell behandelt. Der zweite Abschnitt bringt die theoretischen Grundlagen der Reformbewegung. Die Erziehungsschule verlangt den Arbeitsgedanken als wesentlich für das Erziehungsziel. Die pädagogisch-psychologische Untersuchung erhärtet diese pädagogisch-ethische Forderung. Der zweite Hauptteil des Werkes bringt die ungemein sorgfältig erarbeiteten praktischen Darlegungen. Ein bis ins kleinste durchgeführter Lehrplan einer neunklassigen Schule zeigt die Arbeitsmöglichkeiten für jedes Fach. Maßgebend außer der Klarheit und Sorgfalt des Buches war für die Beurteilung auch der Umstand, daß Verf. in gerechter Beurteilung des heutigen Schulwesens nicht einen totalen Umsturz, sondern den Boden einer Fortentwicklung geschichtlicher Tatsachen nicht verlassend, nach gesunden Grundsätzen verlangt und weise wählend überall das praktisch Erreichbare anstrebt. Die in frischem, anregendem Ton gehaltenen Ausführungen Grimms im theoretischen Teile berühren sich vielfach mit denen seines Preiskollegen. Der Unterschied zeigt sich im praktischen Teil. Die Ausgestaltung des Arbeitsschulgedankens in den einzelnen Fächern ist nicht so eingehend ausgeführt; aber mit Kraft, Eifer und Eigenart ist der Gedanke, daß in der Schule die Gartenarbeit vom ersten bis achten Schuljahre neben die Arbeit in der Schülerwerkstatt der Knaben, im Haushaltungs- und Handarbeitsunterricht der Mädchen als gleichberechtigt treten müsse,

92) Foerster, Arb.-Sch. u. Charakter. N Jb II, 3.
93) Krötzsch, Arb.-Einheiten. D Schpr Nr. 31.
94) Schmidt, Grundl. z. Ausgestalt. d. Arb.-Unt. Teubner. 3,60.
95) Grimm, Z. Ausgestalt. d. Arb.-Sch. Ebda. 1,60.

ausgeführt, aus dem gesunden Empfinden, daß eine erziehliche Beschäftigungsart, die dem Kinde in früheren Zeiten als selbstverständlich zukam, ihm aber durch die fortschreitende Arbeitsdifferenzierung geraubt wurde, zurückgewonnen werden müsse. In Verbindung mit hervorragend tüchtigen Fachgenossen hat Sem.-Direktor Dr. A. Pabst[96]) in Leipzig eine von zahlreichen Abbildungen im Texte begleitete Praxis der Arbeitsschule bearbeitet, die den Gewinn didaktischer Erfahrung und praktischer Erprobung auf dem Gebiete der Volksschulfächer vor Augen stellt. Im Vordergrunde stehen die Fächer des Elementarunterrichts und der Naturkunde, weil man von der Voraussetzung ausging, daß sich die Durchführung des Arbeitsprinzips hier zunächst und am leichtesten verwirklichen läßt. Ihnen schließen sich die verwandten Sachgebiete der Erdkunde, Raumlehre und des Rechnens an. Dem Zeichnen ist eine zentrale Bedeutung zuerkannt. Es ist also zuvörderst der „Wirklichkeitsunterricht", der hier theoretisch und praktisch zu seinem Rechte gelangt. Wie die Hand zu geistiger Entwickelung verhilft im Unterricht in der Muttersprache, der Mathematik und Sachunterricht, zeigt in klaren, festgezeichneten Richtlinien H. Klostermann[97]), Lyzeums-Direktorin in Bonn. Sie fragt, anknüpfend an Pestalozzis Begründung unseres Elementarunterrichts, an die Elemente des menschlichen Wissens, Zahl, Form und Sprache: wo bleibt aber die Form?, und fordert eine erhöhte Vertrautheit mit der an Raum und Zeit gebundenen Welt der Sinneswahrnehmungen und Vorstellungen, um das Begreifen dieses Elementes dem Kinde zu ermöglichen. Als die wesentliche Bedingung eines wirklich geistbildenden Handfertigkeitsunterrichts erklärt sie „Vertiefung in die Gesetze der Anschauung und die eigene Durcharbeitung der Methode des schaffenden Tuns". Sie sind das eigentliche Wertvolle, nicht die bloßen Übungen in der Handgeschicklichkeit. Einen willkommenen Beitrag zur Schulreform, ebenfalls hauptsächlich auf dem Gebiete des Anfangs- und des Sachunterrichts, liefern Direktor R. Patzig und Lehrer A. Linke[98]) im Anschluß an den Lehrplan für achtklassige Schulen durch eine mit vorzüglichen Abbildungen ausgestattete Darstellung, tätigen Geist und geschickte Hand zu erzielen. Es wird zwar nebenher der Versuch gemacht, zu zeigen, wie auch das geistige und sittliche Selbsttun zu üben ist, doch werden darüber nur kurze Andeutungen gegeben, das Wertvolle der Arbeit steckt in der praktischen Anleitung zum Werkunterricht auf Grund von Plänen, die jahrelang erprobt sind. Aus der Praxis der Arbeitsschule gibt auch E. H. Wohlrab[99]) für alle Stufen lehrreiche Proben. D. Meinecke[100]) behandelte in einem Vortrage auf der 9. Generalversammlung des Landesvereins Preußischer Technischer Lehrerinnen in Hagen die volkswirtschaftliche Bedeutung des technischen Unterrichts, zeigte im besonderen die Bedeutung des Handarbeitsunterrichts für die Ausbildung der Mädchen in erziehlicher und praktischer Hinsicht und wies nach, daß die Schule zwar nicht eine Fachbildung im allgemeinen Sinne schaffen, aber doch eine sichere Grundlage hierfür zuwege bringen könne. Die künstlerische Formvollendung werde besonders durch den Zeichenunterricht gefördert. Handarbeit und Zeichnen führen am geeignetsten in die Technik vieler praktischen Frauenberufe ein und verhelfen bei sinngemäßer Pflege und gründlichem Betriebe dem deutschen Kunstgewerbe auf dem Weltmarkt zu erhöhter Geltung. O. Kuntz[101]) in Halle a. S. spricht über ihre Erfahrungen in einer „Werkklasse". Über die Werktätigung urteilt sie günstig. „Es liegt etwas Befreiendes für Lehrer und Schüler darin, außer dem Wort noch ein Ausdrucksmittel, die Hand, zu besitzen." Äußere Disziplinmittel kämen dadurch in Wegfall, die körperliche Gesundheit nehme zu. Über den natürlichen Begabungsunterschied helfe der Werkunterricht freilich nicht hinaus. Doch könne man sagen, daß das gesteigerte Anschauen, das Fassen und Arbeiten an wirklichen Stoffen für Schwachveranlagte größeren Wert habe, als das gesprochene Wort. Eine einheitliche intellektuelle Höherhebung aller Kinder einer Klasse durch Anwendung des neuen Prinzips ist allerdings nicht möglich. Die Differenzierung der geistigen Individualitäten der Massenschule sei hierzu die nötige psychologische Voraussetzung. H. Hartmann[102]), Lehrerin in Dresden, zeigt, wie sie Arbeitsschule im Rahmen des heutigen Lehrplans auf der Oberstufe trotz des großen Stoffpensums treibt. Zeichnen und Formen im Dienst der Erdkunde, der Ethnographie, der Naturkunde, erarbeitendes Lernen und lebensvolle Darstellung in der Geschichte und im Deutschunterricht, Wirtschaftslehre, im Rechnen, das sind die Wege, auf denen sie ihre Schülerinnen sich selbstschaffend zu betätigen anleitet. Auf dem Kongreß des „Vereins für Knabenhandarbeit und Werkunterricht" in Charlottenburg wies der Direktor des Königl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, Geh.

96) Pabst, A. d. Praxis d. Arb.-Sch. Bücherſch. d. L. Bd. 20. Zickfeldt. 5,50.
97) Klostermann, D. Hand im Dienst d. geist. Entw. Hdldg H. 7.
98) Patzig u. Linke, Tät. Geist u. gesch. Hand. Wunderlich. g. 3,80.
99) Wohlrab, A. d. Praxis d. Arb.-Sch. Wunderlich. g. 2,00.
100) Lhrin Nr. 9f. 101) Kuntz, A. d. Prax. d. Ref.-Klasse. Pr Vschlnz Nr. 13.
102) Hartmann, Selbsttät. a. d. Oberstufe. Lhrin Nr. 47.

Regierungsrat Dr. Jessen[103]), in einem Vortrage nach, warum der technischen Arbeit im Unterricht ein hervorragender Platz gebührt. Er zeigte, daß die Handbetätigung zunächst für die Entwickelung des Geistes Vorteile bringt, indem sie den Menschen zwingt, im vollen Umfange seiner Kraft zu denken und zu wirken. Die Phantasie muß rege sein, um den ästhetischen Ansprüchen zu genügen, und dadurch, daß das werkliche Tun eine Unterordnung der Persönlichkeit unter das regierende Werk verlangt, werden innere Disziplin, Selbstkontrolle und beständige Umsicht erzeugt: charakterbildende Kräfte. Aus diesem Wirken und Zusammenwirken ergibt sich die große Bedeutung der Handbetätigung für die Zukunft. Neben den redenden Zungen und schreibenden Händen wird der praktisch Handelnde seinen Platz erhalten, und der soziale Gedanke, daß Handarbeit nicht schändet, sondern adelt, wird eine Brücke von den Kopf- zu den Handarbeitern schlagen. Schulrat Scherer in Büdingen legte in seinem Vortrage auf derselben Tagung dar, daß mit der Wandlung unseres Kulturlebens, mit dem Übergange Deutschlands aus dem Ackerbaustaat in ein Staatswesen mit vorherrschend industrieller Betätigung die technische Arbeit als wichtigster Bildungsfaktor erscheint. Eine Ergänzung des Bildungszieles durch Handbetätigung ist damit notwendig geworden. Redner wies nach, daß Geschicklichkeit der Hand für alle Berufe von Bedeutung ist, und ging die Entwickelung des Schulwesens, besonders die der Realien und des Anschauungsunterrichts, auf ihre technische Bedeutung hin durch. Werkunterricht in der Tagesschule, der sowohl als Prinzip wie als Fach gefordert werden muß, und Handarbeitsunterricht in den Schülerwerkstätten machen zusammen erst die eigentliche Arbeitsschule aus. Wie das Arbeitsprinzip im naturwissenschaftlichen Unterricht zur Geltung gebracht wird, lehrt das „Zweite Jahrbuch der Pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins“[104]), eine meisterhafte Arbeit, die in den einzelnen Abhandlungen berufener Fachgenossen die praktische, aus eigener Erfahrung genommene Gestaltung der Prinzipien der Arbeitsschule in den naturkundlichen Fächern darstellt, einen Überblick über den Stand der Reformbestrebungen (vgl. PJ 11 S. XVII) in den verschiedenen Teilen Deutschlands und eine arbeitstheoretisch-psychologische Darlegung („Arbeiten und Lernen“) bringt[105]). O. Schäfer[106]) in Leipzig-Schönefeld wendet die Arbeitsmethode auf das Sprechen und Singen an. Er beklagt die sich oft so nachteilig bemerkbar machende Energielosigkeit im Schulgesange, die in der schlechten Ein- und Ausatmung ihren Hauptgrund hat, und gibt Muster, wie nach dem Vorgange Dalcrozes zweckmäßige Atmungsübungen stattzufinden haben und eine sorgfältige Aussprache zu gewinnen ist. Über die Leistungen der sächsischen Lehrerschaft, die, ausgehend von praktischen Einzelversuchen in den Versuchsklassen, dem Entwickelungsgang kindlicher Ausdrucksfähigkeit unterrichtlich sich anpassend, die Erzeugnisse des kindlichen Schaffens im Werkunterricht und Zeichnen in einer Arbeitsschulausstellung zur Besichtigung stellte, berichtet K. Rößger[107]) in interessanten, durch Abbildungen unterstützten Ausführungen. Auf dem Werkunterrichtskursus, den die Arbeitskommission des Landesvereins Preußischer Volksschullehrerinnen im Oktober, November und Dezember 1911 in Duisburg[108]) veranstaltet hatte, wurden die psychologischen Grundlagen der Arbeitsschule, ihre didaktischen Grundformen, die Überführung des Arbeitsschulgedankens in den Anschauungs-, Lese- und Rechenunterricht der Unterstufe, die Irrgänge, Entgleisungen und praktischen Fortschritte der neuen Bewegung einer einsichtigen Besprechung unterzogen und den Teilnehmerinnen die nötige praktische Schulung für diesen Unterricht mit auf den Weg gegeben. Geh. Ober Reg.-Rat L. Pallat[109]) sprach in einem Vortrage in Berlin von der Warte des Kunstgewerbes aus über die Möglichkeit, den Handfertigkeitsunterricht in der Schule zu vervollkommnen, bedauerte aber, „daß in der Bewegung, die unter dem Namen „Werkunterricht“ oder „Arbeitsunterricht als Prinzip“ die Handarbeit in allen Unterrichtsfächern zur Geltung bringen will, die technische und ästhetische Seite der Sache anscheinend unterschätzt wird“. Die Freunde der Handarbeit haben zwar an der Anerkennung der technischen Arbeit ihre Freude und sähen es gerne, wenn neben dem Zeichnen auch das Formen und die übrigen Zweige der Handfertigkeit im gesamten Unterricht zur Anwendung kämen, aber es fehlt zurzeit an technisch genügend ausgebildeten Lehrern, und es steht zu fürchten, „daß ohne solche Lehrer und ohne begleitenden Fachunterricht die Schulhandarbeit Gefahr läuft, ihren erst etwas erstarkten Kredit wieder zu verlieren“. Eine sorgfältige kritische Würdigung des Ersten Jahrbuches der pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins unternimmt M. Glück[110]), Rektor der Hilfsschule in Stuttgart.

---

103) Ref. v. Schmidt. D Schpr Nr. 25. 104) 2. Jahrb. P Z.
105) Ref. v. Plecher. A D L Nr. 15.
106) Schäfer, Üb. d. Atmen b. Sprechen u. Singen. D Schpr Nr. 4.
107) Rößger, Leipz. Arb.-Sch. N B H. 8.
108) Ber. üb. d. Werkunt.-Kursus zu Duisburg. E V e Sch Nr. 23.
109) Pallat, Handarb. d. Knaben. Sm H. 6 f. 110) Glück, D. erste Jahrb. Beltz. 0,80.

Er erkennt, daß das Jahrbuch zwar auf keinem Gebiete glatte Lösungen und unbedingt zuverlässige Anweisungen bringt, ja daß sich die einzelnen Sachverständigen, wie es nicht anders sein kann, häufig widersprechen. „Es ist alles eben erst im Werden begriffen." Aber schöne Ansätze sind überall gezeitigt und ruhige Weiterentwickelung gewährleistet. Die Praxis wird den Wert der neuen Vorschläge erweisen. Wo es möglich ist, sollte die Zulassung von Versuchsklassen erkämpft werden. Eine schöne Frucht des Jahrbuches wäre es, wenn es ein festes Band um die Lehrerschaft schlänge und zu weiterem Streben vereinige und die Elternschaft den Erziehern zu Danke für die Mühsal des Erziehungsgeschäftes verpflichtete.

Jugendschutz und Wohlfahrt. Allgemeines. Anläßlich einer Kinderschutzkonferenz in Paris, die eine internationale Organisation der Jugendfürsorge zu schaffen erwog, bespricht Dr. A. Silbernagel[111]), Zivilgerichtspräsident in Basel, die Momente, die hierbei in Frage kommen. Die Organisation müßte umfassen alle Gebiete des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge, einschließlich der Säuglingspflege und des Mutterschutzes, jedoch ausschließlich der allgemeinen Erziehungsfragen, und es sollte die Leitung nicht einer einzelnen Person, sondern einem Direktorium übertragen werden, in dem die verschiedenen Zweige der Jugendfürsorge und die verschiedenen Staatengruppen vertreten sein müßten, um dieses Kulturwerk ersten Ranges gemeinsam, gleichmäßig und vorurteilsfrei zu errichten. Über die Mittel, der Jugendnot zu steuern, macht K. Maß[112]), zweiter Bürgermeister von Görlitz, praktische Vorschläge.

Er verlangt, daß die staatliche Fürsorgepflicht bedeutend erweitert wird, damit die Gefahr der Verwahrlosung die schulpflichtigen Kinder gar nicht erst bedrohe. Als Grundsatz wird aufgestellt, nicht bloß die Möglichkeit der Unterbringung in Fürsorgeerziehung für das Deutsche Reich zu erweitern, sondern auch „alle unehelichen Kinder der staatlichen Erziehung zu unterwerfen". Seine Vorschläge gehen in mancher Beziehung zu weit, so z. B., wenn er mit der Annahme praktisch rechnet, daß alle unehelichen und zu Verwahrlosung neigenden Kinder aus den Großstädten entfernt werden könnten, wenn den großen Städten gesagt würde: „Wir wollen Euch nicht, wir brauchen Euch nicht!" Die Ausführung anderer sozialer Maßnahmen, wie die durchgängige Einrichtung von Säuglingsheimen, Spielkinderheimen, Schulkinderheimen, Einzelheimen, sind eher diskutierbar.

Auf Grund des Ergebnisses einer statistischen Rundfrage über die gegenwärtigen Zustände der Jugendliteratur in den Volksbibliotheken (700 Eingänge) stellt Fr. Naumann[113]), Bibliothekar an der 1. städtischen Volksbibliothek zu Meißen, allgemeine Grundsätze auf über die Bücherauswahl für die Jugendabteilung, sowie über ihre Einrichtung und Verwaltung, und sucht durch praktische Vorschläge den Bibliothekaren brauchbare Dienste zu leisten.

Das Ergebnis der Umfrage ist ein recht trübes, ist doch die Jugendabteilung in den meisten Bibliotheken nur ganz bescheiden vertreten, und sind doch die Mittel für die Anschaffung hierfür passender Schriften, wenn überhaupt vorhanden, überaus gering. Und doch ist es gerade die Jugendbibliothek, der ein hervorragender Anteil an der Jugendpflege zukommt. Verf. empfiehlt daher, daß der Staat, wie bei der Aufbringung der Schullasten, so auch bei der Beschaffung der Mittel für die Volksbibliotheken hilfreich mitwirkt. Über die Art der Bücheranschaffungen, das Zurückdrängen des Schundes und die Merkmale der Ramschware werden beachtenswerte Ratschläge erteilt. In der Technik der Aufstellung von Druckkatalogen, des Ausleihverfahrens zeigt sich der erfahrene Büchereiverwalter und in der Auswahl nach Gruppen und Einzelmustern der Literaturkenner.

Dr. Facklam[114]), Nervenarzt in Suderode a. H., kommt in bezug auf die häuslichen Schularbeiten auf Grund nervenärztlicher Beobachtungen zu dem Urteil, daß die Hausarbeit nicht zu entbehren ist, aber so sparsam bemessen

111) Silbernagel, Internat. Organis. d. Jugenfürsorge. ZJJf Nr. 1.
112) Maß, Neue Ziele, neue Wege. Heymann, B. 1,60.
113) Naumann, Jugendfürs. in d. Volksbibliotheken. Weidmann. g. 2,00.
114) Facklam, D. Hausarb. d. Schülerinnen. H Mdchsch H. 18.

sein sollte, daß sie dem Bedürfnis der Kinder nach Ruhe und abwechselnder Beschäftigung mit andern Dingen Rechnung trage, daß sie in solcher Form gegeben werde, die die edelsten seelischen Eigenschaften stärkt, also nach Möglichkeit als freiwillige Arbeit, an die das Kind mit Lust und Interesse herangeht.

Sexualhygiene. Sexuelle Belehrungen. Die Zahl der sexualhygienischen Schriften ist noch immer zahlreich. Neue Momente über die Frage, ob geschlechtliche Aufklärung in der Schule angebracht ist, werden von den Bejahern indes nicht vorgebracht.

Dr. med. C. Seher[115]) will in medizinisch-seelsorgerischer Absicht Warnung, Rat und Hilfe denen geben, die eine Schrift über die Selbstbefleckung mit der nötigen Einsicht lesen können. Unreifen Personen ein solches Buch, also auch das seine, in die Hand zu geben, verwirft der durchaus pädagogisch, nicht geschäftskundig denkende Arzt. Daß ihn „herzliches Mitgefühl mit den Kämpfenden, Leidenden und vielleicht Unterlegenen" bewogen hat, das Büchlein zu verfassen, unterliegt für uns keinem Zweifel. Nach Prof. Dr. A. Mayer[116]) in Heidelberg ist der einzig richtige Zeitpunkt der Mitteilung der Geschlechtsgeheimnisse der, „wo das der Reife entgegengehende Kind Triebe, die diesem Verständnis entgegenkommen, in sich erwachen fühlt, eben weil es dann anfängt zu fühlen, was begrifflich niemals klar zu machen ist". Vorher, meint Verf., sind nur Mitteilungen über Schwangerschaft und Geburt zu machen, aber nicht über die eigentliche Zeugung. Prof. Dr. F. Kemsies[117]) in Waidmannslust bei Berlin bespricht die bisherigen Darlegungen über die Zweckmäßigkeit sexuell-hygienischer Belehrungen in der Schule nach Wert und Unwert. Er ist der Meinung, daß geschlechtliche Unterweisung einen höheren Grad sittlicher und hygienischer Reife erziele, „einen stärkeren Damm gegen die heranflutende Sinnlichkeit und Gefahr bilde, als Unwissenheit oder Schweigen". Die Jugend lernt auf Grund dieser Belehrung Selbstzucht üben, wird anständiger und verständiger. In der Schule bieten der naturwissenschaftliche und der Religionsunterricht die besten Anknüpfungspunkte hierfür. Ein kühler, nüchterner, wissenschaftlicher Ton läßt sinnliche Begehrungen nicht aufkommen, die Mitteilungen über Lebens- und Entwickelungsverhältnisse erzeugen unterrichtliche, intellektuelle Spannung. „Die biologischen Belehrungen über die Zeugungstatsachen finden ihre Fortsetzung und Ergänzung in der psychologischen und ethischen Auffassung des Verhältnisses der Geschlechter zueinander," der geschichtlichen Auseinandersetzung über die sittlichen Beziehungen innerhalb der Familie und der Menschheit. Im methodischen Teil seines Artikels gibt Verf. eine Technik der sexuell-hygienischen Belehrung in den unteren, mittleren und oberen Klassen der Volksschule auf Grund biologischer Beobachtungen. „Alle wichtigen Erscheinungen der Zeugung und Entwicklung pflanzlicher und tierischer Lebewesen mit Ausschluß der Begattungsvorgänge gelangen demnach schon bis zur obersten Klasse der Volksschule bezw. Obertertia oder Untersekunda höherer Lehranstalten zur wissenschaftlichen Behandlung."

Kino. Die Gefahren, die der Kinematograph für die Gesundheit der heranwachsenden Jugend hat, werden von Prof. Dr. Gaupp[118]) in Tübingen als solche körperlicher wie geistiger Art gekennzeichnet.

Unter die ersteren fallen: die schlechte Lüftung vieler Kinoräume, die Überanstrengung der Augen durch Zitterfilms, ein Übelstand, der auch zur Schwindelempfindung und zu nervösen Störungen führt. Zu den Gefahren der zweiten Art gehören die Überanstrengung der Aufmerksamkeit und die darum eintretende geistige Übermüdung, die Erregung der Phantasie durch Schauerstücke, die Herabsetzung sittlichen Empfindens durch unsittliche Szenen. Die technischen Mängel wird die Industrie überwinden, gegen die erziehlichen Mißstände muß als Repräsentant des Volkes der Staat einschreiten. Behördlichen Schutz gegen die Auswüchse des Kinematographenwesens verlangt auch H. von Gauß[119]) in Stuttgart. Die Präventivzensur, nach der er in einer Rede in der Württembergischen Zweiten Kammer begehrte, soll nach den Wünschen der Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung durch die Schaffung eines Reichskinogesetzes mit Unterstellung der Kinos unter § 32a der Gewerbeordnung (Konzessions-

115) Seher, D. sex. Jugendsünde. Koezle, Chemnitz. g. 1,00.
116) Mayer, In usum delphini. ZJGD Nr. 23.
117) Kemsies, D. sex.-hyg. Belehr. in d. Schule. PW H. 23f.
118) Gaupp, D. gesundheitl. Gefahren d. Kinem. f. d. Jugend. Hw H. 11.
119) v. Gauß, D. Notw. behördl. Schutzes vor d. Auswüchs. d. Kinem. Hw Nr. 1.

pflicht) und einheitliche Regelung der polizeilichen Zensur auf dem Wege der Landesgesetzgebung zu einer einheitlichen Aufsicht erhoben werden.

Die Lehrervereine fassen Resolutionen in dem Sinne, daß das aufreizende Element zugunsten der belehrenden, wissenschaftlichen und ästhetisch-unterhaltenden Stoffe zurücktreten solle und daß eine allgemeine scharfe Trennung zwischen Vorstellungen für Erwachsene und solchen für jugendliche Personen herbeigeführt wird. Kinder ohne Begleitung Erwachsener sollen abends nicht zugelassen werden, in den Tagesstunden nur dann, wenn für besondere, nach Geschlechtern getrennte Plätze, sowie für Überwachung hinreichend gesorgt wird. Um die Zensur wirksamer zu gestalten und die Ortspolizeibehörden bei der Ausübung der Zensur zu entlasten, werden seitens der Regierungen Zentralstellen (z. B. in Berlin) zur Prüfung der Films eingerichtet.

Hauserziehung; Schule und Haus. Gute Beobachtungen über das erste Lebensjahr eines Knäbleins, die durch vortreffliche photographische Aufnahmen besonders anziehend gestaltet werden, teilt auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen mit H. Queck-Wilker[120]) in Jena. Von erfahrenem, pädagogischem und medizinischem Urteil zeugen die Ausführungen Prof. Dr. med. Cassels[121]) in Berlin über die vorschulpflichtige Erziehung der Kinder.

Verf. rechnet die „Spieljahre" von der Mitte des zweiten Lebensjahres bis zum Schulbeginn; er bespricht die vernünftige Wartung und Pflege des Kindes in dieser wichtigen Periode, insbesondere Beköstigung und Schlafzeit. Das Fortschreiten des Intellektes sollen die Eltern nur überwachen, nicht beschleunigen. Jedes Lernen, besonders das Auswendiglernen, sollte zurückgestellt, überhaupt jeglicher Lernzwang verboten werden, damit geistige Störungen vermieden werden und der kindliche Frohsinn zu seinem Rechte komme. Verf. weist sich auch als Gegner der Fröbelarbeiten aus, „die mit ihren mechanischen Methoden zur zweckmäßigen Erlernung von Handfertigkeiten einen ungesunden Zwang für dieses Lebensalter bedeuten. In bescheidenem Umfange, mit Auswahl angewandt, werden sie ja hier und da Nutzen stiften". Er verlangt planmäßige Übung des Gehorsams, unter Umständen seine Erzwingung durch Strenge und körperliche Züchtigung, um sittliches Empfinden in den Kreis der Pflichten des Spielkindes einzuführen.

Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Dr. A. Matthias[122]) in Berlin bekämpft die Auffassung der Märchengegner, die dem Märchen vorwerfen, es lasse das sittliche Empfinden der Kinder verrohen, erhitze ihre Phantasie und nehme sie für Dinge in Anspruch, die für Kinder nicht angebracht seien, es störe das Wirklichkeitsempfinden und rufe nervöse Überreizungen hervor.

Er erkennt an, daß manche Bedenken der Gegner Beachtung verdienen und daß eine zweckmäßige Auswahl der Märchen vonnöten ist, erklärt es aber für bedenklich, das Märchen unter den Erziehungswerten ganz zu streichen. Freilich „Märchen gehören in gesunde Häuser". Das Ablehnen dieser Kindererzählungen durch superkluge Kinder verrate ungesunde Frühreife und lasse Erziehungsfehler seitens des Hauses vermuten. Die frischen Farben der Darstellungsweise, die gesunde urwüchsige Sprache wirken dem papierenen Deutsch unserer Tage entgegen und erzeugen Kraft, Heimatgefühl und Nationalsinn.

„Erlebtes und Erfahrenes für Mütter und Erzieherinnen" erzählt M. Coppius[123]), Vorsteherin des Kindergartens in Heidelberg, in einem gemütvoll und erziehungskundig geschriebenen Buche in der Absicht, Frauen bei der Erziehung praktische Gehilfin und Ratgeberin zu sein in einer Zeit, die auf schnelle Selbständigkeit drängt und kein langes Hüten und Gängeln gestattet. Die Anleitungen zum Gebrauch der Glieder, zum Schaffen, Spielen und Zeichnen zeigen die erfahrene Kindergärtnerin. „Für Mütter" ist auch G. v. Mühlfelds[124]) Buch bestimmt. Verf. wird nicht müde, die deutschen Frauen an ihre Pflichten zu erinnern, ihnen das Gewissen zu schärfen, um sie zu ernsten,

120) Queck-Wilker, Ein erst. Lebensjahr. DEZ H. 8/11.
121) Cassel, D. Erz. d. Kindes i. d. Spieljahr. Allg. Mediz. Verl.-Anst., B. 0,80.
122) Matthias, Erz. u. Märchenlesen. DEZ Nr. 8.
123) Coppius, Pflanzen u. Jäten in Kinderherzen. Teubner. 1,40.
124) v. Mühlfeld, D. Elternhaus. Vaterl. Verl., B. k. 3,00.

tapfern, selbständig urteilenden, hochgesinnten Erzieherinnen ihrer Kinder zu erheben. Das Gebot, Rechenschaft von ihrem Tun dereinst vor Gottes Thron ablegen zu müssen, und der Wunsch dort sagen zu dürfen: „Ich habe derer keines verloren, die du mir gegeben hast", ist das höchste Ziel des Strebens und Hoffens einer rechten Mutter. Von bescheidenem Wert sind die auf Grund alltäglicher Erfahrung mitgeteilten Ratschläge M. Zschommlers[125]) über die zweckmäßige Kindererziehung im Hause. Landrichter Dr. H. Popert[126]) in Hamburg verlangt, daß die Fragen der Kinder nach ihrer leiblichen Herkunft von den Eltern beantwortet werden müssen, „gleichgültig, ob das fragende Kind vier Jahre alt ist oder fünf oder sechs".

In der gegebenen Antwort darf nichts Unwahres oder Verheimlichendes enthalten sein; „genau so weit, wie die Fragen des Kindes zeigen, daß es sich für die Dinge interessiert, müssen sie ihm gezeigt werden". Es fällt dem Kinde in diesem Alter nicht ein, meint Verf., „etwa nach Einzelheiten der Geburtsvorgänge zu fragen", oder sich weitere Gedanken zu machen, die etwa zu Fragen nach der Zeugung führen könnten. Die Fragen danach kommen erst viele Jahre später. Wenn sie aber kommen, müssen auch sie wahrheitsgemäß beantwortet werden. Die Scheu vieler Eltern, die Kinder in dieser gewaltigsten Lebensfrage ohne Antwort und Leitung zu lassen, ist „innere Unfreiheit" und „Feigheit". Die ideale und praktische Aufgabe, das Kind vom Zwange der Erziehung, vom Schablonenhaften und einseitigen Vorschriften zu lösen und unter sorgsamer Leitung sich nach Naturanlage und Neigung freier entwickeln zu lassen, den Weg vom Aufziehen über das Erziehen zum „Werdenlassen", stellt A. Sapper[127]) für Haus und Familie, unterstützt durch praktische Beispiele, gemeinverständlich dar. — J. Tews[128]) weist die Mängel der heutigen Familienerziehung nach, prüft die Vorschläge der Sozialdemokratie, namentlich Bebels, zur Änderung und regt selbst Verbesserungen an. Verf. erörtert die pädagogischen Fragen: 1. Können wir auf die Familienerziehung verzichten? 2. Ist es möglich, wenn ein Verzicht auf diese Art der Erziehung unmöglich ist, die wirtschaftlichen Schäden der Familie soweit zu heilen, daß sie ihre erziehlichen Pflichten erfüllen kann? Verf. beantwortet die erste aus ethischen, psychologischen und kulturellen Gründen mit „nein", die zweite mit „ja", indem er die wirtschaftlichen Reformen darlegt, durch die eine ernstliche Besserung erzielt werden kann. Die ökonomische Verbesserung erblickt er in der Steigerung des Einkommens der Familienväter den ledigen Erwerbsfähigen gegenüber. Diese Erhöhung soll auf Grund einer durchgreifenden Regelung durch Staatsgesetz nach Art der Alters- und Invalidenversorgung eintreten. Als Folgen dieser Maßnahmen würden sich ergeben: die Zahl der Eheschließungen nähme zu, „und damit würde ein erheblicher Teil der Frauenfrage gelöst sein", durch ausreichende Versorgung in der Ehe würde weiterhin den Frauen Gelegenheit gegeben werden, sich der Kindererziehung mehr als bisher zu widmen. Doch bedarf die Familienerziehung einer Ergänzung durch geeignete Schulerziehung zum Zwecke der sozialen Eingewöhnung des Kindes in das moderne Kulturleben. B. Otto[129]) veröffentlicht die Artikel über Familienreform, die er im „Hauslehrer" seit 1906 seinem Lesepublikum dargeboten hat. Nach des Verf. Ansicht ist die Familie „im großen und ganzen so, wie sie ist, sehr gut organisiert", eine „Familienreformation" im sozialistischen Sinne ist daher nicht notwendig. Der Hauptinhalt seiner Reformvorschläge ist, daß die Eltern mit ihren Kindern in geistigen Verkehr treten sollen. Das Befehlen soll auf das notwendige Maß beschränkt werden und soll im gewöhnlichen Verkehr ersetzt werden durch ein Verhältnis, „in dem die Kinder als den Erwachsenen gleichberechtigt angesehen werden". Ein inneres Verständnis zwischen Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern wird ein Werk der Versöhnung im Volksganzen herbeiführen. Prof. H. Mayer[130]) in Brünn fordert ein festes Zusammenhalten und einheitliches Vorgehen von Schule und Haus aus sanitären, erziehlichen und moralischen Gründen. Er legt die amtlichen Weisungen der österreichischen Schulbehörden aus, die den Verkehr zwischen Eltern und Lehrern der Schule zur Pflicht machen und regelmäßige Sprechstunden anordnen. Nach einem Erlaß des niederösterreichischen Landesschulrates muß die Schule das Elternhaus „zum Verkehr mit ihr geradezu einladen, ihn möglichst erleichtern

125) Zschommler, D. richt. Kindererz. i. Hause. Lebenskunst, B. 0,40.
126) Popert, Elternpflicht. Vortrupp. Flugschr. Nr. 3. Wigand, L. 0,15.
127) Sapper, Erziehen od. Werdenlassen? Gundert, St. g. 4,00.
128) Tews, Familie u. Familienerz. Beyer. 0,90.
129) Otto, Familienreform. Hsl 1,80.
130) Mayer, D. Verkehr zwisch. Schule u. Haus. Winiker, Brünn. 0,30.

und ihm jeden amtlichen, beängstigenden und aufregenden Charakter nehmen". Wie diese Empfänge stattzufinden haben und welcher Art die Gegenstände sein können, die der Besprechung vorbehalten sind, erläutert Verf. auf das anschaulichste an Beispielen aus seiner eigenen Praxis. Drei Berichte[131]), gehalten von Oberlehrer Dr. H. Reinlein, Prof. Dr. M. Offner und Prof. Dr. J. Krauß in der „Pädagogischen Gesellschaft" München, über die häusliche Arbeit des Schülers besprechen, ohne das Thema zu erschöpfen, das Für und Wider der Hausarbeiten. Trotz der zutage tretenden Verschiedenartigkeit der Auffassung, schulpraktischen Erfahrung und inneren Begründung haben die Berichte die Forderung gemeinsam: Schularbeiten sind notwendig. Der geistigen Inanspruchnahme in der Schule muß sich die ergänzende Hausarbeit gesellen im Interesse der Selbstbestimmung, der intellektuellen Ausbildung und der praktischen Weiterbildung des Schülers. Über die Art, die Hausarbeit einzuschränken, werden beachtenswerte Vorschläge gemacht. Dr. W. A. Lay[132]) in Karlsruhe kommt auf Grund experimenteller Prüfungen zu dem Ergebnis, daß das Abendlernen, was das dauernde Behalten anbelangt, dem Morgenlernen beträchtlich überlegen ist. Es übertrifft das Morgenlernen um das Doppelte. Die Ursache ist darin zu suchen, daß, wie jede psychische Erscheinung unbemerkt nachklingt, beharrt und sich festigt, auch die durch das Lernen neu aufgenommenen Vorstellungen unbewußt weiterarbeiten. Die günstigste Zeit hierfür ist die Nacht, wo die äußeren Eindrücke ausgeschaltet sind und das Gehirn im Schlafe sich erfrischt. Die ungünstigste Zeit ist der die Eindrücke verwirrende Tag. C. Rosenkranz[133]), Rektor in Kassel, bespricht ein bis jetzt vorgeschlagenes und erprobtes Mittel zur Herbeiführung einer engeren Verbindung zwischen Schule und Haus, hält sie aber nicht für ausreichend zur Verständigung über die gemeinschaftlichen Interessen. Auch die Tagespresse ist nicht imstande, die gewünschten Beziehungen herzustellen. Die zu diesem Zweck eigens herausgegebenen Zeitschriften genügen ebenfalls nicht, eine fortgesetzte geistige Verbindung herzustellen. Anknüpfend an einen Gedanken Dr. H. Gräfes, der im Jahre 1845 in seinem „Kasselschen Schulblatt" den Eltern seiner Realschulen Mitteilungen über das Kasseler Schulwesen und über wichtige Ereignisse aus dem Schulleben, eine Übersicht über die Tätigkeiten der Lehrerkollegien und praktische Ratschläge über das Verhalten ihrer Kinder zugehen ließ, wünscht Verf. allen Eltern ein solches „Erziehungsblatt" zur Informierung über einschlägige Schulverhältnisse und pädagogische Fragen unentgeltlich in die Hand zu geben. Eine solche Stiftung würde nach seinem Dafürhalten noch größeren Segen stiften, als die Förderung der Jugendpflege durch staatliche Mittel. Die gesamte Lehrerschaft des Ortes oder Bezirkes, Vertreter der kommunalen und staatlichen Behörden müßten den Redaktionsausschuß bilden. Anregungen aus Elternkreisen wäre eine sorgfältige Beachtung und Prüfung zu gönnen.

Sammlungen; Belletristik; Zeitstimmen. Aus dem Schulleben hervorgegangen ist eine Sammlung schlichter Schulreden in drei Bändchen von R. Friemel[134]), Rektor in Neukölln, die der Entlassungsfeier für Konfirmanden, der Feier patriotischer Gedenktage und der Höhepunkte im Lehrerleben gewidmet sind. Ähnliche Ansprachen, betreffend Schulfeiern, Einführung, Einweihung, Entlassung, veröffentlicht auch Rektor E. Jordan[135]). „Ausführungen und Andeutungen zu belehrenden Vorträgen für Jugendheime aus Realien, Bürgerkunde, Heimatkunde und Zeitgeschichte" bietet M. Niedurny[136]). Verf. hat sicher bei der Herausgabe an einfache ländliche Verhältnisse oder an ganz anspruchslose Zuhörer gedacht. „Eine Erziehungs- und Unterrichtslehre in Sprichwörtern, Bibelstellen, Inschriften und Aussprüchen von Pädagogen, Philosophen, Dichtern und Staatsmännern" hat H. Schindlmayer[137]) herausgegeben. An Sammlungen pädagogischer Aphorismen ist kein Mangel. Die vorliegende Blütenlese ist mit Sorgfalt nach pädagogischen Kategorien geordnet, die einzelnen Zitate sind mit Geschmack gewählt. Zitate über Erziehung und Unterricht der Jugend bringt aus den Werken berufener moderner deutscher Pädagogen und Schulmänner auch A. Freudenberg[138]). Verf. erhofft, daß in den häufig stark divergierenden Aphorismen aus dem Gebiete des Religionsunterrichts, der Arbeitsschule, der Kunsterziehung u. ä. für denkende Leser ein Anreiz liegt, diesen zeitgenössischen Fragen weiter nachzusinnen und sie zu klären. Die amtlichen methodischen Bestimmungen für die Lehrer (Lehrerinnen)

131) D. häusl. Arb. d. Schülers. Gmelin, M. 1,25.
132) Lay, D. Morgen- u. Abendlernen. Z f G D Nr. 19.
133) Rosenkranz, C. Schulblatt f. d. Familie. S.-Dr. Schroedel. 0,50.
134) Friemel, Weihestunden i. Schulleben. 3 Tle. Düringshofen, B. je 1,00.
135) Jordan, 24 Ansprachen. Goerlich, Br. 1,00.
136) Niedurny, Im Jugendheim. Aus d. Vortragsmappe. Ebda. 1,00.
137) Schindlmayer, Päd. Schatzkästlein. Bayer. Schulmus., Augsburg. g. 1,50.
138) Freudenberg, Aphorismen aus d. Päd. d. Gegenw. Huhle, D. g. 2,00.

und Lehramtskandidatinnen (Seminarklasse) an den Höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend in Preußen vom 12. Dezember 1908 hat Dr. A. Miller[139]), wissenschaftl. Lehrer am Lyzeum Hersel-Bonn, in seinem Methodenbüchlein in einer Taschenausgabe zusammengestellt. Er hat den Vorschriften als Anhang ein pädagogisches Schatzkästlein beigegeben, das Beiträge aus den Schriften moderner Pädagogen enthält, die aus der Praxis stammen und daher Anfängern als Vademekume dienen können. Erinnerungen und Beobachtungen aus dem Schulleben, die zumeist den Zwiespalt zwischen der Härte des Erziehungsgeschäftes, dem Zwang der Lernschule und dem Drange nach freier Betätigung zum Gegenstande haben, veröffentlicht J. Fr. Ernst[140]) in Hamburg. Die „unpädagogischen Skizzen" sind der deutschen Jugend und ihren Bildnern gewidmet, enthalten manche hübsche Einzelheit, besitzen aber keinen besonderen literarischen Wert und verkörpern keine höhere pädagogische Idee, als die üblichen Genrebildchen der Neuschule. Bilder aus der Schulstube und dem Schulleben, aus Heimat und Volk, das Wirken in der „Berufsschmiede" der Werkeltagsarbeit, ein Hineinträumen ins Kinderland, stille Gedanken zur Schulaufsicht, „das Schaffen einer Persönlichkeit als köstlichsten Wanderpreis des Lebens" stellt M. Conrad[141]) mit dem lebhaften Ausdruck inneren Durchlebens dar. Die klar gesehenen Einzelbilder ordnen sich zu einem wirklichen kleinen Ganzen, und die Beobachtungen erheben sich zu guten Gedanken. Eine „Anthologie aus unserer Zeit" nennt sich die Sammlung pädagogischer Skizzen von der Hand deutscher Lehrer-Dichter, die K. H. Hiemesch[142]) uns vorlegt. Die aus der Schulstube ins Volksleben hinüberschauenden, oder auf dem Felde der Volksbildung wacker sich mühenden 38 dichterischen Darsteller der Erziehungsgedanken unserer Tage reden eine freie Sprache und zeigen durchweg eine freiheitliche, subjektive Auffassung vom Schulwesen. Ihre Gespräche, Plaudereien und Erzählungen stehen im Zeichen der Reform; Lehrer und Kinder werden mit warmem Gefühl dargestellt, und es wird der Versuch gemacht, das Schulleben poetisch zu bezwingen. Ein Ungenannter[143]) veröffentlicht die Briefe, die sein Vater in den für die Entwickelung entscheidenden Jahren von der Konfirmation bis zum Abiturium an ihn geschrieben hat. Die Briefe zeugen von christlicher, treuer, ehrenhafter Gesinnung, lehren Selbstüberwindung und beharrlichen Fleiß, behandeln aber vielfach Gegenstände und Vorkommnisse, die meist nur die Person, an die sie gerichtet sind, interessieren.

c) Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens.

Von Prof. Dr. Martin Wehrmann, Kgl. Gymnasialdirektor in Greifenberg i. Pom.

Inhalt: Allgemeines. Landschafts- und Ortsgeschichte. Monographien über Pädagogen u. dgl. Ausgaben. Lehrbücher.

Allgemeines. Wieder ist an erster Stelle der von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte herausgegebene Literatur-Bericht[1]) zu nennen, der für das Jahr 1910 über die Arbeiten zur Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens erschienen ist. Er ist so ausführlich und vollkommen, daß es fast überflüssig erscheinen kann, an dieser Stelle über diese Literatur zu berichten. Aber einmal ist die Fülle an Stoff, der dort geboten wird, beinahe erdrückend, und es ist nicht jedermanns Sache, sich durch einen Band von 372 Seiten durchzuarbeiten; dann hat die hier gegebene weit kürzere und inhaltlich beschränkte Übersicht den Zweck, schneller über das neue Material zu unterrichten. Jedenfalls bleibt aber der Literatur-Bericht ein unentbehrliches Handbuch für alle, die sich auch nur oberflächlich mit diesem Forschungsgebiete beschäftigen wollen; sie mögen die dort gegebenen allgemeinen und besonderen Bemerkungen und Anregungen recht beachten und befolgen, damit der sich immer wieder geltend machende Dilettantismus und die fortgesetzte Wieder-

139) Miller, Methodenbüchlein. Marcus & Weber, Bonn. 1,00.
140) Ernst, Hinter d. Schulgatter. Baur, Blaubeuren. 1,50.
141) Conrad, Kind u. Lehrer. Wunderlich. g. 1,60.
142) Hiemesch, Dtsch. Lehrer-Dichter. Wunderlich. g. 2,40.
143) X., Entscheidende Jahre. Rauhes Haus, H. g. 2,50.
1) Hist.-päd. Literatur-Bericht üb. d. J. 1910. Weidmann. 3,00.

holung schon bekannter und behandelter Fragen ein wenig eingedämmt werden. Dieselbe Gesellschaft, die dies Werk herausgiebt, läßt auch ihre Zeitschrift[2]) unter anderem Titel und mit etwas verändertem Programm erscheinen; es sollen die lokalgeschichtlichen Abhandlungen ohne größeres allgemeines Interesse hinter solchen, die Vorgänge, Zustände und Anschauungen von einem weiteren Gesichtskreise aus behandeln, erheblich zurücktreten. Dieser Entschluß ist durchaus zu billigen, denn es liegt die Gefahr vor, daß über allerlei Kleinigkeiten die Hauptsache übersehen wird. Auf einzelne Arbeiten der vorliegenden Bände wird noch weiter zurückzukommen sein. Allgemeinen Inhalts ist die umfangreiche Arbeit von Th. Franke[3]) in Wurzen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, möglichst genau vorzuführen, was seit alter Zeit bis zur Gegenwart auf dem Gebiete der Staats- und Nationalerziehung geschehen ist. Mit diesem an sich nicht ganz klaren Ausdrucke meint der Verf. die Erziehung und den Unterricht für den Staat, behandelt also ein Thema, das für die Tage, in denen man sich an „Bürgerkunde" usw. nicht genug tun kann, recht zeitgemäß ist. Indessen wird der schwierige Gegenstand kaum erschöpfend und vollständig dargelegt, die Erörterung geht nicht sehr in die Tiefe, und einzelnen Ausführungen werden viele nicht zustimmen. Immerhin ist ein reiches Material beigebracht, das viel Lehrreiches enthält. Zu gleicher Zeit liefert der Verf. in einer kleinen Ausgabe[4]) eine Schilderung des Entwicklungsganges der staatsbürgerlichen Erziehung in der Volksschule. Von hervorragender Bedeutung ist Dr. Gunnar Thieles[4a]) Arbeit, in der er die Organisation des preußischen Elementarschul- und Seminarwesens in den Jahren 1809—19 auf Grund umfangreicher Aktenstudien zur Darstellung bringt und dabei besonders die Tätigkeit Ludwig Natorps hervorhebt. Es fehlt bisher an Einzeluntersuchungen über die Reform des Schulwesens, die in jener bedeutungsvollen Zeit namentlich durch Wilhelm von Humboldt eingeleitet wurde (vgl. PJ 10 S. 28). Wir erfahren hier von den wichtigsten Plänen und Entwürfen, die schon 1819 zu der Ausarbeitung eines allgemeinen Staatsunterrichtsgesetzes führten. Eine eigenartige, hübsche Sammlung von Urteilen über Erziehung, sowie von Erinnerungen aus der Schul- und Jugendzeit hervorragender Personen gibt Ferdinand Feldigt[5]) heraus. In 64 Nummern stellt er meist aus Selbstbiographien Schilderungen aus der Jugend und dem Schulleben zusammen. Gern liest man von Augustin, Luther, Lessing, Rousseau, Königin Luise, Bismarck, Moltke, Darwin u. a., was solche Personen der verschiedensten Zeitalter, Völker, Stände und Geistesrichtungen über ihre Kindheit berichten. Der Stoff läßt sich leicht ergänzen und erweitern Mancherlei historische Rückblicke enthält Liane Beckers[6]) Behandlung der Bedeutung, Probleme und Organisation der Frauenbewegung. Es sind hierbei die am meisten umstrittenen Einzelfragen hauptsächlich berücksichtigt und in ruhig-sachlicher Form behandelt worden. Man mag in manchen Punkten anderer Ansicht als die Verf. sein, aber man wird ihrer Darstellung des schwierigen Gegenstandes gerne folgen; tritt sie doch mit freudiger Begeisterung für die Vertiefung der echten Weiblichkeitsideale ein. Ebenfalls mit kurzen Verweisen in die Vergangenheit behandelt C. Schwarz[7]) in Heringen a. d. Helme die weibliche Körperpflege und in-

2) ZGEU; vgl. Abkürzungsverzeichnis.
3) Franke, Gesch. d. Staatsgedankens i. Schule u. Erz. Dieterich, L. g. 4,20.
4) Derſ., D. dtsch. Staatsgedanke in d. Volksſch. v. M.-A. bis z. Gegenw. Ebda. 1,00.
4a) Thiele, D. Organisation d. Volksschul- u. Seminarwesens in Preußen 1809—19. Dürr. 3,60. 5) Feldigt, Sonnenblicke ins Jugendland. Herder. g. 4,60.
6) Becker, Die Frauenbewegung. Sg. Kösel. Nr. 47.
7) Schwarz, D. Erstarkung d. weibl. Geschlechts. PM H. 196. 0,60.

sonderheit das Mädchenturnen. Auch er ist begeistert für die Frage, die er erörtert, und will aus früheren Zeiten Lehren für die Gegenwart ziehen. Ein wissenschaftlich selten besprochener Gegenstand ist das Thema einer Rede, die der Priv.-Doz. Dr. A. Jolles[8]) in Berlin bei der Eröffnung der Ausstellung der preußischen „Landeszentrale für Säuglingsschutz" hielt. Es handelt sich um Kinderspielzeug früherer Zeiten. Wer möchte nicht gerne hiervon lesen? Aber darüber hinaus wird auf die künftige Behandlung dieses wichtigen Themas hingewiesen und mancher interessante Wink gegeben.

Landschafts- und Ortsgeschichte. Sehr reichen Stoff für die Geschichte der deutschen Volksschule gibt Hauptlehrer K. Karmer[9]), der in einem ersten Teile darstellt, wie sich diese Schule im allgemeinen im ehemaligen Herzogtum Zweibrücken von der ältesten Zeit bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Der Verf. hat, wie es scheint, sehr sorgfältig und geschickt gesammelt, zahlreiche Akten- und Schriftstücke durchforscht, von denen er viele dem Wortlaute nach mitteilt, und damit ausgedehntes Material für unsere Kenntnis von den Zuständen namentlich im 18. Jahrhundert zugänglich gemacht. Wir lernen Schulordnungen von 1669, 1706, 1757, Pläne von Schulhäusern, Unterrichtsmittel und Schulbücher aus einer Zeit kennen, von der wir sonst in dieser Beziehung wenig wissen; auch auf die Lage und Stellung der Schullehrer fällt manches neue Licht. Ergänzt und erweitert wird dies durch die Fortsetzung und den Schluß der verdienstvollen Arbeit von Rektor J. P. Manet[10]) in Cöln (vgl. PJ 11 S. 56), in der als ein Beitrag zur deutschen Volksschulgeschichte die Verhältnisse im Hochstift Speyer eingehend geschildert werden. Zahlreiche einzelne Nachrichten und Notizen dienen dazu, uns das wirkliche Schulleben in den Jahren 1784—97 vorzuführen. Dies ist auch für die allgemeine Kenntnis um so wichtiger, als wir sonst viel zu oft nur aus Lehrplänen, Berichten und Gutachten über die Zustände etwas erfahren, während es doch unleugbar ist, daß vieles von dem, was in solchen Schriftstücken aufgezeichnet worden ist, recht schön auf dem Papiere stand, häufig aber nicht in die Wirklichkeit trat. Für die Geschichte des sächsischen Schulwesens liegen mehrere Beiträge in einem von Schuldirektor W. Pätzold[11]) in Dresden herausgegebenen Hefte vor, wie interessante Lebenserinnerungen, in denen helle Streiflichter auf die Dresdner Schulen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts fallen, Nachrichten über die 1839 gegründete 2. Bürgerschule in Leipzig, eine Lichtensteiner Schulordnung von 1787 und eine verdienstvolle Bibliographie zur Geschichte des sächsischen Seminarwesens. Es mag bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden, daß solche bibliographischen Arbeiten auch für die Schulgeschichte sehr erwünscht sind. Die früher eine Zeitlang sich dafür kund tuende Neigung scheint ziemlich erloschen zu sein. Wenig kritisch ist, was Dr. G. Matern[12]) für die Geschichte des ermländischen Schulwesens bringt; er hat nicht einmal die preußischen Urkundenbücher für die älteste Zeit benutzt. Er steht auf dem Standpunkte Janssens, der bekanntlich den großen Rückgang der Schulen im 16. Jahrhundert als eine Folge der Reformation ansieht und nachweisen will, daß vorher das Schulwesen in höchster Blüte gestanden habe. So wird hier die sehr übertriebene, nicht beweisbare Behauptung aufgestellt,

8) Jolles, Spielzeug vergangener Jahrhunderte. ZGEU 1911. S. 47ff.
9) Karmer, Gesch. d. Volksschulwesens im früh. Herzogt. Zweibrücken. I. Kaiserslautern, Kayser. 10,00.
10) Manet, D. Volksschulwesen d. Hochstifts Speyer i. 18. Jhdt. JVGE 1912. S. 197—250.
11) Pätzold, Beiträge zur Gesch. d. sächs. Schulwesens. H. 2. Huhle, D. 1,00.
12) Matern, Beitr. z. Gesch. d. Schulwesens im Ermland. Bender, Braunsberg. 0,50.

daß im Ordenslande im 14. und 15. Jahrhundert neben jeder ländlichen Kirche sich alsbald eine „Schule" in irgendeiner Form erhob. Später (1610) sollen dann wieder in allen Städten und in allen Kirchdörfern Schulen bestanden haben. Wer die Verhältnisse jener Zeit kennt, wird solche oberflächlichen Behauptungen ablehnen. Ein Muster sorgfältigster und gründlichster Behandlung ist dagegen die Arbeit des Prof. Dr. G. Bauch[13]) in Breslau, der auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse das Breslauer Schulwesen im Reformationszeitalter darstellt. Eine übergroße Fülle von Material über einzelne Persönlichkeiten, die städtischen Schulen, ihre Ordnungen, den Unterrichtsbetrieb, Schulbücher, Schulfeste, dramatische Aufführungen usw. wird hier geboten, und wir bekommen den Eindruck, daß man in Breslau eifrig an der Hebung des Schulwesens arbeitete und es keineswegs verkommen ließ. Welch eine große Zahl von bedeutenden Männern war damals auf diesem Gebiete tätig! Wie zahlreiche Pläne, Projekte sind zu jener Zeit erdacht und zum Teil auch in die Tat umgesetzt worden! Im Jahre 1662 wurde in Hamburg eine „Schul-, Schreib- und Rechenmeister-Sozietät" begründet, über die F. Kneiser[14]) aus Anlaß des 250jährigen Jubiläums berichtet. Wie in Rothenburg o. T. im Jahre 1683 ein Rektor geprüft wurde, erzählt Prof. A. Schnizlein[15]) in Rothenburg o. T.; die Anforderungen waren nicht gering. Sollte doch der Rektor in jeder Wissenschaft „mehr denn ein Professor auf Universitäten exerziert sein". Ein Tagebuch des Rektors Joh. Theill in Bautzen aus den Jahren 1642—1679 veröffentlicht Prof. Dr. R. Needen[16]). Es sind darin zahlreiche mehr oder minder allgemein interessante Eintragungen über alle möglichen Ereignisse im Schulleben, den Unterricht, die Disziplin u. a. m. enthalten. Auch hier können wir einen Blick in die wirklichen Zustände vergangener Zeiten tun und erkennen, wie rege damals trotz aller äußeren Nöte die Tätigkeit auf pädagogischem Gebiete war und wie man sich bemühte, die Mißstände zu beseitigen. Freilich sehr schön ist im allgemeinen das Bild nicht, das sich vor unsern Augen entrollt. In weit spätere Zeit führt R. Tschudi[17]) in Glarus, der aus der Schulgeschichte seiner Heimat im letzten Jahrhundert berichtet. Im Jahre 1811 wurde in Glarus eine öffentliche Schule mit weitergehendem Bildungsziel eröffnet. Wie sich in demselben Zeitraume das Mädchenschulwesen in Tilsit entwickelte, stellt Prof. Dr. Koch[18]) dar. Der erste Versuch, eine öffentliche Mädchenschule zu errichten, wurde 1811 unternommen, doch erst 1822 trat sie ins Leben, war aber nur von kurzer Dauer. Bald entstanden wieder Privatschulen, und erst 1861 wurde die städtische Höhere Mädchenschule (die heutige Königin-Luise-Schule) gegründet. Wie sich das gesamte Bildungswesen, auch das militärische, in Potsdam von ältester Zeit bis zum Jahre 1812 entwickelt hat, stellt Oberlehrer Dr. R. Boschan[18a]) in Potsdam dar. Es ist verständlich, daß dabei die beiden preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. stark hervortreten, und doch liegt der Hauptwert des Büchleins in dem Kapitel, in dem die Neuordnung des Schulwesens etwa von 1788 an geschildert wird.

Monographien über Pädagogen u. dgl. Biographische Studien zu Geschichte und System der Volkserziehung veröffentlicht Stadtschulrat Dr. J.

13) Bauch, Gesch. d. Breslauer Schulwesens in d. Zeit d. Reformat. Hirt. 11,00.
14) Kneiser, Hbg. Schulztg. Nr. 37 u. 38.
15) Schnizlein, Eine Rektoratsprüfung i. J. 1683. ZGEU S. 1—11.
16) Needen, Die Lectionum praxis des Magisters Joh. Theill. 1. Beih. z. ZGEU.
17) Tschudi, Aus d. Schulgesch. v. Glarus 1811—1911. Schw p Zsch S. 105—117.
18) Koch, Ein Beitrag z. Gesch. d. Tilsiter Mädchenschulwes. v. J. 1811—1911. Buchdr. Lituania, Tilsit. 1,50.
18a) Boschan, D. Bildungswesen in d. St. Potsdam. Hayn, Potsdam. 1,50.

Ziehen[19]). An Gerhard Kremer (Mercator), den großen Reformer auf dem Gebiete der Kartographie, den Duisburger Schulmann, der am 5. März 1512 geboren ist, erinnert E. Oppermann[20]). Eine 1635 erschienene Schrift: „Unterricht von rechter Schulzucht, wie solche in Partikularschulen für die Jugend soll gebraucht werden" behandelt Prof. R. Windel[21]) in Halle a. S.; sie ist von dem Lüneburger Konrektor Henning Wedemann verfaßt und enthält manche Bemerkungen, die auch noch für unsere Zeit beachtenswert sind. Ein zu Unrecht vergessener Vorläufer des Comenius ist, wie Prof. Dr. A. Sellmann[22]) in Hagen in Westf. von neuem nachdrücklich hervorhebt, Caspar Dornau (geb. 1577, gest. 1632), auf dessen pädagogisches Hauptwerk Ulysses scholasticus Comenius selbst verweist. Jedenfalls erhob Dornau manche Forderungen für die Schule und den Unterricht, die später von anderen aufgenommen wurden und Beifall fanden; eine neue Ausgabe und Übersetzung des wichtigen Werkes mag erwünscht sein. Ebenfalls ein Vorläufer des Comenius war der Irländer William Bathe, der 1611 zu Salamanka eine Janua linguarum herausgab. In welchem Verhältnis dies in mehreren Ausgaben schnell verbreitete Buch zur Janua reserata von 1631 steht, stellt auf Grund einer englischen Publikation G. Habrich[23]) S. J. in Valkenburg (Holland) dar. Es ist ganz lehrreich zu erkennen, wie der große Pädagoge auf den Arbeiten anderer Männer weiter gebaut hat. Einen Beitrag zur Geschichte der Bildung des 17. Jahrhunderts gibt Priv.-Doz. Dr. W. Kabitz[24]) in Leipzig, indem er den Unterricht schildert, den der junge Leibniz auf der Schule und der Universität genoß. Es geht daraus hervor, daß an seiner Geistesbildung Um- und Mitwelt in entscheidender Weise mitgearbeitet haben, obwohl er später es so darzustellen liebt, als verdanke er das meiste seinem geistigen Selbst. Auf eine recht interessante pädagogische Reformschrift über „Die gemeinen Gebrechen der lateinischen Schulen" vom Jahre 1722 macht Univ.-Prof. Dr. R. Stölzle[25]) in Würzburg aufmerksam. Ihr Verfasser, der Mediziner Johannes Koch aus Augsburg (geb. 1680, gest. 1755), übt unabhängig von Pädagogen und Philosophen Kritik an dem damaligen Unterrichte und erhebt als ein humaner, verständiger, fortschrittlicher und praktischer Geist Forderungen, die zum Teil noch heute laut werden. Mit Recht wird die ideenreiche Schrift der Vergessenheit entrissen. Einen Beitrag zur Würdigung Gottscheds gibt Dr. A. Römer[26]), indem er in ruhiger und verständiger Weise seine pädagogischen Ansichten zusammenstellt. Ist der Verf. auch von Eugen Reichel, dem unermüdlichen Vorkämpfer der Gottschedforschung, beeinflußt, so hat er sich doch sein eigenes Urteil bewahrt und Übertreibungen vermieden. Jeder, der Gottsched nur wenig oder gar nicht kennt, wird erstaunt sein über die Fülle von vortrefflichen Winken für Erziehung und Bildung, die sich in den Schriften des oft verkannten Gelehrten finden. Man wird ihn in Zukunft für die Geschichte der Pädagogik nicht mehr ignorieren können. Arbeiten, Aufsätze und Artikel über Rousseau hat das Jahr 1912 in übergroßer Fülle gebracht; es ist nicht möglich oder nötig, alle hier aufzuzählen oder zu besprechen. Die meisten von ihnen bringen kaum irgend etwas Neues, sondern enthalten eine mehr oder weniger treffende Charakteristik und

19) †Ziehen, Volkserzieher. Quelle. g. 3,80.
20) Oppermann, Gerhard Mercator. D Bl e U Nr. 24.
21) Windel, Über eine Schrift d. rechte Schulzucht betr. aus d. J. 1635. N Jb II S. 318ff. 22) Sellmann, Caspar Dornau. A D L Nr. 33.
23) Habrich, Die älteste „Janua linguarum" und ihr Verhältnis zur „Janua reserata" des Comenius. Z f K S. 457—466.
24) Kabitz, D. Bildungsgesch. d. jungen Leibniz. Z G E U S. 164—184.
25) Stölzle, Ein Arzt als Schulreformer vor 200 Jahren. Z G E U II S. 63—81.
26) Römer, Gottscheds pädagog. Ideen. Niemeyer, H. 4,50.

Würdigung des großen Pädagogen. Lehrreich könnte es nur sein, zu betrachten, wie verschieden die Beurteilung je nach dem verschiedenen religiösen oder philosophischen Standpunkte der Verf. ausfällt. Indessen können hier nur wenige Arbeiten von größerer Bedeutung erwähnt werden. Zu den wertvollsten gehört sicher das Buch des Prof. Dr. P. Sakmann[27]) in Stuttgart, das in der Sammlung „Die großen Erzieher" erschienen ist. In vier Abschnitten (Rousseaus Seelengeschichte, D. Bildung von Rousseaus Gedankenwelt, Emile. D. System der Persönlichkeitsbildung. Rousseau und Wir) behandelt der Verf. in klarer und verständlicher Weise vornehmlich die Pädagogik des großen Mannes und sucht jede seiner Ideen an ihren psychologischen und logischen Ort zu stellen und ihr das ihr gebührende Gewicht zuzuteilen. Mit der Deutung der Probleme, in der viel Neues geboten wird, werden die meisten Leser sich gerne befreunden, wenn sie auch in Einzelheiten anderer Ansicht sein mögen. Die kritische Beurteilung und Würdigung des Systems ist in der persönlich zugespitzten Form ganz besonders lehrreich, so daß niemand, der sich mit R. beschäftigt, daran vorübergehen kann. Prof. Dr. P. Hensels[28]) (in Erlangen) kleinere Schrift über Rousseau ist mit wenigen Nachbesserungen in 2. Auflage (vgl. P J 08 S. 40) erschienen. Die Erziehungslehre wird in klarer Übersicht geboten. Zum ersten Studium ist das Büchlein durchaus zu empfehlen, und ein Vergleich der Ansichten, die von den beiden Forschern vorgetragen werden, kann sehr anregend wirken. Noch kürzer, aber recht verständig und einfach ist der Aufsatz von J. Schmid[29]) in Winterthur. Er berücksichtigt besonders auch das Genfertum Rousseaus und stellt seinen Einfluß als Reformator der Erziehung und des Unterrichts dar. Erwähnenswert ist die Arbeit von R. Groeper[30]), in der das Verhältnis des Philosophen zur deutschen Pädagogik trefflich erörtert wird. Unter Rousseaus Einfluß stand auch die Fürstin Gallitzin (geb. 1748), die in der Erziehung ihrer Kinder das Werk ihres Lebens sah; aus ihrem Tagebuche, in dem sie über ihre Erziehungsart spricht, berichtet Dr. Maria Speyer[31]) in recht interessanter, vielleicht etwas einseitiger Weise und entwirft eine Skizze ihrer erzieherischen Tätigkeit unter Benutzung der gedruckten Literatur. Hochschul-Prof. Dr. Budde[32]) in Hannover behandelt im wesentlichen nach Edelheims Beiträgen zur Geschichte der Sozialpädagogik die französischen Enzyklopädisten Helvétius und Holbach als Pädagogen. Basedows Schulreform bekämpfte nachdrücklich der Rektor Joh. Rudolf Schlegel (1729—90) in Heilbronn in mehreren Schriften, wie Prof. Dr. E. Schott[33]) in Ulm ausführlich darlegt. Diese Abhandlungen von 1770, 1775 und 1779 gehen mit der philanthropistischen Aufklärungspädagogik recht scharf ins Gericht, und ihr Verfasser erwarb sich dadurch den Ruhmestitel eines weisen Mannes und eines vollkommenen Jugendlehrers. Gerade seine amtliche und schriftstellerische Tätigkeit sind bezeichnend für den Ernst und die Treue, mit der dieser schwäbische Schulmann seine Pflichten auffaßte. Für die Bildungsgeschichte Schwabens erhalten wir hier reiche Aufklärung und Belehrung. Salzmanns Leben und pädagogische Schriften, seine Anstalt Schnepfenthal und seine Erziehertätigkeit behandelt Dr. Eugenie Reichinstein-Zimann[34]), ohne wesent-

27) Sakmann, J. J. Rousseau. Reuther. g. 3,80. 28) Hensel, Rousseau. ANuG.
29) Schmid, J. J. Rousseau. Schw p Zsch S. 210—238.
30) Groeper, Rousseau u. d. deut. Pädag. N Jb II S. 277—286.
31) Speyer, D. Fürstin Gallitzin als Erzieherin. J D ch E S. 120—172.
32) Budde, Franz. Enzyklopädisten als Pädagogen. D Bl e U Nr. 24.
33) Schott, D. Heilbronner Gymn.-Rektor J. R. Schlegel, ein schwäb. Bekämpfer v. Basedows „chimärischen" Bestrebungen. Z G E U S. 185—203.
34) Reichinstein-Zimann, Chr. G. Salzmann u. s. Bedeutung f. d. Pädag. Ebering, B. 1,30.

lich Neues zu bringen; die im einzelnen etwas umständliche Darstellung gibt aber ein klares Bild von dem Wirken des praktischen Pädagogen. Am Dessauer Philanthropin und zusammen mit Tillich als Leiter einer Erziehungsanstalt war tätig Ferdinand Olivier (geb. 1759, gest. 1815). Oberl. Dr. M. Buchhein[35]) in Leipzig schildert sein Leben und seine Wirksamkeit und gibt damit einen dankenswerten Beitrag zur Geschichte des Philanthropismus. Olivier hat zuerst den Leseunterricht phonetisch behandelt und sehr eifrig für seine Methode agitiert; er wurde auch als Lehrer des preußischen Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm an den königlichen Hof berufen. Der begabte Mann ist später leider langsam verkümmert. Vom Leben und dem Unterrichte im Würzburger Juliusspital berichtet Univ.-Prof. Dr. R. Stölzle[36]) in Würzburg und druckt die Haus- und Tagordnung für die Zöglinge vom 7. November 1791 ab. In ihr ist der Einfluß der Aufklärung zu erkennen, ohne daß darum die Religion zurückgesetzt wird; die Reglementierung geht sehr ins Einzelne. Die treffliche Arbeit über Pestalozzi von Univ.-Prof. Dr. P. Natorp[37]) (vgl. PJ 09 S. 41) liegt nur wenig ergänzt in 2. Auflage vor. Prof. Dr. W. Scherer[38]) in Regensburg stellt dar, wie die Stellung Pestalozzis zur Religion sich entwickelt und verändert hat, und hebt dabei die Entwicklung besonders hervor. Dr. H. Steltbacher[39]) weist nach, wie Pestalozzi die einzelnen Resultate der gesamten Moralphilosophie und Moralpsychologie in den Dienst der Erziehertätigkeit zu stellen versucht und sich bemüht, sie in die pädagogische Tat umzusetzen. Dazu werden seine Beziehungen zur Philosophie seiner Zeit eingehend untersucht, wobei namentlich die sogenannten Manuskripte im Pestalozzianum in Zürich benutzt und beurteilt werden; auch seine Moralpädagogik findet eine sorgfältige Erörterung. Vom Sem.-Lehrer Dr. K. Gerlach[40]) in Dresden-Strehlen wird in umfassender Weise der Versuch gemacht, die dichterischen Verdienste Pestalozzis sowohl nach ihrer literarhistorischen, als auch besonders nach ihrer ästhetischen Seite zu würdigen. Die gründliche Untersuchung geht darauf aus, das Dichterische in Pestalozzi im allgemeinen, wie in „Lienhard und Gertrud" im besonderen herauszuarbeiten. Es ist nicht ohne Interesse, seinen Ausführungen zu folgen. In einem Anhange behandelt er die bisher noch nicht untersuchte Schrift: „Memorial über Verbrecher und Strafen", die in einem Rechnungsbuche handschriftlich erhalten ist und aus dem Jahre 1782 stammt. Herbart war der erste literarische Verkündiger Pestalozzis in Deutschland, wie Dr. Th. Wiget[41]) nachweist. In einem Aufsatze, der für 3 Frauen in einer norddeutschen Zeitschrift veröffentlicht wurde, versuchte er zu verhüten, daß eine Mutter, die voll guten Willens in dem Buche: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" Belehrung für ihre Erzieheraufgabe suchen wollte, es enttäuscht und entmutigt beiseite legte; Herbart vermißte freilich an dem Schweizer Pädagogen eine „ästhetische Wahrnehmung der Welt". Auf die tiefgehende Verwandtschaft der beiden Pädagogen macht Wiget in dem schönen Vortrage mit Recht nachdrücklich aufmerksam. Im Jahre 1819 wurde von der Weimarischen Regierung der Oberkonsistorialrat Horn zu Pestalozzi nach Ifferten geschickt. Den über diese

35) Buchhein, F. Olivier, d. erste Phonetiker i. Leseunt. Wiegandt, L. 1,60.
36) Stölzle, Kath. Internatserz. i. Zeitalt. d. Aufklärung. JDchE S. 173—197.
37) Natorp, Pestalozzi. ANuG.
38) Scherer, Pestalozzis rel. Entwickl. JDchE S. 251—271.
39) Steltbacher, Beiträge z. Kenntnis d. Moralpäd. Pestalozzis. Schw p Zsch S. 137—209.
40) Gerlach, D. Dichter. Ausgestaltung d. pädagog. Ideen in Pestalozzis „Lienhard u. Gertrud". Union, B. 1,80.
41) Wiget, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" in d. Beleuchtung eines zeitgen. Verehrers Pest.'s Schw p Zsch S. 65—85.

Reise erstatteten, recht interessanten und lehrreichen Bericht bringt Oberschulrat Dr. P. Krumbholz[42]) in Weimar zum Abdruck. In einer kleinen Abhandlung, die im wesentlichen der Wiederabdruck einer 1896 gehaltenen Rede ist, stellt Sem.-Direktor J. G. Vogel[42a]) in Kaiserslautern die Tätigkeit Pestalozzis, insbesondere als Erzieher der Menschheit gut dar und schildert den mächtigen Einfluß seiner edlen Charakterzüge auf weite Volkskreise. Dr. A. Buchenau[43]) in Charlottenburg behandelt die philosophischen Voraussetzungen, auf denen die Pädagogik Fichtes beruht, wie sie am schönsten und klarsten in den „Reden an die deutsche Nation" enthalten ist. Er hält es für unmöglich, dies Werk ohne genauere Kenntnis wenigstens dieser elementaren Voraussetzungen zu verstehen. Ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist die Arbeit des Oberlehrers Dr. K. Levinstein[44]), die sich mit Ernst Moritz Arndt und dessen Erziehungslehre beschäftigt, wie sie insbesondere in den „Fragmenten über Menschenbildung" vom Jahre 1805 enthalten ist. Arndt hat die aus der Lektüre Rousseaus empfangenen Anregungen selbständig verarbeitet und seine Gedanken vielfach auf anderer Grundlage aufgebaut: Die Ideenwelt des klassischen Altertums, besonders Platos, hat stark auf ihn eingewirkt, auch von mannigfaltigen pädagogischen Strömungen seiner Zeit hat er sich tragen lassen, doch Arndts temperamentvolle, zielbewußte Persönlichkeit macht sich in seinen Gedanken über die Erziehung geltend und gibt ihnen einen eigenen Charakter und nicht geringe Bedeutung; er war auch ein weitblickender warmherziger Pädagoge. Das gründliche und empfehlenswerte Buch des Pastors O. Flügel[45]) über Herbart ist in 2. Auflage erschienen (vgl. PJ 07 S. 40), für die der Verf. die neuere Literatur verwertet hat. Der ausgezeichnete Kenner Herbarts gibt einen klaren Überblick über die umfassende, reiche Gedankenwelt des großen Philosophen. Vermutlich aus seiner Hauslehrerzeit stammt eine Präparation Herbarts[46]), die Materialien für den analytischen Unterricht enthält. Ein Mitglied seiner Konversatorien in Göttingen war der Freiherr K. E. F. v. Richthofen (1787 bis 1841), der in Verbindung mit seinem Lehrer blieb, als er den Plan faßte, auf einem seiner Güter eine große Erziehungsanstalt auch für Mädchen zu gründen. Den interessanten Aufsatz, den er 1811 über seine Gedanken über die Frauenerziehung verfaßte, teilt Dr. Th. Fritzsch[47]) in Leipzig mit. In ihm sind die Ideen der Herbartschen Pädagogik auf die Frage der weiblichen Erziehung angewandt, und vieles darin ist noch für die Gegenwart beachtenswert. Den ersten kurzen, aber hoffnungsvollen Bericht Herbarts über das didaktische Institut in Königsberg, ebenfalls vom Jahre 1811 veröffentlicht O. Flügel[47a]). In vier Bänden liegt vollendet vor die Ausgabe der Briefe an und von Herbart, die Dr. Theodor Fritzsch[47b]) in musterhafter Weise veranstaltet hat. Ein überaus reiches Material für die Kenntnis des großen Philosophen und seiner Zeit wird hier geboten, und die Benutzbarkeit ist durch ein Verzeichnis und ein Namenregister erleichtert. Hoffentlich wird der neu

---

42) Krumbholz, K. Fr. Horns Reise zu Pestalozzi i. J. 1819. ZGEU S. 25—47.
42a) Vogel, Pestalozzi, ein Erzieher d. Menschheit. P Mg. 0,50.
43) Buchenau, D. philos. Grundl. d. Fichteschen Erz.-Lehre. DBleU Nr. 7.
44) Levinstein, D. Erz.-Lehre E. M. Arndts. Weidmann. 3,00.
45) Flügel, Herbarts Lehren u. Leben. 2. Aufl. ANuG.
46) Eine Präparation Herbarts. DBleU Nr. 6.
47) Fritzsch, E. Abhandlung üb. Frauenerz. auf Grund d. Päd. Herbarts. Fbldg S. 36—44.
47a) Flügel, D. 1. Bericht Herbarts üb. d. didakt. Institut. DBleU Nr. 13.
47b) Herbarts Sämtl. Werke, herausg. v. K. Kehrbach u. O. Flügel. Bd. 16—19. Beyer. g. je 6,50.

erschlossene Stoff recht ausgenutzt werden und auch die Geschichte der Erziehung und Bildung Gewinn daraus ziehen. In einer Festrede würdigt Redakteur J. M. Schmidinger[47c]) die Person Lorenz Kellners (vgl. PJ 11 S. 60), der zugleich als „der Pädagoge der Persönlichkeit" hingestellt wird. Der bekannte Gründer der ersten deutschen Taubstummenanstalt Sam. Heinicke verfaßte, wie Direktor G. Schumann[48]) in Leipzig darlegt, 1784 eine „Vorstellung von einer leichten und sehr nützlichen Lehrart in niederen Schulen" und einen Aufsatz „über Lehren und Lehrarten", wobei er auch den Plan für ein Institut für Schulmeister entwarf. Manche ungenaue Angaben über die Entlassung Diesterwegs aus dem Staatsdienste stellt W. Muhr[49]) in Stettin richtig, indem er die Darstellung des Falles, die der Provinzialschulrat O. Schulz 1848 in einem Schulblatte veröffentlichte, und die Verhandlungen der zweiten preußischen Kammer von 1850 benutzt. Wenig bekannt in pädagogischen Kreisen ist Ludolf Wienbarg (geb. 1802, gest. 1872) ein hervorragender Vertreter jener Geistesrichtung, der er selbst den Namen „das junge Deutschland" gab. Seine pädagogischen Gedanken, in denen der Grundsatz der Humanität eine besondere Bedeutung hat, stellt Sem.-Lehrer M. Bartholomey[49a]) in Annaberg ausführlich dar und hebt hervor, daß gar manches von der Auffassung Wienbargs noch heute von Bedeutung und Interesse sein kann; er vertritt in seiner Auffassung der Menschennatur eine wissenschaftliche, aber auch intuitive Psychologie.

Ausgaben. Die bekannte Lebensgeschichte des Thomas Platter liegt in einer netten kleinen Ausgabe von Prof. Dr. Horst Kohl[50]) vor. Im Auszuge hat Prof. Dr. J. Dieffenbacher[51]) in Freiburg i. Br. eine Übersetzung der Didactica magna des Comenius mit wenigen kurzen Anmerkungen herausgegeben. Die Einleitung dient zur Einführung in die Lektüre, und zwei Proben aus anderen Schriften des Pädagogen, die im Anhange angefügt sind, eignen sich zur Behandlung beim Unterrichte. Aus Bernhard Overbergs (1754 bis 1826) Schriften macht der Kreisschulinspektor H. Herold[52]) in Lüdinghausen ausführliche Mitteilungen, erzählt das Leben des verdienten katholischen Pädagogen und würdigt seine Tätigkeit und Erfolge. Eine Auswahl von J. M. Sailers kleineren pädagogischen Schriften hat Direktor Dr. L. Radlmaier[53]) in Aschaffenburg bearbeitet. Ein Teil der mitgeteilten Abhandlungen liegt hier zum ersten Male gedruckt vor. Man erkennt, daß Bischof Sailer eine überragende Persönlichkeit war, die auf die Mitwelt großen Einfluß übte. Besonders aufmerksam mag hier noch gemacht werden auf die „Hundert Nummern für Erzieher in Familien" vom Jahre 1798. Unter Ausscheidung alles Episodenhaften und Nebensächlichen bietet Oberlehrer Dr. P. Gedan[54]) in Leipzig einen Auszug aus Pestalozzis Lienhard und Gertrud: es ist darin der wesentliche Inhalt aller vier Teile der ersten Ausgabe des Werkes meist im Anschlusse an deren Wortlaut gegeben. Die kurzen Anmerkungen enthalten meistens Worterklärungen. In einem geschmackvoll ausgestatteten Büchlein legt K. Engelhard[55]) eine Auswahl aus dem Briefwechsel Pestalozzis und seiner Braut vor, der im allgemeinen wenig bekannt ist. Es werden im ganzen 102 Briefe aus den Jahren 1767—1769 mitgeteilt; Leser und Leserinnen verdient die Sammlung, ob sie aber viele finden wird, ist wohl zweifelhaft. Schleiermachers pädagogische Schriften hat Oberlehrer Dr. R. Wickert[56]) in Dresden in einer sorgfältigen Bearbeitung behandelt. In der Hauptsache sind die

47c) Schmidinger, Dr. Lorenz Kellner. Tyrolia, Brixen. 0,40.
48) Schumann, S. Heinickes Plan z. Errichtung e. Lehrersem. ZGEU S. 204—216.
49) Muhr, Zur Gesch. d. Entlassung Ad. Diesterwegs aus d. Staatsdienste. DSch S. 616—625.
49a) Bartholomey, Lud. Wienbarg, ein päd. Reformer des „jungen Deutschland". PMg 437. 1,30.
50) Kohl, Thomas Platter. Reformat. Voigtländers Quellenbücher. g. 0,90.
51) Dieffenbacher, Große Unterrichtslehre J. A. Comenius. Nr. 2. Jaeger, L. g. 0,80.
52) Herold, Bernhard Overberg. Schroedel. 1,25.
53) Radlmaier, Joh. Mich. Sailer. Schöningh. 2,00.
54) Gedan, Lienhard u. Gertrud. Jaeger, L. g. 1,10.
55) Engelhard, Pestalozzis Liebesfrühling. Kaufungen-Verl., Rostock. g. 3,50.
56) Wickert, Friedrich Schleiermacher. Greßler. 6,50.

Vorlesungen von 1826 zugrunde gelegt und mit Hilfe anderer ergänzt. Auch die Darstellung des Lebens ist wohl gelungen. Kaum in weiteren Kreisen bekannt ist die vom Direktor F. Förster[57]) in Prenzlau herausgegebene, mit Einleitung und Anmerkungen versehene Schrift des Arztes und Professors B. Sigismund (1819—1864) über die fünf ersten Perioden des Kindesalters. Für unsere Zeit, in der die kinderpsychologische Forschung in hoher Blüte steht, eignet sich diese zuerst 1856 erschienene Schrift gar wohl.

Lehrbücher. Für österreichische Lehrer- und Lehrerbildungsanstalten ist das mit Abbildungen ausgestattete Lehrbuch von Dr. W. Zenz[58]) bestimmt; es berücksichtigt deshalb auch besonders das österreichische Schulwesen, während die neueren Verhältnisse im Deutschen Reiche oder in Preußen ein wenig vernachlässigt sind. Sonst ist die Übersicht ganz brauchbar, wenn auch einige Wort- oder Sacherklärungen zu beanstanden sind. Ein Wiederholungsbuch für Seminaristen und junge Lehrer soll die Arbeit des Kreisschulinspektors E. Weyher[59]) in Myslowitz sein. Was er indessen über die Geschichte der preußischen Volksschule bringt, ist überaus dürftig und mangelhaft und unter Benutzung von Büchern abgefaßt, die vollkommen unzulänglich sind.

2. Die Schulorganisation.

a) Die gesetzlichen Grundlagen des Volksschulwesens.

Von Dr. A. Sachse, Geheimer Regierungs- und Schulrat in Hildesheim.

Inhalt: Statistik. Ausbau der preußischen Schulgesetzgebung (Das Volksschulunterhaltungsgesetz. Das Lehrerbesoldungsgesetz. Schulverwaltung. Die Amtsstellung der Volksschullehrer. Konfessionelle Fragen. Schulpflicht. Strafverfahren gegen Jugendliche. Mittelschulwesen. Privatschulwesen). Die Reichsversicherung der Angestellten. Gesetzgebung in anderen deutschen Staaten, in außerdeutschen Ländern. Orientierende Werke.

Statistik. Die Grundlage gesetzgeberischer Maßregeln auf dem Volksschulgebiet muß, wie auf allen anderen Gebieten der staatlichen Verwaltung, zur Bemessung der finanziellen Tragweite der Maßregeln, die Statistik bilden. Auf dem inneren Gebiete hat man danach in Preußen nicht immer verfahren. Es mag sein, daß darum die Statistik auf diesem Gebiet so wenig ausgebildet ist. Man vergleiche sie nur mit der Medizinalstatistik. Der preußische Staat stellt alle fünf Jahre eine umfassende Erhebung über das gesamte niedere Schulwesen an. J. Tews[1]) legt die Vorzüge und Mängel der amtlichen preußischen Schulstatistik an der Hand der Erhebungsformulare für die Statistik von 1911 dar. Der Umfang und die statistische Ausfüllung seien von Erhebung zu Erhebung fortgeschritten, trotzdem genüge die Statistik bei weitem nicht mehr. Die inneren Zusammenhänge der verschiedenen Schularten seien nicht erfaßt, der lehrplanmäßige Aufbau der Schule, die Besetzung der Schulklassen, der Unterrichtsbetrieb würden uns in sehr beschränktem Umfange dargestellt. Die Darstellung der Lehrergehälter lasse die Rücksicht auf die Vergleichbarkeit mit den früheren Aufnahmen und mit den Gehältern in anderen deutschen Staaten vermissen, weil die frühere Trennung zwischen dem eigentlichen Gehalt und der Mietsentschädigung fallen gelassen sei. Inzwischen hat die Aufnahme vom 24. Mai 1911 stattgefunden und die Statistische Korrespondenz[2]) hat über die vorläufigen Ergebnisse in großen Zügen berichtet. Das Statistische

57) Förster, Sigismund, Kind u. Welt. Jaeger, L. Nr. 3, g. 0,80.
58) Zenz, Gesch. d. Erziehung u. d. Unterr. Pichler. g. 1,70.
59) Weyher, Abriß d. gesch. Entwickl. d. preuß. Volksch. Goerlich, Br. k. 1,00.
1) Tews, D. amtl. preuß. Schulstat. P Z St Nr. 5.
2) Statist. Korresp. v. 3. Febr. 1912 Nr. 5.

Jahrbuch[3]) für den preußischen Staat 1911 hat weiteres Material gebracht. Auf eine Klasse entfielen 1901: 54, 1906: 53, 1911: 51 Schulkinder, auf eine Schulstelle 1901: 64, 1906: 61, 1911: 57 Schulkinder. Auffallenderweise wird meist der höhere Wert auf die Verminderung der Zahl der Klassenfrequenz gelegt, wobei man unbeachtet läßt, daß diese lediglich von der Gliederung der Volksschule abhängt, die mangels normativer Bestimmungen in Preußen von dem Ermessen der niederen Schulbehörden abhängt. Diese Verkennung der wirklichen Verhältnisse wird um so deutlicher, wenn man berücksichtigt, daß die ältere preußische Statistik Klarheit darüber vermissen läßt, ob die Halbtagsschulen als Schulen mit einer Klasse oder als solche mit zwei aufsteigenden Klassen gezählt werden. Noch in dem interessanten Aufsatz[4]) über die Verteilung der Volksschüler in Preußen auf die ein- oder mehrstufigen Schulen, 1911 und früher werden die Halbtagsschulen den zweistufigen Schulen zugezählt, während sie tatsächlich eine tiefere Organisation als die einstufigen darstellen und daher diesen bei Vereinigung verschiedener Schularten zu einer Gruppen zuzuzählen wären. Entscheidend für das Bild des Fortschritts ist nur die Abnahme der Kinderzahl auf die Schulstelle. Das Preußische Abgeordnetenhaus hat in der Sitzung vom 15. Mai 1912, einem von der Budgetkommission einstimmig angenommenen Antrage des Dr. von Campe folgend, die Staatsregierung ersucht, zur Beseitigung der überfüllten Volksschulklassen vom nächsten Jahre ab erheblichere Mittel in den Etat einzustellen. Der Antragsteller hatte auf Grund der amtlichen statistischen Zahlen ausgeführt, daß fast $^1/_5$ aller Schüler in überfüllten Klassen unterrichtet würden. Bemerkenswert ist, daß sich die Zahl der Schulkinder in den öffentlichen Volksschulen entsprechend der zurückgehenden Geburtenziffern seit 1906 bis 1911 nur um 661 auf 10000 vermehrt hat, während die Vermehrung von 1901 bis 1906 870 $^0/_{000}$ betrug. Wenn auch die Verminderung des Wachstums wegen des in den letzten beiden Jahrfünften starken Übergangs von Schülern aus den Volksschulen in die mittleren und höheren Schulen nicht ganz so stark ist, so ist sie doch erheblich genug, um die Zukunft unserer Volksschule zu beeinflussen. Der Rückgang der Geburtsziffer (1875: 42,5 auf 1000 Lebende, 1910 nur noch 31,5) hat auch die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf sich gezogen. Die Erweiterte Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen[5]) hat über die Ursachen und die Maßnahmen, welche geeignet wären, dem Übelstande entgegenzuwirken, eingehend verhandelt. Im Statistischen Jahrbuch für den Preußischen Staat 1911 findet sich eine systematische Quellenübersicht über alle das niedere Unterrichtswesen betreffenden Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts.

Die deutsche Reichsstatistik hat das Schulwesen bisher noch so gut wie gar nicht erfaßt. Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich bringt fortlaufend nur Nachrichten über Hochschulen. Über die Volksschulen sind nur in den Jahrgängen 1903—1908 einige spärliche Angaben enthalten nach den statistischen Veröffentlichungen und schriftlichen Angaben der einzelnen Bundesstaaten.

Eine wertvolle Ergänzung findet die amtliche Statistik in den Arbeiten der statistischen Zentralstelle des Deutschen Lehrervereins, dessen Organ die Schulstatistischen Blätter (Beilagen zur Pädagogischen Zeitung) sind. Auf Ver-

3) Statist. Jahrb. f. d. Preuß. Staat. 1911. Herausgeg. v. Kgl. Statist. Landesamt. Verl. d. Landesamts, B. 1,60. 4) Statist. Korresp. v. 2 Nov. 1912 Nr. 55.

5) Ber. üb. d. Verhandl. d. Erweit. Wissensch. Deputation f. d. Medizinalw. i. d. Sitzung v. 25. Okt. 1911. S.-Abdr. a. d. Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Medizin u. öffentl. Sanitätswes. 3. Folge. Bd. 43. 1. Supplementh.

anlassung dieser Zentralstelle hat am 24. Mai 1912 eine Versammlung[6]) zur Förderung der Schulstatistik stattgefunden, auf der der Prof. Dr. Silbergleit[7]), Direktor des Statistischen Amts der Stadt Berlin, einen Vortrag über die wissenschaftlichen Grundlagen vereinsstatistischer Arbeiten und R. Goldhahn[8]) über die Statistik des Schulaufwandes gehalten hat.

Die Zentralstelle hat bisher ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich der Gehaltsfrage zugewandt, neuerdings beschäftigt sie sich mit der Sterblichkeit[9]) der Lehrer. Der Deutsche Lehrerverein will eine Sterblichkeitsstatistik des Volksschullehrerstandes aufnehmen nach dem Muster der Arbeiten von Böhck und Klatt für den Oberlehrerstand[10]). Die statistische Erfassung der inneren Schulverhältnisse ist für das Schulwesen größerer Städte eher möglich als für das ländliche Schulwesen. Bemerkenswerte Arbeiten dazu liegen vor von Prof. H. Schöbel[11]), Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Chemnitz, und aufbauend auf Schöbel von E. Schwartz[12]), Schöneberg.

Eine ausgezeichnete Arbeit über die Schullastenverteilung in Preußen bietet G. Menzel[13]). Die nächste größere gesetzgeberische Arbeit in der preußischen Schulpolitik werde ohne Zweifel darin bestehen, eine gesunde Verteilung der Volksschullasten, insbesondere der Staatszuschüsse dazu, herbeizuführen. Man kann recht zweifelhaft darüber sein, ob dies gelingen wird, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es den vereinten Bemühungen der Staatsregierung und hervorragender Abgeordneten bei der Ausarbeitung des V.U.G. trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist, Formeln für eine dem Ermessen der ausführenden Behörden entrückte Unterverteilung der Staatszuschüsse zu finden. Menzel will nur die gegenwärtigen Verhältnisse aufdecken. Dazu biete wertvolles Material die Petition des Verbandes größerer preußischer Landgemeinden an das Abgeordnetenhaus wegen Erhöhung des Fonds Kap. 121 Tit. 34, um daraus allen notleidenden Landgemeinden mit mehr als 25 Schulstellen, insbesondere den Industriegemeinden, ausreichende Zuschüsse zu den Volksschullasten zu gewähren. Aus dem Zahlenmaterial ergibt sich: Wachsende Bevölkerung, namentlich der Arbeiterbevölkerung mit besonders schnell wachsender Kinderzahl und demzufolge schnell steigender Volksschullast auf der einen Seite, geringe Steuerkraft und unzulängliche Staatshilfe auf der andern. In den meisten Gemeinden haben die Volksschullasten eine solche Höhe erreicht, daß die Erträge der Gemeindeeinkommensteuer zu ihrer Deckung allein nicht mehr ausreichen, obgleich diese mehrfach auf 200% und mehr steigt. Der dem Kommunalabgabengesetz zugrunde liegende Gedanke, die Gemeinden müßten mit einem Zuschlag von 100% für alle Leistungen auskommen, darüber hinaus sei Staatsgenehmigung nötig, ist längst praktisch undurchführbar geworden. Die Leistungen des Staates haben in den bezeichneten Städten mit den ständig wachsenden Volksschullasten nicht nur nicht Schritt gehalten, sondern sind dahinter zurückgegangen. Sie erreichen jetzt nur rund 10,8% der städtischen Aufwendungen, eine Höhe, die 1896 für die

---

6) Ber. darüb. P 3 St Nr. 6.
7) Silbergleit, D. wissensch. Grundl. vereinsstatist. Arb. P 3 St Nr. 6.
8) Goldhahn, Grundsätzl. z. d. Statist. d. Schulaufw. P 3 St Nr. 6.
9) Sterblichkeitsstat. d. dtsch. Lehrersch. P 3 St Nr. 1. Stimm. z. d. v. d. dtsch. Lhrsch. geplant. Sterblichkeitsstat. Ebda. Nr. 3.
10) Fischer, Untersuch. üb. d. Sterblichk. d. Oberlhr. P 3 St Nr. 10.
11) Schöbel, Statist. d. Unterrichtsw. dtsch. Städte i. J. 1909/10, i. 18. Jahrg. d. Statist. Jahrb. dtsch. Städte. Korn, Br. P 3 St Nr. 5.
12) Schwartz, Schulstatist. a. 55 dtsch. Städt. P 3 St Nr. 1. Unterrichtserf., Durchschnittsfrequ. u. Kost. i. d. städt. Volksch. Dtschlds. P 3 St Nr. 7.
13) Menzel, Z. Frage d. Schullastenverteilg. i. Preuß. P 3 St Nr. 9.

Großstädte galt, während die Staatszuschüsse für das platte Land 42% ausmachen, ja zuweilen die Ergänzungszuschüsse so groß waren, daß den Gemeinden noch ein Gewinn bliebe. Menzel hält für die Lösung des Problems der gerechten Schullastenverteilung die Unterscheidung der Gemeinden in drei Gruppen für nötig: Zwerggemeinden mit agrarischem Charakter, mittlere Gemeinden mit industriellem und Vorortcharakter, Großstädte. Der Stadtrat Perker[14]) in Hagen i. W. beschäftigt sich mit der Volksschullast der größeren Städte über 25000 Einwohner. Ihre bedenkliche Steigerung in den letzten beiden Jahrzehnten stamme zum Teil aus freiwilligen Leistungen, der Herabsetzung der Klassenfrequenz. Die Hauptursache aber sei die Steigerung der Volksschulkinderzahl im Vergleich zur Einwohnerzahl. Die gerade hieraus entspringende Ungleichheit in der Belastung der Industriestädte und der Rentnerstädte beleuchtet Perker mit einem höchst interessanten Zahlenmaterial. Auf je 100 Einwohner entfallen 1910 in den 6 Industriestädten seiner Tabelle 18,57 Volksschulkinder, in den 6 Rentnerstädten nur 9,21. In Königshütte betragen 1910 die Volksschulunterhaltungskosten 480% der Staatseinkommensteuer, in Wilmersdorf 21,53%. Das sind Grenzfälle, aber sie genügen, um den Wunsch Perkers nach gesetzlichen Maßnahmen zu rechtfertigen, welche die durch die Schullasten hervorgerufenen steuerlichen Verhältnisse der Industriestädte auf eine gesundere Grundlage zurückzuführen geeignet sind, da die Städte aus eigener Kraft ohne Schädigung der Volksschule dazu schwerlich in der Lage sind. In einzelnen Gemeinden ist bereits ein langsames Steigen der Klassenfrequenz zu bemerken. — Das Buch Dr. Ludwig Sevins[15]) „Deutschlands Kulturausgaben" kommt, soweit es Preußen betrifft und sich überhaupt mit der Lösung von Schwierigkeiten befaßt, darauf hinaus, daß die drückenden Unterschiede in der steuerlichen Belastung der verschiedenen Gemeinden am besten durch eine gemeinsame Lehrerbesoldungskasse nach Herrmannschem Muster beseitigt würden. Das Buch hat eine ungünstige Beurteilung durch Prof. E. Horn[16]), Vorsteher der Auskunftsstelle für höheres Unterrichtswesen in Berlin, erfahren, der zuzustimmen ist. Die statistischen Unterlagen reichen nicht aus, um eine wirkliche Vergleichung der Kulturausgaben in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten zu gestatten. Sevin weiß dies und ist deshalb überall unsicher und unbestimmt in seinen Schlüssen. Dagegen bieten die auf Grund gleichartiger statistischer Grundlagen angestellten Untersuchungen über die Verteilung der Volksschullasten innerhalb der verschiedenen Teile der preußischen Monarchie, insbesondere zwischen dem Osten und Westen, einiges Interesse. Die von dem Verbande deutscher Volksschullehrerinnen für das Schuljahr 1911 eingeleitete Versäumnisstatistik[17]) ist nicht ganz vollständig zur Ausführung gekommen. Die eingegangenen Antworten zeigen, daß die reichliche Hälfte der Lehrerinnen nicht gefehlt hat, 70% nicht über 3 Tage, 80% nicht über 10, 90% nicht über 30 Tage.

Ausbau der preußischen Schulgesetzgebung. Das Volksschulunterhaltungsgesetz. Die Vorschriften des D.U.G. über die Lehrerberufung, wie sie „bis zum Erlasse eines allgemeinen Gesetzes über die Lehreranstellung" getroffen sind, werden von der Lehrerschaft immer mehr als unbequem und nachteilig empfunden. Die verschiedenen Richtungen (der Preußische Lehrer-

14) Perker, Steuerbelastg. u. Volksschullast i. d. Industriestädt. Preuß. Verwaltgsbl. Nr. 50 v. 14. Sept. 1912.
15) Sevin, Dtschlds. Kulturausgab. Puttkamer & Mühlenbrecht, B. 3,60.
16) D L Z Nr. 31.
17) Lichtenauer, Versäumnisstatist. d. Verb. dtsch. Volksschullhrin. Lhrin Nr. 17.

verein und die Neupreußen) werden in einem Artikel[18]) der PrLz aufgefordert, sich zu dem Rufe zu vereinen „Fort mit dem Lehrerwahlrecht der Vereine und der nicht leistungsfähigen Gemeinden". Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins[19]) hat unter dem 30. November dem Minister den Wunsch vorgetragen, daß bei den Gemeinden bis zu 7 Schulstellen das Lehrerwahlrecht von den Organen der staatlichen Schulverwaltung ausgeübt werden möge, während den Gemeinden ein mündliches Einspruchsrecht verbleiben möge. Der Rektor Malzbender[20]) beklagt, daß die durch das V.U.G. zugelassenen Schulkommissionen nur geringe Würdigung und Verbreitung gefunden haben. Er beschäftigt sich nur mit den im § 45 V.U.G. vorgesehenen Schulkommissionen, welche offenbar in erster Linie den Zweck haben, nach dem Übergang der Volksschulunterhaltungspflicht auf die politischen Gemeinden, insbesondere auf die interkonfessionellen Schuldeputationen, der Wahrung der konfessionellen Interessen der ihnen unterstellten Schulen zu dienen. Während in Gesamtschulverbänden, Gutsbezirken und Landgemeinden ohne Schuldeputation, sofern in ihnen Volksschulen verschiedenen konfessionellen Charakters bestehen, die Einrichtung von Schulkommissionen obligatorisch ist, ist in den Städten und Orten, welche Schuldeputationen eingerichtet haben, die Bildung neuer Schulkommissionen in das Belieben der Gemeindebehörden gestellt. Nach dem Gesetz gehört jeder Schulkommission nur ein Geistlicher und ein Schulleiter oder Lehrer an. Die Möglichkeit, mehrere solcher Personen in die Schulkommission aufzunehmen, sei dadurch gegeben, daß ihre Wahl als Einwohner des Schulbezirks erfolgt. Malzbender stellt fest, daß statistisches Material über den Umfang, in dem die Städte von ihrem Rechte, Schulkommissionen einzurichten, Gebrauch gemacht haben, nicht vorliegt, daß aber nach den reichen gesammelten Nachrichten ganze Bezirke von der Einrichtung von Schulkommissionen abgesehen haben, daß die Schulkommissionen aber, wo sie eingerichtet sind, nicht ihrer Bedeutung entsprechend zur Betätigung herangezogen würden, ja hier und da seit ihrer Gründung überhaupt noch nicht zusammenberufen seien. (Sie werden dieses Schicksal mit manchem Schulvorstand teilen.) Bei der Lehrerwahl sei die Anhörung der Schulkommissionen (§ 59 Abs. 2 Nr. 1) vorgesehen, die Fassung des Absatzes habe aber zu Zweifeln Anlaß gegeben, ob eine Anhörung der Schulkommission auch in den Orten vorgesehen sei, wo ein kollegialischer Gemeindevorstand nicht besteht, also in sehr vielen Städten der Rheinprovinz und Westfalens. Weil das Gesetz für solche Gemeinden nicht noch einmal den Nachsatz wiederholt, daß auch die Schulkommission anzuhören sei, habe man sich in den beteiligten Gemeinden für befugt gehalten, von der Anhörung abzusehen. Daß diese Auslegung dem Sinne des Gesetzes nicht entspricht, ist allerdings nicht zu bestreiten. — Malzbender untersucht dann eingehend, welches die Ursachen der geringen Würdigung der Schulkommissionen sind. Er findet sie hauptsächlich in der Abneigung gegen den kirchlichen Einfluß, namentlich bei den Bürgermeistern und Lehrern, sodann aber auch in der allgemeinen Gleichgültigkeit gegen die Schule. Er stellt dann dar, welche Bedeutung die Schulkommissionen als Pflegerinnen der Schule haben können und wie sie die Brücke bilden können zur Wiederherstellung der organisierten Schulgemeinde, dem Ideal der Schulverfassung in manchen katholischen wie evangelischen Kreisen im Bergischen und am Niederrhein. Schließlich werden als Muster für die Geschäftsordnung einer Schulkommission die Bestimmungen für die Stadt Langenberg mitgeteilt.

---

18) J. Annäherung? PrLz Nr. 79. 19) PrLz Nr. 304.
20) Malzbender, Schulkommiss. Bachem, Cöln. 1,00.

Hilfsschulen oder Hilfsklassen für schwachbegabte Kinder, deren Einrichtung von dem Schulverband beschlossen und von der Schulaufsichtsbehörde genehmigt ist, sind von dem Träger der Volksschullast ebenso wie die normalen Volksschulklassen zu unterhalten. (Entscheidung[21]) des Oberverwaltungsgerichts vom 26. März 1912.) Die für die Zubilligung des staatlichen Baudrittels aus § 17 V.U.G. wichtige Frage, ob ein Bauprojekt sich im Rahmen des Notwendigen hält, kann geeignetenfalls die Beschlußbehörde schon vor Ausführung des Baues entscheiden. (M.-E. vom 19. Dezember 1912[22]).) Aber die Genehmigung des Bauplans ist die Voraussetzung für die Zahlung des Baudrittels; die Genehmigung ist zu versagen, wenn die Art der Bauausführung über das Notwendige hinausgeht. Die Versagung kann im Beschlußverfahren nicht angefochten werden. Die endgültige Anstellung der technischen Lehrerinnen ist ebenso zu behandeln, wie die der wissenschaftlichen. (M.-E. vom 25. April 1912[23]).)

Der Geheime Regierungsrat Dr. Dirksen[24]) in Danzig untersucht die von kirchlicher Seite aufgestellte Behauptung, daß die Einnahmen aus dem Vermögen dauernd vereinigter Schul- und Kirchenstellen in der Regel Entschädigungen für die Dienste des Küsters und nicht für die Dienste des Lehrers waren. Er zeigt, daß im Gegenteil in allen Teilen der Monarchie Lehrpersonen aus den Kirchenkassen und von den Kirchengemeinden Einkünfte bezogen haben und noch beziehen, die den Empfänger nicht für kirchliche Dienste entschädigen sollten. Erklärlich ist das daraus, daß die konfessionelle Mischung auf dem Lande erst sehr spät eingetreten ist. Die Mitglieder der politischen Gemeinde und die zur Kirche des Ortes Eingepfarrten, also die Lastenträger von Schule und Kirche, waren dieselben Personen. Sie hatten kein Interesse an einer getrennten Zweckbestimmung. Die verschiedenen Vermögensstücke und Bezugsrechte gehörten, sofern nicht eine Sondervereinbarung eingetreten war, einheitlich zur gemeinschaftlichen Pfründe. Dirksen untersucht dann ausführlich die Frage, welche Wirkung die Trennung der beiden Ämter hat. Die Trennung gibt den beiden Parteien ein freies Verfügungsrecht nur über diejenigen Vermögensstücke und Bezüge, für die eine Sonder-Zweckbestimmung (für den Stelleninhaber in seiner Eigenschaft als „Lehrer" oder als „Organist", „Küster" u. dgl.) überliefert ist und unbestritten feststeht, nicht aber über die gemeinschaftliche Dotation. Die Frage, nach welchen Gesichtspunkten „auseinandergesetzt", d. h. über die Rechte von Kirche und Schule an der gemeinschaftlichen Dotation entschieden werden soll, beantwortet Dirksen dahin, daß die Zweckbestimmung eines Vermögensstückes, einer bestimmten Schuleinrichtung zu dienen, stärker zu bewerten sei als das Privateigentum daran. Er empfiehlt schließlich für den Auseinandersetzungsbeschluß des Oberpräsidenten nach § 30 V.U.G. die Halbierung desjenigen Vermögens, welches mangels sicheren Nachweises über ein Sondereigentum von Kirche oder Schule den Zwecken beider gemeinsam gewidmet ist, unter Schulverband und Kirchengemeinde.

Die Beseitigung der Unbilligkeiten, die die jetzige Art der Volksschulunterhaltung in der Provinz Posen mit sich bringt, ist noch nicht gelungen. Das Herrenhaus hat einen vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzentwurf, betr. Heranziehung der Beamten, Geistlichen, Elementarlehrer usw. der Provinz Posen, zu den Volksschullasten, abgelehnt.

Das Lehrerbesoldungsgesetz. Der Kommentar des Geheimen Regierungsrats von Rohrscheidt[25]) in Merseburg zum L.B.G. ist bereits in

21) Z Bl S. 532. 22) Z Bl S. 256. 23) Z Bl S. 490.

24) Dirksen, Z. Auseinandersetzg. zw. Schule u. Kirche b. Trenng. herkömml.-vereinigt. Schul- u. Kirchenämt. Pr Vsch Ar S. 113.

25) Rohrscheidt, Preuß. L.B.G. Vahlen, B. 5,50.

6. umgearbeiteter und sehr vermehrter Auflage erschienen. Er enthält das vollständige Interpretationsmaterial an Ministerialerlassen, gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen bis zum 1. August 1912, auch die Novelle vom 5. Juli 1912 zur Deklaration und Ergänzung des § 24 L.B.G. nebst dem Ausführungserlaß des Ministers. Das Material ist in den Anmerkungen knapp und sorgfältig verarbeitet; außerdem hat der Verf. eine große Anzahl der Streit- und Zweifelsfragen, die die tägliche Praxis und die Durchführung des Gesetzes ans Licht gebracht haben, erörtert und beleuchtet. Zur besseren Übersicht sind die einschlägigen Ministerialerlasse nach den Paragraphen des Gesetzes geordnet in einem Anhange im Wortlaut abgedruckt. Ein Sachregister vervollständigt das in jeder Beziehung empfehlenswerte Werk.

Der Begriff der vollen Beschäftigung der „wissenschaftlichen Volksschullehrerinnen" wird im M.-E. vom 30. April 1912[26]) dahin festgestellt, daß sie schon bei 12 Wochenstunden angenommen werden darf. Der Ausdruck: „wissenschaftliche Volksschullehrerin" tritt hier u. W. zum erstenmal in einem ministeriellen Erlasse auf. Es war bisher immer schwierig, den Gegensatz zur technischen Lehrerin zu bezeichnen. Für die technischen Lehrerinnen war die Zahl schon im vorigen Jahre auf 14 angesetzt. Die Ausbildung der verschiedenen Zweige des technischen Unterrichts und der Vorbildung für die Unterrichtserteilung in ihnen, führt immer mehr dahin, daß ihre Zusammenfassung im L.B.G. und die daraus folgende gleiche Gehaltsbemessung für Turn-, Handarbeits-, Hauswirtschafts- und Zeichenlehrerinnen unzulänglich ist. Namentlich macht sich dies geltend bei der Anstellung geprüfter Zeichenlehrerinnen an Volksschulen. Für den Begriff des „eigenen Hausstandes" im Sinne des § 16 Abs. 2 L.B.G. gibt das Gesetz selbst keine Erläuterung. Das Oberverwaltungsgericht hat unter dem 1. März 1912[27]) dahin entschieden, daß der Begriff ebenso zu deuten ist, wie es im Sinne der Gemeindeverfassungsgesetze anerkannten Rechtes ist, daß also zum eigenen Hausstand nicht notwendig gehört, daß jemand einen Haushalt für sich allein hat. Die äußerliche Unabhängigkeit, auf die es ankommt, ist auch bei demjenigen vorhanden, der Anteil an einem gemeinsamen Hausstand hat und daher nicht zu einem fremden Hausstand gehört. Der Anteil des Betreffenden am gemeinsamen Haushalt macht diesen rechtlich für ihn zu einem „eigenen". Der Minister hat die Bestimmung des L.B.G. § 58, Satz 1 über die Höhe der in Anrechnung zu bringenden Mietentschädigung bei Bemessung des Ruhegehalts der bis zur Verkündigung des Gesetzes angestellten Lehrer, die sich der neuen Ordnung angeschlossen haben, in einer für sie besonders günstigen Weise ausgelegt. Entweder sollte der neue Durchschnittssatz oder die dem Lehrer tatsächlich gezahlte neue Mietentschädigung zugrunde gelegt werden, je nachdem das eine oder andere für ihn günstiger ist. Das Oberverwaltungsgericht hat dagegen entschieden, daß nach der wörtlichen Auslegung des Gesetzes und nach seiner Entstehungsgeschichte nur eine Vergleichung zwischen dem neuen Durchschnittssatz und der tatsächlich vom Lehrer bezogenen alten Mietentschädigung stattfinden dürfe. Dementsprechend hat der Minister die Ausführungsanweisung zum L.B.G. geändert. (M.-E.[28]) vom 26. Februar 1912.) Hierauf beziehen sich Aufsätze von D.[29]), „Berechnung der Mietentschädigung bei der Pensionierung", und von W. Mohr[30]) in Stettin. Eine Petition[31]) des Vorstandes des Preußischen Lehrervereins an den Minister behandelt die anderweitige gesetzliche Regelung der Mietentschädigung und der Gewährung von Dienstwohnungen an Volksschullehrer.

26) Z Bl S. 441. 27) Z Bl S. 530. 28) Z Bl S. 323. 29) P Z R Nr. 7.
30) Mohr, Oberverwaltungsger. geg. Unterrichtsverwaltg. Pr L3 Nr. 178.
31) Pr L3 Nr. 256.

Den Lehrern soll eine Mietentschädigung gewährt werden, die mindestens vier Drittel des Wohnungsgeldzuschusses der mittleren Beamten beträgt, durch neue Normativbestimmungen soll für die Herstellung geräumigerer Dienstwohnungen gesorgt werden, den Lehrern ohne eigenen Hausstand soll von der endgültigen Anstellung ab die ungekürzte Mietentschädigung gewährt werden, von der Begründung eines eigenen Hausstandes ab soll den Lehrern eine Familienwohnung oder die volle Mietentschädigung gewährt werden. Eine zweite Petition[32]) desselben Vorstandes stellt die ungünstige Lage der auftragsweise beschäftigten Lehrer, namentlich derjenigen, welche wegen ihrer militärischen Tauglichkeit die einstweilige Anstellung noch nicht erlangen können, dar und wünscht, daß gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, durch welche diese Lehrer im Diensteinkommen mit den einstweilig angestellten gleichgestellt werden und durch welche ihnen bei behördlich angeordnetem Stellenwechsel Reisekostenentschädigung gewährleistet wird. Eine dritte Petition[33]) des Vorstandes des Preußischen Lehrervereins an den Minister wegen Gewährung von Ortszulagen wünscht eine Ausdehnung des Ortszulagensystems im Rahmen des Gesetzes. Einmal sollen die ortszulageberechtigten Schulverbände, welche ihren Lehrern die Bewilligung von Ortszulagen versagen, obgleich die besonderen Teuerungsverhältnisse des Schulverbandes die Gewährung solcher Zulagen als geboten erscheinen lassen, auf Grund des § 25 L.B.G. zur Gewährung angehalten werden. Sodann sollen den nicht leistungsfähigen Schulverbänden, in denen Ortszulagen zulässig und angezeigt sind, staatliche Ergänzungszuschüsse behufs Gewährung von Ortszulagen bewilligt werden. Gegenüber der in Landlehrerkreisen noch bestehenden Unzufriedenheit darüber, daß es überhaupt zur Zulassung von Ortszulagen, statt zur völlig einheitlichen Bemessung aller Lehrergehälter gekommen ist, nimmt der Geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Lehrervereins[34]) in einer langen Erklärung das Wort. Der Kernpunkt der Beschwichtigung liegt darin, daß die gesetzliche Bestimmung über die Gewährung der Ortszulagen ein Mittel werden könne, die kommende Gleichstellung auf ausreichender Grundlage vorzubereiten. — In der PJ 1911 S. 64 ist die überraschende Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts über die Auslegung des § 24 L.B.G. (Amtszulagen) eingehend besprochen worden. Inzwischen hat die Gesetzgebung Abhilfe geschaffen; nicht nur ist durch „Deklaration" des Gesetzes die bisherige Verwaltungspraxis aufrecht erhalten worden, sondern es sind auch erhebliche Erleichterungen für sie und eine Ausdehnung der Schulleiteramtszulagen auf Lehrerinnen geschaffen worden. Durch das von dem Abgeordneten Schiffer eingebrachte Gesetz[35]), betreffend die Deklaration und Ergänzung des § 24 L.B.G. vom 5. Juli 1912 (G.S. S. 93) wird die die bisherigen Schwierigkeiten herbeiführende Unterscheidung zwischen „Schulleitern" und „ersten Lehrern, denen Leitungsbefugnisse beigelegt sind", beseitigt. Das Gesetz kennt nur noch Schulleiter und führt neu ein den Begriff der Schulleiterin, für welche ebenfalls Mindestamtszulagen festgesetzt werden. Lehrer, die beim Inkrafttreten des L.B.G. Inhaber leitender Stellen an Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen waren, haben von da ab ohne weiteres Anspruch auf die gesetzliche Mindestamtszulage von 700 M. Bei späterer Bestellung solcher Schulleiter ist in Ermangelung des Einverständnisses des verpflichteten Schulverbandes das Anforderungsgesetz anzuwenden. Diesbezüglich bringt das neue Gesetz den großen Vorteil für die Schulaufsichtsbehörde, daß sie endgültig darüber entscheidet, ob ein Lehrer Schul-

32) Pr Lz Nr. 179. 33) Pr Lz Nr. 80.
34) D. Preuß. Lhrver. u. d. Ortszul. Pr Lz Nr. 226.
35) Z Bl S. 529. Ausführungsanweisg. v. 20. Juli 1912; Ebda. S. 525.

leiter ist, sowie ob eine Schule als Schule mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen anzusehen ist, und daß von den Beschlußbehörden die Notwendigkeit der Bestellung eines Schulleiters nicht mit Rücksicht auf das Bedürfnis der Schule oder die Leistungsfähigkeit des Verpflichteten verneint werden darf.

Ein Bedürfnis nach Neuregelung der Umzugskostenvergütung hat der Minister nicht anerkannt. Nur für die Lehrer, welche aus einer Stelle versetzt werden, auf der sie selbst Landwirtschaft getrieben haben, werden höhere Sätze bewilligt. (M.-E.[36]) vom 31. Januar 1912.) Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat sich für allgemeine Erhöhung der Sätze des Umzugskostenregulativs ausgesprochen. Die Ergebnisse einer von der Statistischen Zentralstelle des Deutschen Lehrervereins im Januar 1912 veranstalteten Umfrage über die Entschädigung der Umzugskosten hat R. Fischer[37]) in Charlottenburg bearbeitet. Die in den einzelnen Staaten geltenden Bestimmungen werden angeführt. Es wird festgestellt, daß die Lehrer nur in sehr wenigen Staaten unter die Gruppe der unmittelbaren Staatsbeamten fallen, und andererseits eine Verpflichtung der Gemeinden zur Vergütung von Umzugskosten nur in ganz beschränktem Maße besteht. Es herrscht daher eine sehr mannigfache Praxis. Für 229 Gemeinden wird die Praxis mitgeteilt. Hinsichtlich der Rückzahlung der Umzugskosten gilt in Preußen noch die alte landrechtliche Bestimmung, wonach bei Fortzug vor Ablauf von 10 Jahren der Betrag ohne Rücksicht auf die Amtsdauer zurückzuzahlen ist. Eine Reihe von Städten halten an dieser Bestimmung fest, andere berücksichtigen die Amtsdauer in der Stadt. In den übrigen deutschen Staaten ist die Frist für die Rückzahlung, sofern überhaupt eine festgesetzt ist, kürzer als in Preußen. Eine die Umwandlung mittlerer Schulen, die der Alterszulagenkasse des Bezirks angeschlossen sind, in höhere Schulen erleichternde Bestimmung ist durch den M.-E.[38]) vom 6. Mai 1912 getroffen. Danach können solche Schulen auf Antrag mit den vorhandenen Lehrkräften und zwar unter Zugrundelegung ihres den Vorschriften des L.B.G. entsprechenden Diensteinkommens bei der Kasse verbleiben.

Die ältere Auffassung, daß die Stellvertretungskosten bei vereinigten Kirchen- und Schulstellen, sofern das Diensteinkommen nicht zur Verfügung steht, wie innerhalb der Gnadenzeit oder bei Erkrankung des Stelleninhabers, von dem das einheitliche Grundgehalt gewährenden Schulverband zu tragen sind, war schon früher durch einzelne Ministerialerlasse erschüttert worden. Neuerdings ist sie ganz aufgegeben worden. Das Oberverwaltungsgericht hat in der Entscheidung vom 2. Februar 1912[39]) für solche Fälle den Rechtsgrundsatz aufgestellt, daß, wenn im Einzelfall die Interessenten sich nicht unter Zustimmung der Aufsichtsbehörde einigen, die gesetzliche Regel einzutreten hat, nach der die Besoldung des Schulamts dem Schulverbande, die Besoldung des Kirchenamts der Kirchengemeinde obliegt. Der Schulverband dürfe also, wenn das einheitliche Diensteinkommen nicht zur Verfügung steht, mit den Vertretungskosten für das kirchliche Amt nicht belastet werden. Dadurch werde eine etwaige kirchenrechtliche Verpflichtung des Kirchschullehrers bzw. seiner Hinterbliebenen, die Kosten der Stellvertretung in den kirchlichen Amtspflichten persönlich aus dem Stelleneinkommen zu bestreiten, nicht ausgeschlossen. Der Minister hat dementsprechend unter dem 1. August 1912[40]) verfügt. Da nun kirchenrechtlich wohl allgemein dem niederen, wie auch, früher wenigstens, dem höheren Kirchendiener die Verpflichtung obliegt, für seine Stellvertretung

36) Z Bl S. 291.
37) Fischer, Entschädigung d. Umzugskost. p Z St Nr. 4. 38) Z Bl S. 441.
39) Z Bl S. 580. 40) Z Bl S. 573.

selbst zu sorgen, so öffnet sich hier ein Zwiespalt zwischen dem geltenden Recht und den heutigen Anschauungen über die Verpflichtung eines Beamten, der von Seiten der Kirche wird beseitigt werden müssen.

Das Staatsministerium hat nach Bereitstellung der erforderlichen Mittel Grundsätze[41]) für die Gewährung der Zuwendungen an Altpensionäre und Althinterbliebene (Beamte, die vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand getreten sind, bzw. ihre Witwen und Waisen) aufgestellt. Durch diese Zuwendungen soll nach Maßgabe der Bedürfnisses in angemessenen Grenzen ein Ausgleich der aus den eingetretenen Neuerungsverhältnissen sich ergebenden Härten herbeigeführt werden, insoweit nicht die neben der Pension oder den Hinterbliebenenbezügen vorhandenen Einkünfte einen solchen Ausgleich bereits bieten. Diese Grundsätze sind nach einem Erlasse des Finanzministers vom 16. Juli 1912 auch auf die Volksschullehrer anzuwenden.

Die deutsche Lehrerversammlung hat sich auf ihrer Berliner Tagung mit der wirtschaftlichen Lage der deutschen Volksschullehrer beschäftigt. G. Menzel[42]) hielt einen Vortrag über dieses Thema, in dem er bei aller Anerkennung der Fortschritte, die durch die Gesetzgebung der meisten deutschen Staaten während der letzten Jahre in der Lehrerbesoldung herbeigeführt worden sind, doch glaubt feststellen zu müssen, daß kein Besoldungsgesetz die Volksschullehrer wirtschaftlich so stellt, wie es der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehramts entspricht. Für die Bemessung der Lehrergehälter wird der Vergleich mit den mittleren Beamten aufgegeben, vielmehr dazu übergegangen, es mit dem der akademisch gebildeten Lehrer zu vergleichen. Die Hauptthese, welche die Versammlung annahm, lautete:

> Die Arbeit der Volksschullehrer ist als freie geistige Tätigkeit von der der akademisch gebildeten Lehrer in ihrem Wesen nicht verschieden. Gehaltsfestsetzungen, die das Volksschullehrergehalt auf die Hälfte des Gehalts akademisch gebildeter Lehrer oder noch niedriger bemessen, sind daher nicht gerechtfertigt. Vielmehr ist das Diensteinkommen der Volksschullehrer, das, abgesehen von der Deckung des Wohnungsbedürfnisses, grundsätzlich in Stadt und Land gleich hoch sein muß, dem der akademisch gebildeten Lehrer in weit höherm Maße anzunähern, als es zur Zeit der Fall ist.

Die Forderung der Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land bezeichnete Menzel als eine Konsequenz der gleichen Vorbildung und gleichen Arbeitsleistung, eine Konsequenz des Vergleichs mit den höheren Lehrern. Die bei den höheren Lehrern in Preußen den Gemeinden gewährte Freiheit, über das Normalgehalt hinauszugehen, solle aber auch gegenüber den Volksschullehrern erhalten bleiben. — Das Buch von Jacob Beyhl[43]) läßt die nötige Objektivität vermissen; es ist voll von gehässigen Ausfällen gegen die Regierungen, welche nicht alle Forderungen der Lehrer erstrebt oder erreicht haben. Maßlose Forderungen werden aufgestellt ohne Beachtung dessen, was zurzeit überhaupt erreicht werden kann. Beyhl vertritt die absoluteste Gleichmachung; er ignoriert die Unterschiede der dienstlichen Anspannung der verschiedenen Beamtenklassen und sieht es als Gerechtigkeit an, die Gehälter einfach nach der Art der Vorbildung zu bemessen. Beamte gleicher Bildungsstufe sollen auch gleich besoldet werden. Der Gesichtspunkt der Leistungen scheidet aus. Dabei bezeichnet er die Regierungsmaßregel, welche es den Gemeinden verwehrt, die Gehälter ihrer Lehrer ohne Rücksicht auf andere Gemeinden zu erhöhen, als „Kulturschande". Eine ausführliche Besprechung hat G. Menzel[44]) dem Buche zuteil werden lassen. Einen wertvollen Beitrag zur Beurteilung

---

41) P Z R Nr. 10. 42) Pr Lz Nr. 180, 181; Lpz Lz Nr. 31; D Lh Z Nr. 46.
43) Beyhl, Wir ford. uns. Recht. E. Wort z. wirtsch. Befreiung d. Volksschull. Perschmann, Würzburg. 3,00. 44) Menzel, Wir ford. uns. Recht. P Z Nr. 41.

der materiellen Lage der Volksschullehrer bietet P. Claß[45]) in Darmstadt, der in genauen Einzelberechnungen die Wirkung der wachsenden Teuerung seit dem Jahre 1900 darlegt. Eine Lehrerfamilie aus Vater, Mutter, vier Kindern und einer Hilfskraft hätte heute 1200 M. im Jahr mehr auszugeben, wenn sie nur auf denselben Stand der Lebenshaltung gebracht werden solle, wie er einer gleichen Familie 1900 möglich war. „Die Junggesellen und Junggesellinnen steigen, die Familien sinken." Da wundert man sich noch über den Geburtenrückgang und die Ehescheu. „Eine der Hauptwurzeln dieser unheildrohenden Zustände ist die schreiende Ungerechtigkeit, mit der die Familien behandelt werden."

Schulverwaltung. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. März 1912 hat der preußische Kultusminister erklärt, daß die Immediatkommission in bezug auf die Regelung der Schulverwaltung Beschlüsse gefaßt habe, die der Prüfung des Ministeriums jetzt unterliegen. Es komme wesentlich darauf an, eine Kreisschulbehörde zu bilden, das Schulaufsichtswesen zu regeln und die fehlenden Rechtskontrollen auf verschiedenen Gebieten der Unterrichtsverwaltung zu schaffen. Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen, die in die Presse übergegangen sind, soll die Neuregelung den Weg bieten, um die hauptamtliche Kreisschulinspektion allgemein zur Durchführung zu bringen. Wie lebhaft das Verlangen nach Rechtskontrollen gegenüber der Unterrichtsverwaltung ist, geht daraus hervor, daß die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses am 3. Mai 1912 den Antrag angenommen hat, die Regierung aufzufordern, die in Aussicht gestellte Einführung gesetzlicher Bestimmungen, durch welche gegen Zwangsverfügungen der Schulaufsichtsbehörde der Rechtsweg zugelassen wird, möglichst zu beschleunigen, und bis dahin im Wege allgemeiner Anordnungen diejenigen Grundsätze festzulegen, welche bei Erlaß von Zwangsverfügungen zu beachten sind. Man ist sich schwerlich klar darüber, wie viel schwerfälliger durch solche Bestimmungen die Schulverwaltung werden wird. In welcher Weise bisher, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, die Kreise der Interessenten und der Sachverständigen an der Beratung allgemeiner Verwaltungsmaßnahmen beteiligt worden sind, und wie es damit auf dem Unterrichtsgebiet aussieht, stellt der Berichterstatter[46]) in einem Aufsatze über „Beiräte und Umfragen auf dem Unterrichtsgebiete" dar. Vielleicht würde der Ruf nach Rechtskontrollen nicht so stark sein, wenn den Wünschen der Interessenten durch Schaffung von Beiräten mehr Entgegenkommen bewiesen würde.

Die Dezentralisation der Fonds ist fortgesetzt worden durch Ausdehnung auf die Unterstützungsfonds. Ausgenommen ist nur der für Privatlehrer und -Lehrerinnen bestimmte Fondsanteil. (M.-E. vom 14. März 1912[47]).)

Eine einschneidende Änderung in der Organisation des Volksschulwesens hat sich auf dem von anderer Seite näher zu behandelnden Gebiete der Lehrerbildung vollzogen durch die Aufhebung der bisherigen zweiten Lehrerprüfung und ihre Ersetzung durch die am Orte der Wirksamkeit des Lehrers abzuhaltende Prüfung für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer. (Prüfungsordnung vom 13. Juli 1912[48]).) Um solchen Personen, die sich um Organisten- und Chordirigentenstellen bewerben, ihre Ausbildung aber nicht auf dem Institut für Kirchenmusik in Charlottenburg erhalten haben, die Möglichkeit eines Nachweises ihrer Befähigung und andererseits der Kirchenbehörde

45) Claß, Nachdenkl. Teuergs.-Berechngn. P 3 Nr. 41.
46) Sachse, Beiräte u. Umfrag. a. d. Unterrichtsgeb. Pr Jb Mai-H.
47) Z Bl S. 389. 48) Z Bl S. 555.

einen zuverlässigen Anhalt für die Beurteilung des Bewerbers zu geben, hat der Minister eine Ordnung der Prüfung für Organisten und Chordirigenten in Preußen erlassen. (M.-E. vom 6. Juni 1912[49]).)

Infolge der Reform des Lehrerinnenbildungswesens haben die Vereinbarungen zwischen der preußischen und einer Anzahl anderer deutscher Regierungen über die gegenseitige Anerkennung der Lehrerinnen-Prüfungszeugnisse mit Ablauf des Jahres 1911 ihre Gültigkeit verloren. Im ZBl werden diese Vereinbarungen aufgezählt. (M.-E. vom 13. Februar 1912[50]).) Inzwischen sind eine größere Anzahl neuer Vereinbarungen abgeschlossen. Für die Schulverwaltung ist damit die schon früher vorhandene Schwierigkeit der Entscheidung, ob ein vorgelegtes Prüfungszeugnis aus einem fremden Bundesstaat in Preußen gültig ist oder nicht, erheblich gestiegen. Namentlich ist unklar, inwieweit außerpreußische Zeugnisse über die Befähigung zum technischen Unterricht in Preußen Gültigkeit haben.

Schulaufsicht und Schulleitung. H. Wigge[51]) erörtert die Grenzen der kollegialen Schulleitung und zeigt die Notwendigkeit des autoritativen Rektorats. Der Rektor muß, wie aus dem Wesen des Schulorganismus abgeleitet wird, ein gewisses Bestimmungsrecht über die Tätigkeit seiner Kollegen haben und es muß eine gewisse Unterordnung des Kollegiums unter den Schulleiter bestehen bleiben. Wigge nimmt für den Rektor das Hospitierrecht in Anspruch, will es aber in gewisser Weise auf das ganze Kollegium ausdehnen. Bedenklich ist sein Verlangen, daß auch in Stadtschulen grundsätzlich jeder Lehrer seine Schule durch alle Klassen durchführen soll. Mit den Wiggeschen Ausführungen setzt sich W. Flügel[52]) auseinander und verlangt, daß der Schulleiter nur als Beauftragter der Lehrerkonferenz, nicht aus eigenem Recht die notwendig von einer Stelle auszuübenden Tätigkeiten wahrnehme. Zum Frieden auf Grund der bestehenden Verhältnisse mahnt der Rektor F. Lindenau[53]) in Niemegk (Bez. Potsdam).

Die Amtsstellung der Volksschullehrer. Über die rechtliche Stellung der Lehrer in Staat und Gemeinde hat der Rektor Tittel-Dortmund auf der deutschen Lehrerversammlung in Berlin am 29. Mai 1912 einen auf alle Einzelheiten eingehenden Vortrag gehalten. Seine Leitsätze wollen den Lehrern aller deutschen Bundesstaaten gerecht werden und sind daher sehr allgemein gehalten. Die Versammlung nahm sie nach Vornahme weniger Änderungen in folgender Fassung an:

I. Der Lehrer bedarf einer gesetzlichen Regelung seiner beamtenrechtlichen Stellung in Staat und Gemeinde. 1. Durch das Gesetz ist unzweideutig auszusprechen, ob der Lehrer unmittelbarer oder mittelbarer Staatsbeamter ist. 2. In dem neu zu schaffenden Lehrer-(Beamten-)recht ist der Eigenart des Lehrerberufs gebührend Rechnung zu tragen. 3. In der Wahl seines Wohnortes darf der Lehrer nicht beschränkt werden. 4. Die Vorschriften, nach denen Staat und Gemeinde für die Amtspflichtverletzungen ihrer Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt haften, sind auch auf den Lehrer anzuwenden. 5. Für Lehrer, die bei Ausübung ihres Berufes Unfälle erleiden, ist gesetzliche Fürsorge zu treffen. II. Der Lehrer bedarf keiner besonderen Beschränkung in der Ausübung staatsbürgerlicher und politischer Rechte. 1. Die Bestimmung des Gerichtsverfassungsgesetzes, die den Lehrer vom Amt eines Schöffen und Geschworenen ausschließt, ist zu beseitigen. 2. Dem Lehrer ist das passive Gemeindewahlrecht zu gewähren. Die Annahme einer Wahl darf von der Genehmigung der Dienstbehörde nicht abhängig gemacht werden. 3. In der Ausübung des Vereins-, Versammlungs- und Petitionsrechts sowie in seiner politischen Betätigung ist der Lehrer nicht zu beschränken, soweit dabei die Pflichten des Amtseides nicht verletzt werden. III. Der Lehrer bedarf eines

49) ZBl S. 500. 50) ZBl S. 314.
51) Wigge, Kolleg. Schulleitg. u. autoritat. Rektorat. PZ Nr. 44.
52) Flügel, Kolleg. Schulleitg. u. autoritat. Rektorat. PZ Nr. 46.
53) Lindenau, D. rechte Verhältn. zw. d. Leiter u. d. Lehrern ein. Schule. PMg Nr. 22.

wirksamen Schutzes seiner Rechte durch ein zeitgemäßes Disziplinargesetz. 1. Dem Lehrer muß das Recht zustehen, nach Erschöpfung des Beschwerdeverfahrens das förmliche Disziplinarverfahren gegen sich zu beantragen. Im Falle der Suspension darf keine Verminderung des Gehalts eintreten. 2. Es sind besondere Disziplinarkammern und Disziplinarhöfe zu bilden, in denen auch Beamte aus der Kategorie des Angeklagten, niemals aber dessen direkte Vorgesetzte, Sitz und Stimme haben. Die Beisitzer aus dem Lehrerstande sind von der Lehrerschaft selbst zu wählen. 3. Die Voruntersuchung muß in Gegenwart des Angeklagten und seines Verteidigers stattfinden. Auf Antrag sind auch in der Hauptverhandlung, bei der nur in besonderen Fällen die Öffentlichkeit auszuschließen ist, Zeugen zu hören und andere Beweise zu erheben. 4. Das Wiederaufnahmeverfahren sowie die Entschädigung unschuldig Verurteilter müssen gesetzlich gewährleistet werden. 5. Die allgemeinen Bestimmungen über die Verjährung müssen auch im Disziplinarverfahren Anwendung finden.

F. A. Müller[54]) scheint den von ihm früher unternommenen Versuch, eine Versetzung im Interesse des Dienstes in den Fällen, in denen es sich um Schulstellen handelt, bezüglich deren Besetzung den Gemeinden durch § 61 V.U.G. Sonderrechte vorbehalten sind, als unzulässig hinzustellen, aufzugeben. Er berichtet über die Ausführungen des Regierungsrats Engelbrecht (s. P J 1911, 71) und mehrere Fälle, in denen die Regierungen von dem ihnen durch § 62 Abs. 1 ausdrücklich auch für die Fälle des § 61 gegebenen Rechte Gebrauch gemacht und Lehrer und Gemeinde, die nach § 61 Sonderrechte besitzen, im Interesse des Dienstes versetzt haben. Er zeigt, wie die wesentliche Gleichstellung der Lehrer im Diensteinkommen den Kreis der für eine Versetzung im Interesse des Dienstes in Betracht kommenden Stellen so erweitert habe, daß die Regierungen jetzt in der Lage seien, die Versetzung im Interesse des Dienstes als eine Art Strafmaßregel wirklich zur Ausführung zu bringen. Wenn dem aber so sei, dann sei es schon besser, den § 16 im Disziplinargesetz vom 21. Juli 1852 dahin zu ändern, daß die Strafversetzung auch für Lehrer zulässig erklärt wird, um für diese Art der Versetzung den Weg des geordneten Verfahrens zu gewinnen. Die Petition des Berliner Lehrervereins und des Gesamtverbandes preußisch-deutscher Vororte um Abstandnahme von einer aus nicht im unmittelbaren Dienstinteresse liegenden Beschränkung der Beamten und Lehrer in der Wahl ihres Wohnortes ist vom preußischen Abgeordnetenhaus durch Übergang zur Tagesordnung erledigt worden. Rv.[55]) behandelt die Frage der Übernahme einer Vormundschaft durch Lehrer. Er weist auf den Widerspruch hin, der darin liegt, daß zur Ausübung einer gesetzlichen Pflicht, wie der Übernahme einer Vormundschaft, zu der jeder Staatsbürger gezwungen werden kann, eine Erlaubnis notwendig ist und weiter, daß ein Beamter oder Lehrer die Erlaubnis zur Ausübung dieser Pflicht, der er oft nur widerwillig nachkommt, auch noch selbst einholen soll. Das Oberverwaltungsgericht[56]) hat unter Aufgabe seines früheren Standpunkts, im Anschluß an die Rechtsprechung des Reichsgerichts, neuerdings dahin entschieden, daß die Handhabung der Schulzucht, insbesondere das Züchtigungsrecht, dem Lehrer nicht nur gegenüber den ihm jeweils unmittelbar zugewiesenen Schülern für die Dauer dieser Zuweisung zusteht, sondern sich nach den bestehenden örtlichen Schuleinrichtungen und den von der Schulbehörde getroffenen Anordnungen auch auf Schüler eines andern Schulsystems erstrecken kann.

W. Mannzen[57]) in Kiel bringt einander widersprechende gerichtliche Entscheidungen darüber bei, ob die Lehrer als Zeugen und Sachverständige Tagegelder und Reisekosten wie die öffentlichen Beamten erhalten sollen oder

54) Müller, D. Versetzg. i. Inter. d. Dienst. E. Verschlimmerung i. d. Lage d. preuß. Volksschull. P Z Nr. 5. 55) Rv., D. Lehrer a. Vormund. P Z R Nr. 6.
56) R., E. neue Rechtsprechg. d. O.-V.-G.'s. P Z R Nr. 1.
57) Mannzen, Zeugengebühr. f. Lehrer. P Z R Nr. 2.

nicht. Edmund Leupolt[58]) in Dresden findet, daß zwischen den Lehrern und der Masse eine Spannung besteht und ebenso zwischen den Lehrern und den Oberschichten. Die Gegensätzlichkeit der Beamtengruppe zum Lehrerstande werde auch durch den Bund der Festbesoldeten nicht verwischt; ihren Grund habe sie in der allgemeinen Unterschätzung des Lehrerstandes. Der Lehrer gehört seinem Berufe nach zu den Sozialpolitikern; daher seine Spannung gegenüber der Masse; daher der harte Vorwurf, er liebäugle mit der Sozialdemokratie.

F. A. Müller[59]) beklagt die widerspruchsvolle Haltung der Gerichtshöfe bezüglich der Frage, ob bei angeblichen Überschreitungen des Züchtigungsrechts das Privatklageverfahren zulässig sei. Er vertritt die Anschauung, daß, wenn der Lehrer im Amte gehandelt hat, die Erhebung der Privatklage nach § 414 der Strafprozeßordnung unzulässig und lediglich die Verfolgung durch den Staatsanwalt zulässig ist. Sobald der Staatsanwalt in solchen Fällen keinen Grund zum Einschreiten finde, sei die Sache für alle Beteiligten erledigt. Der Kreisschulinspektor Dr. Rasch[60]) in Waldenburg i. Schl. legt die Beziehungen zwischen der Staatsanwaltschaft und dem von ihr zu Ermittelungen in Strafanzeigen gegen Lehrer in Anspruch genommenen Kreisschulinspektor dar. Er zeigt, wie der Kreisschulinspektor verfahren kann, um den Lehrer, der sich übereilt hat, vor gerichtlicher Verfolgung zu schützen, wie es dann aber Disziplin und Gerechtigkeit, auch der Schutz anderer Lehrer in zukünftigen Fällen, erheische, daß behördlicherseits gegen den schuldigen Lehrer nach Verhütung des Strafverfahrens disziplinarisch eingeschritten werde. Es sei zu wünschen, daß Lehrer, die den Klageweg beschreiten, sich darüber zunächst mit dem Kreisschulinspektor beraten, der in vielen Fällen durch Hinzuziehung des Ortsgeistlichen eine Beilegung des Streites herbeiführen, auch gerichtliche Bestrafungen ungebildeter Personen wird verhüten können. Das Reichsgericht[61]) hat unter dem 2. Februar 1912 eine wichtige Entscheidung über den Umfang des Züchtigungsrechts getroffen. Darüber, wann ein Lehrer zu einer körperlichen Züchtigung schreiten darf, enthält die Kabinettsorder vom 14. Mai 1825 keine Bestimmung. Es fehlt auch sonst an einer diese Frage regelnden behördlichen Anordnung, nachdem solche früheren Bestimmungen durch den M.-E. vom 3. April 1888 aufgehoben sind. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß jede körperliche Mißhandlung eines Schülers, die innerhalb der Unterrichtsstunden erfolgt, als eine rechtmäßige Züchtigung angesehen werden kann, sofern sie nur das in der Kabinettsorder Ziffer 4 vorgeschriebene Maß nicht überschreitet. Rechtmäßig kann nur eine Züchtigung sein, welche im Hinblick auf die Zwecke des Unterrichts und der Erziehung erfolgt, welche von dem Lehrer nach pflichtmäßigem Ermessen zu diesem Zwecke verfügt wird, nicht eine aus Erregung, Ärger oder sonstigen Beweggründen unter dem Vorwande einer Züchtigung erfolgende Mißhandlung. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 22. September 1911[62]) kann sich das Züchtigungsrecht des Lehrers auch auf Schüler anderer Systeme als desjenigen, an dem der Lehrer unterrichtet, erstrecken. Auch den Lehrern an den Fortbildungsschulen spricht das Reichsgericht (Entscheidung vom 16. Mai 1911)[63]) ein Recht zur körperlichen Züchtigung ihrer Schüler zu. Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 29. März 1912[64]) beleuchtet die schwierige Lage des Turnlehrers, sobald ein Schüler bei der vom Turnlehrer

58) Leupolt, Spannungen. Z. Stellg. d. Volksschull. i. d. Gegenw. D Sch H. 7.
59) Müller, Nichtbeachtg. d. Gesetz. durch Jurist. P Z R Nr. 4.
60) Rasch, Kreisschulinsp. u. Staatsanw. P Bl H. 1.
61) Pr V Sch Ar H. 2 S. 174. 62) Pr V Sch Ar H. 1 S. 62.
63) Pr V Sch Ar H. 1 S. 65. 64) P Z R Nr. 10.

angeordneten Wegräumung der Turngeräte einen Unfall erleidet. — Das Staatsbürgerrecht der Lehrerin ist von Dr. jur. Marie Raschke[65]) in Berlin-Lichterfelde in einem vor dem Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen in Düsseldorf Pfingsten 1912 gehaltenen Vortrage ausführlich erörtert worden. Sie leitet den Vortrag mit dem Satze ein: „Die Lehrerin hat kein Staatsbürgerrecht" und untersucht dann, welche Stellung im Staate die Frauen bereits errungen haben, welche insbesondere die Lehrerinnen und was die Volksschullehrerinnen tun können, um die Erweiterung der Lehrerinnen- und Frauenrechte in Preußen zu beschleunigen. Außer im Unterrichtswesen sei die Frau bisher nur im Verkehrswesen in subalterner Stellung tätig. Durch das V.U.G. sei es Lehrerinnen ausnahmsweise ermöglicht, Mitglieder von Schuldeputationen und Schulkommissionen zu werden. In welchem Umfang das bisher geschehen sei, sei statistisch nicht festgestellt. Nach einer Angabe seien Frauen in 115 Städten in solchen Körperschaften tätig. Die Lehrerinnen stehen den Lehrern staatsrechtlich insofern gleich, als alle älteren die Lehrerrechtsverhältnisse behandelnden Gesetze und Verordnungen auch auf die Lehrerinnen angewendet würden. Nur in einer Beziehung finde eine Ausnahme statt, indem durch die Behörde in die Anstellungsurkunde die Klausel aufgenommen werde, daß eine Lehrerin mit der Verheiratung aus dem Amte auszuscheiden habe. Damit wird die lebenslängliche Anstellung ohne Gesetz durch ministerielle Verfügung, auf dem Vertragswege zeitlich begrenzt mit einer Personenstandsveränderung. Die Lehrerin verliert ihre Pensionsberechtigung. Dr. Marie Raschke begrüßt die Zulassung von Lehrerinnen zum Direktorinamte und die ihnen darin eingeräumte Vorgesetztenstellung auch gegenüber den männlichen Lehrkräften. Sie wünscht, daß die Frauen, insbesondere die Lehrerinnen, auch zum Schöffenamt in den Jugendgerichten zugelassen würden. Dann geht sie noch auf die Fortschritte ein, die die Tätigkeit der Frauen als Vormund erfahren hat.

Konfessionelle Fragen. Univ.-Prof. Martin Spahn[66]) in Straßburg tritt in einem höchst lesenswerten Vortrag mit sympathischer Wärme für die konfessionelle Schule ein. Er sieht die nationale Erziehung durch die Schule als ein Bedürfnis der Gegenwart an. Der Staat hat der Gesellschaft zu dienen. Der Staat macht allein die Gesellschaft nicht aus. Drei Lebensgemeinschaften: Familie, Staat, Kirche beanspruchen, autonom zu sein, nach ihrem eigenen Recht, sich zu organisieren. Die Schule stellt keine autonome Lebensgemeinschaft dar, sie ist ein dienendes Glied der Gesellschaft. Den nächsten Einfluß auf die Verfassung der Schule hat die Familie. Die Stärke dieses Einflusses überschätzt Spahn aber erheblich; es ist auch nicht so, daß der Staat, je länger er das Schulwesen leite, ein desto dringenderes Verlangen habe, die Familie am Schulwesen zu beteiligen. Wenigstens sind in Preußen die Dörpfeldschen Ideen noch wenig fruchtbar gewesen und das V.U.G. hat dem Einfluß der Familie auch keine Stärkung gebracht. Etwas eigen mutet es dabei an, daß Spahn die Kirche als die beste Vertreterin der Interessen der Familie bezeichnet. Gegenwärtig hat nach Spahn der Staat die Führung in der Schulverwaltung. Hierzu erscheint er vermöge seiner Neutralität befähigt; die Kirche kann nicht neutral sein. Der Staat ist aber verpflichtet, den anderen Lebensgemeinschaften einen Anteil an der Schulverwaltung einzuräumen. Die Verkennung dieser Pflicht ist ein Fehler des Liberalismus. In der Schule muß Religion gelehrt werden. Daran hat der Staat fast noch größeres Interesse als die Kirche, wie Spahn durch interessante Ausblicke auf

65) Raschke, D. Staatsbürgerr. d. Lehrerin. EVeSch Nr. 9 u. Chrin Nr. 13f.
66) Spahn, Nation. Erz. u. konfession. Schule. Kösel. 0,80.

die Geschichte und die gegenwärtigen Bestrebungen der Sozialdemokratie zeigt. Die Erziehungsmittel der Arbeit, der Gewöhnung, der vernünftigen Erwägung dessen, was recht und billig ist, können erfahrungsgemäß wohl die Einzelnen zu brauchbaren Menschen machen, sie versagen aber, wenn die Massen in Erregung geraten. Die religiösen Gefühle können nicht rationalisiert werden. Die geschichtliche Entwicklung verlangt bei uns, daß die Schule konfessionell ist. Wie Bismarck im Bundesstaat unitarische Strebungen mit den partikularistischen verband, so können auch die Konfessionen miteinander in Frieden leben im Hinblick auf das Ziel der nationalen Erziehung. Die konfessionelle Erziehung hat sich im preußischen Schulwesen bewährt. Möchten manche Begleiterscheinungen der preußischen Schulpolitik von den Katholiken schmerzlich empfunden werden, so tritt das doch hinter der großen Tatsache zurück, daß Preußen Nation und Konfession beieinander gehalten hat. Dank Preußens Haltung ist der konfessionelle Charakter der Volksschule im größten Teile des übrigen deutschen Reiches gerettet worden. — Der Landtagsabgeordnete Kreisschulinspektor Dr. Heß[67]) hat ein Buch geschrieben, in dem er im engen Anschluß an die parlamentarischen Verhandlungen zeigen will, wie der Liberalismus auf dem Gebiete der preußischen Volksschule in den letzten vier Jahrzehnten mit eiserner Konsequenz von Erfolg zu Erfolg geschritten ist. Er schreibt dem Nationalliberalismus einen bedeutenden Kulisseneinfluß zu, der in keinem Verhältnis zu seiner parlamentarischen Vertretung stehe. Die Erfolge des Liberalismus erblickt er in der Verabschiedung des Schulaufsichtsgesetzes von 1872, der Beseitigung des Zedlitzschen Schulgesetzentwurfes und der Fassung des V.U.G. Diesen drei Ausschnitten aus der Schulgeschichte der letzten vier Jahrzehnte widmet er eine eingehende Darstellung, die durch die prägnanten Überschriften besonders fesselnd gestaltet ist. Die gesamte preußische Volksschulpolitik orientiert sich nach Heß — und das ist es, was er als Verfechter des Reichstagswahlrechts beklagt — nach einem einzigen leitenden Prinzip: das der Schulfrage zugrunde liegende Weltanschauungsproblem wird unter keinen Umständen nach den Grundsätzen der christlich-konservativen Majorität, sondern höchstens auf der Basis der sogenannten „mittleren Linie" gelöst. Das Zentrum nahm das V.U.G. trotz seines stark liberalen Zuges an, weil die Konfessionsschule als die Grundlage und Regel des preußischen Volksschulwesens gesetzlich festgelegt wurde, weil die Beschulung der konfessionellen Minderheit günstiger gestaltet wurde, und weil die Ausdehnungsmöglichkeit der Simultanschule in die Hand der Gemeindevertretung gelegt ist. Den Selbstverwaltungsorganen mißt Heß bei der Schulpolitik in Zukunft die größte Rolle bei. Das Volk hat es in der Hand, über den Charakter seiner großen Erziehungs- und Unterrichtsanstalt in Zukunft selbst zu befinden. Gegen die konfessionelle Gliederung der Volksschule, wie sie in Preußen durch das V.U.G. im wesentlichen festgelegt ist, wendet sich der Geheime Justizrat und Professor der Rechte Joh. Fr. von Schulte[68]) in Bonn. Die Schrift verrät, daß der Verfasser der Praxis der Volksschule gänzlich fern steht, namentlich mit ihrer neueren Entwicklung nicht mehr bekannt ist. In der konfessionellen Erziehung erblickt er einen grundsätzlichen Fehler für die Ausbildung der Staatsbürger. Er findet aber in ihrer Durchführung auch praktische Schwierigkeiten, deren Vorhandensein nur bei kleineren Konfessionsgemeinschaften, wie bei den Altkatholiken, zu denen der Verfasser gehört, zugegeben werden kann. Gegen die Schulteschen Ausführungen wendet sich der Rektor Grünweller[69]), u. a. mit

67) Heß, D. Kampf um d. Schule i. Preuß. 1872—1906. Bachem, Köln. 3,40.
68) v. Schulte, Geg. d. Konfessionsschul. Roth, Gießen. 1,00.
69) Grünweller, Geg. d. Konfessionssch. DLZ Nr. 46.

dem Argument, daß gerade die römische Kirche vermöge ihrer Machtmittel aus der Simultanschulverfassung den größten Vorteil ziehen würde.

Schulpflicht. Der unbefriedigende, uneinheitliche Zustand der Schulpflichtgesetzgebung, hat die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses bestimmt, am 21. Februar 1912 die Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu verlangen, durch den für den Umfang der Monarchie die Dauer der Schulpflicht nach einheitlichen Gesichtspunkten, jedoch unter Berücksichtigung berechtigter Sonderverhältnisse in einzelnen Landesteilen, geregelt wird, und einheitliche Bestimmungen über die Folgen der ungerechtfertigten Schulversäumnis, die Voraussetzungen ihrer Strafbarkeit, der Kreis der verantwortlichen Personen, die Art und Höhe der Strafen und das Strafverfahren getroffen werden. Das Gesetz, betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder nebst Ausführungsanweisung und Anhang ist von der Cottaschen[70]) Buchhandlung herausgegeben worden.

Strafverfahren gegen Jugendliche. Zwischen der deutschen Reichsregierung und dem Bundesrat ist vereinbart worden, aus der auf unbestimmte Zeit vertagten Strafprozeßreform die besonderen strafprozeßrechtlichen Bestimmungen für Jugendliche bis zu 18 Jahren herauszunehmen und in einem besonderen Gesetzentwurf dem Reichstag vorzulegen. Nach dem Entwurf[71]) sollen für Strafsachen gegen Jugendliche bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen (Jugendgerichte) gebildet werden. Zu Schöffen sind Personen zu berufen, die in der Jugenderziehung besonders erfahren sind. Auch Volksschullehrer dürfen zu Jugendschöffen berufen werden. Öffentliche Klage soll gegen einen Jugendlichen nicht erhoben werden, wenn Erziehungs- und Besserungsmaßregeln einer Bestrafung vorzuziehen sind. Ein besonderes Jugendstrafrecht besitzen erst wenige Staaten: einzelne der Vereinigten Staaten von Nordamerika, England, englische Kolonien, die Niederlande und neuerdings mit dem 15. Mai 1912 Belgien. Das neue belgische Jugendgesetz unterzieht Hans von Hentig[72]) einer eingehenden Besprechung. Er legt seine Schwächen aber auch seine großen und mutigen Fortschritte dar.

Mittelschulwesen. Schulen sind keine erwerbenden Anstalten, daher können Verwaltungsmaßregeln, die zu ihrer Verbesserung getroffen werden, ohne daß die Gewährung der nötigen Geldmittel vorgesehen ist, keinen vollen Erfolg versprechen. So ist es mit der Neuordnung des Mittelschulwesens: Eine durchgreifende Besserung ist nicht zu erwarten, ohne daß ein den neuen Unterrichtsaufgaben gewachsenes Lehrerpersonal beschafft ist. Das kann aber in der heutigen Zeit, in der alle anderen Beamtenkategorien sich gesetzlicher Festlegung ihrer Bezüge erfreuen, nicht beschafft werden, solange diese Festlegung für die Mittelschullehrer noch fehlt. Sehr bittere Klagen über die Lage der Lehrer an den Mittelschulen tragen E. D.[73]) und Eichhorn[74]) in Wittenberg vor. Vielfach werden Lehrerkategorien (Fortbildungsschullehrer, Hilfsschullehrer), die ihre besondere Befähigung durch Prüfungen nicht nachgewiesen haben, besser gestellt als die Mittelschullehrer. Die Frage[75]), ob die durch die Besoldungsordnungen von 1909 allen Staatsbeamten zugesicherte Gehaltsnachzahlung für das Jahr 1908 auch den Lehrkräften an den Mittelschulen zukommt, ist durch eine Entscheidung des Reichsgerichts, welche das Bürger-

70) Gesetz, betr. d. Beschulg. blind. u. taubst. Kind. Cotta. 0,50.
71) Pr Lz Nr. 227.
72) Hentig, E. mod. Jugendgesetz. Sm-Schriften H. 4. Teubner. 0,80.
73) E. D., Z. Gehaltsfr. d. Mittelschullehrer. Mtsch H. 18.
74) Eichhorn, D. Wünsche d. Nichtgeprüften. Mtsch H. 18.
75) L., D. Reichsger. u. d. Nachzahlg. a. d. Mittelschull. f. d. J. 1908. P Z R Nr. 11.

liche Gesetzbuch §§ 133, 157 und 242 zur Klärung der Rechtslage heranzieht, in ein neues, den Wünschen dieser Lehrkräfte Erfüllung versprechendes Stadium getreten. Die Prüfung der Mittelschullehrer hat, der allgemeinen Richtung in der Bewertung der technischen Fächer entsprechend, eine Erleichterung, aber auch eine gewisse Entwertung in wissenschaftlicher Beziehung dadurch erfahren, daß Zeichen- und Turnlehrer, die eine Fachprüfung abgelegt haben, oder Lehrer, die eine bestimmte Ausbildung in der Handfertigkeit nachweisen, nur noch in einem wissenschaftlichen Fache sich der Prüfung für die Mittelschullehrer zu unterziehen haben (M.-E. vom 7. März 1912)[76]. Das gleiche gilt für Lehrerinnen, die die besondere Befähigung zur Erteilung des Unterrichts im Zeichnen oder in den weiblichen Handarbeiten oder in der Hauswirtschaftskunde oder im Turnen in Preußen erworben haben (M.-E. vom 24. Juni 1912)[77], sowie für Gesanglehrer und -Lehrerinnen, die die Fachprüfung im Gesang für höhere Schulen abgelegt haben (M.-E. vom 27. August 1912)[78]. Die Schwierigkeit des Lehrerersatzes an den Mittelschulen hat sich nicht verringert. In Verbindung mit dem Fehlen eines Besoldungsgesetzes für Mittelschullehrer führt sie zu bedenklichen Erscheinungen, zur Überbietung bezüglich der Mittelschullehrerzulagen. Am schlimmsten werden dadurch die kleineren und mittleren Städte betroffen, denen es meist nicht möglich ist, selbständige Mittelschulen zu errichten, und die sich daher mit gehobenen Volksschulabteilungen begnügen müssen. Die Lage dieser Städte ist noch ungünstiger dadurch geworden, daß die Berechtigungen der neunstufigen Mittelschulen diesen Volksschulabteilungen, auch wenn in ihnen der Lehrplan der Mittelschule zugrunde gelegt wird, versagt werden, weil es nicht angängig ist, an eine Volksschule ohne Gefährdung des rechtlichen Charakters der Gesamtanstalt eine mit Berechtigungen ausgestattete Mittelschule organisch anzugliedern (M.-E. vom 22. Dezember 1911 und 9. März 1912)[79]. Andere Schulgesetzgebungen in Deutschland sowohl wie in Österreich sehen solche Zwischenanstalten in Berücksichtigung der Verhältnisse der kleineren Gemeinden vor. In Preußen ist die Mittelschuleinrichtung, welche eine praktische, über die Volksschulbildung hinausgehende Volksbildung ermöglicht, meist nur den größeren Städten möglich. Kleinere müssen für Mittelschuleinrichtungen unverhältnismäßig große Opfer bringen.

Die Abänderung des § 89, 1 Abs. 1 der Wehrordnung gewährt den Mittelschulen keine Sonderberechtigung, aber sie wird allerdings herbeigeführt durch den Umstand, daß Schüler von neunstufigen Mittelschulen, die nach ordnungsmäßigem Abschluß des Lehrganges die Schule mit dem 15. oder 16. Lebensjahre verlassen, bisher 1 bis 2 Jahre für ihren Beruf verloren, wenn sie erst kurz vor der Vollendung des 17. Lebensjahres zur Einjährig-Freiwilligen-Kommissionsprüfung zugelassen wurden. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 18. Mai 1912 sind jetzt die Ersatzbehörden III. Instanz ermächtigt, allgemein junge Leute, die sich vor Vollendung des 17. Jahres zu dieser Prüfung melden, zuzulassen. Damit ist den Schülern neunstufiger Mittelschulen, welche sich in zwei Fremdsprachen haben unterrichten lassen, die Möglichkeit gegeben, unmittelbar nach Abschluß des Lehrganges der Schule zu jener Prüfung zugelassen zu werden (M.-E. vom 18. Juli 1912)[80]. Übrigens sind den Mittelschulen einige wirkliche Sonderberechtigungen[81] verliehen. Das von Kirchert[82] herausgegebene Jahrbuch der mittleren Schulen Preußens ist in außer-

76) Z Bl S. 388. 77) Z Bl S. 554. 78) Z Bl S. 604.
79) Z Bl S. 268 u. 334. 80) Z Bl S. 572.
81) Mtsch H. 16 u. Kirchert, Berechtigung. f. Schül. u. Schülerin. a. eingericht. Mittelschul., Vorw. z. Schrödels Mittelschulkalend. 0,50.
82) Schrödels Jahrb. d. mittl. Schul. Preuß. Herausgeg. v. Kirchert, 2. Jahrg. 1912—13. Schrödel, H. 3,00.

ordentlich vermehrter und verbesserter Auflage erschienen. Neben einer über die Einrichtung und Berechtigung der Mittelschulen und die Besoldung der Lehrer trefflich orientierenden Einleitung bietet es für jede einzelne Schule eine vollständige Darstellung ihrer wichtigsten Einrichtungen.

Privatschulwesen. Der § 66 Abs. 2 V.U.G. hat Anlaß gegeben, die Schulaufsicht über das Privatschulwesen entgegen der bisherigen Vielgestaltigkeit und Mangelhaftigkeit der Aufsicht einheitlich zu regeln. Die Genehmigung zur Errichtung von Privatschulen und Privaterziehungsanstalten ist von der Regierung als Schulaufsichtsbehörde zu erteilen. Sie führt auch die Aufsicht über diese Anstalten. Die Erteilung von Erlaubnisscheinen an Privatlehrer (aber nicht an die an privaten Schulen beschäftigten Lehrpersonen), an Hauslehrer, Erzieher, sowie zur Errichtung von Familienschulen, ist dem Kreisschulinspektor übertragen. (M.-E. vom 4. Februar 1909[83]).) Die Gültigkeit der Unterrichtserlaubnisscheine in räumlicher und zeitlicher Beziehung regelt der M.-E.[84]) vom 29. Juli 1911 und 24. Januar 1912. Dabei wird vorausgesetzt, daß für jeden räumlichen Bezirk nur ein Kreisschulinspektor zuständig sei, was bei nebenamtlichen Kreisschulinspektoren nicht zutrifft. Eine Privatschule darf nicht als „staatlich genehmigt" bezeichnet werden (M.-E. vom 9. Februar 1912)[85]). Besondere Schwierigkeiten bereitet neuerdings der private Turnunterricht.

Die Reichsversicherung der Angestellten. Die Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 unterwirft die Lehrer und Erzieher nach wie vor der darin vorgeschriebenen Versicherungspflicht, sofern nicht aus § 1234 Versicherungsfreiheit begründet ist, woraus sich mancherlei Zweifelsfragen ergeben. Das Reichsversicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911[86]), das A.V.G. erstreckt sich auf Lehrer und Erzieher der verschiedensten Art und ist von besonderer Bedeutung für die privaten Lehrer und Erzieher. Über die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes gibt Auskunft eine Veröffentlichung[87]) der Kaiserlichen Versicherungsanstalt für Angestellte im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger vom 29. August 1912. Mit den besonderen Verhältnissen der Lehrer beschäftigen sich Potthof[88]), G. Menzel[89]) und Mühl[90]).

Das Versicherungsgesetz für Angestellte erstreckt sich nur auf Angestellte, d. h. solche Personen, welche weder zu der handarbeitenden Bevölkerung noch zu den Unternehmern gehören. Der Umstand, daß der Angestellte nach der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtig ist, befreit ihn nicht. Versicherungspflichtig sind alle Angestellten, die im Deutschen Reiche beschäftigt werden, gleichviel ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts, verheiratet, verwitwet oder ledig, Inländer oder Ausländer sind. Der Versicherungszwang beginnt mit dem ersten Tage des 17. Lebensjahres. Personen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, werden nicht mehr neu in die Versicherung aufgenommen. Die Tätigkeit muß gegen Entgelt erfolgen. Angestellte mit mehr als 5000 M. Jahresarbeitsverdienst sind nicht versicherungspflichtig. Versicherungspflichtig sind Lehrer und Erzieher in abhängiger Stellung, wie Angestellte an öffentlichen oder privaten Schulen oder Anstalten oder Hauslehrer, insofern ihre Tätigkeit sich auf die geistige Entwickelung auf dem Gebiete der höheren und elementaren Wissenschaften und der schönen Künste sowie auf die Bildung des Charakters und Gemüts richtet.

83) ZBl S. 333. 84) ZBl 1911 S. 506 u. ZBl 1912, 288.
85) ZBl 1912 S. 293.
86) R.G.Bl. 1911, S. 989. Ausführungsbestimmg. v. 29. Juni 1912, R.G.Bl. 1912, S. 405.
87) Stegmanns Verl., B. Formular Nr. 355.
88) Potthof, D. Versicherungsges. f. Angest. u. d. Lehrer. Rechtsschutz. Beil. z. PrLz Nr. 135.
89) Menzel, D. Versicherungsges. f. Angest. u. uns. Pens.- u. Reliktenges. PrLz, Nr. 217.
90) Mühl, D. Versorg. d. Hinterbl. unverheirat. Lehrer a. d. öffentl. Volkssch. PrLz Nr. 227.

hierhin gehört auch die Unterweisung in körperlichen Übungen und Fertigkeiten, soweit sie den Erziehungszwecken dient.

Zur Lehrtätigkeit gehört nicht der von Erziehungszwecken losgelöste und überwiegend nach gewerblichen Gesichtspunkten betriebene Unterricht in körperlichen und mechanischen Fertigkeiten, wie er in Reit- und Schwimmanstalten, Fahrradinstituten, von Fecht- und Tanzlehrern oder Schneiderinnen erteilt wird.

Lehrer und Erzieher gelten auch dann als versicherungspflichtig, wenn sie nicht in einer Schulanstalt unterrichten oder Hauslehrer sind, sondern aus dem Stundengeben bei wechselnden Auftraggebern ein Gewerbe machen, indem sie in die Häuser gehen oder in der eigenen Wohnung den Unterricht erteilen. Versicherungsfrei sind Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten, wenn ihnen Anwartschaft auf Ruhegeld und Hinterbliebenenrente in einem bestimmten Umfang gewährleistet ist. Unter gleichartiger Bedingung können Lehrer und Erzieher an nicht öffentlichen Anstalten oder einzelstehende Privatlehrer von der Versicherungspflicht befreit werden. Unter den Versicherungsanstalten, bei denen eine Gewährleistung der reichsgesetzlich verlangten Anwartschaft in Frage kommt, kommt in erster Linie in Betracht die Allgemeine deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin. Diese Anstalt will ihre Satzungen so einrichten, daß sie den bei ihr Versicherten bei den gleichen Zahlungen, wie sie nach dem A.V.G. verlangt werden, die reichsgesetzlichen Anwartschaften vollständig gewährleistet. Potthoff, Menzel und Neuber untersuchen, in welchen Beziehungen die gegenwärtige Ruhegehalts- und Hinterbliebenenfürsorge für Lehrer hinter den von modernem sozialen Geist erfüllten Bestimmungen des A.V.G. zurückbleiben. Menzel stellt folgende Forderungen auf:

1. Der gesetzliche Anspruch auf Pension und Reliktengelder muß mit dem Beginn der definitiven Dienstzeit einsetzen. 2. Wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin aus dem Amte freiwillig oder unfreiwillig ausscheidet, so muß der bis zum Tage des Ausscheidens erworbene Anspruch auf Pension und Reliktengelder festgestellt werden. Die Auszahlung beider tritt dann später bei Beginn der Erwerbsunfähigkeit oder beim Tode ein. 3. Bei einer Versetzung in eine Stelle mit geringerm Diensteinkommen wird der bisher erdiente höhere Pensions- und Reliktenanspruch dem Versetzten auf die weitere Steigerung dieser Ansprüche angerechnet. 4. Eine Steigerung der Pension und der Reliktengelder findet auch noch nach dem 40. Dienstjahr statt. 5. Ein Altersunterschied zwischen den Ehegatten ist ohne Einfluß auf die Höhe des Witwengelds. 6. Die Witwen erhalten bei ihrer Wiederverheiratung eine Abfindungssumme.

Besonders günstig ist durch die Reichsversicherungsordnung und ebenso durch das A.V.G. die Stellung der angestellten Frauen geworden. Der Beigeordnete Dr Treutlein[91]) in Krefeld führt aus, daß beide neuen Gesetze über die Hinterbliebenenversicherung der Beamten und Lehrer hinausgehen. Daraus ergeben sich mancherlei Zweifelsfragen. Zu diesen gehört die Frage, ob Lehrerinnen nach der A.V.O. invalidenversicherungspflichtig sind. Es kommt hier namentlich der Umstand in Betracht, daß den Lehrerinnen in den preußischen Beamtengesetzen wohl ein Anspruch auf Ruhegeld, nicht aber (abgesehen von § 32,2 L.B.G.) auf Hinterbliebenenversorgung zugesichert ist. Wenn auch zugegeben ist, daß die Versicherung der Lehrerinnen dem Sinne der Arbeiterversicherung widersprechen würde, da die Lehrerinnen nach den gegenwärtigen Anstellungsbedingungen fast nie Kinder haben werden, so sind damit doch etwa aus der R.V.O. oder dem A.V.G. erhobene Ansprüche von Lehrerinnen auf Hinterbliebenenversorgung in dem in den letztern Gesetzen vorgesehenen Umfange nicht beseitigt. Die Arbeitgeber, also in den meisten Fällen die Stadtverwaltungen, aber auch der Staat, werden daher zu prüfen haben, wie sie sich gegen spätere Ansprüche auf Nachzahlung der Beiträge zu schützen haben. Dr. Treutlein untersucht diese Frage im Zusammenhang mit verschiedenen, die Ausdehnung der Hinterbliebenenversicherung betreffenden anderen Fragen aufs eingehendste und kommt zu dem Schluß, daß es notwendig sei, daß durch die zuständigen Zentralinstanzen unter Zuhilfenahme der Gesetzgebung die vorhandenen Zweifel gelöst werden. Insbesondere wünscht er, daß das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen vom 4. Dezember 1899 mit der R.V.O. und dem A.V.G. soweit in Übereinstimmung gebracht werde, daß Volksschullehrer und -lehrerinnen versicherungsfrei bleiben. Wenigstens müßte durch Ortsstatut die Versicherungsfreiheit ermöglicht werden. In der Tat haben auch bereits einige Städte diesen Weg beschritten, indem sie durch Ortsstatut den im Schuldienst der Stadt angestellten Lehrerinnen die Anwartschaft auf Witwen- und Waisenrente in dem zur Befreiung von der Versicherungs-

91) Treutlein, D. Lehrerinnenversicherg. i. größ. Zusammenh. d. Beamtenversicherungsfr. Preuß. Verwaltungsbl. v. 13. April 1912. Nr. 28.

pflicht erforderlichen Mindestumfang gewährleistet haben. Schoplick[92]) ist der Ansicht, daß die Befreiung lediger Lehrerinnen von der Invaliden- und Angestelltenversicherungspflicht trotz des Fehlens einer Waisenversorgung grundsätzlich anzuerkennen ist und daß es ortsstatutarisch der Zusicherung einer Hinterbliebenenfürsorge im Sinne der beiden Gesetze nicht noch bedürfe. Jedenfalls seien die tatsächlichen Lücken der Gesetzgebung durch Gesetze und nicht durch das Flickwerk ortsstatutarischer Bestimmungen zu ergänzen. Die Entscheidung der obersten Verwaltungsbehörde über die Frage der Versicherungsfreiheit der Lehrerinnen sowohl von der Pflicht nach der A. V. G., wie nach dem A. V. G. steht noch aus. Die Ausführung des A. V. G. ist von dem preußischen Kultusminister in zwei großen Erlassen[93]) vom 20. und 22. August 1912 in Angriff genommen.

Gesetzgebung in anderen deutschen Staaten. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle die neuen Lehrerbesoldungsgesetze in allen deutschen Staaten aufzuzählen. Überall hat eine Aufbesserung der Lehrerbesoldungen und eine Revision der einschlägigen Bestimmungen in neuzeitlichem Sinne stattgefunden. Über die besonderen Wege, welche die größeren deutschen Staaten hierzu eingeschlagen haben, ist aber auch in den Vorjahren berichtet worden.

In Bayern wird von den Lehrerkreisen eine umfassende gesetzliche Regelung der Lehrerdienstverhältnisse gewünscht und von der liberalen Landtagsfraktion vertreten. Die Zentrumsfraktion wollte nur eine Regelung der gesamten Schulverhältnisse nach ihren Wünschen zulassen. Die Staatsregierung hat die Einbringung eines Lehrergesetzes abgelehnt, weil es die ganze Volksschule in ihren tiefsten Tiefen aufregen und zu den erbittertsten Kämpfen führen müßte. Georg Ries[94]) hat im Auftrage der Vereinigung bayerischer Landorganisten eine Denkschrift über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Kantoren, Organisten und Chorregenten in Bayern und in sämtlichen deutschen Bundesstaaten geschrieben und darin unter Darlegung der gegenwärtigen Verhältnisse das Verlangen nach vollständiger Trennung aller Kirchendienste vom Schulamte ausgesprochen.

In Bayern gibt es zur Zeit rund 10000 Stellen, mit denen kein Kirchendienst verbunden ist, daneben 5000 verbundene Stellen. Die Besoldungssätze für den Kirchendienst stammen noch aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wo die Besoldung 200 M. übersteigt, wird der Überschuß nach Art. 7 Abs. 2 des Schulbesoldungsgesetzes in das Lehrergehalt eingerechnet, die Lehrer erhalten ihn also nicht für den Kirchendienst. Nach Art. 7 Abs. 4 ebenda soll die Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienst in der Regel nach Einvernahme der Beteiligten und der kirchlichen Oberbehörde verfügt werden, wenn die erforderlichen Mittel bereitgestellt sind. Es soll also die Trennung von Fall zu Fall begünstigt werden. Aber fast überall fehlen die Mittel zur Trennung und der Lehrer, der die Trennung beantragt, macht sich verhaßt. Nur die allerwenigsten Gemeinden werden die Baupflicht und das Eigentum der Schul- und Mesnerhäuser erwerben wollen. Dabei sind alle sogenannten Mesnerhäuser heute in erster Linie Schulhäuser und den Schulzwecken entsprechend gebaut. Die Wünsche der Landorganisten bezüglich des Mesnerdienstes werden vorgetragen. Man verlangt, daß die Abtrennung des Mesnerdienstes möglichst rasch auf gesetzlichem Wege herbeigeführt werde und den Lehrern dabei die Übernahme des Mesnerdienstes untersagt werde. Aber auch die Trennung aller kirchenmusikalischen Ämter vom Schuldienst wird verlangt. An die Stelle der organischen Verbindung soll ein Vertragsverhältnis treten. — Ries glaubt, daß es auch fernerhin nicht an Lehrern fehlen werde, die ein kirchemusikalisches Amt gern übernehmen werden. Allerdings wird festgestellt, daß das Ministerium, wie die kirchlichen Oberbehörden beider Konfessionen an der organischen Verbindung festzuhalten wünschen, namentlich weil auf dem Lande andere Kräfte schwer zu beschaffen wären. Für eine würdigere Bezahlung der Kirchendiener sind aber die geistlichen Oberbehörden eingetreten. In einem Schlußabschnitt werden die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Kirchschullehrer in den anderen deutschen Bundesstaaten dargestellt, aber, wie natürlich, nur lückenhaft.

---

92) Schoplick, Versicherungsfreih. ruhegehaltsberecht. Lhrin. sow. ehem. Lhrin. als Ruhegehaltsempfängerinnen i. d. Inval.- u. Angest.-Versicherg. Pr Vsch Ar S. 216.

93) Z Bl S. 595 ff. 94) Ries, Orgeld. u. Volksschull. Prögel, Ansbach. 2,50.

Nachdem in den letzten Jahren im Landtag des Königreichs Sachsen mehrfach Interpellationen über den Zustand des Volksschulwesens stattgefunden hatten und auf die Reformbedürftigkeit des Volksschulgesetzes von 1873 hingewiesen worden war, erklärte die Sächsische Staatsregierung im Anfang des Jahres 1909, daß sie einer der nächsten Ständeversammlungen den Entwurf eines völlig neuen Volksschulgesetzes vorlegen werde. Inzwischen änderten sich die Parteiverhältnisse im Landtage vollständig durch die Wahlen von 1909, welche die bisherige Zweidrittelmehrheit der konservativen Partei auf die kleinere Hälfte ihres Besitzstandes beschränkte. Nachdem der Gesetzentwurf[95]) einem Sachverständigenbeirat, dem auch eine größere Anzahl von gewählten Vertretern der Lehrerschaft angehört hatte, vorgelegt war, wurde er am 16. Januar 1912 an die Zweite Ständekammer abgegeben. Seitdem tobte ein heftiger Schulkampf im Königreich Sachsen. Das Charakteristische an ihm ist, daß zum erstenmal die organisierte Lehrerschaft daran teil nimmt. Sie hatte ihre Wünsche zum Schulgesetz in einer ausführlichen Denkschrift[96]) der Regierung, den Ständekammern und der Öffentlichkeit übergeben. Nach dem Erscheinen des Entwurfes hat die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins[97]) am 27. und 28. Januar 1912 zu dem Entwurf Stellung genommen. Weiter ist die Stellungnahme der sächsischen Lehrerschaft in zahlreichen Artikeln der Lpz Lz zum Ausdruck gekommen, insbesondere in der ersten Besprechung[98]): Der Entwurf zum Volksschulgesetz: „Die Lehrer Sachsens können den Entwurf unter keinen Umständen als eine geeignete Grundlage für ein Schulgesetz anerkennen." Der Entwurf sei eine gesetzgeberische Halbheit. Die Lehrer beklagen sich darüber, daß ihre wichtigsten Forderungen, namentlich auf den inneren Unterrichtsgebieten unberücksichtigt geblieben seien. Dabei setzt der Entwurf die Klassenfrequenz von 60 auf 50 herab, führt für die Volksschullehrer das Disziplinarrecht der Staatsbeamten ein, sieht die Einführung der Mädchenfortbildungsschule vor usw. Für die Lehrerschaft[99]) ist die Frage der konfessionslosen Schule oder der Schule ohne den Dogmatismus der Konfessionen der wichtigste Punkt des ganzen Gesetzes. Der radikale Standpunkt der Lehrerschaft hat zu sehr bedenklichen Erscheinungen geführt. Einzelne Lehrervereine haben öffentliche Volksversammlungen gegen den Entwurf einberufen oder haben sich in gedruckten Ansprachen an die Eltern ihrer Schüler gewandt, so daß sich die Schulbehörden veranlaßt gesehen haben, der maßlosen, ins politische Gebiet überspielenden Agitation einiger Lehrer auf disziplinarischem Wege entgegenzutreten. Der Sächsische Direktorenverein[100]) hat den Entwurf einstimmig als eine dankenswerte und sehr geeignete, die Entwicklung des sächsischen Volksschulwesens fördernde Gesetzesvorlage angesehen. Der Sächsische Gemeindetag[101]) hat erklärt: „Die finanziellen Wirkungen des Entwurfs sind derart, daß sie sämtliche Städte und fast alle Landgemeinden als das äußerste Maß dessen bezeichnen müssen, was sie bei Aufrechterhaltung des derzeitigen Ausbaues ihres Schulwesens an neuen Leistungen auf sich zu nehmen in der Lage sind, wenn sie außerdem noch ihre übrigen dem öffentlichen Wohl dienenden kommunalen Aufgaben erfüllen sollen." Der Gemeindetag wendet sich damit gegen alle Mehrforderungen der Lehrerschaft. Die finanzielle Tragweite der Grundforderungen der sächsischen Lehrerschaft sind

95) Entw. d. Volksschulges. nebst Begründg. Sonderbeil. z. Lpz Lz.
96) Wünsche d. Sächs. Lehrersch. z. d. Neugestaltg. d. Volksschulges. Klinkhardt. 1,00.
97) Stellungn. d. Vertreterversammlg. d. S.L.V. zum Regierungsentw. f. ein neues Volksschulges. a. 27. u. 28. Jan. Sonderbeil. z. Lpz Lz.
98) Lpz Lz Nr. 14. 99) Lpz Lz Nr. 17. 100) Lpz Lz Nr. 19.
101) Lpz Lz Nr. 19 u. 25.

von Spangenberg[102]) eingehend geprüft worden. Ausführliche Besprechungen hat der Entwurf gefunden seitens des Rechtsanwalts Schiller[103]) und des Professors Theobald Ziegler[104]), von beiden in ablehnendem Sinne. Ziegler tritt wenigstens für die Erhaltung der Privatschulen ein. Gegenüber dem christentumsfeindlichen Ansturm in Sachsen setzt Pastor a. D. Fr. Zillessen[105]) in Berlin seine ganze Hoffnung auf die christliche Privatschule.

Die allgemeine Vorberatung des Gesetzentwurfes hat in der zweiten Sächsischen Kammer am 6. und 7. Februar stattgefunden. Zur Prüfung des Entwurfs wurde eine Kommission eingesetzt. Es würde zu weit führen, ihre Beschlüsse hier zu verfolgen. Nur mag erwähnt sein, daß die Grundforderung der Lehrerschaft, daß der Religionsunterricht ohne Rücksicht auf die Konfession und das Dogma nach pädagogischen und psychologischen Grundsätzen erteilt werden solle, in der Kommission keine Zustimmung gefunden hat. Die Regierung hat erklärt, an der Konfessionalität der Volksschule unter allen Umständen festhalten zu müssen, weil sie sonst kein Interesse mehr an dem Zustandekommen des Gesetzes habe. Am 3. Dezember hat die Zweite Kammer den Entwurf mit mehreren grundsätzlichen Änderungen angenommen. Diese sind von der Ersten Kammer nicht zugestanden worden. Das Einigungsverfahren zwischen beiden Kammern hat keinen Erfolg gehabt. Beide beharrten auf ihren abweichenden Beschlüssen über die Erteilung des Religionsunterrichts, die Einführung der allgemeinen Volksschule und die Schulgelderhebung. So ist das Gesetz gescheitert. Den Standpunkt der Ersten Kammer rechtfertigt unter Darlegung ihrer entgegenkommenden Beschlüsse Dr. jur. et phil., Dr.-Ing. Waentig[106]), Mitglied der Ersten Kammer.

Vor dem Volksschulgesetzentwurf hatte die sächsische Staatsregierung den Ständekammern noch einen Gesetzentwurf, betr. die Neuregelung der Lehrerbildung, eingebracht. Darüber berichtet Muthesius[107]). Der Seminarunterricht soll auf 7 Jahre ausgedehnt werden und zwar soll das 7. Jahr unten angesetzt werden. Die Lehrerbildung soll mit dem vollendeten 13. Jahre beginnen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Regierung hier lediglich dem Drängen der Lehrerschaft nachgegeben hat. Sie sucht die Untenansetzung des Seminarjahrs, mit der den schlimmsten Folgen der verlängerten Ausbildungszeit vorgebeugt werden soll, mit pädagogischen Rücksichten zu rechtfertigen. Die Lehrerinnenbildung soll der Lehrerbildung tunlichst gleichartig, jedenfalls gleichwertig gestaltet werden.

Über das diesjährige württembergische Lehrergesetz wird im nächsten Jahre berichtet werden. — Das Mitglied des württembergischen Landtages Berthold Heimann[108]) vertritt in einer Broschüre den von sozialdemokratischer Seite herbeigeführten Beschluß des Landtags, wonach grundsätzlich die Kosten der Volksschule auf den Staat zu übernehmen sind, und eventuell schrittweise die Übernahme der persönlichen Volksschullasten auf den Staat durchgeführt werden soll.

Der Regierungsrat Knapp[109]) in Stuttgart schildert die auf Grund des Gesetzes vom 17. August 1909 und der dazu ergangenen Ausführungsbestim-

---

102) Spangenberg, Welch. Mehraufw. würde b. Durchführg. d. Grundfordergn. d. Sächs. Lehrerver. erforderl. sein? P Z Nr. 2. 103) Lp3 L3 Nr. 16 u. 17.
104) Lp3 L3 Nr. 22 u. 23.
105) Zillessen, D. allein richt. u. heils. Lös. d. Schulkampf. d. Gegenw. DLhZ Nr. 48.
106) Waentig, D. Sächs. 1. Kamm. u. d. Volksschulgesetz. „Tag" Nr. 2 v. 3. Jan. 1913.
107) Muthesius, D. Neuregelg. d. Lehrerbildg. i. Sachs. PBl H. 1 S. 41.
108) Heimann, D. Übern. d. Schullast. a. d. Staat. Buchhdlg. d. schwäb. Tagwacht, St. 0,40.
109) Knapp, D. Schulaufs. üb. d. Volksschs. u. Mittelsch. i. Württemb. PBl H. 1 S. 9.

mungen geschaffenen Schulaufsichtseinrichtungen im württembergischen Volksschulwesen. In drei Stufen baut sich die Schulaufsicht auf: Schulaufsicht am Ort, über einen Bezirk, über das ganze Land. Die mittlere Instanz, die Bezirksschulaufsicht, ist weitaus die einflußreichste. Sie ist als fachmännische neugestaltet. Bisher gab es 55 von evangelischen Pfarrern nebenamtlich verwaltete Bezirksschulämter. Von diesen bestehen jetzt noch 29; die übrigen sind in 15 hauptamtliche zusammengezogen. Im Jahre 1914 wird das ganze Land aufgeteilt sein in 29 evangelische und 13 katholische Schulbezirke. Während der Schulbezirk sich bisher auf etwa 20 Schulorte mit etwa 70—80 Schulklassen erstreckte, wird zukünftig der hauptamtliche Schulbezirk 30—35 Schulorte mit etwa 120 Klassen umfassen. Knapp meint, daß der Umfang des Bezirks reichlich groß bemessen sei. In Preußen hat die Kreisschulinspektion, abgesehen von denen in utraquistischen Bezirken, annähernd den doppelten Umfang. Der württembergische Bezirksschulinspektor hat die Pflicht, alle Schulklassen und Fortbildungsschulen seines Bezirks einmal im Jahre einer gründlichen, vorher angesagten Prüfung und außerdem noch einer unerwarteten Inspektion zu unterziehen. Einmal im Jahre hat er eine Bezirksschulversammlung zur Mitteilung seiner Revisionsbeobachtungen, einmal eine Hauptversammlung zur wissenschaftlichen Fortbildung der Lehrer und daneben zwei Sonderversammlungen zu gleichem Zwecke für die jüngeren Lehrer abzuhalten, weiter eine Versammlung der Lehrerlesegesellschaft. Seine vielseitige und befriedigende Amtswirksamkeit, auch im gemeinschaftlichen Oberamt in Schulsachen, schildert Knapp in anziehender Weise. Die örtliche Schulaufsicht, die Schulpflege, hat mit dem inneren Unterrichtsbetriebe und der Aufsicht über das Lehrpersonal nichts zu tun. Die Wirksamkeit des Ortsschulrats wird ebenso wie die des Lehrerkonvents von Knapp idealisiert. Es ist zu befürchten, daß sich viele örtliche und persönliche Mißlichkeiten einmischen werden. Immerhin sind die idealen Ziele zu erstreben. In oberster Instanz ist die Schulaufsicht konfessionell geschieden. Da die Aufsicht über den Religionsunterricht durch das Gesetz, unbeschadet des Oberaufsichtsrechts des Staates, der Kirche vorbehalten ist, so hat auf evangelischer Seite ein Mitglied des Konsistoriums Sitz und Stimme im Evangelischen Oberschulrat, der aus einem Direktor, zwei juristischen und vier schultechnischen Referenten besteht. Der katholische Kirchenrat hat zugleich das Schulaufsichtsrecht und führt als Oberschulbehörde die Bezeichnung: Oberschulrat. K. Sch.[110]) nimmt vom Standpunkte der katholischen Kirche aus für die Kirche ein allgemeines Aufsichtsrecht über die Schule in Anspruch. Er wendet sich gegen die Ausführungen des württembergischen Kultusministers bei der Beratung des Volksschulgesetzes vom 17. August 1909 und gegen dessen Art. 69. Der Minister hatte erklärt, daß die Staatsregierung an dem durch das Gesetz vom 30. Januar 1862 festgestellten modus vivendi, der dem Bischof zugestandenen Leitung des katholischen Religionsunterrichts, festhalten, dieses Recht aber auch über das dort bestimmte Maß hinaus nicht erweitern wolle. K. Sch. sucht nun sowohl mit älteren ministeriellen Erklärungen aus Zeiten, in denen die Schule noch eng mit der Kirche verwachsen war, wie aus inneren Gründen nachzuweisen, daß das Recht der katholischen Kirche über die „Leitung des Religionsunterrichts" hinausgeht, daß ihr auch ein Einfluß auf den übrigen Unterricht und die gesamte Erziehung der Schuljugend zukomme. Ihre erziehende Kraft habe die Kirche bewährt, überall wo man ihr Freiheit gelassen habe.

110) K. Sch., Ist es richt., daß d. Kirch. d. Überwachg. d. Jugend i. d. Volksch. nicht zusteht? Kath. Schulver. d. Diöz. Rottenberg, St.

In Braunschweig scheinen Verhandlungen zu schweben, die die Überführung der Volksschulangelegenheiten aus der Verwaltung des Konsistoriums in die des Ministeriums, also aus der kirchlichen in die weltliche, sowie die Einführung hauptamtlicher Kreisschulinspektoren zum Ziel haben.

Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen[111]) hat unter dem 13. Mai 1912 ein Volksschulgesetz erhalten. Es ist immer wieder interessant zu beobachten, wie ein kleiner deutscher Staat, dessen einfache Verhältnisse eine Annäherung an das Schulideal der Zeit erlauben, sein Schulwesen gestaltet. Der Fortbildungsschule wird die Aufgabe zugewiesen, das Ziel der Volksschule weiter zu verfolgen. Die Volksschulunterhaltung liegt der politischen Gemeinde ob. Die Schulpflicht wird nach modernen Grundsätzen geregelt: feste Kalendertermine für das Alter, 8jähriger Schulbesuch, Ausschließung vom Schulbesuch vorgesehen. Auch der Schulbetrieb wird nach gesetzlichen Bestimmungen festgelegt, die Gliederung aber der Landesschulbehörde und dem Kreisschulamt überlassen. Unter die Unterrichtsgegenstände ist „vorbereitende Bürgerkunde" aufgenommen. Die Regel bietet die getrennte Unterrichtszeit. Jeder Schulamtsbewerber hat eine dreijährige Vorbereitungszeit im praktischen Schuldienste durchzumachen. Auch bei widerruflicher Anstellung kann der Lehrer nach dreimonatiger Kündigung wieder entlassen werden. Die widerrufliche Anstellung erfolgt durch die Landesschulbehörde. Bei unwiderruflicher Anstellung hat der Schulvorstand das Recht, drei Bewerber in Vorschlag zu bringen, unter denen die Landesschulbehörde einen auswählt. Verschiedene Möglichkeiten, in denen das allgemeine Anstellungsrecht versagt, werden gesetzlich geregelt. Die Pflichtstundenzahl beträgt 32 wöchentlich; außerdem ist der Lehrer verpflichtet, gegen besondere Vergütung bis zu 6 Wochenstunden an der Volks- oder Fortbildungsschule zu übernehmen. Das Dienststrafverfahren wird im Anschluß an das für Staatsdiener geltende Recht geregelt. Die Lehrer können im Interesse des Dienstes versetzt werden. Lehrerinnen können mit Genehmigung der Landesschulbehörde auch nach ihrer Verheiratung im Amte bleiben, verlieren jedoch der Regel nach den Ruhegehaltsanspruch. Den Gemeinden liegt die Verpflichtung zur Errichtung und Unterhaltung einer Pflichtfortbildungsschule für Knaben ob; sie sind berechtigt, solche Schulen für Mädchen zu errichten. Der Schulvorstand setzt sich aus dem Gemeindevorstand, den Ortsgeistlichen, Lehrern und gewählten Schulpflegern, wobei auch Frauen wählbar sind, zusammen. Der Vorsitzende ist der Gemeindevorstand in Städten mit mehr als 2500 Einwohnern, sonst wird er vom Kreisschulamt ernannt. An mehrklassigen Schulen wird von der Landesschulbehörde ein Hauptlehrer ernannt; die Übertragung der Ortsschulleitung an ihn erfolgt widerruflich. Die staatliche Schulaufsicht wird vom Kreisschulamt ausgeübt, das aus dem Landrat als Vorsitzendem und dem Kreisschulinspektor besteht. Die Rechte und Pflichten des Kreisschulinspektors innerhalb und außerhalb des Kreisschulamtes werden umgrenzt. An acht- und mehrklassigen Schulen können von der Landesschulbehörde Rektoren angestellt werden, die ganz oder teilweise an die Stelle des Kreisschulinspektors treten können. Der landeskirchlichen Behörde steht ein Aufsichtsrecht über den Religionsunterricht zu.

Gesetzgebung in außerdeutschen Ländern. Die österreichischen Bezirksschulinspektoren haben einen Reichsbund[112]) gebildet und geben eine Zeitschrift „Die Schulaufsicht" heraus. Sie erstreben den Erlaß von gesetzlichen Bestimmungen zur Übernahme der dem Stande der nichtstaatlichen Volks- und Bürger-

111) PZR Nr. 8/9.
112) Vgl. Abkürzungsverzeichnis b.

schullehrer angehörenden Bezirksschulinspektoren in den Staatsdienst. Eine entsprechende Allerhöchste Entscheidung[113]) ist unter dem 3. Mai 1912 erfolgt. Aus der Končnikschen[114]) Sammlung steiermärkischer Gesetze und Verordnungen sind bemerkenswert neue Lehrpläne für den Zeichenunterricht an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen, an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, sowie an Bildungskursen für Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen, welche für die verschieden gegliederten Schulen und Schularten je besonders das Lehrziel und die Stoffe der einzelnen Jahrgänge feststellen. Das Strafverfahren gegen Jugendliche beschäftigt auch den steiermärkischen Landesschulrat. Er hat Vorsorge getroffen, daß die für das Strafverfahren außerordentlich wertvollen Beobachtungen der Lehrpersonen in Form von Schülercharakteristiken für jeden Straffall gesichert und verfügbar werden. Er sucht nach Wegen, um den Arbeitslehrerinnen eine einigermaßen standesgemäße Existenz zu sichern und empfiehlt dazu, daß eine Arbeitslehrerin mit der Erteilung des Handarbeitsunterrichts in mehreren ein- oder mehrklassigen, von einem Orte ohne besondere Schwierigkeiten erreichbaren Orte betraut wird. Die Pichlersche[115]) Sammlung der niederösterreichischen Landesgesetze vom 25. Dezember 1904 ist in neuer Auflage erschienen, mit den neuen Gesetzen vom 29. März 1912, durch welche die Lehrergehälter und die Vorrückungswege verbessert werden (siehe PJ 1910, 54).

Orientierende Werke. Die Verordnungen, betr. das Schulwesen des Regierungsbezirks Liegnitz, sind von dem Geheimen Regierungs- und Schulrat Altenburg[116]) in dritter Bearbeitung zusammengestellt. Der Regierungs- und Schulrat Dr. Dumdey[117]) hat ein gleichartiges Werk für den Regierungsbezirk Trier, das die Jahre 1898 bis 1911 umfaßt, herausgegeben — eine Fortsetzung der Flügelschen Sammlung. Die Geschichte des Preußischen Unterrichtsgesetzes mit besonderer Berücksichtigung der Volksschulen von Clausnitzer und Rosin[118]) ist in neuer Auflage erschienen, der erste von Clausnitzer verfaßte Teil, der bis zum Jahre 1892 reicht, in 6., der zweite von Rosin verfaßte Teil in 3. Auflage. Über die vorhergehende Auflage habe ich mich im PJ 1908, 61 ausgesprochen. Auch der neue Abschnitt, das Ministerium von Trott zu Solz, läßt die Objektivität des Geschichtsschreibers vermissen. Der Titel des Buches führt irre. Man könnte es besser eine Geschichte der „Forderungen" des Preußischen Lehrervereins nennen, wenigstens den II. Teil. Rosin[119]) hat die Rede des Kultusministers von Puttkamer am 11. Februar 1880 mit einer Einleitung herausgegeben. Als Heft 2[120]) der „Preußischen Schulpolitik" sind die drei Ministerialerlasse über Schulrevision, zweite Prüfung und Jugendpflege erschienen. Alle die Amtsstellung des preußischen Hauptlehrers betreffenden Bestimmungen, auch wenn sie nur in entfernter Berührung mit dieser Stellung stehen, hat der Rektor Plüschke[121]) gesammelt und systematisch geordnet. Der Abschnitt über die Amtszulagen der Hauptlehrer ist inzwischen durch die Gesetzesnovelle vom 5. Juli 1912 überholt.

113) Schulaufs. Nr. 8. 114) Končnik, D. neu. Ges. u. Verordn. a. d. Geb. d. Volksch. f. Steierm. N. F. H. 11 u. 12. Leuschner & Lubensky, Graz. je 1,10.

115) Niederösterr. Landesges. v. 25. 12. 1904 üb. d. Volksschulw. m. 2 spät. Abändergn. u. d. Durchführungsvorschr. Pichler. 1,20.

116) †Altenburg, Verordn. betr. d. Schulw. d. Reg.-Bez. Liegnitz. Hirt. 15,00.

117) †Dumdey, Ges., amtl. Bestimm. u. Gerichtserkenntn. f. d. Volks- u. Mittelsch. i. Reg.-Bez. Trier a. d. J. 1898—1911. Lintz, Trier. 13,00.

118) Clausnitzer u. Rosin, Gesch. d. preuß. Unterrichtsges. Hopf, Spandau. Tl. 1: 3,25. Tl. 2: 1,75.

119) Rosin, D. Aschermittwochsr. d. Kultusminist. v. Puttkamer. Ebda. In Preuß. Quell. u. Meinung. H. 1. 0,25. 120) H. 2. Drei wicht. Min.-Erl. 0,25.

121) Plüschke, D. Hauptlhr. Meyer. 2,50.

b) Die äußere und innere Einrichtung des Schulbetriebs und die Jugendpflege.

Von Dr. E. Dickhoff, Stadt- und Kreisschulinspektor in Berlin.

Inhalt: Charakter der Volksschule (Allgemeine Volksschule. Einheitsschule. Simultanschule. Gemeinsame Erziehung). Sonderklassensystem (Förderklassen. Vorzugsklassen). Großstädtisches Schulwesen. Innerer Schulbetrieb (Unterrichtszeit. Lehrplan. Schuleinrichtung und Lehrmittel. Realienbücher). Besondere Erziehungs- und Schuleinrichtungen (Alumnat. Mittelschule. Hilfsschule. Hörschule. Kindergarten). Jugendpflege. Ausländisches Schulwesen.

Charakter der Volksschule. Dem wirtschaftlichen Aufschwung, dem aufstrebenden Bildungsdrang der unteren Stände und dem demokratischen, nach Ausgleich und Vereinheitlichung strebenden Zuge unserer Tage ist es zuzuschreiben, daß die Idee der allgemeinen Volksschule, der Einheitsschule und der interkonfessionellen Erziehung stärker als je die Gemüter bewegt. Durch Organisationsmaßregeln glauben viele Reformer den Bildungs- und sozialen Forderungen am ehesten gerecht zu werden. Die Zahl der Vorschläge nach dieser Richtung ist reich und mannigfaltig; doch erwachsen dem Streben nach Gleichmacherei des Bildungswesens zahlreiche gut gerüstete Gegner. Oberstudienrat Kerschensteiners[1]) „Sammlung von Reden, Aufsätzen und Organisationsbeispielen", die Schulorganisation betreffend (vgl. PJ 07 S. XVII u. PJ 10 S. 15) liegen in dritter, verbesserter Auflage vor. Wesentliche Veränderungen weist die neue Auflage in den einzelnen Abhandlungen nicht auf, dagegen ist der Anhang neu bearbeitet, und die Anmerkungen, die sich auf die Ausgestaltung des Münchener Schulwesens beziehen, sind erweitert und ergänzt worden, so z. B. die über das Knabenfortbildungswesen und das Mädchenschulwesen der Stadt München. Lehrer Pretzel[2]) in Berlin übt in einem Vortrag Kritik an dem Ersten Teil der „Allgemeinen Bestimmungen", der die „Allgemeine Verfügung über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der preußischen Volksschule" enthält.

Dieser Artikel ist der einzige, der noch heute eine unveränderte Verordnung darstellt, wenn auch im Laufe der Fortentwickelung mancher Einzelbestimmung daraus eine veränderte Form oder Richtung gegeben ist. Verf. fordert auch für diesen Teil, da die Bedingungen der Volksschule sich wesentlich geändert haben, eine grundsätzliche Änderung, die eine Reform großen Stils gewährleistet. Die Forderung der allgemeinen Volksschule ist die von der gesamten Lehrerschaft erstrebte Grundlage für die Neufassung der Bestimmungen. Verf. legt die äußeren Bedingungen der Schulorganisation in folgenden Leitsätzen nieder: 1. Auf einen Lehrer dürfen nicht mehr als 40 Schüler kommen. 2. Als normale Schuleinrichtungen können nur solche gelten, in denen mindestens so viele Lehrer als Klassen vorhanden sind. 3. Überall, wo die Schülerzahl es ermöglicht, ist die Schule so zu organisieren, daß jeder Jahrgang eine Klasse mit einem eigenen Lehrer bildet. 4. Die Trennung der Geschlechter darf nur eintreten, wenn die Zahl der aufsteigenden Klassen dadurch nicht vermindert wird. 5. Um die Zahl unvollkommen organisierter Schulen zu beschränken, sind nach Möglichkeit benachbarte Gemeinden zu einem Schulverbande mit gemeinsamer Schule zu vereinigen. 6. Für schwachbefähigte Kinder ist ebenso wie für nicht vollsinnige überall besondere unterrichtliche Fürsorge zu treffen. 7. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden darf für das erste Schuljahr nicht mehr als 18 betragen, nimmt allmählich, dem Wachstum der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit der Kinder entsprechend, zu, darf aber im Höchstfalle für die Pflichtfächer 32, einschließlich der Stunden für wahlfreie Fächer 36, nicht überschreiten. Auch betreffs der Ausstattung der Schulen und der Gestaltung des Lehrplans in bezug auf Lehraufgabe und Lehrziel der einzelnen Unterrichtsfächer werden Reformvorschläge gemacht.

---

1) Kerschensteiner, Grundfrag. d. Schulorganisation. Teubner. g. 4,80.
2) Pretzel, Z. Revis. d. Allg. Bestimm. PZ Nr. 98 f.

Allgemeine Volksschule. Schuldirektor Jochen[3]) in Roßwein (Sa.) knüpft an die Kämpfe der sächsischen Lehrerschaft an, die allgemeine Volksschule für Sachsen zu erringen, und bedauert, daß der auf königlichen Befehl im Jahre 1809 von dem preußischen Kultusminister Süvern ausgearbeitete Schulgesetzentwurf nicht zustande gekommen ist. Dieser Entwurf sah drei Stufen der Schule (allgemeine Volksschule, allgemeine Stadtschule und Gymnasium) vor und verlangt, daß diese drei Glieder, in inneren organischen Zusammenhang gebracht, als einzige Anstalt zur Nationaljugenderziehung zu betrachten seien. Jochen fordert unter Verwerfung des Mannheimer Systems die einheitliche allgemeine Volksschule für Sachsen mit der Bestimmung, daß 1. begabten leistungsfähigen Kindern Gelegenheit zu differenziertem wahlfreien Unterricht gegeben werde, 2. wenig leistungsfähigen Schülern Nachhilfe und Fürsorge zuteil werde, 3. schwachsinnige Kinder in Hilfsschulen vereinigt werden, 4. Verwahrloste und Nichtvollsinnige in Erziehungsanstalten untergebracht werden.

Für die allgemeine Volksschule tritt mit warmen Worten auch Sem.-Direktor Dr. R. Seyfert[4]) in Zschopau ein.

Zwar kann die Schule die sozialen Gegensätze des Lebens nicht beseitigen, aber als öffentliche Einrichtung hat sie die Pflicht, für sozialen Ausgleich der Stände zu sorgen. Wer in dem einheitlich organisierten Bildungswesen eine von der Allgemeinheit erzwungene Gleichmacherei erblickt, soll sich bewußt halten, daß er dieser Allgemeinheit wesentliches verdankt und ihr deshalb auch Opfer zu bringen verpflichtet ist. Sind erst die höheren Kreise gezwungen, ihre Kinder insgesamt der Volksschule zuzuführen, so wird diese Einrichtung zum Gegenstand des Allgemeininteresses und zur Herzenssache des ganzen Volkes werden. Die Praxis spricht dagegen, daß die Kinder aus wohlhabenden Ständen einen Vorsprung vor den ärmeren Mitschülern gewinnen. Die Erfahrungen der Proletarierkinder liegen zwar auf anderem Gebiete, sind aber nach Wesen und Umfang nicht geringer als die der Kinder der Wohlhabenden. Eine gut entwickelte Unterrichtstechnik muß das Vorhandene ausnützend ergänzen. Es muß eine Lehrform gefunden werden, die alle Individualitäten fördert. Kinder, die durch sittenlose Reden und unsittliches Gebaren zur Gefahr für die guterzogenen Mitschüler der allgemeinen Schule werden, sind vom gemeinsamen Unterricht auszuschließen und der Sondererziehung zu überweisen. R. Müller[5]) ist dagegen der Ansicht, daß die Kinder der besser situierten Eltern nicht nur geistig besser vorgebildet, sondern auch körperlich besser entwickelt sind als die Arbeiterkinder und daß diese Eltern, die ein wesentlich größeres Interesse an den Fortschritten ihrer Kinder haben, die Schule wirksamer unterstützen. Mehr noch als bei Mädchen ist diese häusliche Hilfe bei Knaben wahrzunehmen. Solange die Zeit immer noch Geld ist und die Kinder mit dem 9. Jahre Aufnahme in eine höhere Schule finden können, wird man die Einrichtung der Vorschule nicht beseitigen wollen. Ebenso spricht sich Dr. Schulteß[6]) in einem Vortrage für Beibehaltung der staatlichen Vorschulen aus. Nach seinen persönlichen Erfahrungen und nach den Tabellen der von ihm angezogenen Jahresberichte können die Gymnasien und Realgymnasien die Vorschule nicht entbehren. Das häusliche Milieu, der bessere Umgang und die Vererbung gewisser geistiger Anlagen tragen dazu bei, daß das Kind höherer Stände schneller mitkommt als das Kind einer Arbeiterfamilie. Die Anforderungen der höheren Schule der Einheitsschule zuliebe aber herabzusetzen, bedeute eine intellektuelle Schädigung der besser Begabten. „Und wenn nun begabte Volksschüler nicht in die höheren Schulen und nicht zum Studium gelangen, ist das für sie und für den Staat ein Unglück? Wir alle kennen doch so manchen und verkehren gern mit ihm, der keine höhere Schule besucht, der nicht studiert hat und der seine Arbeit und ihre Früchte, mögen sie nun im Einkommen oder in der äußern Stellung unter seinen Mitbürgern bestehen, nicht mit denen des akademisch gebildeten Mannes vertauschen möchte. Nützt ein Bürgerschaftsmitglied, das aus der Volksschule ins Leben getreten ist, dem Gemeinwesen weniger, als ein Akademiker?" Desgleichen führen Gymn.-Dir. Prahl[7]) in Prenzlau und Prof. O. Hesse[8]) in Saarbrücken überein-

3) Jochen, Allg. Volkssch. Greßler. 1,00.
4) Seyfert, Z. allg. Volksch. Kstw.
5) Müller, Z. Frage d. allg. Volksch. Schpf Nr. 45.
6) Schulteß, Für d. staatl. Vorschulen. Herold, Hb. 0,50.
7) †Prahl, D. arme Vorschule. Pr Jb Aug.-H.
8) †Hesse, Vorschulen. Pr Jb Aug.-H.

stimmend aus, daß Standesschulen, also auch Vorschulen, doch großen Vorzug haben. Einförmigkeit der Unterrichtsanstalten ist ein ungesundes Ideal, und ein Nivellieren der Bildungsunterschiede und Unterrichtsmöglichkeiten liegt nicht im Interesse der Kultur und des Staates. Nur die radikalen Parteien hetzen aus falschem Ehrgeiz gegen die Vorschule, deren Schüler durchaus nicht nur den wohlhabenden Ständen angehören. Die Unterdrückung der Vorschulen würde nur den Privatschulen zugute kommen.

Einheitsschule. Die Zahl der Schulmänner, die die Einheitsschule, d. h. die einheitliche Regelung des gesamten Schulwesens mit der allgemeinen Volksschule als Unterbau und einer sich anschließenden Überführung der befähigten Schüler in höhere Bildungsklassen, als die Schulorganisation ansehen, die vor dem Forum der Pädagogik, Psychologie und Nationalökonomie, vor den Forderungen der Ethik und einer gerechten Politik, vor dem christlichen und nationalen Bewußtsein unserer Zeit allein bestehen kann, ist im Zunehmen begriffen.

R. Ballerstädt[9]) beklagt, daß infolge des mangelnden Zusammenhangs zwischen dem Lehrplan der Volks- und dem der höheren Schulen, sowie infolge des ungerechtfertigten Bestehens der Vorschule begabten Kindern unbemittelter Eltern der Weg zur höheren Bildung so gut wie versperrt ist.

„Die Schule wird im Gegensatz zu ihrer Aufgabe als Kulturvermittlerin in den Dienst sozialer Sonderbestrebungen gestellt." Das Märchen vom „Fiasko der Einheitsschule" wird die Öffentlichkeit nicht in ihrem Streben aufhalten. Verf. protestiert gegen die von den Oberlehrern an den höheren Staatsschulen Hamburgs in ihrer Broschüre „Gegen die Einheitsschule" erhobene Behauptung: „Ein gemeinsamer Unterbau für alle Schulen wird die Resultate der höheren Schule nicht bessern" und wendet sich gegen Prof. Dr. Röttigers[10]) Aussage, daß die Einheitsschule dort, wo sie eingeführt ist, nicht nur die an sie geknüpften Erwartungen nicht erfüllt, sondern obendrein den wissenschaftlichen Unterricht der höheren Schule ruiniert hat, daß die daraus sich ergebende „Überbürdung" in den unteren Klassen so groß war, daß ein großer Teil des Unterrichtsstoffes in die mittleren Klassen verlegt werden mußte, daß ferner die daraus sich ergebende Überbürdung der mittleren Klassen, die sich gesundheitsschädigend bemerkbar machte, eine Beschränkung der alten Sprachen herbeiführte. Die Anhänger der Einheitsschule erstreben nicht eine „Uniformierung der Bildung", sondern verlangen, daß jedem Kinde der „Erwerb der Bildung" zugänglich gemacht werde und eine planmäßige Gliederung des Bildungswesens vorgenommen werde. Sie wollen aufräumen mit dem unzweckmäßigen Nebeneinander der Schularten, lassen aber die Vielgestaltigkeit des Bildungswesens unangetastet. Ein fünfstufiger Unterbau vermindert die Gefahr einer verkehrten Beurteilung und Ausbildung.

Oberrealsch.-Direktor Prof. Dr. Bohnert[11]) ist der Ansicht, daß in der Forderung, die Talente hervorragend befähigter Schüler aus den Volksschulen durch besondere Ausbildung der Allgemeinheit nutzbar zu machen, ein berechtigter Kern steckt, daß aber diese Möglichkeit nicht auf dem Wege der Einheitsschule zu erstreben ist.

Die Lobredner der Einheitsschule gehen von der Meinung aus, als sei die Schule allein für sich imstande, den Kindern die höhere Bildung zu vermitteln, der praktische Schulmann aber weiß, daß die Verhältnisse des Elternhauses in hohem Maße die Entwickelung beeinflussen. Die Niveauunterschiede der Bildung lassen sich nicht schon in einer Generation, wie Egoisten verlangen, überbrücken, ein gesunder Aufstieg kann nur durch eine stufenmäßige Aufwärtsbewegung bewerkstelligt werden. Dieser stufenmäßigen Entwickelung dient das reichgegliederte Schulwesen der Standesschulen, das den Bedürfnissen der verschiedenen Bildungsklassen vollauf Rechnung trägt. Durch systematische Abwanderung der besseren Kräfte in höhere Berufsstände würde eine wirkliche Minderwertigkeit der sozial niedriger eingeschätzten Berufsarten herbeigeführt, was im Interesse der Allgemeinheit zu bedauern wäre. „Es ist im Interesse der Allgemeinheit sehr viel wünschenswerter, wenn in jedem Stande kluge und verständige Köpfe den Wert ihres Standes heben." Um hervorragend begabten Volksschülern aber nicht den Weg in eine höhere Bildungsanstalt zu versperren, macht Verf. den Vor-

9) Ballerstädt, D. Einheitsschule. Selbstverl., Hb. 0,40.
10) Röttiger, Z. Vorschulfrage. Herold, Hb. 0,30.
11) Bohnert, Wie ist e. Verb. zw. höh. Schule u. Volksch. herzust.? Herold, Hb. 0,30.

schlag, „Übergangsklassen" zu schaffen, die denjenigen Schülern offen stehen, die in 7 Jahren mit besonders gutem Erfolg die Volksschule bis zur 1. Klasse einschließlich absolviert haben. Schulgeld wird für sie nicht erhoben, und die Lehrmittel werden ihnen unentgeltlich verabfolgt. Zweck dieser Übergangsklassen ist, in einem einjährigen Kursus die Schüler zur Aufnahme in die 2. Klasse der Realschule, bzw. der Obertertia der Oberrealschule reif zu machen. Der Unterricht muß durch häuslichen Fleiß des Schülers energisch unterstützt werden. „Daß dieser Zugang tatsächlich nur für hervorragend gute Köpfe geschaffen wird, ist ein Vorzug; daran, daß mittelmäßige Geister in die höheren Berufe hineingedrängt werden, hat der Staat kein Interesse." Auch G. Friedrichs[12]), Mittelschulrektor in Osnabrück, urteilt, daß die Einheitsschule der Entwickelung des Volksschulwesens nur Schaden bringen könne. In den unteren Klassen der Volksschulen kommt ein buntes Gemisch von normalen, mangelhaft und schwach begabten Kindern zusammen, die einer jahrelangen mühsamen Arbeit bedürfen, um einigermaßen gefördert zu werden, während die in den unteren Mittelschul- und Vorschulklassen unterrichteten Kinder des Oberstandes einen unvergleichlich umfangreicheren Anschauungskreis und eine bedeutende Sprachfertigkeit von Hause mitbringen. Als Einheitsschule kann die Volksschule daher mit Mühe und Not in vier Jahren leisten, was die Unterklassen der höheren Schularten in drei Jahren zuwege bringen. Mit dem Beginn der Mittelstufe verliert die Volksschule als Einheitsschule mindestens das bessere Drittel Schulkinder und muß sich völlig neu organisieren. Die Klagen der Lehrer über die Unzulänglichkeit der Erfolge würden sich mehren. „Soll die Volksschule wie jede andere Schule das Höchste leisten, so muß ihr Aufbau von unten bis oben einheitlich sein und ihr Schülermaterial im großen und ganzen dasselbe bleiben." Ähnlich wie die Volksschule mit dem Beginn der Mittelstufe, würde die Mittelschule mit dem Beginn der Oberstufe ihr bestes Schülermaterial nach der höheren Schulanstalt abwandern sehen. Beide Schulgattungen hätten also nur Schaden von der Einheitsschule, sie würden verarmen und erstarren, wie ja auch von nordischen Schulmännern für ihr einheimisches Einheitssystem offen zugegeben ward.

Simultanschule. Aus den Schriften des † Bischofs von Mainz W. E. v. Ketteler[13]) ist eine Reihe von Hirtenbriefen und Predigten herausgegeben worden, die zur Frage der Konfessions- und Simultanschule entschlossen Stellung nehmen. Der seeleneifrige Bischof wendet sich hierin an die Eltern, belehrt sie über ihre Rechte und Pflichten und macht sie auf die Gefahren der Simultanschulen aufmerksam. Nach Meinung des ungenannten Herausgebers werden die Darlegungen nicht nur für die bevorstehenden Kammerdebatten in Hessen, sondern auch für die übrigen Bundesstaaten Deutschlands von Nutzen sein. Als Grundsatz wird ausgesprochen: „Wir dürfen nicht ruhen, bis den zu Recht bestehenden Religionsgemeinden das Recht zurückgegeben wird, die Volksschulen, die sie bezahlen, wieder in Konfessionsschulen zu verwandeln." Nationale Erziehung und konfessionelle Schule gehören nach Univ.-Prof. M. Spahns Vortrag[13a]) auf der Erfurter Lehrerversammlung notwendig zusammen.

Der Staat ist nur eine Lebensgemeinschaft neben der der Kirche. Er hat den übrigen Lebensgemeinschaften einen Anteil an der Schulverwaltung einzuräumen. Ihm steht zurzeit nur die Oberleitung zu. „Wie die Kirche selbst als gesellschaftliches Organ am besten in Verbindung mit der Schule bleibt, fällt ins Bereich der Regelung der Schulverwaltung. Die Form, in der die Kirche an der Verwaltung beteiligt wird, ist diskutabel. Daß es in der Form der Schulaufsicht geschieht, dafür spricht in Deutschland das Herkommen." Spahn ist der Überzeugung, daß die konfessionelle Erziehung in der Schule einen so entscheidenden Wert hat, „weil wir in ihr die Ergänzung der nationalen Erziehung, die Bürgschaft für deren Erfolge sehen". Da wir für die Schüler eine nationale Bildung anstreben, so muß als Parallele dazu auch die konfessionelle Erziehung gefordert werden.

Gemeinsame Erziehung. Die Frage der Koedukation ließ in ihrer Behandlung auf dem Frauenkongreß[14]) zu Berlin erkennen, daß folgende An-

12) Friedrichs, W. h. d. Mittelsch. v. d. Einheitssch. zu erwarten? Msch H. 20.
13) v. Ketteler, Konf.- od. Simult.-Sch.? Paulinus-Druckerei, Trier.
13a) Spahn, Nat. Erz. u. konfess. Schule. Kösel, Kempten. 0,80.
14) Ref.: D. gemeins. Unterr. d. Geschlechter. EVeSch Nr. 24.

sichten zurzeit darüber vorhanden sind: 1. Zulassung von Mädchen zu den Knabenschulen ist da erfolgt, wo keine höheren Bildungsanstalten für Mädchen aus örtlichen oder finanziellen Gründen errichtet werden können, aber auch dort, wo durch Sonderschulen der Bedarf gedeckt ist. Die Lehrerfolge sind nach den bisherigen Erfahrungen zumeist gleich. Die gemeinsame Erziehung bringt zwar keine Schwierigkeiten in der Schuldisziplin hervor, aber ein veredelnder Einfluß ist nicht nachweisbar. 2. Der erziehliche Einfluß ist auf beide Teile ein offensichtlich günstiger. Die Knaben verlieren von ihrer Rücksichtslosigkeit, die Mädchen von ihrer Launenhaftigkeit. 3. Prinzipiell ist der gemeinsame Unterricht das Ideal, doch muß erst eine gesunde, beide Teile befriedigende pädagogische Grundlage geschaffen werden. Besonders die Großstadt mit ihren frühreifen Kindern erschwert das fortgesetzte gemeinsame Unterrichten. Erhöhte Körperkultur und Abstinenz werden das Maß dieser Gefahr mit der Zeit verringern. 4. Ein dauerndes Bedenken stellt die Verschiedenheit der Entwicklungskurven und Interessensphären von Knaben und Mädchen dar, ebenso die rassenhygienische Befürchtung von der Nivellierung der Geschlechter.

Sonderklassensystem. Förderklassen. J. Münch[15]), Hauptlehrer in Mannheim, polemisiert gegen H. Fränkels Broschüre „Das Mannheimer Volksschulsystem" (vgl. PJ 11 S. 88), in der die Mängel des Systems aufgezeigt werden.

Verf. weist dagegen nach, wie auf Grund der dortigen Gliederung seit der Einführung der Schülersonderung und der Abänderung des Lehrplans die Versetzungsziffer in den beiden obersten Klassen gestiegen ist. Auf Grund einer Statistik ergibt sich, daß 1897 nur 31 % der Knaben die oberste Klasse und etwa 39 % die zweitoberste Klasse erreichten, während nahezu $^1/_3$ aus den niederen Klassen der Volksschule ins Leben traten. Am Schlusse des Schuljahres 1911/12 waren unter den Entlassenen 91 %, die die beiden obersten Klassen erreicht hatten (darunter 63 % aus der 8. Klasse). Den Einwand Fränkels, daß Repetenten „willkommene Hilfen" für den Lehrer seien, weisen wir mit dem Verf. ebenfalls zurück. Repetenten sind, wenn sie nicht durch Krankheit zurückgeblieben sind, meist Ballast, oft Störenfriede. Der Vorschlag, die Förderklassen dadurch entbehrlich zu machen, daß man niedrige Klassenfrequenzen schafft, wird gleichfalls verworfen. Die Herabsetzung der Schülerzahl (auf 25 etwa) würde einen großen Aufwand durch Errichtung von Schulbauten, Anstellung neuer Lehrkräfte verursachen, und die Differenzen in der Begabung würden nach wie vor in die Erscheinung treten. Der Anklage, daß der Lehrplan Mannheims nicht zeitgemäß sei, entgegnet Verf., daß leider der Lehrplan einheitlich für das ganze Land bestehe und nicht für Mannheim allein gelte, eine Revision durch das Ministerium stehe bevor. In der Aufstellung von Stoffplänen und ihrer methodischen Behandlung werde den Lehrern möglichste Freiheit gelassen und die Bewährung in der Praxis abgewartet. Der Einführung des Werkunterrichts, die Versuche, den Arbeitsschulgedanken fruchtbar zu machen, werde weitgehendes Verständnis seitens der Schulleitung entgegengebracht. Den Einwurf Fränkels, das Gemütsleben komme zu kurz, weist Verf. energisch zurück. Daß in den Förderklassen alles getan wird, die Kinder für den Unterricht empfänglich zu machen, den Druck von ihrem Gemüt zu nehmen und das Haus für die Schularbeit zu gewinnen, liegt in der Natur dieses Unterrichts. Die ethische Sonderbehandlung und die Unterrichtsergebnisse werden öffentlich und schulamtlich anerkannt. Die Errichtung der Sprachklassen mit französischem Unterricht entspricht nach des Verf. Darstellung dem Ideal der allgemeinen Volksschule, die sich bemüht, unentgeltlich jedes Kind nach Kräften aufs höchste zu fördern und die Leistungsfähigkeit nicht von der Zahlungsfähigkeit der Eltern abhängig zu machen. Zudem würden nur die begabtesten Schüler in die Sprachklassen aufgenommen. Das System der Abstufungs- und Förderklassen gewinne, wie die Jahresberichte nachweisen, von Jahr zu Jahr neue Anhänger. Ein ungenannter Mannheimer Förderklassenlehrer[16]) polemisiert scharf aber mit Geschick gegen das Mannheimer System, indem er das Differenzierungssystem mit seinen Schäden einer, wie uns dünkt, begründeten kritischen Würdigung unterzieht. Er urteilt, daß sich die von Dr. Sickinger begrifflich normierte reduzierte Leistungsfähigkeit wissenschaftlich

15) Münch, J. Mannh. Volksschulsyst. ADL Nr. 20.
16) X., J. Theorie u. Praxis d. sogen. Mannh. Syst. ADL Nr. 25.

nicht fundieren läßt, die Feststellung des Fähigkeitsgrades psychologisch einwandfrei nicht erfolgen kann, die Klassifizierung der Schüler nach bestimmten Typen, die den Maßstab zur Auswahl abgeben, nicht realisierbar ist. Die schulische Leistungsfähigkeit, nach der die Scheidung vor sich gehen soll, „ist nur ein Teil und nicht einmal der beste und wesentlichste der Gesamtveranlagung, — denn die Schule kann das Kind nicht als Ganzes erfassen." „Eine Förderklasse ist das reine Mosaikmuster an Befähigungsnüancen." Die angeblichen Erfolge sind Erfolge äußeren Drills. Die gesuchte Gleichwertigkeit ist im Förderklassenwesen nicht zu finden, dagegen feiert in ihm die soziale Homogenität der Armenschule hier ihre Auferstehung. Die Sorge um die Förderklassen vereitelt eine gründliche Reformierung des Schulkörpers im Ganzen.

Auf Grund seiner mehrjährigen Tätigkeit auf fast allen Stufen der Förderklassen macht B. Rosenthal[17]) in Mannheim kritische Bemerkungen über dieses System, die darin gipfeln, daß die Zahl der in die Normalschule zurückkehrenden Kinder aus den Förderklassen sich, wie zahlenmäßig nachgewiesen wird, alljährlich vermindert und viele der übergetretenen Schüler aufs neue Schiffbruch leiden. Die anfangs geplante innige Wechselbeziehung zwischen den beiden Systemen gehe dadurch verloren. Der Spezial-lehrplan der Förderklassen leiste zu sehr der Züchtung gedächtnismäßiger Aneignung Vorschub. „Von selbständigem Erwerb von Kenntnissen, Bildung des Willens und Erziehung des Gefühls kann nur in ganz bescheidenem Maße die Rede sein." Durch die äußere Scheidung der Förderklassen von den Einzelschulen hat der Urheber des Systems den Grundsatz verlassen, daß die Trennung nach Qualitäten möglichst wenig in die Erscheinung treten solle. Es habe sich die Befürchtung als zutreffend herausgestellt, daß den Zöglingen der Förderklassen das Odium der Minderwertigkeit in der Leute Mund aufgedrückt werde. Die Klassenbildung, die von der Zentrale aus geordnet wird, „berücksichtigt viel mehr äußere, technische, als innere, pädagogische Momente". Nicht selten werden Klassen auseinandergerissen: ein Wechsel der Klassenleiter ist die beklagenswerte Folge dieses Schematisierens.

Vorzugsklassen. C. Zauck[18]) in Charlottenburg prüft aufs neue die Einwände, die gegen die Einrichtung von Sonderklassen für hervorragend befähigte Schüler erhoben werden.

Er urteilt, daß die Entwickelung des über den Durchschnitt befähigten Schülers durch das Verweilen unter Mittelmäßigen gehemmt wird, die Lernlust und der Eifer zurückgehalten werden, daß die Absonderung die Auserwählten nicht hochmütig macht, sondern im Gegenteil durch den erhöhten Wettstreit der Kräfte zur Selbstüberwindung und gegenseitiger Wertschätzung nötigt. Einer gesundheitlichen Überanstrengung durch geistiges Trainieren muß durch entsprechend vermehrte körperliche Ausbildung und hygienische Überwachung vorgebeugt werden. Durch Aussonderung der Starken wird in den Normalklassen ein natürliches, gleichmäßig zu bestellendes Arbeitsfeld, ein regelmäßiger Fortschritt Gleichbefähigter erzeugt. Zum Schluß erörtert Verf. die Mittel, die hervorragend Begabten zu erkennen und unter ihnen die richtige Auswahl für die Sonderklassen zu treffen. Die Kehrseite dieser Vorschläge beleuchtet C. L. A. Pretzel[19]) in Berlin. Er bestreitet die Annahme, daß in normal belegten Klassen die Befähigten sich nicht genug anzustrengen hätten. Wer zum Unfleiß neigt, wird auch in einer A-Klasse träge sein. Die erhöhte Bildung der Sonderklassen sei im Grunde genommen nur ein Naschen an allerhand Bildungsstoffen ohne eigentlichen Wert. Die innere Abhandlung und Geschlossenheit mangele dieser weitergehenden Belehrung. Als Vorbildungsanstalten für geistig hochstehende Berufe können die A-Klassen nicht gelten. Hervorragend befähigte, wissenschaftlich begabte Volksschüler müssen sich nach anderen Bildungsanstalten umsehen, wenn sie als Geistesarbeiter im Leben existieren wollen. Die als außergewöhnlich begabt Erkannten zeigen meistenteils eine ausgesprochene einseitige Begabung, sie würden in einer gehobenen Klasse mit gesteigerten Durchschnittsintelligenzen sich in dem ureigenen Begabungsfache wieder isoliert vorkommen. Die Zerlegung des Volksschulkörpers in differenzierte Schichten, in Qualitätsklassen, zerstört das Gemeinschaftsleben. Schüler sind kein Material, sondern Persönlichkeiten, Lehrer keine Stückarbeiter. Verf. fällt über das Sonderklassensystem das gerechtfertigte Schlußurteil: es erscheine als eine pädagogische Verirrung.

Auch für das höhere Schulwesen werden die Sonderklassen und Sonderschulen für hervorragend Befähigte von sachkundiger Seite abgelehnt, so von

17) Rosenthal, Z. Frage d. Förderklassen. PZ Nr. 30.
18) Zauck, Sonderklassen f. hervorr. begabte Schüler. PZ Nr. 7.
19) Pretzel, D. Kehrseite. PZ Nr. 7.

Prov.-Schulrat a. D. und Univ.-Prof. Dr. P. Cauer[20]) in Münster, der sich erneut gegen den bekannten Vorschlag von J. Petzold (vgl. P J 11 S. 108) ausspricht.

Als praktische Aufgabe, die Normalbegabten und die hervorragend Befähigten gleichmäßig zu fördern, bezeichnet Verf. „die Höhe des Lehrganges so zu nehmen, daß der Durchschnitt heranreichen kann, und doch auch die Hervorragenden ihre Kräfte gebrauchen müssen". Als solche Mittel werden genannt: in den Unterricht eingeworfene Fragen, besondere Aufgaben für Freiwillige, Heranziehen zu kameradschaftlicher Hilfe, Eingehen auf private Studien, die an die Gegenstände des Unterrichts anknüpfen. Petzoldt will die Pflege der Talente amtlich organisieren, Cauer will unterrichtliche Formen schaffen, innerhalb deren sich Lernende und Lehrende nach dem Maße der Begabung eines jeden hervortun können.

Großstädtisches Volksschulwesen. Eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand des Unterrichts- und Erziehungswesens von Groß-Berlin hat zur Orientierung für Fremde und Einheimische in Verbindung mit mehreren Fachleuten W. Münch[21]), weil. Geh. Regierungsrat und Professor an der Universität Berlin, entworfen, aber leider nicht mehr im einzelnen bearbeiten können; der Tod ereilte ihn bei den Vorbereitungen. Der Stab der Mitarbeiter hat die Arbeit in seinem Sinne weitergeführt und abgeschlossen.

Die Schulen Berlins und seiner Vororte geben insgesamt ein typisches Bild aller zur Zeit bestehenden Schulgattungen und stellen zugleich in ihren neueren Formen die Bedingungen zu neuen Erziehungsmöglichkeiten dar. Staat, Gemeinde und Vereine wetteifern in der Schaffung verbesserter Erziehungsmittel, der Neugestaltung bewährter Systeme. Über das Schulwesen und die Jugenderziehung hinaus dringt der Blick des modernen Schulmanns in das Ganze einer umfassenden Volksbildung und Volkswohlfahrt vor.

Die im einzelnen sorgfältig angelegte, in bezug auf die Zahlverhältnisse nach amtlichen Quellen zusammengestellte Arbeit orientiert über die Volksschulen, die höheren Lehranstalten für Knaben und Mädchen, das Fach- und Fortbildungsschulwesen, die Hochschulen, die Wohlfahrts- und Fürsorge-Einrichtungen und das freie Volksbildungswesen von Groß-Berlin.

Unter Zugrundelegung eines Vortrags liefert M. de Lange[22]), Licencié ès Sciences Sociales, eine orientierende Darstellung des Münchener Schulwesens. Die charakteristischen Seiten und die Einheitlichkeit des dortigen Systems werden mit Verständnis gekennzeichnet. Das Büchlein ist ein zuverlässiger Führer für fremde Interessenten, die einer Einführung bedürfen. Stadtschulrat Dr. Sickinger[23]) in Mannheim gibt einen Bericht über den Stand der städtischen Schulen in Mannheim.

In dieser zusammenfassenden Arbeit interessieren die recht günstigen Versetzungsresultate in den Haupt- und Förderklassen. Im Schuljahr 1911/12 erreichten die

oberste Klassenstufe:	in den Hauptklassen (8. Stufe)	85,74 %	Knaben u.	86,39 %	Mädchen,
	in den Förderklassen (7. Stufe)	68,52 %	„ „	79,52 %	„
zweitoberste Klassenstufe:	in den Hauptklassen (7. Stufe)	11,55 %	„ „	10,54 %	„
	in den Förderklassen (6. Stufe)	28,44 %	„ „	16,17 %	„

„Ein verschwindend geringer Prozentsatz wurde aus der drittobersten oder einer niederen Stufe entlassen. Die aus einer niederen Stufe Entlassenen waren entweder Schüler von Hauptklassen in denjenigen Vorstädten, in denen noch keine Förderklassen bestehen, oder solche Förderklassenschüler, die durch besondere Umstände — Nichtbeherrschung der Landessprache, längere Krankheit usw. — im Vorwärtskommen gehindert waren." Im Laufe der drei letzten Jahre ist das Sonderklassensystem vollständig ausgebaut worden. Die Wahrnehmungen über den Betrieb und die Bescheide der Schulbehörden darüber lauten anerkennend. In einem Rückblick auf den Entwickelungsgang des Mannheimer Systems legt Sickinger Rechenschaft ab über sein Wollen und das Er-

20) Cauer, Keine Sondersch. f. hervorr. Befähigte. N Jb II, 1.
21) Münch, D. Unterrichts- u. Erziehungswes. Groß-Berlins. Oehmigke, B. g. 4,00.
22) de Lange, Beitrag z. Kenntn. d. Münch. Volks- u. Fortb.-Schule. Kellner, M. 1,00.
23) Ber. üb. d. Stand d. dem Volksschulrektorat unterstellt. städt. Schul. in Mannh.

reichte und zeigt mit Genugtuung, daß die von ihm geschaffene Form der Schulorganisation in zahlreichen Städten Anwendung gefunden hat.

Innerer Schulbetrieb. Unterrichtszeit. W. Hensell[24]) in Gießen wünscht, daß die Länge der Schuljahre im Interesse einer gedeihlichen Arbeit gleich bemessen wird, während jetzt die Länge zwischen 39 bis 44 Wochen schwankt.

Da vorläufig für Norddeutschland nicht zu erreichen sein wird, das Schuljahr wie in Süddeutschland nach Verlauf der großen Ferien im Herbste beginnen zu lassen, erwächst einstweilen die Aufgabe, eine Neuordnung der Osterferien eintreten zu lassen, die in der Weise zu lösen sein wird, daß 1. die Osterferien eine Dauer von 2½ statt von 2 Wochen erhalten und 2. der 1. April anstatt Ostern als Bestimmungstermin für den Beginn der Osterferien gewählt wird. Weber[25]) in Breslau erklärt sich mit der Einführung der Kurzstunde zwar für die höhere Schule einverstanden, wünscht sie jedoch nicht für die Volksschule. Für die höhere Schulart hat, wie die Erfahrung lehrt, der „Kurzstunden-Erlaß" des Unterrichtsministers segensreiche Folgen gezeitigt: der wissenschaftliche Nachmittagsunterricht ist fast überall aufgehoben, die Schüler gewinnen Zeit für die Hausaufgaben und körperliche Übungen, das Haus kann sich ihrer Erziehung reichlicher widmen, die Nachtruhe ist eine auskömmliche. Für die Volksschule kommen die für die höheren Schulen zutreffenden Momente wenig in Betracht. Der weite Schulweg, der wissenschaftliche Nachmittagsunterricht kommen ohne weiteres in Wegfall. Das peinliche Innehalten der Pausen, wie es der Kurzstundenunterricht verlangt, ist für große Volksschulen schwer durchführbar. Das schnelle Entleeren und Besetzen der Klassenräume macht Schwierigkeit. Die hastige Unterrichtsarbeit würde eine übermäßige Anspannung der Lehrkräfte, eine schnellere Erlahmung der Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit der Schüler, oder eine Reduzierung der Stoffpläne, und also eine Herabminderung der Lehrziele zur Folge haben. Die Störung auch des eingelegten Konfirmandenunterrichts käme als weitere Störung dazu. Alles in allem sei die Kurzstundenmaßnahme für die Volksschule aus pädagogischen und lokalen Gründen abzulehnen.

O. Erler[26]) in Leipzig gibt die Notwendigkeit der Kurzstunde zwar für die Gedächtnisschule zu, hält die Verkürzung aber für die Arbeitsschule nicht für erforderlich. Der Schulbetrieb der Arbeitsschule hat immer „die Möglichkeit der Abwechselung und verfällt nicht in die Gefahr der Einseitigkeit". Die Arbeitsschule verhütet durch die Art ihrer Unterweisung zu schnelle geistige Ermüdung. Allerdings müsse der Lehrerschaft zu diesem Zwecke möglichste Freiheit in der Aufstellung des Lehr- und Stundenplanes gelassen werden und eine Pausenfestsetzung stattfinden, die den Forderungen der Psychologie und Hygiene mehr Rechnung trägt als bisher.

Lehrplan. Rektor G. Kalb[27]) in Berlin übt Kritik an der Stoffüberfüllung und den hochgespannten Unterrichtszielen unserer Lehrpläne.

Er zeigt in vortrefflichen Ausführungen, wie die Erziehungsschule bestrebt sein muß, die Kluft zwischen kindlicher Auffassung und Schulforderung durch Vereinfachung des Planes zu mindern, indem sie den genetischen Gang (Wahrung des historisch-genetischen, psycho-genetischen, organo-genetischen Prinzips) einschlägt. Dem Entwicklungsgedanken, der das Nacheinander bestimmt, gesellt er den Zentralisationsgedanken, der das Nebeneinander der Unterrichtsstoffe regelt. Die Konzentration hat aber, wie Verf. an Beispielen dartut, nur soweit innere Berechtigung, als die vorgenommene Stoffanordnung dem erstgenannten Prinzip entspricht.

Th. Franke[28]) in Wurzen würdigt die Lehrplanforderungen der sächsischen Lehrerschaft nach der rechtlichen und inhaltlichen Seite einer Besprechung.

Er verlangt, was die rechtliche Seite angeht, daß die Lehrerschaft zu Worte komme bei der Aufstellung des Planes, der Auswahl der Stoffe und ihrer Verteilung auf die einzelnen Jahrgänge, und daß dem einzelnen Lehrer innerhalb seines Arbeitsgebietes zur Erhöhung seines persönlichen Verantwortungsgefühles eine gewisse Freiheit gelassen werde, die freilich nicht zur Willkür werden dürfe. Zweckmäßige Veränderungen in der Anordnung der Stoffe, Verschiebungen und Zusammenlegungen im Stundenplan

24) Hensell, D. Länge d. Schuljahre. Msch H Sch H. 6.
25) Weber, D. Kurzstunde in d. Volksch. Schpf Nr. 46.
26) Erler, Geg. d. Kurzstunde. Lpz Lz Nr. 41.
27) Kalb, Grundf. z. Stoffverteil. i. Lehrpl. P Z Nr. 37.
28) Franke, Z. Lehrplanfrage. Ev Schbl H. 3.

und sachlich begründete Änderungen in der Stoffmenge vorzunehmen, müsse seinem pflichtmäßigen Ermessen anheimgegeben werden. Die inhaltliche Seite des Lehrplans erfährt eine Besprechung in dem Sinn, daß die kulturkundlichen Aufgaben schärfer umrissen, der heimatkundliche Anschauungsunterricht als Ausgangspunkt festgelegt werde und die Verschmelzung der Fächer zu einem einheitlichen Ganzen gefordert wird.

Einen Vergleich zwischen den neuesten Lehrplänen, dem Münchener, Hamburger und dem Bremerhavener Entwurf, zieht R. Gottschalk[29]).

Die verschiedene Art, Religionsunterricht in der Unterklasse zu erteilen, die stark dogmatische, am Katechismus orientierte Lehrweise der Münchner, die dem Lehrer freigestellte Behandlung religiöser Stoffe in Hamburg und der projektierte Ausfall des Religionsunterrichts in Bremerhaven zeigen die verschiedenen Richtungen aufs deutlichste. Gründliche Bildung in der Heimatkunde, genaue Beobachtung im Naturgeschichtsunterrichte, und Auswahl passender Musterstücke für den Deutschunterricht, besonders die Klassenlektüre, sind erfreulicherweise allen drei Plänen eigen. Das Urteil des Verf. geht dahin, daß, abgesehen von unpädagogisch gefaßten Vorschriften für den Religionsunterricht, der Münchner Lehrplan zeitgemäß, der Hamburger in einigen Punkten mit Stoff überlastet und die Verfasser des Bremerhavener Entwurfes „ohne Rücksicht auf die zahllosen Hemmnisse der Wirklichkeit einen Idealplan aufgestellt, aber in ihrer Begeisterung für die gute Sache oft über das Ziel hinausgeschossen haben".

Univ.-Prof., Prov.-Schulrat a. D. P. Cauer[30]) in Münster verlangt, ausgehend von einer Kritik der Lehrpläne für die höhern Schulgattungen, daß der Lehrplan einer Schule nicht aus trennenden Fächern zusammengesetzt sei, sondern als organische Einheit so angelegt werde, „daß überall ein Grundgedanke alles beherrscht und nur solche Teile zuläßt, die, indem sie sich ihm innerlich verbinden, zu lebendigen Gliedern werden können". Die Jugend werde dann ruhiger der Zunahme der Wissensstoffe und der Entwickelung der Wissensgebiete zusehen können. Durch die Einbeziehung der neugewonnenen Wissensresultate finde alsdann nur eine Vertiefung eines vorhandenen Faches, nicht eine Vermehrung der Fächerzahl statt. G. Stiehler[31]) in Leipzig untersucht das Verhältnis von Prinzip und Disziplin zueinander nach der didaktischen und organisatorischen Seite.

Als allgemeiner Unterrichtsgrundsatz muß gelten: Selbsttun zwecks Kraftentfaltung. Aus diesem Prinzip zweigen sich als besondere Ausdrucksformen körperlich-geistiger Erarbeitung ab: die Formprinzipien und die Stoffprinzipien. Die ersteren gliedern sich in Ausdrucksformen des Wortes, der Geste und der Formung als körperlicher und flächenhafter Gestaltung; die letzteren umfassen das Religions-, Natur-, Kunst- und Gedächtnisprinzip. Beider Wert beruht in einer Vertiefung des Lernprozesses. Soll die Arbeit der Schule nicht durch Zersplitterung der Stoffgebiete leiden, so müssen die Form- und die Stoffprinzipien den Lehrplan und die Lernarbeit zu einem einheitlichen Organismus zusammenfügen. „Dann wird zur rechten Zeit, am rechten Ort, am interessierenden Stoffe beobachtet, gemerkt, überlegt, verknüpft, gedacht; es wird gesprochen, geschrieben, gerechnet, gezeichnet, gemalt, gemessen; ein Lied, ein Lesestück, eine Geschichte, eine Erzählung wird herangezogen, eine geographische oder naturkundliche Beziehung wird hergestellt ohne Verkümmerung des Gemüts und der Themata." Unter Disziplinen verstehen wir „Einheiten mit vorherrschenden Stoffen und Arbeitsformen im organischen Zusammenhang mit dem gesamten Unterricht einer Schule". Die Teilung der Unterrichtsarbeit in Form- und Fachgruppen ist notwendig zur Erzielung planmäßiger, geordneter, eindringlicher Arbeit und Übung. Jede geistige und körperliche Betätigungsweise muß daher auch als Disziplin neben ihrer Bedeutung als Prinzip auftreten. „Der landläufige Schlager, Prinzip und Disziplin, konstruiert einen Gegensatz, der in der Praxis nicht besteht", und Verf. fordert daher, dieses Thema stets im Zusammenhang mit psychologischen, didaktischen und organisatorischen Erwägungen, nicht rein theoretisch für sich, zu behandeln.

Ein bewährter Ratgeber für Lehrer an einfachen Schulen ist das Lehrplansystem, hervorgegangen aus gründlicher praktischer Kleinarbeit, das

29) Gottschalk, Mod. Lehrpläne. P 3 Nr. 9f.
30) Cauer, Unterrichtsfach u. Unterrichtsprinzip. N Jb II H. 6.
31) Stiehler, Prinzip — Disziplin. N B H. 6.

W. Pfeifer[32]) in Weißenfels nunmehr in 3. Auflage den Fachgenossen darbietet.

Vor 25 Jahren zum ersten Male erschienen, hat, wie Kehrs „Praxis" der mehrklassigen Volksschule, Pfeifers Werk den einklassigen Systemen wertvolle Anweisungen gegeben. Verf. steht auf dem Standpunkt, daß die einklassige Schule hinsichtlich der Erreichung eines zeitgemäßen Lehrplans und Förderung des Erziehungszwecks vor der Halbtagsschule mit getrennten Klassen unter einem Lehrer den Vorzug verdient und für manche Ortsverhältnisse die notwendige und naturgemäße Schuleinrichtung darstellt. Er kennzeichnet ihre Vorzüge auch nach psychologischer und didaktischer Seite, nennt sie mit Dörpfeld eine Hochschule allseitiger Erfahrungen und gründlicher Ausbildung im Erziehungs- und Unterrichtsgeschäft und preist in seinem „Loblied" den Leiter und Lehrer als König in kleinem Kreise. Er zeigt anschaulich, wie diese einfachste Schulform als „Marterholz" und wie sie als „Musterschule" auftreten kann. Ihren wohlbewährten Lehrplan für ein- und mehrklassige Schulen haben J. Burens, Königl. Kreisschulinspektor in Düren, und J. Rößeler[33]), Rektor in Düren, in zweiter, verbesserter Auflage erscheinen lassen. Durch andere Festsetzung der Stundenzahl wurden zum Teil erhebliche Veränderungen nötig gemacht, so z. B. im Deutschen. Der Geschichte wurde eine zusammenfassende Darstellung der Bürgerkunde angeschlossen, im Rechnen eine noch höhere Anpassung der Aufgaben an die Forderungen des Lebens erstrebt, dem Turnen eine größere Anzahl Übungen zugewiesen. Mit „besonderer Berücksichtigung der einklassigen Schule, der Schule mit drei Klassen und zwei Lehrern" bietet auf Grundlage der Verfügungen der Königlichen Regierung zu Köslin O. Popp[34]), Rektor zu Dramburg, Lehrpläne dar, in denen er Stoffbeschränkung und enge Beziehung der Stoffe zueinander durchzuführen sucht, also ein Prinzip befolgt, dem alle neueren Pläne von Wert nachstreben.

Schuleinrichtung und Lehrmittel. Von Rektor H. Schwochows[35]) vielbegehrtem Buch über die Schulpraxis liegt der 1. Teil, die äußere Schuleinrichtung betreffend, in 3. Auflage vor. Verf. ist sichtlich bemüht gewesen, alle Neuerungen auf dem Gebiete der Schuleinrichtung und der Lehrmitteltechnik zu verfolgen, er nimmt zu den Reformbestrebungen Stellung und beachtet mit Fleiß die neuen gesetzlichen Bestimmungen und behördlichen Anordnungen. An Übersicht hat die „Schulpraxis" durch die Neueinteilung in drei Teile gewonnen. (1. Äußere Schuleinrichtung. 2. Innere Schuleinrichtung. 3. Die Erziehungsarbeit.) K. Trautermann[36]), Lehrer in Daasdorf a. B., will in dem Vielerlei und dem oft unnötigen Material der modernen Lehrmittel eine Handhabe gewähren, nach welchen Gesichtspunkten eine Auswahl zu treffen ist. Er zeigt in der fleißigen Arbeit, wie er in seiner Schulgemeinde, die nur ein Geringes für Lehrmittel bewilligt, nicht in erster Linie deren „zeitliches Wachstum", sondern ihre „sachliche Entfaltung", ihre praktische Verbesserung und ständige nutzbringende Verwertung im Auge gehabt. Rektor Lemke[37]) in Storkow fordert, daß die Schule die Hilfsmittel der gegenwärtigen Technik in ihren Betrieb aufnehme und einen technisch durchgebildeten Lehrerstand heranziehe.

Die Fabrikanten müßten mit den Lehrern über pädagogisch-technische Fragen noch mehr als bisher in Meinungsaustausch treten. Um den Schulkundigen Gelegenheit zu geben, die Erzeugnisse dieser neueren Technik zu prüfen, müsse eine schultechnische Zentralstelle in Deutschland geschaffen werden, wo sich die Lehrer Rat und Auskunft holen und in fortlaufenden Kursen die nötige Ausbildung gewinnen könnten. Verf. hat selbst in Storkow den Betrieb eines solchen „schultechnischen Seminars" in die Hand genommen, in dem er unentgeltliche Vortragskurse für alle Interessenten abhält. Er beabsichtigt, von hier aus Zweigstellen in allen Städten Deutschlands zu gründen,

32) Pfeifer, D. Theor. u. Prax. d. einkl. Volkssch. Thienemann, Gotha. g. 3,50.
33) Burens u. Rößeler, Lehrpl. f. ein- u. mehrst. Volkssch. Solinus, Düren.
34) Popp, Lehrpläne f. Landsch. Burmeister, Stettin. 2,50.
35) Schwochow, D. Schulprax. 1. Tl.: D. äuß. Schuleinricht. 3. Aufl. Teubner. g. 3,60.
36) Trautermann, Entst., Entwickl. u. jetziger Stand ein. Lehrmittelsamml. P M H. 472. 0,70.
37) Lemke, D. „Schultechn. Seminar", eine Forderg. unsr. Zeit. Schultechn. H. 6.

so daß ein reger Meinungsaustausch über schultechnische Angelegenheiten gepflogen werden kann. Von demselben Verf. ist als „Spezialorgan für die Nutzbarmachung moderner Technik und technischer Lehrmittel" eine Zeitschrift[38]) gegründet worden, die alle neueren Hilfsmittel auf dem Gebiete der Schulbau-, Lehrmittel- und praktischen Schultechnik nach pädagogischen Gesichtspunkten ordnet und sich die Aufgabe stellt, die deutsche Industrie in innige Beziehung zur Schule zu bringen. Rektor Plüschke[39]) in Lauban wünscht die Amateurphotographie im Dienste der Jugendpflege verwendet zu sehen. Auge und Hand werden geschult, Aufnahmefähigkeit, Aufmerksamkeit, Gemüt und Wille erstarken, Heimatssinn, Geselligkeitsgefühl und Erinnerung erfahren Belebung und Bereicherung. C. A. Loosli[40]) ist ein begeisterter Anhänger des Plakates in der Schule, vorausgesetzt, daß es gut ist. Es ist der billigste und beste Ersatz für künstlerische Steindrucke, die für ländliche Volksschulen immer noch zu teuer sind. Die Eigenschaften, die das Plakat als Anschauungs- und Bildungsmittel besitzen muß, sind: Es muß im Entwurf von Künstlerhand herrühren oder doch von Kunstverständigen bearbeitet sein, eine gute Fernwirkung besitzen, so daß der naive Sinn des betrachtenden Kindes gefesselt, zur genauen Beobachtung und zur Reproduktion angespornt wird. Eine gute Plakatkomposition erzeugt Sinn für Ordnung und Gesetzmäßigkeit, Kunstsinn und Schaffensfreude und wirkt also in hohem Maße erzieherisch.

Realienbücher. Das Prinzip der heimatlichen Grundlage für die Realienfächer Geschichte, Erd- und Naturkunde betont Fr. Krahn[41]) in seinem unter Mitwirkung von J. Funk, Hauptlehrer in Lauth, herausgegebenen „Realienbuch für die Landschulen Preußens".

In konzentrischen Kreisen erweitern sich die auf Grund von Beobachtungen erzielten Anschauungen des Landschülers von Elternhaus, Hof und Garten, Schulhaus, Dorf und Provinz bis zur Vorstellung des Vaterlandes und dem Begriff der Menschheit, der Erde, des Alls und der geschichtlichen Gegenwart. Die Arbeit ist ein wohltuender und geschickter Versuch, unter Weglassung alles Nebensächlichen den realistischen Stoff dem kindlichen Interesse, dem auf das Heimische gerichteten Sinn und der ein sicheres Behalten gewährleistenden Konzentration in methodisch geordneten Lehrgängen nahezubringen.

Besondere Erziehungs- und Schuleinrichtungen. Alumnat. Die anstaltspädagogischen Bestrebungen der Neuzeit würdigt Klosterpfarrer G. Gumbel[42]) in Baden-Baden einer Besprechung. Er zeigt, daß man es hier mit einem Erziehungszweige zu tun hat, der wegen seiner Eigenart volle Aufmerksamkeit verdient und als pädagogisches Neuland gründliche Pflege erfordert, und er kennzeichnet die Maßnahmen zur Ausgestaltung der Anstaltspädagogik, wie sie in Konferenzarbeiten, Vorträgen und Wanderkursen bisher zum Ausdruck gekommen sind. Die neu begründete Monatsschrift „Das Alumnat"[43]) bespricht in sachkundigen und gutgeschriebenen Aufsätzen alle einschlägigen Fragen der Anstaltserziehung. Über eins der bedeutendsten Erziehungsinstitute, das „Cassianeum" berichtet der Herausgeber E. Horn[44]):

Diese Anstalt dient der Förderung des gesamten Volkserziehungswesens in Familien, Schulen und Erziehungsanstalten. Ihre Maßnahmen beruhen auf christlicher Auffassung und zeigen den Geist katholischen Bekenntnisses. Eine Vereinigung studierender und unterrichtender Lehrer, das „Pädagogium", ein Internat für Schüler einer höheren Anstalt, eine Bürgerschule und ein noch zu errichtendes Waisenhaus, die Herausgabe von neuen Zeitschriften, darunter der „Pharus", dienen in erster Linie dem Erziehungszwecke. Wissenschaftliche Sammlungen, beispielsweise eine sehr umfangreiche Bibliothek, eine technisch-literarische Abteilung, Buchhandlung und Buchdruckerei in sich schließend, und die Verwaltung des Ökonomiegutes, das für des

38) Lemke, Schultechnik. 12 Nrn. jährl. 3,00, Einzelh. 0,30. Schultechn.-Verl., Storkow. 39) Plüschke, D. Amateurphotogr. i. Dienste d. Jugendpfl. Dsch H. 14.
40) Loosli, D. Plakat in d. Schule. ZJGV Nr. 21.
41) Krahn u. Funk, Mein Vaterld. Ausg. C.: Ostpr., Vandenhoeck. g. 1,25.
42) Gumbel, Anstaltspäd. Bestrebgn. Mb ch Gr H. 12.
43) Vgl. Abkürzungsverzeichnis b.
44) Horn, Cassianeum u. Anstaltspäd. Al H. 3.

Lebens Notdurft im Lassianeum zu sorgen hat, bilden die weitere Unterstützung. Die von L. Auer trefflich organisierte Anstalt, die in vielen Stücken an die Stiftung A. H. Franckes erinnert, zeigt auch in der Auffassung der Erziehung vielfach Übereinstimmung mit diesen Pädagogen. Auf den Herausgeber des „Pharus", J. Weber, gehen die auf wissenschaftliche Begründung erprobter pädagogischer Grundsätze gerichteten Arbeiten des Pädagogiums zurück. Die Idee einer besonderen Anstaltspädagogik und eines Zusammenschlusses aller katholischen Erziehungsanstalten ist das Ergebnis der pädagogischen Anstaltskurse, und die Gründung eines entsprechenden Verbandes das praktische Verdienst J. Webers. Weber glaubt, denkt und will eine Anstaltspädagogik der Wissenschaft. Er hält die Erziehungsanstalten für eine soziale Notwendigkeit, für eine Familien-Ersatzerziehung, und die bisher in Erziehungslehren niedergelegten Erfahrungsgrundsätze zwar für im einzelnen wertvoll, vermißt aber „die Durchdringung mit einem einheitlichen Grundgedanken, von dem aus alle einzelnen erziehungspraktischen Maßnahmen Licht und Stoßkraft beziehen". Die Theorie der Anstaltspädagogik hat seines Erachtens bei der Psychologie der Beziehungen und bei der Jugendkunde („Zöglingskunde") einzusetzen und muß von dort aus im einzelnen empirisch weiter zu Werke gehen. Die experimentierende Psychologie muß sich mit der Anstaltspädagogik näher befreunden, wie sie es mit der Lehrpädagogik schon lange getan. Auf dem Boden der Zöglingskunde muß die Erziehungsdidaktik erwachsen, die ebenso nötig ist wie die Unterrichtsdidaktik. Das Ziel der Anstaltspädagogik ist das Ziel der Erziehung überhaupt: das sittliche Streben des Jugendlichen zu unterstützen, seinen Willen zu entwickeln, anzuleiten und zu leiten.

Nach P. Geheebs[45]) Ansicht stellt das Landerziehungsheim in seiner Vollendung „die Reinkultur der Menschenbildung dar: das Laboratorium, in dem bewiesen wird, was Erziehungskunst unter den günstigsten Bedingungen und nach möglichster Ausschaltung antipädagogischer Einflüsse mit mannigfachem Kindermaterial zu bieten vermag".

Das öffentliche Schulwesen wird von den Landerziehungsheimen aus Anregung und Befruchtung empfangen. Das Mißtrauen der Eltern gegen solche Internate, die sich als „Erziehungsfabriken" auftun, das Grauen vor dem Unterrichtsdrill im pädagogischen Massenbetriebe kann die Erziehungsheime nicht treffen, die sich die Pflege eines familienhaften Tones in einer Kolonie zur Aufgabe machen, in der kleine Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, „Familien", wohnen, die durch freie Sympathie von alt und jung entstanden sind. Hier ist nach der Versicherung des Verf. ideales Familienleben durchführbar, ungestört von allen mißlichen Zufälligkeiten des Großstadtlebens.

Dr. R. Drill[46]) gibt die Eindrücke wieder, die er gehabt beim Besuch des Landerziehungsheimes zu Haubinda in Thüringen, das unter der Leitung des Begründers dieses neuen freien Schultypus, Dr. Lietz, steht (vgl. P J 11 S. 48), der Erziehungsgemeinschaft in Bieberstein, der freien Schulgemeinde Wickersdorf und der Odenwaldschule, geleitet von P. Geheeb (vgl. P J 11 S. 49).

Er wägt die Einrichtungen, Unterricht und Verkehrston gegeneinander ab und findet, daß das Verhalten des Leiters zu den Zöglingen in Haubinda „etwas Patriarchalisches" hat, daß dagegen der Ton in den beiden letzten Schulgemeinden „brüderlich" gestimmt ist. Die äußere Autorität läßt sich, wie Verf. meint, also mit Vorteil für die Erziehung soweit reduzieren, daß von grundsätzlicher Gleichberechtigung geredet werden und ein geradezu inniges Schulverhältnis geschaffen werden kann. Die Kinder in Haubinda und Bieberstein sind „glücklich", die in Wickersdorf und im Odenwald „überglücklich"; denn „manche weinen ja sogar wegen der Ferien". Verf. knüpft an seine Beobachtungen grundsätzliche Bemerkungen von Wert. Er wünscht, daß der Geist der Landerziehungsheime die bestehende Schule ergreife, „dann käme mit den kommenden Generationen wirklich eine neue Zeit". Die kühnen, aber mitunter „ausschweifenden" Pläne, die Dr. Lietz zur Ausgestaltung einer deutschen Nationalschule (vgl. P J 11 S. 48) ersonnen und in seinem Erziehungsheim im kleinen verwirklicht hat, werden von Gymn.-Direktor Prof. Dr. R. Graeber[47]) in Herford einer besonderen Kritik unterzogen. Verf. fordert, daß der Staat dem schaffensfrohen Neugestalter freie Hand beim Erproben seiner praktischen Ideen lasse, und daß die

45) Geheeb, D. Zukunft d. Landerziehungsheims. Al Nr. 3.
46) Drill, D. Landerziehungsh. S.-Dr. Soz.-Druckerei, Fr M. 0,50.
47) Graeber, E. dtsche. Nat.-Schule. N Jb II H. 4.

Schulbehörde die bescheidene Bitte erfülle, das Abschluß- und Berechtigungsexamen dem Charakter der Schule entsprechend zu gestalten.

Über das Wesen der Familien- und Anstaltserziehung, ihre Vorzüge und Schattenseiten, gibt R. Remppis[48]), Schulrat in Heilbronn, ein anschauliches Referat.

Auch er hält die erstere Art für die naturgemäßere, zeigt aber wie oder Mangel an Familien, die zum Erziehungswerk befähigt sind, und die Unzulänglichkeit der Wohnungsverhältnisse, die Notwendigkeit hervorruft, Kinderrettungshäuser zu errichten. Die Eigenart dieser Anstalten, die Grundlage ihrer Lebensordnung, die nichts mit der Erziehungsweise in einer Besserungsanstalt gemein hat, die Anforderungen an den Leiter und die Lehrer dieser Gemeinschaft werden trefflich dargelegt. Oberlehrer A. Schneller[49]) in Lennep ist zwar überzeugt, daß das Alumnat eine Brutstätte sexueller Verirrungen sein kann, nämlich dann, wenn die durch überreizte Sinnlichkeit, Mangel an Willensstärke oft unvorteilhaft hervortretenden Zöglinge aus der Großstadt nicht die gehörige Beobachtung erfahren und der bei engem Zusammenleben stark hervortretende Nachahmungstrieb nicht überwacht wird. Er meint aber, daß die Eigenart des Alumnatslebens auch wiederum viel mehr zur Gesundung dieser Jugendübel beitragen kann, als irgendein anderes Gemeinschaftsleben, wenn nämlich der erfahrene Leiter eine zielbewußte Erziehung walten läßt, der auch alle Kleinigkeiten des Anstaltslebens dienstbar gemacht werden, im Gegensatz zur Hauserziehung, wo in der Erziehung und Überwachung oft trotz des besten Willens nicht die geeigneten Maßnahmen stetig und mit Energie durchgeführt werden können.

Mittelschule. Prof. O. Hesse[50]) in Saarbrücken legt eingehend die Unterschiede dar, die nach den Reformbestimmungen vom 3. Februar 1910 zwischen Mittelschule und höherer Schule grundsätzlich bestehen sollen.

Soll die Mittelschule ihrer Aufgabe gerecht werden, die darin besteht, ihre Schüler in deren eigenstem Lebenskreise heimisch zu machen und sie zu befähigen, sich in ihrem späteren Lebensberuf zurecht zu finden, so ist jede Verquickung mit einer höheren Schulart ebenso ungehörig, wie die Forderung, sie als eine einfache Fortsetzung der Volksschule aufzufassen. „Die drei Schularten sind nicht quantitativ, sondern qualitativ voneinander verschieden." Durch die der Mittelschule gelassene „Bewegungsfreiheit", die eine freie Gestaltung der Lehrpläne unter Umständen zuläßt, z. B. die Vorbereitung auf eine höhere Lehranstalt im Interesse weniger Familien des Ortes, unter erheblicher Abänderung sonstiger vorgeschriebener Aufgaben, wird ihre ursprüngliche Zweckbestimmung verwischt und ein nur zweifelhafter Nebengewinn auf Kosten der Allgemeinheit und des Systems eingestrichen. Die Mittelschule erblickt ihre Aufgabe nicht darin, Überfüllung der höheren Schulen durch Nachschub aus ihren eigenen Reihen zu vergrößern, sie will ihre Eigenart kräftig wahren und soll sich vor Überspannung der Wissensfächer, gewarnt durch das Beispiel der Volksschule, weislich hüten.

Hilfsschule. A. Fuchs[51]), Rektor in Berlin, legt die Arbeiten vor, die aus den Übungen und Besprechungen des Dritten Berliner Fortbildungskursus für Hilfsschullehrer hervorgegangen sind.

Die wichtigsten Punkte betreffen 1. Die Ausbildung der Hand in der Fortbildungsschule für Schwachbeanlagte. Der Handarbeits- und Haushaltungsunterricht der Mädchen, die Knabenhandarbeit im besonderen und das Fachzeichnen liefern die Grundlage fördernder Besprechung. 2. Der Deutschunterricht daselbst. Die Art und Weise der Einführung in die Lektüre, besonders auch der Jugendschriften, wird eingehend besprochen. 3. Das Rechenbuch und die Gestaltung des Rechenbuchs, vorzüglich die angewandten Aufgaben, erfahren ihre Behandlung. 4. Welche belehrenden und gesundheitlich fördernden Unternehmungen sind in den Dienst dieser Art Schulen zu stellen? Stattgehabte Theaterbesuche, Wanderfahrten und Sonntagsausflüge werden auf ihren erziehlichen und unterhaltenden Wert untersucht. 5. Der gegenwärtige Stand der Schwerhörigenfürsorge. 6. Die Behandlung psychopathischer Kinder. 7. Die Ausbildungskurse für Hilfsschullehrer. Mit Ernst, Eifer und Entsagung werden die Bildungsmöglichkeiten der Schwachbefähigten in jedem Fache geprüft, die ersprieß-

48) Remppis, Eigenart u. Aufg. uns. Kinderrettungshäus. II Bl Südd H. 3.
49) Schneller, D. Keuschheitsprobl. in d. Alumnatserz. Al Nr. 3.
50) Hesse, Mittelsch. u. höh. Schule. Msch H. 21.
51) Fuchs, Hilfsschulfrag. Marhold, H. 2,60.

lichen Behandlungsweisen methodisch verglichen und die am geeignetsten erscheinende von den Teilnehmern festgelegt. Derselbe Schulmann hat seine pädagogischen Forschungen und Vortrage über schwachsinnige Kinder und ihre sittlich-religiöse, intellektuelle und wirtschaftliche Bildung zu einem umfangreichen Handbuch der Hilfsschulpädagogik[51a]) heranwachsen lassen. Es gibt zurzeit kein Werk, das mit gleicher Gründlichkeit und Klarheit, mit gleich zuverlässigem Urteil und gleichem methodischem Geschick wie das vorliegende den gesamten Stoff der Schwachsinnigen-Pädagogik zur Darstellung bringt. Die Schrift gliedert sich in drei Teile: 1. Die Geschichte des Hilfsschulwesens; 2. Das Hilfsschulkind; 3. Die Hilfsschulpädagogik. Dr. L. Bornemann[52]), Kreisschulinspektor in Schwelm, wendet sich gegen das Streben der Schulverwaltungen, mehrklassige Hilfsschulsysteme zu errichten. Der Organisation zuliebe lasse man die dienende Menschenliebe aus den Augen, um der „Zielleistungen" willen vergesse man die erste Hilfsschullehrerpflicht, die innigste Fühlung mit den Elternhäusern zu wahren. Die abnormen Kinder würden zu geflissentlich von den normalen ferngehalten. Ein Normalsystem mit angegliederter Hilfsklasse biete Lehrern und Schülern eher Förderung, als die unzweckmäßige Stufengliederung in Sonderbetrieben, die dem Ehrgeiz mehr dienen als dem erziehlichen Wirken. Verf. macht folgende Vorschläge: „Man gründe Hilfsschulen, aber einklassig und angegliedert. Ist der Luxus eines Systems vorhanden, so führe der Hilfsschullehrer die Klasse durch."

Hörschule. F. Wagner[53]), Oberlehrer an der Taubstummenanstalt Nürtingen, schlägt im Gegensatz zur „Denkschrift des Landesvereins sächsischer Taubstummenlehrer vom Jahre 1911" eine andere Einteilung und unterrichtliche Behandlung schwerhöriger Kinder vor.

Die „Denkschrift" forderte, daß die schwerhörigen Kinder eingeteilt werden sollten in a) leicht schwerhörige, welche Flüstersprache auf 3—8 Meter, b) mittelstark schwerhörige, welche Flüstersprache auf ½—3 Meter, c) stark schwerhörige, welche Flüstersprache auf weniger als ½ Meter Entfernung hören, und daß die Abteilungen a und b am Unterricht der Volksschule teilnehmen sollten, Abteilung c in besonderen Schulen oder Klassen für Schwerhörige (und wenn solche fehlen, in den Taubstummenanstalten) unterrichtet werde. Wagner zieht eine Gliederung vor, die a) als leicht schwerhörig denjenigen Gehörsgrad bezeichnen würde, der noch eine Teilnahme am Unterricht der Vollhörenden ermöglichen kann, b) als stark schwerhörig denjenigen, welcher einen besonderen Schwerhörigen-Unterricht erforderlich macht, aber doch noch die Sprachbildung auf das Gehör gründen läßt unter Zuhilfenahme von Hörinstrumenten und mit Unterstützung durch das Absehen, c) als hochgradig schwerhörig denjenigen Gehörsgrad, welcher nur noch eine Beihilfe und Unterstützung für die Erlernung der Lautsprache bieten kann, die aber in der Hauptsache auf das Absehen am Munde und die Bewegungsempfindungen gegründet werden muß, wie dies im Taubstummenunterrichte der Fall ist. Er ist weiter der Ansicht, daß die Hörprüfung mittelst der Lautsprache vorgenommen werden muß, weil nur der Grad des Gehörs für diese beim Unterricht in Betracht kommt. Auch muß neben dem Gehörsgrad wesentlich die geistige Fähigkeit berücksichtigt werden. Zuweilen ist eine kurze Prüfung nicht ausreichend, um den Grad der Hörfähigkeit zu bestimmen, es kann erst nach einer Probezeit in Zweifelfällen über die Zuteilung eines Schülers entschieden werden.

Kindergarten. M. Damrow[54]), Leiterin der Schulkindergärten in Charlottenburg, spricht über Verfassung und Erziehungsplan des Kindergartens.

Verf. ist der Ansicht, daß nicht soziale Gründe allein den Kindergarten als notwendiges Übel rechtfertigen, er entspricht auch dem Geselligkeitstriebe des Kindes und „öffnet seine Pforten dem Kinde dann, wenn der Gemeinsinn sich zu regen beginnt". Erziehlich wirkt er nicht nur auf die vorschulpflichtigen Kleinen sondern in seiner Eigenschaft als „Mutterschule" auch auf die großen Schülerinnen, die künftigen Mütter, die zur praktischen Hilfe herangezogen werden müssen, und die wirklichen Hausmütter, die in den Elternabenden und Mütterkonferenzen mit ihm in Verbindung treten.

Die Gliederung des Kindergartens in Charlottenburg und seine Angliederung an die dortigen Volksschulen, die Schulkindergartenklassen für zurückgestellte Schulanfänger, die Mittel der Gesundheitspflege, Behausung und Verpflegung werden eingehend dargetan, und es wird der Wunsch nach einer obligatorischen Einführung des Kindergartens für

---

51a) Fuchs, Schwachsinn. Kinder. Bertelsmann. 2. Aufl. 9,00.
52) Bornemann, Gründ. Hilfsch. einklassig! Ev Schbl H. 9.
53) Wagner, Besond. Unt. f. schwerhör. Kinder. N Bl Südd H. 3.
54) Damrow, Verfass. u. Erziehungspl. d. Kindergart. B Kf H H. 83. 1,60.

alle Kinder von 5½ Jahren ausgesprochen. Der Erziehungsplan gibt eine treffliche Übersicht über die Unterrichtsgegenstände, die Arbeitsverteilung im Haushalt (Helferdienste, Tier- und Blumenpflege) und Beschäftigungsmittel.

Jugendpflege. Die Denkschrift[55]) des preußischen Kultusministers über die Erfolge der Jugendpflege in Preußen läßt erkennen, daß diese soziale Veranstaltung des Staates Früchte zu tragen beginnt. Sie erklärt, daß der Ruf zur Sammlung der bisher nebeneinander oder gar gegeneinander arbeitenden Jugendvereine in Stadt- und Landgemeinden lebhaften Widerhall gefunden hat. Durch das Zusammenwirken von staatlichen und Gemeindebehörden, von Geistlichen, vaterländisch gesinnten Vereinen und Privatpersonen der verschiedensten Stände sind in den einzelnen Regierungsbezirken zahlreiche Jugendpflegeorganisationen in Form von Kreis- und Ortsausschüssen entstanden. Sie haben in der Bevölkerung sichtbares Verständnis für das nationale Werk der Jugendpflege erzeugt. Unterstützt wurde die Aufklärungsarbeit durch besondere, nebenamtlich bestellte Pfleger. Durch ihre Vorträge und Besprechungen wurde die Gründung von Arbeitsausschüssen und neuen Vereinen in die Wege geleitet. Für die Bezirksjugendpfleger und solche Personen, die dafür in Aussicht genommen waren, wurde eine zweitägige Konferenz in der Landesturnanstalt abgehalten und in den verschiedenen Orten der Regierungsbezirke wurden mannigfache Instruktionskurse eingesetzt.

Zusammen mit den in den letzten Jahren schon ausgebildeten Pflegern stehen mehr als 60000 geschulte Personen für die schulentlassene Jugend zur Verfügung. Die Kurse für Handfertigkeit und körperliche Übungen, die Werbearbeit für den „Jungdeutschlandbund", die Beschaffung von Spielplätzen, Badegelegenheiten, Lesehallen und Jugendheimen haben ihre erzieherische Wirkung nicht verfehlt und lassen erhoffen, daß auch bisher noch fernstehende Kreise dieser Bewegung ihre einmütige förderliche Teilnahme zuwenden werden. Die ausgezeichnete Rede[56]), mit der der Unterrichtsminister D. v. Trott zu Solz die Überreichung der Denkschrift an das Abgeordnetenhaus begleitete, der warme Klang, mit dem er betonte, daß die Begeisterung für die Jugendpflege kein „Strohfeuer" sein dürfe, sondern „ein dauernd brennendes, wärmendes Feuer sein müsse, das seine Flammen weit hinaus ins Land zeigt", ist ein Nachhall Fichtescher Worte, die prophetisch und wegzeigend vor 100 Jahren die deutsche Nation aufrüttelten. Daß die Idee der Jugendpflege auf Fichte innerlich zurückgeht, weist nach Dr. K. Kesseler[57]), Oberlehrer in Kottbus. Sie ist ein Kind Fichteschen Geistes und seine „Reden" weisen die Richtlinien auf, wie man sich für diese Arbeit an der Nation zu betätigen hat, wenngleich sie keine Einzelvorschriften hierüber enthalten. Aus Fichtes Auffassung der Jugendpflege ergeben sich drei Ziele: Willensbildung, Nationalerziehung und Auslösung der Selbsttätigkeit. Die auf dem Gebiet der Jugendpflege erschienenen Schriften gliedern sich 1. in die kulturkundlichen Untersuchungen über Wesen, Bedeutung und praktische Gestaltung und 2. in die Berichte über die Art der Durchführung des bisherigen Programms.

Als das umfangreichste, literarisch und sachlich bedeutendste Werk auf dem ersten Gebiete ist anzusehen das „Handbuch für Jugendpflege", herausgegeben von der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge", das in 12 bis 15 Lieferungen zu je 4 Bogen erscheinen soll. In der ersten vorliegenden Lieferung ist eine geschickt ausgewählte, charakteristisch gezeichnete Reihe von Lebensbildern enthalten, in denen die jugendliche Landbevölkerung, der jugendliche Arbeiter der Großstadt, das Großstadtmädchen der

55) Jugendpfl. i. Preuß. P Bl H. 4.
56) v. Trott zu Solz, Rede üb. d. Jugendpfl. Cotta. 0,10.
57) Kesseler, Fichte a. Proph. d. Jugendpfl. D Bl e U Nr. 5.
58) Handb. f. Jugendpfl. Beyer. Lief. 1. 0,80. Ganzes Werk: etwa 12,00.

unteren Erwerbsklasse, der Bürgerssohn, die Bürgerstochter, der Gymnasiast und Student und die „höhere Tochter" geschildert werden. Nach Maßgabe des Prospekts scheint das Werk eine großzügig angelegte, textlich sorgsam organisierte, in den einzelnen Monographien kulturkundlich wertvolle Enzyklopädie des Jugendpflegewesens zu bedeuten. Eine Übersicht über die typischen Erscheinungen des Seelenlebens der „Jugendlichen" bringt Lehrer R. Schmidt[59]) in Berlin. Er betont die Notwendigkeit einer Jugendpsychologie, die die männlichen wie weiblichen Jugendlichen individualisierend beurteile. Die heutige Jugend hat andere Bedürfnisse und zeigt vielfach andere Strebungen als die früherer Zeiten und verdient deshalb auch mit anderem Maßstab gemessen zu werden. Diese Strömungen des Seelenlebens legt Verf. in den Grundzügen dar. Er wünscht, wie Prof. Martinek, daß ein ausführlicher Fragebogen den Schüler durch die Schulzeit und auch in die Fortbildungsschule begleite. Das in den Fragebogen aufgespeicherte psychologische Material wird die Unterlage einer umfassenden wissenschaftlichen Schülerkunde bilden. Auch sei für Kenntnis der jugendlichen Seele auf die Sammlung der Pastoren Eger und Heitmann „Die Entwicklungsjahre" hingewiesen. (Näheres oben S. 17.) „Einen Weg zum Ausbau moderner Jugendpflege" nennen Dr. med. H. Roeder, Schularzt, und G. Wienecke[60]), Rektor in Berlin, die unter einem anspruchsvolleren, aber gerechtfertigten Titel (s. unten) herausgegebene erweiterte 3. Auflage ihres bisher „Einfluß sechstägiger Wandertouren" betitelten Buches. Jede in das Gebiet fallende bemerkenswerte Neuerscheinung ist sorgfältig verglichen, ein größeres wissenschaftliches Material kritisch und aufbauend verwendet und der soziale Charakter „der gesundheitlichen Volkserhebung, vor der Deutschland unzweifelhaft steht", medizinisch und pädagogisch trefflich gewürdigt.

Über den Begriff der Jugendpflege, die Schwierigkeit der Organisation, die Möglichkeit ihrer praktischen Durchführung, ihre Einrichtungen, die Zweige der gemeinschaftschaftlichen Betätigung und die Literatur orientiert vorzüglich Rektor Hemprich[61]) in Merseburg. Sein Buch liegt in 1., 2. und 3. Auflage vor, ein Beweis, welches Interesse die praktischen Gesichtspunkte gefunden, die ihm zugrunde gelegt sind. Verf. zeigt mit Geschick, wie die Einzelmaßnahmen in einem Regierungsbezirk (Merseburg) zu einer zentralen Arbeitsverwaltung zusammengefaßt sind. Nach dieser Richtung hin ist das Werk Hemprichs tatsächlich bis jetzt das einzige seiner Art. Es gibt ferner einen schätzenswerten Überblick über die Jahresarbeit in der Jugendpflege des Bezirkes, stellt also den ersten pädagogischen Jahresbericht auf dem Gebiete der Jugendpflege dar. Praktische Zwecke verfolgen ebenfalls O. Gantzer[62]), Rektor in Weidmannslust, mit seinen „Grundsätzen und Ratschlägen zur Gründung und Bildung von Jugendvereinen" und J. Schubert[63]) in Cossebaude mit seinem Schriftchen. „Was für den Aufenthalt unserer Jugend im Freien geschieht, geschehen kann und muß" stellt dar Dr. Th. Hübner[64]), Oberlehrer in Dt.-Krone. Der Hauptausschuß für Jugendpflege in Charlottenburg gibt die Vorträge[65]) heraus, die in größeren Städten und Vorortgemeinden gehalten wurden beim Ausbildungskursus für Jugendpflege, der von der Königlichen Regierung in Potsdam angeregt war. Die verschiedenen Wege der Jugendpflege theoretisch kennen zu lernen und ihre praktische Durchführung in Augenschein zu nehmen, war den dortigen Hörern beste Gelegenheit gegeben, so daß ihnen die Möglichkeit, für ihre eigene Betätigung die passende Form zu finden, nicht schwer werden dürfte. Rektor W. Pfeifer[66]), Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule in Weißenfels, veröffentlicht seine in Halle und Aschersleben auf Versammlungen gehaltenen Vorträge. Über die Mitwirkung der Verwaltungsbeamten an der Jugendpflege äußert sich Geh.-Rat Dr. Hagen[67]), daß dieser vorzugsweise eine werbende und unterstützende, eine ausgleichende und zusammenfassende Tätigkeit zu verrichten haben wird. „Er darf aber auch nicht anstehen, wenn es nötig ist, selbst die Führung und Gestaltung zu übernehmen, um erst einmal den Boden zu ebnen." Kreisschulinspektor H. Otto[68]) bringt neben dem Grundsätzlichen namentlich amtliche Bestimmungen, Übersichten und statistisches Material über die Jugendpflegearbeit. Entbehrlich erscheint der ungefähr die Hälfte des Buches ausmachende Abdruck der Reden, die bei der 45. Sitzung im Abge-

59) Schmidt, D. Seelenleb. d. Jugendlich. Z. f. E. H. 8.
60) Roeder u. Wienecke, Jugendwanderg. u. Jugendkraft. Hirschwald, B. 5,00.
61) Hemprich, Wie förd. ich d. Jugendpfl. u. w. helfe ich selb. mit? Beltz. 1,50.
62) Gantzer, D. Jugendpfl. Dürr. 2,40.
63) Schubert, Aus d. Prax. d. Jugendpfl. Verl. d. Jugendwelt. Lockwitz-D. 0,30.
64) Hübner, Jugendpfl. Schöningh. 0,60. 65) Jugendpfl. Diederichs. 3,00.
66) Pfeifer, Jugendpfl. Schlimpert, Meißen. 0,80.
67) Hagen, D. Mitarb. d. Verw.-Beamt. a. d. Jugendpfl. Dtsch. Lbuchh., B. 0,25.
68) Otto, Jugendpfl. Parey, B. g. 2,00.

ordnetenhause, die die Jugendpflege zum Gegenstand der Erörterung hatte, von den einzelnen Sprechern gehalten worden sind.

Neben der Jugendpflege für die männliche Jugend erscheint die Gründung von Jugendpflegevereinen für die weibliche Jugend als nationale, ethische und praktische Forderung.

Jugendpflege für das weibliche Geschlecht fordert D. Meinecke[69]). Sie ruft in einer Aussprache die Schülerinnen des Lehrerinnenseminars in Dortmund zu eifriger Mitarbeit auf. „Von der Steigerung der körperlichen Gesundheit der Frau hängt in letzter Linie aller Erfolg der Jugenderziehung und Jugendpflege ab." Rednerin stellt zwar keinen abgeschlossenen Plan auf, erwärmt aber die Herzen zur Teilnahme und zur Aufmerksamkeit für die erziehlichen Bedürfnisse der Jugend und des Volkes. Im Kongreß der Zentrale für Volkswohlfahrt wurde das Problem der weiblichen Jugendpflege in drei Vorträgen[70]) behandelt. Der erste (Frau Guanck-Kühn) legte die allgemeine Bedeutung und Notwendigkeit dar, die sich aus dem Umstand vollauf erklärt, daß 25 % aller schulentlassenen Mädchen in der Stadt sofort erwerbstätig werden. „Der Unsicherheit der äußeren Lebensumstände entspricht die innere Unsicherheit, die das Aufhören der langjährigen gewohnten Schulgemeinschaft und die Entwickelungsjahre mit sich bringen." Den jungen Erwerbsfähigen muß daher eine feste Stütze, Belehrung und frohe Unterhaltung im Jugendverein geboten werden. — Die Bedeutung der Jugendpflege für die Volksgesundheit wurde im zweiten Vortrag (Dr. med. A. Bluhm) gewürdigt. Statistisch läßt sich nachweisen, daß der weibliche Körper bei weitem mehr schädigenden Einflüssen ausgesetzt ist als der männliche. Bleichsucht, Blutarmut, Tuberkulose und Mutterschaftsleistung vermindern seine Widerstandsfähigkeit für Hausarbeit und Erwerbsleben. Die Gebärfähigkeit und die Stillfähigkeit sind in der Abnahme begriffen. Diese Gründe schon lassen die Erziehung zu körperlicher Rüstigkeit als erste volkshygienische Pflicht erscheinen. — Der dritte Vortrag (Frl. Deutsch) behandelte die praktischen Fragen der Organisation und des Ausbaus der Pflegeeinrichtungen namentlich in Verbindung mit der Fortbildungsschule. Als die geeignetste Jugendpflegerin muß die Volksschullehrerin bezeichnet werden, die durch ihre werktätige Fürsorge für die Erwerbstätigen den Beweis ihrer Unentbehrlichkeit noch mehr als durch vorzügliche Unterrichtserfolge erbringen kann. Die Mittel zur Bestreitung der Kosten sind durch Staat und Kommune aufzubringen. Als dringende Zukunftsforderungen gelten: Einführung der allgemeinen Pflichtfortbildungsschule; Festsetzung von mindestens zwei Spiel-, Wander- oder Gartenhalbtagen in der Woche in Verbindung mit dem Unterricht; geregelte Ferienfürsorge durch Errichtung von Ferienheimen, Unterbringung auf dem Lande; Bereitstellung von Spielplätzen, Volksparken und Familiengärten. Einen Ratgeber für die Gründung und Leitung von Mädchen-Jugendvereinen stellt M. Bischoffs[71]) Buch dar. Neben der ökonomischen Verwaltung, der Art der Unterhaltung und Belehrung der Jugendklubs, erfahren darin auch die weiblichen Fortbildungskurse hauswirtschaftliche und kaufmännische Beachtung und Würdigung. Verf. wünscht die Fortbildungskurse an die Jugendpflegevereine angegliedert zu sehen.

Über Maßnahmen der „Jugendpflege im Lichte der katholischen Lebensauffassung" spricht sich aus Dr. A. Bertram[72]), Bischof von Hildesheim, in einer Schrift, die bereits in 2. Auflage vorliegt.

Neben der Veranstaltung mit natürlichen weltlichen Mitteln ist für Teilnehmer und Leiter katholischer Jugendabteilungen eine noch höhere Aufgabe zu lösen. Ein stetes Sicheinswissen der Jugendlichen mit Jesus, die Verpflichtung der Kirche, zu glaubensstarkem Wandel anzuhalten, und die Aufgabe des Elternhauses, eine Schutzwehr gegen Verführung aufzurichten, sind die unerläßlichen Vorbedingungen wackrer christlicher Jugendpflege. Die persönlichen Voraussetzungen im Leiter zur Lösung der Aufgaben eines katholischen Jünglingsvereins stellt dar Prof. G. Lenhart[73]), Diözesanpräses der katholischen Jugendvereinigungen des Bistums Mainz. Verf. ist der Ansicht, daß die Jugendpflegearbeit in der Hauptsache von den Priestern geleistet werden muß. Doch ist nicht jeder Priester dazu ohne weiteres imstande. Das Fehlende an natürlichen Fähigkeiten muß er durch beharrliche Arbeit an sich selbst, durch eindringliches Studium und praktische Information ersetzen und ergänzen.

---

69) Meinecke, Z. Jugendpfl. f. d. weibl. Geschl. K u G Nr. 6f.
70) Ref. v. G. Mielke, in E V e Sch Nr. 10.
71) Bischaff, Mädch.-Jugendpfl. Strauch, L. 2,00.
72) Bertram, Jugendpfl. i. Lichte d. kath. Lebensauff. Beitr. z. Jünglingspäd. u. Jgdpfl. H. 1.
73) Lenhart, D. Jugendpräs. Beitr. z. Jünglingspäd. u. Jgdpfl. H. 2.

Mit welchem Ingrimm die Sozialdemokratie die Bemühungen des Staates um das Wohl der schulentlassenen Jugend verfolgt und mit welchem Eifer sie für ihre eigenen Zwecke Anhänger unter den Jugendlichen wirbt, tritt uns täglich in der Presse vor Augen.

Großen Fleiß hat Pastor W. Ilgenstein[74]) in Berlin-Pankow darauf verwendet, sich in die Literatur der sozialdemokratischen „Jugendbewegung" einzulesen. Er zeigt ihre Geschichte und Ausbreitung, ihre Mittel und Ziele, und er wird nicht müde, durch Beispiele aus Broschüren, Flugschriften, Liederbüchern, Versammlungsreden und Schilderung sonstiger Kundgebungen den Jugendfreunden die Augen zu öffnen über die Riesengefahr, die unserm Volke von dieser Seite droht. „Nur wenn die Position des Gegners zuverlässig und vollständig erkundet ist, können wirksame Gegenmaßregeln ergriffen werden." C. Schmell[75]) in Langerfeld ist der Ansicht, die staatlicherseits in die Wege geleitete Jugendpflege wird es nicht ändern, daß die rote Propaganda Tausende jugendlicher Gemüter zu sich herüberzieht. In Wirklichkeit bedeutet diese Bewegung „neben einem gewissen Stück Belehrung auf verschiedenen Gebieten die Ruinierung und Verwüstung der Jugend". Bei dem Bestreben, die Autoritäten auszuschalten, hat die Internationale in dem modernen regierenden Zeitgeist einen trefflichen Verbündeten. Leider hört man, klagt Verf., von einer sittlich-religiösen Erziehung, die doch allein charakterbildend sein kann, auch in den Flug- und Werbeschriften bürgerlicher Jugendvereine selten etwas. Die intellektuelle Weiterbildung und die körperliche Ausbildung nehmen das Interesse fast ausschließlich in Anspruch. Der sozialistischen Auffassung, als bezwecke die Förderung der Jugendpflege einen Kampf gegen die aufstrebende Kultur, eine Unterdrückung und Knebelung des modernen Geistes, eine politische Bekämpfung der Sozialdemokratie, trat der Abgeordnete Dr. von Schenckendorff[76]) in der 45. Sitzung des Preußischen Landtags in wirkungsvoller Rede entgegen. Er erklärte, wenn auch die Sozialdemokratie mit ihren auflösenden Wirkungen gar nicht vorhanden wäre, so hätte der Staat doch der Jugendpflege nähertreten müssen im Interesse der Selbsterhaltung, im Hinblick auf die Verhältnisse des Großstadtlebens und die Zustände in den Industriezentren. Allerdings gibt er auch der Ansicht Raum, man hätte schon längst in dem jetzigen Sinne Maßnahmen treffen müssen.

Einen lesenswerten Vortrag über Veranstaltungen zur Jugendpflege in ländlichen Ortschaften, gehalten auf der 16. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, veröffentlicht Pfarrer Pietryga[77]) aus Schreibersdorf, Kreis Neustadt, O.-S.

Der geistliche Herr kennt seine Leute, weiß über das von ihm gegründete „Dorfkasino" recht anregend zu plaudern und durch humoristische Streiflichter zu ergötzen. Die Schwierigkeit, deutsche Jugendpflege in polnisch redender Gegend zu treiben, und zwar mit anerkanntem Erfolge, hebt den Wert der vom Verf. geschaffenen pädagogischen Einrichtungen für Jugendliche beiderlei Geschlechts über das örtliche Interesse hinaus. Sem.-Direktor Badenhop[78]) in Hadersleben erörtert die Frage, inwieweit das Seminar die Jugendpflege fördern kann. Er erkennt die Notwendigkeit, die Zöglinge mit den wichtigsten Fragen dieser national-pädagogischen Bewegung bekannt zu machen und sie, soweit es möglich ist, in die praktische Jugendpflege einzuführen. In den theoretischen Belehrungen wird die Psychologie der Jugendlichen eine wichtige Rolle spielen; zu der praktischen Unterweisung wird gehören, daß das Seminar selbst die Praxis der Jugendpflege in erster Linie befolgt: Erziehung zu edler Geselligkeit und die Einführung in das nationale Spiel, z. B. das Kriegsspiel, treibt. Monatliche Unterhaltungsabende im Seminar mit inhaltsreichem Programm kommen dem erstgenannten Wunsch entgegen; Ergänzung der turnerischen Übungen durch Pfadfinder- und militärische Spiele dem zweiten. Die Vorarbeiten zur eigentlichen praktischen Arbeit werden an der Übungsschule vorgenommen. Als Erstrebsames müssen gelten: die Erziehung zur Wirtschaftlichkeit, die Vertiefung der Gemütsbildung und die Erweckung der Freude an körperlichen Übungen. Die Erziehung zur Wirtschaftlichkeit wird durch Anlegung einer Schulsparkasse angebahnt, Gemütsbildung namentlich durch Anlegung einer passenden Schülerbücherei erzeugt, Körperkraft durch Schwimmübungen, Turn- und Ge-

74) Ilgenstein, D. Gedankenwelt d. mod. Arbeiterjgd. Vaterl. Verl.- u. Kunstanst., B. 1,60.
75) Schmell, Z. Frage d. soz.-dem. Jugendbeweg. D Lh Z Nr. 29.
76) V u G H. 2.
77) Pietryga, Jugendpfl. a. d. Lande. Dtsch. Landbuchh., B. 0,40.
78) Badenhop, Was k. d. Seminar z. Förd. d. Jugendpfl. tun? P Bl H. 4.

ländespiele entwickelt. Das Seminar, Seminaristen und Lehrer, können auch hilfreiche Hand in den Jugendpflegeausschüssen des Kreises leisten durch Belehrungen und Vorträge. Die Seminarlehrer werden geneigt sein, Kurse zur Einführung in die wichtigsten Fragen der Jugendpflege abzuhalten, so daß das Seminar zum Mittelpunkt aller Jugendpflegebestrebungen des Kreises werden kann. An andrer Stelle weist Verf.[79]) nach, in welcher Weise bei der Behandlung der Lehrstoffe im Seminar geeignete theoretische Belehrungen nach dieser Richtung zu erteilen sind.

Man ist sich in pädagogischen Kreisen darüber einig, daß die Vorbereitung zur Jugendpflege bereits während des letzten Jahres der Schulpflicht getroffen werden muß. In geeigneter Weise muß hier schon auf staatsbürgerliche Gesinnung, Herzensfrömmigkeit, Heimatsinn und Berufsfreudigkeit als Zierden edler Jugend hingewiesen werden.

Ph. Krug[80]), Lehrer in Düren, erblickt in einer guten religiösen Erziehung die beste Grundlage der Jugendpflege. In der vorbeugenden Tätigkeit der Schule müssen gewisse apologetische Belehrungen in den Religionsunterricht eingeflochten werden, damit die Jugendlichen gegen spätere religionsfeindliche Angriffe gewappnet sind. Achtung der Autorität, Heimatsbewußtsein, Arbeitsfreudigkeit und Willensbildung sind weitere erzieherische Momente, denen er seine Aufmerksamkeit zuwendet. Während der Schulpflicht muß nach F. Herrmann[81]) auch für die Mädchen schon die Jugendpflege eintreten, indem sich die Lehrerschaft für die am Orte schon bestehenden Jugendorganisationen interessiert, sich ihnen anschließt, sie unterstützt, in der Schule auf sie aufmerksam macht und die Abgehenden zum Anschluß ermuntert. „Verfehlt wäre es, für die Entlassenen von der Schule aus Neugründungen zu versuchen." Als Vorbereitung für den späteren Eintritt in einen Turnverein dient häufiges Wandern, das sich aber nicht auf mehrere Tage erstrecken darf, und zwar wird ein Zusammenschluß aller derer, die nicht an Familienausflügen teilnehmen können, nach Art des Pfadfinderbundes, als geeignet empfohlen.

Die Zahl der Berichte über die in den Städten und auf dem Lande gegründeten Jugendklubs, der regelmäßig oder zwanglos veranstalteten Zusammenkünfte und ihrer segensreichen Erfolge ist eine unübersehbare. Es werden im folgenden nur die wichtigsten und charakteristischsten Belege aufgeführt:

Was bisher praktisch auf dem Gebiete der Jugendpflege geleistet wurde, zeigte die Berliner Ausstellung: „Die Frau in Haus und Beruf." Der Eindruck warmherziger Nächstenliebe und der Stimmungsgehalt heiterer Wohnlichkeit wurde jedem Kinderfreunde fühlbar. Der Beschäftigungseifer der Zöglinge in den Horten und Kindergärten, die fürsorgende Pflege in den Säuglingsheimen und Krippen, die mustergültige Einrichtung einer Lesehalle ließen erkennen, daß hier eine planmäßige großzügige Wohlfahrtsorganisation am Werke war. Die bekannten Vorträge des Landrates Dr. Hagen über die Jugendfürsorge durch Körperpflege im Kreise Herrschaft Schmalkalden (vgl. PJ 11 S. 100) und über die Einrichtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Jugendpflege daselbst (vgl. PJ 11 S. 427) sind in Sonderdrucken erschienen. Verf. ist von der Überzeugung durchdrungen, daß das neue soziale Gebiet der Jugendpflege den staatlichen Verwaltungsbeamten „ein Arbeitsgebiet werden wird, das ihnen zur schönsten inneren Befriedigung gereichen wird, da es nicht nur tiefgründig, sondern auch national verheißungsvoll ist". Über die vom Landrat Dr. Hagen organisierte Wohlfahrts- und Jugendpflege im Kreise Herrschaft Schmalkalden, wie sie sich dem Beschauer darbietet, entwirft Dr. Venus[84]), Reg.-Assessor in Auerbach i. V., ein anschauliches Bild. In erster Linie sind Hagens beispiellose Erfolge seiner Persönlichkeit und unermüdlichen Arbeitskraft, sowie den gewährten Staatsmitteln zu danken, daneben wirkt das Vertrauensverhältnis zu seinen Mitarbeitern, vor allen den Lehrern seines Kreises. M. Troll[85]), Rektor der Mädchenbürgerschule in Schmalkalden, berichtet in einem

79) Vers.: Wie k. d. Sem. s. Schül. theor. i. d. Jugendpfl.-Arb. einf.? PBl H. 12.
80) Krug, Bürgerl. Jugendpfl. u. Mitarb. d. Lehrer. Kratz, Köln. 1,35.
81) Herrmann, W. k. die Sch. f. d. Jugendpfl. d. Mädch. tun? Pr Dsch Ar H. 7.
82) Ref. v. M. Generich, D. Jugendpfl. i. d. Ausstell. „D. Frau i. Haus u. Beruf". Lhrin Nr. 2. 83) Cotta.
84) Venus, Wohlf.- u. Jugendpfl. im Kreise d. Herrsch. Schmalkalden. S.-Dr. Roßberg, L. 2,00.
85) Troll, Begründg. u. Ausgestaltg. d. Pflege d. schulentlass. weibl. Jugend. DBleU Nr. 8—10.

Kino. Die gesundheitlichen Schädigungen des Kinos für die Jugend erblickt Univ.-Prof. Dr. Gaupp[12]) in Tübingen körperlich in der Blendung und Überanstrengung des ans Dunkel angepaßten empfindlichen Auges und Übermüdung der Nerven. Die überspannte, eingeengte Aufmerksamkeit, das Dunkel mit seinem eintönigen Geräusch schließen die Kritikfähigkeit aus, machen das überreizte kindliche Hirn für Suggestionen empfänglich. Diese schädlichen Eingriffe in die freie Persönlichkeit sind oft die erste Veranlassung zum Rechtsbruch des Jugendlichen. Die gefährliche Wirkung beruht vor allem in der Verdichtung plastischer aufregender Vorgänge auf eine kurze Zeit von 10—15 Minuten, bei Schundlektüre muß er tagelang selbst lesen. Dr. Sellmann verlangt Ausnutzung der Vorzüge dieser Erfindung in städtischen Kinos, und Rektor Lembke[13]), Storka, berichtet schon von billigen, transportablen Schulkinos zu Unterhaltungs- und Lehrzwecken: Aarkinomatograph (Leo Stachow, Berlin C 54) 150 M. und H. Ernemanns, Dresden, Kino für Einlochfilms.

An die große Zukunft des Kinos für die Schule muß man glauben beim Lesen des vielseitigen Buches von Physiker Dr. Lehmann[14]) in Jena. Bewegungen, die vom kindlichen Auge nicht wahrzunehmen sind wegen ihrer Kleinheit, Schnelligkeit und Langsamkeit, läßt das Kino bewußt werden, zerlegen und wiederholen. Vielleicht ist es berufen, einst der Geisteshygiene zu dienen durch Übermittlung eines lebendigen Anschauungsschatzes und durch zielbewußte förderliche Beeinflussung der kindlichen Gefühlswelt. — Prof. Dr. Konr. Lange[15]) betrachtet sehr originell das Kino vom ethischen-ästhetischen Standpunkt, Prof. Dr. Gaupp vom gesundheitlichen.

Alkohol. Der ungarische Kultusminister[16]) hat durch eine Verordnung vom 10. 11. 1911 die Schulinspektoren angewiesen, in jeder Schulklasse einen bestimmten Unterrichtstag der Aufklärung über den Alkohol zu widmen. Der Mühlhausener Schulinspektor K. König[17]) erklärt in seiner umfassenden Darstellung des Schul-Alkoholproblems die gelegentliche Belehrung für ratsamer und gibt die Themen an, die Gelegenheit dazu geben. Das Arbeitsprinzip zwingt ihn, keinen Widerstreit zwischen der Schulerkenntnis und dem Handeln im Hause aufkommen zu lassen, darum völlige Kinderabstinenz. — Nach Prof. Dr. Weygandt[18]) ist der Alkoholismus der Eltern nicht nur der bedeutsamste Faktor des angebornen Schwachsinnes, sondern die geistigen Getränke gefährden die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Kinder, besonders im Pubertätsalter. Er lehnt sogar Alkohol als Medizin für Kinder ab. Das vom preußischen Kultusminister 1902 empfohlene Lehrbüchlein über den Alkohol von den Godesberger Arzten Dr. Dicke und Dr. Kohlmetz[19]) ist in erweiterter Auflage neu erschienen. Im Anschluß an die Int. Hyg. Ausst. 1911 führt der Dresdner Lehrer Willi Ulbricht[20]) aus, wie Tee die körperlichen und geistigen Leistungen steigere, Alkohol aber herabsetze[21]). Alkoholfreie Schulspaziergänge = Feste für Volksschulen hält er für nötig[22]). Prof. Dr. Ponickau[23]), Leipzig, erstrebt sie für höhere Schulen. — In derselben Richtung liegen die „Flugschriften der sozialpädagogischen Gesellschaft" in Wien[24]) und die Schriften zur Förderung deutscher Kultur „Aus der Quelle des Mimir" (Reutlingen)[25]). — Die Leipziger Gymn.-Prof. Dr. Hartmann und Dr. Ponickau[26]) haben einen zusammenfassenden „Bericht über die gegen den Alkoholismus der Jugend gerichteten Bestrebungen" veröffentlicht.

---

12) Hw Nr. 11. 13) L d Sch Nr. 5/6.
14) Lehmann, D. Kinematographie. Teubner. A N u G.
15) Gaupp u. Lange, D. Kinem. a. Volksunterhaltgsmitt. Dürerb. Flugschr. Nr. 100.
16) Geg. d. Alkoholismus. Jahrg. 6. Nr. 3.
17) König, D. Alkohol in d. Schule. Bull, Straßburg. 6,00.
18) Weygandt, D. Notwendigk. ein. alkoholfr. Jgderz. Großloge, Hb.
19) Dicke u. Kohlmetz, D. Schädlichk. d. Mißbrauchs geist. Getränke. Schneider, L. 0,60.
20) Ulbricht, Alk. u. Körperausbildg. Msch Tw H. 4.
21) D. Alkoholfrage. A D L Nr. 34.
22) Alkoholismus u. Schule. Lhrin Nr. 39/40.
23) Ponickau, Alkoholfreie Schulausflüge. L.
24) Keller, Verweichlichung d. Jugend; Kassowitz, D. Trinksitte als Hemmnis d. Jgd.- u. V.-Erziehg. je 0,25.
25) Renz, D. Alkoholfr. im Lichte d. Bibel; Nast, Alkohol u. Wohlfahrtspflege; Tidemann, Kunst u. Alkohol; Wurster, Kurzgefaßte Gesch. d. Antialkoholbewegung i. 19. Jahrh. Verl. Grünfeld, W. 26) Rückert, L.

Jugendliche Rechtsbrecher. Ein wichtiges Ereignis bildet das Gesetz über das Strafverfahren gegen Jugendliche[27]), wie es vom Reichsjustizamte dem Bundesrate zugegangen ist. Als Jugendliche im Sinne des Gesetzes gelten Personen unter 18 Jahren. Für sie werden nach Bedarf bei den Amtsgerichten besondere Jugendgerichte gebildet. „Zu Schöffen bei den Jugendgerichten sind Personen zu berufen, die in der Jugenderziehung besonders erfahren sind, auch Volksschullehrer dürfen zu Jugendschöffen berufen werden." Die Volksschullehrer sind auch bei Bildung der Urlisten in ein anderes Verzeichnis aufzunehmen (§ 2). Öffentliche Klage soll gegen Jugendliche nicht erhoben werden, wenn nach den gegebenen Verhältnissen Erziehungs- und Besserungsmaßregeln wirkungsvoller erscheinen. Von Dr. jur. Westerkamp[28]) wird der Ersatz der bedingten Strafvollziehung durch die bedingte Verurteilung vermißt. Obgleich im neuen belgischen Kinderschutzgesetz vom 15. Mai 1912 der Jugendliche nur bis zum 16. Jahr strafrechtlich gefaßt wird, stellt v. Hentig[29]) dieses Gesetz wegen seiner entschiedenen Stellung über die deutsche Vorlage. Das Jugendgericht kann verhängen: Vermahnung, Schulzucht, Schutzaufsicht, Zwangserziehung. Das Verfahren ist stets zu trennen von dem gegen Erwachsene, Öffentlichkeit und jugendliche Angeklagte können, unbeteiligte Jugendliche müssen von der Verhandlung ausgeschlossen werden. — Der 3. deutsche Jugendgerichtstag[30]) in Frankfurt a. M. will in der Novelle das Strafmündigkeitsalter auf 14 heraufgesetzt wissen, alle Rechtsbrüche der Jugendlichen unter das Jugendgericht stellen, bei guter Führung Rehabilitierung ermöglichen. In England[31]) hingegen ist der Jugendgerichtshof ein Polizeigericht (Policecourt), in dem ein Richter ohne Staatsanwalt, ohne Schöffen, ohne Verteidiger den Fall aus dem Stegreif verurteilt, Kinder von 3—16 Jahre, da das englische Kinderschutzgesetz keine untere Grenze für die Strafmündigkeit angibt. Ein kraftvolles Halt in die Jugendgerichtsbewegung rief Dr. F. W. Förster[32]) in Zürich auf dem 3. deutschen Jugendgerichtstag (10.—12. Oktober) mit seinem Vortrage „Strafe und Erziehung, Sühne und Besserung". Den Leichtsinn der impulsiven Jugend kann man nach Förster nicht durch Leichtnehmen kurieren, nur durch eine energische Gegenwirkung kann die sittlich rechtliche Ordnung mit ihrer aktiven Wehrkraft, der Strafe, den Schuldigen zur Sühne und damit zur innerlichen Regeneration führen. Pädagogisch verwüstend wirke die sich bei der Jugend einstellende Meinung, ein Delikt sei frei. Die Einrichtung von Jugendgefängnissen nach dem Muster in Wittlich (Rheinprov.) hält er für nötig, aber pädagogische Verschärfungen der Strafe, disziplinierende Arbeiten, zeitweises Fasten bei Rohheitsdelikten, für leichtere Fälle Schularrest, bei Vermögensdelikten strengste Restitution. Der Erprobungsfrist sei ein Inhalt zu geben durch gemeinnützige Arbeiten. Förster will dem jugendlichen Rechtsbrecher das Recht auf Strafe nicht verkümmert wissen, da es keine Strafe ohne erziehliche Wirkung gäbe. Prof. Kriegsmann aus Kiel hielt demgegenüber die staatliche Strafe nicht geeignet für Jugendliche, da sie objektiv orientiert sei, während der jugendliche Delinquent durchaus subjektiv behandelt werden müsse. Prof. Mittermaier lehnte die heutige Staatsstrafe ab, da sie den Jugendlichen auf immer vernichte. Alle Redner stimmen überein in der Forderung auf eine besondere Behandlung der jugendlichen Verbrecher, Förster will nur dem letzteren aus Erziehungsrücksichten das Dasein der Strafgewalt fühlbar zum Bewußtsein

27) Z d E Nr. 11. 28) Chrin Nr. 40.
29) v. Hentig, Ein mod. Jugendgesetz. Teubner. 0,80.
30) D. Jugendhilfe, D. Nr. 2.
31) Munzinger, Behandlg. krimineller Kinder in England. Gautzsch, L. 0,25.
32) Tromforde, Strafe u. Erziehg. Ztschr. f. d. Armenwesen. H. 11.

bringen. Dennoch lehnt Förster die körperliche Züchtigung ab, sie wühle im Jugendlichen lauter gefährliche Gefühle auf, Ten Hompel[33]) will dagegen die Züchtigung durch automatische Maschinen verhängen lassen, um alles Persönliche auszuschalten. — Sehr übersichtlich zeigt Rechtsanw. Dr. Leonhardt[34]) die Stellung der einzelnen Altersstufen im Rechtsleben. Bei der „Bekämpfung beginnender Verwahrlosung" ruft Amtsgerichtsrat Dr. Rothschild[35]) in Frankfurt a. M. die Schule als erste auf den Plan, welche die Anfänge in Gestalt vom Schulschwänzen, Unpünktlichkeit, ungerechtfertigte Versäumnisse, Unsauberkeit, Verstoß gegen die Schulordnung u. a. beobachten könne, während dem Vormundschaftrichter nur die fertigen schweren Fälle unter die Hand kämen. Das zu späte Eingreifen vermindere bedeutend die erziehliche Beeinflußbarkeit, die bis zum 14. Jahre am größten sei. Rothschild läßt sich in pädagogisch feiner Weise von den Verwahrlosten allwöchentlich besuchen.

Schwachsinn. Außerordentlich lehrreich nicht nur für den Hilfsschullehrer, sondern auch für den Lehrer der Volksschulen ist der inhaltsvolle Grundriß für Heilpädagogik von Anst.-Direktor Dr. Heller in Wien[36]), in dessen neuer Auflage die zahlreiche Literatur bis zum Jahre 1912 verarbeitet worden ist. Besonders tiefe Behandlung erfuhren die vielgestaltigen Ursachen und Erscheinungsformen der geistigen Minderwertigkeiten im Jugendalter. Die Volksschule müßte bei Behandlung ihrer Nachzügler und ethisch schwer Erziehbaren die Grundsätze der Heilpädagogik mehr anwenden, da der Mißerfolg bei einem großen Teile auf debilen, nervösen, hysterischen, psychopathischen Dispositionen beruht. Heller läßt die „moralische Entartung" nicht gelten als isolierten Gemütsdefekt ohne Intelligenzausfälle. Auch aus der Monographie über die Moral-insanity des Anstaltsarztes Dr. Hermann[37]) in Merzig ist zu ersehen, daß die meisten Forscher der Jetztzeit bei diesem Mangel auch Intelligenzmängel festgestellt haben. Da altruistische Gefühle fehlen, will Hermann bei der heilpädagogischen Behandlung zweckmäßigerweise die moralischen Begriffe mit egoistischen Affekten verankern. Ein reiches statistisches Material und Gesetzesvorschriften findet man im „Kalender für heilpädagogische Schulen und Anstalten" von Frenzel und Schwenk, denen sich neuerdings noch der Psychiater Meltzer[38]) zugesellt hat. Eine wertvolle Hilfsschulstatistik über die außerpreußischen deutschen Staaten legte A. Wintermann, Bremen, dem „VIII. Verbandstag[39]) der Hilfsschulen Deutschlands" zu Lübeck 1911 vor, im Druckbericht ist sie ergänzt durch die ministerielle Hilfsschulstatistik von Preußen. In den 613 Hilfsschulen der 267 deutschen Städte werden in 1544 Klassen (davon 1428 gemischt) 35 196 schwachsinnige Kinder unterrichtet. Die Zahl der Hilfsschüler steigt bis 4,7% der Volksschüler; Durchschnitt 0,95%. Es leiden an Sprachstörungen 13,72%, an Schwerhörigkeit 7,72%, an Augendefekten 8,52%. Die Ziffern über die Erwerbsfähigkeit sind in Preußen und außer Preußen fast gleich. Im ganzen Reiche sind voll erwerbsfähig 71,32%, teilweise 22,35%, nicht erwerbsfähig 6,30%. Über die „Hirnveränderungen bei jugendlich Abnormen" gibt Aufschluß der Direktor der Staatsirrenanstalt Prof. Dr. Weygandt in seinem Lübecker Vortrag. Wo geistige Minderwertigkeit

33) Ten Hompel, Grenzfragen (Verbrechensbekämpfung). Coppenrath, Münster. 2,50.
34) D. Jugendhilfe, D. Nr. 3/4.
35) Monatsschr. f. Kriminalpsychol. u. Strafrechtsref. H. 5.
36) Heller, Grundriß d. Heilpädagogik. Engelmann, L. 17,00.
37) Hermann, Üb. d. moral. Fühlen u. Begreifen b. Imbezillen u. b. krim. Degenerierten. Marhold, H. 2,10.
38) Marhold. 0,90.
39) Wehrhahn u. Henze, Ber. üb. d. VIII. Verbandstag d. Hilfsschulen Dtschlds. Marhold, H. 2,00.

Familienerbe ist, muß man an eine gestörte Keimanlage denken. Beim Mongolismus zeigt z. B. das Gehirn die Struktur vom 7. Embryonalmonat. Mongoloider Gesichtsausdruck, geschlitzte, schiefe Augen, dicke Zunge, ganz verbiegsame Gelenke. Die Lernfähigkeit hört bei diesen freundlichen Kindern bald auf, die meisten sterben bis zum 30. Jahre. In England sind 5% aller Insassen mongoloid, bei uns ist dieser Typus in Zunahme begriffen.

Interessant ist ein von Dr. Schnizer untersuchter Fall. Ein schwachsinniges Kind bekam nach einer Züchtigung vom Lehrer Krämpfe und starb. Die erhobene Anklage konnte durch Hinweis auf die im Mikroskop gefundenen Krämpfe verursachenden Gliowucherungen zu Fall gebracht werden. — Auf der „VII. Schweizer Konferenz“ [40]) für Erziehung und Pflege Geistesschwacher im Mai 1911 in Bern legte Präsident Auer, Schwanden, dar, daß die Schweiz gegenwärtig 32 Anstalten für Geistesschwache mit 1505 Zöglingen (822 männliche, 683 weibliche) habe, wovon 80,3% bildungsfähig seien, die 25 Erziehungs- und 6 Pflegeanstalten stehen unter der Leitung von Pädagogen. Außerdem sind in 37 Orten 91 Spezialklassen für 2009 schwachbegabte Schüler eingerichtet. Einschneidend ist Art. 275 des 1912 durchgeführten Zivilgesetzes, der den Eltern einheitlich die Pflicht auflegt, auch den körperlich und geistig gebrechlichen Kindern eine angemessene Ausbildung zu verschaffen. Über die „Bekämpfung der Ursachen von Geistesschwäche durch vorbeugende Maßnahmen“ trug in Bern der Irrenanstaltsdirektor Dr. A. Koller vor. Nach seiner appenzellischen Statistik liegen nur bei $^1/_7$ der Schwachsinnigen die Ursachen nach der Geburt. Mächtiger sind die in den Eltern liegenden kausalen Momente als Trunksucht, Schwachsinn und Syphilis. Nötigenfalls muß sich die Gesellschaft schützen durch Eheverbot, Anstaltinternierung und künstliche Sterilität der Belasteten. Der Mitberichter Nervenarzt Dr. Frank, Zürich, glaubt nicht an eine restlose Lösung des Problems durch Gesetzesmaßnahmen, fordert vielmehr Aufklärung von den Universitäten her. Zu einem wesentlich andern Ergebnis ist F. A. Schmidt [41]) bei Feststellung der Ursachen der geistigen Minderwertigkeit bei 183 Bonner Hilfsschulen gekommen. Bei 37% Vererbung, bei 53,5% nach der Geburt erworben, bei 9,5% beides, Vererbung und Erwerbung nach der Geburt, bei 13% war die Ursache nicht festzustellen. Trunksucht und geistige Minderwertigkeit der Eltern hatten bei der Vererbung am häufigsten gewirkt, beim erworbenen Schwachsinn trug Rachitis, Hirnentzündung und Hirnerschütterung am meisten die Schuld. — Ob der Unterschied der Schweizer und Bonner Ergebnisse in den tatsächlichen Verhältnissen beruht oder in der Person der Untersucher, muß durch spätere Arbeiten klargelegt werden. — Der Wormser Arzt Dr. Bayerthal [42]) hat den Zusammenhang von Kopfumfang und Intelligenzgrad festgestellt und sieht den pädagogischen Wert seiner Arbeit in der Möglichkeit, eine ganze Anzahl Minderwertiger als unverbesserlich ausschalten zu können, bevor ein großer Aufwand von Kraft, Zeit und Geld verschwendet worden ist. Zur Hebung der minderwertigen körperlichen und geistigen Anlage hält Hilfsschullehrer Hoffmann [43]) in Meißen die ausgedehnteste hygienische Fürsorge für notwendig, für die auch das Verständnis des indolenten Elternhauses geweckt werden müsse. Die gesundheitlichen Belehrungen sollen nur gelegentlich geschehen. Den hohen physischen und psychischen Wert der Gartenarbeit für die Hilfsschüler beschreibt G. Büttner [44]) in Worms. W.

40) Kf Nr. 3.

41) Schmidt, Aus d. schulärztl. Ber. 1912 üb. d. Hilfssch. u. d. Wilhelmssch. in Bonn. Z Schges Nr. 11. 42) Ar Schhy Bd. 7. Nr. 2.

43) Hoffmann, Gesundheitspflege u. -lehre i. d. Hilfssch. Z Schw Nr. 8/9.

44) Z Schw Nr. 7.

Carrie[45]) in Hamburg erblickt bei der Strafgesetznovelle die Berücksichtigung der psychiatrischen Wissenschaft einen Fortschritt, ebenso in den strafmildernden Bestimmungen bei verminderter Zurechnungsfähigkeit. Hilfsschuldirektor Delitsch[46]) in Plauen will die Hilfsschulzöglinge bis zur Mündigkeit unter den Schutz des Hilfsschullehrers gestellt haben. Er wünscht alljährliche Statistiken über Betragen und Arbeitsverhältnis bis zum 21. Jahr, Prämiierung von Arbeitgebern, die halbe Kräfte dauernd und menschlich halten, Arbeitslehrkolonien für halbe Kräfte. In wirtschaftlicher und in krimineller Hinsicht wäre das gleich vorteilhaft.

Fürsorgeerziehung. Bis 31. März 1911 befanden sich in Preußen[47]) 47563 Jugendliche in Fürsorgeerziehung mit einem Aufwand von 71 103660 M. Auf 10000 Personen im Alter bis zu 18 Jahren entfallen 6,5% männliche und 3,8% weibliche Fürsorgezöglinge. Geistig anormal waren 11,8%, körperlich gebrechlich 23,8% aller Zöglinge. 22,5% stammten aus Familien mit Trunksucht, und ungefähr 50% waren vor ihrer Überweisung mehr oder weniger fremder Obhut anvertraut. Je geringer das Einkommen der Eltern, um so mehr fürsorgebedürftige Kinder: 58,4% der Eltern hatten unter 900 M., 26,1% der Eltern 900—1500 M. Von den 1909 und 1910 aus der Fürsorgeerziehung entlassenen 9094 Zöglingen gelten 62,2% als gebessert, 14,3% als ungebessert und 23,5% mit zweifelhaftem Erfolg. Von den im Jahre 1910 aufgewendeten 11257958 M. entfielen auf den Staat 7452534 M., auf die Kommunalverbände 3805424 M. Die Erfolge der privaten und staatlichen Organisationen für Jugendfürsorge und Kinderschutz veranlassen Dr. Silbernagel[48]), Gerichtspräsident in Basel, eine internationale Organisation zu fordern mit der Aufgabe, die einschläglichen Gesetze, Verordnungen und Literatur zu sammeln und zugänglich zu machen, Unterstützung bei rechtlichen Verfolgungen, Auskunfterteilung für fremde Länder. Vielleicht würde sich die Gründung einer Zentrale in Europa und einer in Amerika empfehlen. Wer die Notwendigkeit einer solchen internationalen Zentrale für Kinderschutz erkennen will, lese das Büchlein der Schwester Henriette Arendt[49]), Polizeiassistentin a. D. in Stuttgart, über die Verbreitung des Kinderhandels, der in unsern Zeitungen als harmlose, oft wohlwollende Adoptionsanzeige maskiert an den Tag tritt. Die Kleinen verschwinden meist in Bordellen Deutschlands und Rußlands, auch in den Findelhäusern Frankreichs. Leider steht der Kinderhandel als solcher in Deutschland nicht unter Strafe, wenn nicht Kuppelei, Betrug u. a. strafbare Handlungen mit dem Kinderhandel verbunden werden, kann man durch das Reichsstrafgesetzbuch dem Kinderhändler sein schändliches Gewerbe nicht einmal legen. Zur Förderung des Fürsorgeerziehungsgedankens schreibt die Universität Straßburg[50]) eine Preisfrage aus: Das Fürsorgeerziehungswesen (Zwangserziehung) in Deutschland nach den Hauptphasen seiner Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der leitenden Prinzipien. Arbeiten bis 1. April 1914. Preis 3000 M. In Dresden fand im Juni ein „Allgemeiner Fürsorgeerziehungstag" statt, unter dessen reichen Arbeiten Mönckemöllers Vortrag schon Erwähnung fand. Nach dem offiziellen Berichte[51]) sprach u. a. Direktor Pastor Knaut[52]) aus Berlin über „Die

45) Hfsch 1911 H. 10.
46) Delitsch, Soz. Fürs. f. d. a. d. Hilfssch. Entlassenen. B Kf H. 0,35.
47) K. Preuß. Min. d. Inn., Statistik üb. d. Fürsorgeerziehg. Minderjährig. u. üb. d. Zwangserziehg. Jugendlich. f. d. Jahr 1910. B.
48) Monatsschr. f. Kriminalpsychol. u. Strafrechtsref. H. 4.
49) Arendt, Kinderhändler. Clausnitzer, St. 0,25. 50) Z ch E S. 190.
51) Ber. üb. d. Allgem. Fürs.-Erziehgstg. 1912 in D. Marhold, H.
52) Ber. v. Petersen. Ztschr. f. d. Armenwesen. H. 9.

Selbstverwaltung der älteren Fürsorgezöglinge". Wird der dem Alter von 15—20 Jahren eigene Freiheitsdrang und das Streben nach Selbstbetätigung gewaltsam unterdrückt, so erzieht man unselbständige, willensschwache Menschen, revoltierende Elemente. Leitet man den Trieb in die rechten Bahnen, so entstehen freie selbständige Persönlichkeiten. Wird das in dem Alter hervortretende Streben nach sozialer, kollektiver Beschäftigung unterdrückt, so ist die Frucht geheimes Komplottieren und ungesundes Kliquenwesen, bei einer richtigen Leitung wachsen staatsbürgerliche Tugenden hervor. Für Lehrer für Schwererziehbare bietet der Vortrag viel wertvolle Einzelheiten zur Erreichung des genannten Zieles. Auf dem Boden der streng katholischen caritativen Erziehungstätigkeit steht der Bericht von Jos. Weber[53]) über die Konferenz in Donauwörth 1911. Die psychologische Seite stammt von Schularzt Dr. Weigl, München. Sehr originell ist der Vorschlag des Bürgermeisters K. Maß[54]) in Görlitz, mit den Fürsorgezöglingen deutsches Ödland oder national bedrohte Gebiete zu besiedeln, er macht auch finanzielle Vorschläge.

Hygiene für Gesunde. Literatur. Den gesamten Stoff der Schulhygiene liefert in angenehmer, knapper, verdichteter Form der Wiener Prof. Dr. Burgerstein[55]); ein sehr ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch des neuerschienenen Büchleins. Ein Beispiel für die schulgesundheitlichen Einrichtungen einer deutschen Großstadt gibt Berlin[56]) mit vielen wertvollen Drucksachen, Formularen und Bildern. P. Sörgel[57]), Fürth i. B., will an Stelle der Luxusbauten hygienisch einwandfreie Schulen errichtet und die alten Schulgebäude gesundheitlich verbessert sehen. Nach dem Vorbild der Schulzahnkliniken soll sich der kontrollierende Schularzt in einen heilenden verdichten. Zum Schlusse bedauert er, daß die Internationale Hygieneausstellung in Dresden 1911 nicht planmäßig zur hygienischen Durchbildung der Volksschullehrerschaft ausgenutzt worden ist.

Schulhaus. Ganz auf den Forschungen Flügges und dessen Schüler, daß die Schädlichkeit der Schulluft nicht, wie Pettenkofer meinte, in deren chemischen Zusammensetzung beruhe, sondern physikalisch wirke infolge Überhitzung und Überfeuchtung, stand Prof. Dr. Reichenbach[58]), Göttingen, auf der XII. Jahresversammlung der deutschen Vereinigung für Schulgesundheitspflege in Berlin. Fünf bis fünfzehn Raummeter Luftzufuhr genügten pro Kind und Stunde zur Beseitigung der Giftwirkung von Riechstoffen, im übrigen sei nur die Niederhaltung der Temperatur nötig. Bei Graden unter 0 könnte man also auf künstliche Luftzufuhr verzichten, wenn keine Lampen brennen. Doch muß man für die Praxis im Auge behalten, daß auch Reichenbach wahrnehmbare Riechstoffe für nachteilig in der Schulluft hält. Der Lehrer tut also immer noch gut, für Beseitigung derselben zu sorgen. Der Kachelofen ist als Schulheizung nur brauchbar in Gegenden mit sehr gleichmäßiger Temperatur und bei Anheizung in der Nacht. Es entstehen sonst Kopf- und Fußdifferenzen von 10—13°, bei zweckmäßiger Anordnung der Heizkörper aber im Fensterraum nur 3—4°. Von den Einzelheizungen, die hygienisch sämtlich den Zentralheizungen nachstehen, ist der eiserne Dauerbrandofen relativ das beste System. — Prof. Dr. Brabbee[59]) hat in der Charlottenburger Prüfungsanstalt bei Verkleidungen der Heizkörper Wärmeverluste von 10—40% festgestellt. Nach dem Bericht des Stadtschularztes Dr. Stephan[61]), Mannheim, hat man dort nach langen, gründlichen Versuchen in

---

53) Weber, Anstaltspädagog. u. Jugendfürs. Auer, Donauwörth. 2,00.
54) Maß, Neue Ziele, neue Wege. Heymann, B.
55) Burgerstein, Schulhygiene. A u. G.
56) Schulgesundheitspflege d. St. Berlin. Schoetz, B. 3,00.
57) Sörgel, Eine Darstellg. d. grundleg. Frag. d. Schulhyg. Huber, Diesen v. M. 1,00.
58) Verhandlgn. d. XII. Jhrs.-Vers. d. Dtsch. Ver. f. Schulgesundsheitspfl. u. d. IV. Vers. d. Schulärzte Dtschlds. 28.—30. Mai in Berl. Voß, B.
59) Ges. Jgd. 1911. Nr. 44. 60) Werkstattechnik 1912. H. 5/7.
61) Statist. Amt Mannh.

den Schulaborten die automatische Massenspülung ersetzt durch die Einzelspülung aus erziehlichen und hygienischen Gründen.

Einen neuen Trinkspringbrunnen[62]) hat Reuther konstruiert, das Rückfallen des Wassers aus dem Munde auf die Strahlöffnung ist verhindert. Gegen die Staubplage auf dem Schulhof empfiehlt K. Graefe[63]) flüssiges Asphalt „Trinscol", das sehr wetterfest sein soll, 1 qm 20—30 Pf. Um auch ärmeren Gemeinden eine Schulturnhalle zu ermöglichen, tritt Stadtbaurat Schönfelder[64]), Elberfeld, für deren Unterbringung im Dachgeschoß ein. Die Schallsicherheit wird in Bielefeld und Elberfeld durch Maschinenfilzlagen erreicht.

Sitzhaltung. Auf exakte Unterlagen haben Prof. Dr. Kemsies und Dr. med. Hirschlaff[65]) die Erforschung der Sitzhaltung gestellt durch Anwendung der Blumenthalschen Methode, nach welcher auf alle Dornfortsätze Fäden geklebt werden mit Kügelchen, deren Stellungen die Bewegungen der Rückensäule im einzelnen zum Ausdruck bringen. Diese Methode, sowie die exakte Beobachtung erwiesen die Schreib-, Lese-, Zuhörhaltung als typische Arbeitsstellungen, deren Übermüdung durch eine ausgedehnte Ruhehaltung beim Anlehnen ausgeglichen werden muß. Sie legen besonderen Wert auf die Übung der Rückenmuskulatur, durch häufige aktive Balanzierung der oberen Wirbelsäule. Sie sind also Gegner von Schenk, Kocher, Lorenz und Schultheß, die sogar das Schreiben angelehnt vollzogen wissen wollen, um der Rückensäule die Arbeit abzunehmen. Die nach ihren Grundsätzen gebaute Wiener Schulbank mit hoher, steiler Rückenlehne läßt für Schreiben, Lesen und Zuhören nur eine Haltung zu und erschwert die Benutzung für die ruhespendenden Reklinationslage. Die Rettigbank unterstützt bei der Arbeit nur das Kreuz, läßt aber für Schreiben, Lesen und Hören verschiedene Lagen zu, während dem korrelaten Ruhebedürfnis die nach hinten geneigte Schulterlehne entspricht. — Die anatomischen und physiologischen Verhältnisse bei den verschiedenen Schularbeiten sind sehr eingehend berücksichtigt. Um zu bestimmten Abmessungen und Mischungen der Banknummern zu gelangen, haben Dr. Cohn[66]), Breslau, und Schularzt Dr. Steinhaus[67]), Dortmund, die Körperhöhe aller Kinder festgestellt. 93—94% der Breslauer Kinder entsprechen den konstanten Mittelzahlen, für die übrigen wenigen muß nach oben und unten hin auskorrigiert werden durch kleinere oder größere Bänke. In den „Mitteilungen der Zentralstelle des deutschen Städtetages" (III, Nr. 7, 1911) findet sich ein wertvoller zusammenfassender Bericht über das orthopädische Schulturnen[68]), welches eingeführt ist für alle Volksschulkinder: in Altona, Bonn, Bromberg, Charlottenburg, Chemnitz, Dt.-Wilmersdorf, Flensburg, Hagen, Mainz, Rixdorf, Schöneberg, Viersen, Weimar, Wiesbaden; b) nur für Volksschülerinnen: in Köln, Dortmund, Düsseldorf, Göttingen, Halberstadt, Harburg, Magdeburg, Spremberg-L.; c) außerdem geplant: in Berlin, Breslau, Essen, Darmstadt, Kottbus, Plauen i. Vgtl., Zwickau. Der Bericht befaßt sich weiter über die Art des orthopädischen Turnens, die Teilnehmerzahl, die Kosten und Erfolge. Letztere werden überall als zufriedenstellend, zum Teil sogar als sehr günstig bezeichnet. Die Fachorthopäden haben diese Mitwirkung der Schule im Kampfe gegen Rückenverbiegung sehr entschieden abgelehnt, um so erfreulicher sind die Erfolge in Charlottenburg, wo nach Bericht des orthopädischen Schularztes Dr. Taendler[69]) von 832 Kindern mit Rückenschwäche in den Schulkursen 131 völlig geheilt, 148 wesentlich gebessert und 328 gebessert wurden. — Kinder mit Verbiegung zweiten Grades, die ihren Fehler nicht mehr durch den Willen ausgleichen können, weist auch der Bonner Physiologe Prof. Dr. F. A. Schmidt[70]) der fachärztlichen Behandlung zu. Für Schwächlinge, deren Arme nach vorn auf die eingeengte Brust pendeln, sind Haltungsübungen das beste Gegenmittel. Dr. Profé[71]), Berlin, will durch eine energische Körperausbildung die höhere Kränklichkeit der Mädchen beheben. Korsett und enger Rock bleiben ein unüberwindliches Hindernis für Erstarkung des Herzens und der Atmung. Die Mädchen zeigten andrerseits bei M. Lobsiens[72]) Gedächtnisversuchen nach dem täglichen Zehn-Minuten-Turnen einen wesentlichen Zuwachs an geistiger Frische.

Sprache. In Gestalt von leichtverständlichen Vorlesungen hat Univ.-Prof. Herm. Gutzmann[73]) in Berlin die Lehre von der pädagogischen Behandlung der Kinderstimme

62) Z Schgef S. 211. 63) D Tztg 1912. 64) Schh Nr. 2.
65) Kemsies u. Hirschlaff, Arbeits- u. Ruhehaltgn. in d. Schulbank. Z Schgef H. 6/7.
66) Verh. S. 131. Vgl. Nr. 58. 67) Zentralbl. f. allgem. Gesundheitspfl. H. 7.
68) Rothfeld, Städt. Fürs. a. d. Gebiete d. orthopäd. Turnunterr. Z Schgef Nr. 5.
69) Verh. S. 223. Vgl. Nr. 58.
70) Schmidt, Haltungsübgn. u. Haltungsfehler. Teubner. 0,60.
71) Profé, Ertüchtigung uns. Frauen. Ebda. 0,50. 72) Z Schgef S. 293.
73) Gutzmann, Stimmbildg. u. Stimmpfl. 2. Aufl. Bergmann, W. 3,80.

beim Sprechen und Singen dargelegt. Der Lehrer muß Sorge tragen für Entspannung des krampfhaft zusammengezogenen kindlichen Kehlkopfes mit dem weit über die natürliche Sprechtonlage emporgetriebenen Schreiton und dem harten Stimmeinsatz. Diese Fehler verstärken die Anlage zum Stottern, das während des Schulalters sich um das Dreifache steigert. Mehr wissenschaftlich und mehr nach der medizinischen Seite hin behandelt der Stimmphysiologe Prof. Dr. Barth[74]) in Berlin, den Gegenstand. Jeder Lehrer hat die Pflicht, sich von der richtigen Sprechtonlage seiner Schüler zu überzeugen, die an der untern Quinte des gesamten Stimmumfanges liegt. — Dr. Nadoleczny[75]), München, gibt eine ganze Anzahl Hinweise, wie man die kindliche Stimme schützen kann. Sehr nachteilig ist in der Pubertätszeit das Singen noch in der hohen kindlichen Lage, während das Sprechen schon den verlängerten Stimmbändern gemäß in der Männerstimmlage erfolgt. Neben der Lautphysiologie hat Dr. E. Richter[76]), Leipzig, die seelischen und entwicklungsgeschichtlichen Tatsachen der Sprache schlicht klargelegt, auch für den Lehrer von Bedeutung, da es eine starke Richtung gibt, die überhaupt das Stottern für ein Seelenleiden und nicht für ein Nervenleiden erklärt.

Nerven. Aus dem Berliner hygienischen Institut hat Oberarzt Dr. Konrich[77]), auf Grund seiner Untersuchungen in sechs Gemeindeschulklassen und fünf Versuchspersonen das Antikenotoxin Weichardt für wirkungslos auf den Gang der Ermüdung und damit die entgegengesetzten Ergebnisse Friedr. Lorentzens für unzutreffend erklärt. Letzterer hatte behauptet, daß durch Einatmung des Antikenotoxins die Leistungsfähigkeit der Kinder gesteigert werde durch Vergrößerung der Arbeitsgeschwindigkeit, durch Abnahme der Fehler und Korrekturen. M. Lobsien[78]) in Kiel war zu ähnlichen Ergebnissen gekommen. Neuerdings bemängelt Lorentz[79]) Methode und Schlußfolgerungen Konrichs wieder. Weitere gründliche exakte Arbeiten müssen die wichtige Frage vollends entscheiden. Den hohen Störungswert der geistigen Arbeit auf den kindlichen Körper beweist der Zinnowitzer Arzt Dr. Hellwig durch seine Beobachtung, daß im Schulzimmer die roten Blutkörper sich an Zahl vermindern und degenerativ zerfallen, ein Prozeß, der durch Bewegung im Freien sofort ins Gegenteil verkehrt werden kann. Die Unzulänglichkeit der Nerven des „einzigen" Kindes zeigt Dr. Friedjung[80]), von 100 solchen waren nur 7 Mädchen und 6 Knaben ganz oder teilweise gesund. — Kinderarzt Dr. Neter[81]), Mannheim, schätzt die Schädigungen an der Geistesgesundheit im Vorschulalter für bedeutungsvoller ein als die im schulpflichtigen. Jedenfalls werde aber heute mit Unrecht die Bedeutung der vererbten Anlage weit überschätzt. San.-Rat Dr. Dippe[82]) in Leipzig ist zwar etwas weniger optimistisch in bezug auf die Wirkung der Erziehung, aber verspricht sich doch Erfolg durch vermehrten Unterricht im Freien, durch Verminderung des mechanischen Merkstoffes, Hinausschiebung des Lesens und Schreibens, Trennung der Schüler nach ihrer Befähigung, Herabsetzung der Klassenstärke. Ein schulpraktischer Vorschlag nach dieser Richtung stammt aus der Feder Schuldir. Dr. Grimms[83]), Elsterberg. Auch Oberarzt Dr. Bratz[84]), Berlin-Dalldorf, ist der Überzeugung, daß die Erziehung den ererbten Anlagen durchaus nicht hilflos gegenüberstehe.

---

74) Barth, Physiol. u. Pathol. d. menschlichen Stimme. Thieme, L. 16,00.
75) Nadoleczny, Lautbildg. u. Sprachstörgn. Gmelin, M. 1,00.
76) Richter, Wie wir sprechen. ANuG.
77) Konrich, Ermüdungsmessung u. Wirksamkeit d. Antikenotoxins. Verh. S. 148. Vgl. Nr. 58.
78) Lobsien, Üb. d. Einfl. d. Antikenotoxins a. d. Hauptkomponenten d. Arbeitskurve. BKfH. 0,45. 79) Lorentz, Z. Frage d. Schülerermüdung. Z Schgesf Nr. 11.
80) D. Pathолog. d. einzigen Kindes. W. med. Woch. 1911. Nr. 6.
81) Hyg. d. kindlich. Geistes. B. f. Volksgesf.-Pfl. Nr. 12.
82) D. wichtigst. angebor. Krankheitsanlag. Hesse, L. 1,35.
83) Grimm, Z. Ausgestaltg. d. Arbeitsch. Teubner. 1,60.
84) Bratz, Was kann d. Erz. geg. ererbte Anlag. erreichen? Z Schgesf Nr. 7.

Sie kann die angebornen Neigungen fördern, in ihrer Wirkung nach außen hemmen oder wirkungslos machen durch überwertige Entwicklung einer andern Eigenschaft, z. B. ein Kind mit angeborner nervöser Ängstlichkeit kann zur Sportsdame erzogen werden. Wenn auch fehlerhafte Anlagen nur quantitativ durch die Erziehung verändert werden können, so ist der aus der Vererbungstheorie erwachsene pädagogische Pessimismus nicht berechtigt, da es beim Wert der Persönlichkeit nicht auf die Einzeleigenschaft, sondern auf das Zusammenklingen aller Fähigkeiten ankommt, auf die Harmonie der Gesamtpersönlichkeit. Die psychiatrische naturwissenschaftliche Prüfung der Vererbungsfragen „lehrt uns für die Erziehung unserer Kinder einen wohlbegründeten und darum zuversichtlichen, beharrlichen und tatkräftigen Optimismus". Sehr interessant ist der Versuch, das Mendelsche Vererbungsgesetz auch beim Menschen aufzuspüren bei Herzensgüte, Lügenhaftigkeit, Ängstlichkeit. Bei größerer Abweichung von der Norm verlangt Anstaltsdir. Major[85]), Zirndorf, sachgemäße Behandlung in einem Psychopathenheim, wie die Zentrale für Jugendfürsorge ein solches jetzt in Berlin eröffnet hat für 20 Kinder. Solche Kinder haben häufig Wanderanfälle in der Pubertätszeit, die nach Dr. W. Schlieps[86]) durch Schläge nur vermehrt werden. Für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre tagte in Gießen 11.—13. April 1912 der zweite Kongreß, über den Schulrat M. Meyer[87]) in Hamburg einen wertvollen Bericht gebracht. Über die Psychopathologie der Pubertätszeit sprach auf dem Dresdner Jugendfürsorgetag 1912 der Oberarzt Dr. Mönkemöller[88]), Hildesheim, dem wir schon eine Anzahl wertvoller Arbeiten auf dem genannten Gebiet verdanken. Die Pubertätszeit, während welcher sich der Mensch psychisch im labilen Gleichgewicht befindet, kann für viele unter Erscheinungen verlaufen, die als isolierte Krankheitssymptome aufzufassen sind. Erblich belastete neuropathisch disponierte Personen sind besonders gefährdet, wenn zum Entwicklungsprozeß noch von außen Schädlichkeiten hinzutreten. Schlummernde Geistesstörungen können von der Pubertät ins Leben gerufen, vorhandene zur stärkeren Ausgestaltung gebracht werden. Angeborner Schwachsinn, psychopathische Konstitution, Epilepsie, Hysterie und andere Nervenleiden erfahren oft eine wesentliche Verschärfung ihrer Symptome. Das Weib ist in dieser Lebensperiode in seiner Geistesgesundheit bei weitem mehr gefährdet. Sehr häufig setzt das Jugendirresein ein. Eine für die Pubertät spezifische Psychose gibt es nicht, wenn auch die in diese Periode fallenden psychischen Abweichungen leicht ein ähnliches Gepräge annehmen. Die Heilungsaussichten sind im allgemeinen für diese Zeit nicht ungünstig. Die Erziehung hat die Pflicht, eine straffe, energische Behandlung der labilen Elemente durchzuführen. Über die Unterrichtszeit ist aus der statischen Zentralstelle des Deutschen Lehrervereins in Berlin eine tüchtige Arbeit hervorgegangen von Rektor Günther[89]), Berlin, nach welcher 60 Gemeinden in ihren Volksschulen den ungeteilten Unterricht ganz oder teilweise durchgeführt haben. Wo Elternabstimmungen vorgenommen wurden, sind 85—90% dafür. In Mannheim[90]) waren 72% der Lehrer und 84% der Eltern für freie Nachmittage. Der Vortrag des Geh. Regierungsrates Dr. Norrenberg[91]), im Kultusministerium Berlin, teilt mit, daß im Schuljahr 1910/11 an 236 höheren Schulen Preußens Versuche mit der Kurzstunde und 6stündigem Vormittagsunterricht gemacht wurden. — Die in Sachsen gemachten Versuche sind nach den Berichten des Kgl. Landes-Mediz. Kolleg.

85) P Z Nr. 39. 86) Monatsschr. f. Kinderheilk. Nr. 2.
87) Z Schges S. 444. 88) Kf H. 1/2. 89) P Z St Nr. 11/12.
90) Volksschulrektorat Mannheim. Ber. üb. d. Städt. Schulen. 1909/12.
91) Norrenberg, D. Kurzstunde. Msch H Sch 1911. Nr. 11.

auch günstig ausgefallen. Der Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege hat nach der Stuttgarter Jahresversammlung 1905 eine Eingabe an die Bundesregierungen und an die Magistrate der größeren Städte gemacht, um die Kurzstunde und die zusammengelegte Unterrichtszeit zur Durchführung zu bringen. Auf Grund der Akten des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege stehen nach der Zusammenstellung des bekannten Unterrichtshygienikers Prof. Dr. Roller[92]), Darmstadt, der Sache freundlich gegenüber die Regierungen im Königreich Sachsen, in S.-Weimar, Hessen-Darmstadt, Rudolstadt-Schwarzburg. Dann folgen 41 Orte, deren Behörden an höheren Schulen die Kurzstunde schon durchgeführt hatten oder prüfen wollten. Alle Versuche mit Kurzstunden wurden von den Behörden als gelungen bezeichnet. Die Dauer der Unterrichtsstunden und Pausen an höheren Lehranstalten Preußens[93]) ist durch Erlaß des Kultusministeriums vom 22. August 1911 dahin geordnet, daß keine Lektion über 45 Minuten dauere und auf jede Lektion durchschnittlich 10 Minuten Pause entfalle. Sechs Lektionen dürfen auf den Vormittag vereinigt werden, wenn auf eine angemessene Verteilung der technischen Stunden gehalten wird. Ganz der Geisteshygiene entspricht das Bestreben der Entwicklung des Schülers durch Selbsttätigkeit. Wie der zukünftige Lehrer seinen Bildungsgang bewußt erleben und zweckmäßig beeinflussen soll, hat Sem.-Direktor Dr. Seyfert[94]) in Zschopau auf dem 2. deutschen Kongreß für Jugendkunde und -bildung in München schön dargelegt. Um den Anlagen jedes Schülers gerecht zu werden, fordert er Aufstellung von Pflichtzielen und Neigungszielen. — In Bayern hat man durch ein neues Gesetz den Kandidaten bei der Anstellungsprüfung die Möglichkeit gesichert, sich ihrer Neigung nach in einem freiwilligen „Wahlfach" eingehender prüfen zu lassen. Präp.-Lehrer Ruttmann[95]), Marktsteft a. M., gibt in seinem Wegweiser Anleitung zum Studium des Wahlfaches, Hinweise auf Auswahl, Erlangung und Verwendung der neusten Literatur. Zur eignen selbsttätigen Forschungsarbeit reizen besonders der Bearbeiter der Biologie (F. König) und der der Chemie und Mineralogie (Grasser) den jungen Lehrer an. Für die Schulhygiene hat W. J. Ruttmann[96]) ein besonderes Buch geschrieben: Schülerhygiene, Unterrichtshygiene, Bauhygiene, Lehrerhygiene. Neben älteren bayrischen Verordnungen ist die neuste vom Mai 1911 angefügt, betr. der Bekämpfung ansteckender Krankheiten durch die Schule. — Einen sehr gedrängten, aber ausführlichen Überblick über die Zeitschriften, Monographien, Gesellschaften, Institute, Kongresse und Vorlesungen über Jugendkunde im In- und Auslande bietet die Zusammenstellung von den Psychologen Lippmann und Stern[97]). (Arb. d. Bund. f. Schulref., Nr. 1.) Prof. Dr. Meumann[98]) in Hamburg erstrebt eine Zentralisierung der gesamten Jugendforschung im Hamburger Institut. Durch gegenseitigen Austausch der Hilfsmittel und Ergebnisse soll die Forschung über die Entwicklung der Jugend, ihr Verhältnis zur Umwelt und über den Wert der rationellen Jugendbildung für das geistige und wirtschaftliche Leben unseres Volkes gefördert werden. — In der gründlichen „Ausbildung der Lehrer in Gesundheitspflege" sucht Univ.-Prof. Dr. Selter[99]) in Bonn in durchaus richtiger Erkenntnis der schulischen Verhältnisse zur Grundlage für Verbreitung

92) Roller, Üb. d. zweckmäßige Lage d. Unt. Verh. S. 115. Vgl. Nr. 58.
93) Z Schgef Nr. 1 S. 56.
94) Vorber. z. II. Dtsch. Kongr. f. Jugendbildg. u. -kunde 1912 in M. Teubner.
95) Ruttmann, Anstellgsprüfg. d. bayr. Volksschullehr. Prögel, Ansbach. 2,50.
96) Ruttmann, Einf. in d. Schulhygiene f. Pädagogen. Grau, Bayreuth. 2,50.
97) Forschg. u. Unt. in d. Jugendkunde. Tl. 1. Teubner. 1,20.
98) Meumann, Üb. Institute f. Jugendkunde. Teubner. 0,80.
99) Verh. S. 127. Vgl. Nr. 58.

des hygienischen Verständnisses im Volke. Er nimmt damit Stellung mit Stephani und Leubuscher gegen den Ärztetag in Danzig 1908 und neuerdings gegen den Deutschen Verein für Volkshygiene, die beide eine Belehrung durch den Arzt in allen Schulen fordern. Bei der Ausbildung der Lehrer auf der Universität sollen nach dem Vorbilde der Schweiz und Österreich (Min.-Erl. v. 5. September 1905) auch in Deutschland Hygiene gelehrt und geprüft werden. Die Volksschule hätte die gesundheitlichen Themen in ihren Unterricht einzuflechten. In welch ausgiebiger Weise das heute schon geschieht, beweist der neue Münchener Lehrplan[100]), der im letzten Schuljahr der Mädchen die hauswirtschaftliche Erziehung mit Gesundheitslehre in den Mittelpunkt stellt. — Sem.-Oberlehrer Dr. Schneider[101]) in Dresden hat den Stoff für Menschenkunde und Gesundheitslehre in seinem prächtigen Lehrbuche nach modernen Grundsätzen in Schülerübungen aufgelöst. Prof. Dr. Kemsies[102]), Weidmannslust, will der gesundheitlichen Belehrung die hygienische Erziehung vorangehen lassen und den ganzen Unterricht auf allen Stufen mit hygienischen Grundsätzen durchsetzen. — Bedeuten gegen derartig durchgreifende Maßnahmen von Seiten der Schule die 20minütigen Belehrungen des Schularztes Dr. Wallenstein[103]) in Berlin auf allen Klassen nicht ein überholtes Verirren auf ein totes Gleis? An der Tatsache wird auch nichts geändert, wenn Dr. Blau[104]), Görlitz, im Namen des Hauptvorstandes des Deutschen Vereins für Volkshygiene eine Belehrung in Gesundheitspflege obligatorisch für alle Schulen durch den Arzt fordert. — Auf dem III. Internationalen Kongreß für Säuglingsschutz[105]) in Berlin verlangten Prof. Dr. Langstein, Berlin, und Prof. Dr. Ausset, Lille, von der Volksschule eine obligatorische Unterweisung der Schülerinnen in der Säuglingspflege. Ausset will sogar die Säuglingsfürsorgestellen für den praktischen Unterricht nutzbar machen. Ein mit drastischen Bildern versehenes einfaches kleines Lehrbuch hierfür ist von Zerwer[106]) erschienen. Die Belehrungen über Tuberkulose können in allen Schulanstalten wirkungsvoll unterstützt werden durch die „farbigen Wandbilder zur Bekämpfung der Tuberkulose" von Prof. Dr. Dammann und Lehrer H. Seebaum[107]), Hannover. Auswurf von Schwindsüchtigen, gesunde und kranke Lungenbläschen, Partie gesunder und kranker Lunge, Statistik der Tuberkulosesterblichkeit in Preußen, je auf einem Blatte, sind wissenschaftlich, pädagogisch und künstlerisch ebenso wertvoll, wie der Seebaumsche Text. Unerreicht ist die Fernwirkung der Bilder.

Ausland. Hat schon die Japanische Ausstellung auf der Intern. Hyg.-Ausstellung 1911 zu Dresden gezeigt, welch hohen Wert man in Japan[108]) auf Körperkultur des Kindes legt, so sind eine Reihe mustergültiger Einrichtungen in ihrem Schulwesen zur Durchführung gelangt, die bei uns noch Ideale sind. Jede Schule hat einen Tummelplatz, auf dem mindestens drei Stunden wöchentlich abgehalten werden. Obwohl die japanische Landschulordnung noch 60 Kinder in der Klasse zuläßt, sind in Tokio nur 30 in der Klasse. Die Schulräume werden täglich gereinigt. Körperliche Züchtigung ist verboten. Auf je zwei Schulen, deren keine über 12 Klassen haben darf, kommt ein Schularzt; auch sämtliche Kindergärten stehen unter schulärztlicher Aufsicht. Gemeinden unter 5000 Einwohner dürfen auf den Schularzt verzichten. Die Ferien betragen im

100) Lehrpl. f. d. Werktagsvolksschul. d. H.-Ref. München. Gerber, M. 2,00.
101) Schneider, Lehrb. d. Anthropologie. Quelle. 3,20. 102) Z p Pf H. 6.
103) Z Schgef Nr. 8. 104) Bl. f. Volksgesundh.-Pfl. H. 10.
105) Z Schgef S. 214. 106) Zerwer, Säuglingspflegefibel. Springer, B. 0,90.
107) 4 Tafeln 70 × 100 cm. g. 10,00. Schick, L.-R.
108) Franke, Schulhyg. in Japan. Z Schgef S. 729.

Jahre 90 Tage, nach jeder Stunde sind 15 Minuten Pause. Die praktische Durchführung der schulhygienischen Grundsätze ist erfolgt durch den besonderen Inspektor für Schulhygiene im Unterrichtsministerium, Prof. Dr. Mishima. In sehr gründlicher Weise legt A. Sandhagen[109]) all die Maßnahmen Englands dar, die die Arbeiter zu brauchbaren Staatsbürgern emporheben sollen.

Hygiene für Kranke. Schularzt. Als ein Beispiel musterhafter Durchführung der Schularztorganisationen müssen die von Prof. Dr. v. Drigalski[110]) in Halle beschriebenen dortigen Einrichtungen angesehen werden. Die Beifügung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen, der Formulare und Beschreibung der gesundheitlichen Maßnahmen machen das Buch besonders wertvoll. — Die Schulschwester vermittelt in Halle die Krankenfürsorge. In Breslau[111]) will man solche anstellen, auch einen psychiatrischen und orthopädischen Spezialisten. Die Kinder haben unentgeltliche Heilungsmöglichkeit in den Schulkindersprechstunden der Polikliniken. — In Chemnitz finden die Elternsprechstunden in den Schulen, in Halle im Amtsgebäude der Schulärzte statt. In Württemberg ist durch das neue Gesetz[113]) der schulärztliche Dienst den Oberamtsärzten zugewiesen, die Gemeinden sind aber berechtigt, Schulärzte im Hauptamte anzustellen. — Dr. Samosch[114]), Breslau, will den Schularzt zur neutralen Persönlichkeit entwickelt wissen, bei dem Schule, Haus und Behörde ihre Wünsche anbringen können. Einen wesentlichen Fortschritt hat Bromberg nach dem Bericht des Bürgermeisters Wolf[115]) gebracht durch teilweise Behandlung der erkrankten Kinder vom Schularzt, Haut-, Nasen-, orthopädischen Spezialisten. Die schweren Skoliosen wurden im Zanderschen Institut behandelt, die leichteren wie auch das Stottern in besonderen Schulkursen. Die Gesamtkosten, Arznei, Milch und Semmel eingeschlossen, betragen 3842 M. bei einem Volksschülerstand von 5000. Der gesundheitliche Erfolg ist ein vorzüglicher. — Ähnlich ist es in Moskau[116]), wo die für die 54000 Volksschulkinder bestellten Schulärzte zwar nicht selbst behandeln, aber die als krank Befundenen den städtischen Krankenhäusern oder den Schulpolikliniken für Ohren-, Nasen-, Rachen-, Zahn- und Augenkrankheiten zuweisen zur unentgeltlichen Behandlung. In Bremerhaven[117]) und Wien hat man die Fortbildungsschulen unter schulärztliche Kontrolle gestellt, in B. gab die große und steigende Krankenziffer der Tuberkulose im Jugendalter Anlaß, in W.[118]) sind unter den Lehrlingen 10% Überwachungsschüler. Von den 100 Pflichtstunden der Fortbildungsschulärzte werden zwei Drittel zur gesundheitlichen Belehrung verwendet.

Zähne. Als eine unzureichende Maßnahme bezeichnet der Kieler Stadtassistenzarzt Dr. Ernst[119]), die Sanierung der Mundhöhle gegen die schlechten Gebisse, wenn die Pflege sich nicht gegen die Hauptursache der Zahnkaries richtet, die ungenügende Verkalkung. Von 1000 12—14jährigen und 500 Schulrekruten hatten 12% ein tadelloses Gebiß. Solche fanden sich aber nie bei rachitischen Kindern, bei Flaschenkindern 1%, bei Brustkindern 21,3%. Im gleichen Sinne sprach sich Sanitätsrat Dr. P. Meyer[120]), Berlin, aus bei der Einweihung der Berliner Schulzahnklinik. — Univ.-Prof. Dr. Walkhoff[121]) betont vor allem die zahnzerstörende Wirkung bei

---

109) Sandhagen, Ideen engl. Volkserz. u. Vers. z. ihr. Verwirklichg. Diederichs. 0,75.
110) Drigalski, Schulgesundheitspfl. Hirzel, L. 8,00.
111) Gebekke, 10. Jhrsb. üb. d. schulärztl. Überwachungsdienst 1909/10. Br.
113) Z Schgesf S. 653. 114) Samosch, Schule u. Haus. Gmelin, M. 2,00.
115) Z Schgesf Nr. 1 S. 73. 116) Münch. med. Wochenschr. 1911. Nr. 45.
117) Z Schgesf Nr. 11. 118) Z Schgesf S. 151.
119) Ernst, Zahnuntersuchg. a. Kieler Volksschulkindern. Z Schgesf Nr. 4.
120) Ber. v. Fr. Lorentz. Z Schgesf Nr. 4.
121) Walkhoff, Zahn- u. Mundpfl. Hesse, L. 1,35.

längerer Mundatmung. Sehr zustimmen muß man ihm bei der Verurteilung des überaus giftigen chlorsauren Kali als Gurgelmittel, wie es viele Schullehrbücher vorschreiben. — Rektor Hertel[122]), Berlin, und Zahnarzt Lichtwitz[123]), Guben, erklären Zahnfürsorge für eine soziale Tat der Schule. Viele Orte verlangen von den bemittelten Eltern fürs Kind einen Beitrag von 0.50—1.50 M. zur schulzahnärztlichen Behandlung. Dem Vorschlag Dr. Steins[124]) in Mannheim, die Schulzahnkliniken durch freie Arztwahl zu ersetzen, traten Prof. Dr. Jessen[125]) in Straßburg, Dr. Schmidt[126]) in Berlin und Min.-Direktor Prof. Dr. Kirchner[127]) in Berlin sehr energisch entgegen, da die praktische Erfahrung unbedingt zugunsten der Schulzahnkliniken spreche. — Die neugegründete Zeitschrift „Schulzahnpflege" bringt reiches Fachmaterial.

Ansteckende Krankheiten. Die IV. Jahresversammlung der Schulärzte[128]) Deutschlands war infolge einer Diphtheritisepidemie in Berlin der Bekämpfung dieser Seuche geweiht. Geheimer Rat Prof. Dr. Baginsky[129]), Berlin, hat seit 30 Jahren keine so schwere Epidemie erlebt, und doch ist die Sterblichkeit durch das Behringsche Serum auf 13%, von 80% gegen früher, heruntergerückt. Da die Wirkung um so sicherer ist, je früher die Impfung erfolgt, begreift man Dr. Wallensteins[130]) Forderung, die Schulärzte gesetzlich zu zwingen, bei Diphtherieepidemien auch von den Schleimhäuten bei Kindern mit Halsentzündung und Schnupfen Abstriche zu nehmen und bakteriologisch (unentgeltlich!) in den öffentlichen Untersuchungsämtern untersuchen zu lassen. Einen wichtigen Schritt bedeutet die Erkenntnis, daß die Diphtheritisbazillen verbreitet werden von Dauerausscheidern, die nach Genesung noch ansteckend wirken, und Bazillenträgern, die, ohne zu erkranken, Diphtheritisbazillen im Munde haben. Nach Dr. Bernhard[131]) waren von 34 solchen gesunden Bazillenträgern nach 12 Wochen noch 8 mit Krankheitserregern besetzt, genesene Dauerausscheider schieden noch nach 6 Monaten solche aus. In manchen Schulklassen steigt die Zahl der Bazillenträger bis 70%[132]). Die Feststellung und Ausscheidung dieser Infektionsquellen auch über die gesetzliche Schutzfrist hinaus ist möglich, da nach einer Auslegung des Gesetzes von Geh. Min.-Direktor Prof. Dr. Kirchner[133]) in Berlin jeder „krank im Sinne des Gesetzes ist, der virulente Bazillen abscheidet", also können auch Gesunde und Genesene von der Schule zurückgewiesen werden. Den peinlichen Zustand, nicht recht zu wissen, was man mit den gesunden Bazillenausscheidern machen soll, hat Prof. Dr. Petruschky[134]), Danzig, gelöst, indem es ihm gelungen ist, sie mit Erfolg serologisch zu entkeimen. Prof. Dr. Sommerfeld[135]) konnte den exakten Nachweis bringen, daß gemeinsame Trinkbecher Diphtheritisbazillen übertragen. Das Berliner Merkblatt bei epidemischen Kinderkrankheiten ordnet täglich dreimaliges Gurgeln an mit Lösung von Wasserstoffsuperoxyd oder mit übermangansaurem Kali. Gegen die Verbreitung[136]) von Scharlach hat Stadtphys. Dr. Kokall, Brünn, auf Grund langjähriger Beobachtung die ständige mechanische Reinhaltung der Mundhöhle der Kinder als wirkungsvoller erkannt als die üblichen Desinfektionsmaßnahmen. Obgleich österreichische Ärzte führend sind in der neusten Tuberkuloseforschung, haben sie erst am 14. 5. 1911 ihren ersten Tuberkulosetag abgehalten. Privatdozent Dr. Hamburger[137]) in Wien hat in überaus klarer Weise die neuen Anschauungen über Kindertuberkulose zusammengefaßt: Die Ansteckung findet gewöhnlich im Kindesalter statt, alle Menschen sind disponiert dazu, die erste Infektion gibt eine gewisse Immunität gegen Neuansteckung. In den meisten Fällen verläuft sie latent, in einigen tritt nach vielen Jahren bei Körperschädigungen die Spätform als Lungenschwindsucht auf, oft erst nach Jahrzehnten. Zur Feststellung tuberkulöser Herde im Körper hat Schularzt Dr. Wimmenauer[138]) in Mannheim 236 tuberkuloseverdächtige Schulkinder mit dem Pirquetschen Impfverfahren geprüft, 57,6% reagierten positiv, bei Dr. Steinhaus in Dortmund 50%. Wenn die Mädchen mit 62% die Knaben nur mit 38% übertreffen, so ist das begründet in der Neigung des Mädchens zu anämischen Zuständen. Mit der Zahl der tuberkulösen Glieder in der Familie und der Schuljahre steigt die Tuberkulosehäufigkeit. Zur allgemeinen Feststellung

122) Hertel, Zahnpfl. i. d. Schule. P Mg. 0,35.
123) Lichtwitz, D. Zahnpfl. in d. Schulen. Zickfeldt. 0,60.
124) Zahnärztl. Wochenschr. Nr. 24. 125) Schz Nr. 3. 126) Schz Nr. 3.
127) Schz Nr. 4. 128) Verh. Vgl. Nr. 58. 129) Z Schgesf Nr. 4.
130) Verh. S. 275. Vgl. Nr. 58.
131) Bernhard, Z. Diphtheriebekämpfg. i. d. Schulen. Verh. S. 198. Vgl. Nr. 58.
132) Schultz, Üb. Klassenepidem. d. Diphth. Verh. S. 188. Vgl. Nr. 58.
133) Verh. S. 216. Vgl. Nr. 58. 134) Dtsch. med. Wochenschr. Nr. 11.
135) Verh. S. 206. Vgl. Nr. 58. 136) Z Schgesf Nr. 1. 137) Z Schgesf Nr. 2.
138) Wimmenauer, D. Tuberkulinimpfgn. n. v. Pirquét b. Schulkindern. Z Schgesf Nr. 4.

über die Verbreitung der Tuberkulose genügt das Pirquetsche Impfverfahren mit 25% Kochschen Alttuberkulin, fürs einzelne Kind verliert die Methode an Wert, da manche nachweislich tuberkulose Kinder doch nicht negativ reagieren. Das Bayrische Ministerium[139]) des Innern und das der Verkehrsangelegenheiten verordnen am 9. 5. 1910 über Bekämpfung übertragbarer Krankheiten: § 14. Jugendliche Personen, die an Diphtherie, übertragbarer Genickstarre, Ruhr, Scharlach, Typhus, Milzbrand, Rotz, Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung erkrankt sind, werden von Unterrichts- und Erziehungsanstalten ferngehalten, desgleichen Jugendliche mit offner Tuberkulose, Körnerkrankheit, Masern, Keuchhusten, Mumps und Windpocken. Auch alle Personen aus Wohnungen, wo die zuerst aufgezählten Erkrankungen ausgebrochen sind, werden so lange von Schulen und Erziehungsanstalten ferngehalten, bis ärztlicherseits eine Verschleppung nicht mehr zu befürchten ist. Die Verordnung ist auch auf Gottesdienste, Kommunion, Konfirmandenunterricht ausgedehnt. — In Baden ist eine ganz ähnliche Ministerialverordnung[140]) erschienen am 9. 5. 1911, die wie die bayrische natürlich auch auf Lehrpersonen Anwendung findet und Anweisung über Schließung der Schulen bringt. In sehr anschaulicher Form hat Generalarzt Univ.-Prof. Dr. Schumburg[141]), Straßburg, die Tuberkulose in seinem Büchlein behandelt; er legt besonderes Gewicht auf tägliche Reinigung der Schulgebäude. Nur die Tuberkulose des Schulkindes behandelt der Anstaltsleiter Hofrat Dr. Wolf[142]) in Reiboldsgrün. —

Zur Verhütung der Schwindsucht hält Fritz Lorentz[143]), Berlin, methodische Atemübungen in den Schulen für notwendig, die nach Lobsiens Untersuchungen zugleich auch die geistige Frische der Kinder heben.

Dr. H. Schmidt[144]) in Düsseldorf hatte früher behauptet, 13% der Lehrer und 22% der Lehrerinnen der vor dem 65. Jahre aus dem Amte Geschiedenen seien an Lungentuberkulose erkrankt. Diesen Ergebnissen sind Dr. Schürmann[145]) und Dr. Rattmann entgegengetreten, beide kommen zu dem Schlusse, daß die Lehrer nicht in besonders hohem Maße der Tuberkulose ausgesetzt seien.

Nach Ch. Kepfe sind besonders die Kindergärtnerinnen[146]) in ihrer Gesundheit gefährdet durch Mangel an regelmäßigem Essen, an Ruhe und Bewegung im Freien, infolge des unselbständigen Kindermaterials.

Den überaus günstigen Einfluß des Seeklima auf Blutarmut und Skrophulose stellt Dr. med. Häberlin[147]), Wyk, dar. Nach 6 Wochen waren im cmm 452000 Blutkörper mehr, und 7,9—9,5% Hämoglobingehalt. Der Brustumfang hatte durchschnittlich 1,6 cm zugenommen, die Muskelkraft der rechten Hand um 7,5 kg. Bei 74% der Fälle blieb die erreichte Gewichtshöhe bestehen, obgleich die Gewichtskurve in der Heimat einen viel flacheren Verlauf aufweist als während der Kur. —

Um die Erholungsgebäude im Freien gründlich gegen die Schwächlichkeit auszunutzen, hat der Schlesische Provinzialverband zur Bekämpfung der Tuberkulose Nachtkuren[148]) mit gutem Erfolg eingerichtet in den Walderholungsstätten, wohin die gefährdeten Kinder jeden Tag nach Schulschluß kommen und früh nach dem Frühstücke in die Stadt zurückkehren.

Seminararzt Dr. Baur[149]), Schw.-Gmünd, hat auf eine rotierende Scheibe die Ursachen, die Erscheinungen, die erste Hilfe und Schuldispensbestimmungen von 60 Krankheiten aufgezeichnet, von denen jede durch einen Kreisausschnitt sichtbar wird. Die kreisförmige Anordnung verhindert die Übersichtlichkeit der an sich wertvollen Notizen.

d) Das deutsche Auslandsschulwesen.

Von Prof. Dr. Franz Schmidt in Berlin.

Inhalt: Gründung neuer Schulen. Ausgestaltung bereits bestehender Schulen. Prüfungsergebnisse. Deutsche Sprachkurse für Ausländer. Förderung durch die Heimat.

Die Rückschau auf die Entwickelung des deutschen Auslandsschulwesens im Jahre 1912 kann nicht anders beginnen als mit der Klage über das plötzliche Hinscheiden des Leiters unserer auswärtigen Politik, Staatssekretärs von

139) Z Schgef S. 51. 140) Z Schgef S. 54.
141) Schumburg, D. Tuberkulose. A N u G.
142) Wolf, D. Kindertuberkulose u. i. Bekämpfg. Möller, L. 0,30.
143) Z Schgef Nr. 12. 144) Z Schgef S. 132. 145) Klin. Jhrb. Bd. 25 H. 4.
146) Was kann ich z. Gesunderhaltg. mein. Körpers beitragen? Ch Klpfl Nr. 7.
147) Kf VII H. 1. 148) Ztschr. f. d. Armenwesen B. H. 11.
149) Hygien. Fürs.-Tafel f. Schulen. Mähler, St.

Kiderlen-Waechter (30. Dezember). Den deutschen Auslandsschulen war er ein kraftvoller Helfer und Beschützer. Insbesondere werden die zahlreichen deutschen Schulen und Lehrkräfte in Rumänien, wo er ein Jahrzehnt hindurch (1900 bis 1910) das Deutsche Reich als Gesandter vertrat, seine wuchtige Tatkraft und menschliche Güte in dankbarem Gedächtnis bewahren. Im übrigen darf freudig berichtet werden, daß der Fortschritt, der auf dem Gebiete des deutschen Auslandsschulwesens in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einsetzte, auch im verflossenen Jahre, getragen von den wachsenden weltwirtschaftlichen Kräften unseres Vaterlandes, unvermindert angehalten hat. Er zeigte sich sowohl in der Gründung neuer als in der Ausgestaltung bereits bestehender Schulen, in den günstigen Prüfungsergebnissen, welche die Auslandsschulen aufzuweisen hatten, und in ihrer wachsenden Förderung durch die Heimat.

Gründung neuer Schulen. In der Stadt Palma auf der Insel Mallorca haben spanische Familien im Frühjahr eine deutsche Schule gegründet, einige Lehrerinnen berufen und ihnen bereits etwa 80 Kinder anvertraut. In Rotterdam und Brüssel, wo seit Jahren höhere deutsche Schulen bestehen, sind deutsche Volksschulen eingerichtet worden, die nur ein geringes oder gar kein Schulgeld erheben, ein schönes Zeugnis für die vaterländische Gesinnung und Opferwilligkeit unserer dortigen Landsleute. In ähnlich anerkennenswerter Weise hat die deutsche Kolonie in Mailand, die schon die Internationale Schule protestantischer Familien und die deutsche Schule daselbst unterhält, in Saronno, nördlich von Mailand, eine Volksschule hauptsächlich für die Kinder deutscher Fabrikarbeiter ins Leben gerufen. Eine Volks- und eine höhere Schule sind gleichzeitig in Odessa eröffnet worden, wo es an geeigneten Bildungsstätten für reichsdeutsche Kinder bisher völlig fehlte. Ferner sind in Mittelamerika, wo es eine deutsche Schule bislang nur in Guatemala gab, solche in San José de Costarica und in Port au Prince auf Haiti errichtet worden. Außerdem hat sich in Barranquilla an der atlantischen Küste Kolumbiens ein deutscher Schulverein gebildet und die Eröffnung einer deutschen Schule zum Februar dieses Jahres beschlossen. Besonders erfreulich ist sodann die Gründung einer deutschen Oberrealschule in London, die am 1. Oktober mit den Klassen Sexta und Quinta ins Leben trat. Bisher gab es in der englischen Hauptstadt außer einer höheren Privatmädchenschule nur Volksschulen, die dem Bildungsbedürfnis der bekanntlich sehr zahlreichen deutschen Kolonie nicht zu genügen vermochten. Die Folge davon war, daß die Kinder gerade der wirtschaftlich tüchtigsten deutschen Familien, um eine höhere Bildung zu erlangen, notgedrungen in englische Schulen geschickt werden mußten und dann in den meisten Fällen allmählich verengländerten. Die neue Schule wird darin hoffentlich Wandel schaffen. Besondere Erwähnung verdient schließlich, daß in Schanghai eine deutsche Ingenieurschule für Chinesen errichtet und mit der deutschen Medizinschule daselbst (gegründet 1907) verbunden worden ist. Zur Gründung der Ingenieurschule, der übrigens eine zweite in Hankau folgen soll, haben sich in einhelliger Überzeugung von dem wirtschaftlichen Werte deutscher Kulturarbeit in China zahlreiche Vertreter der deutschen Industrie und des Handels zusammengefunden und ganz beträchtliche Opfer gebracht. Endlich sind auch in mehreren südamerikanischen Staaten eine Anzahl kleinerer neuer Schulen entstanden.

Ausgestaltung bereits bestehender Schulen. Zahlreiche schon bestehende Schulen haben ihren Lehrgang erweitert, neue Klassen eingerichtet, Kindergärten gegründet u. dgl. mehr. Besonders zu bemerken ist, daß sich den drei deutschen Vollanstalten, die bisher im Auslande (Antwerpen, Brüssel und

Konstantinopel) bestanden, die deutsche Oberrealschule der Bukarester evangelischen Gemeinde beigesellt hat, an der Ende Juni die erste Reifeprüfung abgehalten wurde. Auch die Anzahl der militärberechtigten Schulen hat sich vermehrt. Es waren bisher neun, nämlich Konstantinopel (seit 1898), Brüssel (1901), Antwerpen und Bukarest (1903), Mailand und Genua (1905), Buenos Aires (1906) Madrid (1909) und Davos (1910). In die Reihe dieser Anstalten ist als zehnte die deutsche Schule in Rom eingetreten, die, erst 1904 gegründet, nun ihren Ausbau zum Realprogymnasium vollendet hat.

Prüfungsergebnisse. Die Reife- und Einjährigenprüfungen an deutschen Auslandsschulen, die unter dem Vorsitz Kaiserlicher Kommissare stattfinden, haben wiederum günstige Ergebnisse gehabt. Die Gesamtzahl der Prüflinge hat sich gegen das Vorjahr erhöht. Es bestanden die Reifeprüfung 41, nämlich in Antwerpen 18, Brüssel 10, Bukarest 9 und Konstantinopel 4. Die Einjährigenprüfung bestanden 106 Prüflinge, nämlich in Antwerpen 22, Brüssel 14, Buenos Aires 4, Bukarest 29, Davos 11, Konstaninopel 18, Madrid 4, Mailand 4 und Rom 7. Außerdem bestanden eine mit dem Ziele der Anwendung des § 90, 7 der Wehrordnung abgehaltene Schlußprüfung in Barcelona 8, Belgrano (bei Buenos Aires) 4, Bexhill 3, Jerusalem 5, Kairo 3, Mexiko 4, Riga 4 und Rio de Janeiro 1, zusammen 32 Schüler.

Deutsche Sprachkurse für Ausländer. Als Fortschritt ist ferner zu verzeichnen, daß an deutschen Auslandsschulen die Einrichtung deutscher Sprachkurse für erwachsene Ausländer immer häufiger wird. Erwachsene Ausländer mit deutscher Sprache und Bildung vertraut zu machen, lag unseren Auslandsschulen in früheren Jahren völlig fern. Sie beschränkten sich auf ihre eigentliche Aufgabe, die deutsche Jugend im Auslande deutsch zu erhalten. Höchstens nahmen sie aus Gefälligkeit oder aus finanziellen Gründen auch nichtdeutsche Kinder auf, meistens aber, um den eigentlichen Zweck der Schule nicht zu gefährden, nur in beschränkter Anzahl. In den letzten Jahren dagegen hat sich mehr und mehr die Überzeugung herausgebildet, daß unsere Auslandsschulen nicht nur der Erhaltung des Deutschtums, sondern zur Förderung unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen auch der Verbreitung der deutschen Sprache und Bildung im Auslande dienen sollten. Insbesondere im nahen und fernen Osten sind zu diesem Zwecke deutsche Sprachkurse für Ausländer eingerichtet worden, nämlich in Athen, Konstantinopel, Jedikule bei Konstantinopel, Haidarpascha, Eskischehir, Salonik, Aleppo, Alexandrien, Kairo, Tanger, Barcelona, Bukarest, sowie in Schanghai, Hankau, Tschengtu, Tsinanfu und Mukden. Besuch und Erfolg der Kurse sind zwar durch die politischen Vorgänge in der Türkei und China etwas beeinträchtigt worden, dürften aber bald wieder befriedigend sein. Die Besucher sind meistens junge Kaufleute, Studenten, Offiziere und Beamte. Den Unterricht erteilen die deutschen Lehrer der Schule in den Abendstunden und zwar in der Regel nach der direkten Methode.

Förderung durch die Heimat. Der Schulfonds des Auswärtigen Amtes, der zur Förderung deutscher Schulen und Unterrichtszwecke im Auslande bestimmt ist, betrug im Jahre 1912 1000000 Mark gegen 900000 Mark im Jahre 1911. Für das nächste Jahr wird wiederum eine Erhöhung des Fonds um 100000 Mark angefordert. Zum Vergleich mag angeführt sein, daß Frankreich für dieselben Zwecke im laufenden Jahre 1484900 Franken = 1187920 Mark, Italien gar 2941900 Lire = 2353520 Mark aufwendet. Mit dem Schulfonds hat sich naturgemäß auch die Zahl der Schulen erhöht, die mit Unterstützungen bedacht werden konnten. Auch die Zahl der Lehrkräfte,

die durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes an Auslandsschulen berufen worden sind, ist gestiegen. Es waren insgesamt 114, gegen 108 im Vorjahre. Davon entfielen auf Argentinien 3, Belgien 5, Brasilien 9, Bulgarien 2, Chile 11, China 6, Costarica 1, Deutsch-Südwestafrika (ausnahmsweise) 1, Griechenland 2, Großbritannien nebst Kolonien 3, Guatemala 2, Haiti 2, Italien 9, Japan 1, Kolumbien 1, Mexiko 1, Paraguay 2, Persien 3, Peru 2, Portugal 3, Rumänien 18, Rußland 5, Spanien 10, Türkei 10, Ungarn 1 und Venezuela 1. Angestellt wurden 4 akademisch gebildete Oberlehrer, 2 wissenschaftliche Hilfslehrer, 17 Kandidaten des höheren Lehramts, 2 Rektoren, 60 Volksschullehrer, 22 Lehrerinnen für höhere Mädchenschulen, 3 Volksschullehrerinnen, 3 Kindergärtnerinnen und 1 Hauswirtschaftslehrerin. Von diesen Lehrkräften stammten 65 aus Preußen, 12 aus Hessen, 11 aus dem Königreich Sachsen, 7 aus Hamburg, je 4 aus Baden und Elsaß-Lothringen, 3 aus Bayern, je 2 aus Anhalt und Sachsen-Koburg-Gotha und je 1 aus Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Lübeck und Bremen. In den meisten Fällen sind die Lehrkräfte wie in den Vorjahren, dank dem Entgegenkommen der beteiligten bundesstaatlichen Unterrichtsverwaltungen, für die Dauer ihrer Tätigkeit im Auslande aus dem heimischen Schuldienste beurlaubt worden. Übrigens vermag das Angebot an Volksschullehrern dem steigenden Bedarf seit einiger Zeit kaum zu genügen. Für tüchtige, jüngere, unverheiratete Lehrer bieten sich daher zurzeit recht günstige Aussichten auf baldige Verwendung im Auslande, wenn sie sich beim Auswärtigen Amte melden.

e) Lehrerbildung.

Von Schulrat Karl Muthesius, Seminar-Direktor in Weimar.

Inhalt: Ausbildung der Lehrer. Lehrerfortbildung.

Ausbildung der Lehrer. Das wichtigste Ereignis im Berichtsjahr ist die Reform der Lehrerbildung in Sachsen. Der Entwurf zur Abänderung des Seminargesetzes vom 22. August 1876, den die Regierung unterm 13. Nov. 1911 dem Landtag vorgelegt hatte (P J 11 S. 122), ist am 11. Nov. 1912 einstimmig angenommen worden. Das neue Gesetz verlängert die Ausbildung der Volksschullehrer um ein Jahr, führt neben dem Latein eine moderne Fremdsprache, ferner auch Handfertigkeit und Stenographie als Pflicht-Unterrichtsgegenstände ein und sieht eine weitergehende Einschränkung des Musikunterrichts vor. In den Landtagsverhandlungen über den Gesetzentwurf sind alle wichtigen grundsätzlichen Fragen der Volksschullehrerbildung eingehend erörtert worden. Der ausführliche Bericht, verfaßt von dem Berichterstatter der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer, Seminardirektor Dr. Seyfert in Zschopau, gibt hiervon ein anschauliches Bild. Die Deputation hatte zunächst einen Antrag angenommen, der dahin ging, das siebente Seminarjahr unten anzusetzen; sie machte dazu folgende Vorschläge:

„Dies kann so geschehen, daß man das 7. Jahr zunächst unten anfügt, es also zuläßt, daß 13jährige Knaben aufgenommen werden, daß man aber nach und nach immer mehr 14jährige in die VII. Klasse aufnimmt. Etwa so: 1913 werden zwei Aufnahmeprüfungen veranstaltet, die erste wie jetzt. Es bestehen die Prüfung durchschnittlich 30 Schüler. Davon werden die 18 besten in Klasse VI aufgenommen; den andern 12 wird freigestellt, in Klasse VII einzutreten. Es machen vielleicht 9 davon Gebrauch. Zu einer zweiten Prüfung werden nur die 13jährigen Knaben eingeladen. Es bestehen wieder 30; von diesen werden 15 in Klasse VII aufgenommen. Die übrigen 15 besuchen ihre Schule weiter und werden, wenn sie es wünschen, ohne Prüfung im nächsten Jahre in Klasse VII aufgenommen. 1914 und 1915 wird ähnlich verfahren. 1916 dürfte

voraussichtlich die Übergangszeit zu Ende sein. Es empfiehlt sich aber, sie im Gesetze zu verlängern. Die Klassen werden in der Übergangszeit schwächer sein müssen. 1919 werden also weniger Kandidaten vorhanden sein als gewöhnlich. Das wird dadurch ausgeglichen, daß 1915 und 1916 einige Klassen von Realschulabiturienten gebildet werden. 1918 wird, wenn nötig, der Versuch gemacht, wie in Hessen, Schüler anderer höherer Lehranstalten durch einen einjährigen Kursus in den Volksschullehrerberuf einzuführen."

Da die Regierung den Antrag für unannehmbar erklärte, zog ihn die Deputation zurück. Ein anderer Abänderungsantrag bezog sich auf die Gliederung des siebenjährigen Ausbildungsganges: Der Lehrgang soll so eingerichtet werden, daß in den Klassen VII bis III (Unterstufe) die gemeinwissenschaftliche Bildung zu einem gewissen Abschluß gebracht und am Schluß von Klasse III durch eine Vorprüfung festgestellt wird, daß dann in Klasse II und I (Oberstufe) die Berufsvorbildung gewährt wird, hinsichtlich der fachwissenschaftlichen und technischen Weiterbildung Gruppen von Fächern gebildet werden, und den Schülern die Wahl der Gruppen freigestellt wird. Der Antrag wurde in folgender Weise begründet: „Der Knabe durchläuft die Volksschule vollständig. Durch eine Aufnahmeprüfung hat er nachzuweisen, daß er das Ziel einer guten Volksschule erreicht hat, und wird dann in das Seminar aufgenommen. Das Seminar ist siebenjährig. Fünf Jahre sind zunächst der gemeinwissenschaftlichen Ausbildung gewidmet, die durch musische Fächer (Musik, Zeichnen usw.) ergänzt wird. Nach Abschluß des fünften Jahres findet eine Prüfung statt, die gemeinwissenschaftlichen Charakter hat. Für das 6. und 7. Jahr werden die Schüler hinsichtlich der gemeinwissenschaftlichen Bildung in Gruppen (in eine sprachlich-geschichtliche, naturwissenschaftlich-mathematische, fremdsprachliche und technische) geteilt und in beschränktem Umfange in exakt-wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweise eingeführt. Gemeinsam ist für alle Schüler Unterricht in deutscher Sprache und Literatur; außerdem muß sich jeder Schüler an einer oder zwei Gruppen der Fächer beteiligen. Dem gemeinbildenden Unterrichte sind etwa $^3/_5$ der Unterrichtszeit gewidmet; $^2/_5$ der Zeit dienen der berufswissenschaftlichen Ausbildung. Die Berufsbildung umfaßt die pädagogische Psychologie und die pädagogisch-philosophische Propädeutik (Ethik, Ästhetik und Logik), die allgemeine Erziehungslehre und die Didaktik, auch in geschichtlicher Darstellung. Verbunden damit sind die praktischen pädagogischen Anschauungsübungenn und die Lehrversuche.

Die beiden letzten Jahrgänge werden als Pädagogische Akademie zusammengefaßt und in Verbindung gebracht mit der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule in Dresden. Die der pädagogischen Theorie entsprechende Praxis wird veranschaulicht an einigen städtischen Schulen, deren Kollegien zusammengesetzt werden aus freiwillig sich dazu erbietenden städtischen Lehrern; die eigenen Lehrversuche stellen die Schüler an unter der Leitung befreundeter Lehrer der Stadt."

Auch dieser Antrag fand nicht die Zustimmung der Regierung und wurde deshalb, um nicht den Gesetzentwurf scheitern zu lassen, von der Deputation zurückgezogen. Das Gesetz wurde also im wesentlichen nach der Regierungsvorlage angenommen. Sachsen hat damit seinen Ruf, in der Volksschullehrerbildung an der Spitze aller deutschen Staaten zu stehen, vom neuen befestigt. — Eine eigenartige Erscheinung war es, daß die Vorstände von vier sächsischen Oberlehrervereinigungen in einem Schreiben an die Mitglieder der beiden Ständekammern gegen den Gesetzentwurf Stellung nahmen. Zwar wurde darin betont, daß die von dem Entwurf „angestrebte Bereicherung der Volksbildung durch Hebung der Seminarbildung freudig zu begrüßen" sei. Aber die Lehrerseminare, die in Sachsen nach dem Gesetz vom 22. August 1876 in aller Form zu den höheren Schulen gerechnet werden, wurden in einen Gegensatz zu den höheren Schulen gestellt. Es sollte „gegenüber allen Versuchen verderblicher Grenzverwischung" die Wesensart der verschiedenen Schulgattungen scharf gekennzeichnet werden. Das tat die Eingabe in folgender Weise:

Es ist und muß bleiben der Zweck 1. der Volksschule: Abgesehen von der erzieherischen Aufgabe, der Allgemeinheit eine Durchschnittsbildung zu geben, die in der Hauptsache abzielt auf Aneignung eines schlicht gediegenen, volkstümlichen Wissens zum Zweck seiner Verwendung im praktischen Leben. 2. des Volksschullehrerseminars: Seine Zöglinge unter höheren Gesichtspunkten mit dem Stoff für den Volksschulunterricht vertraut zu machen und sie in der Technik des Volksschulunterrichts möglichst zu vervollkommnen. 3. der höheren Schule: Ihre Zöglinge neben Übermittelung praktischer Kenntnisse mit den Grundlagen, der Entwickelung und den Zusammenhängen unserer Kultur vertraut zu machen und ihnen damit durch tiefere Erfassung und gründliche Durchdringung des

Stoffes tiefere wissenschaftliche Ausbildung zu geben — ohne jeden falschen Nebenzweck. Diese Ziele der höheren Schule müssen in erhöhtem Maße die Richtlinien für Unterricht und Erziehung der neunklassigen Schulen sein, weil diese Anstalten berufen sind, ihre Zöglinge auf das Hochschulstudium vorzubereiten. (Verzicht auf die Hochschule hebt den Zweck der höheren Schule als der Vorbereitung für die Hochschule nicht auf.) 4. der Universität: Das Werk der höheren Schule zu krönen, zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten auf den verschiedenen Gebieten zu befähigen und für bestimmte akademische Berufe vorzubereiten.

Mit dieser Unterscheidung wollte man „die zweck- und wesensverschiedene Art der seminaristischen Erziehung" gegenüber „der Eigenart des Unterrichts in der höheren Schule" kennzeichnen, damit der weiteren Ausbreitung des akademischen Studiums der Volksschullehrer einen Riegel vorschieben und — das war der eigentliche Zweck der Eingabe — „das Eindringen der Seminarakademiker in den wissenschaftlichen Unterricht der höheren Schule" verhindern. Der Vorstand des „Sächsischen Seminarlehrervereins" hat alsbald den Mitgliedern beider Kammern eine kurze Gegenerklärung zugestellt. Er sagt darin u. a.:

„Die Ausführungen über Wesen und Aufgabe der Seminare, sowie über Maß und Geist der durch sie vermittelten Ausbildung sind irrig und irreführend. Vor allem muß der unterzeichnete Vorstand die Auffassung vom Wesen der Volksschulbildung ablehnen, da die Entwickelung bereits weit über sie hinausgeschritten ist. Er muß ferner ablehnen, daß das Seminar entgegen der ministeriellen Verordnungen willkürlich außerhalb des Begriffs der höheren Lehranstalt gestellt wird, daß dem Seminar Bildungsziele gesteckt werden, die sowohl in der Idee wie durch die Tatsachen längst überholt sind. Er muß feststellen, daß auch das Seminar es als einen wesentlichen Teil seiner Aufgabe betrachtet, seine Zöglinge „mit den Grundlagen, der Entwickelung und den Zusammenhängen unserer Kultur vertraut zu machen und ihnen damit durch tiefere Erfassung und gründliche Durchdringung des Stoffes tiefere wissenschaftliche Ausbildung zu geben."

Im sächsischen Landtage hat die Eingabe der Oberlehrervereinigungen keinerlei Wirkung ausgeübt. Der treffenden Zurückweisung, die sie durch Sem.-Direktor Dr. Seyfert in Zschopau fand, ist von keiner Seite widersprochen worden. In der Presse hat sie mehrere Entgegnungen hervorgerufen, von denen wir nur zwei hervorheben wollen, die aus Kreisen der sächsischen Oberlehrer selbst stammen. Ludwig Mahr[1]) ist es „beinahe peinlich, bei der Erörterung solcher Kulturfragen seitens seiner Kollegen Standesinteressen in den Mittelpunkt gestellt zu sehen". Er findet die Kennzeichnung der verschiedenen Schularten unzutreffend, die Eingabe wisse nichts „von den neuen Aufgaben der Volkserziehung unter den geänderten wirtschaftlichen Verhältnissen", sie bestimme auch die Eigenart der Höheren Schule von einer Anschauung aus, die nicht einmal den Tatsachen von heute gerecht werde, ganz zu schweigen von den Forderungen der Zukunft. „Es ist merkwürdig, wie schwer wir in Deutschland Atem holen müssen zu „Wagnissen", die anderswo längst Selbstverständlichkeiten sind. In der Schweiz hat jeder Primarlehrer die Möglichkeit, sich zur höheren Schule emporzuarbeiten; er geht mit dem künftigen Höheren Lehrer bis zum Abgang an die Universität oder bis nahe daran fast denselben Bildungsweg. Das Ergebnis ist keineswegs, wie die Eingabe auch unter anderm befürchtet, Abneigung gegen den eignen Beruf, ist vielmehr erhöhte Arbeitsfreudigkeit. Außerdem fehlt jene Rivalität zwischen den Lehrerständen, die bei uns die Weiterentwickelung der Schule so schwer hemmt." Ausführlicher wurde die Eingabe zurückgewiesen von dem Leipziger Oberlehrer Dr. Fritz Friedrich[2]). Er mißbilligt den Inhalt der Eingabe in den wesentlichsten Punkten und ist überzeugt, daß sie weder der Sache noch dem sozialen Frieden dient. Die Bestrebungen der Lehrer, ihre Berufsvorbereitungen zu

1) Mahr, Z. Kapitel Volksschul- u. Höhere Lehrer. Kstw 2. Aprilh.
2) Friedrich, Kämpfe u. Rivalitäten zw. d. Lehrergruppen. P St H. 4.

erweitern und zu vertiefen, sind ihm „als Kulturerscheinung betrachtet, doch so etwas Erfreuliches, legen von dem in der Lehrerschaft lebendigen Bildungseifer so rühmliches Zeugnis ab, daß auf wenig Sympathien hoffen darf, wer ihr dabei in den Arm fällt". Die Seminarakademiker für unfähig zur Erteilung wissenschaftlichen Unterrichts an den Realschulen zu erklären, beruhe auf einer vollständigen Verkennung sowohl des Wesens der Realschulen, wie auch der wissenschaftlichen Bildung jener Lehrer. „Der Zufall hat mich schon als Studenten, später im beruflichen wie privaten Leben mit einer Anzahl von Seminarakademikern in nähere Berührung gebracht, und ich habe niemals empfunden, daß ihnen gegenüber dem Durchschnitt der Vollakademiker etwas gemangelt hätte, oder daß sie einen andern wissenschaftlichen Geist besäßen als diese; im Gegenteil, es war kein einziger Banause unter ihnen, und einige beweisen durch ihre erfolgreiche literarische Tätigkeit, daß sie wissenschaftlich vollständig auf der Höhe sind."

Über die Eingabe als Ganzes urteilt der Verf.: „Es beseelt sie ein Geist der Engherzigkeit, der den besten Kräften unserer Zeit fremd und feindlich ist. Als ob der wirklichen und eingebildeten Schranken, welche die Stände, die Gesellschaftsschichten und damit auch die Menschen voneinander trennen und einander nicht verstehen lassen, nicht schon genug und übergenug wären, vertieft sie die Trennungsgräben, statt sie auszufüllen, bricht sie Brücken ab, statt welche zu bauen. Sie rubriziert die Menschen nach den Bildungswegen, auf denen sie geerntet, nicht nach der Ernte, die sie eingesammelt haben. Sie wertet den Lehrer nach den Prüfungen, die er abgelegt hat, und läßt die Persönlichkeit ganz aus dem Spiele. Mit bureaukratischer Genauigkeit besteht sie darauf, daß jeder, der ins Amt will, seine Berechtigung dazu streng, nach der ‚Tippeltappel-Tour', wie es sächsisch so schön heißt, erworben hat, beileibe nicht auf selbstgewähltem Pfade, und läßt so die schöne Humanitas vermissen, die wir an den berufenen Vertretern unseres Standes sollten voraussetzen dürfen. Standesinteressen müssen an ihrem Platz gewahrt werden; aber höher stehen Volksinteressen. Diese verlangen, daß die verschiedenen Lehrergruppen sich nicht ängstlich und dünkelhaft voneinander absondern, vielmehr, daß sie Hand in Hand arbeiten, und daß sie es auch nicht ablehnen, Seite an Seite in derselben Anstalt zu arbeiten. Gerade dann wird der engherzige Standesegoismus gebrochen werden, und je eher und je mehr das geschieht, um so besser für das Ganze."

Die hier zum Ausdruck gebrachte Notwendigkeit der Interessengemeinschaft zwischen den verschiedenen Lehrergruppen ist besonders nachdrücklich auch auf dem Münchener „Kongreß für Schulreform" betont worden. Wir werden näheres darüber nach dem Erscheinen des Gesamtberichtes im nächsten Jahrgang der PJ mitzuteilen haben. Die Folgerungen aus der neuen Regelung in bezug auf das Berechtigungswesen zieht Oberlehrer Dr. Günther[3]) in Leipzig. Er geißelt die hinlänglich bekannte Ungereimtheit, daß das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst erst mit der Abgangsprüfung vom Seminar erworben wird und fordert, daß hierin sobald als möglich Wandel geschaffen werde. Weiter befürwortet er für die Abiturienten des künftigen siebenklassigen Seminars das Recht auf rite Immatrikulation in der philosophischen Fakultät und der unbeschränkten Zulassung zur Promotion. Die gegenwärtig bestehende Klausel über das Promotionsrecht der Seminarakademiker bezeichnet er als „das schreiendste und unhaltbarste Unrecht", das man sich nur denken kann. Die Zulassung zur pädagogischen Staatsprüfung möge dagegen der Staat je nach dem Bedürfnis regeln.

Liegt in der sächsischen Neuordnung ein erheblicher Fortschritt, so kann man den, welchen die bayrische Neuregelung bringt, nur recht mäßig nennen. Mit Erlaß des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 2. August 1912 ist in Bayern der langerhoffte neue Lehrplan für

3) Günther, Sächs. Seminarref. u. Berechtigungswes. PBl S. 591 ff., 637 ff.

die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten erschienen, der aber leider die Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte, nur wenig erfüllt.

Was er an Fortschritten bringt, ist schnell aufgezählt: er führt an Stelle der bisher fünfjährigen die sechsjährige Ausbildungszeit ein, er vermehrt die Stunden für die pädagogische Berufsbildung ansehnlich, er bereichert den Lehrplan für den deutschen Unterricht und nimmt einen schwachen Anlauf, den neueren Forderungen im mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht gerecht zu werden. Aber gerade in Rücksicht auf die beiden genannten Fächer zeigt der Plan erhebliche Mängel, und zwar zunächst insofern, als beide nicht bis an das Ende der Ausbildungszeit weitergeführt, sondern — und zwar nur sie allein — am Ende des fünften Bildungsjahres abgeschlossen werden. Schon daraus erklärt es sich, daß sich diese Fächer mit bescheidenen Zielen begnügen müssen; es kommt aber noch weiter in der Stundenzahl zum Ausdruck, die ihnen eingeräumt ist; sie wird auf folgender vergleichenden Zusammenstellung deutlich:

Preußen	Mathematik	26	Stdn.,	Naturwissenschaften	19	Stdn.,	zus. 45	Stdn.,
Württemberg	„	25	„	„	27	„	„ 52	„
Baden	„	28	„	„	20	„	„ 48	„
Bayern	„	19	„	„	16	„	„ 35	„

Dieser ganz unzeitgemäßen Bewertung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts steht eine ebenso unzeitgemäße Bewertung des Musikunterrichts gegenüber. Von sämtlichen Pflichtstunden entfallen mehr als der sechste Teil, vier mehr als auf das Hauptfach Deutsch, auf die Musiklehrstunden. Berücksichtigt man aber die vorgeschriebenen Pflichtübungsstunden mit, so ergibt sich für jeden Schüler der drei unteren Klassen wöchentlich an Lehr- und Übungsstunden 12 oder 13 Stunden Musik, d. h. es entfällt auf sie ein reichliches Viertel der gesamten wöchentlichen Arbeitszeit. Entbindung von irgendeinem Teile des Musikunterrichts ist für keinen Schüler vorgesehen. Der Lehrplan behält also die aus einer früheren Zeit stammende unerträgliche Belastung mit Musikunterricht in vollem Umfang bei und befestigt damit aufs neue einen Zustand, den Andreae schon früher als geradezu pathologisch bezeichnet hat. Eine Enttäuschung bereitet die neue Lehrordnung auch in der Art, wie die Frage des fremdsprachlichen Unterrichts zur Entscheidung gebracht worden ist. Bayern ist nicht dem Beispiel aller anderen Bundesstaaten gefolgt und hat die fremdsprachliche Bildung zu einem unentbehrlichen Bestandteil der Lehrerbildung gemacht: es hat den fremdsprachlichen Unterricht nur als Wahlfach zugelassen — um einer Überlastung der Seminaristen vorzubeugen, wie der Kultusminister im Landtag erklärte. Was es mit dieser Begründung auf sich hat, ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich, die die Pflichtstundenzahlen in den fünf unteren Klassen der Seminare der größeren deutschen Staaten nebeneinander stellt:

Preußen	34	37	37	38	38
Sachsen	36	35	36	38	33
Württemberg	$34^1/_2$	$34^1/_3$	$33^2/_3$	$34^1/_3$	$34^1/_3$
Bayern	30	30	30	32	32.

Sie würde in Bayern betragen, wenn der fremdsprachliche Unterricht mit den für ihn angesetzten Stunden (es soll nicht erörtert werden, ob sie ausreichend sind oder nicht) Pflichtfach geworden wäre:

33	33	33	34	34

Das heißt: noch nicht so viel, zum Teil erheblich weniger als in den genannten Staaten. Der Plan erfüllt also viele berechtigte Erwartungen nicht oder nur unvollkommen, es haftet ihm mancherlei an, was man gern nur noch als Eigentümlichkeit vergangener Zeiten in historischer Ferne sehen möchte, er erinnert noch häufig an jenes Comeniuswort: „Ihr kennt das Notwendige nicht, weil ihr das Überflüssige treibt," als Ganzes setzt er sich in Widerspruch mit der Entwickelung, die die Lehrerbildung im übrigen Deutschland genommen hat, er hält die Ausgestaltung des Seminars zu einer höheren Stufe auf und ist nicht zu einer Stütze jener Verordnung geworden, welche die Bildung der Seminarlehrer an die Hochschule verlegt, sondern geradezu zu einer Korrektur derselben[4]).

Wichtige Grundgedanken über die Lehrerbildung kamen in den Reden zum Ausdruck, die zur Einweihung des neuen Lehrerseminars in Heilbronn gehalten wurden. Regierungsdirektor Dr. von Hieber, der Vorsitzende des

4) Vgl. Muthesius, D. Neuregelung d. Lehrerbild. in Bayern. PBl S. 515ff.

Evangelischen Oberschulrates in Stuttgart, kennzeichnete den neuen württembergischen Seminarlehrplan mit den Worten: „Nicht als eine abgeschwächte Kopie oder als ein blasses Gemisch anderer Höherer Lehranstalten ist in ihm das Lehrerseminar erfaßt, sondern als selbständige Gattung höherer Schule, die ihre eigenen Ziele an der Aufgabe der Volkserziehung und Volksbildung im breitesten Sinne sich steckt, ihre eigne Art und Methode aus sich selbst heraus entwickelt und darum ihr Eigenrecht in sich selbst trägt." Sem.-Direktor Dr. Reinöhl sprach ausführlicher über die allgemeine Bildung, die das Seminar vermitteln soll.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Seminare ist die Vermittelung ausreichender allgemeiner Bildung, und das Ziel dieser allgemeinen Bildung muß unabhängig und unbeeinflußt von den Einzelforderungen des späteren Berufs festgesetzt werden und kann kein anderes sein, als das für die übrigen höheren Lehranstalten auch, nämlich Menschen zu bilden mit klarem, selbständigem Urteil, mit Verständnis für unsere heutige Kultur, hervorgerufen durch gründliches, tiefes Eindringen in die einzelnen Gebiete des Wissens und Könnens, Menschen mit festem, auf das Gute gerichtetem Willen und mit warmem Empfinden. So muß der Mann des öffentlichen Lebens gebildet sein, und diese Bildung braucht notwendig auch der Lehrer der Volksschule. Wer Kulturwerte vermitteln will, muß eine gründliche Einsicht haben in die Wissensgebiete, auch wenn sich sein Unterricht auf das Elementare beschränkt; denn auch das Elementarste kann nur richtig weitergegeben werden, wenn es auf dem vollen Verständnis des Ganzen ruht. Und wer Kinder richtig verstehen und behandeln will, wer seinen Unterrichtsstoff so zubereiten will, wie es die neuen Bestimmungen auch für die einfachste Volksschule voraussetzen, nämlich denkend auswählen und selbständig verarbeiten, der muß eine wohlausgebildete Denk- und Urteilsfähigkeit besitzen, sonst sinkt seine Unterrichtsweise zum mechanischen Drill herab. Und welches Verfahren wenden wir an? Kein anderes als das, das allein einer höheren Schule angemessen ist — das wissenschaftliche. Das soll sagen: wir wollen immer und überall in die Tiefe gehen, die Tatsachen genügend begründen und verknüpfen, die Zusammenhänge aufdecken. Wir wollen nicht Übersichten, nicht Leitfadenwissen geben, nicht möglichst viel Einzelkenntnisse, sondern Einsicht und Verständnis. Wir wollen nicht möglichst viele und möglichst weite Gebiete durcheilen, sondern uns verweilend versenken ins Einzelne; lieber ein Kapitel gründlich und ein anderes gar nicht, als beide oberflächlich; nicht möglichst viel aufzählbares Einzelwissen ist unser Ziel, sondern möglichst klare Einblicke: Unser erster Grundsatz soll sein: Beschränkung, weise Beschränkung der Stoffmenge und Beschränkung des mechanischen Lernens. Es ist auch auf der Oberstufe nicht ohne Einprägen auszukommen, und mechanisches Lernen ist Arbeit, bildet zur Arbeit und wirkt so erzieherisch. Aber es wird zuviel Stoff eingeprägt und gelernt, und die Zeit geht einer höheren Stufe des Lernens ab. Weniger ist hier mehr! Auf die Frage: Wieviel ist nötig? antworten wir ruhig: So wenig wie möglich. So viel, daß man darauf bauen kann, und daß man den fürs Leben nötigen eisernen Bestand bekommt[5]).

Die letzteren Gedanken finden weitere Ausführung in einem Aufsatz des früheren Sem.-Lehrers Fack[6]). Die stetig anschwellende Masse des Bildungsstoffes, noch mehr aber ein tiefer erfaßter Bildungsbegriff machten es notwendig, die unterrichtliche Behandlung auf eine Auswahl typischer Stoffe zu beschränken und die Behandlung dieser Stoffe typisch zu gestalten. Wenn eine Schule sich von der Wertschätzung des enzyklopädischen Wissens freimachen muß, so ist es das Seminar, hier ist vor allen Dingen Wissen mit typischem Gepräge zu pflegen. Das typische Gepräge sieht der Verfasser vor allen Dingen in den Beziehungsmerkmalen. „Da in unserm Geistesleben die Beziehungsmerkmale eine größere Rolle als die Gegenstandsmerkmale spielen, so können Dinge und Vorgänge trotz differierender Gegenstandsmerkmale durch die gleichen Beziehungsmerkmale einander vielfach vertreten, also typisch sein." Unter den möglichen Beziehungen ist vor allen Dingen die des Zweckes wichtig; auch typische Arbeitsweisen, die in typischen Gedankengängen zum Ausdruck kommen,

5) Hieber u. Reinöhl, Zwei Seminarreden. P Bl S. 569 ff.
6) Fack, Typische Behandl. typ. Stoffe i. Sem.-Unt. P Bl S. 24 ff.

können für die Auswahl typischer Stoffe von Wert sein. Die typische Behandlung besteht bei einer großen Anzahl von Stoffen in der begrifflichen Durchdringung derselben. „Ohne Begriffliches — Begriffliches bezieht sich immer auf Typisches — keine Selbständigkeit. Je mehr Begriffliches, desto mehr Selbständigkeit Unsere Selbständigkeit ist durch unsern Vorrat an Begrifflichem begrenzt." Die für die Volksschullehrerbildung notwendige Vielseitigkeit zu vereinigen mit der unerläßlichen Gründlichkeit im einzelnen: dieses Problem erörtert auch ein Aufsatz des Sem.-Direktors Dr. Lepzien[7]) in Hamburg. Er findet die Lösung, ähnlich wie Fack, darin, daß im Seminarunterricht jeder Stoff auf dem Wege begrifflichen Erfassens möglichst selbständig angeeignet werden muß. Auf die Mittel, um so erworbenes Wissen zum Können zu steigern, macht Sem.-Oberlehrer Volkmer[8]) in Pilchowitz aufmerksam. Daß schon das Wissen mehr als bisher auf dem Wege selbständiger Betätigung erarbeitet werden soll, ist der Grundgedanke der Reformbewegungen, die gegenwärtig besonders im naturwissenschaftlichen Unterricht sich immer mehr Geltung verschafft. Daß sich der „Deutsche Ausschuß für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht" in den letzten Jahren eingehend mit Fragen der Volksschullehrerbildung beschäftigt hat, ist bereits in unserem vorjährigen Bericht angedeutet worden (PJ 11 S. 123). Das Ergebnis mehrjähriger Beratungen, zu denen auch Vertreter der Seminare zugezogen worden waren, liegt jetzt in ausgeführten Lehrplanvorschlägen vor[9]).

Diesen selbst schickt die Schrift „Leitsätze über Charakter und Organisation der Volksschullehrerseminare" voraus. In ihnen wird eine mindestens sechsjährige Ausbildungszeit gefordert; Allgemeinbildung und Berufsbildung sollen getrennt behandelt werden; die Trennung von Präparandenanstalt und Seminar wird verworfen. Das sechsstufige Seminar ist in seinem inneren Betriebe, in der Ausstattung mit Lehrmitteln wie auch der Vorbildung seiner Lehrkräfte den höheren Schulen so weit wie möglich anzunähern. Das Seminar ist im Gegensatz zu den „höheren Schulen" zugleich eine Berufsschule; die von ihm zu gebende Allgemeinbildung hat hierauf Rücksicht zu nehmen. Beim Stundenausmaß für die verschiedenen Lehrfächer sollte als Grundsatz gelten, daß diejenigen Lehrstoffe einzuschränken sind, die nicht für alle Schüler die gleiche Wichtigkeit besitzen, oder später mit Hilfe guter Bücher ohne Schwierigkeit weiter gepflegt werden können, daß dagegen diejenigen größere Berücksichtigung finden, zu deren Beherrschung praktische Übung und Ausbildung, Einführung in wissenschaftliche Forschungsmethoden, Benutzung von Sammlungen, Apparaten oder sonstigen, dem Volksschullehrer später meist nicht zur Verfügung stehenden Einrichtungen unerläßliche Bedingungen sind. Der Unterricht muß im Seminar in demselben wissenschaftlichen Geiste erteilt werden wie an den „Höheren" Schulen. Als Hauptziel hat die Erziehung der Schüler zur Selbsttätigkeit und Urteilsfähigkeit auf Grund eigener geistiger Arbeit zu gelten. In allen Unterrichtsfächern muß darauf geachtet werden, daß der Schüler die großen Gesichtspunkte und die typischen Arbeitsweisen, die jedes Fach beherrschen, erfassen und gebrauchen lerne, und daß er um seiner späteren Berufsarbeit in der Volks- und Fortbildungsschule willen fähig werde, die Beziehungen zwischen Schulwissen und Leben überhaupt und zwischen Schulwissen und Heimat im besonderen klar zu übersehen. Die Lehrkräfte am Seminar müssen imstande sein, den Unterricht auf allen Stufen in wissenschaftlichem Geiste zu erteilen. In den letzten Klassen des Seminars müßte eine Gabelung des Unterrichts eintreten, um einer Überbürdung der Schüler vorzubeugen, ihrer verschiedenen Begabung Rechnung zu tragen und ihnen eine freiere Entfaltung der Kräfte zu ermöglichen.

In diesen Leitsätzen finden alle gesunden neueren Bestrebungen in der Volksschullehrerbildung bestimmten Ausdruck. Die vorsichtige Fassung der Begriffe „Berufsschule" und „Höhere Schule" läßt erkennen, daß man den preußischen Verhältnissen Rechnung tragen wollte. Hätte man die sächsischen oder badischen tatsächlichen Verhältnisse zur Grundlage nehmen wollen, so hätte

7) Lepzien, Gedanken üb. Lehrerbild. PBl S. 615ff.
8) Volkmer, Beitr. z. Technik d. Sem.-Unt. PBl S. 83ff.
9) Vorschläge f. d. math., naturw. u. geogr. Unt. i. Lehrersem. Teubner. 1,80.

die Formulierung bestimmter lauten können. Ausführliche Lehrplanentwürfe wenden sowohl in der Stoffaufzählung, wie auch in den methodischen Bemerkungen die Forderungen der Meraner Lehrpläne auf den Seminarunterricht an. Es möge hier nur das Stundenausmaß mitgeteilt werden.

	VI.	V.	IV.	III.	II.	
Mathematik	5	5	5	5	5	
Physik	2	2	2	2	2	
Chemie	—	2	2	2	—	
Mineralogie und Geologie . .	—	—	—	—	2	
Botanik und Zoologie	2	2	2	2	2	
Naturwissenschaftliche Übungen	2	2	2	2	2	
Erdkunde	2	2	2	2	2	
Summe:	13	15	15	15	15	zus. 73 Stdn.

In den preußischen Lehrplänen vom 1. Juli 1901 werden für die hier in Frage kommenden Fächer in den Klassen VI bis II insgesamt 56 Stunden angesetzt. Ob auch die weitgehendste Reform ein Mehr von 17 Stunden tatsächlich bewilligen könnte? Ich fürchte, man wird diese Frage mit Nein beantworten, und daran wird jedenfalls die restlose Durchführung der Vorschläge scheitern. Aber damit ist ihr Wert und ihre Bedeutung keineswegs in den Hintergrund gedrängt. Gelänge es, im Seminarunterricht überall die Grundsätze zur Anerkennung zu bringen, die hier aufgestellt worden sind, den Geist lebendig werden zu lassen, der in ihnen waltet, so wäre das für die Lehrerbildung schon von großem Wert.

In einem gewissen Zusammenhang mit der eben besprochenen Schrift steht eine Veröffentlichung des Sem.-Direktors Prof. Dr. Umlauf[10]) in Hamburg. Auf Anregung des „Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht" hatte der „Bund für Schulreform" eine Umfrage bei den Lehrerbildungsanstalten der meisten Bundesstaaten — in Preußen war die Umfrage nicht gestattet worden — veranstaltet über den gegenwärtigen Stand des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts und über Wünsche und Vorschläge zu seiner weiteren Ausgestaltung. Die Ergebnisse dieser Umfrage werden in dem vorliegenden Buche zusammengestellt.

Wir erhalten nicht nur ausführliche Auskunft über die in den einzelnen Staaten lehrplanmäßig festgesetzten Stoffe, sondern auch über die Vorbildung der Lehrer, die Lehrmittel, Lehrbücher und Unterrichts- und Sammlungsräume für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Es zeigt sich dabei, daß die tatsächlichen Einrichtungen die bunteste Verschiedenheit aufweisen und daß über grundlegende Fragen des Lehrplans und des Lehrverfahrens keineswegs Einstimmigkeit herrscht. „Die gegenwärtige Lage des mathematischen Unterrichts am Seminar ist eine durchaus verworrene; die Ziele schwanken zwischen starken Extremen; dort ein bedauerlicher Tiefstand in den Forderungen, die sich kaum über das Ziel der Obertertia eines Gymnasiums erheben, hier ein kühnes Vorwärtsdrängen in die Gebiete der höheren Mathematik hinein, das dem besonnenen Fachmann, der die Leistungen der neunstufigen höheren Lehranstalten aus Erfahrung kennt, leicht allzukühn erscheinen muß." Interessant ist die Zusammenstellung über die Vorbildung der Fachlehrer für Mathematik. 54% haben Hochschulbildung in irgend welcher Form (darunter 15—20% volles akademisches Studium mit Prüfung für das höhere Lehramt), 15% sind in Mathematik geprüfte Mittelschullehrer, 31% haben entweder nur durch Ferienkurse oder ganz privatim ihre über das Seminarpensum hinausgehenden Kenntnisse erworben. Diese Zahlen beleuchten „einen der wundesten Punkte des gesamten Seminarunterrichtes, den empfindlichen Mangel an wissenschaftlich gebildeten Fachlehrern. Der wissenschaftliche Geist ist es, der dem Seminar großenteils noch fehlt, darüber hilft alle Hingabe des einzelnen, alle treue, unermüdliche Arbeit zur Weiterbildung nicht hinweg. In dieser Klage stimmen auch alle Zuschriften überein, die sich mit der Frage der Ausbildung der Seminarlehrer befassen: Die seminaristisch gebildeten Fachlehrer wünschen dringend Fortbildungskurse, die Akademiker fordern akademisch gebildete Lehrkräfte auch für die unteren Klassen." Die Schrift enthält am Schluß

10) Umlauf, Math. u. Naturw. an d. dtsch. Lehrerbildungsanst. Teubner. 3,60.

die Beschreibung einiger neuerer Seminargebäude Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Räume für die Naturwissenschaften. Die musterhaften Einrichtungen am staatlichen Lehrerseminar in Hamburg fallen dabei besonders in die Augen. In der Einleitung kennzeichnet Verf. in großen Umrissen die grundlegenden Wandlungen im höheren Schulwesen, die in der Gleichbewertung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung mit der literarisch-humanistischen ihren treffendsten Ausdruck gefunden haben. „Es ist in hohem Grade charakteristisch, daß in dem großen Kampfe der letzten Jahrzehnte um alte und neue Bildungsideale eine Gattung von höheren Schulen überhaupt nicht genannt worden ist, die das höchste Interesse am Ausgange dieses Kampfes hatte und haben mußte: die Lehrerbildungsanstalten. Tausende von Lehrern und Erziehern der deutschen Jugend gehen jährlich aus den Seminaren hervor; für diese Tausende bedeutet das Seminar die Stätte, die ihnen zugleich die Grundlage und den Abschluß ihrer höheren Bildung zu geben hat, und neun Zehntel unseres Volkes empfängt seine Bildung ausschließlich von den Volksschullehrern — was wäre natürlicher, als daß neue Ideen in erster Linie befruchtend auf die Seminare wirken müßten? Das Gegenteil war der Fall: Während Realgymnasium und Oberrealschule sich als moderne Schulen an die Seite des humanistischen Gymnasiums gestellt haben, während sogar dieses selbst den immer lauter werdenden Forderungen nach moderner Bildung mehr und mehr nachgab, blieb das Seminar von der ganzen Bewegung im Kerne unberührt. Für oder wider das Gymnasium ergriffen alle gebildeten Stände, Juristen und Ärzte, Ingenieure und Techniker, Offiziere und Hochschullehrer, Philologen und Kaufleute lebhaft Partei, und die Presse aller Art öffnete dem lebhaftesten Meinungsaustausch ihre Spalten: der Ruf nach einer Reform des Seminars ging nur von Lehrerkreisen aus und verhallte entweder ungehört oder wurde mit Mißtrauen empfangen; für die gebildete Welt außerhalb der Lehrerkreise existierte hier überhaupt kein Problem, zu dem Stellung zu nehmen sich verlohnt hätte."

Daß schon bisher an einzelnen Stellen versucht worden ist, auch im Seminarunterricht im Sinne der Meraner Lehrpläne zu arbeiten, bewesen einige Aufsätze. So gibt Sem.-Oberlehrer Henkler[11]) in Rudolstadt Anleitung, wie auch in einfacheren Verhältnissen physikalische Schülerübungen erfolgreich vorgenommen werden können. Sem.-Lehrer Dr. Brohmer[12]) in Delitzsch tritt dafür ein, daß mit dem naturkundlichen Unterricht volkswirtschaftliche Belehrungen verbunden werden und legt an der Behandlung der Zuckerrübe und Zuckerfabrikation dar, wie reichhaltig derartige Belehrungen gestaltet werden können und wie fruchtbar sie sich erweisen, wenn sie in solcher Weise aus der tieferen Kenntnis der Natur der Heimat herauswachsen. Ein lehrreiches und für das moderne Leben immer wichtiger werdendes volkswirtschaftliches Anwendungsgebiet möchte Sem.-Oberlehrer Offerman[13]) in Zschopau dem Rechenunterricht erschließen: den geldlosen Zahlungsverkehr. In welcher Weise der praktische Arbeitsunterricht unter günstigen äußeren Verähltnissen gestaltet werden kann, zeigt an dem Beispiel des Cöthener Landesseminars Sem.-Lehrer Mittag[14]). Die Abhandlung beschreibt eingehend die Entwickelung der Handarbeitsbestrebungen in dem genannten Seminar, sowie die vielseitigen Einrichtungen, die dort gegenwärtig für einen erfolgreichen Betrieb dieses Unterrichtes zur Verfügung stehen.

Von den der pädagogischen Berufsbildung dienenden Unterrichtsfächern bietet besonders die Psychologie fortgesetzt Veranlassung zu lebhaften Erörterungen. Sem.-Oberlehrer Dr. Lay[15]) in Karlsruhe übte an dem landläufigen Unterricht in Psychologie scharfe Kritik. Er vermittle nur Buchwissen und präge Begriffserklärungen ein. Die Beispiele, von denen man gewöhnlich ausgehe, seien zumeist ungeeignet, da sie die Schüler nicht zu wirklicher psychologischer Beobachtung anleiteten. Demgegenüber müßten die Schüler von vornherein

11) Henkler, Physik. Schülerübungen. PBl S. 357ff.
12) Brohmer, Volkswirtsch. Belehr. i. naturk. Unt. auf heimatk. Grundl. PBl S. 121ff.
13) Offermann, D. mod. Zahlungsverkehr u. d. Höh. Schul. PBl S. 137ff.
14) Mittag, D. prakt. Arbeitsunt. am Landesseminar zu Cöthen. 30. Jahresber. d. Landessem. 15) Lay, Z. Umgestalt. d. Psych.-Unt. PBl S. 185ff.

erkennen: die pſychologiſchen Erſcheinungen ſind Lebenserſcheinungen. Um dieſe Grunderkenntnis ſtetig zu fördern, müſſe die herrſchende Beiſpiels- und Anſchauungspſychologie durch die Beobachtungspſychologie erſetzt werden. Provinzialſchulrat Dr. Oſtermann[16]) in Berlin fand Lays Kritik in vielen Dingen unberechtigt.

Weder die Lehrpläne noch der gegenwärtige tatſächliche Betrieb berechtigten zu dem Urteil: „Der Pſychologieunterricht beſteht gewöhnlich noch in dem Erklären eines Leſebuchtextes, iſt alſo in weitgehendem Maße Verbalismus.“ Über den kritiſchen Inhalt hinaus enthält aber Oſtermanns Aufſatz eine Reihe wertvoller poſitiver Gedanken. Er führt den Wert des pſychologiſchen Experimentes auf das rechte Maß zurück, er macht insbeſondere eigenartige Vorſchläge nicht nur über die lehrplanmäßige Verteilung des pſychologiſchen Lehrſtoffes, ſondern über den Seminarlehrplan in ſeiner Geſamtheit. „In der dritten Seminarklaſſe kann,“ ſo führt er aus, „der Unterricht nicht bis zu jener Tiefe geführt werden, die für eine gründliche pädagogiſche Bildung notwendig iſt. Es empfiehlt ſich alſo, den Lehrplan ſo abzuändern, daß im erſten Seminarjahr ein pſychologiſcher Vor- oder Elementarkurſus angeſetzt, im letzten dann der pſychologiſche Unterricht abgeſchloſſen wird.“ Dieſer Vorkurſus beſchränkt ſich auf das für die Schüler wirklich Faßliche und für das Verſtändnis der nachfolgenden Erziehungs- und Unterrichtslehre Unerläßliche, alſo z. B. das Wichtigſte aus der Lehre von den Sinnesempfindungen, vom Wahrnehmen, Vorſtellen, Denken, Gedächtnis, von der Aufmerkſamkeit, Phantaſie uſw.: alles in einem propädeutiſchen, alſo elementaren Zuſchnitt, aber darum keineswegs dogmatiſch, ſondern durchaus auf eigene Anſchauung, Beobachtung und Selbſtbeobachtung der Schüler begründet, eigenes Denken und Erarbeiten fordernd. In dem letzten Seminarjahre folgt dann die Hauptarbeit in einem mehrſtündigen pſychologiſchen Hauptkurſus erſt nach. Vorausſetzung dafür, wie überhaupt für eine gründliche pädagogiſche Vertiefung neben der praktiſchen Arbeit des letzten Seminarjahres, iſt nun freilich, daß der übrige wiſſenſchaftliche Unterricht beim Übergang zum letzten Seminarjahr nicht bloß, wie jetzt, in der Mathematik, Natur- und Erdkunde, ſondern auch in der Religion, im Deutſchen, Franzöſiſchen und der Geſchichte abſchließt, d. h. abſchließt als eigentlicher Unterricht, nicht als freie wiſſenſchaftliche Weiterarbeit (aber ohne Examenszwang). Daß eine derartige Änderung des Lehrplans unter Beibehaltung der dreijährigen Seminarzeit möglich ſein wird, ohne daß entweder die wiſſenſchaftlichen Lehrziele gekürzt oder aber die — jetzt ſchon ſtark belaſteten — Schüler überlaſtet werden, bezweifelt der Verf. ernſtlich. Er hält daher die Einführung eines vierten Seminarjahres für dringend wünſchenswert. Ähnliche Abſichten verfolgt ein Aufſatz des Sem.-Direktors Rzesnitzek[17]) in Frauſtadt. Er hält die Anſicht ſchon auf Grund des jetzt geltenden Lehrplans für irrig, daß der pſychologiſche Unterricht in der dritten Seminarklaſſe abzuſchließen ſei. Dieſe Klaſſe habe lediglich die Grundlagen der Pſychologie zu vermitteln. Die hier gewonnenen Kenntniſſe ſeien in den folgenden Klaſſen ſowohl im theoretiſchen Unterricht der Pädagogik, wie namentlich auch in der Lehr- und Erziehungspraxis ſtetig zu verwerten und zu verarbeiten. Namentlich müſſen in der erſten Klaſſe pſychologiſche Beobachtungen an Schülern der Seminarſchule planmäßig betrieben werden. Der Verf. gibt hierzu viele Beiſpiele aus der Praxis ſeiner Anſtalt.

Das Ganze der pädagogiſchen Berufsbildung beurteilt kritiſch eine Abhandlung des Sem.-Lehrers Gerdes[18]) in Verden. Er fordert eine Vertiefung des pädagogiſchen Unterrichtes in allen ſeinen Teilgebieten. Vor allen Dingen aber wünſcht er ein anderes Verhältnis zwiſchen dem theoretiſchen Unterricht und der Einführung in die Lehrpraxis. Der Unterricht in der Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer ſoll der unterrichtlichen Betätigung der Seminariſten vorangehen.

„Wer erfolgreich unterrichten will, der muß Klarheit beſitzen über Zweck und Ziel des Unterrichtsfaches und die Wege, die zum Ziele führen; er muß in großen Zügen bekannt ſein mit den Teilzielen der Klaſſen, muß verſtehen können, warum dieſer oder jener Stoff ausgewählt iſt, die Eigenart in der Bearbeitung des Stoffes erkennen; er muß ſeine Arbeit denkend begleiten und ſie der Beurteilung unterwerfen können. Wer von Stunde zu Stunde ſich forthilft, ſei es auch unter Leitung eines

16) Oſtermann, Z. Ref. d. Pſych.-Unt. an d. Lehrerſem. PBl S. 345 ff.
17) Rzesnitzek, Z. päd. Unt. der Lehrerſem. Ph S. 327 ff.
18) Gerdes, Gedanken z. Ausgeſtalt. d. Berufsbild. d. Seminariſt. PBl S. 235 ff.

Führers, der gleich dem Blinden, der ſich unſicher Schritt für Schritt vorwärts taſtet. Nennen wir das Unterrichten eine Kunſt, ſo muß der, welcher ſie ausüben will, auch mit ihrer Theorie bekannt gemacht werden, ehe er ſie übt!"

Die Stetigkeit der Arbeit erfordert weiter, daß ein zu häufiger Wechſel der Lehrfächer vermieden wird. Auch im Intereſſe der Seminarſchüler iſt die Zerſplitterung, wie ſie bei einem mehrmaligen Fächerwechſel im Jahre ſich mit Notwendigkeit einſtellen muß, zu verhüten. Die Seminarlehrer ſelbſt müſſen in der Seminarſchule in mehreren Fächern fortlaufenden Unterricht erteilen. Der Aufſatz von Gerdes iſt ein Beweis dafür, daß man auch innerhalb der preußiſchen Seminarlehrerſchaft die Mängel, mit denen in den Beſtimmungen vom 1. Juli 1901 die Berufsbildung behaftet iſt, als ſolche zu empfinden beginnt. (Vgl. PJ 11 S. 129f.) Das iſt auch erſichtlich aus der Erörterung über den Betrieb der Lehrproben, die die Sem.-Lehrer Pfeiffer und Rehlinger in Rede und Gegenrede gepflogen haben.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß bei der Einführung der Lehrſeminariſten in die Lehrpraxis auch die äußere Technik des Unterrichts ſorgfältig zu pflegen iſt. Und bei dem vielköpfigen und dazu von Jahr zu Jahr wechſelnden Lehrerkollegium der Seminarſchule macht es ſich notwendig, daß die äußere Ordnung in allen Einzelheiten beſtimmt geregelt wird. Aber ebenſo ſelbſtverſtändlich ſollte es ſein, alle dieſe Dinge lediglich als das zu werten, was ſie ſind und bleiben: als Äußerlichkeiten, die ſich mit dem tieferen Gehalt der pädagogiſchen Arbeit keineswegs decken. Man kann ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß in den Beſtimmungen über den Unterrichtsbetrieb der Seminarſchule in Quedlinburg[20]) ein erheblich anderer Maßſtab der Wertbemeſſung angewendet worden iſt.

In einer ausführlichen Abhandlung nimmt auch Sem.-Oberlehrer Zeißig[21]) zu den Fragen der Berufsbildung Stellung. Seine Ausführungen fußen auf ſächſiſchen Verhältniſſen. Mit beſonderer Ausführlichkeit wird die allgemeine und die beſondere Unterrichtslehre behandelt. Trotz der vielen verwendeten Zitate iſt Weſentliches aus der hierher gehörenden neueren Literatur nicht berückſichtigt worden. Von neuen Aufgaben der Berufsbildung reden die Aufſätze des Sem.-Direktors Badenhop[22]) in Hadersleben über die Jugendpflege. Es iſt tatſächlich eine wichtige Aufgabe des Seminars, die rechten Mittel zu finden, wie die angehenden Lehrer in Unterweiſung und Betätigung mit dieſem vom volkspädagogiſchen Standpunkt aus ſo überaus wichtigen Gebiete vertraut zu machen ſind.

Lehrerfortbildung. Die Ausbildung des Volksſchullehrers kommt zum Abſchluß mit dem Beſtehen der zweiten Prüfung. Dieſe Prüfung hat im Berichtsjahr in verſchiedenen Staaten grundlegende Abänderungen erfahren; zunächſt in Preußen. Die neue Ordnung der Prüfung für die endgültige Anſtellung der Volksſchullehrer in Preußen vom 13. Juli 1912 beſtimmt in § 1:

„Die Befähigung zur endgültigen Anſtellung im Volksſchuldienſte wird durch eine Prüfung in der Schule feſtgeſtellt, an welcher der Lehrer beſchäftigt iſt." Das iſt etwas grundſätzlich Neues, und der Gedanke, daß der junge Lehrer inmitten ſeiner Berufsarbeit geprüft werden ſoll, verdient gewiß durchaus Anerkennung. Denn hier, in ſeiner Schule, zeigt ſich offenbar am deutlichſten, was er leiſtet. Die Prüfungskommiſſion ſetzt ſich zuſammen aus dem zuſtändigen Regierungs- und Schulrat als Vorſitzenden, dem zuſtändigen Kreisſchulinſpektor und einem Leiter oder Lehrer öffentlicher Unterrichtsanſtalten des Bezirks. Auch dieſe Beſtimmung enthält etwas grundſätzlich Neues: das Seminar als ſolches iſt an der Prüfung nicht mehr beteiligt. Zwar kann ein Seminarlehrer als drittes

19) Pfeiffer u. Rehlinger, Z. Krit. d. Lehrproben. PBl S. 149, 368, 479.

20) Breitrück, Beſtimm. üb. d. Unt.-Betrieb in d. Sem.-Übungsſch. zu Quedlinburg. Schwanicke, Quedlinburg. 0,25.

21) Zeißig, Lehrerbild. in: Reiniger, Akt. Frag. a. d. Päd. d. Gegenw. Beltz. 3,50.

22) Badenhop, Wie kann d. Sem. ſ. Schüler theor. in d. Jugendpfl. einführen? PBl S. 631ff. Was kann d. Sem. z. Förderg. d. Jugendpfl. tun? Ebda. S. 200.

Mitglied in die Kommission berufen werden; es ist auch vorgesehen, daß in Fällen, in denen die Zahl der vorzunehmenden Prüfungen so groß ist, daß die Regierungs- und Schulräte die Leitung sämtlicher Prüfungen nicht vorzunehmen vermögen, Seminardirektoren mit dem Vorsitz in der Prüfungskommission betraut werden können. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die Zweite Prüfung nicht mehr, wie bisher, eine Angelegenheit des Seminarlehrerkollegiums ist. Man wird das immerhin nur mit einem gewissen Bedauern aufnehmen können. Es hatte einen guten Sinn, daß das Seminar, welches den Grund zur Ausbildung der Lehrer gelegt hat, als solches auch an der Einfügung des Schlußsteines der Lehrerausbildung beteiligt war. Jenes im § 1 angegebene Hauptziel der Prüfung machte aber diese Abänderung notwendig, und erkennt man jenes Hauptziel als berechtigt an, so wird man auch die unerläßlichen Folgerungen gut heißen müssen. Die Prüfung ist eine schriftliche und eine mündliche. Der schriftliche Teil der Prüfung besteht in einer wissenschaftlichen Hausarbeit des Lehrers über eine mit Zustimmung des Kreisschulinspektors von ihm gewählte Aufgabe aus dem Bereiche der eigenen unterrichtlichen oder erziehlichen Tätigkeit des letzten Jahres. Die Arbeit hat gründliche sachliche Behandlung mit sprachrichtiger, gut geordneter und klarer Darstellung zu verbinden. Ihr Umfang soll in der Regel 20 bis 24 Spalten auf gebrochenem Bogen nicht überschreiten. Die mündliche Prüfung gliedert sich in einen praktischen und einen wissenschaftlichen Teil. Der praktische Teil der Prüfung erstreckt sich in der Regel auf drei Unterrichtsfächer für gewöhnlich in der Klasse, in welcher der Lehrer entweder ausschließlich oder doch zumeist unterrichtet hat. In dem wissenschaftlichen Teile der Prüfung, der an den praktischen anzuschließen ist, hat der Lehrer nachzuweisen, ob er für seine erziehliche und unterrichtliche Tätigkeit die aus der Psychologie und der Logik sowie aus der Ethik sich ergebenden Grundsätze richtig zu verwenden versteht, ob er eine genügende Kenntnis von der Methode der einzelnen Unterrichtsfächer, vornehmlich von der geschichtlichen Entwickelung der preußischen Volksschule, besitzt, und ob er in der Verwaltung des Schulamts einige Erfahrungen gewonnen hat.

Die neue Prüfungsordnung hat in der pädagogischen Presse lebhafte Erörterungen hervorgerufen. Regierungs- und Schulrat Kabisch[23]) in Düsseldorf wog in einer längeren Besprechung das mannigfache Gute, was sie bringt, gegen das ebenfalls mannigfache Gute, was sie außer Kraft setzt, besonnen ab, und kam zu dem Ergebnis, daß im ganzen die Neuordnung einen erfreulichen Fortschritt bedeute. Regierungs- und Schulrat Bohnstedt[24]) in Stettin erblickte in ihr die erste Station auf dem Wege, die Zweite Prüfung überhaupt aufzugeben. Er schlug vor, tüchtigen jungen Lehrern schon jetzt auf Grund der Bewährung im Amt, die durch eingehende Revision des Regierungs- und Schulrats nachzuweisen wäre, die Prüfung zu erlassen, also wenigstens für Ausnahmefälle das Verfahren anzuwenden, welches den Lehrerinnen gegenüber ganz allgemein geübt wird. Das würde zugleich die praktische Durchführung erheblich erleichtern. Den Schwierigkeiten, die sich andernfalls ergeben würden, widmete der Verf. einen zweiten mit vielen lehrreichen Einzelheiten und Beispielen aus der Praxis des Schulverwaltungsdienstes ausgestatteten Artikel[25]). In der „Frankfurter Zeitung“[26]) wurde die neue Prüfungsordnung einer sehr abfälligen Kritik unterzogen. Der Erlaß bedeute eine starke Erweiterung der Machtbefugnisse der geistlichen Schulaufseher. Er sei die größte Konzession, die bisher in Preußen der geistlichen Kreisschulaufsicht, die 90 v. H. der Kreisschulinspektionen in der Hand habe, gemacht worden sei, lege er doch das Wohl und Wehe der jungen Lehrer fast ganz in ihre Hände. Diesen Ausstellungen gegenüber wies ein Provinzialschulrat in der „Kölnischen Zeitung“[27]) zunächst nach, daß die Angaben über die geistige Kreisschulaufsicht tatsächlich falsch seien. Nur 63 bis 65 v. H. sämtlicher Kreisschulinspektionen wären neben-

23) Kabisch, D. 2. Lehrerprüf. in Preuß. PBl S. 457 ff.
24) Bohnstedt, Im Zeichen d. Prüfungsordnungen. PBl S. 505 ff.
25) Derſ., D. Neuordng. d. 2. Lehrerprüf. in Preuß. Ebda. S. 578 ff.
26) Frankfurter Ztg. Nr. 214. (4. Aug.)
27) Kölnische Ztg. Nr. 942. (23. Aug.)

amtlich durch Geistliche verwaltet. Aber auch das gäbe noch kein zutreffendes Bild der Sachlage, sondern man müsse fragen, „wieviel Lehrer unterstehen Kreisschulinspektoren im Hauptamt und wieviel solchen im Nebenamt". Nur gegen 26 v. H. sämtlicher Lehrer seien geistlichen Kreisschulinspektoren unterstellt. Weiter versucht Verf. nachzuweisen, daß nicht der Kreisschulinspektor die ausschlaggebende Person in der Prüfungskommission sei, sondern der den Vorsitz führende Regierungs- und Schulrat. Diese Berichtigung klärt zwar die tatsächlichen Verhältnisse auf, läßt aber doch einen Gesichtspunkt nicht mit genügender Deutlichkeit hervortreten. Die Prüfungsordnung kann ihrem ganzen Wesen nach sinngemäß nur durchgeführt werden unter der Voraussetzung, daß die Prüfungskommission aus fachwissenschaftlich gebildeten Männern besteht. In den Erläuterungen zu § 2 der Prüfungsordnung hat der Unterrichtsminister selbst hierauf entscheidendes Gewicht gelegt. Kreisschulinspektoren im Nebenamt werden aber in der Regel nicht als fachwissenschaftlich gebildete Pädagogen zu bezeichnen sein.

Fast gleichzeitig mit der neuen preußischen Prüfungsordnung ist auch in Baden die Zweite oder, wie sie dort heißt, Dienstprüfung neugeregelt worden.

Das Zusammentreffen der Ereignisse ist kennzeichnend dafür, daß man im Norden wie im Süden nach neuen Wegen sucht, und ein Vergleich der beiden Prüfungsordnungen zeigt, daß man sich die Wege recht verschieden denkt. In einem zwar stimmen beide Ordnungen überein: die Lehrprobe, die bisher besonders schwer wog, so daß die Leistung darin das Gesamtergebnis der Prüfung entscheidend beeinflussen konnte, ist aufgegeben worden. Die ausreichende Befähigung zur Unterrichtserteilung muß in Baden bereits vor dem Eintritt in die Prüfung nachgewiesen sein. Die Zulassung zur Prüfung wird davon abhängig gemacht, daß die Kandidaten den Vorschriften über die praktische Einführung in den Schuldienst genügt haben; der zuständige Kreisschulrat fügt der Meldung „seine Bemerkungen über die Lehrbefähigung, die Leistungen in der Schule und in den vorgeschriebenen Musterlektionen" bei. Es werden besondere Bestimmungen in Aussicht gestellt über die Veranstaltungen zur Übung in der Unterrichtspraxis. Allerdings ist die Prüfung nicht gänzlich frei von allen unterrichtstechnischen Nachweisen. Diejenigen Kandidaten, welche unter den verbindlichen Prüfungsfächern Chemie mit Mineralogie und Geologie oder Naturlehre gewählt haben, müssen einen Versuch in Form einer Unterrichtsprobe vorführen, und diejenigen, welche sich freiwillig der Prüfung im Turnen oder im Handfertigkeitsunterricht unterziehen wollen, haben ihre technische Fertigkeit in diesen Gebieten in Form einer Lehrprobe darzutun. Kennzeichnend für die badische Prüfungsordnung ist die Art, wie die wissenschaftliche Bildung für den elementaren Unterricht in der Volksschule verwertet wird. Die wissenschaftliche Weiterbildung des jungen Lehrers kann sich aber unmöglich auf sämtliche Fächer der Volksschule erstrecken. Es ist deshalb bestimmt worden, daß der Kandidat sowohl in der sprachlich historischen, wie in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppe ein Fach wählt, in dem er die Dienstprüfung ablegen möchte. Neben diesen zwei pflichtmäßigen, aber nach Wahl des Kandidaten zu bestimmenden Prüfungsfächern ist für alle Prüflinge verbindlich nur ein Deutscher Aufsatz und die mündliche Prüfung in Religionslehre und Pädagogik, außerdem in der praktischen Prüfung Zeichnen — was sehr zu begrüßen ist — und Musik —, was als ein starker Widerspruch gegen die in Baden geltende gesetzliche Regelung bezeichnet werden muß, daß die Lehrer nicht zur Übernahme des Organistenamtes verpflichtet sind. Wie schon hervorgehoben, liegt die bedeutungsvollste Neuerung darin, daß die praktische Ausbildung in der Lehrtätigkeit nicht mehr Prüfungsgegenstand ist. Ja, es geht daraus hervor, daß sie auch nicht mehr als eine wesentliche Aufgabe der Seminare angesehen wird. In der Zeit zwischen dem Seminaraustritt und der Dienstprüfung wird die „praktische Einführung in den Schuldienst" unter der Leitung des Kreisschulrats erledigt. Ganz abgesehen davon, ob es empfehlenswert ist, in der zweiten Prüfung selbst auf Lehrproben gänzlich zu verzichten, verdient es als bemerkenswert hervorgehoben zu werden, daß hier besondere Einrichtungen vorgesehen sind, um die Kandidaten während der Zeit ihrer einstweiligen Verwendung im Schuldienst planvoll weiterzubilden.

Derartige Einrichtungen hat im Berichtsjahr auch das Fürstentum Reuß ä. L. geschaffen, in Württemberg haben sie schon vor dem Erlaß des neuen Volksschulgesetzes bestanden und sind durch letzteres weiter ausgebaut worden.

Alle die Veranstaltungen, die hier zu einer planmäßigen Weiterbildung der Lehrerjugend vorhanden sind, und die sich zum Teil auch bis über die zweite Prüfung hinaus erstrecken, beschreibt Bezirksschulinspektor Schöttle[28]) ausführlich in einer längeren Abhandlung. Er geht in ihr auch mit auf das noch nicht befriedigend gelöste Problem ein, die Seminare in irgendeiner Form an diesen Fortbildungseinrichtungen zu beteiligen und sie so nicht nur für die Lehrerausbildung bis zu deren Abschluß heranzuziehen, sondern auch in eine gedeihliche Verbindung mit dem Volksschulwesen zu bringen. Den letzten Zweck sucht man in Preußen dadurch zu erreichen, daß man sämtlichen Seminardirektoren die Aufsicht über mehrere Schulen in der Nähe ihres Amtsortes übertragen hat, sie also als Kreisschulinspektoren im Nebenamt verwendet. Die Einrichtung ist eben erst ins Leben gerufen worden und es kann kaum jetzt ein Urteil über sie abgegeben werden. Als Versuch, einem längst dringend gewordenen Bedürfnis abzuhelfen, verdient sie jedenfalls alle Anerkennung.

In den Bestrebungen, Volksschullehrern durch Ermöglichung akademischer Studien eine höhere Berufslaufbahn zu eröffnen, ist in Thüringen ein bemerkenswerter Fortschritt zu verzeichnen. Schon von zehn Jahren hatte das Großherzogtum Sachsen unter gewissen Bedingungen Lehrer zur Universität zugelassen und für den Abschluß ihrer Studien eine Prüfung eingerichtet. Jetzt ist nun ein Übereinkommen zwischen sämtlichen thüringischen Staaten getroffen worden, das jene Einrichtungen auf ganz Thüringen ausdehnt. Den Abschluß haben die Vereinbarungen gefunden in der Ordnung der Pädagogischen Prüfung für die Thüringischen Staaten vom 11. Januar 1912.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß für die Zulassung nicht irgend welche Zensurgrade in den Lehrerzeugnissen erforderlich sind; es werden lediglich vorausgesetzt „gute Prüfungszeugnisse und besondere Tüchtigkeit im Lehramt". Empfohlen wird allerdings, daß „Lehrer, welche die Prüfung abzulegen gedenken, sich bereits beim Abgang zur Universität bei ihrer obersten Schulbehörde dessen versichern, daß nicht von vornherein Bedenken gegen ihre Zulassung zur Prüfung bestehen". Wer zur Prüfung zugelassen sein will, muß ein dreijähriges erfolgreiches Studium auf einer Universität nachweisen. Soll die Prüfung im Französischen oder Englischen abgelegt werden, so kann auf die geforderte Studiendauer die auf einer ausländischen Hochschule oder auf einer Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften verbrachte Zeit bis zu zwei Halbjahren angerechnet werden. Sitz der Prüfungskommission ist Jena; die Kommission wird gebildet aus Thüringischen Schulmännern und Professoren der Universität Jena.

Die Pädagogische Prüfung in Sachsen hat durch Verordnung vom 13. Februar einige Abänderungen erfahren. Bisher mußte unter den vier Prüfungsfächern, die die Prüfung umfaßt, wenigstens ein Fach als Hauptfach (Lehrbefähigung für die erste Stufe) gewählt werden. An Stelle dieser Bestimmung tritt die folgende: „Wenigstens zwei Fächer hat der Kandidat als Hauptfächer zu wählen." Gleichzeitig haben die Prüfungsanforderungen für die erste Stufe in Religionslehre, Deutsch, Latein und Physik eine Steigerung erfahren. Sämtliche Änderungen sind darin begründet, daß die Pädagogische Prüfung der Oberlehrerprüfung in allen wesentlichen Stücken vollkommen gleichwertig sein soll.

In Preußen hat man, wie an dieser Stelle schon wiederholt berichtet worden ist, der Lehrerfortbildung andere Wege gewiesen. In mehreren größeren Städten sind sogenannte Mittelschulkurse eingerichtet worden, d. h. Kurse, in denen Volksschullehrer durch die Anleitung von Oberlehrern auf die Mittelschullehrerprüfung vorbereitet werden sollen (vgl. PJ 11 S. 130). Zu den

28) Schöttle, D. württemb. Sonderkonferenzen u. sonstige Mittel d. Lehrerfortbild. PBl S. 173ff.

schon bestehenden Ausbildungskursen für Seminarlehrer in Berlin und Posen ist ein neuer in Münster getreten; der erste Posener Kursus ist im Berichtsjahr mit einer Abschlußprüfung beendet worden.

Der Unterrichtsminister hat unterm 8. Juli für diese Prüfung eine Ordnung erlassen, in der als Zweck hingestellt wird, den Teilnehmern an den Kursen „den Nachweis zu ermöglichen, daß sie durch ihre Arbeit in den Kursen eine ausreichende Grundlage für die Tätigkeit im Seminardienst erworben haben". Die Prüfungskommission besteht aus einem von dem Minister Beauftragten als Vorsitzenden und aus denjenigen Gliedern des Lehrkörpers der Kurse, die die Fächer der zu Prüfenden verteten. Jeder Kursusteilnehmer wird in Pädagogik und in den beiden von ihm gewählten Fächern geprüft. „Durch die Prüfung ist nicht so sehr ein bestimmtes Wissen festzustellen, als vielmehr die Befähigung, im Gebiete des Seminars selbständig wissenschaftlich zu arbeiten und überall da, wo es möglich ist, die Beziehungen zu dem wirklichen Leben herzustellen, die im Unterrichte der Volksschule die Voraussetzung alles Unterrichtes ist. Die Prüfung erfolgt schriftlich und mündlich." Die schriftliche Prüfung besteht in einer Ausarbeitung aus dem Gebiete der Pädagogik oder eines der Wahlfächer, wobei die Wünsche der Bewerber nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Die Frist für ihre Anfertigung beträgt acht Wochen. Es soll gestattet sein, daß Teilnehmer, die in den Übungen während der Dauer des Kursus besondere Leistungen aufgewiesen haben, unter Zustimmung aller Glieder der Kommission eine Aufgabe erhalten, bei der sie ihre Übungsarbeiten verwerten können. Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf die Fächer, welche das Studiengebiet des Kandidaten umfassen. Der Bewerber darf bis vier Wochen vor der mündlichen Prüfung ein bestimmtes umfassenderes und in sich abgeschlossenes Gebiet dieser Fächer als das Hauptgebiet seiner Arbeit benennen und wird dann in ihm eingehend geprüft.

Merkwürdig ist an der Prüfungsordnung, daß sie die Prüfungsanforderungen nicht im einzelnen namhaft macht. Es läßt sich also weder ein Urteil darüber fällen, in welchem Verhältnis die Höhe der geforderten wissenschaftlichen Bildung zu den Aufgaben des Seminarunterrichts steht, noch ein Vergleich ziehen zwischen den Forderungen in Preußen und den in den akademischen Abschlußprüfungen in anderen Staaten. Anzuerkennen ist aber, daß das Bedürfnis und die Aufgabe in der Prüfungsordnung unzweideutig und richtig zum Ausdruck kommt. Es ist nunmehr anerkannt, daß es im Seminarunterricht „wissenschaftlich" zu arbeiten gilt, daß „die Befähigung, im Gebiete des Seminars selbständig wissenschaftlich zu arbeiten", normalerweise nicht auf dem Wege des autodidaktischen Bücherlernens, welches wohl zu einer enzyklopädistischen Sammlung von Kenntnissen, selten und schwer aber zu dem führt, was man in Wahrheit wissenschaftliche Bildung nennt, gewonnen werden kann.

Ob die Kurse freilich das richtige Mittel sind, um das zugegebene Bedürfnis zu befriedigen, muß nach wie vor stark bezweifelt werden. Alle anderen Bundesstaaten haben die wissenschaftliche Weiterbildung der Lehrer an die Universitäten verlegt*). Die Anträge im preußischen Landtage, die von der nationalliberalen und freisinnigen Volkspartei wegen gleicher Regelung auch in Preußen eingebracht worden waren (vgl. P J 11 S. 131 f.), hatten im Vorjahre wegen vorzeitigen Schlusses des Landtags nicht verhandelt werden können. Der nationalliberale Antragsteller, Abgeordneter Dr. von Campe[29]) hat,

*) Anmerkung des Herausgebers: Im Lehrerbildungswesen ist noch vieles im Fluß, sodaß sich die Form des akademischen Studiums, wie sie sich bei kleineren und mittleren Staaten als erfolgreich gezeigt hat, nicht ohne weiteres auf den Großstaat übertragbar ist. Wer im preußischen Lehrerbildungswesen steht und dadurch eingehendste Kenntnis hat, weiß, daß sich die Kurse bewährt haben. Insbesondere war es dadurch möglich, ältere Seminarlehrer, die sonst zurückstehen mußten, und tüchtige junge Kräfte, denen ein volles Universitätsstudium versagt war, dem Lehrerbildungsdienst zu erhalten und vor unverdienten Zurücksetzungen zu bewahren. Für eine ganze Reihe von Jahren wird sich der mit den Kursen beschrittene Weg für Preußen als richtig erweisen.

29) v. Campe, D. Univ.-Studium d. Volksschullhr., s. Grenzen u. s. Notwendigkeit. P BI S. 401 ff.

um für die bevorstehende weitere Verhandlung der Anträge den Boden vorzubereiten, in einer ausführlichen Abhandlung noch einmal alle in Betracht kommenden Fragen eingehend beleuchtet.

„Wer die geistige Leistung unserer Lehrerschaft überhaupt — nicht zunächst die amtliche meine ich im Augenblick, sondern die freiwillig übernommene: in Vereinen aller Art, auf dem Gebiete des Fortbildungswesens, überhaupt auf der ganzen Linie unseres öffentlichen Lebens —, wer insbesondere die geistigen Leistungen mancher Lehrertage ansieht, muß anerkennen, daß hier nicht nur viel, sondern daß da auch Tiefgründiges geboten wird. Hier herrscht nicht nur ideales geistiges Streben, sondern hier werden Probleme, wissenschaftliche Probleme herausgearbeitet, aus den zugrunde liegenden Prinzipien erörtert und der Lösung nicht ohne Erfolg nähergebracht. Da werden vielfach Leistungen geboten, deren sich auch ein akademisch gebildeter Mann wahrlich nicht zu schämen brauchte. Und solche Leistungen bieten nicht nur Einzelne, nicht nur einzelne Führer, nein, eine breite, eine recht breite Oberschicht ist es, auf deren Leistungen die Lehrerschaft stolz sein kann, und die auch der kritisch Veranlagte als auf der Höhe befindlich, als wissenschaftlich anerkennen muß. Das zeigt, daß wir hier eine Schar anerkennungswerter wissenschaftlicher Autodidakten haben, denen wir die Wege nicht verschließen, sondern öffnen sollten. Ein wissenschaftlicher Heißhunger herrscht. Ihn gilt es zu stillen. Welch große geistige Kraft schlummert da, der ein regelmäßiger Weg zum Vorwärtskommen zu ebnen ist, — Vergrößerung des geistigen Nationalvermögens! Es hat immer eine Gefahr, Kräfte einzuschließen. Die Explosion folgt. Und schließlich sind Kräfte doch zur Entfaltung und zum Wirken geschaffen." Auf der Grundlage dieser Anschauung fordert Verf., daß einer Auslese von Lehrern die Möglichkeit zu einem regelrechten akademischen Studium geboten werde, das eine vollgültige wissenschaftliche Ausbildung gewährleistet, und er befürwortet weiter, daß den Lehrern dadurch eine dieser wissenschaftlichen Ausbildung entsprechende Berufslaufbahn eröffnet werde. Die Lehrer- und Direktorenstellung in den Seminaren, die Stellen in der Schulverwaltung sind in der Regel den so auf der Universität vorgebildeten Lehrern vorzubehalten. Inzwischen ist am 4. Dezember über die Anträge in der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses verhandelt worden. Die Regierung verhielt sich nach wie vor ablehnend und berief sich auf die neu eingerichteten Kurse zur Ausbildung von Seminarlehrern. Konservative und Zentrum traten der Regierung bei. Um eine glatte Ablehnung zu verhüten, entschlossen sich die nationalliberalen und freikonservativen Mitglieder zu folgendem Vermittlungsantrag: „Die Königliche Staatsregierung wird ersucht, im Interesse des Volksschulwesens die bestehenden Kurse so auszubauen, daß durch sie Volksschullehrern die Erlangung einer solchen akademischen Ausbildung ermöglicht wird, daß sie befähigt sind, für die Besetzung der Stellen der Kreisschulinspektoren, der Lehrer (Oberlehrer und Direktoren) an Seminaen Verwendung zu finden." Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Vertreter des Ministers betonten, für die Seminarlehrer sei eine wissenschaftliche Bildung auf dem Grunde der heimatlichen Verhältnisse notwendig, diese könne aber die Universität nicht bieten, sie sei deshalb für die vorliegende Aufgabe ungeeignet. Das ist doch aber ein seltsamer Widerspruch gegen die sonstigen Maßnahmen der Regierung. In der Regel sollen die Teilnehmer an den Kursen die Mittelschullehrerprüfung abgelegt haben. Die Vorbereitung auf diese Prüfung legt die Regierung in die Hände von Oberlehrern, also von Vertretern derjenigen Bildung, die sie für die Seminarlehrer als nicht geeignet bezeichnet. Sie zieht in den Kursen als Dozenten Universitätsprofessoren heran; sollen diese den Kursusteilnehmern eine andere Bildung vermitteln als den regelrecht Studierenden? Sie beabsichtigt, an jedem Seminar einen Oberlehrer mit akademischer Ausbildung anzustellen. Dieser Entschluß kann keinem anderen Beweggrund entspringen als der Überzeugung, daß der Seminarunterricht nicht länger auf akademisch gebildete Lehrer verzichten kann, daß insbesondere die sinngemäße Durchführung der Lehrpläne von 1901 volle akademische Ausbildung erfordert. Für diejenigen Seminarlehrer aber, die nach ihrer eigenen Meinung auch in Zukunft den überwiegenden Teil des Unterrichts an den Seminaren versehen sollen, erklärt sich gleichzeitig die akademische Ausbildung für nicht geeignet. Mit Sonderkursen läßt sich die Frage der Seminarlehrerbildung nicht lösen. Damit ist, wie Abgeordneter von Campe mit Recht sagt, „weder dem Sehnen der Lehrer noch dem Interesse der Schule genügt. Anders als mit völliger Anerkennung dieses Studienganges, als eines vollwertigen und jedem anderen akademischen gegenüber gleichwertigen, ist ein Abschluß dieser Bewegung nicht zu erreichen".

f) Lehrerinnenbildung*).

Von Helene Weihmann, Kgl. Seminar-Direktorin in Crossen a. O.

Inhalt: Die Lehrerin und die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf". Die Ausbildung der Lehrerin. Ihre Fortbildung.

Die Lehrerin und die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf". Der Anfang des Berichtsjahres brachte der deutschen Frauen- und Lehrerinnenwelt ein Ereignis von besonderer Bedeutung: die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf", die am 24. Februar im Beisein ihrer Protektorin, der deutschen Kaiserin, in den beiden Ausstellungshallen am Berliner Zoologischen Garten eröffnet wurde. Diese Ausstellung, ein Werk des Deutschen Lyzeumsklubs, an dessen Spitze Frau Hedwig Heyl und Gräfin Helene Harrach stehen, sollte einen Überblick bieten über die Arbeitsweise und Leistungen der deutschen Frauenwelt in der Gegenwart. Der zur selben Zeit tagende Frauenkongreß, vom „Bunde deutscher Frauenvereine" als Ergänzung der Ausstellung veranstaltet, wollte dazu durch Rede und Wort das Verständnis für deutsche Frauenarbeit zu klären und zu erweitern suchen und zugleich die Möglichkeit bieten, über neue Wege und Mittel zu beraten, die für die deutsche Frauenwelt in den letzten Jahrzehnten gestellten Ziele zu erreichen, ihre Ideale zu verwirklichen[1]). Wiewohl im vorliegenden Zusammenhange im Grunde nur das interessiert, was sich auf die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit der deutschen Lehrerin bezieht, so sei doch ein kurzer Überblick über Ausstellung und Kongreß gestattet der hohen Bedeutung wegen, die beide für das gesamte weibliche Geschlecht erlangt haben[2]).

Drei Jahre lang hatten viele Hunderte von Frauen an den Vorbereitungen zur Ausstellung gearbeitet, die unter der Leitung von Dr. Alice Salomon, Fia Wille, Elsbeth Krukenberg, Paula Müller, Gräfin Kanitz u. a. die Frauenleistungen in vier großen Abteilungen darbot: 1. die Frau im Hause, 2. im Berufe, 3. im Vereinsleben, 4. in den persönlichen und öffentlichen Interessen. Die erste Abteilung zeigte zum ersten Male die Frau als die Gestalterin in allen Dingen, die das deutsche Haus ausmachen und charakterisieren. Ihre Leistungen in der Wohnungskunst zeigten die in 8 Ausstellungsräumen vorgeführten Einrichtungen der bürgerlichen und Arbeiterwohnung, daneben die große Wohnung mit Empfangshalle (nach Entwürfen von Fia Wille), Musikzimmer (Else Oppler), Bibliothek-, Eß-, Schlaf- und Spielzimmer für die Jugend u. a. m. Neben den Kücheneinrichtungen der großen und kleinen, der städtischen wie ländlichen Haushaltung wurden von Frauen erfundene Mustereinrichtungen für häusliche Ernährung, Reinigung und Hygiene gezeigt. Die Frau im hauswirtschaftlichen Großbetrieb war durch eine Krankenstube, Schulspeiseanstalt, alkoholfreie Gaststube, eine Garküche vertreten. In von Frauen geschaffenen Läden wurden Erzeugnisse hausfraulichen Könnens in Stadt und Land ausgestellt und auch verkauft. Andere Gruppen führten ein in der Frauen Schaffen auf dem Gebiete des Kunsthandwerks und der Industrie, wobei Arbeiten in der Buchbinderei und Photographie, der Goldschmiedekunst und Kunststickerei besonders auffielen. Die soziale Abteilung umfaßte allein 25 Untergruppen außer den besonderen der vaterländischen Frauenvereine. Die Schwierigkeit, daß hierbei weniger die Arbeit selbst, sondern mehr ihr Schauplatz gezeigt werden konnte, wurde glücklich und oft ganz eigenartig gelöst, wenn z. B. ein Verein, der erholungsbedürftige, unbemittelte Frauen aufs Land schickt, die Jahrgänge seiner Pfleglinge durch Puppen von verschiedener Größe und von verschiedenem Typus darstellte. Neben der Frau in der bildenden Kunst und Musik, der Bühnenkünstlerin und Vertreterin der Presse, führte dann eine besondere Bücherei die Frauenarbeiten in Literatur und Wissenschaft vor. Von besonderem Interesse war da für viele die Abteilung „Sozialwissenschaft", die be-

*) Infolge der Überweisung der Höheren Frauenbildung an die Lyzeen und Oberlyzeen wird hier fortan nur über die Volksschullehrerinnenbildung berichtet.

1) Lange, Ausstellg. u. Kongr. Frau H. 5.

2) Dies., Präludium z. Kongreßwoche. Ebda. H. 6; Bäumer, Rückblick auf d. Ausstellg. Ebda. H. 7.

deutende Anfänge spezifischer Frauenleistungen enthielt, so von Dr. Gertrud Bäumer[3]), Dr. Anna Neumanns Abhandlung über Landarbeitslöhne, Dr. Marie Bernays „Auslese und Anpassung der Arbeiter in der Großindustrie", Dr. Margarete Berhards Statistik über den Anteil der Frauen an der deutschen Volkswirtschaft. — Nach den bunten abwechselungsreichen Bildern, die der Besucher der Ausstellung in den Erdgeschoßhallen empfing, machten die mit den drei Worten: „Erziehung, Unterricht, Frauenstudium" überschriebenen Abteilungen des Obergeschosses von Halle I einen ernsten feierlichen Eindruck. Hier begegnete man den Veranstaltungen des „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins" mit seinen zahlreichen Zweigvereinen und Sektionen, dort trat man ein in die eigentliche Domäne der deutschen Lehrerin[4]). Die Ausbildungsmöglichkeiten des jungen Mädchens aller Stände von der Kinderstube und Fröbelschule bis zur Stätte ihrer hauswirtschaftlichen, gewerblichen und wissenschaftlichen Ertüchtigung wurde in Tabellen, Lehrplänen und Bildern vorgeführt. Neben die Lehrerin der Volks- und Mittelschule wie der höheren Frauenbildungsanstalten traten die neuen Typen, so die Lehrerin der Gartenbau-, Fortbildungs-, Handels- und Gewerbeschule, weiter der ländlichen Haushaltungswanderschule, der Heil- und Landerziehungsheime. In Modellen, Bildern, statistischen Nachweisen aller Art wurde ein anschauliches Bild von der Vor- und Weiterbildung der deutschen Lehrerin geboten, sowie von ihrer Stellung im öffentlichen und privaten Schuldienst, von den Organisationen derselben, den Lehrerinnenvereinen, Wohlfahrtseinrichtungen mit Ausschluß der reinen Wohltätigkeitsveranstaltungen. Der Deutsche Fröbelverband, der die Arbeit der Kindergärtnerin, Kinderpflegerin und Jugendleiterin vertrat, veranschaulichte die Hebung des Kindergärtnerinnenberufs durch Einrichtung geeigneter Seminare im Anschluß an die neuen preußischen Prüfungsbestimmungen; eine Führung der Kongreßmitglieder durch das Berliner Lettehaus vervollständigte noch die gewonnenen Eindrücke. Die Abteilung der Handarbeitslehrerinnen zeigte die auf dem Gebiete der Nadelarbeit eingeschlagenen Reformwege und bot eine Fülle von Frauen geschaffenen Anschauungsmaterials. — In den Kojen der Volksschullehrerin nahmen die Lehrgänge im Werkunterricht einen breiten Raum ein, die gerade durch die große Mannigfaltigkeit des vorgeführten Materials den Beweis erbrachten, das hier die allerverschiedensten Wege zum Ziele zu führen vermögen[5]). Erwähnt seien der Lehrgang der ersten 5 Schuljahre von Magda Böttner in Bremen, die mit Zeichenstift, Laubsäge, Hammer und Leimtopf, Plastilina und Schere hergestellten Schülerinnenarbeiten (Elfriede Schäfer in Schöneberg), daneben Lehrerinnenarbeiten aus dem Werkunterrichtskursus von Frau Morawe-Kust. Von Lehrerinnen erfundene bezw. verbesserte Lehr- und Lernmittel für den ersten Lese- und Rechenunterricht, den Zeichen- und naturkundlichen Unterricht fanden viel Beifall ganz besonders die von der Tiermalerin und Lehrerin Hedwig Eichblatt in Berlin ausgestellten Tafeln einheimischer Vögel und ein von ihr illustriertes Bilderbuch: „Die Vogelhochzeit." — Für den Laien am wenigsten anziehend, dafür für die gesamte Lehrerinnenwelt um so wertvoller waren die mit Bienenfleiß erarbeiteten statistischen Tabellen über die Ausbildungsverhältnisse der Lehrerinnen, das Lebens- und Dienstalter der Volksschullehrerin, eine Versäumnisstatistik derselben, eine gleiche über die Besoldungsverhältnisse und die Beschäftigung der weiblichen Lehrkräfte an den verschiedenen Schulen und Stufen derselben[6]). Eine vom Verband akademischer Lehrerinnen ausgestellte Tabelle wies nach, daß den Frauen an den öffentlichen höheren Schulen zurzeit noch keine Möglichkeit eigener Initiative gewährt wird. Deutlich aber trat aus den ausgelegten Zeitschriften, Flugblättern und Denkschriften die zielbewußte Arbeitsweise der Lehrerinnen hervor[7]); wir erwähnen nur einige: die Denkschriften und Berichte vom „Landesverein Preußischer Volksschullehrerinnen-Vereine" (Vers. Eugenie Horwitz in Berlin) und vom „Verein Berliner Volksschullehrerinnen" (Rosa Woelaw). Über die soziale Arbeit dieses Vereins berichtete u. a. die Sammlung der auf Mütterabenden gehaltenen Vorträge die Stoff- und Verteilungspläne der abstinenten Lehrerinnen für die Unterweisung der Jugend auf dem Gebiete der Antialkoholbewegung[8]). Unverkennbar war der starke Eindruck, den die mehr als ½ Million zählenden Besucher der Ausstellung empfangen hatten. Sie tat weiten Kreisen kund, daß eine neue Zeit für die deutsche

3) Bäumer, D. soz. Idee in d. Weltansch. d. 19. Jahrh. Salzer, Heilbronn.
4) Reinhold, D. Beteilig. d. Lhrin. a. d. Ausstellg. Lhrin Nr. 44.
5) Hartmann, Selbsttätigk. d. Schülerinnen auf d. Oberst. Lhrin Nr. 48.
6) Heese, Vergleich. Gehaltsstat. Lhrin Nr. 46/48. Erhebg. d. Versäumnisstat. Nr. 47.
7) Steinicke, D. Volksschullhrin. auf d. Ausstellg. Lhrin Nr. 51; Prellwitz, D. Handarbeitslhrin. auf d. Ausstellg. Lhrin Nr. 10.
8) Lohmann, Z. Alkoholfrage in d. Schule. EDeSch Mai-Nr. Vgl. dazu d. regelm. erschein. Beil. dies. Ztschr.: Geg. d. Alkoholismus.

Frauenwelt begonnen hat[9]). Ihr Sinn für die Kulturaufgaben der Zeit ist in einem so starken Maße erwacht wie nie zuvor. Sie erblickt in der Ausübung ihrer persönlichen und sozialen Aufgaben und Pflichten ihr Lebensziel, und vor allem fühlt sich die deutsche Lehrerin wie der deutsche Lehrer gleichermaßen verantwortlich, daß die heiligen Güter unseres Volkes bewahrt und gemehrt werden durch die Arbeit an der Jugend ihres Volkes.

Wo der Ausstellung die Mittel fehlten, diese Ideen zum Ausdruck zu bringen, da setzte als eine tatsächliche Ergänzung derselben der „Deutsche Frauenkongreß" ein, der vom 27. Februar bis 2. März tagte, und von dem die „Tägliche Rundschau" berichtete[10]): „So repräsentativ wie nie zuvor in der Geschichte der Frauenbewegung gestaltete sich die Eröffnung des Frauenkongresses", an dem sämtliche große Frauenorganisationen sich beteiligten, nicht nur zum Besuche, sondern auch zur Stellung von Berichterstatterinnen und zur Teilnahme an den Besprechungen.

Die drei Gebiete: Frauenarbeit in Haus, Beruf und Öffentlichkeit, gruppiert um ihre wichtigsten und zurzeit aktuellen Probleme, standen zur Erörterung. Die sämtlichen Vorträge — 47 an der Zahl — erschienen in einem Sammelband gedruckt[11]), weshalb wir uns auf eine Angabe der hauptsächlichen Themen hier beschränken können. Eine Ausnahme möchten wir nur bei den Erziehungsfragen machen, über deren Verhandlung wir kurz berichten. In der ersten Reihe der Vorträge über „Hauswirtschaft und Frauenfrage" wurden behandelt: Hauswirtschaftliche Bildung und Volkskultur (Hedwig Heyl), Reform der Hauswirtschaft (Elly Heuß-Knapp), Bewertung der Hausfrauenarbeit (Marianne Weber), Die Frage des weiblichen Dienstjahrs (Elisabeth Knauck-Kühne). Der zweite Tag brachte die „Erziehungsfragen"[12]). Über die Frage des gemeinsamen Unterrichts der Geschlechter sprachen: Dr. Christiane Mewald von Wedel, Elsbeth Krukenberg, die Amerikanerin Prof. Florence Key[13]). Die erste Rednerin vertrat die Forderung der Koedukation in den höheren Schulen aus pädagogischen wie aus ökonomischen Gründen. An die ethische Seite dieser Frage knüpfte die zweite Rednerin an, stellte die Gründe kontra Gemeinschaftsunterricht zusammen und wies besonders auf den den jungen Mädchen fehlenden Fraueneinfluß in den höheren Knabenschulen hin. Die dritte Rednerin berichtete von den praktischen Erfolgen, die man in Amerika mit der Koedukation gemacht, sowie von der Entstehung derselben aus politischen Gründen. In der darauffolgenden Besprechung fand die Koedukation unbedingte Ablehnung von den Vertreterinnen der katholischen Frauenorganisationen, unbeschränkte Zustimmung dagegen durch Dr. Gertrud Bäumer. Prof. Dr. Lauer von der städtischen Studienanstalt zu Berlin erwartet für Preußen vorläufig im günstigsten Falle in kleinen Städten Zulassung der Mädchen zu den höheren Knabenschulen. Interessant waren die Darstellungen von Frau Halsten, die selbst Leiterin einer Schule in Finnland mit gemeinsamen Unterricht ist. Das zweite ebenso fesselnde Thema: „Aufgaben der Schule gegenüber dem Berufsleben" behandelte Helene Lange für die Höheren Schulen, Elisabeth Schneider, Vorsitzende des „Landesvereins Preußischer Volksschullehrerinnen", für die Volksschulen[14]). Willens- und Charakterschulung, körperliche Ertüchtigung und Berufsberatung — das sind die drei großen Aufgabengebiete der Volksschule, die Elisabeth Schneider schilderte, und als den dahinführenden Weg kennzeichnete sie stärkere Selbsttätigkeit im Gesamtunterricht, besonders durch zeichnerische und plastische Darstellung, selbstausgeführte Versuche in der Naturkunde, Einführung besserer Lehrmittel und vor allem größeren Einfluß der Lehrerin auf der Oberstufe der Mädchenschule. Helene Lange wies zunächst die Verkehrtheit der Forderung ab, daß die Schule für den Hausfrauen- und Mutterberuf vorbereiten solle. Diese Aufgabe habe das Haus jetzt mehr als je zu übernehmen, damit die Schule ihre eigentliche Aufgabe, die Erziehung für das Gemeinschaftsleben, um so sicherer übernehmen könne. Nicht Hausfrauen- und nicht Berufsbildung im eigentlichen Sinne kann die Schule übermitteln, aber diese muß sich organisatorisch dem Berufsleben anpassen, indem sie unterrichtlich und zugleich erziehlich auf die Anforderungen Rücksicht nimmt, die das Leben später an jeden Beruf stellt. — Aus den „Berufsfragen" des zweiten und dritten Kongreßtages

9) Lange, Bedeutg. d. Frauenbeweg. f. d. berufstät. Frau. Lhrin Nr. 50; Treuge, Beruf u. Persönlichk. Lhrin Nr. 48. 10) Tägl. Rdschau v. 27. Febr. Nr. 96.
11) Bernd, Dtsch. Frauenver., Dtsch. Frauenkongr. Teubner. 3,00.
12) Treuge, Bildungs- u. Erziehungsfrag. auf d. Kongr. Lhrin Nr. 48f.
13) Schumann, D. gemeins. Unt. d. Geschlechter. EDeSch Nr. 24.
14) Herrmann, D. Tätigk. d. Schule b. d. Berufswahl d. Volksschulkind. Lhrin Nr. 44.

seien noch erwähnt: Probleme der landwirtschaftlichen Frauenarbeit (Referate von Dr. Rosa Kempf und Freiin Elly zu Putlitz); Wie erziehen wir Qualitätsarbeit im Handwerk, im Kunstgewerbe, in der Groß-Industrie? Warum wir die Zulassung zu den akademischen Berufen erstrebten? (Margarete Freuge und Ellen Ammann.) Was können die Schauspielerinnen vom Reichstheatergesetz erwarten? (Marie von Bülow.) Die soziale und wirtschaftliche Lage der Krankenpflegerinnen. Die Frau im öffentlichen Leben (fünfter Kongreßtag) behandelten folgende Einzelvorträge: Die sozialen Aufgaben der Frau in der Gemeinde[15]), in der Politik, die Stellung und Mitarbeit der Frau in der Zentrums-, Nationalliberalen und Fortschrittlichen Volkspartei. Zu Rednerinnen über „Die Frau im kirchlichen und religiösen Leben" hatte man die Vorsitzenden der drei im Bunde vereinigten konfessionellen Frauenvereinigungen herangezogen (Paula Müller, Hedwig Dransfeld und Bertha Pappenheim). Jene Frauen aber, die in der modernen Frauenbewegung Pionierdienste vollbrachten, werden in einer vom „Deutschen Lyzeumklub" herausgegebenen Schrift[16]) geschildert; zu ihnen zählen eine Luise Otto-Peters, Auguste Schmidt, Anna Schepeler-Lette, Lina Morgenstern, Hanna Bieber-Böhm, Marie Seebach u. a. m.

Die Ausbildung der Lehrerin. Wie schon erwähnt, bot der „Verband Preußischer Volksschullehrerinnen" eine wichtige Arbeit dar in einer Statistik über die Ausbildungsverhältnisse der deutschen Volksschullehrerin, die der nachfolgenden Darstellung mit zugrunde gelegt werden konnte[17]). In den deutschen Bundesstaaten, in welchen weibliche Lehrkräfte an öffentlichen Schulen arbeiten, ist die Ausbildung derselben zwar gleich der der Lehrer staatlich geregelt, trotzdem gibt es im ganzen deutschen Reiche nicht mehr als 34 staatliche Volksschullehrerinnen-Seminare. Es besitzen je eins derselben: Württemberg[18]), Baden, Hessen, Koburg-Gotha, Anhalt, Lübeck und Bremen; je zwei haben Sachsen[18]), Hamburg, Elsaß-Lothringen; Preußen hat 17 (neben vier staatlichen höheren Lehrerinnenseminaren); Bayern hat neben einem königlichen Stift und einer sog. Kreisanstalt kein einziges staatliches Lehrerinnenseminar; die Ausbildung der bayrischen Lehrerinnen liegt also in der Hauptsache den Privatanstalten ob[19]). Sehr verschieden ist die Ausbildungsdauer der Volksschullehrerinnen in den einzelnen Bundesstaaten. Am kürzesten ist sie noch in Elsaß-Lothringen. Nach nur siebenjähriger Volksschulpflicht dauert die Seminarzeit für die katholische Lehrerin vier Jahre, für die evangelische nur drei. In Bayern ist nach siebenjähriger Schulpflicht eine fünfjährige Berufsausbildung vorgesehen. Fünf Jahre Seminarbesuch sind für die Lehrerinnen auch in Sachsen-Meiningen, Koburg-Gotha, Lübeck und Hamburg vorgeschrieben. Eine sechsjährige Seminarbildung empfangen Lehrer wie Lehrerinnen in Sachsen, Württemberg, Mecklenburg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Braunschweig, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, und die preußischen Prüfungsbestimmungen für Volksschullehrerinnen vom 11. Januar 1911 übertragen die Bestimmungen der Lehrerseminare und der damit verbundenen Präparandenanstalten auf die Volksschullehrerinnen-Seminare mit den nötigen Abänderungen für den Musik-, Turn-, Nadel- und Haushaltungsunterricht[20]). Aber auch in Preußen ist damit vorderhand noch keinesfalls eine vollständige Anpassung der weiblichen Seminare

15) Lange, D. Dienstpflicht d. dtsch. Frauen. Frau Nr. 4; Levy-Rathenau, Berufsaussicht. d. Schülerin. höh. Mdch.-Sch. Tl. 5 d. Handb. d. Frauenbeweg. Moeser, B.

16) Bahnbrechende Frauen. Vita, Dtsch. Verlagshaus. 5,00; Gruber, Rund ums Jahr 1912. Verlag Grote. S. 84. D. Selbständigk. d. Frau.

17) Gilbert, Ausbildg., Prüfg. u. Berechtig. d. Volksschullhrin. Lhrin Nr. 48.

18) Ohneforge, D. Entwurf z. neuen sächs. Volksschulges. Lhrin Nr. 45; Dies., D. Schulkampf in Sachs. Lhrin Nr. 48; Gilbert, Z. Ausbildg. d. Lehrerinnen i. Württemb. u. Bayern. Lhrin Nr. 7.

19) Verband Dtsch. Volksschullhrin., Tabelle üb. d. Ausbildg., Prüfg. usw. d. Volksschullhrin. in d. dtsch. Bundesstaaten. Lhrin Nr. 11.

20) Bestimmungen üb. d. Prüfg. an Lyzeen u. üb. d. Prüfg. d. Volksschullhrin. in Preuß. Cotta.

an die männlichen herbeigeführt. Nur eine endgültige Trennung der Höheren Seminare, der sog. Oberlyzeen, vom Volksschullehrerinnen-Seminar ist damit ausgesprochen worden. Die meisten Lehrerinnen wünschen allerdings an Stelle der leider nun getrennt bestehenden Seminare das Einheitsseminar für die Ausbildung der Elementarlehrerinnen aller Schulgattungen neben der Studienanstalt, welcher mit der Universität zusammen die Ausbildung der wissenschaftlichen Lehrerin obliegen würde. Aber wie dem auch sei, es wird trotz allem von den beteiligten Kreisen der Vorteil erkannt und gewürdigt, daß nun endlich die Volksschullehrerinnen-Bildung in bestimmte, sichere Bahnen geleitet wurde und die Unsicherheit über Arbeitsweise und Prüfungsziele aufhört. Daß die Lehrerin in Zukunft von ihrem männlichen Kollegen auch mit größerem Recht „für voll" angesehen werden wird, kann der gemeinsamen Arbeit und der Förderung wahrer Kollegialität nur dienlich sein[21]) [22]).

Nach einem M.-E. vom 15. Februar 1912 sollen die Vorschriften über das Alter beim Eintritt in die Lehrerseminare auch bei der Aufnahme in die Volksschullehrerinnenseminare angewendet werden. Danach müssen die Bewerberinnen bei ihrer Aufnahme das 17. Lebensjahr vollendet und dürfen das 24. noch nicht überschritten haben. Bei Gewährung eines Alterserlasses für Bewerberinnen, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendeten, dürfen nicht mehr als sechs Monate an dem vorschriftsmäßigen Alter fehlen. Diesen Erlaß begrüßen wir im Interesse unserer Schülerinnen mit Freuden, deren körperliche und geistige Entwicklung um ein bedeutendes vorgeschritten sein wird, nun sie um ein ganzes Jahr später als bisher die Aufnahme in das Seminar erlangen.

„Die Eltern werden dringend gebeten, ihre Töchter nur dann zum Eintritt in das Seminar zu bestimmen, wenn dieselben völlig gesund und kräftig sind. Bleichsucht, Nervosität, Augenschwäche und dergleichen verschlimmern sich während der angestrengten dreijährigen Seminararbeit meist so sehr, daß nicht selten schon im ersten Jahre längere Beurlaubung, oft sogar Entlassung aus der Anstalt nötig wird, wodurch weder den Eltern und ihren Töchtern, noch unsern Seminaren und dem gesamten Lehrerinnenberufe ein Dienst erwiesen wird[23])." — Das hier Gesagte, das dem Prospekte eines Volksschullehrerinnenseminars entnommen ist, scheint ganz Selbstverständliches zu enthalten, und doch lehrt die Erfahrung, daß Intelligenz und Vorbildung der zur Seminaraufnahme Gemeldeten eine weit größere Rolle spielen als der Gesundheitszustand derselben. Während das eingereichte Schulentlassungszeugnis etwa 15 Einzelzensuren enthält, verfahren die kreisärztlichen Atteste oft recht summarisch, ein ganz allgemein gehaltenes Zeugnis bescheinigt der Bewerberin, „daß sie für den Lehrerinnenberuf körperlich für geeignet erachtet wird". Gefordert müßte u. E. aber werden, daß auf Grund einer eingehenden Untersuchung ein für alle preußischen Provinzen vorgeschriebener Fragebogen ausgefüllt werde, der genaue Angaben über den Untersuchungsbefund macht, so daß der Anstaltsarzt erwähnte Mängel ohne weiteres nachzuprüfen vermag. Eine Auslese gesunder Schülerinnen würde so dem Seminare zugeführt werden, dessen Aufgabe es nun bliebe, durch sorgsame Körperpflege seine Zöglinge auch gesund zu erhalten. Diese befinden sich vom 14. bezw. 17. bis 20. Lebensjahre körperlich und seelisch in einem überaus wichtigen Entwickelungsstadium, und der anstrengenden geistigen Arbeit muß das Gegengewicht gehalten werden durch regelmäßige turnerische Übungen auch außerhalb der Turnstunden, durch freie kraftbildende Bewegungsspiele[24]), Baden und Schwimmen, häufige Wanderungen[25]) in Gottes schöner Natur, Schlittschuhlaufen und Rodeln im Winter. Daß unsere Schülerinnen meist zu alledem gezwungen werden müssen, klingt zwar fast unglaublich, erklärt sich aber einfach aus der häufigen Überladung derselben mit häuslichen Schularbeiten. Ganz interessant ist, was eine Seminaristin in einem in der „Frauenbildung" mitgeteilten

21) Raschke, Staatsbürgerrecht d. Lhrin. Lhrin Nr. 13.
22) Z. Ref. d. preuß. Lehrersemin. Tägl. Rundschau v. 19. Aug. 1912. Nr. 387.
23) Prospekt d. Kgl. Volksschullhrin.-Sem. Crossen a. O.
24) Ohnesorge, Körperpflege u. Schule. Lhrin Nr. 15.
25) Droescher, D. Begründg. d. dtsch. Pfadfinderbund. f. junge Mädch. Lhrin Nr. 45.

Schulaufsatze über das Thema schreibt: Wie sorge ich für meine Gesundheit?[26]) Sie klagt den Ehrgeiz ihrer Studiengenossinnen an, die lieber den ganzen Tag hinter den Büchern sitzen, anstatt für ausreichende körperliche Bewegung zu sorgen. Daß dem Turnunterrichte in Zukunft eine größere Bedeutung im Volksschullehrerinnen-Seminar beigelegt wird, sagt ein neuer Erlaß: „Dauernde Befreiung vom Turnen soll danach nicht mehr gestattet werden, nur Schülerinnen, die auch im Turnen genügend ausgebildet sind, werden künftig zur Entlassungsprüfung zugelassen." Den Wert des Turnunterrichts für die zukünftigen Lehrerinnen betonen neuerdings auch österreichische und Schweizer Pädagogische Zeitschriften[27]). „Die Kultur des Körpers" in Verbindung mit den gesamten Zielen moderner Frauenbildung behandelt eingehend und fesselnd Else Wirminghaus[28]). Im Januar d. J. hatte Frau von Hopfgarten, die Vorsitzende des Bundes junger Mädchen, eine Versammlung zum Berliner Pestalozzi-Fröbelhaus I eingeladen, durch welche die Begründung eines „Pfadfinderbundes für junge Mädchen" beschlossen wurde[29]). (Geschäftsstelle: Berlin W, Heilbronner Straße 18.) Und wir selbst haben inzwischen unsere Seminaristinnen zu einem Wandervogelbund vereinigt[30]).

Lehrerinnenfortbildung. Der Landesverein Preußischer Volksschullehrerinnen, der es von jeher als seine wichtigste Aufgabe betrachtete, für die Weiterbildung der Lehrerinnen zu sorgen, richtete verschiedene Eingaben an das Kultusministerium zum Zwecke, den Lehrerinnen die neuen beiden Prüfungen zu ermöglichen[31]). Mit Erfolg petitionierte er um Zulassung der Lehrerinnen zu den für Lehrer eingerichteten Vorbereitungskursen zur Mittelschullehrerprüfung[32]). Dasselbe gilt von einer Petition, den Lehrerinnen gleich den Lehrern ein technisches Examen als Fach bei der Mittelschullehrerprüfung anzurechnen. Die Genehmigung erstreckte sich auf die Lehrerinnenprüfung für Handarbeit, Haushaltung, Turnen, Zeichnen und Gesang. Auch die Ausbildung der technischen Lehrerinnen ist in den letzten zwei Jahren samt und sonders amtlich neu geregelt worden, so erschienen unter dem 22. Juni 1912 neue Bestimmungen für die Ausbildung von Turn- und Schwimmlehrerinnen an der Kgl. Landesturnanstalt zu Spandau, für die Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin: die Prüfungsordnung vom 18. Mai 1908, Erlaß vom 10. April 1911 und vom 8. Mai 1911, desgl. für die Gewerbeschullehrerin: Prüfungsordnung vom 8. September 1909. Der Erlaß vom 11. Februar 1909 betrifft die Ausbildung der Zeichenlehrerin. Eine staatliche Gesanglehrerinnenprüfung, die zur Beschäftigung an höheren weiblichen Bildungsanstalten berechtigt, gibt es seit 1910 (Prüfungsbestimmungen vom 24. Juni 1910). Für die Bewerberinnen zu diesen Prüfungen wird in der Hauptsache das Reifezeugnis eines Lyzeums oder der 3. Klasse einer Studienanstalt verlangt, außerdem werden bereits im Amte stehende Lehrerinnen zu den gesamten Ausbildungskursen zugelassen, weshalb dieselben im vorstehenden Zusammenhange auch zur „Weiterbildung" der Lehrerinnen gerechnet werden konnte[33]). Im Mittelpunkte des Interesses steht augenblicklich unstreitig die Prüfungsordnung für Rektoren, durch deren Ablegung Lehrerinnen die Befähigung der Leitung von Volksschulen für Mädchen, Mädchen-Mittelschulen und gehobenen (höheren) Mädchenschulen sowie zur Anstellung als Seminarlehrerin und Seminardirektorin erlangen. In Münster

---

26) Keller, D. Arbeitsweise uns. Seminaristinnen. Fbldg Nr. 12.

27) Graf, Lehrerinnenbildung. Schw p Zsch Okt. 1911; Wunsch, Körperl. Ausbildg. d. weibl. Lehramtszöglinge. Österr. Ztschr. f. Lehrerbildg. H. 9.

28) Wirminghaus, D. Frau u. d. Kultur d. Körpers. Amelang, L. 5,00.

29) v. Hopfgarten, Pfadfinderb. f. junge Mädch. Gmelin, M.

30) Ließner, Wandervogel. Monatsschr. f. dtsch. Jugendwand. Unentgeltl. f. Mitgl.

31) Vermehrg. d. Fächer d. Mittelschullehrer-Fächer. Min.-Erl. v. 7. 3. 12. u. v. 24. 6. 1912. Z Bl H. 5 u. 9.

32) Berufsaussichten d. Schülerin. Höh. Mdch.-Schul. u. weiterführend. Bildgsanst. Moeser, B. 0,50; Levy-Rathenau, D. dtsch. Frau im Beruf. Ebda. 4,00.

33) Z. weibl. Leitg. Mb ch Gr H. 7.

bestand im vergangenen Jahre die erste „Rektorin" die Prüfung, vor kurzem folgten ihr in Berlin allein 12 Lehrerinnen. Das hindert nicht, daß in den Reihen der Volksschullehrer und Philologen der Kampf gegen die weibliche Leitung mit bekannter Heftigkeit und den alten Gründen weitergeführt wird. Zu einer Entschließung des „Preußischen Lehrervereins" (Vorstandssitzung: Berlin, vom 27. Mai 1912) gegen die weibliche Leitung hat der Vorstand des Landesvereins Preußischer Volksschullehrerinnen" eine Erwiderung veröffentlicht, und für die weibliche Leitung tritt Prof. Dr. Martin Hartmann in Leipzig mit warmen Worten ein[34]): „Frauen a priori von der Leitung der öffentlichen Mädchenschulen auszuschließen, an denen auch männliche Lehrkräfte wirken, das heißt nichts anderes, als die Aussichten einer geeigneten, einer vielleicht hervorragend befähigten Persönlichkeit von vornherein herabdrücken. Das würde aber im Widerspruch stehen mit den höchsten Interessen der Schule und mit den Interessen der Allgemeinheit." Im Sommer 1912 entstand in Weimar die Gründung eines „Deutschen Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation". Der „Bund deutscher Frauenvereine" veröffentlichte eine Gegenerklärung. Die weiterstrebenden Frauen werden gut tun, die ihnen von unserer obersten Unterrichtsbehörde nunmehr gewährten wichtigen Pflichten und Rechte als Anerkennung der bisher getanen Arbeit dankbar hinzunehmen und sich ihrer durch die Tat wert zu zeigen.

g) Fortbildungsschulwesen.

Von Dr. Max Mehner, Direktor der Fortbildungsschulen und Referent des Staatsministeriums in Oldenburg i. Gr.

Inhalt: Allgemeines (Gesetze und Gesetzentwürfe. Geschichtliches. Lehrerausbildung. Aufgabe und Organisation. Jugendpflege und staatsbürgerliche Erziehung. Methodik. Sammelwerke). Gewerbliche Fortbildungsschule (Methodik. Berufs-, Bürger- und Geschäftskunde. Rechnen und Kalkulation. Buchführung. Deutsch. Zeichnen. Sammelwerke. Lehrmittel). Kaufmännische Fortbildungsschule (Organisation. Methodik. Handelskunde. Wirtschaftsgeographie und Staatsbürgerkunde. Handelskorrespondenz. Buchführung. Rechnen. Fremdsprachen. Stenographie. Lehrmittel). Ländliche Fortbildungsschule (Aufgabe und Organisation. Methodik. Berufskunde. Rechnen. Deutsch). Mädchenfortbildungsschule (Aufgabe und Organisation. Methodik. Lebenskunde. Bürgerkunde. Gesundheitslehre. Kinderpflege. Haushaltungskunde und Haushaltungsbuchführung).

Allgemeines. Gesetze und Gesetzesentwürfe. Auch in diesem Jahre hat die Gesetzgebungsmaschine fleißig gearbeitet, teils mit, teils ohne Erfolg. Der mangelnde Erfolg ist zum großen Teil wohl nur darauf zurückzuführen, daß die Fortbildungsschulgesetze nicht als etwas Selbständiges, sondern als Bestandteil der Volksschulgesetze auftreten und in dieser Form den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden. Das scheint einzig und allein der Grund zu sein, daß im Königreich Sachsen die gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens gescheitert ist. Denn trotz schwerer Bedenken in bezug auf einzelne Bestimmungen standen alle Parteien des sächsischen Landtages einer gesetzlichen Regelung dieser Materie durchaus sympathisch gegenüber. Der sächsische Entwurf[1]) ist besonders dadurch von Wichtigkeit, daß er nicht nur die Schulpflicht der männlichen Personen regelte, sondern auch für alle Mädchen die Schulpflicht anordnete, wenn auch nur für 1 oder — bei geringerer Stundenzahl — für 2 Jahre, und daß er auch die Leibesübungen (einschließlich Jugendspiele) als verbindlichen Unterrichtsgegenstand erklärte. — Von Erfolg gekrönt war die Tätigkeit des Gesetzgebers in

34) Aufruf geg. d. mod. Frauenbeweg. Abgedruckt i. d. Fbldg H. 7.
1) D H Z Nr. 8ff. D F Sch Nr. 5.

Schwarzburg-Sondershausen, wo eine Regelung des Fortbildungsschulwesens durch das Volksschulgesetz vom 31. Mai 1912 erfolgte[2]). Dieses Gesetz ist für die weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete dadurch von Bedeutung, daß es die Begriffe der gewerblichen, landwirtschaftlichen und handelswissenschaftlichen Fachfortbildungsschule kodifiziert und die Fachfortbildungsschulen in Gegensatz zu den allgemeinen Fortbildungsschulen stellt, allerdings, ohne die Grenze scharf zu ziehen. — Von hervorragendem Interesse auf diesem Gebiete sind die Mitteilungen des Geh. Regierungs- und Oberschulrats Schmidt in Meiningen über das Knaben- und Mädchenfortbildungsschulwesen im Herzogtum Sachsen-Meiningen[3]). Dort besteht bekanntlich seit 1908 zweijährige Schulpflicht für alle Knaben und Mädchen, und zwar müssen die Schulpflichtigen beiderlei Geschlechts wöchentlich mindestens 4 Stunden zum Unterricht kommen, der spätestens abends 6 Uhr beendet sein muß. Das Prinzip, den Unterricht, sobald er zur allgemeinen Pflicht gemacht wird, in die Arbeitszeit zu legen, ist also in vollem Umfange durchgeführt. Widerstände gegen diese Beordnung sind zwar zu überwinden gewesen, gegenwärtig aber kaum mehr zu beobachten. Besonders muß hervorgehoben werden, daß in Meiningen Knaben und Mädchen in bezug auf Unterrichtszeit und Unterrichtsdauer vollständig gleichmäßig behandelt werden, nur können die Mädchen, deren Unterricht sich besonders die hauswirtschaftliche Ausbildung zum Ziele gesetzt hat, vom 2. Fortbildungsschuljahr befreit werden, wenn sie in diesem Jahre an einem mindestens sechswöchigen Ausbildungslehrgang in Kochen und Hauswirtschaft teilnehmen. Diese Kochkurse erfreuen sich wachsender Beliebtheit und werden auf dem Lande meist in der Form der Wanderküchen abgehalten. Das Problem der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen ist demnach in Sachsen-Meiningen, soweit es sich um deren hauswirtschaftliche Ausbildung handelt und soweit es in der Gegenwart überhaupt lösbar, in vollem Umfange gelöst. — Eine Übersicht über gegenwärtig geltende gesetzliche Bestimmungen über das Fortbildungsschulwesen in den verschiedenen Bundesstaaten gibt der Geh. Regierungsrat Dr. Kühne in Berlin als Anhang zu einem Vortrage in den Abhandlungen und Berichten über technisches Schulwesen[4]). Diese Abhandlungen verbreiten sich überhaupt über die Arbeiten des „Deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen" auf dem Gebiete des technischen niederen Schulwesens und bieten auch reiche Anregungen über die Fragen der praktischen und theoretischen Ausbildung der industriellen Lehrlinge. — Eine reiche Quelle für legislatorische Aufgaben ist ferner der 4. Verwaltungsbericht des preußischen Landesgewerbeamtes[5]). Aus dem reichen Inhalt seien nur die Verhandlungen über den Fortbildungsschulgesetzentwurf, die Übersichten über die Kosten und Aufwendungen für Fortbildungsschulen und die Erlasse über die Errichtung und die Lehrläne gewerblicher und kaufmännischer Fortbildungsschulen, über Jugendpflege, über die Heranziehung von Technikern und Handwerksmeistern zur Erteilung des Fachunterrichts und über die rechtliche Stellung der Fortbildungsschullehrer genannt. — Endlich muß hier noch eine Arbeit des Lehrers Dieckmann in Rostock erwähnt werden[6]), die sich mit den gegenwärtig in Mecklenburg-Schwerin gültigen Verordnungen und Bestimmungen für Fortbildungsschulen beschäftigt.

Geschichtliches. Einen Höhepunkt in der ganzen bisherigen Entwickelung des Fortbildungsschulwesens bedeutet der Fortbildungsschultag in Cre-

2) D F Sch Nr. 17. 3) D F Sch Nr. 1 ff.
4) Abhandlgn. u. Berichte üb. techn. Schulwes. Bd. 3. Teubner. 5,00.
5) 4. Verwaltungsber. d. Kgl. Preuß. Landesgewerbeamts. 1912. Heymann, B. 6,00.
6) †Dieckmann, Verordngn. u. Erl. betr. d. Fortbildungsschulwes. in Mecklbg.-Schwerin. Hinstorff, Rostock. 1,80.

feld[7]). Die Bedeutung des Tages ist nicht nur in dem Umstande zu sehen, daß Fragen von höchster Wichtigkeit, wie Jugendpflege und Lehrwerkstätte, behandelt wurden, sondern auch darin, daß als Redner Männer gewonnen worden waren, wie Generalfeldmarschall von der Goltz und Oberbürgermeister Körte, deren Name schon dafür bürgt, daß ihren Worten eine erhöhte Beachtung zu schenken ist. Wenn man nun weiter beachtet, daß an dieser Tagung erstmalig auch ein Verband für kaufmännisches Fortbildungsschulwesen, nämlich der Verein der Handelslehrer mit Hochschulbildung, teilnahm, und daß ferner erstmalig besondere Abteilungsversammlungen für ländliches, kaufmännisches und Mädchenfortbildungsschulwesen abgehalten wurden, so ist es begreiflich, daß die mehr als 1000 Teilnehmer an dieser Tagung mit vollster Befriedigung für das Dargebotene erfüllt waren. Von besonderem Interesse ist es außerdem, daß sich auf dieser Tagung die Vertreter der Handwerker mit der Einführung von Turnunterricht, wenn dieser in die arbeitsfreie Zeit gelegt wird, und mit der Einrichtung von Ergänzungswerkstätten in gewerblichen Fortbildungsschulen einverstanden erklärten. — Auch der ältere Bruderverband des Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen, der Deutsche Gewerbeschul-Verband, hat im Jahre 1912 einen Höhepunkt im Vereinsleben erreicht: den 25. Jahrestag seiner Gründung. Aus Anlaß dieses Tages ist in seinem Auftrage von Rektor a. D. Dr. Cathiau eine Festschrift[8]) herausgegeben worden, die nicht bloß als eine Geschichte des Verbandes, sondern auch als eine Geschichte des Gewerbeschulwesens überhaupt angesehen werden kann, denn schon das Verzeichnis und die Inhaltsangabe der Vorträge, die in diesen 25 Jahren im Verband gehalten worden sind, reden eine deutliche Sprache von den Bestrebungen und Kämpfen auf diesem Gebiete des Schulwesens. Daneben bringt das Buch Biographien von Ahrens, Cathiau, Romberg, Jessen, Fiedler, Lachner, Pickersgill, Stillcke und Arno Otto Müller, also von Männern, deren Name schon ein Programm bedeutet. Wenn man ferner nun noch die Aufsätze über die Zeitschrift für den gewerblichen Unterricht und über die künftigen Aufgaben des Deutschen Gewerbeschulverbandes heranzieht, so ergibt sich ohne weiteres, welche Bedeutung dieses Buch für die Geschichte des Gewerbeschulwesens besitzt. Eine willkommene Ergänzung bekommt dieses Buch durch die Arbeit von Dr. Friedrich Westermann[9]). Das Buch zerfällt in 2 Teile. Im 1. Teile wird der Entwickelungsgang des gewerblichen Schulwesens in den allgemeinen Grundzügen dargestellt, während der 2. Teil dessen Entwickelung in den einzelnen Bundesstaaten erläutert, wobei auch die Bestrebungen der Gegenwart mit herangezogen werden. Leider hat der Verfasser die Entwickelung des großen Netzes von kleinen Fortbildungsschulen, das sich gegenwärtig über ganz Deutschland ausbreitet, sowie diejenige des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens, das doch ein Zweig des gewerblichen Schulwesens ist, außer acht gelassen. — Auch das preußische Abgeordnetenhaus hat sich wieder mit der Fortbildungsschule beschäftigt[10]), wobei die wichtigen Fragen der Mädchenfortbildungsschule, der Ausbildung der Fortbildungsschullehrer, der Gehaltsverhältnisse, des Religionsunterrichts u. a. einer Erörterung unterzogen wurden, allerdings ohne daß Wesentliches dadurch erreicht worden wäre. — Von geschichtlichem Interesse sind auch ein Bericht über das Fach- und Fortbildungsschulwesen der Stadt Berlin[10a]) und ein Artikel von O. Tews in Berlin[11]) über die notwendige Ausgestaltung des Fortbildungsschul-

7) P Zf Nr. 20. D F Sch Nr. 20.
8) Cathiau, D. Dtsch. Gewerbesch.-Verb. u. s. Werk n. 25 Jahr. Seemann & Co., L. 3,00.
9) Westermann, D. Entwicklg. d. gewerbl. Fortbildungsschulw. in Dtschld. Braun, Karlsruhe. 5,00. 10) P Zf Nr. 7. 10a) P Zf Nr. 9.
11) Dokumente d. Fortschritts. H. 9.

wesens in Deutschland. Der letztere weist statistisch nach, daß schon im Handel und in der Industrie ungefähr nur die Hälfte aller derjenigen männlichen Personen, die eine Fortbildungsschule besuchen müßten, am Unterricht teilnehmen, während es bei den weiblichen Personen nur ungefähr der 10. Teil ist. Von den in der Landwirtschaft beschäftigten männlichen Personen besucht nur der 5. Teil eine Fortbildungsschule, von den 409 000 weiblichen Personen aber keine einzige. Tews beschäftigt sich auch mit der inneren Ausgestaltung der Fortbildungsschule und kommt hierbei zu dem Schlusse, daß nur dann die Völker aus ihrer Jugend sich vollwertigen Ersatz heranziehen werden, je rücksichtsloser sie allen die Jugend vergiftenden, die ernste Erziehungsarbeit sowohl wie die Jugendfreude störenden politischen Raubrittern das Handwerk legen. —

Lehrerbildung. Auch in diesem Jahre überraschte die preußische Regierung die Teilnehmer am Fortbildungsschultage wieder mit einer besonderen Gabe durch die Ankündigung, daß vom 1. April 1913 ab ein einjähriger Seminar-Kursus zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen in Berlin eingerichtet werde[12]). Dieser Lehrgang unterscheidet sich von den ähnlichen Einrichtungen in Baden, Bayern, Württemberg und Sachsen dadurch wesentlich, daß sich das Schwergewicht des Unterrichts auf Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Organisation der Fortbildungsschule, der Methoden ihrer Unterrichtsfächer und der Jugendpflege erstrecken und außerdem Geschäftskunde, Bürgerkunde und Einführung in das gewerbliche Zeichnen umfassen soll. — Über die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer orientiert eine Schrift des Fortbildungsschuldirektors Germer in Leipzig, die als erster Band der Bibliothek für Fach- und Fortbildungsschulen erschienen ist[13]). Besonders wertvoll ist in dem Buch eine Zusammenstellung der diesen Gegenstand betreffenden Literatur. Leider mußte das Buch bei dem großen Fortschritt der Ausbildungsmöglichkeiten für Fortbildungsschullehrer schon bald nach seinem Entstehen veralten. Die für die Ausbildung hauptamtlicher Fortbildungsschullehrer besonders wichtigen Einrichtungen von einjährigen Lehrgängen in Chemnitz (Sa.) und Berlin haben noch nicht eingehend dargestellt werden können. — Auch die Ausführungen von Direktor Haumann in Berlin über die Ausbildung der Lehrer für Fortbildungsschulen[14]) — in der vierten Sitzung des deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen — konnten nur den Stand dieser Frage ohne Rücksicht auf die Ausbildungsgelegenheit, die jetzt in Chemnitz vorhanden ist und in Berlin demnächst eingerichtet wird, darstellen und für die künftige Gestaltung nur Wünsche äußern. Leichter hatte es Dr. ing. Barth in Stuttgart, der in dieser Sitzung über die Art der Ausbildung von Fortbildungsschullehrern in Baden und Württemberg berichtete[14]). Die diesem Unterricht zu Grunde liegenden Lehrpläne verlangen bekanntlich — außer praktischer Werkstattarbeit — ein Studium von 7 Semestern, unterscheiden sich demnach wesentlich von den sächsischen Bestimmungen, die nur eine einjährige Ausbildungszeit fordern. — Von hohem Interesse ist in dieser Beziehung ferner ein Aufsatz von Seminarlehrer Eichhorn in Hildburghausen[15]), der über einen Versuch, die angehenden Lehrer schon auf dem Seminar für den Fortbildungsschuldienst einigermaßen vorzubilden, berichtet. Natürlich handelt es sich hierbei nur um die Ausbildung von nebenamtlichen Fortbildungsschullehrern. Mit dem Seminar ist zu diesem Zwecke eine Übungsfortbildungsschule verbunden, in der auch die Seminaristen zum Unterrichten und zum Hospitieren herangezogen werden. Außerdem erhalten sie noch besondere Unterweisungen über die Psychologie des Jünglingsalters, die Organisation, die Aufgaben, die Disziplin, das Unterrichtsverfahren, die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer und die Entwickelung von Lehrplänen für die verschiedenen Arten der Fortbildungsschulen. Die Seminaristen erhalten demnach auf diese Weise eine Grundlage, auf der sie leicht mit eigener Kraft weiterbauen können.

Aufgabe und Organisation. Nachdem die stark realistische Periode in der Entwickelung der Fortbildungsschule, in der der Begriff „Berufsschule" der Ausgangs- und Endpunkt aller Erörterungen ist, durch die Errichtung von Lehrwerkstätten in Verbindung mit der gewerblichen Fortbildungsschule ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben scheint, machen sich in der Gegenwart auch unter den Pädagogen starke Gegenströmungen bemerkbar, die einer Über-

12) P Zf Nr. 22.
13) Germer, D. Ausbildg. d. Fortbildungsschullehrer. Hahn, L. 1,00.
14) Vgl. Anm. 4. 15) D F Sch Nr. 1.

treibung dieses Prinzips vorbeugen wollen. Hierzu darf man das warmherzige Buch von Rose Vollmar[16]) rechnen, das auch Prof. Dr. Eltzbacher in Berlin-Grunewald einer eingehenden Würdigung unterzogen hat[17]). Sie nimmt die Forderung der modernen Pädagogik, daß dem jungen Menschen nicht nur Belehrungen über ethische Dinge, sondern auch die Möglichkeiten gegeben werden müssen, der erworbenen Einsicht gemäß zu handeln, sehr ernst und führt deshalb nicht nur einen Plan vor, wie durch Besprechungen von Fragen des täglichen Lebens die sittliche Erkenntnis geweckt und das Gefühl der Verantwortlichkeit gestärkt werden kann, sondern sie erzählt uns auch von einem Versuch, wie sie ihre den einfachsten Lebensverhältnissen angehörenden Schülerinnen zur praktischen Ausübung der Nächstenliebe erzieht. Außerdem aber bietet das Buch so wertvolle methodische und pädagogische Anregungen, daß es schon aus diesem Grunde Beachtung verdient. — Von einer anderen Seite aus wird dieses Problem von Karl Hildebrand in Leipzig beleuchtet[18]), der von dem Standpunkte ausgeht, daß die Belehrungen über Staatsbürgerkunde und die Arbeit an der Pflege der schulentlassenen Jugend so lange keinen tieferen Erfolg haben können, als sie nicht mit der ganzen Erziehung der Jugend verwebt und verwachsen sind. Deshalb muß nach seiner Meinung echt deutsches Wesen in Heimat, Vaterland und Staat in den Mittelpunkt der Erziehung auf allen Stufen gestellt und nach dem Maße der Kräfte auf den einzelnen Stufen mit allen Fasern des Kindes verkettet, mit einem Worte durchaus nationale Erziehung und Bildung des Charakters getrieben werden, was voraussetzt, daß der Staat auch als Organisator der Jugendpflege auftreten muß und sich nicht scheuen darf, dabei auch, um die breiten Massen zu fassen, einen gelinden Zwang auszuüben. — Endlich sei hierbei noch auf den Artikel von Kerschensteiner über Mittelstand und Schule[19]) und ein Büchelchen von Rektor Lühmann über die Organisation kleinerer Fortbildungsschulen[20]) hingewiesen, ferner auf die ganz vorzüglichen Ausführungen von Siercks[21]) über die kleinen Fortbildungsschulen und auf die Aufsätze über die Fortbildungsschule für Fabrikarbeiterinnen[22]), über die Fortbildung der gewerblichen Arbeiterinnen und der Transportarbeiterinnen[23]) und über die ersten Fach- und Fortbildungsschulklassen für weibliche Lehrlinge des Schneidergewerbes[24]).

Jugendpflege und staatsbürgerliche Erziehung. Schon der soeben erwähnte Beginn einer Verschiebung der Aufgaben der Fortbildungsschule deutet darauf hin, daß man staatsbürgerliche Erziehung und Jugendpflege als zusammengehörig und als wesentlichen Bestandteil jeder Fortbildungsschularbeit anzusehen anfängt. Das spricht auch eine Arbeit von Schuldirektor Dr. Lindner in Leipzig-Schönefeld ohne jede Einschränkung aus[24a]), der im Gegensatz zu anderen Schulmännern nicht mehr von „Berufskunde", sondern immer von „Berufs- und Lebenskunde" oder sogar von „Staatsbürger-, Lebens- und Berufskunde" spricht und diese wieder als einen integrierenden Teil der Jugenderziehung und Jugendpflege auffaßt. Sein Buch will anregen zum Studium größerer Werke, und er verzichtet deshalb in der Darstellung der vorhandenen Jugendpflegeeinrichtungen auf selbständige Gliederung, sondern schließt sich in dieser Beziehung im allgemeinen an die vorhandene Literatur an. Von einem

16) Vollmar, Prakt. Lebenskunde i. d. Mädchenfortbildgsch. Dünnhaupt, Dessau. 2,00.
17) Bl Fb L H. 18. 18) Hildebrand, Dtsch.-nat. Erzieh. Wunderlich. 0,80.
19) J Wsch Nr. 5. S. 153 ff.
20) Lühmann, Üb. Einrichtg. v. Fortbildgsch. i. klein. Ort. Schwanecke, Quedlinbg. 0,30.
21) Z g F Pr Nr. 16. 22) D F Sch Nr. 18 ff., 21 ff.; Chrin Nr. 38.
23) E D e Sch Nr. 2, 5, 9; D F Sch Nr. 24 ff.
24) Zentral-Organ f. Mdch.-Fortb.-Sch. Nr. 20.
24a) Lindner, Jugendpfl. Greßler. 1,25.

ähnlichen Gesichtspunkte aus betrachtet Paul Stirn die Jugendpflege[25]). Auch ihm ist die Fortbildungsschule, besonders die ländliche, eine der hervorragendsten Veranstaltungen zur Pflege der schulentlassenen Jugend, und er tritt deshalb warm dafür ein, daß die Unterrichtszeit auf die Nachmittage zweier Werktage gelegt wird. Der Jugendpfleger muß nach ihm durchaus pädagogisch-psychologisch gebildet sein und sich in das Werden und Denken der Jugendlichen hineinleben können. Aber er betrachtet doch mehr als Lindner die Jugendpflege als eine pädagogische Domäne für sich, als ein Mittel, um die Jugend immer mehr an die Scholle zu fesseln und die Landflucht zu vermindern, abgesehen davon, daß sie ihm zugleich eine wertvolle Hilfe im Kampfe gegen den Alkohol ist. Während Stirn sich mit den besonderen Schwierigkeiten der ländlichen Jugendpflege überhaupt beschäftigt, erörtert Paul Specht die Hindernisse, die der Jugendpflege in den polnisch sprechenden Gemeinden unseres Vaterlandes entgegenstehen[26]) und gibt für diese Gebiete Ratschläge zur Ausgestaltung der Jugendpflege, allerdings ohne im einzelnen deren praktische Durchführbarkeit zu beleuchten. — Noch weiter in die Praxis führen die Bücher von Max Niedurny ein, von denen das eine[27]) eine Sammlung von heiteren, das andere[28]) eine Sammlung von ernsten Gedichten zum Vortragen und Vorlesen in Jugendheimen und ähnlichen Vereinigungen enthält, sowie ein vom Direktor des Fach- und Fortbildungsschulwesens in Berlin, Dr. Grundscheid, und dem Fortbildungsschullehrer Leop. Schmidt herausgegebenes Liederbuch mit zwei-, drei- und vierstimmigen Gesängen[29]) für Fortbildungsschulen und Jugendvereine. — Bei dieser Gelegenheit sei auch noch ein Ratgeber für Jünglinge von Wilhelm Langenberg erwähnt[30]), der in dem kleinen Büchelchen, das den Besuchern der Jugendpflegeveranstaltungen in die Hand gedrückt werden kann, in herzgewinnender Sprache beachtenswerte Ratschläge erteilt, sowie die Denkschrift über die Einführung des Turnens und Spielens an der Fortbildungsschule von Oberbürgermeister Dominicus[31]) und der Vortrag von Sem.-Lehrer Scharnweber über Grundlagen und Ziele einer Kreisorganisation für Jugendpflege[32]). Das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung beleuchtet in einer längeren Artikelreihe auch H. Löffler in Themar (Sachsen-Meiningen)[33]), in der im Gegensatz zu verschiedenen Methodikern, insbesondere auch im Gegensatz zu Kerschensteiner, die staatsbürgerliche Erziehung nicht als oberstes Erziehungsziel, sondern als ein Teilgebiet der allgemeinen Erziehungsaufgabe und die Jugendpflege wieder als Teilgebiet der staatsbürgerlichen Erziehung angesehen wird. Kerschensteiners Ansichten aber über den Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung[33]), die schon früher (PJ 10 S. 121) besprochen worden sind, liegen in diesem Jahre bereits in 2. Auflage vor. In welcher Weise der Jungdeutschland-Bund mit der Jugendpflege verknüpft ist, zeigt der Vortrag des Freiherrn v. d. Goltz auf dem Fortbildungsschultag in Crefeld[34]). Der Jungdeutschland-Bund ist ja in der Gegenwart einer der bedeutendsten Faktoren der Jugendpflege geworden, und es ist deshalb von größtem Interesse, zu erfahren, wie der Führer dieser Bewegung sich mit der Fortbildungsschule auseinander-

25) Stirn, Z. ländl. Jugendpfl. Offenhauer, Eilenburg. 0,30.
26) Specht, D. Pflege d. schulentl. männl. Jgd. unt. Berücksichtig. d. ländl. Verh. in d. Ostmark. Eulitz, Lissa. 0,50.
27) Niedurny, Fröhliche Gesellen. Goerlich, Br. 1,25.
28) Ders., Gut Freund. Ebda. 1,50.
29) Grundscheid u. Schmidt, Jugendsang. Herrosé, Wittenberg. 0,95.
30) Langenberg, Werdende Männer. Benziger & Co., Köln. 0,25.
31) KuG Nr. 15. 32) DBlU Nr. 20ff.
33) Kerschensteiner, D. Begriff d. staatsbürgerl. Erzieh. Teubner. 1,40.
34) PZf Nr. 21.

setzt. Wenn nun v. d. Goltz als stärkstes Hilfsmittel der Jugendpflege die Pflichtfortbildungsschule für alle Knaben und Mädchen und in dieser wöchentlich mindestens 2 Turnstunden für alle Besucher der Fortbildungsschule verlangt, so erscheinen durch diese Forderungen die hier und da laut gewordenen Befürchtungen, als ob der Jungdeutschland-Bund der Fortbildungsschule ein starkes Erziehungsmittel weggenommen habe, grundlos. — Endlich sei hier noch auf die Jugendzeitschriften „Der Jungdeutschland-Bund“ [35]), „Der Pfadfinder“ [36]) und die „Jungdeutschland-Post“ [37]) hingewiesen.

Methodik. Bei der Eigenart der verschiedenen Arten der Fortbildungsschulen und bei dem Widerstreit der Meinungen auf diesem Gebiete ist es im allgemeinen nicht leicht, auf einem für alle Fortbildungsschulen gemeinsamen Fundamente das Gebäude der gesamten Fortbildungsschulmethodik so zu errichten, daß jede Art dieser Schulgattung zu ihrem Rechte kommt und doch die Einheitlichkeit gewahrt wird. Diese Aufgabe sucht die Fortbildungsschulkunde des Berichterstatters zu lösen, die in zweiter Auflage vorliegt [38]). Das Buch ist bekannt und bedarf deshalb keiner weiteren Besprechung. Nur muß hervorgehoben werden, daß alle Kapitel sorgfältig durchgesehen und, soweit erforderlich, ergänzt und dem modernen Stand der Fortbildungsschulmethodik entsprechend umgearbeitet worden sind. Auch sind einzelne Kapitel, insbesondere diejenigen über praktischen Fachunterricht und die kaufmännische Fortbildungsschule, neu eingefügt und die preußischen Bestimmungen über Einrichtungen und Lehrpläne von Fortbildungsschulen vom 1. Juli 1911 als Anhang aufgenommen worden. Ferner sind die Literaturnachweise kritisch geprüft, Veraltetes ist gestrichen und dafür Neuerschienenes aufgenommen worden, so daß die Literaturnachweise dem jetzigen Stand entsprechen. — Eine ungemein reichhaltige Fundgrube für methodische Studien ist auch der von Stadtschulrat Dr. Georg Kerschensteiner herausgegebene fünfte Jahresbericht der Fortbildungs- und Gewerbeschulen Münchens [39]). Er berichtet über die Gewerbeschulen (Lehrlingsabteilungen, sowie Abteilungen für Gehilfen und Meister), über die Bezirksfortbildungsschulen (Abteilungen für ungelernte Arbeiter), die Kaufmännische Fortbildungsschule und die Hilfsschule für Fortbildungsschüler. Von besonderem Interesse sind die Angaben über Lehr- und Stundenpläne, über die veranstalteten Exkursionen und über die beschafften Lehrmittel. — Ergänzt wird dieser Jahresbericht durch eine Schrift von Marie de Lange [40]), die das Ergebnis eines Vortrages ist, den die Verfasserin einer Anzahl russischer Lehrer, die zum Zwecke einer Studienreise in Deutschland weilten, gehalten hat. Sie gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Entwickelung des Münchener Fortbildungsschulwesens und seine gegenwärtige Organisation, um dann die pädagogischen und methodischen Grundsätze Kerschensteiners zu entwickeln und deren Durchführung in den Münchener Fortbildungsschulen zu zeigen. Auch die Methodik der kleinen ein-, zwei- und dreiklassigen Fortbildungsschulen hat eine große Förderung erfahren durch einen von Revisor H. Siercks in Gemeinschaft mit den Gewerbeschullehrern Feddeler und Andresen herausgegebenen Lehrplan [41]). Ausführlich sind behandelt ein Lehrplan für kleinere (ein- bis dreiklassige) gewerbliche Fortbildungsschulen und ein solcher für Kaufmännische Fortbildungsschulen. Der erstere bietet in je einem Jahreskursus zunächst Lebens- und Wirtschaftskunde, dann Geschäftskunde und endlich Standes- und Bürgerkunde. Deutsch und Rechnen sind den Themen dieser Stoffgebiete untergeordnet. Zeichnen und Buchführung werden als Sondergebiete aufgefaßt und erhalten demnach auch Sonderlehrpläne, die von den vorhin genannten Stoffen im allgemeinen nicht beeinflußt werden. Eine Lösung des Problems, wie durch den Unterricht in kleinen Fortbildungsschulen der technische Ideenkreis des Schülers, soweit es sich hierbei um die zu bearbeitenden Materialien handelt, geklärt und erweitert werden kann, ist nicht versucht worden. Der Lehrplan für kaufmännische Fortbildungsschulen gliedert sich ebenfalls in drei Jahreskurse, von denen der erste die Geschäftsgründung, der zweite den Geschäftsbetrieb und der dritte den geschäftlichen Geldverkehr behandelt. Außerdem enthält das Buch auch noch andere Lehrpläne, und zwar für ungelernte Arbeiter, für

35) Mittler. Viertelj.: 0,75. 36) Spamer, L. j.: 1,20.
37) Mittler. Viertelj.: 0,35.
38) Mehner, Fortbildungsschulkunde. Hahn, L. 5,00.
39) Kerschensteiner, 5. Jhrsber. d. männl. Fortb.- u. Gewerbesch. Münch. 1910/11. Gerber, M. 1,50.
40) de Lange, Beitr. z. Kenntnis d. Münch. Volks- u. Fortbildgsch. Kellerer, M. 1,50.
41) Siercks, Feddeler u. Andresen, Lehrpl. f. d. gesamt. Unt. i. d. 1-, 2- u. 3klassig. Fortbildgsch. Lipsius & Tischer, Kiel. 5,00.

Stenographie, Maschinenschreiben, für Verkäuferinnen und für hauswirtschaftlichen Unterricht, sowie verschiedene beachtenswerte Aufsätze und ein Verzeichnis von Lehrmitteln und von Literatur für Zeichnen und Fachkunde. —

Sammelwerke. Von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, unter der Schriftleitung von Dr. jur. Duensing in Berlin, erscheint in Lieferungen ein Handbuch für Jugendpflege[42]), von dem jetzt drei Lieferungen vorliegen. Die Arbeit bietet eine sorgfältige Einführung in die Grundlagen der Jugendpflege, die aber nicht nur für Jugendpfleger von Interesse ist, sondern für alle Fortbildungsschullehrer und alle die Kreise, die es mit der Fortbildungsschule zu tun haben, denn sie verbreitet sich über den Lebens- und Bildungsstand unserer heutigen Jugend, über die Psychologie und Hygiene des Entwickelungsalters, über die Jugend in Recht und Staat und über die Jugend in der Volkswirtschaft, überall nicht nur die männlichen, sondern auch die weiblichen Jugendlichen berücksichtigend. Die nächsten Lieferungen werden sich dann mit der eigentlichen Jugendpflege beschäftigen und zwar werden sie die Formen, Aufgaben und Ziele der Jugendpflege behandeln. Das großzügige Werk wird nach Fertigstellung ein zuverlässiger Ratgeber in allen Erziehungsfragen der Jugendlichen sein. — Eine andere sehr interessante Arbeit — allerdings nicht direkt für Fortbildungsschüler geschrieben — liegt von Realschul-Rektor Attensperger in Kronach vor[43]). Sie ist eine Sammlung von Abhandlungen hervorragender Schriftsteller, von denen wir nur Wilhelm Lexis, Otto Ernst, Wilhelm Wundt, Rudolf von Jhering, Hermann Nothnagel Graf Posadowsky, Gustav Freytag, Heinrich von Treitschke, Graf Hellmuth von Moltke, Bismarck und Bernhard Dernburg nennen. Die Abhandlungen verbreiten sich über Lesen und Bildung und das Wesen der Kultur überhaupt, über Lebens- und Weltweisheit, über Religion, Sprache, Literatur, bildende Kunst, Musik, über politische und Kulturgeschichte, über die Geschichte des Deutschen Reiches, über das deutsche Volk, den Staat, sowie über Krieg und Frieden und schließen mit Aufsätzen über Bürgerkunde. Die Sprache der Abhandlungen ist eine durchaus edle, für Fortbildungsschüler allerdings nicht immer ohne weiteres verständlich. Ein großer Teil der Abhandlungen wird mit Nutzen zur Belebung des Unterrichts in Lebens- und Bürgerkunde verwendet werden können. Von Direktor J. Wewer in Wiesbaden ist ferner eine große Ausgabe seines Ratgebers für Geschäft und Recht erschienen[44]). Die kleine Ausgabe dieses Buches hat sich ja schon längst Bürgerrecht in den Bibliotheken der Fortbildungsschulen erworben. Sein Inhalt ist also bekannt, und es bedarf deshalb nur des Hinweises, daß die große Ausgabe alles das in umfassendem Maße bringt, was der Handwerker und Kleinkaufmann von geschäftlichen und rechtlichen Dingen wissen muß, alles erläutert durch sorgfältig ausgewählte Muster, Formulare und Tabellen. Die Ausführungen über Rechnen und Buchführung reichen allerdings für den Kleinkaufmann nicht in vollem Umfange aus. —

Gewerbliche Fortbildungsschule. Methodik. Mit der Methodik der gewerblichen Fortbildungsschule befassen sich zwei Arbeiten, die eine von J. Biefer, eidg. Experten für berufliches Bildungswesen in Zürich[45]), die andere von Rektor Bodesohn in Wittenberg[46]).

Beide Arbeiten haben ein speziell heimatliches Gepräge, das eine berücksichtigt schweizerische, das andere preußische Verhältnisse, jedoch ohne daß sie dabei das allen gewerblichen Fortbildungsschulen Gemeinsame aus den Augen verlieren. Das Buch von Biefer hat seine Stärke einmal in den Abschnitten über das gewerbliche Rechnen und die Kalkulation, die zahlreiche dem Berufsleben entnommene Aufgaben enthalten, und dadurch nicht bloß Theorie, sondern brauchbare und lebensvolle Praxis bieten, dann aber auch in den Ausführungen und Stoffplänen für den Zeichenunterricht, die sich auch — wohl zum ersten Male in den methodischen Arbeiten für die gewerblichen Fortbildungsschulen — auf die weiblichen Berufsarten der Damenschneiderei und der Weißnäherei erstrecken (warum nicht auch auf die der Putzmacherei?). Die Arbeit von Bodesohn[46]) dagegen fußt auf den neuen preußischen Lehrplanbestimmungen und führt deren Anwendung auf verschiedene Arten kleinerer Fortbildungsschulen weiter aus. Außerdem bringt sie ebenfalls Pläne für den Zeichenunterricht — allerdings nicht in der Reichhaltigkeit wie Biefer — und die Lehrpläne der Wittenberger gewerblichen Fort-

42) Duensing, Handb. d. Jugendpfl. 12—15 zu je 0,80. Beyer.
43) Attensperger, Von d. Schule ins Leben. Korn, Nürnberg. 6,00.
44) Wewer, D. Geschäftsmann. Gr. Ausg. Ruhfus, Dortmund. 8,00.
45) Biefer, Meth. d. Unt. an gewerbl. Fortbildungssch. Füßli, Zürich. 5,00.
46) Bodesohn, Handb. d. Fortbildungsschulk. f. gewerbl. Fortbildgssch. i. Preuß. Herrosé, Wittenberg. 5,80.

bildungsschule. Ihre Vorbereitung finden diese Pläne durch allgemeine Ausführungen über Aufgabe, Organisation und Methodik der Fortbildungsschule, in denen auch Erörterungen über die Psychologie des Jünglingsalters und die Jugendpflege nicht fehlen. Eigentümlich berührt der Pleonasmus im Titel des Buches: Fortbildungsschulkunde für Fortbildungsschulen! — Eine wichtige Frage, die zwar die Organisation der Fortbildungsschulen betrifft, bei der aber das Für und Wider sich in der Hauptsache auf methodische Erwägungen stützt, erörtert E. Baar in Berlin unter der Überschrift: „Fachklassen oder Berufsgruppenklassen“ [47]). Baar entscheidet diese Frage zugunsten der Fachklassen, auch wenn alle Jahrgänge der Schüler in einer solchen vereinigt werden müssen und nicht die Möglichkeit besteht, aufsteigende Klassen dieser Fachabteilung einzurichten, und zwar weil die psychische Eigenart der Schüler zwischen 14 und 17 Jahren nicht so abweichend ist, daß für jeden Jahrgang besondere Klassen errichtet werden müßten, da der Bildungsstandpunkt dieser Schüler im allgemeinen keine großen Verschiedenheiten aufweist, weil ferner erfahrungsgemäß in Fachklassen bessere Erfolge erzielt werden, insbesondere in bezug auf den zu erteilenden Fachunterricht, und weil eine Fachklasse in den Augen der Gewerbetreibenden einen ganz anderen Wert besitzt als eine Berufsgruppenklasse. — Von Lehrplänen verdient der von Regierungs- und Gewerbeschulrat Sellentin in Stettin für einklassige Schulen mit drei Jahresstufen und gemischten Berufen bearbeitete die größte Bedeutung [48]). Dieser Plan sucht auch das Problem, wie die Schüler einer solchen Klasse auch eine gewisse technische Ausbildung erlangen können, zu lösen, und zwar in einer durchaus einwandfreien Weise. — Eine besondere Bearbeitung dieses Planes für eine dreiklassige Fortbildungsschule liegt von Alwin Haenzel vor [49]).

Berufs-, Bürger- und Geschäftskunde. Bei diesem Gebiete begegnet uns zunächst eine Erörterung der Frage, ob Materialien- oder Werkzeugkunde den Mittelpunkt des gewerbekundlichen Unterrichts bilden müsse [50]). Der Bearbeiter, Fortbildungsschullehrer A. Sagajewski in Berlin, entscheidet sich in dieser Frage dahin, daß für den Unterricht der Fabriklehrlinge weder Materialien-, noch Werkzeugkunde, sondern der Arbeitsvorgang den Mittelpunkt zu bilden habe. Diese Forderung ist an und für sich nicht neu; neu ist nur ihre konsequente Durchführung, die so weit geht, daß für den gewerbekundlichen Unterricht der Fabriklehrlinge alle anderen Stoffe, falls es an Zeit fehlt, abgelehnt werden. Von den Fortbildungsschullehrern Steinert und Zinke in Leipzig, den Bearbeitern der Materialien zur Gewerbe- und Bürgerkunde [51]), wird ferner die Frage der volkswirtschaftlichen Ausbildung der Jugend wieder aufgenommen [52]). Sie halten diese für durchaus nötig, da die Berufstüchtigkeit allein nicht zum Ziele führe. Der Schüler müsse vor allem erkennen lernen, daß er, um vorwärts zu kommen, sich einordnen muß in den ihn umflutenden Wirtschaftsorganismus. Die Verfasser suchen deshalb den Schüler an der Hand einfacher Materialien, die sie zusammengestellt haben, in das moderne wirtschaftliche Getriebe einzuführen. Es soll hier nicht entschieden werden, wie weit der Gedankengang der Verfasser berechtigt ist, aber so viel muß gesagt werden, daß Belehrungen über die Arbeit, also über Zweck und Segen der Arbeit, Arbeitslohn, Arbeitsmarkt usw., wie sie von den Verfassern in ihrem Buche geboten werden, in der gewerblichen Fortbildungsschule durchaus notwendig erscheinen, und daß sie, wenn man sie im Sinne der Verfasser erteilt, auch ihre volle Wirkung haben werden. — Von Spezialarbeiten für einzelne Berufe und Berufsgruppen liegt zunächst ein Buch vom Uhrmacher Julius Hanke in Gnadenfrei vor [53]), das zwar nicht als Schulbuch anzusehen ist, aber dem Lehrer in Uhrmacherklassen und dem strebsamen Lehrling das Studium sehr zu erleichtern geeignet ist, obwohl manches, insbesondere die Ausführungen über die Hemmungen,

47) P Zf Nr. 3. 48) P Zf Nr. 23. 49) P Mg. 50) P Zf Nr. 15.
51) Steinert u. Zinke, Materialien z. Gewerbe- u. Bürgerk. Hahn, L. H. 1: 0,60; H. 2: 0,70.
52) Steinert u. Zinke, Materialien z. Wirtschaftsk. Hahn, L. 1,50.
53) Hanke, D. Uhrmacher-Lehre. Diebener, L. 5,30.

ausführlicher und anschaulicher hätten dargestellt werden können. — In der bekannten Koeppers Handwerkerbibliothek ist als 21. Bändchen eine kleine illustrierte Metallkunde erschienen[54]), die das wesentlichste über Eisenerze, Eisengewinnung, Eisenraffinierung und die Gewinnung der hauptsächlichsten anderen Metalle bringt. — In neuer Auflage sind ferner erschienen die Materialkunde für Metallarbeiter vom Berichterstatter[55]) (vgl. P J 06 S. 143) und das in graphischen Klassen mit großem Nutzen zu verwendende Buch von Professor Arthur W. Unger in Wien über die Herstellung eines Buches[56]). Endlich sei an dieser Stelle noch die von Dr. Bastian Schmidt herausgegebene „Naturwissenschaftl.-Technische Volksbücherei" erwähnt, die für die Vorbereitung des Lehrers, aber auch als Lektüre für die Schüler recht brauchbar ist[57]). Für die in der Geschäftskunde auftretenden Belehrungen über den Wechsel bietet der von Oberlehrer Dr. Penndorf in Chemnitz verfaßte 5. Band der von Leipziger Fortbildungsschulmännern herausgegebenen Bibliothek für Fach- und Fortbildungsschulen[58]) eine gute methodische Handhabe. Die Belehrungen werden in durchaus anschaulicher und klarer Weise dargeboten und gehen von ausgeführten Geschäftsvorfällen aus, die an die Spitze der einzelnen Kapitel gestellt sind. Die erforderlichen Formulare sind eingedruckt oder eingeheftet. Kurze Ausführungen über die wirtschaftliche Bedeutung des Wechsels und seine geschichtliche Entwickelung, sowie ein kleines Literaturverzeichnis machen das Büchlein noch wertvoller.

Die bürgerkundliche Literatur zeigt auch in diesem Jahre noch keinen erheblichen Rückgang. Eine Sonderstellung nehmen auf diesem Gebiete die Bücher von Direktor Freter in Breslau[59]) und von G. Engelhardt in Groß-Lichterfelde[60]) ein. Der erstere nennt sein Buch ein Lehr- und Lesebuch für staatsbürgerliche Erziehung, der letztere eine bürgerkundliche Erzählung. Schon daraus ergibt sich, daß die beiden Bücher viel Gemeinsames haben. Sie knüpfen nämlich beide die bürgerkundlichen Belehrungen an die Erzählung des Lebensganges eines werdenden Handwerksmeisters an. Daß eine solche ad hoc angefertigte Erzählung literarisch wertvoll ist, wird kaum jemand verlangen, wohl aber, daß sie es sein möchte. Daß ferner bei einer solchen methodischen Behandlung des Stoffes vieles an den Haaren herbeigezogen werden muß, damit es in der Erzählung untergebracht werden kann, ist ein Übelstand, der sich vielleicht später vermeiden läßt. Aber der in den Büchern beschrittene methodische Weg ist entschieden gangbar und, da er das Verständnis und die Anschaulichkeit dieses Unterrichts ungemein erhöht, für sehr viele Fälle vielleicht sogar der einzig richtige. Von beiden Arbeiten erscheint die von Freter als die gelungenere, einmal, weil die Erzählung sich bemüht, episch und packend zu sein, dann aber auch, weil sie nicht alle Fragen selbst beantwortet, sondern auch dem Schüler Fragen zur Beantwortung vorlegt. Auch daß einzelne Gesetze im Wortlaut aufgenommen worden sind, trägt zur Schulung der Lehrlinge im Verständnis von Gesetzestexten ungemein viel bei. — Einen ganz anderen Charakter hat dagegen die Bürgerkunde von Handelslehrer Talmon-Gros in Heilbronn[61]). Das Büchlein gibt nur den Extrakt der Belehrungen, die, wie der Verfasser sagt, im Unterricht in breiterer Weise unter Heranziehung treffender Beispiele zu erfolgen haben. Gliederung, Form und Sprache des Buches sind einwandfrei. Eine verdienstvollere Arbeit aber wäre es wohl gewesen, wenn der Verfasser sich hätte entschließen können, die „treffenden Beispiele" seines Unterrichts zu veröffentlichen, zumal diese für Belehrungen, die sich auf wirtschaftliche und rechtliche Begriffe erstrecken, sehr wertvoll sind. — In neuer Auflage sind ferner erschienen die Staats- und Bürgerkunde von Rektor Bodesohn[62]) (vgl. P J 10 S. 122 ff.), sowie die bürgerkundlichen Arbeiten von

54) Koepper, Metallkunde. Voigt, L. 0,50.
55) Mehner, Materialk. f. Metallarbeiter. Hahn, L. 1,20.
56) Unger, Wie ein Buch entsteht? A N u G.
57) Schreber, Eisenbahn. 0,60; Wunder, Elektrizität im tägl. Leben. 0,60; Schreber, Verkehr. 0,20; Schreber, Verkehrsmittel d. Straße. 0,20; Fischer, Bakterien. 0,20. Thomas, L. 58) Penndorf, D. Wechsel. Hahn, L. 1,00.
59) Freter, Meister Bindewald als Bürger. Köhler, D. 2,00.
60) Engelhardt, Bürger u. Staat. Herrosé, Wittenberg. 0,80.
61) Talmon-Gros, Bürgerkunde. Holland & Josenhans, St. 0,75.
62) Bodesohn, Staats- u. Bürgerkunde. Herrosé, Wittenberg. 5,00.

Schuldirektor Ebert in Dresden[63]) und Direktor Schröter in Aschersleben[64]) (vgl. PJ 105. 123). — Endlich muß hier noch eine recht brauchbare Zusammenstellung der Handwerkergesetze von Stadtrat Dr. Troitzsch in Wurzen[65]) erwähnt werden. Sie bringt die für Handwerker wichtigen Bestimmungen der RGO, RVO, des BGB, der WO und der ZPO, und zwar mit entsprechenden Erläuterungen und Belehrungen. — Die Bearbeitungen der Reichsversicherungsordnung und der Angestelltenversicherung für die Fortbildungsschule sind so zahlreich, daß sie nur unter Hervorhebung des Charakteristischen kurz angeführt werden können. Die Arbeit von Max Wald in Dahme (Mark)[66]) enthält Eingaben an Behörden in Versicherungssachen und einige Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes über Vorgänge und Verletzungen, die als Betriebsunfälle anerkannt oder nicht anerkannt worden sind. Die Arbeit von Ratsaktuar Zuckschwerdt in Leipzig und Lehrer Zuckschwerdt[67]) in Döbeln gibt ausgeführte Beispiele für die Berechnung der Invalidenrenten. Nesor[68]) stellt nur die Hauptpunkte der Reichsversicherungsordnung übersichtlich dar. Präparandenvorsteher Hochheiser[69]) wählt für diesen Zweck die Tabellenreform und fügt Aufgaben mit Lösungen an. Rechenaufgaben enthalten auch die Arbeiten von Fritz Hauck und Leo Rümmele[70]), von H. Maertens und E. Schreiber[71]) und von W. Müsse, F. Frye und R. Stahl[72]). Eine Ausnahmestellung nimmt die Arbeit von Direktor Buchwald in Nordhausen[73]) ein. Er verzichtet darauf, die Bestimmungen der RVO wiederzugeben, sondern bringt nur eine methodische Anleitung zur Behandlung dieses Gebietes in der Fortbildungsschule (früherer Zustand der Arbeiterverhältnisse, die Grundlagen der Arbeiterversicherung, die Bedeutung der RVO für die Volksgesundheit und die Volkswohlfahrt in sozialpolitischer, wirtschaftlicher und ethischer Beziehung). Einen ähnlichen Gedankengang, jedoch weiter ausgeführt, hat ein Vortrag von Direktor Haumann in Berlin[74]). Die Reichsversicherungsordnung und die Angestelltenversicherung sind dargestellt und mit erläuternden Rechenaufgaben versehen worden von Direktor Trinte in Königsberg i. Pr.[75]), von Baugewerkschullehrer Raabe in Posen[76]) und von Heinrich Näther in Breslau[77]). Nur die Versicherung für Angestellte behandelt Arthur von François[77a]).

Rechnen und Kalkulation. In der Rechenliteratur überwiegen ebenfalls Arbeiten über die Reichsversicherungsordnung, die neben Rechenaufgaben auch kurze Erläuterungen der in Frage kommenden Bestimmungen bieten. Solche Arbeiten liegen vor von Direktor Maaß in Langensalza[78]), von Leipziger Fortbildungsschulmännern[79]), von Seminarlehrer Sendler[80]) und von Fr. W. Nesor[81]). — In neuer Auflage liegt ferner ein Rechenbuch von Anton Brenner in Freising vor[82]), das den modernen Anforderungen der Rechenmethodik entspricht. Nach einleitenden Aufgaben über Prozent- und Zinsrechnung usw. bringt es die Aufgaben, die übrigens sorgfältig ausgewählt sind, unter sachlichen Gesichtspunkten und widmet auch der Kalkulation einen genügenden Raum. — Die Kalkulation hat zwei Bearbeiter gefunden, Fortbildungsschullehrer Hugo Steinert in Leipzig[83]) und Seminarlehrer Wagner in Weimar[84]). Das Buch von

63) Ebert, Für Staat u. Beruf. Schlimpert, Meißen. 0,90.
64) Schröter, Für Staat u. Beruf. Für preuß. Fortbildgsch. Schlimpert, Meißen. 1,00.
65) Troitzsch, Meisterbüchlein. Roßberg, L. 1,50.
66) Wald, D. Reichsversicherung. Zillesen, B. 0,20.
67) A. Zuckschwerdt u. O. Zuckschwerdt, RVO. Dürr.
68) Nesor, D. Reichsversicherungsordng. Greßler. 0,80.
69) Hochheiser, D. Reichsversicherungsordng. v. 19. Juli 1911. Goerlich, Br. 0,15.
70) Hauck u. Rümmele, D. wichtigst. Bestimmungen d. Reichsversicherungsordng. Bensheimer, Mannheim. Ausg. A (für Lehrer) 0,75. Ausg. B (für Schüler) 0,25.
71) Maertens u. Schreiber, Dtsch. Arbeiterfürs. Hirt. Lehrerh. 0,20, Schülerh. 0,05.
72) Müsse, Frye u. Stahl, D. Reichsversichergsordng. v. 1911. Heuser, Neuwied. 0,20.
73) Buchwald, D. kultur. Bedeutg. d. Reichsversichergsordng. Haacke, Nordhausen. 0,25.
74) PJ Nr. 5ff.
75) Trinte, Reichsversicherungsordng. u. Angestelltenversicherg. Hirt. 0,10.
76) Raabe, Reichsversichergsordng. u. Privatangestelltenversich. Baedeker, Essen. 0,30.
77) Näther, Versichergsordng. u. Versichergsges. f. Angestellte. Morgenstern, Br. 0,60.
77a) v. François, Erläutergn. d. Versichergsges. f. Angest. Selbstverl., B. S. O. 33. 0,30.
78) Maaß, D. Arbeiterversicherg. in d. Fortbildungsch. Beltz. 0,20.
79) Rechenanhang. 1. Aufg. z. Reichsversicherungsordng. Hahn, L. 0,20.
80) Sendler, D. Reichsversicherungsordng. nebst Rechenaufg. 0,25; Derſ., Aufg. üb. d. Reichsversicherungsordng. 0,05. Handel, Br.
81) Nesor, Rechenaufg. z. Reichsversicherungsordng. Greßler. 0,15.
82) Brenner, Rechenb. f. gewerbl. Fortbildungsch. Datterer, Freising. 0,50.
83) Steinert, D. gewerbl. Kalkulation. Hahn, L. 1,20.
84) Wagner, D. Kalkulation f. Metallarbeiter. Peter, L. 1,60.

Steinert ist der vierte Band der Bibliothek für Fach- und Fortbildungsschulen. Es beschäftigt sich mit der gewerblichen Kalkulation im allgemeinen. Es zeigt den Verfasser als trefflichen Kenner der behandelten Materie und zugleich als ausgezeichneten Methodiker. Eine Anzahl ausgeführter Kalkulationen aus verschiedenen Berufen erhöht den Wert des Buches noch mehr. Wagner beschäftigt sich zwar nur mit der Kalkulation der Metallarbeiter, aber mit anerkennenswerter Gründlichkeit. Seine Stärke liegt in den zahlreichen Aufgaben, die fast 100 Seiten seines Buches einnehmen, in den meisten Fällen durch gute Skizzen erläutert sind und für alle Zweige des Metallgewerbes genügendes Material bieten. —

Buchführung. Die Ansichten der Methodiker über die für gewerbliche Fortbildungsschulen geeignete Form der Buchführung sind immer noch sehr widerstreitend. William Hesse in Berlin empfiehlt mit warmen und überzeugenden Worten die amerikanische oder die italienische Form der „doppelten Buchführung“[85]). Dieser Form bedient sich auch J. Otto Moser in Leipzig[86]), allerdings mit beachtenswerten Vereinfachungen, so daß er sein Buchungssystem „Deutsche Buchführung“ nennt. Die Leipziger Fortbildungsschulmänner dagegen, an ihrer Spitze Direktor Germer und Oberlehrer Fiselius[87]), halten an der überlieferten, sogenannten „einfachen gewerblichen“ Buchführung fest, nur in der Haushaltungsbuchführung[88]) huldigen sie ebenfalls der amerikanischen Form. Das Buch von Germer und Fiselius, das übrigens methodisch sehr gut in dieses Gebiet einführt, hält sogar noch an den langatmigen Eröffnungsinventuren, die allerdings in den meisten Fällen der Praxis entsprechen, und an der Eintragung aller Geschäftsvorfälle, auch der Kassenposten und Kassennotizen, im Tagebuch fest, da sie dieses Buch als eine Art Geschäftskladde auffassen. Das ist in diesem Falle zwar durchaus korrekt, aber es gibt vielleicht doch Möglichkeiten, die dem Handwerker unliebsame Schreibarbeit mehr einzuschränken. Auch die Buchführung von Hans H. Hilbert und A. Schäme in Dresden[89]) bewegt sich in ähnlichem Fahrwasser, vermeidet jedoch die langen Eröffnungsinventuren und sucht auch auf andere Weise mehr Übersichtlichkeit in die Buchungen zu bringen. Endlich seien hier noch ein Lehrgang für kaufmännische und verwandte Berufe[90]) und Buchungsstoffe für eine Schlosserei[91]) erwähnt.

Deutsch. Zu dem Ahrensschen Lesebuch ist ein weiteres Fachlesebuch erschienen, das sich seinen Vorgängern (vgl. PJ 11 S. 160) würdig an die Seite stellt, nämlich das Lesebuch für Metallarbeiter von Carl Schröder in Stargard i. Pomm.[92]). Das Buch enthält ungemein lehrreiche und zugleich unterhaltende Abhandlungen, die sich auch in vollem Umfange auf der Höhe der Wissenschaft halten. Es bietet nicht nur, wie die meisten Lesebücher für Metallarbeiter, den Schlossern und Maschinenbauern die nötige Nahrung, sondern auch den übrigen Gruppen der Metallarbeiter. Auch hat es nicht verschmäht, rein fachmännische, von Fachmännern für Fachmänner geschriebene Artikel aufzunehmen und bereitet dadurch in passender Weise zum Studium der Fachzeitschriften vor. — Es sei ferner noch auf die von Direktor Flötgen in Aachen herausgegebenen Sammelmappen und Formulartaschen[93]) und für diejenigen, welche bei der Darbietung von Erzeugnissen unserer Dichter literarhistorische Bemerkungen zu geben wünschen, auf eine kleine Literaturgeschichte von Fachlehrer Parr in Triest[94]) hingewiesen.

Zeichnen. Zwei Probleme beschäftigen die Methodiker dieses Gebietes: die Verbindung des Fachzeichnens mit der Fachkunde und dem Fachrechnen und das Gedächtniszeichnen in Klassen mit konstruierenden Berufen. Zu der ersten Frage hat Direktor Ernst Zillmer in Düsseldorf das Wort ergriffen[95]) und die erwähnte Verbindung zwar als dringend erwünscht, aber als gegenwärtig — vielleicht auch später — nicht durchführbar hingestellt. Eine Verbindung würde nur möglich sein, wenn der gesamte Fachunterricht in eine Hand gelegt wird, wenn sich Fachkunde und Fachrechnen in weitgehendem Maße der erläuternden, von allen Schülern mitzuzeichnen-

85) PZf Nr. 12. 86) Moser, Dtsch. Buchführung. Seemann & Co., L. 1,00.
87) Germer u. Fiselius, D. einf. gewerbl. Buchführung. Hahn, L. 1,50.
88) Haushaltungsbuchführung f. eine Familie. Ebda. 0,15. Übungsh. dazu 0,25.
89) Hilbert u. Schäme, Einf. Buchführung f. ein kleines Ladengeschäft. Ebda. 0,20. Übungsh. dazu 0,35.
90) D. einf. gewerbl. Buchführg. Lehrgang f. kaufm. u. verwandt. Berufe. Ebda. 0,15.
91) Nieland u. Giesen, Buchungsstoffe. H. 2. Teubner. 0,20.
92) Schröder, Leseb. f. d. Fachklass. d. Metallarb. Lipsius & Tischer, Kiel. 2,00.
93) Flötgen, Sammel-Mappe f. d. schriftl. Übung. in d. gewerbl. Fortbildungssch. Weber & Eichenberg, Hagen i. W. 0,30. Formular-Taschen dazu (mit Formularen) 0,50.
94) Parr, D. Wichtigste aus d. dtsch. Lit. Hirschfeld, W. 2,00.
95) PZf Nr. 11.

Brancheklassen mit Pflichtbesuch in erster Linie im Interesse der Prinzipale liege, denen sie eine Arbeitserleichterung bringe. Den Lehrlingen und dem Stande der Handelsangestellten sei sie eher nachteilig als vorteilhaft. Ebenso sei sie vom national-pädagogischen Standpunkte nicht unbedenklich. Alle diese Einwände sucht Blum eingehend zu widerlegen und die Brancheklassen als eine für die Erziehung des jungen Kaufmanns durchaus vorteilhafte Einrichtung hinzustellen. Dagegen herrscht Übereinstimmung in bezug auf die Einrichtung von Klassen für Verkäuferinnen, nur wehrt man sich vielfach ganz energisch gegen die durch den preußischen Ministerialerlaß vom Juli 1911 unter gewissen Verhältnissen geforderte Einführung eines hauswirtschaftlichen Unterrichts innerhalb der sechs Pflichtstunden der kaufmännischen Fortbildungsschule für Mädchen. Besonders Agnes Hermann, die Vorsitzende des kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, ist gegen die Verkürzung des kaufmännischen Fachunterrichts durch den hauswirtschaftlichen Unterricht wiederholt aufgetreten[116]), und auch der deutsche Verband für kaufmännisches Unterrichtswesen hat sich gegen eine solche Verquickung erklärt[117]). — Auch insofern haben die erwähnten Bestimmungen Widerspruch erfahren, als sie die Absolventen der Handelsvorschule noch eine gewisse Zeit zum Besuche des Fortbildungsschulunterrichtes verpflichten, und zwar tritt hier Direktor Oberbach in Köln als Wortführer auf[118]). — Endlich ist hier noch an die Aufsätze über gewerbliche und kaufmännische Fachbildung für Mädchen von Dr. Rosa Kempf[119]) und über die Ausbildung der Verkäuferinnen von Rektor Osenberg und anderen[120]) zu erinnern und darauf hinzuweisen, daß nunmehr auch für Sachsen-Weimar-Eisenach die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses durch ein Handelsschulgesetz[121]) geregelt worden ist.

Methodik. Obwohl schon verschiedene Arbeiten über die Methodik einzelner Unterrichtsfächer der kaufmännischen Fortbildungsschule vorhanden sind, so gab es doch bis jetzt noch kein Werk über die Methodik des gesamten kaufmännischen Unterrichts- und Erziehungswesens. Dieses, wenigstens soweit es die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses betrifft, geschaffen zu haben, ist das Verdienst des Handelsschuldirektors O. Börner in Hainichen (Sa.)[122]). Auf der Grundlage seiner Gedanken über Ziel und Zweck der Erziehung überhaupt, über Erziehungssubjekt und Erziehungsobjekt, entwickelt er die besonderen Aufgaben des kaufmännischen Unterrichts und der kaufmännischen Erziehung, dabei zugleich aufklärende Streiflichter über alle aktuelle Fragen, Gemeinschaftserziehung, Brancheklassen, hauswirtschaftliche Erziehung, Gliederung nach Schülerqualitäten usw. werfend. Durch diese Erwägungen gewinnt er weiter eine Übersicht über die Unterrichtsfächer, die für kaufmännische Schulen notwendig sind oder wenigstens wünschenswert erscheinen, um dann mit einer allgemeinen Didaktik des kaufmännischen Unterrichts und einer speziellen Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer zu schließen. Das Ganze ist ein festgefügter, einheitlicher Bau, der vom Fundament bis zum Dach vom Idealismus, aber auch von der Sachkenntnis seines Erbauers Zeugnis ablegt. Einen interessanten Beitrag zur Lösung der Lehrplanfrage für einklassige kaufmännische Fortbildungsschulen hat Direktor Oberbach in Köln geliefert[123]). Er verwirft im allgemeinen den Abteilungsunterricht in solchen Schulen und konstruiert deshalb ein Mittelding

116) DHZ Nr. 6; Ztschr. f. d. ges. kaufm. Unterrichtsw. Nr. 5.
117) DHZ Nr. 48. 118) Ztschr. f. d. ges. kaufm. Unterrichtsw. Nr. 5.
119) EVeSch Nr. 10 ff.
120) ZoMfb Nr. 21 ff.; EVeSch Nr. 5, 12. 121) Ebda. Nr. 2.
122) Börner, Erz. u. Unt. d. dtsch. Kaufmanns. Bleyl. 3,60.
123) Ztschr. f. d. ges. kaufm. Unterrichtsw. Nr. 1 ff.

zwischen geteilter und ungeteilter Schule. Zu diesem Zwecke tritt in jedem Jahre ein Normallehrstoff, den er „Kanon" nennt, auf, der von allen Schülern gemeinsam ungefähr in der 1. Hälfte der Unterrichtsstunde verarbeitet wird. Hierauf wird ein Teil der Schüler mit einer diesen Stoff betreffenden schriftlichen Arbeit beschäftigt, mit dem Rest der Schüler aber der Stoff nach anderen Gesichtspunkten weiter verarbeitet und ergänzt. Er gibt deshalb für jedes Stoffgebiet außer dem Normalstoff 2 Kreise an, die so beschaffen sind, daß sie nur auf der Grundlage des Normalstoffes eine Behandlung zulassen, so daß tatsächlich in jedem Jahre etwas Neues erarbeitet wird, ohne daß vollständig durchgeführter Abteilungsunterricht erteilt wird. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern. Normallehrstoff: Hilfspersonen im Handel nach ihrer Tätigkeit, 1. Kreis: Handlungsgehilfe, Handlungslehrling, Kaufmannsgericht, 2. Kreis: Handlungsvollmacht, Prokura, Vollmacht des Reisenden, des Verkäufers; Normallehrstoff: Einfache Bestellungen, 1. Kreis: Verhandlungen, telegraphische Bestellung, bedingte Bestellung, 2. Kreis: Kauf auf Abruf, Spezifikationskauf. Endlich sei hier noch auf die Forderungen von Handelsschulvorstand H. Karle in Freiburg i. Br. hingewiesen[124]), die sich in folgende Sätze zusammenfassen lassen: Der Lehrplan für die Verkäuferinnenklassen läßt die Kontorpraxis in den Hintergrund treten, ohne sie jedoch völlig auszuschalten. An Stelle der Einschränkungen tritt spezielle Berufskunde, die ihren Einfluß insbesondere auf die Unterrichtsfächer Deutsch, Rechnen, Handelsbetriebslehre und spezielle Warenkunde erstreckt. Es ist, mindestens in der Mittel- und Oberstufe, eine Trennung nach Branchen zu empfehlen, die sich nötigenfalls auch nur auf die spezielle Warenkunde beschränken kann.

Handelskunde. Die neuen preußischen Lehrplanbestimmungen, die eine Verbindung der Handelskunde mit der Handelskorrespondenz fordern, haben zu verschiedenen Neuerscheinungen geführt, die dieser Forderung nachkommen. Es sind die Arbeiten der Handelslehrer W. Hesse und O. Hennig in Berlin[125]), des Fortbildungsschuldirektors Max Behm in Berlin[126]) und des Handelsschuldirektors Ph. Ebeling in Halberstadt[127]). Hesse und Hennig legen das Hauptgewicht auf die Handelskunde, jedoch ohne daß dadurch die Korrespondenz vernachlässigt worden wäre. Ihr Buch zerfällt in drei Teile, von denen der erste den Warenverkehr, der zweite den Zahlungsverkehr und der dritte den Rechtsverkehr des Kaufmanns darstellt. Die Behandlung geht immer von einem praktischen Beispiele aus, so daß bei den Belehrungen die Verbindung mit der Praxis gewahrt und zugleich den Forderungen der Methodik entsprochen wird. Die Anschaulichkeit wird auch dadurch gefördert, daß überall, wo es erforderlich ist, die notwendigen Formulare und Brieftypen mit aufgenommen worden sind. Um ein Bild davon zu geben, auf welchem Wege der Ideenkreis des jungen Kaufmanns durch das Buch allmählich geklärt werden soll, sei ein Überblick über den Inhalt des ersten Teiles angefügt. Dieser behandelt: 1. Die neue Arbeitsgemeinschaft des Handlungslehrlings, 2. Die Behandlung der aus- und eingehenden Schriftstücke und 3. Die Behandlung der aus- und eingehenden Waren im Geschäftsverkehr. Bemerkt wird noch, daß die ersten beiden Teile durch einen Anhang, der Schüleraufgaben enthält, ergänzt worden sind. — Ähnlich scheint auch die Arbeit von Behm angelegt zu sein, wie der Aushängebogen erkennen läßt. Das Buch selbst hat leider zur Berichterstattung nicht vorgelegen. Die Handelskunde von Ebeling endlich ist ein Auszug aus seiner schon längst vorteilhaft bekannten Handelsbetriebslehre und hat den Zweck, besonders kleineren Schulen zu dienen. Durch den „Auszug" haben jedoch die Klarheit der Darstellung und der methodische Aufbau durchaus nicht gelitten. Auch dieses Buch enthält eine genügende Zahl von Musterbeispielen für die Korrespondenz und vor allem auch eine reiche Anzahl von Schüleraufgaben. Über den Anhang zur Staatsbürgerkunde ist der nächste Abschnitt zu vergleichen. Zum Schluß sei noch auf einen Artikel von Professor Dr. Hugo Schmerber

124) DHZ Nr. 23ff.

125) Hesse u. Hennig, Handelsk. i. Verbindg. m. Handelskorrespond. 3 Tle. Hirt.

126) †Behm, Handelslehre in Verbindg. m. d. kaufm. Schriftverkehr. Spamer, B. Tl. 1: 0,80.

127) Ebeling, Kl. Handelsk. Anhang: Abr. d. Bürgerk. v. Dr. Eckardt. Ausg. A (für Preußen) 2,20; Ausg. B (allg. Ausg.) 2,20. Teubner.

über Handelskunde hingewiesen[128]), da er von besonderem Interesse für den wissenschaftlichen Aufbau dieses Faches ist.

Wirtschaftsgeographie und Staatsbürgerkunde. Diese beiden Gebiete sind hier absichtlich nebeneinander gestellt worden, weil ein großer Teil der Methodiker gegenwärtig der Ansicht zuneigt, daß die Staatsbürgerkunde am besten durch die Wirtschaftsgeographie vorbereitet und in Gemeinschaft mit ihr behandelt werden kann. Das zeigen am besten schon die Titel der für dieses Gebiet vorliegenden Arbeiten von Werner Becker[129]) und von Dr. Kurt Herrfurth[130]). Becker nennt sein Buch „Wirtschaftskunde" und fügt dieser Bezeichnung den Untertitel „Wirtschaftsgeographie in Verbindung mit Staatsbürgerkunde" hinzu, und Herrfurth bezeichnet sein Buch als „Bürger- und Wirtschaftskunde". Becker behandelt im 1. Teile das deutsche Wirtschaftsleben, im 2. Teile die Weltwirtschaft und im 3. Teile Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Wie bei einer solchen Gliederung auch die Staatsbürgerkunde zu ihrem Rechte kommt, zeigt am besten ein Blick in den 3. Teil des Buches, in dem unter anderem auch die Grundlagen der weltwirtschaftlichen Stellung Deutschlands erläutert werden, und zwar neben den natürlichen auch die geschichtlichen Grundlagen, bei welcher Gelegenheit auch auf die Entstehung, Verfassung und Verwaltung des Reiches, auf Heer und Marine, Haushalt des Reiches, Kolonien, auswärtige Vertretung und deutsche Handelspolitik eingegangen werden muß. — Auch Direktor Ebeling in Halberstadt ist der Meinung, wie er im Vorwort zur „Kleinen Handelskunde" ausführt, daß der größte und wichtigste Teil der Bürgerkunde in der Wirtschaftskunde besser und wirksamer behandelt werden kann, als in der Handelskunde. Der Umstand, daß er seiner Handelskunde den Abriß der Staatsbürgerkunde von Dr. Paul Eckardt[131]) angefügt hat, soll demnach nicht etwa dazu verleiten, dieses Gebiet durchaus in die Handelskunde einzugliedern, was auch ohne Zwang gar nicht möglich ist, wenn man bedenkt, daß in dem Abriß behandelt werden: Familie, Gemeinde, Kirche und Schule, Kreis, Provinz, Bundesstaaten, Deutsches Reich, Finanzwesen, Rechtswesen, Kriegswesen. — Daß auch Eckardt selbst dieser Ansicht ist, beweist sein Artikel über den praktischen Lehrplan für Wirtschaftsgeographie und Bürgerkunde[132]).

Handelskorrespondenz. Die erwähnte Forderung, die Handelskorrespondenz mit der Handelskunde zu verbinden, hat auch auf die Arbeiten, die nur der Korrespondenz dienen wollen, Einfluß gehabt. Das zeigt das in diesem Jahre erschienene Buch von Direktor Alfred Schneider in Lübeck[133]). Der Stoff des Buches ist nämlich dem zu derselben Sammlung kaufmännischer Unterrichtsbücher gehörenden „Grundriß der Handelskunde" von A. Doerr möglichst angepaßt worden und am Anfang jedes Kapitels der Korrespondenz wird auf die betreffenden Abschnitte der Handelskunde von Doerr hingewiesen. In die Korrespondenz selbst wird nach Briefgruppen eingeführt, die jedoch besonders durch die Aufgaben und den Übungs- und Wiederholungsstoff zu Briefreihen erweitert werden. Die gebotenen Musterbriefe sind in jeder Beziehung einwandfrei und die Geschäftszweige, auf die sich die Briefe beziehen, genügend zahlreich. Auch sind für solche Fälle, wo nicht ohne weiteres Bekanntschaft mit den Handelsusancen vorausgesetzt werden kann, sachliche Erläuterungen angefügt worden. — Über eine interessante Neuerung im Korrespondenzunterrichte berichtet ferner Ed. Weber in Leipzig[134]). Sie besteht darin, daß den Schülern in diesem Unterricht nicht nur ein gedruckter Geschäftsgang, sondern auch die gesamte eingehende Korrespondenz fix und fertig in die Hand gegeben wird.

128) D H 3 Nr. 14 ff. 129) Becker, Wirtschaftsk. 3 Tle. je 0,50. Ruhfus, Dortmund.
130) †Herrfurth, Bürger- u. Wirtschaftsk. Velhagen. 1,60.
131) Vgl. Anm. 127. Der Abriß ist auch einzeln zu haben, u. zwar Ausg. A (für Preußen) 0,30; Ausg. B (allg. Ausg.) 0,30.
132) Ztschr. f. d. ges. kaufm. Unterrichtsw. Nr. 10.
133) Schneider, Grundriß d. Handelskorrespondenz. Teubner. 1,40.
134) Ztschr. f. f. ges. kaufm. Unterrichtsw. Nr. 3.

Buchführung. Die Methodik dieses Unterrichtsfaches zeigt schon seit einiger Zeit wesentliche Fortschritte. Das bestätigen auch wieder die Geschäftsgänge der Handelslehrerin Clemence Slavik in Duisburg[135]). Die Verfasserin beginnt zunächst mit Vorübungen, in denen nur der Verkehr mit einem, später mit mehreren Geschäftsfreunden buchmäßig dargestellt wird, um vor allem die Begriffe „Schuldner" und „Gläubiger" zu klären. Dann werden durch weitere kleinere Geschäftsgänge und Übungen allmählich Kassa-, Waren-, Kapital-, Unkosten-, Bilanz-Konto usw. eingerichtet und die Schüler mit diesen Begriffen vertraut gemacht, bis endlich längere Geschäftsgänge zur weiteren Übung, insbesondere auch der Abschlüsse, folgen. Im letzten Geschäftsgang tritt auch die Buchführung der offenen Handelsgesellschaft auf, da die Verfasserin in diesem den Eintritt eines Gesellschafters in die vorherige Einzelhandlung fingiert. — Für einfachere Verhältnisse sind die Buchungsstoffe von Rektor Nieland und Lehrer Giesen in Duisburg bestimmt[136]), die jedoch lediglich einen auf drei Monate ausgedehnten Geschäftsgang eines Wäschegeschäftes ohne besondere methodische Neuerungen bieten. — Von Interesse werden dem Lehrer der Buchführung noch die Aufsätze von Leitner über Bilanz-Praxis[137]), von Gerstner über die Bilanz-Einheit[138]), von Dr. Pape in Leipzig-Gohlis über die einheitliche Erklärung des Systems der Doppik[139]), von Dr. Penndorf in Chemnitz über die Entstehung der doppelten Buchführung[140]) und von Joh. Kempkens in Köln über Buchhaltungslehre[141]) sein, von denen allerdings nur der letzte ein direktes methodisches Interesse besitzt.

Rechnen. Der Grundsatz des Rechnens nach sachlichen Gesichtspunkten steht auch in diesem Jahre im Vordergrunde der Rechenliteratur. Als neuer Vorkämpfer dieses Prinzips erscheint R. Göll, Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Halle a. S., auf dem Plan[142]), obwohl er geglaubt hat, auf einen theoretisch-systematischen Teil, der allerdings sehr kurz ist, nicht verzichten zu können. Der praktische Teil ist jedoch durchaus nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Auch gibt er einzelnen Abschnitten außer der sachlichen auch noch eine Systemüberschrift; diese hätte aber, ohne den Charakter des Buches nur im mindesten zu ändern, getrost wegbleiben können. — Demselben Prinzip huldigt auch schon seit Jahren Oberlehrer Karl Dröll in Frankfurt a. M.[143]), obwohl die Aufgaben seiner Sammlung teilweise nur Systemüberschriften tragen. Schon im Vorwort zur ersten Auflage — gegenwärtig liegt die vierte, bezw. die fünfte Auflage vor — spricht er es aus, daß es Aufgabe der Fachschule sein müsse, dem Schüler den Stoff so, wie ihn die Praxis bietet, in geistbildender Weise zu übermitteln. Demnach finden wir auch bei ihm schon Überschriften, wie „Saldieren", „Posttarifrechnen", „Eisenbahntarifrechnen" usw. Alles aber ist bei ihm Praxis, nichts konstruiert. Dadurch wirkt das Buch ungemein fruchtbar und anregend, wird jedoch für manchen Lehrer, der die praktischen Verhältnisse nicht so überschaut, eine zu schwere Kost sein. Um sie etwas leichtverdaulicher zu machen, hat Dröll übrigens zu seiner Aufgabensammlung eine Anleitung[144]) mit methodischen und sachlichen Erläuterungen herausgegeben. — Die preußischen Lehrplanbestimmungen, nach denen die Schüler auch lernen sollen, einzelne Einrichtungen des öffentlichen Lebens an der Hand ausgewählter Rechenbeispiele zu verstehen, haben die Rechenmethodiker auch auf das Gebiet der Bürgerkunde als Quelle des Aufgabenmaterials hingewiesen. Eine derartige Arbeit liegt von Direktor R. Maaß in Langensalza vor[145]), der sein Buch, in dem er Aufgaben über Familie, Beruf, Gemeinde, Kreis und Provinz, sowie Staat und Reich bringt, für kaufmännische Fortbildungsschulen bestimmt hat. Diese Art der Aufgaben, die sich eben kaum systematisch anordnen lassen, wird übrigens wahrscheinlich die Scheu vor dem Rechnen nach Sachgebieten noch weiter vermindern.

Fremdsprachen. Die preußischen Lehrplanbestimmungen erstrecken sich auch auf den fremdsprachlichen Unterricht in Fortbildungsschulen und stellen Forderungen auf, nach denen er zu erteilen ist. Nach diesen Forderungen haben Direktor Dr. Grundscheid und Fortbildungsschuldirigent O. Schumacher[146]) ein Lehrbuch der französischen Sprache geschrieben, von dem der erste Teil Stoff für 1 Jahr bei wöchentlich 4 Unterrichtsstunden, der zweite Teil Stoff zu weiterer Belehrung bietet. Hier

135) Slavik, Vorüb. u. Geschäftsgänge z. Einführg. in d. Buchführg. Teubner. 0,40.
136) Nieland u. Giesen, Buchungsstoffe. H. Teubner. 0,20.
137) DHZ Nr. 18. 138) DHZ Nr. 26. 139) DHZ Nr. 28.
140) DHZ Nr. 44. 141) DHZ Nr. 46.
142) Göll, Kaufm. Reform. I. Beltz. 1,25.
143) Dröll, Sammlg. v. Aufg. f. d. kaufm. Rechn. Teubner. 2 Tle. je 0,80.
144) Ders., Anleitg. z. Sammlg. v. Aufg. f. d. kaufm. Rechn. Teubner. 2 Tle.
145) Maaß, Bürgerkundl. Rechnen. Beltz. 0,80.
146) Grundscheid u. Schumacher, Lehrb. d. französ. Spr. f. kaufm. u. gewerbl. Fortbildungssch. Teubner. Tl. 1: 1,60; Tl. 2: 2,20.

interessiert besonders der erste Teil. Durch ihn wird der Schüler mit der elementaren regelmäßigen Formenlehre bekannt gemacht. Die Ausgangspunkte der Lektionen sind Sprachstücke, durch die der Schüler mit Land und Leuten, volkswirtschaftlichen und bürgerkundlichen Verhältnissen des fremden Landes vertraut gemacht wird, und an denen er seine Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache üben kann. Fragen und Übersetzungsaufgaben sind den einzelnen Abschnitten angefügt. Der zweite Teil führt durch Lesestücke über die Industrie Frankreichs in die unregelmäßige Formenlehre ein, belehrt über die Sprache des Kaufmanns und Fachmanns, über den Geldverkehr u. dergl. und ist zugleich eine Anleitung zur französischen Korrespondenz.

Stenographie. Bevor die Einheitsstenographie erscheint — und das kann vielleicht noch sehr lange dauern — muß sich die Schule noch mit Lehrbüchern nach den verschiedenen Systemen begnügen. Ein solches, das die Stenographie nach dem System Stolze-Schrey lehrt, ist das Lehrbuch des Fortbildungsschullehrers Hauer in Charlottenburg[147]). Das System ist methodisch einwandfrei aufgebaut, die Schrift hervorragend schön, der Übungsstoff reichhaltig.

Lehrmittel. Hier seien zunächst die wirtschafts- und staatsbürgerkundlichen Anschauungstafeln genannt, die von Direktor Th. Blum in Dessau herausgegeben worden sind[148]), von denen einzelne das, was sie darstellen sollen, in geradezu frappanter Deutlichkeit und Anschaulichkeit hervorheben, ferner die von K. von der Ra herausgegebenen Einzelkarten zur Wirtschaftsgeographie Deutschlands[149]) und endlich eine von Wilhelm Osbahr hergestellte Handkarte zur Wirtschaftsgeographie der Welt[150]).

Ländliche Fortbildungsschule. Aufgabe und Organisation. Die geschichtlichen Entwickelungsstadien, die in bezug auf die Aufgabe der ländlichen Fortbildungsschule beobachtet werden können, hat Kreisschulinspektor Klink in Hultschin zusammengestellt[151]) und auf Grund dieser Wandlungen dargelegt, daß ihre Aufgabe gegenwärtig eine dreifache sei. Sie habe nämlich einmal den Gesichtskreis des Schülers zu erweitern und ihn von der Notwendigkeit positiven Wissens zu überzeugen, sie habe aber auch die landwirtschaftliche Bevölkerung für ihren zukünftigen Beruf vorzubereiten und endlich die Charakterbildung des jungen Menschen in die Hand zu nehmen. — Dagegen lesen wir bei Arthur Zetzsche (Berlin-Schöneberg) in einer Kontroverse mit Walter Janicaud in Leipzig[152]): „Die ländliche Fortbildungsschule ist nur für die nichtbäuerliche Bevölkerung gut und nötig. Der bäuerlichen Bevölkerung versperrt sie im besten Falle den Weg zu einer ausreichenden Berufsbildung." Er will deshalb für die in der Landwirtschaft Beschäftigten eine sich auf 3 Jahre erstreckende Fortbildungsschule mit durchaus beruflichem Charakter, Versuchsgarten usw., die von ihnen wöchentlich an drei Vormittagen zu besuchen sei. Auf diesem Gebiete ist also noch viel Klärung notwendig. — Bei dieser Gelegenheit wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß für diejenigen preußischen Provinzen, in denen das ländliche Fortbildungsschulwesen bisher noch keine gesetzliche Regelung gefunden hat, jedoch mit Ausnahme der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, ein den früheren Gesetzen ähnlicher Entwurf vorliegt[153]).

Methodik. Der unermüdliche Vorkämpfer der ländlichen Fortbildungsschule als der Pflegestätte des Heimatsinnes und der heimatlichen Kultur und als Erziehungsmittel zur Erfüllung der Aufgaben, die das Heimatleben den Schülern in Beruf, Familie, Gemeinde und Staat stellt, Kreisschulinspektor H. Peters in Hannover-Linden, hat zwei weitere Arbeiten zum Ausbau der Methodik dieser Schulgattung geliefert, „Lehrplan-Richtlinien"[154]) und „Bau-

147) Hauer, Lehrb. d. dtsch. Stenogr. (System Stolze-Schrey). Ashelm, B. 1,00.
148) Dtsch. Gerichtsverfassg. 12,50; Weizenprod. u. Weizenhandel d. Welt. 8,00; Dtsch. Berufszählg. 5,00; Berl. Börse. 5,50; Dtsch. Reichsversicherg. 8,00. Schneider, L.
149) Binnenschiffahrtsverkehr; Steinkohlen; Textilindustrie. Teubner. 4,50—5,00.
150) Chun, L. 20,00. 151) Mbl Schauff Nr. 12. 152) P W Nr. 19.
153) D F Sch Nr. 21.
154) Peters, Lehrpl.-Richtlinien u. eingehende Stoffgliederg. Velhagen.

steine“ [155]). Die Hauptkapitel der Lehrstoffverteilung in den Richtlinien sind: Gewinnung der Rohstoffe durch Bodennutzung und Landwirtschaft, die Verarbeitung der Rohstoffe in Werkstatt und Bauerngut und der Umsatz der Güter in Gemeinde und Staat. Dem Sachunterricht entsprechend sind auch die Gebiete des Sprachunterrichts und des Formunterrichts (Rechnen, Buchführung, Raumlehre, Zeichnen) ausgewählt. Die „Bausteine“ ferner enthalten in der Hauptsache Materialien für den Unterricht in der ländlichen Fortbildungsschule im Anschluß an die „Richtlinien“. Der Verf. hat durch dieses Buch nicht nur seine Grundsätze und Ziele noch weiter veranschaulicht, sondern auch dem Lehrer eine reiche Fundgrube für fruchtbringenden Unterricht geboten. Endlich liegen zu diesem Gebiete noch zwei kleine Schriften von Rektor Hieronymus in Laar [156]) und Präpositus Wulff in Blankenhagen [157]) vor. Hieronymus scheidet in seinem Lehrplan scharf zwischen Naturkunde und Bürgerkunde. Aus dem ersteren Gebiet behandelt er den Boden und seine Produkte, das Tier und seine Produkte und den Menschen im Verhältnis zur Natur, aus der Bürgerkunde dagegen: Familie und Haus, Dorf und Kreis, menschliche Gesellschaft und Staat. Wulff dagegen gliedert den Unterrichtsstoff nach Sachunterricht, Lebenskunde, Sprachunterricht und Rechnen und behandelt im ersten Jahre den Beruf, im zweiten das christliche Haus und im dritten Gemeinde und Staat. Endlich sei hier noch auf den Vortrag aufmerksam gemacht, den Fr. Lembke in Berlin über den Unterricht der Handwerkslehrlinge in der ländlichen Fortbildungsschule [158]) auf dem Fortbildungsschultag in Crefeld gehalten hat.

Berufskunde. Schon aus den bisherigen Ausführungen ist hervorgegangen, daß die Berufskunde der ländlichen Fortbildungsschule kein einheitliches Sachgebiet behandelt, sondern Stoffe aus den verschiedensten Gebieten der landwirtschaftlichen Naturkunde, der Lebenskunde, der Bürgerkunde, der Wirtschaftskunde, der Gewerbekunde u. dergl. entnehmen muß. Diese Stoffe hat, wenigstens soweit der landwirtschaftliche Beruf in Frage kommt, in trefflicher Weise ein aus zwei Teilen bestehendes Buch, das den Titel „Das Landleben“ führt [159]), zusammengestellt und dargestellt. Der erste Teil behandelt den Boden und seine Bearbeitung, die Düngung, den Pflanzenbau, Wiesen und Weiden, den Obstbau, den Gemüsegarten, allerlei Feinde, Vogelschutz, das Großvieh, das Kleinvieh, den Bienenstand und Tierkrankheiten. Der zweite Teil dagegen bringt Ausführungen über Klima und Wetter, das Bauen, die Wohnung und die Wirtschaftsgebäude, das Schreibwerk des Landmannes, die Rechtshilfe, Vereine und Behörden, Genossenschaften, Kredit und Banken, die Versicherungen, die Wohlfahrtspflege und die Geschichte der Landwirtschaft. Ergänzt wird dieses Buch durch die „Bauernbriefe“ [160]), die die erwähnten und auch noch andere Stoffe in abgerundeten Aufsätzen darbieten. — Auch die von Dr. Bastian Schmidt herausgegebene naturwissenschaftlich-technische Volksbücherei enthält zwei für den vorliegenden Zweck sehr brauchbare Büchlein, nämlich eine Arbeit von Dr. E. Blanck über die Entstehung der Ackererde [161]) und eine Wetterkunde von Oberlehrer E. Wernicke [162]). Endlich sei hier noch auf die Präparationen für den Sachunterricht von Wilh. Rieken [163]) hingewiesen.

Rechnen. Auch in der ländlichen Fortbildungsschule hat sich nunmehr der Grundsatz des Rechnens nach Sachgebieten durchgesetzt, wie das Rechenbuch von Seminardirektor Backhaus, Seminaroberlehrer Wiese und Kreisschulinspektor Peters beweist [164]). Nach den von letzterem für den Sachunterricht aufgestellten Gebieten, über

155) Derf., Bausteine z. Arbeitsgemeinsch. in d. ländl. Fortbildgsch. Voigt, L.
156) Hieronymus, D. ländl. Fortbildungsch. u. ihre Neuordng. Greßler. 0,70.
157) Wulff, Ratgeb. f. Lehr. u. ländl. Fortbildgsch. Herrosé, Wittenberg. 0,75.
158) D F Sch Nr. 23.
159) D. Landleben. Ein Bauernb. f. Kurse u. Haus. Volksver., M.-Gladbach. 2 Tle. je 0,75.
160) Bauernbriefe. Landwirt Vorwärts an sein. Sohn. Ebda. 0,75.
161) Blanck, Wie uns. Ackererde geworden ist. Thomas, L. 0,20.
162) Wernicke, Wetterkunde. Ebda. 0,20.
163) †Rieken, Präparationen f. d. Sachunterr. in ländl. Fortbildungsch. Tl. 1. Priebatsch, Br. 1,60.
164) Backhaus, Wiese u. Peters, Auf heimischer Scholle. Rechenb. f. ländl. Fortbildungsch. u. d. bodenständige Bevölkerg. Niedersachsens. Velhagen. 0,90.

die bereits im Abschnitt „Methodik" berichtet wurde, sind die Aufgaben ausgewählt und zusammengestellt, so daß dieser Unterricht in vollem Umfange den Sachunterricht begleiten, klären und weiter verarbeiten kann und zugleich die Rechengewandtheit der Schüler pflegt und erhöht. Trotzdem ist dem Grundsatz „Vom Leichten zum Schweren" in vollem Umfange Rechnung getragen. Wer aber dennoch glaubt, systematische Aufgaben nicht entbehren zu können, dem ist durch die als Anhang angefügten grundlegenden Übungen auch Gelegenheit zu systematischer Arbeit gegeben.

Deutsch. Hier begegnen wir ebenfalls wieder dem Namen des Kreisschulinspektors Peters, da er auch, und zwar in Gemeinschaft mit Landwirtschaftslehrer Trapp in Hildesheim, ein Lesebuch für ländliche Fortbildungsschulen herausgegeben hat[165]). Das Buch ist bekannt, da es schon in dritter Auflage vorliegt und braucht deshalb nur erwähnt zu werden. Ebenso wird auch auf die Muster von Geschäftsaufsätzen, herausgegeben von Lehrer Schulze[166]), nur kurz hingewiesen.

Mädchenfortbildungsschule. Aufgabe und Organisation. Der Name von Margarete Henschke in Berlin ist allen, die sich mit dem Mädchenfortbildungsschulwesen befassen, vorteilhaft bekannt. Es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß ihr Vortrag über die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen, den sie auf dem 11. deutschen Fortbildungsschultage in Breslau gehalten hat, als 3. Band der Bibliothek für Fach- und Fortbildungsschulen erschienen ist[167]), ergänzt durch einen Organisationsplan und ein Literaturverzeichnis. — Zu dieser Frage haben nunmehr auch Stellung genommen ein Arzt, Dr. med. Schüttoff in Altenburg[168]), und eine Lehrerin, Else Sander in Leipzig[169]). Beide kommen, wenn auch von verschiedenem Standpunkte aus, zu demselben Ergebnisse: der wichtigste Teil der Ausbildung muß zum Nutzen der Familie und somit des Staates die Ausbildung des Mädchens zu ihrem natürlichen Berufe als Hausfrau, Gattin und Mutter sein. Schüttoff fordert demnach Ausstattungs- und Haushaltungsunterricht, Koch- und Ernährungsunterricht für Gesunde und Kranke, Handarbeitsunterricht, Krankenpflege, Gesundheitslehre und Säuglingsernährung als Unterrichtsfächer und gibt praktische Ratschläge für den Ausbau dieses Unterrichts. Else Sander aber gibt außer einer Begründung von Mindestforderungen und eingehender Darlegung ihrer Ansichten eine Verteilung dieser Unterrichtsfächer, jedoch einschließlich Lebens- und Bürgerkunde, Deutsch und Singen (unter Umständen auch Zeichnen und Turnen), auf die verschiedenen Schuljahre, und zwar sowohl in landwirtschaftlichen Gegenden, als auch in Industriedörfern, sowie kleineren und mittleren Großstädten. — Auch eine psychologische Studie über die Entwickelung der weiblichen Jugend, herausgegeben von Frau Elisabeth Jaeckel, liegt vor[170]), die auf Grund ihrer Erfahrung und Beschäftigung mit der weiblichen Dorfjugend uns zunächst mit dem Milieu vertraut macht, in dem die jungen Mädchen aufwachsen, und dann die Eigenarten schildert, die sich aus diesem Milieu heraus bei den jungen Mädchen bilden müssen. — Zum Schluß möchten wir noch hinweisen auf die Artikel von Schuldirektor Dr. Hänßel in Saalfeld über die Mädchenfortbildungsschule[171]), auf den eine ähnliche Frage behandelnden Aufsatz von Minna Vohl[172]), ferner auf die Arbeiten von Pfarrer Sell über die Mädchenfortbildungsschule im Herzogtum Sachsen-Meiningen[173]), und von Dr. Ernst Reichel in Zwickau über die Entwickelung der Mädchenfortbildungsschule im Großherzog-

165) Peters u. Trapp, Beruf u. Heimat. Voigt, L.
166) Schulze, Muster u. Geschäftsaufs. in ländl. Fortbildgsch. Herrosé, Wittenberg. 1,20. Arbeitsh. dazu je 0,75.
167) Henschke, D. Fortbildg. d. aus d. Volksch. entl. Mädchen. Hahn, L. 0,75.
168) Schüttoff, D. prakt. allg. Mädchenfortbildungsschulunt. Grieben, L.
169) Sander, D. Organis. d. Mädchenfortbildungsch. auf d. Lande u. in Städten. Klinkhardt. 0,50. 170) Jaeckel, Weibl. Dorfjugend. Eger, L. 0,45.
171) Lhrin Nr. 34. 172) Die ev. Lehrerin. Beibl. z. D Lh Z Nr. 3.
173) Zo Mfb Nr. 4ff.

tum Baden[174]), die Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen über die Fortbildungsschule für Mädchen in Deutschland[175]) und den Bericht von Oberlehrer Finger über die private Mädchenfortbildungsschule des Vereins „Frauenwohl" in Peine[176]).

Methodik. Nach dem Motto der Berliner Ausstellung „Die Frau im Hause und im Berufe" hat Schuldirektor Jahn in Bernsbach einen Lehrplan entworfen[177]). Die „Frau im Hause" erscheint als gesittete Familienerzieherin, als praktische Haushaltführerin und als kluge Verwalterin des Wirtschaftsgeldes. Dadurch ergeben sich die verbindlichen Lehrfächer: Erziehungs- und Gesundheitslehre mit Bürgerkunde, Haushaltungskunde mit Kochen und Nähen, Wirtschaftskunde mit schriftlichem Verkehr, Rechnen und Buchführung. Die Frau erscheint aber auch als gewerbliche Arbeiterin oder kaufmännische Gehilfin, weshalb als wahlfreie Fächer noch einzuführen wären: Weißnähen, Plätten, Putzen, Schneidern, Ausbessern und Umändern, Sticken, Konfektion, kaufmännisches Rechnen und Deutsch. Außer der Begründung dieses Lehrplanes und seiner Ansichten über die Lehrerfrage bietet der Verf. auch noch kurze Stoffpläne für die von ihm genannten Lehrfächer. —

Lebenskunde. Für dieses Fach liegen zwei Arbeiten vor, die eine von Rose Vollmar, über die schon in einem früheren Abschnitt berichtet worden ist[178]), die andere von der Lehrerin Martha Herz in Dresden[179]). Die letztere stellt ihrem Buche eine schlichte Erzählung „Marie Anders" voraus, deren einzelne Kapitel den Ausgangspunkt der Belehrungen bilden sollen. Daraus ergibt sich folgendes Lehrplanbild: Kapitel 1: Im Elternhaus — Gesundheitslehre (Kinderkrankheiten, Infektionskrankheiten); Kapitel 2: Auf dem Wege in die Fremde — Erziehliches (Selbsterziehung — Kindererziehung); Kapitel 3: In der Fremde — Berufsbildung, die einfache Buchführung; Kapitel 4: Im eigenen Heim — Hauswirtschaftliches, hauswirtschaftliche Buchführung; Kapitel 5: Im Dienste der Brüder — Bürgerkunde, die soziale Gesetzgebung. Die Erzählung von Marie Anders, die in einer kinderreichen Familie als Älteste aufwächst, der schwächlichen Mutter eine starke Stütze, den Geschwistern freundliche Helferin, dem Vater treuer Kamerad ist und später im eigenen Haushalt eine treusorgende Mutter und tüchtige Hausfrau, sowie den Schwestern und Brüdern in der Gemeinde eine einsichtige Ratgeberin wird, soll nicht etwa die Belehrungen schmackhafter machen, sondern ihnen nur den unentbehrlichen Boden schaffen.

Bürgerkunde. Die Erfahrung lehrt, daß bürgerkundlichen Belehrungen, sobald sie rein theoretisch auftreten, in Mädchenschulen wenig Interesse entgegengebracht wird. Deshalb bringen sie auch die Vertreter des Prinzips der Lebenskunde nur gelegentlich und im Anschlusse an Gebiete, die solche Belehrungen gebieterisch fordern. Für die Lehrerin dieses Faches aber ist es notwendig, daß sie auch den gesamten in Frage kommenden Stoff übersieht und sich aneignet. Bei dieser Arbeit leistet ihr ein Buch der Oberlehrerin Margarete Treuge in Wilmersdorf gute Dienste[180]), in dem die Entwickelung der politischen und sozialen Verbände von der Familie bis zum Staat vorgeführt, dann Gemeinde-, Kirchen-, Staats- und Reichsverfassung erläutert und endlich die wichtigsten Rechtsordnungen des bürgerlichen Gemeinschaftslebens, einschließlich des Frauenrechts und Jugendschutzes, dargestellt werden.

Gesundheitslehre. Zwei Arbeiten liegen hier vor. Eine kleinere von Karl Frey[181]), die nur einen allgemeinen Überblick über die Ergebnisse des Unterrichts bietet und vom Schüler als Hilfsmittel bei seinen Wiederholungen verwendet werden kann, und ein vom Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege herausgegebenes Buch mit dem Titel „Die Gesundheit"[182]). Letzteres bringt — gut illustriert und verständlich dargestellt — alles, was in diesem Unterricht in Betracht kommen kann, nämlich Erläuterungen der Organe des menschlichen Körpers, der Lebensbedingungen, der Körperpflege, der Krankheiten, der Krankenpflege, des Samariterdienstes und der Volksgesundheitspflege.

174) Ebda. Nr. 22. 175) Ebda. Nr. 18. 176) Ebda. Nr. 11.
177) Jahn, Stoffe f. d. Auf- u. Ausbau d. Mädchenfortbildungsch. Frauenfortbildung, L. 0,50. 178) Vgl. Anm. 16.
179) Herz, Lebenskunde. Huhle, D. 1,50.
180) Treuge, Einführg. in d. Bürgerk. Teubner. 1,60.
181) Frey, Kl. Körperlehre m. Anweisung. f. d. Samariterdienst. Korn, Nürnberg. 0,40.
182) D. Gesundheit. Ein Büchl. f. Schule u. Haus. Volksver., M.-Gladbach. 0,75.

Kinderpflege. In manchen Mädchenfortbildungsschulen wird der Unterricht über Kinder- und Säuglingspflege unter der Bezeichnung „Pflege der kleinen Geschwister" erteilt, wodurch zugleich der Zweck dieses Unterrichtes angegeben werden soll. In diesen Schulen werden aber auch Mädchen unterrichtet, die schon während ihrer Schulzeit oder auch später berufsmäßig Kinder fremder Leute mit zu pflegen und zu erziehen haben. Für solche, aber auch für Mütter und für Lehrerinnen der Kinderpflege, hat Anna Clotilde von Seil ein Buch geschrieben[183]), das über alles belehrt, was dieser verantwortungsvolle Dienst erfordert. Es wird vor allem auch der Lehrerin ein brauchbares Hilfsmittel für die Auswahl und Darbietung des Stoffes sein, denn es unterrichtet über die für die Kindererziehung notwendigen Eigenschaften, über Pflege, Spiel, Ernährung, Beschäftigung des Kindes, über das kranke Kind und die Hausapotheke, über die Untugenden des Kindes, über Strafen u. dergl.

Haushaltungskunde und Haushaltungsbuchführung. Hier muß zunächst der „Wegweiser zum häuslichen Glück" erwähnt werden, der von einer Kommission des Verbandes „Arbeiterwohl" herausgegeben worden ist[184]). Er ist in der Tat, wie der Titel sagt, ein praktischer Leitfaden des Haushaltungsunterrichts, der auch die ethisch-religiöse Seite des Unterrichts nicht vergißt. Nicht nur alles, was zur eigentlichen Haushaltungskunde gehört, wird von ihm erörtert, sondern auch Buchführung, Gesundheitspflege, Gartenbau und andere Nebenwirtschaft, Versicherungswesen und andere Rechtsfragen, die für Frauen von Wichtigkeit sind. Endlich bringt er auch noch Stoffverteilungspläne für sechs- und achtwöchige Kurse. — Ergänzt wird der „Wegweiser" durch ein von Dr. Dederichs herausgegebenes Buch über die Chemie im Haushalt[185]). Es erläutert die chemischen Vorgänge bei der Ernährung und der Beleuchtung, erläutert die chemische Zusammensetzung der Nahrungs-, Genußmittel und Brennstoffe und verbreitet sich sogar über die chemische Technologie der Gespinstfasern, der Seife, des Leders, des Gummis, des Papiers, der Tonwaren, des Glases und der Metalle, so daß das Buch also nicht nur in der Haushaltungskunde, sondern auch in der Berufskunde für gewerbliche Arbeiterinnen Verwendung finden kann. — Endlich sei noch auf die bereits in vierter Auflage vorliegende Haushaltungsbuchführung von Hoffmeister und Wüster[186]) verwiesen.

3. Vereinswesen.

Von Jul. Blauert, Rektor in Berlin.

Inhalt: Der Deutsche Lehrerverein. Die Deutsche Lehrerversammlung. Die Zweigvereine des Deutschen Lehrervereins. Vereine mit religiösen Tendenzen. Vereine für besondere Standesfragen und Fachvereine. Lehrerinnenvereine. Wissenschaftliche Vereine. Gemeinnützige Vereine. Ausländische Lehrervereine.

Der Deutsche Lehrerverein. „Der Deutsche Lehrerverein ist eine Arbeitsgemeinschaft, kein Fachverein, der ausschließlich oder auch nur in erster Linie reine Standesinteressen vertritt, sondern er stellt sich bewußt in den Dienst der Volksbildung, der Aufwärtsbewegung der deutschen Nation." „Der D. L.-V. ist kein politischer Verein. Er steht nicht im Dienste einer politischen Partei, wohl aber im Dienste des Fortschritts, der Aufwärtsbewegung." „Der D. L.-V. ist kein Schrittmacher der Sozialdemokratie; er steht nach allen seinen Kundgebungen treu zu Kaiser und Reich. Seinem Namen getreu, tritt er ein für einen Jugendunterricht auf wahrhaft nationaler Grundlage." „Der Verein steht nicht im Gegensatz zur Kirche, aber auch nicht im Gefolge einer kirchlichen Partei. Der Verein bekämpft nicht die Geistlichkeit, aber er fordert eine Volksschule, die von Fachmännern geleitet und von Fachmännern beaufsichtigt wird; er verlangt einen Platz neben der Kirche." „In politischer und religiöser Beziehung sind die Mitglieder des D. L.-V. durch keinerlei Satzungsbestimmungen

183) v. Seil, Bei Kinderw. Ev. Gesellschaft, St. 1,00.
184) Wegweiser z. häusl. Glück. Volksverein, M.-Gladbach. 0,75.
185) Dederichs, D. Chemie in Natur u. Technik. Ebda. 0,75.
186) Hoffmeister u. Wüster, Übungsstoff u. Aufg. z. Haushaltungsbuchführung. Herrosé, Wittenberg. 0,10. Übungsb. dazu 0,50.

gebunden." Mit solchen Sätzen seiner programmäßigen Erklärung über Zwecke und Ziele des D. L.-V. leitete unter überaus stürmischem Beifall der 1. Vorsitzende des D. L.-V., G. Röhl aus Berlin, die 1. Hauptversammlung der großen

Deutschen Lehrerversammlung ein, die vom 27. bis 29. Mai in Berlin abgehalten wurde. Zum dritten Male tagten Alldeutschlands Lehrer in des Reiches Hauptstadt: 1869 zur 18. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung und 1890 zum 8. Deutschen Lehrertage, jedesmal in einer Zahl von 4000; die diesjährige Festversammlung war dagegen von über 8200 Teilnehmern besucht, eine Zahl, die vorher von keiner Lehrerversammlung erreicht worden ist. Unter den Teilnehmern befanden sich die Vertreter zahlreicher staatlicher und städtischer Behörden und die Abgesandten vieler Auslandsvereine, von denen die Begrüßungsreden der französischen, englischen, deutsch-österreichischen, deutsch böhmischen, schwedischen, belgischen Lehrer und der deutschen Auslandslehrer mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Der preußische Unterrichtsminister von Trott zu Solz begrüßte die Versammlung in einer längeren bemerkenswerten Ansprache.

Am ersten Hauptversammlungstage sprach Oberlehrer Dr. Weber aus München über die in der deutschen Lehrerschaft und vielen Bildungsvereinen seit Jahren tief umstrittene Frage der „Arbeitsschule". Nach einer sehr eingehenden Debatte, in der die verschiedenartigsten Ansichten über die Arbeitsschule zum Gehör kamen, nahm die Versammlung die folgenden Leitsätze des Referenten an: 1. Die Deutsche Lehrerversammlung wendet sich gegen eine „Arbeitsschule", die manuelle Tätigkeit hauptsächlich um der Handgeschicklichkeit willen und im Hinblick auf einen späteren Beruf fordert, und darum gegen die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts als beziehungsloses Fach. 2. Sie erklärt sich jedoch für eine „Arbeitsschule", die danach strebt, die Arbeit in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, einen wünschenswerten Ausgleich in der Pflege der seelischen Kräfte und der Sinnesorgane herbeizuführen und mehr als bisher dem inneren Erleben, der Lust zum körperhaften Gestalten, der kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden. 3. In dieser Ausdeutung läßt sie auch die Handtätigkeit als eines der Mittel gelten, die nach jenem Ziele führen. Sie betont jedoch, daß manuelle Tätigkeit — auch als methodisch dienendes Prinzip — nur in einzelnen Fächern und auf bestimmten Entwicklungsstufen Anwendung finden kann. 4. Mit allem Nachdruck weist die Deutsche Lehrerversammlung darauf hin, daß die unter dem Begriff „Arbeitsschule" sich sammelnden Reformideen nur dann Reformtaten werden können, wenn dem Lehrer größere Selbständigkeit in Hinsicht auf Masse, Auswahl, Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes gewährt wird. Darum fordert sie Fernhaltung eines bureaukratischen Aufsichtssystems, das jeder individuellen pädagogischen Arbeit unübersteigbare Schranken in den Weg stellt. — Der zweite Hauptversammlungstag war zwei wichtigen Standesfragen der Volksschullehrer gewidmet, ihrer rechtlichen Stellung und ihrer wirtschaftlichen Lage. Rektor Tittel aus Dortmund behandelte „Die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde". Seine Ausführungen gipfelten in Forderungen, die nach einer ausgedehnten Besprechung durch die folgenden 3 Hauptsätze, durch 13 Einzelsätze erläutert, angenommen wurden: I. Der Lehrer bedarf einer gesetzlichen Regelung seiner beamtenrechtlichen Stellung in Staat und Gemeinde. II. Der Lehrer bedarf keiner besonderen Beschränkung in der Ausübung staatsbürgerlicher und politischer Rechte. III. Der Lehrer bedarf eines wirksamen Schutzes seiner Rechte durch ein zeitgemäßes Disziplinargesetz. — Darauf verbreitete sich Lehrer G. Menzel aus Berlin über „Die wirtschaftliche Lage der deutschen Volksschullehrer". Die von ihm begründete Beschlußfassung, die von einer aus 7 Vorsitzenden von Landeslehrervereinen und 5 Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses des D. L.-V. zusammengesetzten Kommission vorberaten war und angenommen wurde, lautete: 1. Soll die deutsche Volksschule ihre Aufgaben im Dienste der gesamten Volksbildung und damit auch der steigenden wirtschaftlichen Entwicklung erfüllen, so hat das deutsche Volk die Pflicht, seine Volksschullehrer wirtschaftlich so zu stellen, wie es der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehramtes entspricht. 2. Bei aller Anerkennung der Fortschritte, die durch die Gesetzgebung der meisten deutschen Staaten während der letzten Jahre in der Lehrerbesoldung herbeigeführt worden sind, muß doch festgestellt werden, daß kein Besoldungsgesetz jenem Grundsatze voll gerecht wird. 3. Die Arbeit der Volksschullehrer ist als freie geistige Tätigkeit von der der akademisch gebildeten Lehrer in ihrem Wesen nicht verschieden. Gehalts-

festsetzungen, die das Volksschullehrergehalt auf die Hälfte des Gehaltes akademisch gebildeter Lehrer oder noch niedriger bemessen, sind daher nicht gerechtfertigt. Vielmehr ist das Diensteinkommen der Volksschullehrer, das, abgesehen von der Deckung des Wohnungsbedürfnisses, grundsätzlich in Stadt und Land gleich hoch sein muß, dem der akademisch gebildeten Lehrer in weit höherem Maße anzunähern, als es zurzeit der Fall ist. — Einen weiteren Beitrag zu dem behandelten Verbandsthema liefert die Beyhlsche Schrift[1]). An die Hauptversammlungen schlossen sich am letzten Abend in drei verschiedenen Stadtgegenden drei große Volksversammlungen an, in denen drei gleiche Vortragsreihen gehalten wurden: „Die deutsche Volksschule, was sie ist und was sie sein sollte! — Spielplätze! — Kinder im Kino!" — Eine sehr reichhaltige Schulausstellung und 28 Nebenversammlungen, die über wichtige pädagogische Spezialgebiete verhandelten, ergänzten wirkungsvoll die beiden Hauptversammlungen und boten der übergroßen Zahl von Teilnehmern mehr als hinreichende Gelegenheit zu fruchtbringender Ausnutzung ihrer Zeit. Die von dem Vorsitzenden in seiner Eröffnungsansprache hervorgehobene nationale Grundstimmung der Tagung kam wiederholt in den Hauptversammlungen zum Ausdruck und trat besonders hervor in den festlichen Veranstaltungen, unter denen die wirkungsvollsten waren: der Begrüßungsabend, das Gesangskonzert von 2000 Gemeinschulkindern, das Festkonzert des Berliner Lehrergesangvereins und die Festvorstellung („Der Große König" von Lauff) im Königlichen Schauspielhause, die auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers für die Teilnehmer der Lehrerversammlung gegeben wurde und der der Kaiser selbst in Begleitung des Prinzen Adalbert von Anfang bis zu Ende beiwohnte. — Die am ersten Versammlungstage abgehaltene Vertreterversammlung des D. L.-V. nahm unter anderen geschäftlichen Angelegenheiten die neuen Satzungen des Haftpflichtschutzes an und sah sich gezwungen, in einer Beschlußfassung die ungerechtfertigten Angriffe des 5. Deutschen Oberlehrertages gegen die Berufsehre der an den höheren Schulen wirkenden seminarisch gebildeten Lehrer zurückzuweisen. In einer zweiten Erklärung bedauerte sie die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Maßregelungen von Lehrern wegen der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte und wählte als Ort der nächsten Deutschen Lehrerversammlung, die Pfingsten 1914 stattfindet, die nordische Großstadt Kiel. Den stenographischen Bericht über die Hauptversammlungen und einen Bericht über alle Veranstaltungen der Deutschen Lehrerversammlung bringt Schrift[2]).

Der D. L.-V., über dessen Tätigkeit wieder das Jahrbuch[3]) Auskunft gibt, ist im Jahre 1912 um rund 2900 Mitglieder gewachsen und zählt jetzt 126 162 Mitglieder. Gegenüber den in Parlamenten, Synoden und in der Presse gegen den D. L.-V. erhobenen Angriffen gab der „Geschäftsführende Ausschuß" als Aufklärungs- und Werbeschrift eine Broschüre[4]) heraus. — Wohl die gesamte Presse des Volksschullehrerstandes und darüber hinaus beschäftigte sich mit dem Buch des Dr. Eccartus[5]), als dessen Verf. sich später Dr. Max Posselt, Pfarrer in Bucher bei Dahlen (Kgr. Sachs.) herausstellte, und das einige Körnchen Wahrheit mit einer großen Menge von Schiefem, Grundlosem und Übertriebenem umgibt. — Eine beachtenswerte Erscheinung im Lehrervereinswesen ist die vor vier Jahren von München ausgegangene Junglehrerbewegung.

Damit der Volksschullehrer mehr als bisher ein Apostel des Fortschritts und ein Pionier der Kultur werde, ist es vor allen Dingen nötig, so meinen die Begründer der Bewegung, den jungen Lehrer mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen, wozu außer dem weiteren Studium der Pädagogik die Volkswirtschaftslehre und die Schulpolitik gehören. Die Seminarerziehung sei in dieser Hinsicht unzureichend, und da der große D. L.-V. andere Aufgaben zu erledigen hat, ist zur Ertüchtigung und Schulung des jungen Lehrers für seine Schul- und Standesarbeit eine besondere Organisation erforderlich, die nicht eine Zersplitterung der Kräfte des großen Lehrervereins herbeiführen soll. Nur Lehrer bis zum 12. Dienstjahre sollen in diese Jugendgruppen aufgenommen werden, jedes Mitglied ist zur Erstattung von Referaten gezwungen. Der in München ent-

1) Beyhl, Wir fordern uns. Recht. Buchverl. Hilfe, Schöneberg. 3,00.
2) Bericht üb. d. Dtsch. Lehrerversammlg. zu Berlin. Klinkhardt. 1,20.
3) Jahrb. d. D. L.-V. 1913. Ebda. 1,40.
4) Der D. L.-V., was er ist, was er erstrebt u. was er s. Mitgliedern bietet. Selbstverl. d. Geschäftsf. Ausschs. Unentgeltl.
5) Eccartus, Uns. aller Sorgenkind — d. Volkssch. Fiedler, L. 2,80.

standene „Verband Pädagogia" änderte, da die Bewegung sich auch in anderen deutschen Ländern gezeigt hat, auf der diesjährigen Hauptversammlung (vom 31. Juli bis 3. August in Nürnberg) seinen Namen in Arbeitsgemeinschaft Deutscher Junglehrer um und gibt eine Zeitschrift, „Deutsche Junglehrer-Zeitung", heraus.

Die Zweigvereine des D. L.-V. hielten in Rücksicht auf die Pfingstversammlung in Berlin in diesem Jahre nur vereinzelt ihre Hauptversammlungen ab. Auch der „Preußische Lehrerverein", der in den letzten Tagen des Jahres 1911 in Hannover zum 6. preußischen Lehrertage (PJ 11 S. 173) vereinigt war und der im laufenden Jahre auf 68486 Mitglieder angewachsen ist, begnügte sich mit einer Vorstandssitzung, die Pfingsten in Berlin stattfand.

In dieser Sitzung erklärte er sich u. a. gegen die Einrichtung und Förderung der Mittelschullehrerkurse, hielt eine weitere Zurückdrängung des männlichen Einflusses auf Erziehung und Unterricht der Mädchen für schädlich und forderte, daß öffentliche Mädchenschulen mit männlichen Lehrkräften nur unter männlicher Leitung stehen dürfen. Verlangt wurde ferner, daß die Revisionsberichte den Lehrpersonen zur Einsichtnahme vorzulegen sind. Im Laufe des Jahres ist der Pr. L.-V. mit einer Reihe von Eingaben an das Ministerium herangetreten, so z. B. wegen der Kommunalsteuerfreiheit, der Ortszulagen, der Mietsentschädigung, der Dienstwohnung, der Altpensionäre. In den übrigen Zweigvereinen fanden die folgenden Hauptversammlungen statt, in denen die angegebenen Vorträge von den erwähnten Referenten gehalten wurden: 1. Anhaltischer L.-V. am 3. und 4. Oktober in Zerbst, über 400 Teilnehmer: a) Jugendpflege, Matthey in Dessau; b) Das erste Schuljahr, Kluge in Zerbst. 2. Badischer L.-V. am 30. September und 1. Oktober in Konstanz: Die Volksschule im Dienste der Volksbildung, Univ.-Prof. Dr. Theobald Ziegler in Straßburg. 3. Bayerischer L.-V, außerordentliche Hauptversammlung am 13. Juli in München, über 4000 Teilnehmer: Unsere Gehaltsfrage, Vorsitzender und Landtagsabgeordneter Schubert in Augsburg. 4. Braunschweigischer Landes-L.-V. vom 30. September bis 2. Oktober in Wolfenbüttel, über 700 Teilnehmer: a) Die Bedeutung der Heimat für Unterricht und Erziehung, Knoop in Börßum; b) Die Landesschul-Alterszulage- und Pensionskasse, Kick in Köchingen und Uehlecke in Braunschweig. 5. Landes-L.-V. im Fürstentum Lübeck: a) Rousseaus Protestantismus, Schönfeld in Eutin; b) Die Rechenbuchfrage im Fürstentum, Nissen in Seretz. 6. Mecklenburg-Schwerinscher L.-V. am 4. und 5. Oktober in Dömitz: a) Weltanschauung und Erziehungsideal, Möller in Schwerin; b) Der erdkundliche Unterricht in der Volksschule, Schröder in Vellahn. 7. Oldenburgischer L.-V. am 8. und 9. April in Varel und am 5. und 6. Oktober in Oldenburg: a) Volksschule und Fortbildungsschule, Rektor Fissen in Jever; b) Neue Wege im Gesangunterricht, Joost in Rüstringen; c) Lichtbilderapparat und Kinematograph im Dienste der Volksschule und der Volksbildung, Hoiermann; d) Die Jugendpflege, Jacobs in Osternberg. 8. Sächsischer Landes-L.-V., außerordentliche Vertreterversammlung am 3. November in Dresden zur Stellungnahme zu dem von der Regierung seit langem angekündigten und nun vorgelegten Schulgesetzentwurf, an dem nicht nur die sächsische, sondern die gesamte deutsche Lehrerschaft das lebhafteste Interesse hatte. Nach dem Bericht des Vorsitzenden, Lehrer Sättler in Dresden, und einer vierstündigen Besprechung wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins kann den Schulgesetzentwurf nicht als einen Fortschritt bezeichnen und vermag ihn darum nicht als geeignete Grundlage für eine neuzeitliche Gestaltung unsers vaterländischen Volksschulwesens anerkennen." Dem von der zweiten Kammer des Landtags verbesserten Entwurf stimmte die erste Kammer nicht zu, weshalb kein Schulgesetz zustande kam. 9. Thüringer Lehrerbund (Vereinigung der verschiedenen Thüringer Landes-L.-V.) vom 3. bis 5. Oktober in Saalfeld, über 1000 Teilnehmer: a) Rückblick auf die Arbeit und die Erfolge des Bundes in der Zeit seines zehnjährigen Bestehens, Vorsitzender Schuldirektor Bittorf in Hildburghausen; b) Die Mädchenfortbildungsschule, Schuldirektor Dr. Hänßel in Saalfeld; c) Die wirtschaftliche Lage der Thüringer Volksschullehrer, Redakteur der „Thüringer Lehrerzeitung", Bürgerschullehrer Polz in Weimar. 10. Rheinischer Provinzial-L.-V. vom 9. bis 11. April in Köln: a) Der Weg zum Staatsbürger durch die Volks- und Fortbildungsschule, Mittelschullehrer Räderschmidt in Köln; b) Die Besoldungsfrage im Programm des D. L.-V., Köhlken in Elberfeld. 11. Sächsischer Provinzial-L.-V. am 5. und 6. Oktober in Quedlinburg, 1000 Besucher: a) Der Begriff der Persönlichkeit, Univ.-Professor Dr. Mentzer in Halle; b) Inwiefern ist die durch den Min.-Erlaß vom 1. Juli 1901 geordnete Lehrerbildung reformbedürftig, und wie ist sie zu gestalten? Sem.-Lehrer Bühring in Mühlhausen. 12. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-L.-V. vom 8. bis 10. April in Altona,

festsetzungen, die das Volksschullehrergehalt auf die Hälfte des Gehaltes akademisch gebildeter Lehrer oder noch niedriger bemessen, sind daher nicht gerechtfertigt. Vielmehr ist das Diensteinkommen der Volksschullehrer, das, abgesehen von der Deckung des Wohnungsbedürfnisses, grundsätzlich in Stadt und Land gleich hoch sein muß, dem der akademisch gebildeten Lehrer in weit höherem Maße anzunähern, als es zurzeit der Fall ist. — Einen weiteren Beitrag zu dem behandelten Verbandsthema liefert die Beyhlsche Schrift[1]). An die Hauptversammlungen schlossen sich am letzten Abend in drei verschiedenen Stadtgegenden drei große Volksversammlungen an, in denen drei gleiche Vortragsreihen gehalten wurden: „Die deutsche Volksschule, was sie ist und was sie sein sollte! — Spielplätze! — Kinder im Kino!" — Eine sehr reichhaltige Schulausstellung und 28 Nebenversammlungen, die über wichtige pädagogische Spezialgebiete verhandelten, ergänzten wirkungsvoll die beiden Hauptversammlungen und boten der übergroßen Zahl von Teilnehmern mehr als hinreichende Gelegenheit zu fruchtbringender Ausnutzung ihrer Zeit. Die von dem Vorsitzenden in seiner Eröffnungsansprache hervorgehobene nationale Grundstimmung der Tagung kam wiederholt in den Hauptversammlungen zum Ausdruck und trat besonders hervor in den festlichen Veranstaltungen, unter denen die wirkungsvollsten waren: der Begrüßungsabend, das Gesangskonzert von 2000 Gemeinschulkindern, das Festkonzert des Berliner Lehrergesangvereins und die Festvorstellung („Der Große König" von Lauff) im Königlichen Schauspielhause, die auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers für die Teilnehmer der Lehrerversammlung gegeben wurde und der der Kaiser selbst in Begleitung des Prinzen Adalbert von Anfang bis zu Ende beiwohnte. — Die am ersten Versammlungstage abgehaltene Vertreterversammlung des D. L.-V. nahm unter anderen geschäftlichen Angelegenheiten die neuen Satzungen des Haftpflichtschutzes an und sah sich gezwungen, in einer Beschlußfassung die ungerechtfertigten Angriffe des 5. Deutschen Oberlehrertages gegen die Berufsehre der an den höheren Schulen wirkenden seminarisch gebildeten Lehrer zurückzuweisen. In einer zweiten Erklärung bedauerte sie die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Maßregelungen von Lehrern wegen der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte und wählte als Ort der nächsten Deutschen Lehrerversammlung, die Pfingsten 1914 stattfindet, die nordische Großstadt Kiel. Den stenographischen Bericht über die Hauptversammlungen und einen Bericht über alle Veranstaltungen der Deutschen Lehrerversammlung bringt Schrift[2]).

Der D. L.-V., über dessen Tätigkeit wieder das Jahrbuch[3]) Auskunft gibt, ist im Jahre 1912 um rund 2900 Mitglieder gewachsen und zählt jetzt 126 162 Mitglieder. Gegenüber den in Parlamenten, Synoden und in der Presse gegen den D. L.-V. erhobenen Angriffen gab der „Geschäftsführende Ausschuß" als Aufklärungs- und Werbeschrift eine Broschüre[4]) heraus. — Wohl die gesamte Presse des Volksschullehrerstandes und darüber hinaus beschäftigte sich mit dem Buch des Dr. Eccartus[5]), als dessen Verf. sich später Dr. Max Posselt, Pfarrer in Bucher bei Dahlen (Kgr. Sachs.) herausstellte, und das einige Körnchen Wahrheit mit einer großen Menge von Schiefem, Grundlosem und Übertriebenem umgibt. — Eine beachtenswerte Erscheinung im Lehrervereinswesen ist die vor vier Jahren von München ausgegangene Junglehrerbewegung.

Damit der Volksschullehrer mehr als bisher ein Apostel des Fortschritts und ein Pionier der Kultur werde, ist es vor allen Dingen nötig, so meinen die Begründer der Bewegung, den jungen Lehrer mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen, wozu außer dem weiteren Studium der Pädagogik die Volkswirtschaftslehre und die Schulpolitik gehören. Die Seminarerziehung sei in dieser Hinsicht unzureichend, und da der große D. L.-V. andere Aufgaben zu erledigen hat, ist zur Ertüchtigung und Schulung des jungen Lehrers für seine Schul- und Standesarbeit eine besondere Organisation erforderlich, die nicht eine Zersplitterung der Kräfte des großen Lehrervereins herbeiführen soll. Nur Lehrer bis zum 12. Dienstjahre sollen in diese Jugendgruppen aufgenommen werden, jedes Mitglied ist zur Erstattung von Referaten gezwungen. Der in München ent-

1) Beyhl, Wir fordern uns. Recht. Buchverl. Hilfe, Schöneberg. 3,00.
2) Bericht üb. d. Dtsch. Lehrerversammlg. zu Berlin. Klinkhardt. 1,20.
3) Jahrb. d. D. L.-V. 1913. Ebda. 1,40.
4) Der D. L.-V., was er ist, was er erstrebt u. was er s. Mitgliedern bietet. Selbstverl. d. Geschäftsf. Ausch. Unentgeltl.
5) Eccartus, Uns. aller Sorgenkind — d. Volksch. Fiedler, L. 2,80.

standene „Verband Pädagogia" änderte, da die Bewegung sich auch in anderen deutschen Ländern gezeigt hat, auf der diesjährigen Hauptversammlung (vom 31. Juli bis 3. August in Nürnberg) seinen Namen in Arbeitsgemeinschaft Deutscher Junglehrer um und gibt eine Zeitschrift, „Deutsche Junglehrer-Zeitung", heraus.

Die Zweigvereine des D. L.-V. hielten in Rücksicht auf die Pfingstversammlung in Berlin in diesem Jahre nur vereinzelt ihre Hauptversammlungen ab. Auch der „Preußische Lehrerverein", der in den letzten Tagen des Jahres 1911 in Hannover zum 6. preußischen Lehrertage (P J 11 S. 173) vereinigt war und der im laufenden Jahre auf 68 486 Mitglieder angewachsen ist, begnügte sich mit einer Vorstandssitzung, die Pfingsten in Berlin stattfand.

In dieser Sitzung erklärte er sich u. a. gegen die Einrichtung und Förderung der Mittelschullehrerkurse, hielt eine weitere Zurückdrängung des männlichen Einflusses auf Erziehung und Unterricht der Mädchen für schädlich und forderte, daß öffentliche Mädchenschulen mit männlichen Lehrkräften nur unter männlicher Leitung stehen dürfen. Verlangt wurde ferner, daß die Revisionsberichte den Lehrpersonen zur Einsichtnahme vorzulegen sind. Im Laufe des Jahres ist der Pr. L.-V. mit einer Reihe von Eingaben an das Ministerium herangetreten, so z. B. wegen der Kommunalsteuerfreiheit, der Ortszulagen, der Mietsentschädigung, der Dienstwohnung, der Altpensionäre. In den übrigen Zweigvereinen fanden die folgenden Hauptversammlungen statt, in denen die angegebenen Vorträge von den erwähnten Referenten gehalten wurden: 1. Anhaltischer L.-V. am 3. und 4. Oktober in Zerbst, über 400 Teilnehmer: a) Jugendpflege, Matthey in Dessau; b) Das erste Schuljahr, Kluge in Zerbst. 2. Badischer L.-V. am 30. September und 1. Oktober in Konstanz: Die Volksschule im Dienste der Volksbildung, Univ.-Prof. Dr. Theobald Ziegler in Straßburg. 3. Bayerischer L.-V, außerordentliche Hauptversammlung am 13. Juli in München, über 4000 Teilnehmer: Unsere Gehaltsfrage, Vorsitzender und Landtagsabgeordneter Schubert in Augsburg. 4. Braunschweigischer Landes-L.-V. vom 30. September bis 2. Oktober in Wolfenbüttel, über 700 Teilnehmer: a) Die Bedeutung der Heimat für Unterricht und Erziehung, Knoop in Börßum; b) Die Landesschul-Alterszulage- und Pensionskasse, Kick in Köchingen und Uehlecke in Braunschweig. 5. Landes-L.-V. im Fürstentum Lübeck: a) Rousseaus Protestantismus, Schönfeld in Eutin; b) Die Rechenbuchfrage im Fürstentum, Nissen in Seeretz. 6. Mecklenburg-Schwerinscher L.-V. am 4. und 5. Oktober in Dömitz: a) Weltanschauung und Erziehungsideal, Möller in Schwerin; b) Der erdkundliche Unterricht in der Volksschule, Schröder in Dellahn. 7. Oldenburgischer L.-V. am 8. und 9. April in Varel und am 5. und 6. Oktober in Oldenburg: a) Volksschule und Fortbildungsschule, Rektor Fissen in Jever; b) Neue Wege im Gesangunterricht, Joost in Rüstringen; c) Lichtbilderapparat und Kinematograph im Dienste der Volksschule und der Volksbildung, Hoiermann; d) Die Jugendpflege, Jacobs in Osternberg. 8. Sächsischer Landes-L.-V., außerordentliche Vertreterversammlung am 3. November in Dresden zur Stellungnahme zu dem von der Regierung seit langem angekündigten und nun vorgelegten Schulgesetzentwurf, an dem nicht nur die sächsische, sondern die gesamte deutsche Lehrerschaft das lebhafteste Interesse hatte. Nach dem Bericht des Vorsitzenden, Lehrer Sättler in Dresden, und einer vierstündigen Besprechung wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins kann den Schulgesetzentwurf nicht als einen Fortschritt bezeichnen und vermag ihn darum nicht als geeignete Grundlage für eine neuzeitliche Gestaltung unsers vaterländischen Volksschulwesens anerkennen." Dem von der zweiten Kammer des Landtags verbesserten Entwurf stimmte die erste Kammer nicht zu, weshalb kein Schulgesetz zustande kam. 9. Thüringer Lehrerbund (Vereinigung der verschiedenen Thüringer Landes-L.-V.) vom 3. bis 5. Oktober in Saalfeld, über 1000 Teilnehmer: a) Rückblick auf die Arbeit und die Erfolge des Bundes in der Zeit seines zehnjährigen Bestehens, Vorsitzender Schuldirektor Bittorf in Hildburghausen; b) Die Mädchenfortbildungsschule, Schuldirektor Dr. Hänßel in Saalfeld; c) Die wirtschaftliche Lage der Thüringer Volksschullehrer, Redakteur der „Thüringer Lehrerzeitung", Bürgerschullehrer Polz in Weimar. 10. Rheinischer Provinzial-L.-V. vom 9. bis 11. April in Köln: a) Der Weg zum Staatsbürger durch die Volks- und Fortbildungsschule, Mittelschullehrer Räderschmidt in Köln; b) Die Besoldungsfrage im Programm des D. L.-V., Köhlken in Elberfeld. 11. Sächsischer Provinzial-L.-V. am 5. und 6. Oktober in Quedlinburg, 1000 Besucher: a) Der Begriff der Persönlichkeit, Univ.-Professor Dr. Mentzer in Halle; b) Inwiefern ist die durch den Min.-Erlaß vom 1. Juli 1901 geordnete Lehrerbildung reformbedürftig, und wie ist sie zu gestalten? Sem.-Lehrer Bühring in Mühlhausen. 12. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-L.-V. vom 8. bis 10. April in Altona,

Zeit, Privatdozent Dr. Grunwald in Braunsberg; b) Die nationalen Aufgaben der Volksschule, Brosda in Arnsdorf. 7. Diözese Fulda am 2. und 3. Oktober 1911 in Fulda: a) Soziale Aufgaben des Lehrers in der Gegenwart, Professor Dr. Leinsbach in Fulda; b) Konfessionelle Schule und nationale Erziehung, Jeitädt in Kohlhaus. 8. Diözese Osnabrück vom 3. bis 5. Oktober 1910 in Osnabrück und vom 2. bis 4. Oktober 1911 in Haselünne: a) Das Heimatrecht der Religion in der Volksschule, Kaplan Dr. Donders; b) Des Wortes Macht und Würde, Hauptlehrer Tiesmeyer; c) Konfessionelle Schule und nationale Erziehung, Kreisschulinspektor Pfarrer Kaiser; d) Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete des Realienunterrichts, Rektor Miering. 9. Pfalz am 5. und 6. Juni 1911 in Kaiserslautern: a) Dr. Kellner, der Vertreter der christlichen Persönlichkeitspädagogik, unser Wegweiser und unser Führer, Rektor Hemmerling in Saarbrücken; b) Schule, Zucht und Charakter, Orth in Landau. 10. Rheinland 1911 in Hamborn, 1912 in Bonn: Jugendschutz, Ferienfrage, Lesebuch, Schulbüchermonopol, Kinematograph u. a. 11. Schlesien in Waldenburg: a) Schule und Lehrerschaft im Dienste der Fürsorge für die schulentlassene Jugend, Fritsch in Neumarkt; b) Die soziale Stellung des Lehrers in der Gegenwart, Aßmann aus Deutsch-Wartenberg. 12. Westfalen vom 6. bis 9. Juni 1911 in Hüsten: a) Die religiöse Jugenderziehung in der Volksschule, Professor Dr. Schulte in Münster; b) Wie können wir an der Jugendpflege mitwirken? Rektor Rheinländer in Hagen. 13. Westpreußen vom 3. bis 5. Oktober 1910 in Dirschau und vom 2. bis 4. Oktober 1911 in Marienwerder: a) Wert der experimentellen Psychologie im allgemeinen und für die Schule im besonderen, Mittelschullehrer Schulz in Danzig; b) Welches sind die Ursachen der zunehmenden Verwahrlosung und Verrohung unserer Jugend, und welchen Anteil hat der Verband katholischer Lehrer Deutschlands an ihrer Bekämpfung? Mittelschullehrer Michna in Danzig; c) Dr. Lorenz Kellner, ein Vorbild unerschütterlicher Glaubenstreue und Vaterlandsliebe, Behrendt in Danzig. 14. Regierungsbezirk Wiesbaden Ostern 1911 in Höchst und Ostern 1912 in Höhr (Westerwald): a) Dr. Lorenz Kellner und seine Bedeutung für uns, Held in Schwanheim; b) Über Jugendpflege, Manns in Schierstein; c) Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an die Charakterbildung der Jugend, und wie wird die Schule derselben gerecht? Direktor Heinen aus München-Gladbach; d) Welche Stellung muß die Lehrerschaft in dem Streite zwischen deutscher und lateinischer Schrift einnehmen? Noll in Montabaur.

Während des diesjährigen „Deutschen Katholikentages" in Aachen trat am 12. August die 1911 begründete Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung unter dem Vorsitz seines Begründers, des Oberlandesgerichtsrats und Reichstagsabgeordneten Marx in Düsseldorf zu einer Versammlung zusammen.

Professor Dr. Rosenberg in Paderborn behandelte die Frage: „Warum verlangen die Katholiken die konfessionelle Schule?" Lehrer Weigl in München verbreitete sich über: „Das Interesse aller Stände an der christlichen Schule als Tatschule." Oberlehrerin Schmitz in Aachen bejahte die Frage: „Sollen sich auch die Frauen an der Organisation beteiligen?" Rektor Gräger in Wallerfangen sprach ausführlich über das Thema: „Was die Organisation ist, will und sein wird," wobei er den Satz aussprach: „Die katholischen Lehrer wollen keine Verminderung des kirchlichen Einflusses auf die Schule, sondern eine Vermehrung!"

Der Verband der jüdischen Lehrervereine des Deutschen Reiches bezweckt „die Behandlung aller die jüdischen Lehrervereine in Deutschland angehenden Fragen des Unterrichts, der Standesinteressen, der Kollegialität und des Unterstützungswesens" und zählt in 19 Einzelvereinen rund 1200 Mitglieder. Vorsitzender ist seit Jahren Rektor Teiner in Hamburg. Verbandstage werden alle drei Jahre abgehalten; der letzte war Ende Dezember 1910 in Frankfurt a. M. (PJ 11 S. 176).

Gegenwärtig arbeitet der Verband an der Gründung und Erhaltung jüdischer Volksschulen, an der Regelung der Anstellungs- und Erzielung besserer Besoldungsverhältnisse der jüdischen Lehrer. Am 26. Dezember 1912 ist in Berlin eine Ersatzkasse für die versicherungspflichtigen jüdischen Lehrer und eine Unterstützungskasse für arme und kranke Lehrer gegründet, sowie ein Schiedsgericht zur Schlichtung von Streitigkeiten eingerichtet worden. Die Jugendschriften-Kommission steht in Beziehung zu den vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften. Auf der 44. Jahresversammlung der „Israelitischen Lehrerkonferenz im Großherzogtum Hessen", die am zweiten Pfingstfeiertag in Kassel tagte, hielt Katz-Borken einen anregenden Vortrag über „Gegenwartsaufgaben des jüdischen Lehrers".

Vereine für besondere Standesfragen und Fachvereine. Der Preußische Rektorenverein, geleitet von Rektor Dr. Leitzke in Berlin, hielt 1912 keine Hauptversammlung ab. Vertreter des Vereins kamen aber mit Vertretern des Preußischen Lehrervereins am 12. Mai in Magdeburg zu der Sitzung der sog. Einigungskommission zusammen, um einen Ausgleich der zwischen beiden Organisationen bestehenden Gegensätze herbeizuführen, und nahmen schließlich folgenden Satz einstimmig an:

„Ein gemeinsamer Ausschuß aus beiden Vereinen ist einzurichten, der — unter dem Vorbehalt der selbständigen Entschließung der Vereine — alles, was nach seiner Meinung im Vereins- und Berufsleben eine gemeinsame Beratung erwünscht erscheinen läßt, oder was ihm von den Vorständen überwiesen wird, bespricht. Das Ergebnis der Verhandlungen ist den Vorständen zu unterbreiten."

Der Preußische Verein für das mittlere Schulwesen, der vom Mittelschulrektor Breidenstein in Wiesbaden geleitet wird, hat im Berichtsjahre keine Generalversammlung abgehalten.

In den Hauptversammlungen seiner Provinzialverbände wurde namentlich die Berechtigungsfrage der Mittelschule eingehend erörtert; ferner wurde über die Kommissionsprüfung für Einjährig-Freiwillige und über die Wirkungen der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 gesprochen. Über das letztere Thema wird auch auf der nächsten Generalversammlung, die 1913 in Breslau stattfindet, verhandelt werden. Im Auftrage des Vereins ist vom Schriftleiter der Vereinsschrift „Die Mittelschule", Mittelschullehrer Kirchert in Halle (Saale), der zweite Jahrgang des „Jahrbuchs der mittleren Schulen Preußens" herausgegeben worden, der die äußeren und inneren Verhältnisse der einzelnen Schulen, besonders der eigentlichen Mittelschulen, darstellt.

Der Neue Preußische Lehrerverein, der immer noch nicht ein einziges Mal seine Mitgliederzahl, die auf 5—6000 geschätzt wird, veröffentlicht hat, hielt seine 3. Landesversammlung Pfingsten in Kiel unter dem Vorsitz des Hauptlehrers Päsler in Eickendorf (Bez. Magdeburg) ab.

Vorträge wurden gehalten: a) Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landbevölkerung im Unterricht der ländlichen Volksschule, Stellmann in Vögelsen bei Lüneburg; b) Zur Erhaltung der deutschen Schrift, Privatdozent Dr. Kern; c) Lehrerlaufbahn, Hädicke in Halle.

Der Landesverein preußischer Lehrerbildner trat am 10. und 11. April im Lehrervereinshause zu Berlin unter dem Vorsitz des Seminarlehrers Schoppe in Gütersloh zu seiner Hauptversammlung zusammen.

Sem.-Lehrer Schneider in Essen hielt einen Vortrag über die Fragen: „Welche Aufgaben ergeben sich für das Seminar aus der allgemeinen Aufnahme der Jugendpflege? Wie sind diese Aufgaben zu lösen?" Im Anschluß an den Vortrag fand eine lebhafte Aussprache insbesondere über die Maßnahmen statt, die geeignet sind, die Seminaristen theoretisch und praktisch in die Jugendpflegetätigkeit einzuführen. Am zweiten Tage fanden Sektionssitzungen für Naturkunde, Musik und Französisch mit entsprechenden Vorträgen statt, und es wurde der Beschluß gefaßt, bei der Unterrichtsbehörde zu beantragen, daß die Stundenzahl für den Unterricht im Französischen erhöht und den Lehrern der Aufenthalt in Frankreich ermöglicht werde.

Unter zahlreicher Beteiligung fand vom 3. bis 5. Oktober in Crefeld der 12. deutsche Fortbildungsschultag, die Hauptversammlung des „Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen", unter dem Vorsitz des Direktors Haese in Charlottenburg statt.

Oberbürgermeister Körte in Königsberg hielt einen Vortrag über „Jugendpflege und Fortbildungsschule". Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, der Vorsitzende des Jungdeutschland-Bundes, sprach über „Die körperliche Ertüchtigung der Fortbildungsschuljugend". Als erste und allgemeinste Forderung stellte er die Pflichtfortbildungsschule für die gesamte männliche und weibliche Jugend hin und in dieser Fortbildungsschule eine mindestens zweistündige wöchentliche Übung im Turnen, Spielen oder Wandern. Am letzten Tage fanden Abteilungssitzungen statt, und es hielten Vorträge: Direktor Schmidt in Saarbrücken über „Die Handelskunde als Lehrgegenstand im Unterricht der kaufmännischen Schule", Fr. Lemke in Berlin über den „Unterricht

der Handwerkslehrlinge in der ländlichen Fortbildungsschule" und Frl. Stoffels in Ruhrort über „Fortbildungsschule für Fabrikarbeiterinnen".

Vom 12. bis 15. August tagte in Dresden der 4. Internationale Kongreß für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst, der von 2000 Teilnehmern besucht war und den Nationalrat Fritschi in Zürich, den Vorsitzenden des Schweizerischen Lehrervereins und Herausgeber der Schweizerischen Lehrerzeitung, als Präsidenten hatte. Geheimrat Pallat, der Vertreter des preußischen Handelsministeriums, bezeichnete als Ergebnis der Kongreßverhandlungen: innigere Verbindung des Zeichenunterrichts mit der psychologischen Forschung, größere Berücksichtigung des rhythmischen, gebundenen Moments und höhere Bewertung der Handfertigkeit im umfassenden Sinne.

Unter den Hauptgegenständen waren für die Volksschullehrer die wichtigsten: „Die psychologischen Grundlagen des Zeichenunterrichts", worüber Professor Meumann in Hamburg sprach, und über „Die Geschmacksbildung durch Zeichnen und Handfertigkeit", worüber Professor Groß in Dresden Generalberichterstatter war. Auch die Vorträge von Bürkner-Dresden über „Kindliche Verzierungskunst" und von Professor Cisek in Wien über „Die Organisation und die kunstpädagogischen Probleme des Jugendkunstkursus" waren voller Anregungen.

Am 27. Mai fand in Berlin eine stark besuchte Versammlung des Verbandes deutscher Schulgeographen unter Leitung des Rektors Wacke in Berlin statt.

Dr. Abendroth, der Vermessungsdirigent im Großen Generalstabe, hielt einen sehr instruktiven Vortrag über „Die wissenschaftlichen Grundlagen und die Herstellung der Meßtischblätter", wirksam veranschaulicht durch Apparate, Aufnahmen und Photographien. Mittelschullehrer Melchert in Magdeburg erläuterte „Die Verwertung des Meßtischblattes im heimatkundlichen Unterricht", Lehrer Alb. Müller in Magdeburg, der Mitherausgeber der Verbandszeitschrift „Geographischer Anzeiger", sprach über „Die Ziele und Aufgaben des Verbandes deutscher Schulgeographen".

Der Bund privater deutscher Mädchenschulen hielt unter der Leitung der Bundesvorsitzenden, Frl. Anna Schmidt in Duisburg, am 3. und 4. Oktober in Berlin seine 4. Hauptversammlung ab, in der folgende Vorträge zur Verhandlung standen:

a) Wie kann die Privatschule in der Jetztzeit ihre Eigenart bewahren? Frau Direktorin Pawel in Breslau; b) Die Lage der Privatschullehrerinnen mit Berücksichtigung der für sie in Frage kommenden Versicherungen, Frl. Stege in Charlottenburg; c) Wie können die Höheren Lehranstalten der weiblichen Jugend für die Jugendpflege wirken? Frl. Fleck in Charlottenburg; d) Welche Berufsmöglichkeiten haben die Schülerinnen der Lyzeen, der nicht anerkannten Höheren Mädchenschulen und der Mädchenmittelschulen? Frl. Klockow in Charlottenburg und Frl. Kloß in Danzig.

Lehrerinnenvereine. Der Landesverein Preußischer Lehrerinnen, der als der bedeutendste Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins in 56 Ortsgruppen 4600 Mitglieder umfaßt und von Frl. Elisabeth Schneider in Berlin geleitet wird, kam in den Pfingsttagen, vom 26. bis 29. Mai, in Düsseldorf zu seiner 6. ordentlichen Versammlung zusammen.

Frl. Martha Schumann in Halle sprach über „Willensbildung und Schulerziehung" und Frau Dr. Marie Raschke, Berlin-Lichterfelde, über „Das Staatsbürgerrecht der Lehrerinnen". Von den angenommenen Leitsätzen haben 4 bis 6 folgenden Wortlaut: 4. Bei der kommenden Beratung der Strafprozeßnovelle ist zu fordern, daß die Frauen, insbesondere die Lehrerinnen, als Schöffen zu den Jugendgerichten zugezogen werden. 5. Um bereit zu sein, bei jeder Gelegenheit für die Erwerbung der unserm Stande und den Frauen im allgemeinen zukommenden Rechte einzutreten, muß der Landesverein Preußischer Volksschullehrerinnen Themen der Schulpolitik und aus dem einschlägigen öffentlichen und bürgerlichen Recht mehr als bisher bearbeiten. Den Ortsgruppen erwächst daher die Pflicht, sich mit diesen Fragen eingehend zu beschäftigen. 6. Das Gemeinde- und Staatsbürgerrecht ist für die Frauen zu fordern. Die Versammlung beschloß, wieder „Die Lehrerin", das Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-

vereins, als Vereinsblatt und „Ein Volk, eine Schule" (jetzt Preußische Lehrerinnenzeitung) als Veröffentlichungsorgan zu behalten.

Ebenfalls in den Pfingsttagen tagte die 9. Generalversammlung des Landesvereins Preußischer Technischer Lehrerinnen in Hagen unter dem Vorsitz von Frl. Altmann in Soest.

Vorträge hielten: a) Frl. Meinecke in Dortmund über „Die Bedeutung des technischen Unterrichts für die volkswirtschaftliche Erziehung der weiblichen Jugend"; b) Frl. Brenske, die Inspizientin des Handarbeitsunterrichts in Berlin, über „Einige Worte über neue Handarbeitslehrpläne für Volksschulen"; c) Frl. Schlegel in Köln über „Wie ist das Kunstbetrachten im Zeichenunterricht zu pflegen"; d) Frl. Verhülsdonk in Bonn über „Das Mädchenturnen auf dem Lande und in Städten ohne Hallen"; e) Frl. Weidner in Bielefeld über „Das Experiment im Haushaltungsunterricht!"

Im Jahre 1911 wurde der Verband Deutscher Fortbildungs- und Fachschullehrerinnen ins Leben gerufen; nach einem Jahre hat er bereits die Mitgliederzahl von 539 erreicht und hielt am 10. und 11. August in Weimar unter reger Teilnahme seine 1. Generalversammlung ab, die Frl. Günther in Charlottenburg leitete.

Der Hauptvortrag von Frau Direktorin Deutsch in Charlottenburg über „Arten und Organisation der in Deutschland bestehenden Schulen für die Erwerb suchende weibliche Jugend" gab einen Überblick über das weit verzweigte Gebiet der in Betracht kommenden Unterrichtsanstalten, die sie in elf Gruppen teilte, und erläuterte die Frage: „Was wir tun, und was wir wollen?" Hierbei bezeichnete sie als in erster Linie anzustrebende Punkte: einheitliche Organisation der Erwerbsschulen, Pflichtstundenzahl, Ausbau der Schulen nach einheitlichen Lehrplänen und ständige Fühlung mit den Schülerinnen auch nach deren Eintritt ins Erwerbsleben.

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen hielt seine diesjährige, die 27. Generalversammlung während der Pfingsttage in Pyrmont ab.

Wissenschaftliche Vereine. Der Verein für christliche Erziehungswissenschaft, der von dem Sem.-Oberlehrer Habrich in Xanten, der zugleich Vorsitzender der Norddeutschen Gruppe ist, geleitet wird, hat eine Preisaufgabe zur Bearbeitung ausgeschrieben: „Wie weit sind die moralpädagogischen Forderungen Fr. W. Foersters in unserm heutigen Schulbetriebe anwendbar?" Das in diesem Jahre erschienene „4. Jahrbuch des Vereins"[7]) enthält 12 anregende Abhandlungen, deren Inhalt auf der am 8. September in Wien abgehaltenen Generalversammlung des Vereins besprochen wurde; außerdem kamen folgende Vorträge zum Gehör: a) Die Wiener Lehrer-Akademie, Pädagogiums-Direktor Dr. Hornich in Wien; b) Der Bund für Reform des Religionsunterrichts (Bericht und Zurückweisung), Gebhard Metzler, Mitglied des Höheren Priesterbildungsinstituts. — Die Generalversammlung des Vereins wurde abgehalten aus Anlaß des I. Internationalen Kongresses für christliche Erziehung, der vom 8. bis 11. September in Wien tagte und von dem vor zwei Jahren gegründeten und 70000 Mitglieder zählenden Katholisch-pädagogischen Weltverband unter Leitung des Rektors a. D. Brück in Bochum einberufen war.

Außer den „Berichten über das Erziehungs- und Bildungswesen der einzelnen Staaten" seien von den vielen Darbietungen des Kongresses auf dem Gebiete der christlichen (katholischen) Erziehungswissenschaft folgende Vorträge genannt: a) La philosophie et l'éducation chrétienne de la jeunesse, Kardinal Mercier in Mecheln, Primas von Belgien; b) Der Lehrstand im Dienste der christlichen Wahrheit, Hofrat Dr. Willmann in Leitmeritz; c) Was verdankt die Didaktik der experimentellen Forschungsweise in der Psychologie? Univ.-Prof. Bäumker in Straßburg; d) Was fordert die christliche Gesellschaftslehre von der Erziehung? Professor Cathrein Sc; e) Experiment und Spekulation in der pädagogischen Psychologie, Sem.-Oberlehrer Habrich in Xanten; f) Die

7) 4. J D ch E. 6,00.

Parallelbewegung des philosophischen Denkens und der pädagogischen Theorie, Univ.-Prof. Dr. Seydl in Wien.

Der Verein für wissenschaftliche Pädagogik hielt in der Osterwoche unter dem Vorsitz von Univ.-Prof. Dr. Rein in Jena seine 44. Jahresversammlung in Salzungen (Thür.) ab[8]), der eine Versammlung der „Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen" voranging.

Zunächst berichtete Dr. Fritzsch in Leipzig über den gegenwärtigen „Stand der großen Herbartausgabe", die nach dem Tode Professor Kehrbachs von O. Flügel und Fritzsch vollendet wird. Sodann befaßte man sich mit dem ersten Kongreß des Bundes für Schulreform, worüber ein ausführlicher kritischer Bericht von Direktor Wölfing in Eisfeld vorlag. Über „Die staatsbürgerliche Erziehung in der Knaben- und Mädchenfortbildungsschule" gab eine Arbeit von Löffler in Themar Aufschluß. Keine Zustimmung fand die Abhandlung von Professor von Karman in Budapest über „Das System der ethischen Ideen und die Entwickelung der Sittlichkeit". Die ausführlichste Besprechung fand die Arbeit von Dr. Zellweker in Triest: „Zur Kritik des Begriffs Persönlichkeit und seiner pädagogischen Anwendung." Sehr lebhaft war auch die Besprechung der Thesen von Rektor Wigge in Artern „Zur Frage des Werkunterrichts", bei der besonders Direktor Dr. Pabst in Leipzig das Wort ergriff. Dr. Eger in Jena hatte im Jahrbuch „Untersuchungen über Vorstellungstypen" mitgeteilt, die zur Besprechung standen. Der letzte Gegenstand: „Das Leben des Cornelius Nepos," unterrichtlich behandelt von Professor Bolis in Brüx, gab Anlaß zu Erörterungen über philologischen Unterricht, auch zu dem Wunsche, daß das Jahrbuch regelmäßig weitere Präparationen bringen möge.

Die Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte hat weiter ihre Aufgaben in stiller, aber angestrengter Arbeit gefördert.

Die 54. Hauptversammlung des Vereins für Herbartsche Pädagogik in Rheinland und Westfalen tagte am 28. Dezember 1911 in Essen unter dem Vorsitz von Rektor Börger in Elberfeld.

Es wurde verhandelt über eine gedruckt vorliegende Abhandlung des Mittelschullehrers Weitkamp in Elberfeld über „Das Elend unserer Volkslesebücher" und über einen Bericht des Rektors Greef in Elberfeld über „Staatsbürgerliche Erziehung". (Näheres S. . . . .)

Der Deutsche Fröbelverband, dessen Bestreben seit nahezu 40 Jahren dahin geht, Fröbels Gedanken für eine entwickelnde Erziehung in Haus, Kindergarten und Schule in die weitesten Kreise zu tragen, hielt in der Pfingstwoche (vom 27. bis 31. Mai) in Nürnberg seine 15. Hauptversammlung ab, die von der Vorsitzenden Frau Martha Back in Frankfurt a. M. geleitet wurde und auch von Delegierten aus Ungarn, der Schweiz und Österreich besucht war.

An den Vortrag von Frau Wiener-Pappenheim aus Berlin über den „Deutschen Kindergarten" schlossen sich sieben Berichte aus Einzelgebieten der Kindergartenpraxis an. Eine im Anschluß an den Verbandstag einberufene außerordentliche Versammlung des „Allgemeinen Internationalen Kindergärtnerinnen-Vereins" führte zu dessen Umwandlung in eine Berufsorganisation unter dem Namen Allgemeiner Deutscher Kindergärterinnen-Verein.

Die Comenius-Gesellschaft, Vorsitzender Geh. Archiv-Rat Dr. L. Keller in Charlottenburg, hat über die Methoden und die Erfolge der englischen Volkserziehungsarbeit Erhebungen anstellen und das Ergebnis in der Schrift: „Ideen englischer Volkserziehung und Versuche zu ihrer Verwirklichung" durch ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft, Anton Sandhagen, veröffentlichen lassen in den Vorträgen und Aufsätzen aus der Comenius-Gesellschaft (Diederichs, Jena). — Die Rousseau-Gesellschaft gab 1911 den 7. Band der „Annales de la Société Jean Jacques Rousseau" heraus, der eine Reihe kleinerer Beiträge zur Geschichte und zum Verständnis Rousseaus enthält, sowie eine ausführliche Zusammenstellung möglichst aller auf Rousseau bezüglicher Veröffentlichungen aus dem Jahre 1910 und eine Anzahl Nachrichten aus der

8) Vgl. JDwp.

Gesellschaft, u. a. einen kurzen Bericht über die Generalversammlung, die am 15. Juni 1911 in Genf stattfand. — Die Gesellschaft für deutsche Erziehung hielt vom 29. September bis 1. Oktober wiederum in Weimar den 9. Allgemeinen Tag für deutsche Erziehung ab, an dem ungefähr 300 Personen teilnahmen.

Versammlungsleiter war wieder der Begründer des Erziehungstages und Herausgeber der Bl d E, Arthur Schulz in Birkenwerder, der auch den ersten Vortrag über „Die Fortschritte unserer Bewegung" hielt. Dr. Lietz, der Leiter mehrerer Landerziehungsheime, u. a. in Ilsenburg, sprach über „Forderung und Durchführung der Schulreform". Professor Dr. Paul Förster in Friedenau behandelte „Das Mädchengymnasium, eine Gefahr für das deutsche Volk" und Professor Dr. Theod. Jaensch „Mädchenerziehung und Volkstum". Schriftsteller Heinrich Driesmans in Berlin untersuchte die Frage: „Hat die Rassenforschung Bedeutung für Schule und Erziehung?" Der temperamentvolle Professor Dr. Ludwig Gurlitt in Steglitz sprach sodann über „Erziehung der Erzieher" und Lehrer Paul Vogel in Leipzig über „Die Leipziger Versuchsklassen".

Der Bund für Schulreform veranstaltete vom 3. bis 5. Oktober in München unter der Leitung seines Vorsitzenden, Sem.-Direktors Prof. Dr. Cordsen in Hamburg, den 2. deutschen Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde, auf dem 320 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande anwesend waren.

Den grundlegenden Vortrag am ersten Tage über „Das Wesen der Bildung und ihre Bedeutung für die Schule" hatte Professor Hans Cornelius in Frankfurt a. M. übernommen. Am zweiten Tage sollten „Die aus dem Wesen der Bildung sich ergebenden Forderungen für die Gestaltung der Schultypen und ihrer Lehrpläne" klargelegt werden. Oberstudienrat Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner behandelte dieses Thema vom Standpunkte der Volksschule und der allgemeinen Bildungsanstalten aus, Prov.-Schulrat Professor Dr. Tauer in Münster vom Standpunkte des humanistischen Gymnasiums aus, Oberrealschuldirektor Professor Dr. Wehrmann in Bochum vom Standpunkte der Realschule aus; letzterer forderte für Volksschule, Gymnasium und alle anderen allgemeinen Bildungsanstalten eine „gemeinsame Grundlage", die für die ersten fünf Jahre Geltung haben soll. Der dritte Tag war der Aufgabe gewidmet, „die aus dem Wesen der Bildung sich ergebenden Forderungen für die Vorbildung auf das Lehramt im allgemeinen und die pädagogisch-psychologische Vorbildung für das Lehramt im besonderen" zu kennzeichnen. Sem.-Direktor Dr. R. Seyfert in Zschopau sprach über „Die Vorbildung des Volksschullehrers", Professor Dr. Rud. Lehmann in Posen über „Die Vorbildung der Lehrer an höheren Schulen" und Privatdozent Dr. A. Fischer in München und Hochschul-Prof. Dr. A. Wernicke in Braunschweig über „Die Vorbereitung auf das Lehramt innerhalb des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebietes an höheren Schulen". Privatdozent Dr. A. Fischer in München berichtete sodann über „Die Stellung der Psychologie in der Vorbildung für das Lehramt" und Privatdozent Dr. William Stern in Breslau über „Die pädagogisch-psychologische Vorbildung für das höhere Lehramt". Sehr rege Aussprachen schlossen sich den Vorträgen an; sieht doch der Bund für Schulreform seine Aufgabe nicht darin, Resolutionen und Leitsätze zur Abstimmung zu bringen, sondern darin, Gelegenheit zur freien Aussprache zu geben auf neutraler Grundlage, unbeeinflußt von Konfessionen und Politik[9]).

Gemeinnützige Vereine. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hielt am 12. und 13. Oktober in Wiesbaden ihre Hauptversammlung, den „Deutschen Volksbildungstag", unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Direktors Schrader-Berlin, ab.

Rektor Samuleit in Neukölln sprach am ersten Tage über das auch die Lehrerschaft sehr interessierende Thema: „Der Kinematograph als Volks- und Jugendbildungsmittel." Am zweiten Tage machten Schulrat Scherer in Büdingen (Hessen) und Generalsekretär J. Tews in Berlin in ihren Vorträgen „Vorschläge zu einer volkstümlichen Ausgestaltung und Organisation unseres gesamten Schulwesens" und forderten die „Allgemeine Volksschule", und zwar für die sechs ersten Schuljahre.

Der 24. Kongreß des Deutschen Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit und Werkunterricht fand vom 10. bis 12. Mai unter der

9) D. Besprechg. d. einz. Verhandlungsgegenst. wird in d. P Z 13 erfolgen, sobald d. offiziell. Berichte vorliegen.

Leitung des Vereinsvorsitzenden, Abgeordneten Dr. von Schenckendorff, in Charlottenburg, statt.

Der Direktor am Königlichen Kunstgewerbemuseum in Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Jessen, sprach über „Handarbeit und Persönlichkeit", woran sich in der 21. Gemeindeschule unter Leitung des Rektors Seinig mehrere Lehrproben anschlossen, in denen die Verbindung der Handarbeit mit dem Unterricht und die Auswertung derselben gezeigt wurde. Schulrat Scherer in Büdingen und Realgymnasialdirektor Professor Dr. Wetekamp in Schöneberg behandelten das Thema: „Werkunterricht und Arbeitsschule", ersterer vom Standpunkt der Volksschule, letzterer vom Standpunkt der Höheren Schule aus. —

Ebenfalls von dem Abgeordneten Dr. von Schenckendorff wurde der 13. Kongreß für Volks- und Jugendspiele geleitet, der vom 28. Juni bis 1. Juli in Anwesenheit des Großherzogs von Baden in Heidelberg stattfand.

Im Mittelpunkt der ganzen Tagung stand die „Jugendpflege". Der Vorsitzende verbreitete sich eingehend über den bekannten Erlaß des preußischen Kultusministeriums vom 18. Januar 1911. Weitere Vorträge hielten: a) Prof. Dr. med. Kaup in Charlottenburg über „Die Ertüchtigung unserer erwerbstätigen Jugend"; b) Geheimer Medizinalrat Univ.-Professor Dr. Partsch in Berlin und Prof. Heinrich in Berlin über „Die deutschen Hochschulen und die Leibesübungen"; c) Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz über „Entstehung, Zweck und Ziel des Jungdeutschland-Bundes"; d) Dr. med. Alice Profe in Charlottenburg über „Die Ertüchtigung der Frauen". Die gesamten Vorträge kommen in der Zeitschrift des Zentralausschusses „Körper und Geist" zum Abdruck.

In Danzig fand vom 17. bis 19. Juni unter Vorsitz des Pfarrers Scheffen in Berlin der Kongreß der Zentralstelle für Volkswohlfahrt statt, der als Hauptthema „Die Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend" aufgestellt hatte.

Frau Gnauck-Kühne aus Blankenburg behandelte „Die allgemeine Bedeutung und Notwendigkeit der weiblichen Jugendpflege" vom christlichen Standpunkt, Frl. Dr. Agnes Bluhm in Berlin die „Weibliche Jugendpflege und Volksgesundheit" und Frau Doktorin Elise Deutsch in Charlottenburg „Organisation und Ausbau der Pflegeeinrichtungen, namentlich in Verbindung mit der Fortbildungsschule". Das zweite Thema über „Familiengärten usw." hatte für die Lehrerschaft weniger Interesse.

Im Anschluß an diesen Kongreß trat die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Weinreich in Guben am 19. Juni zur Hauptversammlung in Danzig zusammen.

Nach einem Bericht von Dr. v. Erdberg über die Tätigkeit der Zentralstelle seit ihrem Bestehen (32 Kommunalverwaltungen und 18 Vereine haben sich als Mitglied angeschlossen) sprach der Vorsitzende Dr. Weinreich über das Thema: „Was können Gemeinde- und Schulverwaltung zur Bekämpfung der Schundliteratur tun?", wobei er zum Schluß hervorhob, daß es eine Ehrenpflicht der Gemeinden sei, mehr Mittel als bisher für die Geisteskultur der Bevölkerung, vor allem der Jugend aufzuwenden. Professor Brunner vom Berliner Polizeipräsidium unterstützte die Ausführungen und lenkte die Aufmerksamkeit auf „Die Gefahr der Kinematographen".

Der Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege hielt vom 28. bis 30. Mai in Berlin seine 12. Versammlung ab, die durch einen Vortrag des neuen Vorsitzenden, Ministerialdirektors Professor Dr. Kirchner-Berlin über „Tuberkulose und Schule" eröffnet wurde.

Der Hauptvortrag „Heizung und Lüftung in Schulen" wurde von Prof. Dr. Reichenbach in Göttingen als medizinischem Referenten und von Prof. Dr. Brabbée in Charlottenburg als technischem Referenten gehalten. Außerdem wurden noch acht Spezialvorträge aus dem Gebiet der Schulhygiene gehört. Die gleichzeitig tagende Vereinigung der Schulärzte Deutschlands, geleitet vom Geh. Medizinalrat Leubuscher in Meiningen, erörterte in zehn Vorträgen die „Frage der zweckmäßigsten schulärztlichen Untersuchungsmethoden".

Der Allgemeine Deutsche Fürsorgeerziehungstag wurde vom 24. bis 27. Juni unter der Leitung des Vorsitzenden, Pastors Seiffert aus Strausberg, in Dresden abgehalten.

Von den Vorträgen, die zum größten Teil nur für Fachmänner auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung von Interesse waren, seien ihres allgemeinen Inhalts wegen genannt: „Die Selbstverwaltung der älteren Fürsorgezöglinge" von Pastor Knaut, Direktor des städtischen Fürsorgeerziehungswesens in Berlin, und: „Das Recht der Kinder auf Erziehung und seine Verwirklichung" von Direktor Dr. Petersen in Hamburg und Stadtrat Dr. Dehne in Dresden.

Ausländische Lehrervereine. Der Deutsch-österreichische Lehrerbund, der unter gar schwierigen Verhältnissen arbeitet, hielt am 20. und 21. Juli in Dornbirn (Vorarlberg) unter Leitung des Bundesvorsitzenden Strebl in Wien seine Hauptversammlung ab.

Es sprachen: Fachlehrer Manda in Brünn über „Die Gehaltsfrage", Landtagsabgeordneter Otter in Graz über „Die sog. Schulreformpläne Dr. Steinwenders" und E. Teichmann in Hohensteit über „Erziehung zur Mannhaftigkeit und Lebenstüchtigkeit". Eine Volksversammlung bildete den Schluß der Tagung.

Das Internationale Bureau der Lehrervereine, dem bis jetzt 16 Länder mit 18 Lehrervereinen, darunter auch der Deutsche Lehrerverein, angeschlossen sind, die zusammen 408 000 Mitglieder zählen, trat zu seiner diesjährigen Tagung vom 10. bis 13. August in Amsterdam unter dem Vorsitz des Direktors Rossignol-Brüssel zusammen.

Nach einem Bericht von Adam in Luxemburg über „Die bürgerliche Haftpflicht des Lehrers" hörte das Bureau das Referat des Vorsitzenden des Belgischen Lehrervereins Winners in Schaerbeck über „Die Tuberkulose der Lehrer" und nahm eine Reihe Sätze an, die dem nächsten internationalen Schulhygienekongreß in Buffalo zur Entscheidung unterbreitet werden sollen. Skarvig in Kopenhagen hielt einen Vortrag über die Frage: „Muß der Unterricht in der Volksschule immer in der Sprache, welche im Vaterhause der Kinder gesprochen wird, erteilt werden oder gibt es Ausnahmen?" Das Bureau nahm den Vortrag zur Kenntnis und beschloß, den Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Tagung zu setzen und dazu einen Korreferenten zu ernennen. Das Bureau beschloß ferner die Einrichtung einer internationalen pädagogischen Bibliothek und eines Auskunftsbureaus für alles, was die Schule und die Lehrer angeht. Im vergangenen Jahre hat das Bureau folgende Erhebungen veranstaltet und veröffentlicht: 1. eine internationale Statistik über die Gehälter der Lehrer, 2. eine Statistik über das Fortbildungsschulwesen in den verschiedenen Ländern Europas, 3. die Gesetze und Schulverordnungen in den verschiedenen Staaten Europas, 4. eine internationale Statistik über die Pensionsverhältnisse der Lehrer. Aus dem Jahresbericht ist die Feststellung interessant, daß „die Frage der Leitung und Verwaltung des Volksschulunterrichts Gegenstand eines Kampfes bei allen zivilisierten Nationen" ist.

Deutsch-amerikanischer Lehrertag. Am 14. Juli traten ungefähr 400 deutsch-amerikanische Lehrerinnen, Lehrer und Schulfreunde von Bremen aus eine Rundfahrt durch Deutschland an, um einen Blick in deutsches Bildungswesen zu tun. Überall, wohin die Amerikaner kamen, in Bremen, Hamburg, Düsseldorf, Cöln, Rüdesheim, Wiesbaden, Stuttgart, München, Süddeutschland, Frankfurt a. M., Cassel, Eisenach, Leipzig, Dresden, Breslau und Berlin bemühten sich Schulbehörden, Universitäten und Lehrerschaft, die amerikanischen Gäste gut zu orientieren. Selbst die deutsche Kaiserin hat sie begrüßt. Am Schlusse der Reise fand im Lehrervereinshause in Berlin vom 10. bis 15. August eine regelrechte Tagung, ein Deutsch-amerikanischer Lehrertag, statt, an dem auch viele deutsche, namentlich Berliner Lehrer teilnahmen.

Von den mancherlei Berichten über engere Berufs- und Vereinsgebiete abgesehen, fanden folgende Vorträge statt: Von deutscher Seite: a) Reformideen und Reformpraxis, Schulinspektor Dr. Dickhoff in Berlin; b) Organisation des Lehrerstandes in Deutschland, Rektor Günther in Berlin, c) Der Fortbildungsunterricht, Stadtschulrat Dr. Michaelis in Berlin: d) Die Methode des englischen Unterrichts in deutschen Schulen, Oberlehrer Dr. Brinkmann in Steglitz; von amerikanischer Seite: e) Die Zukunft der deutschen Sprache in Amerika (die nach den Ausführungen als Umgangssprache immer mehr verliert, dagegen als Fremdsprache immer mehr zunimmt), Prof. Dr. Winter aus New York; f) Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter, Emil Kramer in Cincinnati; g) Amerikanische Körperpflege, Prof. Spanhoofd aus Concord (New-Hampshire); h) Die Lehrer-

bildung, Prof. Busse aus New York. Die Stadt Berlin hat allen Teilnehmern als Festgabe überreichen lassen die Schrift des Univ.-Professors Dr. Münch: Das Unterrichts- und Erziehungswesen Groß-Berlins.

Auch unsere deutschen Kollegen in Ostasien kamen wieder zusammen und hielten vom 28. bis 30. August die 2. Konferenz deutscher Lehrer an chinesischen Schulen in Tsingtau ab, die geleitet wurde von Lessing in Tsingtau, dem stellvertretenden Leiter der Deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau, und von Hering in Shanghai, dem Schriftleiter der „Ostasiatischen Lehrerzeitung". Die Haupttätigkeit der Konferenz lag diesmal in den Arbeiten und den Berichten der Kommissionen über Lehrmittel, Schulorganisation und Lehrpläne und den sich anschließenden Besprechungen über eine Anzahl wichtiger pädagogischer Fragen. Die nächste Tagung soll in Schanghai stattfinden.

C. Die einzelnen Unterrichtsfächer.

1. Religion.

a) Evangelische Religion.

Von Hermann Pfeifer, Schuldirektor in Leipzig.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung (Weltanschauung und Religionsphilosophie. Altes Testament. Neues Testament. Kirchengeschichte). Reform des Religionsunterrichts. Methodische Arbeiten und Präparationen. Bücher für die Hand der Schüler. Wandbilder und Karten.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Weltanschauung und Religionsphilosophie. Wenn es wahr ist, daß Kampf die Kräfte stählt und lebendig erhält, dann gehört das Berichtsjahr zu den Jahren des Segens und frischen Lebens. Nach wie vor bemühen sich die Kampfgenossen Haeckels und Ostwalds, wie Magnus Kirchner[1]) berichtet, der Kultur dadurch wertvolle Dienste zu erweisen, daß sie den christlichen Glauben zu verdrängen, den Monismus an seine Stelle zu setzen, allen Konfessionslosen Deutschlands die volle Geltung ihrer bürgerlichen Rechte zu erkämpfen suchen. Zur Abwehr stellt Superintendent Joh. Repke[2]) in Michelau (Schles.) die verschiedenen Schattierungen des Monismus nebeneinander und vergleicht sie mit dem Theismus. Die gediegene Arbeit setzt Leser voraus, die in der Bewältigung philosophischer Schriften nicht ungeübt sind. Abwehrdienste leistet auch Lyzeal-Direktor Dr. F. J. Schmidt[3]) in Berlin. Besonders tritt er der weit verbreiteten Anschauung entgegen, unsere gesamte wissenschaftliche Erkenntnis habe man ausschließlich als ein Entwickelungsprodukt unserer sinnlichen Erfahrung anzusehen, und er weist nach, daß die mechanische Auffassungsweise keineswegs ausreicht zum Begreifen des Naturzusammenhanges. Univ.-Prof. F. Mahling[4]) in Berlin entkräftet den gegen das Christentum immer von neuem, im Berichtsjahre besonders von Alfred Weber[5]) überlaut erhobenen Vorwurf, sein Grundzug sei Lebensverneinung. In der schlicht geschriebenen Untersuchung, in der die Anschauungen Schopenhauers, Ibsens, Tolstojs und Rousseaus durchaus gerecht gewürdigt werden, wird nachgewiesen, daß die Stellung Jesu zur Askese nur oberflächlich kennt, wer im Evangelium nur Mißtrauen gegen das natürliche Leben und nichts von Lebensbejahung zu entdecken vermag. Daß Mahling mit diesen Worten das Richtige trifft, wird durch nichts besser bewiesen als durch Webers Ausführungen. Denn was darin dem Christentum auf das Schuldkonto geschrieben wird, ist keineswegs das Wesentliche und Weltumgestaltende dieser Religion. Und was Weber im Christentum nicht findet, ist für den tiefer Gra-

1) Kirchner, D. Komitee „Konfessionslos". Ch W Nr. 48.
2) Repke, Pantheist. u. theist. Monismus. B Z St. 0,50.
3) Schmidt, D. Demaskierung d. Positivismus. Pr Jb H. 1.
4) Mahling, Lebensvernein. u. Lebensbejah. B Z St. 1,00.
5) Weber, Relig. u. Kultur. Diederichs. 0,80.

benden tatsächlich vorhanden. Mit dem zur Mode gewordenen Suchen nach Unvollkommenheiten am Christentum befaßt sich auch Pastor D. Dr. C. Lülmann[6]) in Stettin, insonderheit mit der Behauptung, zu einer Verschmelzung mit dem Deutschtum sei das Christentum nicht geeignet. Es sind herrliche Worte, die L. über das gegenseitige Geben und Nehmen, wie es zwischen Christentum und Deutschtum stattgefunden hat und noch immer stattfindet, ausspricht. — Eine Folgeerscheinung des immer weiter um sich greifenden Bestrebens der Einzelpersonen, in Glaubensfragen ausschließlich das eigene Herz zu befragen und das Gemeindebewußtsein vollständig unbeachtet zu lassen, ist die von der Sorge um den Fortbestand der religiösen Gemeinde geborene Frage nach der rechten Grenzlinie, an der das Recht der Einzelperson endet und die Rücksicht auf die Gemeinschaft beginnt. Was ist in christlichem Sinne Offenbarung, Religion, Glaube, Heilsgemeinschaft? So oder ähnlich fragen P. Rössing[7]) in Barmen, Pastor Lic. Violet[8]), Univ.-Prof. L. Ihmels[9]) in Leipzig und Univ.-Prof. M. Kähler[10]) in Halle. Rössing erblickt das untrügliche Kennzeichen wahrhaft christlichen Glaubens in der Stimmung, die in den Worten zum Ausdruck kommt: „Gott sei mir Sünder gnädig." Violet stellt mit Sabatier drei Offenbarungsbegriffe verschiedener Höhenlage nebeneinander und erkennt in der Darreichung neuer Kräfte, die uns über uns selbst hinausheben, das Wesenhafte wahrer Offenbarung. Ihmels schätzt einerseits einen Glauben, der nicht im eigenen Geiste wurzelt und den man nur hat, weil die Kirche ihn hat, sehr gering ein, vermag aber anderseits auf dem Standorte nicht immer auszuharren, auf dem einst die „Freiheit eines Christenmenschen" so herrlich besungen wurde. Der Inhalt der Untersuchung Kählers erinnert vielfach an die Hauptanliegen und Nöte, auch an die große religiöse Entdeckung Luthers. Es werden beleuchtet die Begriffe: Unheil der Gottesferne, Friede der Gottesnähe, Vertrauen zur Liebe und Gnade Gottes, Bewährung dieses Vertrauens in tatkräftigem, freudigem Handeln. Das Verhältnis der mit dem Heilsglauben verbundenen Weltanschauung zur wissenschaftlichen Erkenntnis untersucht in ebenso gründlicher wie einfach klarer Darstellung Pfarrer R. Eckardt[11]) in Kriebitzsch. Also nicht landläufige Apologetik enthält diese Arbeit, sondern Beurteilungen, die gegründet sind auf umfassende Kenntnis der theologischen wie naturphilosophischen Literatur und auf eine gewissenhafte Abwägung, bei der dem Glauben gegeben wird, was dem Glauben, und der Naturwissenschaft, was der Naturwissenschaft gebührt. Gleiches läßt sich von einer dogmatisch-apologetischen Studie des Hauptpastors A. W. Hunzinger[12]) in Hamburg nicht durchweg behaupten. Soweit in der Arbeit die Wundertheorie in Frage steht, greift hübsch eins ins andere, und manches sieht sehr neuzeitlich aus. Gilt es jedoch, Rede und Antwort zu stehen über die eigene innere Stellung zu ganz bestimmten biblischen Wundererzählungen oder auch über die Frage, warum viele dieser Berichte dem Christen der Gegenwart so häufig zum Hindernis des Glaubens werden, dann erklingen andere Töne. In einer sehr anregenden Abhandlung kennzeichnet Privatdozent H. Scholz[13]) in Berlin die Entwickelung des innern Verhältnisses der Menschen zur Natur. Am Naturgefühl, wie es seit Shaftesbury, Rousseau, Goethe in die Erscheinung getreten ist, unterscheidet er

6) Lülmann, Christent. u. Deutscht. Ch W Nr. 12.
7) Rössing, Relig. u. Glaube. D Lh Z Nr. 43.
8) Violet, W. ist Offenb. i. d. Büchern d. Bibel? Ch W Nr. 14—16.
9) Ihmels, Fides implicita u. d. ev. Heilsgl. Deichert, L. 0,90.
10) Kähler, D. Heilsgewißheit. B Z St. 0,80.
11) Eckardt, D. christl. Schöpfungsgl. Vandenhoeck. 3,00.
12) Hunzinger, D. Wunder. Quelle. 3,00.
13) Scholz, Naturgefühl u. Inspir. Pr Jb H. 3.

zwei Stücke: scharfe Aufmerksamkeit, die auch der alten Welt nicht fehlte, und klaren Bezug auf das eigene Selbst, der eine neuzeitliche Entdeckung ist. In der Inspiration erkennt S. unter Hinweis auf Jeremia und Goethe „das Ja zu den Kräften, die eher sind als unser Wille." W. Baetke[14]) in Braunsfelde-Stettin, Privatdozent E. Franz[15]) in Kiel und E. Lucka[16]) in Wien weisen in kernigen, scharfen Worten nach, daß es bei der heute so verbreiteten rein geschichtlichen Religionsbetrachtung zumeist nur zur Herausstellung der Formen kommt, die die Religion im Laufe der Geschichte angenommen hat, nicht aber zu einem Vordringen bis zu dem innerlich erfahrbaren Gehalt. Alle drei Forscher sind der Ansicht, daß der Standpunkt, für den die Religion etwas Überwundenes ist, durch die geschichtliche Auffassung eine wesentliche Verstärkung erhält. Lucka erkennt in der Religion ewiges Gut der Menschenseele und bezeichnet es, die Religion Eckeharts und seiner Geistesverwandten mit dem Kirchenglauben vergleichend, als ein welthistorisches, antik heidnisches Mißverstehen und als Asiatentum, daß das zeitlose Gut an einen historischen Bericht gebunden, daß anstatt der Göttlichkeit des Menschen überhaupt die Göttlichkeit einer Einzelperson gelehrt, daß der ewig junge, in der Seele täglich neu geborene göttliche Funke „historisiert" wurde. Weithin hörbaren Ausdruck hat demselben Gedanken Rudolf Eucken gegeben, dessen Verdienst um die Lösung des Problems „Christentum und modernes Welterkennen" von K. Kesseler[17]) in einer sehr beachtlichen Arbeit gewürdigt wird. K. versteht es vorzüglich, den im Auslande noch mehr als in Deutschland geschätzten Jenaer Philosophen auch denen schmackhaft zu machen, die zwar mit seinem Bemühen um eine Versöhnung der christlichen Wahrheit mit dem heutigen Welterkennen einverstanden sind, nicht aber mit der Ablehnung der alten Formen. — Univ.-Prof. G. Gerland[18]) in Straßburg untersucht die Sintflutmythen der verschiedenen Länder und Völkerstämme und kommt zu dem Schluß: Einen ursprünglich über die ganze Erde verbreiteten Mythus hat es nie gegeben; die Entstehung dieser Erzählungen durch örtliche Erscheinungen zu erklären, wie Süß es versuchte, ist irreführend; die Erzählungen sind vielmehr Märchendichtungen der ältesten Menschheit. R. Stübe[19]) in Leipzig und R. Wilhelm[20]) in Jena führen uns nach China und machen uns bekannt mit der Bibel der Tao-Religion. Stübe kennzeichnet den Stifter dieser Religion als den stärksten Charakter Chinas, als einen der Großen dieser Erde, bei denen Lehre und Leben eins sind. Wilhelm bietet eine Übertragung des Tarteking ins Deutsche dar und versieht sie mit wertvollen Erläuterungen. Rechtsanwalt R. Wassermann[21]) in Nürnberg weist in einer Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung Deutschlands hin auf den innigen Zusammenhang zwischen der Abkehr von der Religion und der Entvölkerungsgefahr. Univ.-Prof. F. Niebergall[22]) in Heidelberg beleuchtet eine Summe von Fragen des persönlich-sittlichen Lebens, des Emporstrebens zu den Idealen, des Einflusses auf die Mitmenschen. Viele der in schöner Form dargebotenen Gedanken lassen sich auch im Unterricht gut verwerten.

Altes Testament. Eine Bereicherung hat die altt. Religionsgeschichte erfahren durch die ebenso tiefgründige wie vorsichtig ausgeführte Untersuchung

14) Baetke, Christent. u. geschichtl. Weltansch. Pr Jb H. 11.
15) Franz, Relig. u. Metaphys. Pr Jb H. 3.
16) Lucka, D. Relig. d. dtsch. Mystiker. Pr Jb 1913. H. 1.
17) Kesseler, Rud. Euckens Bedeut. f. d. mod. Christent. G. Kreuschmer, Bunzlau. 1,50.
18) Gerland, D. Mythus v. d. Sintflut. Weber, Bonn. 3,00.
19) Stübe, Lao-tse. RV. 0,50.
20) Wilhelm, Laotse. Diederichs. 3,00.
21) Wassermann, D. Juden u. d. deutsch. Wirtschaftsl. d. Gegenw. Pr Jb H. 2.
22) Niebergall, Person u. Persönlichkeit. Quelle. 4,00.

des Berliner Univ.-Prof. Graf v. Baudissin[23]) über die Geschichte des Glaubens an Auferstehungs- und Heilgötter. Der Verf. zeigt, wie die Zeitgenossen der Israeliten von ihren Göttern Heilung von Krankheiten und Wiederherstellung des Lebens erflehten und sucht nach Parallelen im Lande Kanaan. Er findet, daß Jahwe in älterer Zeit ein Gott ist, der im physischen Leben des Menschen Gefahrbringendes fernhält, später erst ein Gott, der auch im geistlichen Leben das Übel überwindet und so Erlösung bringt. Wie notwendig bei derartigen Untersuchungen die Vermeidung allzu zuversichtlich abschließender Urteile ist, das ist zu ersehen aus einer für die Allgemeinheit geschriebenen Polemik gegen Friedrich Delitzsch. Der Verf., der israelitische Prediger Dr. H. Klüger[24]) in Breslau, ist der Meinung, Delitzsch habe mit seinen Schriften eine „Renaissance des babylonischen Götzendienstes" herbeizuführen gesucht. Er stellt in seiner Arbeit Biblisches und Babylonisches nebeneinander und wünscht, daß sich der Leser selbst ein Urteil bilden, oder besser: dem Urteil des Verf. beitreten soll. Daß dies bei Urteilsfähigen geschehen wird, ist kaum anzunehmen. Das Volk ist des unvornehmen Tones, der in teologischen Streitschriften oft angeschlagen wird und in den auch K. wiederholt verfällt, herzlich überdrüssig. Einen schönen Überblick über die Ergebnisse der altteſt. Forschung in den letzten Jahrzehnten gibt Univ.-Prof. K. Marti[25]) in Bern. Aber nicht nur, was geleistet worden ist, sondern auch was der Feststellung noch harrt, wird in der ausgezeichneten Rektoratsrede gezeigt: die Feststellung der Eigenart der isr. Geschichte und Religion im Vergleich mit andern Religionen, vor allem der verschiedenen Höhenlagen innerhalb der altt. Religion. Seine warnende Stimme erhebt der Verf. gegen die wissenschaftliche Arbeitsmethode verschiedener Forscher, auch gegen den Pangermanismus, der in den altteſt. Studien Gemolls[26]) auffällt, besonders in einem Werke, das der Bonner Univ.-Prof. Meinhold mit den Worten kennzeichnet: „Ein wunderliches Buch! Viel Fleiß, viel Wissen, aber noch viel mehr Willkür!" Gute Darstellungen der jüdischen Religion in den letzten Jahrhunderten vor Christus werden dargeboten von Univ.-Prof. A. Bertholet[27]) in Basel und Pfarrer M. Haller[28]) in Herzogenbuchsee. Willkommen sind diese Gaben, weil die Zeit zwischen den jüngsten Büchern des A. T.s und den ältesten Schriften des N. T.s noch immer wenig bekannt ist. Wenn auch diese Tage, religionsgeschichtlich betrachtet, nicht zu den großen Tagen des isr.-jüdischen Volkes zählen, so erfährt doch — man denke nur an die Bedeutung des Deuterojesaja — von hier aus die Geburtsstunde des Christentums eine sehr wertvolle Beleuchtung. In einem schönen Längsschnitt aus der altteſt. Religion gibt Univ.-Prof. Graf v. Baudissin[29]) in Berlin eine interessante Skizze von der Beurteilung der Armut. Es wird gezeigt, daß die Entwickelung beginnt mit dem Lobpreis des Reichtums, der den Segen der Gottheit bekundet, daß später die Vorstellung des Armseins in die des Frommseins übergeht, daß schließlich die Entwickelung zwar mit dem Lobpreis der Armut endet, daß jedoch in der Gesamtauffassung des A. T.s die Armut ein Zustand ist, der beseitigt werden muß. — Wie die religionsgeschichtlichen Ergebnisse der altteſt. Forschung für Predigt und Unterricht fruchtbar gemacht werden können, erfahren wir in einer wohlgelungenen methodischen Anleitung des Heidelberger Univ.-

---

23) v. Baudissin, Adonis u. Esmun. Hinrichs, L. 24,00.
24) Klüger, Fr. Delitzsch d. Apostel d. neubabyl. Relig. Krüger & Komp., L. 1,50.
25) Marti, Stand u. Aufg. d. altteſt. Wissensch. i. d. Gegenw. Drechsel, Bern. 0,80.
26) †Gemoll, Grundrisse d. Gesch. Isr. Hinrichs, L.; vgl. DLZ Nr. 18. 12,00.
27) Bertholet, D. jüd. Relig. v. d. Zeit Esras b. z. Zeitalt. Christi. DLZ. Mohr. 10,00.
28) Haller, D. Ausgang d. Prophetie. RV. 0,50.
29) v. Baudissin, D. altteſt. Relig. u. d. Armut. Pr Jb H. 2.

Prof. F. Niebergall[30]). In dieser die Psalmen, die Sprüche Salomos, die Bücher Jesus Sirach, Hiob und den Prediger Salomo umspannenden wertvollen Arbeit zeigt sich erneut, wie gut sich der Verf. versteht auf das Hineinschauen und Hineinversetzen in die Lebenslage und Seelenstimmung des Sängers. Gut versteht dies auch Univ.-Prof. H. Gunkel[31]), wie die Neuauflage seiner prächtigen Arbeit über die Psalmen zeigt. Der mit der sittlich-religiösen Unterweisung Beauftragte schätzt an Niebergalls Darlegungen noch ein anderes: N. sieht sich den Leser an, vergleicht dessen Anliegen mit denen des Sängers, schlägt Brücken hinüber und herüber, stellt dabei fest, worin einerseits für uns heute der Nährwert und Reiz des Liedes, Spruches, Abschnittes liegt, und was anderseits in unsern heutigen Verhältnissen uns keine Kraft zu spenden vermag.

Neues Testament. Vom A. T. zum N.-T. hinüber führt uns P. Rohrbach[32]), Dozent an der Handelshochschule in Berlin. Er erzählt seine Reiseerlebnisse in Palästina und beleuchtet dabei die Bedeutung der von ihm berührten Orte für die religionsgeschichtliche Entwickelung. Mit großem Geschick verbindet er äußere Anschauung mit dem Nacherleben religiöser Kräfte und Stimmungen. Die politischen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse des heiligen Landes im neutestamentlichen und diesem unmittelbar vorausgehenden Zeitalter schildert Univ.-Prof. W. Staerk[33]) in Jena. Die Frage, in welchem Maße das Christentum von dem Denken der Griechen vorbereitet ist, wird beantwortet in einer in Neuauflage erschienenen Arbeit des verstorbenen Berliner Univ.-Prof. O. Pfleiderer[34]). Die griechische Philosophie ist nach P. vorgedrungen zur Vorstellung Gottes als des reinen, unendlichen Geistes, hat ferner die Gottverwandtschaft der menschlichen Seele erkannt und die Zusammengehörigkeit aller Menschen geahnt. Daß für das Verständnis des N. T.s die Umschau in der rabbinischen Literatur von großer Bedeutung ist, zeigt, wie schon im Vorjahre, Gymn.-Oberlehrer P. Fiebig[35]) in Gotha. Die unerquickliche Frage, ob Jesus gelebt hat oder nicht, beantwortet Pfarrer Rittelmeyer[36]) in Nürnberg in einer Untersuchung, in der neben dem Verstande besonders auch das Herz zu seinem Rechte kommt. Univ.-Prof. L. Ihmels[37]) in Leipzig betont in einer Erörterung der Frage, was eigentlich als das von den ursprünglichen Zeugen und von Jesus selbst gewollte Evangelium zu gelten habe. Jesus selbst, so antwortet I., stehe im Mittelpunkt der frohen Botschaft, ihr Verständnis sei aufs stärkste durch die Erfahrung mit dem Gesetz bedingt. Die Antwort, die J. Müller[38]) auf die von I. gestellte Frage gibt, lautet anders. Für M. ist im Evangelium die Nachfolge die Hauptsache. Diese aber ist vor allem das willige Sicheinsetzen für das Werden einer neuen Menschheit, für die Zwecke der Gesamtheit; und diese Opferwilligkeit muß allmählich erstarken zu einem heiligen Müssen, zum Naturgesetz des Lebens. Univ.-Prof. B. Weiß[39]) in Berlin stellt die urchristliche Gemeinde ins Licht der Offenbarung Johannis, besonders die Verfolgungen, die Wiederkunftshoffnungen und die Kämpfe um das Gesetz. R. Steinmetz[40]) beseitigt, soweit dies möglich ist, die bisherige

30) Niebergall, Prakt. Ausl. d. A. T.'s. Bd. 1. Vandenhoeck. 8,00.
31) Gunkel, Ausgewählte Psalmen. Ebda. 3,80.
32) †Rohrbach, Im Lande Jahwes u. Jesu. D. Hilfe, Berlin-Schöneberg. Vgl. DLZ Nr. 8. 5,00. 33) Staerk, Neutest. Zeitgesch. I. Sg Göschen. 0,80.
34) Pfleiderer, D. Vorber. d. Chr. i. d. griech. Philos. RV. 0,50.
35) Fiebig, D. Gleichnisreden Jesu im Lichte der rabbin. Gleichn. des neutest. Zeitalters. Mohr. 5,00. 36) Rittelmeyer, Jesus. Kerler, Ulm. 1,75.
37) Ihmels, D. Ev. v. Jes. Christ. BZSt. 0,60.
38) Müller, D. Reden Jesu. Bd. 2. Beck, M. 3,00.
39) Weiß, Die urchristl. Gemeinden i. apost. Zeitalt. Ag. d. Rauh. Hauses, H. 0,50.
40) Steinmetz, D. Apostelbekret. BZSt. 0,50.

Spannung zwischen Ap. 15 und Gal. 2. Im Anschluß an Resch und Harnack zeigt er, daß das Wort „Ersticktes", das so viel Verwirrung angerichtet und das Aposteldekret zur Speiseregel herabgedrückt hat, im Kodex D fehlt, also von einem Abschreiber später eingefügt worden ist. Wie diese Arbeit, so empfiehlt sich durch Einfachheit und Klarheit der Darstellung und durch spannenden Aufbau auch eine Untersuchung über die Krankheit des Apostels Paulus von Univ.-Prof. H. Fischer[41]) in Breslau. Es ist für den Leser eine Lust, zu sehen und zu hören, wie der Mediziner F. bei Aufstellung seiner Diagnose alle in Betracht kommenden Möglichkeiten nebeneinander stellt, prüft, vergleicht, wie er nach Abscheidung des wenig Wahrscheinlichen immer wieder auf Epilepsie zukommt. Daß diese scharfsinnige Untersuchung auch eine reizende Charakterisierung des großen Heidenapostels abgeworfen hat, sei nur nebenbei bemerkt. Gleichen Genuß wie die beiden zuletzt angeführten Schriften gewähren dem Leser zwei Untersuchungen des im Berichtsjahre verstorbenen Univ.-Prof. F. Barth in Bern. In der einen[42]) werden die hauptsächlichsten Gründe zu entkräften versucht, die gegen eine direkte Herkunft des Evangeliums von einem Jünger Jesu sprechen. Ferner wird alles herzugetragen, was für die Echtheit spricht oder zu sprechen scheint. Neben dem Glauben an die Echtheit führt eine vornehme Gesinnung gegen Andersdenkende die Feder. Das feinsinnige Bibelverständnis und des Verf. Gabe, Bibelkritik mit Liebe zur Bibel harmonisch zu verbinden, tritt besonders in der andern Schrift[43]) zutage. — Der Gesamtstand der heutigen neutestamentlichen Forschung ist gut zu erkennen in einer Zusammenfassung, die von dem Jenaer Univ.-Prof. H. Weinel[44]) dargeboten wird. Der Verf. wirkt nicht durch salbungsvollen Wortreichtum, wohl aber durch sichere Herausarbeitung der Hauptlinien und des Wesens der Sache. Nach seiner Meinung ist das Christentum seinem Wesen nach nicht Theologie, sondern religiöses Leben, nicht ästhetische, sondern sittliche Erlösungsreligion.

Kirchengeschichte. Die Tage des Urchristentums erfahren eine wertvolle Beleuchtung in zwei beachtenswerten Arbeiten. In der einen kennzeichnet Univ.-Prof. H. Achelis[45]) in Halle in schmucklos klarer Darstellung die wirkenden Geisteskräfte und die treibenden Ideen des ältesten Christentums, und zwar um so unbefangener, je weiter sich die Handlungen und Zustände zeitlich vom Todestage Jesu entfernen. Univ.-Prof. O. Scheel[46]) untersucht die enger umgrenzte Frage, ob dem Christentum dieser Zeit schon, wie auf katholischer Seite behauptet wird, ein kirchliches Gepräge zuerkannt werden kann oder nicht. Von den Synagogen wie auch von den heidnischen Vereinsverfassungen ausgehend, verfolgt der Verf. in vorsichtiger Abwägung die Entwickelung des urchristlichen Kirchengedankens und die Linien, die von hier zum Katholizismus und den reformatorischen Anschauungen herüberführen. Univ.-Prof. A. Uckeley[47]) in Königsberg holt nichtbiblische Worte Jesu zusammen, die durch Ausgrabungen zutage gefördert oder in alten Bibelhandschriften, auch in den Schriften der Kirchenväter, überliefert werden, vergleicht sie mit dem Inhalt der Evangelien und zeigt, daß dieser Inhalt durch das unbiblische Gut um keinen einzigen Gedanken von Belang bereichert wird. Univ.-Prof. A. Har-

41) Fischer, D. Krankh. d. Apostels Paulus. B Z St. 0,50.
42) Barth, D. Joh.-Ev. u. d. synopt. Ev. B Z St. 0,60.
42) Derſ., D. Bedeut. d. Joh.-Ev. f. d. Geistesl. d. Gegenw. B Z St. 0,60.
44) †Weinel, Bibl. Theol. d. N. T.'s. Mohr. 10,50. Vgl. Ch W Nr. 8; D L Z Nr. 48.
45) Achelis, D. Chr. i. d. ersten drei Jahrhund. Quelle. 1. Bd. 10,00; 2. Bd. 15,00.
46) Scheel, D. Kirche i. Urchristentum. R V. 0,50.
47) Uckeley, Worte Jesu, d. nicht i. d. Bibel stehen. B Z Str. 0,50.

nack[48]) in Berlin macht uns bekannt mit den Hauptzügen der Frömmigkeit des großen Christenfeindes Porphyrius. Aus den Darlegungen geht hervor, daß die bekannte Anschmiegung der alten Kirche an das Verständnis und die Wünsche der Heiden nicht in erster Linie die Frucht einer gewissen Schwäche auf christlicher Seite ist, sondern daß die Entwickelungslinie, die mit Plato und Sokrates beginnt, eine Parallele ist zu den spätjüdisch-paulinischen Anschauungen. — Auf die Zeit, die das Apostolikum einst hervorgebracht hat, wurden im Berichtsjahre mehr als sonst die Blicke gelenkt, als ein preußischer Generalsuperintendent vor breitester Öffentlichkeit Kritik an diesem Glaubensbekenntnis für berechtigt erklärt hatte. Von dem hierdurch hervorgerufenen Meinungsaustausch sei folgendes erwähnt: H. Wegener[49]) hält die in den meisten Kirchen Norddeutschlands herrschende Sitte des allsonntäglichen Vorlesens der Glaubensformel für bedenklich. Univ.-Prof. W. Herrmann[50])[51]) kennzeichnet die rechte innere Stellung zum Apostolikum. Dabei betont er, im Kampfe um das Bekenntnisstück trete häufig weniger der Glaube als der Wille zur Macht in die Erscheinung. — Privatdozent H. Scholz[52]) führt uns in die Gedankenwerkstätte Augustins. Hier erkennen wir, aus welchen Beweggründen und inneren Nötigungen des großen Afrikaners das Werk über den Gottesstaat hervorgegangen ist. Hier überblicken wir das innere Gefüge des großen Werkes, erkennen auch, daß Augustin von zwei auseinanderstrebenden Grundsätzen geleitet worden ist, daß er die alten und ewig neuen Gegensätze: Himmel—Erde, gut—böse, Glaube—Unglaube zu überbrücken unternommen hat. Das Leben des liebenswürdigsten unter den christlichen Heiligen erzählt unter Anlehnung an Sabatier Oberlehrer U. Peters[53]) in Hamburg. Das Lebensbild ist so gezeichnet, daß das Große, Richtung Gebende gut zu erkennen ist. Die Zeit von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts schildert Univ.-Prof. A. Hauck[54]) in Leipzig. Und wie! Diese knappe, inhaltreiche Sprache! Diese Kunst, bunte, vollendet schöne Einzelbilder so aneinander und ineinander zu fügen, daß die Grundlinien des Werdens und Fortschreitens immer deutlich sichtbar bleiben, daß der Leser oft nicht weiß, ob er es denn wirklich mit einem Werke der gelehrten und nicht mit einem Werke der schönen Literatur zu tun hat! A. V. Müller[55]) und Chr. Rogge[56]) verteidigen den deutschen Reformator gegen die Urteile, die die katholischen Forscher Denifle und Grisar über ihn gefällt haben. R. hebt hervor, daß Grisar auch Worte der Anerkennung zu spenden sich nicht scheut, betont aber auch kräftig, daß bei Luther der Abstand zwischen Gott und Mensch ein ganz anderer ist als in der katholischen Gedankenrichtung. Nach M. verdankt Luther seine religiösen Grundbegriffe der Theologie des römischen Lagers, und zwar der Gedankenwelt Augustins; Denifle und Gefolge bekämpfen also — und das wird von M. ausgezeichnet nachgewiesen — mit ihren Anwürfen auf Luther ihr eigenes Lehrgebäude. Die Glaubenskämpfe in Frankreich beurteilt von hohem, freiem Standpunkte aus Privatdozent W. Platzhoff[57]) in Bonn. Er bemerkt, durch die Hugenotten, die sich für die Auserwählten Gottes hielten, sei auch im bürgerlichen Leben eine

48) Harnack, Griech. u. christl. Frömmigk. a. Ende d. dritt. Jahrh.
49) Wegener, Zum Apostolikumstreit. Ch W Nr. 29.
50) Herrmann, Von der Glaubenskirche. Ch W Nr. 30.
51) Derſ., D. falsche u. d. richt. Gebr. d. Überlief. i. d. Leb. d. Relig. Ch W Nr. 45.
52) Scholz, Glaube u. Ungl. i. d. Weltgesch. J. W. Hinrichs, L. 5,00.
53) Peters, Franz v. Assisi. R D. 0,50.
54) Hauck, Kirchengesch. Deutschlands. Tl. 5. 1. Hälfte. J. C. Hinrichs, L. 10,50.
55) †Müller, Luthers theol. Quellen. Töpelmann, Gießen. 5,00. Vgl. Pr Jb H. 1.
56) Rogge, Eine neue Lutherbiogr. Türmer. Märzheft.
57) Platzhoff, D. Bartholomäusnacht. Pr Jb H. 1.

trennende Schranke aufgerichtet worden. Eine andere als die eigene Religion habe selbst Elisabeth von England fest zurückgewiesen. Die Glaubenseinheit habe sich erst praktisch als undurchführbar erweisen müssen, ehe die Glaubensfreiheit an ihre Stelle gesetzt werden konnte. — Auf Joh. Arndt, der schon vor dem großen Kriege einst den Grundstein legte zum späteren Pietismus, indem er das Luthertum mit der Mystik des Mittelalters verband, lenkt W. Koepp[58]) unsere Blicke. Er erzählt in schlichten Worten die Lebensschicksale Arndts und gibt einen Auszug aus seinen Schriften. Hie und da macht das Lebensbild den Eindruck, als habe der Verf. für die Mystik nicht viel übrig und unterscheide nicht immer reinlich genug zwischen gesunder Mystik und krankhafter Schwärmerei. Was in der Zeit der Aufklärung einerseits geleistet, anderseits versäumt worden ist, erzählt H. Hoffmann[59]). Insbesondere legt er treffend dar, welche durchgreifenden Einwirkungen auf die Wissenschaft und Lebensgestaltung von dieser Zeit ausgegangen sind. Von der Eigenart und Bedeutung der Frömmigkeit Schleiermachers entwirft Univ.-Prof. J. Wendland[60]) in Basel ein anziehendes Bild. Schleiermacher ist gezeichnet als der Meister, der die Versenkung in die Geheimnisse des Innenlebens mit dem Erfassen des Ewigen im mutigen Kampfe gegen Hindernisse zu verbinden versteht, der das Suchen nach Wahrheit und das Streben nach einer stets unerreichten Vollkommenheit dem Besitz vorzieht, daher im Alter innerlich jugendlich bleibt. Direktor Wolf[61]) in Witten-Ruhr macht aufmerksam auf die Tätigkeit des Westfälischen Preßverbandes. Dieser Verband hat sich, wie von W. selbst in seinem Jahresbericht, von Superintendent K. Klingemann in Essen und Pfarrer Niemöller in Elberfeld in ansprechenden Referaten gezeigt wird, die Aufgabe gestellt, die Presse evangelisch zu beeinflussen und dafür zu sorgen, daß dem evangelischen Deutschland künftig nicht mehr wie heute die tägliche geistige Nahrung von Rom und Juda vorgesetzt wird. Univ.-Prof. C. Stange[62]) in Göttingen tritt dem heutigen ethischen Liberalismus entgegen und verteidigt die pauliniſch-reformatorische Versöhnungsreligion. Augenscheinlich wendet er sich an Leser, die sich in philosophischen Auseinandersetzungen zurecht zu finden wissen. Pfarrer E. Sulze[63]) zeichnet ein evangelisches Gemeindeideal und gibt einen Entwurf zu einem neuen Bekenntnis. Die Gemeinde soll ihr Wesen in Taten christlicher Liebe auswirken, soll Trägerin verschiedenartigster Fürsorge sein. Ob mit dem Sulzeschen Bekenntnisentwurf, ob überhaupt mit einem neuen Bekenntnis heute der Gesamtheit gedient ist, das ist doch recht fraglich. Denn was W. Nithack-Stahn[64]) an den modernen religiösen Dichtern beobachtet hat, das gilt heute vom überwiegenden Teil der gebildeten Gemeindeglieder. N.-St. trifft das Richtige, wenn er schreibt, unsere Dichter seien heute zu individualistisch und eigensüchtig, um aus der Seele der Gemeinde heraus objektiv und volkstümlich zu bekennen. — Zum Schluß sei noch hingewiesen auf vier ansprechende Längsschnitte aus der Kirchengeschichte. Den einen verdanken wir dem Heidelberger Univ.-Prof. E. Troeltsch[65]). Er untersucht den Einfluß des Christentums auf die religiös-gesellschaftlichen Gestaltungen. Dabei hält er drei Grundformen auseinander: a) die Kirche, die sich als Heils- und Gnadenanstalt in der Verwaltung des Erlösungsschatzes stets eifriger gezeigt hat als in der Sorge um die sittliche

58) Koepp, Joh. Arndt. Prot. Schr.-Vertr., B.-Schöneberg. 1,50.
59) Hoffmann, D. Aufklär. RV. 0,50.
60) Wendland, F. Schleiermacher. PrJb Juliheft.
61) Wolf, Evangel. u. Presse. H. 1. 0,40.
62) Stange, D. Vergeb. d. Sünden. BZSt. 0,50.
63) Sulze, D. ev. Gemeinde. L. Heinsius Nachf., L. 5,00.
64) Nithack-Stahn, D. mod. relig. Lyrik. Westermanns Monatsh. Dez.-Heft 1911.
65) Troeltsch, D. Soziallehren d. christl. Kch. u. Gruppen. Bd. 2. Mohr.

Hebung der Einzelpersonen; b) die Sekte, die ihre Hauptaufgabe allzeit in der Aufrichtung einer von der Liebe getragenen Lebensordnung erkannt hat; c) die Mystik, die sich um die Verinnerlichung der christlichen Ideenwelt zu einem rein persönlichen Besitz bemüht und als Asyl für die Religiosität wissenschaftlich gebildeter Schichten bewährt hat. Das umfangreiche Werk ist eine Fundgrube für Lehrer, die an der Darbietung von Ideen mehr Freude haben als an der Ausstattung der Schüler mit einem Reichtum an geschichtlichem Einzelwissen. H. Wegener[66]) zeigt in kurzen, markigen Sätzen, daß in unsern gegenwärtigen Kämpfen im Bereich der Religion dieselben Kräfte miteinander ringen, wie zur Zeit der vorchristlichen Propheten, des Mittelalters, der Reformation, der Aufklärung. Prof. K. v. Hase[67]) in Breslau führt uns durch den Tempel der christlichen Legende und Kunstgeschichte, dabei zeigend, wie die seinerzeit zu den Stillen im Lande Kanaan zählende Mutter Jesu nach und nach zur Himmelskönigin wurde. W. Kuder[68]) endlich führt uns durch den Garten der religiösen Dichtung und erzählt, wie dieses Lied entstanden, jenes einem Erdenwanderer zum lieben Freund, zum kräftigen Stab auf beschwerlichem Pfad, zum Führer hin zu hohen Zielen geworden ist. Sehr schön wird besonders die Geburtsstunde des Weihnachtsliedes „Stille Nacht" geschildert.

Reform des Religionsunterrichts. Im Kampfe um den R.-U. erregt nach wie vor weit mehr die religiös-stoffliche Seite oder der Unterrichtsgeist die Gemüter, weniger die pädagogisch-technische Seite. Vorwärts-, auch abwärtstreibende Kräfte ringen mit rückwärtstreibenden oder mit Kräften der Beharrung. Die Gegensätze: Gebundenheit—Freiheit, altgläubig—liberal insbesondere geben dem Ringen das Gepräge. In Scheidemünze umgesetzt sehen die Gegensätze etwa so aus: Objektive Darbietung — oder Unterricht mit persönlichem Bekenntnischarakter? Katechismus und Geschichte nebeneinander oder ineinander — oder nur Geschichte? Jesus gestern — oder Christus heute und in Ewigkeit? Ausschließlich R.-U. — ausschließlich Moralunterricht — oder beide vereint? Lehrer — oder Geistliche? Staat — oder Kirche? Alle diese Fragen sind im Berichtsjahre eingehend erörtert oder besser wieder erörtert worden, besonders häufig in Vereinen, Versammlungen, Kongressen. Der Bund für Reform des R.-U.s tagte in Dresden. Vorträge wurden dargeboten von den beiden Univ.-Prof. H. Weinel[69])[70]) in Jena und F. Niebergall[71]) in Heidelberg. In den Leitsätzen Weinels wird die Aufgabe des R.-U.s, der Lehrplan, die Stoffverteilung, das Verhältnis des Staates und der Kirche zu diesem Unterricht und die Vorbildung der Lehrer beleuchtet. Ferner werden die wirklichen und angeblichen Fehler der seitherigen Unterweisung gekennzeichnet. Diese Leitsätze haben also starke Familienähnlichkeit mit den Zwickauer Thesen. Niebergall vergleicht den R.-U. der Schule mit dem der Kirche, stellt die Wesens- und Gradunterschiede fest und gibt an, worin beide Unterweisungsarten übereinstimmen. Den gedruckt vorliegenden schwung- und kraftvollen Ausführungen sind zwei Entwürfe beigegeben. Was N. darbietet, ist weit mehr als eine einfache Festlegung von Grenzlinien. Wer der Auffrischung seiner Freude am R.-U. und eines gangbaren Weges zu eigener Vertiefung bedarf, wird mit N. nicht schlecht fahren. Berichte über den Verlauf der Dresdner Tagung selbst geben A. Krohn[72]) in Hamburg

66) Wegener, Priester u. Propheten. Ch W Nr. 31. 22,00.
67) v. Hase, Maria, d. Mutter Jesu. B Z St. 0,50.
68) Kuder, Früchte v. Lebensb. geistl. Dicht. Traktathaus, Bremen. 3,00
69) Weinel, Zur Ref. d. R.-U.'s. Vandenhoeck. 0,20.
70) Derſ., Dasſ. Mbl ev R H. 3.
71) Niebergall, D. Schulreligions- u. d. Konfirmandenunt. Klinkhardt. 0,75.
72) Krohn, D. Bund f. Ref. d. R.-U.'s. Mbl ev R, ſ. auch P R Nr. 17.

und die LpzLz[73]). Nach dem Leipziger Bericht hat es den Anschein, als vermöge die Lehrerschaft Sachsens um schulpolitischer Erwägungen willen den Bund nicht so recht in ihr Herz zu schließen.

Wer die Grundsätze, die Univ.-Prof. W. Rein[74/75]) in Jena durch den Bund in die Tat umgesetzt sehen möchte, und die Lehrer A. Krohn[76]) und Oberlehrer U. Peters[77]) in Hamburg zu verwirklichen begonnen haben, mit den Darlegungen Niebergalls vergleicht, der empfängt mit Schulrat A. Renner[78]) in Hannover den Eindruck, als fehle es auch innerhalb des Bundes nicht an Spannungen. Denn Rein wünscht einen Religionsunterricht, der sich auf rein geschichtlicher Grundlage erhebt, weil diese Grundlage ein Boden ist, „der die liberale und die orthodoxe Richtung" gleich gut zu tragen vermag, ein Boden, auf dem die Lehrer wie die Kinder „den dargebotenen Kulturgütern objektiv gegenüber stehen". Die von Seminarlehrer W. A. Lay[79]), Karlsruhe, erhobene Forderung, der Religionsunterricht müsse auf allen Stufen von den Erlebnissen und Beobachtungen des Kindes ausgehen und sie für alle religiösen Belehrungen als die beste Grundlage verwerten, bezeichnet Rein als Überspannung. Als Überspannung ist damit auch gekennzeichnet, was Dr. F. W. Foerster[80]) in Zürich dem Kinderrettungsverein zu Charlottenburg vorgetragen hat, nämlich dieses: die Mißerfolge in der Erziehung seien zum guten Teil verschuldet durch den Mangel jeglichen Verständnisses für die ethischen Aufgaben des einzelnen; unserer religiösen Unterweisung fehle das Ziel, die ethischen Wahrheiten in Zusammenhang zu bringen mit den Konflikten des Lebens. Nach Rein wäre auch als Überspannung anzusehen der erfreuliche Versuch des katholischen Pfarrers E. Kruchen[81]) in Hochneukirch, in der Lebenskunde für schulentlassene Mädchen die Ideen Foersters zu verwirklichen, oder der von der deutschen Lehrerschaft mit großer Freude aufgenommene Versuch des Berichterstatters[82/83]), eine das Gegenwartsleben und die Beobachtungen und Erfahrungen des Kindes in den Mittelpunkt der Unterweisung rückende Lebenskunde mit der Bibellektüre und dem Katechismusunterricht innig zu verbinden. Und was hält Niebergall vom Reinschen Programm? Er bezeichnet in seinem Dresdner Vortrag den innigsten Anschluß an das gegenwärtige Leben und an die Anliegen des Kindes als einen Weg, den wir alle gehen müssen und gehen werden. Daß wir diesen Weg gehen müssen, zeigen auch die oben angeführten Schriften von Krohn und Peters. Wohl wissen beide da zu schöpfen, wo die Stoffquellen am reinsten fließen. Wohl verstehen sie, den Unterrichtsstoff von innen zu schauen und dramatisch zu gestalten, alle Langweile im Unterricht zu bannen. Aber wer im Unterricht nur leistet, was Rein fordert und Krohn und Peters ausführen, hat kaum die Hälfte seiner Pflicht erfüllt, und wenn er wie Krohn „sein Mienenspiel, sein Auge, seine Gesten, seinen Tonfall" mit vollem Kraftaufwand in den Dienst der Schilderung stellt. Und wie steht es um die sittlich-religiösen Früchte einer solchen Unterweisung, wenn die Schüler dahinter kommen, daß ihr Lehrer ihnen nicht sein eigenes Herz offenbart, daß seine Freude am Guten und seine Entrüstung gegen das Unrecht nur „gemacht", daß er nicht väterlicher Seelsorger, sondern Schauspieler oder auch objektiver Berichterstatter ist? Daß man in einem objektiven Religionsunterricht jetzt den Rettungsanker erblickt, ist erklärbar in einer Zeit, in der auf einen „Fall Jatho" schnell ein „Fall Traub" folgt, und in Baden einem Lehrer die Brauchbarkeit für die Volks- wie für die Seminarschule aberkannt wird, weil er erklärt, die biblische Geschichte nur nach ihrem sittlichen Gehalt behandeln zu können[86]). — Gegen den objektiven Religionsunterricht erheben ihre Stimme L. Gengnagel[87]) in Nieder-Ramstadt, F. Strauß[88]) in Sornau in Westpreußen und P. Oldendorff[89]) in Berlin-Neukölln. Gengnagel

73) LpzLz, Nr. 25, D. Bund f. Ref. d. R.-U.'s.
74) Rein, Dasf. Bleyl. 0,40. 75) Derf., Dasf. JDwP.
76) Krohn, Amos. Vandenhoeck. 0,40.
77) Peters, D. heilige Franziskus. Vandenhoeck. 0,40.
78) Renner, D. „Neubau" d. Bundes f. Ref. d. R.-U.'s. MblevLb H. 1.
79) Lay, D. Tatschule. A. W. Zickfeldt, Osterwieck. 4,00.
80) Foerster, D. relig.-eth. Einwirk. auf d. mod. Großstadtjug. PZ 26. Dez. 1912.
81) Kruchen, Stoff u. Meth. d. Lebensk. f. Schulentl. Verb. f. Arbeiterwohl, M.-Gladbach. 1,00. 82) Pfeifer, D. Bergpredigt n. Matth. Dürr, L. 2,60.
83) Derf., D. zehn Gebote. Ebda. 2,60. 84) Derf., D. Vaterunser. Ebda. 1,50.
85) Derf., Ethik i. d. Volksfch. 3. u. 4. Aufl. Ebda. 5,80. 86) ADL Nr. 36.
87) Gengnagel, Zur Frage d. R.-U.'s. D. Sonde. H. 3.
88) Strauß, Wie kann d. Volksfch. dazu beitr., daß u. Volk die R. erh. bleibt? pLdfch Oktoberheft. 89) Oldendorf, Zum R.-U. DBleU Nr. 29.

erblickt in der Forderung des objektiven R.-U.'s den Weg zu einer Religion der absoluten Relativität und eine Spätblüte des Rationalismus, eine Blüte, die unter den Strahlen wissenschaftlicher Kritik verdorren muß. Strauß betont kräftig, das Herz des Kindes könne nur gewonnen werden von einem Lehrer, der in der Schulstube sein Herz öffne und bei dem zwischen Wort und Wesen volle Übereinstimmung herrsche. Oldendorff hält es Heranreifenden gegenüber für durchaus notwendig, daß die Ewigkeitswerte der historischen Stoffe herausgehoben, freigelegt, angeeignet werden. — Damit der Weg zum Herzen des Schülers immer besser gefunden wird, werden fortgesetzt jugendpsychologische Untersuchungen angestellt. Den Lebensverhältnissen und der seelischen Verfassung der Kinder aus der breiten Unterschicht schenkt Stadtvikar R. Emlein[90]) seine Aufmerksamkeit. Ferner fragt er, welcher Art der Unterricht sein muß, der diesen Kindern frommt. Seine Antwort lautet etwa: Wenig Stoff, große Vertiefung, Religion nicht als Wissen kennzeichnen, sondern als Kraft, die sich im Leben offenbart. An den im Anhang beigebrachten Kinderfragen und Kindererzählungen berührt die Unkindlichkeit recht unangenehm. Pfarrer R. Wielandt[91]) in Niedereggenen hat ein scharfes Auge für die Eigenart der Dorfbewohner, und er zeigt, was Dorfkindern gegenüber im R.-U. besonders zu unterstreichen ist. J. Resch[92]) und Ch. Köstlin[93]) untersuchen, in welchem Maße sich die Religion junger Mädchen von der gleichaltriger Jünglinge unterscheidet. Nach dem Ergebnis dieser Untersuchung geraten Mädchen weniger in Weltanschauungsnöte und lieben in der Verkündigung das Heldenhafte, Kernige, nicht das Pietistische, Weichliche, Süßliche. Gegen derartige Untersuchungen ziehen, soweit dabei die aus Amerika eingeführte Ausfragemethode und ein selbstbewußtes, vorlautes, unkeusches Plappern Minderjähriger über die heiligsten Dinge mit in die Erscheinung tritt, Rektor A. Grünweiler[94]) in Mülheim-Saarn und Prof. Hennig[95]) in Leipzig zu Felde. — Von neuem und teilweise sehr gründlich erörtert wurde im Berichtsjahre die Rechtsfrage. In Pfarrvereinen und Synoden war und ist man noch immer bestrebt, der Kirche mehr Einfluß auf den R.-U. zu sichern. Es wird sogar gefordert, daß der Staat bei der Anstellung eines Direktors für ein evangelisches Lehrerseminar die Landessynode um ein Gutachten über vorhandene oder mangelnde Rechtgläubigkeit des Bewerbers bittet[96]). Abt K. Knoke[97]) begründet diese Forderungen unter Hinweis auf die Stellung verschiedener evangelischer Kirchen Süddeutschlands hinsichtlich der Erteilung des R.-U.'s. Gleichzeitig gibt Knoke Anleitung zum weiteren Ausbau des Kindergottesdienstes und der Unterweisung der konfirmierten Jugend. In der Gefolgschaft Knokes steht, wenn auch die Rechte der Familie, der Schule und des Staates etwas höher einschätzend, Kirchenrat E. Katzer[98]) in Oberlößnitz-Dresden. Er beleuchtet die gesamte Reformbewegung von hoher religionsphilosophischer Warte aus und mit dem stark hervortretenden Anliegen, die Vertreter der evangelischen Kirche an ihre Rechte und Pflichten der Schule gegenüber tunlichst kräftig zu erinnern. Der Leser vermag sich oft des Eindrucks nicht zu erwehren, als seien dem Verf. Kirche und Schule nicht zwei gleich liebe Kinder. Der beigebrachten Anwendung des konfessionellen Prinzips und dem Lehrplanentwurf gibt eine starke Abneigung gegen das A. T. das Gepräge. Überaus gründlich wird die Rechtslage geprüft von Direktor H. Spanuth in Hameln. Sehr sorgfältig und ohne jede Voreingenommenheit gegenüber der Kirche stellt er die Interessen des Staates, der Schule und der Kirche fest, vergleicht und wägt und kommt schließlich zu einem Ausgleich, bei dem Schule und Staat bedeutend mehr empfangen als bei Knoke und Katzer. — Viel wurde im Berichtsjahre auch verhandelt über das Verhältnis des R.-U. zum Moralunterricht. Tagte doch in diesem Jahre im Haag der Kongreß für moralische Erziehung und in Berlin die Konferenz über sittliche Willensbildung in der Schule. Von dem, was in Berlin gesprochen worden ist, sind besonders beachtlich die in einem Sonderhefte veröffentlichten Äußerungen des Wiener Univ.-Prof. F. Jodl[100]) über die Mängel

90) Emlein, D. R.-U. bei Proletarierkindern. Vandenhoeck. 2,80.
91) Wielandt, Welche sittl.-relig. Stoffe sind f. d. R.-U. a. d. Lande bes. wichtig? Mbl ev R H. 5. 92) Resch, Über d. relig. Leben jung. Mädch. Ch W Nr. 3.
93) Köstlin, Dass. Ch W Nr. 10.
94) Grünweller, Relig. Phrasent. i. d. Lehrerpresse. D Lh Z Nr. 61.
95) Hennig, Zur Meth. d. religionspäd. Jugendpsych. Mbl ev R H. 1.
96) Mbl ev R H. 3, D. hannov. Landessyn. u. d. R.-U. d. Schule.
97) Knoke, Recht u. Pflicht d. ev. Kirche, hinsichtl. d. relig. Unterw. ihrer Jugend. Bertelsmann. 3,00,
98) Katzer, Grundl. zu einer Reform d. R.-U.'s nach ev. Prinzip. Bleyl. 1,50.
99) Spanuth, Staat u. Kirche i. R.-U. d. Schule. Mbl ev R H. 2.
100) Jodl, D. Probl. d. Moralunt. i. d. Schule. Neuer Verl., Frankfurt a. M. 1,00.

des bisherigen R.-U.'s, über das richtige Verständnis des Willens, über die Lehrbarkeit der Moral. Eine Fülle von Anregungen enthält ferner die Auseinandersetzung des Berliner Pfarrers Dr. F. M. Schiele[101]) mit F. W. Foerster über Willensfreiheit und Willensfestigkeit. Weiter fesseln den Leser die Bemerkungen des Berliner Pfarrers D. Graun über den Konfirmandenunterricht, und, wenn sie auch hie und da zum Widerspruch reizen, die stahlharten, blank geschliffenen, wuchtigen, den scharfen Denker verratenden Sätze G. Traubs[102]) über den R.-U. Bei der Vergleichung der Berliner Tagung mit der Haager fällt eins stark auf: Auf deutschem Boden erklärt Stadtrat R. Penzig[103]) in Charlottenburg ein Auseinanderfallen des jetzigen R.-U.'s in eine religionsgeschichtliche und eine ethische Unterweisung für die natürliche Entwickelung. Und außerhalb der Reichsgrenzen bekennt F. W. Foerster[104]), er sei durch die moralpädagogische Praxis und Beobachtung von dieser Trennung zum innigsten Zusammenschluß bekehrt worden. Und der französische Schulinspektor G. Canova[104]) leistet Sekundantendienste und berichtet auf Grund eigener Erfahrung, seitdem man in Frankreich den Moralunterricht von der Religion befreit habe, sei er eingetrocknet und wende sich zu viel an den Kopf, zu wenig an den getreusten Dolmetscher moralischer Ideen: ans Herz. Diese Umkehr Foersters und anderer erinnert an den Verlauf einer mannigfach an unsere heutigen Kämpfe erinnernde Bewegung in Japan, die Freiherr v. Macey[105]) schildert. —

Stärker noch als in den Vorjahren tritt das Bestreben nach einem straffen Zusammenfassen der Kräfte in Vereinen zutage. In Dresden haben sich die einer freieren Richtung huldigenden Religionslehrer an den höheren Schulen Deutschlands zusammengeschlossen[106]). Wie man sich auf dieser Seite eine Umwandlung des R.-U.s denkt, ist zu ersehen aus einer trefflichen Arbeit G. Fittbogens[107]), in der sich der Verf. äußert über die heutige Katechismusnot, das Memorieren, die Auswahl, Behandlung und Verteilung des Stoffes, in einem Schlußkapitel auch über die Montagsandachten, deren Wert auch von Gymn.-Dir. A. Stamm[108]) einer strengen Prüfung unterzogen wird. Auf der andern Seite ist man die Antwort nicht schuldig geblieben und hat auch hier sofort zum Sammeln geblasen[109]). Wiederum in Dresden ist ein Verein f. christozentrischen R.-U. entstanden, der die Ideen Bangs zu verwirklichen sucht[110]). In Berlin hat sich der Allgemeine positive Verband zu seinem ersten Kongreß versammelt, hat dem Liberalismus seine Sünden, den Kirchenregierungen ihren Mangel an festem Zugreifen vorgehalten, hat ferner über den Kampf um das Bekenntnis, über wirkliches, unverfälschtes Christentum, über Monismus, Bibelkritik und R.-U. verhandelt[111]). Bereitschaft zu einer Verständigung mit Andersdenkenden zeigt nur Univ.-Prof. Haußleiter in seinen Darbietungen. Die übrigen Verhandlungen sind gekennzeichnet durch die Losung: Alles oder nichts! — Einen geschichtlichen Überblick über die gesamte Reformbewegung geben Superintendent Gronau[112]) in Lehre, Rektor F. Haase[113]) und Pfarrer H. Weichelt[114]). Gronau unterscheidet drei Gruppen von Gegnern einer positiven Unterweisung: die Radikalen, die Anhänger der Humanitätsreligion und die des kirchlichen Liberalismus. In die Tiefe seiner Aufgabe vorzudringen, gelingt ihm wenig, da er mit gar zu unbedeutenden Gegnern die Klinge kreuzt. Haase geht zeitlich weit zurück und legt Wert auf einen Einblick in den inneren Zusammenhang

101) Schiele, Willensfreih. od. Willensfest. In Penzig, D. Harmonie zw. R.-U. u. Moral-U. Verl. f. eth. Kult., B. 102) Traub, Gedanken üb. d. R.-U. Ebda.
103) Penzig, Zur Einführung. Ebda. 2,50.
104) Bericht über den zweiten Kongr. für mor. Erzieh. Haag.
105) v. Macey, D. relig. Erwachen d. fernen Ostens. D. Türmer. H. 12.
106) Mbl ev R H. 5.
107) Fittbogen, D. Probl. d. protest. R.-U.'s an höh. Lehranst. Teubner. 3,20.
108) Stamm, Schule u. Rel. Sm H. 12. 109) Bericht f. D Lh 3 Nr. 32.
110) Bericht f. D Lh 3 Nr. 16, 26, 27, 48.
111) Bericht f. D Lh 3 Nr. 38; Ch W Nr. 20, 21.
112) Gronau, D. R.-U. i. d. Volksch. nach neueren Ford. J. Zwißler, Wolfenbüttel. 0,50. 113) Haase, Reform d. R.-U.'s. Mbl ev Lb H. 4.
114) Weichelt, D. Kampf um d. R.-U. im Königr. Sachs. Ch W Nr. 28—31.

zwischen der Entwickelung der Theologie des Rationalismus einerseits und der heutigen Reformbewegung anderseits. Weichelt erzählt und beurteilt die Vorkommnisse in Sachsen so, daß Kirche wie Schule mit der gleichen Elle gemessen werden. — Neue Lehrpläne, die Beachtung verdienen, sind der Hamburger[115]) und der für das Herzogtum Sachsen-Altenburg[116]). Bei Festlegung des Lehrzieles hat man in Hamburg augenscheinlich mehr an den Lehrstoff und an die Vergangenheit, an der Pleiße mehr an das Kind und seine Erziehung zu einem lebendigen Christen, an Gegenwart und Zukunft, also an praktische Aufgaben, gedacht. Dieses mehr praktische Gepräge des Altenburger Planes zeigt sich auch in der Beigabe wertvoller Winke für die praktische Behandlung der Stoffe.

Methodische Arbeiten und Präparationen. In den Lehrplänen für die oberen Klassen der Höheren Schulen erobert sich die Behandlung von Weltanschauungsfragen in wachsendem Maße ihren Platz. Diese Anleitung zur Selbstbehauptung der Heranwachsenden gegenüber den Stürmen des Unglaubens beleuchtet Prov.-Schulrat a. D. Prof. G. Voigt[117]). In der ihm eigenen psychologischen Tiefe und in Ausdrucksformen, die weder im Lager der Positiven, noch in dem der Liberalen zum Widerspruch reizen, entwickelt er die grundsätzlichen Gesichtspunkte, die in Frage kommen. Wie notwendig die Lösung dieser Aufgabe besonders im Lehrerseminar ist, in welcher Weise die Seminaristen in der Vermittelung der Gegensätze Glaube und Wissen zu üben sind, zeigt E. Hentschel[118]). Daß auch schon die Volksschule zu der Lösung der genannten Aufgabe ihr Scherflein beizusteuern vermag, wird von Schuldirektor O. Pfeifer[119]) in Gersdorf praktisch und theoretisch nachgewiesen. Die Arbeit verliert dadurch, daß der Verf. häufig recht engherzig urteilt, in der Aneinanderreihung von Zitaten des Guten zu viel tut und wiederholt in einen unvornehmen Ton verfällt.

Zum biblischen Geschichtsunterricht nehmen das Wort Pfarrer A. Scheller[120]) in Münchengosserstädt, F. Bamberg[121]), E. Jung[122]), Schulrat Bang[123]) in Dresden und Rektor Greef[124]) in Elberfeld. Scheller unterscheidet drei Arten der Behandlung, lehnt die Lebensbildermethode und die bloß objektive Mitteilung ab und bricht eine Lanze für die bewährte „schlichte" Methode mit starkem persönlichen Einschlag (vgl. P J 11 S. 201). Bamberg gibt dem Lehrer in der Unterklasse eine Anleitung, indem er 17 alt- und 16 neutestamentliche Erzählungen nach dem Schema: Vorbereitung, Darbietung, Behandlung, Anwendung darbietet. Der Anschluß an das Lutherwort ist meist zu eng, die Textgestaltung zu knapp. Der Hinweis auf das Kindesleben hat keine Farbe. Jung gibt seinen eigenen im Schüler- wie im Lehrerleben gemachten Erfahrungen mit den biblischen Wundern Ausdruck und wandelt in ähnlichen Bahnen wie K. Eger (P J 11 S. 188). Die Schrift Bangs enthält mehr als der Titel vermuten läßt. Außer Fingerzeigen zu einem Leben Jesu nebst Entwürfen zur Behandlung von Einzelthemen werden auch Lehrplanvorschläge dargeboten. Greef zeigt, wie eine Wiederholung beschaffen ist, die Lehrern und Schülern Freude bereitet. — Zu größerer Beachtung des Missionsgedankens in der Schule fordern mit warmer Begeisterung auf R. Kerner[125]) in Hamburg und L. Müller[126]) in Frankfurt a. M. In der Behandlung eines ebenso interessanten wie schwierigen neuen Missionsthemas versucht sich Prof. E. Thrändorf[127]), in der Behandlung des Ver-

115) Bericht s. Mbl ev R H. 2. 116) Bericht s. Mbl ev R H. 8 u. 9.
117) Voigt, D. apolog. Aufg. d. R.-U. Dtsch. Verl.-Ges., B. 1,60.
118) Hentschel, Üb. d. Vorbed. einer segensr. Jugend.-Unterw. O. Seifert, Großenhain i. Sa. 0,40. 119) Pfeifer, D. Apol. i. d. Volksch. Verl. d. D Lh Z, B. 0,30.
120) Scheller, D. Meth. d. bibl. Gesch.-U. Beyer. 0,40.
121) Bamberg, D. bibl. Gesch.-U. auf. d. Unterst. Greßler. 1,50.
122) Jung, Wunder u. Schule. P Z Nr. 38.
123) Bang, D. Leb. Jesu. Wunderlich. 2,40.
124) Greef, Wiederholungsstoffe in bibl. Gesch.-U. Ev Schbl H. 2.
125) Kerner, Wie könn. d. ev. Lehr. d. Miss.-Arb. fördern? Mbl ev Lb H. 11.
126) Müller, Miss. u. Erz. Verl. d. Bas. Miss., Basel. 0,20.
127) Thrändorf, D. Carl Zeiß-Stiftung. J D w p Jahrg. 24.

hältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die beiden Werke, auf die die heutige stärkere Betonung des Missionsgedankens im Unterricht zurückgeht, sind in Neuauflagen erschienen. Es ist das von J. Warneck neu herausgegebene Werk des verstorbenen Univ.-Prof. G. Warneck[128]) in Halle über äußere und das Handbuch des Pfarrers Th. Schäfer[129]) für innere Mission. In beiden Werken ist der in Frage kommende Stoff zweckmäßig zusammengestellt und dem heutigen Stande der Verhältnisse angepaßt. — Rektor Th. Schiebuhr[130]), in Bohwinkel erinnert angesichts der in die Mode gekommenen Behandlung des Kirchenliedes, die sich mit einem Hinweis auf die Entstehung des Liedes oder mit der Erzeugung der dem Tone des Liedes entsprechenden Stimmung in der Klasse begnügt, an die Notwendigkeit der Erklärung und an die Beachtung der Frage, ob das Lied dem Kinde nicht auch für sein Leben etwas zu sagen habe. — Auf den Katechismus lenken den Blick die beiden Schulräte E. Fischer[131]) in Arnsberg und F. Bünger[132]), auch Kreisschulinspektor S. Rauh[133]) in Waldenburg i. Schl. und Direktor K. Eger[134]) in Friedberg. Bünger zeigt an einem Längsschnitt aus der Geschichte der Hannoverschen Landeskirche, welche Schicksale dem Katechismus Luthers hier beschieden waren. Der Verf. gewährt dem Leser Einblick in die Akten, aus denen zu ersehen ist, wie um diese Schrift Luthers gekämpft, wie sie mißverstanden, bald hoch verehrt, bald verdrängt worden ist, wie sie in der einen Zeitspanne zu gesundem Fortschritt geführt, in einer andern den Fortschritt aufgehalten hat. Fischer schickt die in der Lehrerwelt bekannte, besonders in konservativen Kreisen beliebt gewordene Katechismuserklärung Kahles zum 19. Male auf die Reise. Das Buch würde sich noch mehr Freunde erwerben, wenn in ihm neben der biblischen Geschichte noch mehr das heutige Alltagsleben mit seinen Konflikten beleuchtet würde. Rauh und Eger tragen der heute viel verbreiteten Abneigung gegen den Katechismus von vornherein insofern Rechnung, als sie die Worte „Luther" und „Katechismus" im Haupttitel unerwähnt lassen. Dabei sind sie aber durchaus nicht der Ansicht, Luthers Schrift habe der heutigen Generation nichts zu sagen. Eger geht dem Wortlaut Luthers nach, erklärt, was der Erklärung und Beleuchtung durch praktische Beispiele bedarf, erlaubt sich aber im Hinblick auf das reichgestaltige Leben mannigfache Erweiterungen des vom Reformator gebotenen Gedankenkreises. Für Rauh sind die Katechismusworte Wegweiser im Bereich der Lebensprobleme unserer Zeit. Das Problem wird vom Verf. vorangestellt, die Lutherworte werden ungezwungen mit in die Untersuchung verwebt. Das Ganze ist eine geistvolle höhere Lebenskunde für gebildete, echt deutsch fühlende Protestanten. In einer trefflichen kurzen Abhandlung zeigt Rauh[135]), daß diese freie Stellung zum Katechismus auch auf der Oberstufe möglich und ersprießlich ist. — Verschiedentlich ist man im Berichtsjahre der Frage nachgegangen, wie die Kunst noch erfolgreicher in den Dienst der religiösen Unterweisung zu stellen sei. Mittelschullehrer G. Stäbler[136]) in Stuttgart und Pfarrer G. Frank[137]) zeigen, wie eindrucksvoll in den Kunstwerken die Religion zu unserm Gemüt zu sprechen vermag und wie sich in diesen Gebilden das jeweilige Frömmigkeitsideal widerspiegelt. Frank zeigt dies an der Entwickelung des kirchlichen Baustils, Stäbler an der Entwickelung des Christusbildes. Auch Lehrer G. Klar[138]) in Aachen schätzt die Kunstpflege im R.-U. hoch ein, warnt aber vor einer Bevorzugung der ästhetischen Anregung auf Kosten der religiösen und sittlichen. In der Beurteilung der gegenwärtig vorhandenen Schulbilder, ihre Zweckmäßigkeit überhaupt, ihren Gebrauch im Unterricht, auch in der Frage, ob das Bild mehr Anschauungszwecken dienen oder mehr ästhetisch anregen soll, gehen die Meinungen weit auseinander. Nach Seminarlehrer M. H. Schnitzler[139]) in Brühl hat der ästhetische Zweck hier nur beratende, der methodisch-stoffliche dagegen die entscheidende Stimme; denn — so führt Schnitzler in seinem Geleitwort zur „Düsseldorfer Bilderbibel" aus — das Bild soll Interesse für den Gegenstand erwecken, die Aufmerksamkeit fördern, das Verständnis und das

128) Warneck, D. Miss. i. d. Schule. 14. Aufl. Bertelsmann. 2,00.
129) Schäfer, D. inn. Miss. i. d. Schule. 7. u. 8. Aufl. Bertelsmann. 2,40.
130) Schiebuhr, Z. Behandl. d. Kirchenliedes i. d. Volksch. Beyer. 0,30.
131) Kahle-Fischer, D. kl. Kat. Luthers. C. Dülfer, Br. 2,80.
132) Bünger, Entw.-Gesch. d. luth. Kat.-Gebrauchs i. Hn. Meyer. 8,50.
133) Rauch, Deutsches Christentum. Vandenhoeck. 3,00.
134) Eger, Ev. Jugendlehre. 2. Aufl. A. Töpelmann, Gießen. 5,00.
135) Rauh, Luthers kl. Kat. d. Philos. d. Volksch. Tag v. 11. Sept.
136) Stäbler, Kunstpflege im bibl. Unt. N Bl Südd H. 5.
137) Frank, D. neuere Kunst i. d. ev. Kirche. Westermanns Monatsh. Nr. 5.
138) Klar, D. Kunst i. Dienste d. R.-U.'s. Mbl ev R H. 1—3.
139) Schnitzler, D. Methodik d. bibl. Bildes. Schwann, Düsseldorf. 1,00.

Behalten erleichtern. Nach Pfarrer D. Koch[140]) in Unterholzheim a. Iller dagegen ist geringwertige Kunst — auch Reukauf-Schmauk — in der Schule unbrauchbar und „die Rückkehr zur ehrlich-protestantischen Bilderlosigkeit" heute geboten. Ähnlich urteilt W. Ehlers[141]) in Pinneberg. Er findet, daß die meisten Bilder mit ihrem jüdischen Lokalkolorit den ganz in der Gegenwart lebenden Kleinen das Verständnis nur unnötig erschwert. Eine vortreffliche Zusammenstellung der vorhandenen Wandbilderwerke nebst einer kurzen, markigen Kennzeichnung jedes Einzelwerkes wird unter Beigabe von 35 guten Reproduktionen von Mittelschullehrer H. Schubert[142]), dem Verwalter des Posener Schulmuseums, dargeboten. Wie sich der Unterweisende mit Wandtafel, Kreide, Schere und Pappe seine Anschauungsmittel selbst herzustellen vermag, und so, daß die Schüler diese Mittel entstehen sehen, zeigt K. Wetzig[143]). Sicher wird damit die Langweile vernichtet. Aber ebenso sicher wird die Phantasie der Kinder vernichtet, ihre Denkfähigkeit herabgemindert, das Heilige, wie ein großer Teil der beigebrachten Zeichnungen verrät, dabei entweiht. — Neue Präparationswerke liegen vor von Schuldirektor A. Reukauf[144]) in Koburg, Mittelschullehrer Kubbe[145]) in Magdeburg, Prof. E. Thrändorf[146]), Sem.-Direktor C. Turowski[147]) in Ragnit, Rektor Kessel[148]) in Mülheim a. Rh. und F. Bamberg[149]). Reukauf zeigt in seiner Behandlung des zweiten Artikels den gewiegten Methodiker, der sich wie Rauh (vgl. PJ Nr. 133 u. 135) weniger an die Katechismusworte, als an die für die Gegenwart wichtigsten Ideen bindet. Die Arbeit ist eine Handreichung für den abschließenden Katechismusunterricht der Schule und für den Konfirmandenunterricht. Kubbe bearbeitet 14 neutestamentliche Erzählungen nach dem Schema: Ziel mit Einstimmung, Erarbeitung des Neuen, Verdichtung, Funktion. Soweit es hier möglich ist, werden die Geschichten in engem Anschluß an das Lutherwort erzählt, aber in sehr kurzen, einfachen Sätzchen. Thrändorfs Präparationen für den kirchengeschichtlichen Unterricht an höheren Schulen sind die Fortsetzung einer Arbeit (vgl. PJ 10 S. 168), die gekennzeichnet ist durch einen methodisch bis zur Einzelfrage herab geschickt bearbeiteten Stoffreichtum. Turowski hält den Mittelweg zwischen dem theologischen rechten und linken Flügel, zwischen der einfach knappen Stoffdarbietung und der Thrändorfschen Vollpräparation, zwischen der entwickelnden und der phantasievoll gestaltenden Methode. Kessels Darbietungen haben das Markusevangelium und die Apostelgeschichte zur Grundlage und sind aufgebaut nach dem Schema: Vorbereitung, Darbietung, Vertiefung, Verknüpfung, Zusammenfassung, Anwendung. Der Leser empfängt nicht selten den Eindruck, als liege dem Verf. reichliche Gliederung mehr als das Hinabsteigen in die Tiefe der Probleme. Bamberg zieht in dem einen Hefte für die Mittelstufe 14 alttestam. und 30 neutestam. Erzählungen zu Lebensbildern zusammen, soweit dies angeht. In der andern Arbeit behandelt er in fünfstufigem Aufbau 64 Lieder der evangelischen Kirche. Im Vorwort versichert der Verf., alles überflüssige Fragegeplapper sei vermieden. In der Ausführung aber wird Strophe für Strophe erklärt, und es wird unentwegt gefragt und weitergefragt: Was sprudelt aus einem Quell? Um wessen Beistand bittet er Gott? Und bei aller endlosen Zerpflückung der Lieder schweigt sich der Verf. aus über die Frage: Was will das Lied dir und mir und unserer Familie und unserer Zeit sagen? Dieses Hängenbleiben an der Vergangenheit kennzeichnet fast alle die genannten Lehrproben, am wenigsten die von Reukauf und Kubbe. — In wesentlich veränderter Neuauflage sind die Präparationen F. Bambergs[151]) für die Oberstufe erschienen. Die Veränderung besteht darin, daß die biblischen Einzelerzählungen tunlichst zu Lebensbildern vereinigt sind. Hinsichtlich der Anwendung begnügt sich der Verf. auch hier mit einem kurzen Hinweis auf einen Spruch, einen Katechismussatz, ein Lied. In wenig oder gar nicht veränderter Neuauflage treten folgende bekannte und gern benutzte Werke ihre Reise an: G. Kälkers[152]) Arbeit über das erste Hauptstück und

140) Koch, Kunst i. relig. Unt. Mbl ev R H. 3.
141) Ehlers, Bibl. Bild. auf d. Unterst. — oder nicht? Sd H. 9.
142) Schubert, D. relig. Bild i. d. Schule. O. Eulitz, Lissa. 0,80.
143) Wetzig, Ansch.-U. i. d. Kinderarbeit. Jugendbund-Buchhandl., Friedrichshagen-B. 0,80. 144) Reukauf, Ev. Jugendlehre. 1. Tl. Wunderlich. 1,60.
145) Kubbe, Jesus bei d. Kleinen. Beltz. 1,00.
146) Thrändorf, Pietismus u. Aufkl. Bleyl. 2,50.
147) Turowski, Präp. f. d. Behandl. d. Proph. d. A. T.'s. Prausnitz, B. 2,90
148) Kessel, D. Leb. Jesu u. d. Gesch. d. Urapost. u. d. Paulus. Zickfeldt. 4,40.
149) Bamberg, Lehrproben über d. gebr. Lieder d. ev. Kch. R. Dahnel, Goslar a. H.
150) Derf., D. bibl. Gesch.-U. Greßler. 2,50.
151) Bamberg, D. bibl. Gesch.-U. Greßler. 5,50.
152) Kälker, D. Katechismusstoff f. d. fünfte Schulj. A. Huhle, D. 0,80.

den ersten und zweiten Artikel, M. Pauls[153]) Lehrproben über 56 biblische Geschichten nebst eingehender theoretischer Erörterung, R. Staudes[154/55]) Präparationen über die Apostelgeschichte einerseits und die Ur-, Patriarchen-, Richter- und Königsgeschichte anderseits, Thrändorf-Meltzers[156]) neutestamentliche Erzählungen nebst kurzen Katechismusanhang, G. Bauers[157]) Ur-, Moses-, Josua- und Richtergeschichten, E. Henns[158]) Geschichte des alten Bundes und G. Dölls[159]) Geschichten aus dem Leben Jesu.

Bücher für die Hand der Schüler. Das Berichtsjahr hat uns wie das Vorjahr ein neues biblisches Lesebuch beschert. Die Herausgeber, Univ.-Prof. E. Lehmann in Berlin und Oberlehrer P. Petersen[160]) in Hamburg, bieten den alttestamentlichen Stoff in etwas eng begrenzter Auswahl und stehen hinsichtlich der Abweichung vom Luthertext etwa in der Mitte zwischen Voelker-Strack und Fritzschi-Schremmer-Holzinger einerseits und Weizsäcker, Stage und Ostermai-Tögel-Neuberg anderseits. Hie und da wäre eine größere Pietät gegenüber den durch den Gebrauch geheiligten Wort- und Satzprägungen recht angebracht gewesen. Zu den notwendigen Abweichungen gehört es kaum, daß im 90. Psalm „Du läßest die Menschen sterben" verdrängt wird durch „Du läßest die Menschen zum Staube zurückkehren", oder wenn „Du läßest sie dahin fahren wie einen Strom" ersetzt wird durch die wenig schöne Prägung „Du schwemmst sie fort". Die schönen Zeichnungen von E. M. Lilien stehen hoch über den im Ostermai-Tögel-Neubergschen Buche beigebrachten. Wer die Propheten behandelt, wird in den neuen Bibelauszug bald verschiedenes suchen — und nicht finden, und die Textserweiterungen werden in den Neuauflagen nachkommen wie in dem von Oberlehrer H. Schuster in Hannover und Pfarrer W. Lueken in Frankfurt a. M. neubearbeiteten und weit verbreiteten Buche von Schäfer und Krebs[161]), einem Buche, das überall dem Luthertext gegenüber die schonende Hand der Bearbeiter zeigt und dabei doch dem heutigen Stande der Forschung gerecht wird. Dasselbe gilt zum guten Teil auch von der Neubearbeitung des N. T.'s von Univ.-Prof. H. Strack[162]) in Berlin. Textliche Bearbeitungen von ausgewählten Teilen der Bibel werden ferner dargeboten von Geh. Reg.- und Schulrat a. D. E. Saß[163/64]) in Berlin und von Pfarrer C. Stuckert[165/66]) in Neunkirch. Saß erzählt in einem größeren Hefte in sehr engem Anschluß an den Wortlaut der revidierten Bibel 70 altteſt. und 87 neuteſt. Geschichten und gibt in einem Anhang Katechismusstücke, Bibelsprüche und Kirchenlieder dazu. Ein kleineres Heft enthält ausgewählte Abschnitte aus den altt. prophetischen Schriften. Stuckert erweitert und gestaltet in schöner Form und spannendem Aufbau 30 neuteſt. Erzählungen und die Geschichte der späteren Propheten. — Die Fruchtbarkeit, die durch die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen im Bereich der Hilfsbücherliteratur hervorgerufen worden ist, beginnt abzunehmen. Lyzealdirektor E. Hartmann[167]) in Grünberg i. Schl. bietet für die obersten drei Klassen des Oberlyzeums oder der Studienanstalt den Unterrichtsstoff in je einem Hefte dar. Oberlehrer O. Conrad[168]) in Charlottenburg sendet den vorausgegangenen Hilfsbüchern für den Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule einen Leitfaden nach, der den bibelgeschichtlichen Lehrstoff für die Klassen 5 und 4 sowie den bibelkundlichen für die Klassen 2 und 1 enthält. P. Pachaly[169]) erzählt in einem mit 52 Abbildungen und 7 Karten ausgestatteten Hefte in flotter Darstellung das kirchengeschichtliche Leben

153) Paul, Für Herz u. Gemüt. Wunderlich. 2,40.
154) Staude, Apostelgeschichte. Bleyl. 3,60.
155) Derſ., Urgesch., Erzvätergesch., Volksgesch. Bleyl. 4,00.
156) Thrändorf-Meltzner, D. Leb. Jesu u. d. erste u. zweite Art. 5. u. 6. Aufl. Bleyl. 3,20. 157) Reukauf u. Heyn, Ev. R.-U. 4. Bd. Wunderlich, 3,80.
158) Dieſ., Ev. R.-U. 7. Bd. Ebda. 4,00.
159) Dieſ., Ev. R.-U. 6. Bd. Ebda. 5,80.
160) Lehmann u. Petersen, D. Bibel i. Ausw. f. Schule u. Heim. Westermann, Braunschweig. 2,50.
161) Schäfer u. Krebs, Bibl. Lesebuch. 16. Aufl. M. Diesterweg, Fr M. A. T. 1,40. N. T. 1,00. 162) Voelker u. Strack, Bibl. Lesebuch. 15. Aufl. Ausg. C. Teubner. 1,00.
163) Saß, Bibl. Geschichten. J. Bergas, Schleswig, 1,50.
164) Derſ., D. proph. Schrift. d. A. T. Ebda. 1,50.
165) Stuckert, Jesusgeschichten f. d. relig. Jugend-U. F. Reinhard, Basel. 2,40.
166) Derſ., D. Proph. Israels. Derſ. Verl. 1,20.
167) Hartmann, Hilfsb. f. d. ev. R.-U. Klinkhardt. H. 1 Bibelkund. 1,40. H. 2 Kirchengesch. 1,40. H. 3 Glaubens- u. Sittenl. 1,00.
168) Conrad, Gesch. d. Volkes Isr. v. Mos. bis Jes., d. Leb. Jes., Bibelk. Voigtländer. 0,80.
169) Pachaly, Kirchengesch. II. Freitag. 3,00.

chetik“[1]) und der „Kongreßreferate“[2]), die einige Zeit vor dem Kongresse allen angemeldeten Teilnehmern zugesandt worden waren, so daß jeder die Verhandlungsgegenstände vorher studieren und sachkundig an der Beratung sich beteiligen konnte. Die Verfasser der Referate waren darum bei ihren mündlichen Vorträgen der vollständigen Ausführungen ihrer Aufgaben überhoben und konnten sich auf die Erörterung der aus ihren Referaten gezogenen Kernsätze beschränken, die dann der Diskussion unterbreitet wurden. Nicht weniger als 34 Referate wurden in drei nebeneinander arbeitenden Sektionen erstattet und debattiert. Die Hälfte derselben bezogen sich auf den Volks- und Bürgerschul-, 8 auf den Mittelschul-, 6 auf den Seminar-Religionsunterricht; die übrigen betrafen gemeinsame Angelegenheiten aller Katecheten: Zeitschriften, enzyklopädisches Handbuch, katechetische Professuren, Schriftstellerverzeichnis, Bibliographie. — Die Verhandlungen der Volksschulsektion hatten weniger Fragen der katechetischen Theorie zum Gegenstande, sie dienten vielmehr dem praktischen Zwecke, die Mittel zu erörtern, welche beschafft werden müßten, um den Religionsunterricht auf die Höhe der heutigen Forderungen der Wissenschaft und Zeitverhältnisse zu erheben. Lehrplan, Lehrbetrieb der einzelnen Unterrichtszweige auf den verschiedenen Schulstufen, die Lehr- und Hilfsbücher kamen zur Sprache, die in bezug darauf jetzt geltenden Anschauungen wurden dargelegt, die zu ihrer Verwirklichung notwendigen Besserungen und Neuschöpfungen besprochen. Das Programm des Kongresses enthielt sehr viel, manche hatten das Gefühl zu viel Stoff. Aber nur so konnten die reichen Früchte geerntet werden, die W. Pichler[3]) aufzählt: Wir haben bezüglich der obersten Grundsätze des Unterrichtsverfahrens Klarheit und Einigung gefunden; die Hauptfragen des Lehrplans wurden erledigt, für die Schulbücher wertvolle Anregungen gesammelt, eine neue Form des Lehrbuches der Unterstufe durch die allgemeine Zustimmung als notwendig erwiesen. Eifrige Arbeiten auf dem Gebiete der Jugendschriften und das Erscheinen eines Führers durch die katechetische Literatur sowie einer Bibliographie sind eingeleitet (Vorarbeiten dazu haben P. Krus[4]) und Jaksch[5]) schon geliefert), und der allgemeine Beifall, den der Referent über katholische Professuren gefunden hat, gibt bei dem großen Entgegenkommen der österreichischen Behörden sicher Hoffnung, daß diese unerläßliche Bedingung für die Hebung des Religionsunterrichts sicher erfüllt wird. Eine nachhaltige Wirkung hat gewiß auf jeden Teilnehmer der Anblick der zahlreichen zu der Tagung zusammengeströmten Mitarbeiter ausgeübt, die alle von der Notwendigkeit, den religiösen Jugendunterricht tunlichst zu vervollkommnen und den aktuellen Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend zu gestalten, überzeugt und von regem Eifer, hieran nach bestem Können mitzuwirken, beseelt waren. Ausführliche Berichte über die Kongreßverhandlungen brachten die Fachzeitschriften[6]), der offizielle Bericht ist in Vorbereitung.

Katechetik. Für sie hat der Wiener Kongreß den unschätzbaren Gewinn gebracht, daß eine einheitliche Terminologie angenommen wurde. Da es bisher an einer solchen fehlte, verstand man sich oft gegenseitig nicht und konnte darum zu keiner Einigung gelangen. Als Beispiel für die herrschende Verwirrung mag gelten, daß in der katechetischen Literatur der beiden letzten Dezennien die sog. darstellende Unterrichtsform mit 13 verschiedenen Ausdrücken

1) Grundfr. d. Katech. Redig. v. E. Holzhausen. 3. H. je 3,00. Kirsch, W.
2) Refer. d. Kongr. f. Katech. Redig. v. E. Holzhausen. 3. H. Ebda. 3,00.
3) Pichler, Gedank. z. 1. Kongr. Ch p Bl H. 10 S. 291.
4) Krus, Grundst. ein. katech. Biblioth. Rauch, Innsbruck. 1,20.
5) Jaksch, Katech. Schriftstell. d. Gegenw. u. ihre Werke. Kirsch, W. 1,00.
6) K Bl H. 10 S. 253 ff. H. 11 S. 281 ff. Ch p Bl H. 10 S. 285 ff. H. 11 S. 322 ff. usw.

benannt wurde, die sich begrifflich nicht vollständig deckten und in verschiedenem Sinne gedeutet wurden. Gemäß den von W. Pichler[7]) erläuterten Vorschlägen sollen die Aneignungsstufen durch Auffassen (mit dem sinnlichen Erkenntnisvermögen), Verstehen (mit dem geistigen Erkenntnisvermögen) und Verarbeiten (mit dem Willensvermögen) bezeichnet, die Unterrichtsformen unterschieden werden in 1. diejenigen, welche hauptsächlich das Auffassen vermitteln: Zeigen und Darstellen (Beschreiben, Erzählen); 2. in die, welche das Verstehen bewirken: das Entwickeln (das zum Wesen oder Grunde einer Sache führt), das Erklären, das enge an einen Text gebunden, diesen zum Verständnis bringt, und das Besprechen, das nur lose an eine Vorlage gebunden ist oder eine Lehre einfach darlegt, ohne auf das Wesen oder den Grund derselben einzugehen; — 3. in die, welche vornehmlich das Verarbeiten bezwecken: das Einprägen, Einüben und Anwenden. Die äußeren Lehrformen sind die akroamatische (mitteilende) und die erotematische (fragende). — Die Begriffe der analytischen und synthetischen Methode wurden in folgender Bedeutung festgelegt: Durch Analyse steigt das denkende Erkennen vom Konkreten, Speziellen, Bedingten auf zum Abstrakten, Allgemeinen, Bedingenden, — durch Synthese dagegen läßt es sich von höheren Begriffen und allgemeinen Gesetzen zu dem herab, was diese unter sich begreifen. Für die Anordnung des Lehrstoffes im ganzen wurde der Name Lehrgang bestimmt, der entweder ein systematischer oder geschichtlicher sein kann, die zwei Arten des Lehrplanes (d. i. die Verteilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Schuljahre, Klassen usw.) die enzyklische und progressive benannt. — Zum inneren Ausbau der Katechetik liefert gleich die erste Abhandlung[8]) von Prof. Göttler einen wertvollen Beitrag. Die Orientierung über das Ziel des Religionsunterrichts ist in der Tat grundlegend für die ganze Theorie und Praxis der religiösen Erziehung, und sie ist heutzutage nicht etwa überflüssig, sondern nützlich, damit der einzelne an der auf maßgebenden Gesichtspunkten beruhenden Lösung des Problems seine Anschauung und sein Tun prüfe und gegebenenfalls umgestalte, ja sogar notwendig, wenn eine Einigung bezüglich der katechetischen Einzelfragen erzielt werden soll. Das Ziel des Religionsunterrichts während und nach der Schulzeit hängt mit dem Ziele einer wahrhaft christlichen Erziehung enge zusammen (Über die Stellung der christlichen zur modernen Erziehungsweisheit haben Hornich[9]) und Willmann[10]) sich geäußert), denn Erziehung im Vollsinn des Wortes ist Einführung ins Leben, Anleitung zur Betätigung aller Lebensbeziehungen. In Gedanken kann man wohl das Leben in seine drei Hauptgebiete: das physische, soziale und religiöse teilen, aber diese drei liegen nicht neben-, sondern ineinander, und das religiöse erstreckt sich insbesondere über alle, auch die weltlichsten und natürlichsten Betätigungen des individuellen und sozialen Lebens. Trotzdem läßt sich ein spezifisches Ziel der religiösen Erziehung aufzeigen und formulieren als die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zur zielbewußten, selbständigen, auf überzeugtem katholischen Glauben fundierten Lebensführung. Aus dieser Zielbestimmung, die mit denen der katechetischen Autoritäten der Gegenwart und Vergangenheit übereinstimmt, ergeben sich folgende Konsequenzen: 1. Ziel des Religionsunterrichts ist nicht religiöses Wissen, sondern religiöses Leben, nicht der Schul-, sondern der seelsorgliche Erfolg bildet sein Kriterium. Auch das Verlangen des Katecheten, äußere, meßbare Erfolge seines Unterrichts zu erreichen, darf ihn nicht verleiten, dem Intellektualismus und

7) Refer. d. K. H. 2 S. 191 ff.
8) Göttler, Ziel d. Rel.-Unt. i. Grundfr. d. K. H. 1 S. 1 ff.
9) Hornich, Grundströmgn. d. mod. Pädag. A. a. O. H. 3 S. 133 ff.
10) Willmann, D. rel. Lehrgut a. Korrektiv didakt. Abwege. A. a. O. H. 2 S. 1 ff.

Verbalismus zu huldigen. Die Meinung ist ein großer, aus der Zeit der Aufklärung stammender Irrtum, daß Wissen Tugend sei, daß das, was man den Kindern oft und klar gesagt habe, was von diesen gut verstanden, schön nachgesagt, eifrig auswendig gelernt worden sei, nie vergessen werden könne und bei gegebener Gelegenheit sich notwendig in die Tat umsetzen müsse. 2. Weitere Konsequenzen ergeben sich für die Lehrstoff-, Lehrplan- und Methodenfrage. Bei der Lehrstoffauswahl ist nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität zu sehen, nicht auf die Vollständigkeit des Systems oder die Befriedigung des subjektiven Bedürfnisses des Katecheten, sondern auf religiös erwärmende und sittlich motivierende Kraft und auf die Befriedigung der jeweiligen, dem Alter wirklich entsprechenden religiös-psychologischen Bedürfnisse. Der Lehrplan muß Unterrichts- und Erziehungsplan zugleich sein und darum die für die religiöse Bildung höchst einflußreichen Momente des erstmaligen Empfanges der hl. Sakramente in wirksamster Weise zur Geltung bringen. Die Methodenfrage darf nicht entschieden werden nach dem Gesichtspunkte, ob die eine oder andere schneller und leichter das Verständnis des Lehrstoffs vermittelt; diejenige ist vielmehr als die bessere zu erachten, welche Tatkraft und Standhaftigkeit im Guten verbürgt, Verstandes- und Willensübung vereinigt, mit einem Worte den Charakter bildet. — Eine Abhandlung Bergmanns[11]) stellt die Hauptbedingungen des erziehlichen Erfolges des Religionsunterrichts zusammen, die seinen Gefahren und Hindernissen in unserer Zeit entgegenwirken sollen. Wie er angelegt sein muß, um den Charakter zu bilden, zeigte Stieglitz theoretisch[12]) und praktisch[13]), wie das erarbeitete Wissen in die Praxis überzuleiten ist, weist Weigl in seinem Beitrag zur Theorie und Praxis der Arbeitsschule[14]) nach, und gerade dieser Abschnitt seiner Schrift wurde von Göttler[15]) uneingeschränkt befürwortet. Die Möglichkeit und den Weg, die Seelenbildung des Kindes zu festigen, die Notwendigkeit der dazu dienenden Übung auf dem Gebiete der religiös-sittlichen Erkenntnis, der Gefühle, Triebe, Interessen und des Willens hat Hofer[16]) besprochen und auf Grund seiner Darlegungen die Übungsgesetze aufgestellt, daß eine Kraft nicht anders geübt werden kann als durch wiederholte eigene Tätigkeit, daß die Übung möglichst vielseitig sein, in Tatausführungen bestehen, bis zur Erlangung eines gewissen Grades von Selbständigkeit zeitlich nicht weit auseinander liegen und nie ganz aufhören sollen. Als wichtige Übungen schlägt er Gehorsam, Fleiß, Gebet, Anhörung der hl. Messe, öfteren Sakramentenempfang, Liebe zur Wahrheit, Schamhaftigkeit, Ehrlichkeit, Nächstenliebe (Unterdrückung von Zorn, Haß, Neid) und Abtötung vor. Diese zehn Übungen möge man auf die zehn Schulmonate so verteilen, daß eine als Hauptübung behandelt wird, die schon gemachten Übungen eine regelmäßige Wiederholung erfahren. Das Verhältnis der Lehre zur Übung beleuchtete Zisterer[17]) nach der Schrift des hl. Augustinus: De mendacio.

Zur **Lehrplanfrage** hatte Schubert[18]) seine Ansicht über die Stoffverteilung nach konzentrischen Kreisen noch einmal dargelegt und das Ergebnis seiner Ausführungen in die These zusammengefaßt: Die konzentrischen Kreise sind innerhalb des kleinen Katechismus und der kleinen biblischen Geschichte

11) Bergmann, D. Hauptbeding. d. erz. Erfolg. d. Rel.-Unt. A. a. O. III, 63ff.
12) Stieglitz, Charakterbildg. durch d. Katech. KBl H. 1 S. 1ff.
13) Derſ., Ein Christ, ein Charakt. KBl H. 2 S. 44.
14) Weigl, Bildg. durch Selbsttun. Isaria-Verl., M. 3,00.
15) KBl H. 10 S. 271. 16) Hofer, D. Übung i. Grundfr. d. K. H. 1 S. 90ff.
17) Zisterer, Zusammenh. v. Lehre u. Übung d. Rel. KBl H. 1 S. 19ff.
18) Schubert, D. Prinz. d. enzykl. Unt. u. seine Anwendg. Grundfr. d. K. II, 8ff.

in der Unterklasse sowie innerhalb der Mittel- und Oberstufe zu verwerfen. Sie haben ihre Berechtigung bei Ausscheidung des Lehrstoffes für die Unterklasse einerseits und für die Mittel- und Oberklasse andrerseits. Als Gründe ihrer Ablehnung werden die Schwierigkeiten, Mängel und Ungeheuerlichkeiten angeführt, welche die enzyklisch angelegten Lehrpläne im Gefolge haben. Das von dem Kritiker beigebrachte Material nötigt allerdings zu dem Zugeständnis, daß viele Stoffverteilungen nur nach äußeren Kriterien und subjektivem Ermessen gemacht sind, und daß der Unterricht, der mechanisch solchen Lehrplänen folgt, den beklagten Übeln nicht entgehen kann. Aber das Prinzip darf darum, weil es falsch angewendet wird, nicht als unrichtig verworfen werden. Da müssen doch die psychologischen und didaktischen Gründe den Ausschlag geben — die ganze Lehrplanfrage ist im Grunde eine psychologische —, und wenn diese für die enzyklische Stoffverteilung sprechen, so muß die Aufstellung eines einwandfreien Lehrplans nach dem Prinzip derselben mit allem Eifer erstrebt werden. Dieses Prinzip verlangt nicht bloß allmähliche Erweiterung des Lehrstoffs, sondern — was von den Gegnern vielfach übersehen wird —, daß der Lehrstoff auf jeder Stufe ein Ganzes bildet, daß auf den unteren Stufen der Lehrstoff der oberen vorbereitet wird und daß der Unterricht der höheren Klasse die im Unterrichte der niederen Klasse angesetzten Keime weiter entwickelt. Es verlangt nicht, daß das Pensum der kleinen Kreise in den größeren jedesmal in vollständiger Behandlung wiederkehre, wodurch freilich eine steigende Belastung eintreten würde; das vorhandene Material soll vielmehr das Fundament für den Weiterbau bilden und mit diesem enge sich zusammenfügen. Wenn jede Stufe der folgenden vollständig ausgeführte Arbeit liefert, tritt keine Überlastung ein; wo freilich die Unterlagen nicht solid sind und ausgebessert oder gar neugelegt werden müssen, da verdoppelt und verdreifacht sich die Stoffmenge in den aufsteigenden Klassen und sind die abschreckenden arithmetischen Berechnungen am Platze. Die Klagen gegen die konzentrischen Kreise werden hauptsächlich durch ihre unpraktische, geistlose Durchführung verursacht. — Die Grundlinien eines psychologischen Lehrplans zeichnete Göttler[19]) für den Kongreß, der auch insbesondere den Lehrplan für den Religionsunterricht der Oberstufe[20]) skizzierte. Mit der Technik des Lehrplans befaßte sich das Referat Hofers[21]). — Die jüngst für die Erzdiözesen Wien und Salzburg[22]) vorgeschriebenen Lehrpläne gaben Anlaß zu Berichten über ihre Entstehung[23]) und zu Würdigungen ihres Wertes[24]). Beide Pläne haben große Ähnlichkeit miteinander und zeigen eine erfreuliche Berücksichtigung der von der Katechetik gestellten Forderungen: Sie setzen die Aufgabe der Katechese zuvörderst in die seelsorgliche, dann erst in die Lehr-Tätigkeit, die Vermittelung der religiösen Wahrheit muß die Heiligung und Eingewöhnung in das religiös-sittliche und kirchliche Leben mitbewirken. Der Salzburger Plan präzisiert die Stellung des Katecheten zu den Religionsbüchern (Katechismus und Biblische Geschichte), welche in der Hand des Schülers und des Lehrers Unterstützungs- und Lehrhilfsmittel sind und dem Unterrichte als Grundlage und Leitfaden dienen sollen. Er betont die Konzentration des gesamten Religionsunterrichts, welche für die drei ersten Schuljahre an der Hand des Kirchenjahres fast vollständig durchgeführt und für die Mittelklasse angedeutet wird. Er ordnet den

19) Göttler, Grundlag. u. Grundlin. ein. Einheitspl. f. d. rel. Volkserz. Refer. d. Kongr. H. 1 S. 1 ff. 20) Ordng. d. Verhandlgn. d. Kongr. W. S. 19.
21) Hofer, D. Technik d. Rel.-Lehrpl. f. d. Volksschule, Refer. d. Kongr. H. 1 S. 29 ff.
22) Lehrpl. f. d. ges. kath. Rel.-Unt. d. Erzdiözese Salzburg. Pustet, Salzburg. 0,70.
23) Hofer, Z. Gesch. d. Wien. Rel.-Lehrpl. Ch p Bl H. 3 S. 92 ff. Eising, Z. Einführg. d. neuen offiz. Rel.-Lehrpl. f. d. Erzdiözese Salzburg. Ch p Bl H. 1 S. 25 ff.
24) Hofer, D. Salzburg. u. d. Wien. Lehrpl. Ch p Bl H. 6 S. 184 ff.

Beicht- und Kommunionunterricht in den Lehr- und Erziehungsplan ein, verbindet den liturgischen mit dem übrigen Religionsunterricht, gibt vernünftige Anweisung über das Memorieren und bekundet liebevolle Fürsorge für die religiöse Unterweisung der Fortbildungsschüler. Als sehr zweckmäßig bezeichnet Göttler[25]) es, daß bei den Lehrplänen Grundlagen und Leitmotive vorausgeschickt sind; denn nur so ist der Katechet in der Lage, auf die Absichten des Gesetzgebers einzugehen. Nur so wird einer blinden, mechanischen und dann oft schroffen Anwendung des Buchstabens vorgebeugt.

Von anderen, **den Religionsunterricht im allgemeinen betreffenden Gegenständen** fanden nachstehende eine katechetische Behandlung: 1. Die stille Beschäftigung der Schüler in demselben. Der neue Wiener Lehrplan läßt sie nur in sehr beschränktem Umfange zu, Bobinger[26]) dagegen verteidigt sie als notwendig für die einklassige Schule und empfiehlt die Anfertigung schriftlicher Arbeiten aus dem Anschauungs- und Erfahrungskreise der Kinder (z. B. Beschreibung kirchlicher Feiern und dergl.). Als Vorteile derselben führt Jaksch[27]) an, daß sie ein rasches Prüfen und eine leichte Kontrolle des häuslichen Fleißes der Schüler ermöglichen, vorhandene Mißverständnisse (z. B. in memorierten Texten) aufdecken, den schüchternen Schülern Gelegenheit zu furchtlosem Ausdrucke ihrer Gedanken bieten. Die gegen die schriftlichen Arbeiten im Religionsunterrichte erhobenen Bedenken lassen sich auch gegen alle anderen schriftlichen Schülerarbeiten vorbringen und werden von den Vorteilen weit überwogen. 2. Für das Zeichnen der Schüler im Religionsunterrichte gibt Merk[28]) Stoff und Methode an; er bespricht auch das Zeichnen des Katecheten an der Wandtafel, das zur Veranschaulichung des Unterrichts mit großem Nutzen angewendet wird[29]). 3. Zur Konzentration des Religionsunterrichtes mit den übrigen Unterrichtsfächern, die Blabinger im vorigen Jahre nachdrücklich empfohlen hatte, geben neue Winke J. M. Weber[30]), der ihn mit dem Schullesebuch in Verbindung setzen und Bormann[31]), der Staatsbürgerkunde unbedingt in das religiöse Lehrgebiet der Fortbildungsschule, vorbereitend auch in das der Volksschule aufgenommen sehen will. 4. Der eucharistisch gerichteten religiösen Erziehung redet Keller[32]) das Wort, für die Missionsarbeit treten Hauser[33]) und Schwager[34]) ein, letzterer hat missionskundliches Material zum Anschluß an die passenden Stellen des Unterrichts geboten. 5. Wie die Laien durch Mithilfe in der Katechese den Geistlichen wertvolle Dienste leisten können, ist aus den Mitteilungen Hartmanns[35]) ersichtlich. 6. Von dem Memorieren im Religionsunterricht handelte Bürgel[36]), vom Memorieren speziell der Gebete in Mittelschulen Krauß[37]); jener bespricht die Notwendigkeit und den Wert des Memorierens, dieser die auszuwählenden Stoffe.

Der **religiösen Unterweisung in der Fortbildungsschule** ist erhöhte Pflege zuteil geworden. Sie darf, wie Göttler[38]) ausgeführt hat, nicht erst anfangen, den Jüngling in das Leben einzuführen, denn er ist ja bereits in dasselbe eingetreten, sondern muß die Erziehungsarbeit ihrem Abschluß entgegenführen. Eine gewisse Fähigkeit und Bereitwilligkeit zur selbständigen religiösen Lebensführung soll die Jugend schon in der Volksschule erwerben, durch die Unterweisung auf der Oberstufe für den Unterrichtsbetrieb und das Erziehungsverfahren der Fortbildungsschule vorbereitet werden, damit die Entwickelung regelmäßig, ohne Sprünge fortschreitet. Der Fortbildungsschüler ver-

25) Göttler, D. neueste Rel.-Lehrpl. KBl H. 3 S. 69 ff.
26) Bobinger, D. stille Beschäftig. d. Kind. i. d. Rel.-Stunde. KBl H. 7 S. 181 ff.
27) Jaksch, Schriftl. Arb. i. Rel.-Unt. Ch p Bl H. 5 S. 137 ff.
28) Merk, D. Zeich. i. Rel.-Unt. Ch p Bl H. 7 S. 212 ff.
29) Rauscher, Anschaulicht. i. Katech.-Unt. Ch p Bl H. 5 S. 143 ff.
30) Weber, Rel.-Unt. u. Schullesеb. KBl H. 1 S. 14 ff.
31) Bormann, Staatsbürgerkunde u. Rel.-Unt. KBl H. 9 S. 225 ff.
32) Ketler, Eucharist. Erz. KBl H. 2 S. 35 ff.
33) Hausen, Missionsarbeit. KBl H. 12 S. 339 ff.
34) Schwager, D. kath. Heidenmiss. i. Schulunt. Missionsdruck. Steyl 1912. g. 2,00.
35) Bürgel, D. Memorieren i. Rel.-Unt. KMsch H. 10 S. 317 ff.
36) Hartmann, Laienkatechese. KBl H. 5 S. 115 ff.
37) Krauß, Üb. d. Memor. v. Gebet. Ch p Bl H. 7 S. 227 ff.
38) Refer. d. Kongr. H. 3 S. 4 ff.

langt mit Recht, seiner zunehmenden Reife entsprechend behandelt zu werden. Dieser Forderung wird der Religionsunterricht gerecht, wenn er jugendkundlich, lebenskundlich und heimatkundlich gestaltet wird, und ihr genügt nur die Erziehung, welche das sittliche Urteil und den freien Willen in die rechten Bahnen lenkt[39]), wozu Schopen (Psyche des Jünglings), Förster (Jugendlehre), Faßbender (Das Wollen, eine königliche Kunst) vortreffliche Winke gegeben und Schwabs innerhalb Jahresfrist schon in 2. Auflage erschienene Katechesen (die Katechese über das sechste Gebot auch in einer Sonderausgabe)[40]) ein praktisches Hilfsmittel geschaffen haben. Das für den Religionsunterricht an der Fortbildungsschule dringend notwendige Schülerbuch existiert noch nicht, und es werden wohl noch Jahre verfließen, bis ein den praktischen Katecheten ganz zusagendes vorhanden ist. Viele derselben behelfen sich einstweilen damit, daß sie am Schlusse der Stunde das Unterrichtsergebnis in kurze Sätze zusammenfassen und in ein Merkheft eintragen lassen, statt dessen auch ein gedrucktes Merkbüchlein[41]) gebraucht werden könnte. Schwab hat am Ende jeder Katechese solche Merksätze beigefügt. Der Rottenburger Domkapitular Frick gab den Schülern als Hilfsmittel ein Lehr- und Lesebuch, welches er im Auftrage seines bischöflichen Ordinariates verfaßt hat. Obgleich es zunächst den besonderen Verhältnissen der Fortbildungsschulen in Württemberg angepaßt ist, so gibt doch die Neuartigkeit des Versuches ihm eine große Bedeutung für die Allgemeinheit, es ist eine Pionierarbeit, die nach dem Urteil Irschls[42]) nicht hoch genug bewertet werden kann. Die herkömmliche Einteilung des Katechismus ist nämlich darin verlassen und der Stoff in die drei Abschnitte: Glaube und Wissen — Glaube und Leben — Aus der Kirchengeschichte — gruppiert und wird teils in Lesestücken, die der älteren oder neueren Literatur entnommen sind, teils in Lehrgedanken, welche eine Skizze für den Unterricht und später Anhaltspunkte für die Wiederauffrischung desselben bilden sollen, dargeboten. Die in dem Buche ausgeführte Idee findet der genannte Referent vortrefflich. Ein Lesebuch verlängert und verstärkt den Eindruck des letzten Unterrichts, läßt ihn in einem neuen Gewande erscheinen, gewöhnt die Schüler an religiöse Lektüre und erleichtert die Arbeit des Katecheten. Das Frickſche Buch leidet an dem Fehler, daß es noch zu sehr Lehr- und zu wenig Lesebuch ist und daß manches der aufgenommenen Lesestücke inhaltlich zu hoch und der Ton zu trocken ist. Beide Hilfsbücher vergleicht J. E. Pichler[43]) miteinander. An Schwabs Katechesen rühmt er die zeitgemäße Auswahl der Themen, die überaus anschauliche Darstellung, die sogar stellenweise des Guten zuviel tut und nicht in der rechten Art bleibt, wenn sie auch Märchen, Sagen und Bruchstücke von Romanen als Grundlagen für die Katechese benutzt, und den richtig getroffenen Ton, der die heranwachsende Jugend anspricht. Bedenken glaubt er aber erheben zu müssen gegen die bevorzugte Begründung der Lehren auf natürliche Einsicht anstatt auf die göttliche Autorität, gegen die allzu knapp bemessene Erklärung und Anwendung, die nur einen sehr kleinen Raum im Verhältnis zu der Erzählung einnimmt und gegen die zu wenig berücksichtigte Vermittelung der Begriffe. Im Unterschiede von Schwab lege Frick das Hauptgewicht darauf, für den Glauben Beweise, für die Sittlichkeit Motive beizubringen, er sucht mehr durch den Verstand auf den Willen einzuwirken, nicht durch die Phantasie ihm beizu-

39) Bormann, D. Rel.-Unt. i. d. Fortbildungsſch. KBl H. 3 S. 57ff., H. 4 S. 93ff.
40) Schwab, Katech. üb. d. 6. Gebot u. d. Ehesakram. Auer, Donauwörth. 1,50.
41) Refer. d. Kongr. H. 3 S. 23.
42) Irſchl, E. relig. Leseb. f. kath. Fortbildungsſch. KBl H. 8 S. 208ff.
43) Pichler, Schwabs Katech. u. Fricks Religionsbüchl. ChpBl H. 7, S. 217ff.

kommen. Sein Buch weise dem Fortbildungsunterricht den richtigen Weg, wenn auch die Darstellung an Anschaulichkeit und Lebendigkeit hinter Schwab zurückstehe. Auch Göttler ist für ein eigenes Lesebuch; da ein solches neben dem allgemeinen Lesebuch wohl schwerlich einführbar ist, so müßte als Ersatz eine Ergänzung des letzteren angestrebt werden. — Der religiösen Fortbildung dient auch die sonntägliche Christenlehre[44]), die sich vorzugsweise an die schulentlassene Jugend wenden soll. Reiches Material für eine gründliche und tiefe Erklärung der Religionslehre bietet der Kommentar von Deharbe, der in der neuen Bearbeitung von Linden[45]) die Bedürfnisse der Gegenwart mehr berücksichtigt und durch eine Anzahl packender Beispiele vermehrt worden ist. Für die apologetische Behandlung der Glaubenslehren gab Hauser[46]) kurze Skizzen, die äußere Disziplin in der Christenlehre besprach Graf[47]). Fast allgemein wird eine bloße, wenn auch vertiefte Wiederholung des Volksschulkatechismus oder die Durchnahme eines diesen gleichmäßig erweiternden „Großen Katechismus" als den gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr genügend angesehen. Die Forderungen bezüglich des Inhalts der abschließenden religiösen Beeinflussung konzentrieren sich auf zwei Hauptpunkte: Apologetik und christliche Lebenskunde.

Gehen wir nun zu den einzelnen Disziplinen des religiösen Unterrichts über und zwar zunächst zum **Katechismusunterricht**. Von Katechismuserklärungen erschienen die vorzüglichen Kommentare von Möhler zum Rottenburger und von Schröder zum Paderborner Katechismus und das beliebte Lehrbuch der Religion von Willmers in neuen Auflagen; Keller fügte seiner Sammlung ein weiteres Bändchen mit Beispielen zum 8. Gebote hinzu; J. E. Pichler[48]) gab den 2. Band seiner für die Oberklasse gehobener Schulen eingerichteten Katechesen, welche die Sittenlehre umfaßt, heraus, während Muffs jetzt vollständig gewordenes Werk einfachere Schulverhältnisse im Auge hat; Fromm und Schütze[49]) verfaßten eine Erklärung zum Breslauer Diözesan-, Nist und Schubert[50]) zum bayerischen Einheitskatechismus. Für die Unterstufe bzw. für die Erklärung des kleinen Katechismus dienen die zum 13. Male aufgelegten Katechesen von Mey, die in 10. Auflage herausgekommene Erklärung von F. Schmitt, welche die ursprünglich reine Texterklärung noch beibehalten hat, von der Fuhrs[51]) neues Hilfsbuch zum kleinen Kölner Katechismus und der Erste Religionsunterricht im Elternhaus, Paschers Katechesen für das zweite Schuljahr (vgl. P J 11 S. 212). Auch die neuen Hilfsbücher geben die Erklärung teils in ausgeführten Katechesen, teils in Form eines fortlaufenden Kommentars, der die Verteilung des Stoffes dem Katecheten überläßt. Die Vor- und Nachteile dieser beiden Arten von Hilfeleistung sind in den Referaten des Wiener Kongresses[52]) wiederum gegeneinander abgewogen und in der Weise ausgeglichen worden, daß für Anfänger im katechetischen Amte und für den Unterricht der unteren und mittleren Klassen die ausgeführten Katechesen, für erfahrene Praktiker und für den Unterricht in den oberen Klassen die Kom-

44) Heidhuns, D. Sonntagskatech. Münsterisches Pastoralbl. H. 10 S. 151 ff.
45) Linden, Deharbes größ. Katech.-Erklärg. 3 Bde. Schöningh. 15,00.
46) Hauser, Leitf. z. Verteidig. d. Rel. KBl H. 6 S. 152 ff., H. 7 S. 186 ff.
47) Graf, Diszipl. i. d. Christenlehre. KBl H. 6 S. 156 ff.
48) Pichler, Katech. f. d. Oberst. höh. organ. Volksch. Tl. 2. Norbertusverl., W. 3,50.
49) Fromm u. Schütze, Schulgem. Erklärg. d. mittl. Deharbeschen Katech. Görlich, Br. 5,80.
50) Nist u. Schubert, Hilfsb. z. mittl. Deharbeschen, von P. Linden neubearb. Katech. 3 Bde. Schöningh. g. 15,20.
51) v. d. Fuhr, Erklärg. d. kl. kath. Katech. Bachem, Cöln. 3,00. Pascher, Ausgef. Katech. f. d. 2. Schulj. Pichler. 1,70.
52) Bürgel, D. katech. Hilfsb. Refer. d. Kongr. H. 1 S. 201 ff.

mentare als der geeignetere Lehrbehelf bezeichnet wurden. In bezug auf alle Hilfsbücher machte aber das Referat die Bemerkung, die in der mündlichen Behandlung scharf betont wurde, daß sie keine Krücken sein dürften, auf denen der Katechet sein ganzes Leben hindurch fortschreiten soll, sondern daß sie den Gehstöcken gleichen müßten, an denen er das Gehen rasch erlernt und die er dann beiseite stellt, um fortan selbständig zu wandern. Das angezogene Referat berichtet auch näher die Norge, welche Hilfsbücher nun zu beschaffen seien und welche Anforderungen diese erfüllen müßten. Dazu gehört auch ein einheitliches Religionsbüchlein für die Unterstufe, für welches W. Pichler[53]) einen vollständigen Entwurf vorgelegt hat, in dem der Inhalt des Büchleins skizziert und für drei (bzw. vier) Jahre bestimmt wird. Seine Einrichtung beruht auf den Grundsätzen, die der Verf. bezüglich der religiösen Unterweisung in den drei ersten Schuljahren auf dem Kongresse vertreten hat, daß die Unterrichtsform die erzählende, der Lehrgang der geschichtliche, die Stoffverteilung die exzerpierende sein und im Lehrstoffe über die Sakramente der Buße und des Altars so viele Belehrungen eingefügt werden müßten, daß die Kinder im 3. Schuljahre zum erstmaligen Empfange der beiden Sakramente geführt werden könnten. — Für den Katechismusunterricht auf der Mittel- und Oberstufe hatte P. Linden[54]) dem Kongresse folgende fünf Thesen vorgeschlagen: 1. Auf beiden Stufen sind alle Hauptstücke des Katechismus einmal durchzunehmen, auf der Mittelstufe in beschränkterem Umfang. 2. Auf der Mittelstufe empfiehlt sich das methodische Verfahren, daß man von einer Anschauung ausgehend zuerst den Katechismustext erarbeitet (entwickelnde Analyse), dann aber sofort eine vom Text ausgehende Wiederholung (erklärende Analyse) eintreten läßt. Den Schluß bildet selbstverständlich die Anwendung. 3. Zur entwickelnden Analyse ist nur eine Anschauung zu verwenden, zur erklärenden Analyse die Heranziehung weiterer Anschauungen zulässig und oft ratsam. 4. Auf der Oberstufe kann die entwickelnde Erarbeitung des Katechismustextes in der Regel wegfallen, hier ist vielmehr eine Vertiefung des Verständnisses zu erstreben durch schärfere Präzisierung der Begriffe, Vorlegung von Beweisen, Widerlegung von Einwendungen, Verknüpfung des behandelten Lehrpunktes mit anderen Wahrheiten usw. 5. Die Anwendung muß auf der Oberstufe auch schon die späteren Lebensverhältnisse der Kinder berücksichtigen und nicht bloß zeigen, wo und wie die betreffende Lehre praktisch anzuwenden ist, sondern vor allem auch durch Vorführung geeigneter Motive Herz und Willen dafür disponieren. — Der Lindensche Katechismus ist nunmehr in allen bayerischen Diözesen (mit einer Ausnahme) und in der preußischen Diözese Kulm zur Einführung gelangt. Ihm gibt Nist[55]) das Zeugnis, er sei ein Werk, das sich des Schweißes und der Mühe, der Arbeit und der Sorge, die darauf verwendet wurden, durchaus wert erweise. Die Rottenburger Diözese hat sich der bayerischen Einigung nicht angeschlossen, sondern erstrebt einen eigenen Katechismus, zu dem eine amtlich beauftragte Kommission den Entwurf ausarbeitet und Pfarrer Kuhn (vgl. PJ 11 S. 211) einen Privatentwurf veröffentlicht hat. Diesen beurteilte Stieglitz[56]) in einer eingehenden Besprechung, welche die Abweichungen desselben von der traditionellen Verteilung des Lehrgutes im Rahmen des Katechismus feststellt, für einige Fragen und Antworten eine dogmatisch korrektere und populärere Fassung verlangt, die allzu große Stoffhäufung bemängelt und vor allem die notwendige Übersicht vermißt, die durch

53) Pichler, E. einheitl. Religionsbüchl. f. d. Unterst. d. Volksſch. A. a. O. S. 54ff.
54) Ordng. d. Kongreßverhandlgn. S. 16f.
55) Reinthaler, D. neueste Deharbe-Lindensche Katech. KBl H. 1 S. 17.
56) Stieglitz, E. neu. Katech.-Entw. KBl H. 6 S. 150ff.

die verschiedenen Drucke und Zeichen gestört wird. Auf die hier und anderwärts gemachten Ausstellungen antwortete Kuhn in einem Zeitschriftartikel[57]) und in einer Verteidigungsschrift[58]), welche zugleich einige Hauptpunkte der Katechismusreform in den Kreis der Erörterung zieht. Den Vorwurf, die Tradition verlassen zu haben, weist er zurück, nimmt aber für sich das Verdienst in Anspruch, durch einen teilweisen Umbau, bei dem die alten Grundlinien exakt eingehalten worden seien, die dem System zugrunde liegenden Gedanken zum deutlicheren Bewußtsein gebracht, die Tradition also vervollkommnet zu haben. Seinem Kritiker stimmt er darin bei, daß der Entwurf nicht viel Aussicht auf Einführung habe, weil es eben weite Kreise gibt, die der Tradition als solcher anhangen. — Die Erstkommunionliteratur, über die eine bis zum Anfang des Jahres 1912 reichende Übersicht von Minichthaler[59]) gegeben wurde, ist weiter noch bereichert worden durch die Schriften von Bierbaum, Wist und einem Rottenburger Geistlichen u. a., sowie durch die pastoralen Abhandlungen von der Aufderklamm[60]) und Hollnsteiner[61]). — Über den Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre an Mittelschulen haben Deimel und Seipel, an Lehrerbildungsanstalten Danzinger und Giese auf dem Kongresse referiert[62]). Sie verlangen übereinstimmend, daß die Behandlung der Lehrdisziplinen positiv, d. h. auf die Autorität Gottes, der Offenbarung und der Kirche gegründet, und daß sie apologetisch sei, was in den neuesten Lehrbüchern tatsächlich schon der Fall ist. Ein reichhaltiges, übersichtlich geordnetes und vorzüglich durchgearbeitetes apologetisches Material, begleitet von umfassenden Quellennachweisungen, bietet dem Religionslehrer zur Vorbereitung auf die Schulvorträge das Lehrbuch von Specht[63]). In Lehrbüchern für Lehrerinnenseminare, auch die höheren, kann das apologetische Element hinter dem positiven mehr zurücktreten, wie das Buch von Peters zeigt, dessen 1. Teil die Sittenlehre, der 2. Teil[64]) die Gnadenlehre verbunden mit der Liturgik der hl. Handlungen, Personen und Orte darstellt.

Für den biblischen Unterricht sind außer der Biblischen Geschichte von Knecht[65]) und dem für Präparandien bestimmten Kommentar zum Alten Testamente von Keller[66]) (vgl. PJ 09 S. 168), der in gedrängter Kürze den Lehrstoff und die Grundlinien der unterrichtlichen Behandlung bietet, keine weiteren Hilfsbücher erschienen, auch die Methode des Lehrfaches ist nicht weiter gefördert worden; die von Bergmann[67]) und Gottesleben[68]) erstatteten Kongreßreferate über den Gegenstand entwickelten keine neuen Gesichtspunkte, sondern faßten die bis jetzt erzielten Ergebnisse der katechetischen Arbeit auf diesem Gebiete zusammen und erneuerten früher schon gegebene Anregungen.

Eine ältere Frage ist es auch, die Lehrer Krug wieder aufgerollt hat. Dieser bearbeitete 1909 mit Stieglitz den alttestamentlichen Teil einer neuen Schulbibel

57) Kuhn, E. neu. Katech.-Entw.? KBl H. 9 S. 243ff.
58) Kuhn, Z. Katechismusref. Bader, Rottenburg. 2,20.
59) Minichthaler, Erstkommunion-Literatur. ChpBl H. 2 S. 44ff.
60) Aufderklamm, D. Prax. d. öst. Kinderkomm. ChpBl H. 3 S. 89ff.
61) Hollnsteiner, Ist d. öst. Kinderkomm. a. d. Lande mögl.? ChpBl H. 10 S. 308ff.
62) Refer. d. K. H. 2 S. 58ff., H. 3 S. 147ff., 158ff. Ordnung d. Kongreßverhandlgn. S. 30f. u. S. 35.
63) Specht, Lehrb. d. Apologet. od. Fundamentaltheol. Manz, Regensburg. 6,80.
64) Peters, Kath. Religionslehre f. Höh. Lehrerinnensem. u. Studienanst. 2 Tle. 1912. Haustein, Bonn. je 1,80.
65) Knecht, Bibl. Gesch. f. Schule u. Haus. Herder. 0,75.
66) Keller, Handb. f. d. Unt. in d. Bibl. Gesch. Altes Test. Aschendorff, Münster. 2,90.
67) Bergmann, D. Bibl. Gesch. in Refer. d. K. H. 2 S. 17ff.
68) Gottesleben, D. bibl. Unt. an d. Volksch. Grundfr. d. K. H. 3 S. 153ff.

und war auf dem Titelblatte derselben als Mitherausgeber auch genannt, das Neue Testament dagegen erschien unter dem Namen von Stieglitz allein. Die Ursache wurde ersichtlich aus einer Schrift Krugs[69]), in der er die sog. Schulbibeln, d. h. diejenigen Lernbücher, welche die biblischen Stücke im engen Anschluß an den Wortlaut der Hl. Schrift darbieten und zu ihrer Erklärung eines Kommentars bedürfen, verwirft und anstatt ihrer solche verlangt, die nach dem Vorbilde der Biblischen Geschichte des beliebten Jugendschriftstellers Christoph von Schmid († 1854) gearbeitet sind. Dieser habe Schriftwort und Erklärung zu einem Stück biblischen Lebens organisch verbunden und die biblischen Begebenheiten so dargestellt, daß ihr genetischer Aufbau sie als ein Gewebe von Ursache und Wirkung erkennen läßt. Die Besprechung der Schrift von Bergmann[70]) weist den im Titel ausgedrückten Gegensatz zurück, da auch die in der Schulbibel gebotenen Schriftabschnitte lebensvolle Geschichte erzählen, widerlegt ferner die Behauptung, daß die Schmidsche Biblische Geschichte Text und Erklärung in einem Guß gebracht habe, so daß sie eines Kommentars nicht bedürfe, und lehnt das in hohen Tönen ihr gespendete Lob als in den Tatsachen nicht begründet ab. Die große Verbreitung, die sie in Süddeutschland fand, habe sie nicht ihrer inneren Vortrefflichkeit, sondern dem Ansehen verdankt, das ihr Verfasser als Jugendschriftsteller genoß. Sie sei eine Jugendarbeit desselben gewesen, als er noch wenige pädagogische Erfahrung besaß, in kurzer Zeit, zum Teil in nächtlichen Stunden von dem durch des Tages Arbeit ermüdeten Manne geschrieben und in vierzig Jahren unverändert geblieben, sogar mit Beibehaltung der offenbarsten Ungenauigkeiten. Nicht Schmid, sondern Overberg habe seiner Zeit das Beste geboten, und der erzählte die Biblische Geschichte in der Sprache der Hl. Schrift, weil es unmöglich sei, sie besser zu erzählen, als die vom Hl. Geiste erleuchteten Hagiographen es getan haben. (Zu der Ansicht, daß die Inspiration sich auf die sprachliche Darstellung, den Stil ausgedehnt habe, vgl. Dausch, die Inspiration des Neuen Testamentes[71]). Overberg wollte die Lehrer zu der Quelle hinführen, aus der er selbst schöpfte, die Schmidsche Biblische Geschichte aber habe durch ihr Gemisch von Gottes- und Menschenwort mit dazu beigetragen, die Bibel aus den Familien zu entfernen; letztere schone die Denkkraft der Jugend, anstatt sie anzuspornen, denn sie biete nur Vorgedachtes, überhebe sie alles Selbsturteilens und Selbstsuchens, lasse sie den Charakter der Personen nicht aus ihren Worten und Handlungen erschließen, die in den Begebenheiten sich bewährenden Lehren nicht herausfinden. Unsere Zeit, die das Bedürfnis nach Verinnerlichung, Sinn für die Erkenntnis der kausalen Zusammenhänge und Interesse für die Wirklichkeit des Lebens habe, widerstrebe geradezu der in der Schmidschen Biblischen Geschichte sich äußernden Geistesart; die Religionspädagogik müsse sie daher ablehnen auch aus dem Grunde, weil sie als Lesebuch gedacht ist und vom Verfasser bezeichnet wurde. Die Erwiderung und Rückantwort der beiden Streitenden[72]) enthielten keine neuen Momente. Die aufgeworfene Frage wäre leichter und einfacher zu entscheiden, wenn sie auf das Lernbuch beschränkt bliebe und nicht die Unterrichtsmethode in sie hineingezogen würde. Das Meiste, was Krug für und gegen die beiden Arten der Geschichtsbücher vorbringt, bezieht sich auf die Methode, aber auf eine solche, wie sie nach den heutigen Grundsätzen nicht sein soll. Mit einer „lebensvollen Biblischen Geschichte" kann ein recht schlechter, und mit einer „Schulbibel" ein recht guter biblischer Unterricht erteilt werden, in der Theorie bilden die beiden Arten von Schulbüchern große Gegensätze, in praxi können die Unterrichtsweisen, die sich ihrer bedienen, einander sehr nahe kommen. Diesen Standpunkt vertritt Enziger[73]), der als letzten Rest der Differenz die von der Zukunft zu lösende Frage hinstellt, ob die Forderung Krugs, daß der Jugend das im Geiste des kirchlichen Lehramtes interpretierte Bibelwort, den Erwachsenen das Schriftwort mit beigedruckter kirchlicher Erklärung zu geben sei, streng durchgeführt, oder ob bereits in der Schule die Einführung in die Lesung der Hl. Schrift begonnen werden solle. An der Entscheidung der Frage müßten Theologen und Schulmänner zusammenwirken. Krug habe sie einseitig als Pädagoge beantwortet. Die von Sinz[74]) gemachten Mitteilungen dürften für die künftige Textgestaltung der Schulbibel bedeutsam werden und ihre praktische Verwertung manchen Einwendungen und Zweifeln, die durch wort-, aber nicht sachgemäße Übersetzung des Urtextes entstehen, vorbeugen. — Einzelbeiträge zur Bibel-

69) Krug, Lebensvolle Bibl. Gesch. od. Schulbibel? Manz, M. 2,00.
70) Bergmann, Lebensv. Bibl. Gesch. od. Schulbibel? KBl H. 4 S. 86ff.
71) Rohr u. Heinisch, Bibl. Zeitfrag. 5. Folge. H. 2. Aschendorff, Münster. 0,50.
72) Krug, Lebensv. Bibl. Gesch. od. Schulbibel? KBl H. 11 S. 294ff. Bergmann, Antw. a. Krugs Erwidergn. A. a. O. S. 301f.
73) Enziger, Bibl. Gesch. od. Schulbibel. KBl H. 5 S. 118ff.
74) Sinz, Z. Frage d. Schulbibel. KBl H. 10 S. 265ff.

erklärung lieferten Rießler[75]), der die Geschichte vom Untergange des Reiches Juda und vom babylonischen Exil im Rahmen der Weltgeschichte erklärte, wodurch die wichtigen Ereignisse der jüdischen Geschichte erst ihre volle Beleuchtung erhalten, Eisenhut[76]), der den Untergang des Reiches Israel in konzentrierend-entwickelnder Weise behandelte — und der Verfasser der Geschichte des Neuen Testamentes in konzentrierender Darstellung[77]).

Für den **kirchengeschichtlichen Unterricht** gibt Graf[78]) der Methode den Vorzug, welche die chronologische Ordnung mit der monographischen Darstellung verbindet und entwirft einen für das 7. und 8. Schuljahr berechneten Lehrplan, dessen erster Kurs in 5 Gruppen mit 43 Einzelbildern die Geschichte der Kirche bis zum Höhepunkte der päpstlichen Macht unter Innocenz III., der zweite Kurs in 8 Gruppen mit 48 Einzelbildern die Geschichte bis zur Gegenwart darstellt. Die Gruppenüberschriften charakterisieren die verschiedenen Perioden nach ihrem geschichtlichen Inhalt, die Einzelbilder sind so gewählt, daß sie sich nach Stoff und Zahl den örtlichen Verhältnissen leicht anpassen lassen. Wie der Plan auch für Landschulen brauchbar ist, zeigt der Schluß des sehr beachtenswerten Aufsatzes. — Unter den Kongreßarbeiten befaßten sich mit dem kirchengeschichtlichen Unterricht die Referate von Holzhausen[79]), Kratochwill[80]), Rauschen[81]) und Krebs[82]). Holzhausen stellt bezüglich des sehr notwendigen Unterrichts in der Volksschule die Grundsätze auf, die das Lehrziel und die Unterrichtszwecke, die Stoffauswahl und Stoffanordnung, den Lehrgang und das Lehrverfahren betreffen. Als Lehrziel ist eine ausreichende Kenntnis der Kirchengeschichte, als Hauptzweck des Unterrichts der apologetische, die Befestigung im Glauben aufgestellt, der biographische Lehrgang wird abgelehnt, und für höher organisierte Volksschulen ein auf chronologischer Grundlage beruhender systematischer Unterricht gefordert mit genetischem Lehrgang und pragmatischer Behandlung. In den Lehrerbildungsanstalten soll dieser Unterricht die dreifache Aufgabe erfüllen: das Verständnis des kirchlichen Lebens vermitteln, die Verwirklichung der Idee vom Reiche Gottes in der Geschichte zeigen und die Schwierigkeiten beheben, die aus der Geschichte gegen die Göttlichkeit der Kirche und ihre Wirksamkeit erhoben werden. Hier ist also der apologetische Zweck an die letzte Stelle gesetzt und dem praktischen und pragmatischen nachgeordnet. Schüler der Mittelschulen sollen nach dem Referate von Krebs den kirchengeschichtlichen Stoff aus den Quellen im Urtexte selbst schöpfen, was indessen die Zustimmung des Kongresses nicht gefunden hat, der die Begründung des Unterrichtes auf systematischer Quellenlektüre und Interpretation verwarf und nur eine gelegentliche Heranziehung der Quellen bei wichtigen Fragen billigte. — Von Handbüchern sind die Leitfäden von Hoffmann und Le Maire, von größeren Lehrbüchern die Werke von Hergenröther und Funk in neuen Auflagen erschienen, ein Wiederholungsbuch gab Ludwig[83]) zum ersten Male heraus, welches die Fülle des Stoffes übersichtlich und knapp bietet und die Orientierung in den Hauptdaten erleichtert. — Zwei vortreffliche Hilfsmittel, um den Unterricht lebendig und anschaulich zu machen, sind die illustrierte Kirchengeschichte von Rauschen, Marx und Schmidt[84])

75) Bibl. Zeitfragen. 5. Folge. H. 1. Aschendorff, Münster. 0,60.
76) KBl H. 8 S. 215ff. 77) KMsch in allen H. d. Jahrg.
78) Graf, Kirchengesch. Unt. in d. Volksch. KBl H. 8 S. 210ff., H. 10 S. 267ff., H. 11 S. 292ff.
79) Holzhausen, D. kirchengesch. Unt. an d. Volksch. Grundfr. d. K. H. 3 S. 196ff.
80) Kratochwill, D. Unt. in d. Kirchengesch. an Lehrerbildungsanst. Refer. d. K. H. 3 S. 164ff. 81) Rauschen, D. Lehrb. d. Kirchengesch. f. Mittelsch. A. a. O. H. 2 S. 72ff.
82) Krebs, D. Kirchengesch.-Unt. an d. Mittelsch. Grundfr. d. K. H. 2 S. 47ff.
83) Ludwig, Repetit. d. Kirchengesch. Fromm, W. 4,00.
84) Allgem. Verlagsgesellsch., M. 20 Liefergn. je 0,60.

und das meisterhafte Werk von P. Kuhn[85]), welches die Denkmale des heidnischen und neuen Rom in Wort und Bild darstellt. — Heiligenleben, die neben der Kirchengeschichte zu erbaulichem Zwecke im Unterrichte verwendet werden, hatte Minichthaler in mehreren Jahrgängen der Christlich-pädagogischen Blätter katechetisch behandelt; eine erste Serie derselben gab er jetzt in Buchform[86]) heraus. In Mädchenklassen können zu dem genannten Zwecke die Laumann-schen Kinderlegenden[87]), in höheren Töchterschulen die Charakterbilder der katholischen Frauenwelt[88]) mit Nutzen gebraucht werden.

Die **Liturgik** hat ihre bedeutendste wissenschaftliche Bearbeitung in dem nunmehr vervollständigten Werke Thalhofers[89]) erhalten. Der Herausgeber (Prof. Eisenhofer in Eichstätt) behielt die zarte innige Art des Verfassers, die hl. Liturgik zu erklären, bei, hat aber vor der Gefahr des Subjektivismus durch gebührende Betonung des historischen Momentes, wobei stets die neuesten Ergebnisse der liturgischen Forschung Berücksichtigung fanden, sich bewahrt. Aus diesem Werke muß der Katechet sein eigenes liturgisches Wissen schöpfen, um den Kindern das Verständnis wahr und erbaulich erschließen zu können. — Eine warme und eindringliche Mahnung richtete Rogg[90]) an die Katecheten, die Kinder nicht bloß über das Kirchenjahr zu belehren, sondern sie auch zum Mitleben desselben anzuleiten, sie hinzuweisen auf das, was es bietet und fordert, sie zu erziehen zum Empfange der in ihm beschlossenen Gnaden und zur Verwirklichung der in ihm liegenden Anregungen. Wo dem Religionsunterrichte nur eine knappe Stundenzahl zugemessen ist, muß der Katechet zur Ausführung dieser Aufgabe alle ihm sich bietenden Gelegenheiten ausnutzen[91]). Wie die Belehrungen und Übungen einzurichten seien, zeigte Rogg an dem Beispiele der Adventszeit[92]). Zur liebevollen Pflege des Kirchenliedes, das ein so wertvolles religiöses Bildungsmittel ist, regte Löbmann[93]) an, Winke für die Anleitung der Kinder zur andächtigen Beiwohnung der Hl. Messe gaben Graf[94]) und Röder[95]), die beide leichte Gebete, besonders eucharistische Ablaßgebete empfahlen, und Gerigk[96]), der die Kinder stufenweise zur würdigen, aufmerksamen und zuletzt zur andächtigen Teilnahme am Hl. Opfer erziehen lehrt. Eine allseitige (dogmatische, liturgische, aszetische) Erklärung der Hl. Messe bietet Gihr[97]) dem Katecheten, eine Erklärung der Zeremonien der Gebete P. Baez[98]), anschauliche Beispiele, welche die Kinder zur eifrigen Beiwohnung der Hl. Messe antreiben sollen, Bischof Ruegg[99]).

Zur **Geschichte der Katechetik** ist ein von mir verfaßter Beitrag[100]) erschienen, der die Wirksamkeit und Verdienste des Brixener Fürstbischofs Golura als Katechet schildert und seine Stellung zu den sog. Sokratikern der Aufklärungsperiode darlegt. — Weil die Katechetik in Christus den ersten und vollkommensten Lehrmeister verehrt und ihn darum an die Spitze ihrer Geschichte stellt, so darf man die Abhandlung Metzlers[101]) über die Lehrweise Christi hier anführen. Auch die Berichte über die Tätigkeit des Münchener Katechetenvereins[102]), den derzeitigen Stand des

---

85) Kuhn, Roma. Benziger, Einsiedeln. 1912. 18 Liefergn. je 0,80.
86) Minichthaler, Heiligenlegenden katechet. bearb. H. 1. Kösel. 0,80.
87) Pesch, Unter Palmen u. Lilien. Lebensbild. heilig. Frauen a. Fürstenthron. Baumann, Dülmen. je 1,00.
88) Herber u. Grisar, D. Frauen d. kirchl. Altertums. Schöningh. 1,00.
89) Thalhofer, Handb. d. kath. Liturgik. 2 Bde. Herder. 20,00.
90) Rogg, Kind u. Kirchenjahr. KBl H. 10 S. 259 ff.
91) Hauser, D. liturg. Schulunt., in Grundfr. d. K. H. 3 S. 190 ff.
92) Rogg, Z. Kirchenjahr. Adventsaufgaben. KBl H. 11 S. 289 ff.
93) Löbmann, D. Kirchenlied i. Rel.-Unt. KBl H. 5 S. 285 ff.
94) Graf, Gebete b. d. hl. Wandlung. KBl H. 1 S. 21 f.
95) Röder, Gebete b. d. hl. Wandlung. KBl H. 8 S. 217 ff.
96) Gerigk, Stufenw. Anleitg. z. Meßandacht. ChpBl H. 10 S. 293 ff., H. 11 S. 327 ff.
97) Gihr, D. hl. Meßopfer. 11. bis 13. Aufl. Herder. 7,50.
98) Baez, Gold, Edelstein u. Perlen. Benziger, Einsiedeln. 3,00.
99) Rüegg, D. hl. Meßopfer. Ebda. 1,30.
100) Bürgel, Fürstbischof Galura v. Brixen als Katechet. KMsch H. 7 S. 219 ff., H. 8 S. 249 ff., H. 9 S. 283 ff., H. 10 S. 309 ff.
101) Metzler, D. Lehrweise Christi. JDchE S. 11 ff.
102) Hartmann, Gesch. d. Münch. Katechetenvereins. KBl H. 12 S. 309 f.

elementaren Religionsunterrichts in Deutſchland[103]), England[104]), im kroatiſchen[105]) und polniſchen Sprachgebiete Galiziens[106]) ſowie die Arbeit Büttners über die Katechismen im Bistum Würzburg[107]) ſind wertvolle Beiträge zur katechetiſchen Geſchichte.

c) Jüdiſche Religion.

Von Dr. M. Spanier, Lehrer an der iſrael. Religionsſchule in Magdeburg.

Inhalt: Religionswiſſenſchaftliches. Methodik.

Religionswiſſenſchaftliches. Die Erörterungen religiöſer Probleme im Sinne Rudolf Euckens finden in jüdiſchen Kreiſen lebhaften Widerhall. Davon zeugt das Buch des Karlsbader Rabb. Dr. Ziegler[1]), das von Eucken mit einem Geleitwort verſehen iſt. Nach Ziegler iſt in jeder Religion, alſo auch im Judentum, Ewiges und Vergängliches untereinander gemengt; es ſei im Intereſſe der Religion und ihrer Bekenner, das Ewige vom Vergänglichen ſorgſam zu ſcheiden, erſteres kräftig herauszuarbeiten und letzteres, wenn nötig, zu entfernen und durch anderes Zeitgemäßes zu erſetzen. Das Judentum habe drei ewige Hauptideen: Gott, Sittlichkeit, Tat. In dem Hauptteil des Buches erörtert der Verf. „das jüdiſche Religionsgeſetz". Er fordert, das Tatprinzip zu erhalten, zu vereinfachen und zu intellektualiſieren. Ziegler ſteht auf liberalem Standpunkt. Von demſelben Standpunkt aus polemiſiert Seligmann[2]) gegen ihn beſonders wegen ſeiner Stellungnahme zum „Religionsgeſetz". S. verlangt Religion, nicht Unterwerfung unter ſogenannte „Geſetze" — das verlange der Staat. „Nicht geſetzestreu, ſondern treu unſerem Gotte zu ſein, iſt unſer Ruhmestitel." Von orthodoxem Geiſte durchweht iſt Dr. Wohlgemuths wiſſenſchaftliche Arbeit über dieſen Gegenſtand[3]), die in zwei Teile zerfällt. Im 1. Teil beleuchtet der Verf. „das Geſetz" im Lichte der chriſtlichen Dogmatik, der neueren Bibelkritik und der chriſtlichen Geſchichtswiſſenſchaft. Die Thora ſei nicht nur „das Geſetz", ſondern zugleich der Ausdruck der mannigfachen anderen Beziehungen zwiſchen Gott und Menſchen, ſie ſei ein Zuſammenklang, eine geſchichtliche Darſtellung der waltenden Vorſehung Gottes, der Mahnreden und Vorſchriften, das Ganze der Religion und ſehr wenig geeignet, das Grundprinzip eines ſchön gegliederten Syſtems abzugeben. Es ſei keine Andeutung zu finden, „die Worte der Thora" auf das Geſetz zu beſchränken. Es ſei nicht wahr, daß die Religion zu Geſetz gemacht würde, daß das religiöſe Verhalten völlig aufginge in die ſtrikte Befolgung der Satzungen. Das ungeheure Gebiet der agadiſchen Literatur, wo ſich eine Welt tiefer Religioſität, eine Innigkeit religiöſen Gefühlslebens, eine Zartheit des Empfindens gegenüber Gott und Mitmenſchen zeigt, werde bei der Beurteilung des „Geſetzes" außer acht gelaſſen. Im 2. Teil ſchildert der Verf. das Weſen der pentateuchiſchen Geſetzgebung nach dem Wortlaut des Pentat., betont die univerſaliſtiſche Tendenz mehrerer Geſetzesvorſchriften und daß die Thora ihre Geſetzgebung nicht als Bürde betrachtet. Die Nachrichten über die Schriftgelehrten im allgemeinen zu unterſuchen, unternimmt Dr. Marmorſtein[4]). Er wider-

103) Rogg, Stand d. elem. Rel.-Unt. i. Dtſchld. Grundfr. d. K. H. 2 S. 135ff.
104) Nolle, Stand d. elem. Rel.-Unt. i. England. A. a. O. H. 1, S. 141ff.
105) Heffler, Stand d. elem. Rel.-Unt. i. kroat. Sprachgeb. A. a. O. H. 1 S. 130ff.
106) Gadowski, Stand d. elem. Rel.-Unt. i. poln. Sprachgeb. Galiziens. A. a. O. H. 2 S. 89ff. 107) Büttner, D. Würzb. Diöz.-Katech. Th Sch H. 5 S. 273ff.
1) Ziegler, D. Geiſtesrel. u. d. jüd. Religionsgeſ. Reimer, B. 4,00.
2) Seligmann, Lib. Judent. H. 7.
3) Wohlgemuth, D. jüd. Religionsgeſ. in jüd. Beleuchtung, im Jhr.-Bericht. d. Rabbinerſeminar B.
4) Marmorſtein, Die Schriftgelehrten. Selbſtverl., Skotſchau (Öſtr.-Sch.) 3,75.

legt durch Zitate aus dem Talmud die gegen die Schriftgelehrten erhobenen Anklagen und gedenkt andererseits einzelner Schriftgelehrten, die auch vom Talmud und Midrasch als unwürdig bezeichnet werden. Der gelehrte Verf. betont dabei, daß man die Sünden einiger Schriftgelehrten nicht dem ganzen hochachtbaren Stande zur Last legen dürfe. Auch die Frage des Verhältnisses vom Urchristentum zum rabbinischen Judentum wird in den Kreis der Betrachtung gezogen. Streng sachlich beleuchtet Dr. Leszynsky die Religion der Pharisäer und die Lehren der Sadduzäer[5]). Über die alttestamentliche Religion und die Armen verbreitet sich der Rektor der Berliner Universität, Graf Baudissin[6]). Nach ihm hat die alttestamentliche Gesetzgebung von Anfang an in eminentem Maße soziale Gesichtspunkte verfolgt. Das Gesetz der Priester trüge auch noch nach unseren modernen Begriffen den Charakter einer recht weitgehenden Humanität. Unberechtigt ist nach ihm der Vorwurf, daß das alttestamentliche Gesetz nur die Volksgenossen gegen Leid zu schützen habe. Das prophetische Judentum würdigt Dr. Wiener[7]), dessen Darstellung die Gedankenwelt der Propheten nach drei Richtungen hin zu durchdringen sucht: das Verhältnis Israels zu den anderen Völkern (in der Kennzeichnung des jüdischen Monotheismus), in der Beziehung von Gott zu Mensch (der ethische Charakter des Gottesbegriffs und der ganzen Religion), endlich die Lehre von den Pflichten. Über die jüdische Weltanschauung im allgemeinen handelt Dr. Picks Buch[8]). Die folgenden drei Prinzipien bilden bei ihm das wahre Wesen des Judentums: 1. das einheitliche Menschengeschlecht, 2. die einheitliche Moral, 3. die einheitliche Religion. Die Juden müßten das volle Bewußtsein haben, das Höchste und Heiligste in ihrem Glauben zu besitzen und den Bekehrungsversuchen widerstehen. Der Widersinn des Verlangens, die jüdische Religion aufzugeben, zeige sich darin, daß man erst von dem Wegwerfen der religiösen Überzeugung, also von der Treulosigkeit, die Treue in der Kulturarbeit für das Vaterland und für die allgemeine Menschheit erwarte. Durch das feste Beharren im Glauben hat die Judenheit allezeit die heftigsten Angriffe erfahren. Das „auserwählte" Volk ist bis heute vielfach die Zielscheibe des Spottes gewesen. Das Bewußtsein der „Erwählung Israels" ist aber nur der Ausdruck für das Recht und die Pflicht, aus eigenem Können und der inneren Bedeutsamkeit der Gedanken über Gott, Welt und Mensch eine Stellung unter den Religionen einzunehmen, damit ist jegliche Unduldsamkeit, die der Begriff in sich schließen könnte, ausgeschlossen. So führt Dr. Dienemann aus[9]), daß im Mittelpunkt der jüdischen Gedanken nicht das Heil und die Sittlichkeit stehen, sondern das Sittlichkeitsideal. Die Stellung des Judentums unter den Religionen erörtert Dr. Baeck[10]). Der Verf. kennzeichnet die alte Eigentümlichkeit, daß die Juden aus der Religion kein System gemacht und sie durch keine dogmatischen Formeln eingegrenzt haben. Er meint, der Orthodoxe ist der fertige Mensch, der seine endgültigen Antworten habe, der Unorthodoxe der, der sich bewußt sei, daß er immer von neuem suchen und forschen und streben müsse. Wir haben unseren Glauben, in dem wir leben, sagt Verf., aber als alleingläubig und alleinseligmachend hätten wir uns nie bezeichnet. „Fromme gibt es in allen Gemeinden auf Erden." In diesem humanen Charakter vollende sich die Eigenart des Judentums.

---

5) Leszynsky, Pharisäer u. Sadduzäer. Kauffmann, Fr M. 0,80.
6) Baudissin, D. altest. Rel. u. d. Armen. Pr Jb Augustheft.
7) Wiener, D. Religion d. Propheten. Kauffmann, Fr M. 0,80.
8) Pick, D. Weltanschauung d. Judentums. Boas, B. 1,75.
9) Dienemann, Israels Erwählung, i. Korresp.-Bl. d. Verb. d. dtsch. Juden. Nr. 11.
10) Baeck, D. Judent. unter d. Religionen. Ebda.

Wie zu allen Zeiten und in allen Konfeſſionen, ſo erhebt ſich auch gegenwärtig in der Judenheit der Kampfruf: hie Orthodoxie, hie Liberalismus! Ein Hauptführer im Streite auf Seiten der Orthodoxie oder Geſetzestreuen iſt der Provinzialrabbiner Dr. Cahn[11]) in Fulda, der in einem größeren Werke die gegenwärtigen religiöſen Strömungen innerhalb der Judenheit einer eingehenden Beurteilung unterzieht. Vorab polemiſiert der Verf. gegen die Tätigkeit des „Verbandes der deutſchen Juden", der der drohenden Auflöſung vorhandener jüdiſcher Volksſchulen nicht in genügender Weiſe entgegengetreten ſei; bezüglich der Beſtimmungen über Neuerrichtung jüdiſcher Schulen habe der Verband bei der Beratung des preußiſchen Volksſchulunterhaltungsgeſetzes die Intereſſen der Juden nicht gewahrt, erſt die freie Vereinigung für die Intereſſen des orthodoxen Judentums habe die jüdiſche Volksſchule gerettet. Dieſen Ausführungen tritt an der Hand geſchichtlicher Tatſachen Juſtizrat Makower[12]) entgegen. Dann verbreitete ſich Cahn über die Gegenſätze in der Auffaſſung des Judentums. Cahn verſteht unter Judentum den geſamten Lehrinhalt der durch die göttliche Offenbarung am Sinai dem Volke Iſrael übergebenen Thora, d. h. die ſchriftliche Lehre, wie ſie im Pentateuch, und die mündliche Lehre, wie ſie in der Tradition enthalten iſt. (Verbalinſpiration.) Das „orthodoxe" Judentum kennt nach ihm keine Abarten, es kennt kein moſaiſches, prophetiſches, rabbiniſches Judentum, es kennt nur Judentum und Nichtjudentum. Nicht bloß in liberalen, ſondern auch in orthodoxen Kreiſen wird gegen dieſe Auffaſſung Widerſpruch erhoben. So meint der orthodoxe Rabbiner Dr. Plato in Hamburg[13]), daß die Kritik, die Dr. Cahn an den Anſchauungen der „Gegenſeite" ausübt, nicht ſelten ſowohl des Nachweiſes, daß er den Gegner richtig verſtanden hat, als auch der elementaren Momente eines kritiſch-wiſſenſchaftlichen Apparates entbehre und legt dagegen Proteſt ein, daß, nach Cahns Darſtellung, ſo viele Großgemeinden nicht das Recht hätten, ſich noch „jüdiſche Gemeinde" zu nennen. So wogt der Streit der theologiſchen Meinungen hin und her. Greifen wir noch eine Einzelfrage heraus: Feuerbeſtattung. Der orthodoxe Rabbiner Dr. Schiffer[14]) hält die Leichenverbrennung für religionsgeſetzlich unzuläſſig; dagegen ſtellt der liberale Rabbiner Dr. Tänzer[15]) die „tatſächlich auf Religionsgeſetz" ſich ſtützende Theſe auf, daß die Leichenverbrennung nach dem Sinne und Wortlaute des Religionsgeſetzes nicht unzuläſſig ſei. Jedoch ſind beide der Anſicht, daß die Erdbeſtattung als uralte religiöſe Sitte aufrecht zu erhalten ſei. Tobt ſo der Kampf im Innern, ſo erhebt ſich auch der Kampf nach außen hin, denn es gilt, die ſtaatliche Gleichſtellung der Juden in Preußen zu erringen. Am 11. März war ein Jahrhundert verſtrichen, ſeitdem den Juden durch ein Edikt der Vollgenuß der bürgerlichen Rechte zuerkannt wurde, aber die tatſächliche Durchführung iſt bis jetzt noch nicht völlig erfolgt. Mit dieſem Gegenſtande beſchäftigt ſich eine Schrift des Dr. Rieger[16]). Als eine Art Feſtgabe zur Jahrhundertfeier der Emanzipation der Juden in Preußen iſt auch die Schrift eines ungenannten Herausgebers[17]) anzuſehen, in welcher Reden von Macaulay, Rießer, Suter und G. von Vincke für die Juden zuſammengeſtellt ſind. Ein wirklich inſtruktives Jubiläumswerk — ein Standardwork — beſitzen wir von Dr. Freund[18]). Es iſt jedoch keine Tendenzſchrift, es hat nur die eine Tendenz, die wiſſenſchaftliche Wahrheit zu erforſchen und die Dinge darzuſtellen, wie ſie ſich aus den Quellen ergeben. Für die preußiſchen Juden bedeutet der 11. März 1812 das Ende des Mittelalters. Als Fremde waren ſie urſprünglich rechtlos, ſpäter wurde dieſer Zuſtand gemildert durch die Ausbildung des Schutzrechts. Fritz Gilles[19]) verfolgt dieſes Prinzip in den Beſtimmungen des Perſonenrechts, des Güter- und Prozeßrechts, wie ſie in der erſten Hälfte des Mittelalters für die Juden getroffen worden. Die tatſächliche Lage derſelben im ſpäteren Mittelalter verſchlechterte ſich immer mehr und mehr, während ſich zugleich objektiv ihre Rechtslage beſſerte. Die Gegenſätze zwiſchen Juden und Chriſten gruben ſich erſt tiefer, als die Deutſchen ſich zu einem Handelsvolk entwickelten. Bereits in der vorigen PJ haben wir auf Sombarts „Judenbuch" Die Juden und das Wirtſchaftsleben hingewieſen. Dieſes Werk hat eine Unzahl

---

11) Cahn, Religiöſe Strömungen. Sänger & Friedberg, Fr M. 4,00.
12) Makower, D. Separatiſten u. d. Verband d. dtſch. J. Korreſp.-Bl. Nr. 12.
13) Plato, Rundſchreiben. September. Hb.
14) Schiffer, D. Feuerbeſtattung v. Standpunkt d. Halacha. Sänger & Friedberg, Fr M. 0,50.
15) Tänzer, D. Leichenverbr. v. Standp. d. Halacha; Artikelſerie in Iſr. Wochenſchr. Nr. 33, 35 f.
16) Rieger, 3. Jhrh.-Feier des Judenedikts v. 11. März 1812. B. unentgeltlich.
17) Dokumente z. Emanzipation d. Juden. Hendel, H. 1,50.
18) Freund, D. Emanz. d. J. i. Preußen. 2 Bde. Poppelauer, B.
19) Gilles, i. Oſt u. Weſt. H. 8.

von Entgegnungen erzeugt. Wir erwähnen nur Dr. Steckelmachers Schrift[20]), die auf Grund von Belegen, aus den Quellen geschöpft, den Nachweis führt, daß Sombarts Auffassung, die Juden hätten vermöge ihrer Eigenart und entsprechend dem Wesen ihrer Religion den Kapitalismus hervorgebracht, auf falschen Voraussetzungen beruht. Nur wer aus primären Quellen (Bibel und Talmud) zu schöpfen versteht, kann das wahre Wesen des Judentums richtig erfassen. Dabei bleiben Probleme in Hülle und Fülle besonders auch auf dem Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft.

Einen Beitrag zur Lösung des Kohelethrätsels liefert Dr. Levy[21]), der nachweisen will, daß dieses biblische Buch ein einheitliches Ganzes bildet und die darin vorkommenden Kunstausdrücke eine Verschmelzung jüdischer Ideen mit griechischer Philosophie in sich schließen. Der ausführliche Kommentar bedeutet sicherlich einen Fortschritt in der Kohelethliteratur. Auch das Hohelied hat einen neuen Kommentator in Dr. Breuer[22]) gefunden. Nach ihm ist diese Dichtung die Tragödie unsittlicher Liebe, die Geschichte eines zweifelhaften Liebespärchens, das zur Abschreckung uns hier in seiner ganzen Entwicklung vorgeführt wird. Der Verf. steht auf streng orthodoxem Standpunkt; jedoch haben Gelehrte derselben religiösen Richtung entschieden Verwahrung gegen diese Auffassung eingelegt. — Die alttestamentliche Wissenschaft hat in den letzten Jahren mannigfache Bereicherung erfahren durch Ausgrabungen in Babylon und sonstige Funde. So fand in den Jahren 1906—1908 eine Berliner Expedition bei dem Assuan gegenüber am anderen Nilufer liegenden Elephantine eine beträchtliche Anzahl von Papyrus und Ostraka in aramäischer Sprache und altsemitischen Schriftzeichen geschrieben, die von einer jüdischen Gemeinde des 5. und 6. Jahrhunderts berichten. Die Beziehungen dieser Urkunden zum A. T. werden in einem Schriftchen von Jirku[23]) behandelt. Die Bibel, „dieses göttliche Vermächtnis an die Menschheit", vom babylonischen Schutte, mit dem Friedr. Delitzsch sie beworfen hat, zu reinigen, unternimmt Dr. Klüger in einer ausgezeichneten Schrift[24]), sie ist vielleicht die beste, die der Bibel-Babel-streit gezeitigt hat. In seinem Kampfe gegen die Bibel geht Delitzsch bekanntlich so weit, daß er es für unbegreiflich findet, die Reden der Propheten zu einem Bestandteile eines Religions-Erziehungsbuches zu machen. Und doch erwächst die Frömmigkeit der Propheten aus den besten Trieben, entquillt sie den reinsten Bedürfnissen des Geistes und Gemüts, wie das Dr. Mugler[25]) sehr schön ausführt. Weit mehr als die Bibel ist der Talmud hart angefeindet worden. Immer aus Unkenntnis. Wem die talmudischen Schriften im Urtext nicht zugänglich sind, der vertiefe sich in das Büchlein von Dr. Funk[26]), das in wortgetreuer Übersetzung Proben aus dem Talmud bietet oder in die Schrift von H. L. Held[27]), der einzelne Legenden aus dem Talmudwerke in freier Nacherzählung uns darreicht. Der Verf. nennt sie reizvolle und interessante, viele Jahrhunderte alte Erzählungen, die dem Leser zur Freude gereichen. Der erste und größte jüdische Gelehrte aller Zeiten, der das umfangreiche Gebiet des Talmuds systematisch dargestellt hat, ist und bleibt Maimonides (1135—1204), der „den Höhepunkt der aristotelischen Religionsphilosophie im Judentum darstellt". Ein umfassendes Lebensbild dieses „zweiten Moses", das den großen Mann nach allen Richtungen hin würdigt, liegt uns in Dr. Münz' Buch[28]) vor. Nicht nur als Talmudgelehrter und Religionsphilosoph, sondern

20) Steckelmacher, Randbemkg. zu Sombart, D. Juden u. d. Wirtschaftsleben. Simion, B. 1,20. 21) Levy, D. Buch Koheleth. Hinrichs, L. 4,50.
22) Breuer, D. Hohelied. Hofmann, Fr M.
23) Jirku, D. jüd. Gemeinde v. Elephantine. Runge, B. 0,50.
24) Klüger, Friedrich Delitzsch. Krüger & Cie., L.
25) Mugler, Religion u. Moral in d. Bibel. Georgi, Bonn. 1,50.
26) Funk, Talmudproben. Sg Göschen.
27) Held, Talmudlegenden. Hans Sachs-Verl., M. 1,20.
28) Münz, Moses ben Maimon. Kauffmann, Fr M. 5,00.

auch als Arzt und Hygieniker wird Maimonides gebührend charakteriſiert. Von ſeiner Bedeutung als Mediziner gewinnt man einen Eindruck durch einen Blick in das hygieniſche Werk von Dr. M. Grunwald[29]). Dieſes groß angelegte Buch bildet gewiſſermaßen einen Abſchluß der jüdiſchen Abteilung auf der Dresdener Hygieneausſtellung; es enthält Abhandlungen von Fachgelehrten, die ihr Spezialgebiet unter Benutzung reichen Literaturmaterials bearbeitet haben.

Es ſeien nur erwähnt: Das jüdiſche Ritualgeſetz in hygieniſcher Beleuchtung von Baneth, Taubſtummenfürſorge in jüdiſcher Vorzeit von Dr. Friedberger, Hygiene der Bibel von Dr. Grunwald, Hygiene des Talmud von Dr. Funk uſw. Das hier beigebrachte Material ermöglicht erſt eine weitere wiſſenſchaftliche Durchforſchung eines Gebietes, das noch nicht genügend berückſichtigt worden iſt. Felix Perles[30]) ſtellt ſich zur Aufgabe nicht eine, ſondern alle Haupterſcheinungsformen des Judentums zur Darſtellung zu bringen, die Entwickelung des Judentums durch die Jahrtauſende, ſeine führenden Geiſter (Maimonides, Z. Frankel, A. Geiger uſw.), wie ſeine leitenden Ideen, ſeine wiſſenſchaftliche, ſeine poetiſche und ſeine volkstümliche Ausprägung in gleicher Weiſe in Betracht zu ziehen. Perles' Buch ſetzt ſich aus Vorträgen, Abhandlungen und Beſprechungen zuſammen, die früher in verſchiedenen Zeitſchriften erſchienen ſind; ſie betreffen die Wiſſenſchaft vom Judentum, Bibel, Talmud und Midraſch, Religionsgeſchichtliches (Das Gebet im Judentum, Was lehrt uns Harnack?), Literaturgeſchichte und Volkskunde. — Das jüdiſche Schrifttum weiſt immer und immer auf das Land ſeiner Entſtehung hin: Paläſtina. In bezug auf die Erforſchung dieſes Landes iſt in dem letzten Jahrzehnt Hervorragendes geleiſtet worden. Das Ergebnis eines mehrjährigen Aufenthaltes in Paläſtina und vieler Reiſen führt uns der zioniſtiſche Schriftſteller D. Trietſch[31]) in Wort und Bild vor Augen. Von demſelben[32]) iſt auch ein Handbuch verfaßt, das dem gegenwärtigen Stand der Paläſtina-Forſchung nahezu vollſtändig entſpricht.

Methodik. Wenn auch die Lehrbarkeit der Religion von allen Seiten meiſt mit Recht hart angezweifelt und auch das A. T. ſelbſt von chriſtlichen Geiſtlichen auf den Index geſetzt wird, ſo bleibt doch die Bibel für die Juden, um mit Goethe zu reden, „ein ewig wirkſames Buch, im ganzen ehrwürdig und im einzelnen anwendbar". Doch hat der Bibelunterricht in jüdiſchen Schulen mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bald iſt es die knapp bemeſſene Zeit, in der eine eingehende Beſchäftigung mit dem Urtexte geradezu unmöglich, bald ſind es pädagogiſche Bedenken, ob die vollſtändige Bibel der Jugend geboten werden darf, wie das Dr. Wellesz[33]) trefflich auseinanderſetzt. Bis jetzt fehlt es noch an einer nach Inhalt und Form einwandfreien Schul- und Hausbibel. Mit Recht klagt Dr. Fuchs[34]) darüber, daß die Juden ſich mit der Bibel, dem älteſten und geleſenſten Buche, in unſeren Tagen ſo wenig beſchäftigen und redet der Schaffung einer Hausbibel das Wort. Die bibliſche Geſchichte bildet nur einen Teil der Bibel und gerade die nicht erzählenden Beſtandteile derſelben ſtellen durch ihren Umfang wie durch ihren Inhalt der vollſtändigen Durchnahme in der Urſprache große Schwierigkeiten entgegen. Sollen unterrichtlich ſo wichtige Bücher wie Deuteronomium, Propheten und Pſalmen dem Verſtändnis der Schüler erſchloſſen werden, ſo muß das Leſen der Bibel in einer Überſetzung mindeſtens neben die Lektüre des Originals treten, ſo ſetzt des weiteren Dr. Perles[35]) in einer ausgezeichneten Abhandlung auseinander. Der bibliſche Geſchichtsunterricht mit Bibelleſen bildet die Grundlage des Religionsunterrichts. Der ſyſtematiſche Religionsunterricht iſt

29) Grunwald, Hygiene d. Juden. Verlag d. Hiſtor. Abt. d. Internat. Hyg.-Ausſt. D. 15,00. 30) Perles, Jüd. Skizzen. Engel, L. 4,00.
31) Trietſch, Bilder aus Paläſtina. Orientverlag, B. 4,00.
32) Derſ., Paläſtina-Handbuch. Jüd. Verl., B. 3,00.
33) Wellesz, Bibel- u. Religionsunt., in Freie jüd. Lehrerſtimme. W. Nr. 10.
34) Fuchs, Hausbibel. Bleu Nr. 41 f.
35) Perles, Über Bibelleſen im Rel.-Unt. Vgl. Fr. j. Lehrerſt. Nr. 8 f.

nur in den oberen Klassen höherer Schulen zulässig. Die Schüler und Schülerinnen dieser Klassen müssen schließlich mit den die Gegenwart bewegenden religiösen Fragen vertraut gemacht werden, um in den Stürmen des Lebens einen festen Halt zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat Dr. Freudenthal[36]) ein Religionsbuch geschaffen, das er selbst mit Recht als ein Novum bezeichnet. Es kann bei schriftlicher Behandlung des religiösen Stoffes und bei der Lektüre gute Dienste leisten. Natürlich muß immer wieder betont werden, daß gerade hierbei die Persönlichkeit des Lehrers die beste Methode ist und bleibt. Das Werk von Freudenthal, das Abhandlungen aus den Schriften der besten Autoren der Neuzeit enthält, zerfällt in folgende Abschnitte: Religion, Judentum, Religiöse Ideen, Religions-sittliche Ideen, Die innere Aufgabe, Die äußere Stellung. Es gehört zu der vornehmsten Aufgabe des Religionsunterrichts, die Jugend mit Liebe und Begeisterung für ihre Religion zu erfüllen. Dazu soll der jüdische Geschichtsunterricht besonders beitragen. Das ist aber nur möglich, wenn der Schüler zum geschichtlichen Erkennen befähigt wird, wenn er eine anschauliche Vorstellung gewinnt von dem tatsächlich Geschehenen und dazu bedarf es einer Vertiefung in die Quellen. Das ist der Zweck der „Denkmäler jüdischen Geistes", einer Sammlung wertvoller Werke in geeigneter Auswahl, die Dr. May und J. B. Levy[37]) herauszugeben beabsichtigen und von welcher der 1. Band vorliegt. Während wir offenbar bei den übrigen jüdischen Unterrichtsfächern methodische Fortschritte zu verzeichnen haben, liegt die Methode des Hebräischen noch immer im argen trotz angestrengtester Bemühungen einzelner Praktiker. Eine Wendung zum bessern scheint Stengel[38]) anzubahnen. Seine Fibel bezweckt vor allem, die sinnlosen Wörter auszumerzen und die deutsche Muttersprache nicht in die Hülle der hebräischen Schrift hineinzuzwingen. Am verderblichsten wirkt die sog. mechanische Übersetzungsmethode. Die verschiedensten Methoden des hebräischen Religionsunterrichts würdigt Ben Abraham[39]) in einer größeren ganz vorzüglichen Abhandlung, die in einer Methodik des jüdischen Religionsunterrichts den rechten Platz fände. Daß beim hebräischen Sprachunterricht die Grammatik nicht zu entbehren ist, ist selbstverständlich, aber sie kann nur eine sekundäre Stellung einnehmen. Ein Hilfsmittel zur Einprägung der grammatischen Regeln bietet uns Abraham[40]), der bekannte jüdische Methodiker. Der Wortstamm, die Vor- und Nachzeichen usw. werden dem Schüler anschaulich vor Augen geführt. Hiermit wollten wir unsere diesjährige Arbeit abschließen. Der Berichterstatter würde aber eine Unterlassungssünde begehen, wenn er nicht noch auf einen Erlaß des preußischen Kultusministers[41]) betreffend „Simonsches Seminar für Gartenbau und Handfertigkeit" in Peine hinweisen würde. In dieser Anstalt sollen nämlich Halbjahrskurse zur Ausbildung von Lehrern im Schulgartenbetrieb und Handfertigkeitsunterricht abgehalten werden. Obwohl die Einrichtung in erster Linie jüdischen Lehrern zugute kommen soll, hat sich die Alexander und Fanny Simonsche Stiftung in Hannover, die die Anstalt ins Leben gerufen, bereit erklärt, auch andersgläubige Lehrer aufzunehmen. Sie hat sich ferner verpflichtet, alljährlich Lehrer christlichen Bekenntnisses in je einem Halbjahrskursus unentgeltlich auszubilden, sowie kostenlos zu verpflegen.

---

36) Freudenthal, Religionsbuch. Korn, Nürnberg. 2,20.
37) May u. Levy, Moses Mendelssohn. Kauffmann, Fr M. 0,90.
38) Stengel, Kol Jehuda. Schlesinger, W. 0,50.
39) Ben Abraham, Krit. Darst. u. Würdigung der wichtigsten Meth. d. hebr. Rel.-Unt., in: Bl e U Nr. 37ff.
40) Abraham, Anschauungstaf. z. hebr. Gramm. Selbstverl. B., Uhlandstr. 160. 3,00.
41) Z Bl H. 12.

2. Deutſch.

a) Erſter Leſe-, Schreib-, Anſchauungs- und Zeichenunterricht.

Von Paul Reiff, Lehrer und Hausvater an der Rettungsanſtalt Paulinenpflege in Winnenden (Württemberg).

Inhalt: Geſamter Elementarunterricht. Fibelfrage. Anſchauungsunterricht. Zeichenunterricht.

Geſamter Elementarunterricht. Es iſt eine erfreuliche Tatſache, daß die Pädagogik der Gegenwart das Kind in ſeinem ganzen Weſen erfaſſen will, um aus der Erkenntnis der Natur des Kindes die pädagogiſchen Maßnahmen zu folgern, die der Kindesnatur entſprechen. Wir dürfen in Unterricht und Erziehung das Objekt derſelben nicht ausſchalten, d. h. wir dürfen nicht luſtig darauf los unterrichten (worum es ſich hier in erſter Linie handelt), ſondern wir müſſen uns immer fragen: Taugt das dem Kind? Wir fragten wohl allzu lange und allzuſehr: Was nützt das dem Kind? ohne zu prüfen, ob die Löſung der Zukunftsfragen in der Gegenwart möglich ſei. Bei Aufſtellung der Lehrpläne und bei den unterrichtlichen Maßnahmen iſt nicht in erſter Linie die Zukunft des Kindes, ſondern die Gegenwart desſelben maßgebend, d. h. der jeweilige Stand der Entwicklung des Kindes. Dr. M. Händler[1]) in Greiz legt, und das iſt ſehr dankenswert, einen beſonderen Nachdruck auf die Beobachtung der Entwicklung des Kindes.

Er fordert: Rückwärts muß der Lehrer ſeinen Blick werfen auf die durchlebte Entwicklung des Kindes, vorwärts muß er ſchauen auf die zu durchlaufende Bahn. Genau disponieren muß er, was auf jeder einzelnen Stufe der Vergangenheit des Kindes anzuſchließen, was in der Gegenwart zu bieten, was für die Zukunft vorzubereiten iſt. Händler wirft daher zuerſt die Frage auf: Wie verläuft die natürliche Entwicklung des Kindes? Dann fragt er: Wie kann ihr bis zum 7. Lebensjahre, beſonders aber im erſten Schuljahre entſprochen werden? und aus den Antworten auf dieſe Fragen unterſucht er dann die Frage nach dem Lehrplan für das erſte Schuljahr. Die erſte Frage beantwortet er dahin: Der Menſch durchlebt drei Stufen: die Phantaſieſtufe, die Gedächtnisſtufe, die logiſche Stufe. Die Grenzen derſelben fallen mit dem Zahnwechſel, der beginnenden Geſchlechtsreife und der ſich vollendenden Geſchlechtsreife zuſammen. Dieſes geſetzmäßige Nacheinander bedingt auch ein Nacheinander der Ausbildung der Kräfte, ein plan- und gedankenloſes Nebeneinander iſt von Schaden. Im erſten Schuljahr ſteht das Kind noch ganz auf der erſten Stufe der Entwicklung, es iſt darum verfehlt, hier Gedächtniskultur zu treiben, denn das Gedächtnis iſt auf dieſer Stufe gleichſam noch ungeboren, vielmehr iſt zu fordern, daß die Phantaſie des Kindes planmäßig geleitet werde. Das geſchieht durch Anſchauen, Erleben und Geſtalten. Darum ſind für dieſe Stufe Märchen, heitere Geſchichten, luſtige Erzählungen, Spiele, Singen das Richtige, verbunden mit Selbſttätigkeit, denn des Kindes Phantaſie will ſich nach außen betätigen, will ſchaffen, will arbeiten. Für den Lehrplan des erſten Schuljahrs folgt daraus, daß er zu umfaſſen hat: 1. einen Anſchauungs- und Geſinnungsunterricht, der ſeine Stoffe dem Lebensgebiete des Schülers entnimmt; 2. Anleitung im Geſtalten und Malen; 3. einen vorbereitenden Sprachunterricht, in dem die Schüler den Bau der Sprache und die Bedeutung der Wörter in einfacher Weiſe kennen lernen; 4. einen Rechenunterricht, der durch Zählen den Vorſtellungskreis der Kinder zahlenmäßig klärt.

Während Händler ſeine Forderung pſychologiſch und phyſiologiſch begründet, begnügt ſich Johannes Springer[2]), Lehrer in Leipzig, mit der Aufſtellung der Forderung: Geſtaltet euren Unterricht ſo, daß er dem Vermögen des kindlichen Geiſtes entſpricht.

1) Händler, D. Entwickl. d. Kindes b. z. Zahnwechſ. u. d. 1. Schulj. Klinkhardt. g. 1,50.
2) Springer, Aus d. Prax. d. mod. Elem.-Unt. Wunderlich. g. 2,50.

Er stellt sich als Mann der Praxis auf den Boden der Arbeitsschule, unter welcher er „die Ausnützung aller kindlichen Kräfte im Unterricht" — „zur Entfaltung einer selbständigen Persönlichkeit" versteht. Was Springer berichtet, ist der Verlauf der Unterrichtsarbeit an einer der 23 Versuchsklassen der Leipziger Volksschulen. In den Richtlinien, die er seinem Buche vorausschickt, betont er folgendes: Der Verstand, das Gemüt, der Körper der Anfänger sollen weitergebildet werden. Die Wege, welche man die Kleinen im Unterrichte führt, müssen durch das Land der Kinder führen. Die freie Aussprache der Kinder tritt in den Vordergrund, wodurch eine Art Gelegenheitsunterricht, der Gesamtunterricht entsteht, dem sich die Gesinnungsstoffe zwanglos eingliedern. Die Begriffe sollen möglichst anschaulich erarbeitet werden, am Objekt selbst, zur Unterstützung dient die manuelle Darstellung. Die Arbeiten der Kinder sollen deren Phantasietätigkeit fördernd beeinflussen. Der Gemütbildung dienen biblische Geschichten (Familienbilder), Märchen, moderne Tierfabeln, z. B. Reinicke, „Lustiges aus der Tierwelt", Busch, „Schnaken und Schnurren", „Hans Huckebein", Kinderreime und -Lieder, Bildbetrachtungen. Zur Förderung der körperlichen Erziehung verlangt er häufigen Unterricht im Freien, Betätigung aller nötigen Sinneswerkzeuge und Gliedmaßen beim Erarbeiten von Begriffen, häufigen Wechsel der Betätigung, Turnen, Spielen und Atemübungen. Dem Buche ist ein vollständiges Protokoll durch 36 Wochen beigegeben.

Bessiger[3]), Lehrer in Hohendorf im Vogtland, steht ebenfalls auf dem Boden der Arbeitsschule, wenn er sagt: In Beziehung auf den Wissensschatz, den die Volksschule vermitteln muß, bleibt immer die Hauptsache die Erarbeitung auf dem richtigen Weg, den Gesetzen der geistigen Entwicklung entsprechend. Es muß beim Kind zu einer Entladung geistiger Spannungen durch körperliche Äußerungen kommen, zu denen nicht nur allgemeine Körperbewegungen, Mienen- und Gebärdenspiel und manuelle Betätigung, sondern auch der Gebrauch der Sprachorgane zu rechnen sind, und daraus erwächst die Pflicht, die Kinder an selbständiges Sprechen zu gewöhnen und sie manuell zu beschäftigen. Das erste geschieht neben dem Anschauungsunterricht durch den Gesinnungsunterricht, Märchen- und biblischen Geschichtsunterricht, das zweite durch Verbindung der Merktätigkeit mit dem Anschauungs- und Märchenunterricht. Dabei betont Bessiger immer das selbsttätige Arbeiten der Schüler, darum redet er dem darstellenden Unterricht bei den Märchen das Wort (vgl. PJ 06 S. 184). Wohlrab[4])[5]), Oberlehrer in Brambach im Vogtland, gibt eine Fortsetzung seiner in PJ 10 S. 191 besprochenen Arbeit.

Er führt uns zunächst den biblischen Geschichtsunterricht vor und zeigt, wie durch die Erzählung das Interesse und das Verständnis der Schüler geweckt werden kann, wie auf diese Weise die Schüler dann zum selbständigen Denken und Urteilen kommen und durch die Teilnahme die Gesinnung gebildet wird. Mit dem Sprachunterricht verbindet er das malende Zeichnen zur Illustration der Lektüre, als welche er Märchen nach „Schaffsteins blauen Bändchen" verwendet, neben dem amtlichen Lesebuch. Die freie Aussprache der Kinder wird gepflegt, es kommt auf dieser Stufe schon zu freien Niederschriften. Mit dem heimatkundlichen Unterricht verbindet er wieder die Werktätigkeit. —

Es ist keine Zufälligkeit, wenn gerade auf dem Gebiete des Elementarunterrichts die Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens so nachdrücklich versucht wird. Die Elementarstufe eignet sich durch die Geschlossenheit des Stoffs am besten dazu, und wenn der Arbeitsschulgedanke in den oberen Klassen praktisch umgesetzt werden soll, so muß eine Grundlage geschaffen sein. Die eingeschlagenen Wege sind allerdings verschieden, so daß es verständlich ist, wenn vom Elementarunterricht und den dort auftauchenden Bestrebungen als von einem Irrgarten geredet wird, aber solange in Beziehung auf die Lesemethoden, die Schrift, den Anschauungsunterricht eine Einigung noch nicht erzielt ist, wird der Elementarunterricht den Eindruck des Zerfahrenen machen. Die Hauptsache

3) Bessiger, D. Unterklasse ein. 2klass. Volkssch. i. Lichte d. Arbeitsidee. Wunderlich. g. 3,40.
4) Wohlrab, D. Jahresarbeit ein. Elementarkl. Ebda. g. 2,50.
5) Derf., Mein 2. Schuljahr. Ebd. g. 2,50.

ist nicht der Lehrplan nach seiner stofflichen Seite, sondern der Geist des Unterrichts, und da ist die Arbeitsschule mit ihrer Betonung des Erarbeitens auf dem richtigen Wege, wenn ihr auch noch Unvollkommenheiten anhaften. Gegen die Auswüchse im Elementarunterricht kämpft Lyceal-Direktor Dr. Walsemann in Schleswig[6]). Wenn auch z. B. seine Auffassung der Arbeitsschule nicht zutreffend ist, weil er die bloß manuelle Betätigung als das Wesentliche derselben ansieht, so muß man ihm zustimmen, wenn er dafür eintritt, daß das Mechanische im Unterricht nicht entfernt werde, daß man sich vor einem Spielen, vor einem unruhigen Hin- und Herflattern im Unterricht bewahren müsse. Th. Duggen[7]) in Altona, der die modernen Forderungen des Elementarunterrichts einer Kritik unterzieht, unterscheidet zwei Gruppen.

Die erste, welche die Elementarschule zu einer Warteschule, zu einer Schule angenehmer Unterhaltung machen will, lehnt er ab. Der zweiten Gruppe, welche zwar die Handbetätigung fordert, aber im übrigen sich an Lehrplan und Stundenplan gebunden wissen will, spricht er die Berechtigung der Handbetätigung ab, weil die körperliche Arbeit nicht als naturgemäßes Verfahren zur Gewinnung von Kenntnissen zu gelten habe, und weil Formen-, Lege-, Mal- und Ausschneideunterricht nicht als Fortsetzung des kindlichen Spiels zu gelten habe, dagegen stimmt er der Forderung zu, daß die Ziele nicht zu hoch gesteckt werden dürfen, der Stoff beschnitten, aber gründlich durchgearbeitet werden müsse.

Fibelfrage. Die Fibelfrage wird wohl nie einer endgültigen Lösung entgegengeführt werden können, wenigstens was die formale Seite derselben anbelangt. Nach der sachlichen Seite ist eine einheitliche Lösung denkbar, ja man kann sagen, daß wir bereits der Lösung entgegendämmern. Worin diese Lösung besteht, werden wir später sehen. Wenn wir uns zunächst der formalen Seite der Fibelfrage zuwenden, so müssen wir uns mit der Methodenfrage befassen. Die Schreiblesemethode hat immer noch ihre Anhänger, obwohl sie stark zurückgeht. Die einen sehen in derselben ein bequemes Mittel, die Kinder früh beschäftigen zu können, sehen also im Schreiblesen eine Art Kindsmagd, die andern bevorzugen sie aus psychologischen und physiologischen Gründen, sie messen der Schreibbewegungsvorstellung eine große Bedeutung bei. Die Kölner Handfibel[8]) bedient sich bei Einübung der Kleinbuchstaben der Schreiblesemethode, holt rasch die kleinen Druckbuchstaben nach, um mit Einführung der Großbuchstaben zur gemischten Schreiblesemethode überzugehen. Genau so verfährt Wilh. Kotzde[9]), während Edert[10]) gegenüber der ersten Ausgabe seiner Fibel früher, mit Einführung der Laute b p, d t, g k, zur gemischten übergeht. Lay und Enderlin[11]), der zweiten Gruppe der Schreibleser angehörend, behalten die Schreiblesemethode vollständig bei, die deutsche Druckschrift wird als Anhang in gedrängter Kürze behandelt. Lehrer Groch[12]), Berlin, und Rektor Schmidt, ebendort, reden der Methode des getrennten Lesens und Schreibens das Wort. Ihre Fibel verwendet zuerst die Kapitale für ganze Wörter, daneben werden auch die Kleinbuchstaben verwendet. Nach 20 Seiten findet dann der Übergang zur deutschen Druckschrift statt, der Offenbacher Schwabacher. Die Verf. wollen das Schreiben der deutschen Schrift erst mit Einführung der deutschen Druckschrift beginnen und dann einen besonderen Gang einhalten. Sie beginnen mit den Antiquazeichen deshalb, weil

6) Walsemann, D. Irrgarten. Meyer. 1,60. 7) P Dsch H. 2.
8) Kölner Handfibel, Abt. 1. Du Mont-Schauberg, Köln. 0,60.
9) Kotzde, D. Kindes Fibel. Scholz, Mainz. g. 3,00.
10) Edert, Zu Hause u. i. Reinhof. Westphalen, Flensburg. Ausg. A. Ausg. B. f. Höhere Sch. u. Mittelsch. g. 1,00.
11) Lay u. Enderlin, Im goldenen Kinderland. Quelle. g. 0,80.
12) Groch u. Schmidt, Stadtfibel. Ashelm, B. g. 0,80.

treten, entstehen keine Schwierigkeiten bei der Synthese. Über die Bedeutung der Kopfdurchschnitte und die Kenntnis der Stellung der Sprachorgane urteilt Karstädt, daß kein Hörer sich nach den gesehenen Lautstellungen bewußt ist, welche Sprachmuskeltätigkeiten vor sich gehen. Malisch[20]) (P J 09 S. 182) legt wiederholt dar, was das Wesen seiner Methode sei. Die Vorzüge seines Schreibleseunterrichts an Sprachganzen faßt er folgendermaßen zusammen: 1. Er lehrt gleich geläufig lesen, indem er sofort die Leseassoziation zur Übung stellt; 2. er lehrt gleich phonetisch richtig lesen; 3. er umgeht die mechanischen und geistlosen Übungen des synthetischen Verfahrens; 4. er erspart die Schwierigkeiten des Zusammenziehens; 5. er lehrt an der wirklichen Sprache lesen und fördert dadurch die geistige und sprachliche Entwicklung; 6. er umgeht die mechanische Schreibarbeit bei der Einübung der Buchstabenformen als Zeichen für inhaltsleere Laute; 7. er umgeht die Schwierigkeit des Zusammenordnens der Buchstaben zu Wortbildern, die durch den Ausfall früher eingeübter Buchstabenteile entsteht; 8. er umgeht das Selbstkonstruieren der Wörter auf phonetischer Grundlage, das erfahrungsgemäß viele orthographische Fehler verursacht. Rektor Karstädt[21]) in Bad Schmiedeberg setzt sich sowohl mit Spitzner als auch mit Malisch auseinander, daneben unterzieht er die verschiedenen Methoden des Lesens und Schreibens einer Prüfung in einem Aufsatz: Jenseits von Phonetik und Normalwort.

Er unterscheidet ganz richtig nur zwei Methoden des Lesens, die Wortmethode einerseits und die Lautier- bzw. Synthesiermethode andrerseits. Alle übrigen Methoden sind nur Handgriffe, und es ist nicht berechtigt, diese zum Prinzip zu erheben. Daß eine Fibel phonetisch orientiert sein muß, ist eigentlich selbstverständlich, aber eine phonetische Methode ist ein Unding. Die zum Intellektualismus neigende begriffliche Methode ist gar nichts anderes als die phonetische Methode in ihrer höchsten Potenz. Die Normalwortfibeln analysieren in der Regel, um dann mit den Elementen synthetisch zu verfahren, also läuft auch da alles auf ein Lautieren hinaus. Dann untersucht Karstädt die psychologischen Grundlagen der Wortbildmethode und findet, daß wir bis auf weiteres die mechanische Überlegenheit derselben bestreiten dürfen, denn 1. ist das von Malisch aufgestellte Prinzip der Totalität einseitig und unpsychologisch, denn Malisch bezieht diese sogar auf das Schreiben der Wörter. Nun sind aber die mechanischen Schreibbewegungen Sukzession. Dann kehren dieselben Buchstaben in verschiedenen Wörtern wieder, so daß jedes normale Kind die Gleichheit der Einzelschreibzüge und somit die Einzelbuchstaben als solche erkennen muß. Anstatt aber dieses Erkennen auszunutzen, wird es bei dieser Methode geflissentlich unterdrückt. 2. Malisch hat die Meßmerschen Ergebnisse von der Wirkung dominierender Buchstaben übersehen. Wenn aber Einzelbuchstaben dominieren sollen, so ist die Kenntnis derselben notwendig. 3. Kinder lesen anders als Erwachsene, es handelt sich bei ihnen nicht um das Lesen nach Wortphysiognomie, sondern um die allmähliche Befähigung dazu, und dabei leistet die Kenntnis des Einzellautes und der Synthese wesentliche Dienste. Aber auch die Lautiermethode ist unvollkommen, denn sobald die Anderslautung auftritt, ist erst nach der Synthese klar, welcher Laut gemeint ist. Wir nähern uns also da der Totalitätsmethode. Daraus und aus den früheren Erörterungen folgert Karstädt, daß eine Verbindung der beiden großen Prinzipien, der Lautiermethode und der Wortbildmethode, das Richtige wäre. Das starre phonetische System müßte durchbrochen werden, noch nicht lautierte Wortbilder, von denen die dominierenden Buchstaben bekannt sein müßten, könnten wesentlich die Textbildung erleichtern.

Sem.-Oberlehrer Strehle[22]) in Heilbronn entscheidet sich für das synthetische Verfahren aus dem Grunde, weil die Kinder in den drei ersten Schuljahren mehr synthetisch lesen als Wortbilder. Er befürchtet, daß durch die Wortbildmethode Flüchtigkeit und fehlerhafte Ausführung im einzelnen entstehen könnte, deren Beseitigung die Schularbeit sehr erschweren würde. Auch Wolfrum[23]) wendet sich gegen Malisch, nennt dessen Verfahren öde, mühe-

20) Z f E H. 4—7 21) P Z Nr 2. 22) Vschw Nr. 21.
23) Wolfrum, Wie sollen unsre Kleinen lesen lernen? Lion, Hof. 1,60.

sich bei den Fibelbildern nicht bloß um eine Illustration der Texte, sondern um eine Erweiterung derselben. Eine schöne Verbindung von Text und Bild zeigt Lays Fibel. Außer einem Vollbild sind einem Text noch kleine Strichzeichnungen beigegeben, welche Objekte, die mit dem Text sachlich zusammenhängen, darstellen, und die zum Zeichnen, Legen, Formen, Ausschneiden anregen sollen. — Wenn wir auf die textliche Gestaltung der Fibel eingehen, so ist da vor allem erfreulich, daß konstatiert werden kann, daß die Fibeltexte kindertümlich gehalten sind in dem doppelten Sinn, daß sie erstens inhaltlich dem Bedürfnis des Kindes entsprechen und zweitens in der Sprache kindertümlich sind. Die Neue Fibel und die Stadtfibel sind echte Kinder der Großstadt. Da treffen wir Themen wie: „Im Zoo, Steinsetzer, der Laternenmann, der Sprengwagen, der Milchwagen". Themen aus dem Landleben kommen nur besuchsweise vor. Lay bietet für Stadt und Land gleich viel. Kindertümlich ist aber auch die Sprache. In den ersten Teilen trifft man manche kindesmundartlichen Formen, doch kommen nirgends Geschmacklosigkeiten vor. Erfreulich ist das Bemühen, gerade die ersten Teile der Fibeln, die der Textbildung so große Hindernisse entgegenstellen, mit Texten und damit mit Inhalten zu füllen. Die Cölner Fibel verzichtet in den Kleinbuchstaben auf jede Textbildung, ebenso Kotzde. Letzterer sucht diesem Mangel dadurch abzuhelfen, daß er acht Märchen in Bildern einschiebt, aber dadurch, daß diese jedes Zusammenhangs mit den darunter stehenden Wortreihen entbehren, fällt das Unnatürliche dieser Maßnahme ins Auge. Es ist auch nicht verständlich, warum in den beiden letztgenannten Fibeln das kleingeschriebene Hauptwort so reichlich verwendet wird, eine Nötigung bestand nicht, denn diese kleingeschriebenen Hauptwörter vermögen über die Öde der Wortreihen nicht hinwegzuhelfen. Die Lesebuchteile weisen in der Regel gute Texte auf. Kotzde hat sehr viele poetische Stücke, darunter viele Spielreime, die wohl auf das ganze Jahr verteilt werden sollen. Auch Lay verwendet das Spiellied, setzt sogar die Noten bei. Wenn wir vorne sagten, daß eine einheitliche sachliche Lösung der Fibelfrage möglich sei, so können wir jetzt sagen, worin sie besteht: in der Auswahl kindertümlicher Stoffe, in der kindertümlichen Sprache, in der engen Verbindung von Bild und Text und in der zentralen Stellung der Fibel als Sprach-, Spiel- und Arbeitsbuch.

Wir haben bereits eine bedeutende Anzahl Fibeln, die alle diesen Forderungen entsprechen. Es muß immer mehr dahin kommen, daß die Fibel eine gute Jugendschrift wird, wie K. Kubbe[17]) aus Magdeburg verlangt. Das wird sie, wenn sie die Welt des Kindes in den Vordergrund des Interesses stellt. Kubbe weist mit Recht darauf hin, daß die Bilderbücher dieser Forderung längst genügen. Er fordert von der Fibel, daß sie 1. die alltägliche Welt des Kindes aufs neue lebendig werden lasse; 2. aufmerksam mache auf die Schönheiten der gewohnten Umgebung; 3. dem Kinde die Abhängigkeit des einzelnen von der Familie und von der Gesamtheit vor Augen führe und 4. anrege zur Selbständigkeit, zu schöpferischer Kraft. Darenberg[18]) in Dortmund, sieht eine Hauptsache des Fibelelends im Fibelmonopol. Bestände dieses nicht, so könnten die begabtesten Lehrer in Wettbewerb treten, dann würde alle Mittelmäßigkeit verschwinden. Tatsache ist, daß manche Fibeln, die eine Person zum Autor haben, Kommissionsfibeln überragen. Es gibt auch amtlich befohlene Fibeln, die von modernem Geist nichts atmen, und die bei Aufhebung des Monopols verschwinden würden.

Gehen wir nun über zum Kampf um die Methode. Einzelne Methodiker, die das ausgetretene Geleise des Schulwegs verlassen, haben immer wieder nötig, ihre Sache zu verteidigen. Spieser[19]) gibt eine kurze Charakteristik seines begrifflichen Lehrverfahrens als Verteidigung gegen falsche Auslegungen. Durch das reiche Bildermaterial, das dem Aufsatz beigegeben ist, bekommt der Leser eine klare Vorstellung vom Spieserschen Verfahren (P J 11 S. 228). Zuerst operiert der Schüler mit Photographien von Mundstellungen wie mit Buchstabentäfelchen, dann mit den bekannten Mundstellungsbildern nach Längsschnitten durch die Sprachwerkzeuge. Dadurch sind die Verschmelzungsübungen vollständig überflüssig, und sobald an die Stelle der Bilder die Buchstaben

17) Dsch Nr. 9. 18) Dsch Nr. 12. 19) Bl Schpr Mai-H.

treten, entstehen keine Schwierigkeiten bei der Synthese. Über die Bedeutung der Kopfdurchschnitte und die Kenntnis der Stellung der Sprachorgane urteilt Karstädt, daß kein Hörer sich nach den gesehenen Lautstellungen bewußt sei, welche Sprachmuskeltätigkeiten vor sich gehen. Malisch[20]) (PJ 09 S. 182f.) legt wiederholt dar, was das Wesen seiner Methode sei. Die Vorzüge des Schreibleseunterrichts an Sprachganzen faßt er folgendermaßen zusammen: 1. Er lehrt gleich geläufig lesen, indem er sofort die Leseassoziation zur Übung stellt; 2. er lehrt gleich phonetisch richtig lesen; 3. er umgeht die mechanischen und geistlosen Übungen des synthetischen Verfahrens; 4. er erspart die Schwierigkeiten des Zusammenziehens; 5. er lehrt an der wirklichen Sprache lesen und fördert dadurch die geistige und sprachliche Entwicklung; 6. er umgeht die mechanische Schreibarbeit bei der Einübung der Buchstabenformen als Zeichen für inhaltsleere Laute; 7. er umgeht die Schwierigkeit des Zusammenordnens der Buchstaben zu Wortbildern, die durch den Ausfall früher eingeübter Buchstabenteile entsteht; 8. er umgeht das Selbstkonstruieren der Wörter auf phonetischer Grundlage, das erfahrungsgemäß viele orthographische Fehler verursacht. Rektor Karstädt[21]) in Bad Schmiedeberg setzt sich sowohl mit Spieser als auch mit Malisch auseinander, daneben unterzieht er die verschiedenen Methoden des Lesens und Schreibens einer Prüfung in einem Aufsatz: Jenseits von Phonetik und Normalwort.

Er unterscheidet ganz richtig nur zwei Methoden des Lesens, die Wortbildmethode einerseits und die Lautier- bzw. Syntheziermethode andrerseits. Alle übrigen Methoden sind nur Handgriffe, und es ist nicht berechtigt, diese zum Prinzip zu erheben. Daß eine Fibel phonetisch orientiert sein muß, ist eigentlich selbstverständlich, aber eine phonetische Methode ist ein Unding. Die zum Intellektualismus neigende begriffliche Methode ist gar nichts anderes als die phonetische Methode in ihrer höchsten Potenz. Die Normalwortfibeln analysieren in der Regel, um dann mit den Elementen synthetisch zu verfahren, also läuft auch da alles auf ein Lautieren hinaus. Dann untersucht Karstädt die psychologischen Grundlagen der Wortbildmethode und findet, daß wir bis auf weiteres die mechanische Überlegenheit derselben bestreiten dürfen, denn 1. ist das von Malisch aufgestellte Prinzip der Totalität einseitig und unpsychologisch, denn Malisch bezieht diese sogar auf das Schreiben der Wörter. Nun sind aber die mechanischen Schreibbewegungen Sukzession. Dann kehren dieselben Buchstaben in verschiedenen Wörtern wieder, so daß jedes normale Kind die Gleichheit der Einzelschreibzüge und somit die Einzelbuchstaben als solche erkennen muß. Anstatt aber dieses Erkennen auszunutzen, wird es bei dieser Methode geflissentlich unterdrückt. 2. Malisch hat die Meßmerschen Ergebnisse von der Wirkung dominierender Buchstaben übersehen. Wenn aber Einzelbuchstaben dominieren sollen, so ist die Kenntnis derselben notwendig. 3. Kinder lesen anders als Erwachsene, es handelt sich bei ihnen nicht um das Lesen nach Wortphysiognomie, sondern um die allmähliche Befähigung dazu, und dabei leistet die Kenntnis des Einzellautes und die Synthese wesentliche Dienste. Aber auch die Lautiermethode ist unvollkommen, denn sobald die Anderslautung auftritt, ist erst nach der Synthese klar, welcher Laut gemeint ist. Wir nähern uns also da der Totalitätsmethode. Daraus und aus den früheren Erörterungen folgert Karstädt, daß eine Verbindung der beiden großen Prinzipien, der Lautiermethode und der Wortbildmethode, das Richtige wäre. Das starre phonetische System müßte durchbrochen werden, noch nicht lautierte Wortbilder, von denen die dominierenden Buchstaben bekannt sein müßten, könnten wesentlich die Textbildung erleichtern.

Sem.-Oberlehrer Strehle[22]) in Heilbronn entscheidet sich für das synthetische Verfahren aus dem Grunde, weil die Kinder in den drei ersten Schuljahren mehr synthetisch lesen als Wortbilder. Er befürchtet, daß durch die Wortbildmethode Flüchtigkeit und fehlerhafte Ausführung im einzelnen entstehen könnte, deren Beseitigung die Schularbeit sehr erschweren würde. Auch Wolfrum[23]) wendet sich gegen Malisch, nennt dessen Verfahren öde, müh-

20) ZchE H. 4—7 21) P3 Nr 2. 22) Vschw Nr. 21.
23) Wolfrum, Wie sollen unsre Kleinen lesen lernen? Lion, Hof. 1,60.

selig und geistlos, das bei dem langsamen Fortschritt zu wenig bietet. Was Malisch verspricht, will er auf altem Wege den Kindern geben: anregenden Unterricht an kindlichen, lebensvollen Stoffen und die Freude des Selbstfindens im Leseunterricht. Der zweite Teil der Schrift enthält Beispiele aus der Unterrichtspraxis mit besonderem Anschluß an die „Schulfreude", eine Fibel vom gleichen Verfasser. Mit dem interessanten Problem des Lesens beschäftigt sich auch Seminarschullehrer M. Reyer[24]) in Hamburg. Er spricht gegen die Lautiermethode als Isoliermethode, die ein Hindernis des synthetischen Lesens ist. Nicht das gesprochene, sondern das sichtbare Wort muß die Basis sein, worauf sich die Beobachtung der Sprache gründet: das analysierte visuelle Wortbild ist der Schlüssel zum Verständnis des akustisch-motorischen. Es ist das allerdings nur ein gradueller Unterschied gegenüber dem Lautieren, doch ist's ein Unterschied, und das Prinzip des Selbstfindens kann dabei im ersten Leseunterricht zur Geltung kommen. Immer wieder vorkommende Buchstabenkomplexe, End- und Vorsilben, sollen auch als Ganzes gegeben und erworben werden. Lehrer O. Götze[25]) in Jena gibt eine gründliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestrebungen auf dem Gebiete des ersten Leseunterrichts der Gegenwart und der Vergangenheit. Den Anfang bildet eine Zusammenfassung der Ergebnisse des psychologischen Leseexperiments. Von besonderem Wert ist der Hinweis darauf, daß die experimentellen Untersuchungen zum allergrößten Teil an Erwachsenen oder doch schon relativ geübten Lesern vorgenommen wurden, es darum nicht angehe, ohne weiteres die Ergebnisse auf den ersten Leseunterricht zu übertragen. In einer Schlußbetrachtung zieht er das nach seiner Ansicht Beste aus allen Methoden zusammen, betont aber besonders, daß das Lesen von Anfang an im Dienste des Inhalts stehen müsse. Gansberg[26])[27]), dessen Fibel (PJ 11 S. 226) das Aussehen einer Wortbildfibel im Sinne Malischs hat, zeigt uns in zwei Arbeiten, wie er die Lese- bzw. Schreibstudien betrieben wissen will.

An analytischen Übungen darf es nicht fehlen, es handelt sich nur darum, dieselben so zu gestalten, daß der Schüler gern mitarbeitet, und daß er selbst darauf kommt, die Elemente, d. h. die Einzelbuchstaben auszuscheiden. Der Schüler lernt zuerst Wörter, dann die Silben, dann werden alle Silben, die denselben Anlaut haben, zusammengestellt, und es kann dann nicht fehlen, daß die Kinder Laut und Buchstaben die mehreremal wiederkehren, identifizieren. Mit den gewonnenen Lauten wird nun operiert, es werden Wörter gesucht, die mit dem gelernten Laut anfangen, kleine Zeichnungen dazu gemacht und der Laut dazu geschrieben, genau so wie es viele Fibeln tun. Der Unterschied ist nur der, daß hier die Schüler die Arbeit leisten. Gansberg meint, auf diese Weise ließe sich der Schreibleseunterricht zu einem interessanten Gelegenheitsunterricht ausgestalten. Springer redet einem Selbstschaffen des Lesestoffs, also auch der Fibel, das Wort, empfiehlt daneben ausgiebige Benützung der Wandtafel, was bei Anwendung der Antiquaformen leicht geht, da festgelegte Texte gar zu leicht auswendig gelernt werden. Als ein gutes Hilfsmittel bei Aufstellung neuer Texte hat die Lesemaschine ihre Berechtigung; das Berliner Lesebrett[28]) enthält 250 Buchstabentäfelchen in Schreib- und Druckschrift. Dem Bedürfnis, nicht ein für allemal an die Fibel gebunden zu sein, sondern frei von derselben schaffen zu können, will auch das Begleitwort[29]) zur Stadtfibel genügen, das neben einer kurzen Einführung in die Fibel ein großes Material für Lesemaschine oder Lesekasten stufenmäßig geordnet enthält. — Die Deutsche Sprachschule von S. Ewald[30]), Lehrerin, trägt Stoffe zum Rechtschreibunterricht im ersten Schuljahr zusammen, auf zusammenhängende Inhalte wird dabei verzichtet.

---

24) Reyer, Grundlage des ersten Lesens. Wunderlich. 0,80.
25) Götze, Neue Bestrebungen auf d. Gebiete d. 1. Leseunt. P Mg 1,00.
26) N B Nr. 7. 27) D Schpr Nr. 18.
28) D. Berl. Lesebrett. H. Spielasko, B. 4,50.
29) Groch u. Schmidt, Begleitwort z. Stadtfibel. Ashelm, B. 0,50.
30) Ewald, Dtsch. Sprachschule Cl. I. Bredt, L.

Anſchauungsunterricht. Der moderne Anſchauungsunterricht dringt ſiegreich auf der ganzen Linie vor. Karl Markert[31]), Lehrer in Nürnberg, ſagt in der Einleitung ſeines Buchs, daß er darſtellen möchte: Was des Kindes iſt, ſeiner Taten Luſt, ſeiner Augen Freude, ſeiner Phantaſie Träume, Höhepunkte ſeines Lebens. Damit gibt er ſowohl die Grundſätze für die ſtoffliche Auswahl als auch für die methodiſche Behandlung.

Was zur Welt des Kindes gehört, ſoll Sache des erſten Anſchauungs-Unterrichts werden, und im Geiſt dieſes Alters muß ſie ſich zeigen. Nicht um ein Erjagen von Begriffen, nicht um leeres Wortgeklapper handelt es ſich, ſondern um ein gemütliches, herzenswarmes Erfaſſen des Stoffs. Darum iſt in methodiſcher Hinſicht die Rolle der Katecheſe einzuſchränken, weil ſie die Äußerungsluſt des Kindes hemmt, die Illuſion zerſtört und das Kind auf des Lehrers Gedankenweg feſtbannt. An ihre Stelle hat die freie Ausſprache zu treten mit entwickelnd-darſtellender Unterrichtsweiſe. (Es iſt beſonders verdienſtlich, daß Markert ausführt, wie die Kinder ſich über den zur Beſprechung ſtehenden Stoff äußerten.) Ebenſo muß die Beſchreibung aufgegeben werden, weil ſie nur am Äußeren des Gegenſtandes haften bleibt und weil ſie die Dinge aus ihrem Zuſammenhang herausreißt. Um aber der Gefahr der Zerſtreuung und Verwirrung zu entgehen, iſt eine Zuſammenfaſſung der vielen Eindrücke in einende Zuſammenhänge notwendig, was am beſten durch Zuſammenfaſſung der Unterrichtsſtoffe in Geſchichten geſchieht, deren Vertiefung und Verinnerlichung durch ſpielendes und malendes Darſtellen, durch Geſang und Poeſie geſteigert wird. Zur Klärung unklarer Vorſtellungen und zur Gewinnung neuer dienen Unterrichtsgänge. An 13 Oberthemen zeigt Markert, wie er gliedert und wie er dem ſprödeſten Stoff ſeine gemütlichen Seiten abgewinnt.

Gansberg[32]) gibt Proben davon, wie ſich der Unterricht der kindlichen Denkweiſe anſchmiegen muß, wie man mit den Anſchauungen und freien Beiträgen der Kinder farbige, lebende Bilder entwerfen kann, nicht bloß im Anſchauungsunterricht, ſondern auch in anderen Fächern. Ob ſich aber bibliſche Geſchichten für dieſe Behandlungsweiſe eignen? Geſchichtliche Stoffe laſſen ſich nicht erdichten und umdichten, ſonſt nehmen wir ihnen ihren geſchichtlichen Charakter. Janſch[33]) zeigt ebenfalls (PJ 10 S. 197), wie durch Betätigung der Kinder eine Bereicherung des erſten Anſchauungsunterrichts erfolgt, denn die Kinder wiſſen viel, ſo viel, daß man mit der Anſchauung brechen darf, als ob der Lehrer nur dumme Kinder vor ſich habe, die gar nichts wiſſen. Janſch komponiert keine Erzählungen wie Markert und Gansberg, dafür gibt er aber wie erſterer ein reichliches Beweismaterial kindlicher Berichterſtattung. Bürgerſchuldirektor Fritſche[34]) gibt ausgeführte Lehrgänge als praktiſche Ausdeutung der Lehrpläne für die deutſchen Volksſchulen Böhmens, für das 2.—5. Schuljahr. Im Mittelpunkt ſteht der heimatkundliche Unterricht, und zwar im 2. Schuljahr: das Kind in Schule und Haus, im 3. und 4. Schuljahr: die Heimat mit kulturgeſchichtlichem Einſchlag, im 5. findet eine Teilung der Fächer ſtatt. Um dieſe Konzentrationsſtoffe gruppieren ſich dann Sprachunterricht und Rechnen.

Zeichnen. Es darf als Tatſache gelten, daß das Zeichnen Bürgerrecht ſchon in den erſten Schuljahren hat. Es tritt nicht als Diſziplin auf, ſondern es gilt als Mittel der Darſtellung, das in organiſche Verbindung mit dem Anſchauungsunterricht tritt. Gleicherweiſe wird es als Mittel der Gemütbildung gewertet. Wiederkehr[35]) hat die ſeinem Sach- und Sprachunterricht (PJ 10 S. 191) angehängten Stoffe zu Zeichnungen in beſonderer Ausgabe erſcheinen laſſen.

31) Markert, D. Welt der Siebenjährigen. Korn, Nürnberg. 2,20.
32) Gansberg, Plauderſtunden. Teubner. 3,00.
33) Janſch, Z. Theorie u. Praxis d. mod. Anſch.-Unt. Zickfeldt. g. 3,40.
34) Fritſche, Ausgeführte Lehrgänge f. e. einheitl. u. bodenſtänd. Sach-, Sprach- u. Rechenunt. Sollers Nachf., Reichenberg. g. 3,00.
35) Wiederkehr, Lehrſtoffe u. Zeichnungen f. d. Unt. i. d. Elementarkl. Bensheimer, Nauheim. 0,50.

b) Deutsche Sprache.

Von P. Tesch, Kgl. Seminar-Direktor in Herford.

Inhalt: Aus der Wissenschaft. Phonetik. Lehrplan. Sprachlehren und Sprachschulen. Rechtschreibung. Der deutsche Aufsatz. Methodik.

Aus der Wissenschaft. Den Freunden unserer Muttersprache will Univ.-Prof. Kluge[1]) in Freiburg i. B. Kunde geben von den Aufgaben und Zielen der Wortforschung und zeigen, daß alle sprachwissenschaftliche Arbeit immer auch kulturgeschichtliche Arbeit ist. In äußerst interessanter und anregender Weise zieht die Geschichte der Wörter Kneipe, Philister, Heimweh, Aar, Bittsteller, Badener oder Badenser, Kater und Katzenjammer, Maskorb, Teerjacke, Saure-gurkenzeit, Salamander, Umwelt und burschikos an unserm Geiste vorüber und führt uns in zahlreiche Probleme ein. Von ganz besonderer Bedeutung ist der letzte Aufsatz „Unser ältestes Christentum", der den Einfluß des gotischen Christentums auf die deutschen Stämme darlegt und das älteste Christentum der Deutschen von sprachlichen Gesichtspunkten aus darstellt, und der auch das Problem der hochdeutschen Lautverschiebung in neuer Beleuchtung zeigt. Theoretische Erörterungen sind ferngehalten; denn die Einzelbehandlung von Fragen der Wortkunde führt leichter und überzeugender zur theoretischen Erfassung der Aufgaben. In seinem schönen Buche will Prof. Bergmann[2]) in Darmstadt die Schule darauf hinweisen, wie unsere alltäglichen Wörter ein eingehenderes Studium verdienen, und einen Weg angeben, wie die Teilnahme für unsern deutschen Sprachschatz geweckt werden kann. Er behandelt die Grundbedeutung unserer Wörter, die Hauptbegriffe, die ihnen zugrunde liegen, die Umdeutungen oder die Volksetymologie, die Ellipse, gleiche und ähnliche Bedeutungsentwickelungen, den Bedeutungswandel, die Bildersprache, die kulturgeschichtliche Bedeutung bedeutsamer Wörter, die fremden Wörter in unserer Muttersprache, zeigt, welchen Einfluß sie ausgeübt haben, bespricht die Bereicherung des Wortschatzes aus den Sondersprachen und dem Niederdeutschen, das Wiederaufleben veralteter Wörter, das Alter der Wörter, d. h. der Wörter, die im 18. oder 19. Jahrhundert entstanden sind, das Alter der Bedeutungen und die verwandtschaftlichen Beziehungen der deutschen Sprache. Überall legt er dabei die neue von Hirt herausgegebene Auflage des Weigandschen Wörterbuches zugrunde. Der Arbeit wünsche ich die weiteste Verbreitung. Wer einen sichern Führer für die Wortkunde sucht, der greife getrost zu dieser Schrift, die ihn gewiß befriedigen wird. Für eine neue Auflage empfehle ich einen Abschnitt über das Alter der Wörter überhaupt und ein Wortverzeichnis, das die Benutzung erleichtert. In der bekannten geistreichen Weise bespricht Dr. R. Kleinpaul[3]) in Leipzig-Gohlis unsere Ortsnamen. Daß die Wörter auf -hagen nur in Mecklenburg und Pommern liegen, ist falsch. Die Mundarten behandelt eingehend Prof. Reis[4]) in Mainz. Wertvoll sind besonders die Ausführungen über die mundartlichen Laute und Formen und über die Zukunft der deutschen Mundarten. Hier nenne ich auch die Wortkundliche Führung von Laube[5]) durch den 4. Teil der Ausgabe A und den 3. Teil der Ausgabe B des Lesewerks „Muttersprache", dessen Neubearbeitung der Dresdener Lehrerverein besorgt hat. Der Verf. gibt Erklärungen wortkundlicher Art,

1) Kluge, Wortforschung u. Wortgeschichte. Quelle. 4,00.
2) Bergmann, D. dtsch. Wortschatz. Töpelmann, Gießen.
3) Kleinpaul, D. Ortsnamen i. Dtsch. Sg Göschen.
4) Reis, D. dtsch. Mundarten. Sg Göschen.
5) Laube, Wortkundl. Führung durch d. Muttersprache. Becker, D. Je 1,25.

durch die der Lehrer die Anschauungen und Begriffe der Kinder aufhellen kann. Ich bedauere, daß die Überschriften und Verf. der einzelnen Lesestücke nicht genannt sind; denn dadurch könnte das Buch weitern Kreisen dienen. Den naturgeschichtlichen Namen als anschaulichen Begriff behandelt der Oberlehrer Deubner[6]) in Schloß Bischofstein. Der Name ist zu jeder Zeit vernachlässigt worden; da die Namen aber Merkmale der Gegenstände angeben, so hat es für die Kinder einen besondern Reiz, sie mit Inhalt zu erfüllen, d. h. das Wort zu einem wirklichen Begriff zu erheben. Eine Reihe von Namen wird in guter Weise erklärt. Die Lautverschiebung und die Bildung des Eigenschaftswortes betrachtet Stamm[7]) in Bonn. Er geht bei der zweiten Lautverschiebung vom Niederdeutschen aus. Da die Volksschullehrer durchgehends die lateinische Sprache nicht kennen, so wäre es praktisch, die im Französischen erhaltenen Stämme heranzuziehen oder auf die deutschen Lehn- und Fremdwörter hinzuweisen, z. B. lat. porcus, franz. porc und vielleicht Burtscheid bei Aachen. Neben Ferken müßte auch die Form Ferkel stehen, da sie die verbreitetste ist. In Kluges[8]) Zeitschrift untersucht Götze das Sprichwort „Morgenstund hat Gold im Mund". Da das Wort erst einer Zeit angehört, in der das alte Feminin ahd. munt längst ausgestorben war, so lehnt er die verbreitete Deutung „Morgenstunde birgt Gold in ihrer Hut, in ihrem Schutz, in ihrer Hand" ab und sieht es als eine Übersetzung eines lateinischen Witzes an, der aus aurora Morgenröte aurum in ore machte. So kam das gelehrte Wortspiel Aurora habet aurum in ore auf, das in unserm Sprichwort erhalten ist. Die Ableitung „schwanen" von Schwan weist Lindquist in Göttingen in den Beiträgen[9]) zurück; denn einmal ist die Vorstellung von der Todesahnung und dem Todesgesang des Schwans durchaus nicht volkstümlich, sie beruht vielmehr auf einer rein literarischen Überlieferung aus dem klassischen Altertum, sodann ist nicht nachgewiesen, daß der Schwan in altgermanischer Anschauung als der „weissagende Vogel" gegolten hat. Auch die Deutung Schröders, der meint, der Anschluß an das Substantiv Schwan sei lediglich volksetymologisch und das Wort zu nhd. sehen stellt, befriedigt ihn nicht. Er nimmt an, daß es schwant mir (mich), spätmhd. es swânt mir (mich), zunächst aus es wânt mir (mich) entstanden, also eine sogenannte Kollissionsform sei; wanen ist eine Nebenform zu waenen. In der Form swant handelt es sich somit um eine Verschiebung der Wortgrenze zwischen Pronomen und Verbum. Das Problem vom Ursprung der Sprache in der neuen Psychologie erörtert Richard Graßler[10]) in Nordhausen und legt eingehend die Ansichten von Noiré, Gerber, Steinthal, Paul und Wundt dar. Endlich sei auf die Abhandlung von Univ.-Prof. Elster in Marbach und Gymn.-Direktor Lück[11]) in Steglitz hingewiesen. Elster bespricht in seinem Vortrag den Betrieb der deutschen Philologie an unsern Universitäten, und Lück erörtert die wissenschaftliche Vorbildung der Kandidaten des höhern Lehramts für den deutschen Unterricht. Es sind das zwei hochbedeutsame Arbeiten, die viel Anregung bieten. Beide fordern eine eingehendere Beschäftigung mit der neuern Psychologie. Lück schreibt: „Ich bin der Ansicht, kein Lehrer kann auf der Oberstufe den Anforderungen des deutschen Unterrichts voll genügen, wenn er sich nicht mit den Grundfragen des philosophischen Denkens, mit den Disziplinen der Psychologie und Logik, der Ästhetik und Ethik, mit den Anschauungen der großen Philosophen vertraut gemacht hat."

6) P Vsch H. 8. 7) Ev Schbl Juliheft.
8) Kluge, Zeitschr. f. dtsch. Wortforschung. H. 4.
9) Paul u. Braune, Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Sprache u. Lit. Niemeyer, H. H. 1f.
10) Z Php H. 1f.
11) Elster u. Lück, D. wissensch. Vorbildung f. d. dtsch. Unt. Ergänz.-H. z. Z d U. 0,80.

„Weniger philologisch und mehr philosophisch (oder psychologisch)“ muß das Schlagwort der Gegenwart werden.

Phonetik. Die phonetischen Kenntnisse, die zum Verständnis der Sprachentwicklung und für die Unterrichtspraxis unumgänglich nötig sind, will Jespersen[12]) in einer kleinen, aber wertvollen Schrift mitteilen, die im wesentlichen ein Auszug aus seinem Lehrbuche der Phonetik ist. Die Darstellung der lautlichen Verhältnisse der drei Hauptsprachen (deutsch, englisch, französisch) ist eingehend und vollständig ausreichend, so daß das Buch Suchenden wohl empfohlen werden kann. Für die Lautpflege in den Schulen hat der bekannte Marburger Prof. Vietor[13]) Lesebücher in Lautschrift geschrieben. Das kleine Lesebuch enthält die Fibel und 10 Lesestücke, während der 2. Teil des größern Buches Stücke bringt, die zu Garten, Wiese, Heide, Feld und Wald in Beziehung stehen. Wer die Bedeutung des phonetischen Lesens und der praktischen Schulung für die Aussprache erkannt hat, wird gern diese bewährten Hilfsmittel benutzen. Die Lautbildung erörtert der Oberlehrer Eichler[14]) in Leipzig und zeigt die Pflege im Gesang, beim Sprechen und beim Lesen und die Bedeutung für das Schreiben. Besonders weise ich auf die Darlegungen über die Bedeutung der Lautbildung für die Atemtechnik, für den Gesang, für das Lesen, für die Niederschrift der Gedanken und für die Sprache und die unterrichtliche Behandlung hin. Unterricht in Stimmbildung und Sprechkunst in der Schule fordert auch Balzer[15]) und bietet Sprechübungen, die wohl verwendbar sind und die Lautpflege fördern können.

Lehrplan. Einen ausführlichen Lehrplan für die Lyzeen hat Laube[16]) im Auftrag des Lehrkörpers der höheren Mädchenschule zu Dresden-Altstadt entworfen. Von Klasse X—VI unterscheidet er Lesen, Vortragsübungen, Rechtschreibung, Sprachlehre und schriftliche Übungen, in Klasse V und IV kommen die Lehre von den Formen und Arten der Dichtung und die Stillehre, in Klasse III—I die Geschichte des Schrifttums hinzu. Ein Anhang bringt einen Lehrplan für die Frauenschule, in dem er die Geschichte des Schrifttums, Lesen, Redeübungen, Sprachkunde und schriftliche Übungen in der Unter- und Oberstufe unterscheidet. Besonders eingehend sind die Rechtschreibung und die Sprachlehre behandelt. Auswahl und Anordnung finden meinen vollen Beifall, und ich empfehle die kleine Schrift den Lehrern des Unterrichts im Deutschen in den genannten Schulen. Vor allen Dingen freut es mich, daß der Verfasser verlangt, alle Erscheinungen der Sprache sind nach Möglichkeit mit deutschen Worten zu bezeichnen; denn eine deutsche Schülerin muß deutsch sagen können, was sie von ihrer Muttersprache zu sagen hat. Ausgenommen sind Fälle, wo uns diese im Stich läßt, z. B. Rhythmus. Neben den deutschen Ausdrücken sind im fremdsprachlichen Unterricht die fremden zu verwenden. Die Aufspaltung des Muttersprachstammes in einzelne Splitter soll durchaus nicht andeuten, daß der lebendige Unterricht die Teilung allenthalben einhalten müsse. Einen schönen Lehrplan zur Pflege einer guten Aussprache gibt uns Ernst Lüttge[17]), in dem er die Ergebnisse der Lautwissenschaft der Volksschule zugänglich macht und zeigt, wie die Lautpflege planmäßig zu betreiben ist. In der Einleitung erörtert er die Notwendigkeit, die Aufgabe und die Mittel der Lautpflege, das Unterrichtsverfahren und die Gestaltung der Lautpflege mit Rücksicht auf die heimische Mundart. Übungen für Sprachlehre und Rechtschreibung hat der Rektor Tilger[18]) zusammengestellt und musterhaft auf die einzelnen Schuljahre verteilt. Mit Recht sagt er: „Das phonetische Prinzip tritt bei der Rechtschreibung in den Mittelpunkt;“ aber die Lautpflege ist zu kurz gekommen, und

12) Jespersen, Elementarb. d. Phon. Teubner. 2,60.
13) Vietor, Kl. Leseb. i. Lautschrift. Ebda. 0,80. Derſ., Dtsch. Leseb. i. Lautschrift. Tl. 2. Ebda. 3,00.
14) Eichler, Anleit. z. richtigen Lautbild. Wunderlich. 1,60.
15) Balzer, Sprich lautrein und richtig. Teubner. 0,60.
16) Laube, Entwurf ein. ausführl. Lehrplanes f. d. Deutschunt. d. sächs. höh. Mädchenschulen. Becker, D. 0,50.
17) Lüttge, Lehrplan f. Hör- u. Sprachübungen. Wunderlich. 0,40.
18) Tilger, Lehrpl. u. Erläuterungen f. Sprachl. u. Rechtschreib. Bagel, Düsseldorf. 1,00.

die Forderung für die 1. Klasse: „Alle 14 Tage wird ein Diktat angefertigt," ist nicht praktisch. Bei der Sprachlehre könnte der Stoff gekürzt werden, dafür ist mehr auf die Mundart einzugehen; eine heimatkundliche Sprachlehre wird nicht gefordert, und das bedauere ich.

Sprachlehren und Sprachschulen. Höhere Schulen. Im vorigen Jahre habe ich die Grammatik des Lyzealdirektors Werth[19]) in Potsdam für die Oberklassen höherer Lehranstalten und Seminare warm empfohlen. In diesem Jahre liegt eine kleinere Grammatik für die Unter-, Mittel- und Oberstufe vor, die die gleichen Vorzüge hat, und die für solche höhere Mädchenschulen bestimmt ist, die einen gründlichen und systematischen Betrieb der deutschen Grammatik für erforderlich halten. Das Satzbild wird vom Subjekt und vom Prädikat aus aufgebaut, da namentlich die Ergebnisse der Kinderpsychologie der Annahme der Entstehung des Satzes nur vom Verb aus widersprechen. Die Satzabschnitte im Werte von Nebensätzen oder die sogenannten verkürzten Sätze sind mit Recht als Satzteile aufgefaßt, und damit sind die überflüssigen Benennungen verschwunden. Die Wortfamilien sind nicht zur Durchnahme bestimmt, sie sollen vielmehr zu etymologischen Wanderungen im Gebiet der Sprach- und Kulturgeschichte nach Hildebrands Muster anregen. Der Ausdruck „Satzverbindung" könnte jetzt vielleicht durch „Satzreihe" ersetzt werden. Für die Anstalten, bei denen die Muttersprache die Grundlage der grammatischen Unterweisung bildet, haben eine systematische Grammatik Sanden[20]) und Beer geschrieben. Das Buch gliedert sich in einen geschichtlichen und einen darstellenden Teil. Jener bringt die Geschichte der Sprache und die Geschichte der Wörter, dieser die Wortlehre, die Formenlehre und die Satzlehre. Die Metrik des Anhanges muß ergänzt werden, sonst ist das Buch eine wertvolle Arbeit. Auch die Sprachlehre von Maydorn[21]) ist empfehlenswert. Das 1. Heft bringt die Lautlehre, die Wortlehre und die Satzlehre, das 2. die Satzzeichenlehre und Übungssätze, das 3. die Sprach- und Wortgeschichte und das 4. die Metrik und Poetik. Die Wortbildungs- und die Lautbildungslehre sind etwas zu kurz gekommen. Eine Geschichte der deutschen Sprache liefern auch Scheel[22]), Nohl und Tiedge, die wohl brauchbar ist. Überall sind zahlreiche Proben gegeben, und dem Abschnitt Mundarten ist eine Karte beigefügt. Warum nur die Familiennamen berücksichtigt sind, nicht auch die andern Namen, ist nicht einzusehen. Alle neuen Bücher bringen heute eine Geschichte der deutschen Sprache, aber sie zeigt nur den äußeren Verlauf, nicht die inneren treibenden Kräfte.

Mittelschule. Die wertvollen Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preußen vom 3. 2. 1910 riefen eine ganze Reihe neuer Schriften für diese Schulgattung, die eine aussichtreiche Zukunft hat, ins Leben, und auch die grammatischen Stoffe wurden mehrfach bearbeitet. Von den vorliegenden Büchern nenne ich zuerst die Arbeit von den Mittelschullehrern Eckhardt[23]), Klanert und Lehmann in Frankfurt a. M., die Sprachlehre und Rechtschreibung vereinigt. Der 2. Teil ist für das 4., 5. und 6. Schuljahr, der 3. für das 7., 8. und 9. Schuljahr bestimmt. Die Verfasser gehen überall von kleinen Sprachstücken oder einzelnen Beispielen aus und bringen zahlreiche Aufgaben. Fast überall behalten sie die alte systematische Anordnung bei und können auch die veralteten Ausdrücke nicht entbehren. Das „Mittelwort" ist doch keine selbständige Wortart, sondern nur eine Form des Zeitworts. Der Ausdruck „Mittelform" ist deshalb allein berechtigt. Der „nackte" Satz und die Hebelsche Erzählung „König Friedrich und sein Nachbar" dürften endlich auszumerzen sein. Am wertvollsten ist der 3. Teil, namentlich weise ich auf die Abschnitte der Wortbildung, des Lautwandels, der deutschen Mundarten, des Lehnworts und des Fremdworts, des Bedeutungswandels und die Abschnitte hin, wie die Sprache an vergangenes Leben erinnert — und die Schönheit unserer Muttersprache. — Die Ableitung Meerrettig von meri = Sumpf, Moor ist mir zweifelhaft, und die Erklärung „Samstag jedenfalls jüdischer Abstammung" reicht nicht aus; denn in diesem Wort zeigt sich der Einfluß des gotischen Christentums. Freitag wird besser auf Fria als auf Freya zurückgeführt, da dieses keine deutsche Göttin war. Der 3. Teil von Jahn[24]) und Witzke ist für die Oberstufe bestimmt.

19) Werth, Meth. Lehrgang d. dtsch. Grammatik. Diesterweg, Fr M. 1,70.

20) Sanden u. Beer. Dtsch. Sprachlehre. Hirt. 1,20.

21) Maydorn, Dtsch. Sprachlehre. Diesterweg, Fr M. 0,70, 0,60, 1,40, 0,40.

22) Scheel, Nohl u. Tiedge, Lyons Handb. d. dtsch. Sprache f. höh. Mädchenbildungsanst. Oberlyz.: Gesch. d. dtsch. Sprache. Teubner. 1,60.

23) Eckhardt, Klanert u. Lehmann, Dtsch. Sprachschule. Teubner. 2. Tl. 0.80. 3. Tl. 1,20.

24) Jahn u. Witzke, Dtsch. Sprachlehre u. Rechtschreibung. Tl. 3. Oberstufe. Diesterweg, Fr M. 1,60.

Besonders eingehend ist die Namenkunde berücksichtigt, ein Gebiet, das sonst meist zu kurz kommt. Die Arbeit beginnt mit der Lautlehre, an die sich die Wortlehre und die Satzlehre anschließen, die eingehend erörtert werden, und endet mit der Wortbildungslehre. Belehrungen über den Lautwandel fehlen, und das bedauere ich; denn das ist ein Gebiet, auf dem die Schüler einen Einblick in das Leben der Sprache gewinnen können. Im übrigen gehört das Buch zu den bessern Werken. Sechs Hefte bieten die Mittelschullehrer Meyer[25]) und Raab in Bielefeld, je ein Heft für das 2. bis 6. und ein Heft für das 7. bis 9. Schuljahr. Die Hefte sind praktisch angelegt und unterscheiden sich dadurch wesentlich von andern Werken, daß sie das Heimatprinzip in den Vordergrund stellen. Niedersachsens Volksmund ist gebührend berücksichtigt worden. Besser als von Fehlern zu reden, wäre es jedoch, wenn es hieße „mundartlich" und „hochdeutsch"; denn so kommen die Kinder wirklich zur Einsicht und zur Unterscheidung der Umgangs- und der Schriftsprache. Im 6. Hefte steht so schön S. 131 „Klingen, die (nicht welche!) sich biegen"; aber S. 3 lese ich: „Die Silben, welche — Silben, durch welche — Silben, welche". S. 8 steht unter 2b: „Der Stammvokal lautet im Plural um: Der Baum — die Bäume; das Loch — die Löcher" und unter 2d: „Der Stammvokal lautet um, und die Endung e und er wird angehängt: Die Hand — die Hände; das Band — die Bänder". Die Beispiele unter 2b passen nicht, und der Satz 2d hat eine unglückliche Fassung. „Gemischte Deklination", „Hilfszeitwörter der Aussageweise", „Der nackte einfache Satz" könnten endlich aus unserm Unterricht schwinden. „Genosse" (S. 15) ist wohl kein Sammelname; das „ge" bildet persönliche Gesellschaftsbegriffe. Die Erklärung: „Gänserich — Beherrscher der Gänse" ist falsch. Die Göttin Freia muß auch hier herhalten. Neben „Sündflut" sollte die Form „Sintflut" der revidierten Bibelausgabe nicht vergessen sein. „Gebäude" (S. 28) ist wohl nur Druckfehler? Der Kaiser schrieb doch nie: „Wir, Wilhelm I., von Gottes Gnaden". Die Erklärung: „Zwiebel, eins im andern" ist keine etymologische Erklärung. Die Geschichte der deutschen Sprache, der Bedeutungswandel und die Mundart genügen; aber der Lautwandel ist weggeblieben. Die drei genannten Werke leiden alle an Stoffülle. Die Mittelschule hat sich auf das Notwendige zu beschränken; die systematische Vollständigkeit gereicht den Schülern nicht zum Vorteil; in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Wo soll die Zeit herkommen, um das Gebotene zu bewältigen? Der schöne Satz der ministeriellen Bestimmungen: „Der Unterricht der Mittelschule behandelt in allen Fächern vornehmlich die Stoffe, die Bedeutung haben für die Lebensverhältnisse, in welchen das Kind aufwächst" scheint nicht immer berücksichtigt zu sein. — Keinen besondern Raum haben Buldmann[26]) und Brückmann der Wortbildungslehre eingeräumt; sie erklären nur die Wörter, die bei der Rechtschreibung vorkommen. Verwundert fragt man sich da: Was sollen die Belehrungen über die Namen? Warum haben die Verfasser nicht die Bestimmungen für die 6. bis 2. Klasse beachtet? Zu kurz gekommen ist die Wortbildungslehre auch bei Becker[27]) und Killmeier, während die Wort- und Satzlehre mehr als ausführlich behandelt worden sind. Muß denn wirklich die Wurzel erwähnt werden? Was sollen legh, sed und stha? Was soll der Satz: „Als die germanische Sprache sich von der großen (!) indogermanischen Ursprache abzweigte, waren die ehemaligen Wurzeln schon längst zu bestimmten Wortarten erweitert worden", wenn die Schüler von dieser indogermanischen Ursprache und von der germanischen Sprache im Buche sonst nichts finden? Sehr schön sind die beiden Abschnitte aus Buschmanns Lesebuch.

Volksschule. Übungsaufgaben für das 3. bis 8. Schuljahr in mehrklassigen Schulen bieten der Kreisschulinspektor Todenhagen[28]) und der Rektor Trautwein in Berlin, Sprachlehre, Rechtschreibung und Zeichensetzung werden vereint vorgeführt. Die Verfasser gehen von guten Beispielen aus und bringen zahlreiche Übungen. Die Umgangssprache und der Lautwandel sind leider nicht berücksichtigt, sonst ist das Buch wohl brauchbar und nicht nach der alten Schablone gearbeitet. Neue Wege wandelt der Seminarlehrer Wendt[29]) in Elberfeld in einer wertvollen kleinen Grammatik, die die erste einer Reihe von Heimatgrammatiken ist und für die Schulen im Regierungsbezirk Düsseldorf und der angrenzenden rheinischen und westfälischen Gebiete bearbeitet wurde. Wertvoll ist schon das Vorwort, und ich hoffe, daß die dort gegebenen Ausführungen weite Verbreitung finden, der Ausdruck

25) Meyer u. Raab, Sprach- u. Rechtschreibübungen. Bertelsmann. 0,30, 0,50, 0,60 u. 1,30.

26) Buldmann u. Brückmann, Dtsch. Sprachlehre. Klinkhardt. 3 H. 0,50, 0,30, 0,40.

27) Becker u. Killmeier, Dtsch. Sprachlehre. Neubner, Köln. Tl. 2 u. 3 je 1,60. Tl. 1 0,60.

28) Todenhagen u. Trautwein, Übungsaufg. z. dtsch. Sprachlehre. Velhagen.

29) Wendt, Dtsch. Grammatik m. Übungen. Beltz. 0,60.

„fällen" für deklinieren wird wohl nicht aufgenommen werden. Seite 27 heißt es besser: „nur im dritten der Mehrzahl die Endung n". Praktisch wäre es, bei den Fremdwörtern die Betonung anzugeben. Möchten der schönen Arbeit bald andere gleichwertige folgen! Es ist höchste Zeit, daß die alten Geleise verlassen werden. Ein Hilfsbuch für die Saar- und Bliesgegend hat der Rektor Rodermund[30]) in Neunkirchen bearbeitet. Zurzeit liegen vor das Schülerheft für das 3. und 4. Schuljahr und das Lehrerheft, die wohl brauchbar sind, aber die Mundart noch schärfer dem Hochdeutschen gegenüberstellen müßten. Das Lehrerheft sollte mehr auf die Sprachgeschichte und die Lautpflege eingehen; denn der Lehrer kann eine Begründung der Behauptungen verlangen. Die Arbeit von Jaenicke und Metschies, die ich im vorigen Jahre besprochen habe, liegt in neuer Auflage vor. Verfehlt ist das Buch nach meiner Meinung, da es ein- und zweiklassigen Schulen und den Vorschulen dienen will; für jene reicht es nicht aus. Verfehlt ist es aber auch durch die Neuerungen. Bei Leumund steht noch immer „Nachrede". Schon das mhd. nâchrede bedeutet „nachteiliges Gerede, Verleumdung"; aber es gibt doch auch einen „guten Leumund"?! § 21 lautet die Überschrift: Der doppelte S-Laut: ſſ u. ß. Laut und Buchstabe sind zu scheiden. Wir sprechen z. B. in „messen" nur einen S-Laut, in dem die Silbenscheide liegt. Für „Ausrufungszeichen" sagt man besser und kürzer „Ausrufezeichen". Für die Anschauungs- und Sprachübungen in den schweizerischen Schulen sind die Sprachbüchlein von Rüegg[32]) bestimmt, die von der Lehrmittelkommission des Kantons Solothurn neu bearbeitet wurden. Die Lesestücke dienen dem erzählenden und beschreibenden Anschauungsunterricht, die Erzählungen und Gedichte sollen den beschreibenden Unterricht ergänzen und beleben, und die Sprachübungen begleiten die Beschreibungen das ganze Jahr hindurch. Die Lesestücke sind oft wenig lebensvoll und die Gedichte nicht immer wertvoll. Es wäre zweckmäßig, alle Muster auf ihren Gehalt zu prüfen und die veralteten Darbietungen auszuscheiden. Das Übungsbuch der Frankfurter Rektoren Henkel und Rodenbusch[33]) verbindet die Sprachlehre und Wortkunde mit der Rechtschreibung. Das 3. Heft ist für das 6., 7. und 8. Schuljahr bestimmt. Die Verfasser haben den Stoff gut ausgewählt, und die Darstellungen sind einfach, klar und übersichtlich. Die Wortkunde könnte noch erweitert, die alphabetische Anordnung der Worterklärungen müßte aufgegeben und mehr Bezug auf die Umgangssprache (Mundart) genommen werden.

Rechtschreibung. Auf phonetische Grundlage stellt Lüttge[34]) den Rechtschreibunterricht, d. h. er gründet die Erlernung des Rechtschreibens auf richtiges Sprechen und genaues Unterscheiden der Laute und legt sein Verfahren eingehend dar. Mit Recht sagt er im Vorwort: „Nicht verdrängen oder ersetzen soll das gute Sprechen und genaue Hören das scharfe Sehen, sondern es soll es vorbereiten und stützen, es soll den Blick schärfen für das, worauf es beim Schreiben im wesentlichen ankommt." Je besser die Schüler sprechen, desto besser schreiben sie auch. Vor allen Dingen sollte man wenig oder gar nicht buchstabieren, dafür aber lautierend sprechen oder lesen und die Kinder auf das Charakteristikum hinweisen, worauf es bei der Schreibweise besonders ankommt. Der Lehrer Paust[35]) in Charlottenburg hat die Rechtschreibung für die Schule bearbeitet. Der Stoff ist gut angeordnet, aber etymologische Erklärungen dürften heute in einem solchen Buche nicht mehr fehlen. Die niederrheinisch-westfälischen Verhältnisse berücksichtigen praktische Schulmänner[36]) in den niederrheinisch-westfälischen Sprachbüchern. Die ganze Arbeit ist einfach, klar und übersichtlich gehalten, nur erscheint mir die Auswahl der Beispiele nicht immer glücklich. Bei dem Geschlecht der Dingwörter z. B. müßten solche Formen gewählt sein, in denen die Volkssprache von der neuhochdeutschen Schriftsprache abweicht. Auch könnten hie und da sprachgeschichtliche Erklärungen eingestreut sein. Ein Wörterverzeichnis liefert der Sem.-Oberlehrer Wendt[37]) in Barmen. Die Erklärung „ein bißchen, d. i. ein kleiner Biß" ist wohl nicht ganz richtig. Für die Schulen mit fremdsprachlichem Unterricht hat Lehrer Lindemuth[38]) in Frankfurt a. M. Übungsaufgaben zusammen-

30) Rodermund, Schülerh. u. Lehrerh. f. d. Unterr. i. Sprachl. u. Rechtschreib. Schubert, Neunkirchen. 0,30, 0,70.

31) Jaenicke u. Metschies, Dtsch. Sprachlehre u. Rechtschreib. Hoffmann, B. 0,25.

32) Rüegg, Zweites u. drittes Sprachbüchlein. Füßli, Zürich. 0,80, 0,90.

33) Henkel u. Rodenbusch, Übungsb. f. d. Sprachl. u. Rechtschreib. Kasselring, Fr M. H. 3. 1,10.

34) Lüttge, D. Prax. d. Rechtschreibunt. Wunderlich. 2,40.

35) Paust, Leitf. f. d. Unt. i. d. dtsch. Rechtschreib. Oehmigke, B. 0,65.

36) Rechtschreib- und Sprachübungen. Hirt. 0,30, 0,60.

37) Wendt, Orthogr. Wörterverzeichnis. Beltz. 0,70.

38) Lindemuth, Übungsaufg. f. Rechtschreib. u. Sprachl. Diesterweg, Fr M. 0,20.

gestellt, von denen der 1. Teil vorliegt. Diktate bieten Graf[39]) und Schwahn[40]). Orthographieblätter nennt Lehrer Kankeleit[41]) seine Sammlung. Das Lehrerheft ist doch wohl überflüssig? Klare und einfache Regeln hat Oberlehrer Klöde[42]) in Doberan für die Zeichensetzung zusammengestellt, Anweisungen für dasselbe Gebiet gibt Miller[43]), und Klinge[44]) bietet Interpunktionsdiktate. Nach meiner Überzeugung muß die Interpunktionslehre mit der Satzlehre vereinigt werden.

An dieser Stelle nenne ich auch das Fremdwörterbuch von Seidel[45]). Das Buch schließt die Wörter aus, die so gut wie nie gebraucht werden, die Fachausdrücke der einzelnen Wissenschaften, Künste und Techniken, die fremden Eigennamen, die Namen fremder Handelsprodukte, die Lehnwörter und die bekannten Fremdwörter. Dafür wird das Quellwort, die Form in der fremden Sprache, die Genitiv- und Pluralform und die Aussprache genau angegeben. Besonders hebe ich hervor, daß auch die Betonung überall bezeichnet ist. Wertvoll ist die Einführung S. 1—23. S. 25—50 werden die grammatischen Kunstausdrücke behandelt und dabei Formen verwandt oder neu eingeführt, die jedenfalls wenig Beifall finden. Wer will „Tut-Deskriptive" für „Verben" gebrauchen u. a. m.? Bei der Bestimmung der Konjugation benutzt man zweckmäßig nur die Stammformen, nicht die 2. und 3. Person des Präsens. Das sind Wunderlichkeiten, die dem schönen Buch keinen Eintrag tun. Es ist warm zu empfehlen und ihm weite Verbreitung zu wünschen. Wie oft wird man nach der Bedeutung eines Wortes gefragt; hier können sich Suchende selbst Rat holen. Praktisch wäre es, an einigen Stellen auch weniger gebräuchliche Ableitungen kurz zu nennen, z. B. bei jocus = Scherz die Form „Jux", vgl. „Jux machen".

Der deutsche Aufsatz. Gut gewählte Stilmuster aus der Geschichte und Kulturgeschichte, der Erdkunde und Naturwissenschaft, der Literaturgeschichte und Sprachwissenschaft, der Kunst und Ästhetik und Aufsätze über bedeutsame Begriffe und Dichterworte, die mit gediegenem Inhalt eine schöne Form verbinden und leicht zu gliedern sind, bietet Prof. Weise[46]) in seinem bekannten Buche, das in 4. Auflage vorliegt. Eine wertvolle Stillehre enthält die Arbeit Oertels[47]). Er spricht zuerst vom Stoffe, vom Sammeln, vom Bearbeiten, vom Sichten, vom Gruppieren, vom Anordnen, vom Zusammenfassen, vom Einordnen, vom Gliedern und vom Ausarbeiten und zeigt dann in einer Übung die Erzählung, die Beschreibung, die Schilderung, die Betrachtung, die Erörterung, die Charakteristik in höchst anregender Form. Den Schluß bilden schöne Aufsätze zu diesen sechs Stilgattungen. Das Aufsatzproblem erörtern in geistreicher Weise die Hamburger Lehrer Jensen und Lamszus[48]) und zeigen den Weg zum freien Aufsatz, den Weg vom Kinderaufsatz zum Kunstwerk. Es ist eine Freude, die Ausführungen durchzuarbeiten, und reiche Früchte wird der Schulmann ernten, der ihnen folgt und ihre Schrift sich zum Führer für seinen Unterricht wählt. Sie haben recht, wenn sie sagen: „Viel wichtiger als der einzelne mehr oder minder gelungene Aufsatz ist uns das Arbeiten an sich. Das Erschließen der Umwelt, das Belauschen der Natur, das bewußte Studium der Natur, das Studium ihrer Gebärden, ihrer Geräusche, das Studium des ganzen lebendigen Spiels. Die frohe, auf Eroberung gerichtete Arbeitsstimmung ist das Wesentliche." Sie charakterisieren kurz den heutigen Aufsatz und erörtern dann den Weg vom Thema zum Erlebnis, Leben atmende Themen, aktuelle Themen, Arbeiten im Rahmen des Alltags, Situationsaufsätze, das aufsatzdichtende Leben, die erziehlichen Momente, den mündlichen Aufsatz,

39) Graf, Frohes Schaffen. Huber, Frauenfeld. 1,20.
40) Schwahn, Diktate. Dürr. 0,60.
41) Kankeleit, Orthographieblätter. Sterzel, Gumbinnen. 0,15, 0,50.
42) Klöde, Die dtsch. Interpunktionslehre. Teubner. 0,35.
44) Klinge, 44 Interpunktions-Diktate. Ebda. 0,60.
43) Miller, So . . . Kommata setzen. Potthof, Bochum. 0,20.
45) Seidel, Neues prakt. Fremdwörterbuch. Bermühler, B. 4,00.
46) Weise, Musterstücke dtsch. Prosa. Teubner. 1,80.
47) Oertel, Deutscher Stil. Ebda. 1,80.
48) Jensen u. Lamszus, Der Weg z. eigenen Stil. Jansen, Hb. 3,00.

die Aufsätze der Schwachen, das persönlich zugespitzte Thema, Aufsatz und Leben, beobachten das Kind bei der Arbeit, zeigen, wie man das Kind von der gebundenen zur freien Aufsatzweise führt, wie sich der Erlebnisaufsatz der Kleinen zum eigentlichen Beobachtungsaufsatz der Großen vertiefen und verfeinern kann. Der psychologische Beweis ist pädagogisch und ästhetisch tief und muß überzeugen, wenn man sich überzeugen lassen will. Weil man von einem Abflauen der Bewegung für den freien Aufsatz redet, tritt Lehrer Zeuch[49]) in Gera in die Bresche und liefert „aus der gesamten Aufsatzarbeit eines fünften Schuljahres einen solchen Auszug, der es jedem ermöglicht, sich über den freien Aufsatz auf ganz sichern und einwandfreien Grundlagen ein selbständiges Urteil zu bilden. Jeder soll selbst darüber entscheiden können, ob es mit dem freien Aufsatz etwas ist oder nicht". Ganz besonders möchte ich auf die Abschnitte hinweisen: Wie ein Aufsatz entstand und entsteht, Die Korrektur der Aufsätze, Freier Aufsatz und Lehrplan. Ob man aber überall sofort mit dem Erlebnisaufsatz beginnen kann, ist mir zweifelhaft. Ich bin der festen Überzeugung, daß der freie Aufsatz seinen Platz in der Schule behaupten wird, und daß wir uns von den Übertreibungen befreien werden. Wie auf diesem Gebiete unterrichtet werden soll, möchte auch der Rektor Sauren[50]) in Cöln zeigen. Während fast alle neuern Bücher über den Aufsatz hauptsächlich das „Was" betonen, legt er den Schwerpunkt auf das „Wie". Der 1. Teil bringt die praktische Ausgestaltung, der 2. Teil bietet Musterbeispiele. Beim Aufsatzbilden unterscheidet er drei Perioden. Für die Aufsätze im Dialekt kann ich mich wenig begeistern; aber das Zeichnen als Stütze des Aufsatzes gefällt mir. Das Ganze ist eine verständige Arbeit. Für den gebundenen Aufsatz tritt Schneiderhan[51]) in einer dreibändigen Sammlung ein. „Der freie Aufsatz ist ihm das Ziel des Unterrichts; die Stufen dazu bilden die gebundenen Aufsätze. Daneben treten die freien Aufsätze in allen Klassen gleichsam als Kraftmesser für die Schüler auf." In diesen Worten ist der freie Aufsatz zu gering bewertet. Wie ganz anders ist doch der Professor Schmieder[52]) für den freien Aufsatz in der höhern Schule begeistert! Im Vorwort sagt er so schön: „Wir stehen vor den Pforten einer pädagogischen Neuzeit. Die Tore der Lernschule fallen langsam ins Schloß, und die Tore der Lebensschule werden langsam aufgetan. Wer von den Ideen der Neuzeit angehaucht ist, wird schon jetzt seinen Unterricht danach umgestalten. Ich habe die Absicht gehabt, die Aufsatzbestrebungen bis in die obersten Klassen der höhern Lehranstalten fortzusetzen." Alles ist so lebensvoll und schön dargestellt, daß man sieht, hier schöpft ein Pädagoge aus dem Vollen, hier arbeitet ein Mann, der dem Neuen gegen das Alte zum Siege verhelfen will. Möchten ihm viele seiner Kollegen an den höhern Schulen folgen! Dann wird bald der Aufsatz nicht mehr der Schüler Qual, sondern der Schüler Freude sein. Dem alten Chovelius hat Miller[53]) in Bochum zu neuem Leben verholfen, indem er die Briefform wiederherstellte, die Professor Weise getilgt hatte. Man liest gern die herrlichen Plaudereien und freut sich über den väterlichen Ton, wenn auch von den Bestrebungen der Neuzeit noch wenig zu finden ist. Es wäre eine verdienstvolle Arbeit, wenn Miller das Buch nach dieser Seite hin ergänzte. Das Buch ist für alle höhern Schulen (auch für Oberrealschulen

---

49) Zeuch, D. Weg z. Erfolg i. fr. Aufsatz. Thuringia-Verlag, Gera. 2,50.
50) Sauren, D. Praxis d. Aufsatzunt. i. d. Volksschule. Bachem, Cöln. 2,20.
51) Schneiderhan, Planmäßig geordnete Beispiele z. schriftl. Gedankenausdruck. Herder. 1,20, 1,50, 2,50. 52) Schmieder, Erleben u. Gestalten. Teubner. 1,60.
53) Miller (Cholevius), So sollt ihr eure Aufsätze machen. Fredebeul u. Koenen, Essen. 1,60.

und Oberlyzeen) geeignet, da alles spezifisch Lateinische ausgemerzt wurde. Die Anleitung des alten Cholevius für den Aufsatz veröffentlicht Professor Weise[54]) in neunter Auflage. Die Schrift wandelt durchgehends noch in den alten Bahnen, gibt aber für den gebundenen Aufsatz gute Fingerzeige. Von den Arten des Aufsatzes kommen Erzählung, Beschreibung und Schilderung, Entwickelung, Abhandlung und Betrachtung vor. In 7. Auflage ist der 1. Teil der Arbeit Hermanns[55]) erschienen, die 280 Arbeiten über 236 Themen enthält. „Es sind nur solche Themen zur Bearbeitung herangezogen worden, die dem Anschauungs- und Erfahrungskreis des Kindes angehören, die bei enger Begrenzung eine konkrete Behandlung zulassen, und die die Phantasie des Schülers anregen und zu eigener Tätigkeit nötigen." Wenig gefallen mir die Arbeiten „Die Ordentliche" und „Der Höfliche". Das Buch ist weit verbreitet und wird sich auch jetzt wieder neue Freunde erwerben. Die Arbeiten beginnen mit Arbeiten aus dem Erfahrungskreis, und zwar aus der Familie, aus der Heimat, aus der Natur, denen sich Aufsätze im Anschluß an die Lektüre und im Anschluß an die Realien anschließen. Die Geschichte sollte aus der letzten Gruppe ausgeschieden werden; denn sie ist in dieser alten Gruppe entschieden zu gering bewertet.

Am 21. Oktober 1911 erschien der vielbesprochene Extemporaleerlaß oder der Erlaß über die schriftlichen Arbeiten in den höhern Schulen, zu dem der Geh. Oberregierungsrat Reinhardt[56]) in Berlin treffliche Erläuterungen gab, die nunmehr in zweiter Auflage vorliegen. Er bespricht die Entstehung des sogenannten Extemporales, die Mängel des bisherigen Systems, die Bedeutung und Stellung der schriftlichen Arbeiten im Unterricht, die Übungsarbeiten, die Probearbeiten, die häuslichen schriftlichen Arbeiten, die schriftlichen Übersetzungen aus den fremden Sprachen ins Deutsche und die Korrektur und Rückgabe der zensierten Arbeiten. In allen Ausführungen erkennt man den praktischen Schulmann, der den Forderungen der Reformpädagogik zum Siege verhelfen will, der Wege zeigt, die sicher unsern Schulen zum Segen gereichen.

Methodik. Allgemein. Die einzelnen Probleme auf dem deutsch-sprachlichen Unterrichtsgebiet bespricht in geschickter Weise Alfred Böhme[57]) in seinem Vortrag „Der deutsch-sprachliche Unterricht nach modernen Forderungen". Mit Recht sagt Grünweller in einer Fußnote: „Dieser Vortrag will keine abschließenden Werturteile bieten, sondern in erster Linie einen orientierenden Einblick gewähren in die fast verwirrende Vielheit der Anschauungen und Bestrebungen", und das wird tatsächlich erreicht. An einzelnen Stellen hätten die Ausführungen tiefgründiger sein können. Streiflichter auf die Leistungen der Volksschule in den Sprachfächern wirft der Hauptlehrer Glatzle[58]) in Stuttgart und gelangt zu dem Ergebnis: „Die Volksschule leistet in den Sprachfächern (Lesen, Schreiben, Rechtschreiben, Aufsatz, Sprachlehre, Schönschreiben) auf keiner Stufe, was man von ihr erwarten könnte, weil auf keiner Stufe genügend Zeit zur gründlichen Bearbeitung dieser Fächer bereitgestellt ist." Das wäre ein hartes Urteil, wenn es richtig wäre, zum Glück ist es nicht richtig. Eine hübsche Plauderei über Denken und Sprechen bietet uns Gansberg[59]), und für mhd. Übungen in den Seminarklassen der höhern Lehrerseminare tritt der Professor Tesch[60]) in Stettin ein und weist damit auf

54) Weise, Cholevius, Praktische Anleit. Teubner. 1,60.
55) Hermann, Dtsch. Aufsätze I. Wunderlich. 2,80.
56) Reinhardt, D. schriftl. Arbeiten i. d. preuß. höh. Lehranst. Weidmann. 2,00.
57) D Lh Z Nr. 77—79. 58) N Bl Südd H. 5. 59) D Schpr Nr. 40.
60) H Mdchsch H. 9.

eine Lücke hin, die sich auch in unsern Lehrerseminaren findet. Wie die Sprechfertigkeit der Kinder zu fördern ist, legt der Rektor Dittmar[61]) in Stadtilm dar, indem er die Fragen beantwortet: Wie äußert sich die Sprechfertigkeit? Woraus erklärt sich ihre Notwendigkeit? Was kann die Volksschule für sie leisten? Die Bedeutung der Sprechmaschine für die Lektüre — „und die Lautpflege" hätte hinzugefügt werden sollen — zeigt Franz Tormann[62]) in Olbenbach.

Grammatik. Schriftdeutsch und Sprechdeutsch untersucht Rektor Wöhlbier[63]) in Wimmelberg und tritt lebhaft für die Sprechsprache ein. Ich stimme ihm zu, wenn er schreibt: „Es schadet auch gar nichts, wenn das lebendige Sprechdeutsch anders ausfällt als das Schriftdeutsch", und das gilt namentlich für die Schule. Wie der Unterricht in der deutschen Sprachlehre anregend gestaltet werden kann, zeigt Reallehrer Klimm[64]) in Gerresheim und fordert 1. Berücksichtigung der heimischen Mundart und der gesprochenen Sprache, 2. das Eingehen auf Wortbedeutung und Wortinhalt, 3. sprachgeschichtliche Belehrungen, 4. Verbindung mit dem Sachunterricht und 5. Vereinfachung des Systems. Gansberg[65]) in Bremen will im Sprachunterricht Gedankenleben wecken und stellt eine Übungsreihe mit Wo und Wohin zusammen. Sprachlehre im Geiste Hildebrands fordert Bezirksoberlehrer Gewolf[66]) in München. Für das Sprachbilderbuch, wie es Fröhlich verlangt, und das ich im vorigen Jahre warm empfohlen habe, tritt auch Heinrich Schmidt[67]) in Kassel ein. Den Kreis als Schema bei der Satzanalyse empfiehlt der Mittelschullehrer Behr[68]) in Crefeld, eine Form, die gekünstelt erscheint und auch den Wert der einzelnen Satzglieder nicht richtig veranschaulicht. Abermals begegnen wir Gansberg[69]) in einer reizenden Plauderei über die Grammatik und das Lebendige, die viel Anregung gibt.

Rechtschreibung. Eine äußerst wertvolle wissenschaftliche Untersuchung über die Grundlage des Rechtschreibeunterrichts bietet uns Lobsien[70]) in Kiel. Die Abhandlung ist 1900 zum erstenmal erschienen und erscheint nun unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse eines Jahrzehnts zum zweitenmal. Der Verf. legt zunächst das Wesen und den Umfang des psychologischen Experiments für die Pädagogik überhaupt dar und deutet dann die Schwierigkeiten an, die dem vorliegenden Experiment begegnen. Nachdem er die Notwendigkeit des Experiments nachgewiesen hat, gibt er eine historisch-kritische Darstellung der wichtigsten experimentellen Untersuchungen, der Untersuchungen von Lay, Fuchs, Haggenmüller, Itschner, Mally und Ameseder, und kommt zu dem Ergebnis: 1. mit den Mitteln des Experiments läßt sich nur für das phonetische Schreiben eine Rangordnung unter den Gruppen: Diktieren, Lesen, Buchstabieren, Abschreiben aufstellen, für die Andersschreibung ist das nicht möglich; 2. die Bedeutung der Sprach- und Schreibbewegungen für das richtige Schreiben läßt sich nur bedingt aufzeigen. Das Wortmaterial, das Regeln gehorcht, wird durch das Experiment nicht berührt. Nun folgen seine Untersuchungen, und zwar die ältern Prüfungen und die neuen Forschungen. Am Schluß heißt es: Ich hebe hervor, 1. daß das Abschreiben sich für das dauernde Behalten nirgends als das günstigste Verfahren erwiesen hat, 2. daß der Einfluß der Sprechbewegung beim Hören und Sehen deutlich günstig und daß 3. methodische Vornahmen, die ein günstiges unmittelbares Behalten gewährleisten, für die Treue des Einprägens noch keinesfalls die wertvollsten sind.

61) P Ldsch H. 9. 62) D Schpr Beilage 3. 63) P W H. 18.
64) A D L H. 17 u. 18. 65) D Schpr H. 12. 66) Dsch H. 8.
67) P Dsch H. 9. 68) Mtsch H. 22. 69) D Schl H. 11 u. 12.
70) P St H. 5 u 6.

Auf die Psychologie des Rechtschreibens geht auch Fahlbusch[71]) in Blumenthal ein und prüft die Sätze: 1. Bringe den Schüler zur Fertigkeit im Abhören der Schreibung aus dem Klangbild. 2. Sorge für Aufstellung und Einprägung der wichtigsten orthographischen Regeln. 3. Sorge für sichere Einprägung aller Wörter, deren Schreibung weder lauttreu noch durch Regeln bestimmbar ist.

Aufsatz. Für den freien Aufsatz tritt die Oberlehrerin Schulze[72]) in Leipzig ein. Es kommt darauf an, den Kindern Erlebnisse zu schaffen und dem individuellen Erleben und der subjektiven Gestaltungskraft Spielraum zu freier Betätigung zu lassen. Man kann aber nicht alles Erleben „erwandeln", und das ist auch nicht nötig; denn die Lesebuchlektüre schafft so herrlich viel Erleben in der Form des Miterlebens und Nacherlebens. Stilfeinheiten eignen sich die Kinder durch Stilübungen und Stilvorübungen an. Sie beobachten den Stil der Schriftsteller und erfassen die verschiedenen Stilprinzipe. Über die Ausgestaltung der freien Aufsätze verbreitet sich Scharrelmann[73]) und verlangt, daß wir die Schüler im freien Aufsatz von der einfachen Mitteilung ihrer Erlebnisse und Beobachtungen zur Gestaltung derselben führen. Als Hauptstationen dieses langen Weges gibt er für die Unterstufe an: 1. Weckung der Produktionskraft durch mündliche und später durch schriftliche Mitteilung eigener Erlebnisse und Beobachtungen. 2. Phantasiemäßige und anschauliche Ausgestaltung der Lücken unserer Märchen und kindlichen Erzählungen. 3. Gewöhnung der Klasse an die Bewältigung umfangreicherer Aufgaben in gemeinsamer Arbeit, und für die Oberstufe: 1. Entwicklung des Prinzips der Arbeitsschule im Aufsatzunterricht, strenge Beobachtung der tatsächlichen Verhältnisse, Verwertung von Quellenstudien. 2. Erste Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Mitteilung und Darstellung in Form von Rätseln. 3. Darstellung von Personen und Handlungen durch künstliche Mittel. 4. Prinzipielle Unterscheidung zwischen Erzählung und Gestaltung im künstlerischen Sinne. 5. Die Gestaltung aller Mitteilungen, Beschreibungen, Schilderungen und Erzählungen nach sachlichen resp. ästhetischen Rücksichten. Vom freien Aufsatz unterhält uns Köster[74]) in Hamburg. Daß die Stilübungen aber so ganz verworfen werden, ist doch bedenklich, im übrigen betont die Arbeit die oft gestellten Forderungen der Neuerer recht nachdrücklich. Von Aufsätzen und ihren Verfasserinnen handelt Anny Schulze[75]) in Leipzig und zeigt uns die Schülertypen, und gerade dadurch ist die Arbeit wertvoll. Zur Frage des freien Aufsatzes äußert sich auch Schulze[76]) in Halle und ist teilweise durch meine Kritik auf den Plan gerufen worden. Ich halte nach wie vor daran fest, daß die Dreiheit heißt: „Niederschrift, gebundener und freier Aufsatz." Eine reinliche Scheidung zwischen Diktat und Niederschrift fordert Paul Werth. Ich glaube, die Grenzlinie ist sofort gefunden, wenn es heißt: Diktat und „freie" Niederschrift, und wenn der Hauptton auf das schmückende Beiwort gelegt wird. Von dem freien Aufsatz trennt Sievertsen[77]) in Altona den natürlichen Aufsatz, der sich von jenem durch die freie Themenwahl unterscheidet; kein Thema wird vom Lehrer in den Mittelpunkt des Aufsatzunterrichts gestellt, sondern das Erlebnis des Kindes schafft sich ganz von selbst eine Überschrift. „Die Arbeitslust und -freude in Gemeinschaft mit den erwachten Kräften wird auch das schwierigste Thema besiegen und die Festung im Sturm nehmen." Die naturgeschichtlichen Aufsätze und ihre Bedeutung führt in einer hervorragenden Abhandlung Rasmussen[78]) (Völckers) an unserm geistigen Auge vorüber, und die täglichen

71) PW H. 4. 72) Fbldg H. 5. 73) NB H. 9. 74) ADL Nr. 29.
75) Chrin Nr. 42. 76) PS Nr. 45. 77) BlDt H. 8. 78) NB H. 8.

schriftlichen Übungen erörtert eingehend Schmidt[79]) und fordert, den mündlichen Unterricht auf eine solche Höhe zu stellen, daß er den Namen „Qualitätsunterricht" verdiene. Intensiv muß durch ihn das Anschauungs-, Denk-, Gefühls- und Willensleben, also der ganze Mensch, ergriffen werden, und dann werden auch die täglichen Übungen gelingen. — Für literarische Andachten hat Ricek[80]) eine prachtvolle Auswahl von Perlen aus Poesie und Prosa zusammengestellt, durch die er junge Leute, die vor dem Eintritt ins Leben stehen, in die heiligen Hallen unserer Dichtung einführt. Das Buch behandelt die Schullektüre im Rahmen des deutschen Volkslebens (deutsche Wanderungen, das deutsche Lied, der deutsche Humor, der deutsche Familiensinn und die deutsche Heimatliebe, das deutsche Pflichtgefühl, deutscher Glaube) und bringt Bilder aus der Geschichte des deutschen Schrifttums.

c) Deutsche Literatur.

Von Dr. E. Clausnitzer, Kgl. Seminar-Direktor in Kiel.

Inhalt: Allgemeines aus der Literaturgeschichte. Werke der deutschen Nationalliteratur und Leben der Dichter (Allgemeines und ältere Zeit. Die Klassik. Das 19. Jahrhundert). Schulausgaben; Sammlungen; Handbücher. Methodik. Methodische Handbücher. Das Lesebuch. Der deutsche Germanistenbund.

Allgemeines aus der Literaturgeschichte. Die Geschichte der Weltliteratur von Dr. C. Busse, die bereits mehrfach charakterisiert und empfohlen wurde (PJ 09 S. 194; 11 S. 244), liegt nun mit ihrem reichen authentischen Bilderschmuck vollendet vor. Vom Schluß des Klassizismus an wird die deutsche und ausländische Literatur bis zur Gegenwart behandelt. Die Literatur ist mit dem Geistes- und Kulturleben zu einer Einheit zusammengeschweißt; die Fülle des Stoffes hat Verf. durch straffe Zusammenfassungen gemeistert, die vor allem im 19. Jahrhundert nötig waren. Je mehr sich Verf. der Gegenwart zuwandte, um so schwieriger wurde die Stellungnahme, desto mehr besteht auch die Gefahr des Widerspruchs. Das teilweise scharfe Urteil ist nur zu billigen, da unsere Lesewelt den Literaturerscheinungen zu kritiklos gegenübersteht und sich von Mode und Reklame leiten läßt. Ein eingehendes Studieren ist diesem sehr wertvollen Buche zu wünschen. Seiner Auswahl aus der deutschen Literatur (PJ 10 S. 216; 11 S. 246) hat Dr. Bruno Wille[2]) eine solche aus der fremden Literatur folgen lassen. Was als Weltdichter gelten kann, d. h. über das eigene Volk hinaus Bedeutung und Wert hat, ist vertreten: China, Japan, Indien, der alte Orient, der Koran, Perser, Griechen, Römer, die christliche, die europäische und die amerikanische Literatur! Uns ist keine Sammlung bekannt, die auf engem Raum bei wohlfeilem Preis die Literaturen fremder Völker erschließt. Zwar wird eingewandt werden, daß solche Auswahl mehr schadet als nützt, daß man eben zu den Werken der Dichter selbst greifen muß. Aber, — wer kann in unserer vielbeschäftigten Zeit dies selbst bei Werken der deutschen Literatur tun, geschweige bei fremden? Sodann sind die letzteren oft schwer zugänglich. Darum muß eine solche Anthologie freudig willkommen geheißen werden, mag man auch an Einzelheiten dies oder das anders wünschen. Nach seiner klar und übersichtlich geschriebenen Geschichte der deutschen Literatur

79) PDsch H. 10.
80) Ricek, Das dtsch. Schrifttum in der Schule. Pichler. 2,50.
1) Busse, Gesch. d. Weltliteratur. Velhagen. 5. Abt. 3,00, 6. Abt. 7,00. Gesamtwerk g. 32,00.
2) Wille, D. Weltdichter fremder Zungen. 2 Bde. Märk. Verlagsanst., B. g. je 4,50.

(PJ 10 S. 209) hat Prof. Dr. Heinemann[3]) eine solche der griechischen verfaßt, indem er sich auf die klassische Zeit, d. h. von Homer bis Aristophanes, beschränkt. Dies ist nur zu billigen, da diese Dichtung es war, welche gewaltigen Einfluß auf unser Geistesleben gewann: Humanismus und Klassik seien genannt, und in der Zwischenzeit war sie geistige Nahrung der Besten unseres Volkes, die ihm zu Führern wurden. Den bereits früher (PJ 08 S. 214; 10 S. 210) charakterisierten beiden Bänden des „Deutschen Sagenbuches" von Univ.-Prof. v. d. Leyen ist ein weiterer gefolgt[4]). Er behandelt die deutschen Heldensagen von der Urzeit bis zum Scheiden des früheren vom späteren Mittelalter. Den Helden der mittelalterlichen, germanischen Literatur und ihren Quellen in der Vorzeit wird hier nachgegangen. Damit ist nicht bloß ein Kommentar zu den großen mittelalterlichen Epen gegeben, der die Zusammenhänge der verschiedenen Sagen erkennen läßt, damit ist, zumal nach Erscheinen des noch ausstehenden Bandes, ein Werk geschaffen, das nach dem neuesten Forschungsstand in die Sagen der deutschen Vergangenheit einführt, an denen sich vor 100 Jahren unser Volk aufrichtete. Von den „Natursagen" des Gymn.-Rektors Prof. Dr. Dähnhardt in Leipzig[5]) (vgl. PJ 07 S. 209; 09 S. 194) ist der 2. Teil der Tiersagen unter wesentlicher Mitarbeit von A. von Löwis of Menar erschienen. Man erkennt das Wandern und vielseitige Gestalten der Sagen, die teilweise die Grundlagen der Fabelliteratur gebildet haben. Viel Humor und Sarkasmus findet sich hier, — am charakteristischsten ist aber wohl das liebevolle Versenken in die Psyche und das Leben des Tieres!

Werke der deutschen Nationalliteratur und Leben der Dichter. Allgemeines und ältere Zeit. Von den literaturgeschichtlichen Essays des Berliner Germanisten, Univ.-Prof. Erich Schmidt, ist der 2. Band neu erschienen[6]). Die hier gegebenen Dichter-Charakteristiken sind ein hervorragendes Mittel zum Eindringen in die Literatur der letzten Jahrzehnte, ganz wie die jetzt leider nur noch wenig beachteten „Studien zur Literatur der Gegenwart" des 1907 verstorbenen Literaturhistorikers Adolf Stern (2 Bde. g. je 12,50). Von dem Berliner Literaturforscher, Univ.-Prof. Richard M. Meyer[7]) sind die in Zeitschriften enthaltenen Aufsätze gesammelt worden und bilden eine dankenswerte Ergänzung zu den größeren Werken des Verf., der Goethebiographie und der Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (vgl. unten S. 247). — Das Wesen des Volksliedes hat Privatdozent Dr. Goetze in Freiburg[8]) neu untersucht. Er gelangt zu folgender Begriffsfestsetzung: „Volkslied ist ein Lied, das im Gesang der Unterschicht eines Kulturvolkes in längerer, gedächtnismäßiger Überlieferung und in ihrem Stil derart eingebürgert ist oder war, daß, wer es singt, vom individuellen Anrecht eines Urhebers an Wort und Weise nichts empfindet." Hochschul-Prof. Panzer in Frankfurt a. M.[9]) befaßt sich mit dem Volkslied der Gegenwart. Er stellt als charakteristische Eigenschaften fest: mündliche Überlieferung, Überlieferung durch das Volk, gesangreicher Vortrag. Es zeigt, geschichtlich betrachtet, kulturelle und künstlerische Rückständigkeit; es steht auf einer Stufe, auf der einmal die Kunstdichtung in vergangenen Zeiten gestanden hat: „Dichtungen, die aus dem Volke selbst hervorgehen, zeigen von Anbeginn diese antiquierte Form; Kunst-

3) Heinemann, D. klass. Dichtg. d. Griechen. Kröner, L. g. 1,20.
4) v. d. Leyen, Dtsch. Sagenbuch. Bd. 2. Beck, M. 3,50.
5) Dähnhardt u. v. Löwis of Menar, Natursagen. Bd. 4. Teubner. g. 10,50.
6) Schmidt, Charakteristiken. 2. Reihe. Weidmann. g. 7,00.
7) Meyer, Aufs. literarhist. u. biogr. Inhalts. 2 Bde. Kabs, B. je 1,00.
8) Goetze, Begriff u. Wesen d. Volksliedes. GRM H. 2.
9) Panzer, D. dtsch. Volkslied d. Gegenw. NJbI H. 1; selbständig: Fischer, Jena. 0,35.

dichtungen werden im Volksmund auf sie zurückgeschraubt." Die „Märchen der Weltliteratur" gaben Univ.-Prof. v. d. Leyen in München und Dr. P. Zaunert in Marburg heraus. Die ersten beiden Bände bringen, von Dr. Zaunert[10]) herausgegeben, die Volksmärchen von Musäus (1735—87), und zwar mit den prächtigen Holzschnitten von Ludwig Richter. Musäus war der erste Märchensammler, — Verf. schildert sie überaus anschaulich und mit feinem Humor und sehr ansprechender Einleitung. Und dann breitet sich vor dem Leser jener köstliche Märchenschatz aus, der bewußt gesammelt ist als ein Geisteserzeugnis des deutschen Volkes, gegenüber der leidigen Sentimentalität und dem damals herrschenden Werthertriebe. Chefredakteur Dr. Mielke in Barmen[11]) hat seine Geschichte des deutschen Romans erweitert und umgearbeitet herausgegeben. Dieses Sondergebiet muß sich in den Literaturgeschichten gewöhnlich nur mit einem bescheidenen Plätzchen neben Lyrik, Epos und Drama begnügen. In weiteren Kreisen gilt der „Romanschreiber" und der merkwürdigerweise noch niedriger eingeschätzte „Erzähler" als Schriftsteller und nicht als Dichter. Verf. charakterisiert den Roman als ein Weltbild des gesellschaftlichen Lebens. Er behandelt die Entwicklung bis etwa 1800 im Abriß, dann ausführlich; als erster moderner Roman gilt ihm Werther. Es ist ein Quellenbuch deutscher Erzähler und Erzählerinnen in unserer so schnell vergessenden Zeit, es ist aber auch eine Art Geistesgeschichte, welche zeigt, mit was für Problemen des nationalen, sozialen, wirtschaftlichen, sittlichen und psychischen Lebens sich unsere Literatur beschäftigt hat. Dozent Dr. Spiero in Hamburg[12]) erörtert die Motive des neueren deutschen Romans und kommt zum Ergebnis, daß der deutsche Roman sich in aufsteigender Linie bewegt und in immer mehr „geläuterter Kunstform die letzten und größten Geheimnisse offenbaren wird, die die Kunst geben kann, und um die allein es sich verlohnt, zu leben und zu dichten". — Eine Sammlung „Altnordischer Dichtung und Prosa" gibt Prof. F. Niedner[13]) heraus. Als 1. Band sind die Heldenlieder der Edda erschienen. Die bereits (PJ 06 S. 199) besprochene Germanische Mythologie von Univ.-Prof. von Negelein in Königsberg[14]) ist um die Sagen der Edda vermehrt erschienen. Der bekannte Forscher zur älteren deutschen und nordischen Literatur, Univ.-Prof. Golther in Rostock[15]) (vgl. PJ 11 S. 245), behandelt in einer Monographie all die wissenschaftlichen Fragen, die an das Nibelungenlied anknüpfen, und gewährt damit einen Einblick in die wechselreiche Geschichte des großen Nationalepos und in die Pfade seiner Erforschung. Die beigegebenen Bilder von Schnorr von Karolsfeld entsprechen wohl nicht der gegenwärtigen Auffassung des Nibelungenliedes. Trotzdem sind sie von großem Wert als Zeugnisse vom Werden deutschen Sinns um die Mitte des 19. Jahrhunderts! Im Kgl. Staatsarchiv zu Münster ist eine Handschrift gefunden worden, welche Kompositionen zu den Liedern Walthers von der Vogelweide von ihm selbst enthalten[16]). Auch für die bisher viel zu wenig gewürdigte Tatsache, daß bis weit in die Neuzeit Dichter und Musik eng verbunden waren, ist der Fund recht wertvoll.

Die Klassik. Immer mehr wird die große Bedeutung klar, welche Gottsched für die deutsche Literatur und für den deutschen Nationalgeist ge-

---

10) Zaunert, Musäus' Volksmärchen d. Dtschen. 2 Bde. Diederichs. k. je 3,00.
11) Mielke, D. dtsch. Roman. Reißner, D. 5,00.
12) Spiero, Motivwandergn. u. -wandlgn. i. neuern dtsch. Roman. G R M H. 6.
13) †Niedner, Thule. Diederichs.
14) v. Negelein, Germ. Mythologie. A N u G.
15) Golther, D. Nibelungenlied. D K Db.
16) L C 1912/13. H. 5 Sp. 352f.

habt hat. Dr. Karl Jentsch in Neiße[17]) legt die Forschungen anderer, vor allem auch auf der im Erscheinen begriffenen monumentalen Ausgabe des Gottsched-Forschers Eugen Reichel fußend, zusammenfassend vor. Das Bild gestaltet sich doch wesentlich anders, als es gewöhnlich in den Literaturgeschichten gezeichnet ist. Er war kein Literaturpapst und kein Diktator. Er genoß vielmehr eine Vertrauensstellung ohnegleichen. Hat das junge Geschlecht ihn auch verspottet, die Nachwelt muß seine Verdienste wieder ans Licht bringen! Sein Verdienst ist es auch, wie Dr. Jos. Körner in Prag[18]) zeigt, „wenn im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts altdeutsche Sprache und Literatur im Geistesleben der Natur eine feste Stelle erhält", er hat „die altdeutschen Studien zuerst aus den Gelehrtenstuben hervorgezogen und zur Kenntnis aller Literaturfreunde gebracht". Verf. zeigt dann weiter, wie die alte deutsche Vergangenheit in der Zeit der Klassik und dann insbesondere durch die Romantik zu neuem Leben erwacht. — Univ.-Prof. Witkowski in Leipzig[19]) hat die Einleitung zu seiner Lessingausgabe, welche sein Leben und Schaffen darstellt, dankenswerterweise allgemein zugänglich gemacht. Zum unveräußerlichen Gut der Lektüre gehörten einst in den Höheren Schulen Laokoon und Hamburgische Dramaturgie. Heute denkt man wesentlich anders darüber. Aber während sich die neueren Ansichten über die Kunst leicht und jedermann zugänglich durchgesetzt haben, ist bei der darstellenden Kunst noch nicht alles geklärt, z. B. die Frage nach dem Zweck des Dramas; auch sind allgemein herrschende Ansichten bisher noch nicht überall erzielt worden. Gymn.-Direktor Seiler in Wittstock[20]) behandelt nun die Hamburgische Dramaturgie, indem er die Meinung der Gegenwart dazu darlegt. Wird man ihm auch nicht überall zustimmen, so ist sein Unternehmen doch sehr verdienstvoll. In Lehrerbildungsanstalten wird Lessing, mit Ausnahme der völlig veralteten Abhandlung über die Fabel, meist nur wenig gelesen; und das ist schade. Denn seine Kritik — auch wenn sie in den Ergebnissen oft veraltet ist, schult den Geist. Wenn nun Gymn.-Direktor Deckelmann in Viersen[21]) meint, das Buch möge beitragen, die Lektüre Lessingscher Abhandlungen einzuschränken, so können wir ihm nicht beipflichten. Uns erscheint es bei Behandlung der Technik des Dramas die höchst lehrreiche Grundlage. Eine Studie über die Charakteristik in Minna von Barnhelm hat Univ.-Prof. Petsch in Liverpool[22]) veröffentlicht. Prof. Bockisch in Greifswald[23]) erörtert die Pistolen in „Minna von Barnhelm". Teilweise meint man, daß Selbstmordgedanken Tellheims vorliegen. Verf. zeigt nun, im Anschluß an den großen Schauspieler Ekhof, daß es Tellheim nicht darauf ankommt, daß die Pistolen mitgenommen werden, sondern der treue Pudel. Damit aber Just, der Bediente, keinen Einblick in das weiche Herz seines Herrn bekommt, erteilt dieser, um sein Gefühl zu verbergen, zuerst den Befehl wegen der Pistolen, und sodann — scheinbar gleichgültig und nebensächlich —, daran anknüpfend, den Befehl wegen des Pudels. Die Meinung, daß die Psychologie in Lessings „Emilia Galotti" den Einfluß der Leibnizischen Philosophie verrate, berichtigt Univ.-Prof. Petsch[24]) dahin, daß sie auf Moses Mendelssohn zurückgeht, dessen Philosophie allerdings auf dem Boden der

17) Jentsch, Gottsched. Tag Nr. 291 v. 12. 12. 12.; †Reichel, Gottscheds gesammelte Schriften. 2 Bde. Gottsched-Verl., B.
18) Körner, D. Renaiss. d. germ. Altertums. Z d U 1913 H. 1.
19) Witkowski, Lessings Leben u. Werke. Bibl. Inst., L. 0,20.
20) Seiler, D. Gegenwartswert d. Hamb. Dramaturgie. Weidmann. 2,00.
21) D L Z Nr. 34. Sp. 2150.
22) Petsch, D. Kunst d. Charakteristik in Lessings M. v. Barnhelm. Z d U H. 5.
23) Bockisch, D. Pistolen in M. v. B. I 10. Ebda. H. 7.
24) Petsch, Z. Psychol. d. Emilia Galotti. Ebda. H. 8.

Leibnizischen erwachsen war. Dr. R. Schacht[25]) zeigt, daß Lessing, als 1772 „Emilia" erschien, die damals übliche Handlungstragödie mit der von ihm entwickelten Charaktertragödie verbunden hat, d. h. die Handlung wurde dadurch zu ungehörter Genauigkeit und Feinheit durchgebildet, daß die Charaktere ausschließlich zu ihrer Motivierung herangezogen wurden. Ein Jahr später kehrte Goethe im „Götz" das Problem um und ging von den Charakteren aus, um die Handlung aus ihnen zu entwickeln. Einen Einblick in Herders Gedankenwelt gewährt Karl Foerster (E Zapp)[26]). Herder war von weitgehendstem Einfluß auf seine Zeitgenossen und gehört zu den Größten der deutschen Geistesgeschichte. Das Wertvollste steckt in seinen zahlreichen religiösen, philosophischen, literarischen und geschichtlichen Abhandlungen, die allerdings nicht gerade leicht zugänglich sind und zum verweilenden Lesen in unserer hastenden Zeit nicht einladen. Für Schulzwecke haben wir bereits gute Ausgaben (vgl. P J 06 S. 204; 09 S. 204), — die vorliegende ist für den Laien durchaus empfehlenswert. — Prof. Eickhoff in Wandsbeck[27]) teilt mit, daß der „brave Mann" in Bürgers Ballade Bartel Rubele aus Prunge (Progno) aus den damals deutschen, jetzt verwelschten „13 Gemeinden" östlich von Verona, stammte. In der von Gymn.-Direktor Hellinghaus[28]) herausgegebenen „Bibliothek deutscher Klassiker" (vgl. P J 07 S. 283 f.; 08 S. 217) sind die Goethe behandelnden Bände in einer Auswahl neu erschienen. Es werden auch gebracht: die Xenien und der viel zu wenig bekannte Westöstliche Divan. Da die Ausgabe für die heranwachsende Jugend bestimmt ist, so sind — durchaus taktvoll und zurückhaltend — Textkürzungen erfolgt. Auch hat, und mit Recht, wo moralische Bedenken bestehen, der Herausgeber in den Anmerkungen den Standpunkt klargelegt, der bei Beurteilung solcher Stellen einzunehmen ist. Julius Voigt in Ilmenau[29]) hat unter Benutzung zahlreichen unveröffentlichten Materials und mit vielen authentischen Beilagen eine Monographie über Goethe und Ilmenau verfaßt. Ilmenau hat in Goethes Leben einen besonderen Klang. Es bedeutet, trotz des hier reichlich erfahrenen Verdrusses und der Enttäuschungen, das Idyll in dem an „Schmerz und Lust" so reichen Leben. Verf. zeigt, was Ilmenau für die innere Entwicklung des Dichters bedeutet. Er zeigt ihn als Staatsmann und Volkswirt, — es ist gerade der Mann der Pflicht, der dann im „Faust" in menschenhelfender Tatkraft und aufopfernder Arbeit seine Befriedigung findet. Noch sei bemerkt, daß Verf. die in Photographie erhaltene Niederschrift des Liedes „Über allen Gipfeln" aus dem (abgebrannten) Kickelhahnhaus nicht für Goethes ursprüngliche Handschrift hält, daß vielmehr die schwach und unkenntlich gewordenen ursprünglichen Schriftzüge von andern überschrieben sind. Wir besitzen daher in der Photographie „ein Bild der Stelle, an die Goethe sein unsterbliches Nachtlied geschrieben hat, aber nicht ein Bild der ursprünglichen Schriftzüge". Prof. Heide in Nürnberg[30]) lehnt alle symbolischen und mystischen Deutungen des „Erlkönigs" ab, und meint, daß nichts anderes als der „Tod eines Kindes in rein poetischer Anschauung" dargestellt wird. Der Literarhistoriker Dr. von der Hellen in Stuttgart[31]) vertritt mit guten Gründen die Ansicht, daß der Schluß vom „Faust" durch die in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Unterweser ausgeführten Eindeichungen und andern Wasserbauten beeinflußt ist. Hanns Holzschuher

25) Schacht, D. Probl. d. E. G. in literarhist. Beleuchtg. Ebda. H. 6.
26) Foerster, Herders Gedanken üb. Rel., Welt u. Leben. Greiner & Pfeifer, St.
27) Eickhoff, D. brave Mann. Bürgers ein Deutscher. Z d U H. 2 S. 142.
28) Hellinghaus, Goethes Werke. 3 Bde. Herder. g. je 3,00.
29) Voigt, Goethe u. Ilmenau. Xenien-Verl., L. 5,00.
30) Heide, D. Grundidee in Goethes Erlkönig. Z d U H. 2.
31) v. d. Hellen, Goethes Faust u. Bremerhaven. Tägl. Rdsch. Nr. 83.

in München[32]) hat die Goethe-Schillerschen Xenien neu herausgegeben nach der im Elwertschen Verlag in Danzig auf Grund des Schillerschen Musenalmanachs von 1797 erschienenen Ausgabe, und zwar in gleichem Format und gleicher Druckart. Sie war von G. Löschin besorgt worden, der eine Geschichte der Xenien und erläuternde Anmerkungen hinzugefügt hatte. Die Xenien sind ein Beispiel seltener Geistesgemeinschaft; für uns bedeuten sie, vom dichterischen Gehalt abgesehen, einen charakteristischen Einblick in die Literatur und Geistesströmungen am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Nach den Handschriften haben Prof. Gräf in Weimar und Univ.-Prof. Leitzmann in Jena[33]) den Briefwechsel Goethes und Schillers neu herausgegeben. Die Anordnung der Schillerschen Gedichte in den landläufigen Ausgaben rührt von seinem Freunde Körner, dem Sohne des Dichters, her. Mancherlei neue Anordnungen sind versucht worden. Der Schillerforscher Prof. Ludwig Bellermann in Berlin[34]) zeigt, daß die chronologische allein ihre Berechtigung hat. Prof. Nover in Mainz[35]) glaubt die Frage gelöst zu haben, was der Jüngling im „Verschleierten Bild zu Sais" gesehen hat. Er kommt zu dem Ergebnis, daß es das Bild des Todes, der Verwesung, der Vergänglichkeit alles Irdischen gewesen ist. Es tritt ihm plötzlich und unvermittelt und durch eigene Schuld heraufbeschworen entgegen, so daß er im Schaffen erlahmt, während es ihm sonst wohl die Gottheit unter tröstlicherer Aussicht offenbart hätte. Eine Studie hat Prof. Dr. Busse in Neuyork[36]) dem von Schiller eifrig gepflegten und zu künstlerischer Form und Größe entwickelten Monolog gewidmet.

Das 19. Jahrhundert. Die bekannte Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Univ.-Prof. Richard M. Meyer in Berlin[37]) liegt in einer wohlfeilen Volksausgabe vor. Sie baut sich auf dem geistigen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben des vergangenen Jahrhunderts auf. Mit sicherer Hand wird immer wieder das Gemeinsame zu Gruppen zusammengefaßt, in seinen Eigentümlichkeiten und Nachwirkungen gezeigt. Die Darstellung reicht bis zum Berichtsjahr. Manches mag als einseitig und falsch bewertet angegriffen werden, — eine Literaturgeschichte, die allseitig Zustimmung findet, soll noch geschrieben werden! Jedenfalls weckt das wertvolle Buch Lust und Liebe zur Literatur und lehrt, sie als Ausfluß des Geisteslebens anzusehen. Auf das Fünffache gewachsen ist die 2. Aufl. der Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Oberrealschul-Oberlehrer Dr. Riemann in Leipzig[38]). Aus dem stark zusammendrängenden Kompendium ist ein Handbuch geworden, das eine selbständige, abgeklärte Leistung darstellt. Es ist nicht ein Buch, in dem man blättert und nachschlägt, sondern das man gern hintereinander fortliest. Mit Temperament analysiert Verf. die deutsche Dichtung und ihre Vertreter, — immer in Rücksicht auf die Strömungen des geistigen Lebens. Klar tritt hervor, welche bedeutenden Werte das 19. Jahrhundert birgt, das nicht bloß eine Zeit des Epigonentums ist. Man nimmt von dem Buche die Überzeugung mit: trotz aller Niedergänge hat die deutsche Literatur immer wieder bedeutungsvolle Werke hervorgebracht. Neu bearbeitet und zugunsten der romantischen Dichtung erweitert ist die Monographie von Hochschul-Prof.

32) Holzschuher u. Löschin, D. Xenien aus Schillers Musenalmanach f. d. J. 1797. Xenien-Verl., L. 4,00.

33) †Goethe u. Schiller, Briefwechsel. Hrsgeg. v. Gräf u. Leitzmann. Insel-Verl., L. g. 10,00. 34) Bellermann, D. Anordng. v. Schillers Gedichten. N Jb I H. 5.

35) Nover, Z. Lösg. d. Rätsels in Schillers Gedicht: D. verschleierte Bild zu Saïs. Z d U H. 6.

36) Busse, D. Monolog in Schillers Trauerspielen. Ebda. H. 9f.

37) Meyer, D. dtsch. Lit. d. 19. Jahrhdts. Volksausg. Bondi, B. g. 5,50.

38) Riemann, D. 19. Jahrh. d. dtsch. Lit. Dieterich, L. g. 6,00.

Walzel in Dresden[39]) (vgl. PJ 08 S. 210). — Eine prächtige Gabe bietet Prof. Voll in München[40]), der Hebels „Schatzkästlein" im Gewande seiner Zeit und mit einer Reihe von Bildern aus dem „Rheinischen Hausfreund" herausgegeben hat. Es ist ein ästhetische Form mit wirksamen Inhalt vereinendes Buch zum sinnigen Genießen, dessen unsere Zeit gerade so sehr bedarf. Nicht bloß sämtliche Erzählungen aus dem Hausfreund, sondern auch andere hierher gehörige Erzählungen sind aufgenommen. So ist denn ein in sich geschlossenes Werk entstanden. Viel Neudrucke älterer Meister sind in den letzten Jahren erfolgt, nicht alle waren so wertvoll, wie der volkserziehende Hebel, dem Scheffel beim 100jährigen Geburtstag (10. Mai 1860) ein so stimmungsvolles und charakteristisches Gedicht gewidmet hat, wo der „Hausherr" auf die Frage, was er im „Husarchiv" und in der Bücherei hätte, antwortet: „Mi Biblen und mi Hebel." Allerdings wird sich die vorliegende Ausgabe nicht jeder anschaffen können. Darum ist es dankenswert, daß in der „Goldenen Klassiker-Bibliothek" eine wohlfeile Ausgabe der Hebelschen Werke erschienen ist, die Direktor Dr. Sütterlin in Lahr[41]) besorgt hat. Gehört auch Hebel nicht zu den großen und bahnbrechenden Führern, so ist er für den einzelnen der gute Freund, der mit einem von Auge zu Auge spricht: der alte Tugendlehrer im altmodischen Rock hat doch soviel Beherzigens- und Nachdenkenswertes! Zum Abdruck sind die Gedichte, die Erzählungen, die religiösen Schriften und volkstümlichen Aufsätze gelangt. Ein allemannisches Wörterbuch ist beigeben, das als Anfang eines die allemannische Mundart festlegenden großen Werkes zu betrachten ist. — Eine Art Literaturpädagogik für die Zeit seit 1830 will Univ.-Prof. Witkowski[42]) geben, d. h. eine Hilfe bei Wahl der Bücher. Der Zugang zu den Dichtern soll erschlossen werden, auf das Bedeutsame hingewiesen, die eigenartige Bedingtheit der Gruppen und schwer erkennbare Genußwert erschlossen werden. Dies kann u. E. dem Literaturstudium nur förderlich sein. Verf. hat eine große Fülle Stoff auf ziemlich begrenztem Raum zusammengefaßt. Doch wird das Buch wohl nur denen ein Führer werden, die mit einer nicht zu geringen Quellenkenntnis herantreten. Es ist zu erwägen, ob nicht eine weitere Begrenzung sich empfiehlt, obgleich sich — aus der älteren Zeit — manches wenig Bekannte findet, zu dem zu greifen sich lohnt. — Am 13. November waren 50 Jahre seit Uhlands Tode vergangen. Es besteht leider kein Zweifel, daß er bei der gegenwärtigen Sucht, immer Neues und nur das Neueste zu genießen, eigentlich vergessen ist: die Volksschule und die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten haben das Verdienst, daß sie so ziemlich allein sein Andenken pflegen. Die „Tübinger Chronik" hat dem Dichter ein schlichtes, aber eindrucksvolles Gedenkheft[43]) gewidmet. Der wackere Willibald Alexis, der in schweren Zeiten den nationalen und deutschen Gedanken hochhielt, scheint immer mehr Freunde zu finden. Ludwig Lorenz[44]) hat eine Neuausgabe seiner vaterländischen Romane unternommen, die gewissermaßen die Genesis Preußens und damit Deutschlands, geben. Die Einleitung bringt vieles, allgemein noch nicht bekanntes Material; sie ist um so willkommener, da wir eine größere Darstellung von W. Alexis nicht besitzen. Dem Problem, des Dichters Werk zu kürzen (PJ 07 S. 279; 08 S. 220f.; 11 S. 251), ist auch

39) Walzel, D. dtsch. Romantik. A N u G.
40) Voll, Hebel: Schatzkästl. d. Rhein. Hausfreundes. Delphin-Verl., M. g. 14,00.
41) Sütterlin, Hebels Werke. 2 Bde. Bong, B. g. 4,00.
42) Witkowski, D. Entwicklg. d. dtsch. Lit. s. 1830. Voigtländer. g. 2,60.
43) Ludwig Uhland: Zur 100j. Wiederkehr seines Geburtstages. Herausgeg. v. d. Tübinger Chronik. Weil, Tübingen. 0,50.
44) Lorenz, W. Alexis: D. falsche Woldemar. Hesse & Becker, L. 2,80.

die „Jung-Deutschland-Bücherei" nähergetreten. Der u. E. nach reifste Roman „Isegrimm", der jene Zeit von 1806—13 und dann die Befreiungskriege schildert, ist in gekürzter Fassung herausgegeben[45]) und dadurch zu einem Buch geworden, das nicht bloß der Jugend, sondern auch den Erwachsenen der Väter Opfermut schildert. Der Hebbelforscher Walter Bloch-Wunschmann[46]) hat im Hinblick auf den 100jährigen Geburtstag Hebbels (25. 3. 1913) ein „Lebensbuch" geschaffen, das, ein Sechstel der Briefe und Tagebücher Hebbels umfassend, ein geschlossenes Bild des inneren und äußeren Lebens geben will, wie es der Dichter selbst gezeichnet hat. Es soll aber darüber hinaus ein ständiger Gefährte des Lesers werden, der sich allmählich die hier zu hebenden Schätze an Erkenntnissen zu eigen macht. Ergreifend ist die Lebensgeschichte, die hier in verständnisvoller Zusammenstellung der sonst getrennt vorliegenden Quellen entrollt und so zur Autobiographie wird. Sie zeigt das Ringen einer übermächtigen Seele, die allen Hindernissen doch Trotz bietet, — so wurde hier tatsächlich ein Erziehungs- und Trostbuch geschaffen! Die schlesischen Gedichte Karl von Holtei (1798—1880) liegen in zwei neuen Ausgaben vor, von Frau Dr. Maria Brie[47]) in Breslau und Dr. Eugen Wolbe[48]). Das Interesse an der mundartlichen Dichtung ist seit einer Reihe von Jahren im Wachsen. Von dem reichen Leben der Sprache abgesehen, gewähren solche Dichtungen gerade einen Blick in die Volkspsyche. Doch ist gerade bei schlesischen Gedichten eine eingehende Erläuterung der mundartlichen Ausdrücke mehr vonnöten als bei andern Landschaften; selbst wer das Schlesische in den Ohren wiederklingen hört, hat teilweise einige Mühe, alles zu verstehen! Dr. W. Rudeck in Leipzig hat es unternommen, die in Zeitschriften, besonders den „Grenzboten", verschollenen Aufsätze von Gustav Freytag[49]) zu sammeln; und damit ist ein gutes Werk getan. Eine von einem großen Deutschen verfaßte „deutsche Lebensführung" tut dringend not, nachdem bisher fast ausschließlich das Vorbild von England und Amerika empfohlen wurde. In den Stoff-Gruppen: Persönlichkeit und ihre Bildung, Schaffen und Schaffensglück, deutsches Gemüt, deutsche Volksgemeinschaft usw. stecken starke Erziehungsmomente. Das Buch erinnert mitunter an die Essays von Otto Gildemeister. Zahlreiche Einblicke werden zudem in längst vergessene Dinge aus der Literatur- und Kulturgeschichte im 3. Viertel des 19. Jahrhunderts geboten. Waren es deutsch-nationale Töne, die der Politiker und Publizist anschlug, so ist es der Dichter in dem andern, in epenhafter Form ungarische Stoffe behandelnden Buch. — Von dem neu erwachten Interesse für den Kinderliederdichter Friedrich Güll konnte schon berichtet werden (PJ 11 S. 252). Der Münchener Bezirkslehrer-Verein[50]) hat eine Auswahl veröffentlicht, denen die teils farbigen Bilder des am 9. Dezember 1909 verstorbenen Hermann Kaulbach beigegeben sind. Noch wenige Wochen vor seinem Tode hat er daran gearbeitet, — ein seltenes Zusammentreffen, daß der Schüler beim Übergang vom Mannes- zum Greisenalter des Lehrers Werk mit Bildern versieht, und dieses, als Wahrzeichen dankbarer Gesinnung, zu neuem Leben erweckt. Die Herausgeber haben wohl recht, wenn sie meinen, daß hier das Werk von zwei genialen Kinderfreunden vorliegt. Zum 100jährigen Geburtstage Güll's (1. April) ist seiner mehrfach gedacht worden[51]). In einer Studie

45) Alexis, Isegrimm. Gekürzte Fassg. Spamer, L. g. 3,50.
46) Bloch-Wunschmann, Friedr. Hebbel, ein Lebensbuch. Behr, B.-Steglitz. g. 6,00.
47) Brie, Holtei: schles. Ged. Reclam, L. 0,80.
48) Wolbe, Dass. Bibl. Inst., L. 0,50.
49) Freytag, Dtsch. Lebensführg. Fiedler, L. g. 5,00; Ders., Erzähl. u. Gesch. aus schwerer Zeit. Ebda. g. 4,50.
50) Kaulbach-Güll-Bilderbuch. Jugendblätter, M. g. 3,00.
51) z. B. ADL Ur. 14; PW H. 9.

behandelt Univ.-Prof. Kosch in Czernowitz[52]) das jetzt ganz zurückgedrängte, einen starken moralisch-erziehlichen Einfluß aufweisende Volksstück. — Die Schwester von C. F. Meyer, Betsy Meyer, die dem Dichter als treue Förderin und Beraterin bei seinem Schaffen zur Seite gestanden hat, ist am 22. April entschlafen[53]). Auch wird berichtet, daß der letzte Nachkomme vom Jürg Jenatsch gestorben ist. Felix Dahn († 1874) ist am 3. Januar in Breslau gestorben. Eine überraschende Nachricht bringt Rechtsanwalt Andree in Braunschweig aus dem Nachlaß seines am 22. Februar verstorbenen Vaters, des bekannten Atlas-Herausgebers Prof. Dr. Richard Andree[54]). Es handelt sich um die Entstehung des Namens Kutschke und die geflügelten Worte: „Was kraucht da im Busch herum? Ich glaub es ist Napolium." Andree hat dies handschriftlich in einem Aufsatz niedergelegt mit der Weisung, ihn erst nach seinem Tode zu veröffentlichen. Er gibt an, daß Kutschke eine von ihm in der Studierstube erfundene Phantasiefigur ist. Vom „Daheim" mit Kriegsberichten beauftragt, hat er — weil die Leser schnell solche erhalten sollten, der Druck- und Illustrationsapparat damals ganz erheblich langsamer arbeitete als jetzt, unter Benutzung bereits 1866 vorhandener, aber infolge des kurzen Krieges nicht mehr verwendeter, Genre-Szenen aus dem Militärleben darstellender Holzstöcke recht „individuell" gestaltete „Kriegsberichte" geliefert. Jene Worte: „Was kraucht usw." sind einem auf der Korps-Kneipe des Verf. in Leipzig zuweilen gesungenen Liede entnommen. Damit erledigt sich die recht beträchtliche — übrigens recht überflüssige — Kutschke-Literatur der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, und es wird wohl dabei bleiben, daß im Anschluß an jene Worte der Mecklenburger Präpositus H. A. Pistorius (1811—1877) das — dichterisch übrigens recht unbedeutende — „Kutschkelied" am 16. August 1870 verfaßt hat. — Neu herausgegeben hat Prof. Fr. Lienhard[55]) seine „Wasgaufahrten". Mit Dichteraugen wird die Natur- und die — viel zu wenig bekannte — Geisteskultur des Elsaß geschaut, — ganz wie es Fontane mit der Mark Brandenburg tat. Das Buch hat die Bedeutung, das geistige Leben unserer Westmark, das durch die französische Besetzung dem Deutschtum nicht entfremdet war — Goethe studierte in dem geistig deutschen Straßburg —, in das gesamte deutsche geistige Leben eingegliedert zu haben. Einen charakteristischen Bildschmuck hat der Elsässer Karl Spindler beigefügt. Auch sei zur Ergänzung auf das prächtige Heft von Fritz Groeber[56]) hingewiesen. Schließlich sei noch bemerkt, daß Dr. H. Benzmann[57]) seine Studien über die Ballade (vgl. PJ 11 S. 249 f.) fortgesetzt hat. Eine Studie über den pädagogischen Gehalt moderner Dichterwerke hat C. Ziegler[58]) veröffentlicht.

Sammlungen; Schulausgaben; Handbücher. Gymn.-Prof. Berlich[59]) hat Luther und Murner, Dr. H. Legband[60]) eine charakteristische Prosa des 17. und 18. Jahrhunderts ausgewählt. Außer der 1. und 2. schlesischen Dichterschule bringt er den wackeren Zittauer Rektor Christian Weise, Abraham a Santa Clara, Schnabel, Lisco, und was sehr zu billigen, Leibniz und Lieselotte. Sehr erfreulich ist auch, daß Dr. H. Schierbaum in Minden[61]), die Patriotischen Phantasien des noch viel zu

52) Kosch, D. Volksstück v. Raimund b. Anzengruber. ZdU H. 1.
53) LC H. 16 Sp. 1166.
54) Andree, Z. letzten Male: Kutschke i. J. 1870. Daheim Nr. 33.
55) Lienhard, Wasgaufahrten. Greiner & Pfeiffer, St. g. 3,50.
56) Groeber, D. Vogesen. VKVb.
57) Benzmann, D. moderne dtsch. Ballade. ZdU H. 9—12; Ders., D. soz. Ballade in Dtschld. Beck, M. 2,80.
58) Ziegler, Päd. Streifzüge dch. d. schöne Lit. d. Neuz. u. Gegw. ZPhP H. 2.
59) Berlich, Dtsch. Lit.-Denkm. d. 16. Jahrhdts. I. Sg Göschen.
60) Legband, Dtsch. Lit.-Denkm. d. 17. u. 18. Jahrhdts. II: Prosa. Ebda.
61) Schierbaum, Mösers Patr. Phant. Sch.-A. Cotta. g. 1,00.

wenig gekannten Justus Möser in handlicher Auswahl herausgegeben hat. Jener treue Mann hat zur Zeit des Weltbürgertums sein Vaterland hochgehalten, — Goethe hat ihm in „Dichtung und Wahrheit" ein Denkmal gesetzt. Das Lesen seiner Gedanken wird auch die staatsbürgerliche Erziehung fördern! Dankenswert ist auch die Ausgabe von Goethes Reineke Fuchs durch Sem.-Oberlehrer Dr. Hoffmann in Neustadt[62]) (Oberschles.); ein alter deutscher Stoff, die gerade dem Deutschen ans Herz gewachsene Tierwelt und der in der Schule eine größere Berücksichtigung verdienende Humor sind hier vereint. „Für das Säkularjahr der Befreiung unseres Vaterlandes vom französischen Joch" hat Superintendent Liz. Cölle[63]) eine Anzahl von Dichtungen der Freiheitssänger ausgewählt, welche über das in den Lesebüchern gebotene Maß hinausgeht. Zur Berücksichtigung sei auch die Sammlung von Gymn.-Rektor Prof. Schmidt in Wurzen[64]) empfohlen, der mit 70 Gedichten die Befreiungskriege begleitet und in 39 weiteren Gedichten die Zeit bis 1871 verfolgt. In Graefers Schulausgaben[65]) sind eine Reihe neuer, mit guten Einleitungen und Erläuterungen versehener Werke erschienen, so Hebbels Nibelungen, E. T. A. Hoffmanns Kunstnovellen, Werners 24. Februar, Müllners 29. Februar, Fischers Frauendienst, Brentanos Chronik eines fahrenden Schülers, Erzählungen von A. v. Droste und von Halm. Oberlyzeal-Direktor Dr. Wasserzieher in Neuwied[66]) hat 100 Balladen herausgegeben. Erfreulicherweise ist das Verständnis für sie im Wachsen. Maßgebend wird hier ja wohl das Buch von Avenarius bleiben. Aber daneben wird sich dies gut gewählte Buch bewähren und auch weite Verbreitung finden, zumal der Preis recht wohlfeil ist. Prof. Pohl[67]) hat den so ziemlich vergessenen Hamerling, der so recht ein Vertreter der Dichtkunst war, der Schule erschlossen und damit dem im Schulunterricht bisher nur wenig heimischen neueren Epos eine Erweiterung gegeben. Ein glücklicher Gedanke war es, daß Realgymn.-Rektor Dr. Matthias in Plauen[68]) den Text von Richard Wagners „Meistersängern", der nach Inhalt und Tonwerk deutschesten Oper neben dem „Freischütz", für die Schule herausgegeben hat. Man vergißt gewöhnlich, daß Wagner ein Dichter war; und welch prächtiges Bild der Städtekultur wird hier entworfen mit der Mahnung: „Verachtet mir die Meister nicht!" — Die bekannte Gedichtsammlung von Echtermeyer hat Regierungs- und Schulrat vorm Stein in Köslin[69]) für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten herausgegeben. Mit der Auswahl wird man einverstanden sein. Nur sollten zum mindesten Goethe und Schiller aus solcher Sammlung fortbleiben; sie soll der künftige Lehrer und die Lehrerin aus den Werken selbst kennen lernen. Vaterländische Gedichte hat Rektor Lomberg[70]) zusammengestellt — in unserer Zeit, wo sich das Vaterland so viel Angriffe gefallen lassen muß, nur erfreulich! Von dem prächtigen, bereits charakterisierten (PJ 10 S. 217) Preußenbuch von Karl Meyer-Frommhold[71]) ist eine neue Ausgabe erschienen. Sie bildet eine der wertvollsten, auch als Prämie verwendbaren Gaben bei der hundertjährigen Wiederkehr der Gedenktage aus den Befreiungskriegen. Den Unternehmungen, das deutsche Land nach deutschen Dichtungen zu schildern, schließt sich das von Dr. M. Goos in Hamburg[72]) an, und u. E. mit weit größerem Erfolg als die Vorgänger. Verf. hat sich nicht verleiten lassen, geringwertigere Gedichte aufzunehmen, nur um eigenartige und bedeutungsvolle Punkte nicht unberücksichtigt zu lassen. Es kommt ja in einer solchen Sammlung auch nicht darauf an, Glanzpunkte zu schildern, sondern zu zeigen, wie ein Dichter das deutsche Land sieht! Dadurch entsteht nicht so sehr ein Loblied auf besonders augenfällige Schönheiten, sondern ein verständnisvolles und sinniges Vertiefen in Natur und Vergangenheit der Landschaft. Dem wird aber das Buch von Goos in hohem

62) Hoffmann, Goethes Reineke Fuchs. Sch.-A. Aschendorff, Münster. g. 1,60.
63) Cölle, 40 Freiheitslieder aus d. Freiheitskriegen. Hahn, Hn. 0,25.
64) Schmidt, Lieder d. Dtsch. aus d. Freiheitskr. Teubner. g. 0,75.
65) Hebbel, Nibelungen. 1,00; Hoffmann, Kunstnovellen. 0,50; Werner, 24. Febr. u. Müllner, 29. Febr. 0,50; Fischer, Frauendienst u. Brentano, Aus d. Chronik ein. fahrend. Schülers. 0,50; Droste-H., Judenbuche u. Halm, Marzipan-Liese. 0,50. Ebda.
66) Wasserzieher, Dtsch. Balladen d. 19. u. 20. Jahrhdts. Sch.-A. Aschendorff, Münster. g. 1,40.
67) Pohl, Hamerling: D. König v. Sion. Bernt & Tschinkel, W. g. 1,35.
68) Matthias, R. Wagner: D. Meistersinger v. Nürnberg. Ebda. g. 0,95.
69) Echtermeyer u. vorm Stein, Ausw. dtsch. Ged. Ausg. C. Waisenhaus, H. 3,50.
70) Lomberg, Ausgew. hist. Ged. Beyer. 0,20.
71) Meyer-Frommhold, D. Preußenbuch. Klinckhardt. g. 2,00.
72) Goos, D. dtsch. Lande in d. Dichtung. Bd. 1. Dtsch. Dicht.-Gedächtnisstiftg., Hb. g. 1,00.

Grade gerecht. — Als Märchendichterin zeigt sich Frau Staatsrat Girgensohn in Frankfurt a. M.[73]). Wenn die Kinder ihr Worte zurufen, spinnt sie die Gedanken weiter. Teilweise benutzt sie alte Märchenfiguren, — aber es wird doch das moderne Leben stark berücksichtigt. Lehrreiche Moral ist enthalten, aber sie drängt sich nicht auf; vielleicht kann man die Märchen richtig als kraftvolle, nicht träumerische Märchen charakterisieren. Einige Erzählungen des schlesischen Dichters Paul Keller hat H. Gattmann in Gelsenkirchen herausgegeben[74]). Ein sonniger Zug geht durch sie, und von ihm werden auch die Herbheiten des Lebens bestrahlt; daß eine christliche Weltanschauung, die sich nicht aufdrängt, den Hintergrund bildet, erscheint uns als der nicht geringste Vorzug — die Gegenwart sollte sich mehr als bisher gewöhnen, das Dasein sub specie aeternitatis zu betrachten! Märchen, Geschichten, Lieder, Gedichte usw. bringt das „Deutsche Jugendbuch" von Wilhelm Kotzde[75]), das nicht bloß die Kinder, sondern auch die Eltern in die Literatur einführt, welche sich insbesondere den Kindern widmet. Der heranwachsenden Generation Sinn für literarische Werke zu bringen, scheint dies jährlich erscheinende, mit gutem Bilderschmuck versehene Unternehmen durchaus geeignet. — Dr. A. Zipper[76]) hat Erläuterungen zu dem am wenigsten bekannten Drama Schillers, dem Fiesko, herausgegeben. Sem.-Prof. D. Thoma in Karlsruhe[77]) behandelt in neuer vermehrter Auflage das Drama. Wesen und Bau wird übersichtlich dargestellt; doch wäre eine Erweiterung bezüglich der neueren Theorien und Ansichten empfehlenswert. Das brauchbare Wiederholungsbuch von Präp.-Anst.-Vorsteher Kobel in Myslowitz[78]), das sich für Zusammenfassung von Studien eignet, ist neu erschienen.

Methodik. Die bereits 1909 gehaltenen Vorträge von Univ.-Prof. Elster in Marburg und Gymn.-Direktor Lück in Berlin-Steglitz[79]) über den Betrieb der deutschen Philologie an den Universitäten und die wissenschaftliche Vorbildung für den deutschen Unterricht sind neu zum Abdruck gelangt; sie geben auch dem Deutschlehrer an Seminaren wertvolle Hinweise. Das gleiche gilt von dem Aufsatze des Direktors Dr. Bürger in Kattowitz[80]). Übersichtlich und in besonnener Weise hat Karl Röder[81]) die Anwendung des Arbeitsschulprinzips auf die literarische Erziehung dargelegt; doch wird man zweifeln, ob diese weit und ideal gesteckten Ziele sich in der Volksschule erreichen lassen. Den Vorträgen seitens der Schüler redet Gymn.-Prof. Hartmann in Bayreuth[82]) das Wort.

Reden werden gegenwärtig so viel gehalten, wie wohl früher niemals. Aber zwei Vorwürfe sind zu machen: Was für Alltäglichkeiten und Geschwätz weist der Inhalt auf, und wie ist die Form doch oft überaus mangelhaft! Sie ist — ganz wie das mit Recht viel bekämpfte Journalistendeutsch — oft ein Erzeugnis von Oberflächlichkeit, Eilfertigkeit und mangelnder Selbstzucht. Ein wesentlicher Grund ist die mangelhafte Ausbildung in der Redekunst. Wer aber die Geschichte des Erziehungs- und Schulwesens kennt, weiß, welche Rolle bis ins 19. Jahrhundert hinein die Rhetorik im Unterricht gespielt hat. Darum verdienen die Ausführungen des Verf. über die Schülervorträge Beachtung.

Lesenswert ist auch der Vortrag von Heinrich Falkenberg[83]), der in der Hauptsache die literarische Bildung des Volksschülers und des angehenden Lehrers behandelt; der Buchtitel ist allerdings ziemlich allgemein gehalten. Ohne gerade neue Wege zu weisen, faßt Mittelschullehrer Achinger[84]) auf Grund gereifter Erfahrung seine Gedanken über die Haus- und Klassenlektüre zusammen. Mit Nachdruck sei auf die Ausführungen hingewiesen, daß die ästhetischen nicht

73) Girgensohn, Gold. Märchenborn. Gräbner, L. g. 2,00.
74) Keller, Ausgew. Erzählgn. Schöningh. 0,60.
75) Kotzde, Dtsch. Märchenbuch. Bd. 4. Scholz, Mainz. g. 3,00.
76) Zipper, Erläuterungen zu Schillers Fiesko. Reclam, L. 0,20.
77) Thoma, D. Drama. Thienemann, Gotha. 1,50.
78) Kobel, Wiederholungsbuch f. d. dtsch. Lit.-Gesch. Handel, Br. g. 3,00.
79) Elster u. Lück, D. wissensch. Vorbild. f. d. dtsch. Unt. Teubner. 0,80.
80) Bürger, Innere Wandl. u. äuß. Einfl. i. dtsch. Unt. Msch H Sch H. 7.
81) Röder, Literar. Erz. u. Arbeitsch. N B H. 8.
82) Hartmann, Schülervorträge. Teubner. g. 2,80.
83) Falkenberg, Jugendlektüre u. Kulturleben. Kösel. 0,80.
84) Achinger, Haus- u. Klassenlektüre. Ev Schbl H. 6.

die einzigen, nicht einmal die höchsten Güter sind, und daß das Schöne, so hoch es auch zu stellen ist, nur eins unter mehreren Gütern ist, die erst im Zusammenhang den vollen Akkord des wahren Lebens geben. Die Gestaltung der Schülerbüchereien, ebenso der Fortbildungs-, Jugend- und Volksbüchereien als bewußte Förderungs- und Hilfsmittel der Lektüre erörtert Franz Naumann in Meißen[85]). Wie die deutschen Klassiker für die Jugendpflege dienstbar zu machen sind, zeigt Sem.-Lehrer Grosche in Barby[86]). Untersuchungen über die Stellung des Schülers zum „Tell" und zu „Hermann und Dorothea" hat Th. Duggen in Altona[87]) angestellt, insbesondere nach der Seite: ist das Verständnis für das Werk da, und packt der Stoff das Interesse der Kinder. — Über die Verwendung von Bildern bei der Gedichtbehandlung gibt Dr. Ernst Weber in München[88]) die Richtlinien an. Daß dies viel zur Vertiefung und zum Verständnis beiträgt, ist zweifellos; Verf. zeigt aber auch, daß das Begriffliche nicht zu kurz kommen darf, und daß gerade auch die Zuhilfenahme bildlicher Darstellungen ein didaktisches Hilfsmittel zur Erfassung der Dichtung ist. Sehr stark schiebt dagegen wieder Paul Lang in Würzburg[89]) das Ästhetische in den Vordergrund; beachtenswert sind die Ausführungen über den Gedichtvortrag. Einer engeren Verbindung von Singen und Sprechen redet Gebhard Reiner in Basel[90]) das Wort.

Er erwartet davon, daß unvertonte lyrische Stimmungsbilder, Balladen und Prosawerke nicht mehr bloß als ein künstlerisch geformtes, ideenreiches Sprachbild auf uns wirken, sondern als wirkliches Erlebnis, das durch den Vortrag zu klingendem Leben erweckt, in uns mit seltener Intensität diejenige Stimmung auslöst, die den Schöpfer des Gebildes einstmals bewegte. Die einer Sprache eignende Musikalität ist bis zu einem gewissen Grade Trägerin der Stimmung. Sie ist zu wecken und zu fördern durch die eingehende und liebevolle Behandlung einer großen Zahl kraftvoller Volkslieder im Deutschunterricht. Der Liedgesang ist im Deutschgesang im Sinne der Erholung sowie zur Vertiefung der gewonnenen Eindrücke zu pflegen. Um das Schundlied zu überwinden, schlägt Otto Spiegel[91]) vor, daß auf der Unterstufe Kinderlieder und Kinderreime, später erotische Volkslieder und endlich schlichte Kunstlieder behandelt werden. Auf letzterer Stufe ist der innere Zusammenhang, der geschichtliche Aufbau und das Lied als Erzeugnis des Gefühlsausdruckes darzulegen. Hauptlehrer Dott in Hördt (Elsaß)[92]) zeigt, wie der Deutschunterricht den Vogelschutzbestrebungen behilflich sein kann.

Die Bestrebungen, das Theaterspiel der Erziehung dienstbar zu machen (vgl. PJ 11 S. 257 f.), sind weiter erörtert worden. Guido Höller in Hamburg[93]) unterzieht das Streben von Paul Matzdorf einer Beurteilung und macht auch seine Bedenken geltend. Für solche Schülerdarstellungen treten dagegen Oberlehrer Dr. R. Strecker in Bad Nauheim[94]) und Helmuth Neumann[95]) ein. Dem erziehlichen Einfluß des Märchenerzählens (vgl. oben das Buch von Girgensohn S. 252) und der Aufführung von Volksmärchen redet Heinrich Sievertsen[96]) das Wort. Die in der DLhZ 1911 Nr. 98 geäußerten Bedenken gegen den

85) Naumann, D. Lektüre als Bildungsmittel f. d. schulpflicht. u. schulentlass. Jugend. PSt H. 4.
86) Grosche, D. Bedeutg. d. dtsch. Klassiker f. d. Jugendpflege. D Schpr Nr. 13.
87) Duggen, W. Tell u. H. u. D. in Schülerurteilen. PW H. 20.
88) Weber, Bildl. Darstellg. u. dichterischer Genuß. ZdU H. 4 ff.
89) Lang, Gedanken üb. d. Behandlg. v. Ged. in d. Schule. Sd H. 9.
90) Reiner, Singen u. Sprechen. ZJGV H. 14.
91) Spiegel, Volkslieder — Schundlieder. Bl Vk Nr. 10.
92) Dott, Wie könn. wir dch. d. Unt., spez. dch. Behandlg. v. Lesestück. u. Ged. z. Lösg. d. Vogelschutzfragen beitragen? Straßburger Druckerei u. Verl.-Anst. 0,30.
93) Höller, P. Matzdorfs Bühnenspiele. Jw Nr. 2; Ders., E. Beş. i. Cöthen. Jm H. 2.
94) Strecker, Schülerschauspiele. Bl Vk Nr. 5.
95) Neumann, Jugendbühne u. Volksschule. Ebda. Nr. 22.
96) Sievertsen, Eine Märchenstunde. DLhZ Nr. 18.

Theaterbesuch der Kinder (PJ 11 S. 258) widerlegt A. F. Bard in Hagenau[97]), indem er in grundsätzlichen Darlegungen auseinandersetzt, was dafür spricht.

Methodische Handbücher. Gymn.-Direktor Deckelmann in Diersen[98]) will mit seiner Literaturkunde „zu aufmerksamem, vertieftem Lesen und liebevollem Verständnisse der Literatur des 19. Jahrhunderts anleiten". Zunächst für höhere Schulen geschrieben, kann der Volksschullehrer viel lernen. Das Kunstwerk ist Ausgangspunkt, die Eigenart wird derartig entwickelt, daß sie einen Einblick in das künstlerische Werden des Dichters und die literarische Bewegung des 19. Jahrhunderts gibt. Berücksichtigt ist nicht bloß die Poesie, sondern auch die Prosa. Das Buch verdient eingehendes Studium. Auf den Lehrerbildungsanstalten hat die Literatur des 19. Jahrhunderts stets die gebührende Stellung gehabt; für die höheren Schulen bedeutet das Buch das Loslösen von der Vorherrschaft der Klassik. Eine Reihe von Vorbereitungsbüchern für Gedichtsbehandlung liegt vor. Solche Präparationswerke haben auch in letzter Zeit viel Angriffe erfahren, die darin gipfeln, daß sie mißbraucht werden können. Dies wird niemals zu verhindern sein! Aber es darf nicht zum Grunde werden, sie zu verwerfen; sonst würde wohl kaum etwas auf Erden Bestand haben, sollte es beseitigt werden, nur weil es mißbräuchlich benutzt wird oder benutzt werden kann. Zunächst liegt in solchem Werk gewöhnlich nicht bloß die Lebenserfahrung und das pädagogische Arbeitsergebnis des Herausgebers vor, sondern, da er sich selbst an den Meistern geschult hat, das Schaffen und Denken von mehreren Generationen, — und soll dies verloren gehen? Dazu kommt, daß das Seminar in dem kurzen praktischen Jahr und in den vorhergehenden Probelektionen nur Grundlagen geben kann. Der junge Lehrer muß allein weiterarbeiten. Hier ist ihm nun solch ein — mitunter allerdings zu ausführliches — Buch ein Lehrmeister, das ihn zum Nachdenken veranlaßt. Es ist auch gar nicht nötig, daß der Lehrer alles in der Praxis anwendet. Ein nachsinnendes Durcharbeiten, zumal wenn es unter Anleitung sachverständiger Vorgesetzter und erfahrener, älterer Kollegen geschieht, wird zu einer trefflichen methodischen Schulung führen, die ja ein wesentliches Erfordernis für die 2. Lehrerprüfung ist. Das ist ein praktisch-methodisches Erarbeiten, namentlich auch in den Fächern und für die Stufen, wo der junge Lehrer nicht unterrichtet. Dann wird sich auch das Durcharbeiten der Handbücher der Methodik, die bisher oft nur auswendig gelernt werden, als fruchtbringend erweisen!

Rektor Troll in Schmalkalden[99]) behandelt Goethe und Schiller. Verf. bewegt sich hauptsächlich in älteren Formen; es scheint, als ob das Verstandesmäßige zu sehr hervortritt. Doch ist mit Recht auf das Ethische und die Verdichtung zu sittlichen Grundsätzen viel Wert gelegt worden; auch sind die Hauptgesichtspunkte bei Aufstellung der Gliederungen mehr nach der Seite volkstümlich-leichtbehaltlicher Form entwickelt worden. Das beigebrachte Erklärungs- und Vertiefungsmaterial ist recht stattlich. Letzteres gilt auch von den bereits bewährten, jetzt neu eingeteilten Lehrproben des Rektors Riebandt in Oliva[100]), die sich auch meist in älteren Bahnen bewegen, ohne das Neue zu vernachlässigen. Der 1. Band soll die Unterstufe, der 3. die schwierigeren Stücke der Mittelstufe, der Oberstufe, der einklassigen Schule, der 4. die Oberstufe der übrigen Schulen umfassen. Der vorliegende Band 2 behandelt auf mehr als 600 Seiten die leichteren Stücke der Mittelstufe. Rektor Lomberg in Elberfeld[101]) hat von seinem trefflichen Präparationswerk (vgl. PJ 07 S. 281) eine

97) Bard, Z. Art. Schule u. Theater. Ebda. Nr. 7.
98) Deckelmann, D. Lit. d. 19. Jahrhdts. i. dtsch. Unt. Weidmann. g. 5,00.
99) Troll, Präp. z. Behandlg. dtsch. Gedichte. Tl. 1. Beltz. g. 3,30.
100) Riebandt, Lehrproben u. Entwürfe z. dtsch. Ged. u. Lesestücken. Bd. 2. Danehl, Goslar. g. 7,25.
101) Lomberg, Präp. z. dtsch. Gedichten. Ausg. B. Beyer. Bd. 1: 4,50, Bd. 2: 5,50.

dreibändige Ausgabe im engen Anschluß an das Hirtsche Lesebuch veranstaltet. Den neueren formal-ästhetischen Forderungen kommt er eben so entgegen wie den sittlichen und vaterländischen. Er wird dadurch den Forderungen einer Verbindung der Form- mit der Inhaltsästhetik (vgl. oben „Einleitung") gerecht. Ernst Linde in Gotha[102]) hat die Fortsetzung der Gudeschen Erläuterungen, welche die neuere deutsche Lyrik behandelt (vgl. PJ 09 S. 207) vollendet. Auch dieser Teil ist wie die 1. Hälfte ein vorzügliches methodisches Vorbereitungsbuch geblieben. Darüber hinaus ist es ein Buch zum Studieren der Lyrik der Neuzeit. Auch wenn man sich selbst vorher schon eingehend damit beschäftigt hat, so legt man das Buch doch mit dem Bewußtsein zur Seite, alte Freunde in neuer charakteristischer Durchdringung gesehen und damit gelernt zu haben. Daß Schönaich-Carolath als vaterländischer Dichter gewertet wird, und als solcher wird er überdauern, hat uns gefreut. Ob nicht J. G. Fischer und Salus entbehrlich sind, darüber kann man wohl verschiedener Meinung sein. Mit Genugtuung seien auch die literarischen Themen begrüßt, die zu verwerfen eigentlich modern ist. Neu erschienen ist in 8. verbesserter und vermehrter Auflage der 2. Band des erfolgreichen Werkes von Polack und R. u. W. Dietlein „Aus deutschen Lesebüchern"[103]). Eine jahrzehntelange Erfahrung hat Sem.-Oberlehrer a. D. Wendling[104]) in seinen Gedichterklärungen verarbeitet, bei denen er auf dem Wege der Meditation und Versenkung ungezwungen und schlicht in die Gedankenkreise einführt. Zum gründlichen Durchdringen der Stoffe will das Büchlein anleiten, aber keine ausgearbeiteten Lektionen geben. Sehr richtig sagt Verf., was leider nicht immer beachtet und bewertet wird, daß jede Lektion einen individuellen Charakter trägt nicht bloß bezüglich des Stoffes, sondern auch des Unterrichtenden. Auch Rektor Rudolph in Halle a. S.[105]) bringt Meditationen und Einfühlungen in den Gedankengehalt. Ist allerdings zunächst auf das Lesebuch von Steger und Wohlrabe Rücksicht genommen, so ist der 1., die Mittelstufe behandelnde Band auch allgemein gut zu gebrauchen. Auch die theoretisch-methodischen Auseinandersetzungen, die in den folgenden Bänden eine Erweiterung erfahren mögen, sind doch recht förderlich! Rektor Friedrich (vgl. PJ 11 S. 259) hat seinen kurzen und recht praktischen Erläuterungen des Hirtschen Lesebuches solche für die einklassige Ausgabe[106]) folgen lassen. Otto Schultze[107]) nimmt in der 2. umgearbeiteten Auflage seines Büchleins in besonnener Weise Stellung zur neueren Gedichtbehandlung; auch gibt er Beispiele. Ein ausführlicher Stoffplan für den gesamten Deutschunterricht einer achtklassigen Schule, der gerade dem Anfänger von Nutzen sein wird, ist beigefügt.

Das Lesebuch. Eine Geschichte des Lesebuchs in Rücksicht auf die jeweiligen Zeitströmungen hat Sem.-Oberlehrer Wendt in Pölitz[108]) veröffentlicht. Die Notwendigkeit des Lesebuches für Oberlyzeen, der entschiedene und nicht fortzuleugnende Bedenken entgegenstehen, legt, und zwar überzeugend, Oberlyzeal-Direktor Dr. Keller in Frankfurt a. M.[109]) dar. Die Gründe sind im Grunde dieselben, die für ein Lesebuch in Lehrerbildungsanstalten sprechen. Die Fragen für und gegen das Lesebuch erörtert Th. Duggen in Altona[110]). Die hier in Betracht kommenden Fragen behandelt auch Mittelschullehrer Weitkamp in Elberfeld[111]). Zuerst bespricht er das „Elend der Lesebücher". Teilweise kann man ihm zustimmen. Aber andererseits werden die Einwendungen, auch die allgemeinen Ausführungen, starken Widerspruch finden. Er bespricht sodann Notwendigkeit und Beschaffenheit des Lesebuches, als dessen Zweck und Aufgabe er ästhetische Bildung bezeichnet. Viel Nachdenkenswertes sagt Verf. auch über die Schwarzweißkunst, aber auch hier wird er manchen Widerspruch auslösen, zumal der mitunter etwas temperamentvolle Ton eine sachliche Er-

102) Linde u. Gude, Erläutergn. dtsch. Dichtgn. Bd. 7, 2. Hälfte. Brandstetter, L. g. 4,25. 103) Aus dtsch. Lesebüchern. Bd. 2. Teubner. g. 7,00.
104) Wendling, 50 dtsch. Ged. Schroedel. k. 1,25.
105) Rudolph, Z. Behandl. v. Ged. u. Prosastücken. Bd. 1. Ebda. 2,60.
106) Friedrich, Dispos. u. Materialien. Einbänd. Ausg. Kreuschmer, Bunzlau. 0,60.
107) Schultze, Z. Behandl. dtsch. Ged. Beyer. 1,20.
108) Wendt, Kurze gesch. Entwickl. d. Volksschullesebuchs. DBlU Nr. 38/45.
109) Keller, Bedarf d. dtsch. Unt. in Oberlyzeen u. in d. Studienanst. eines Lesebuchs. Fbldg H. 7. 110) Duggen, Lesebuch od. nicht? PW H. 2f.
111) Weitkamp, Z. Lesebuchfrage. Beltz. g. 2,50.

örterung nicht gerade fördert. Wer, wie Berichterstatter, Veranlassung gehabt hat, sich eingehender mit Lesebüchern und mit der für sie in Betracht kommenden Literatur zu befassen, weiß, wieviel Bedenken gegen ein Lesebuch geltend gemacht werden können. Er kennt aber auch all die ungeheuren Schwierigkeiten, die einem „allen berechtigten Forderungen entsprechenden" Lesebuch entgegenstehen. Er weiß, daß alle „Forderungen" berücksichtigen heißt, den Umfang der Lesebücher verdreifachen oder gar verfünffachen, daß aber, wenn alle Bedenken Berücksichtigung finden, ein Lehrbuch aus lauter weißen Blättern besteht! Er weiß auch, daß es leichter ist, mehr als ein Dutzend Lesebücher abfällig und zerpflückend zu kritisieren, als ein einziges leidlich brauchbares zustande zu bringen! Es dürfte wohl kein Lernbuch geben, wo so sehr Kompromisse geschlossen und Zugeständnisse gemacht werden müssen wie gerade bei Lesebüchern! Auch sei noch hinzugefügt, daß bei den vielseitigen Aufgaben des Lesebuches der Inhaltsästhetik das gleiche Recht gebührt wie der Formästhetik.

Das Mittelschullesebuch von Rektor Seidel in Berlin-Schöneberg und Mittelschullehrer Zipperling[112]) ist in den ersten beiden für die 8. und 7. Klasse bestimmten Bänden gut dem kindlichen Fassungsvermögen und Geistesleben angepaßt. Das Mittelschullesebuch der Rektoren Kappey und Koch in Hildesheim[113]) zeigt ein eingehendes Studium der Literatur; das geistige und soziale Leben ist, soweit es für die Kinder vonnöten ist, gut berücksichtigt. Daß der letzte Band nicht inhaltlich, sondern nach Dichtern gruppiert ist, kann durchaus gebilligt werden. Wertvoll ist auch das Lesebuch von Dietlein, das für Mittelschulen von Geh. Regierungsrat Jenetzky, Rektor Hellmuth, Stadtschulinspektor Goetze und Rektor Schrader[114]) bearbeitet ist. Literarisch gut ausgewählt, trägt es einen starken nationalen und heimatlichen Charakter. Das bereits (PJ 09 S. 214) charakterisierte Vorschullesebuch von Geh. Regierungsrat Dr. Kühne und Vorschullehrer Vorwerk[115]) ist durch Grimmsche Märchen und nach der naturwissenschaftlichen Seite erweitert, neu erschienen; heimatkundliche Anhänge sind in Bearbeitung. Einen erfreulichen Fortschritt bedeutet das die neuere Poesie und Prosa ausnutzende Lesebuch für die katholischen Volksschulen der Rheinprovinz[116]), das auch die sonst leicht vernachlässigten Erzählungen gut berücksichtigt. Mittelschulrektor Breidenstein und Mittelschullehrer Neumann in Bromberg[117]) wollen durch ein rein literarisches Lesebuch das Schullesebuch ergänzen und zur Beschäftigung mit der Dichtung einladen; auch Prosa und Briefe werden geboten. Der Gedanke ist gut, nur findet sich eine stattliche Anzahl von Gedichten, die in jedem Lesebuch stehen; hier hätten Überschriften genügt. Mit der sonstigen Auswahl kann man nur einverstanden sein. Ein treffliches, mit prächtigen Bildern von Ludwig Richter, Oskar Pletsch, Flinzer u. a. geschmücktes Lesebuch für die deutschen Schulen in Südrußland ist von Jedig und Hoffmann in Gemeinschaft mit Ernst Linde in Gotha herausgegeben[118]), der vor einigen Jahren auf Einladung der dortigen deutschen Lehrer dort die Gedanken der neueren deutschen Pädagogik in Vorträgen dargelegt hat. Lyzeal-Direktor Kerber in Regensburg[119]) hat auf Grund der bayrischen Bestimmungen vom 8. April 1911 ein Lesebuch für Frauenschulen herausgegeben, das auf engem Raum die Kern- und Höhepunkte der deutschen Literatur berücksichtigt. Die wissenschaftliche Prosa ist mit Geschick ausgewählt, obwohl noch viele andere Möglichkeiten hier bestanden. Die Gruppenüberschriften beim 19. Jahrhundert dürften teilweise Widerspruch erregen. Noch sei auch in diesem Zusammenhang auf das Flottenlesebuch von Koch und Richelmann und das Buch vom Jungdeutschen Heldentum von Pilz (vgl. unten S. 293) hingewiesen.

---

112) Seidel u. Zipperling, Dtsch. Leseb. f. Mittelsch. Bd. 1 u. 2. Grote, B. g. je 1,20.

113) Kappey u. Koch, Leseb. f. Mittelschulen. Bd. 1/5. Meyer. g. 1,20, 1,30, 1,40. 3,40, 3,50.

114) Dietlein, Dtsch. Leseb. f. Mittelsch. Tl. 1/4. Teubner. g. 1,10, 2,90, 2,75, 3,20.

115) Kühne u. Vorwerk, Dtsch. Lesebuch A I u. II. Teubner. g. 2,00, 2,25.

116) Leseb. f. d. kath. Volksch. d. Rheinprov. Tl. 1/3; einklass. Crüwel, Dortmund. g. 0,65, 1,90, 2,20, 2,20.

117) Breidenstein u. Neumann, Leseb. z. Einf. in d. dtsch. Dichtg. Diesterweg, Fr M. g. 2,60.

118) Linde, Jedig u. Hoffmann, Dtsch. Leseb. f. Volksch. in Rußld. Schaad, Prischib. g. 1,00.

119) Kerber, Dtsch. Leseb. f. bayer. Frauensch. Oldenbourg. g. 1,50.

Der Deutsche Germanisten-Verband. Am 29. Mai ist in Frankfurt a. M. der „Deutsche Germanisten-Verband" gegründet worden[120]). Er will germanistisch gebildete Männer und Frauen zusammenschließen, um das Verständnis für die Bedeutung der deutschen Sprache und Kultur in all ihren Äußerungen zu heben. Er will die wissenschaftliche Behandlung dieser Gebiete fördern und ihnen im deutschen Geistesleben, besonders in der Jugendbildung, den ihnen gebührenden Platz erringen. Zahlreiche Vertreter der Deutschforschung in Sprache, Literatur, Kunst, Geschichte, Altertumskunde und Recht haben sich hier zusammengeschlossen. Akad.-Prof. Dr. Panzer und Gymn.-Prof. Dr. Sprengel hielten die grundlegenden Vorträge, die gesondert[121]) erschienen sind.

d) Jugendschriftenbewegung.

Von Herm. L. Köster in Hamburg.

Inhalt: Neue Wege. Der Kampf gegen die Schundliteratur. Zeitschriften. Verzeichnisse. Sonstige Veröffentlichungen.

Neue Wege. Alles steht miteinander in Wechselwirkung. So wie die Idee der Arbeitsschule starke Impulse aus der künstlerischen Errichtung erhalten hat, so mußte notwendigerweise die Idee der Arbeitsschule die Frage der künstlerischen Erziehung wieder weiter bringen. Auf dem Gebiet der Jugendliteratur haben wir bereits deutlich erkennbare Ansätze nach dieser Richtung. Auf der Generalversammlung der „Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften" in Berlin Pfingsten 1912 sprach Severin Rüttgers, Lehrer in Düsseldorf[1]) über Literarische Erziehung und Arbeitsschule.

In dem inhaltreichen Vortrag führte Rüttgers aus: Die Volkssprache ist das einzige Kriterium eines Volkes, das einzige Volksgut, das nicht verloren gehen darf, soll das Volk bestehen. Staatsverband, Gesetze, Religion, Sitten — alles kann zum Teil oder ganz verloren gehen — solange die Volkssprache bleibt, existiert das Volk als solches. Die Literatur aber ist der schriftliche Niederschlag der Sprache. Darum ist die literarische Erziehung, d. h. die Erziehung in der Muttersprache, das Herz der ganzen Erziehungsarbeit. Ihr Höchstes aber leistet die Sprache in der Dichtung. Der Dichter allein ist Sprachenschöpfer. In der Dichtung steht jedes Wort wie an seinem Ursprung: als Bild und als Metapher. In der Schule soll die vom Kind eingebrachte Sprache sich stärken und wachsen. Dafür gibt es nur eine Möglichkeit: Sprachgebrauch aus innerem Antrieb. Der Antrieb zum eigenen Mitteilen aber wird beim Kinde am stärksten geweckt durch das Hören einer Dichtung; nie finden wir das Kind so mitteilsam, als nach dem Anhören eines Märchens oder einer Erzählung. Natürlich muß das Kind die Freiheit haben, alles zu erzählen, was es auf dem Herzen hat; sei es eigenes Erlebnis, sei es Beobachtung, sei es reproduzierte Erzählung; nichts darf der Lehrer zurückweisen, weder beim mündlichen Erzählen noch beim Aufsatz, der selbstverständlich frei sein muß. Überall aber muß die Dichtkunst das Kind begleiten, von den alten Märchen, Sagen, Liedern und Spielen bis zu den Schöpfungen der Gegenwart. Auch hier muß möglichste Freiheit herrschen; nicht die Gebundenheit des nicht zu bessernden Lesebuchs, sondern die freie Klassenlektüre, damit die Kinder die Lesestoffe selber finden, die ihnen ins Herz dringen, und damit sie mit diesen Stoffen auch die Bücher gern haben und achten lernen. —

Ganz ähnliche Gedanken sprechen A. Jensen und W. Lamßus aus, beide Lehrer in Hamburg[2]). Sie verwerfen in schärfster Form den „alten wohldisziplinierten Leseunterricht", das gemeinsame Lesen im Lesebuch sowohl als vor allem auch die schreckliche „Behandlung" der Gedichte und Lesestücke. Sie lassen das Lesebuch nur als Rezitationsbuch gelten, eine Forderung, die früher

120) Verhandl. b. d. Gründung d. Dtsch. Germanisten-Verbandes. Teubner. 1,20.
121) Panzer u. Sprengel, D. dtsch. Erziehg. Ebda. 6,00.
1) Rüttgers, Literar. Erz. u. Arbeitsch. Jw Nr. 9.
2) Jensen u. Lamßus, Ein neuer Leseunt. PR Nr. 37 f.

schon Fr. Heyden in Hamburg erhoben hat. In dem zweiten Artikel weisen sie nach, daß die meisten Stoffe des Lesebuchs zu schwierig sind, um von Kindern lesend gesprochen zu werden. Leider stehen die Artikel, die uns die positiven Vorschläge bringen sollen noch aus. H. Carrey in Kilchberg[3]) berichtet, wie er in der Klasse aus modernen Dichtern geeignete Kapitel vorliest, nachdem er den Inhalt der Erzählung kurz wiedergegeben hat, um die Kinder für diese Dichtungen zu interessieren, damit sie später das Ganze lesen; z. B. aus Hesses Peter Camenzind und Unterm Rad, aus Kellers Grünem Heinrich und Pankraz dem Schmoller, aus C. F. Meyers Hutten und Jürg Jenatsch usf. In dem Kapitel Poesie, Volkslied und Schule erzählt er, wie er unabhängig von Lese- und Liederbuch mit den Kindern Gedichte lernt und Lieder gesungen hat, die sich die Kinder selber gewählt. Die Gedanken, die hier ausgesprochen sind, werden die pädagogische Welt, das ist unsere Überzeugung, in den nächsten Jahren auf das lebhafteste beschäftigen. Einen ausgezeichneten Vortrag hat Heinrich Falkenberg[4]), Pfarrer in Herchen, auf dem 15. Verbandstage des „Katholischen Lehrerverbandes" in Erfurt gehalten.

Es spricht aus ihm Vorurteilslosigkeit, Weitherzigkeit und eindringendes Verständnis. Er weist energisch auf das Hauptübel hin: auf die mangelnde literarische Bildung der Lehrer, deren Literaturunterricht auf den Seminaren auch heute noch vielfach unglaublich kläglich ist. Er legt dem „Buch" eine sehr hohe Bedeutung bei. Die Aufgabe, die Jugend literarisch zu erziehen, faßt er in vier Sätze: 1. Man muß darauf hinzielen, die überlegte Freude an gehaltvoller Lektüre zu wecken, zu erhalten und zu verstärken. 2. Man muß anstreben die Fähigkeit, mit Frucht zu lesen, bis zur höchsten Befähigung: den Gehalt des Gelesenen zu erschöpfen und sich anzueignen. 3. Ein nicht zu bescheidenes Maß von Bücherkunde ist jedem, selbst dem Schulkinde, zu vermitteln. 4. Es muß betont werden die Notwendigkeit der Erziehung zur Selbständigkeit gegenüber der Lektüre.

Die wichtige Frage: Volksbibliothek und Jugendliteratur behandelte Franz Naumann, Bibliothekar und Lehrer in Meißen, auf der Generalversammlung der „Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse" in Berlin[5]).

Auf Grund eines umfassenden Materials, das Naumann durch eine Umfrage an 500 deutsche Bibliotheken gewonnen hat, berichtet er über den Tiefstand der Jugendschriftenabteilungen, der seinen Grund hat in den geringen Mitteln, im Mangel an Sachkenntnis und an gutem Geschmack. Naumann kommt zu folgenden Forderungen: 1. Die Volksbibliotheken sind zur Errichtung von Jugendabteilungen mit ausreichenden Mitteln auszustatten. 2. Die Bücherauswahl hat nach literarischen und pädagogischen Gesichtspunkten zu erfolgen. 3. Literarisch wertlose, wissenschaftlich veraltete und zerlesene Bücher sind schonungslos auszumerzen. 4. Für den Druckkatalog ist eine Trennung der Jugendschriften vom Hauptkatalog sehr empfehlenswert. Er muß durch Anordnung und Druck möglichst einfach und übersichtlich gegliedert sein. Eine Gruppierung nach Altersstufen ist ebenso wichtig wie eine Gliederung nach Wissensgebieten. Er muß auch in seiner äußeren Ausstattung allen Ansprüchen eines guten Geschmacks genügen. 4. Für die Ausgabe der Bücher ist ein solches Verfahren zu wählen, das die individuelle Behandlung des jugendlichen Lesers im weitesten Sinne ermöglicht, deshalb ist ein besonderer Beamter für die Jugendlichen von großem Werte. 5. Der Bibliothekar verfüge über die nötige Literaturkenntnis; er sei mehr Pädagoge als Verwaltungsbeamter. —

Der Kampf gegen die Schundliteratur. Als Organ der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur" hat die Hw unter der Schriftleitung von Prof. Dr. Karl Brunner den zweiten Jahrgang vollendet.

Aus der großen Reihe der Artikel, die sich nicht auf die Schundliteratur beschränken, heben wir hervor: Dr. H. Pudor in Leipzig: Wie kauft man Bilderbücher? (Nr. 1); Prof. Dr. Johannesson in Berlin: Das Leben der Jugend außerhalb der Schule, worin Verf. sich besonders gegen die Vielleserei wendet (Nr. 2); Pfarrer Th. Kappus in Upfingen: Bilder im Bauernhaus; interessante Unternehmungen über früher und

3) Carrey, Neulandfahrten. E. E. Meyer, Aarau. 3,80.
4) Falkenberg, Jugendlekt. u. Kulturleb. Kösel.
5) Naumann, Jugendfürsorge in d. Volksbiblioth. Weidmann. 2,00.

jetzt (Nr. 3); E. Lorenzen in Hagen: Die Zeitung als Schundliterat (Nr. 3); Dr. P. Ladwig in Berlin: Bücher und Büchereien (Nr. 4); Dr. K. Brunner: Auch eine Dienstbotennot; Hinweis auf die geistigen Bedürfnisse der Dienstboten (Nr. 5); P. Hoche in Wriezen: Leseabende; Empfehlung solcher Abende nicht nur für Schüler, sondern auch für Erwachsene (Nr. 5); Pastor Dehn in Berlin: Berliner Jungen, eine interessante Skizze über Berliner Knabenleben (Nr. 8); Dr. K. Brunner: Die „dramatische Kunst" des Kinematographen, in der Brunner dem Kino-Drama jeglichen Kunstwert abspricht (Nr. 8); Bürgermeister Dr. Weinreich in Guben: Was kann Gemeinde- und Schulverwaltung zur Bekämpfung der Schundliteratur tun? (Nr. 9); Hugo Otto Zimmer in Hamburg: Die öffentlichen Büchereien im Kampf gegen den Schund (Nr. 10); Walter Aßmus in Berlin: Das Buch und die Masse (Nr. 10); August Springer: Kunsterziehung und Kunstverbreitung, das Schlußkapitel aus dem vorzüglichen Buch: Arbeiter und Kunst (Nr. 12); Dr. L. Fürstenwerth in Leipzig: Zur Kritik des Kampfes gegen Schund und Schmutz in Wort und Bild (Nr. 6). Er weist darin auf die Schwierigkeiten des Kampfes hin.

An anderer Stelle legt Dr. Fürstenwert[6]) die Schwierigkeiten dar, die dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig bei seinem Kampf gegen die Schundliteratur entgegenstehen, und die es erklärlich machen, daß vom Börsenverein verhältnismäßig wenig in diesem Kampf geleistet werden konnte. — Walter Aßmus bespricht sehr eingehend das Verhältnis des Buchhandels zur Volksbildung; er zeigt, daß der heutige Buchhandel die Aufgabe, die Masse des Volks mit Büchern zu versorgen, nicht gelöst hat, er zeigt dann Wege, die nach seiner Meinung gangbar seien[7]). In einem Flugblatt gibt Aßmus eine Zusammenstellung der in Betracht kommenden Sammlungen[8]). Sehr instruktiv sind die Ausführungen Hans Bruncks[9]) über das Verhältnis des Buchhandels zur Volksbildung. Er schreibt über die Stellung der Prüfungsausschüsse zum Buche als Kulturmittel; über das Bedürfnis des Volkes nach guten billigen Büchern, über die Stellung des deutschen Buchhandels zu diesem Bedürfnis; er gibt Mittel und Wege an zur Verbreitung guter billiger Bücher an die Volksmassen und macht Vorschläge für das Zusammenarbeiten von Volksbildungsfreunden und Buchhandel. Er stützt seine Ausführungen auf ein ungewöhnlich reiches Material. Einen andern Ton schlägt Friedrich Streißler in Leipzig an. Er hat in den Nummern 7 bis 10 der „Allgemeinen Buchbinderzeitung" eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, worin er sich gegen die Einführung einer Sachverständigenkommission und überhaupt so ziemlich gegen alles wendet, das die Schundliteratur bekämpft. „Wie viele Tausende, ja, Millionen der unteren Volksschichten finden Unterhaltung und vielfach auch Belehrung in jenen geistigen Erzeugnissen, die von fanatischen Schundbekämpfern so heftig verfolgt werden!" — Auch ein Standpunkt! — Die Artikel hat Streißler als Heft erscheinen lassen[10]). Eingehende Mitteilungen über ihre Ausstellung gegen die Schundliteratur macht die „Dichter-Gedächtnis-Stiftung" in ihrem Jahresbericht 1911. In 33 Städten ist die Ausstellung 1911 gezeigt worden. Beachtenswert ist auch der Jahresbericht der Kommission der beiden Gelsenkirchener Lehrervereine zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, der von der Schwierigkeit der Arbeit Zeugnis ablegt. — Die Stadt Cöln hat durch ihren städtischen Jugendschriftenausschuß zum erstenmal eine Weihnachtsausstellung veranstaltet. Das Verzeichnis zeigt allerdings sehr stark katholischen Einfluß; besonders unter den Erzählungen finden sich viele spezifisch

6) Fürstenwert, Z. Kampfe geg. Schmutz u. Schund in Kunst u. Lit. Bl. f. Volksbibl. u. Lesehallen Nr. 5 f.

7) Aßmus, Buchhandel u. Volksbildg. Dietrich, Gautzsch b. L. 0,25.

8) Derſ., Lest u. kauft gute Büch. Städt. Volksbücherei, Charlottenburg.

9) Brunckhorst, Grundsätzliches u. Prakt. v. d. Verbreitung gut., billig. Jugend- u. Volkslekt. Senger, Hb. 0,50.

10) Streißler, D. Schundlit. Schulze & Co., L. 1,00.

katholische, die literarisch nicht zu verteidigen sind. Eine ausgezeichnete Idee im Kampfe gegen die Schundliteratur ist der Bücherautomat des Verlags Philipp Reclams. Sein Vorzug besteht darin, daß man zwischen zwölf Büchern die Wahl hat, diese Wahl wird erleichtert durch eine kurze Inhaltsangabe des Heftes. Dieser Automat ist geeignet, wertvolle Lektüre an Orte zu tragen, die sonst dem Buche schwer zugänglich sind. — Dir. Bohn in Plötzensee teilt in der 6. Flugschrift des „Volksbundes zur Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild" die „Ersten Erfahrungen und Beobachtungen in unserer Berliner Kinderlesehalle" mit[11]). Diese Erfahrungen sind ermutigend und geben Bohn Anlaß zu mancherlei praktischen Winken, die zur Hauptsache auf ein möglichst weitgehendes Gewährenlassen der Kinder hinauslaufen. — In der „Sonde" (H. 4) macht Friedr. Murawski, Lehrer in Zella, eingehende Vorschläge über die Bücherlotterie als neues Mittel gegen den Schund und zur Verbreitung guter Bücher im Volk. Der Gedanke des Schulgeschenks — die Erwerbung eigener guter Bücher — soll durch die Lotterie eine Unterstützung erfahren: die Gewinne sollen Bücher sein. Murawski denkt sich die Ausgestaltung in großzügiger Weise, sogar mit eigener Zeitschrift. — Fr. Wilh. Brepohl-Wiesbaden bemüht sich, die Frage zu lösen, wie wir unser Volk für gute Literatur gewinnen[12]). Er schreibt aus der Praxis heraus, und seine Vorschläge sind alle praktischer Art. Allerdings sind seine Vorschläge sehr weitgehend und schwerlich alle zu realisieren. Er fordert z. B. für Kinder Literatur-Sonntagsschulen, aber natürlich ohne alles Schulmäßige; für Erwachsene weit ausgedehnte Vereinigungen mit literarisch gebildeten Exportieuren. Sehr beachtenswert sind seine Vorschläge in bezug auf Bibliotheken in Krankenhäusern, Eisenbahnzügen und Gefängnissen. Univ.-Prof. Dr. Hans Dorn in München betrachtet die Schundliteratur vom Standpunkt der Volkswirtschaft[13]). Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Produktion der Schundliteratur im volkswirtschaftlichen Sinne unproduktiv sei, weil sie keine Werte schaffe. Der Kampf müsse hauptsächlich positiv geführt werden, durch Verbreitung von Werte schaffender Lektüre, dabei müßten alle Praktiken angewandt werden, die von den Vertreibern der Schundliteratur gebraucht würden.

Zeitschriften. In der Leitung der Jw[14]), des Organs der „Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften", trat ein Wechsel ein: Heinrich Wolgast, der seit 1896 ihr Redakteur war, trat aus Gesundheitsrücksichten zurück und an seine Stelle trat vom Juni an Franz Hendes, Lehrer in Hamburg[15]), der die Schriftleitung in derselben Weise weiterführt. In Nr. 1 wird berichtet über die Jugendlektüre hamburgischer Seminaristen und Seminaristinnen[16]). Die Selbstberichte lassen erkennen, daß etwa vom 11., 12. Jahre an ein deutlicher Geschmacksunterschied zwischen Knaben und Mädchen besteht. Daraus wird gefolgert, daß es nötig sei, für Mädchen besondere Bücher auszuwählen, die aber literarische Qualitäten haben müßten. Das letztere bezweifelt ein Artikel des „Neuen Wiener Tageblattes"[17]) nicht in genügendem Maße; er will das relativ Beste der Pensions- und Backfischgeschichten gelten lassen. In Nr. 3 werden eine Reihe Kinderurteile über Erzählungen von Southfield, v. Perfall, Taylor, Cliffordson u. a. veröffentlicht[18]). Es zeigt sich auch hier, daß solche Urteile sehr vorsichtig gewertet werden müssen. H. Grosche, Lehrer in Barby, weist darauf hin, welche Bedeutung für

11) Bohn, D. erst. Erfahrgn. u. Beobacht. i. uns. Berl. Kinderlesehalle. Dietrich, L. 0,20.
12) Brepohl, Lit. u. Volk. Wiesbad. Hüthenbach. 1,80.
13) Dorn, D. Schundlit. v. Standpunkt d. Volkswirtsch. Stb H. 30.
14) Siehe Abkürzungsverzeichnis b unter: Jw.
15) Hendes, Heinr. Wolgast. Jw Nr. 7; Brandhorst, Heinr. Wolgast z. Gedächtnis. Nr. 35.
16) Köster u. Will, Ein interessant. Versuch. Jw Nr. 1; Köster, Knaben- u. Mädchenlekt. Ebda.
17) H. B., Mädchen- u. Knabenlekt. Neu. Wien. Tagebl. Nr. 129.
18) Koch, Kinderurteile. Jw Nr. 3.

die literarische Erziehung Erzählstunden und Aufführungen und — der Sport haben[19]). Die Mai-Nummer brachte den eingehenden Geschäftsbericht der „Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse" von Hans Bruncḳhorst in Hamburg[20]). Fritz Müller in Stendal macht beachtenswerte Vorschläge über die Art, die Kinder auf den äußeren Weg zur Dichtung aufmerksam zu machen (Katalogbenutzung, Bücherkauf usw.)[21]). Zur Erinnerung an die Herausgabe der Grimmschen Märchen 1812 macht Franz Heyden feinsinnige Ausführung über die Volksmärchen[22]). Friedrich Kuthmayer in Wien erörtert die zu wenig beachtete Frage nach dem Stil der Sagenerzählung[23]). In Nr. 11 weist Dünnebier in Glauchau den Prüfungsausschüssen neue Wege für ihre Arbeit. In Nr. 12 beurteilt Berichterstatter, wie alljährlich, neue Bilderbücher. — Aus dem Bericht der „Deutschen Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre" für das Jahr 1911, der als Sonderabzug aus dem Jahresbericht des „Zentralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche" in B.-Dahlem erschienen ist, seien folgende beherzigenswerte Sätze hervorgehoben: „Wir wollen keineswegs das große Verdienst derer verkümmern, die die Kunsterziehungsfrage zur Diskussion gestellt haben. Eine weite Strecke Weges können wir gemeinsam zurücklegen. Aber die Wege trennen sich da, wo die Kunst einfach alles andere ersetzen soll. Wir wenden uns nicht gegen die Kunst in der Erziehung, aber wir wenden uns gegen den einseitigen Ästhetizismus ..." „Wir wollen auch noch ein anderes: nämlich den Feind im eigenen Lager bekämpfen — eine oberflächliche Tendenzliteratur, die die Empfänglichkeit für Wahrheit und Echtheit in der Kunst abstumpft. Nur dann nämlich, wenn wir die christliche Literatur wieder mit dem Maßstab der großen Literatur werden messen können, wird sie den Platz einnehmen dürfen, der ihr von Rechts wegen zukommen müßte." Das Organ dieser Zentralstelle ist die JRd, die vom Univ.-Prof. Geh. Konf.-Rat D. R. Seeberg in Berlin herausgegeben wird. Sie veröffentlicht in Nr. 18 einen Wegweiser durch die Geschenkliteratur zur Konfirmation, der sehr ernsthafte und zumeist nicht ganz leichte Bücher empfiehlt. Auch das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften in Nr. 21 entspricht den oben angeführten Grundsätzen. — Der katholische WJsch vollendete unter der Schriftleitung von Laurenz Kiesgen in Köln-Sülz seinen 3. Jahrgang. In Nr. 1 und 2 polemisiert W. Langenberg in Köln scharf gegen die sozialdemokratische Zeitschrift „Arbeiterjugend", A. Wahrheit in Kaiserslautern weist darauf hin, die Familienlektüre für den Kampf gegen die Schundliteratur nutzbar zu machen (Nr. 7); Hermann Acker in Bonn wendet sich in Jugendschrift und Weltanschauung (Nr. 8) gegen die Vorschläge, die P. Samuleit in seiner Schrift: Weltanschauungsfrage und Jugendschrift macht (vgl. PJ 10). Berichterstatter verteidigt Samuleits Standpunkt in Nr. 12. In Nr. 8/9 werden die Satzungen der Jugendschriftenkommissionen des „Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches" veröffentlicht. Besonders bemerkenswert sind die Grundsätze zur Beurteilung einer Jugendschrift: 1. Die Jugendschrift muß kindertümlich sein. 2. Die Jugendschrift muß literarisch wertvoll sein. 3. Die Jugendschrift soll Bildungswerte vermitteln in religiös-sittlicher, vaterländischer und intellektueller Beziehung. Mithin genügt weder die literarische noch die pädagogische Bewertung allein; erst die Durchdringung beider Betrachtungsweisen wird der Jugendschrift gerecht. 4. Die belehrende Jugendschrift muß mit den tatsächlich feststehenden Ergebnissen der Wissenschaft übereinstimmen und in Inhalt und Darstellung dem Standpunkt des Kindes entsprechen. — In den Besprechungen zeigt sich, daß der dritten Forderung, die Jugendschrift soll Bildungswerte in religiös-sittlicher Beziehung vermitteln, gegenüber der zweiten Forderung, sie muß literarisch wertvoll sein, oftmals ein zu starker Einfluß auf die Beurteilung eingeräumt worden ist. Der „Wegweiser für die Jugendliteratur[24]), redigiert von Dr. M. Spanier in Magdeburg, vertritt die jüdische Jugendliteratur mit derselben ruhigen Sachlichkeit wie früher. In Nr. 4 wendet sich L. Meyer in Lünen gegen Preisauslobungen zur Erlangung von Jugendschriften, weil der Dichter nicht auf Kommando arbeiten kann. Emanuel Heimann in Plauen wendet sich gegen Meyer (Nr. 6). Auch er will das künstlerische Prinzip gewahrt wissen; aber er meint, durch das Preisausschreiben könne der Dichter auf bestimmte jüdische Stoffe aufmerksam gemacht werden. Die Gestaltung des Stoffes dürfe allerdings von außen nicht beeinflußt werden. Die meisten Artikel beziehen sich nicht auf Fragen der Jugendliteratur; einige bringen Biographien (Auerbach, Fromet, Mendelssohn), andere betreffen allgemeine jüdische Fragen.

---

19) Grosche, Erweiterte Aufgab. d. Prüfungsausch. f. Jugendschr. Jw Nr. 4.
20) Bruncḳhorst, Geschäftsbericht 1910/12. Jw Nr. 5.
21) Müller, Wie geht's noch? Jw Nr. 7.
22) Heyden, Hundert Jahre Grimmscher Märch. Jw Nr. 10.
23) Kuthmayer, D. gegenwärt. Anspr. d. Volksk. an d. Form d. Sagenerzählung.
24) Wegweiser f. d. Jgdlit. Herausgeg. v. d. Großloge f. Dtschld. VIII. U.O.B.B.

genannten Herren ihre Behauptung, die Hamburger Herren trieben heimliche sozialdemokratische Propaganda, zu stützen suchen, irrtümlich und irreführend sind. In einem kleinen Heft plaudert Heinrich Scharrelmann über sein Schaffen, auch darüber, wie er für die Jugend schreibt[39a]). Er meint, wir müßten von dem haltlosen Standpunkt einer einseitigen, rein literarischen Bewertung der Jugendschrift wieder zurück. Wohl soll die Jugendschrift ein Kunstwerk sein, aber auch ein solches, das dem Verständnis und dem Geschmack des Kindes in jeder Richtung entgegenkommt.

L. Wiegand hat sein Buch über die deutsche Jugendliteratur in dritter, sehr verbesserter Auflage erscheinen lassen[40]). Der erste Teil gibt eine kurze Geschichte der Jugendliteratur, im zweiten bespricht Wiegand die Jugendschrift, besonders die Kennzeichen und den Wert der guten Jugendschrift; der 3. Teil enthält Ausführungen über Anlage und Verwaltung von Schülerbüchereien, der 4. bringt allgemeine Gesichtspunkte für die Auswahl und im Anhang ein Verzeichnis bewährter Jugendschriften. Für Kollegen, die sich mit allen diesen Fragen noch nicht beschäftigt haben, kann das Buch gut als Einführung dienen; es wägt überall vorsichtig das Für und Wider ab. Das „Volksbildungsarchiv"[41]), das im Auftrage der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt" von Dr. R. von Erdberg herausgegeben wird, orientiert in eingehendster Weise über alle Volksbildungsbestrebungen. Heft 1/2 des III. Bandes enthält u. a. eine eingehende Literaturübersicht für das Jahr 1910, die auch Jugendschriftenverzeichnisse und die Schundliteraturbekämpfung ausführlich berücksichtigt. — Eine eingehende Bibliographie für das Jahr 1910/11 liefert H. Münzel in Hamburg[42]). Lucy Herbert in Frankfurt schreibt über die „Stiefmutter"[43]) im Märchen; sie macht das Märchen dafür verantwortlich, daß gegen die Stiefmutter ein Vorurteil herrscht und sie will die Stiefmuttermärchen der Jugend ganz vorenthalten sehen; sie vergißt ganz, daß nicht das Märchen die Dinge macht, sondern die Dinge machen das Märchen. Hugo Otto Zimmer in Hamburg macht Vorschläge für Kinderlesezimmer und Jugendpflege in der Stadt[44]). Er empfiehlt, nicht Nur-Lesezimmer einzurichten, sondern sie als ein Teil der Jugendpflege aufzufassen und Spiele und Vorlesungen und Erzählen damit zu verbinden. — Dr. Thalhofer in München teilt in Optimismus und Aktivismus in Kindererzählungen ein paar fein geschliffene Gedanken aus Jean Pauls Levana mit: daß man die Kinder in den Erzählungen nicht anpredigen soll, da jede gute Dichtung sich von selber mit Lehren umgibt. — C. Achinger, Mittelschullehrer in Elberfeld, macht lesenswerte Ausführungen über Haus- und Klassenlektüre[45]), ohne gerade neues zu sagen. — In der PW bespricht N. Henningsen in Hamburg ausführlich die Neuerscheinungen durchaus vom literarischen bzw. wissenschaftlichen Standpunkt aus[46]). — Wie in den früheren Jahren, sucht die DE3, die Fritz Küppers, Lehrer in Minden, herausgibt, die Eltern über Fragen aus dem Gebiet der Jugendliteratur aufzuklären. W. Darenberg schreibt in Nr. 6 und 7 über Ausstellungen guter Jugendschriften. In Nr. 10, 11 und 12 bespricht Gregor Schmutz, Graz, einige Billige Ausgaben von Jugenderinnerungen bedeutender Männer. In Nr. 1 des 4. Jahrganges macht Fritz Küppers Allgemeine Ausführungen über das Bilderbuch und in Nr. 2 und 3 gibt Fritz F. R. Bleicher-Hagen eine Übersicht über Jugendschriften.

39a) Scharrelmann, Plaudereien üb. mein Leben u. Schaffen. Janßen, Hb. 0,20.
40) Wiegand, D. dtsch. Jugendlit. Wiegand, Hilchenbach. 1,50.
41) Volksbildungsarchiv. Heymann, B. 4 H. j.: 12,00. 42) Jw 3, 5, 7.
43) Frkf. Ztg. 1911. Nr. 343. 44) Vk Nr. 5.
45) Achinger, Haus- u. Klassenlekt. Beyer. 0,40. 46) PW H. 23.

3. Französisch und Englisch.

Von Anna Daum, Lehrerin an der Städtischen höheren weiblichen Bildungsanstalt in Kaiserslautern.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. Methodik. Schulausgaben. Lehr- und Lernmittel.

Univ.-Prof. Dr. Karl Voßler[1]) behandelt in einem fesselnden Aufsatz das Mittelfranzösische.

Die Seele des mittelalterlichen Französisch lag mit sich selbst im Kampfe. Orleans und Burgund — aus ihrer feindlichen Umarmung entstand ein neues Ideal, der nationale Gedanke. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts vollzog sich die nationale Einheit, und Ludwig XI. sah dann das Ideal der geeinigten Nation in solidem Absolutismus zur Wirklichkeit gebracht. Der nationale Gedanke geht restlos in den dynastisch-monarchischen ein. Nur allmählich wurden die herrschenden Klassen die Gebildeten. Das literarische Interesse entstand in Nordfrankreich erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Naturfarbe der heimischen Dialekte verblaßt. Fremdwörter dringen in immer größerer Menge ein. Es erwacht die Reflexion, die sich in der Prosa ihren Stil schafft. Die durch die Arbeit der Chronisten geübte und geschärfte Tätigkeit der Beobachtung fand ihren Ausdruck in der in der mittelfranzösischen Zeit kräftig und üppig ausgebildeten Schilderung. Als die beliebteste und volkstümlichste aller Dichtungsgattungen steht das Theater im Mittelpunkt der Literaturgeschichte des Zeitalters. Daher spiegelt es auch am vollständigsten die wesentlichen Charakterzüge und Wandlungen des mittelfranzösischen Zeitgeistes. Der zitierte nationale Gedanke macht sich geltend darin, daß die schönsten, rührendsten und frischesten Lieder und Prosastücke des ausgehenden 14. und des 15. Jahrhunderts von zärtlicher oder trotziger Vaterlandsliebe eingegeben sind. Es zeigt sich ein erstes Aufleuchten jenes im 16. Jahrhundert verkündeten, im 17. Jahrhundert verwirklichten nationalen Ideals, wonach die französische Nation die erste der Welt, ihre Literatur die maßgebende für alle Völker und ihre Sprache das Einheitsgefäß für alle Zivilisation und Kultur sein soll. „Die mittelfranzösische Entwicklung der Schriftsprache charakterisiert sich durch ein unbewußtes, unreflektiertes, ungrammatisches, unorthographisches, halb instinktartiges, halb willkürliches sprachliches Leben, das durch feste literarische und ästhetische Vorbilder nicht bestimmt, ein geschmackloses, wildes, blindes, zuweilen barbarisches Aussehen hat. In der Lösung des Kontaktes mit der Mundart liegt das Neue der mittelfranzösischen Zeit."

Univ.-Prof. Jordan[2]) in München behandelt das Verhältnis Goethes zu Rabelais.

Goethe ist Kritiker, Erforscher Rabelais', nicht nur Bewunderer, Nachahmer des Rabelais-Pantagruel. Goethe ist ein Rabelais-Forscher, der die Ergebnisse der allerjüngsten Rabelais-Forschung vorausahnte. Mit wunderbarer divinatorischer Dichtergabe hat er Rabelais' Prinzip durchschaut, ihm sein Vertrauensvotum gegeben, nach seinem Reiseplan mit beliebiger Umformung gearbeitet und in seiner Weise hinter die unbekannte, phantastisch benannte Größe irgendeine wohlbekannte, meist seinen italienischen Reisen entnommene Örtlichkeit gesetzt. „Der erste, der divinatorisch Rabelais' Eigenart unter der grotesken Maske erkannte, war Goethe. Besser konnte man den Kern seines Wesens nicht bezeichnen, als Goethe es tat mit den Worten: „Durchaus abenteuerlich und märchenhaft, verworren, Aussicht und Absicht verbergend, ein Gleichnis unseres eigenen Zustandes." Prof. Dr. Hofer[3]) in Wien sucht das Dunkel, das über den ersten 30 Jahren der Rabelaisbiographie trotz der eifrigen Tätigkeit der „Revue des Etudes Rabelaisiennes" herrscht, in einigen Punkten aufzuhellen oder wenigstens zu weiteren Erörterungen Anlaß zu geben. Die Liebe in den antikisierenden französischen Romanen des Mittelalters ist der Gegenstand einer Abhandlung von Prof. Dr. Küchler[4]) in Würzburg. Ein Problem ist die Frage nach dem Aufkommen des neuen höfischen Liebesbegriffes bei den Troubadours und einige Jahrzehnte später in der nordfranzösischen Romandichtung und Lyrik. Wie es sich lösen läßt, wird gezeigt an den Liebesepisoden, die sich im Alexander-Theben-Eneas-Roman finden. „Es ist notwendig, sich durch scharf und

1) Voßler, Charakterz. u. Wandlungen d. Mittelfranzös. I. GRM H. 1.
2) Jordan, Goethe und Rabelais. Ebda. 1911. H. 12.
3) Hofer, Rabelaisiana. Ebda. H. 2.
4) Küchler, D. Liebe i. d. antikis. franz. Romanen d. Mittelalt. Ebda. H. 6.

sorgfältig analysierende Betrachtung ein getreues Bild von der Psychologie der in ihnen zum Ausdruck kommenden Liebe zu verschaffen, wenn man etwas Gültiges und Wertvolles über die Theorie der höfischen Liebe in jenen Romanen sagen will." — Einen Beitrag zur französischen Metapher und ihrer Erforschung liefert Prof. Dr. Schultz-Gora[5]) in Straßburg. — Prof. Dr. Becker[6]) in Echternach liefert einen interessanten Beitrag „zur Evolution der modernen französischen Kritik". Critique méthodique und critique de talent stehen sich in Frankreich seit den 90er Jahren gegenüber. Seit Taines Tod begann die Krisis. Was nun? Man ward toleranter; es wurde eine Art Waffenstillstand geschlossen; das bedeutete die Auflösung der verschiedenen kritischen Schulen, die während des 19. Jahrhunderts einander gegenüber standen: romantisch, biographisch und psychologisch, klassisch und dogmatisch, wissenschaftlich, evolutionistisch, impressionistisch, analytisch — lauter Talentkritik. Wir können sagen: Alle großen Literarkritiker und Literarhistoriker des 19. Jahrhunderts von Staël bis Lemaître haben Talentkritik geschrieben, das ist die Bilanz am Anfang des 20. Jahrhunderts. Dieser Talentkritik steht heute die methodische Kritik gegenüber; ihr Begründer ist Gustave Lanson. Er ist der Schöpfer des „enseignement de l'histoire littéraire", des Literaturgeschichtsunterrichts. Aus welchem Geistesmilieu ist die Lanson'sche Kritik und Schule hervorgegangen? Er will unserer Jugend das Suchen nach einer Methode ersparen, durch welches er selbst so viel zu leiden hatte. Er will zu literaturgeschichtlicher und kritischer Arbeit erziehen. Es ist die Demokratisierung des literarischen Unterrichts. Vor allem betont er die Textkritik, die Urbedeutung der Wörter, Grammatik und Syntax, Sprache und Stil, das Milieu des Autors, die biographischen Einzelheiten, „la méthode des fiches et de la documentation sûre".

Eine Geschichte des französischen Romans und der Novelle von den Anfängen bis zur Gegenwart bringt Otto Flake.[7]) Der Roman hat seit Rousseau unermüdlich die Beantwortung der Frage versucht: Wie ist Klarheit über das Leben, die Menschen und die Dinge möglich? Und so weist der Verfasser nach, daß Romantik und Klassizismus, Weltschmerz und naturalistische Brutalität, Impressionisten und Analytiker" ein notwendiges Ergebnis jenes Strebens nach Klarheit sind. M. Raphaele Sommer[8]), Ursulina, weist in ihrem Aufsatz „das Tragische bei Molière" an einzelnen Stücken, dem Avare, Tartuffe, Don Juan usw. nach, daß der Dichter immer danach gestrebt hat, die Komödie auf die ästhetische Höhe der Tragödie zu erheben. Prof. Dr. Jordan[9]) berichtet von dem seiner Anschauung nach bedeutendsten der heutigen dramatischen Autoren Frankreichs, dem in unserem Vaterland so gut wie unbekannten Maurice Donnay, den die Kritik schon mehrmals mit Racine, ja mit Molière verglichen hat. — Über „Das Wesen der neuen ‚Masks' unter Heinrich VIII. von England" schreibt Prof. Scherm[10]) in Traunstein.

Verf. bestimmt zuerst das Neue, Eigentümliche der Unterhaltung, die im Unterschied von Disguisings und Mummings „Mask" genannt wird. Während die Disguisings den zuschauenden Hof überhaupt nicht, die mummers gewöhnlich nicht zum Tanze eingeladen und geführt hatten, geschieht dies in der neuen „Mask" immer, und zwar in einer eigenartigen freien, den sinnlichen Neigungen Heinrichs VIII. zusagenden Weise. Die mummers tanzten unter sich und wohl auch mit den Zuschauern, die disguisers nur unter sich, die ersten Maskers nur mit den Zuschauern. Die Mask stammt aus Italien. Sie beginnt mit dem Regierungsantritt Heinrichs VIII. und wird von Anna Boleyn in die neue Form der Masks of Ladies gebracht. Disguisings und Masks bestanden in ihrer wesentlichen Verschiedenheit jahrzehntelang nebeneinander, wurden ineinander verwoben und gingen schließlich ineinander auf. — Die Hexen im englischen Renaissancedrama behandelt Prof. Aronstein[11]) in Berlin. Nach der Renaissance erlebte der Hexenglaube einen neuen Aufschwung. Im Elisabethanischen England machte sich eine aufklärende Tendenz geltend. Um so weniger im Schottland Jakobs VI., der selbst eine

5) Schultz-Gora. Ebda. H. 4.
6) Becker, Z. Evolution d. mod. franz. Kritik. Ebda. H. 8/9.
7) Flake, D. franz. Roman u. d. Novelle. A N u G 1,25.
8) Sommer, Das Tragische b. Molière. Mb d Gr H. 9.
9) Jordan, Maurice Donnay. G R M H. 5.
10) Scherm, D. Wesen d. neuen Masks unt. Heinrich VIII. v. Engl. Ebda. H. 8/9.
11) Aronstein, D. Hexen i. engl. Renaissancedrama. Ebda. H. 10.

Dämonologie schrieb. Als er den englischen Thron bestieg, wurden auch die Hexenverfolgungen belebt und die Hexenprozesse vermehrten sich außerordentlich. Das spiegelt sich im Drama wieder, repräsentiert im wesentlichen durch Shakespeare. In Heinrich VI., Richard III., den lustigen Weibern, Komödie der Irrungen, König Johann, Bei den Veronesern, Troilus und Cressida hören wir von Hexen: sie sind durchaus menschlich. Anders in dem Hexendrama Macbeth. Sind sie Symbole, allegorische Gestalten, Verkörperungen der inneren Versuchungen, Halluzinationen? Sie sind objektiv wirklich und bilden einen notwendigen Bestandteil des Dramas. Shakespeare hat den Glauben seiner Zeit an die Möglichkeit übernatürlicher Einwirkung geteilt. Was sind sie aber? Jedenfalls hat sie Shakespeare mit allen Attributen der gewöhnlichen menschlichen Hexen ausgestattet, aber doch mit unfehlbarem, dichterischem Instinkt aus dem Gemeinen des Lebens hinausgeschoben in die Welt der Geister, der Schicksalsmächte. Sie haben keine „menschlichen Beziehungen", sie sind häßliche Naturwidrigkeiten, von denen wir nicht wissen, woher sie gekommen sind und ob sie Anfang und Ende haben. Sie sind ganz verschieden von irgendeiner Darstellung der Hexen bei den gleichzeitigen Schriftstellern und boten doch genügende Ähnlichkeit mit den Geschöpfen des gemeinen Vorurteils, um unmittelbar auf die Zuschauer zu wirken. Sie erscheinen als echte Hexen, aber doch auch geisterhaft dämonisch und symbolisch bedeutend. Über „Die Reformation im Spiegel des gleichzeitigen englischen Dramas" schreibt Prof. Dr. Eckhardt[12]) in Freiburg. Das mittelalterliche Drama war orthodox und kirchlich unkritisch. Wyclif-Lollardische Grundsätze treten dann im Reformationsdrama hervor. Schon vor diesem schoß von durchaus katholischem Standpunkt aus John Heywood seine schließlich — aus Furcht, für protestantisch gehalten zu werden — abgestumpften Pfeile in „The Pardoner and the Friar" und in „The Four P's" durch den aus Chaucer bekannten schwindelhaften Ablaßkrämer mit seinen unmöglichen Reliquien, sowie den habsüchtigen Bettelmönch. Das eigentliche Reformationsdrama bilden die Moralitäten. Es knüpft sich hauptsächlich an die Namen Lindsay und Bale. Auch Bale polemisiert im Wyclif'schen Sinne gegen Kirche und Priestertum, schärfer und leidenschaftlicher, auch gegen den Papst, den Wyclif schon Antichrist genannt. Bei Bale zeigt sich Luthers Einfluß in der Lehre von Glauben und Werken. Die Polemik der übrigen protestantischen Dramatiker bewegt sich in den beschriebenen Bahnen.

Mit der Renaissance im weitesten Sinne, so führt Prof. Dr. Vedel[13]) in Kopenhagen aus, hängt Shakespeares Dichterwelt offensichtlich zusammen; mit der eigentlich romanischen Renaissancedichtung und durch sie mit allerart älterer Dichtung insbesondere sein romantisches Drama und seine Märchendichtung.

Die Wunderkunst Shakespeares ist ja eine Märchenwelt: Szene, Stimmung, Namen, Milieu, Lokal, Personen, Rede, Witz, Wortspiel, Gedanken, Musik, Gesang, Maskerade, Verliebtheit, Narrheit, leichte Munterkeit, düstere Töne, schneidende Mißlaute, Abenteuer, Zufall, Bosheit, Flatterhaftigkeit, brutale Männer, Fürsten, die aus dem Lande gejagt werden, Frauen, die verbannt werden, Liebende, die die Eltern nicht zusammen kommen lassen, der Ardennenwald mit seinen Palmen und Löwen, die Heide mit ihrem eisigen Windhauch, das Meer mit Schiffbruch und Seeräuberüberfall, des Waldes Jägerleben, der Hirten Naturidyll, Feen, Elfen, Luftgeister, Satyrn, Mißverständnisse, Herzensverwicklungen, Tränen, Klagen, Verzicht, Resignation, Trennung und Wiederfinden, viel Lärm um nichts, Ende gut alles gut. Der Usurpator gibt das Reich dem vertriebenen Fürsten zurück, der grausame Jude und der böse Bastard empfangen die verdiente Strafe; und freilich tötet sich Romeo, ehe Julie erwacht, und der Mohr erdrosselt Desdemona, ehe Jagos Bosheit entschleiert wird, und Lear's Herz bricht in Cordelias Armen. Die romantische Dichterwelt versucht Verf. in ihre Elemente sich auflösen zu lassen, zu zeigen, wie die verschiedensten Zeiten und Kulturen ihre Motive liefern. Die Welt der römischen Komödie und der griechischen Romane schimmert durch mit all ihren kongenialen Ingredienzen und Leitmotiven. Auch in des Ostens altem Märchen- und Weisheitsschatz — 1001 Nacht — lag etwas von dem Golde, das Shakespeare künstlerisch ausgemünzt. Es schimmert wieder in „Viel Lärm um Nichts", im „Kaufmann von Venedig" und in „Lear". Andere Beiträge flossen dem Shakespeare aus der mittelalterlichen Ritterromantik zu, die selber von der Antike und vom Osten genährt war, mit Tönen aus dem Christentum, gemischt mit moralischen und rührenden Elementen. Das alles indirekt. Direkt sind es zunächst die Hofschauspiele und die Hofdichtung des 16. Jahrhunderts in Italien, Spanien, Frankreich, England, aus denen sich das romantische Schauspiel Shakespeares seine Inspiration und seine Vorbilder holt, und das

12) Eckhardt, D. Reform. i. Spiegel d. gleichzeit. engl. Dramas. Ebda. H. 2.
13) Vedel, Shakespeare u. d. Renaissance. Ebda. 1911. H. 12.

Renaissancehofleben selbst, das an italienischen, französischen und englischen Höfen blühte. Die ganze Atmosphäre der vornehmen Renaissancegesellschaft taucht in Shakespeares romantischen Lustspielen auf. Der Renaissance-Adel wandelt in Shakespeares Lustspielen auf der Bühne. Die Konversation, die Lustigkeit, der Witz, die Späße, Musik und Gesang der Renaissance-Gesellschaft klingen in Shakespeare wieder. Wurde Shakespeare nicht von der vornehmen Renaissance-Gesellschaft selbst inspiriert, so stand ihm die Renaissancehofdichtung zu Gebote, die italienischen Rittergedichte, die spanischen Hirtenromane in französischen und italienischen Komödien und Hofspielen und englische Nachahmungen. Wenn es Shakespeare nicht so leicht gelang, das Düstere und Schwere der romantischen Vorbilder sich in ästhetisches Wohlgefallen auflösen zu lassen, so lag das an seiner moralischeren Natur, und diese ist der große Einsatz zu dem, was er von der Renaissance erhalten hat, sein sittlicher Ernst. Darin spiegelt sich das England des Parlaments, des Handels und der religiösen Kämpfe, das England Drakes und Raleighs, Elisabeths und Bacons. — Einen Vergleich zwischen „Goethes und Byrons Prometheus-Dichtungen" bringt Friedrich Wagschal[14]) in Leipzig. Der Vater der Prometheussage ist Hesiod. Schon unter den Händen des Äschylos wird der Mythus zum Symbol. Nach Plato durchwandern Mythus und Symbol alle europäischen Literaturen, von den Alexandrinern zu den Neopythagoräern und Neuplatonikern, zur Mystik, Renaissance; Calderon, Shaftesbury, Winkelmann, und endlich kam der Stein an einen ganz großen poetischen Genius, an Goethe, in dessen Händen er heller erstrahlen sollte als zuvor. Der Prometheus bildet den frühen Höhepunkt in Goethes Gottähnlichkeitsgefühl; so übermenschlich hat er später nicht mehr zu uns gesprochen. Nach einer ausführlichen literaturgeschichtlichen Auseinandersetzung über Goethes und Byrons Prometheusdichtung kommt der Verfasser zu folgendem Schluß: Goethe, der Schöpfer Prometheus, das Genie per excellence, dem Welt und Ich eins sind, umleuchtet von den Sonnenstrahlen einer durch und durch optimistischen Lebensanschauung; Byron, der Dulder Prometheus, der den ewigen Zwiespalt zwischen Welt und Mensch auszufechten hat, das Halb-Genie im trüben Lichte des Pessimismus. Nur im Glauben an sich selbst stimmen beide überein. Verfasser stellt den Goethe'schen Prometheus höher als den Byrons; zudem war Byron von seinem Vorbild Äschylus abhängig, während Goethe ein absolut neues schuf. Mit dem Problem und der Darstellung des Standard of Spoken English vom Standpunkt der Sprachgeschichte und der Praxis befaßt sich Dr. Schröer[15])-Cöln. Die Praxis will vor allem Antwort auf die Frage „how one ought to speak", die Wissenschaft auf die Frage „how one does speak". Der Beantwortung der ersteren muß die der letzteren vorausgehen. Bahnbrechend für diese Erkenntnis war, wenn auch unter viel unverständigem Widerspruch, Henry Sweet seit 1885, von dem sachkundige Leute wissenschaftliche Vorurteilslosigkeit lernten und dessen Individualaussprache sie als typisch für London und den Süden anerkannten. Die Aufstellung eines Northern Standard durch den Liverpooler Phonetiker Lloyd erweist sich als Irrtum. Das gebildete Liverpooler Englisch ist kein eigener Typus, sondern spiegelt nur eine ältere Stufe des Londoner Englisch wider, nicht aber alten lokalen Dialekt. Das ist überhaupt mit einigen Modalitäten der sprachliche Zustand der Provinzstädte. Dieses ältere Londoner Englisch ist nun aber durchaus kein fester Typus gegenüber dem heutigen Londoner Englisch, sondern ein schwankendes Gravitieren nach dem Londoner Gemeinsprachlichen, etwas redartiert durch den lokalen Dialekt. Für alle geborenen Engländer ist die heutige Londoner Sprache die maßgebende und natürliche.

Den Festvortrag in der Generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar am 23. April hielt Prof. Dr. Gregor Sarazin[16]) in Breslau über Shakespeare als Landmann. Redner weist darin nach, wie aus den Werken des Dichters ein gemütvolles Einleben in die umgebende Tier- und Pflanzenwelt, ein feiner Sinn für Naturstimmung und eine Anhänglichkeit an den Boden seiner Heimat spricht. Ein Kapitel behandelt Shakespeare und die Sprache der Poesie, ein anderes den linguistischen Einfluß der Puritaner. Der Staatsanwalt Dr. Erich Wülffen[17]), Verfasser von „Psychologie des Verbrechers" und „Der Sexualverbrecher", sowie anderer kriminalpsychologischer Schriften, behandelt vom Standpunkt der jungen Wissenschaft der Kriminalpsychologie Shakespeares große Verbrecher Richard III., Macbeth und Othello.

14) Wagschal, Goethes u. Byrons Prometheus-Dichtungen. Ebda. H. 1.
15) Schröer, D. Probl. u. d. Darstellg. d. Standard of English. Ebda. H 4 u. 5.
16) Sarazin, Shakespeare als Landmann. D L Z Nr. 22.
17) Wülffen, Shakespeares große Verbrecher. Langenscheidt. 5,00.

Ein äußerst interessantes und geistvolles Werk, das man nicht mit ein paar Worten inhaltlich skizzieren kann, sondern lesen muß. Es heißt in dem Werk: „Der Dichter hat hier in seinem genialen Instinkt künstlerisch vollendet ein Problem gelöst, das uns die Wissenschaft erst jetzt voll zu begreifen gelehrt hat," und „So schuf er . . diese Dichterwerke von unergründlicher Tiefe, die nicht vergehen, solange die Erde steht". Wir sind nicht in der Lage, die Wülffenschen Ausstellungen auf ihren spezialwissenschaftlichen Wert und ihre kriminal- und sexualpsychologische Probehaltigkeit zu prüfen. Aber wenn Wülffen recht hat, so ist fraglos ein neuer großer Strich gemacht durch die Rechnung derjenigen, die in dem Mann von Stratford den Verfasser der Shakespeare-Dramen erblicken.

Der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Charles Dickens hat A. Rutari[18]) durch Herausgabe eines fesselnden Lebensbildes des Dichters gedacht; 19 Abbildungen und ein einfarbiges Umschlagbild vervollständigen die Ausgabe. In 2. Auflage liegt Prof. Jespersens[19]) ausgezeichnete Einführung in das historische Studium des Englischen vor. Es bietet dem Philologen und dem Liebhaber der englischen Sprache vielseitige Anregung. Die Verbindung zwischen Sprachgeschichte und politischer Entwicklung des Landes, sowie das Verhältnis von Sprache und Nationalcharakter sind trefflich darin gekennzeichnet. Die alten Sprachepochen werden nur insoweit behandelt, als sie die Hauptmerkmale des heutigen Englisch beleuchten.

Methodik. Auf Grund der in französischen Schulen im deutschen Sprachunterricht gemachten Erfahrungen vergleicht Oberlehrer Dr. Heinrich[20]) in Berlin die Ergebnisse des französischen Unterrichts in unseren Gymnasien mit denen des deutschen Unterrichts in französischen Schulen.

Er rühmt die durch die Anwendung der direkten Methode erzielte Sprechfertigkeit der französischen Schüler. Die Übersetzung aus der Muttersprache wird als fine fleur des Sprachbetriebes erst in den oberen Klassen kultiviert. Bei der Lektüre wird vor allem auf Aneignung des Textes gesehen. Die Persönlichkeit des gelesenen Autors wird den Schülern durch Interpretation seines Denkens, sowie durch biographische Einzelheiten möglichst nahe gebracht. Ein auch nur in den Hauptsachen vollständiges literaturgeschichtliches Wissen hält die französische Unterrichtsverwaltung für überflüssig. Großer Wert wird dagegen auf die Behandlung des einzelnen Ausdruckes gelegt und so zugleich das Interesse an dem Gedanken und dessen sprachlicher Gestaltung erzeugt. Als Ziel des Unterrichts in den lebenden Sprachen erkennen die Franzosen „die Bildung und das Können", und nur im Dienste dieses Zieles stehen Wissen und Korrektheit.

In einem Aufsatz über die Bedeutung der Einzelsätze im neufremdsprachlichen Unterricht kommt Mittelschulrektor Paul Voos[21]) in Gelnhausen zu dem Schluß, daß zusammenhanglose Einzelsätze einzig im grammatischen Unterricht und auch hier nur sehr maßvoll zulässig sind, daß aber ihrer sonstigen Verwendung „aus psychologischen, didaktischen und praktischen Gründen" bedeutende Bedenken entgegenstehen. Als ein von Schulgattung zu Schulgattung, von Lehrindividuum zu Lehrindividuum mehr oder minder stark variierendes Produkt des Unterrichts" bezeichnet Ludwig Geyer[22]) in Leipzig den französischen Aufsatz.

Nach einer kurzen Entwicklung der Geschichte des französischen Aufsatzes behandelt Verfasser das Verhältnis von Übersetzung und Aufsatz und spricht sich dahin aus, daß die Übersetzung den Aufsatz ausschließt. In dem Kapitel „Grundprinzipien des Aufsatzunterrichtes" verlangt er im wesentlichen ein Nachbilden von Stilmustern und bespricht dann die verschiedenen Arten von Aufsätzen in Unter-, Mittel- und Oberstufe. Wertvolle Anregungen enthält der Abschnitt „Korrektur und Zensierung des Aufsatzes". Das Büchlein kann mit Recht ein Wegweiser für Studierende, Lehrer und Lehrerin der neueren

18) Rutari, Charles Dickens. Velhagen. 0,60.
19) Jespersen, Growth and Structure of the English Language. Teubner. 3,60.
20) Heinrich, Franz. Sprachunt. D. direkte Meth. Msch H Sch H. 6.
21) Voos, D. Bedeut. d. Einzelsätze im neusprachl. Unt. Mtsch H 13f.
22) Geyer, D. franz. Aufsatz. Freytag. 0,80.

Sprachen genannt werden. Einen methodischen Beitrag nebst Unterrichtsbeispielen zur Frage des französischen Unterrichts in den Lehrerbildungsanstalten liefert Sem.-Lehrer Wetterling[23]) in Erfurt. Er stellt die unverkennbaren Schwierigkeiten dar, unter welchen dieses Fach an den genannten Anstalten noch leidet, und weist hiernach die Möglichkeit und die Grenzen der verschiedenen Leistungen nach. Einige Lehrproben sollen dartun, wie man den angegebenen Schwierigkeiten begegnen kann. Das praktische Hilfsmittel kann nur empfohlen werden.

Direktor Dr. Quiehl[24]) in Kassel geht in seinem bereits erwähnten Hilfsbuch zur Einführung in die Phonetik und Methodik des Französischen von der Ansicht aus, daß eine gute Aussprache nur durch einen planmäßigen, auf der Phonetik aufgebauten Lautunterricht erzielt werden kann und daß die Sicherheit im freien, mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache allein durch reichliche Verarbeitung fremden Sprachstoffes zu ermöglichen ist. Maruschat[25]) in Küstrin hat Berthold Auerbachs Sprachzellentheorie auf die französische Konjugation übertragen und weist an Beispielen überzeugend nach, wie die Konjugation durch bewußte Formenbildung zu erlernen ist. Die Frage des fremdsprachlichen Unterrichts an Lehrerbildungsanstalten behandelt Präp.-Lehrer Fräger[26]) in Striegau, indem er die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten äußerer und innerer Art bespricht und Mittel und Wege zur Überwindung derselben vorschlägt. Rektor C. A. Wenzel[27]) hat ein Repetitorium der Laut- und Wortlehre der französischen Sprache verfaßt. Daß der grammatische Stoff fast durchgehends an zusammenhangloſen Einzelsätzen wiederholt bzw. eingeübt werden soll, will uns nicht recht einleuchten. Im Anhang finden sich kurze Lesestücke mit exercices pratiques und Gedächtnisübungen. — Der Einführung des englischen Unterrichts in die Volksschule redet Oberlehrer Dr. Fricke[28]) in Wundorf das Wort.

Die durch die Elementarschulen vermittelte Volksbildung soll gleichen Schritt mit der Entwicklung neuer politischer und wirtschaftlicher Anschauungen halten. Die weltwirtschaftlichen Bestrebungen Deutschlands können durch die Einführung der englischen Sprache klar erkannt und gefördert werden. Auch die Volksschule bedarf der Reform. In bezug auf Schulhygiene und Vervollkommnung der Lehr- und Lernmittel haben die letzten Jahrzehnte große Verbesserungen gebracht, aber die Summe und die Art der zu vermittelnden Bildung haben sich in diesem Zeitraum nicht geändert. Für ein erhöhtes Bildungsbedürfnis der aus der Volksschule Hervorgegangenen sind Beweise genug vorhanden. Also Hebung der Volksbildung mit Berücksichtigung praktischer und idealer Werte und als Mittel zu diesem Zweck die Kenntnis einer der großen lebenden Kultursprachen, vorzugsweise der englischen wegen ihrer weiten Verbreitung. Neben der durch die Kenntnis einer Fremdsprache ermöglichten größeren wirtschaftlichen Beweglichkeit und andern günstigen Wirkungen kommt auch die ideale Seite in Betracht, nämlich die bessere Erkenntnis und Würdigung der Muttersprache und des eigenen Volkstums.

Oberlehrer Dr.. Unna[29]) in Kattowitz behandelt die Frage, wie der englische Literaturunterricht in der untersten (dritten) Klasse des Oberlyzeums zu gestalten sei, um den neuen Bestimmungen über das Mädchenschulwesen gerecht zu werden, und welche Zeit ihm zugewiesen werden kann. Er gibt schätzenswerte Winke für die Auswahl der Lektüre. Verf. beginnt in der 3. Klasse des Oberlyzeums mit der Literatur der Neuzeit, um in der 2. Klasse die wichtigsten Erscheinungen des 17. und 18. Jahrhunderts und in der 1. die Entwicklung des Dramas mit eingehender Würdigung Shakespeares durch-

23) Wetterling, D. franz. Unt. in d. Lehrerbildungsanst. Thienemann, Gotha. 2,85.
24) Quiehl, Franz. Aussprache u. Sprachfertigkeit. Teubner. 5,60.
25) Maruschat, Auerbachs Sprachzellentheorie u. ihre Anwend. auf d. franz. Konjug. Mtsch H. 9.
26) Fräger, D. fremdsprachl. Unt. an d. prß. Lehrerbildungsanst. Bl Schpr April-H.
27) Wentzel, D. Fortbild. d. Volksschullehrers. Bd. 9 Französisch I. Greßler. 2,50.
28) Fricke, Englisch f. d. Volksch., eine Frage d. Kulturpolit. P Bl H. 6.
29) Unna, D. engl. Literaturunt. in d. 3. Kl. d. Oberlyz. Fbldg H. 2.

zunehmen. Als Unterstützung des Klassenunterrichts fordert er im Oberlyzeum die Privatlektüre. Angeregt durch den neuesten Erlaß des preußischen Unterrichtsministers erörtert Prof. Wulff[30]) in Parchim einige Voraussetzungen des Gelingens der Extemporalia im fremdsprachlichen Unterricht und hofft, daß es ihm durch seine Ausführungen gelingen möge, einen Meinungsaustausch über diese Materie herbeizuführen. Den „kurzen Ausarbeitungen" in den neueren Sprachen, die nach den Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen in Preußen zu den Klassenarbeiten auf der Oberstufe treten sollen, redet Lyzeal-Oberlehrer Dr. Keilmann[31]) in Neunkirchen das Wort. Er betont den hohen Wert des Übersetzens aus der Fremdsprache für den deutschen Unterricht und zeigt, wie er die Methode der fremdsprachlichen Umschreibung der Unbekannten auch bei den schriftlichen Übertragungen aus der Fremdsprache anwendet. Sem.-Oberlehrer C. Pilz[32]) in Zschoppau weist nach, wie der fremdsprachliche Unterricht lebenskräftigen Stoff vermitteln und ihn zweckmäßig einüben kann, und daß es auch in diesem Fache möglich ist, die Losung der „Arbeitsschule" — „durch eigenes Schaffen zur Selbsttätigkeit, zur Selbstentfaltung und zur Freiheit!" — zu verwirklichen. — Der 9. Band des von Schulrat Scherer in Büdingen herausgegebenen „Führers durch die Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften" will als „Führer" den Studierenden und Lehrern hauptsächlich auf das Gebiet der historischen Sprachwissenschaften leiten, weil nach der Ansicht der Verf. zu der beschreibenden Sprachbetrachtung das historische Fachstudium kommen muß, „wenn der Lehrer die richtige Stellung zu dem Wissensstoffe einnehmen will." Als „Ratgeber" führt er in seinem zweiten Teil die Fachliteratur aus allen Zweigen der Sprachwissenschaft auf, und zwar nicht nur Neuerscheinungen, sondern auch bewährte ältere Werke. Rektor Irmer[33]) in Trachenberg hat mit diesem Buche ein wertvolles Hilfsmittel zur Weiterbildung für Lehrer der neueren Sprachen geschaffen. — Der beredte Anwalt der Sprechmaschine, Prof. Viktor Reko[34]) in Wien spricht über die Bedeutung derselben im Unterricht und führt aus, welche Verbreitung sie an Schulen, Universitäten und bei der militärischen Ausbildung bereits gefunden hat. Er weist auf die Methode des Phonetikers Prof. Wegner-Ernest hin, der in einer Sprachnovelle sämtliche Stammwörter und die unregelmäßigen Formen einer Sprache zusammengefaßt hat, um so den gesamten Wortschatz derselben mit Hilfe des Phonographen darzubieten. Dann gibt er an, wie man durch Hör-, Sprech- und Schreibübungen die Sprechmaschine nutzbar machen kann.

Schulausgaben. Ein ganz neues eigenartiges Mittel, verloren gegangene Sprachkenntnisse wieder zu erlangen und zu erweitern, stellt das System „Sprachenpflege" von August Scherl in Berlin dar.[35]) Der wissenschaftliche Leiter des Unternehmens ist Prof. Kabisch, der Leiter der staatlichen Fortbildungskurse für Lehrer des Französischen und Englischen. Die Bücher wollen dem Leser Unterhaltung und Erholung gewähren. Indem er seine Aufmerksamkeit nur auf die Handlung richtet, wird er es nach und nach

30) Wulff, Üb. d. Fundamentalvoraussetz. f. Extemporalia im fremdsprachl. Unt. N Sch Sonderabdruck.

31) Keilmann, D. kurzen Ausarbeitgn. — D. freien Arbeiten in d. neueren Sprach. H Mdchsch H. 17.

32) Pilz, D. fremdsprachl. Unt. in d. Arbeitsch. A D L H. 42 u. D Sch H. 8.

33) Scherer u. Irmer, Franz. u. engl. Sprache. Wunderlich. 2,20.

34) Reko, D. Sprechmaschine i. Dienste d. Unt. L d Sch Nr. 7/8.

35) Mérimée, Mosaïque I. Sprachenpflege. Bd. 1; Derſ., Mosaïque II. Bd. 2; Sand, La Petite Fadette. Bd. 3; Flaubert, Un Coeur Simple. Bd. 12; Gautier, Le Petit Chien de la Marquise. Bd. 13; Murger, Vie de Bohême. 1. Tl. Bd. 14; Derſ., Vie de Bohême. 2. Tl. Bd. 15; Vignn, Le Cachet Rouge. Bd. 16; Derſ., La Canne de Jonc. Bd. 17. Scherl, B. je 0,50.

zur Beherrschung der Sprache bringen, ohne daß er sich dabei anstrengt. Da jedes Bändchen auf einer Seite den fremdsprachlichen Text und auf der andern eine dem Sinn und Wortlaut nach genau damit übereinstimmende Übersetzung bringt, kommt der Gebrauch eines Wörterbuches in Wegfall. Die bis jetzt erschienenen Bändchen sind der modernen Erzählungsliteratur entnommen und sichern durch die sorgfältige Auswahl des Lesestoffes Interesse und Spannung, so daß der Zweck des Systems wohl erreichbar scheint. — In einem die Schüler unserer höheren Lehranstalten gewiß fesselnden Bändchen sind Soldatennovellen von Schriftstellern des 19. Jahrhunderts von Gymn.-Oberlehrer Dr. O. Glöde[35]) in Doberan zusammengefaßt. Die Erzählungen zeigen den französischen Soldaten in den heroischen Zeiten des Königtums, der Revolution und des ersten Kaiserreiches. Aus Taines[37]) „Les Origines de la France contemporaine" liegt eine Auswahl von Texten vor, die ein zusammenhängendes Bild der französischen Revolution ergeben. Für die Oberklassen höherer Lehranstalten bestimmt, versucht dieses Bändchen den Schülern das tiefinnerste Wesen der Revolution zu enthüllen. Dieselbe Zeit, jedoch in anderer Weise, behandelt das von Dr. Adolf Wetzlar in Kronach ausgewählte „L'Ancien Régime et La Révolution von Alexis de Toqueville[38]). In diesem Werke will uns Verf. vor allem klar machen, daß die Revolution eine naturnotwendige Folge der Verhältnisse war. Prof. Dr. Müller in Neumünster eröffnet der Schule einen Blick in die naturwissenschaftliche Literatur durch die Herausgabe von Maeterlinck's[39]) „La Vie des Abeilles". Nicht ein trockenes Lehrbuch, sondern eine biologische Darstellung aus der Feder eines Dichters wird den Schülern mit diesem Werke geboten. Echte Märchen voll tiefer, sinniger Poesie sind die von F. Mersmann herausgegebenen „La Clef d'or" „Les Flèches Magiques" von Mairet[40]). Die jedem Kapitel beigegebenen Fragen sollen zeigen, wie der Inhalt dem Verständnis der Schüler nahegebracht werden kann. Von derselben Verf.[41]) liegt in Mersmannscher Bearbeitung die anmutige Kindergeschichte „L'Enfant de la Lune" vor. Das Schicksal der kleinen Heldin ist in fesselnder Weise dargestellt. Die Sprache ist leicht faßlich, so daß das Buch für die unteren Mädchenklassen gut empfohlen werden kann. Prof. Dr. Wershoven[42]) hat in einem Bändchen eine gute Zusammenstellung von Erzählungen gegeben, in denen die bedeutendsten Novellisten des 19. Jahrhunderts: Theuriet, Flaubert, Dumas u. a. m. zu Worte kommen. Ganz verschiedenen Inhalts ist der von H. Petri[43]) zusammengestellte Band. Die gewählten Stücke, wie Préface de Cromwell (Hugo), Lettres à G. Sand (Flaubert), Kapitel aus Les Origines de la France contemporaine (Taine), La Vie littéraire (France) u. a. m. lassen die literarische Eigenart der im Bande vertretenen Autoren erkennen und geben ein Bild von den Hauptströmungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Der als Leiter von Ferienkursen in Frankreich und als „conférencier" in Deutschland bekannte René Delbost[44]) entrollt vor uns in geschickt gewählten Bildern Schilderungen aus der Feder bedeutender Autoren ein fesselndes Bild des heutigen Paris und zeigt uns den Pariser des 20. Jahrhunderts in seiner natürlichen Umrahmung. Schöne Bilder und ein reichhaltiger, in Gemeinschaft mit L. Petry bearbeiteter Kommentar ergänzen die Ausgabe. Die Sammlung der Diesterwegschen Neusprachlichen Reformausgaben ist durch eine von Prof. Dr. Rudolf Neumeister in Kiel und dem französischen Assistenten Henry d'Ollières an der Oberrealschule in Kiel bearbeitete Ausgabe von Edmond About[45]) bereichert worden. Das Werk ist zu gut als eines der besten des Schriftstellers bekannt; es gehört nach Form und Inhalt zu den besten Novellen der französischen Literatur. Der vorliegende Auszug ist mit einem vortrefflichen Kommentar versehen. Als Fortsetzung zu den in derselben Sammlung erschienenen „Contes de France" ist der Band „Contes et Légendes de France" gedacht. Er ist für die Mittelklassen bestimmt und enthält „literarische Juwelen", die von Künstlern wie Paulin-Paris, Gaston-Paris, Guy de Maupassant und Jean Moréas neu gefaßt worden sind. Die Herausgeber Joseph Lacoudre[46]) in Paris und Dr. Max Mann haben den Erzählungen ausreichende Wort- und Sacherklärungen beigegeben. Der

---

36) Contes militaires. Velhagen. 1,30.
37) Taine, La Révolution. Ebda. 1,10.
38) Toqueville, L'Ancien Régime et la Révolution. Ebda. 1,00.
39) Maeterlinck, La Vie des Abeilles. Ebda. 0,80.
40) Mairet, La Clef d'Or. Schöningh. 1,00.
41) Derf., L'Enfant de la Lune. Ebda. 1,00.
42) Wershoven, Contes du XIXe Siècle. Ebda. 1,10.
43) Petri, Prose Célèbre du XIXe siècle. Ebda. 1,80.
44) Delbost, Paris et les Parisiens. Teubner. 1,50.
45) About, Le Roman d'un Brave Homme. Diesterweg. 1,00.
46) Lacoudre u. Mann, Contes et Légendes de France. Ebda. 1,00.

in der französischen Schulliteratur wohlbekannte Direktor Dr. Wilhelm Ricken[47]) hat mit großem Geschick die Bruno'sche Erzählung „Le Tour de la France par deux Enfants" gekürzt und so eine Erzählung geboten, die sehr geeignet ist, den Schüler der Mittelklassen mit Frankreich und seinen Bewohnern bekannt zu machen. Das Büchlein ist bereits in 16. Auflage erschienen. Für den Schulgebrauch von M. Mühry bearbeitet liegt „La Fille des Bohémiens" von Mme. Colomb[48]) vor. Die das Interesse der Leser von Anfang bis zu Ende fesselnde Erzählung ist besonders für die mittleren Mädchenklassen geeignet. In die Reihe der fremdsprachlichen illustrierten Lesebücher hat Prof. G. Schmidt in Heidelberg die „Histoire de France" von Lavisse[49]) bearbeitet. In leichtfaßlicher Sprache reden die großen Persönlichkeiten der französischen Geschichte von den Zeiten der alten Gallier bis zur Jungfrau von Orleans zu dem Kinde. Die farbigen Illustrationen sind von Fr. Hein. In der obengenannten Sammlung „Sprachenpflege" von Scherl ist Bulwer Lyttonn's Roman „Night and Morning" in zwei Bändchen erschienen. Über den Zweck dieser Sammlung und die Mittel zur Erreichung desselben unterrichtet der Anfang dieses Abschnitts. Felix Janoske hat Th. W. Robertsons[51]) Meisterwerk „Caste", das zum ersten Male im Jahre 1867 im Prince-of-Wales-Theater aufgeführt wurde, mit einer biographischen Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. Wenn auch der Dialog lebendig, die Zeichnung der Charaktere klar und die Bühnentechnik des Stückes vorzüglich genannt werden dürfen, so erscheint es doch kaum als Schullektüre geeignet. In „Grandfather's Chair" versucht der große amerikanische Novellist Hawthorne[52]) die amerikanische Geschichte in einer für Kinder verständlichen Sprache zu erzählen. Einleitung und Anmerkungen sind von der Leiterin der höheren Mädchenschule in Mettmann, L. Bülte, verfaßt. Die wohl vorzugsweise Knaben interessierende Geschichte „The Slaver's Revenge" von Harry Collingwood[53]) versetzt uns in die Zeit, in der edle Männer in England und Amerika ihren mächtigen Kreuzzug gegen den unwürdigen Sklavenhandel unternahmen. Der Herausgeber, Prof. Dr. Mellin, bringt im Anhang noch eine Rede Lord Brougham's über die Sklaverei der Neger und 5 Gedichte, die dasselbe Thema behandeln. Marie Duve in Harburg hat den Kindern durch geschickte, die Schwierigkeiten beseitigende Bearbeitung Kingsley's[54]) „Water Babies" als erste zusammenhängende Lektüre zugängig gemacht. Außer den englischen Anmerkungen hat die Herausgeberin ein englisch-deutsches Wörterbuch verfaßt, damit dieses reizende Märchen auch in Schulen gelesen werden kann, in denen nicht nach der direkten Methode unterrichtet wird. — Eine Art Fortsetzung der in demselben Verlag erschienenen „Easy Tales and Sketches" und „Stories for Beginners" bildet die von Kurt Lincke[55]), Ph. D. in Frankfurt, herausgegebene Collection of Stories for Advanced Pupils. Sie enthält 6 Geschichten von Verfassern wie Hawthorne, Reade usw. Als neue Gattung in dieser Serie ist die „humorous story" vertreten. Auch zu diesem Bande ist neben den ausführlichen englischen Anmerkungen ein englisch-deutsches Wörterbuch erschienen. — Auch für reifere Schüler ist das Bändchen Tales and Sketches bestimmt. Dr. K. Reinle[56]) hat darin fünf Autoren in der Form der „short story" zu Wort kommen lassen, den „Stockengländer" Thomas Hardy, die beiden Amerikaner N. Hawthorn und Bret Harte, den Australier G. L. Becke und den Ausländer Maarten Maartens. Direktor Dr. B. Uhlenmayr in Nürnberg hat den großen amerikanischen Philosophen William James[57]) durch Herausgabe seiner Talks to Students on some of Life's Ideals der Schule zugängig gemacht. In ihnen zeigt James, „wie das menschliche Einzeldasein bereichert, wie es wertvoll und schön gestaltet, wie ein freies, sittlich harmonisches Gemeinschaftsleben ermöglicht und gefördert werden kann." Die Lektüre dieser Talks wird den Schülern zweifellos eine Fülle von Anregungen geben und zur Verfeinerung und Vertiefung ihres Welterlebens beitragen. Den ersten der eigentlichen 3 Vorträge umfassenden „Talks" „The Gospel of Relaxation" hat Direktor Uhlenmayr nicht herausgegeben, weil er ausschließlich amerikanische Ver-

47) Ricken u. Bruno, Le Tour de la France en cinq mocs. Gronau, L. 0,80.
48) Colomb, La Fille des Bohémiens. Renger, L. 1,20.
49) Lavisse, Histoire de France. Winter, Heidelberg. 1,00.
50) Lytton, Night and Morning. 2 Tle. Scherl, B. je 0,50.
51) Robertson, Caste. Diesterweg. 1,10.
52) Hawthorne, Grandfather's Chair. Ebda. 1,20.
53) Collingwood, The Slaver's Revenge. Ebda. 1,00.
54) Kingsley, The Water Babies. Ebda. 1,40.
55) Lincke, An Advanced Reader. Ebda. 1,40.
56) Reinle, Collection of Tales and Sketches. Velhagen. 1,10.
57) James, Talks to Students on some of Life's Ideals. Ebda. 0,80.

hältnisse behandelt. Dem dritten Bande der 5bändigen Sammlung Geography Books der durch ihre pädagogischen Schriften bekannt gewordenen Autorin Charlotte M. Mason[58]) ist der Band „The Counties of England" entnommen. Die Verfasserin zeigt sich darin als treffliche Führerin durch das Land der Industrie und des Welthandels und läßt uns auf unsern Wanderungen durch die Insel die Macht und Bedeutung dieser beiden Betätigungen menschlichen Könnens erkennen. Der Herausgeber, Dr. Strohmeyer in Wilmersdorf hat die wichtigsten und interessantesten Kapitel des Bandes in der vorliegenden Ausgabe zusammengestellt. — Als ersten zusammenhängenden Schullesestoff hat Oberlehrerin Margarete Schirrmann in Berlin die reizende Erzählung „Little Miss Prue" von Bella Sidney Woolf[59]) herausgegeben. Der Text ist verkürzt, so daß der Band in einem Halbjahr bewältigt werden kann. Der lebendige Inhalt und die ansprechende Form der Erzählung werden ihr bald Eingang in die Schule verschaffen. In zweiter Auflage ist „The Story of English Literature" von Johanna Bube[60]) in Neuwied erschienen. Diese „Charakterbilder der englischen Nationalliteratur" sind als Lesestoff für die Oberklassen gedacht. Kurze Inhaltsangaben von Hauptwerken hervorragender Schriftsteller, gut ausgewählte charakteristische Proben sind in die Lebensbeschreibungen der Dichter eingeflochten. Dem „Age of Shakespeare" geht eine kurze Darstellung der Entstehung und Entwicklung der englischen Sprache und eine Übersicht über die ältere Literatur voraus. Gegenüber der ersten Auflage zeigt die zweite eine größere Berücksichtigung der neuesten Literatur; im übrigen ist der Text unverändert geblieben. „The Three Cutters" von Captain Marryat[61]) wird vorzugsweise in Knabenklassen zu verwenden sein. Der Verf. führt uns darin das Seemannsleben in dreierlei Gestalt vor Augen: an Bord einer Yacht, auf einem Zollkutter und auf dem Schmuggelschiff. Die von Dr. Wetzlar herausgegebene Novelle ist durch gute Anmerkungen und eine Karte von Plymouth vervollständigt. Shakespeares[62]) anmutiges Lustspiel „As you like it" ist von Prof. Franz Blume in Wilmersdorf für die Schule herausgegeben. Die Ausgabe beruht auf dem Texte von Dyce mit stellenweiser Anlehnung an Wright und Delius. Metrische Bemerkungen und Anmerkungen, die besonders den vom modernen Englisch so häufig abweichenden Sprachgebrauch Shakespeares betonen, eine literarische und biographische Einleitung vermitteln das Verständnis des Stückes. Der „Talisman", ein Teil der „Tales of the Crusaders" von Walter Scott[63]) wird in den oberen Klassen höherer Lehranstalten gelesen werden können. Der Roman spielt zur Zeit des 3. Kreuzzugs und macht uns mit Richard I. von England, dem Sultan Saladin, Prinz David von Schottland und andern geschichtlichen Persönlichkeiten bekannt. Die Anmerkungen sind von dem Herausgeber Th. Hillenkamp.

Lehr- und Lernmittel. Zu der großen Zahl der durch die Lehrpläne von 1908 hervorgerufenen oder umgearbeiteten Lehrbücher kommt ein neues Werk, „En France" von Prof. Emil Enderlein[64]), Direktor der Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule zu Schneidemühl und Sprachlehrer Camille Cury, Verfasser des „Petit Français", zu Charlottenburg.

Der 1. Teil, für die 7. und 6. Klasse höherer Mädchenschulen bestimmt, enthält zunächst einen grundlegenden Lautkursus, bei dem die Lautschrift der Association phonétique mit einigen kleinen Abänderungen benützt ist. Die Lehrtexte sind von den Herausgebern selbst verfaßt und bieten durchweg mustergültiges Französisch. Die grammatischen Erscheinungen werden, so weit es der heutige Stand der Sprachwissenschaft ermöglicht, psychologisch erklärt. Der 2. Teil bietet einen systematischen Aussprachekursus mit neuen Beispielen. Rédactions und Appendice, die nach Belieben verwendet werden können, bieten Stoff zu Aufsatz und Gesprächsübungen sowie zum Memorieren. Der 3. Teil enthält den Anschauungsstoff zur Erlernung der franzö-

58) Mason, The Counties of England. Ebda. 1,30.
59) Woolf, Little Miß Prue. Ebda. 1,10.
60) Bube, The Story of English Literature. Ebda. 1,50.
61) Marryat, The Three Cutters. Freitag. 1,00.
62) Shakespeare, As you like it. Renger.
63) Scott, The Talisman. Schöningh. 1,80.
64) Enderlein u. Cury, En France, Lehrb. d. franz. Sprache f. Höh. Mädchensch. Quelle. Tl. 1: 1,80, Tl. 2: 2,80, Tl. 3: 2,40, Tl. 4: 1,60, Gramm. 1,80.

sischen Syntax und wird auf der Mittelstufe der Studienanstalten und — zur Wiederholung und Vertiefung — in den Oberlyzeen und auf der Oberstufe der Studienanstalten verwendet werden können. Die Texte führen in französische Verhältnisse ein. Zu diesem Teile gehört eine gesondert ausgegebene Grammatik. Der 4. Teil ist als vertiefende Wiederholung des ganzen grammatischen Stoffes an der Hand von Übersetzungsübungen gedacht. Kurze, in französischer Sprache abgefaßte Abschnitte über die französische Literatur vom 17. Jahrhundert an, Übersetzungsübungen, eine Darstellung der französischen Verfassung, Gedichte und eine Übersicht über den französischen Versbau bilden den Inhalt dieses abschließenden Teils, der für die 1. Klasse des Lyzeums bestimmt ist. Die in den beiden ersten Teilen angestrebten Ziele: psychologische Erklärung der Sprachformen und Nutzbarmachung der Ergebnisse der neueren Sprachforschung sind auch in der Grammatik erreicht worden. Alles in allem stellt sich das Werk als ein recht brauchbares, manches Neue bietendes Lehrmittel dar, das sich wohl bald den ihm gebührenden Platz erobern wird.

Von dem Unterrichtswerk Boerner und Mittell[65] (vgl. PJ 10 S. 245; 11 S. 278) ist nun der für die Oberklassen bestimmte abschließende 5. Teil erschienen.

Der Stoff ist nach den Abschnitten der Grammatik, welche die Syntax behandeln, geordnet und behandelt bedeutende Ereignisse und Persönlichkeiten der französischen Geschichte. Er führt in die Schriftsteller des 19. Jahrhunderts ein, ohne jedoch solche früherer Jahrhunderte zu übergehen. Deutsche zusammenhängende Übungen und Einzelsätze dienen zur Befestigung der syntaktischen Regeln und zur Wiederholung der Formenlehre. So wird auch dieser Teil seinem Zweck, „den Unterricht anschaulicher, anziehender, geistbildender zu gestalten," erfüllen. Die Grammatik derselben Verfasser[66] bringt in systematischer Anordnung den Lehrstoff für die Oberstufe. Die Einleitung enthält die Lautlehre und die Grundzüge der Wortbildung. In dem ersten Teil wird die Formenlehre, im zweiten die Syntax behandelt. Der Anhang bringt das Wichtigste aus dem Toleranzerlaß vom 26. Februar 1901 und einen Abschnitt über „Origine des mots français".

Von dem französischen Lehrbuch von Rektor Irmer[67] in Trachenberg liegt der 2. Teil für Klassen III—I von Mittelschulen und verwandten Anstalten vor. Das Buch ist nach den Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preußen vom 3. Februar 1910 abgefaßt. Die Lektüre ist in Sachgebiete gruppiert, und zwar werden dem 3. Schuljahr die Besprechung der Jahreszeiten, dem 4. die der Nahrung des Menschen und Berufe, dem 5. endlich die Frankreichs (Land, Verwaltung, Handel, Verkehr, materielle und geistige Kultur) zugeteilt. Der grammatische Stoff ist übersichtlich und klar geordnet. Besondere Erwähnung verdient der reiche Bilderschmuck und die schöne Ausstattung des Buches. Ein Lesebuch desselben Verf. ist bereits angekündigt. — Auch von dem Lehrbuch der französischen Sprache für Realgymnasien und Gymnasien von Dr. Karl Ullrich[68], Direktor der K. K. Staatsrealschule in Wien, ist der 2. Teil nun herausgekommen. Er ist nach denselben Grundsätzen verfaßt wie der erste (vgl. PJ 11 S. 279) und bringt den Stoff für die IV. Klasse der Realgymnasien und für den II. Kurs der Gymnasien. 4 Bilder und eine farbige Karte von Frankreich sind dem Bande beigegeben. Von demselben Verf. ist in Verbindung mit dem K. K. Regierungsrat Feller[69] eine französische Sprachschule in 2 Teilen für Bürgerschulen und verwandte Anstalten erschienen. Der 1. Teil (8. Aufl.) enthält eine Vorschule, in der die Lautlehre und der Anfang der Formenlehre behandelt werden; dann folgen die Lesestücke, an die sich die Übungen und das grammatische Pensum anschließen. Die 5. Aufl. des 2. Teiles ist gegenüber der

65) Boerner u. Mittell, Französisch f. Höh. Mädchensch. Tl. 5. Teubner. 2,60.
66) Dies., Franz. Gramm. f. d. Oberst. d. Lyz. u. Höh. Mädchensch. Teubner. 1,60.
67) Irmer, Lehrb. d. franz. Sprache f. Mittelsch. Ausg. A. Tl. 2: Westphalen, Flensburg. 3,00.
68) Ullrich, Lehrb. d. franz. Sprache f. Gymn. II. Pichler. 2 Kr.
69) Feller u. Ullrich, Franz. Sprachsch. f. Bürgersch. Pichler. Tl. 1: 0,85, Tl. 2: 0,85.

vorhergehenden ganz verändert. Die Anordnung des Stoffes und die leitenden Grundsätze sind die gleichen wie im 1. Teil. Mit Rücksicht auf die geringe an den Bürgerschulen für das Französische verfügbare Zeit haben sich die Verf. bei dem neuen Lehrstoff weise Beschränkung auferlegt. Gute Abbildungen dienen in beiden Teilen dazu, die Anschauung der behandelten Stoffe zu vermitteln. Die vortreffliche Literaturgeschichte von Prof. Cury[70]) und Dr. O. Boerner (vgl. P J 08 S. 245) ist bereits in 2. Aufl. erschienen. Gegenüber der 1. zeigt die neue Aufl. eine weit eingehendere Behandlung des 19. Jahrhunderts. Ungefähr 20 Inhaltsangaben von Romanen und Theaterstücken sind hinzugekommen. Der Leitfaden der französischen Literaturgeschichte von Oberlehrerin Elvira Krebs[71]) (4. Aufl.) berücksichtigt nur solche Werke, die in der Schule behandelt werden können, da ein systematischer, von der Lektüre getrennter Literaturunterricht an den höheren Mädchenschulen ausgeschlossen ist. Trotzdem gibt das Büchlein durch geschickte Auswahl der Hauptvertreter der einzelnen Literaturgattungen eine klare Übersicht über die Entwicklung der französischen Literatur. Das angefügte Verzeichnis guter Romane und Novellen wird bei der Auswahl der Lektüre willkommen sein. Die Auswahl französischer Gedichte von Direktor Dr. Groppe[72]) und Univ.-Prof. Dr. Hausknecht in Lausanne berücksichtigt ganz besonders die Poesie des 19. Jahrhunderts und bringt auch Gedichte zeitgenössischer Autoren, soweit sich dieselben für die Schule eignen. Die vier Hauptrichtungen der französischen Dichtung des 19. Jahrhunderts: les romantiques, les parnassiens, les décadents oder symbolistes und les néo-romantiques sind darin vertreten. Einen Wortschatz zu französischen Sprechübungen, der neben jedem Lehrbuch zu gebrauchen ist, hat Mittelschullehrer P. Jansen[73]) in Duisburg herausgegeben. Die Wörter sind in 35 Gruppen zusammengestellt, die dem Gesichtskreis des Schülers und dem Alltagsleben entnommen sind. Der Anhang bringt einige Rätsel. Die kurzgefaßte französische Synonymik von Prof. H. Bretschneider[74]) (5. Aufl.) bringt in alphabetischer Ordnung 106 deutsche Wörter in ihrer verschiedenen französischen Wiedergabe mit erläuternden Satzbeispielen. Bei der Erklärung von Synonymen und zur Wiederholung des Synonymstoffes wird es im Unterricht gute Dienste leisten. — Eine Sammlung von 115 Synonymen für Realgymnasien und Gymnasien (4. Aufl.) hat Prof. Haastert[75]) in Hagen, nach Klassenstufen geordnet, herausgegeben. Die Beispiele dazu sind dem Dictionnaire de l'Académie entnommen. Eine sehr interessante Neuerscheinung bilden die von P. Nicharz[76]) zusammengestellten „Cinq cents étymologies curieuses".

Sie sind ein Auszug aus dem „Commentaire" (französische Zeitung für deutsche Leser). 500 Wörter werden darin in kurzer und klarer Form behandelt. Ein Beispiel möchte als Bestätigung dienen. Débâcle: Bâcler, eigentlich verriegeln (lat. baculus = bâton), fam.: eilig abmachen; c'est bâclé, das wäre fertig. Die ursprüngliche Bedeutung „verriegeln", hat das Wort in dem Ausdruck rivière débâclée (für die Schiffahrt), verriegelter, d. h. zugefrorener Fluß. La débâcle, Eisbruch, Eisgang, daher fig. Auflösung, Verwirrung, Durcheinander. (Der Roman Zolas, „La Débâcle" schildert den Wirrwarr von 1870.) In dritter Auflage ist die von Direktor Dr. Böddeker[77]) in Stettin verfaßte französische Grammatik (vgl. P J 07 S. 303) erschienen.

---

70) Cury u. Boerner, Histoire de la Littérature Française. Teubner. 5,00.
71) Krebs, Abrégé de l'Histoire de la Littérature Française. Ebda. 0,90.
72) Groppe u. Hausknecht, Auswahl franz. Ged. Renger.
73) Jansen, Wortschatz f. d. franz. Sprachüb. in d. Mittelsch. Velhagen. 0,50.
74) Bretschneider, Kurzgef. franz. Synonymik. Renger. 0,60.
75) Haastert, Franz. Schul-Synonymik. Velhagen. 2,50.
76) Nicharz, Cinq cents étymologies curieuses. Nicharz, Düsseldorf. 1,50.
77) Böddeker, D. wichtigst. Erscheinungen d. franz. Gramm. Renger. 3,00.

Der grammatische Stoff wird in klarer, übersichtlicher Weise dargeboten. Besonders gut ist die Behandlung der sogenannten unregelmäßigen Verben.

Mittelschulrektor Karl Heine[78]) in Nordhausen und Dr. A. Dunstan, Lektor der englischen Sprache an der Universität Königsberg, haben ein englisches Unterrichtswerk für Mittelschulen herausgegeben.

Der 1. Teil (1. und 2. Jahrgang) beginnt mit einem Lautkursus. In 31 Lektionen wird der Lehrstoff geboten. Den in gutem Englisch geschriebenen Lesestücken, die den Mittelschüler nach einem kurzen Gang durch seine nächste Umgebung in englische Verhältnisse einführen, folgen Gesprächsübungen. Daran schließt sich der grammatische Teil mit Mustersätzen und Übungen an. Gedichte, Anekdoten usw. vervollständigen die Lektionen. Der Anhang enthält Lesestücke, Gedichte und Lieder sowie Übersetzungsstücke und eine kurzgefaßte Elementargrammatik. Für die Bearbeitung des 2. Teiles waren dieselben Grundsätze maßgebend wie für die des ersten. Da für die beiden letzten Jahre des englischen Unterrichtes in den Mittelschulen Briefe, namentlich solche beruflichen Inhalts angefertigt werden sollen, so findet sich in diesem Teil ein Geschäftsgang in Briefen ganz durchgeführt. Die Auswahl der Lesestücke und der Bilder läßt die mit England und seinen Verhältnissen ganz vertrauten Verfasser erkennen. Für die Schulgattung, für die es bestimmt ist, kann dieses Unterrichtswerk warm empfohlen werden. Ebenfalls für Mittelschulen ist in 2. verb. Auflage eine einbändige Ausgabe des englischen Lehrbuchs von Direktor Dr. Rudolf Dinkler[79]) in Remscheid erschienen. Die Verbesserungen sind im wesentlichen stilistischer Art. — Auch die englische Gedichtsammlung von Direktor Dr. Gropp[80]) in Charlottenburg und Prof. Dr. Hausknecht in Lausanne liegt in neuer Auflage vor. Sie enthält Perlen aus den letzten 4 Jahrhunderten der englischen Dichtung. Auch die neuenglischen Mystiker: Browning, Rossetti u. a. m. sind darin vertreten. Der Anhang bringt Gedichte amerikanischer und australischer Verfasser. Biographische Anmerkungen vervollständigen die Anthologie. Zur Vermittlung des Verständnisses der in der Sammlung enthaltenen Gedichte dient der in 3. Auflage erschienene Kommentar[81]), der neben biographischen Notizen ausreichende Wort- und Sacherklärungen bringt. — Die von Oberlehrer Kirchner[82]) in Berlin zusammengestellte und von Oberlehrer Dr. Kuntz in Spandau und Oberlehrerin Richter in Quedlinburg neu bearbeitete Sammlung englischer Gedichte berücksichtigt in Auswahl und Anordnung die Bedürfnisse der Schule. Gegenüber der früheren stufenmäßigen Anordnung sind die Stücke in der vorliegenden Auflage chronologisch geordnet. Die Sammlung ist um 19 Gedichte vermehrt. Anonyme und populäre Gedichte bilden den Anhang. Dazu kommen noch biographische Notizen und Erläuterungen. Aus der großen Menge der englischen Synonyma hat Prof. Heinrich Schmitz[83]) in Aachen diejenigen zusammengestellt, die nach seiner Ansicht ein Abiturient eines Realgymnasiums oder einer Realschule kennen muß. Die Erläuterungsbeispiele sind teils Macaulay's „History of England" und Chambers „English History", teils Webster's Dictionary und Crabb's „English Synonyms" entnommen. — Gute Lehrbücher für kaufmännische und verwandte Anstalten gibt es nicht viele. Es ist daher zu begrüßen, daß Prof. Kittkewitz[84]) in Dresden unter Mitwirkung von Handelsschullehrer Knocke in Hannover in dem „Junior Clerk" ein Buch herausgegeben haben, das mit Berücksichtigung des methodischen Aufbaus der Grammatik in die Geschäfts- und Umgangssprache einführt und mit dem englischen Wirtschaftsleben vertraut macht. In 32 Lektionen wird der Stoff mustergültig verarbeitet. Zu erwähnen sind noch die übersichtlichen Kartenskizzen und die schönen Bilder.

---

78) Heine u. Dunstan, Lehr- u. Leseb. d. engl. Sprache f. Mittelsch. Meyer. Tl. 1: 2,00, Tl. 2: 3,00.
79) Dinkler, Lehr- u. Leseb. d. engl. Sprache f. Mittelsch. Teubner. 2,80.
80) Gropp u. Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. Renger.
81) Dies., Kommentar z. Ausw. engl. Gedichte. Ebda. 1,00.
82) Kirchner, Engl. Gedichte. Teubner. 1,20.
83) Schmitz, Engl. Synonyma. Perthes, Gotha. 1,20.
84) Kittkewitz u. Knocke, The Junior Clerk. Hirt. 3,00.

4. Geschichte
einschließlich Staats- und Volkswirtschaftslehre.

Von Dr. E. Clausnitzer, Kgl. Seminar-Direktor in Kiel.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftliche und wissenschaftlich-allgemeinverständliche Werke (Allgemeines und Weltgeschichte. Urzeit und Altertum. Deutsche Geschichte. Lebensbeschreibungen. Einzelne Länder; Landschaften; Städte. Staats- und Volkswirtschaft). Volkstümliche Unternehmungen. Methodik. Praktisch-methodische Bücher. Lern- und Lehrmittel. Staatsbürgerliche Erziehung (Problem und Methode. Lern- und Lehrmittel. Fremdenlegion). Denkmal- und Heimatpflege.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Durch die Weltgeschichte geht der Begriff der Größe. Oberlehrer Dr. Kuberka in Suhl[1]) widmet dem eine Untersuchung. Ziemlich häufig trifft man den Gedanken, daß „der Siegesglanz der großen Männer lediglich auf dem Akt einer nachträglichen Idealisierung" beruht. Verf. meint nun, „nicht die Eigenschaften des Geistes und des Charakters, vielmehr das politische Moment einer neuen Staatsbildung macht das Wesen der historischen Größe, die Eigenart der großen Individualitäten der Geschichte aus". Allerdings wird man dem letzten Teil dieses Satzes wohl bedingterweise nur zustimmen können. Verf. kommt nun in seiner recht lesenswerten Abhandlung zum Ergebnis, daß in den drei Faktoren: Masse, Persönlichkeit und politisches System das Wesen der Geschichte liegt, und daß die politischen Systeme von besonderer, grundlegender Bedeutung sind. Aber keins kann für sich allein das Große in der Geschichte bewirken: die Persönlichkeit bleibt ohne Unterstützung der Masse wirkungslos, die Masse braucht die Persönlichkeiten als lenkende Bahnbrecher und Führer, die politischen Systeme werden in ihrem Ursprung von den Persönlichkeiten und in ihrer Weiterbildung von den Massen begründet und gestaltet. — Den berühmten Zug der 10000 Griechen unter Xenophon hat Generalleutnant v. Hoffmeister[2]) auf Grund eigener Wanderung einer erneuten geographischen Feststellung unterzogen. — Eine kritische Studie über Staat und Kirche, indem die Gegenwart aus der Vergangenheit aufgehellt wird, hat Univ.-Prof. Seeliger in Leipzig[3]) veröffentlicht. Den Fürstentag zu Tribur (1076) untersucht Univ.-Prof. Brackmann in Marburg[4]). Er kommt zu dem Ergebnis, daß Heinrich IV. den die königliche Stellung bedrohenden Fürsten keinen Zoll breit gewichen ist und das Königtum aus jener widrigen politischen Lage vor gänzlichem Untergang gerettet hat. Die glänzenden Erfolge des Königtums im 12. Jahrhundert gehen im letzten Grunde auf die Entschlossenheit und Energie Heinrichs in den Tagen von Tribur und Canossa zurück. Allerdings bedeutet Canossa eine Einbuße an äußerem Ansehen, — jedoch sind hierfür weniger der Kaiser als die ihn im Stich lassenden, auf ihren eigenen Vorteil bedachten Fürsten verantwortlich zu machen. Die Politik Gregors bezeichnet Verf. — und sicherlich mit Recht —, selbst bei weitgehender Berücksichtigung der vielen Schwierigkeiten und weitherziger Beurteilung des Papstes als Politiker, als des Vertrauens zur politischen Zuverlässigkeit des Papstes entbehrend: „auch in der Politik gibt es schließlich moralische Werte, die man nicht ungestraft verletzt. So bereitet sich bereits in den Tagen von Tribur die Wendung des päpstlichen Geschickes vor,

1) Kuberka, Üb. d. Begriff hist. Größe. N Jb I H. 2.
2) v. Hoffmeister, Durch Armenien. D. Zug Xenophons. Teubner. g. 8,00.
3) Seeliger, Staat u. Kirche. D u G H. 3f.
4) Brackmann, Heinrich IV. u. d. Fürstentag zu Tribur. Hist Djschr H. 2.

die schließlich zu dem tragischen Abschluß im ‚Exil' zu Salerno führte". Die Erzählung von den Weibern von Weinsberg ist erneut einer Untersuchung unterzogen worden. Der 1902 † Paul Scheffer-Boichorst, einer der hervorragendsten und feinsinnigsten Kenner des Mittelalters, nahm ihre Glaubwürdigkeit an. Jetzt wird sie von Privatdozent Dr. Norden in Berlin[5]) bestritten, ein geschichtlicher Kern aber zugestanden, wie denn auch der bekannte Berliner Historiker Dietrich Schäfer 1903 erklärte: „Als völlig unhistorisch wird man die Erzählung in Zukunft nicht mehr ablehnen." Doch hat Norden u. E. nur erwiesen, daß die Möglichkeit der geschichtlichen Unrichtigkeit besteht. Wir möchten uns vielmehr Privatdozent Rieß in Berlin[6]) anschließen, der an der geschichtlichen Glaubwürdigkeit mit u. E. zureichenden Gründen festhält. Damit soll nicht gesagt sein, daß alle Einzelheiten zutreffen. — Das Urteil über Miltitz hat sich durch Erschließung neuer Quellen wesentlich geändert. Der bekannte Reformationsgeschichtsforscher, Gymn.-Prof. Dr. Kalkoff in Breslau[7]) hat die Angelegenheit geklärt. Miltitz hatte den Auftrag, vom Kurfürsten Friedrich die Auslieferung Luthers nach Rom oder wenigstens die Landesverweisung zu erwirken. Statt dessen übernahm er, der als Gernegroß und eitler Wichtigtuer charakterisiert wird, eigenmächtig eine Vermittlerrolle, die kläglich scheitern mußte, da er keine Vollmachten dazu hatte, und er weiter nichts als ein „subalterner Agent" der Legaten Cajetan und Orsini war. — Die Stellung der Geschichtsforschung zur Bartholomäusnacht zeigt Dr. W. Platzhoff in Göttingen[7a]); von Forschungsergebnissen abgesehen ist es lehrreich, wie solch ein Problem von den Forschern angefaßt und der Lösung immer näher gebracht wird. Den neueren Ansichten, daß die wirtschaftlichen Folgen des 30jährigen Krieges nicht überschätzt werden dürfen, daß vielmehr vor und neben dem Kriege noch andere Tatsachen den wirtschaftlichen Niedergang verursacht haben, zeigt eine sorgfältige Untersuchung für die Altmark[8]). Der große Wert besteht darin, daß dies für eine weitere Landschaft nachgewiesen ist, was man allgemein mehr oder minder deutlich schon für das übrige Deutschland glaubte annehmen zu müssen. Eine recht lesenswerte Darlegung hat der langjährige Herausgeber der „Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen", Prof. Dr. Volz[9]) in Berlin veröffentlicht, indem er zeigt, daß die Friderizianischen Anekdoten mit verschwindenden Ausnahmen Dichtungen sind, wenngleich „unter vieler Dichtung sich etwas historische Wahrheit findet" (vgl. unten S. 295). Die Ansicht, daß Ziethen nicht der „Sieger von Torgau" war, vielmehr seinen Auftrag viel zu langsam ausgeführt und zu spät angegriffen hat, wußte die Geschichtswissenschaft seit zwei Jahrzehnten, ebenso daß entscheidend der „letzte Angriff" seitens des Hauptheeres, insbesondere des Regimentes Moritz am Abend gewesen ist. Strittig war, wer den Befehl veranlaßt hat. Dr. Herrmann in Charlottenburg[10]) hält den König für den geistigen Urheber; er würde demnach als der „Sieger" anzusehen sein.

Wissenschaftliche und wissenschaftlich-allgemeinverständliche Werke. Allgemeines und Weltgeschichte. Der Leipziger Historiker Lamprecht[11])

5) Norden, D. Weiber v. Weinsberg. DLZ Nr. 10.
6) Rieß, D. Weinsberger Weibertreu. Pr Jb Juni-H.
7) †Kalkoff, D. Miltitziade. Heinsius, L. 2,00; vgl. DLZ Nr. 22 u. HistZ Bd. 109 H. 1 S. 230f. 7a) Platzhof, D. Barth.-Nacht i. Lichte d. Jahrh. Du G H. 1.
8) Kaphan, D. wirtsch. Folgen d. 30j. Krieges f. d. Altmark. F. A. Perthes, Gotha; vgl. d. Ausführgn. d. Univ.-Prof. v. Sommerfeld in DLZ Nr. 32.
9) Volz, D. friderizianisch. Anekdoten. Voss. Ztg. v. 3. Nov. 1910. Nr. 517.
10) Herrmann, D. Sieger v. Torgau. F br pr G Bd. 25 S. 589ff.
11) Lamprecht, Einführg. i. d. hist. Denken. Voigtländer. g. 2,60.

will in das geschichtliche Denken einführen. Doch wird hier nicht, wie man wohl nach dem Buchtitel erwarten könnte, das Problem behandelt, wie der Geschichtsfreund und überhaupt der Staatsbürger zu geschichtlichem Denken und Empfinden, als Endergebnis aller geschichtlichen Unterweisung, geführt wird. Vielmehr schildert er die Entwicklung des historischen Sinnes in Deutschland und das geschichtliche Denken der Gegenwart. Unter historischem Sinn versteht Verf. den getreuen Ausdruck der jeweiligen Kulturverhältnisse und des seelischen Lebens eines bestimmten Zeitalters. Das Buch ist gewissermaßen die Ausführung von der Auffassung der Geschichte als menschlicher Psychogenese. Das Studium des Buches wird mannigfachen Nutzen bringen; doch muß stets bedacht werden, daß die hier niedergelegten Ansichten nur teilweise von den Fachleuten anerkannt werden dürften. Das bekannte, viel gelesene Buch von Carlyle[12]) über das Heldentum in der Geschichte hat Adalbert Luntowsky neu herausgegeben. Vor reichlich 70 Jahren erschien es zum ersten Male. Die Zeiten haben sich seitdem geistig und politisch gewaltig geändert — unter diesem Vorbehalt wird das Buch noch heute mit vieler Förderung zu benutzen sein. Nur hüte man sich davor, Carlyle zu überschätzen — wir Deutsche haben seitdem eine stattliche Zahl von Geschichtsforschern und Philosophen, die ihm als mindestens ebenbürtig zur Seite zu stellen sind — sie werden bloß nicht gelesen! — Die „psychologische Entwicklungsgeschichte der Menschheit" hat der Leipziger Philosoph Wilhelm Wundt[13]) gezeichnet und damit eine psychische Weltkulturgeschichte geboten, die ein Werk wert eingehendsten und ernstesten Studiums ist. Die zahlreichen, kaum übersehbaren Einzelforschungen der Fachleute hat er von der hohen Warte eines Polyhistors aus zusammengefaßt. Wundt nimmt vier Hauptepochen an: der primitive Mensch, das totemistische Zeitalter, das Zeitalter der Helden und Götter, die Entwicklung der Humanität. So werden wir in die älteste Kultur eingeführt, in die Ursprünge von Familie, Gesellschaft, Sprache und Kunst, in das ursprüngliche Denken, moralische Empfinden und in die Urformen des Zauber- und Dämonenglaubens. Das findet seine Weiterentwicklung und teilweise abschließende Ausgestaltung in den folgenden beiden Zeitaltern, bis die rein geschichtlichen Verhältnisse mit den Weltreichen Vorderasiens und später des Mittelmeeres beginnen. Neben die Weltreiche treten die Weltkulturen und die Weltreligionen: die Weltgeschichte vollendet sich damit. Ein charakteristisches Moment im geschichtlichen Werden ist aber der Wille, der indes dem primitiven Menschen auch nicht fremd ist. Eine „Weltgeschichte in einem Bande" will Dr. Albrecht Wirth in München[14]) geben. Doch sind es mehr charakteristische Bilder aus der weltgeschichtlichen Entwicklung, und zwar nicht bloß der Kulturvölker Europas und des Morgenlandes, sondern der gesamten Welt, zumal Verf. umfassende Kenntnisse der asiatischen und afrikanischen Völker besitzt. Dadurch wird der politische Horizont des Lesers wesentlich erweitert, er lernt die Vorgänge der Heimat unter größere Gesichtspunkte zu stellen, wiewohl man dem Verf. keineswegs überall in seinen Meinungen folgen kann. Als wissenschaftlichen Faktor und natürliche Grundlage der Geschichtswissenschaft will Univ.-Prof. von Ruville in Halle[15]), der vor einigen Jahren zum Katholizismus übertrat, die Religion, und zwar die einzig wahre, nämlich die katholische Religion erweisen, und damit an der Wiedergeburt der katholischen Geschichtswissenschaft arbeiten.

12) Carlyle, Helden u. Heldenverehrung. Borngräber, B. g. 3,50.
13) Wundt, Elemente d. Völkerpsychologie. Kröner, L. g. 14,00.
14) Wirth, Männer, Völker u. Zeiten. Jansen, Hb. g. 5,00.
15) v. Ruville, D. Goldgrund d. Weltgesch. Herder. g. 3,20.

Ganz wie das Mittelalter auf Goldgrund malte — wir finden dies auf den Mosaiken des beginnenden, wie auf den Altarbildern des scheidenden Mittelalters — soll sich die Weltgeschichte vom Gold- und damit Wahrheitsgrund der katholischen Religion abheben, — und die Ausführungen des Vers. werden teilweise zum Hymnus. Verf. hat schon viel Widerspruch erfahren; auch wir können ihm nur zum Teil zustimmen. Trotzdem bleibt es erfreulich, daß ein wissenschaftlicher Forscher den Mut hat, sich freudig zum Christentum zu bekennen, und es zur Voraussetzung wissenschaftlichen Forschens in einer Zeit machen will, wo es sich soviel Schmähungen gefallen lassen muß.

Urzeit und Altertum. In einer bemerkenswerten Skizze legt Prof. von Pflugk-Harttung[16]) den gegenwärtigen Forschungsstand über den Gang der ältesten Geschichte des Menschengeschlechtes dar, wie er sich auf Grund der vorgeschichtlichen Ausgrabungen aus den letzten Jahrzehnten erweist. Doch ist die Beziehungsetzung des Menschen zum Affenmenschen auf Grund des bisherigen Materials nicht zu erweisen. Voran geht ein kurzer Abriß der Geschichtswissenschaft und ihrer Hilfsquellen. Seine Urgeschichte der Menschheit hat Univ.-Prof. Hoernes in Wien[17]) neu bearbeitet. Wenn auch noch vieles umstritten ist, kann es nur mit Genugtuung begrüßt werden, daß ein bahnbrechender Gelehrter das übersichtlich zusammenfaßt und weiteren Kreisen zugänglich macht, was er für gesichert hält. Weiter ausgeführt wird dies nach der kulturellen Seite in besonderen Bändchen[18]). Auch diese sind freudig zu begrüßen und bilden eine recht wertvolle Einführung in die Bewertung der Ausgrabungen, die für die meisten Menschen weiter nichts als bedeutungslose Geräte und Gefäße aus Metall, Holz und Ton sind! Während Hoernes mehr die Umrisse in streng wissenschaftlichem Aufbau gibt, bietet Oberlehrer Kaiser in Leipzig[19]) „Blicke in die Entwicklungs- und Urgeschichte" in mehr volkstümlichen, recht anschaulichen Schilderungen. Der Nachdruck liegt auf der tatsächlichen kulturellen Entwicklung der heutigen Menschheit seit der Eiszeit, d. i. seit 10000 Jahren. Darüber geht der Blick in die Tertiärzeit, wo sich mit einiger Berechtigung wohl Menschenspuren nachweisen lassen. Nur sind starke Bedenken gegen die Darstellung des menschlichen Stammbaumes auf S. 63—79 — ebenso wie oben bei der Skizze von Pflugk-Harttung — geltend zu machen. Hier ist das Material doch so gering, daß sich nicht einmal Hypothesen aufstellen lassen, und neue Funde können leicht alles Frühere über den Haufen werfen! Daß die Vorgeschichte, für die sich die PJ seit sieben Jahren — auch bei Schulbüchern — eingesetzt hat, jetzt so volkstümlich wird, ist zum guten Teil das Verdienst von Univ.-Prof. Kossinna in Berlin[20]). Er vertritt die u. E. zweifelsohne richtige Meinung, daß in Germanien und im Norden seit zwei Jahrtausenden v. Ch. bedeutende selbständige Kulturen bestanden, und daß es nicht erst der Übertragung durch Rom bedurfte, um die alten Deutschen zu einem Kulturvolk zu machen. Wohl waren die Kulturen Südeuropas infolge des engen Zusammenwohnens und des Großstadtlebens fortgeschritten. Aber erst nach Hinzutritt der aus der nordischen Bevölkerung ausgeschiedenen, die griechische und italienische Halbinsel besiedelnden Stämme konnten sich wahrhafte Kulturen von bleibender Bedeutung entwickeln. Verf. schildert nun unter Beifügung eines reichen Anschauungsmaterials vor allem die hohe Kultur der etwa um 2000 einsetzenden Bronzezeit. Von da an

16) v. Pflugk-Harttung, Urzeit u. Altertum. F. A. Perthes, Gotha. 0,60.
17) Hoernes, Urgeschichte d. Menschheit. Sg Göschen.
18) Vers., Kultur d. Urzeit. 3 Bde. Ebda.
19) Kaiser, Aus d. Vorzeit. Voigtländer. 2,60.
20) Kossinna, D. dtsch. Vorgesch., eine hervorr. nat. Wissensch. Kabitz, Würzburg. 5,00.

begann, unter Mitnahme der Kultur, in allmählichen, zeitlich getrennten Zügen die arische Besiedelung Südeuropas und Vorderasiens. — Als beste Geschichte Israels gilt gegenwärtig die Neubearbeitung des Werkes von Univ.-Prof. Kittel in Leipzig[21]), die bis zum Tode Josuas durchgeführt ist. Eine kurze aber inhaltreiche Monographie über Cyrus veröffentlicht auf Grund der vorderasiatischen Forschungen J. von Prasek[22]). Er schildert ihn als „gewaltigen, vom Glück begünstigten Eroberer", dessen Taten die Bedeutung haben, daß die vorderasiatischen Semiten endgültig unter die arische Herrschaft unterworfen wurden. — Umgearbeitet hat Gymn.-Rektor Prof. Stending[23]) seine Mythologie der Griechen und Römer. Er bringt nicht bloß den Bestand, sondern auch im Abriß die Entstehung der Gottheiten, die teilweise orientalischen Ursprungs sind. — Eine Geistes- und Kulturgeschichte des Hellenismus ist das schon früher (PJ 07 S. 189) angezeigte Werk des Univ.-Prof. Wendland in Göttingen[24]), das neubearbeitet ist. Ursprünglich als Teil eines „Handbuches zum Neuen Testament" gedacht, zeigt es den Hellenismus und sein Heimischwerden auf römischem Boden. Wenn wir auch einige Werke zum Hellenismus besitzen (PJ 08 S. 253; 09 S. 245; 10 S. 255), so tiefgehend ist diese, bisher meist nur in Einzelarbeiten zugängliche Geisteskultur noch nicht dargestellt worden. Eine leichte Lektüre ist das Buch nicht; sein Studium bringt aber nicht bloß eine Erweiterung des geschichtlichen Wissens und Verständnisses, sondern auch der allgemeinen geistigen Entwicklung, besonders jener eigentümlichen Mischung von Religion, Philosophie und populärer Weltweisheit, die so oft in der Entwicklung der Nationen zu beobachten ist. Der 2. Teil behandelt die neutestamentlichen Schriften, die Apokalypsen und die christliche Apologetik als Äußerungen des Geisteslebens. Endlich ist von dem Werke der Professoren Wagner und Poland in Dresden und Baumgarten in Donaueschingen (PJ 06 S. 230) der 2. Teil erschienen, der die hellenistisch-römische Kultur umfaßt[25]). Auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend und gemeinverständlich gehalten, wird mit einem reichhaltigen Anschauungsmaterial Staat, Leben, Götterverehrung, Religion, Philosophie, Wissenschaft, Dichtung, bildende Kunst geschildert. Daß der in den volkstümlichen und Schulbuchdarstellungen fast ganz vernachlässigte Hellenismus mit der römischen Kulturgeschichte der Kaiserzeit verbunden wurde, ist historisch, ethnologisch und kulturell vollkommen begründet. Für die meisten Leser wird das über den Hellenismus und die römische Kaiserzeit Gesagte, die, bisher fast vollständig vernachlässigt, eine eingehende Darstellung gefunden hat, Neuland sein. Politisch ist die Geschichte der Kaiserzeit arm, kulturell ist sie überreich — ihre Einwirkungen auf die ältere deutsche Geschichte reichen bis ins Mittelalter; erneuert wurden sie von unseren klassischen Dichtern. So haben die Verf. Recht, wenn sie mit dem Buche eine Brücke zwischen Altertum und Gegenwart schlagen wollten. Eine Universitätsreise nach Griechenland schildert Univ.-Prof. Oberhummer in Wien[25a]). Auch für die Archäologen bietet das Buch wertvolle Erträge. Hellas in seinem Sonnenglanze entsteht vor dem Leser und die großen Denkmäler des Altertums erscheinen im Bilde vor seinem Auge. Univ.-Prof. Kromayer in Wien[26]) schildert die Epoche vom Auftreten Hannibals bis zur Schlacht bei Pydna

21) †Kittel, Gesch. d. Volkes Israel. Bd. 1. F. A. Perthes, Gotha. 16,00; vgl. DLZ Nr. 50. 22) Prasek, Kyros d. Große. Hinrichs, L. 0,60.
23) Stending, Griech. u. röm. Mythol. Sg Göschen.
24) Wendland, D. hellenist.-röm. Kultur in ihren Bezieh. z. Juden- u. Christentum. D. urchristl. Literaturen. Mohr. 8,00.
25) Baumgarten, Poland u. Wagner, D. hellenist.-röm. Kultur. Teubner. g. 12,50.
25a) Oberkummer, Eine Reise n. Griechenland. Schulbücher-Verl., W. k. 5,00.
26) Kromayer, Roms Kampf um d. Weltherrschaft. AAuG.

168, in der grundsätzlich der Kampf um Roms Weltherrschaft entschieden war. Besonders eingehend werden die Kämpfe mit Hannibal behandelt, über die er auch ein grundlegendes Werk, „Antike Schlachtfelder", geschrieben hat. P. H. Scheffel, der eine „Verkehrsgeschichte der Alpen", zunächst bis Theoderich den Großen reichend, geschrieben hat, gibt Nachrichten[27]) von der Brennerstraße zur Römerzeit, die damals noch nicht zwei Welten verband, sondern ein Verbindungsweg zur Grenzprovinz war. Trotzdem erhält man Einblicke in die römische Verwaltungspraxis, die es meisterhaft verstand, auf Jahrhunderte die eroberten Länder mit dem Mutterland zu verketten.

Deutsche Geschichte. Eine Neueinteilung der deutschen Kulturgeschichte glaubt Dr. Rudolf Wustmann (vgl. PJ 06 S. 237) geben zu können[28]). Er meint, daß sich nicht am Anfang, sondern in der Mitte der Jahrhunderte geschichtliche Einheiten zu bilden begonnen hätten. Sie umfassen je drei Geschlechter (jedes zu 33 Jahren gerechnet), die mit Bewußtsein 300 Jahre nacheinander erleben. Es ist nicht zu leugnen, daß einzelne der vom Verf. gegebenen Zusammenfassungen, besonders der Neuzeit (Humanismus und Reformation; Barock; galant und raisonnable; empfindsam und romantisch) sich charakteristisch und die Zeitanschauung bestimmend herausheben. Aber ebenso sicher ist damit der Kulturinhalt nicht erschöpft. Trotzdem hat es großen Reiz, den Gedankengängen zu folgen, zumal zahlreiche kulturgeschichtliche Tatsachen geboten und gewertet werden. Der bekannte Vorkämpfer für die Heimatschutzbewegung Robert Mielke[29]) ist den Pfaden nachgegangen, die einst der Burggraf Friedrich V. von Nürnberg vom 30. Mai bis 22. Juni 1412 von der Kadolzburg aus zog, als er die Mark Brandenburg übernahm. Geschichtliche Daten, landschaftliche Schilderungen, Abbildungen der auf dem Wege berührten Burgen und Städte und von der Landstraße sind beigegeben. So ist ein schönes nationales und Heimatbuch geschaffen worden, das auch als Prämie sich trefflich eignet. Eberhard Buchner[30]) hat ein eigenartiges Unternehmen begonnen, nämlich die „kulturgeschichtlich interessanten Dokumente aus alten deutschen Zeitungen" zu sammeln. Zeitungen haben das Charakteristische, die Empfindungen und Eindrücke des Augenblicks wiederzugeben. Verf. hat das zumeist nur auf Büchereien zugängliche Material studiert und ein mannigfaches Bild, bisher aus dem 16. und 17. Jahrhundert, geboten, das einerseits den Hintergrund großer Ereignisse zeichnet und sodann zeigt, was damals aktuell war und die Gedanken bewegte. Die grundlegenden Studien des Heidelberger Historikers Bernhard Erdmannsdörffer (1833—1901) über die Geschichte des Großen Kurfürsten, die er vor mehr als 40 Jahren trieb, von denen eine neue Kenntnis dieses Fürsten ausging, und die für das epochemachende 1892/93 erschienene Werk „Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen" grundlegend waren, sind mit anderen Aufsätzen erschienen[31]). Die wertvolle Literaturgeschichte des Kunst- und Literaturgeschichtsforschers Hermann Hettner[32]) (1821—1882), die für die deutsche Literatur Hochschul-Prof. Otto Harnack in Stuttgart durchgesehen hat, erschien in neuer Auflage. Es sei hier darauf hingewiesen, da sie bisher zu wenig als noch heute sehr bedeutungsvolle und lehrreiche Geschichte der geistigen Kultur des 18. Jahrhunderts bekannt ist. Der Univ.-Prof. und

27) Scheffel, D. Brennerstraße z. Röm.-Zeit. Reimer, B. 2,00.
28) Wustmann, Dtsch. Gesch. n. Menschenaltern erzählt. Seemann, L. 3,80.
29) Mielke, Auf d. Wege z. Kurhut. Reimer, B. g. 1,50.
30) Buchner, D. Neueste v. gestern. Bd. 1. Langen, M. g. 6,00.
31) Erdmannsdörffer, Kleinere hist. Schriften. 2 Bde. Koobs, B. je 1,50.
32) Hettner, Literaturgesch. d. 18. Jahrhdts. Tl. 3: Dtsch. Lit. 4 Bde. g. 33,00.

Präsident der bayrischen Akademie der Wissenschaften, Theodor Heigel, hat sein Werk über die deutsche Geschichte von 1786—1806 mit dem von 1792—1806 reichenden Band vollendet[33]) und hiermit eins der hervorragendsten Werke zur deutschen Geschichte geschaffen, das dadurch einen um so größern Wert hat, als die wissenschaftliche Durchforschung dieser Zeit wegen der außerordentlichen Zersplitterung der Territorien die größten Schwierigkeiten bereitet. Als kulturgeschichtlich bedeutsam wird das Kapitel „Deutsches Land und deutsches Volk um die Wende des 18. Jahrhunderts" gerühmt. In dem von den Univ.-Prof. von Below und Meinecke herausgegebenen „Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte" hat Univ.-Prof. Wahl in Tübingen[34]) die Geschichte des europäischen Staatensystems von 1789—1815 geschrieben und damit ein wertvolles, die Tatsachen straff zusammenfassendes Werk über eine Zeit geschaffen, das teilweise mit dem von Heigel parallel geht, für das aber, die gesamten europäischen Verhältnisse umfassend, bisher eine neuere Gesamtdarstellung fehlte. Im Mittelpunkt steht naturgemäß Napoleon. Das Napoleon-Problem ist bereits früher an dieser Stelle besprochen worden (P J 06 S. 282). Wahl schlägt einen Mittelweg ein. Er scheidet die Zeit bis zum Frieden von Amiens, der die kriegerischen Auseinandersetzungen des neuen, aus der Revolution hervorgegangenen Frankreich endete, von der Zeit seit 1801, wo Napoleon die Vorherrschaft Frankreichs in Europa und damit die Weltherrschaft sichern will. Allezeit hat er aber wohl daran gedacht, die Herrschaft Frankreichs auf seinen Ruhm zu gründen. Jedoch überschätzte er zu sehr die eigene Kraft und unterschätzte die Widerstandsfähigkeit der alten Staaten, er glaubte, sich alles erlauben zu dürfen, ihre Ehre mit Füßen zu treten und doch den Frieden erhalten zu können: „dieser jakobinische Einschlag ward zum Verhängnis seines Lebens". Verf. hat nun geschildert, wie das jetzige Staatensystem in 25 Kriegsjahren entstand. Sehr geschickt behandelt er die schwebenden wissenschaftlichen Probleme. So ist ein wissenschaftlich hoch bedeutsames Werk entstanden, das ernstesten Studiums wert ist. — Generalmajor Friederich hat sein für die Befreiungskriege fortan grundlegendes Werk (vgl. P J 11 S. 288), das auf 25jährigem Studium beruht, fortgesetzt[34a]). Der 4., das Jahr 1815 behandelnde Band steht noch aus. „Urkunden, Berichte und Briefe" von 1813—15 hat Dr. Tim. Klein[34b]) in einem handlichen Buch zusammengestellt. Er läßt die Zeitgenossen reden und gibt dadurch ein überaus anschauliches, Stimmungen, Absichten und Gedanken unmittelbar widerspiegelndes Bild jener großen Zeit. Wir haben zahlreiche Werke, seien es Lebenserinnerungen oder Briefe von den führenden Männern und hochherzigen Frauen. Nicht viele gibt es, die das lesen können. Darum ist diese Sammlung und Auswahl von hohem Wert. Das Erwachen der vaterländischen Frau und ihre Betätigung während der Befreiungskriege durch Opfersinn, Krankenpflege, als Schwertjungfrauen, Kriegerbräute und Kriegergattinnen schildert Rektor Karstädt in Bad Schmiedeberg[35]); viel Heldentum hat sich auch in der Heimat abgespielt. Die österreichische Politik seit der französischen Revolution stellt Richard Charmatz in Wien[36]) dar. Der vorliegende Band zeigt, wie Österreich durch Metternich groß wurde, wie aber das Stehenbleiben auf dem

33) †Heigel, Dtsch. Gesch. v. Tode Friedr. d. Gr. bis z. Auflös. d. alten Reichs. Bd. 2. Cotta; vgl. D L Z Nr. 5 u. N Jb I S. 216ff.

34) Wahl, Europ. Staatensystem im Zeitalter d. franz. Rev. u. d. Freiheitskriege. Oldenbourg. g. 10,50.

34a) Friederich, D. Befreiungskriege. Bd. 2 u. 3. Mittler. g. 5,00.

34b) Klein, D. Befreiung 1813, 1814, 1815. Langenwiesche, Ebenhausen. 1,80.

35) Karstädt, Heldenmädchen u. -Frauen aus groß. Zeit. Schloßmann, Hb. g. 3,00.

36) Charmatz, Gesch. d. ausw. Politik Österr. Bd. 1. A N u G.

von ihm als richtig Erkannten dem Staat zum Verhängnis wurde. Seine Sittengeschichte (PJ 08 S. 254; 09 S. 247; 10 S. 211) hat Eduard Fuchs[37]) vollendet. Er behandelt das bürgerliche Zeitalter, d. i. die Zeit seit der französischen Revolution bis zur Jetztzeit. Verf. schildert die Sittlichkeit als eine, die unter dem Kapitalismus steht. Grausige Bilder werden hier entworfen von menschlicher Genußsucht und Leichtfertigkeit, die gerade durch das Kapital neue Triumphe feiert. Ein ernsthafter Forscher, aber nur ein solcher, wird neue Gesichtspunkte zur Beurteilung der geistigen und sittlichen Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts empfangen. Eine sehr eingehende Zeittafel über die politischen, sozialen und kulturellen Ereignisse der letzten Jahrzehnte hat Albert Grimpen[38]) zusammengestellt. Wie schon oben (S. 249) berichtet, sind die bedeutenderen Aufsätze von Gustav Freytag gesammelt worden, so auch die, welche das Werden der deutschen Einheit verfolgen und sie fördern wollen[39]). Mit heißem Herzen für das zu einigende Vaterland, teilweise leichtem Spott über die Kleinstaaterei geschrieben, begleiten die Aufsätze das Werden des Reiches — sehr lehrreich und notwendig für unser jetziges Geschlecht, das undankbar für das Erreichte ist, damit es ermesse, wofür die Väter und Mütter schwere Opfer gebracht haben. Eine wissenschaftliche Geschichte der Reichsgründung gibt Privatdozent Dr. Stolze in Königsberg[40]). Verf. setzt ein bei dem im Dezember 1869 zuerst aufgetauchten, im Spätwinter und Frühjahr 1870 verfolgten Plan, die deutsche Kaiserwürde zu erneuern, über den jetzt immer mehr bekannt wird. Er trat in den Hintergrund, bis nach den großen Schlachten des August und September erneut die Idee auftauchte. Dann werden eingehend die außer- und innerpolitische Lage erörtert, die sich hindernden und kreuzenden Bestrebungen, bis endlich am 1. Januar 1871 das Deutsche Reich rechtlich in Kraft trat. Was heute als selbstverständlich erscheint, gestaltete sich zeitweise zu schier unüberwindbaren Hindernissen. Es ist ein spröder und mitunter ermüdender Stoff: um so mehr verdient hervorgehoben zu werden, daß ihm Verf. eine lebendige und überaus lesbare Form und geschickte Darstellung gegeben hat. In die Gegenwart führt Oberleutnant z. S. Freiherr Spiegel von und zu Peckelsheim[41]), indem er die Unterwerfung des Aufstandes auf der fernen Karolineninsel Ponape vom Dezember 1910 bis Februar 1911, an der er selbst teilgenommen hat, schildert. Schwerste, aufopferungsvollste Arbeit war hier zu leisten — drei treue Kämpfer schlummern dort den ewigen Schlaf! Es ist Verf. zu danken, daß er in unserer schnell vergessenden Zeit seinen Kameraden ein Denkmal gesetzt und der Mitwelt gezeigt hat, daß der vom hämischen Auslande bestrittene kriegerische Geist des deutschen Volkes doch noch lebt. Wenn man aber die packende, menschlich ergreifende, von glühender Anschaulichkeit getragene Darstellung liest, so wird man selbst hingerissen.

Lebensbeschreibungen. Den Mangel einer den gegenwärtigen Forschungsstand wiedergebenden wissenschaftlichen Cäsarbiographie hat Univ.-Prof. Sihler in Neuyork[42]) gehoben. Verf. hat damit 27jährige Studien zum Abschluß gebracht. Er will ohne politische Idealisierung, aber auch ohne Mißachtung der Person und der Taten eine wirklich objektive Darstellung aus den kritisch bearbeiteten Quellen herausgeben. So ist denn eine Tatsachenbiographie entstanden, die mit Besonnenheit und vorsichtiger Bewertung aller Dinge das

37) Fuchs, Illust. Sittengesch. Bd. 3. Langen, M. g. 25,00.
38) †Grimpen, Zeittafel z. Weltgesch. 1866—1910. Otto Maier, L. 7,20.
39) Freytag, Bilder v. d. Entst. d. Dtsch. Reiches. Fiedler, L. g. 6,00.
40) Stolze, Gründung d. Dtsch. Reiches im Jahre 1870. Oldenbourg. 7,50.
41) Spiegel v. u. z. Peckelsheim, Kriegsbilder aus Ponape. Union. g. 7,00.
42) Sihler, C. Julius Cäsar. Teubner. g. 8,00.

Lebensbild dieses großen Mannes zeichnet. Sie wird für lange Zeit das maßgebende Buch bleiben. — Der 200jährige Geburtstag Friedrichs des Großen hat außer den bereits genannten Werken (vgl. P J 11 S. 244) noch andere gebracht. G. Mendelssohn-Bartholdy in München[43]) schildert den „König" auf Grund der Briefe, Berichte und Anekdoten seiner Zeit: es ist wirklich der König, von dem das Volkslied singt: „Fridericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert", den Schubert in seinem Hymnus „einziger, nie ausgesungener Mann" nennt — ein volkstümliches, preiswertes Buch ist hier geboten! Wertvoll ist auch das „Charakterbild des großen Königs in seinen Worten", das Prof. Kannengießer in Gelsenkirchen[44]) zusammengestellt und mit erläuternden Anmerkungen versehen hat; Weltanschauung und Lebensklugheit sind das verbindende Band. Univ.-Prof. Meister in Münster[44a]) hat in einer Monographie zusammengefaßt, was der große König politisch, wirtschaftlich und sozial für Westfalen getan hat. Der in französischer Zeit darum von dem französischen Kommissar Beugnot als Tadel gedachte Ausspruch: „Der Widerhall des Namens Friedrich, der der Kriegsheld des 18. Jahrhunderts war, hatte diesen Preußen eine übertriebene Wertschätzung ihrer selbst und eine Vaterlandsliebe eingepflanzt, die an Vergötterung streift," wird aber zur Anerkennung dessen, was der große König getan hat! Ein Unternehmen, auf das das preußische und deutsche Volk stolz sein kann, leitet Prof. Volz in Berlin[45]), der oben (S. 279) genannte Herausgeber der „Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen". Es ist eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende und doch volkstümliche Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen. Eine deutsche Ausgabe in diesem Umfang bestand bisher noch nicht. Was ihr aber den besonderen Reiz gibt, das sind die Holzschnitte nach den köstlichen, geistsprühenden Zeichnungen Adolf von Menzels, der wie kein anderer vor und nur wenige nach ihm den großen König begriffen hat. Er hatte sie im Auftrage König Friedrich Wilhelms IV. für die nur an fürstliche Persönlichkeiten abgegebene Ausgabe der Friderizianischen Werke verfertigt; sie waren bisher nur in einer 1886 erschienenen, inzwischen vergriffenen Ausgabe zugänglich. Außerdem werden noch zahlreiche andere zeitgenössische Bilder gebracht, so daß diese mit den Schriften des geistesgewaltigen Preußenkönigs und den Zeichnungen eines der wenigen Ganz-Großen der bildenden Kunst eine Einheit bilden, wie sie kein anderes Volk aufweisen kann. Friedrich den Großen hat auch das diesjährige „Hohenzollern-Jahrbuch" hauptsächlich zum Gegenstand[46]). Die von Koser am 24. Januar im Weißen Saale gehaltene Akademierede eröffnet den Band, der wieder zahlreiche authentische Bilder aufweist. Einzelheiten, die das Lebensbild des Königs ergänzen, folgen. Umfassend ist auch der Aufsatz von Archivrat Dr. Granier, der weiteres Material zu der berühmten Aquarellsammlung Kaiser Wilhelms bringt, die des alten Kaisers Leben im Bilde geleitet. In vornehmer Ausstattung sind die Lebenserinnerungen der Prinzeß Luise Radziwill, der Tochter des Prinzen Ferdinand und der Schwester des Prinzen Louis Ferdinands von Preußen, herausgegeben[47]). Viel Familiengeschichte wird behandelt — schon die Vermählung mit dem Mitgliede eines nichtsouveränen Hauses hat das Mißfallen Friedrichs des Großen erregt. Von seinen letzten Lebenstagen an reichen die Erinnerungen

---

43) Mendelssohn-Bartholdy, D. König. Langewiesche-Brandt, Ebenhausen-M. k. 1,80. 44) Kannengießer, Friedrich d. Einzige. Koch, D. g. 3,00.
44a) Meister, Friedr. d. Große u. d. preuß. Westfalen. Coppenrath, Münster i. W. 0,75.
45) Volz, D. Werke Friedrichs d. Gr. Hobbing, B. 10 Bde. g. zu je 10,00.
46) Seidel, Hohenzollern-Jahrb. 1912. Giesecke & Devrient, L. g. 24,00.
47) Luise v. Prßn., 45 Jahre aus m. Leben. Westermann. g. 6,00.

bis 1815, — von Schmerz durchzogen um den Tod des Bruders, verklärt durch das Bild der Königin Luise. Manches ist nicht berechtigt, so der Haß gegen Haugwitz und die Sympathie mit Bernadotte. Stets bleibt es die preußische Prinzessin, die dies schreibt, die sich ihres stolzen Vaterlandes bewußt ist — die aber doch echt menschlich um ihre Angehörigen zittert! Ihrer Tochter, der Prinzeß Elisabeth, widmet Geh. Sanitätsrat Dr. Baer in Hirschberg[48]), der die Forschung über sie wieder in Fluß gebracht hat, ein Schriftchen. Sie war die Jugendliebe des alten Kaisers Wilhelm. Ein wundersames Liebesidyll hat sich hier abgespielt, und wunderbar zart ist die Darstellung. Groß und edel steht er als Mann und Charakter da — ob es wohl seinem Sinne entsprochen hätte, daß dies alles für jedermann erzählt wird? Trotzdem ist ein schönes Volksbuch geschaffen. Indes darf nicht vergessen werden, daß damals jene etwas sentimental-melancholischen Stimmungen, wie sie in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts herrschten, noch nicht ganz überwunden, und daß es die Zeit der Freundschaften edler Männer und Frauen war. Eine sehr dankenswerte Volksausgabe hat Dr. E. v. d. Hellen[49]) von Bismarcks Briefen an seine Braut und Gattin veranstaltet und damit weiten Kreisen zu wohlfeilem Preise eine köstliche Gabe geboten. Hier offenbart sich nicht bloß das Seelenleben des großen Mannes, hier wird auch ein Lehrbuch zartester und vornehmster Auffassung der Ehe als einer geistigen und Lebensgemeinschaft geboten! Endlich ist auch von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen die längst gewünschte Schulausgabe durch Oberstudienrat Dr. Egelhaaf in Stuttgart[50]) besorgt worden — jeder angehende Lehrer müßte dies Buch gelesen haben. In die moderne Großindustrie führt Diedrich Baedeker[51]) ein mit einer Lebensbeschreibung Alfred Krupps und der Schilderung von der Entwicklung der Gußstahlfabrik in Essen. Diese Entwicklung ist eins der größten Ruhmesblätter deutscher Arbeit! Was für einen Anteil der stählerne Wille dieses seltenen Mannes an der Einigung Deutschlands gehabt, was er gekämpft, gearbeitet, gerungen, aber sich nicht vom Schicksal hat überwinden lassen, ist nur den wenigsten bekannt! Dazu ist das Buch auch ein Ausschnitt der angewandten deutschen Volkswirtschaft und hochherziger, vorbildlicher Sozialpolitik. Das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. wird in der geschichtlichen Literatur durch ein Werk des Malers Prof. Willy Stöwer eingeleitet, zu dem Admiralitätsrat H. Wislicenus den Text geschrieben hat[52]). Es behandelt des Kaisers ureigenste Schöpfung: die Kriegsmarine! Aber auch sein Anteil an der Entwicklung der Handelsflotte wird dargelegt! Damit ist eine 25jährige Entwicklung gezeichnet, die Deutschland in die Reihe der Weltmächte versetzt! Was Brandenburg-Preußens Herrscher in einem Jahrhundert geschaffen haben, nämlich „die Armee", das hat „der Kaiser", mitunter von kleinlichen Geistern mißverstanden, weil er seiner Zeit voraneilte, in noch nicht einem Menschenalter für die Marine getan — und davon ist das Buch Zeuge! Gymn.-Prof. Meinhold in Stettin[52a]) hat das Leben und die gesamte Regierungstätigkeit Kaiser Wilhelms II. geschildert. 25 Jahre — die Vormacht Europas ist in dieser Zeit zu einer Weltmacht geworden, der damals noch jugendliche Herrscher hat das Reich nicht nur in der Großmachtstellung erhalten, er hat es zu der den Frieden gewährleistenden Macht ausgestaltet. Ein neues Deutschland ist entstanden —

48) Baer, D. alten Kaisers Jugendliebe. Goerlich, Br. g. 1,00.
49) Bismarcks Briefe an s. Braut u. Gattin. Auswahl. Cotta. g. 2,00.
50) Bismarcks Gedanken u. Erinnerungen. Sch.-A. Ebda. g. 1,80.
51) Baedeker, A. Krupp. Baedeker, Essen. g. 4,00.
52) Stöwer u. Wislicenus, Kaiser Wilh. II. u. d. Marine. Scherl, B. g. 5,00.
52a) Meinhold, Wilhelm II. E. Hofmann & Co., B. g. 5,00.

wie hieran in selbstloser, selbstentsagender, nie ermüdender und nie verzagender Tätigkeit der Kaiser mitgearbeitet hat, schildert Verf. in anschaulicher Weise. Zum Regierungsjubiläum hat auch der bekannte Burgen-Erneuerer Prof. Bodo Ebhardt[52b]) einen Kalender herausgegeben, der 12 hohenzollernsche Burgen und Wappen der königlichen Familie bringt und durch die prächtige Ausstattung auch berufen ist, als Prämie zu dienen.

Einzelne Länder; Landschaften; Städte. In den äußersten Südwesten Europas, und damit in eine selbst dem zünftigen Historiker gewöhnlich unbekannte Vergangenheit, führt Dr. G. Diercks in Berlin-Steglitz[53]). Hat Portugal auch kaum auf den Werdegang der europäischen Geschichte eingewirkt, allenfalls durch seine kühnen Seefahrer und seine Kolonialgründungen, so ist doch diese Darstellung willkommen. — Unter den deutsche Landschaften behandelnden Einzelgeschichten der Sammlung Göschen (P J 07 S. 249 f.) sind zwei neue erschienen. Gymn.-Direktor Dr. phil. et jur. Thamm[54]) behandelt die Entwicklung des brandenburg-preußischen Staates in politischer Hinsicht, und zwar das weit auseinandergehende Stoffgebiet straff zusammenfassend. Wünschenswert wäre es, daß Verf. nicht hierauf seine Aufgabe beschränkt hätte, sondern dem Vorbilde der anderen Einzelgeschichten gefolgt wäre, und daß er die Geschichte im 19. Jahrhundert, die von der deutschen Geschichte kaum zu trennen ist, und der zwei Drittel des Buches gewidmet sind, stark zugunsten von Vor- und Kulturgeschichte gekürzt hätte. Diese bringt Gymn.-Oberlehrer Vitensee[55]) in Neu-Brandenburg in seiner Mecklenburgischen Geschichte gut zur Geltung, die den Charakter dieser Bändchen, das Werden des heutigen Deutschland an einzelnen Landschaften zu zeigen, gut gewahrt hat. Die Geschichte der Mark Brandenburg hat im Abriß, hauptsächlich nach der politischen und verfassungsrechtlichen Seite, Kammergerichtsrat Dr. Holtze in Berlin[56]) geschrieben. Eine wissenschaftlich recht tüchtige Arbeit ist die Geschichte der preußischen Provinz Westfalen von Sem.-Lehrer Dr. Hartmann in Coesfeld[57]). Eine besondere Schwierigkeit lag in der Tatsache, daß diese Provinz aus zahlreichen Einzelherrschaften erst 1815 zu einer Einheit verbunden wurde. Mit Geschick hat Verf. dies dargestellt, auch das rechte Gleichgewicht zwischen allgemeiner und Provinzialgeschichte mit Geschick gehalten. Auch hat es Verf. gut verstanden, die bei einer Provinz schließlich im Vordergrund stehende wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung derartig zu behandeln, daß sowohl das Verständnis für die Heimat, wie für die auf dem geschichtlich Gewordenen sich aufbauende geistige, künstlerische und wirtschaftliche Gegenwart erschlossen wird. In die Residenz des Preußentums, nach Potsdam, führt Dr. Cohn-Wiener[58]). Eine kunstgeschichtliche Einleitung, die aber auch der Entwicklung des brandenburgisch-preußischen Staates gerecht wird, geht voran. Zahlreiche Bilder führen in das Barock, das Rokoko und in die vornehm-klassische Natur Potsdams ein. Der Hauptschöpfer Potsdams ist Friedrich II. Man spricht soviel vom „prunkvollen" Friedrich I. — sein Enkel hat viel mehr an „Prunk" geschaffen! Der sparsame König wußte, warum er es tat. Ganz wie sein Großvater wollte er dadurch ein dringend notwendiges Selbstbewußtsein der neuen, schon vom Großen Kurfürsten fest fundamentierten Großmacht zum Ausdruck bringen —

52b) Ebhardt, Hohenzollern-Burgkalender 1913. Mylius, L. 1,00.
53) Dierks, Portugies. Gesch. Sg Göschen.
54) Thamm, Gesch. d. brdbg.-preuß. Staates. Ebda.
55) Vitensee, Mecklenb. Gesch. Ebda.
56) Holtze, Gesch. d. Mark Brandenburg. Laupp, Tübingen. 5,00.
57) Hartmann, Gesch. d. Prov. Westfalen. Union. g. 4,50.
58) Cohn-Wiener, Potsdam m. d. Kgl. Schlössern u. Gärten. Verlag f. Kunstwissenschaft, B. 3,00.

so entstand als geschlossene Einheit Potsdam! — Ein Heimatbuch, wie es u. W. keine deutsche Stadt für den Jugendunterricht aufweisen kann, veröffentlicht Realschul-Oberlehrer Bothe in Frankfurt a. M.[59]). Die Sagen Frankfurts am Main und seine Geschichte werden dargelegt — so steigt die alte Krönungsstadt, die Stadt Goethes, des Deutschen Bundes, des Handels und einer großen deutschen Kultur empor, begleitet von einem überreichen Bilderschmuck, der ein prächtiges Zeugnis wahrer deutscher Bürgerkunst ist. Weit über den nächsten Zweck verdient das Buch Freunde, zunächst zur Vertiefung in die deutsche Vergangenheit eines Brennpunktes deutschen Lebens, dann als Vorbild für ähnliche Werke! — Ein reizvolles Problem behandelt Hochschul-Prof. Hausrath in Karlsruhe[60]), indem er das Aussehen der deutschen Landschaft bezüglich der Vegetation zu den verschiedenen Zeiten behandelt. Von entscheidendem Einfluß waren hierbei nicht so die natürlichen Faktoren als der Mensch. Verf. setzt mit Ausgang der Eiszeit ein. Er schildert die verschiedenen Perioden im deutschen Wald, die Fortschritte des landwirtschaftlichen Betriebs, die Heide und die Moore. Dadurch ist eine lehrreiche Monographie zur deutschen Wirtschaftsgeschichte entstanden.

Staats- und Volkswirtschaft. In dem von den Univ.-Prof. Diehl und Mombert[61]) in Freiburg herausgegebenem Sammelwerk „Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie" sind jetzt die Abteilungen „Wert und Preis" und „Bevölkerungslehre"[62]) erschienen. Hier werden auf Grund der Originalwerke die wichtigsten Theorien gebracht. Indem die hervorragendsten Nationalökonomen selbst zu Wort kommen, wird das so wertvolle Quellenstudium gefördert, das bezüglich der theoretischen Volkswirtschaft leider nicht zu stark getrieben wird. Aus dem Hauptwerk von Friedrich List[63]) ist die geschichtliche Charakteristik der Kulturvölker Europas und Amerikas in wohlfeilem Sonderdruck veröffentlicht. Trotzdem mancherlei von dem Tatsächlichen nicht mehr zutrifft, behalten diese Ausführungen ihren Wert für die politische Bildung und Schulung. Um die Kenntnis des hochbedeutsamen Kulturgeschichtsforschers W. H. Riehl hat sich der Cottasche Verlag schon früher ein Verdienst erworben, daß er die Schriften „Land und Leute", „Die bürgerliche Gesellschaft", „Die Familie" (je 1,20) herausgegeben hat, — daß es Schulausgaben sind, sollte auch die Erwachsenen nicht abhalten, diese köstlichen Schilderungen deutscher Volkskultur zu lesen! Jetzt hat der Verlag den bei Kennern schon längst bestehenden Wunsch verwirklicht[64]) und das zuerst 1861 erschienene wunderbare Buch von der deutschen Arbeit veröffentlicht. Was der großen Menge eine lästige und oft verwünschte Last ist, erscheint hier in ethisiertem und nationalem Gewande. Ein halbes Jahrhundert ist seit dem Erscheinen der Riehlschen Bücher vergangen, immer wieder muß auf sie verwiesen werden, — auch bei der staatsbürgerlichen Erziehung sollten sie umfassende Verwertung finden! In das Verständnis psychologisch-historischer Grundfragen der modernen Politik will Dr. A. Christensen in Kopenhagen[65]) führen. In seinen psychologischen Analysen wird die Masse charakterisiert, wie sie dann Einfluß auf die Politik bekommt, der oft ein ungünstiger ist, da die ethische Entwicklung viel langsamer fortschreitet als die des einzelnen Individuums, — in der Masse ist es nach dem Wort des Franzosen Le Bon eben die Dummheit, die sich an-

59) Bothe, Aus Frankfurts Sage u. Gesch. Diesterweg, Fr M. 5 H. 6,40.
60) Hausrath, Pflanzengeogr. Wanderungen d. dtsch. Landschaft. Teubner. g. 5,00.
61) Diehl u. Mombert, Wert u. Preis. 2 Bde. Braun, Karlsruhe. g. je 2,60.
62) Dies., Bevölkerungslehre. Ebda. g. 2,60.
63) List, Aus d. Nat. Syst. d. pol. Ökon. Bibl. Inst., L. 0,20.
64) Riehl, D. dtsch. Arbeit. Cotta. g. 1,50.
65) Christensen, Politik u. Massenmoral. Teubner. g. 3,60.

häuft, nicht der Geist! Auch auf die weiteren Darlegungen, wie auch das Studium des ganzen Buches sei mit Nachdruck hingewiesen. Einen Abriß der deutschen Rechtsgeschichte gibt der Heidelberger Rechtslehrer Univ.-Prof. Schröder[66]), dessen großes Werk seit zwei Jahrzehnten sich der größten Wertschätzung durch die Fachleute erfreut. In straffer Zusammenfassung wird die Rechtsentwicklung, auch die Verfassungsgeschichte eingeschlossen, welche im Mittelalter tief in das Wirtschaftsleben eingreift. Auch die wichtigsten Rechtsquellen, die eine bedeutsame Quelle deutscher Vergangenheit sind, werden hier durchgegangen. In einer sehr lehrreichen, von vielen statistischen Nachweisen begleiteten Abhandlung zeichnet Heinrich Göhring[67]) die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung sowohl Deutschlands als auch der übrigen europäischen Staaten. Das Buch vom Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Weymann[67a]) über die deutsche Reichsversicherungsordnung und die Angestellten-Versicherung (vgl. PJ 09 S. 252) ist nach Fertigstellung der Gesetze neu erschienen. Wie schon damals hingewiesen, werden die rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme dargelegt, so daß Ziele und Absichten der Gesetzgebung als auch die tatsächlichen Verhältnisse klar werden. Für Unterrichtszwecke ist es u. E. gegenwärtig das empfehlenswerteste Buch, zumal es einen stark die Praxis berücksichtigenden Charakter trägt. Anschaulich entwickelt Handelsschul-Direktor Berliner in Hannover[68]) das schwierige Problem Geld und Währung. Für Sonderstudien sehr wertvolles Quellenmaterial hat Hochschul-Prof. Passow in Aachen[69]) übersichtlich zusammengestellt. Hochschul-Prof. Birk in Prag[70]) schildert kurz und klar die wirtschaftliche und technische Entwicklung des Eisenbahnwesens. In einer Monographie behandelt Oberpostpraktikant Dr. Roscher[71]) die Kabel des Weltverkehrs, hauptsächlich in volkswirtschaftlicher Hinsicht. Von der großen Bedeutung der Kabel und von der Umwälzung, die sie auf verkehrstechnischem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiet brachten, ist ja jeder überzeugt, — wie sich das aber alles in Wirklichkeit verhält, davon ahnt niemand etwas, der sich nicht eingehender damit beschäftigt hat. Hier erhält nun der Naturwissenschaftler und Techniker, der Geograph und Nationalökonom Auskunft. Hier wird auch der Schule ein Sondergebiet erschlossen, wo sich an Beispielen des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens eine Reihe von Dingen in nachdenklicher Weise erörtern lassen, die der Schüler für die Praxis des Lebens braucht. Im 3. Band der „Leuchtenden Stunden" (PJ 11 S. 307) behandelt Artur Fürst[72]) das „Reich der Arbeit, der rollenden Maschinen und werktätig schaffenden Menschen". Der Lehrer kann hier die Größe und Fülle ethischer Schönheit, die auf dem Feld der Technik heimisch ist, erkennen. Die Kunst, vor allem Malerei und Schwarzweißkunst, haben die Technik in allen ihren Phasen zur Darstellung gebracht — so wird, auch unter Verwendung kraftvoller Poesie, auf reiches Bildermaterial gestützt, eine Ethisierung und Ästhetisierung der Technik gegeben, die eine Art Ergänzung zu Riehls oben genanntem Buch von der deutschen Arbeit ist. Seinen lebensvollen Schilderungen deutschen Fleißes (vgl. PJ 08 S. 260) hat Schulrat Kollbach[72a]) einen 2. Bd. folgen lassen, dessen Veröffentlichung er nicht mehr erlebte. Umfassende Blicke läßt er den

66) Schröder, Dtsch. Rechtsgesch. I. Sg Göschen.
67) Göhring, Entwicklg. d. mod. Arbeiterbewegung. Dietrich, Gautsch. 1,25.
67a) Weymann, Gemeinverst. Darstellg. d. dtsch. Reichsversich. Schnopper, Fr M.
68) Berliner, Geld u. Währung. Hahn, Hn. 0,40.
69) Passow, Effektenbörsen. Teubner. k. 2,40.
70) Birk, D. Entsteh. d. mod. Eisenbahnwes. Sg Göschen.
71) Roscher, D. Kabel d. Weltverkehrs. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 6,60.
72) Fürst, D. Reich d. Kraft. Vita, B.-Charlottenburg. 1,75.
72a) Kollbach, Dtsch. Fleiß. Bd. 2. Bachem, Cöln. g. 4,30.

Leser in das reichgestaltete rheinische Wirtschaftsleben tun, so daß ein überaus wertvolles Buch voller Anschaulichkeit entstanden ist. In die Kommunalpolitik der Gegenwart führt Beigeordneter Dr. Most in Düsseldorf[73]) mit Hilfe von anderen Fachleuten ein. Die deutsche Stadt war kulturell und wirtschaftlich, teilweise auch politisch herrschend und führend seit Beendigung der Glanzzeit des deutschen Kaisertums bis Aufkommen des Landesstaates, d. h. von etwa 1150—1550. In der Folgezeit erwies sie sich in dieser Hinsicht meist unfähig. Seit 100 Jahren, besonders in den letzten drei Jahrzehnten, ist ein neuer Aufschwung zu verzeichnen, und Vorbildliches ist auf zahlreichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Gebieten, die den Städten fortan mehr oder minder allein überlassen sind, geleistet worden. Davon zeugen auch die Büchlein. — Eine Entwicklung der modernen Heeresorganisation gibt Hauptmann Neuschler in Ulm[74]). Er zeichnet die Heere, welche vorbildlich wurden, das französische und das brandenburgisch-preußische. Eine sehr anschauliche und rechte Verbreitung verdienende Darstellung hat Major a. D. von Schreibershofen[75]) über das Heer gegeben. Er charakterisiert die einzelnen Truppenarten und ihre Aufgaben im Kriege. Er schildert sodann die Tätigkeit der Truppen und ihrer Führer vom Beginn der Mobilmachung und während des Feldzuges. Bei der meist nur geringen Kenntnis all dieser Dinge ist dies Buch sehr willkommen.

Volkstümliche Unternehmungen. Die Geschichte ist in Schülerkreisen nicht immer beliebt: man kann sich mit Zahlen und Namen, die nun einmal das unentbehrliche Gerippe sind, nicht befreunden. Man sucht deshalb durch geschichtliche Erzählungen an die Jugend heranzukommen, und der Erwachsene schöpft geschichtliches Interesse vielleicht aus dem historischen Roman, der allerdings frei über den geschichtlichen Tatsachen waltet und dadurch leicht von der Wirklichkeit bedenklich abweichende Ansichten aufkommen läßt. Jetzt sind eine Reihe von Werken erschienen, welche geschichtliche Kenntnisse vervolkstümlichen wollen, bei Erwachsenen und bei der Jugend! Dies wird, wenn auch nicht sofort bemerkbar, beitragen, daß die Geschichte immer mehr zur erziehenden Macht wird, und zwar durch Erziehung zum geschichtlichen Denken, und durch Weckung der in der Geschichte schlummernden ethischen und nationalen Werte. Damit werden auch die folgenden Unternehmungen und Bücher zu Bausteinen staatsbürgerlicher Erziehung. Von „Velhagen und Klasings Volksbücherei" (pJ 11 S. XXVI und 291 f.) sind weitere prächtig ausgestattete Bändchen erschienen[76]). Adelheid Weber hat ein schlichtes, ansprechendes Bild von der Königin Luise entworfen. Dr. G. Walter schildert 1812, über das die landläufigen Darstellungen sich gewöhnlich nur mit allgemeinen Andeutungen begnügen. Hier wird eine eingehende Schilderung all des Furchtbaren geboten. Zwei Gründe für das Mißlingen werden aber klar herausgestellt: die unzureichend organisierte Intendantur und die fortgesetzten Zögerungen auf dem Rückzug, da Napoleon immer noch glaubte, einen Erfolg über die Russen davontragen zu können. Einen gut orientierenden Überblick über die deutsche Flotte bringt E. v. Hersfeld.

Ein neues Unternehmen sind „Voigtländers Quellenbücher"[77]). Sie bringen nicht, wie die genannten Sammlungen „Göschen", „Aus Natur und Geisteswelt", „Wissenschaft und Bildung" Darstellungen, sondern Quellen. Dies Verfahren ist durchaus dankenswert, wenn natürlich nie vergessen werden darf, daß hierbei bestimmte Grenzen gesetzt sind. Authentische Abbildungen erhöhen die Anschaulichkeit. Wenn auch Erdkunde, Naturwissenschaften, Technik und Kunst vertreten sind, so umfaßt der Hauptteil doch die Geschichte. Privatdozent Dr. Roeder führt in das Leben und Treiben und die Ge-

73) Most, D. dtsch. Stadt u. ihre Verwaltung I—III. Sg Göschen.
74) Neuschler, Entw. d. Heeresorganis. I. Ebda.
75) v. Schreibershofen, D. dtsch. Heer. Ullstein. g. 3,00.
76) Weber, Kgn. Luise; Walter, Nap. Feldzug geg. Rußld.; Hersfeld, Uns. Flotte. D K Db.
77) Roeder, Aus d. Leben eines vornehmen Ägypters. 1,00; Woyte, Antike Quellen z. Gesch. d. Germanen. Tl. 1. 0,70; Dietrich, Hofleben in Byzanz. 0,80; Goldfriedrich u. Fränzel, Ritter Grünembergs Pilgerfahrt ins Heilige Land. 1,20; Guericke, Belagerg., Eroberg. u. Zerstörg. d. Stadt Magdeburg. 0,70; Brdbg.-Prßn. auf d. Westküste v. Afrika 1681—1721. 0,80; Steinert, Dtsch. Soldatenleben in d.

dankenkreise der höchsten Würdenträger, Offiziere, Beamten und Priester in Ägypten und durchmißt dabei einen Zeitraum von rund 2500 Jahren, auf deutsche Verhältnisse übertragen müßten wir von heute bis in die ältere Eisenzeit Deutschlands zurückgehen. Gymn.-Oberlehrer Dr. Woyte hat die ziemlich zerstreuten ältesten Quellen der Germanen zusammengestellt. In das an Zeremonien reiche Leben zu Byzanz, dessen Ordnung neben dem spanischen die Wurzel des heutigen Hofzeremoniells ist, führt Privatdozent Dietrich ein. Die Schilderung der friedlichen Fahrt eines Einzelpilgers, die — wie damals schon üblich — mit einem venezianischen Reeder in einer Reisegesellschaft unternommen wurde, haben J. Goldfriedrich und W. Fränzel veröffentlicht. Alle Angriffe und Ungebührlichkeiten der Ungläubigen werden als etwas Selbstverständliches mit demutsvollem Herzen entgegengenommen. Die hygienischen Verhältnisse auf dem Schiffe spotten jeder Menschlichkeit! Die Zerstörung Magdeburgs schildert als Augenzeuge der berühmte Magdeburger Bürgermeister Otto von Guericke. Die 1885 zuerst erschienene Darstellung der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes über die brandenburgisch-preußischen Besitzungen in Groß-Friedrichsburg ist von neuem abgedruckt. Dr. R. Steinert stellt das Soldatenleben unter Friedrich dem Großen dar. Teilweise treten die Schattenseiten, besonders das schwere soziale Elend des Soldatenstandes zu stark hervor. Und doch welch zahllose Elemente höchster Charaktere haben die Schlachten geschlagen! Prof. Horst Kohl hat die Erinnerungen des württembergischen Hauptmannes von Kurz während des russischen Feldzuges veröffentlicht. Packend wird das ganz trostlose Elend dieses Krieges offenbar mit all seinen Grausamkeiten, die furchtbare Behandlung der Bewohner wie der Gefangenen ist ein Ehrenblatt weder für Franzosen noch Russen! Im Anschluß hieran sei darauf hingewiesen, wie falsch es ist, immer wieder von dem Strafgericht Gottes zu reden: wohl die Hälfte derer, die nach Rußland zogen, waren Nicht-Franzosen, und darunter zahllose Deutsche, die ihr Leben für den Korsen lassen mußten! Mil.-Intendantur-Assessor Linnebach gibt die Erinnerungen Karl von Ramners, des bekannten Verfassers der Geschichte der Pädagogik, der Ordonanzoffizier im Blücherschen Hauptquartier war. Dadurch werden interessante Einblicke in die vielgestaltete Tätigkeit der Heeresleitung getan, zumal es von einem geistig hochstehenden Mann geschieht, der auch Zeuge der Opferwilligkeit und Begeisterung der höheren Stände ist. Die prächtigen Briefe Blüchers an seine Frau veröffentlicht Friedrich Schulze. Generalleutnant von Meyerinck hat die Ereignisse der Berliner März-Revolution sorgfältig und eingehend zusammengefaßt. Prof. Horst Kohl hat Urkunden, Briefe, Berichte und Betrachtungen der führenden Männer aus der Zeit der Kriege von 1864, 1866, 1870/71 und das schließliche Werden des Deutschen Reiches aus den verschiedensten Quellenwerken übersichtlich zusammengestellt — in unserer vielbeschäftigten Zeit, wo nicht jeder zu den Einzelwerken greifen kann, ein dankbares Unternehmen! Endlich ist noch die Darstellung der Kämpfe gegen Witboi von Generalmajor Leutwein erschienen. Sind Voigtländers Quellenbücher für Erwachsene und die Jugend bestimmt, so wenden sich „Schaffsteins Grüne Bändchen" vornehmlich an die Jugend.[78]) Sie bringen auch Quellen, und zwar Chroniken, Kriegstagebücher, Reisebeschreibungen, Berichte berühmter Entdecker. Von vaterländischem Geiste getragen werden gut ausgewählte, stets interessierende Quellen erschlossen, die weite Verbreitung finden dürften, zumal der Preis ein überaus niedriger ist. Prof. Dr. Singer[79]) in Dresden gibt 10farbige, den Befreiungskrieg behandelnde Kunstblätter heraus und hat sie mit begleitendem Text versehen. Anschaulich tritt die große Opferwilligkeit des Volkes hervor, nicht bloß die auf dem Felde der Ehre, sondern auch die in der Heimat; sie kann ein Vorbild für die Jetztzeit sein. Gerade als Prämie wird sich dies Buch eignen. Dem Lebensalter nach noch weiter herunter geht Wilhelm Kotzde in Rathenow, der

---

Frideriz. Zeit. 1,00; Kohl, D. Feldzug v. 1812. 1,80; v. Raumer, Erinnerung aus d. Jahren 1813 u. 14. 0,90; Schulze, Blüchers ausgewählte Briefe. 0,60; Derſ., D. erſt. dtſch. Eiſenbahnen. 0,60; v. Meyerinck, Straßenkämpfe in Berlin 1848. 0,70; Kohl, Dtſchlds. Einigungskriege. Tl. 1: 1864. Tl. 2: 1866. 0,70 u. 1,00; Kohl, D. Begründung d. Dtſch. Reiches. 0,90; Leutwein, Kämpfe m. H. Witboi. 0,60; alles f. Voigtländer.

78) Slevogt, Aus germ. Urzeit; Erler, Schlachtenbilder 1870/71; Slevogt, Auf d. alt. Seeweg nach Indien; Kley, Aus d. Kriegsjahren 1806/13; Roſen, 2 Jahre in d. Fremdenlegion; Slevogt, 1., 2. u. 3. Bericht v. A. Cortny; Bayer, Im Kampfe geg. d. Hereros; v. Archenholtz, Aus d. 7j. Krieg; Förſter Flecks Erlebniſſe in Rßld. 1812/14; Jutzi, Krupp; Münzel, Karl d. Gr.; Förſter Heiſes ſchlesw.-holſt. Feldzugserinnergn.; Förſter, Prßns. Erhebung u. Befreiungskampf; Slevogt, Zeit d. Völkerwanderung. Verl. Schaffſtein, Cöln. k. je 0,30.

79) Singer, D. Freiheitskriege in d. Kunſt. Keutel, St. g. 4,00.

„Vaterländische Bilderbücher" herausgibt.[80]). Damit wird das Bilderbuch, das bisher nur die Tierwelt und die sichtbare Umgebung des Kindes in Haus und Hof und auf der Straße zum Gegenstand hatte, bewußterweise in den Dienst von Gedankengängen gestellt, für die das Kind vorläufig keine sichtbare Anschauung hat, für das Vaterland und für seine Vergangenheit. Im Mittelpunkt steht naturgemäß das Bild, für dessen Ausführung hervorragende Künstler gewonnen sind. Dazu gibt Kotzde einen schlichten und doch charakteristisch geschriebenen, auch die wissenschaftlichen und psychologischen Probleme mit Geschick behandelten Text. Reifere Kinder werden ihn mit Verständnis lesen. Jüngeren gegenüber ist der Text eine Handhabe für die Eltern, welche ihren Kindern die Bilder erläutern! Der Geschichte aber erwächst durch das Unternehmen ein sehr willkommmener Bundesgenosse: auch dem Erwachsenen wird die Auffrischung und Ergänzung früheren Wissens in dieser müheloſen Form oft recht nötig sein! Prof. Angelo Jank, der bekannte Militärmaler, hat in drei Bänden die Befreiungskriege wuchtig dargestellt, Franz Müller-Münster hat in zwei Bänden Friedrich den Großen mit vielem Verständnis veranschaulicht. Für Vereine, Soldatenheime und ähnliches will E. Stäbler in einer Sammlung „Deutsche Tat und deutscher Glaube" Stoff für Festaufführungen bieten, indem er wirksame und wertvolle Gedichte, die solchen Vereinigungen meist nicht leicht zugänglich sind, zusammenstellt.[81]) Das Friedrich den Großen sowie den russischen Feldzug und die Befreiungskriege behandelnde Bändchen ist eine wertvolle Hilfe, in den angegebenen Volkskreisen geschichtliches Verständnis zu fördern. Das gilt auch von dem Hefte über E. M. Arndt, das Max Niedurny herausgibt,[82]) der mit vielem Geschick geeignete Stoffe aus des Dichters Werken zu Gedächtnisfeiern für ihn oder für die Befreiungskriege zusammengestellt hat. In der Praxis erprobt sind die nun schon zum drittenmal (vgl. PJ 10 S. 275; 11 S. 305) von der Ortsgruppe Karlsruhe des „Ostmarkenvereins" veranstalteten „Nationalen Jugendvorträge".[83]) Sie sind diesmal besonders abwechslungsreich. Hochschul-Prof. Hausrath (vgl. oben S. 289) erzählt aus der Geschichte des deutschen Waldes; Univ.-Prof. Baumgarten behandelt „Deutsches in der deutschen Kunst", wobei er besonders auf den noch viel zu wenig bekannten, neben Dürer zu setzenden Matthias Grunwald eingeht; usw. — Eine Lücke des Lesebuches wollen zwei Unternehmungen ausfüllen. Adolf Pilz[84]) hat kriegsgeschichtliche Schilderungen aus Regimentsgeschichten, Feldbriefen und Einzelwerken zusammengestellt. Heldentaten von 1870/71 und aus Südwest werden geschildert auf Grund authentischer Quellen. Damit ist ein in unserer Zeit doppelt wertvolles Buch geschaffen, auf das zur unterrichtlichen Verwendung nachdrücklich hingewiesen sei. Das bekannte Flottenlesebuch von Bork und Koch ist in neuer Form von Geh. Admiralitätsrat Koch und Oberstleutnant Richelmann[85]) neu bearbeitet und mit Bilderschmuck neu herausgegeben. Nicht bloß die Kriegs- und die Handelsmarine, sondern auch das Leben und die Taten in den deutschen Kolonien werden geschildert, so daß im neuen Gewand ein überaus wertvoller Bundesgenosse geschaffen worden ist, Deutschlands Waffenkraft auf dem Meere darzulegen. Auch als Prämie eignet sich dies Buch ausgezeichnet.

Methodik. Über das Verhältnis der Geschichtswissenschaft zum Geschichtsunterricht handelt in wertvollen Ausführungen Oberlehrer Dr. Friedrich in Leipzig[86]), und zwar besonders nach der Seite der geschichtlichen Wahrheit, der Stoffauswahl und der Quellenbenutzung. Es besteht kein Zweifel, daß bei ersterer oft die reine Wissenschaft und nicht die Ziele der Schule maßgebend sind. Bei den Quellen lehnt er das heuristische Verfahren im allgemeinen ab, d. h. das Finden des Stoffes durch Quellenbenutzung; wohl aber der illustrativen Quellenverwertung im Dienst der Belebung und Veranschaulichung kulturgeschichtlicher Stoffe (authentische Abbildungen!) sowie im Dienst der Person und Charakteristik. Über die durch eine begrenzte Stundenzahl bedingte Notlage des Geschichtsunterrichts an Höheren Schulen, aber auch für Volksschulen recht lehrreich, handelt Prof. Dr. Kähler in Frankfurt a. M.[87]). Er empfiehlt

80) Kotzde, Scholz' Vaterl. Bilderbücher. Scholz, Mainz. 5 Bde. k. je 1,00.
81) Stäbler, Friedrich d. Große; Derſ., D. russ. Feldzug u. d. Befreiungskriege. Evang. Gesellsch., St. 0,50.
82) Niedurny, Zu d. Waffen. Goerlich, Br. 0,50.
83) Nation. Jugendvorträge. Jahrg. 3. Teubner. 1,20.
84) Pilz, Jungdeutsch. Heldentum. Strauch, L. 0,70.
85) Koch u. Richelmann, Dtsch. Flotte u. dtsch. Ausland. Dürr. g. 3,00.
86) Friedrich, Gesch.-Wissensch. u. Gesch.-Unt. V u G H. 1.
87) Kähler, Eine Notlage d. Gesch.-Unt. N Jb II S. 501 ff.

deshalb die stärkere Behandlung von Höhen- und Mittelpunkten, sowie die veranschauliche Benutzung von Quellen und Darstellungen. Für unzulänglich hält der Herausgeber der Bl Vk, Dr. Strecker in Bad Nauheim[88]), den Geschichtsunterricht. Er meint, unsere Geschichtsbücher hätten eine fadenscheinige Objektivität, meist dürftige Charakteristik und lederne Aufzählungsweise. Abgesehen von Benutzung von Quellenschriften und Darstellungen und zu wenig Unterrichtsstunden sei die Gestaltung des Lehrers vom Parteistandpunkt nötig — durch sachliche und vornehme Vertretung des Parteistandpunktes würde vorbildlich auf die Parteierzieher gewirkt, und das sei Aufgabe der Staatsschule gegenüber den Parteischulen und Parteijugendvereinen. Wir können indes einer bewußten Vertretung einer bestimmten Parteianschauung nicht das Wort reden, wenngleich es ja unmöglich ist, völlig objektiv im Geschichtsunterricht zu sein. Stark betont Lehrer Schuler in Heidingsfeld[89]) die Bevorzugung von Wirtschaftslehre und staatsbürgerlicher Unterweisung, da hierdurch rechter Patriotismus und Verständnis für die nächstliegenden nationalen Aufgaben geweckt würde, mehr als durch Lernen der Taten und Verdienste der Ottonen; Verf. meint, daß dann die Hurras ebenso kräftig klingen würden wie zur Zeit der Befreiungskriege. Mit Recht betont zur Erziehung geschichtlichen Denkens Mittelschullehrer Volkmann in Minden i. W.[90]) die ausgiebige Anwendung von Querschnitten. Erzieherisch wirkende Typenbilder irrender Geschichtslehrart entwirft Kreisschulinspektor Schulrat Bickenbach in Schrimm[91]). Ein umfassendes Buch über die Gestaltung eines erziehenden Geschichtsunterrichts hat Regierungs- und Schulrat Lic. Kabisch in Düsseldorf[92]) geschrieben. Er will dadurch mehr Sonne und frischen Wind in „eins unserer schönsten Unterrichtsfächer hineintragen". Um nun das Ziel, nämlich Weckung vaterländischen Sinnes und einsichtsvoller Teilnahme am staatlichen Leben zu erreichen, kommt es darauf an, wie es gesagt wird. Verf. schlägt dafür ähnliche Wege ein, wie es die Bestrebungen der „Altersmundart" (vgl. P J 06 S. 222; 07 S. 261 ff.) und des „Lebensvollen Geschichtsunterrichts" (vgl. P J 10 S. 262; 11 S. 296) tun. Auch der Anekdote will Verf. innerhalb gewisser Grenzen ihr Recht lassen. Dadurch erzielt Verf. eine weitgehende Anschaulichkeit, z. B. bei Schilderung des Elendes eines Krieges. Und hieraus kann nach unserer Meinung, auch zur allgemeinen methodischen Durchbildung, sehr viel gelernt werden. Ob es aber das Normalverfahren für den gesamten Geschichtsunterricht werden wird, wird allein die Praxis entscheiden; wir bezweifeln es. Auch ist an manchen Stellen die Grenze einer volkstümlich-kindlichen Sprache doch wohl etwas überschritten. Schwerste Bedenken haben wir aber gegen die Darstellung der kleinen Menschlichkeiten der Herrscher und anderer geschichtlicher Persönlichkeiten. In unserer Zeit, wo staatsfeindliche Elemente die Vertreter der Monarchie und des Staates herabzuziehen und zu verhöhnen suchen, besteht die entschiedene Gefahr, daß durch solches Verfahren, nicht wie Verf. hofft, die Größe der Herrscher usw. um so mehr erstrahlt, sondern daß Achtung und Ehrfurcht zum mindesten nicht vermehrt werden. Wenn wir Geschichte aus erziehlichen Gründen treiben, so wollen wir die geschichtliche Wirksamkeit der führenden Personen kennen lernen und müssen das zurückstellen, was hierfür ohne Einfluß war. — Die Frage der Wertung und Verbindung der geschichtlichen Tatsachen und ihre Behand-

88) Strecker, Moderne Gesch.-Unt. Bl Vk Nr. 2.
89) Schuler, Erfüllt d. übliche Gesch.-Unt. sn. ihm zugerechn. Aufg. in zweckmäß. Weise? Sd H. 11.
90) Volkmann, Ketzerische Gedanken üb. d. Gesch.-Unt. P J Nr. 29.
91) Bickenbach, Gedanken üb. Gesch.-Unt. Mbl Schauff Nr. 9 f.
92) Kabisch, Erzieh. Gesch.-Unt. Vandenhoeck. 5,80.

lung im Unterricht erörtert A. Cl. Scheiblhuber in Nürnberg[93]), indem er auf die beiden Extreme des Geschichtsberichts hinweist: Anschauliche Darstellung und Reflexion darüber. Über die Ausnutzung der charakteristischen Bauwerke, von Volkstrachten, von den alten Handwerkern kunstvoll gestalteten Gebrauchsgegenständen usw., an denen immer noch achtlos vorübergegangen wird, und die oft noch als belanglos angesprochen werden, handelt Schuldirektor Uhlig in Lauter[94]) und öffnet von seiner erzgebirgischen Heimat aus den Blick für andere Landschaften. Der schon oben (S. 293) berührten illustrativen Quellenbenutzung ebnet Rektor Tecklenburg in Göttingen[95]) die Wege. Wir haben ja nie ein Hehl daraus gemacht, daß dem quellenmäßigen Verfahren doch starke Bedenken entgegenstehen. Verf. will nun, daß Quellen erlebt werden sollen, auch sollen sie nicht vereinzelt und gelegentlich, sondern in größeren Zusammenhängen gelesen werden, damit sich der Schüler in größere Zusammenhänge hineinlebt und in ihnen heimisch und warm wird und dadurch eine nachhaltige erziehliche Beeinflussung und lebendige Gegenwartswirkung erreicht wird. Wir können diesem Verfahren nur freudig zustimmen, zumal Verf. in Auswahl der packenden Schilderungen des Büchsenjägers Fleck von dem namenlosen Elend 1812 und in den Feldbriefen des späteren Unterstaatssekretärs Rindfleisch, der bereits als gereifter Mann den Feldzug gegen Frankreich mitmachte, einen recht glücklichen Griff getan hat. Für Höhere Schulen hat der Oberregierungsrat im Kgl. Prov.-Schulkollegium in Berlin, Geheimrat Lambeck[96]), eine Quellensammlung in Aussicht genommen, die auch einen illustrativen Zweck verfolgt. — Mehrfach ist über die Anekdote gehandelt worden. Lehrer C. Ziegler in Fechenheim[97]) hat noch einmal — nicht überflüssigerweise — den Tatbestand des „ewigen" Müllers von Sanssouci festgestellt — das Gegenteil ist bekanntlich der Fall (vgl. PJ 07 S. 317; 09 S. 244; 10 S. 251). Die Zusammenstellung der Fridericianischen Anekdoten durch Prof. Volz wurde bereits oben (S. 279) erwähnt. Stadtschulinspektor Dr. Häußler in Berlin[98]) meint, die Ängstlichkeit gegenüber der Anekdote sei durch nichts begründet, und leider ist sein Satz wahr: „Die Geschichtsschreibung hat sich von jeher der Anekdote angenommen, ohne viel nach ihrer Beglaubigung zu fragen." Der ebengenannte C. Ziegler[99]) will die Anekdote, als Erzeugnis der Volksdichtung, dort gelten lassen, wo letztere eingehender behandelt werden sollte. Die kurze, gut erfundene Anekdote will er im Geschichtsunterricht für Veranschaulichung von Charakterzügen gelten lassen, aber nicht, wenn sie sich von der Wahrheit entfernt — und das ist ja bei den meisten Anekdoten der Fall! Sehr richtig sagt er dann: „In der Geschichte die reine historische Wahrheit; kann man diese nicht bieten, so schweige man. Gerade in unserer Zeit braucht die Volksschule mehr als je Vertrauen. Nehmen wir es mit den patriotischen Anekdoten nicht genau, so müssen wir uns den Vorwurf gefallen lassen, daß wir es überhaupt mit der Wahrheit nicht genau nehmen, und das Vertrauen ist dahin!" Wir möchten dem hinzufügen, daß u. E. der Hauptgrund für das Beibehalten der Anekdote die Gewohnheit ist! Wir zünftigen Historiker müssen den schärfsten Widerspruch dagegen erheben, daß durch die Anekdote auch fernerhin die Unwahrheit im Geschichtsunterricht gepflegt wird — für den wirklichen Geschichts-

93) Scheiblhuber, D. geschichtl. Zusammenhang. D Schpr Nr. 33.
94) Uhlig, Volkstümliche Werte. Helmert, Schwarzenberg. 0,50.
95) Tecklenburg, Gesch.-Quellen f. d. grundleg. u. belebend. Lehren i. Gesch.-Unt. H. 1: Büchsenj. Fleck. 0,15. H. 2: Aus Rindfleischs Feldbriefen 1870/71. 0,30. Vandenhoeck.
96) Lambeck, Üb. d. Benutzung v. Quellen i. geschichtl. Unt. D u G H. 5.
97) Ziegler, Friedrich d. Gr. u. d. Müller v. S. D Schpr Nr. 28.
98) Häußler, Erzieh. Gesch.-Unt. D Sch H. 12.
99) Ziegler, D. gesch. Anekdote in d. Volksch. P Z Nr. 31.

freund ist die unbedingte historische Wahrheit eben das Höchste — und nicht eine für erziehliche Zwecke tendenziös zurecht frisierte Geschichte — mag die Absicht dabei eine noch so edle sein! Wir können allen denen, die Geschichte unterrichten, nur empfehlen, sich einmal an den Quellen und an den Darstellungen unserer Geschichtsforschung, allerdings in ernstem Studium, aber nicht durch Leitfäden und ältere volkstümliche Werke, zu unterrichten — sie werden staunen, welche Fülle von charakteristischem Stoff ihnen zuströmt, und die Anekdote wird ihnen recht überflüssig und überholt erscheinen. Solange bis zu den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Geschichtsforschung über Anfänge nicht hinauskam, war die Anekdote das unter den gegebenen Umständen sicherlich nicht zu entbehrende Mittel, Geschichte zu treiben. Seit den Tagen Niebuhrs und Rankes und bei der Fülle von Meistern der Geschichtsschreibung und von Quellensammlungen steht uns ein ganz anderer Stoff zu Gebote als denen, die sich mit der Anekdote begnügen mußten! Wir wollten nur einmal die Entrüstung sehen, wenn z. B. naturwissenschaftliche Wahrheiten aus erziehlichen Zwecken umgestaltet würden! — Die Frage, wie unter Beschränkung des Lernens von Jahreszahlen Zeitvorstellungen zu geben sind, behandelt Oberlehrer Dr. J. Kretzschmar in Leipzig[100]), indem er hierbei auch die Tabellen von Dr. Fritzsch (P J 10 S. 263 f.) dienstbar macht. Eine sicherlich recht förderliche Wiederholung durch organische Verwebung früherer Stoffe in die neuen zeigt anschaulich Lyzeal-Oberlehrer Dr. Brunner in Landsberg a. d. W.[101]), indem er so den Gedanken der immanenten, im allgemeinen nur gelegentlich getriebenen Wiederholung systematisch ausbaut. Das Zeichnen stellen die Lehrer Beyler in Straßburg und Griner in Pfalzburg[102]) in den Dienst des Geschichtsunterrichts. Sie bringen 464 für die Wandtafel bestimmte Skizzen aus dem Staatsleben (Verwaltung, Recht, Krieg), Privatleben (Wohnung, Kleidung, Schmuck, Werkzeuge, Gefäße, Geräte, Instrumente), religiösen, geistigen und wirtschaftlichen Leben. So erfreulich die Vertiefung der Verf. in das Anschauungsprinzip ist, so erscheint ein Teil entbehrlich, weil Anschauungsbilder usw. bestehen, und weil für eine ganze Reihe von Dingen es der veranschaulichenden Zeichnung nicht bedarf. Zur gelegentlichen Verwendung sind diese Skizzen entschieden empfehlenswert, aber nicht zur grundsätzlichen Verwendung, wodurch eine Mehr- und damit Neubelastung des Unterrichts eintreten würde! — Eine Reihe mehr praktischer Arbeiten liegen noch vor. Realgymn.-Oberlehrer Friedemann in Einbeck[103]) redet mit guten Gründen dem Unterricht in der Vorgeschichte das Wort. Univ.-Prof. von Scala in Innsbruck[104]) handelt sehr beachtenswert über die griechische und römische Geschichte. Er will eine ganze Reihe von unnützem Ballast, der weiter nichts als „Kenntnisse" sind, über Bord zu werfen — die Fern- und Nachwirkungen auf die Gegenwart — wir dürfen wohl verallgemeinern, auch auf Mittelalter und Neuzeit, sollen der leitende Gedanke sein. Für den Hellenismus tritt Oberlehrer Dr. Preibisch in Magdeburg[105]) ein. Wie Kindern das Mittelalter durch ein historisches Anschauungsbuch nahe zu bringen ist, legt Dr. F. Stieve in München[106]) dar. Die Förderung der Familienchronik durch den Unterricht schildert Bürgerschullehrer Weyrich in Wien[107]). Lehrer

100) Kretzschmar, D. Zeitvorstellung i. Gesch.-Unt., in Lehrproben u. Lehrgängen. H. 4. Waisenhaus, H. 101) Brunner, Gesch.-Wiederholung. Fbldg H. 12.
102) Beyler u. Griner, Wandtafelskizz. Bd. 1: Gesch. Singer, Straßburg u. L. g. 3,80.
103) Friedemann, Üb. vorgesch. Unt. auf Höh. Schul. D u G H. 5.
104) Scala, D. Behandlg. d. griech. u. röm. Gesch. a. d. Höh. Sch. Ebda. H. 1.
105) Preibisch, D. Hellenismus i. Gesch.-Unt. d. Höh. Schul. Msch H Sch H. 11.
106) Stieve, D. Mittelalter f. Kinder. D u G H. 4.
107) Weyrich, Familienchronik u. Gesch.-Unt. D u G H. 6.

Erler in Altenburg[107a]) zeigt, wie biographische Werke erziehlich und unterrichtlich nutzbar zu machen sind; auch gibt er eine meist gut ausgewählte Zusammenstellung darauf bezüglicher Werke.

Praktisch-methodische Bücher. Neu aufgelegt ist das Vorbereitungsbuch von Sem.-Direktor Berndt in Torgau (PJ 08 S. 261)[108]). Es ist vermehrt aber nicht wesentlich verändert worden. Der 2., die Zeit nach 1648 behandelnde Band steht noch aus. Das Werk von Schuldirektor Pätzold in Dresden (PJ 09 S. 254; 10 S. 299) ist jetzt vollendet[109]) und weist dieselbe Sorgfalt und methodische Erfahrung wie die andern Bände auf. Politische und Kulturgeschichte sind zu einer harmonischen Einheit geschlossen; das Urteil ist besonnen, das Buch ist mit warmem Herzen geschrieben. Des Studiums wert ist auch der 2., die Oberstufe behandelnde Band[110]) des Vorbereitungsbuches von Rektor Hardt in Murowana-Goslin (vgl. PJ 11 S. 298). Besondere Beachtung verdient, was über das Anschauungsmaterial, den Gebrauch geschichtlicher Bilder, das Quellenmaterial, das Heimatprinzip und das Verhältnis zum Werkunterricht gesagt ist. Gleichfalls abgeschlossen ist mit zwei von 1789—1861 und von 1861—1910 reichenden Bänden[111]) das Werk von Max Reiniger in Elberfeld (PJ 11 S. 298). Der Stoff ist sehr reichlich. Verf. führt eine ganze Reihe von Literatur auf; eine stärkere Berücksichtigung der neueren wissenschaftlichen Literatur ist zu empfehlen. Ohne dem Verf. in allem zuzustimmen, ist sein Buch in die guten Vorbereitungsbücher einzureihen. Daß wir solche Bücher für nötig halten, ist in der „Einleitung" zu diesem Jahrgang der PJ sowie oben (S. 254) dargelegt worden. Joh. Siemon in Lobstädt[112]) will Präparationen „für die Erziehung des Kindes zum deutschen Staatsbürger und Gegenwartsmenschen" bieten. Der vorliegende 1. Band reicht von der Urzeit bis zur Städtegründung. Verf. will bewußterweise zu religiös-sittlicher und vaterländisch-monarchischer Gesinnung und Betätigung erziehen. Daher bringt er eine Fülle von Begleitstoffen und schafft zahlreiche Beziehungen. Manchem wird es vielleicht zu viel dünken — bei einem Vorbereitungsbuch sehen wir den Vorteil der Auswahl darin. Er bringt nun Material und Meditation für acht Lektionsgruppen, durch die er auch einen Beitrag zur oft erhobenen Forderung der Verminderung des Volksschulstoffes gibt. Dankenswert ist die Einführung in die vorgeschichtliche Zeit, wie sie u. W. in diesem Umfang bisher nicht geboten ist. Kulturgeschichtliche Tatsachen haben W. Kremser und H. Berndt[113]) in Liegnitz „als Ergänzung für den Geschichtsunterricht aus größeren Werken zusammengestellt". Dies Verfahren kann nur gutgeheißen werden. Namentlich der Lehrer auf dem Lande und in der Kleinstadt wird meist außerstande sein, sich neuere Bücher zu beschaffen — man kann hier manchmal ziemliche Rückständigkeiten erleben. Das wichtigste Erfordernis bei solchem Werk ist Zuverlässigkeit: ein wesentliches Versehen ist uns nicht aufgefallen, und darum verdient das Buch Verbreitung. Sem.-Oberlehrer Lehmensick in Dresden[114]) gibt elf Unterrichtsbeispiele im Sinne des lebensvollen Geschichtsunterrichts (vgl. PJ 10 S. 296). Am meisten dürfte der Entwurf über das Innungswesen Beifall finden,

---

107a) Erler, Wert u. Bedeutg. biogr. Werke. Vsch Nr. 24.
108) Berndt, Präp. f. d. Gesch.-Unt. Bd. 1. Zickfeldt. g. 4,20.
109) Pätzold, Lehrb. f. d. Unt. in d. dtsch. Gesch. Bd. 3. Kesselring, Fr M. g. 4,75.
110) Hardt, Präp. f. d. Gesch.-Unt. Bd. 2. Danehl, Goslar. g. 6,75.
111) Reiniger, D. Gesch.-Unt. in d. Volkssch. Bd. 3 u. 4. Beltz. g. 4,80, 5,30.
112) Siemon, Mod. Gesch.-Unt. H. 1. Wunderlich. g. 2,20.
113) Kremser u. Berndt, Dtsch. Kulturgesch. H. 1. Seyffarth, Liegnitz. 2,50.
114) Lehmensick, Probl. u. Prinzip d. Gesch.-Unt. durch Beispiele erläutert. Bull, Straßburg. 4,50.

der zeigt, wie ein Stoff auf Grund örtlicher Quellen und Verhältnisse interessant zu gestalten ist. Gefreut hat uns, daß auch Pestalozzi ein Lektionsentwurf gewidmet ist. Valentin Traudt[115]) hat im Anschluß an die Bestimmung des preußischen Unterrichtsministers, daß die Kindergärtnerinnen in die Kulturkunde einzuführen sind, eine Zusammenstellung über die Gebiete: Ernährung, Kleidung, Wohnung, Ackerbau und Viehzucht, Handwerk und Gewerbe, Verkehr, Familie und Gemeinwesen usw., gemäß ihres Bestandes wie ihrer Entstehung verfaßt. Über den nächsten Zweck ist das Werk überhaupt für den Geschichtsunterricht ein willkommenes Förderungsmittel.

Lern- und Lehrmittel. Die „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Erziehungs- und Schulwesens" in Hamburg bietet den Versuch[116]), den reichen Inhalt des bald 100 Bände fassenden Werkes „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit" dem Unterricht dienstbar zu machen. Jene Sammlung ist, schon wegen ihrer hohen Kosten, nur dem Sonderforscher zugänglich. Darum ist dies Unternehmen berechtigt. Der 1. Band umfaßt die Zeit bis 900, der 2. soll bis zum 12., der 3. bis zum 15. Jahrhundert führen. Auch die geistige und kulturelle Entwicklung ist neben der äußeren hinreichend berücksichtigt. Das Buch eignet sich sowohl zur Vorbereitung für den Unterricht und für Prüfungen, als auch zur freien Arbeit der Seminaristen und der Oberklasse. Quellen zur Entwicklung des modernen Staates gibt Alfred Maurer[117]) heraus. Er meint, der moderne Staat sei dadurch charakterisiert, daß die breiten Massen für ihn interessiert sind, und daß er nicht bloß Macht- oder Rechtsstaat sein, sondern auch Kulturideale erfüllen will. Unter diesen Gesichtspunkten hat Verfasser eine Auswahl aus Regierungserlassen und aus Schriften staatswissenschaftlichen Inhalts getroffen, und zwar im vorliegenden Bändchen unter den Gruppen: „Der aufgeklärte Despotismus", „Gesellschaftsvertrag und Volkssouveränität", „Das Erwachen des Nationalgefühls und des politischen Interesses in Preußen", „Die Restauration". Verfasser hat damit neue Bahnen beschritten, unter den vielen Quellensammlungen des letzten Jahres wohl die eigenartigste und bemerkenswerteste geschaffen, zumal er zu bisher wenig bekannten Gedankenkreisen den Zutritt eröffnet, deren Quellen zumeist nur dem Fachmann zugänglich sind. Neu aufgelegt ist der 3. Teil[118]) des wertvollen Quellenbuches von Sem.-Lehrer Atzler in Ziegenhals (vgl. PJ 08 S. 262). Der Brief Kaiser Friedrichs III. an Bismarck beim Regierungsantritt ist hinzugekommen, die Literaturangaben sind vermehrt. Gewissermaßen als Ergänzung seiner Auswahl aus den Meistern der Geschichtswissenschaft (PJ 10 S. 264; 11 S. 299) hat Dr. Schmieder Quellen herausgegeben. Daß der 1. Band[119]) die Zeit bis 1786 straff zusammenfaßt und so Raum für das 19. Jahrhundert schafft, ist nur zu billigen. Ähnlich wie bei dem kirchengeschichtlichen Quellenbuch des Prov.-Schulrates Dr. Runkel wird hier ein tabellenartiger Abriß der Geschichte gegeben, welche gewissermaßen das Gerüst für die Quellen bildet. Die Zusammenstellung ist „nach den Gesichtspunkten der Persönlichkeitserziehung ‚und der staatsbürgerlichen Bildung" erfolgt. Wir glauben, daß sich mit diesem Buche recht gute Erfolge erzielen lassen. Sem.-Lehrer Rupke in Brieg und Oberlehrer Kuhlendahl in Bunzlau[119a]) geben ein Quellenbuch zur Alten Geschichte heraus. Sie behandeln dabei erfreulicherweise auch Philosophie und Dichtung, deren Kenntnis zum Verständnis der deutschen Dichtung des 18. Jahrhdts. sehr nützlich ist. Das über Plato und Aristoteles Gesagte ist auch recht wertvoll. — Die Sagen vom Untersberg bei Salzburg hat Nik. Huber[120]) gesammelt: zeitweilig sollte Friedrich Barbarossa dort wohnen: das Volk weiß jetzt nichts mehr davon, sondern hat Karl den Großen heimisch gemacht. Sem.-Oberlehrer Lehmensick in Dresden[121]) hat eine Reihe Thüringer Sagen herausgegeben, die an nationalem, gefühlsmäßigem und sittlichem Gehalt so reich sind und ein gut Stück deutschen Geisteslebens widerspiegeln. Ernst Liebmann hat sie mit packenden und stimmungsvollen Bil-

115) Traudt, Kulturkunde. Thüring. Verl.-Anst., Chemnitz. 2,50.

116) Quellen-Lehrbuch z. Gesch. d. dtsch. Mittelalt. Bd. 1. Dyk, L. g. 2,00.

117) Maurer, Quellensammlg. z. Entwickl.-Gesch. d. mod. Staates. Bd. 1. Sch.-A. Diesterweg, Fr M. g. 1,50.

118) Atzler, Quellenstoffe u. Lesestücke f. d. Gesch.-Unt. in Lehrerseminaren. Bd. 3. Schöningh. 3,00.

119) Schmieder, Quellen z. Gesch. Bd. 1. Wunderlich. g. 3,00.

119a) Rupke u. Kuhlendahl, Quellenb. z. klass. Gesch., Philos. u. Dichtg. Tl. 1. Langenscheidt, B.-Schöneberg. 2,50.

120) Huber, D. Sagen v. Untersberg. Dieter, Salzburg. 0,50.

121) Lehmensick, Thüringer Sagen. Bredt, L. g. 1,25.

dern verſehen. Die Hofbuchdruckerei Kahle in Eiſenach[122]) hat 5 Abbildungen von der Wartburg nach Kupfern des Akad.-Prof. Darmſtedt (1769—1844) mit kurzer Beſchreibung herausgegeben, die intereſſante Einblicke in die Zuſtände der Wartburg vor ihrer Erneuerung geben. Ein heimatgeſchichtliches Leſebuch will Lehrer Sander in Erfurt[123]) bieten, welches das im Unterricht Erarbeitete zum bleibenden Eigentum der Kinder machen ſoll. Er hat zu dieſem Zweck wechſelvolle, geſchickt ausgewählte Bilder aus Erfurt und Thüringen ſeit der Steinzeit um 2000 v. Chr. bis jetzt geboten. Bedeutende Kulturſtätten liegen hier, ebenſo ſpiegeln ſich große weltgeſchichtliche Ereigniſſe wider, oft freudige, oft überaus ſchmerzvolle. — Das Werk von Falk, Herold und Rother[123a]) (vgl. PJ 10 S. 262; 11 S. 296) behandelt in ſeiner Fortſetzung die Zeit bis zu den Hohenſtaufen. Erfreulich iſt die ſtarke Betonung der koloniſatoriſchen Tätigkeit des deutſchen Volkes. Die Erzählungen, die zurückgetreten ſind, haben in der Form, wie ſie Kulturgeſchichte behandeln, unſern Beifall gefunden. In dieſer Form ſtimmen wir gern einem lebensvollen Geſchichtsunterricht zu. In einem Hilfsbuche, das ſich als recht brauchbar erweiſen dürfte, hat Sem.-Lehrer Faßbinder in Brühl[124]) die vaterländiſche Geſchichte mit der des Niederrheins geſchickt vereint; ein guter Bilderſchmuck — eine Seltenheit bei ſolch kleinen Schriften — ſowie anſchauliche Kartenſkizzen ſind beigegeben. Auch das Büchlein von Lehrer Gröger in Merſeburg[125]) iſt geſchickt unter Rückſicht auf die Heimat ausgewählt und ſachgemäß dargeſtellt —, wiederholt iſt an dieſer Stelle betont worden, wie gerade die großen Ereigniſſe ſich im Kleinen bei der Heimat widerſpiegeln. Nur ſollte das Rückgreifen auf 1866, das eine bittere, aber unvermeidliche Auseinanderſetzung war, lieber fortbleiben. Aus Quellenbüchern, volkstümlichen Schriftſtellern, Lehrbüchern und Dichtern haben die Lehrer Haaſe und Schrader in Magdeburg[126]) ein Leſe- und Lernbuch für die Hand des Schülers zuſammengeſtellt. Es bietet reichlichen und meiſt anſprechenden Stoff. Doch ſind dieſe nach ihrem Urſprung nicht immer gleich- und vollwertig. Das tüchtige Buch des Rektors Schönborn in Namslau[127]) iſt mit gutem Erfolg fortgeſetzt worden. Das Kulturgeſchichtliche hat ſowohl durch die Darſtellung wie das reiche Bildermaterial eine erfreuliche Berückſichtigung gefunden. Die Heimat iſt durch einen empfehlenswerten Fragebogen „für Geſchichte der Heimat" gerecht geworden. Gut iſt auch das Mittelſchulbuch von Rektor Tecklenburg und Mittelſchullehrer Querfurth in Göttingen.[128]) Der 1. Teil, die Alte Geſchichte, iſt ſachgemäß und mit weiſer Beſchränkung ausgewählt. Hinter jedem Thema folgt eine Reihe erläuternder, den Stoff vertiefender Fragen. Der 2. Teil will eine Lern-, Wiederholungs- und Übungsform ſein, das auch Fragen enthält. Quellen, ſtaatsbürgerliche Belehrungen, Längsſchnitt, auch das Ausland ſind hinreichend berückſichtigt. Teilweiſe iſt der Stoff überreichlich; er wird aber geſchichtlich intereſſierten Kindern willkommen ſein. Auch manchem Lehrer in einfachen Schulverhältniſſen kann es durch die methodiſche Anlage als Vorbereitungsmittel nützlich werden. Oberlyzeal-Oberlehrer Philipp[129]) behandelt im 1. Teil ſeines Unterrichtsbuches das Altertum, auch die Vorgeſchichte iſt nicht vergeſſen. Wie das Römiſche Reich in ſeiner für die führenden Staaten des Mittelalters und der Neuzeit grundlegenden Kultur hier behandelt wird, iſt vorbildlich und in einem ſolchen Werk wohl zum erſtenmal durchgeführt. Sonſt trägt das Buch denſelben gediegenen Charakter wie das für die Lyzeen beſtimmte (PJ 09 S. 256; 10 S. 269). Das für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanſtalten beſtimmte Buch von Gymn.-Dir. Dr. Kolligs in Dierſen, an dem Prov.-Schulrat Stein in Breslau[130]) mitgewirkt hat, iſt in gewiſſenhafter Arbeit entſtanden. Es zeigt den Typus der älteren Bücher, wo das Politiſche ſtark überwiegt und das Kulturelle geſonderten Abſchnitten überwieſen wird. Die Beinamen der brandenburgiſchen Kurfürſten, wie Achilles, Cicero, Neſtor und Hektor, welche von den märkiſchen Chroniſten am Ende des 16. Jahrhunderts aufgebracht wurden, ſollten fortbleiben, da ſie nichtsſagend und teilweiſe irreführend ſind — Kurfürſt Johann war weder nach Seite der Rednergabe noch der wiſſenſchaftlichen Ausbildung ein Cicero.

122) D. Wartburg in Thüringen. Kahle, Eiſenach. 0,60.

123) Sander, 100 Geſch.-Bilder aus Erfurt u. Thüringen. Kayſer, Erfurt. g. 1,80.

123a) Falk, Herold u. Rother, Lebensvoll. Geſch.-Unt. Bd. 3, 2. Seybold, Ansbach. g. 2,50.

124) Faßbinder, Vaterl. Geſchichtsbild. f. d. Oberſt. kath. Volksſch. Lintz, Trier. 0,40.

125) Gröger, Geſch.-Bilder auf heimatl. Grundlage. Stollberg, Merſeburg. 0,60.

126) Haaſe u. Schrader, Vaterl. Geſch. Dürr. g. 2,25.

127) Schönborn, Geſch. f. Mittelſch. Tl. 3 u. 4. Teubner. k. 1,40; 160.

128) Tecklenburg u. Querfurth, Geſch.-Unt. i. d. Mittelſch. Ausg. A. 2 Tle. Meyer. k. 1,10, g. 3,50.

129) Philipp, Leitf. f. d. Geſch.-Unt. an Oberlyzeen. Tl. 1. Velhagen. k. 1,70.

130) Stein u. Kolligs, Lehrb. d. Geſch. 6 Tle. Schöningh. g. 1,80, 2,20, 2,20, 2,80, 2,20, 1,40.

Vom Präparandenbuch vom † Gymn.-Direktor Schenk und Sem.-Direktor Dr. Schmidt in Neu-Ruppin[131]) liegt die Geschichte des Altertums in neuer Auflage vor, vermehrt um Sagen und Proben aus der griechischen und römischen Literatur. Endlich ist von dem trefflichen Geschichtswerk des Sem.-Lehrers Atzler in Ziegenhals (PJ 08 S. 262 u. ö.) der das Altertum behandelnde Band[132]) erschienen. Verfasser stellt den auch von uns wiederholt verfochtenen Grundsatz auf, daß das antike Leben in Staat, Familie, Religion, Sitte, Kunst und Wissenschaft so weit zu berücksichtigen sei, als es zum Verständnis des mittelalterlichen und neuzeitlichen Lebens notwendig erscheint. Bei der äußeren Geschichte verliert er sich nicht — wie leider so viele Darstellungen des Altertums — in Einzelheiten. Uns erscheint das Buch als die gegenwärtig beste Lösung der schwierigen Frage, wie die Größe von Hellas und Rom an den künftigen Lehrer heranzubringen ist. — Über eine von einem Ungenannten[133]) herausgegebene, das Mindestmaß bietende Geschichtstabelle läßt sich kein Urteil fällen, da nicht gesagt ist, für welche Schulart sie dienen soll. Neu erschienen ist auch die bereits bewährte, recht übersichtliche Geschichtstabelle von Lyzeal-Direktor Prof. Schmidt in Berlin-Schöneberg.[134]) — Als Nachtrag zu seinen „Grundzügen der Neueren Geschichte", aber auch unabhängig davon zu benutzen, behandelt Geh. Studienrat Prof. Kaemmel[135]) kurz, aber das Charakteristische und Bleibende hervorhebend, die Zeit seit 1871: Europa unter dem Dreikaiserbündnis (bis 1879), Europa unter dem Dreibund, den Wettstreit der Kolonialmächte. Otto Graf[136]) will an Stelle der sogenannten wissenschaftlichen, der progressiven Methode das lebendige Einzelbild setzen; dazu soll die Geschichte des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund treten. Verfasser will nun Bilder voll dramatischer Kraft und Lebendigkeit zeichnen. Das ist ihm in weitgehendem Maße gelungen. Die Darstellung fesselt eigentlich dauernd, auch wo man mit ihr nicht übereinstimmt. Verf. behandelt zunächst Revolution und Kaiserreich. Sein Standpunkt ist der des republikanischen Schweizers; trotzdem kann der monarchische Lehrer viel aus dem Buche lernen. Nur mit dem Lob Napoleons wird man sich, bei aller Achtung vor der politischen und militärischen Größe des Mannes, nicht einverstanden erklären. Und wenn Verfasser die Leiden des Kaisers auf Helena schildert, so ist das doch nur Harmlosigkeit gegen all das Elend und den Jammer, den er mit brutalster Rücksichtslosigkeit unter Millionen von Menschen angerichtet hat! — Die bisherigen Karten über die Entstehung einzelner Staaten litten darunter, daß sie ein Zuviel der Veränderungen unter den einzelnen Herrschern brachten, so daß die Zustände in einzelnen Zeitabschnitten teilweise nur mit Mühe, sowie zeitweilige Gebietsverluste nicht immer deutlich sich erkennen ließen. Die einzige Lösung dieser Schwierigkeiten erfolgte durch Einzelkarten, deren Vergleichung untereinander umständlich war. Oberlehrerin Mück in Berlin-Schöneberg[137]) hat u. W. zum ersten Male für Brandenburg-Preußen eine neue Lösung gebracht, die sich als sehr brauchbar erweisen dürfte: die einzelnen Karten sind durchbrochen und werden übereinandergelegt, so daß leicht der jederzeitige Zustand des Landes zu erkennen ist.

Staatsbürgerliche Erziehung (vgl. S. 291). Problem und Methode. In einer bemerkenswerten Rede hat sich Univ.-Prof. Rauchberg[138]) bei Übernahme des Rektorates der deutschen Prager Universität im Oktober 1911 über die politische Erziehung des Staatsvolkes geäußert. Sie ist ihm die geistige Brücke vom Bürger zum Staat. Ihre Verbreitung und Vertiefung hat mit Erweiterung der politischen Rechte nicht Schritt gehalten. Jede Zeit besaß ihre politische Bildung und auch eine solche der Untertanen. Da sie keine politischen Rechte besaßen, brauchten sie auch keine politischen Kenntnisse; es genügte die Gesinnung, und zwar hier der vorwiegend landschaftlich und dynastisch begründete Patriotismus. Das ist mit fortschreitender Industrialisierung und Mobilisierung der Bevölkerung anders geworden. An Stelle des früheren autoritativen „du sollst" tritt das „du weißt". Es muß eine „Motivierung der

131) Schenk u. Schmidt, Lehrb. d. Gesch. Tl. 3. Teubner. g. 2,20.
132) Atzler, Handb. f. d. Gesch.-Unt. Tl. 1. Franke, Habelschwerdt. g. 2,40.
133) Tabelle d. zu erlern. Jahreszahl. d. Weltgesch. Ernst Meyer, D.-A. 0,10.
134) Schmidt, Gesch.-Tab. f. Lyzeen. Fußinger, B. 0,50.
135) Kaemmel, Zeitalter d. Weltmächte u. d. Weltpol. s. 1871. Schlimpert, Meißen. 0,30.
136) Graf, Charakterbilder a. d. Gesch. d. 19. Jahrh. Tl. 1. Francke, Bern. g. 3,20. 137) Mück, Atlas z. territ. Entwicklg. Prßns. Gaea, B. g. 3,00.
138) Rauchberg, Polit. Erzieh. Freytag. 1,00.

Gesinnung durch Einsicht und Befestigung der Gesinnung durch Übung und Betätigung" erfolgen. Die Erziehung ist für Verf. die Kunst, den jugendlichen Willen dauernd zu motivieren: die staatsbürgerliche Erziehung fügt den Motiven der individuellen Ethik noch die besonderen Motive der politischen und sozialen Ethik hinzu. Univ.-Prof. Messer in Gießen[139]) hat das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung nach der geschichtlichen wie nach der systematischen Seite hin behandelt. Das Verdienst des Werkes besteht darin, daß eine rein wissenschaftliche Bearbeitung das zusammenfaßt, was seit dem Altertum und in der Gegenwart an Gedanken über die Gestaltung einer staatsbürgerlichen Erziehung aufgetreten ist. Die Grenzen sind dabei weit gezogen, so daß nicht allein die Schule, sondern alle übrigen hierbei in Betracht kommenden Faktoren Berücksichtigung finden. Dadurch wird alles das, was bisher mehr oder minder vereinzelt darüber gedacht und verwirklicht worden ist, unter vereinigende Gesichtspunkte gestellt. Die Hauptpunkte der staatsbürgerlichen Unterweisung, gemäß Stellungnahme einer Reihe von Persönlichkeiten hierzu, legt Gymn.-Lehrer Dr. Bauerschmidt in München[140]) dar; eine umfassende Bibliographie ist vorangeschickt. Rektor Greef in Elberfeld[141]) hat auf engem Raum die zu behandelnden staatsbürgerlichen Stoffe zusammengestellt. Da dies auf ziemlich breiter Grundlage geschieht, wird es dem Lehrer, auch ohne ein kostspieliges Buch anzuschaffen, ermöglicht, endlich mit der staatsbürgerlichen Erziehung auch in einfachen Schulsystemen Ernst zu machen. Die Praxis kann allein lehren, was für die einzelnen Schulen und Klassen zu wählen ist. Vor einer Übertreibung des staatsbürgerlichen Gedankens warnt mit vollem Recht Hochschul-Prof. Budde in Hannover[142]). Eine einseitige Sozialkultur kann „das Individuum rücksichtslos dem Interesse der jeweiligen Gesellschaft oder des jeweiligen Staates . . opfern". Man darf deshalb bei Vertretung des Gedankens der staatsbürgerlichen Erziehung die beiden Extreme nicht aus dem Auge lassen: „Der Mensch ist um der Gemeinschaft willen, aber auch um seiner selbst willen da." Nicht überhört darf auch die Mahnung von Dr. jur. Otto Maresch in Wien[143]) werden, der bei den intellektuellen Bestrebungen und der „Versachlichung der staatsbürgerlichen Erziehung, wie sie der bürgerkundliche Unterricht zum Teile mit sich bringt", die Gefühlsseiten, insbesondere das eigenartige persönliche Verhältnis zum Monarchen und Herrscherhaus nicht vernachlässigt wissen will. Einer Überspannung der rechtlichen Dinge tritt Dr. K. Kormann[144]) in Berlin-Lichterfelde entgegen, der richtig sagt, daß Staatsbürgerkunde keine Staatsrechtswissenschaft ist. Wie Verf. sich die Auswahl des Stoffes denkt, hat er in einem „Grundriß der staatsbürgerlichen Erziehung" gezeigt[145]), der zunächst als Grundlage für studentische Unterrichtskurse (insbesondere des V. d. St.) gedacht, auch für den Unterricht in den Schulen die Richtlinien gibt. Hier tritt das Nationale und Soziale stark hervor und regt zum Nachdenken an, zumal das Buch in Telegrammstil abgefaßt ist. Die Schriften der „Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung" sind inzwischen weiter erschienen. Teilweise sind es Ergebnisse des Preisausschreibens (vgl. PJ 10 S. 270). Realschul-Direktor Seidenberger[146]) gibt 80 praktische Beispiele und beschränkt sich ausdrücklich auf

139) Messer, D. Probl. d. staatsb. Erz. Nemnich, L. g. 5,10.
140) Bauerschmidt, Staatsbürg. Belehrung u. Erz. Lindauer, M. 2,00.
141) Greef, Z. staatsb. Erz. Beltz. 0,40.
142) Budde, Staatsb. Erz. u. Persönlichkeitspäd. VuG H. 3.
143) Maresch, D. Gefühlsmoment i. d. staatsb. Erz. ZchE H. 12.
144) Kormann, Begriff u. Meth. d. Bürgerkunde. Stb H. 9.
145) Derf., Dtsch. Politik. Liebheit & Thiesen, B. 1,30.
146) Seidenberger, Staatsb. Erz. i. Gesch.-Unt. d. Höh. Schul. Teubner. 1,60.

den Geschichtsunterricht der höheren Schulen; hauptsächlich sind es wirtschaftliche und verfassungsgeschichtliche Themen. Gymn.-Prof. Wolf in Düsseldorf[147]) (vgl. P J 10 S. 273) behandelt theoretisch die staatsbürgerliche Erziehung und verficht sie temperamentvoll. Stark treten dabei die führenden Persönlichkeiten und die Geschichtsgeographie hervor — auf letztere können wir nach eigenen Erfahrungen als eins der wichtigsten Förderungsmittel hinweisen. Artur Fickert[148]) betont stark die Ethik — nur meinen wir, daß der Geschichtsunterricht nicht allein die „zentrale Stellung" bei der staatsbürgerlichen Erziehung einnimmt, sondern ebenso sehr die Erdkunde — allerdings richtig gegeben. Paul Thieme[149]) behandelt die Volksschule, während Hauptlehrer Rosenthal in Mannheim[150]) die Bürgerkunde als erweiterte Heimatkunde betrachtet; er knüpft dabei an den Getreidebau in Baden und den Getreidehandel in Mannheim an. Die Durchführung der staatsbürgerlichen Erziehung in den einzelnen Fächern der Volksschule zeigt anschaulich Präp.-Lehrer Hilberg in Paderborn[151]), nach Seiten der Schülerselbstverwaltung und der Arbeitsgemeinschaft erörtert sie Prof. Dr. Tietz[152]). E. Behrens[153]) vertritt die Notwendigkeit für höhere Mädchenschulen aus praktischen, aber auch aus formalen Gründen: „das ganze Denken der Mädchen bekommt mehr Inhalt, sie ergötzen sich nicht mehr nur an Lektüre voll himmelblauer Romantik und herzzermalmender Tragik ... Ihre Gedankenwelt ist nicht mehr einer Nebelwelt vergleichbar, deren auf- und abwogende Wolken die Wirklichkeit verschleiern". Die Vorschläge für den Unterricht sind gut durchdacht. In Düsseldorf hat man den Versuch gemacht, reiferen Schülern höherer Lehranstalten Vorträge durch Fachleute als Ergänzung des Unterrichts halten zu lassen[154]); auch die Selbsterarbeitung seitens der Zöglinge, die dann freie Vorträge darüber hielten[155]), hat man versucht — vielleicht gibt das Anregungen für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Ausnutzung der älteren deutschen Geschichte zeigt Akad.-Prof. Weber in Posen[156]). Wie in der Naturkunde dies geschehen kann, erläutert Sem.-Lehrer Dr. Brohmer in Delitzsch[157]) am Zucker. — Den Stand der staatsbürgerlicher Erziehung in Österreich legt Dr. A. Hedler in Hamburg[158]) dar. Bürgerkunde wird dort in allen Schulen getrieben; die Erziehung durch die Jugendpflege befindet sich noch in den Anfängen, viel geschieht durch Bildungsvereine. Über den staatsbürgerlichen Unterricht in Frankreich berichtet Oberlehrer Dr. Rühlmann in Leipzig[159]). Jener ist eng mit dem Moralunterricht verbunden, ebenso mit der Staatsschule, welche die Grundlage der Republik bildet, und die durch die Kirche und ihren Religionsunterricht bekämpft wird. Dadurch wird diese Schrift zu einer kurzgefaßten Geschichte der Schulpolitik der französischen Republik. Nach Meinung des Verf. ist aus den französischen Verhältnissen nur zweierlei zu lernen: daß die Autorität des Staates durch eine wohl ausgebaute Staatsschule und eine von hohem politischem Verantwortlichkeitsgefühl erfüllte Lehrerschaft große Förderung erfährt, und

147) Wolf, Staatsb. Erziehung auf Höh. Schul. Ebda. 1,00.
148) Fickert, Staatsb. Erz. m. beſ. Berückſicht. d. Aufg. d. Lehr.-Sem. Ebda. 1,60.
149) Thieme, D. Weg z. Staatsbürger. Ebda. 1,00.
150) Rosenthal, Unſ. tägl. Brot. Ebda. 0,50.
151) Hilberg, Unſ. Volksſch. im Dienſte d. Staatsb.-Erz. P Ldſch H. 6.
152) Tietz, Staatsb. Erz. in d. Volksſch. Bl Vk H. 11.
153) Behrens, D. Bürgerk. im Unt. d. Höh. Schul. Beyer. 0,30.
154) Schweigel, Bürgerk. Vortr. f. Schüler in Düſſeld. Mſch H Sch H. 5.
155) Stutzer, Üb. Schülervortr. Ebda.
156) Weber, D. Unt. in d. ält. dtſch. Geſch. Ebda.
157) Brohmer, Volkswirtſch. Belehrg. im naturk. Unt. P Bl H. 3.
158) Hedler, Staatsb. Erz. in Öſterr. Stb Nr. 13/14.
159) Rühlmann, D. ſtaatsb. Unt. in Frankreich. Teubner. 1,40.

daß dieſe hierfür zu erziehen, Aufgabe der Lehrerbildung iſt. Hierbei hat der franzöſiſche Staat aber verſagt. Wertvoll ſind die Unterrichtsproben. Während der Drucklegung erſcheint noch ein überzeugender, das Problem klar erfaſſender Aufſatz von Lehrer P. Asmuſſen in Leck (Schleswig)[159a]), der weite Verbreitung und dann vor allem Beherzigung verdient. Hoffentlich erſcheint er noch als Sonderdruck. Er gehört zu dem beſten, was darüber geſchrieben iſt!

Lern- und Lehrmittel. Eine Fülle von Lern- und Lehrmitteln iſt erſchienen — es iſt nicht immer leicht zu ſcheiden, wie weit ſie für den Lehrer oder Schüler in Betracht kommen. Auch iſt manches Buch geſchrieben, bloß weil der Verfaſſer ſich dazu berufen meinte! Hier kann nur eine Auswahl geboten werden. Artur Schröter in Leipzig[160]) hat im Verein mit einer ganzen Reihe tüchtiger Hiſtoriker und Nationalökonomen die Entſtehung Deutſchlands, die Verfaſſung, das Bildungs- und Rechtsweſen, die Finanzen und die Landesverteidigung, die wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſe, die äußere Politik, die Parteien uſw. behandelt. Eine Fülle von Tatſachen, deren Kenntnis für Staat und Wirtſchaft notwendig iſt, wurde hier in nationalem Sinne verarbeitet. Das Buch iſt nicht bloß eine gute Einführung in das behandelte Gebiet, ſondern auch in größere Werke. Ernſt Schädel in Chemnitz[161]) will den ſtaatsbürgerlichen Unterricht durch eine Geſchichte der politiſchen und kulturellen Entwicklung des Reiches auf Grundlage von Gedichten und durch letztere auch die ſtaatsbürgerlichen Pflichten im Neuen Reich fördern. Ein ſtarker und friſcher vaterländiſcher Sinn geht durch das Buch, ſo daß literariſch-äſthetiſche und geſchichtswiſſenſchaftliche Bedenken dahinter wohl zurücktreten können. Praktiſche Heimarbeit verlangt mit Recht Sem.-Lehrer Uhſemann in Neuhaldensleben[162]) und bringt dafür ein wirklich volkstümliches und deutlich veranſchaulichendes, nicht ohne perſönliche Note geſchriebenes Material. Auch ſeine beſtimmte Stellungnahme gegen die ſtaatsfeindlichen Beſtrebungen ſind nur anzuerkennen. G. Engelhardt in Berlin-Lichterfelde[163]) begleitet in Form einer „bürgerkindlichen Erzählung" das Leben eines wackeren Handwerksmeiſters und flicht nicht ohne Geſchick all das hinein, was das tägliche öffentliche und wirtſchaftliche Leben bringt. Dieſe Form der Darſtellung dürfte entſchieden mehr geleſen werden als alle noch ſo gewiſſenhaften ſyſtematiſchen Überſichten. Auf begrenztem Raum hat Sem.-Oberlehrer Kaiſer in Plauen i. V.[164]) bei wohlfeilem Preis ein reichhaltiges Material geboten, das für tieferes Verſtändnis der Staats- und Volkswirtſchaft unerläßlich iſt. Zuverläſſig und ſachgemäß iſt auch das Buch von B. Hofmann in Gotha[165]), das gothaiſche Verhältniſſe zugrunde legt. Das Büchlein von Oberlehrer Saupe[166]) iſt gewiſſermaßen der Text zu einer für die Schule beſtimmten Handkarte, welche die deutſche Reichs- und preußiſche Staatsverfaſſung und -Verwaltung recht anſchaulich darſtellt. Eine recht empfehlenswerte, volkstümlich geſchriebene, mit vielen erzieheriſch wirkenden Beiſpielen verſehenene Rechtskunde hat Gerichtsaſſeſſor Warſchauer[166a]) geſchrieben. Solch ein Buch wird wirklich geleſen und nicht bloß nachgeſchlagen! Rektor Clemenz in Liegnitz[167]) tut einen „Blick in die ſchleſiſche Volkswirtſchaft". Er ſchildert in volkstümlicher Schreibart geſchickt und anſchaulich die fleißigen und anſpruchsloſen Bewohner bei Landwirtſchaft, Gartenbau, Bergbau, Induſtrie, Hausarbeit uſw., ſo daß er anderen Lehrern, die für ihre Heimat kein ſolches Buch beſitzen, den Weg weiſt, wie man für die eigenen Unterrichtsſtunden den Stoff ſammeln kann. — Umfaſſend ſind die Beſtrebungen auf dem Gebiete der ſtaatsbürgerlichen Erziehung; es bleibt nur der Wunſch, daß dies auch alles in die Schule kommt!

Fremdenlegion. Ein Kampf zugunſten der verirrten Deutſchen, welche in die franzöſiſche Fremdenlegion eintreten, hat begonnen. Eine Reihe von Erinnerungen ſind veröffentlicht. Hoffentlich wirken ſie abſchreckend — aber unruhige, ſich nach Abenteuern ſehnende Perſonen wird es immer geben, die in Undank dem Vaterlande den Rücken kehren! Das Buch von Roſen wurde

---

159a) Asmuſſen, Volksſch. u. ſtaatsb. Erz. P 3 1913 Nr. 4.
160) Schröter, D. dtſch. Staatsbürger. Poeſchel, L. g. 4,80.
161) Schädel, D. Buch d. Deutſchen. Jaeger, L. 4,00.
162) Uhſemann, D. dtſch. Vaterland. Zabel, Neuhaldensleben. 1,25.
163) Engelhardt, Bürger u. Staat. Herroſé, Wittenberg. k. 0,80.
164) Kaiſer, Bürgerkunde. Greßler. 2,50.
165) Hofmann, Bürgerk. Beltz. 2,00.
166) Saupe, Kl. Staatsk. Schlimpert, Meißen. 0,25. Große Ausg. d. Karte: 6,00.
166a) Warſchauer, Dtſch. Rechtsk. Bohm, Kattowitz. g. 1,50.
167) Clemenz, D. Schleſier a. d. Arbeit. Goerlich, Br. g. 1,00.

schon erwähnt (vgl. Anm. 78). Franz Kull in Leipzig[168]) schildert die Erlebnisse in Algier, Madagaskar, Tonkin. Namentlich durch die Schilderung der Strafexpedition nach Madagaskar geht ein Zug furchtbarer Grausamkeit und gewissenlosester Ausnutzung der Legionäre! Auch St. Russée[169]) gibt ergreifende Schilderungen durch Selbstbekenntnisse von Legionären, die beim Transport nach Tonkin vom Schiff in den Suezkanal gesprungen waren und sich so gerettet hatten: es sind Zeugnisse von menschlichem Leichtsinn, grenzenlosem Elend und kalter Herzlosigkeit und Brutalität! Schlicht und packend ist auch die Darstellung von Peter Adtorf[170]) in Cöln, der in Afrika und Tonkin war. Das Ergebnis seiner „harten Prüfungen" ist: „Deutscher! Bleibe im Lande und diene deinem Kaiser! Ich habe keine Lorbeeren in fremdem Lande, in der Legion gepflückt, außer den erwähnten äußeren Auszeichnungen für meine Tapferkeit. Schwere und harte Stunden habe ich erlebt. Acht lange, lange Jahre mein junges Leben und meine Gesundheit für eine mir fernstehende und fremde Nation eingesetzt und habe nie einen Dank erhalten . . Den Deutschen soll jedoch der Gedanke an sein stolzes und ruhmreiches Vaterland davon abhalten, sich der Willkür und Knechtschaft der dort vorkommenden vielen und unwürdigen Elemente zu unterwerfen!"

Denkmal- und Heimatpflege. Ein volkstümliches Heimatbuch, wie bisher in diesem Umfang wohl für keine andere Provinz, haben Dr. Gehrke in Berlin, Rektor Hecker, Mittelschullehrer Preuß und Pfarrer Schwandt in Danzig für Westpreußen geschaffen[171]). Zahlreiche Fachleute schildern, von vielen Bildern unterstützt, Natur, Heimat, Kultur und Vergangenheit des alten Weichsel- und Ordensritterlandes, das durch Preußen aus polnischer Verwahrlosung zu neuer Größe geführt wurde. Als Prämie möge das Buch den Kindern der Provinz dienen — sie mögen es mitnehmen, wenn sie in die Ferne gehen, die Deutschen westlich der Oder und südlich des Mains mögen aus diesem Werk lernen, was sie am deutschen Osten haben! Nach persönlichen Erinnerungen schildert Oskar Klaußmann in Berlin[172]) Oberschlesien. Die letzten Jahre haben mancherlei über dies kulturell und wirtschaftlich hochbedeutsame, an der slavischen Grenze gelegene Land gebracht (vgl. PJ 10 S. 293). Eine Reihe älterer Lithographien und Photographien sind beigegeben, welche die kulturell recht wertvollen Dokumente des so bescheidenen Lebens vor bald zwei Menschenaltern noch weiter veranschaulichen. Ein schönes Heimatbuch hat auch Viktor Schaetzke in Breslau[173]) geschaffen, der die schlesischen Burgen und Schlösser in Wort und Bild schildert. Zwar sind sie nicht zahlreich, dafür heben sie sich sagenumwoben und in malerischer Schönheit aus den schlesischen Bergen ab: Kynast, Greifenstein, Bolkoburg usf. Die Schilderung verflicht Sage, Geschichte und Natur miteinander — es ist Schlesien, das treue Wacht an der Oder gegen das Slaventum hält. Von der „Landeskunde der Provinz Brandenburg" ist der 3., die Volkskunde behandelnde Band erschienen[174]). Für Weckung der Geschichte und des Kunstsinns wertvoll ist der nachsinnende Besuch von Kirchhöfen, für den Lehrer Benndorf in Leipzig[175]) viel Anregung gibt.

168) Kull, 5 Jahre Fremdenlegionär. Köhler, Minden. 0,75.
169) Russée, 20 Mann üb. Bord. Geck, Essen. g. 2,50.
170) Adtorf, D. Fremdenlegionär z. preuß. Utffz. Geibel, Altenburg. 1,80.
171) Gehrke, Hecker, Preuß u. Schwandt, D. Prov. Westpreuß. in Wort u. Bild. H. 2: Heimatk. Leseb. Kafemann, Danzig. 9,00.
172) Klaußmann, Oberschlesien vor 55 Jhr. u. wie ich es wiederfand. Phönix, Kattowitz. g. 5,00.
173) Schaetzke, Schles. Burgen u. Schlöss. Heege, Schweidnitz. 3,00.
174) Friedel u. Mielke, Landesk. d. Prov. Brdbg. Bd. 3. Reimer, B. g. 5,00.
175) Benndorf, Uns. Leipz. Friedhöfe u. ihre Anregung f. d. Unt. Dürr. 1,00.

In der neuerscheinenden Sammlung „Durch ganz Deutschland" behandelt Dr. Cohn-Wiener[176]) Nürnberg und Franken. Prof. Kück und Prof. Sohnrey[177]) begleiten von Weihnachten an die Feste und Spiele des Landvolkes bis zu Martini und zur Kirmes. Die Spinnstube, das vielgeschätzte Schlachtfest, die Familien- und andern Feiern schließen sich an. Damit ist ein für Kenntnis der Volkspsyche höchst bedeutsames Werk geschaffen. Dem Lehrer gibt es eine Handhabe, um Heimatsinn in die Herzen der Kinder zu pflanzen — dem Volkserzieher sind sie ein Anhalt, die Volksfeste neu zu beleben und so unserm Volk wieder einen andern, tieferen Gedankeninhalt zu geben! Endlich sei noch andeutend gedacht[178]), welche Verbreitung die Naturschutzbewegung genommen hat.

5. Erdkunde und Geologie.

Von Prof. Dr. E. Schöne, Oberlehrer am Frhl. v. Fletcherschen Seminare zu Dresden-N.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung (Mathematisch-geographische Disziplinen. Ozeanographie. Meteorologie und Klimatologie. Geologie und Physische Erdkunde. Anthropo-, Wirtschaftsgeographie und Völkerkunde. Forschungsreisen, Reisebeschreibungen, Länderkundliches: a) Allgemeines, b) Polarforschung, c) Asien, d) Afrika, e) Amerika, f) Australien, g) Europa, h) Deutschland, i) Deutschlands Kolonien). Methodik (Wesen der Geographie. Organisatorisches und Reformbestrebungen. Methodische Schriften. Einzelfragen). Erdkundliche Einzel- und Nebendisziplinen: a) Wetterkunde, b) Mathematische Geographie, c) Heimatkunde, d) geologischer Unterricht, e) Staatsbürgerkunde in Verbindung mit Wirtschafts-, Kultur- und Politischer Geographie). Lehrbücher. Veranschaulichungsmittel. Atlanten.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Mathematisch-geographische Disziplinen. Die moderne Kartographie richtet in der Gegenwart ihr Hauptaugenmerk besonders auf 3 Fragen: Woher bekommen wir einwandfreie astronomische Ortsbestimmungen in größerer Zahl? Welche Projektionen sind zu wählen, um Verzerrungen auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken? Mit welchen Mitteln ist die 3. Dimension, die Höhe, wissenschaftlich einwandfrei, aber anschaulich, darzustellen? Für alle 3 Fragen brachte das Berichtsjahr Förderungen. Dem alten Problem nach genauen Längenbestimmungen rückt man jetzt mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie zu Leibe[1]). In trefflicher Weise orientiert die neue Auflage der Zöppritzschen Kartenentwurfslehre über den gegenwärtigen Stand der Behandlung des Projektionsproblems. Wenn die bereits von Dr. A. Bludan[2]) besorgte 2. Ausgabe das Werk auf eine vollständig neue Grundlage gestellt hatte (P J 08 S. 266 f.), so beschränkt sich die neue Ausgabe auf Verbesserungen und solche Erweiterungen, die durch die Weiterentwicklung der Projektionslehre geboten waren. Selbstverständlich ist die Behandlung der Projektionslehre ohne ein gewisses Maß von mathematischen Vorkenntnissen nicht möglich. Der Verf. versucht aber, mit niederer Mathematik auszukommen und zieht nur bei der Entwicklung der winkeltreuen Kegel- und Zylinderprojektionen die Infinitesimalrechnung heran. Bezüglich der Darstellung der Höhendimension auf Karten herrscht für Unterrichtszwecke bis heute die Sydowsche Schule mit ihren bekannten Höhenschichtenfarben. Die Tat-

176) Cohn-Wiener, Alt-Nürnberg u. d. malerische Frankenland. Verl. f. Kunstwissensch., B. 3,00.

177) Kück u. Sohnrey, Feste u. Spiele d. dtsch. Landvolkes. Dtsch. Landbuchhdlg., B. g. 3,60.

178) Naturschutzparke in Dtschld. u. Österr. Franck, St. 1,00; Conwentz, Naturschutzgebiete. Dürer-Bund: 98. Flugschrift. Callwey, M. 0,30.

1) Verhandl. d. internation. Zeitkonferenz i. Paris v. 15.—23. Okt.

2) Zöppritz, Leitf. d. Kartenentwurfslehre. 3. A. v. Bludan. Tl. 1. Teubner. g. 10,00.

sache, daß diese Karten roh ausgeführten Treppenreliefs entsprechen und auf die physiologische Wirkung der einzelnen Farben keine Rücksicht nehmen, haben verschiedene Reformvorschläge gezeitigt. Untersuchungen über die physiologischen Wirkungen der Farben haben das interessante Ergebnis gezeitigt, daß der Farbenreihe innerhalb des Sonnenspektrums eine große Veranschaulichungskraft für Höhenauffassungen innewohnt. Die neue Farbenskala ist angewandt in den Kümmerlyschen Karten der Schweiz und von Vorarlberg. Während aber diese letzteren Karten subjektive Kartengemälde sind, versucht die von der Kartographischen Anstalt Freytag und Berndt in Wien ausgebildete Methode objektive Darstellungen auf hypsometrischer Grundlage. Behandelt wird diese neue Methode unter Beigabe veranschaulichender Tafeln von G. Freytag[3]) und J. G. Rothaug[4]). Ein weiterer Aufsatz von Rothaug[5]) kritisiert die Schraffenmanier im Hinblick auf die neue Farbenskala und versucht die Notwendigkeit der schrägen Beleuchtung zu begründen. — An astronomischen Werken verzeichnet die Berichtszeit mehrere populärwissenschaftliche. Obenan steht das 1881 von R. Engelmann ins Deutsche übersetzte Newcombsche Werk, das jetzt von Prof. A. Kempf in Verbindung mit mehreren Fachgenossen in 4. Auflage erschienen ist[6]). Es bietet eine gedrängte Übersicht der Geschichte, Methoden und Resultate himmelskundlicher Forschungen aus jenen Gebieten, welche heutzutage das meiste populäre und philosophische Interesse erwecken. Univ.-Prof. A. Marcuse in Berlin bringt 2 kleinere Schriften auf den Büchermarkt. Beide sind aus volkstümlichen Hochschulkursen hervorgegangen. Die erste[7]) vermehrt die bereits vorhandenen systematischen Darstellungen um eine neue, während die zweite[8]) sich auf die himmelskundlichen Fragen konzentriert, welche Bedeutung für das praktische Leben besitzen. Eine Einführung in die Ergebnisse moderner astrophysikalischer Forschung bringt ein gut illustriertes Schriftchen von Prof. J. B. Messerschmit[9]). Behandelt werden zunächst die wichtigsten astrophysikalischen Untersuchungsmethoden, um sie dann anzuwenden auf die Sonnen-, Planeten- und Fixsternforschung. Ein Schriftchen von Prof. Oppenheim[10]) in Prag verfolgt den Zweck, einem weiteren Leserkreise das Verständnis für die Ergebnisse der mehr mathematischen Gebiete der Astronomie zu vermitteln, der Probleme der Mechanik des Himmels, deren Lösung einzig auf der Anwendung des Newtonschen Gravitationsgesetzes beruht. Mathematische Entwicklungen sind nach Möglichkeit vermieden. Eine kleine Sternkarte, die sich für jede beliebige Zeit einstellen läßt, bringt R. Henseling[11]). Oberlehrer Dr. P. Meth[12]) behandelt die Theorie der Planetenbewegung.

Ozeanographie, Meteorologie und Klimatologie. 40 km nö. der Insel Mindanao hat das deutsche Vermessungsschiff „Planet" in dem von ihm 1907 entdeckten Philippinengraben eine Maximaltiefe von 9780 m gefunden, die somit das Nerotief im Marianengraben (9636 m, PJ 09 S. 164) noch übertrifft. Die Ozeanographie war bis vor 2 Jahrzehnten eine extensive Wissenschaft, deren Höhepunkt in den 70er Jahren durch die weltumspannenden Tiefseeexpeditionen im Interesse der Kabellegung bezeichnet wurde. Die seit-

3) Freytag, D. Wirkg. d. Farben i. d. Geländedarstellg. a. Landk. Freytag. 1 K.
4) Rothaug, Über Farbentheorie. K Schg 3 S. 25 ff.
5) Derſ., D. Prinzip d. Beleuchtg. u. Landk. K Sch 3 S. 49 ff.
6) Newcomb-Engelmanns populäre Astronomie. 4. A. v. Kempf. Engelmann, L. g. 15,00.
7) Marcuse, Himmelskunde. W u B. 8) Derſ., Astronomie A N u G.
9) Messerschmitt, Physik d. Gestirne. Reclam, L. g. 1,00.
10) Oppenheim, Probl. d. mod. Astronomie. A N u G.
11) Henseling, Taschensternkarte. Mayer, L. 1,00.
12) Meth, Theorie d. Planetenbeweg. Math. Bibl. Nr. 8. Teubner. k. 0,80.

dem ganz neu entstandenen Probleme gruppieren sich in der Hauptsache um die eine weltwirtschaftlich ungemein bedeutungsvolle Frage: Wie ist eine rationelle wirtschaftliche Ausnützung der organischen Meeresschätze vorzubereiten? Die seit einem Jahrzehnt bestehende „Internationale Organisation zur Erforschung der nordeuropäischen Meere" mit ihrer weitverzweigten Organisation ist eine Folge dieser Bestrebungen (P J 07 S. 356). Einen Überblick über diese Entwicklung der ozeanographischen Wissenschaft gewähren die beiden aufeinanderfolgenden Auflagen des Standwerkes der Ozeanographie, das zuerst von O. Krümmel in Verbindung mit Boguslawski herausgegeben wurde (P J 07 S. 348). Die neue Auflage ist von Krümmel[13]) allein bearbeitet. Die P J konnte bisher des öfteren auf die Fortschritte in der Erkenntnis unserer Atmosphäre hinweisen, wie sie in der Gegenwart ermöglicht wird vermöge der Anwendung hochsteigender Registrierballons (bis 29 km). In den letzten 20 Jahren ist die Aerologie als ganz neue Wissenschaft entstanden. Sie zerfällt in die Untersuchung der Troposphäre (= derjenige Teil der Atmosphäre, welcher für die Witterungskunde unmittelbarstes Interesse besitzt) und der Stratosphäre (= der jenseits der Inversionsschicht — P J 07 S. 348 — gelegene isotherme Teil der Atmosphäre). Jenseits der Stratosphäre (von 70—80 km aufwärts) liegt nun aber eine mächtige atmosphärische Schicht, die, wie interessante und indirekte Schlußfolgerungen der modernen Physik dartun, sich zunächst bis etwa 400 km aus Wasserstoffgas zusammensetzt, höher hinauf aber aus einem mit dem Koronium der Sonne verwandten und daher vorläufig als Geokoronium bezeichneten unbekannten Gase bestehen dürfte. Eine Fülle von bisher rätselhaften kosmisch-atmosphärischen Erscheinungen (Aufleuchten der Meteore in verschiedener Farbe, Polar- und Zodiakallicht usw.) findet heute bereits auf Grund der in dieser Sphäre von Wasserstoff und Geokoronium voraussetzbaren physikalischen Eigenschaften eine befriedigende Erklärung. In populärer Form orientiert über die einschläglichen Fragen ein allgemeiner Aufsatz von Priv.-Doz. A. Wegener[14]) in Marburg, während die Erscheinungen des Polarlichtes in diesen obersten atmosphärischen Schichten H. Bönke[15]) in Berlin im besonderen behandelt. — Für die Bedürfnisse der reiferen Jugend sorgt ein Schriftchen des Gymn.-Oberlehrers M. Sassenfeld[16]) in Emmerich, das in das Gebiet der Meteorologie einführt, in der Hauptsache die Aufmerksamkeit auf die alltäglichsten Witterungserscheinungen lenkt, aber auch die wissenschaftliche Erforschung der höheren Luftschichten berücksichtigt. Dr. E. Alt[17]) in München behandelt die Grundlagen der Klimatologie. Eine Schrift vom Direktor der Navigationsschule, Dr. F. Schulze[18]) in Lübeck führt in die wichtigsten Fragen ein, welche mit den Bewegungserscheinungen in der Luft und im Meere zusammenhängen.

Geologie, physische Erdkunde. Die Tentagurumerexpedition 1909 bis 1911 (P J 10 S. 320), hat ungemein reiche Riesensaurierfunde aufgedeckt, die unsere Vorstellungen von der Reptilienwelt der oberen Kreide und unteren Jura wesentlich vervollständigen werden. Manche der Tiere müssen eine Länge von etwa 35 m besessen haben, übertreffen also die amerikanischen Saurier noch um ein Beträchtliches[19]). Auch in anderen Beziehungen erfahren unsere Vor-

13) Krümmel, Handb. d. Ozeanographie. 2 Bde. Engelhorn, St. 1907 u. 11. 54,00.
14) Wegener, D. Erforschg. d. oberst. Schichten d. Erdatmosph. H u E S. 289 ff.
15) Bönke, D. Elektronentheor. d. Polarlichterschein. H u E S. 433 ff.
16) Sassenfeld, A. d. Luftmeer. Teubner. g. 3,00.
17) Alt, D. Klima. Reclam, L. g. 0,80.
18) Schulze, Luft- u. Meeresströmungen. Sg Göschen.
19) Hennig, Paläontolog. Ausgrab. i. Deutsch-Ostafrika. H u E S. 543 ff.; vgl. auch Pet. Mitt. S. 36.

stellungen von dem Leben in der geologischen Vorzeit allmählich eine Umbildung. In einem Aufsatze weist Prof. V. Franz[20]) in Frankfurt a. M. darauf hin, daß die sogenannte Primordialfauna des Kambriums und Präkambriums nicht den Anfang des Lebens bedeuten könne, sondern nur den Anfang des durch Fossilien direkt bewiesenen Lebens. Am Anfange der Erkenntnis stehen wir auch erst hinsichtlich der Ergründung der allgemeinen Ursachen für die Lebenswandlungen innerhalb erdgeschichtlicher Zeiträume. Nicht einmal für die unmittelbarste Vergangenheit, für die Eiszeit, stehen die Ursachen fest, wenn auch nunmehr die Wege, die zu ihrer Festlegung führen müssen, klarer vorgezeichnet sind: Die Tatsache, daß man überall auf der Erde zur quartären Eiszeit morphologische Spuren größerer Niederschlagsmengen (jedenfalls in Verbindung mit niederen Temperaturen) gefunden hat, deuten darauf hin, daß die Ursachen kosmischer oder allgemeintellurischer Art gewesen sein müssen, daß demnach Hypothesen, wie die der Polschwankungen, andersartige Verteilung der Festländer usw., abgelehnt werden müssen. Den großen Vereisungsgebieten des N. und der höheren Gebirge entsprechen im tropischen und subtropischen Afrika und Australien großartige Erosionsformen und Sedimentationen einer förmlichen Pluvialzeit. Und jüngst hat R. Hauthal[21]) zahlenmäßig nachgewiesen, daß die Firngrenzen einer 1. und 2. Vereisung in den südamerikanischen Anden untereinander und mit derjenigen von heute parallel laufen und das gleiche Ausmaß besitzen wie diejenigen durch Penck, Hans Meyer, Steinmann in anderen Vereisungsgebieten nachgewiesenen. Seine Angaben werden bestätigt durch einen Vortrag auf dem Naturforschertage in Karlsruhe, wo Univ.-Prof. Sievers[22]) in Göttingen auf Grund einer kritisch gesichteten Literatur, zahlreicher Eigenbeobachtungen und unter Vorführung von Karten und graphischen Darstellungen den Nachweis führte, daß in ganz Südamerika, insbesondere auch im tropischen, fast alle die eiszeitlichen Erscheinungen zu finden sind, die aus Europa und anderen Erdteilen bekannt sind. Daß sich die Anschauungen langsam nähern, beweist der scharfe Widerspruch, den Geh. Rat Lepsius auf dem deutschen Geographentag in Innsbruck erfuhr (Geo 3 S. 460), als er die Einheitlichkeit der Eiszeit und lokale Ursachen für sie (nachweisbare Hebungserscheinungen in Skandinavien und den Alpen während der Eiszeit) verteidigen wollte. In die sich nähernden Anschauungen, das eiszeitliche Problem allgemeinklimatisch und allgemein-räumlich anzufassen, fügen sich auch ganz gut die Ergebnisse zweier englischer Forscher ein, die meteorologische und geologische Untersuchungen in Nordostafrika angestellt haben (Geo 3 S. 469 f.). Die Frage freilich, ob die quartäre Eiszeit einheitlich oder durch Interglazialzeiten getrennt gewesen sei, bleibt umstritten. Eine zusammenfassende Darstellung über die Glazialforschung unserer Tage, die auch zu den wichtigsten Streitfragen Stellung nimmt und die Arbeit des festen Wassers in der geologischen Gegenwart und während einer jungpaläozoischen Eiszeit mit in den Bereich der Erörterungen zieht, sowie durch gut erklärte neue Abbildungen die Textausführungen ergänzt, bringt Univ.-Prof. Frech[23]) in Breslau, ein Verteidiger der Einheitlichkeit der Eiszeit. — Die Geomorphologie ist in der Gegenwart die von den Forschern bevorzugte Wissenschaft. Nicht bloß, daß in zahlreichen Einzeluntersuchungen schätzenswertes Material angehäuft wird, auch die systematisch zusammenfassenden und programmatischen Arbeiten mehren sich, und damit die Klärung über Forschungsmethoden, Leitlinien der Darstellung für Ergebnisse,

20) Franz, Von d. Lebens Gesch. u. Vorgesch. H u E S. 13ff.
21) Hauthal, Reisen i. Bolivien u. Peru. Duncker & Humblot, L. S. 181 ff.
22) Sievers, D. heut. u. früh. Vergletscherung Südamerikas. Vogel, L. 2,00.
23) Frech, A. d. Vorzeit d. Erde VI. Gletscher einst u. jetzt. A N u G.

schließlich auch über die wissenschaftliche Terminologie. Davis (P J 09 S. 262; 11 S. 313) hat seine an der Berliner Universität gehaltenen Vorlesungen in deutscher Übersetzung durch Priv.-Doz. A. Rühl[24]) herausgeben lassen und damit ein Werk geliefert, das geeignet ist, die Eigenart seiner Methode noch deutlicher vor Augen zu führen, als die Braunsche Bearbeitung seiner „Physical-Geography" (P J 11 S. 313), die etwas den Eindruck des Schematismus erweckt. Das neue Werk beschäftigt sich ausschließlich und in breiterer Form mit morphologischen Fragen, wobei der normale, aride, glaziale und marine Zyklus der Reihe nach behandelt werden und die Eigenart der amerikanischen Methode, die übrigens in einem Einleitungskapitel skizziert wird (S. XIII ff.), deutlich zu erkennen ist. D. will die Empirie in der Geographie keineswegs durch die Deduktion ersetzen, sondern nur ergänzen und möchte seine Methode weniger als deduktive bezeichnet wissen, wie sie in Deutschland genannt worden ist, sondern als erklärende oder genetische; auch die Terminologie müsse genetischen Charakter tragen. Den einzelnen Hauptkapiteln sind mehr als 200 Abbildungen und zahlreiche Tafeln beigegeben, die meist von D. geradezu klassisch entworfene Blockdiagramme darstellen, und Anleitungen für praktische Übungen angefügt. Ein scharfer Gegner ist Davisscher Betrachtungsweise in Prof. S. Passarge in Hamburg erwachsen, der der „Physiographie" die „physiologische Morphologie" entgegensetzt[25]) und in scharfsinniger Weise an den D.schen Grundanschauungen, an seiner Terminologie und an seiner Unterrichtsmethode Kritik übt. Er hat den von ihm geschaffenen Begriff der physiologischen Morphologie in zwei größeren Schriften[26]) [27]) behandelt und sie als die Wissenschaft von den Kräften bezeichnet, die teils als angreifende, teils als schützende Faktoren die Ausgestaltung der durch geologische Zusammensetzung und Tektonik geschaffenen Erdoberfläche bedingen. Seine physiologisch-morphologischen Karten, deren Herstellung Passarge für die Zukunft als eine Aufgabe der „Landeskundlichen Kommission" fordert[28]), sollen einerseits die Oberflächenformen, andererseits die Faktoren, die zu deren Ausgestaltung geführt haben, so darstellen, daß man die Lebensvorgänge einer Landschaft aus ihnen herauszulesen vermag. In einem kleineren Aufsatze sucht P.[29]), indem er selbst in deduktiver Form die Wirkungen von Wasser, Wind, Eis, Meer, Temperaturgegensätzen darstellt, nachzuweisen, daß die Davissche Forschungsmethode zu schiefen Auffassungen besonders bei Anfängern und Schülern führen müsse, da die Natur niemals die Einfachheit der Problemstellung zulasse und die Fachgelehrten bei einer großen Anzahl von Erscheinungen über die sie bedingende Ursache oft ganz verschiedener Meinung seien. Eine Einführung in die selbsttätige Beschäftigung mit der geologischen Wissenschaft bezweckt ein Buch von A. Berg[30]). In umfassendster, manchmal über die wirklichen Bedürfnisse vielleicht hinausgehender Weise, in guter Anordnung und mit methodischem Geschick werden alle die Fragen der Ausrüstung, der Kartenbeschaffung und -Entzifferung, der Gewinnung geologischer Aufschlüsse, der anzustellenden Beobachtungen, der Aufbewahrung von Handstücken usw., in peinlichster Weise behandelt, und ein ausführliches, in der Hauptsache gut zuverlässiges Literaturverzeichnis für Karten und Bücher allgemein-geologischer und heimatkundlicher Art zeigt die Wege zur Weiterbildung. In neuen Auflagen sind zwei hervorragende Werke der

24) Davis, D. erklär. Beschreibg. d. Landform. Teubner. g. 12,00.
25) Wagner, Physiographie od. physiolog. Morphologie? A d N S. 93 ff.
26) Passarge, Physiolog. Morphologie. Pet. Mitt. Juliheft.
27) Derſ., Physiolog. Morphologie. Friedrichsen, Hb.
28) Reinhard, Physiolog.-morphol. Karten. Geo Z S. 521 ff.
29) Passarge, Üb. d. Abtrag. d. Wasser, Temperaturgegens. u. Wind. Geo Z S. 79 ff.
30) Berg, Geologie f. Jedermann. Thomas, L. g. 3,75.

physischen Erdkunde erschienen. Dem Supanschen Buche[31]) ist die neue Lehrtätigkeit des Verf. an der Universität zu Breslau zugute gekommen, so daß die stoffliche Anordnung und die Behandlung einer ganzen Menge von Problemen, aber auch die kartographische Darstellung erhebliche Vervollkommnung erfahren haben. Univ.-Prof. H. Wagner[32]) in Göttingen hat an dem bewährten, durch die Entwicklung seiner methodologischen Anschauungen bestimmten Grundplane seines Werkes (P J 09 S. 267 f.) festgehalten. Nach seiner Versicherung ist „keiner der bisherigen Auflagen eine so sorgfältige Durchsicht, Ausfeilung und schärfere Fassung des Textes, Ergänzung des Zahlenmaterials, sowie der literarischen Hinweise" gewidmet worden, als der gegenwärtigen. Der Umfang ist wenig erweitert, z. T. noch übersichtlicher als in der letzten Auflage im Druck gegliedert, der Preis trotz der guten Ausstattung festgehalten worden. Die allzugroße Gewissenhaftigkeit des Verf. zeigt sich in der Zurückhaltung gegenüber neueren, die Fachkreise lebhaft beschäftigenden Fragen der physikalischen Geographie, aber auch in der Geographie des Menschen. Die vor mehr als einem Jahrzehnt versprochene Fortführung des Werkes durch eine spezielle Länderkunde ist nunmehr für 1913 in Aussicht gestellt und soll durch einen „Atlas der Länderkunde" ergänzt werden.

Anthropogeographie, Wirtschaftsgeographie, Völkerkunde und Verwandtes. Die zunehmende Zahl der Menschen zwingt immer öfterer zur Aufwerfung der Frage: Wie sind die Gaben der Natur am rationellsten den Interessen der Menschheit dienstbar zu machen? Die Beantwortung derselben ist nur möglich auf Grund umfänglichster Statistiken und umfassendster internationaler Organisationen. Ein Hauptproblem ist die Zahl und Verteilung der Menschheit über die Erde selbst. 1899 begannen durch die Bemühungen des internationalen Instituts und des internationalen Geographenkongresses die Versuche, die Aufgabe nach einheitlich geregeltem Plane zu bewältigen. Es kam zur Ausarbeitung eines sehr ausführlichen Programms. Über dieses, sowie seine Benützung für Länder ohne regelrechte Volkszählungen und die in unsern Tagen erzielten Fortschritte berichtet A. N. Kiaer[33]) in Kristiania. Landwirtschaftlichen Interessen im weitesten Sinne dient das 1905 durch Gegenseitigkeitsverträge ins Leben gerufene „Internationale Landwirtschaftsinstitut" in Rom. Über seine bisherige Tätigkeit und seine Veröffentlichungen referiert unter Beigabe einer zwar nicht ganz vollständigen, aber trotzdem recht interessanten Waldstatistik der Erde, welche die geographischen Grundabhängigkeiten deutlich erkennen läßt, Prof. Dr. A. Oppel[34]) in Bremen. Das Cölner „Museum für Handel und Industrie" hat sich die Aufgabe gestellt, Grundlagen, Aufbau und Entwicklung des rheinisch-westfälischen Wirtschaftslebens darzustellen und mit Hilfe des Auges dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen. Das gewonnene Anschauungsmaterial weiteren Kreisen zugängig zu machen, ist der Hauptzweck einer von K. Wiedenfeld[35]) herausgegebenen Veröffentlichungsreihe, welche „moderne Wirtschaftsgestaltungen" zur Darstellung bringen will. Erschienen ist als 1. H. aus der Feder des Herausgebers eine Arbeit über das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat, das unter den modernen Wirtschaftsgestaltungen eine der bekanntesten Erscheinungen ist. Der Verf. verfolgt das Syndikat in seinen gesamten Lebensregungen, deckt insbesondere die ursächlichen Zusammenhänge der einzelnen Tatsachen auf, welche

31) Supan, Grundz. d. physisch. Erdk. 5. A. Veit, L. g. 20,50.
32) Wagner, Lehrb. d. Geogr. Bd. 1: Allg. Erdk. 9. A. Hahn, Hn. g. 16,00.
33) Kiaer, Bevölkerungsstat. d. Länd. ohne Volkszählung. Geo Z S. 214 ff.
34) Oppel, D. internat. Landwirtschaftsinst. u. s. Veröffentlich. Geo Z S. 581.
35) Wiedenfeld, D. Rhein.-westf. Kohlensyndikat. Marcus & Weber, Bonn.

der Allgemeinheit bekannt werden. Ein Hauptwert der Arbeit ruht mit auf den in einem besonderen H. beigegebenen Tafeln, die in Form von Karten und Diagrammen die Ausführungen des Text- und Tabellenbandes gut veranschaulichen. Im Sinne der staatsbürgerlichen Erziehung sind Werke wie das Wiedenfeldsche aufs freudigste zu begrüßen; sie führen in moderne Lebensgestaltungen ein, an denen unsere Schulwissenschaft noch immer achtlos vorübergeht. Dem Bestreben, im Sinne der Friedrichschen Wirtschaftsstufen (PJ 07 S. 351 u. 08 S. 271) die Ausnützung der ganzen Erde langsam auf die Stufe der „Wissenschaft und Technik" zu heben, entsprechen vorbereitende Untersuchungen im Berichtsjahre wie die von Univ.-Prof. Sapper in Straßburg, Prof. Marek in Graz, Techn. Hochschul-Prof. Wegele in Darmstadt und Techn. Hochschul-Prof. M. Eckert in Aachen. Sapper[36]) schreibt für die Interessen tropischer Landwirte und Wirtschaftspolitiker und zeigt, wie für die durch die Natur des Landes bedingten Rentabilitätsberechnungen Höhenlage und Bodengrundlage eine große Rolle spielen, im übrigen aber die natürlichen Vegetationsformationen die sichersten Wegweiser für die Anlage nutzbringender Pflanzungen bilden können. Marek[37]) untersucht den Einfluß des Waldes auf die Siedelungsweise und den Verkehr des Menschen und skizziert, inwieweit eine ausnützende Umwandlung des Waldes möglich und rätlich ist. Ein Schriftchen von Wegele[38]) bewegt sich, soweit es nicht rein technische Fragen berührt, auf verkehrsgeographischem Gebiete, indem es die wirtschaftlichen und technischen Grundregeln feststellt, die im Hinblick auf Rentabilität für die Linienführung der Eisenbahnen beachtet werden müssen. Eckert[39]) zeigt in einer Untersuchung, wie die wirtschaftsgeographische Bedeutung der Weltmeere nicht ausschließlich durch die Kulturhöhe und Handelsbedürfnisse ihrer Anwohner bestimmt wird, sondern auch durch rein geographische Verhältnisse. Nach seiner Meinung wird deshalb auch in der Zukunft der Atlantische Ozean vom Großen Ozean nicht überflügelt werden können. Mit der wachsenden Menschenzahl hängt es zusammen, wenn der Wert des Bodens immer höhere Schätzungen erfährt. So erklären sich neuere Untersuchungen über Eigentumsfragen an Flüssen, Seen usw., die einer politisch-geographischen Bedeutung nicht entbehren[40]). Eine Studie über die Bedeutung der Meerengen am und im Mittelmeere, insbesondere hinsichtlich der Entwicklung der englischen Herrschaft in ihm, veröffentlicht Dr. P. Rohrbach[41]) in Berlin-Friedenau. Wie sich die Vorbedingungen für die Teilung der Erde in der Gegenwart geschichtlich entwickelt haben, zeigt Univ.-Prof. S. Günther[42]) in München in einem Werke über die Entdeckungen vom 15. bis 17. Jahrhundert. Die historische Behandlung des Welthandels von Realgymn.-Dir. M. G. Schmidt[43]) in Lüdenscheid (PJ 07 S. 351) ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen. Einen völkerkundlichen Leitfaden bringt Mus.-Dir. Prof. K. Weule[44]) auf den Büchermarkt. Das Buch war ursprünglich als ethnologischer Bilderatlas geplant, und die in der 2. Hälfte beigegebenen Abbildungen machen einen Hauptwert des Werkes aus. Aber auch der knapp gehaltene Text ist von so großer Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit, daß dem Weuleschen Buche in der Gegenwart

36) Sapper, Über d. Kulturwelt d. verschied. Landschaftstyp. i. d. Tropen, insbes. Mittelamerikas. Geo Z S. 305 ff. u. 387 ff.
37) Marek, Z. Anthropogeogr. d. Waldes. Geo Z S. 1 ff.
38) Wegele, D. Linienführung d. Eisenbahnen. Sg Göschen.
39) Eckert, D. wirtschaftsgeogr. u. handelspolit. Bedeutg. d. Weltmeere. Geo Z S. 601 ff.
40) Halbfaß, Geogr. u. Politik. Geo A S. 125 ff.
41) Rohrbach, D. strateg. Passagen u. Engen d. Mittelmeeres. Geo Z S 65 ff.
42) Günther, D. Zeitalter d. Entdeckungen. A N u G.
43) Schmidt, Gesch. d. Welthandels. Ebda.
44) Weule, Leitf. d. Völkerkd. Bibliographisches Institut, L. g. 4,50.

nichts Ebenbürtiges an die Seite gestellt werden kann. — Im Sinne Ratzelscher Gedanken über „Politische Geographie" betrachtet Dr. H. Gruber[45]) die Kreise und Kreisgrenzen Preußens mit besonderer Berücksichtigung Ostpreußens. Eine ausgetretene Pfade vermeidende Untersuchung über die Ästhetik der Landschaft, die dem Lehrer der Erdkunde recht gehaltvolle Winke für Landschaftsschilderung und -betrachtung überhaupt zu geben vermag, ist ein Werk von H. Marcus[46]). Der Verf. unterscheidet eine arithmetische und eine geometrische Schönheit. Die erstere erscheint als „stilvolle" Gruppierung, die letztere als „typische" Einzelform. Nur mit der arithmetischen Schönheit der Landschaft beschäftigt sich das Buch. Durch Text und zahlreiche Landschaftsbilder wird gezeigt, wie mannigfaltig das an sich so einfache Grundgesetz des Ornaments in der Landschaft variiert lebt. Eine Fülle ästhetischer Teilprobleme, wie das Verhältnis von schön, wahr, gut, sozial, die Stimmung in der Landschaft, der Totalton und das Totallicht der Landschaft, der einheitliche Farben- und Flächenhintergrund usw. wird erörtert. Die Raumtiefe wird auf ihre Schönheitsmomente, die Perspektive auf ihren Bestand an schönen Parallelenverhältnissen, die Übereckstellung auf ihre Licht- und Schattenwirkungen hin untersucht. Mit Spannung kann man auf das zweite Werk des Verf. warten, das die geometrische Schönheit der Landschaft behandeln soll.

Forschungsreisen, Reisebeschreibungen, Länderkundliches. a) Allgemeines. Dem in der PJ 11 S. 315 besprochenen Jugendschriftenwerk von Sven Hedin[47]) sind im Berichtsjahre rasch zwei andere gefolgt. Sie stellen keine Berichte von Reisen dar, die der Verfasser in Wirklichkeit gemacht hat. Das eine schildert Szenen aus der Nordpolarforschung, Aufenthalte in europäischen Weltstädten, italienische Wandereindrücke, bekannte und berühmte Abenteuer der neueren Afrikaerforschung und -eroberung. Das andere fährt in gleichem Sinne fort, über afrikanisches Leben zu berichten, und führt dann über Amerika zum Südpol an der Hand der Reisebeschreibung Shackletons. Mit einer kosmologischen Plauderei — bei der der „Mann im Monde" eine große Rolle spielt, schließt dieses letzte Bändchen ab. Beide kennzeichnen aufs neue Hedin als gewandten und liebenswürdigen Erzähler und sind glänzend ausgestattet.

b) Polarforschung. Das Ereignis des Berichtsjahres war die Erreichung des Südpols durch Amundsen am 16. Dezember 1911. Von der sportlichen Leistung abgesehen, welche die der Shackletonschen Expedition (PJ 08 S. 272) äußerlich übertrifft, durch eine Menge günstiger Umstände aber erleichtert wurde, bestehen die wichtigsten Ergebnisse in der Bestimmung der Ausdehnung und des Charakters der großen Eisbarriere sowie in der Entdeckung des Zusammenhangs zwischen Süd-Viktoria-Land und König-Eduard-Land und ihrer Fortsetzung in einer mächtigen Bergkette, die Königin-Maud-Berge genannt wurde. Die aus dem Norwegischen von S. Klaiber[48]) übersetzte Reisebeschreibung der Expedition stellt ebenso wie das Amundsen als geschickten, schlichten und humorvollen Erzähler bereits charakterisierende Buch über die Nordwest-Passage (PJ 07 S. 353) ein fesselndes Werk von bleibendem Werte dar. Der Inhalt erstreckt sich nicht ausschließlich auf die Schilderungen der Erlebnisse beim Vorstoß nach dem Pol, ein großer Teil des Buches ist erfüllt mit Berichten der Expeditionsteilnehmer. Die letzten Abschnitte enthalten vorläufige Bearbeitungen der wissenschaftlichen Beobachtungen, ganz besonders aber den Nachweis, daß Amundsen mit seinen vier Gefährten den Pol erreicht hat. Ein größerer Abschnitt des ersten Bandes ist eine geschichtliche Darstellung der Südpolarforschung bis auf Shackleton und zeigt nicht bloß in interessanter Weise, wie die Forschungsprobleme nacheinander entstanden und gelöst wurden, sondern gibt auch die Grundlage zur Abschätzung des Wertes der Amundsenschen Tat gegenüber derjenigen seiner Vorgänger, insbesondere der von Shackleton. Die Ausstattung des ganzen Werkes ist reich und geschmackvoll. Die Erreichung des Südpols durch Amundsen ist von der englischen Südpolarexpedition unter Scott bestätigt worden. Scott hat mit vier Begleitern am 18. Januar 1912 den Pol erreicht; alle fünf kamen auf der Rückkehr in

45) Gruber, Kreise u. Kreisgrenzen Preußens. Basch, B.
46) Marcus, D. ornament. Schönheit d. Landschaft. Piper, M. g. 5,50.
47) Hedin, Von Pol zu Pol. Neue u. letzte Folge. Brockhaus, L. g. je 3,00.
48) Amundsen, D. Eroberung d. Südpols. J. F. Lehmann, M. 2 Bde. g. 22,00.

einem Schneesturm um. Lebhaft ist die Forschertätigkeit nach wie vor in den Nordpolargebieten. Mikkelsen, der 1909 aufbrach, um Nachforschungen nach dem verunglückten Mylius Erichsen (1906/08) anzustellen und beinahe für ebenfalls verunglückt gelten mußte, ist am 1. August glücklich zurückgekehrt. Aus den geretteten Erichsenschen Tagebüchern geht hervor, daß die kartographische Darstellung Nordostgrönlands der Korrektur bedarf. Der Pearykanal führt nicht durch, Navykliff ist landfest und steht mit Heilprinland in Verbindung; die östliche Ausbuchtung Nordostgrönlands ist viel größer als man bisher annahm. Die kartographischen Ergebnisse der Erichsen-Expedition sind bereits veröffentlicht (Geo Z S. 646 f.). Thostrup, ein geretteter Teilnehmer der Erichsen-Expedition veröffentlicht interessante Ergebnisse über Eskimowanderungen an der Ostküste von Grönland. Er liefert den Beweis für die ehemalige weitere Verbreitung der Eskimo nach Norden (Geo Rdschau 34. Bd.). Neben Grönland stand Spitzbergen im Vordergrunde des Interesses. Die staatsrechtlichen Verhältnisse (P J 08 S. 272) sind nun soweit geklärt, daß die Inselgruppe als neutrales Gebiet den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bestrebungen aller Nationen offen bleibt; verwaltet aber wird es auf Grund eines zwischen Norwegen, Schweden und Rußland auf 18 Jahre abgeschlossenen Konvents. Naturschutzbestimmungen werden dem drohenden Untergange der spitzbergenschen Flora und Fauna Einhalt gebieten. Die wirtschaftliche Erschließung macht Fortschritte. Die amerikanische Arktic Company hat in der Adventsbai 1911/12 25 000 t gute Kohle gefördert (P J 09 S. 268). Von der Telefunkenstation in Green Harbour (P J 11 S. 315) ist am 30. November 1911 das erste Telegramm in Kristiania eingelaufen. — Eine populäre Darstellung der Polarwelt aus der Hand eines kundigen Geographen ist ein Schriftchen von Prof. Dr. G. Braun[49]) in Berlin. Die Erforschungsgeschichte wird nur in ihren Ergebnissen in einem ersten Abschnitte skizziert. Das Schwergewicht liegt auf der morphologischen, klimatischen und biogeographischen Behandlung der Polarländer, die der Verfasser definiert als „besondere klimatisch bedingte Oberflächenformen der Erde mit einer starken Anpassung alles Organischen". Zur schnellen Orientierung über die wichtigsten Ergebnisse und Probleme der Polarforschung sind die von Stoffbeherrschung zeugenden Ausführungen Brauns bei dem Mangel ähnlicher billiger Schriften zu empfehlen.

c) Asien. Für die Entschleierung Zentralasiens ist Sven Hedin der erfolgreichste Forscher bisher gewesen. Seine Verdienste faßt Max Rieger[50]) wie folgt zusammen: „Er hat uns vom Tarimbecken tatsächlich ein neues Bild entworfen, dabei das Lop-nor-Problem endgültig gelöst, Licht in das Dunkel der geschichtlichen Vergangenheit Ostturkestans gebracht, uns die Morphologie von Tibet gelehrt, die Quellen des Brahmaputra und Indus, sowie das wahrscheinlich höchste Gebirge der Erde entdeckt, auch das Verhältnis des Manasarovarbeckens zum Satledschsystem geklärt." (Geo A S. 189.) Inzwischen ist von Hedin aus der Fülle seiner bisher noch nicht veröffentlichten Beobachtungen und Erfahrungen ein neues Werk erwachsen, das er als dritten Band seinem großen Werke über den Transhimalaja (P J 09 S. 270) anschließt[51]). Es behandelt den letzten Teil seiner großen Reise im Transhimalaja und den Rückweg über den Heiligen See der Inder und Tibeter, den Manasarovar, in gefährlichsten Wanderungen den Satledsch abwärts nach Simla. In die mit gleicher Spannung und gleichem Humor geschriebenen Kapitel der eigentlichen Reise schiebt sich hinter die Erzählung von der letzten Überschreitung des „Hedin-Gebirges" (P J 10 S. 283) eine Darstellung der Erforschungsgeschichte des Gebirges vom Altertum an bis zur Gegenwart, die bestimmt ist, den Beweis zu führen, daß vor Hedin das Gebirge nur in kleinen Randgebieten der zentralen Ketten, aber niemals in seiner ganzen mächtigen Ausdehnung bekannt gewesen ist. Die Ausstattung des neuen Bandes mit zahlreichen Bildern nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ist die gleich vorzügliche wie in den beiden anderen Bänden. So bildet auch der Schlußband des Transhimalajawerkes ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes. Das gleiche gilt von dem hochinteressanten Werke, das Hedin der tatenfrohen Jugend gewidmet hat[52]). Es enthält die spannendsten Abenteuer und Schilderung von Gefahren, welche der kühne Reisende auf seinem Wege durch die entsetzlichen Sand- und Gebirgswüsten des höchsten Landes der Welt zu bestehen hatte. — Die Europäisierung des Kontinents schreitet unaufhaltsam fort und bewirkt folgenschwere soziale Umbildungen. Japan hat vorläufig verstanden, dank seiner zielbewußten, despotisch vorzüglich organisierten Regierung, ohne schwere innere Krisen die neue abendländische Kultur mit der eigenen Entwickelung zu verschmelzen. Einschneidende Wirkungen offenbaren sich aber in Indien, wo die moderne Entwickelung

49) Braun, D. Erforschg. d. Pole. Thomas, L. 1,00.
50) Rieger, Sven Hedins Anteil a. d. Erforsch. Zentralasiens. Bachem, Köln. 1,80.
51) Hedin, Transhimalaja. Bd. 3. Brockhaus, L. g. 10,00.
52) Derſ., Abenteuer i. Tibet. 9. Aufl. Brockhaus, L. g. 8,00.

zwar Hungersnöte, Krankheiten und grausame Sitten eindämmt, andererseits aber, wie Prof. Dr. A. Kraus[53]) in Frankfurt a. M. im Anschluß an ein englisches Werk zeigt, soziale Umbildungen sich vollziehen, die den Haß gegen die englische Herrschaft steigern. Man wird die Verlegung der indischen Hauptstadt von Kalkutta nach dem zentral gelegenen Delhi als Beschwichtigungsversuch Englands gegenüber indischen Wünschen aufzufassen haben. Die folgenschwersten Ereignisse vollziehen sich aber in China. Die politischen Umwälzungen dürften auf zwei Hauptgründe zurückführen: auf die Degeneration der Mandschudynastie, dann aber auch auf die fortschreitende Einsicht der Chinesen von der wirtschaftlichen (nicht allgemein-kulturellen) Überlegenheit des Abendlandes. In Anbetracht des großen Interesses, das China in der Gegenwart beanspruchen kann, ist ein Vortrag von Prof. Dr. G. Wegener[54]) von Wichtigkeit, der fachwissenschaftlich über Land und Leute in China orientiert, außerdem aber in großen Zügen die Ursachen für die gegenwärtige Revolution skizziert. Ausführlicheres über diesen letzten Gegenstand bringt ein Buch von Dr. Vosberg-Rekow[55]), das tiefer in die chinesische Geschichte eindringt, in interessanter Weise die Rolle der Kaiserin-Witwe in der Bewegung charakterisiert und Ausblicke für die Zukunft eröffnet. Nunmehr ist auch das große Richthofensche Chinawerk[56]) (PJ 11 S. 317) abgeschlossen worden. Der dritte von Dr. E. Thiessen bearbeitete Band behandelt südwestliches und südöstliches China nebst Tibet. Ein von M. Groll herausgegebener Atlas zu Band IV enthält orographische und geologische Karten. Der von Prof. F. Frech bearbeitete fünfte Band ist eine paläontologische Darstellung der Richthofenschen Sammlung, an die ein Entwurf eines erdgeschichtlichen Überblicks von China angefügt ist. Interessant ist in diesem letzteren die erstmalige Feststellung von kohleführender Kreide in China und das wesentlich berichtigte und vervollständigte Bild der chinesischen Kohlenlager nach Alter und Verbreitung überhaupt. Infolge der gegenwärtigen russischen Bestrebungen tritt unter den chinesischen Nebenländern besonders die Mongolei in den Vordergrund. Über das nur wenig bekannte Land schreibt Oberleutnant F. Jobst[57]) auf Grund jahrelanger Reisen. Wenn auch der Verfasser in der Hauptsache seine Aufgabe darin erblickt, die Vorzüge des mongolischen Ponys zu charakterisieren, so finden sich doch auch treffliche Abschnitte über Land und Leute. Und die Bemerkungen über den chinesischen, japanischen und russischen Einfluß in der Mongolei haben Gegenwartswert. In energischer Weise erfährt auch Sibirien eine Europäisierung. Der gegenwärtige Stand der sibirischen Kolonisation erfährt durch Dr. A. Palme (Kol. Rundschau 3. H.) eine Würdigung. Die mitgeteilten statistischen Erhebungen zeigen eine starke Bevölkerungszunahme und steigenden Wohlstand. Auf die Zunahme der Molkereiwirtschaft wirft die Tatsache ein Licht, daß Deutschland alljährlich für 15 bis 20 Mill. Mark Butter aus Sibirien einführt. Blühende, heute noch auf keiner Karte verzeichnete Städte und hunderte neuer Bauerndörfer breiten sich immer weiter in der einst so einsamen Kirgisensteppe aus. Der steigenden Bedeutung Sibiriens entspricht das Bedürfnis nach Verkehrserschließung. Was für die Erschließung der sibirischen Ströme geschehen ist und welche Aussichten die Weiterentwickelung bietet, zeigt ein Aufsatz von Dr. R. Hennig[58]) in Berlin-Friedenau. Groß ist das Interesse für die Lösung der Frage: Wie sind die Flußmündungen der großen Ströme ins Nördliche Eismeer an den Weltverkehr anzuschließen (PJ 06 S. 251 und 10 S. 283). Über Versuche, die wirtschaftlich aussichtsreichen Gebiete am unteren Ob und Jenissei vom Meere her zu erschließen, und über ihre Rentabilität schreibt Priv.-Doz. B. Shitkow[59]) in Moskau. Mit großer Energie arbeiten die Russen auch an der Erforschung von Nordost-Sibirien, wo man von der Behringstraße her nach Kolymsk und vielleicht auch nach der Lenamündung eine ähnlich dauernde Schiffahrtsverbindung erstrebt, wie von dem Weißen Meer her nach dem Ob- und Jenisseigebiete. Daß die die Isthmusländer zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean beherrschende Türkei in den letzten Jahren nach westeuropäischer Art und mit westeuropäischem Gelde eine Modernisierung ihrer im Verfall befindlichen wirtschaftlichen Kultur versuchte und auf diese Weise die Vorherrschaft gewisser Westmächte eine Einbuße erfahren konnte, ist vielleicht mit ein Grund für die schweren Krisen, in die das Reich in der Gegenwart gestürzt wird. Die Hedschasbahn hat daher die großen Erwartungen, welche vor einigen Jahren die muselmanische Welt an ihren Bau knüpfte (PJ 07 S. 354), nicht erfüllt. Wie die all-

53) Kraus, D. Übergang Indiens zur mod. Verkehrswirtsch. Geo Z S. 406 ff.
54) Wegener, China u. s. jüngste Entwicklg. Geo Z S. 185 ff. u. 269 ff.
55) Vosberg-Rekow, D. Revolut. i. China. Guttentag, B. 2,50.
56) Richthofen, China. Reimer, B. Bd. 3 u. 4. g. je 36,00. Atlas zu Bd. 3 g. 60,00.
57) Jobst, In u. außer Dienst i. d. Mongolei. Costenoble, Jena. g. 7,50.
58) Hennig, D. Stellg. d. sibirisch. Ströme i. Weltverkehr. Geo Z S. 318 ff.
59) Shitkow, D. Seeweg nach Sibirien. Geo Z S. 202 ff.

zuschnell und darum nicht solid gebaute Bahn rentabel und weltwirtschaftlichen Interessen nutzbar gemacht werden kann, führt Prof. M. Blanckenhorn[60]) in Berlin in einem Aufsatze aus. Über eine längs der Bagdad- und Anatolischen Bahn unternommene Reise berichtet E. Banse[61]) in Leipzig. Geographische Schulung, offenbarende Beobachtungen, geschickte Darstellungsweise, nach eigenen Handzeichnungen reproduzierte Bilder, eine nach eigenen Aufnahmen entworfene Karte sichern dem Buche wissenschaftliche Beachtung und Bedeutung als gute Unterhaltungslektüre. — Zwei populäre Schriften beschäftigen sich mit Palästina. Als Leitfaden für den Unterricht in der biblischen Geographie des Landes ist ein Schriftchen von Dr. E. Wagner[62]) in Leipzig gedacht. Wesentlich geschichtlichen Charakters ist eine Vortragssammlung von Prof. v. Soden[63]). Palästina wird als Heimat der Juden und Christen und als heiliges Land für Mohammedaner und Christen behandelt. Touristischen Interessen kommt ein mit zahlreichen Bildern und mehreren Kartenskizzen ausgestattetes Heftchen von Dr. K. Guenther[64]) in Freiburg i. Br. entgegen, das ein Reiseführer auf dem Wege Genua—Neapel—Port-Said—Sues—Aden—Colombo—Bahnlinien auf Ceylon sein will.

d) Afrika. Der am 15. Oktober geschlossene Friede von Ouchy zwischen Italien und der Türkei hat das bisher türkische Tripolitanien in das italienische Lybien verwandelt. Die wissenschaftliche Literatur über dieses Land ist noch sehr spärlich. Zwar war durch Forscher, wie Barth, Nachtigall, Rohlfs, Tripolitanien mit seiner Hauptstadt für eine Reihe von Jahren als Ausgangspunkt für einen Vorstoß nach dem Sudan bekannt geworden, aber bald verschwand es aus dem Gesichtskreis des Interesses. Auf Grund der bis jetzt geleisteten wissenschaftlichen Arbeit, die in einem gewissenhaften Literaturverzeichnis zusammengestellt ist, versucht Dr. C. Datter[65]), die Grundlinien einer allgemeinen Landeskunde von Tripolitanien zu entwerfen, die bleibendes Interesse insofern beanspruchen kann, als sie von dem Lande und seinen Bewohnern den Zustand widerspiegelt, wie er vor dem italienischen Kriege herrschte. Ein zweites Werk über das Land stammt von E. Banse[66]), der 1906 selbst wie ein Orientale in Tripolitanien lebte und die eigenen Eindrücke wiedergibt, die er von Land und Leuten erhielt. Auch sein Buch schildert das Tripolitanien von ehemals. Im „Kritias" erzählt Plato von einer untergegangenen Insel Atlantis, deren Bewohner eine hohe Kultur entwickelt haben sollen. Die Entdeckung dieser versunkenen Welt glaubt Leo Frobenius[67]) gemacht zu haben. Von seinem Reisewerk ist der erste Band erschienen. Einen Vergleich zwischen dem deutschen und französischen Kolonialreiche in Afrika, der in jeder Beziehung zugunsten des letzteren ausfällt, mit einer ausführlichen Würdigung dessen, was unser Land durch den Marokkovertrag aufgegeben hat, zieht Prof. K. Dove[68]) in Berlin-Friedenau.

e) Amerika. Das größte Problem, das der Union in völkischer Beziehung gestellt, ist die Negerfrage. Ihr widmet eine ausführliche Untersuchung M. Schanz[69]). Der Verfasser beschreibt eingehend alle die geistigen, religiösen und sozialen Erscheinungen, welche in der amerikanischen Negerbevölkerung hervortreten, um am Schlusse ihre gegenwärtig soziale und politische Stellung zu charakterisieren. Interessant sind die zusammenfassenden Resultate: Die heutigen Neger der Union bilden keine gleichmäßige Einheit mehr; es erfolgt eine zunehmende Differenzierung in verschiedene wirtschaftliche, geistige und soziale Klassen. Eine allgemeine kulturelle Hebung zeigt sich in dem raschen Zurückgehen der Analphabeten, der bemerkenswerten Abnahme der Negerverbrechen seit 1895, der langsam abnehmenden Negerkindersterblichkeit, des zunehmenden Sinns für Familienleben und einer allgemeinen Zunahme wirtschaftlicher Bedeutung. Schanz behauptet, daß mit Ausnahme der Japaner keine Rasse so schnelle Fortschritte gemacht habe, und daß daher der Versuch, in den Südstaaten die Rasse dauernd als eine politisch minderwertige zu erhalten, zu den schwersten innerstaatlichen Krisen führen könne. Die hervorragende Bedeutung, welche das Deutschtum als gestaltendes Element in der amerikanischen Entwickelung einnimmt, gebot schon lange eine sachgemäße Untersuchung. Eine Reihe kleinerer Schriften ist schon veröffentlicht

60) Blanckenhorn, D. Hedschasbahn. Geo 3 S. 15 ff.
61) Banse, Auf d. Spuren d. Bagdadbahn. Duncker, Weimar. 4,00.
62) Wagner, Kurze Landeskd. v. Palästina. Wagner & Debes, L. 0,80.
63) Soden, Palästina u. s. Gesch. A N u G.
64) Guenther, Ceylonfahrt. Neudschel, Fr M. 4,00.
65) Datter, Tripolitanien. Singer, Straßburg i. E. 3,00.
66) Banse, Tripolis. Duncker, Weimar. g. 4,00.
67) †Frobenius, Auf d. Wege nach Atlantis. Vita, B. g. 15,50.
68) Dove, Marokko. Teubner. 1,00.
69) Schanz, D. Neger i. d. Ver. Staat. v. Nordamerika. Baedeker. Essen.

worden (PJ 11 S. 318). Jetzt ist eine zweifach preisgekrönte Arbeit erschienen von A. B. Faust[70]), Prof. a. d. Cornell-Univ. Das Werk zerfällt in zwei Teile. Der eine Band ist historisch gehalten und verfolgt die Rolle des Deutschtums von den Zeiten der Entdeckung Amerikas bis zur Gegenwart. Der andere gibt einleitungsweise die Methoden an, wie die Gesamtzahl der Personen deutschen Blutes zu schätzen ist, worauf in umfänglichster Weise die Rolle geschildert wird, welche die Deutschen in der materiellen Entwickelung der Union, in Politik, Erziehungswesen, in der Kunst, in der Gesellschaft und geistigen Kultur, in der Religion gespielt haben. Auch Abschnitte über deutsch-amerikanische Philantropen und Frauen, sowie über die hervorstechendsten Charakterzüge der Deutschamerikaner fehlen nicht. In Mittelamerika dreht sich nach wie vor das Interesse um den Bau des Panamakanals. Die Union schreitet auf dem Wege, das Kanalgebiet als uneingeschränktes Eigentum zu betrachten (PJ 11 S. 318), unaufhaltsam weiter. Unter ausgesprochener Mißachtung des England 1901 abgerungenen Hay-Pauncefote-Vertrags, der „auf der Grundlage vollständiger Gleichberechtigung" die Benutzung des Kanals für alle Nationen festlegte, „so daß gegen keine dieser Nationen, ihre Bürger oder Untertanen in bezug auf die Verkehrsbedingungen oder Verkehrsabgaben oder in irgendeiner anderen Weise eine unterschiedliche Behandlung" eintreten sollte, tragen sich nunmehr die gesetzgeberischen Körperschaften in Washington mit dem Gedanken, amerikanische Schiffe gebührenfrei durch den Kanal gehen zu lassen (Geo A S. 233). Auf eine Umwälzung des Weltverkehrs durch den Panamakanal hoffen auch die dänischen Besitzungen in Westindien (Geo Z S. 289), die bei dem Übergang der Segelschiffahrt mit ihrem Stapelplatzsystem zur Dampfschiff-Routenfahrt ihre Bedeutung einbüßten und deshalb vor wenig Jahren beinahe an die Union verkauft worden wären. Eine dänische Genossenschaft plant mit Hilfe des Staates eine Umwandlung von St. Thomas und St. John in ein großes Freihafengebiet, das der Rückkehr zum Stapelplatzsystem bei der Durchfahrt durch den Kanal dienen kann und unter Umständen mit New York in Wettbewerb treten könnte. Die Konkurrenzfähigkeit der Tehuantepecbahn gegenüber der Panamaroute ist in der PJ schon mehrfach hervorgehoben worden (PJ 07 S. 356, 11 S. 318). Ihre Überlegenheit gegenüber der älteren Panamabahn zeigt sich jetzt deutlich in der Güterbewegung. Die Gründe dafür liegen nicht bloß in der günstigeren Lage zu Nordamerika, sondern auch in den vortrefflichen Hafen- und Verladeeinrichtungen und den gutorganisierten Zufahrtslinien: außer einer eigenen Flotte der Bahngesellschaft werden die Endhäfen Puerto Mexiko und Salina Cruz von 20 verschiedenen Dampferlinien angelaufen (Weltverkehr S. 85). — In Argentinien vollzieht sich in der Gegenwart eine interessante wirtschaftliche Umbildung. Die Fläche Mittel-Argentiniens, bisher ein Hauptgebiet der Schafzucht — die Provinz Buenos Aires hatte 1910 von $67^2/_3$ Mill. Stück in ganz Argentinien mehr als die Hälfte ($34^2/_3$ Mill.) —, wird immer mehr ein interessantes Ackerbau- und Großviehzuchtgebiet. Dafür entwickelt sich in Patagonien die Schafzucht so günstig, daß seine Wollproduktion bereits beginnt, Einfluß auf die Preisbildung auf dem Weltmarkte zu gewinnen[71]). Auch Brasilien entwickelt sich immer großartiger. Als ein Land der Zukunft wird es daher von Schüler[72]) geschildert. Sein Buch zeigt den hervorragenden Anteil des Deutschtums in der wirtschaftlichen Erschließung Brasiliens. In Peru gehen die auf verschiedenen Inseln vorhandenen Guanolager in den nächsten Jahren ihrer vollständigen Erschöpfung entgegen. Um für spätere Zeit den Guanovögeln, die jährlich etwa 20—30 000 t des wertvollen Düngers erzeugen, weiterhin Gelegenheit für ihre nützliche Tätigkeit zu bieten, sollen nunmehr die Inseln mehrere Jahre hindurch nacheinander der Ausbeutung entzogen werden (Rdsch f Geogr 34. Bd. S. 537). Bolivien bekannter zu machen, ist der Zweck einer geographisch-ethnographischen Studie von M. J. v. Vacano[73]). An der Hand gut gewählter Abbildungen und einer farbigen Karte werden Land und Leute, Bodenschätze, Handel und Kolonisation, Geschichte, Heer, Verkehrswesen usw. erläutert. Bei aller Kürze orientiert das Werk gut über ein Land, dessen Bergbau Viehzucht, Tropenkulturen es voraussichtlich zu einem gesegneten Zukunftslande machen werden.

f) Australien. Am 1. Januar 1911 ist das Nordterritorium von Südaustralien abgetrennt und den Bundesbehörden des Commonwealth übergeben worden. Damit dürfte der Beginn einer energischeren Erschließung dieses bis dahin vernachlässigten Gebiets, vielleicht sogar der Bau einer nordsüdlichen Überlandbahn einsetzen. Die einschlägigen Fragen behandelt Dr. E. Schultze[74]) in Hamburg. Aus Vorträgen,

70) Faust, D. Deutschtum i. d. Vereinigt. Staaten. Teubner. 2 Bde. je g. 10,00.
71) Benignus, Schafzucht i. Patagonien. Zft. f. Kol.-Politik, -Recht u. -Wirtschaft. 1911, H. 12. 72) Schüler, Brasilien. Dtsch. Verlagsanst., St. g. 12,00.
73) v. Vacano, Aus d. Erbe d. Inkas. Bolivien. Reimer, B. g. 4,00.
74) Schultze, D. Erschließung d. austral. Nordterritoriums. Geo Z S. 574 ff.

die Univ.-Prof. Schachner[75]) in Jena auf Einladung der Oberschulbehörde in Hamburg gehalten hat, ist ein Schriftchen hervorgegangen, welches die persönlichen Eindrücke des Verfassers über Land, Leute und volkswirtschaftliche Verhältnisse widergibt, die er auf seiner Studienreise nach Australien und Neuseeland erhielt. Interesse erwecken die Mitteilungen über Denken und Streben der Arbeiter, „den Herren des Erdteils".

g) Europa. Italiens Griff nach Tripolitanien ist in der deutschen Tagespresse meist als der Ausfluß einer plötzlich emporlodernden Abenteurerlust aufgefaßt worden. Daß Italien aber durch seine geschichtliche Vergangenheit, durch seine rasch wachsende Bevölkerung und die damit zusammenhängende starke Auswanderung, schließlich auch durch die verpaßte Gelegenheit, nach 1878 sich Tunis anzueignen, zu seinem Schritt gedrängt wurde, ist der Grundgedanke eines Aufsatzes von Exzell. Dr. P. D. Fischer[76]) in Berlin. Über den Gardasee schreibt K. W. Hörstel[77]). Seine Arbeit, die in dem bekannten vornehmen Gewande der Velhagenschen Volksbücher erscheint, ist ein geologisch-geographisch-geschichtliches Entwickelungsbild des Sees, an das sich eine Schilderung der hervorragendsten touristischen Berühmtheiten anschließt. Der Krieg auf der Balkanhalbinsel hat vorläufig keine hervorragenderen geographischen Arbeiten gezeitigt. Die militärische Bedeutung der Dardanellen behandelt Gen.-Major z. D. Jarke[78]) (Militärgeogr. Beil. z. Pet. Mitt. 179 ff.). Mit eingestreuten Bemerkungen geschichtlich-archäologischen und mythologischen Charakters, berichtet Gymn.-Dir. Prof. Dr. M. Thamm[79]) über eine sechsmonatige Urlaubsreise nach Konstantinopel und Kleinasien. — Die wissenschaftliche Erforschung der Alpen schreitet immer weiter. In geologisch-morphologischer Beziehung bezeichnet das preisgekrönte Werk von A. Penck und Ed. Brückner[80]) (PJ 09 S. 273), das die Vorgänge in systematischer Weise untersucht, denen während der quartären Eiszeit die Alpen unterworfen waren, einen Eckstein alpiner Forschung. Im Anschluß an das Penck- und Brücknersche Werk sind bereits mehrere Arbeiten veröffentlicht worden. Im Berichtsjahre erschien eine glazialmorphologische Studie über das Tessingebiet von Dr. H. Lautensach[81]) in Berlin. Der Verfasser beschränkt sich auf den Schweizer Kanton Tessin nördlich des Cenerepasses und das südöstliche Graubünden. Als Schüler Pencks hält er an der glazialen Entstehung der übertieften Täler im allgemeinen fest. Auch die Verkehrserschließung der Alpen schreitet fort. Die neue Mittenwald-Bahn (D. Rdsch. f. Geogr. 9, S. 428 ff. und Geo A S. 162) bedeutet zwischen Tirol und Bayern eine neue, dritte Verbindung. Sie wird entlastend auf die beiden anderen Linien wirken und einen ganz besonders starken Fremdenstrom anziehen. Die Jungfraubahn ist von der Tunnelstation Eismeer (3160 m) 4½ km im Inneren des Berges weitergeführt worden und hat die Station Jungfraujoch in einer Höhe von 3457 m erreicht, von wo aus Querstollen nach Süden und Norden an die Oberfläche des Berges führen (K Schg Z S. 82). Über Südtirol schreibt Dr. A. v. Trentini[82]) in einem prachtvoll ausgestatteten Heftchen. Prof. Dr. Köchl[83]) veröffentlicht einen Aufsatz über Lage und geschichtliche Entwickelung Salzburgs, und Geh. Reg.-Rat Dr. J. Partsch[84]) in Leipzig behandelt vorbildlich für jede siedelungs-geographische Arbeit die Lage der Stadt Stockholm. An der Südküste Islands hat sich eine französische Gesellschaft festgesetzt, welche die Wasserkraft mehrerer größerer Wasserfälle zur Herstellung von künstlichem Salpeter benutzen will. Ihr wird Thorlakhavn einen Aufschwung als Industrieort und Ausfuhrhafen verdanken (Geo Z S. 407 ff.). Auf die Schwächen der Verkehrsstatistik werfen eine Reihe kleinerer Mitteilungen im Geo A ein interessantes Licht. Die nackten Verkehrszahlen von Hamburg, Antwerpen und Rotterdam ergeben für Hamburg nicht gerade eine günstige Entwickelung, wie Prof. Halbfaß[85]) mitteilt. Dem gegenüber zeigt Dr. Lütgens in Hamburg (Geo A S. 16), daß Antwerpen in der Hauptsache Durchgangshafen ist, in dessen Verkehrsstatistik ein großer Teil der Schiffe doppelt gezählt werde, was bei Hamburg als einem fast ausschließlichen End- und Anfangshafen nicht der Fall sei. Doch gibt Lütgens zu, daß Antwerpen der schärfste Nebenbuhler Hamburgs sei; die über-

75) Schachner, Australien u. Neuseeland. A N u G.
76) Fischer, Italien als Mittelmeermacht. Geo Z S. 129 ff.
77) Hörstel, D. Gardasee. Velhagen. 0,60.
78) George, Albanien. Geo A S. 205.
79) Thamm, Herbsttage i. Konstantinopel u. Kleinasien. Kalb, Montabaur.
80) Penck u. Brückner, D. Alpen i. Eiszeitalter. 3 Bde. Tauchnitz. 01—09.
81) Lautensach, D. Übertiefung d. Tessingebietes. Teubner. 6,00.
82) v. Trentini, Südtirol. Vlksb. d. Erdkd. Velhagen. 0,60.
83) Köchl, Zur Geographie d. Stadt Salzburg. K Schg Z S. 70 ff.
84) Schwedische Landschaftstypen. Geo Z S. 425.
85) Halbfaß, Überflügelung Hamburgs durch Rotterdam u. Antwerpen? Geo A S. 18.

flügelung könne nur vermieden werden, wenn Hamburgs Hinterland, das dazu noch durch die Entwickelung von Triest und Fiume abgegraben werde, durch den Ausbau westwärts führender Kanäle vergrößert werde. Prof. Dr. R. Sieger in Graz (Geo A S. 122) betont die Schwierigkeiten der Vergleichbarkeit der Verkehrsstatistiken der einzelnen Länder. Er weist auf ein grundlegendes Werk von W. Vogel[86]) hin, das in Zukunft für alle einschlägigen Fragen berücksichtigt werden müsse, in dem aber der Verfasser zu dem Urteil gelangt, daß der Nettoraumgehalt der Dampfer „fortgesetzt eine für statistische Zwecke unbrauchbarere Größe werde". Im Sinne der „historischen Länderkunde" schreibt A. Norlind[87]) über das Rheindelta. Wenn sich diese noch wenig bebaute Wissenschaft gewöhnlich die Aufgabe stellt, „Querschnitte" durch die Erdoberfläche zu einer bestimmten Zeit zu liefern (Götz), so geht Norlind darauf aus, ein vollkommenes Entwickelungsbild von der Wirksamkeit der Naturkräfte und der Kultur zu geben. Er verfolgt die Herausbildung des Rheindeltas bis zum Jahre 1500, weil von da an die menschlich aufbauende Tätigkeit imstande ist, die zerstörenden Naturkräfte unschädlich zu machen. — Eine Reise mit dem Fahrrade von Thüringen nach Italien und über Tirol zurück erzählt der reiselustigen Jugend M. Hecker[88]) in Weißenfels.

h) Deutschland. Ein so zentral gelegenes Land wie das unsrige, dessen politisches Ausgreifen auf allen Seiten mit mißtrauischem Auge angesehen wird, ist auf eine viel straffere Zusammenfassung seiner staatlichen Kräfte angewiesen, als andere Weltmächte. Daraus erklären sich Maßnahmen der inneren Politik, die geographisch bemerkenswert sind. Die Bekämpfung der im Berichtsjahre in Deutschland vorhandenen Fleischnot, die alle politischen Parteien des Reiches auf den Kampfplatz rief, will man nicht durch unbeschränkte Öffnung der Landesgrenzen, sondern zum Schutze der heimatlichen Nahrungsproduktion durch energischere Inangriffnahme der inneren Kolonisation unproduktiven Bodens bekämpfen. Wie ausgebreitet in Deutschland die Moorflächen noch sind, wie ihre Entstehung vorzustellen ist, welchen Nutzen Moore gewähren können, lehrt eine hübsche Arbeit von B. Tacke und B. Lehmann[89]), die glänzend ausgestattet ist mit zahlreichen Bunt- und Schwarztafeln, sowie Karten und am Schluß in Form von Wanderungen anziehende Landschaftsschilderungen enthält. Im Sinne der Zusammenhaltung staatlicher Kräfte sind auch die Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Rheinmündung zu beurteilen, die jetzt häufiger in die Erscheinung treten, seitdem die niederländische Regierung den von Preußen geplanten Schiffahrtsabgaben auf Binnengewässern heftigsten Widerstand entgegensetzt. Ein längs der holländischen Grenze hingeführter Rheinkanal würde auch landwirtschaftlich im vorhin erwähnten Sinne rentabel sein, da er die Entwässerung und Kolonisierung des Bourtanger Moors ermöglichen würde (Geo Z S. 467), abgesehen davon, daß unser großartigster Industriebezirk, der von Rheinland-Westfalen, unabhängig von Antwerpen und Rotterdam werden könnte. Das moderne Kulturleben zeigt sich am Rheine besonders deutlich. Frankfurt a. M., dessen 1886 fertiggestellter Westhafen den anschwellenden Verkehr nicht mehr bewältigen konnte, hat 1912 einen neuerbauten Osthafen eröffnet, durch den die Stadt eine der größten Binnenhafenanlagen von ganz Deutschland erhält (Geo Z S. 406 f.). Auf bedenkliche Erscheinungen weist K. Closterhalfen[90]) in Göttingen hin, der das beängstigende Wachstum der polnischen Bevölkerung im rheinischen Industriebezirk zahlenmäßig nachweist. — Die über einzelne deutsche Landschaften geleistete wissenschaftliche Arbeit war auch während des Berichtsjahres ungemein groß. — Mehrere Werke liegen über das brandenburgische Volkstum und seine Geschichte vor. Zwei Bücher nehmen dabei auf Schulbedürfnisse Rücksicht. Im Auftrage des Pestalozzivereins der Provinz Brandenburg gibt H. Gallee[91]) eine Reihe von kleineren lesestückartigen Aufsätzen geschichtlichen, volkskundlichen, zum Teil auch geographischen Inhalts heraus. Zahlreiche Bilder und eingeflochtene Gedichte erhöhen den Reiz der auch für die Jugend geeigneten Lektüre. Märkische Sagenstoffe veröffentlicht Liz.-Dir. W. Nohl[92]) als Teil 1 von Beiträgen zur Heimatkunde der Provinz Brandenburg. Von dem von Friedel und Mielke[93]) herausgegebenen Monu-

86) Vogel, D. Grundl. d. Schiffahrtsstat. Veröff. v. Inst. f. Meereskd. XVI.

87) Norlind, D. geographische Entwicklg. d. Rheindeltas bis um d. Jahr 1500. Gleernpsche Buchhdlg., Lund.

88) Hecker, Von Thüringen bis nach Italien. Wunderlich. g. 2,50.

89) Tacke u. Lehmann, D. norddeutsch. Moore. Ill Mon Erdk. g. 4,00.

90) Closterhalfen, D. Polen i. Rheinland-Westfalen. Geo A S. 202 f.

91) Gallee, D. Prov. Brandenburg i. Wort u. Bild. 2 Tle. Klinkhardt.

92) Nohl, Uns. Mark Brandenburg. 1. Tl. Oehmigke, B. g. 3,00.

93) Friedel u. Mielke, Ldkde. d. Prov. Brandenburg Bd. 3: D. Volkskunde v. Miehlke, v. Schulenburg, Lohse u. Kiekebusch. Reimer, B. g. 5,00.

mentalwerke über Brandenburg ist dem ersten und zweiten Bande (P J 10 S. 288) ein dritter gefolgt, der in ähnlich umfassender Weise wie die beiden voraufgegangenen das märkische Volkstum (Sagen, Märchen, Sang, Wohnart, Gebäude und Vorgeschichte) behandelt. Das Werk ist nicht ausschließlich eine kompositorische Darstellung, sondern enthält auch eine Summe wissenschaftlicher, hier im Zusammenhange zuerst dargelegter Arbeit, so die ungemein interessante Analyse der märkischen Sagen durch v. Schulenburg, die den Beweis des Fortbestehens altheidnischer Vorstellungen bis in die Gegenwart hinein erbringt, oder die Behandlung der Vorgeschichte durch Kiekebusch, deren erschöpfende Zusammenfassung in überraschender Weise zeigt, welchen Aufschwung die prähistorische Forschung in den letzten Jahren gemacht hat. Gleiches Interesse beansprucht die Darstellung der Volksdichtung durch Lohse und die äußere Volkskunde von Mielke. Eine reiche Anzahl von gut gewählten Abbildungen (fast 300), zahlreiche Tafeln und eine von Schulenburg entworfene Karte über die landschaftliche Verteilung der „zwölften Gottheiten" in Brandenburg erhöhen den Reiz der Lektüre. In zweiter Auflage beginnt ein ähnlich groß angelegtes Werk über Baden von Rebmann, Gothein und v. Jagemann[94]) zu erscheinen. Fertig ist Band 1, dessen Bedeutung Reallehrer Walter[95]) in Ettlingen würdigt. Siedelungsgeographischer Natur ist die Untersuchung von Dr. A. Hennig[96]) über Sachsen. Die Wirksamkeit des Gesetzes beachtend, daß Lage und Form der Siedelungen geographisch bedingt sind, die Lage insbesondere durch die Eigenart der Bodenkrume bestimmt wird, betrachtet der Verfasser zunächst die in Sachsen auftretenden Bodenarten und verfolgt sodann die Besiedelungsgeschichte von den ältesten Spuren in prähistorischer Zeit an bis zur großen Kolonisationsepoche im 11.—13. Jahrhundert, für das obere Erzgebirge auch die Zeit der Nachkolonisation berücksichtigend. Die Wandlungen des Siedelungsbildes in der Folgezeit werden nur kurz skizziert. Mehr vorbereitender Art ist eine Untersuchung von Prof. D. G. Greim[97]) in Darmstadt über Hessen. Für dieses Land machen sich die Übelstände besonders geltend, daß amtliche Statistiken auf administrativ umgrenzten Landschaftsgrundlagen beruhen und nicht auf geographischen. Auf Grund der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1912 unter vergleichender Herbeiziehung der Berufs- und Volkszählung von 1861 in Hessen hat Greim in Tabellen ein schätzbares Material aufgestellt, für das im einzelnen die Quellen und Untersuchungsmethoden entwickelt werden und das für Hessen nunmehr die oft recht zweifelhaften Zahlenangaben in Schulbüchern auf eine sichere Grundlage zu stellen vermag. Im Rahmen der durch die Sg Göschen gezogenen Grenzen behandeln Univ.-Prof. Dr. Deecke[98]) in Freiburg i. Br. die Provinz Pommern, Gymn.-Oberlehrer F. Braun[99]) in Graudenz Westpreußen und Abteilungs-Vorsteher am Museum Dr. P. Hambruch[100]) Schleswig-Holstein, Helgoland und die Hansestadt Hamburg. Alle drei sind fleißige und trotz der Knappheit im Text das allgemeine Bildungsbedürfnis befriedigende landeskundliche Darstellungen mit dem Versuch einer mehr oder weniger geglückten monographischen Form. Einen Überblick über Bildungsgeschichte, Besiedelung, Klima und Landschaften des Ostseegebietes bringt Priv.-Doz. Dr. G. Braun[101]) in Berlin. Der Nachdruck liegt auf der geologisch-morphologischen Seite. Alfred Wien[102]) behandelt in Feuilletonstil Rügen vorwiegend vom prähistorisch-geschichtlichen und touristischen Interesse aus, mit gelegentlichen Bemerkungen über Geologie und Geographie der Insel. Die zahlreich beigegebenen Abbildungen stehen mit dem Text nur in losem Zusammenhang. Ebenfalls im Feuilletonstil gibt Sem.-Oberlehrer Dr. Stübler[103]) in Bautzen landschaftliche Skizzen von der pommerschen Boddenküste. Eine musterhafte geomorphologische Arbeit über den Harz veröffentlicht unter Beigabe geologischer und morphologischer Karten Dr. W. Behrmann[104]) in Berlin. Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Behandlung der Geologie und Tektonik, sowie eine Morphographie des Gebirges, worauf sich in ausführlicher Darstellung, unter besonnener Benutzung der vorhandenen Literatur, zum Teil in Davisscher Terminologie morpho-

94) †Rebmann, Gothein u. v. Jagemann, D. Großherzogt. Baden i. allgem., wissenschaftl. u. staatl. Hinsicht. 1. Bd. Braunsche Hofbuchdruckerei, Karlsruhe. g. 23,00.
95) Walter, D. Großherzogt. Baden. Geo A S. 244 ff.
96) Hennig, Boden u. Siedelung. i. Kgr. Sachsen. Hirzel, L. 4,00.
97) Greim, Beitr. z. Anthropogeogr. i. Großherzogt. Hessen. Engelhorn, St. 8,60.
98) Deecke, Ldkde. v. Pommern. Sg Göschen.
99) Braun, Ldkde. d. Prov. Westpreußen. Ebda.
100) Hambruch, Ldkde v. Schleswig-Holstein, Helgoland u. d. Freien u. Hansestadt Hamburg. Ebda. 101) G. Braun, D. Ostseegebiet. A N u G.
102) Wien, D. Insel Rügen. Vlksb. d. Erdkd. Velhagen. 8,00.
103) Stübler, Achterwasserfahrten. Dtsch. Rdsch. f. Geographie. Nr. 2 u. 3.
104) Behrmann, D. Oberflächengestlg. d. Harzes. Engelhorn, St. 8,00.

genetische Betrachtungen anschließen über die alte Landoberfläche und ihr Alter, die Talbildung, das Harzvorland, die Bruchstufen der Harzränder und die Chronologisierung der Terrassenerscheinungen. In Verbindung mit den Geologischen Reiseführern von Behme (PJ 11 S. 324) bietet die Behrmannsche Arbeit eine willkommene Gabe für die vielen den Harz durchstreifenden Naturfreunde. Etwa gleichzeitig und unabhängig von der Behrmannschen Arbeit ist eine nicht minder fleißige, jene in einzelnen Fällen ergänzende, morphologische Arbeit von H. Gehne[105]) über den östlichen Harz erschienen. Im Berichtsjahre dauerte der Meinungsaustausch über die Entstehung der Klein- und Großformen in Sandsteingebieten weiter (PJ 11 S. 323 f.). Eine Arbeit von H. von Stoff und H. Raßmuß[106]) in Berlin ist eine Anwendung der Davisschen Lehre vom geographischen Zyklus auf die Sächsische Schweiz mit dem Resultat einer genaueren Chronologisierung des Abtragungsprozesses. Eine Arbeit von Dr. A. Rathsburg[107]) in Chemnitz würde im einzelnen hinsichtlich der Erklärung der Kleinformen vielleicht anders ausgefallen sein, wenn ihr die Beyersche Arbeit über Alaun- und Gipsbildungen in der Sächsischen Schweiz (PJ 11 S. 324) schon bekannt gewesen wäre. Sie sucht auf Grund eigener Beobachtungen im Gebiet der sächsischen und schlesischen Kreide eine Entscheidung herbeizuführen zwischen der Obstschen Windwirkungstheorie in einem ariden Klima der Diluvialzeit und der Hettner-Häberleschen Sickerwassertheorie des humiden Klimas der Gegenwart. Im allgemeinen stellt sich Rathsburg auf den Standpunkt der letzteren, ohne die Richtigkeit gewisser Beobachtungen von Obst zu bestreiten. Die Bildung, das Vorkommen und die Gewinnung von Torf, Braun- und Steinkohlen, von Erdöl, Stein- und Kalisalzen in Deutschland behandelt in systematischer Form L. Milch[108]) als Frucht einer Reihe von Vorlesungen für einen weiteren Hörerkreis an der Universität zu Greifswald. Ein umfassendes anschauliches Bild deutschen Städtewesens im Mittelalter in geschichtlichem Gewande bietet die neue Auflage eines Werkes von Gym.-Dir. Prof. Dr. Heil[109]). Mit der fortschreitenden Rationalisierung der Naturgaben bei starker Volksverdichtung hängt die moderne Wasserwirtschaft zusammen, die danach strebt, den Wasservorrat innerhalb des Staatsgebietes den Wechselfällen der Naturkräfte zu entziehen und unter möglichst geringstem Kraftverlust den Bewohnern dienstbar zu machen. Eine Errungenschaft auf diesem Gebiete ist der Bau von Talsperren, der zuerst in Rheinland-Westfalen, jetzt aber auch in Sachsen, Schlesien u. a. tatkräftig in Angriff genommen wird. Die wirtschaftliche Seite solcher Talsperren erörtert in einem ausführlichen Werke Dr. A. Esterer[110]) unter besonderer Berücksichtigung der rheinischen Anlagen. Seine lesenswerte Schrift ist geeignet, darüber aufzuklären, was Talsperren für die Wasserversorgung der Gemeinden, für die Gewinnung von Wasserkräften und für die Verhütung von Hochwasserschäden leisten können. Die theoretische Voraussetzung für den Bau von Talsperren ist die genaue Kenntnis der Niederschlagsverhältnisse. Deswegen erweisen sich wissenschaftliche Arbeiten in dieser Richtung als praktisch ungemein bedeutungsvoll. Das Berichtsjahr brachte zwei größere Arbeiten. A. Schmidt[111]) in Frankfurt a. M. untersucht die Niederschlagsverhältnisse desjenigen Teiles des Taunus, der sich gebirgsartig unmittelbar aus dem Bruchfelde des Rheingaus erhebt, und legt die Ergebnisse in einem guten Kartenmateriale nieder, das die mittlere jährliche Niederschlagsmenge, die Verteilung auf die einzelnen Monate und die auf 300 m Meereshöhe reduzierte jährliche Regenmenge zum Ausdruck bringt. Einen Beitrag zur Klimatographie des Niederschlags von Oberschwaben bietet eine mit Karten und zahlreichen Tafeln ausgestattete Arbeit von Dr. J. Götz[112]) in Ravensburg. Niederschlagsmenge-, -häufigkeit, -dichte und -maximum, Niederschlagsarten, die Niederschlagsarten nach Stufenwerten der Menge werden behandelt.

i) Deutschlands Kolonien: Die Erwerbung von Neu-Kamerun im Marokkovertrag von 1911 hat das Interesse für dieses Land in erhöhtem Maße in Anspruch genommen. Ende Juli veröffentlichte das Reichskolonialamt ein umfangreicheres Werk, das die geographischen Verhältnisse nur einleitungsweise besprach und den Hauptwert auf wirtschaftliche, finanzielle und verwaltungstechnische Verhältnisse legte. Ein recht fleißiger Aufsatz von Hauptmann F. Hutter[113]) in Burghausen schildert in

105) Gehne, Beitr. z. Morphologie d. östl. Harzes. Kaemmerer, H.
106) v. Stoff u. Raßmuß, Z. Morphogenie d. Sächs. Schweiz. Geol. Rdsch. II. S. 373 ff.
107) Rathsburg, Z. Morphol. d. Heuscheuergeb. 18. Ber. d. Naturw. Ges. z. Chemnitz.
108) Milch, Bodenschätze Deutschlands. Bd. 1: Kohlen u. Salze. W u B.
109) Heil, D. dtsch. Städte u. Bürger im Mittelalter. A N u G.
110) Esterer, D. wirtschaftl. Bedeutg. d. Talsperren. Knapp, H. 3,00.
111) Schmidt, Niederschlagskarten d. Taunus. Forschg. z. dtsch. Ld.- u. Volksk. XIX, 5. Engelhorn, St. 4,20.
112) Götz, D. Niederschlagsverhält. zw. Bodensee u. Donau. Ebda. XX, 3. 5,00.
113) Hutter, Neu-Kamerun. Geo Z S. 545 ff. u. 625 ff.

monographischer Form die geographischen Eigenarten der Neuerwerbung und weist bis in Einzelheiten nach, daß Neu-Kamerun keinerlei Sonderstellung gegenüber Alt-Kamerun zukomme; höchstens könne in hydrographischer Beziehung durch die Herausbildung der drei Stromgebiete des Logone, des Sanga und des Kampo von einer besonderen landschaftlichen Individualität gesprochen werden. Aus diesem Nachweis dürfte sich, worauf übrigens in Deutschland in Vorträgen von Kennern schon mehrfach hingewiesen worden ist, die Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Aussichten mit denjenigen von Alt-Kamerun ergeben. Positive Urteile über den wirtschaftlichen Wert oder Unwert von Neu-Kamerun — über den politischen vergl. PJ 11 S. 325 — werden aus dem Forschungseifer erwachsen, der für das Gebiet der Neuerwerbung eingesetzt hat. Dem Verkehrsproblem in Alt- und Neukamerun widmet sich eine vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee geplante Expedition, welche die Flüsse Sanga, Dume-Kavei, Dscha, Njong und seinen Nebenflüssen, den Ubangi und Lobaye, teils als Zubringer zur Kameruner Mittellandbahn, die in drei Jahren ihren vorläufigen Endpunkt M'Balmajo erreichen dürfte, teils als Zufahrtsstraße zum Kongo erforschen soll. Abgeschlossen ist die bedeutsamste Expedition der letzten Jahre, die zweite große westafrikanische des Herzogs Friedrich von Mecklenburg, der wiederum mit einem Stabe von Gelehrten 1910/11 auszog zur Erforschung der französisch-deutschen Tsadseeländer, Südkameruns und des Flußgebietes des Ubangi-Uëlle und dabei auch weitere Teile Neu-Kameruns berührte. Im Berichtsjahre erschien das große Reisewerk der Expedition[114]). Reiche Schätze für die deutschen Museen und Zoologischen Gärten sind mit heimgebracht worden, und eine Fülle wissenschaftlicher Beobachtungen harrt noch der Verarbeitung. Alles das, was der Herzog über seine interessanten Erlebnisse mit prachtliebenden Sultanen in uralten Negerreichen erzählt, was Hauptmann von Wilse bei den Menschenfresserstämmen der riesenhaften Urwaldgebiete des Uëlle beobachten konnte, was Dr. Schubotz über das sagenhafte Okapi in Wort und Bild zu erzählen weiß, wie Dr. Schultze in unbekannten Gebieten Südkameruns mit der scheuesten Menschenrasse, mit Zwergvölkern, auf freundschaftlichen Fuß kam, alles das und eine Fülle anderer Angaben wird nicht bloß die Phantasie der Jugend berauschen, sondern erweckt die verschiedenartigsten wissenschaftlichen Interessen. Als Maler, nicht als Wissenschaftler, hat E. Vollbehr[115]), dessen hübsche Skizzenmappe aus Deutsch-Südwestafrika in der PJ 11 S. 326 besprochen worden ist, die Kolonien bereist und auch Kamerun berührt und das, was er hier mit Künstleraugen geschaut hat, mit Stift und Pinsel festgehalten. Die in seinem Buche niedergelegten Tagebuchaufzeichnungen enthalten aber nicht bloß durch treffliche Bilder veranschaulichte Schilderungen von kolonialem Land und Leben, als ethnographischer Sammler hat Vollbehr auch der Wissenschaft manchen Dienst geleistet. Interessante Erkenntnisse bahnt die Gegenwart über das Gebiet des Tsadsees an. Zur Pluvialzeit bildete die sumpfige Senke des Sees sicher den Teil eines ausgebreiteten Sudanmeeres. Neuerdings ist festgestellt worden, daß bei dem allmählichen Verschwinden des Sudanmeeres zwei Becken sich bildeten, das des Tsadsees und das von Egei und Toro. In dem letzteren hat die sich verringernde Niederschlagsmenge den Seencharakter bereits zum Verschwinden gebracht, und dem Tsadsee ist wahrscheinlich ein ähnliches Schicksal beschieden (Geogr. Journ. S. 158). Die wirtschaftliche Ausnützung Kameruns erstreckt sich nunmehr auch auf die reichen Bestände an Nutz- und Edelhölzern. Die 1909 ausgesandte forstwirtschaftliche Expedition unter Prof. Jentsch und Büsgen und die von Forstassessor Reeder 1910/11 haben sowohl aus dem Gebiete der Manengubaberge, wie dem Sanaga- und Njonggebiet sehr befriedigende Ergebnisse gezeitigt, worüber M. Busemann, der Syndikus des Verbands deutscher Holzhändler und Holzindustrieller, Mitteilungen macht, die zeigen, daß insbesondere das wertvolle Okumeeholz in steigendem Maße nach Deutschland eingeführt wird (GeoZ S. 113). Große Rührigkeit herrscht auch in der Erschließung von Deutsch-Südwestafrika. Zinnvorkommnisse, deren Abbauwürdigkeit freilich noch nicht festgestellt werden konnte, sind auf einem weiten Gebiete entdeckt worden, das vom Erongo-Gebirge über Okombalu bis an die Grenze des Kaokofeldes reicht. Bei der abnehmenden Menge der Zinnproduktion in Europa[116]), versprechen auch diese Zinnfunde, die übrigens durch eine andere, von der Kaokofeld-Land- und Minengesellschaft ausgerüstete Expedition unter Dipl.-Ing. Kuntz bestätigt werden, eine günstige Weiterentwickelung von Südwest. Die letztere Expedition hat hochwertige Eisenerzlager entdeckt, deren Ausbeute freilich einen Bahnbau verlangt

114) Adolf Friedrich, Herzog z. Mecklenburg, D. Kongo z. Niger u. Nil. 2 Bde. Brockhaus, L. g. 20,00.

115) Vollbehr, M. Pinsel u. Palette d. Kamerun. List & v. Bressensdorf, L.

116) Henglein, D. Entstehg. u. geogr. Verbreitg. d. nutzbaren Zinnerzlagerstätten. Geo Z S. 329ff.

(Geo Z S. 526). In die Verkehrserschließung der Kolonien kommt jetzt ein lebhafteres Tempo. Am 25. Februar fuhr die erste Lokomotive auf der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn in Tabora ein; ihre Fortführung an den Tanganikasee ist beschlossen. Am 3. März wurde in Südwest die Nord-Südbahn von Windhuk nach Keetmanshoop eröffnet. Auch der Bau der Kameruner Mittellandbahn, die das Rückgrat der Verkehrswege innerhalb der Kolonie werden soll, schreitet rüstig vorwärts. Die Brücken über den Dibamba und die Arme des Sanaga — die Brücke über den Südarm stellt zurzeit die größte Brücke Afrikas dar — sind fertiggestellt und der Verkehr bis Edea (90 km) eröffnet. Die Kabelverbindung zwischen Deutschland einerseits, Kamerun und Togo andererseits wird Anfang 1913 fertig durch den Anschluß an das südamerikanische Kabel der deutsch-südamerikanischen Gesellschaft von Manrovia aus (PJ 09 S. 271), und der Anschluß der deutschen Südseekolonien an das Weltkabelnetz ist durch die neugegründete „Deutsche Südseegesellschaft für drahtlose Telegraphie" gesichert, die vorläufig von Jap aus, der Kabelstation der „Deutsch-niederländischen Telegraphengesellschaft", funkentelegraphische Verbindung mit Rabaul auf Neu-Guinea und Nauru (Marschallinseln) hergestellt hat (Geo Z S. 526). — Über Deutsch-Neuguinea teilt seine Beobachtungen und Erlebnisse Dr. E. Werner[117]), der mehr als zwei Jahre teils als Beamter der Neuguinea-Kompagnie, teils als selbständiger Forscher in der Kolonie gelebt hat, in einem gut ausgestatteten Buche mit, das geeignet ist, unsere über die deutschen Südseegebiete noch dürftige Kolonialliteratur zu bereichern. Das Werk zerfällt in zwei Teile, von denen der allgemein landeskundliche das Wichtigste aus der bisherigen Neuguineaforschung zusammenfaßt, während der zweite Streifzüge auf gebahnten und ungebahnten Pfaden durch das Land hindurch schildert. Interesse erweckt besonders das Schlußkapitel, in dem der Verfasser seine Beobachtungen zusammenfaßt über die wirtschaftlichen Aussichten in einer Kolonie, in der fast noch alles an Erschließungsarbeiten zu tun bleibt: „ein Produktionsland ersten Ranges kann aus der grünen Wildnis werden". — Populäre Darstellungen des deutschen Kolonialbesitzes in knapper Form sind auch im Berichtsjahre mehrere erschienen. Die Heilbornsche Bearbeitung[118]) (PJ 06 S. 256) berücksichtigt in der neuen Auflage die Neuerwerbungen. Prof. Dr. K. Dove[119]) hat seinem Band über Togo und Kamerun (PJ 09 S. 277) die Behandlung der Südseekolonien und Kiautschou, sowie Ostafrika folgen lassen. Art der Darstellung und Ausstattung sind ähnlich wie dort. Erforschungsgeschichte, Weltlage, Küstenbildung und Häfen, Landesnatur und Bevölkerung werden in fachmännisch-geographischer Methode, aber populärer Form knapp behandelt, die wirtschaftlichen Aussichten und Erschließungsarbeiten nehmen einen breiteren Raum ein. Für Schulzwecke gibt Hauptmann Leßner[120]) in Butzbach einen Leitfaden heraus. Für den Lehrer schreibt Dr. A. Wünsche[121]) in Leipzig. Der Verfasser bietet nicht eine den Lehrer erdrückende stoffliche Überfülle, was an sich nahe gelegen hätte, sondern, der Eigenart des Kindes gedenkend, das mehr am Einzelnen, Gegenständlichen Interesse hat, nur knappe Hauptzüge der Landesnatur, um dann in Einzelschilderungen und -beschreibungen Teilzüge kolonialen Lebens zu entwickeln. Einige, für Veranschaulichungszwecke in der Schule zweckloſe Photographien, brauchbare, zur Wiedergabe an der Wandtafel geeignete Faustzeichnungen, darunter ein gutes Blockdiagramm vom Bodenaufbau Kameruns sind beigegeben. Dem deutschen Volke ein anschauliches kartographisches Bild von der wirtschaftlichen Entwickelung und Bedeutung unserer Kolonien zu schaffen, ist der Zweck eines kolonialen Wirtschaftsatlasses von Prof. M. Eckert[122]) in Aachen. Seine Vorzüge sind Billigkeit, logische Durchführung kartographischer Prinzipien und Reichhaltigkeit unter glücklicher Umsegelung der Gefahr, in den Einzelkarten einen überladenen Eindruck zu machen. Die Durchführung dieses letzteren, technisch schwer zu lösenden Problems erfolgte von dem Gesichtspunkte aus, möglichst für jede wirtschaftliche Einzelerscheinung eine Einzeldarstellung zu wählen. Da dies in Rücksicht auf Umfang und Kosten des Unternehmens seine Schranken hat, stellt Eckert Hauptgruppen zusammen. Hübsch sind die zahlreich beigegebenen Diagramme.

Methodik. Wesen der Geographie. E. Banse[123]) in Quasnitz bei Leipzig veröffentlicht eine Reihe von Aufsätzen, die einen vollständigen Bruch

117) Werner, Kaiser-Wilhelms-Land. Herder. g. 8,30.
118) Heilborn, D. dtsch. Kolonien. ANuG.
119) Dove, D. dtsch. Kolon. II. D. Südseegeb. u. Kiautschou. III. Ostafrika. 2 Bde. Sg Göschen.
120) Leßner, Was müss. wir v. uns. Kolon. wissen? Weicher, B. 0,80.
121) Wünsche, D. dtsch. Kolon. Voigtländer. g. 2,60.
122) Eckert, Wirtschaftsatlas d. dtsch. Kolon. Reiner, B. g. 4,00.
123) Banse, Geographie. Pet. Mitt. H. 1—3.

verlangen mit der alten Einteilung der Erde in Erdteile. Er verlangt als Einteilungsprinzip „das Milieu", d. i. die Gesamtheit aller Eigentümlichkeiten der Bodenform, des Klimas und der durch beide gleichen Bedingungen für das organische Leben, einschließlich das des Menschen. Dem übergeordneten Begriffe des Milieus soll als niederer Begriff der der Landschaft nachgeordnet werden. Die von Banse gewünschte Stellungnahme durch Fachgenossen begann Prof. Dr. E. Stummer[124]) durch einen Hinweis auf die Brauchbarkeit des neuen Begriffs für erdkundliche Betrachtungsweise, der freilich die alte Erdteilsgliederung nicht aufheben dürfe.

Organisatorisches und Reformbestrebungen. Die in der PJ 11 S. 327 f. berichteten neuen Organisierungen haben an einer Neugestaltung des erdkundlichen Unterrichts weiter gearbeitet. Lebhaft wurden die Grenzfragen behandelt, wie die Stellung der mathematischen und physikalischen Geographie, die der Geologie und die der Beziehungen zur Geschichte. Die Erörterung gerade dieser Fragen ist deswegen von einschneidender Bedeutung, weil von ihrer Entscheidung in den Lehrplänen das Sein oder Nichtsein des erdkundlichen Unterrichts in den Oberklassen der höheren Schulen einschließlich der Seminare zum großen Teile abhängt. Die in letzter Zeit veröffentlichten Pläne haben vielfach gegen die Wünsche der geographischen Fachlehrer entschieden. In den sechsklassig organisierten Lehrerbildungsanstalten Württembergs hat die Geographie 8, die Biologie 10+2 wahlfreie Stunden erhalten. Die neue bayrische Lehrordnung für die Seminare vom 2. Aug. hat für die 3 Unterklassen je 2, für die 4. und 5. Klasse je 1 Wochenstunde; die 6. Klasse kennt keinen geographischen Unterricht. Kläglich liegen die Verhältnisse geradezu in Baden. Die Lehrordnung von 1904 verschlechterte die Lage des erdkundlichen Unterrichts in den Seminaren gegenüber von 1879, wo er in allen Klassen des fünfstufigen Aufbaus vertreten war, indem er bei der neuen sechsklassigen Organisation in den beiden Oberklassen ganz gestrichen wurde. Das ist um so bedenklicher, als in neuerer Zeit auch in Baden der Zugang zu den Oberklassen der Seminare von den höheren Schulen aus stärker wird. Da nun in allen höheren Lehranstalten Badens der geographische Unterricht mit Obertertia vollständig abbricht, sind viele badische Volksschullehrer in ihrer Ausbildung auf die dürftigen erdkundlichen Kenntnisse ihrer früheren Bildungsanstalt angewiesen[125]). Der auch in den neuen Lehrplänen Badens für die höheren Schulen sanktionierte Ausweg, die „geographischen Beziehungen" in der Geschichte, in Geologie und im Physikunterrichte zu pflegen[126]), ist typisch für die Art, wie in den allermeisten Lehrordnungen der früheren Zeit in deutschsprachigen Gebieten die Bedürfnisfrage nach erdkundlichem Unterrichte gelöst wurde. Er hat die gegenwärtige Reaktion in geographischen Fachlehrerkreisen ausgelöst. Der „Verein schweizerischer Geographielehrer" (PJ 11 S. 327) hat, wie aus den Berichten von Dr. E. Baebler[127]) in Zürich und Prof. Dr. E. Letsch[128]) in Zürich hervorgeht, eine Eingabe an den Schweizerischen Bundesrat gemacht, um die Trennung der Geographie von der Geschichte bei den eidgenössischen Maturitätsprüfungen und die Erteilung des Unterrichts in der physikalischen und mathematischen Erdkunde durch den fachmännisch vorzubildenden Geographielehrer zu erreichen. In den höheren Schulen Österreichs,

124) Stummer, Geographie. Geo A S. 196 f.
125) Pfeifer, Zur Geographie i. Baden. Geo A S. 86., 105 ff.
126) Derſ., D. Erdkd. i. d. neuen Lehrpl. d. Realgymn. m. neuſprachl. Unterbau, d. Oberrealſch. u. Realſch. i. Baden. Geo A S. 250 ff.
127) Baebler, Vom 2. ſchweiz. Geographielehrertage i. Zürich. Geo A S. 13 ff.
128) Letſch, Beſtrebg. zur Heb. d. Faches d. Geogr. b. d. Maturitätsprüf. i. d. Schweiz. Geo A S. 227 ff.

wo die mathematische Geographie vom Lehrer der Mathematik gegeben wird, haben die neuen Pläne (P J 09 S. 280) erfreuliche Fortschritte gebracht. Trotzdem gehen die Wünsche weiter, und im Anschluß an einen Vortrag von Prof. Dr. R. Sieger[129]) in Graz auf dem Innsbrucker Geographentage wurden 6 Leitsätze angenommen und der K. K. Unterrichtsverwaltung übermittelt, welche deshalb vielleicht auf Erfolg hoffen dürfen, weil sie zum großen Teile innere Organisationsvorschläge enthalten und in der Stundenvermehrung maßhalten. Für die zukünftige Gestaltung des erdkundlichen Unterrichts an den höheren Schulen des Reichs und den Seminaren scheint nunmehr der „Deutsche Ausschuß für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht" (als „Damnu" zitiert) durch den Eintritt von Univ.-Prof. Penck in Berlin (P J 11 S. 327) Einfluß zu gewinnen. Penck ist Vertreter der naturwissenschaftlichen Geographen und widmet ebenso wie sein großer Vorgänger Richthofen in Berlin seine Hauptarbeitskraft und seinen Haupteinfluß der Morphologie. Er begründete auf dem Innsbrucker Geographentage die Notwendigkeit der Fühlungnahme mit dem Damnu zur Gewinnung, ja Erkämpfung des erdkundlichen Unterrichts neben Biologie und Geologie in den Oberklassen höherer Lehranstalten in einem Vortrage[130]) und legte in einem längeren Aufsatze die historische Entwicklung der 3 großen Reformbewegungen: Unterrichtskomm. d. Deutschen Naturforschertages, die des Deutschen Geographentages und die der Deutsch-geologischen Gesellschaft (P J 06 S. 264; 07 S. 371) dar, betonte die Einheitlichkeit in den Grundanschauungen des Damnu mit den Bestrebungen der Geographen und beleuchtete die allerdings zu recht erheblichen Bedenken Veranlassung gebenden Meraner Beschlüsse 1905. Nach den letzteren (P J 07 S. 365) sollte die Geographie „entlastet werden" von der mathematischen Geographie, einschließlich der Lehre von den Kartenprojektionen, von der kosmischen Mechanik (Keplersche Gesetze, Newtons Gravitationsgesetz und Gravitations-Potential), von der Physik der Weltkörper, der Weltbildungshypothesen, von der Geologie. Penck redet der Entlastung der Geographie von der Geologie das Wort und lehnt den Steinmannschen Vorschlag von der Schaffung eines Doppelfaches „Geographie-Geologie" (P J 07 S. 371) ab, weil die beiderseitige Betrachtungsweise verschieden sei: die Geologie sei eine historische, die Geographie eine „chorologische Wissenschaft" (im Sinne von Richthofen, vgl. P J 06 S. 247). Penck will auch eine ganze Reihe von Fragen der astronomischen Geographie der Mathematik und mehrere der Pflanzengeographie (Nutzpflanzen usw.) der Biologie zuweisen. Die von Penck im Damnu vertretenen Grundanschauungen sind dann, wenn die äußeren Forderungen der Geographen: Durchführung der Erdkunde durch alle Klassen mit 2 Wochenstunden, voll erfüllt werden, recht beherzigenswert, da sie eine Konzentrierung im Unterrichte auf die ureigensten Aufgaben ermöglichen würden. Die besonders brennende Frage aber, was mit der Geographie auf der Oberstufe wird, wo ja die erdkundliche Betrachtungsweise auf Grund der reifen Kenntnisse der Schüler sowohl in den naturwissenschaftlichen wie historischen Fächern erst ihre eigentlichen Bildungswerte voller entfalten kann, wenn aus lehrplantechnischen Gründen die Gesamtsumme der Stunden für Geographie, Naturwissenschaften und Geschichte nicht wunschgemäß zu erreichen ist, harrt nach wie vor der Lösung: soll sich die Geographie wie bisher zwischen die Stühle der Mathematik, Physik, des Zeichnens, nunmehr auch die der Mineralogie-Geologie und Biologie setzen und von Brosamen derselben

129) Sieger, D. Stellg. d. Geogr. a. d. österr. Mittelsch. Geo Z S. 463 f. K Schg Z S. 122. Geo A S. 154 f.
130) Penck, D. Stllg. d. Geographentags z. Damnu. Geo Z S. 463. K Schg Z S. 121.
131) Derſ., D. Beziehung. d. Dtsch. Geographentags z. Damnu. Geo Z S. 489 ff.

leben oder soll sie einen eigenen Stuhl erhalten, unter Übernahme gewisser Verpflichtungen gegenüber Nachbargebieten? Im Berichtsjahre hat der Damnu seine Reformarbeit auf die Lehrerbildungsanstalten ausgedehnt. Um zu abgeglichenen, für das ganze Reich brauchbaren Vorschlägen zu gelangen, war 1911 Schulrat K. Muthesius[132]) veranlaßt worden, eine Reihe grundsätzlicher organisatorischer Forderungen aufzustellen, und Geh. Reg.-Rat Klein[133]) in Göttingen hatte die Lehrerbildung vom Standpunkte der Forderungen der Mathematiker und Naturwissenschaftler beleuchtet. Der Damnu selbst ist zur Ausarbeitung von Lehrplänen geschritten[134]), unter Annahme eines sechsklassigen Aufbaus und einer grundsätzlichen Trennung von Allgemein- und Berufsbildung, und der dadurch sich als notwendig erwiesenen Gabelung in eine sprachlich-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftlich-erdkundliche Gruppe in der Oberklasse. Der von P. Wagner im Geo A S. 220 ff. mitgeteilte erdkundliche Lehrplan will die Geologie von der Geographie abzweigen und in Kl. II gesondert behandeln, so daß sie nach dem neuen Vorschlage einer genetischen Betrachtung der Oberflächenformen nicht mehr vorarbeiten könnte. In dem zweistündigen, wahlfreien Unterrichte der Oberklasse soll allgemeine Geographie, insbesondere Morphologie getrieben werden. Der neue Entwurf des Damnu fand eine ziemlich allgemeine Ablehnung von seiten der geographischen Fachlehrer, worüber in einem Sammelreferat A. Müller[135]) berichtet. Eine Würdigung des Geographielehrplans von B. Böhme in dem Buche „Das Seminar als höhere Schule" von Altenburger Seminarlehrern gibt Sem.-Oberl. K. Hempel[136]) in Rudolstadt.

Methodische Schriften. Zwei umfangreichere liegen vor. Das eine, 1869 von Sem.-Direktor Oberländer in Pirna bearbeitet, erscheint jetzt von Schuldir. P. Weigelt[137]) in Leipzig herausgegeben. Es hat von Auflage zu Auflage an Umfang beträchtlich zugenommen und spiegelt in seinem heutigen Gewande den Werdegang der Schulmethodik unseres Faches in den letzten 40 bis 50 Jahren wider. Freilich ist es heute an der Zeit, die Frage zu stellen: welchem Zwecke das Werk eigentlich in seiner jetzigen Gestalt dienen soll. Der ursprüngliche, junge Lehrer in „Ritters Geist und die besten Werke seiner Schüler" einzuführen, ist mit Recht aufgegeben. Über die sogenannte „Rittersche Schule", welche die Geographie in eine Sackgasse trieb und zur Magd für die Geschichte machte, so daß heute noch an den Nachwirkungen dieser Tatsachen viele Lehrordnungen kranken, sind wir hoffentlich hinweg, und die Dienste, die K. Ritter der Entwicklung der Erdkunde in Wirklichkeit geleistet hat, bedürfen gar sehr einer subtilsten Präzisierung. Soll nunmehr das Oberländersche Werk eine Geschichte der Methodik seit Ritter sein? Soll es ein historisches Dokument bilden für die methodischen Ansichten eines Schulmannes, der in den 60er Jahren durch seinen Unterricht die Schüler entzückte? Oder will es ein modernes Kompendium bilden, das für das unübersichtliche Vieler- und Allerlei methodischer Bestrebungen der Gegenwart lichtvolle Wegweiserschaft beansprucht? In seiner gegenwärtigen Gestalt hat das Werk keine Daseinsberechtigung mehr. Es hat sich durch die Weiterschleppung überholter Entwicklungen als geradezu gefährlich erwiesen, da es ihm an Nachahmungen nicht gefehlt hat. Eine klare Zweckbe-

132) Muthesius, Grundsätzl. z. Volksschullehrerbldg. Teubner. 1911. 1,80.
133) Klein, Aktuelle Probl. d. Lehrerbldg. Ebda. 1911. 1,20.
134) Vorschläge f. d. mathem., naturw. u. erdkdl. Unt. an Lehrersem. DAMNU. Ebda. 1,80.
135) Müller, Stimmen z. Lehrplanentwurf f. d. erdkdl. Seminarunt. Geo A S. 270 ff.
136) Hempel, D. künft. Gestaltg. d. geogr. Unt. in Sem. Bl Fb L Nr. 13/14.
137) Oberländer, D. geogr. Unt. nach d. Grundsätzen d. Ritterschen Schule. 7. A. v. P. Weigeldt. Seele, L.

ſtimmung läßt leider auch ein ganz neues, durch Arbeitsteilung entſtandenes Werk[138]) vermiſſen, das durch die Zahl und Wahl ſeiner Mitarbeiter das Gegenwartsbedürfnis nach einem ſachgemäßen Führer durch das Labyrinth der heutigen geographiſchen Fach- und Schulmethodik hätte befriedigen können, wenn es feſt umriſſene Bearbeitungsgrundſätze feſtgehalten hätte. In 22 einzelnen, in 2 Hauptgruppen geteilten Kapiteln werden eine Menge intereſſanter Entwicklungen der modernen geographiſchen Wiſſenſchaft (z. B. Grundzüge der Tierverbreitung, die Erde als Wohnhaus des Menſchen) oder Fragen der Schulmethodik behandelt. Aber ein ſyſtematiſcher Zuſammenhang fehlt, und Vollſtändigkeit wird nicht angeſtrebt. So iſt das Werk weder ein Lehrbuch der Methodik, noch ein ſicherer Führer durch die Gegenwartsgeographie, am allerwenigſten ein ſolcher für unterrichtliche Anfänger, wohl aber eine Sammlung von Aufſätzen nach Art von Zeitſchriftenartikeln, die im einzelnen ganz treffliche Anregungen bieten und auch anregend auf den Lehrer wirken können, wenn er ſich bereits einen feſten Standpunkt geſichert hat. Die Anzahl der für Seminariſten und Lehrer beſtimmten Methodiken, die alljährlich erſcheinen, vermehrt diesmal Seminarlehrer R. Marquardt[139]) in Hamburg durch eine fleißige, freilich vielfach auf ſekundären Quellen fußende Bearbeitung. Reichhaltigkeit des Inhalts, gute Gliederung, Hervorhebung von Haupt- und Nebenſachen durch den Druck ſind ihre Vorzüge. Die von Seminarlehrer A. Fiege[140]) in Heiligenſtadt herausgegebene Methodik (P J 09 S. 280) erſcheint in 3. Aufl. als X. Bd. der Handbücher der Lehrfächer und ihrer Methoden von Prov.-Schulr. J. Freundgen[141]) in Koblenz. Das durch wohltuende Kürze ausgezeichnete methodiſche Werkchen von Schulr. Seibert[142]) erſcheint ebenfalls in 3. Aufl. und iſt im beſonderen für den Gebrauch öſterreichiſcher Lehrer beſtimmt. Den Verſuch einer kritiſchen Würdigung der methodiſchen Hauptfragen der Gegenwart in ihrer Bedeutung für die Volksſchule machen Sem.-Lehrer J. Nüßgen[143]) in Cornlimünſter und Lehrer Th. Franke[144]) in Wurzen, der zuletzt 9 brauchbare Theſen aufſtellt.

Methodiſche Einzelfragen: Das Kartenleſen erfuhr im Berichtsjahre eine beſonders eingehende Behandlung teils wegen der immer breitere Wellen ſchlagenden Bewegung der Jugendpflege und der damit verbundenen Organiſationen für Wanderungen, teils wegen der 1911 erfolgten Vollendung der Generalſtabskarte (P J 11 S. 320 f.). Der Notwendigkeit, den Bildungsgehalt von Meßtiſchblatt und Generalſtabskarte für Volks- und höhere Schulen auszukaufen, die von verſchiedenen Lehrplanentwürfen bereits anerkannt worden iſt, nahm ſich im Berichtsjahr beſonders der Verband deutſcher Schulgeographen an. Auf ſeinem Verbandstage ſprach Mittelſchullehrer P. Melchert in Magdeburg über die „Verwertung des Meßtiſchblattes im heimatkundlichen Unterricht", hob den Wert desſelben für den Einführungsunterricht in der Geographie hervor und zeigte, wie an ihm das Kartenleſen geübt werden könne (K Schg 3 S. 131 f.). Im Geo A behandelt derſelbe Verfaſſer die unterrichtliche Bedeutung des Meßtiſchblattes im allgemeinen, während ein dieſen ergänzender Aufſatz von Reallehrer M. Walter[145]) in Ettlingen die Verwendbarkeit desſelben für Volks- und Fortbildungsſchule, bei der Jugendpflege, in Seminaren und für die Heimatforſchung darlegt. Vom Standpunkte der höheren Schulen behandelt den gleichen Gegenſtand Prof. Wührer[146]) in München. Auf ſogenannten Heimatkarten ſtört nach

138) Rothe & Weyrich, D. moderne Erdkunde-Unterricht. Deuticke, W. 12,00.
139) Marquardt, Meth. d. erdkdl. Unt. Meyer. g. 2,00.
140) Fiege, Meth. d. erdkdl. Unt. Schwann, Düſſeldorf.
141) Freundgen, D. Weiterbldg. d. Lehrers im Amte. Ebda.
142) Seibert, Meth. d. Unt. in d. Geographie. Hölder, W. 0,80.
143) Nüßgen, D. neuzeitl. Erdkundeunt. Ph H. 9.
144) Franke, Volksſchulgemäß. Unt. in Erdkde. Vſch H. 14.
145) Melchert u. Walter, D. topogr. Karte. 1:25000 (Meßtiſchblatt). Geo A S. 145 ff.
146) Wührer, D. topogr. Karte 1:25000 u. d. Generalſtabskarte 1:100000 a. d. höh. Schulen. Geo A S. 169 ff.

dem Verfasser die Methode der Vereinfachung die Naturwahrheit. Wührer zeigt, welche Verwendung die topographische Karte im heimatkundlichen Unterrichte finden kann, stellt Lehrplanforderungen auf und gibt Ratschläge, wie Schüler lernen können, selbständig mit Karten zu arbeiten. Die Geschäftsleitung des Vereins deutscher Schulgeographen hat an die Regierungen der Bundesstaaten das Gesuch gerichtet, daß die Einführung in das Verständnis des Meßtischblattes und der Generalstabskarte in geeigneter Weise den erdkundlichen Lehrplänen aller Schulen eingefügt werden möge. Die bayrischen Seminarpläne haben die Anregung bereits aufgenommen. Ein durch Klarheit, Kürze und Auswahl der aufgenommenen Gedanken, sowie Billigkeit ausgezeichnetes Schriftchen über die Verwendung topographischer Karten im Gelände veröffentlicht Oberst z. D. Meißner[147]). In umfänglicher Weise behandelt den unterrichtlichen Wert der Generalstabskarte Dr. E. Scheu[148]) in Leipzig, und Dr. J. Schwender[149]) in Biebrich zeigt an Beispielen aus der Behandlung des Deutschen Reiches, wie einzelne der für Schulzwecke ausgewählten Blätter (P J 11 S. 328 f.) ganz vorzügliche Unterrichtsmittel abgeben. — Die Ansichten über Wert oder Unwert vom Kartenzeichnen sind nach wie vor geteilt. Wo man sich absprechend verhält, geschieht es in Hinsicht auf die allzu knapp bemessene Zeit. Eine kurze, aber die hervorragendsten Richtungen gut charakterisierende Zusammenstellung über das Schülerzeichnen gibt Rothaug[150]). Er unterscheidet das selbständige Kartenzeichnen, die beschreibende Methode (stumme Karten), die Ergänzungsmethode (stumme Karten ohne Gelände usw.), Überziehungsmethode, geographische Faustzeichnung, Diagramm. Die Arbeitsschulbewegung hat auch den erdkundlichen Unterricht mächtig erfaßt. Neben den zahlreichen Artikeln, welche das Formen, die Herstellung von Schülerreliefs u. a. empfehlen, macht sich aber gelegentlich eine Reaktion geltend. So weist F. Murawski[151]) in Zelta gegenüber der Betonung des manuellen Prinzips darauf hin, daß der Begriff der Arbeit in der Schule viel weiter gefaßt werden muß. An einem Beispiel aus dem brasilianischen Urwalde versucht er zu zeigen, wie Reisebeschreibungen arbeitsschulgemäß im erdkundlichen Unterricht behandelt werden können. Ebenfalls vor Übertreibung der manuellen Tätigkeit warnt P. Knospe[152]) mit Rücksicht auf das Wesen der Erdkunde. Er weist ihr die Heimatkunde als eigentliches Feld zu. Hier soll die Werktätigkeit Klassenunterricht, auf der Stufe der Erdkunde nur gelegentliche Hausarbeit sein. Wie in der Heimatkunde die Handbetätigung durch Übungen im Ausmalen, Skizzieren, Formen, Aufkleben, Ausschneiden, Aufstellen neben Naturbeobachtungen auf Exkursionen zu ihrem Rechte kommen kann, zeigt Oberlehrer R. Schimpf[153]), Leiter der Leipziger Schülerwerkstatt, durch die Herausgabe eines Zeichenblatts, der einen methodisch geordneten heimatkundlichen Gang einschlägt. Wenn auch die Schwierigkeit, daß jeder heimatkundliche Unterricht seinen eigenen Lokalton zeigen müsse, in dem Unternehmen nicht gelöst werden kann, so ist es doch für einen Lehrer, der ohne unsicheres Experimentieren auf dem Gebiete der Handbetätigung baldige solide Erfolge sehen möchte, ein vortreffliches Hilfsmittel, vorausgesetzt natürlich, daß der eigentliche Sinn des modernen heimatkundlichen Unterrichts immer streng im Auge behalten wird. Daß sich die Arbeitsschulbewegung der Pflege der Schülerausflüge annehmen würde, war vorauszusehen. Eine Unsumme von Aufsätzen, teils allgemein fordernder Art, teils Vorschriften gebend, teils die Beschreibung liefernd von wirklich durchgeführten Lehrausflügen und -reisen sind erschienen. Erwähnenswert nicht bloß deshalb, weil er einen Einblick in die Organisation des Schülerreisebetriebs eines sächsischen Seminars gibt, sondern auch durch die anmutende Darstellung seines Verfassers eine genußreiche Lektüre gewährt, ist ein Aufsatz von Dr. H. Stübler[154]) in Bautzen. Auch die neuen Lehrpläne legen auf die Lehrausflüge und ihr Auskaufen im Sinne des Arbeitsprinzips steigenden Wert. In den neuen Plänen für die bayrischen Seminare vom 2. August sind für alle Klassen jährlich mehrere Wanderungen mit besonderen Übungen im Gelände vorgeschrieben. In der Unterklasse soll mit Orientierungsübungen, Messen und Schätzen von Entfernungen, dem Entwerfen von Skizzen begonnen werden. In den Mittelklassen erhebt man sich von der Einzelerscheinung zur Beobachtung der Landschaft und des Landschaftstypus, wobei die Schüler in die plastische und graphische Darstellung der Landschaft eingeführt werden

147) Meißner, Kartenles. u. Entfernungsschätz. f. Dtschlds. Jugend. Heinrich, D.
148) Scheu, D. Bedeutg. d. Karte d. Dtsch. Reichs 1 : 100000 f. d. Unt. MhnU Nr. 5.
149) Schwender, D. Verwendg. d. Generalstabsk. i. geogr. Unt. H Mdchsch Nr. 15.
150) Rothaug, Stumme Karten u. Kartenskizzen. K Schg 3 S. 9ff.
151) Murawski, D. Arbeitsprinzip i. Geographieunt. D Schpr Nr. 39.
152) Knospe, D. erdkdl. Unt. in d. Arbeitsschule. D Bl e U Nr. 50/52.
153) Schimpf, Zeichenblock f. d. Handbetätig. i. heimatkdl. Unt. Graul & Pöhl, L. 1,00.
154) Stübler, Klassenreisen uns. Seminare u. erdkdl. Arbeitsunt. A Sch Nr. 3.

sollen. In den Oberklassen treten die genetischen und anthropogeographischen Elemente in den Vordergrund. Die Toponomastik hat eine Förderung durch ein weiteres Schriftchen (P J 10 S. 294) von Dr. Kleinpaul[155]) in Leipzig erhalten. Er schreibt über Entwickelung und Herkunft der Ortsnamen im Deutschen. Nach einer zum Teil recht scharfen Auseinandersetzung auch mit berühmten Werken geographischer Namenkunde (Egli, Förstemann) stellt er den Grundsatz auf, daß Ortsnamen nicht bloß einzeln und praktisch behandelt werden dürfen; es bedarf eines weltumspannenden Systems zur Erzielung der Vollständigkeit der Untersuchung und eines bis in die Vorgeschichte reichenden Blickes. In anregender Weise versucht er diesen Grundsatz für die deutschen Ortsnamen durchzuführen. Ein Register erlaubt, das Schriftchen auch für Nachschlagezwecke zu benutzen.

Erdkundliche Einzel- und Nebendisziplinen. a) Die Wetterkunde ist einer der jüngsten Unterrichtszweige, arbeitet der öffentliche Wetterdienst ja erst seit einigen Jahren. Die Fähigkeit, Wetterkarten zu lesen, ist deshalb noch außerordentlich wenig verbreitet. Und doch ist diese Kunst von ungemein praktischer Bedeutung, wenn auch zunächst noch zugegeben werden muß, daß der öffentliche Wetterdienst noch nicht auf einer Höhe sich befindet, die man im Interesse der Gesamtheit beanspruchen kann. Ein preußischer Ministerialerlaß vom 22. Januar 1912 hat der Wetterkunde als Unterrichtszweig manche Förderung gebracht. Zahlreiche Artikel betonen die Notwendigkeit der neuen Disziplinen, besonders für Landschulen, und bringen aphoristische Beiträge zur Ausgestaltung der Methodik, so die von C. Liese[156]), Lehrer J. Clößner[157]) in Frankfurt, N. Altenburg[158]) in Salzäcker, F. Tiedtke[159]) in Großdammer. Sem.-Lehrer L. Sturm[160]) bespricht ausführlicher die Bedeutung und den Betrieb des wetterkundlichen Unterrichts und gibt eine Übersicht über das, was etwa in der einfachen Landschule geleistet werden kann. Ein Aufsatz von Sem.-Lehrer F. Babbel[161]) führt in einem größeren Präparationsentwurfe nach den Formalstufen in die eigentliche Unterrichtstechnik des Faches ein. Eine Sammlung von Wetterkarten in Atlasform bringt der durch seine meteorologischen Arbeiten bereits bekannte Prof. Freybe[162]) in Weilburg (P J 06 S. 249). Das Werk enthält eine nach dem methodischen Prinzip „vom Einfachen zum Verwickelten" wohlgeordnete Reihe von 20 Wetterkarten, die in Format und Ausführung den amtlichen entsprechen. Ein knapper, erklärender Text im Anhang erleichtert das Studium und hilft den Zweck des Atlas mit erreichen: eine alle Haupterscheinungen berücksichtigende und die wichtigsten Wettertypen Deutschlands umfassende Lesefähigkeit der amtlichen Karten zu vermitteln. Dürftig ist der mit Skizzen ausgestattete wetterkundliche Leitfaden von Gymn.-Oberl. Wernicke[163]).

b) In der mathematischen Geographie dauerte der Streit darüber, ob sie der Lehrer der Mathematik oder der der Geographie erteilen solle, weiter.

Die schweizerischen Mathematiklehrer hatten am 12. Okt. 1911 ausgesprochen, daß „dieses Fach an den Mittelschulen (= höhere Schulen) nur Lehrern anvertraut werden sollte, deren räumliches Vorstellungsvermögen durch gründliches Studium der darstellenden Geometrie ausgebildet worden ist und die die erforderlichen Kenntnisse in der Astronomie und analytischen Mechanik besitzen". Sie sprachen die Befürchtung aus, daß bei der Ab-

155) Kleinpaul, D. Ortsnamen i. Deutschen. Sg Göschen.
156) Liese, D. öffentl. Wetterdienst in d. Volksch. Hess. Schulz. Nr. 35.
157) Clößner, Wetterkunde in d. Volksch. P W Nr. 7.
158) Altenburg, D. moderne Laubfrosch. P W Nr. 17.
159) Tiedtke, Wetterkunde in d. Volksch. Zwsp Dsch H. 8.
160) Sturm, Prakt. Witterungskde. in d. Volksch. P Ldsch Nr. 11.
161) Babbel, Wind u. Wetter, öffentl. Wetterdienst, d. Lesen d. Wetterkarten. Lhztg. f. Ost- und Westpreuß. Nr. 5 Beil.
162) Freybe, Wetterkartenatlas. Gea, B. 1,00.
163) Wernicke, Wetterkunde. Thomas, L. 0,20.

trennung der mathematischen Geographie von der Mathematik die erstere zugunsten der physikalischen Geographie verkürzt werden würde; eine Behandlung der sphärischen Trigonometrie ohne Herbeiziehung von Beispielen aus der mathematischen Geographie sei undenkbar. Dem gegenüber vertritt Prof. E. Letsch[164]) in Zürich den Standpunkt der Geographen.

Zwei Schriften bieten sich im Berichtsjahr als Hilfsmittel für die Hand des Lehrers bei Erteilung des astronomischen Unterrichts an. Beide sind aus der praktischen Schularbeit hervorgegangen, beide wollen lebendige Anschauung bieten und verwerfen dogmatische Belehrungen, beide verzichten auf weitergehende mathematische Voraussetzungen, und trotzdem ist ihr Charakter ein grundverschiedener. Das von Sem.-Prof. G. Rusch und Bürgerschuldir. A. Wollensack[165]) herausgebrachte Schriftchen will mit Schülern den Weg des Forschers gehen. In systematischer Weise werden Beobachtungen angeführt, die imstande sind, die Schüler in der Auffassung räumlicher Vorstellungen in der Himmelskunde zu üben und zur freien geistigen Bewegung geschickt zu machen, so daß sie aus dem Standpunkte des Ptolomäus den des Kopernikus-Kepler mühelos erfassen lernen. Anders das Buch von Oberlehrerin H. Müffelmann[166]). Sie will die Schüler nicht mitschleppen „auf all den schwierigen Wegen, die der gelehrte Forscher gehen muß. Sie will die Wege zeigen, wie man ohne Hilfe komplizierter Apparate, aber unter Benutzung einfacher Kugeln, Achsen und Kreise, sowie einer Anzahl von Zeichnungen die Haupterrungenschaften der Astronomie dem kindlichen Verständnisse nahebringen kann. Eine Anzahl von Zeichnungen, die der Lehrer im großen nachentwerfen soll, sind beigegeben. Wie die großen Entfernungen im Himmelsraume überschaubar gemacht werden können, zeigt F. Gansberg[167]). T. Kerkhoff[168]) in Leer berichtet über einen neuen, von ihm konstruierten Mondphasendarsteller, und Reallehrer A. Mang[169]) in Heidelberg beschreibt seinen Universalfeldstecher, der ebenso Dienste für die astronomische Geographie, wie für die beschreibende Geographie und die Biologie zu leisten verspricht.

c) Heimatkunde. Die in der PJ 10 S. 296 zusammengefaßten Hauptlinien für Schriften heimatkundlichen Inhalts werden in wachsendem Maße Gemeingut der deutschen Schule. Dabei ist nicht zu verkennen, daß solche Schriften, die Wert und Umfang des heimatkundlichen Unterrichts theoretisch und praktisch an irgendeinem Beispiele der deutschen Erde begründen, gegenüber der einschläglichen Literatur noch vor ganz wenig Jahren an Tiefe bedeutend gewonnen haben. Ein Muster für Gründlichkeit, für besonnene und warmherzige Erfassung des Gegenstandes, aber auch für die Fülle der Einzelgedanken, die aus dem Prinzip des Heimatunterrichts erwachsen können, ist ein Aufsatz von Hauptlehrer Chr. Gukelberger[170]) in Freudenstadt, der die Heimat definiert als etwas Geistiges, an sich Veränderliches. „Für verschiedene Menschen ist dieselbe Heimat eine andere; für einen Schulrekruten ist sie räumlich und geistig beschränkter als für einen Entlaßschüler. Überhaupt wächst sie mit dem Bildungsgrad des Bewohners und seiner Bekanntschaft mit ihrer Räumlichkeit." Wärme für den Gegenstand bekundet auch ein beim ersten Eltern-

164) Letsch, Wer soll mathem. Geogr. erteilen? Geo A S. 81 ff.
165) Rusch u. Wollensack, Beobachtg., Frag. u. Aufgab. a. d. Gebiete d. element. astronom. Geographie. Hölder, W. 1,60.
166) Müffelmann, Bilder aus d. Sternenwelt.
167) Gansberg, Ein Blick in d. Unendlichk. N B Nr. 6.
168) Kerkhoff, D. Mondbahn u. ein neuer Mondphasendarst. D Schpr Nr. 17. Mit 3 Tafeln. Vgl. auch Geo A S. 164.
169) Mang, Ein neues Lehr- u. Hilfsmittel f. d. ges. naturkdl. Unt. Bad. Schulz. Nr. 21. Vgl. auch Geo A S. 259 f. u. Schpf 1913 Nr. 1.
170) Gukelberger, Heimat, Heimatkde. u. Heimatprinzip. N Bl Südd H. 4.

abende der Bautzner Mädchenschule gehaltener Vortrag von Oberl. F. Wilhelm[171]). Entsprechend der Tatsache, daß die Forderung nach heimatzentrischem Unterrichte mehr und mehr Gemeingut der deutschen Lehrerschaft wird, hielt man sich im Berichtsjahre auch weniger mit seiner Begründung auf, sondern schritt an die Beseitigung derjenigen Hindernisse, welche einem gedeihlichen Heimatunterrichte noch im Wege stehen. Die schwierigste Frage bleibt nach wie vor die: wie ist für jeden Ort unsers Vaterlandes die wissenschaftliche allgemein-landeskundliche Grundlage zu beschaffen, aus der der Lehrer schöpfen kann? Die naturgemäße Antwort auf diese Frage gibt Kreisschulinsp. Ebersbach in Samotschin: „Jeder Lehrer schreibe seine Heimatkunde selbst; jede Schule habe ihre eigene Heimatkunde!" (Geo A S. 281.) Zu diesem Zwecke gibt er in Großfolioformat ein mit vielen Schreibseiten versehenes dickleibiges Beobachtungsbuch[172]) heraus, das in einem 1. Teil etwa 50 verschiedene Beobachtungsreihen für die schulgemäße Heimatkunde, in einem 2. Teil etwa 80 Gesichtspunkte aufstellt für eine Stoffsammlung zur Landes- und Volkskunde auf heimatlicher Grundlage. Das Werk verdient wegen seiner praktischen Anlage — kurze, theoretische Belehrungen sind eingeflochten — weitgehende Verwendung! Reformvorschläge für die Vor- und Fortbildung des Lehrers für die Zwecke des heimatkundlichen Unterrichts sind schon in der P J 11 S. 331 f. skizziert. Eingehende Beachtung verdient die von Gukelberger (vgl. oben S. 170 Anm.) gemachte Anregung, daß sich jeder Lehrer bei seiner 2. Amtsprüfung über die heimatkundlichen Studien ausweisen solle, die er während seiner Hilfslehrerzeit gemacht habe. Besondere Schwierigkeiten bietet, wie in der P J des öfteren gezeigt worden ist, die Erteilung eines modernen Heimatunterrichts in der Großstadt. Hier kann bei der erdrückenden Fülle, die sich an Heimatswerten darbietet, nur organisierte Arbeitsgemeinschaft Ersprießliches schaffen. Dieser Gedanke liegt den in neuerer Zeit erfreulicherweise öfters erfolgenden Gründungen von Schul- und Heimatsmuseen zugrunde. Im Berichtsjahr entstand auf Anregung der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Leipziger Lehrervereins ein solches Heimatsmuseum (P Z Nr. 25; LpzLz Nr. 30). In Hamburg hat „die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens" die Heimatforschung und -pflege als Programm aufgenommen und einen besonderen heimatkundlichen Ausschuß gebildet, der in systematischer Weise die Bildungsmöglichkeiten in der Großstadt organisieren soll und alle geeigneten Kräfte der Verwaltung, der Wissenschaft und Kunst zur Mitarbeit heranziehen soll. Früchte dieser Arbeit bringt die P R. In den neuen Mitteilungen des Frankfurter Schulmuseums[173]) beschreibt Prof. Dr. F. Bothe (S. 7 ff.), wie auf heimatkundlicher Grundlage in Städten auch staatsbürgerliche Erziehungsaufgaben gelöst werden können. Auch Behörden kommen langsam den heimatkundlichen Bestrebungen entgegen. Für Berlin ist vom 1. Mai an die Fahrpreisermäßigung für Schulausflüge der Jugend allgemein bewilligt (Geo A Nr. 8, Beilage S. 64), und für die Bestrebungen zur Jugendpflege, die doch ebenfalls heimatlichen Charakter hat, ist vom 15. Juli an die Fahrpreisermäßigung erlangt worden. — Stoffsammlungen in mehr oder weniger landeskundlich verarbeiteter Form für die Zwecke des Heimatunterrichts, meist mit Bildern und Zeichnungen gut au[illegible] auch im Berichtsjahre zahlreich erschienen. In der Anlage [illegible]e Methodik, bestimmt für Seminaristen und junge Lehrer,

n Haus u. Schule z. Heimatliebe u. Freude an d.
0,25.
ing u. Hilfe z. Heimatkde. u. Heimatpfl. in d. Prov.

h, Mitteilg. a. d. Frankf. Schulmuseum.

ist ein Buch von Sem.-Lehrer W. Derleger[174]), der am Beispiel von Gütersloh zeigt, wie der heimatkundliche Unterricht vom 3. Schuljahre an aufgebaut werden kann. Rektor Bremer[175]) in Gronau gibt eine inhaltsreiche Materialiensammlung über Westfalen im allgemeinen, Münster- und Sauerland, sowie den Regierungsbezirk Minden im besonderen heraus. Der Stoff ist methodisch zusammengestellt für Unter- und Mittelklassen höherer Schulen und für fortgeschrittenere Volksschulen. Ebenfalls eine inhaltsreiche, formell stark zusammengepreßte Stoffsammlung, die mit statistischen Angaben reich durchsetzt ist, ist die Heimatkunde über die Prignitz von Sem.-Lehrer R. Heuer[176]) in Havelberg. Eine Reihe von Mitgliedern der „freien Lehrerkonferenz Radolfzell-Singen[177]) entwirft geschichtlich-geographische Bilder vom Untersee und Hegau mit dem besonderen Zwecke, die Heimatgeschichte auf der Oberstufe der Volksschule zur Grundlage des Geschichtsunterrichts zu machen. In Leitfadenform, aber landeskundlich verarbeitet, schreibt Prof. Dr. Th. Kittler[178]) über die Heimatkunde von Nürnberg. Ähnlich im Umfang, den Nachdruck auf die geschichtliche Seite legend, geographische und geologische Verhältnisse nicht ausscheidend, ist eine Heimatkunde von Neustadt a. d. Haardt, bearbeitet von Hauptlehrer J. Lang[179]). Landeskundlich gut verarbeitet ist eine Heimatkunde von L. G. Ricek[180]) in Klostertal-Gutenstein, die den Bezirk Melk zur Vorlage hat. Von der Hirtschen Sammlung deutscher Landeskunden sind mehrere in neuen Auflagen erschienen. Unverändert ist die über Brandenburg-Berlin von Realschulprof. Dr. P. Schwartz[181]) in Berlin, verbessert und wenig erweitert die über die Rheinprovinz von Realgymn.-Prof. Dr. A. Pahde[182]) in Krefeld, vollständig umgearbeitet die über Baden von Univ.-Prof. Dr. L. Neumann[183]) in Freiburg i. B. Mittelschullehrer A. Scheer und Lehrer E. Scheer[184]) in Breslau geben in neuer Auflage Adamys „Geographie von Schlesien" heraus. Eine Umarbeitung nach Landschaftsgebieten ist erfolgt. Dem Führer von Schulexkursionen als heimatkundliches Taschenbuch bietet sich ein Wanderbuch an, das Emma Schumann[185]) über die Umgebung von Halle herausgibt und in zwangloser Folge hübsche botanische, ornithologische, auch geologische Beobachtungen berührt.

d) Geologischer Unterricht. Die Erkenntnis, daß jeder ersprießliche Geologieunterricht Freilandsunterricht sein und heimatkundlichen Charakter tragen müsse, bricht sich weiterhin Bahn. Die Anzahl der Schriften allgemeingeologischen Charakters wird etwas seltener, die der lokalen Bearbeitungen häufiger. Auch in den Materialiensammlungen, welche dem allgemeinen Heimatunterricht einer besonderen Gegend dienen wollen, mehren sich die erdgeschichtlichen Stoffe und nehmen nicht selten einen Hauptumfang ein. Gewisse Jugendentwicklungen solcher geologischer Heimatliteratur sind dabei nicht zu verkennen. Bei fast allen geht der eigentlichen Heimatsgeologie ein allgemein-geologischer Abschnitt voraus oder folgt ihr nach. So beginnt eine kleine, 40 Seiten und eine Kartenskizze im Maßstab 1:100000 umfassende Heimatsgeologie von W. Le-

174) Derleger, Praxis d. heimatkdl. Unt. Meyer. g. 2,80.
175) Bremer, Heimatkde. d. Prov. Westfalen. Coppenrath, Münster. g. 1,50.
176) Heuer, Z. Heimatkde. d. Prignitz. Selbstverl. 1,50.
177) Lehrerkonferenz Radolfzell-Singen, Aus uns. Heimat. Konkordia, Bühl.
178) Kittler, Heimatkde. v. Nürnberg. Oldenbourg. 0,20.
179) Lang, Gesch. d. Stadt Neustadt a. d. Haardt u. Umgeb. Marnet, Neustadt a. d. Haardt. 0,60. 180) Ricek, Heimatkde. d. Bez. Melk. Pichler. g. 5,60 Kr.
181) Schwartz, Ldkde. d. Prov. Brandenbg. u. d. St. Berlin. Hirt. 1,00.
182) Pahde, Ldkde. d. preuß. Rheinprov. Ebda. 0,90.
183) Neumann, Ldkde. d. Großherzgt. Baden. Ebda. 0,65.
184) Adamy, Geogr. v. Schlesien. Ausg. A. Heeje, Schweidnitz.
185) Schumann, Heimatkdl. Streifzüge in d. Umgeb. v. Halle a. S. Thiele, H. 1,20.

derbogen[186]), deren Zuverlässigkeit vom Landesgeologen Dr. Weissermel geprüft ist, die Schilderung der erdgeschichtlichen Verhältnisse der formationsreichen Umgebung von Aschersleben mit einer Darstellung der Erdentwicklungshypothese von Kant-Laplace. Auch in dem umfangreicher gehaltenen, mit Literaturvermerken versehenen und gut ausgestatteten Werke über die Geologie der Umgegend von Cassel von Rektor C. Hessler und Geolog Prof. Dr. Blankenhorn[187]) nimmt der allgemeine Teil ein reichliches Drittel des Umfanges ein. Lederbogen schreibt für das Verständnis von Volksschülern der Oberklasse und verzichtet auf praktische Fingerzeige hinsichtlich der auszuführenden Exkursionen. Die Lektüre des Casseler Führers setzt ein gereifteres Verständnis voraus und erlaubt durch eine Zusammenstellung der nutzbringendsten Wanderungen, durch sein Taschenformat, die alphabetische Erklärung der wichtigsten Fachausdrücke nebst Gesamtregister und Literaturverzeichnis am Schluß ein ökonomisches Auskaufen der Zeit für die Zwecke des Selbststudiums und der Weiterbildung. Eine wertvolle Bereicherung des Schulbüchermarktes ist ein methodisch gehaltenes Werk von Rektor R. Roestel[188]) in Wollin, der die Geologie als mineralogische Teildisziplin auffaßt (P J 06 S. 265). Er steht auf einer ähnlich modernen Grundlage der vollständigen Umgruppierung mineralogisch-geologischer Stoffe, wie sie Peters geschaffen (P J 06 S. 266), Realschulprof. Wagner erfolgreich auf höhere Schulen übertragen hat (P J 07 S. 372). Mit neueren Methodiken betont R. den heimatkundlichen Charakter des Faches. Er geht daher von der norddeutschen Heimat aus, um die Kreise immer weiter zu ziehen und am Schlusse die Geschichte der Erdkruste im Zusammenhange darzustellen. Hübsch sind die überall angestellten Versuche und Beobachtungen und die am Schlusse der einzelnen Abschnitte zusammengefaßten Ergebnisse. Als Präparationswerk für den Lehrer wird das gut gegliederte, mit Abbildungen ausgestattete Buch Segen stiften. Für die Oberklasse der österreichischen Realgymnasien bestimmt ist ein Buch von Univ.-Prof. O. Abel[189]) in Wien. Es richtet ein systematisches Lehrgebäude auf und erstrebt relative Vollständigkeit. Ein letzter Abschnitt behandelt den geologischen Aufbau Österreichs. Abgesehen von seinem erwähnten Hauptzweck, eignet es sich wegen seiner verständlichen Sprache und seiner guten Ausstattung zum Selbststudium. Die theoretische Methodik des geologischen Unterrichts als Teildisziplin des erdkundlichen erfährt durch P. Knospe[190]) in Berlin eine ausführliche Untersuchung, in der die Notwendigkeit und Möglichkeit, der Umfang und die Hilfsmittel für das Fach umfänglich behandelt werden. Dem geomorphologischen Unterrichte kommen zwei neue Lehrmittel des Pichlerschen Verlags entgegen. Fachlehrer H. Kaindlsdorfer[191]) in Wien stellt bei dem seinigen als Leitmotiv auf, daß der Gesteinscharakter die Grundlage für die Landschaftsform bildet, welche durch Denudation und Erosion ihren charakteristischen Formtypus erhält. An der Hand vergleichsweise zusammengestellter typischer Landschaftsformen aus Österreich wird versucht, die Wahrheit des Grundsatzes den Schülern anschaulich zu machen. Urgestein, Kalk- und Sandsteine werden in österreichischen Landschaftstypen aus Hoch-, Mittel- und „Nieder"-Gebirge vorgeführt. Mit aller Vorsicht bei

---

186) Lederbogen, Geologie uns. Heimat. Bennewitz, Aschersleben.

187) Heßler u. Blanckenhorn, Geolog. Führer durch d. Umgeg. v. Cassel. Elwert, Marburg. g. 2,00.

188) Roestel, Meth. Handb. d. Min. u. Geologie. Quelle. g. 4,40.

189) Abel, Allgem. Geol. f. d. 8. Kl. d. Realgymnasien. Freytag. g. 4,00.

190) Knospe, D. Geol. i. erdkdl. Unt. P Mg 8,00.

191) Kaindlsdorfer, Landschaftsform. unserer wichtigst. gebirgsbild. Gesteine. 1 Wandtafel in Tondr. Pichler. 2,50.

weiteren Schlußfolgerungen, unter ſtarker Betonung der Tatſache benützt, daß die Herausbildung der morphologiſchen Erſcheinungen der Erdoberfläche auch durch andere Urſachen, an allererſter Stelle durch das Klima bewirkt wird, kann die Tafel ſogar an gehobenen Volksſchulen mit Erfolg benutzt werden. In umfaſſenderer Weiſe, der Wirkſamkeit der morphologiſchen Kräfte allſeitiger gerecht werdend, iſt ein zweites Unternehmen von Prof. K. Diwald[192]). Es beſteht aus 10 einzelnen Tafeln, welche Eroſionserſcheinungen, Zertalungen eines Höhenrückens, Bau und Bild der Landſchaft und Glazialformen teils auf bunten, teils auf Schwarztafeln zur Darſtellung bringen. Die abgebildeten landſchaftlichen Typen werden durch knappe, aber treffende Textbemerkungen, ſowie durch Oberflächen- und geologiſche Profile und Kärtchen gut und in moderner Weiſe erläutert. Für den Unterricht fortgeſchrittener Schüler ſind ſie ein hervorragendes Lehrmittel. Über die Fortſchritte in der Beſchaffung erdgeſchichtlicher Lehrmittelapparate durch das Entgegenkommen der geologiſchen Landesanſtalten in Deutſchland (PJ 11 S. 333) berichtet Oppermann (GeoA S. 68 und DBleU Nr. 11).

e) Staatsbürgerkunde in Verbindung mit Wirtſchafts-, Kultur- und politiſcher Geographie. Zur ſtaatsbürgerlichen Erziehung im erdkundlichen Unterrichte äußert ſich Rektor E. Hauptmann in Straßburg. Er verſucht, zu zeigen, wie der Geographieunterricht durch die Betonung des Nationalwirtſchaftlichen ein wirkſames Gegengewicht gegen antinationale Beſtrebungen in der Gegenwart bilden kann. In einer weiteren Schrift[193]), die vorzugsweiſe für Fortbildungsſchulen beſtimmt iſt und die eine Art von Ergänzung zur „Nationalen Erdkunde“ des Verf. (PJ 07 S. 372 und 08 S. 288) genannt werden kann, zeigt H. die Wege, wie die Bürgerkunde auf heimatkundlicher Grundlage getrieben werden kann. Über das Was und Wie ſtaatsbürgerlicher Belehrungen in der Erdkunde ſpricht ſich der Berichterſtatter im Vorworte ſeiner neuen Bearbeitung der Tromnauſchen Erdkunde für Mädchenſchulen aus, in der auch verſucht worden iſt, ſolche Belehrungen in den allgemeinen Unterrichtsgang einzugliedern. Im Sinne der ſtaatsbürgerlichen Erziehungsidee liegt es, wenn man in Lehrbüchern die anthropogeographiſche Seite mehr in den Vordergrund rückt als früher. Die wichtigſten ſtaatsbürgerlichen Belehrungen mit der Wirtſchaftsgeographie zu verbinden und den ganzen Stoff auf 3 Jahre mit je 1 Wochenſtunde zu verteilen, iſt der Zweck eines Leitfadens für kaufmänniſche Fortbildungsſchulen von W. Becker[194]). Aus dem anthropogeographiſchen Unterrichte an der Paſſauer Oberrealſchule heraus iſt ein Leitfaden von Prof. J. Zeitler[195]) erwachſen, der ſich auf Ratzel, Kirchhoff u. a. ſtützt und aus dem reichen Gebiete diejenigen Gedanken heraushebt, welche die Erde als Wohn- und Erziehungshaus, ſowie als Herrſchaftsgebiet des Menſchen erkennen laſſen. Eine Verkehrsgeographie, für Real-, Handels- und Gewerbeſchulen beſtimmt, gibt Dr. W. Schwahn[196]) in Berlin heraus, die tiefer in das Verkehrsweſen der Gegenwart einzudringen verſucht durch ausführlichere Darſtellung der Verkehrsmittel im allgemeinen und den Stand ihrer Anwendung in den verſchiedenen Erdteilen. In neuer Auflage iſt die vornehmlich für öſterreichiſche zweiklaſſige Handelsſchulen geſchriebene Handels- und Verkehrsgeographie von G. Rothaug[197]), ſowie die ausgezeichnete,

192) Diwald, Geomorph. Wandtafeln. 10 farb. u. ſchwarze Taf. Ebda. 25,00.
193) Hauptmann, Unſ. Heimatld. Elſaß-Lothr. Bull, Straßburg i. E. g. 3,20.
194) Becker, Wirtſchaftskde. 1. Tl. Ruhfus, Dortmund. 0,50.
195) Zeitler, Leitfad. d. Anthropogeographie. Buchner, Bamberg.
196) Schwahn, Kl. Verkehrsgeogr. Schlimpert, Meißen. 1,00.
197) Rothaug, Grundriß d. Handels- u. Verkehrsgeogr. Hölder, W. g. 2,40 Kr.

nach dem allzufrühen Tode des Verf. von Dr. Reinlein herausgegebene Wirtschaftsgeographie von Chr. Gruber[198]) (PJ 08 S. 288) erschienen.

Lehrbücher. Die in der PJ 11 S. 334 gekennzeichneten Züge beherrschten auch die Schulbücherliteratur im Berichtsjahre. Von gut eingeführten Lehrbüchern für höhere Schulen liegen mehrere in neuen Auflagen vor. Von demjenigen, das Fischer und Geistbeck[199]) in 6 Teilen herausgegeben, sind Teil I—IV in 6. Auflage unverändert erschienen, nur Teil III ist um einen Abschnitt über die „Polarländer" bereichert worden. Teil V liegt unverändert in 5., Teil VI in 4. Auflage vor (PJ 09 S. 289). Von der Seydlitzbearbeitung durch Prof. Rohrmann[200]) (PJ 08 S. 287) liegen Ausgabe D und G in neuen Auflagen vor. D erscheint in 7 Heften, G in 5 nebst einer Vorstufe und einem Ergänzungsheft. Heft I und II stimmen in beiden Ausgaben wörtlich überein, von den Heften III, IV und V (Untertertia bis Untersekunda) ist die Ausgabe D für Anstalten mit zwei-, G mit einstündigem Unterrichte in der Woche gedacht. Die Vorstufe von G (Lehrstoff für Sexta) entspricht wörtlich Heft VI in D, das Ergänzungsheft von G dem 7. Heft in D. Die neue Auflage der Rohrmannschen Bearbeitungen, die ersichtlich Stellung nimmt zu gewissen Neuerungen von Fischer und Geistbeck, zeigt weitergehende Veränderungen. Eine Stoffbeschränkung ist eingetreten und eine Arbeitsteilung zwischen Atlas und Lehrbuch angebahnt worden. Der Bilderatlas, durch den die verschiedenen Seydlitzausgaben besonders bestechen, hat auch diesmal eine Vermehrung erfahren. In 265. Auflage, von Realschulprof. Wolkenhauer herausgegeben, beweist der alte Daniel[201]) aufs neue seine zähe Lebenskraft. Ein neues Schulbuch der allgemeinen Erdkunde, bestimmt für den Unterricht in den oberen Klassen der höheren Schulen und zum Selbststudium, bringt Realgymn.-Oberlehrer Dr. Bruhns[202]) in Zittau. Der Verfasser ist an der Arbeit, ein neues Lehrbuch zu schaffen nach den Grundsätzen, die er früher aufgestellt hat (PJ 09 S. 287). Im vorliegenden Buche treten diese freilich nicht hervor. Entgegen der gewöhnlichen Gepflogenheit, auch bei Errichtung von Lehrgebäuden vom Grunde her aufwärts zu bauen, beginnt er mit dem Oberbau. Von Büchern ähnlichen Inhalts unterscheidet sich die Bruhnsche Bearbeitung durch die Aufnahme einer allgemeinen Morphologie der Erde, durch eine ausführlichere Behandlung der allgemeinen Ethnographie, der speziellen von Europa und einer „Wirtschaftskunde", die Bruhns zusammen mit dem in diesem Sinne sonst nicht gebräuchlichen Namen „Anthropogeographie" bezeichnet. Aus der Rücksicht auf den Gebrauch an sächsischen Schulen erklären sich die nicht seltenen Abschnitte über sächsische Verhältnisse, so z. B. der nicht ganz einwandfreie Abschnitt über die Geologie (§ 5). Die Bruhnsche Arbeit verrät emsige Einarbeitung in den Gegenstand. Bei einer 2. Auflage wird der Kampf mit dem Stoffprinzip den Verfasser noch mehr auf eine überschauende Höhe führen, von der aus Haupt- und Nebensachen sich noch leichter beurteilen und leitende Ideen erdkundlicher Betrachtung sich noch schärfer herausarbeiten lassen. Die Ausstattung mit Bildern und Zeichnungen ist reich, so daß das erklärende Wort gelegentlich sehr zurücktreten muß. — Unter den Lehrbüchern, die für besondere Schulgattungen bestimmt sind, trat im Berichtsjahre hinsichtlich derjenigen für Mittelschulen eine gewisse Erschöpfung ein. In neuer Bearbeitung ist nur das Lehmannsche[203]) Lehrbuch (PJ 10 S. 301 und 11 S. 335) erschienen. Es ist wesentlich im Umfange vermehrt und in der Ausstattung vervollkommnet, aber auch im Preis etwas erhöht worden. Die Erweiterung ist in der Hauptsache dem Deutschen Reiche und seinen Handelsbeziehungen zum Auslande zugute gekommen. Nach dem Vorgange von Harms nimmt der Verf. nunmehr auch stumme Kartenskizzen und besondere Bilderdiagramme auf, ein Irrweg, der baldigst wieder verlassen werden sollte. Stumme Kartenskizzen in der im Lehrbuche möglichen Form sind unrationell und darum schädlich, und der Anschauungswert von Bilderdiagrammen, der zweifellos vorhanden und auf der Unterstufe gute Dienste leisten kann, muß auf der Oberstufe einer begrifflichen Erfassung der graphischen Darstellung Platz machen. Dafür sind aber Diagramme in Form einfacher geometrischer Figuren mehr geeignet als die Bilderdiagramme mit ihrer verwaschenen Auffassung relativer Quantität, ganz abgesehen davon, daß auch in geometrischen Figuren selbst ein vorzüglicher Anschauungswert steckt. — In 29. Auflage erscheint, nach der stofflichen Gruppierung zu urteilen,

198) Gruber, Wirtschaftsgeogr. m. eingeh. Berücksichtg. Dtschlds. Teubner. g. 2,40.
199) Fischer u. Geistbeck, Erdk. f. höh. Schulen. 6 Tle. Oldenbourg. g. 4,35.
200) Rohrmann, E. v. Seydlitz Geogr. Hirt. Ausg. D. g. 4,95, Ausg. G. g. 4,65.
201) Daniel, Leitf. f. d. Unt. in d. Geogr. Waisenhaus, H. g. 1,35.
202) Bruhns, Allgem. Erdkde. List & v. Bressensdorf, L.
203) Lehmann, Erdkde. f. preuß. Mittelschul. 3 Tle. Teubner. z. t. 3,55.

ebenfalls für Mittelschulen bestimmt, ein dürftiger Leitfaden von Rektor Krüger[204]) in Königsberg, der zwar hier und da den Versuch zu einer moderneren Umarbeitung wagt, aber in der konsequenten Durchführung fast alles zu wünschen übrig läßt. — Für Mädchenschulen brachte die Berichtszeit eine besonders reiche Anzahl von Neuerscheinungen. Die Neubearbeitung der Tromnauschen Erdkunde durch den Berichterstatter[205] ist dreiteilig und stützt sich in der Anlage auf die preußischen und sächsischen Pläne. Die Unterstufe enthält die Lehrstoffe für das 3. und 4., die Mittelstufe für das 5. bis 7., die Oberstufe für das 8.—10. Schuljahr. Die Grundsätze der ziemlich erheblichen Umarbeitungen sind im Vorworte ausführlicher begründet worden. Im besonderen wird Stellung genommen zu den Fragen der staatsbürgerlichen Erziehung, zur Heimatkunde, zur Geologie und zur allgemeinen Einrichtung des Lehrbuchs. Der Anteil des erdkundlichen Unterrichts an der Staatsbürgerkunde, der kurz umrissen wird, wird der Oberstufe zugewiesen und teils durch Aufnahme besonderer wirtschafts- und politischgeographischer Charakteristiken der einzelnen Länder und ihrer Stellung im Konzert der Mächte in die Länderkunde eingeflochten, teils in allgemeinen Kapiteln wie Weltwirtschaft und Kolonisation, Stufen der Wirtschaft, Geographie der Staaten u. a. erledigt. Für die Durchführung des Prinzips, die Heimatkunde als Anschauungs- und Vergleichsgrundlage für fremde Raum- und fremde Lebensformen zu benützen, sind auf den inneren Umschlagseiten ähnlich wie in der Mittelschulausgabe (PJ 11 S. 334) Tabellen zur Ausfüllung durch die Schülerinnen vorgesehen. Im Sinne der Arbeitsschulbewegung erfolgt die Einführung in das Kartenverständnis mit Hilfe von Meßtischblatt und Generalstabskarte (vgl. S. 305), eine solche in die Elemente der Kartometrie durch Millimeterpapier. Die Einführung in die genetische Betrachtung der Erdformen erfolgt in Klasse V beim Übergang der Betrachtung von Europa zu außereuropäischen Ländern. In ausführlicher Weise, nach Art der in der PJ vertretenen Anschauungen, setzt sich der Berichterstatter auseinander mit den einem Lehrbuche im Unterrichte zuzuweisenden Aufgaben neben Lehrer, Atlas, Bild und graphischer Darstellung. Neu ist der Versuch, anerkannte Meisterwerke der Landschaftsmalerei durch Reproduktionen und ausführliche Erläuterungen in den Dienst des erdkundlichen Unterrichts zu stellen. Dreiteilig ist auch das neue Lehrbuch für Mädchenschulen, das Oberrealschul-Prof. Zweck, Mädchenschuldirektor Lentz und Mädchenschullehrer Seedorf[206]) herausbringen. Es stützt sich auf die preußischen Pläne von 1908. Die äußere Gruppierung unterscheidet sich von derjenigen des Berichterstatters dadurch, daß die Unterstufe die Lehrstoffe für die Klassen VII—V, die Mittelstufe den für IV bringt. Eine besondere heimatkundliche Einführung ist nicht vorgenommen worden, die Oberstufe soll auch als Unterlage für die Behandlung ausgewählter Abschnitte aus der Länderkunde dienen. Die Anleitung zur Lektüre gemeinverständlicher Darstellungen aus der geographischen Literatur erfolgt durch ein Literaturverzeichnis guter Werke und den Hinweis auf andere Zusammenstellungen. Auf eine Beigabe von Bildern u. a. ist verzichtet worden. In der Betonung moderner Prinzipien berühren sich die Verfasser mit den Bestrebungen neuzeitlicher Methodiker. Von zwei durch ihre Ausstattungen besonders bestechenden Unternehmungen liegen neue Auflagen, bzw. neue Bearbeitungen für bestimmte Zwecke vor. In 3., bzw. 4. Auflage unverändert erscheint Fischer-Geistbeck[207]) (PJ 09 S. 288), von dem die Brüder Geistbeck[208]) nach ihren bekannten Grundsätzen allein eine sechsteilige Ausgabe für bayrische Mädchenschulen erscheinen lassen. Eine weitere Ausgabe bearbeitet Realschul-Prof. Wagner[209]) in Dresden für sächsische Verhältnisse. Erschienen sind Teil I (Königreich Sachsen) und II mit der Länderkunde von Deutschland, sowie West- und Mitteleuropa. Die Ausgabe des Seydlitz durch Direktor P. Gockisch[210]) (PJ 09 S. 288 f.) liegt in 2., bzw. 3. Auflage verbessert und in ähnlicher Weise im Bilderanhang vermehrt vor wie die Rohrmannsche für höhere Schulen. Ebenfalls eine auf 7 Hefte berechnete Ausgabe für sächsische Mädchenschulen von Prof. Rohrmann und Prof. P. Gedan[211]) ist in den ersten 4 Heften fertig und

204) Krüger, Schulgeogr. Winckelmann, B. g. 0,80.

205) Schöne, Erdkde. f. höh. Mädchensch. 3 Tle. Schroedel.

206) Zweck, Lentz u. Seedorf, Erdkde. f. höh. Mädchensch. auf Grund d. Neuordnung v. J. 1908. 3 Tle. Hahn, Hn. z. g. 7,80.

207) Fischer u. Geistbeck, Ausg. C. Oldenbourg. 5,65.

208) Geistbeck, Erdk. f. d. höh. Mädchensch. Ebda. 4,40.

209) Fischer, Geistbeck u. Wagner, Erdk. f. d. höh. Mädchensch. in Sachsen. Tl. 1 u. 2. Ebda. g. 1,70.

210) Gockisch, Seydlitzausg. E in 7 H. Hirt. 5,75.

211) Rohrmann u. Gedan, E. v. Seydlitz, Geographie f. sächs. höhere Mädchensch. 4 Tle. Hirt. 4,00.

zeigt im allgemeinen die von den Seydlitzbearbeitungen her bekannten Grundsätze. — Von der neuen Ausgabe des Fischer-Geistbeck, die Oberlehrer Dr. Bappert[214]) für Lehrerbildungsanstalten bearbeitet (PJ 11 S. 335), liegen die Hefte für die mittlere und obere Präparandenklasse vor. In Rücksicht auf einen gleichmäßigeren Umfang der Hefte wird Amerika nicht im 2. Teil, wo es eigentlich hingehört, sondern erst im 3. behandelt, der die außereuropäischen Erdteile und die deutschen Kolonien enthält. In verbesserter Auflage erscheint ein für Seminare bestimmtes Lehrbuch von Sem.-Lehrer Hupfer[213]), von dem Heft 1 vorliegt, das eine vorläufige Einführung in die allgemeine Erdkunde und die Landeskunde von Deutschland enthält. — Für Examenzwecke aller Art, sogar für Kandidaten des höheren Schulamts sind 4 Hefte im Umfange von 50—65 Seiten bestimmt, welche Oberrealschullehrer Wollemann[215]) erscheinen läßt als Repetitorien der astronomischen Erdkunde, der Wissenschaften von der festen Erdrinde, den Gewässern und der Lufthülle und von den Menschenrassen. Wo ein Examinand darauf gefaßt sein muß, daß seine Tüchtigkeit nach seinem präsenten Einzelwissen beurteilt wird, wird er diese Hefte, die ihm freilich bei umfassender quellenmäßigerer Vorbereitung nicht viel Neues bieten werden, mit Nutzen gebrauchen können. — Unter den Präparationswerken für den erdkundlichen Unterricht steht ein neuer Band des Werkes von Lehrer A. Müller[216]) in Magdeburg an erster Stelle. Über die neuzeitlichen Gesichtspunkte seiner Bearbeitung des 1. Bandes ist in der PJ 11 S. 124 f. und 336 berichtet worden. Der neue Band behandelt die süddeutschen Landschaften und Deutschland als Ganzes. Die Literaturkenntnis, über welche der Verf. verfügt, ist auch dem neuen Bande zugute gekommen. Müller schöpft aus besten Quellen, insbesondere ist das bei Grunow in Leipzig erschienene Werkchen von Ratzel über Deutschland in ausgiebigster Weise ausgekauft worden. Die geschickte Gestaltungskraft des Verfassers, welche er im 1. Band offenbarte, zeigt sich im großen und ganzen auch im schnell geschriebenen neuen, wenn auch in größeren Partien der z. T. recht breit angelegten, zusammenfassenden Kapitel (Abschnitte über die deutschen Staaten und das deutsche Wirtschaftsleben) der Stoff den Verf. gemeistert hat. Eine größere Konzentration auf geographische Hauptgedanken in einer neuen Auflage wird die Brauchbarkeit des sonst guten Buches steigern. An altbekannten Präparationsbüchern liegt von dem Tischendorfschen[217]) Werke der 2. und 3. Teil in neuer Auflage vor. Der 2. behandelt Deutschland nach natürlichen Landschaften, der 3. die politischen Verhältnisse. Beide werden als ein „Beitrag zur nationalen Erdkunde" bezeichnet. Eine andersartige Stoffgestaltung, die man danach wohl vermuten könnte, ist nicht vorgenommen, wohl aber zeigt sich im einzelnen die bessernde Hand und in den methodischen Vorbemerkungen die Abschwächung eines früheren Standpunkts (PJ 06 S. 267). Von dem Präparationswerke des Rektors R. Fritzsche[218]) in Altenburg (PJ 06 S. 267) sind nach dem Tode des Verf. durch seinen Sohn in wenig veränderter Auflage die Teile über Deutschland und die fremden Erdteile erschienen. In neuer Auflage liegt von dem Prüllschen[219]) Präparationswerke der Teil über die außereuropäischen Erdteile vor. Er zeigt dieselben Grundsätze wie die anderen Bände (PJ 07 S. 372), bringt auch eine Einführung in die astronomische Geographie. In nachahmenswerter Weise führt Prüll für Volksschulen den Grundsatz durch, daß bloß solche Länder ausführlich behandelt werden sollen, die in irgendeiner interessanten Beziehung zu Deutschland stehen. In neuer Auflage erscheint das Präparationswerk von Lehrer Dr. Wünsche[220]) in Leipzig über Sachsen (PJ 06 S. 268). Die Fortschritte in den wissenschaftlichen Anschauungen über das Land, die gerade in den letzten Jahren zu verzeichnen waren, sind nicht mit berücksichtigt. — Sammlungen von Leseproben aus klassischen Werken der Erdkunde, wie sie sich im Verfolg jüngerer behördlicher Bestimmungen als notwendig erwiesen haben (PJ 11 S. 335), hat auch das Berichtsjahr gebracht. Prof. F. Lampe[221]) gliedert sein Lesebuch in Berichte von Entdeckungs- und Forschungsreisenden und in länderkundliche Darstellungen. Ein einleitender Abschnitt führt in die Geschichte der Erdkunde ein. Umfangreicher durch die Aufnahme einer

212) Fischer, Geistbeck u. Bappert, Erdk. f. Lehr- u. Lehrerinnenbildungsanst. 2. u. 3. Tl. Oldenbourg, 0,80 u. 0,90.
213) Hupfer, Hilfsbuch d. Erdkde. Ebda. g. 1,90.
215) Wollemann, Auf dem Wege zum Examen. 4 H. Graff, Braunschweig. Je 0,60.
216) Müller, Präparationen f. d. geogr. Unt. Tl. 2. Zickfeldt. g. 5,00.
217) Tischendorf, Präparationen. Tl. II u. III. Wunderlich. g. 2,40 u. 2,60.
218) Fritzsche, Method. Handb. f. d. erdkdl. Unt. H. 1 u. 3. Beyer. g. 5,70 u. 5,00.
219) Prüll, Himmels- u. Länderkde. Wunderlich. g. 2,60.
220) Wünsche, Schulgeogr. d. Kgr. Sachsen. Dürr. g. 3,40.
221) Lampe, Erdkdl. Lesebuch f. höh. Lehranstalten. Waisenhaus, H. 1,40.

größeren Anzahl von Abschnitten aus klassischen Werken, unter denen auch gute Landschaftsschilderungen sich befinden, ist ein Werk von Schuldirektor P. Weigeldt[222]) in Leipzig. Einen etwas anderen Weg, die Schuljugend in Meisterwerke der Erdkunde einzuführen, wählen zwei Verlagsunternehmungen. Nic. Henningsen[223]) gibt „Grüne Bändchen" heraus, die Quellen zur Geschichte, Geographie usw. enthalten und durch gute Auswahl, methodische Zubereitung und billigste Preise als wertvolle Beiträge für die Lösung der Jugendschriftenfrage anzusehen sind. Sie sind ausgestattet mit z. T. recht anregenden Federzeichnungen, fast alle enthalten zur unmittelbaren Orientierung am Schlusse eine einfache Kartenskizze. Erschienen sind die Hefte über das Hinterland von Deutsch-Ostafrika nach dem Reisewerk des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg, den Transhimalaja von Hedin, festes Land am Südpol von Borchgrevink, den brasilianischen Urwald von Wettstein, Marokko von Zabel, den australischen Busch von St. v. Kotze, das Land der deutschen Diamanten von Vollbehr, die Indianer am Schinpa von K. v. d. Steinen. Wenn diese Bändchen wenig Vorkenntnisse voraussetzen und mit Nutzen auch von der Volksschuljugend gelesen werden können, so beanspruchen zwei Hefte eines anderen Unternehmens ein gereifteres Verständnis. Dr. H. Philipp[224]) gibt die „Geographie des Erdkreises" von Pomponius Mela heraus, jenes römischen Schriftstellers, der eine Reihe rein kompilatorischer Werke römischer Geographie- und Geschichtsschreibung eingeleitet hat. Sein Werk kann für die Oberklassen höherer Lehranstalten insofern von Nutzen sein, als die Schüler aus der Lektüre fast die ganze Summe von erdkundlichen Problemen seiner Zeit kennen und mit den Anschauungen der Gegenwart vergleichen können (Milfrage, Istergabelung, Argonautenheimfahrt, Irrfahrten des Odysseus usw.). In der gleichen Sammlung gibt Oberlehrer P. Schneider[225]) alte und jüngere Berichte über vulkanische Ausbrüche heraus.

Veranschaulichungsmittel. Lebhaft wurden im Berichtsjahr die Fragen nach der Beschaffung von Anschauungsbildern für den Unterricht erörtert. Auf die Verwendbarkeit der Ansichtskarte weist neuerdings Prof. A. Steinhauff in Marburg hin (Geo A S. 139 f.). Er zeigt, wie die Zeit vor dem Schulanfang und während der Pausen zur Betrachtung verwendet werden kann. Nachahmenswert sind die Einrichtungen, die Realschuldirektor Prof. Zemmrich[226]) in Plauen in der von ihm geleiteten Realschule getroffen hat. Der Verwendung des Lichtbildes im Unterrichte der Volksschule redet neuerdings F. Kordts[227]) in Neumünster das Wort. Leider wird überall zu wenig betont, worin die Grenzen der Verwertbarkeit des Bildes liegen. Auch die geographischen Anforderungen an dasselbe finden nur selten eine Behandlung. Daß sie fast niemals geographisch orientiert sind, tadelt G. Rothaug[228]), der in einem Aufsatze zur Erzielung der Einstellung des kartographischen Verständnisses für die Bilderfassung empfiehlt, Vogelschaubilder zwischen eigentliche Bild- und Kartenbetrachtung einzuschieben. 10 für Zwecke der Kunstbetrachtung und Heimatkunde gut geeignete, vorzüglich reproduzierte Bilder von Burgen an der Lahn veröffentlichte nach Originalsteinzeichnungen von M. Fischer in Dillenburg der Kunstverlag von W. Kalb in Montabaur. Lebhaft wurde im Berichtsjahre auch die Frage des Nutzens der Reliefs im erdkundlichen Unterrichte erörtert. Sem.-Lehrer Dinges[229]) in Amberg, der schon eine bedeutende Anzahl von Reliefs, besonders von der Alpenwelt, konstruiert hat, neuerdings ein solches von der Montblanckette und dem Watzmann in 1:10000, zeigt an demjenigen des Herzogenstandes die unterrichtliche Verwertung unter Anwendung der Dörpfeldschen Stufen. Und H. Nicolai[230]) gibt als Ergebnisse praktischer Versuche eine Anleitung zur Herstellung von Reliefs aus Sand, Erde, Steinen usw., wie sie in jeder gewünschten Größe und von jedem gewünschten Gebiete auf dem Schulhofe oder im Sandkasten ausgeführt werden können. Praktisch gehalten sind auch die Angaben, die Oberlehrer K. Prauß[231]) über die Reliefanfertigung gibt. Gegen das Relief wendet sich vom Standpunkte der einfachsten Schulverhältnisse

222) Weigeldt, Lektüre zur Erdkunde. Wunderlich. g. 2,40.

223) Henningsen, Schaffsteins Grüne Bändchen. Schaffstein, Köln. Nr. 3, 8, 9, 14, 15, 16, 19, 20, 24, 25, 28, 30. k. je 0,30.

224) Philipp, Pomp. Mela. I. Tl. Vogtländers Quellenbücher Nr. 11. k. 0,70.

225) Schneider, Vulkanausbrüche in alter u. neuer Zeit. Ebda. Nr. 13. k. 0,70.

226) Zemmrich, Ansichtskart. i. Unt. Geo A S. 139 f.

227) Kordts, Lichtbilder i. d. Volksschule. Westpr. Schulztg. Nr. 40 u. 41.

228) Rothaug Vogelschaubild u. Karte. K Schg Z S. 4 ff.

229) Dinges, D. Relief i. d. geogr. Unterrichtspraxis. Bl Schpr 11, H. 3 u. 12, H. 10.

230) Nicolai, D. Relief auf d. Schulhofe. Selbstverlag, Erfurt. 1,00.

231) Prauß, Zur Anfertig. eines Reliefs d. Schulbezirks. K Schg Z S. 169 ff.

P. Rößing[232]) in Barmen, indem er meint, daß zur Kenntlichmachung des gegenseitigen Lageverhältnisses einfachere Mittel genügten und die Vorzüge der Dreidimensionalität untergingen in dem Mangel der starken Verkleinerung. Ein eigenartiges neues Anschauungsmittel, das den Übergang von der Wirklichkeit zum Wandbilde vermitteln soll, stellt Lehrer W. Döpel[233]) in Jena in Form sogenannter Dreiflächenbilder her. Die Einführungsschrift von Hauptlehrer Greubel[234]) in seinen Baukasten (PJ 09 S. 290) ist in 2. Auflage erschienen.

Atlanten. Der von Prof. H. Fischer herausgegebene „Schulatlas für Anfangsunterricht und Mittelstufe" (PJ 08 S. 290) erschien im Berichtsjahre stark erweitert und umgearbeitet als „Einheitsatlas" (Velhagen, g. 2,00). Im Verein mit Studienrat M. Geistbeck gibt der gleiche Verf. einen „Stufenatlas" (3 Teile. Velhagen. g. 9,00) heraus, in welchem eine Anordnung des Kartenmaterials nach den Entwicklungsstufen der Schüler versucht wird. Die Unterstufe ist für das 4.—6., die Mittelstufe für das 7.—9. Schuljahr, die Oberstufe für ältere Schüler bestimmt. Die Mittelstufe enthält bis auf geringfügige Abweichungen den Inhalt des Einheitsatlasses. Die Unterstufe entspricht etwa dem Inhalte von einfacheren Volksschulatlanten. Die Oberstufe ist gegenüber Konkurrenten durch größere Reichhaltigkeit an statistischen Karten ausgezeichnet. Die dem Werke zugrunde liegenden methodischen und karthographischen Prinzipien entsprechen denjenigen guter anderer Schulatlanten. Keil und Riecke, Deutscher Schulatlas. Teubner. g. 1,50 (PJ 09 S. 291). 54. Neubearbeitung nach modernen Prinzipien: weitere Erhöhung der Reichhaltigkeit, vorzügliches Material der Einführung in das Kartenverständnis, der allgemeinen Erdkunde im Anhang.

Lange-Diercke, Volksschulatlas. — Westermann. k. 1,10. 500. Auflage.

Teubners Einzelkarten zur Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Mit begleitendem Textheft von Handelsschuldirektor K. v. Aa in Bautzen. Jede Karte 1 : 1½ Mill. Erschienen sind die Karte über den Binnenschiffahrtsverkehr (deutliches Hervortreten von Groß- und Kleinschiffahrtswegen, Bedeutung der Häfen nach der Größe ihrer Güterbewegung, Darstellung von Güterempfang und -versand in den deutschen Haupthäfen) und die über Kohle, Eisenerz und Eisenindustrie (Unterscheidung von im Abbau befindlichen Steinkohlenlagern, Gebieten mit Steinkohleneinfuhr, Braunkohlenfeldern, Eisenerz- und Eisenindustriebezirke, Eisenerzeinfuhr, Hochöfen, Eisenhütten, Eisenindustriestädten, Darstellung der Stein- und Braunkohlen-, sowie der Roheisengewinnung in den Hauptländern in quadratischen Diagrammen). Jede Karte 4,50. Textheft à 0,40.

6. Mathematik.

a) Die Bewegung im mathematischen Unterricht.

Von Dr. H. E. Timerding, Professor an der Technischen Hochschule in Braunschweig.

Inhalt: Forschung und Unterricht. Schullehrbücher. Bücher zum Selbststudium. Beobachtung und Experiment.

Forschung und Unterricht. Wenn der mathematischen Forschung der jüngsten Zeit eine bestimmte Signatur anhaftet, so ist es die, daß immer mehr die Erkenntnisse bevorzugt werden, die eine grundsätzlich neue Einsicht bedingen. Die Mathematik nähert sich so mehr und mehr der Philosophie, sie sucht immer tiefer in das Wesen der eigentümlichen Geistestätigkeit, welche die Beschäftigung mit der Mathematik bedeutet, einzudringen und damit auch die Grundlagen des menschlichen Erkennens überhaupt bloßzulegen. Daher der Zug ins Allgemeine, die logische Verfeinerung, die kritische Verschärfung, das Streben nach der größtmöglichen Abstraktion. Der Zusammenhang der Mathematik mit der Philosophie in seiner Bedeutung für den Unterricht ist von Schulrat Dr. Wernicke[1]) in einer interessanten Schrift behandelt worden.

232) Rößing, D. geograph. Relief u. d. Sandkasten. D Lh 3 Nr. 30.
233) Döpel, Dreiflächenbilder f. d. erdkdl. Unterr. 6 Tafeln. Lutz, St. Je 3,50.
234) Greubel, Lehrproben. Heymann, L. 1,50.
1) Wernicke, Math. u. philos. Propädeutik. J M U K. Teubner. 4,00.

Diese Schrift trägt allerdings ein stark subjektives Gepräge, der Verfasser hat die Früchte seiner eigenen reichen Lehrtätigkeit in ihr niedergelegt, aber gerade als das aufrichtige Selbstbekenntnis einer starken Persönlichkeit hat sie ihre Bedeutung, sie reizt dadurch an zu eigenem Nachdenken über die allgemeinen Fragen, die das mathematische Denken und der mathematische Unterricht anregen. Der Verfasser strebt mehr von der Mathematik aus auf die philosophischen Probleme hin als daß er die Darstellung des philosophischen Wesens der Mathematik selbst versuchte. So bleiben auch die neuesten Forschungen in der Mathematik vielfach unberücksichtigt, der Verf. bevorzugt mehr die Gebiete, die zu seiner eigenen Studienzeit im Vordergrunde des Interesses standen. Seine Absicht ist eben nicht, auf ein vertieftes Studium der Mathematik vorzubereiten, sondern von der Mathematik aus in die Weite des menschlichen Erkennens überhaupt hinauszuführen und es von einer höheren Warte überschauen zu lehren. Er verfolgt so einen wesentlich anderen Zweck wie etwa Univ.-Prof. Voß in der bereits 1908 (vgl. P J 09 S. 295) erschienenen Schrift über das Wesen der Mathematik[2]), die an der Hand der historischen Entwicklung das Wesen der Mathematik in einer auch dem nicht speziell mathematisch Gebildeten zugänglichen Form zu schildern sucht und gerade den modernen Standpunkt in der Auffassung der mathematischen Erkenntnis entschieden in den Vordergrund stellt. Dieser Standpunkt wird vielleicht am besten dadurch gekennzeichnet, daß einer der Hauptvertreter der früheren formalen Epoche dem aufgehenden Stern der neuen kritischen Richtung zugerufen hat: „Das ist ja keine Mathematik mehr, das ist Theologie!“ Es ist zwar keine Theologie, wohl aber Erkenntnistheorie. — Das Hindrängen nach den Grundlagen der Erkenntnis in der mathematischen Forschung hätte nun, wie man meinen sollte, ihren Abstand von der elementaren Mathematik verringern und auf den Unterricht in dieser belebend und befruchtend einwirken müssen, denn was für das Eindringen in das Wesen der mathematischen Erkenntnis gewonnen ist, sollte doch auch der Eröffnung dieser Erkenntnis in dem einzelnen Individuum zugute kommen. Aber leider hat es damit noch gute Wege. Bei dem Erlernen der wissenschaftlichen Mathematik in den Universitätsvorlesungen und bei dem Studium der Lehrbücher schleichen sich oft manche Mißverständnisse und schiefe Auffassungen ein, und das Gelernte später im Unterricht richtig zu verwerten, ist keine so leichte Aufgabe. Die Verführung ist groß, dem Beispiel der älteren Kollegen zu folgen und an der alten Tradition festzuhalten, indem man sie höchstens durch ein paar eingesteckte Pfauenfedern moderner Gedanken zu verschönern sucht. Wenn so schon die Schüler unserer höheren Lehranstalten häufig wenig von dem Geist der modernen Mathematik zu spüren bekommen, so ist es für den Außenstehenden, der auf sein Selbststudium angewiesen ist, noch viel schwieriger, Aufschluß darüber zu erhalten, was eigentlich die Mathematik soll und will. Hier zu helfen, ist das große Unternehmen der „Kultur der Gegenwart“ berufen, das in Teil III, Abteilung I die Mathematik behandelt. Erschienen ist hiervon bis jetzt allerdings nur die erste Lieferung, in welcher Univ.-Prof. Zeuthen (Kopenhagen) die Mathematik im Altertum und im Mittelalter behandelt[3]). Gerade die Versenkung in die mathematische Forschung vergangener Zeiten ist aber, wenn sie, wie es bei Zeuthen der Fall ist, von modernem kritischen Geist getragen wird, ein ausgezeichnetes Mittel, um in das Wesen der Mathematik überhaupt einzudringen, und da hier speziell von der Entstehung der elementaren Mathematik die Rede ist, wie sie auf der

2) Voß, Über d. Wesen d. Math. Teubner. k. 3,60.

3) Hinneberg, D. Kultur d. Gegenwart: D. math. Wissensch., unter Leitung von F. Klein. Lief. 1. Teubner. 3,00.

Schule behandelt wird, ist diese Darstellung für die Interessen des Unterrichtes von besonderer Bedeutung. Ein Seitenstück zu der neuen Schrift Zeuthens ist das kleine, aber sehr inhaltsreiche Bändchen seines Landsmannes Univ.-Prof. Heiberg[4]). Ferner können wir ihr das viel umfangreichere Buch von Gymn.-Prof. Hoppe[5]) an die Seite stellen. Eine methodische Untersuchung über die Bedeutung der Geschichte der Mathematik für den Schulunterricht hat Gymn.-Prof. Dr. Gebhardt[6]) mit einer großen Fülle von Literaturangaben geliefert. — Was in Zeitschriften für die Ausbreitung mathematischer Bildung geschieht, ist leider nicht stets so, wie wir es erwarten dürften. Wir haben keine Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe machte, den Lehrer der Mathematik den Zusammenhang mit der rasch fortschreitenden Forschung nicht verlieren zu lassen und ihm das mitzuteilen, was zu seiner eigenen Belehrung und zur Förderung des Unterrichts dienen kann. Die so gut wie ausschließlich der Mathematik gewidmete Zmnu (vgl. Abkürzungsverzeichnis), die von Oberrealschul-Direktor Dr. Schotten in Halle herausgegeben wird, ist mehr für den ersten als für den zweiten Zweck bestimmt. Die Gegenstände, die in ihr behandelt werden, richten sich weniger nach der Verwendbarkeit im Unterricht als daß sie dem Gedanken folgen, den Lehrern in ihren freien Stunden eine ihren Neigungen entsprechende mathematische Beschäftigung zu gewähren. Es werden daher eine große Anzahl von Einzelaufgaben behandelt, durch die sich mathematischer Scharfsinn üben und mathematisches Interesse wachhalten läßt. Die Beziehung zum Unterricht ist dabei nicht immer klar. Z. B. liegt die Aufnahme der Geometrographie nicht gerade im Interesse des Schulunterrichtes, denn sie erbeitet dem alten Formalismus, den wir überwinden wollen, nur in die Hand. Die große Gefahr, daß der Lehrer eigene Liebhabereien in den Unterricht hineinträgt und dessen wirklichen Ziele und Aufgaben aus dem Auge verliert, wird dadurch nur verstärkt. Um so wichtiger erscheint dagegen die laufende Berichterstattung über die moderne Unterrichtsbewegung in dieser Zeitschrift. So ist auch der Bericht über die mathematischen Vorträge und Diskussionen auf dem Osterferienkursus in Göttingen 1912 von großem Interesse. Besonders lehrreich sind die Diskussionen auf diesem Kursus für die Psychologie des mathematischen Unterrichts. — Bei dem Fehlen einer unmittelbar den Interessen der Schule dienenden mathematischen Zeitschrift ist es um so verdienstvoller, wenn die allgemeinen pädagogischen Zeitschriften sich auch der Mathematik annehmen. Es kann hier besonders auf einen interessanten Aufsatz von Margarete Truan-Borsche[7]) hingewiesen werden, der allerdings nicht gerade das bringt, was seine Überschrift vermuten läßt. Der Aufsatz ist wichtig und merkwürdig als Beitrag zu dem Problem der weiblichen Mathematik. Die Verschiedenheit der Geschlechter kommt gerade in der Auffassung der Mathematik besonders zur Geltung. Das zeigt die vorliegende Darstellung deutlich. Die eigentümlichen Zusammenstellungen von Parabeln und Verfolgungskurven in auszunähenden Mustern verraten entschieden die weibliche Gestaltungsfreudigkeit und die Neigung, die Phantasie spielen zu lassen, welche die Frauen für die Leitung der ersten Kindheit so geeignet machen. Der Besonderheit der Geschlechter sollte auch im Unterricht nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Man sollte die Mädchen nicht einfach die Männermathematik lernen lassen, sondern

4) Heiberg, Naturwiss. u. Math. i. klass. Altertum. ANuG.
5) Hoppe, Math. u. Astron. i. klass. Altertum. Winter, Heidelberg. 6,00.
6) Gebhardt, D. Gesch. d. Math. i. math. Unt. d. höh. Schulen Dtschlds. ZMUK Teubner. 4,80.
7) Truan-Borsche, D. erst. Schritte z. Entwickl. d. log. u. math. Begriffe. ZPhP H. 9—11.

eine ihnen gemäße Auswahl und Umgestaltung des Lehrstoffes zu finden suchen. Dazu freilich müssen uns die Frauen selbst helfen. Die Klage der Lehrer, die Lyzeal-Oberlehrer Möhle in seinem Bericht[8]) mitteilt, daß den Mädchen der Sinn für den exakten Beweis fehle, ist nur ein Zeichen dafür, daß es an den Mädchenschulen einer noch stärkeren Betonung der Anschauung bedarf wie an den Knabenschulen. Die Reformbewegung im mathematischen Unterricht kommt diesem Bedürfnis, wenn sie recht aufgefaßt wird, in glücklicher Weise entgegen. In dieser Hinsicht ist es lehrreich, den Bericht von Oberlehrer Dr. Lietzmann über Stoff und Methode des Raumlehrunterrichts in Deutschland[9]) zu vergleichen, der besonders auch die Verbindung der Raumanschauung mit dem neuzeitlichen Werkunterricht berücksichtigt. Er zeigt, wie anmutig und greifbar anschaulich sich geometrische Belehrungen gestalten lassen. Man kann sich kaum eine lebendigere und anregendere Lektüre denken als diesen Bericht. Dabei ist eine ungeheure Menge Stoff auf knappen Raum zusammengedrängt, ohne daß der Leser je den Eindruck der Überfülle empfängt. An den Persönlichkeiten von Heron und Pestalozzi verkörpert der Verf. sehr wirkungsvoll den praktischen Geist, der im geometrischen Unterricht wenigstens der Volksschulen herrschen muß. Von ähnlichen Gesichtspunkten, aber nicht mit der gleichen umfassenden Beherrschung der Literatur, geht auch Gerlach[10]) aus. Er überträgt die bekannten Anschauungen des Bremer Lehrerkreises auf den geometrischen Unterricht, was wohl einer weiteren Ausführung wert wäre. Wenn diese Schriften den Idealen zustreben, die dem Raumlehreunterricht vorschweben sollen, so ist der von dem verstorbenen Gymn.-Direktor Treutlein herausgegebene Bericht[11]), der sich aus vier Einzelberichten (von Hensing über Hessen, Cramer über Baden, Geck über Württemberg, Kerschensteiner und Bock über Bayern) zusammensetzt, der Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse gewidmet. Die grundsätzliche Bedeutung dieser ganzen Berichterstattung liegt in dem Streben, für eine innerliche Verbindung des Volksschulunterrichts mit dem Unterricht der Höheren Schulen zu wirken, das sich schon äußerlich durch die Aufnahme der Volksschulen in die Berichterstattung der „Internationalen Mathematischen Unterrichts-Kommission" (IMUK) über den mathematischen Unterricht in Deutschland ausspricht. Es sollen der Volksschule nicht bloß ein paar vom Tische der Reichen abgefallene Brocken zugeschoben werden, indem man aus dem Lehrstoff der Höheren Schulen herausgreift, was man für die Volksschule geeignet glaubt, vielmehr soll der Rechen- und Raumlehreunterricht von einem selbständigen Geiste und dem regen Gefühle für seine besonderen Aufgaben durchzogen werden. Die Gedanken, die in der Volkserziehung seit Pestalozzi lebendig geworden sind, können umgekehrt auch auf die Grundlegung des mathematischen Unterrichtes an den Höheren Schulen fruchtbringend einwirken. Diesen Gedanken hat gerade Treutlein in seinem schon 1911 erschienenen Buch über den geometrischen Anschauungsunterricht[12]) verfolgt. Mit Treutlein ist einer der eifrigsten und tätigsten Verfechter einer gesunden Anschaulichkeit im mathematischen Schulunterricht heimgegangen, und deshalb hat sein Tod alle mit tiefer Trauer erfüllt, die an einer gedeihlichen Entwicklung dieses Unterrichtes interessiert sind.

Schullehrbücher. Die Verkettung der Mathematik mit der lebendigen Erfassung der Wirklichkeit, ihre Erarbeitung aus der Beobachtung der Umwelt

8) DAMNU. Teubner. 9) IMUK. Teubner. 2,80. 10) Gerlach, NBH. 2.
11) Treutlein, D. math. Unt. an d. Volkssch. u. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst. i. Süddtschld. IMUK. Teubner. 5,00.
12) Derſ., D. geom. Anſch.-Unt. Ebda. g. 5,60.

und rückwärts ihre Anwendung auf Probleme der Naturwissenschaft, Technik und des praktischen Lebens, das sind wesentlich die Gesichtspunkte, die bei dem Gedanken einer Reform des mathematischen Unterrichts die Triebfedern gebildet haben. Das Wort Reform setzt aber voraus, daß zuvor die Entwicklung einen falschen Weg gegangen und eine Umkehr nötig geworden ist. Der falsche Weg war in diesem Falle der Formalismus, die Loslösung der Mathematik von der realen Welt und das Eindrillen von Aufgaben, die jeder Beziehung zur Wirklichkeit entbehrten und einen wirklichen Wert nur für künftige Berufsmathematiker haben konnten. Die so behandelte Mathematik bedeutete nur einen geistigen Sport, der den Geist des Schülers in derselben Weise bilden sollte wie das Turnen seinen Körper. So hofften die Anhänger der Mathematik ihre Wissenschaft der humanistischen Bildung gleichwertig an die Seite stellen zu können. Erst seit man erkennen lernte, daß die Anforderungen des Lebens zu ernsthaft und wichtig sind, als daß der junge Mensch durch eine ausschließliche Hinlenkung auf die abstrakte Geistestätigkeit dem praktischen Wirken entfremdet werden dürfte, ist der Boden für eine veränderte und, wie wir glauben, gesündere Auffassung des mathematischen Unterrichtes gewonnen worden. Wenn die Reform dieses Unterrichts aber wirklich Bedeutung haben soll, so muß sie mit den alten Prinzipien vollständig brechen. Die neuen Gesichtspunkte können der alten Auffassung nicht friedlich an die Seite gestellt werden, da sie ihnen von Grund aus widersprechen. Aber so sehr man heute im allgemeinen geneigt ist, sich die neuen Ideen anzueignen, so wenig kann man sich doch entschließen, das Alte, Eingebürgerte darum aufzugeben. Die Anpassung an das Neue geschieht nur durch die Aufnahme des neuen Lehrstoffes, besonders durch die Verwendung von recht viel Millimeterpapier, durch die man die Zustimmung zu dem Losungswort des funktionalen Denkens offenbaren will, aber alles das wird in die alten Materialien einfach hineingemengt. Ein deutliches Beispiel hierfür bildet das neuerschienene Buch von Sem.-Oberlehrer Dr. Wenzel[13]), gerade weil es die Anpassung an die Praxis entschieden erstrebt und auch den Funktionsgedanken recht geschickt, wenn auch kurz einfügt. Denn neben diesem Neuen steht unvermittelt die alte formale Auffassung, die sich schon in dem Beibehalten der traditionellen Proportionenlehre ausspricht. Fast alle unsere arithmetischen Schullehrbücher unterliegen dem Einfluß der alten Eulerschen Algebra. Das zeigen meistens schon die an den Anfang gestellten Definitionen. So heißt es auch hier: „Alles, was aus Teilen derselben Art besteht oder aus solchen Teilen bestehend gedacht werden kann, heißt eine Größe. Die Wissenschaft von den Größen wird Mathematik genannt." Das war schon zu Eulers Zeit nicht richtig und ist es heute noch viel weniger. Bereits die Lehre von den Permutationen, den Umstellungen einer Reihe gegebener Elemente, paßt nicht in die Definition. An sich sehr geeignet, in die Mathematik einzuführen, ist das handliche und billige kleine Lehrbuch von Gymn.-Prof. Crantz[14]), dessen erster Teil in dritter Auflage vorliegt. Aber in mehreren Einzelheiten unterliegt es denselben Bedenken wie die meisten anderen Lehrbücher. Diese Bedenken sind um so gewichtiger, wenn das Buch zum Selbststudium benutzt wird und nicht die erklärende und ergänzende Tätigkeit eines erfahrenen Lehrers helfend hinzutritt. Einer der wundesten Punkte fast aller Lehrbücher ist die Begründung der Logarithmen, die als Umkehrung der Exponentialfunktion definiert werden, ohne daß man den Begriff der Exponentialfunktion richtig und klar entwickelt hat. Man glaubt ihn vielmehr durch die Erweiterung des Potenzbegriffes für

13) Wenzel, Lehrb. d. Arit. f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst. Tempsky, W. 4 Kr.
14) Crantz, Arithm. u. Algeb. z. Selbstunt. A N u G.

negative und gebrochene Exponenten umgehen zu können. Dies ist um so befremdlicher, wenn im übrigen auf den Funktionsbegriff eingegangen wird, wie es auch Crantz, allerdings in ziemlich knapper Form, tut. Der Funktionsbegriff scheint mir so nicht genügend klar und gehörig benutzt zu werden, ebensowenig wie auf S. 91 die imaginären Zahlen durch die sehr kurzgehaltene und nicht unbedenkliche Begründung dem Neuling klar werden können. Auch wenn auf der folgenden Seite gesagt wird, die komplexen, d. h. aus einem reellen und einem imaginären Bestandteil zusammengesetzten Zahlen, erschöpften das gesamte Zahlengebiet, ist nicht recht einzusehen, was damit gemeint sein soll. Es müßte gesagt werden, daß die von reellen ganzen Zahlen ausgehenden Grundrechnungsarten nicht weiter führen. Man deute es nicht als kleinliche Nörgelsucht, wenn solche Einzelheiten an Lehrbüchern, deren Vortrefflichkeit und pädagogisches Geschick sonst nicht angezweifelt werden soll, besonders hervorgehoben werden. Gerade diese Einzelheiten bilden die Punkte, wo das tiefere Verständnis der Mathematik einsetzt, und wenn sie nicht gehörig Berücksichtigung finden und über sie leicht hinweggeglitten wird, wird das rechte Erfassen des Wesens der mathematischen Prozesse in dem Lernenden für alle Zeit untergraben. Darum ist immer davor zu warnen, die Darstellung des benutzten Lehrbuches in allen Punkten als unbedingt zuverlässig anzusehen. Es ist vielmehr zu bedenken, daß manches schon der Kürze und Verständlichkeit willen nicht so dargestellt werden kann, wie es eigentlich sollte, und daher immer noch einer weiteren Ergänzung und Korrektur bedarf. Es sind zwei Grundsätze für den Unterricht möglich. Entweder man behandelt nur, was man dem Schüler mit aller Strenge begreiflich machen kann, oder man geht über diese Grenzen hinaus, indem man auf volle Strenge Verzicht leistet. Dabei ist zu bedenken, daß das Aufgeben der vollen logischen Durcharbeitung keineswegs an sich eine Ungenauigkeit in der Darstellung bedingt. Es muß nur der Lehrer an allen Stellen dem Schüler Klarheit darüber geben, was wirklich bewiesen ist und was nicht, er darf nicht für einen Beweis ausgeben, was keiner ist. Und doch ist die Versuchung hierzu nur allzu groß, das Eingeständnis einer Lücke im Beweis ist immer peinlich, viel bequemer ist es, über seine Mängel durch einige glatte Worte hinwegzutäuschen. Würde man anderseits den Standpunkt der vollsten Strenge einnehmen, so würde der Lehrstoff sehr stark beschnitten werden müssen, das Interesse des Schülers würde den mühsamen Beweisen für scheinbar ganz einfache Dinge gegenüber erlahmen, und eine an die Erfahrung anknüpfende Einführung in die mathematischen Begriffe müßte sowieso vorausgegangen sein, damit der Schüler überhaupt das Wesen der mathematischen Prozesse zu verstehen vermag. Der Standpunkt der vollen Strenge ist denn auch selbst an den oberen Klassen unserer höheren Schulen nie ernsthaft eingenommen worden, alle unsere Schullehrbücher wollen nicht bis zu der vollen logischen Abklärung der wissenschaftlichen Mathematik vordringen. Auch alle Reformbestrebungen haben nicht auf eine Verschärfung der mathematischen Strenge, sondern auf eine Erweiterung des Lehrgebietes abgezielt. Die einfachste und nächstliegende Erweiterung, weil sie sich unmittelbar an die alte Schulmathematik angliedert, bedeutet die analytische Geometrie. Sie bringt keine neuen Schwierigkeiten hinzu, im Gegenteil ist sie in vielem klarer, übersichtlicher und weniger auf besondere Kunstgriffe angewiesen als die übrige Elementarmathematik, und sie erlangt für die Schule noch eine große Bedeutung dadurch, daß sie den sonst bloß formal gehandhabten algebraischen Umformungen einen verständigen und anschaulichen Sinn gibt. So beginnt sie denn auch an unseren Schulen nach langer Zurückdrängung siegreich einzuziehen. Dementsprechend hat auch Gymn.-Prof.

Fenkner als vierten Teil seines geometrischen Lehrbuches[15]) einen Abriß der (ebenen) analytischen Geometrie erscheinen lassen. Dieser beschränkt sich in der üblichen Weise auf die Behandlung der geraden Linie und der Kegelschnitte. Ich habe aber nie begriffen, warum man an dieser Beschränkung festhält. Die analytischen Methoden sind keineswegs zur Behandlung der Kegelschnitte besonders geeignet und auch in dem vorliegenden Buch schlagen immer wieder die alten synthetischen Methoden durch. Dagegen bildet gerade die Möglichkeit, die Fülle der geometrischen Gestaltungen methodisch zu beherrschen, den Vorzug der analytischen Geometrie, und in der Gewinnung der mannigfaltigsten geometrischen Örter müßte man auch auf der Schule ihren Vorzug erblicken. Indem man dem Schüler den Reichtum der geometrischen Gestalten erschließt, wird man sein Interesse lebhafter packen, als indem man ihn in einem eng-umgrenzten Gebiet nach allen Richtungen kreuz und quer umherwandern läßt. So habe ich auch gegen die reichhaltige Aufgabensammlung, die dem vorliegenden Buch angehängt ist, einzuwenden, daß sie nicht weiter führt, daß sie sich nur in dem Kreise des bereits behandelten Lehrstoffes herumbewegt und damit dem formalen Drill, den wir überwinden wollen, wieder in die Hand arbeitet. Auch das Lehrbuch von Oberrealschul-Prof. Schmehl[15a]) geht nicht über die Kegelschnitte hinaus, trotzdem Verf. betont, daß die Hauptbedeutung der analytischen Geometrie in der Veranschaulichung und Entwickelung des Funktionsbegriffes liege. Dafür lassen sich aber noch viele andere, ebenso einfache und lehrreiche Beispiele wie die Kegelschnitte bilden. Der Zwang der Lehrpläne und die Macht der Tradition üben hier keinen sehr günstigen Einfluß aus.

Als die eigentliche Pforte zur höheren Mathematik galt seit langer Zeit die Infinitesimalrechnung. Der Schulunterricht soll nach den Meraner Vorschlägen (1905) bis zur Schwelle dieser Pforte fortschreiten, indem mit Absicht unentschieden gelassen wurde, ob man draußen vor der Tür stehen bleiben oder einen Schritt hinein in das Heiligtum tun will. Dies letztere gilt als eine Hauptbestrebung der eigentlichen Reformpartei, und in dem Lehrbuch der Gymn.-Prof. Behrendsen und Götting in Göttingen, dessen Oberstufe jüngst erschienen ist[16]) und das sich entschieden auf den Boden der Reformbewegung stellt, ist dieser Standpunkt auch eingenommen. Die Verfasser lassen einen Abschnitt „Differential- und Integralrechnung" den Abschnitten „Analytische Geometrie" und „Neuere Geometrie" voraufgehen. Unter der Überschrift „Stereometrie" findet sich nicht bloß das alte Euklidische Lehrgebiet, sondern auch ein kurzer Abriß der darstellenden Geometrie, d. h. der Projektionslehre, der Parallelprojektion und Zentralprojektion. Überhaupt ist das Buch dadurch gekennzeichnet, daß es ohne Rücksicht auf die bestehende Überlieferung aufnimmt, was es für zweckmäßig hält. Es hat einen sehr reichen Inhalt, wennschon die Einheitlichkeit unter der Fülle des Gebotenen etwas leidet. Die Beziehungen zur Wirklichkeit und die praktischen Anwendungen werden entschieden betont, wenn auch vielleicht immer noch nicht genug. Es muß bewußt werden, wie Herbart sagt, wieviel man durch Mathematik vermag, und dazu genügt es nicht, daß man aus Astronomie, Geodäsie, Versicherungsrechnung usw. einzelne mathematische Aufgaben herausholt, sondern man muß in durchgearbeiteten Beispielen die wirkliche Verwendung der Mathematik zeigen. Der Funktionsbegriff wird in dem vorliegenden Buch entschieden in den Vordergrund gestellt und durch zahlreiche graphische Darstellungen erläutert. Das

15) Fenkner, Lehrb. d. Geom. Ausg. A, Tl. 4. Salle, B. 2,40.

15a) Schmehl, D. Elemente d. anal. Geom. d. Ebene. Roth, Gießen. g. 3,00.

16) Behrendsen u. Götting, Lehrb. d. Math. n. modern Grundsätzen. Oberst. Ausg. A f. Gymn., Oberlyz. usw. Ausg. B f. Oberrealsch., Realgymn. usw. Teubner. g. 3,60; 4,00.

ist unbedingt zu loben, ebenso wie, daß hier auch eine wirkliche Darstellung der Exponentialfunktion gegeben wird. Den meisten Bedenken wird der Abschnitt über Differential- und Integralrechnung unterliegen. Manche werden der Ansicht sein, daß was hier gebracht wird, über die der Schule gesteckten Grenzen weit hinausgeht, andere werden an der Begründung der Formeln dies und das vermissen. Die Verfasser betonen entschieden, daß sie von dem exakten Grenzbegriff ausgehen, es ist aber nicht gerade zu behaupten, daß dieser Grenzbegriff folgerichtig durchgeführt wird. Schon bei der Berechnung des Rauminhaltes einer Pyramide, die auf eine arithmetische Reihe zweiter Ordnung führt, wird diese Reihe nicht auf arithmetischem Wege, sondern durch Verweisung auf eine geometrische Schlußweise, die nicht ausgeführt, sondern in einer Aufgabe verborgen ist, summiert. Darin liegt versteckt das Cavalierische Prinzip, und es wäre entschieden besser gewesen, statt dies schamhaft wie eine Blöße zu verhüllen, es offen und klar auszusprechen. Dies sind aber keineswegs die einzigen Angriffsstellen, und wenn die Verfasser sich im Vorwort ausdrücklich auf die Bestrebungen von F. Klein berufen, so scheint es mir zweifelhaft, ob dieser sich in allen Punkten mit ihnen einverstanden erklären würde. Das soll aber ihrem großen Verdienst, als mutige Pioniere und Pfadfinder gewirkt zu haben, nichts abbrechen.

Bücher zum Selbststudium. Nicht gerade ausgesprochen im Dienst der Reformbewegung, aber doch in engem Zusammenhange mit ihren Interessen steht die von Oberlehrer Dr. Lietzmann und Gymn.-Prof. Dr. Witting herausgegebene „Mathematische Bibliothek“ [17]). Sie soll der Verbreitung mathematischer Bildung dienen, indem sie die Gelegenheit gibt, sich über einzelne in den Bereich der Elementarmathematik fallende oder an sie anschließende Gebiete durch fesselnde und anregende Lektüre selbst zu unterrichten. Gar nicht reformatorisch ist z. B. das Heft über die sieben Rechnungsarten mit allgemeinen Zahlen von Gymn.-Prof. Wieleitner, das in einer übersichtlichen Zusammenfassung die übliche Schuldarstellung gibt, näher den Reformbestrebungen steht die Einführung in die Infinitesimalrechnung von Gymn.-Prof. Witting, die über die grundlegenden Begriffe auf einfache Weise Klarheit zu verschaffen, aber nicht eine Übung im praktischen Gebrauch dieser Analysis zu geben sucht. In die Gebiete der Anwendungen führen Dr. Meißners (Potsdam) Wahrscheinlichkeitsrechnung, die auf knappem Raum aus der alten formalen Wahrscheinlichkeitsrechnung in die moderne Lehre von der Streuung der Beobachtungsreihen hinüberführt, und das Heft vom Berichterstatter über die Fallgesetze, das eine Darstellung des mathematischen und physikalischen Charakters dieser Gesetze, anknüpfend an die Geschichte ihrer Entdeckung durch Galilei, zu geben sucht. Die Bändchen empfehlen sich schon durch den billigen Preis, sie sind gewissenhaft ausgewählt und ausgearbeitet. Zu warnen ist dagegen jeder, der darauf angewiesen ist, sich selbst in der Mathematik weiterzubilden, vor Allerweltslehrbüchern, die als zum Selbststudium geeignet angepriesen und gleich in einer ganzen Folge von Bänden oder in kostspieligen Einzellieferungen mit breitester Ausführlichkeit der Darstellung herausgegeben werden. Die Arbeit wird durch solche Bücher nicht erleichtert, der Käufer gibt nur eine Menge Geld dafür aus und pfropft sich den Kopf mit einem Gewirr unklarer und falscher Vorstellungen voll. Jedes gute mathematische Lehrbuch bedeutet eine individuelle Tat, es läßt sich nicht herunterschreiben, sondern erfordert eine langjährige Erfahrung, tiefes Nachdenken und sorgfältiges Abwägen. Es kann auch auf engem Raum eine verständliche Darstellung bieten,

17) Lietzmann u. Witting, Math. Bibliothek. Teubner. Jedes H. g. 0,80.

die freilich durch eigene Übung immer ergänzt werden muß. Im einzelnen Fall das rechte Buch zu finden, ist allerdings nicht leicht. Am besten ist es, bevor man sich für eines entscheidet, entweder erst persönlichen Rat einzuholen oder einen schriftlichen Ratgeber, wie ihn für die Schulmathematik z. B. der Bericht von Oberlehrer Dr. Lietzmann[18]) bildet, zu benutzen. Um eine freiere Auffassung von der Mathematik zu erhalten, ist ein Buch wie das des Prof. an der Sorbonne Borel, deutsch von Prof. Stäckel in Karlsruhe[19]), vorzüglich geeignet. Eine Zusammenstellung des ganzen Gebietes findet man in den noch nicht vollständig erschienenen, auf vier Bände geplanten „Grundlehren der Mathematik" von Univ.-Prof. Netto in Gießen, Oberrealsch.-Prof. Färber in Berlin, Univ.-Prof. W. Fr. Meyer in Königsberg und Realgymn.-Direktor H. Thieme[20]), allerdings in sehr knapper und nur dem bereits Eingeweihten bequem verständlicher Form. Die viel angeführte und viel benutzte Enzyklopädie der Elementar-Mathematik der Straßburger Univ.-Prof. H. Weber und Wellstein ist keineswegs als erste Einführung in die Mathematik gedacht, sondern für Studierende in höheren Semestern und Lehrer höherer Lehranstalten bestimmt. Sie setzt bei aller Einfachheit und Klarheit der Darstellung doch bereits eine gewisse Vertrautheit mit den Lehren der Mathematik voraus. Der dritte Band, der die angewandte Elementar-Mathematik behandelt, ist jetzt in zweiter Auflage stark erweitert erschienen[21]), von seinen zwei Teilen behandelt der erste wesentlich Mechanik und mathematische Physik, der zweite Teil außer darstellender Geometrie und graphischer Statik die Wahrscheinlichkeitsrechnung, politische Arithmetik und Astronomie. Die letztere ist von dem Direktor der Straßburger Sternwarte Prof. Bauschinger beigesteuert worden. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich hinzufügen, daß hierbei die Hilfsmittel der Infinitesimalrechnung, wenn auch in sehr einfacher Form, voll zur Verwendung gelangen.

Beobachtung und Experiment. Die als „Lehrbuch angewandter Mathematik" gedachte Astronomische Erdkunde von Gymn.-Direktor Martus[22]), von deren kleiner Ausgabe gegenwärtig die dritte Auflage erschienen ist, benutzt nur die elementaren Hilfsmittel der Mathematik und führt mit ihnen sehr weit. Sie bedeutet aber mehr ein mathematisches als ein astronomisches Lehrbuch, denn sie will dem Schüler nur die Berechnungsarten, nicht aber die Beobachtungen der Astronomie zugänglich machen. Die Beobachtungen lernt er nur durch eine allgemeine Schilderung der Instrumente und ihrer Verwendung kennen, in die Praxis des Beobachtens wird er nicht eingeführt. Auffallend scheint mir, daß in dem sonst wissenschaftlich ernst gehaltenen Buche die alten kindlichen Beweise für die Kugelgestalt der Erde eine Stelle gefunden haben. Die Gestalt der Erde kann ja in Wahrheit nicht durch flüchtige Wahrnehmungen und Schlüsse, sondern nur durch genaue Beobachtungen und die aus ihnen gezogenen Folgerungen festgestellt werden. Wenn bei Martus die eigene Beobachtung des Schülers ganz außer acht gelassen wird, so bildet sie in dem Berichte von Gymn.-Direktor Dr. Hoffmann in Rawitsch[23]) die Grundlage des ganzen Unterrichts. Der Verfasser bezeichnet es selbst als das

18) Lietzmann, Stoff u. Methode i. math. Unterr. d. norddtsch. höh. Schulen. IMUK. Teubner. 2,00.

19) Borel u. Stäckel, D. Elemente d. Math. 2 Bde. Teubner. 15,00.

20) Grundl. d. Math. Tl. 1 Bd. 1: Färber, Arith. g. 9,00. Tl. 2 Bd. 1: Thieme, D. Elem. d. Geom. g. 9,00. Teubner.

21) Weber u. Wellstein, Elem. d. Math. III.: Angew. Math. 2. Tl. Teubner. 12,00; 14,00.

22) Martus, Astron. Erdk. Kl. Ausg. Koch, D. 3,40.

23) Hoffmann, Math. Himmelsk. u. niedere Geodäsie a. höh. Schul. IMUK. Teubner. 1,60.

Ziel seiner Abhandlung, die Scheu vor den Launen der Meßinstrumente, die ihrem regelmäßigen Gebrauch noch immer hemmend im Wege steht, überwinden zu helfen. In der Tat erwächst das richtige Verständnis für die an eine Beobachtung geknüpften Rechnungen erst dann, wenn man die Beobachtung selbst einmal ausgeführt hat. Die ganze Trigonometrie kann nur dann wirklich unterrichtet werden, wenn der Schüler selbst ins Feld hinausgeführt und vor die Meßapparate gestellt wird, mögen diese auch noch so einfacher Art sein. Dadurch wird aber auch überhaupt das Verständnis für die Mathematik erweckt und gefördert, denn der Schüler lernt sie so nicht als ein abstraktes Gedankenspiel, sondern in ihrer Verbindung mit der Wirklichkeit und als ein mächtiges Hilfsmittel zur Förderung praktischer Aufgaben begreifen. Mit dieser neuen Auffassung steht auch die fortschreitende Verbreitung vierstelliger Logarithmentafeln auf den Schulen im Zusammenhang. Sie entsprechen der Genauigkeit, die sich auf der Schule in praktischen Messungen erreichen läßt, und die Grundsätze des Gebrauchs der Tafel lassen sich an ihnen leichter erklären wie an mehrstelligen Tafeln. Sie bedeuten eine Ersparnis an Papier, Zeit und Geld. Die Tafeln von Gymn.-Direktor Schülke[24]), die den Reigen eröffnet haben, liegen in achter Auflage, die Tafeln von Realschul-Direktor Rohrbach[25]) in sechster Auflage vor. Beide sind gleich handlich und brauchbar, und durch die angehängten Tabellen wird die häufigere Anwendung der Mathematik auf wirkliche Verhältnisse ermöglicht. Die astronomischen Ephemeriden müßten allerdings von Jahr zu Jahr ausgewechselt werden, während sie sich bei Rohrbach in der Ausgabe von 1912 noch auf das Jahr 1906 beziehen. Am meisten empfiehlt es sich allerdings, bei allen astronomischen Beobachtungen das Nautische Jahrbuch für das laufende Jahr zu verwenden, und es ist jedem, der sich etwas weiter mit Astronomie oder mathematischer Geographie beschäftigen will, dringend anzuraten, sich dieses Buch, das zu einem sehr billigen Preis (M. 1,50) zu haben ist, anzuschaffen. Es wird ihm viel Freude machen, wenn er an seiner Hand den Lauf von Sonne und Mond verfolgt und nachts den gestirnten Himmel beobachtet.

Die Anknüpfung an die Wirklichkeit und die lebendige Anschaulichkeit, die immer mehr als eine unerläßliche Bedingung des mathematischen Schulunterrichtes erkannt wird, fand auf dem Mathematiker-Kongreß in Cambridge am 21. bis 27. August des vorigen Jahres ihren Ausdruck in einem die verschiedenen Länder zusammenfassenden Bericht von David Eugene Smith (Neuyork) über Anschauung und Experiment im mathematischen Unterricht der Höheren Schulen, der einstweilen nur in englischer Sprache erschienen ist[26]), aber binnen kurzem auch in deutscher Übersetzung veröffentlicht werden wird[27]). Zu der anschaulichen Erfassung gehören die Methoden der darstellenden Geometrie und der graphischen Diagramme, die für die Technik eine so große Bedeutung erlangt haben, daß man sie direkt als die Sprache des Technikers bezeichnet hat. Die geometrische Zeichnung und die ausgeführte Zahlenrechnung bilden zwei wichtige Arten des mathematischen Experiments. Die Bedeutung dieses Experiments, auf das schließlich jede praktische Anwendung der Mathematik hinausläuft, gewinnt eine immer steigende Anerkennung, einerseits wegen der klärenden und überzeugenden Kraft, die es für den Unterricht besitzt, anderseits aber auch wegen des theoretischen Interesses, das die Anknüpfung der mathematischen Ableitungen an die erfahrungsmäßige Wirklichkeit besitzt.

24) Schülke, Vierstell. Logarithmentaf. Teubner. 0,60.
25) Rohrbach, Vierstell. logarithm.-trigonom. Taf. Thienemann, Gotha. 1,00.
26) Z. d. franz. Zeitschr. L'Enseignement Mathématique 15. Nov. 1912.
27) In der Z m n U.

b) Methodik der Volksschule.

Von Hermann Haase, Rektor in Halle a. d. S.

Inhalt: Methodik des Volksschulrechnens (Arbeitsschulbewegung. Methodische Handbücher. Methodische Einzelfragen. Rechenhefte. Rechenapparate). Methodik der Volksschulraumlehre (Arbeitsschulbewegung. Methodische Handbücher. Methodische Einzelfragen. Schülerhefte).

Methodik des Volksschulrechnens. Arbeitsschulbewegung: Im Vordergrunde des Interesses steht naturgemäß die Frage, wieweit und in welcher Weise der Geist der kommenden Neuschule Einfluß auf den Rechenunterricht gewonnen, mit andern Worten: wie der Gedanke der Arbeitsschule die Rechenmethodik befruchtet hat? In dieser Hinsicht hat das verflossene Jahr manches geklärt. Doch ist aus den erschienenen Arbeiten zu ersehen, daß der Rechenunterricht in vielen seiner Partien den Reformbemühungen gegenüber ziemlich spröde ist. Am zugänglichsten erweisen sich die Stoffe der untern Schuljahre, während für die abschließende Mittel- und für die Oberstufe kaum mehr als dürftig zu nennende Andeutungen vorliegen. Mit der Bruchrechnung endigt im allgemeinen der Versuch, das Rechnen arbeitsunterrichtlich zu lehren. Rein unterrichtstechnisch betrachtet, läuft das vorliegende Problem immer mehr auf die Frage hinaus: Wie lassen sich Mittel und Wege finden, die es ermöglichen, daß der Schüler das, was ihm bisher am Schulapparate auf dem Katheder oder an der Wandtafel vorgeführt wurde, sich auf seinem Platze an geeigneten Materialien, Handapparaten usw. selbst klarmacht oder doch wenigstens klarzumachen versucht? Und dabei ist ganz unzweifelhaft zu erkennen, daß, während es vor einigen Jahren noch schien, als würde der Arbeitsunterricht den Bemühungen, die in dem Erdenken von Rechenapparaten ihren Ausdruck finden, den Garaus bereiten, jetzt diese Bemühungen wieder mehr zu ihrem Rechte kommen, indem man den Gedanken zweckmäßiger Zahlsymbolisierung und zweckmäßiger Darstellung der Rechenvorgänge auf Grund dieser Symbole nunmehr arbeitsunterrichtlich zu verwerten sucht. Diese Entwickelung war vorauszusehen. Sie mußte einsetzen, sobald man mit dem Arbeitsunterrichte über das unterste Schuljahr hinausging, also in Stoffgebiete hineinkam, wo das Rechnen durch bloßes Abzählen von Gegenständen wegen deren großer Zahl nicht mehr durchführbar ist.

Sehr folgerichtig und zielbewußt sind in dieser Beziehung die Arbeiten von Johannes Langermann[1]), der ein „Handelndes Rechnen" für alle Schuljahre fordert und zur Durchführung dieses Gedankens jedem Kinde ein Zahlbrett mit Rechenmünzen für den Zahlenraum bis 100 (Bornsche Zahlenbilder), ferner ein Regeldetrizahlenbildfeld für die Schluß-, Zins-, Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnung und endlich eine Bruchrechentabelle in die Hand gibt. (P J 11 S. 346.) Das Regeldetrizahlenbildfeld ist zugleich Veranschaulichungsmittel für das Einmaleins, das Langermann nicht als selbständiges Stoffgebiet behandelt, sondern aus der Regeldetri herauswachsen läßt. Die Schüler lösen erst viele der gestellten Sachaufgaben lediglich mit Hilfe dieser Handapparate und versuchen sich dann im Finden der Lösung durch „Raten", d. h. durch vorstellendes Rechnen im Kopfe. Bezeichnend ist ferner für Langermann das in der zweiten Auflage seines Buches praktisch ausgeführte weite Hinausschieben des Zifferrechnens, also des Rechnens mit Berücksichtigung des Stellenwertes, für das er gleichfalls eine sehr praktische, durchaus arbeitsunterrichtliche Weise der Einführung angibt, obgleich das Wort „Arbeitsunterricht" in seinem Buche kaum einmal vorkommt. An die Langermannschen Vorschläge erinnern sehr die des Schulinspektors K. O. Beetz[2]) in Gotha, der den Abschnitt über das Rechnen in einem von Sem.-Direktor Dr. Pabst in Leipzig herausgegebenen Sammelwerke zur Arbeitsschulfrage bearbeitet hat. Beetz läßt

1) Langermann, Handelndes Rechnen. Zimmer-Haus, B.-Zehlendorf. 3,15.
2) Pabst, A. d. Praxis d. Arbeitsch. Zickfeldt. 3,50.

die Zahlen und die Rechenvorgänge mit Hilfe seiner „Rechentypen" auffassen, indem die Kinder Steinchen, Hölzchen, Zählpfennige usw. in der Form der genannten Zahlenbilder hinlegen und mit ihnen die Rechenoperationen ausführen. In die Zahlen bis 100, bis 1000 usw. führt er mit Hilfe seiner großen Rechentreppe und seines Dezimalapparates ein, deren Zahlensymbole in der Hand der Kinder durch Zehnerbündelchen, die in Form der Typen gelegt werden, durch Hunderterkästchen und durch Tausenderpäckchen ersetzt werden. Das Rechnen am Bruchapparate begleiten die Kinder mit einem Rechnen, das sich eines meterlangen Fadens bedient, der in Bruchteile zusammengelegt wird. Beim bürgerlichen Rechnen suchen sie die Lösung gleichfalls mit Hilfe der genannten Apparate. Hernach erst rechnen sie auch im Kopfe. Außerdem betont Beetz, daß die Schüler beim Bilden der Aufgaben und beim Beschaffen der nötigen Zahlenangaben möglichst viel mittätig sein sollen. Rektor Schmidt[3]) in Bernburg verlangt, daß die Zahlauffassung von den Anschauungstypen der Wirklichkeit zu typischen Abstraktionsformen fortschreite, die die Kinder mit den üblichen Werkunterrichtsmaterialien beim Stäbchenlegen, Plastilinformen, Bauen, Basteln usw. darstellen und rechnend anwenden. So fertigen sie sich für die kleineren Zahlen aus Plastilinkugeln eine Rechenmaschine, aus Stäbchen eine Rechenleiter, für die größeren Zahlen Stäbchenbündel, Punkt- und Strichtabellen, Papiergeld usw.; beim Bruchrechnen benutzen sie Papierstreifen, die sie falten und zerteilen. Die von Schmidt aufgestellten Stoffpläne enthalten eine Fülle von Beispielen und Winken; die letzten Schuljahre tun sie jedoch mit einer ganz summarischen Bemerkung ab, die lediglich das Mittätigsein der Kinder beim Bilden der Aufgaben und beim Beschaffen der nötigen Zahlenunterlagen fordert, so wie Beetz es auch verlangt. Schmidt vertritt außer dieser arbeitsunterrichtlichen Technik des Rechnens mit allem Nachdruck den Gedanken, daß der Rechenunterricht seine isolierte Stellung aufgeben müsse. Die Fachfesseln unserer Lehrpläne müßten überhaupt gesprengt werden; dadurch werde der Rechenunterricht aufhören, ein eigenes Fach zu sein. Die Messungen, Beobachtungen, Konstruktionen in den Sachgebieten des Unterrichts böten Rechenmaterial und Rechengelegenheit in Überfülle. In der Augustaschule in Dortmund[4]) hat man das arbeitsunterrichtliche Rechnen ähnlich betrieben. Von besonderem Interesse sind die mitgeteilten Versuche des werkunterrichtlichen Lehrbetriebes im Freien bei Einführung der Längen- und Flächenmaße, wobei der Gedanke, alle Kinder gleichzeitig mittätig sein zu lassen, sehr geschickt durchgeführt ist. Mit den Längenberechnungen hat man Berechnungen der Wander- und Fahrzeiten und der Reisekosten eines geplanten Ausflugs verbunden. Lehrer Denzer[5]) in Worms betreibt das erste Rechnen werkunterrichtlich, indem er die quadratischen Zahlenbilder Lays mit Erbsen legen läßt usf. Beim Bruchrechnen sollen die Kinder Tonkugeln und Kreisscheiben aus farbigem Papier zerlegen. E. Hylla in Breslau fordert in einem von der Schriftleitung der PW herausgegebenen Sammelbande[6]) eine starke Verminderung des Rechenstoffes zu gunsten der Gründlichkeit, die der arbeitsunterrichtliche Lehrbetrieb mit sich bringt. Er will im ersten Schuljahre nur bis 10 rechnen (ohne Multiplizieren und Dividieren). Dann sollen folgen: im zweiten Jahre: Addieren und Subtrahieren bis 100, im dritten Jahre: Multiplizieren und Dividieren bis 100, im vierten Jahre: der Zahlenraum bis 1000, im fünften Jahre: der unbegrenzte Zahlenraum, im sechsten bis achten Jahre: das Bruchrechnen und die bürgerlichen Rechnungsarten, die in der kurzen Zeit erledigt werden können infolge der vorgeschlagenen starken Stoffkürzung. Es sollen wegfallen: Die Durchschnittsrechnung, die Gesellschaftsrechnung, alle schwierigen Zinsaufgaben, die Kursrechnung, die Wechselrechnung, die Proportionsrechnung, viele Stoffe aus der Regeldetri, das Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen, das Multiplizieren und das Teilen zweier Brüche. Unterrichtstechnisch verlangt Hylla, daß der Rechenunterricht im ersten Halbjahre des ersten Schuljahres reiner Gelegenheitsunterricht sei, und daß auch in der zweiten Hälfte nie anschauungslos, sondern immer mit Hilfe der Werkunterrichtsmaterialien gerechnet werde, bis die Rechensätze sich auf diese Weise eingeprägt haben. Im Zahlenraume bis 100 will er jedem Kinde eine kleine russische Rechenmaschine in die Hand geben; auch läßt er mit selbstgefertigtem Papiergelde Kaufmann spielen usw. Bei Rektor W. Henk[7]) in Kassel spielt neben den anderen Hilfsmitteln des Werkunterrichts das malende Zeichnen eine große Rolle; es wird in umfänglicher Weise dem Rechnen dienstbar gemacht. In seinem Lehrgange (bis 10) ist charakteristisch, daß er dem Auffassen der Zahlenreihe zunächst Subtraktionen folgen läßt, bei denen Abzugszahl und Rest

3) Schmidt, Grundlag. z. Ausgestaltg. d. Arbeitsch. Teubner. 3,60.
4) Dortmunder Arbeitsch. Teubner. 2,80.
5) Denzer, Schaffen u. Lernen. 2 Tle. Wunderlich. je 4,80.
6) D. Arbeitsunt. i. Rahmen d. bisher. Unterrichtsgegenstände u. a. Werkstättenunterricht. Zickfeldt. 3,00.
7) Henk, Wie ich m. meinen Klein. rechne. Chemnitz, Thür. Verlagsanst. 1,25.

gleich sind (8 — 4, 10 — 5, 6 — 3 usw.) und woran sich gleich die entsprechenden Additionen anschließen. Dann erst behandelt er der Reihe nach Zahl um Zahl, erst die 3, dann die 4 usw., wobei er nun aber nur noch diejenigen Rechensätze vornimmt, die bei jener einleitenden Übungsgruppe noch nicht vorgekommen sind. Immer geht dabei die Subtraktion (4 — 1) der entsprechenden Addition (3 + 1) voraus. In den Zahlenraum bis 100 führt Henk zehnerweise ein und zwar so, daß in jedem Zehner alle vier Grundrechnungsarten durchgenommen werden. Patzig und Linke[8]), ebenso Lay[9]) berühren die Fragen des arbeitsunterrichtlichen Rechnens nur kurz, aber gleichfalls durchaus im Sinne der Werkbetätigung der Schüler. Johannes Springer[10]), einer der ersten Reformlehrer in Leipzig, hat den systematischen, übungsmäßigen Betrieb des Rechnens erst im letzten Vierteljahre des ersten Schuljahres begonnen. Bis dahin ist sein Rechnen nur Gelegenheitsunterricht gewesen. Die Kinder haben sich mit den Zahlenerscheinungen beschäftigt, die der werkunterrichtliche Betrieb des Sachunterrichts beim Abzählen, Verteilen und Benutzen der Stäbchen, der Lesetäfelchen usw. mit sich gebracht hat. Irgendein Üben oder Einprägen hat bis dahin nicht stattgefunden. Er hat sich damit begnügt, daß die Zahlenverhältnisse ermittelt und betrachtet worden sind. Der übungsmäßige Betrieb im letzten Vierteljahre ist gleichfalls streng arbeitsunterrichtlich erfolgt: Kaufen und Verkaufen, Bezahlen, Herausgeben, Wechseln von Geld (Papiermarken), Spielen mit Würfeln und Dominosteinen, in Geschichten gekleidete Aufgaben, von den Kindern gelöst und weiter ausgesponnen, Rechenübungen beim Spielen im Freien haben dabei dem Unterricht sein charakteristisches Gepräge gegeben. Bezeichnend ist, daß Springer keine bestimmten Rechenstunden angesetzt hat; er hat aber trotzdem die gleiche Zeitmenge auf das Rechnen verwendet. — Einen Weg, das Einmaleins arbeitsunterrichtlich zu behandeln, zeigt Paul Lang[11]) in Würzburg. Er hat eine Möglichkeit gefunden, das Einmaleins an der russischen Rechenmaschine so darzustellen, daß man nicht nur den Multiplikanten, sondern ohne weiteres auch den Multiplikator und das Produkt von der Maschine absehen kann. Das erreicht er dadurch, daß er zwischen dem 5. und 6. Stabe der Maschine eine Lücke läßt, und daß er die in der bekannten Weise vorgeschobenen Kugeln (beim Einmaleins der Drei je 3 auf einem Stabe usw.) immer zu zehn in einer bestimmten Farbe darstellt, eine Lösung des Problems, die durchaus Beachtung verdient. Arbeitsunterrichtlich wird sein Verfahren dadurch, daß die Schüler auf schwarzen Papierblättern mit Buntstiften nach und nach die Darstellungen der Einmaleinse, die sie an der Rechenmaschine sehen, aufmalen, und daß sie von diesen Blättern die Ergebnisse der gestellten Aufgaben so lange ablesen, bis sich ihnen die Sätze eingeprägt haben, die multiplikativen sowohl als auch die divisiven. Von einem Einprägen der Einmaleinssätze durch Aufsagen der Reihen will Lang nichts wissen. Gleichfalls der Behandlung des Einmaleins soll ein „Übungsblatt für den Hausfleiß" dienen, das der Lehrer Josef Lampel[12]) herausgegeben hat. Auf dem Blatte sind in Punktgruppen die Einmaleinssätze in bunter Folge dargestellt. Die Schüler haben zunächst zu ermitteln, welche Aufgabe die betreffende Gruppe zeigt, dann stellen sie das Ergebnis durch Abzählen fest und notieren Satz und Ergebnis unter der Gruppe. — Während in den bisher genannten Arbeiten der arbeitsunterrichtliche Gedanke im Vordergrunde steht und das Ausgehen von und das Üben an interessanten Sachaufgaben mehr als selbstverständlich angesehen wird, zeigen die folgenden ein umgekehrtes Gepräge. Sie erörtern vor allem den Gedanken des fesselnden und zur Selbsttätigkeit drängenden Sachrechnens und setzen den Gedanken der werkunterrichtlichen Betätigung der Kinder ohne weiteres voraus. Paul Lang[13]) will Fröhlichkeit ins Rechnen bringen, indem er nicht, wie es vielfach geschehen ist, entweder nur das Sachrechnen oder nur die Rechengewandtheit betont, sondern beides mit- und ineinander treiben läßt. Er sucht den sachlichen Abschluß des Rechnens nicht bei den anderen Unterrichtsfächern, entlehnt seine Sachaufgabe auch nicht dem Leben des Erwachsenen, sondern geht völlig in die Sachgebiete des kindlichen Lebens hinein (kindliche Dienstleistungen, Einkäufe, Spiel usw.) und sucht die Gewandtheit zu erzielen durch die Fülle und die fesselnde Wirkung der zu rechnenden sachlichen Aufgaben, in die gelegentlich auch Zusammenstellungen von Übungen in reinen Zahlen eingeflochten sind. Lang hat reiches Sachmaterial für den Zahlenraum bis 20 dargeboten. Auch Hans Plecher[14]) will durch fesselnde Sachaufgaben die toten Zahlen beleben und in lebensvolle Beziehungen setzen. — Hierher zählt am besten wohl auch

8) Patzig u. Linke, Tätig. Geist u. geschickt. Hand. Wunderlich. 3,80.
9) Lay, D. Tatschule. Zickfeldt. 4,00.
10) Springer, A. d. Praxis d. mod. Elementarunt. Wunderlich. 2,50.
11) Lang, D. Einmaleins in d. Arbeitsch. Oldenbourg. 1,00.
12) Lampel, D. stumme Einmaleins. Lauterbach, Lobositz. 0,25.
13) Lang, Fröhliches Rechnen. Huber, Diessen b. München. 2,00.
14) Plecher, D. Pädag. d. Tat. Wunderlich. 3,00.

Gerlachs „Rechenfibel“[15]), die man als ein Bilderrechenbuch bezeichnen kann. Sie bietet in fast überreicher Menge interessante und fesselnde Szenen aus dem Kinderleben dar, wobei die Figuren des Bildes zahlenmäßig gruppiert sind. Durch Betrachtung und Besprechung, durch Aufgaben, die auf Grund der Bilder gestellt werden, und die das Kind, das Bild betrachtend, löst, soll es allmählich das Rechnen erlernen. In ganz einfach gehaltenen Nebenzeichnungen ist reiches Material dargeboten, das es den Kindern ermöglicht, sich auch malend in das Rechnenkönnen hineinzuarbeiten. Ziffern- und Textaufgaben bringt das Buch auf seinen letzten Seiten, zum Teil in ganz origineller Weise. (P J 11 S. 346.)

Der Rückblick auf diese Erscheinungen im Berichtsjahre läßt erkennen, daß die Weiterarbeit im Sinne der Neuschulbewegung sich vor allem auf folgende Fragen wird richten müssen: 1. Wie ist den Schülern der Schritt vom gegenständlichen Ausrechnen am Handapparat zum vorstellenden Rechnen im Kopfe zu erleichtern (vgl. das „Raten“ bei Langermann!), da der Gedanke, das Rechnenkönnen lediglich durch gegenständliches Rechnen erzielen zu wollen, unmöglich das letzte Wort sein kann? 2. Wie ist das arbeitsunterrichtliche Rechnen in den oberen Klassen durchzuführen? und 3. Ist im Rechnen nicht etwas Ähnliches möglich wie der Wirklichkeitsunterricht bei der im Freien betriebenen Raumlehre?

Methodische Handbücher. Von den methodischen Handbüchern, die in der üblichen Weise mit einer Darstellung der Geschichte des Rechnens und des Rechenunterrichts beginnen, dann eine Erörterung der allgemeinen Fragen der Rechenmethodik darbieten und schließlich in ihrem Hauptteile eine spezielle Anweisung zur Behandlung des Rechenstoffs vom ersten bis zum letzten Schuljahre bringen, in der Regel in engem Anschlusse an ein bestimmtes Rechenbuch, liegen mehrere in neuen Auflagen vor, so das von Seminarlehrer A. Genau[16]) in Paderborn, das sich dem Rechenbuche von Genau und Tüffers anschließt (2. Aufl.), und das von Elsner und Sendler[17]), Seminarlehrern (5. Aufl.). Genau läßt dem Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum die dezimale Schreibung folgen, behandelt aber später die Dezimalbrüche nochmals als regelrechte Brüche und zwar gleichzeitig mit den gemeinen Brüchen. Elsner und Sendler erwähnen in einem kurzen Abschnitte in der Geschichte der Methodik auch den werkunterrichtlichen Lehrbetrieb. Beide Werke behandeln den Zahlenraum bis 20 noch als besonderes Stoffgebiet, wovon man erfreulicherweise immer mehr abkommt, und beide lassen im Zahlenraum bis 10 die verschiedensten Veranschaulichungsmittel benutzen, auch die Finger. Das Buch von Kreisschulinspektor Hermann Hoppe[18]), das ein praktischer Führer zu des Verf. „Rechenbuch für ein- bis dreiklassige Volksschulen“ sein soll, bringt eine Verteilung des Rechenstoffes für die verschiedenen Schulsysteme, genau gegliedert bis auf die Stundenpensen der einzelnen Jahreswochen, immer mit kurzen methodischen Winken. Neu erschienen ist ein österreichisches Werk von Lukas Lavtar[19]). Darin wird u. a. im Zahlenraum bis 10 beim Addieren bzw. Subtrahieren der 2, 3 und 4 das Ausrechnen durch Vorwärts- bzw. Rückwärtszählen empfohlen; bei Aufgaben wie $3+6$ oder $9-6$ sollen die Schüler so rechnen: $3+5+1$, bzw. $9-5-1$. K. Teupser[20]) schließt seine methodischen Richtlinien, die gleichfalls das ganze Rechengebiet betreffen, an das Schema des Verlaufs einer Rechenstunde an. Ganz vorzüglich ist darin das heimatliche Sachrechnen gezeigt, für das Teupser ja bahnbrechend gewesen ist.

15) Gerlach, Rechenfibel. Quelle. 0,70.
16) Genau, D. Volksschulrechnen. Thienemann, Gotha. 3,00.
17) Elsner u. Sendler, D. Rech.-Unt. i. d. Volksch. Handel, Br. 4,80.
18) Hoppe, Handb. d. Rech.-Unt. Bonn, Königsberg. 1,00.
19) Lavtar, Spez. Meth. d. Rech.-Unt. Gerold, W. 3,60 K.
20) Teupser, D. Rechenstunde. Beltz. 2,30.

— Den Betrieb des Rechenunterrichtes in Deutschland hat der Oberlehrer Dr. Walther Lietzmann[22]) in Barmen dargestellt auf Grund einer ausgezeichneten Literaturkenntnis und wertvollen Fragebogenmaterials, wohl das erstemal, daß ein Akademiker sich so gründlich und dabei mit so absoluter Sachlichkeit mit der rechenmethodischen Arbeit der Seminarlehrer befaßt hat.

Methodische Einzelfragen: Einen breiten Raum nehmen in der methodischen Debatte noch immer die Erörterungen der Vorschläge des Schuldirektors Dr. Wilk in Gotha ein. Sem.-Oberlehrer Götting[23]) in Cuxhaven erklärt Wilks Behandlung des ersten Zehners, die bekanntlich unter Benutzung der Finger und der russischen Rechenmaschine erfolgt, für vorbildlich, bestreitet aber, daß die Veranschaulichung Wilks beim Rechnen über 10 hinaus, bei der Wilk auf Grund seiner „Systemmethode" den Zehner nur durch einen einzigen Rechenkörper veranschaulicht, als ausschließlich richtig anzusehen sei. Nach seiner (Göttings) Meinung nehme die russische Rechenmaschine durchaus auf das Zahlensystem Rücksicht; beruhe sie doch auf genau demselben Prinzip wie Wilks Kugelstab für den ersten Zehner, der auch nicht die Zahlen durch einen einzigen Körper darstelle, sondern die Einheitlichkeit der Zahlengruppen durch enges Aneinanderschieben der Kugeln ausdrücke. A. Ritthaler[24]) in München hat in der „Deutschen Junglehrerzeitung" und in der ADL dargelegt, daß Wilks „neue Rechenmethode" (die „Systemmethode") eine neue Rechenmethode gar nicht sei, da der Gedanke, die größeren Zahleneinheiten (Zehner, Hunderter) durch einen einzigen Körper zu veranschaulichen, schon lange vor Wilk methodisch verwertet worden sei, und daß der Name „Systemmethode" für das Rechnen im Zahlenraum bis 10 gar nicht zutreffe, da Wilk hier selber sein Prinzip der Veranschaulichung nicht durchführe, indem er die Fünf nicht durch einen einzigen Körper darstelle. (PJ 11 S. 347.) Zur Vermeidung des Vertauschens der Posten in Aufgaben wie 3 + 6 schlägt Ritthaler vor, man solle das Kind anleiten, erst an der einen Hand 3 Finger hinzuhalten, dann zunächst die 5 Finger der anderen Hand und schließlich noch einen Finger an der rechten Hand. Wilk[25]) hat darauf erwidert, daß er wohl berechtigt gewesen sei, seine Methode neu zu nennen, da ihm die früheren Arbeiten nicht bekannt gewesen seien. Ferner: Es sei nicht inkonsequent, wenn er im Zahlenraum bis 10 die Fünf nicht durch einen einzigen Körper veranschauliche. Er lasse das Fünfersystem zur Geltung kommen beim Auffassen der Zahlen mit Hilfe der Finger und ignoriere es hernach beim Rechnen, so wie die Menschheit das Fünfersystem gleichfalls bald über Bord geworfen habe. Wilk hat bei dieser Entgegnung ferner erklärt, daß er das zählende Ausrechnen im Kopfe strikte verwerfe. Er wolle dieses Rechnen mit abgeblaßten Vorstellungen nicht haben, sondern lasse (an den Fingern und an den Kugeln) solange gegenständlich rechnen, bis den Kindern die Rechensätze geläufig geworden seien. Weiter erklärt er, daß er diejenigen, die die höheren Einheiten (Zehner, Hunderter) durch eine Vielheit von Körpern darstellen, nicht als Systemmethodiker ansehe. Seminarlehrer Bachmann in Eisenach hat die „Streitfragen im grundlegenden Rechenunterrichte" untersucht[26]) und dabei gleichfalls den Gedanken des Darstellens von Vielheiten durch einen Körper abgewiesen. Er meint, wer einen solchen Apparat anwenden solle, der müsse das System schon vorher aufgefaßt haben. An dem Apparate erlerne er es nicht; denn derartige Körper seien nicht Veranschaulichungsmittel, sondern lediglich Symbole. Desgleichen lehnt er die Benutzung der Finger und der Zahlenbilder ab und tritt für den Gebrauch des Tillichschen Rechenkastens mit gegliederten Säulen ein, mit deren Hilfe er die Schüler anleitet, die Aufgaben durch Vorwärts- bezw. Rückwärtszählen und zwar unter Benutzung der Ordnungszahlwörter zu lösen, solange sie sie noch nicht auswendig können. Wilk hat auf die gegen ihn gerichteten Darlegungen Bachmanns erwidert in einem Aufsatze über „Zählmethode und Systemmethode"[26]), worin er besonders das Fingerrechnen und die Veranschaulichung der Vielheiten durch einen einzigen Körper zu rechtfertigen sucht. — Über die dem Zehnersystem übergeordneten Zahlensysteme hat Wilk[27]) wertvolle Untersuchungen veröffentlicht, indem er zeigt, daß in unserem Zahlensystem dem Zehnersystem ein Tausendersystem und diesem ein Millionersystem übergestülpt ist und daß der Unterricht beim Ziffernlesen und Ziffernschreiben sowie beim Kopfrechnen darauf Rücksicht zu nehmen habe. Das Kopfrechnen passe sich dieser

21) Lietzmann, Stoff u. Meth. d. Rech.-Unt. i. Dtschld. JMUK. Teubner. 3,00.
22) Ph H. 5 f. 23) ADL Nr. 27. 24) ADL Nr. 12.
25) Beilage z. 21. Jahresber. d. Eisenacher Sem.
26) Thüringer Lehrerzeitg. Nr. 43 f.
27) Wilk, Die d. Zehnersyst. übergeordn. Zahlensyst. u. ihre Bedeutg. f. d. Rechn. Beltz. 0,25.

Systembildung genau an, während das Zifferrechnen in allen Zahlenräumen streng zehnersystemgemäß verfahre. Für die Stoffanordnung folgert Wilk aus seinen Untersuchungen, daß es richtig sei, auf den Zahlenraum bis 1000 erst den bis 1 000 000 folgen zu lassen und dann erst den unbegrenzten Zahlenraum zu behandeln. — Von der Tyrannei des Zahlensystems möchte Ludwig Wagner in Garmisch[28]) den Rechenunterricht befreien. Er hält das Fortschreiten des Rechnens nach Zahlenräumen für falsch; das System muß nach seiner Meinung die Frucht des Rechnens sein, nicht seine Grundlage. Die Stufen des Rechenfortschritts seien zu bestimmen nach dem rechnerischen Können des Kindes. Man solle das Kind von Anfang an in allen Zahlenräumen rechnen lassen, zunächst aber bloß unter Benutzung realer Dinge (Steinchen, Erbsen, Hölzchen usw.). Als zweite Stufe müsse das Rechnen mit zwar auch realen, aber in typischer Weise geordneten Dingen folgen (Fingern, Zahlenbildern, Kugeln usw.). Die dritte Stufe sei die des Rechnens mit realen Symbolen, wo ein Körper eine Vielheit versinnbildlicht (Münzen und ähnliches). Die vierte Stufe sei das Rechnen mit reinen Symbolen (d. h. mit Zahlenschriften wie der römischen). Die fünfte Stufe sei die des realen Positionsrechnens (mit Apparaten wie dem Abakus) und die letzte Stufe die des reinen Positionsrechnens (d. h. mit den arabischen Ziffern). Durch solches nach des Verfassers Meinung psychologisch geordnete Rechnen werde das Kind auf natürliche Weise mit dem System vertraut gemacht, das es am Ende der drei ersten Schuljahre ebenso sicher beherrsche wie bei der bisherigen (logischen) Anordnung des Stoffes. — Für die Veranschaulichung der Zahlen und der Rechenvorgänge an der wagrechten (geraden) Zahlenlinie (Zahlenachse) ist der Mittelschullehrer O. Eckhardt[29]) in Wiesbaden unter Berufung auf Kantsche und Natorpsche Gedanken eingetreten. — Seminarlehrer Nehm[30]) in Hilchenbach hat mit Entschiedenheit den Gedanken abgewiesen, die Buchstabenrechnung in die Volksschule hineinzubringen, wie es 1902 durch den Berliner Grundlehrplan und neuerdings durch den Hamburger Lehrplan geschehen ist.

Rechenbücher: Auf dem Gebiete der Rechenbuchliteratur ist auch in diesem Jahre das Erscheinen von Mittelschulrechenbüchern auf Grund der Ministerialbestimmungen für die preußischen Mittelschulen vom 3. Februar 1910 kennzeichnend gewesen. Diese Rechenbücher sind charakterisiert einmal durch den starken gewerblichen und kaufmännischen Einschlag (Kontokorrent, Zinszahlen, Zinsdivisoren, Promillerechnung, Bank-, Scheck- und Giroverkehr, Versicherungsrechnung, Buchführung, Kalkulation usw.) und zweitens dadurch, daß sie schon in den Mittelklassen die auf der Oberstufe einsetzende Arithmetik (durch Klammeraufgaben, Regelbildung usw.) vorbereiten. Zum Abschluß gekommen ist das Rechenbuch von Heinrich Breidenstein[31]), Mittelschulrektor in Wiesbaden, das als eins der besten Mittelschulrechenbücher bezeichnet werden muß. Hervorzuheben ist die glückliche Wahl der Sachaufgabengruppen und die sorgfältige Einschaltung von Wiederholungsabschnitten, die sich über die sämtlichen Hefte planmäßig verteilen. Eine Parallelausgabe für Mädchenschulen hat alle nur für die Knaben in Frage kommenden Abschnitte und Aufgaben ausgeschieden und dafür sehr gut angepaßte Mädchenstoffe in reicher und geschickter Auswahl eingestellt. Zum Abschluß gekommen ist ferner das Rechenbuch von Heinrich Hanft[32]) in Halle a. S., das aus naheliegenden Gründen in den Sachaufgaben den örtlichen (hallischen) Charakter, den des Verf. Volksschulrechenbücher früher hatten und zum Teil noch haben, ganz aufgegeben hat. Im 9. Hefte fallen die breiten Textausführungen auf, die den Zögling in die verschiedenen (oben angeführten) kaufmännischen und gewerblichen Gebiete einführen sollen und die dem Hefte ein lehrbuchartiges Gepräge geben. Zu „Schellens Aufgaben", Ausgabe D für Mittelschulen, bearbeitet von Mittelschullehrer Stephan Giesen[33]) in Köln a. Rh., sind die „Materialien" (das Lehrerheft mit den Lösungen der Aufgaben und mit Winken für die Behandlung) erschienen. Das Schellensche

28) D Schpr 1912 Nr. 30. 29) Msch Nr. 17. 30) Beilage z. D Lh Z Nr. 9.
31) Breidenstein, Rechenb. f. Knab.-Mittelsch. Aschendorff, Münster i. W. Je 9 H. f. Knab. (0,50—0,80) u. f. Mädch. (0,50—0,90).
32) Hanft, Rechenb. f. Mittelsch. Schroedel. 9 H.
33) Giesen, Materialien. Coppenrath, Münster. 3 Tle.

Rechenbuch kam schon in seinen früheren Ausgaben den Bedürfnissen der Mittelschulen nahe wie kein zweites. Das Rechenbuch von Büttner und Wilke[34]) behandelt in den beiden letzten Heften auch den arithmetischen Lehrstoff, den die Bestimmungen vorschreiben, und enthält ferner die geforderten graphischen Darstellungen (der Funktionen usw.). Auch von dem Räther und Wohlschen Rechenbuche ist eine Mittelschulausgabe erschienen, die Rektor Räther in Verbindung mit den Mittelschullehrern M. Rolle und R. Droth[35]) bearbeitet hat (P J 11 S. 350). Das 8. Heft behandelt den Lehrstoff der 2. und 1. Klasse, Heft 9 und 10 bringen die Buchstabenrechnung. Das Buch soll sowohl in Knaben- als auch in Mädchenschulen gebraucht werden. Es enthält in Heft 7 und 8 auch Aufgaben zur Geometrie. Des weitern sind hier zu nennen: die Mittelschulausgabe des Rechenbuches von Hellermann, Landgrebe und Weider[36]) und das Rechenbuch von Saß[37]). — Für den arithmetischen Unterricht der Mittelschulen sind bestimmt das Buch von H. Breidenstein[38]), von dem dasselbe günstige Urteil gilt, das vorhin über das Rechenbuch desselben Verf. gefällt wurde, und das Buch von K. Klärner[39]) (Ausgabe A des „Mathematischen Lehrbuches für Knabenmittelschulen" von Hecht und Klärner). Beide erfüllen u. a. auch die Forderung der neuen Bestimmungen, daß die graphische Veranschaulichung zur Anwendung kommen soll, das Breidensteinsche Buch noch mehr als das Klärnersche. — Den Mittelschulbüchern verwandt ist das österreichische Rechenbuch von Josef Pfau[40]), dessen drei Hefte etwa den drei obersten Klassen der preußischen Mittelschule entsprechen. Es enthält viel Eigenartiges, so z. B. daß es die Schüler der Oberklassen zunächst einmal ganz gründlich in unser Zahlensystem einführt, ehe es die einzelnen Rechnungsarten behandelt. Beim Bruchrechnen scheidet es das Multiplizieren und das Dividieren durch Brüche ganz aus und behandelt dieses bei der Regeldetri. Durch eingehende lehrbuchartige Darlegung führt es den Schüler unter sorgfältiger graphischer Veranschaulichung in das Wesen der Rechnungsarten ein. Äußerst geschickt weiß es fesselnde Sachgebiete zu finden und zu behandeln. Diese Behandlung sucht es durch Bilder der betr. Gebiete zu beleben, wohl der erste Versuch dieser Art. Wir begegnen z. B. beim Sachgebiete „Ins Gebirge" einer Wiedergabe des Bildes von Ernst Liebermann „O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust", beim Sachgebiete „Erntezeit" erblicken wir Millets „Ährenleserinnen" usw. Diese Bilder haben also lediglich den Zweck, daß sie beleben und fesseln sollen; nicht etwa sollen sie Zahlenerscheinungen oder Rechenvorgänge veranschaulichen. — Von Rechenbüchern der Volksschule sind zu nennen: die 5heftige Ausgabe von Räther und Wohls Rechenwerk[41]) (P J 11 S. 350), das Rechenbuch von Saß[42]), von dem das eine Heft in 135., ein anderes in 100. Auflage vorliegt, das Buch von Pfund, Reinemann und Sulzbacher[43]) und das Buch, welches der Württembergische Evangelische Lehrer-Unterstützungsverein[44]) nach den Lehrplänen

34) Büttner u. Wilke, Rechenb. f. Knab.-Mittelsch. Hirt. H. 8: 1,30; H. 9: 1,50.
35) Räther, Rolle u. Droth, Rechenb. f. Mittelsch. Morgenstern, Br. H. 9. 1,25.
36) Hellermann, Landgrebe u. Weider, Aufg. f. d. Rechnen. Ausg. f. Mittelsch. Oehmigke, B. H. 9. 1,00.
37) Saß, Rechenb. f. Mittelsch. Saßstiftung, Altona. H. 1. 0,70.
38) Breidenstein, Arith. u. Algebra. Aschendorff, Münster i. W. 2,00.
39) Klärner, Arith. u. Algebra. Velhagen.
40) Pfau, Rechenb. f. Bürgersch. 3 H. Pichler. 1,40, 1,20, 1,50 K.
41) Räther u. Wohl, Rechenwerk. Morgenstern, Br. 0,15—0,30.
42) Saßstiftung, Altona. H. 1: 0,50; H. 2: 0,60.
43) Pfund, Reinemann u. Sulzbacher, Rechenb. f. Volksch. Heuser, Neuwied H. 5. 0,50.
44) Rechenb. f. Volks-, Mittel- u. Höh. Mädchensch. Bonz, St. H. 2. 0,30.

für die Württembergische Volksschule bearbeitet hat. Besondere Erwähnung verdient das Kölner Rechenbuch, das der Kölner Lehrerverein[45]) herausgegeben hat und das in 50.—52. Auflage vorliegt. Der erste Teil umfaßt den Zahlenraum bis 1000 und bietet manches Beachtenswerte dar, z. B. ganz eigentümliche Zahlenbilder, ferner das Weglassen der Überschreitungsaufgaben im Zahlenraum bis 20, die äußerst sorgfältige Behandlung des Teilens mit Resten, die alle einstelligen Teiler der Reihe nach, jeden einzelnen gründlich für sich behandelt. Von Assings[46]) Aufgaben ist ein 5. Teil erschienen, der für die Oberstufe bestimmt ist und die Anwendung der Rechnungsarten auf das praktische Leben und die Unterrichtsfächer bringt; besonders eingehend sind darin das Gewerbe und die Landwirtschaft berücksichtigt. — Zur Benutzung in den Lehrerseminaren ist bestimmt: das Rechenbuch der Sem.-Lehrer Elsner und Sendler[47]), das zur Pflege des funktionalen Denkens auf den Funktionsbegriff überall da eingeht, wo es ohne großen Zeitverlust geschehen kann, ebenso auf die Abhängigkeit der mathematischen Größen voneinander und auf die Methode der graphischen Darstellung. Letzteres ist in noch stärkerem Maße von Prof. Müller und Sem.-Lehrer Baltin[48]) durchgeführt. — Ganz anderer Art sind die Rechenlösungen von J. Pletschinger[49]), die zum richtigen und zielsicheren Lösen schwieriger Rechenfälle auf der Grundlage des logischen und funktionalen Denkens Anleitung geben wollen. In dem Werke, das aus langjähriger Unterrichts- und Prüfungspraxis heraus entstanden ist, ist die Gliederung des Stoffes ganz eigentümlich. Das Gebiet des bürgerlichen Rechnens wird nämlich nicht nach den einzelnen Rechnungsarten, sondern so gegliedert, daß der erste Hauptteil die Berechnungen der Quantitäts- und Qualitätsgrößen enthält, der zweite die Berechnungen der Leistung und der Zeit. Das Buch will dadurch mit allem Nachdruck den Gedanken zum Bewußtsein bringen, daß alle die verschiedenen Rechnungsarten nur Sonderfälle sind, die in einem Ziele, dem der fraglichen Größe, zusammenlaufen. Den praktischen Charakter der Aufgaben, der dem Buche eigentümlich ist, zeigt auch das Buch von Sem.-Lehrer Dr. A. Krebs[50]), das durch seine stattliche Aufgabensammlung (650) besonders wertvoll erscheint. Es ordnet den Stoff in der herkömmlichen Weise, schickt aber der Behandlung der Rechnungsarten einführende Kapitel über die Auflösungsverfahren vorauf.

Rechenapparate: In der Erfindung von neuen Rechenmaschinen scheint erfreulicherweise ein langsameres Tempo wiederzukehren, nachdem wir vor einigen Jahren eine wahre Hochflut zu ertragen hatten. Vielleicht ist das Abebben eine Wirkung der Arbeitsschulbewegung, die das Interesse an neuen Klassenapparaten zweifellos einzudämmen geeignet erscheint. Hoffmann-Roths[51]) „Universal-Rechen- und Leseapparat" zeigt auf 14, in zwei Reihen übereinanderzustellenden Tafeln Abbildungen von verschiedenfarbigen Händepaaren mit aufgereckten Fingern, die man in verschiedenster Weise abteilen, verdecken, gliedern kann usw. (P J 11 S. 348.) — Zur Veranschaulichung im Zahlenraum bis 1000, in dem man sonderbarerweise vielfach eine Veranschaulichung nicht für nötig hält, ist Ritters „Zählтabelle"[52]) bestimmt. „Tausend einzelne Dachfiguren lassen, in Hunderterreihen geordnet, die Zehner (rot) und die Einer (grün) erkennen." Der Apparat ermöglicht das Einführen der reinen Hunderter, das der Zehner und nach und nach das der Einer, so daß die Schüler ganz allmählich den Gesamteindruck von 1000 Einheiten bekommen und sich in dem ausgedehnten

45) Kölner Rechenb. Du Mont-Schauberg, Cöln. 0,65.
46) Assing, Eingekl. Aufg. f. d. Kopfrechnen. H. 5. Bertelsmann.
47) Elsner u. Sendler, Rechenb. f. Lehrerbildungsanst. Handel, Br. Tl. 2. 2,40.
48) Müller u. Baltin, Graph. Darstell., graph. Behandl. d. Gleich., Grundlehre d. Kegelschn. Teubner. 1,25.
49) Pletschinger, Rechenlösungen. Dorn, Biberach-Riß. 3,50.
50) Krebs, Lehrb. d. angew. Rechnens. Baumgart, Bern. 3,00.
51) Schw H. 1. 15,00. 52) Schw H. 3. 6,50.

Zahlengebiete zurechtfinden lernen. — Geidels „Münzrechenbrett“ [53]) soll vom zweiten Schuljahre ab neben der russischen Rechenmaschine Verwendung finden. Mit 78 beigegebenen lithographierten Riesenmünzen sollen die Rechen- bezw. Zahlungsvorgänge beim Einkaufen und Verkaufen anschaulich dargestellt und so soll der Schüler einerseits in die Zahlen bis 1000, andererseits in die Rechenfälle des praktischen Lebens eingeführt werden. — Zur Veranschaulichung des Enthaltenseins und des Teilens hat Geidel [54]) ein „Faltblatt“ herausgegeben, das aus 100 Quadraten besteht, die einzeln auf Leinwand aufgeklebt, an den Berührungsstellen also faltbar sind. Durch entsprechendes Umfalten der äußeren Quadrate läßt sich damit jede Einmaleins- und also auch jede Enthalteseins- und Teilungsaufgabe darstellen, z. B. 4×6 als 4 Reihen zu je 6 Quadraten usw. — Zum schnellen Bilden von Aufgaben für das schriftliche und für das Kopfrechnen ist bestimmt: Assings [55]) Rechenapparat „Frisia“. Demselben Zwecke dienen die „34 Wandrechentafeln für den Zahlenraum 1—100“ von Hermann Hoppe [56]), Königl. Kreisschulinspektor.

Methodik der Volksschulraumlehre. Arbeitsschulbewegung: Auch hier liegt es nahe, zuerst auf die Einwirkungen einzugehen, die die Arbeitsschulbewegung auf die Volksschulraumlehre ausgeübt hat. Die Raumlehre ist ein Fach, bei dem der Gedanke der Selbstbetätigung des Schülers naheliegt wie kaum bei einem zweiten Lehrfache; denn die Raumformen laden zum werkunterrichtlichen Auffassen (durch Conformen, Stäbchenlegen, Falten, Ausschneiden, Skizzieren, Zeichnen usw.) geradezu ein, und der weitere Gedanke, die Schüler auch in der Wirklichkeit (d. h. im Freien) selbsttätig lernen zu lassen, ist eigentlich bei der „Geometrie“ (d. i. Feldmessung) so selbstverständlich, daß man nicht recht begreift, wie unsere Schule jahrzehntelang es fertig gebracht hat, dieses Fach völlig in den Klassenraum einzusperren und es fast nur wandtafelmäßig zu betreiben. Wenn irgendwo, so bedeutet gerade für die Raumlehre der arbeitsunterrichtliche Gedanke das Kommen zur Natürlichkeit. Daß trotzdem die praktischen Versuche noch nicht allzu zahlreich sind, das liegt wohl daran, daß man in weiten Kreisen der Schule immer noch annimmt, arbeitsunterrichtlicher Lehrbetrieb passe nur für die ersten Schuljahre, ein Irrtum, den man angesichts der Art und Weise, in der der Arbeitsunterricht in die Schule hineingekommen ist, wohl verstehen kann.

Lehrer Langguth in Leipzig hat in dem Sammelbande „Aus der Praxis der Arbeitsschule“, herausgegeben von Sem.-Direktor Dr. Pabst [57]) in Leipzig, zahlreiche Beispiele dargeboten für die werkunterrichtliche Behandlung der Raumerscheinungen vom ersten Schuljahr an bis zum letzten. Natürlich treten die Raumbelehrungen in den unteren Klassen nur gelegentlich auf beim Messen, Abschätzen, Stäbchenlegen und Ausschneiden. Aber die Schüler können dabei mit den Maßen und Formen wohl vertraut gemacht werden. In den oberen Klassen soll die Raumlehre fachmäßig betrieben werden. Die Schüler schneiden die Flächenformen aus, bilden die Umrisse aus Pappstreifen mit Hilfe von Reißzwecken, Korkstückchen, Fäden usw. nach. Sie fertigen die Körper aus Ton an, zerlegen sie durch Schnitte mit dem Faden und fassen die Schnittflächen auf. Desgleichen stellen sie sie aus den auf Papier gezeichneten Netzen her. Sie kleben die Sektoren einer Kreisfläche zu einer rechteckartigen Figur nebeneinander und finden so die Formel der Kreisberechnung usf. Aus Stäbchen und Tonkügelchen fertigen sie die Kantengerüste der Körper an und kommen so nicht nur zum Auffassen der Erscheinungen der Ecken und der Kanten, sondern auch zur perspektivischen Darstellung. Ein selbstgefertigter einfachster Diopterapparat dient zu Winkelmessungen im Freien und zum Aufnehmen von Flächen im verjüngten Maßstabe. Ein ebenso einfacher Visierapparat wird zum Ermitteln von Höhen (mit Hilfe der Proportionalitätsrechnung) benutzt. In ganz ähnlicher Weise fordert Schmidt [58]) den Betrieb des Raumlehreunterrichts und bietet in seinen Stoffplänen reiches Beispielmaterial dazu dar. Doch tritt bei ihm der Gedanke der sachlichen Ausgangspunkte (und zwar im Sinne der „Formengemeinschaften“) viel schärfer hervor als bei Langguth. Auch Denzer [59]), Patzig und

53) Zu beziehen durch Koehler, L. 25,00.
54) Schw H. 1. Lehrerausg. 4,50; Schülerausg. 0,10.
55) Zu bezieh. v. Chr. Assing in Norden (Ostfriesland). 30,00; m. Brüchen 35,00.
56) Schw H. 2. 12,00 bezw. 8,00. 57) Vgl. Anm. 2. 58) Vgl. Anm. 3.
59) Vgl. Anm. 5.

Linke[60]) und Lay[61]) treten für eine werkunterrichtliche Behandlung der Raumlehre im Sinne der beiden vorgenannten Verfasser ein. Rektor Brehm in Schmalkalden[62]) hat in einem zweiteiligen Werkchen den ganzen Raumlehrestoff der Volksschule in werkunterrichtlicher Weise vorgeführt auf Grund seiner praktischen Durcharbeitung des Gebietes. Er zeigt, wie er seine Schüler fortgesetzt hat selbsttätig sein lassen (zum Teil durch häusliche Werkarbeiten) und kann die belebende und fesselnde, auch die Schwachen heranziehende und fördernde Wirkung eines solches Lehrbetriebes nicht genug loben. Seine Betätigungsformen sind die üblichen Techniken des Werkunterrichts (Raumlehre im Freien hat er nicht getrieben). In dem Sammelwerke „Arbeitskunde", herausgegeben vom Bezirksschulinspektor Ladenbauer[63]) in Tetschen, hat der Bezirksschulinspektor Bergmann das Kapitel über „Geometrie" verfaßt und darin in brauchbarster Weise Anleitung gegeben zum Anfertigen der Körper aus den Papiernetzen und zum Ausführen von Feld- und Höhenmeßübungen mit Hilfe einfachster Instrumente. Ebenso fordert O. Frey[64]) geometrische Messungen im Gelände und zeigt dabei zugleich einen planmäßigen Stufengang dieser Übungen vom Leichten zum Schweren. Er empfiehlt u. a. die Aufnahme einfachster trigonometrischer Belehrungen in den Lehrplan der Volksschule.

Der Rückblick läßt erkennen, daß der Raumlehreunterricht an keiner Stelle Stoffe hat, die dem Gedanken des Arbeitsunterrichts gegenüber so spröde sind wie viele Stoffe des Rechnens. Dagegen hat ihm wiederholt schon die Gefahr gedroht, daß er zu einem bloßen Anhängsel des Unterrichts in der Schülerwerkstatt werden könnte, eine Gefahr, vor der das Rechnen aus naheliegenden Gründen bewahrt bleiben wird. Erfreulicherweise hat das Berichtsjahr keine Veröffentlichungen in diesem bedenklichen Sinne gebracht; doch wurzeln manche der von den Gegnern des Arbeitsunterrichts, z. B. von Nehm[65]) geäußerten Bedenken gerade in diesem Abwege.

Methodische Handbücher: Für den Raumlehreunterricht ist die Zahl der methodischen Handbücher, die die Methodik des gesamten Gebietes behandeln, nur klein im Vergleich mit der Zahl der Rechenmethodiken. Im Berichtsjahre ist das Werk von Sem.-Lehrer Sendler[66]) in Breslau in neuer (2.) Auflage erschienen. Der speziell-methodische Teil des Werkes fordert einen Vorkursus, durch den die Kinder auf Grund der Betrachtung der einfachen Körper im Auffassen der wichtigsten Raumformen geübt werden sollen. Der Hauptkursus hält strenge den üblichen systematischen Gang inne. Zur Frage des arbeitsunterrichtlichen Lehrbetriebes äußert sich das Buch in dem allgemeinen Teile nicht unfreundlich; doch spürt man in den praktischen Darlegungen fast nichts von dem neuen Geiste.

Methodische Einzelfragen: Die vielfach übliche Veranschaulichung der Raumgesetze durch bloßes Messen unter Verzichtleistung auf jede denkende Erfassung der Zusammenhänge wird energisch abgewiesen durch O. Eckhardt[67]). Er fordert ein genetisches Verfahren, das, gestützt auf das Anschauungsprinzip, ein inneres, selbsttätiges Erleben der mathematischen Sätze ermöglicht. Zu diesem Zwecke macht er in umfänglichster Weise von der Auffassung der Lagebeziehungen durch Drehung, Wendung, kurz: durch Bewegung, Gebrauch. Aus der üblichen Geometrie des Maßes wird so eine Geometrie der Lage mit ihrer zwingenden Kraft zum wirklichen Hindenken der Raumvorstellungen und ihrer Beziehungen zueinander. — In einem Aufsatze über „Neuere Bestrebungen des Raumlehreunterrichts der Volksschule"[68]) hat der Sem.-Lehrer Nehm in Hilchen-

60) Vgl. Anm. 8. 61) Vgl. Anm. 9.
62) Brehm, Rauml. f. Volksch. in Verbind. m. d. Arb.-Unt. Thienemann, Gotha. 1,20 u. 1,40.
63) Ladenbauer, Arbeitskunde. Haase, Prag.
64) Frey, Geom. Messung. i. Gelände. D Schpr 1911 Nr. 34.
65) P Dsch H. 9/12.
66) Sendler, Theor. u. Prax. d. geom. Unt. in der Volksch. Handel, Br. 1,80.
67) Msch H. 5. 68) Vgl. Anm. 66.

bach den praktischen Charakter der Volksschulraumlehre betont und das Ausscheiden aller Stoffe verlangt, die bloß formalbildenden Wert haben (z. B. Nebenwinkel, Scheitelwinkel, Winkel an Parallelen außer den Gegenwinkeln, Berechnung von Kreisteilen, Pythagoras, Ähnlichkeitssätze, Kongruenzsätze, an deren Stelle entsprechende Konstruktionsaufgaben treten sollen usw.). Er hat ferner den Formengemeinschaftsgedanken bei Martin und Schmidt abgelehnt und ist für einen formenkundlichen Vorkursus im Sinne Wilks eingetreten. Endlich wünscht er, daß bald ein Großer kommen möge, der als zuverlässiger Führer die Schule vor allen unsicheren Experimenten bewahrt. Auch bedauert er, daß es immer noch nicht gelingen will, für die Raumlehre in der Mädchenschule einen brauchbaren Weg zu finden. Mit diesem Gedanken hat er zweifellos auf eines der wichtigsten Probleme für die nächste Zukunftsarbeit hingewiesen.

Schülerhefte: Auch hier haben wie bei der Rechenliteratur die preußischen Mittelschulbestimmungen die Schaffenslust nachhaltig angeregt. An neu erschienenen Schülerbüchern sind zu nennen: Das Buch von H. Breidenstein[69]), von dem besonders hervorzuheben ist, daß es zur besseren Anschaulichkeit der Beweisführung an vielen Stellen von dem Prinzip der Bewegung Gebrauch macht. Als Vorkursus für die 5. Klasse ist vom gleichen Verfasser eine Einführung erschienen[70]), die auf das Zeichnen der Raumgebilde mit Zirkel und Lineal und auf die Darstellung der körperlichen Formen aus Papier und Pappe besonders Gewicht legt. In das Buch von H. Jarchow[71]) ist der Vorkursus gleich mit aufgenommen, und zu dem Buche von H. Beck[72]) ist er gesondert erschienen als Aufsatz in der Msch[73]). — Für die Volksschule liegt das Buch von Sendler[74]) in neuer (2.) Auflage vor, zu der das vorhin besprochene methodische Handbuch desselben Verfassers die Anweisung ist. — Von den Schülerbüchern für Höhere Schulen möge eins erwähnt sein, das von Dr. O. Lörcher[75]), weil darin die Prinzipien der Lagegeometrie überall praktisch durchgeführt sind, deren Einflüsse auch die Raumlehre der Volksschule sich nicht mehr lange wird entziehen können. Spuren der neuen Auffassung sind ja vereinzelt schon zu finden. Das Lörchersche Buch kann ein guter Führer in das praktische Verständnis der neuen Art und Weise sein.

7. Naturwissenschaften.

a) Biologie.

Von Dr. Karl Steyer, Oberlehrer an der Ernestinenschule in Lübeck.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung (Allgemeine Biologie. Botanik. Zoologie). Wissenschaftliche Werke zur Fortbildung. Methodik des biologischen Unterrichts. Bestimmungsbücher. Anschauungsbücher. Lehrbücher.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Allgemeine Biologie. In der Nacht zum 19. Mai 1912 erlag in Bonn Eduard Straßburger einem jäh aufgetretenen Herzleiden. Von der Botanik ausgehend, haben seine grundlegenden Arbeiten über die Teilung der Zellen, über die Befruchtungsvorgänge und über den Kern als Träger der Vererbung seinen Namen weit über den engeren Kreis der Botaniker und über die Grenzen Deutschlands hinausgetragen. Sein botanisches Praktikum und sein Lehrbuch der Botanik, das er gemeinsam mit drei anderen Gelehrten herausgab, haben ihn zum Lehrmeister fast jedes jungen Botanikers in Deutschland gemacht. Seine Erfolge auf dem

69) Breidenstein, Rauml. f. d. ob. Klass. d. Knab.-Mittelsch. Aschendorff, Münster i. W. 1,80. 70) Derf., Einführ. in d. Rauml. Ebda. 0,50.
71) Jarchow, Rauml. f. Mittelsch. Lipsius & Tisser, Kiel. 2,00.
72) Beck, Rauml. f. Knab.-Mittelsch. Schroedel. 73) Msch H. 10f.
74) Sendler, Rauml. f. mehrkl. Volksfch. Handel, Br. 0,40.
75) Lörcher, Meth. Lehrgang d. eb. Geom. Grub, St. 1,30.

Gebiete der Zellforschung verdankte er nicht zum wenigsten seiner hervorragenden mikroskopischen Technik, die das botanische Institut in Bonn zu einem der wichtigsten Mittelpunkte der Zellforschung der ganzen Welt werden ließ. Ebenfalls im Mai fand die Eröffnung des Phyletischen Museums in Jena statt, das von Ernst Häckel der Universität Jena zum 350jährigen Jubiläum geschenkt wurde, und in dem der greise Forscher seine Sammlungen der Nachwelt hinterläßt. Auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung fallen im verflossenen Jahre vornehmlich wichtige Ergebnisse auf dem Gebiete der Physiologie ins Auge. Durch Fütterungsversuche mit vollständig abgebauten Nahrungsstoffen, ferner durch Fütterungen mit vollständig bis zu Aminosäuren abgebautem Eiweiß und mit Ammonsäuren gelang es Emil Abderhalden (Naturw. Rundsch. S. 304), den Nachweis zu führen, daß der tierische Körper imstande ist, relativ einfach gebaute Stoffe zu komplizierten umzuarbeiten, und daß es jetzt möglich ist, ein Säugetier (Hund) mit Stoffen, die sämtlich der chemischen Synthese zugänglich sind, so zu ernähren, daß es dabei sogar an Gewicht zunahm. Wenn wir damit auch erst in den Anfängen der Ernährung aus unorganischen Stoffen stehen, so muß die Lösung dieses alten Problems doch für die Zukunft von der höchsten Bedeutung werden und stellt einen weiteren bedeutenden Schritt in unserer Kenntnis des tierischen Stoffwechsels dar. — Auch die vielumstrittene Frage, ob es möglich ist, Wirbeltiere ganz ohne Darmbakterien zu ziehen und ob diese Darmbakterien nicht für die Assimilation der Nahrung unerläßlich sind, ist dadurch entschieden worden, daß Dr. Cohendy vom Pasteurinstitut in Paris Küken keimfrei zog, bis sie nach sechs Wochen keinen Platz mehr im Käfig fanden, weil sie zu groß geworden waren. Die Untersuchung ergab, daß sie vollkommen keimfrei waren und daß sie sich nicht im geringsten von gleichzeitig unter gewöhnlichen Bedingungen erzogenen Hühnchen unterschieden. Die schon im vorigen Bericht erwähnten erfolgreichen Versuche Carrels (P J 11 S. 356), lebende Gewebe von höheren Tieren außerhalb des Organismus zu kultivieren, zeitigen für die Physiologie schon gute Resultate. Neukirch und Rona (Naturw. Rundsch. S. 345) kultivierten Stückchen des überlebenden Dünndarmes von Kaninchen in einer Nährlösung und konnten so bequem die Einwirkung von verschiedenen Stoffen auf den Darm studieren. Dabei ergab sich, daß Glukose (Traubenzucker) einen belebenden Einfluß auf die Bewegungen des Darmes ausübt. Ebenso wie Glukose wirken andere Zuckerarten (Mannose), andere wieder hatten nicht die geringste Wirkung. Der Anregung geht bei manchen Zuckerarten ein stärkerer Verbrauch des betreffenden Stoffes parallel, es werden aber auch einige von den Zuckerarten aufgebraucht, die keine Bewegungen des Darmes auslösen. Wichtig ist hauptsächlich, daß es tatsächlich gelingt, mit den vom Organismus losgelösten Gewebsteilen zu experimentieren. — Die Entwicklung der physiologischen Chemie, in deren Zeichen wir in den letzten Jahren stehen, veranlaßt, daß zahlreiche physiologisch-chemische Arbeiten fortgesetzt erscheinen. Von diesen Arbeiten seien noch die biologischen Untersuchungen über Schutzstoffe hervorgehoben, da sie auch für den biologischen Unterricht Bedeutung haben. Peyer (Naturw. Rundsch. S. 160) fand, daß hauptsächlich Alkaloide und Glukoside den Pflanzen Schutz gegen den Tierfraß bieten, ferner Pflanzensäuren (besonders Oxalsäure), ätherische Öle und mechanische Schutzmittel, wie Korkschichten, Haare, Schleimüberzüge, und die als Raphiden bezeichneten Nadeln von oxalsaurem Kalk. Die Bedeutung der Raphiden hatte schon Stahl erkannt, es war aber später durch Levin angefochten worden.

Botanik. Höhere Pflanzen: Prof. Bottomley und seine Schülerin

Ethel Rose Spratt haben sich neuerdings mit der Untersuchung der Wurzelknöllchen bei Erlen, Elaeagnus und beim Gagelstrauch (Myrica gale) beschäftigt (Naturw. Rundsch. S. 128 und 308). Der Organismus, der in den Wurzelknöllchen dieser Pflanzen sitzt, gleicht vollständig dem in Leguminosenknollen wohnenden Bacterium Pseudomonas radicola. Die Bedeutung der Knöllchen für die Aufnahme des Stickstoffes ist zweifellos dieselbe wie bei den Hülsenfrüchten, so daß also Erle, Ölweide und Gagelstrauch zu den Pflanzen gehören, die mit Hilfe der Knöllchenbakterien freien Stickstoff aus der Luft nehmen können. (Von nicht leguminosen Pflanzen ist das bisher außer von den genannten nur noch von Cycas und Podocarpus bekannt.) Prof. Miehe in Leipzig und von Faber in Buitenzorg beschreiben Pflanzen, bei denen die Bakterienknötchen an den Blättern sitzen. Der von Miehe beschriebene Strauch Ardisia crispa kommt in Ostasien vor, ebenso die von Faber beschriebenen Rubiaceen Pavetta und Psychotria. Während aber von Faber aus seinen Kulturversuchen schließt, daß bei den von ihm untersuchten Pflanzen die Bakterienknötchen ebenfalls der Stickstoffassimilation dienen, scheint das für die Ardisien (es gibt etwa 30 Arten mit Blattknötchen) nicht zu gelten. Bei ihnen ist die Bedeutung der Blattknoten noch unbekannt. (Umsch. S. 989.) — Niedere Pflanzen: Eigentümliche Erkrankungen wurden nach einem Bericht von S. Kawamura (Naturw. Rundsch. S. 672) nach dem Genuß des auch bei uns nicht selten vorkommenden Giftreizkers (Lactarius torminosus) beobachtet. Es zeigten sich heftige Entzündungen an den Händen und Füßen, die über Handwurzel und Fußgelenk nicht hinausgingen. Bei einer Patientin kam es sogar zum Absterben und Abfallen der Zehen. Bei uns gilt der Giftreizker ja auch als giftig, ohne daß die Art seiner Giftwirkung bekannt ist, wie das ja bei vielen Pilzen der Fall ist. Über Stickstoffassimilation durch Pilze berichtet Dr. Gerold Stahel (Umsch. S. 139). Er stellt dabei fest, daß eine große Anzahl von zum Teil sehr häufigen Schimmelpilzen den atmosphärischen Stickstoff binden. Diese Pilze sind z. B. imstande, in fast stickstoffreiem Sandboden erhebliche Mengen von Stickstoffverbindungen anzusammeln und so wesentlich zur Verbesserung des Bodens beizutragen. Ein Tiere fangender Pilz ist von H. Sommerstorff in Wassertümpeln in Steiermark entdeckt worden. Wie Matouscheck berichtet (Botanisches Zentralbl. 1912 S. 72), bleiben Rädertierchen wie gelähmt an den Kurzhyphen des Mycels hängen und werden resorbiert, nachdem die Hyphen in das Innere des Tieres hineingewachsen sind. Das plötzliche Auftreten des Eichenmehltaues in Europa hatte man auf Einschleppung aus Amerika zurückgeführt. Ed. Griffon und A. Maublanc haben festgestellt (Naturw. Rundsch. S. 542), daß die europäische Form des Eichenmehltaues mit den amerikanischen Arten nicht übereinstimmt, daß also eine Einschleppung aus Amerika unwahrscheinlich ist. Wie das plötzliche Auftreten des Eichenmehltaues bei uns zu erklären ist, bleibt also noch unbestimmt.

Zoologie. Allgemeines: Eine interessante Übersicht über die Veränderungen der Tierwelt des Schwanheimer Waldes unter dem Einfluß des Menschen gibt W. Kobelt in den Berichten der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt. Der Rückgang der Fauna hat seinen Grund nicht nur in der Nähe der Großstadt, sondern auch in der zunehmenden Trockenheit des Gebietes. Es würde interessant sein, wenn auch von anderen Gebieten derartige Zusammenstellungen gemacht würden. Wenn dann allerdings so weit als möglich mit direktem Zahlenmaterial gearbeitet werden könnte, würde sich vielleicht auch ein sicheres Bild über die Ursachen der Abnahme der Tiere feststellen; vielleicht auch nachweisen lassen, daß an Stelle der verschwundenen

neue Formen aufgetaucht sind oder daß sich die Individuenzahl der anderen vermehrt hat. — Höhere Tiere: Daß auch in unserer Zeit, in der die Welt fast aufgeteilt erscheint, noch neue, große Säugetiere entdeckt werden können, hat man an der Entdeckung des Okapi gesehen. Von diesem Tiere liegen nun die ersten Bilder vor, die das Tier in frisch geschossenem Zustande zeigen (Umsch. S. 995). Das Bild entstammt der Zentralafrikaexpedition des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg. Leider ist zu befürchten, daß das seltene Tier bald ausgerottet sein wird, wird es doch jetzt schon im Handel zum Preise von 8500 M. angeboten. Hoffentlich wird das Tier baldmöglichst energisch geschützt. Sogar ein riesiger Vetter des Elefanten, der von den Eingeborenen Ndgoko Maini, d. h. Wasserelefant, genannt wird, ist von dem französischen Forschungsreisenden Le Petit am Kongo neu entdeckt worden. Das Tier hat keine Stoßzähne, einen kurzen Rüssel, langen Hals, und hält sich wie das Flußpferd tagsüber im Wasser auf. Neuere Forschungen über die Abstammung der Säugetiere führen uns zu anderen Anschauungen über die Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Wirbeltierreihe. Die Untersuchung des Gebisses und der Fötalhäute der Beuteltiere hat gezeigt, daß diese Tiere von Tieren mit Zahnwechsel und Mutterkuchen abstammen, also einem degenerierten Seitenzweig angehören. Die Kloakentiere dagegen gehören einem frühzeitig isolierten Seitenzweige an. Sie zeigen Merkmale, die auf eine Abstammung der Säugetiere von den Reptilien hinweisen. Die Amphibien stellen einen zweiten, durchaus selbständigen Zweig der Wirbeltiere dar, der sich neben den Reptilien aus den Stegocephalen entwickelt hat (Naturw. Rundsch. S. 88). Interessante tierpsychologische Fragen ergeben sich aus dem Wiederauftauchen „denkender Pferde", die Krall (Umsch. S. 306, 363) „unterrichtet" hat. Auch dann, wenn mancherlei von dem, was diese Tiere leisten, mehr auf dem Gedächtnis als dem Verstande beruht, sind ihre Leistungen erstaunlich. Demjenigen, der Tiere im Hause oder in der Freiheit vorurteilslos beobachtet hat, wird ja längst klar sein, daß die Tiere denken, wenn auch ihre Denktätigkeit anderer Art ist, als unsere eigene. Nun wir gelernt haben, die geistigen Leistungen der Tiere etwas höher einzuschätzen, ist es sehr erwünscht, daß möglichst viele sich der Erforschung tierpsychologischer Probleme widmen, allerdings nur mit größter Vorsicht und Vorurteilslosigkeit. Die Wanderungen des weißen Storches (s. PJ 11) werden seitens der Rossittener Vogelwarte nun auch für die südlichen und westlichen Teile Deutschlands untersucht. (Ringe sind durch die Vogelwarte Rossitten zu bekommen.) Ein bei Freiburg i. Br. im Sommer 1911 gezeichneter Storch (Naturw. Rundsch. S. 168) wurde im August desselben Jahres im äußersten Südwesten Frankreichs erbeutet, sein Zug hat sich also nach Südwesten gerichtet, wie das auch von anderen Störchen Westdeutschlands schon bekannt ist. Daß immer wieder markierte Störche in Südafrika tot aufgefunden werden, führt man jetzt auf Vergiftung durch Heuschrecken zurück, die selber mit Arsenik vergiftet sind. Sollte diese Erklärung stimmen, so wären das allerdings trübe Aussichten für die in Deutschland in stetem Rückgang befindlichen Störche. Die Frage, ob die Vögel Geruchsempfindungen haben, scheint nun auch im positiven Sinne entschieden zu werden. Die Versuche wurden mit Tauben gemacht, obwohl leicht einzusehen ist, daß gerade Körnerfresser in dieser Beziehung kein sehr günstiges Untersuchungsobjekt sind. Da die natürlichen Futterstoffe offenbar nicht stark genug riechen, mußten sie erst mit stark riechenden Substanzen getränkt werden. Die Tauben fanden dann das Futter nach dem Geruch. Da das Gehirn der Vögel Riechlappen besitzt, die sogar verhältnismäßig größer sind als unsere eigenen, war von vornherein anzunehmen, daß die Vögel Geruchsvermögen haben müssen.

Auch bei den Fischen ist ein Geruchsvermögen jetzt zweifellos nachgewiesen. Katzenwels, Zahnkarpfen, Hundshai und ein Kugelfisch wurden daraufhin genau geprüft, und es wurde einwandfrei festgestellt, daß bei ihnen der Geruchssinn eine wichtige Rolle bei der Nahrungssuche spielt (Umsch. S. 943). Die Trockenheit des Sommers 1911 ermöglichte dem Engländer J. Y. Buchanan, Beobachtungen über das Verhalten der Fische bei der Dürre anzustellen. In einem Park, der dem Fürsten von Monako gehört (dieser Fürst ist bekanntlich selbst ein namhafter Forscher), war ein breiter Graben von 5 km Länge, der gewöhnlich 1½ m tief ist, seit langer Zeit zum ersten Male ausgetrocknet. Die Fische waren spurlos verschwunden. Nachdem sich der Graben wieder mit Wasser gefüllt hatte, waren dann wieder Mengen von Fischen da, die sich offenbar während der Dürre im Schlamm aufgehalten hatten. Zweifellos kann dieses Eingraben in den Schlamm auch von Bedeutung für den Fossilreichtum gewisser Erdschichten sein. Wenn die Dürre länger angedauert hätte, würden die Fische im Schlamm gestorben sein und es würden dann an manchen Stellen die Erdschichten sehr fossilreich sein, während andere benachbarte Stellen vollkommen frei sein könnten. (Naturw. Rundsch. S. 163.) Psychologische Versuche werden heute für alle Tiergruppen angestellt. Mieszyslaw Oxner untersuchte Lernfähigkeit und Gedächtnis bei Seefischen. (Naturw. Rundsch. S. 330.) Eine Beschreibung der Einzelheiten der Versuche würde an dieser Stelle zu weit führen. Es handelte sich bei den im ozeanographischen Museum in Monako angestellten Untersuchungen hauptsächlich darum, nachzuweisen, daß die Fische gewisse Farben wiedererkennen, wenn sie ihre Nahrung längere Zeit in der Nähe dieser Farben gefunden haben. Diese Versuche erinnern sehr an die Versuche Forels mit Bienen. Durch die Entdeckung der Larven des Flußaales im Atlantischen Ozean durch den dänischen Forscher Joh. Schmidt war etwas Klarheit in die wunderbare Lebensgeschichte unseres Aales gekommen. Es schien danach so, als ob die Aale des Mittelmeergebietes im Mittelmeer, die Aale des übrigen Europa im Atlantischen Ozean laichten. Neue Forschungen desselben Forschers, die er im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean anstellte, haben nun ergeben, daß die Aale im Mittelmeer überhaupt nicht zur Eiablage schreiten, sondern daß die Aallarven nur schon in einem sehr frühen Stadium in das Mittelmeer eindringen. Da aber Larven des europäischen Flußaales — der amerikanische ist auch in seinem Jugendstadium vom europäischen Aal leicht zu unterscheiden — im ganzen Atlantischen Ozean gefunden werden, und da die eigentlichen Laichgebiete noch nicht bekannt sind, ist es sogar möglich, daß diese Laichgebiete ziemlich weit nach der amerikanischen Seite hin liegen. — Wie rasch sich Fische den Lebensverhältnissen anpassen können, erhellt aus der Tatsache, daß Bodenseefelchen, die um das Jahr 1870 herum als Eier in den Laacher See in der Eifel gebracht wurden, in diesem See, der ihnen andere Lebensbedingungen bietet, eine andere Gestalt angenommen haben. Dem klareren Wasser ihrer neuen Heimat entsprechend, sind ihre Schuppen glänzender und ihre Larven durchsichtiger geworden. Daß ihre Nahrung vorwiegend aus Planktonorganismen besteht, hat offenbar veranlaßt, daß ihr Kiemenfilter viel dichter geworden ist. Durch die Theorie der natürlichen Auslese dürfte diese Umwandlung in relativ wenig Generationen kaum zu erklären sein, sondern es müssen die Tiere schon an sich die Fähigkeit haben, sich den gegebenen Verhältnissen in kurzer Zeit anzupassen. (Umsch. S. 910.) Niedere Tiere: Daß Käferlarven, wie die Larve des Gelbrandes, beim Einschlagen ihrer Freßzangen in ihr Opfer etwas Darmsaft entleeren und so das Tier außerhalb ihres Körpers verdauen, war schon länger bekannt. Dieser Darmsaft besitzt außerdem noch eine Giftwirkung, die selbst größere Tiere, wie Krötenlarven,

lähmen oder töten kann. Aber selbst die kleinen Larven des Leuchtkäfers (Lampyris noctiluca) lähmen nach Untersuchungen von R. Vogel (Zool. Anzeiger Bd. 39 S. 515) ihre Beute mit Hilfe des Mitteldarmsekretes, ja sie sind wohl im Gegensatz zu den kräftigen Gelbrandlarven auf die Giftwirkung angewiesen, da sie sonst nicht imstande wären, 10- bis 20 mal schwerere Schnecken zu überwältigen. Auch bei den Lampyrislarven wirkt das Sekret als Verdauungssaft. Die Bedeutung des Leuchtens bei den Johanniskäfern sucht Weitlaner (Umsch. S. 177) dahin zu erklären, daß das Leuchten eine Folge ihrer Ernährung durch Humus ist. Seine Beweisführung ist aber durchaus nicht stichhaltig. Denn daß auch Tiefseefische vom „Humus", d. h. von verwesenden Stoffen leben, dürfte kaum zu beweisen sein. F. A. Macdermott (Naturw. Rundsch. S. 504) hat dagegen beobachtet, daß bei amerikanischen Leuchtkäfern Männchen und Weibchen sich durch willkürliche Lichtblitze anlocken und auffinden. Im luftleeren Raum, bei Gegenwart von etwas Wasser oder Wasserstoffsuperoxyd, behalten die Leuchtorgane noch lange Zeit die Fähigkeit, zu leuchten. Daraus geht hervor, daß das Leuchten auf einem Oxydationsvorgang beruht, wie ja schon länger bekannt war. Da bei unserem Johanniskäfer auch Larven und Eier leuchten, kann die Bedeutung des Leuchtvorganges allerdings nicht nur in der gegenseitigen Anlockung der Geschlechter beruhen. Daß es sich bei den Leuchtstoffen um Phosphorverbindungen handelt, geht hauptsächlich auch aus den Untersuchungen Raphael Dubois' über das physiologische Licht bei Pholas dactylus (Bohrmuschel) hervor. (Naturw. Rundsch. S. 112.) Wahrscheinlich ist es ein Nucleoalbumin. — Die Regenwürmer haben schon Darwin zu psychologischen Studien veranlaßt. Regenwürmer ziehen über Nacht Blätter in ihre Röhren, und zwar fast stets mit der Spitze zuerst. Darwin glaubte darin einen Beweis für intelligentes Handeln von seiten der Würmer zu erblicken. H. Jordan in Zürich hat die Würmer bei ihrer Arbeit während der Nacht beobachtet und hat gefunden, daß die Würmer ohne Auswahl irgendeine Stelle des Blattes fassen und daß sie nach mehrfachen vergeblichen Versuchen dann schließlich das Blatt in das Loch hineinziehen, wenn zufällig die Spitze zuerst in die Öffnung kommt. Wir müssen ja allerdings annehmen, daß letzten Endes alle vernunftgemäßen Handlungen aus solchem ziellosen Probieren hervorgehen. (Umsch. S. 942.) Trockene Flächen pflegen Regenwürmer bezw. andere Erdwürmer zu vermeiden. G. H. Parker und H. M. Parshley fanden bei Versuchen mit Allolobophora foetida, daß die Tiere die trockene Fläche vermieden, wenn sie mit dem Kopflappen zuerst darauf kamen, daß sie aber ungestört ein beträchtliches Stück über die trockene Fläche hinwegkrochen, wenn sie durch Anstoßen des Vorderendes zum Rückwärtskriechen veranlaßt wurden. Ebenso vermieden sie die trockenen Stellen nicht, wenn der Kopflappen abgeschnitten oder anästhesiert war. Wenn das abgeschnittene Stück regeneriert worden war, waren sie ebenso empfindlich wie vorher. (Naturw. Rundsch. S. 216.) Die Frage, ob das Schwein oder die Ratte die eigentlichen Trichinenwirte sind, erörtert Privatdozent Dr. med. Carl Staeubli. Dem Verf. gelang zunächst der Nachweis, daß die jungen Trichinen, nachdem sie die Darmwand durchbohrt haben, durch das Blut nach der Muskulatur gelangen. Er fand nach Auflösen der roten Blutkörperchen und nach Zentrifugieren der Flüssigkeit im Rückstand viel Hunderte der wandernden Trichinen. Daß die Ratten nicht die eigentlichen Trichinenwirte sind, schließt der Verf. aus folgenden Gründen: Die Darmtrichinen sind noch nicht imstande, einen neuen Wirt zu infizieren. Wenn also ein Tier 14—18 Tage nach der Infektion stirbt und wird von einem anderen Tiere aufgefressen, so gehen die Trichinen einfach zugrunde. Die Ratte erliegt aber sehr leicht einer

Darmtrichinose, wenn sie aber die Darmtrichinose übersteht, so enthält ihr Muskelfleisch eine sehr große Menge von Trichinen, die bei einer anderen Ratte, die davon frißt, unbedingt tödlich wirken. Die Ratte vermag also für sich allein die Trichinen von Generation zu Generation nicht zu erhalten. Man muß also vorher das Schwein als den eigentlichen Trichinenwirt ansehen. Diese Erkenntnis läßt die Aussichten für die Bekämpfung der Trichinose sehr günstig erscheinen. Tatsächlich ist die Verbreitung der Trichinen seit der Einführung der obligatorischen Fleischbeschau in Preußen und Sachsen stark zurückgegangen. Selbst bei Aufgußtierchen (Paramaecien) läßt sich ein gewisses Lernvermögen feststellen, wie das von Lucy M. Day und Madison Pently nachgewiesen wurde. Ein einzelnes Tier wurde in ein einseitig verschlossenes Kapillarröhrchen gesperrt, das so eng war, daß sich das Tier nur mit Mühe umdrehen konnte. Anfangs gelang das erst nach durchschnittlich mehr als 22 Versuchen, die zweite Umkehr gelang schon nach 15,5 Versuchen, die 15. im Mittel schon nach 2,9 Versuchen, manchmal ging es sogar schließlich ohne jeden vergeblichen Versuch. Ähnliches war bisher nur von Tieren mit Nervensystem bekannt. Ein Bewußtsein setzen solche Übungserfolge selbstverständlich nicht voraus. (Umsch. S. 111.)

Wissenschaftliche Werke zur Fortbildung. Allgemeine Biologie. Die Einführung des biologischen Unterrichts in den Oberklassen unserer höheren Schulen begünstigt das Erscheinen von Lehrbüchern der Biologie, die über die hergebrachten Schulbücher hinausgehen, die aber auch auf manche Einzelheit verzichten, die in den größeren, für den Fachmann berechneten Büchern enthalten ist. Bahnbrechend auf diesem Gebiete wirkte im Jahre 1907 die erste Auflage der jetzt in dritter Auflage vorliegenden Kraepelinschen Einführung in die Biologie[1]). Die früheren Auflagen haben seinerzeit in der PJ (07 S. 412; 09 S. 329) eine eingehende Würdigung gefunden. In der neuen Auflage ist vor allem die vergleichend-anatomische Übersicht über das Tierreich umgearbeitet worden. Am Schluß ist dem Buch ein kurzes Literaturverzeichnis angefügt, das besonders dem jungen Lehrer gute Dienste leisten wird, der sich auf eine Prüfung vorbereiten will. Während Kraepelin das ganze Gebiet selbst bearbeitet hat, haben sich Prof. O. Maas und Privatdozent O. Renner[2]) in München in die Bearbeitung ihres biologischen Werkes geteilt, um für das zoologische und das botanische Gebiet jeweils den Fachmann zu Worte kommen zu lassen. Die ersten verfaßten Kapitel enthalten den botanischen Teil, die letzten 12 den zoologischen Stoff. Es sind ja so eigentlich zwei getrennte Lehrbücher entstanden, trotzdem läßt das Buch die Einheitlichkeit nicht vermissen. Die Darstellung ist allenthalben klar und, was besonders zu rühmen ist, leicht lesbar, so daß das Buch sich ganz besonders zum Selbststudium eignet. Auch die gute Ausstattung mit Abbildungen macht es diesem Zwecke besonders dienlich. Ein alphabetisches Register würde die Brauchbarkeit des Buches sehr erhöhen, in der sicher zu erwartenden zweiten Auflage wird es hoffentlich enthalten sein. Im Gegensatz zu diesem Buch, das die Lebenserscheinungen bei Tieren und Pflanzen trennt, behandelt Univ.-Prof. Adolf Wagner[3]) in seinen Vorlesungen über vergleichende Tier- und Pflanzenkunde Tiere und Pflanzen gemeinsam, wobei er die Organismen und ihre Funktionen in den Vordergrund stellt, während die bisherigen Darstellungen in erster Linie die Zelle zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen nahmen.

1) Kraepelin, Einf. i. d. Biol. Teubner. 4,80.
2) Maas u. Renner, Einf. i. d. Biol. Oldenbourg. g. 8,00.
3) Wagner, Vorles. üb. vergl. Tier- u. Pflanzenk. Engelmann, L.

Um den Umfang des Buches zu beschränken, hat der Verf. nur „die Organisation der Tiere und Pflanzen, d. h. ihre der Lebensbehauptung dienenden Funktionen und Einrichtungen" berücksichtigt und auf eine Besprechung der Fortpflanzung, der Vererbung und der Entwicklung usw. verzichtet. Das Buch ist als Einführung für Lehrer, Studierende und Freunde der Naturwissenschaften gedacht, der Verf. bezeichnet es aber selbst als nicht für Anfänger ohne biologische Vorkenntnisse berechnet. Das gilt, wie Ref. hinzufügen möchte, auch schon wegen des naturphilosophischen bzw. psychobiologischen Standpunktes des Verf., der nicht kritiklos hingenommen werden kann. Für den Leser, der vorurteilsfrei aber mit kritischem Blick an das Buch herantritt, ist es eine reiche Quelle der Anregung und Belehrung. Die Lücke in dem Wagnerschen Buch wird zum Teil vorzüglich ausgefüllt in dem schon in zweiter Auflage vorliegenden Bändchen von Dr. Ernst Teichmann[4]). Die raschen Fortschritte, die die Wissenschaft von der Befruchtung und Vererbung in den letzten Jahren gemacht hat, haben den Verf. zu nicht unerheblichen Umarbeitungen veranlaßt, die das Buch ganz auf den heutigen Stand unserer Kenntnisse gebracht haben. Auf das dem Schluß des Buches angefügte erklärende Fremdwörterverzeichnis sei besonders hingewiesen. Gerade auf diesem Gebiete wimmelt es besonders von Kunstausdrücken, die häufig auch dem Fachmann Schwierigkeiten machen. Vielleicht hätte man auch ruhig an Stelle der griechischen Lettern deutsche nehmen können, da gewiß mancher Leser auch durch die griechischen Buchstaben unnötig gestört wird. Auch das Deegenersche[5]) Buch sucht im Gegensatz zu den bisherigen Darstellungen des Gebietes neue Gesichtspunkte zu gewinnen, indem es sich auf die Behandlung der Biologie der niederen Tiere beschränkt und in erster Linie nur von solchen Tieren ausgeht, die der Leser leicht selbst beobachten kann, von Tieren der Heimat und insbesondere des Süßwassers. Der Verf. sucht so das Prinzip der Arbeitsschule auch auf die gemeinverständliche naturwissenschaftliche Literatur auszudehnen. Zur Grundlage seiner Betrachtung hat sich der Verf. die Urtiere, die Hydren, die Plattwürmer, die Regenwürmer, die Teichmuscheln, die Krebstiere und die Insekten genommen. Von diesen Typen ausgehend, behandelt er aber auch die großen Fragen organischer Gestaltung, so daß das Buch nichts weniger ist als ein bloßes Praktikum.

Botanik. Neue Bahnen beschreitet Univ.-Prof. Dr. A. Nathansohn in Leipzig[6]) in seinem als Einführung für Studierende und als Handbuch für den Lehrer gedachten Lehrbuch der allgemeinen Botanik. Wurden bei der bisherigen Art der Einteilung in Morphologie, Physiologie und Ökologie die Organe und ihre Funktionen getrennt behandelt, so versucht Nathansohn jetzt, Zusammengehöriges auch zusammen zu bringen, denn die Funktion eines Organes ist nur aus seinem Bau, und vielmehr noch ist der Aufbau nur aus der Funktion heraus zu verstehen. Der Verf. überträgt also das, was im Schulunterricht seit dem Vorherrschen der erklärenden Betrachtungsweise schon längst selbstverständlich ist, auch auf sein weiterführendes Lehrbuch. Zweifellos ist es ihm so gelungen, ein „einheitliches Gesamtbild von Bau und Lebenserscheinungen der Pflanzen" zu zeichnen. Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Das vegetative Leben und die Fortpflanzung. Ein Anhang bringt eine Übersicht über die im Text erwähnten Hauptgruppen des Pflanzenreiches. Auf Literaturangaben hat der Verf. verzichtet. Wenn auch eine Aufführung der gesamten, in Betracht kommenden Literatur kaum angebracht sein dürfte, so würde doch besonders für den Lehrer, der sich an der Hand des Buches

4) Teichmann, D. Befruchtung u. ihre Bezieh. z. Vererbung. A N u G.
5) Deegener, Lebensweise u. Organisation. Teubner. 5,00.
6) Nathansohn, Allg. Botanik. Quelle. g. 10,00.

selbständig einarbeiten will, eine Angabe der wichtigsten Werke erwünscht sein. Die Ausstattung des Buches mit Bildern ist, wie man das bei den im gleichen Verlag erschienenen Büchern gewöhnt ist, vorzüglich. Eine volkstümliche Botanik bringt der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller R. H. Francé[7]). Der Verf. hat, um mit seinen Worten zu sprechen, „hier alles zusammengetragen, was interessant, eigen, anziehend und mystisch ist im Leben der Pflanze". Eine reiche Fülle von Kenntnissen ist in diesem eigenartigen Buch niedergelegt. Aber Wissenschaft und Dichtung ist ein gefährliches Paar. Bei seinen Nachkommen ist oft schwer festzustellen, welchem von beiden Eltern das Kind seine Charaktereigenschaften verdankt. Die einzelnen Teile der Botanik behandeln drei Bändchen. Prof. Nordhausen in Kiel[8]) hat die Morphologie und Organographie der Pflanzen übernommen, Prof. Miehe[9]) die Zellenlehre und Anatomie und Prof. Hansen[10]) in Gießen die Pflanzenphysiologie. In kurzgefaßtem, aber dennoch allgemeinverständlichem Text, der durch zahlreiche Abbildungen erläutert ist, bieten diese drei Bändchen ein gutes Lehrbuch der allgemeinen Botanik, das sich besonders zum Wiederholen für das Examen eignet. Im Gegensatz zu diesen Büchern, die der wissenschaftlichen Arbeit dienen wollen, ist das Buch von Heinz Welten[11]) eine Einführung in das Sinnesleben der Pflanzen, die für den Laien bestimmt ist. Der Verf. hat sich aber trotzdem von allen Phantasien ferngehalten, so daß das Buch wohl einer wissenschaftlichen Kritik stand hält. Ein interessantes Kapitel aus der Ernährungsphysiologie der Pflanzen, das Leben der Schmarotzer, behandelt Dr. Adolf Koelsch[12]). Störend wirkt in diesem Buch nur die gesuchte Sprechweise, die oft das Leben der Pflanze in falschem Lichte erscheinen läßt. In dritter, vermehrter und verbesserter Auflage liegt schon der erste Teil der Migulaschen[13]) Pflanzenbiologie vor. Eine Geschichte einzelner, für die Vorgeschichte der Pflanzenwelt besonders wichtiger Gruppen des Pflanzenreiches im Verlauf der geologischen Epochen bietet Privatdozent W. Gothan[14]). Er behandelt damit ein in der gemeinverständlichen Literatur bisher noch nicht bearbeitetes Thema. Für das Verständnis der Zusammensetzung unserer einheimischen Flora ist die Entwicklung unserer Pflanzenwelt seit der späteren Tertiärzeit bezw. seit der Eiszeit sehr wichtig. In Prof. Paul Graebner[15]) hat der Verlag für dieses Kapitel den berufenen Bearbeiter gefunden. Die Verbreitung unserer Waldbäume hat, ihrer Bedeutung entsprechend, besondere Beachtung gefunden. Eine Einführung in die Kenntnis der Formenreihen der Pilze gibt das Bändchen von Prof. Dr. Lindau[16]). Es berücksichtigt hauptsächlich die einheimischen Formen bis zu den Familien und den wichtigsten Gattungen und Arten. Für das Gebiet der Bakterien liegt ein großes, umfassendes Werk von Prof. Wilhelm Bennecke[17]) vor, das eine fühlbare Lücke aufs beste ausfüllt. Neben der Morphologie und Physiologie der Bakterien finden die Systematik, die Kulturmethoden, die Ernährung der Bakterien und ihre Verbreitung eine eingehende Besprechung. Besonders die

7) Francé, D. Welt d. Pflanze. Ullstein u. Co., B. g. 3,00.
8) Nordhausen, Morphol. u. Organographie d. Pflanzen. 3 Bde. Sg Göschen.
9) Miehe, Zellenlehre u. Anatomie d. Pflanzen. Ebda.
10) Hansen, Pflanzenphysiologie. Ebda.
11) Welten, D. Sinne d. Pflanzen. Kosmos, St. 1,00.
12) Koelsch, Würger i. Pflanzenreich. Ebda. 1,00.
13) Migula, Pflanzenbiologie. Tl. 1: Allg. Biol. Sg Göschen.
14) Gothan, Aus d. Vorgesch. d. Pflanzen. Quelle. g. 1,80.
15) Graebner, D. Entwickl. d. dtsch. Flora. Voigtländer. 2,00.
16) Lindau, D. Pilze. Sg Göschen.
17) Bennecke, Bau u. Leben der Bakterien. Teubner. g. 15,00.

letzten Kapitel geben die Gelegenheit, die große Bedeutung der Bakterien für Technik und Wirtschaftsleben und für den gesamten organischen Stoffwechsel darzulegen. Die pathogenen Bakterien sind nur gelegentlich berücksichtigt. Das Buch ist zumal für die biologische Bibliothek höherer Lehranstalten als hervorragendes Nachschlagewerk zu empfehlen. Ein kleines Heftchen über Bakterien erschien auch in der von Bastian Schmidt herausgegebenen „Naturwissenschaftlich-technischen Volksbücherei" von Dr. Hugo Fischer[19]). Es will dem Laien einen kurzen Einblick in die Welt der Bakterien geben, unter Betonung ihrer Bedeutung für den Menschen (auch als Krankheitserreger). Für den Freund der Pflanzenkultur und damit für jeden Lehrer der Biologie sei noch auf die Bücher von Alfred Lehmann[20]) und Prof. Udo Dammer[21]) hingewiesen. A. Lehmann bespricht die Pflanzen des Zimmers und gibt eine Anleitung zu ihrer Bestimmung, Beobachtung und Pflege. Die Bestimmungstabellen sind besonders angenehm. Die Pflanzen des Gartens behandelt Prof. Dammer und berücksichtigt neben den allgemeinen Lebensbedingungen auch eine Menge von einzelnen Pflanzen, bringt ihre Abbildung und ihre Anpflanzung an der richtigen Stelle. Daß auch das Lehmannsche Buch reichlich illustriert ist, sei besonders bemerkt.

Zoologie. Von dem großen Lehrbuch der Zoologie von Univ.-Prof. Richard Hertwig[22]) in München ist die 10., vermehrte und verbesserte Auflage erschienen. In diesem Buche, das zahllosen Studenten der Zoologie die Grundlage zu ihren Kenntnissen gegeben hat, spiegelt sich so recht der große Umschwung wider, der sich auf dem Gebiete der Zoologie nach der physiologischen Seite hin vollzogen hat. Die Botanik ist ihr auf diesem Wege jahrzehntelang vorausgegangen. Es zeigt aber auch, daß der Hertwig noch immer ein modernes Buch ist, das der Gefahr der Veraltung noch längst nicht ausgesetzt ist. Variabilitäts- und Erblichkeitslehre, Geschlechtsbestimmung, Physiologie des Blutes und der Lymphbahnen haben eine Umarbeitung bezw. eine Neubearbeitung erfahren. Bilder aus dem Vogelleben bringt im Rahmen eines dreifachen Heftes der Naturwissenschaftlich-technischen Volksbücherei Dr. J. Gengler[23]). „Kenntnis unserer deutschen und mitteleuropäischen Vögel in die Reihe derer, die gerne an den Vogelschutzbestrebungen teilnehmen wollen, zu tragen, soll der Zweck dieser Vogelbilder sein." In Form von Wanderungen durch Wald und Feld versucht der Verf. den Leser mit den meisten Vogelarten unserer Heimat bekannt zu machen. Denselben Weg schlägt Prof. Dr. Dietrich[24]) in Hamburg für die Vogelwelt in der Umgebung von Hamburg ein. Diesem Buch sind bestimmte, vom Verf. unternommene Wanderungen in und um Hamburg zugrunde gelegt. Im Anschluß an die früher veröffentlichten Bändchen erschien als Beilage zum „Kosmos" von Dr. Floericke[25]) ein Buch über Kriechtiere und Lurche fremder Länder, das besonders dem Terrarienbesitzer von Vorteil sein kann. Das Buch enthält die wichtigsten Formen aus den beiden Klassen. Für das Gebiet der Insekten liegen wieder eine Reihe von Büchern vor: Bau und Leben der Insekten in erster Linie behandelt das Bändchen von Prof. Groß[26]) in Neapel, das einen Teil des in der Sammlung Göschen erscheinenden „Tierreiches" ist. Dem Schluß ist eine gedrängte, systematische Übersicht angehängt. Mit den

19) Fischer, Die Bakterien. Thomas, L. 0,20.
20) Lehmann, Uns. verbreitetsten Zimmerpflanzen. Teubner. 1,50.
21) Dammer, Uns. Pflanzen u. Blumen i. Garten. ANuG.
22) Hertwig, Lehrbuch d. Zoologie. Fischer, Jena. 10,50.
23) Gengler, Bilder aus d. Vogelleben. Thomas, L. 0,60.
24) Dietrich, Die Vogelwelt in der Umgebung Hamburgs. Boysen, Hb. 2,00.
25) Floericke, Kriechtiere u. Lurche fremder Länder. Franckh, St. g. 1,80.
26) Groß, Insekten. Sg Göschen.

schädlichen Insekten beschäftigen sich die beiden Heftchen von Julius Stephan[27]). Zusammengestellt sind die Schädlinge nach der Stelle ihres Schadens. Daß die Bekämpfung der schädlichen Insekten besonders eingehend besprochen ist, ist dankbar zu begrüßen. Die Entstehung und Einrichtung der Ameisenstaaten besprach in Vorträgen Univ.-Prof. E. A. Goeldi[28]). Das Buch zieht großzügige Parallelen zwischen den Staaten der Ameisen und der Menschen, und beschäftigt sich vor allem auch mit der Organisation in den Ameisenstaaten. In systematischer Anordnung behandelt Georg Ulmer[29]) in Hamburg unsere Wasserinsekten, besonders für den Aquariumliebhaber. Da die einzelnen Formen in Bau und Lebensgewohnheiten ziemlich eingehend behandelt werden, eignet sich das Buch auch gut für Schüler, die sich für Aquarien interessieren.

Methodik des biologischen Unterrichts. Lehrpläne. Während für die höheren Unterrichtsanstalten die Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts schon seit längerer Zeit in Angriff genommen worden ist, wendet sich der Deutsche Ausschuß für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht nun erst den Lehrerseminaren zu. Er hat seine Anschauungen in einer Denkschrift[30]) niedergelegt, die an alle maßgebenden Kreise versandt worden ist. Die Leitsätze, die dieser Denkschrift vorausgeschickt sind, sind im besten Sinne des Wortes modern. Das Hauptziel des Unterrichts soll auf Erziehung zu Selbsttätigkeit und Urteilsfähigkeit auf Grund eigener geistiger Arbeit gerichtet sein. Unter den Lehrfächern sind diejenigen zu bevorzugen, zu deren Beherrschung praktische Übung und Ausbildung, Benutzung von Sammlungen, Apparten u. dergl. erforderlich ist. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht wird ein Mehr von 18 Wochenstunden auf den fünf unteren Jahrgängen des Seminars gefordert. In diesen 18 Stunden sind 10 Stunden praktische Übungen inbegriffen. Zur Begründung wird auf die große Bedeutung naturwissenschaftlicher Kenntnis für das praktische Leben, insbesondere aber für die gesamte Welt- und Lebensauffassung, hingewiesen. Zu ähnlichen Forderungen wie der Deutsche Ausschuß kommt auch der bekannte Hamburger Seminardirektor Dr. Umlauf[31]) auf Grund einer Umfrage, die vom Bund für Schulreform veranstaltet wurde. Aus dieser Umfrage ergab sich, daß in Lübeck und Hamburg die Naturwissenschaften an den Seminaren am günstigsten dastehen, daß auch sonst mancher Fortschritt gegen früher zu verzeichnen ist, daß aber andrerseits auch noch vieles zu wünschen übrig bleibt. Man kann nur aus vollstem Herzen zustimmen, wenn K. Umlauf schreibt: „Man kann sich immerhin einen Gymnasialprofessor ohne naturwissenschaftliche Bildung denken, nicht aber einen Volksschullehrer!" Die naturwissenschaftlichen Lehrpläne in der Verordnung über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Sachsen unterwirft K. Fricke[32]) in Bremen einer eingehenden Besprechung. Er stellt darin hauptsächlich den wesentlichen Fortschritt der sächsischen Pläne gegen die preußischen fest. Den größten Anstoß zu dem allgemein anzuerkennenden Aufsteigen des biologischen Unterrichts haben die Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte gegeben, die sich in den letzten Jahren regelmäßig lebhaft mit Unterrichtsfragen beschäftigt haben. Von der 83. Versammlung in Karlsruhe gibt Julius Ruska[33]) in Heidelberg einen zusammenfassenden Bericht. Aus der Zusammenstellung dieser Vorträge geht hervor, daß einerseits allgemein die Durchführung des biologischen Unterrichts durch alle Klassen der höheren Schulen als die Grundlage der gedeihlichen Entwickelung dieses Gebietes angesehen werden muß, andrerseits die praktische Betätigung fast allgemein als der beste Weg zur Erkenntnis aufgefaßt wird. Eine Betonung der philosophischen Seite des Biologieunterrichtes soll dann den Blick des Schülers von den Einzelheiten auf das Ganze richten.

Methodik. Das Arbeitsprinzip ist jetzt allgemein anerkannt, wenn es auch, wie alle Prinzipien, nur mit Vorsicht gebraucht werden darf. Ernst Petzold in Zittau[34]) stellt die Anwendungen dieses Prinzips auf die verschiedenen naturkundlichen Gebiete zusammen, ohne viel Neues zu bieten. Eine eingehende Besprechung der beobachtenden Methoden in unseren biologischen Unterrichtswerken bringt Ferdinand Kremsies[35]). Er gibt damit zugleich die Möglichkeit, die vorhandenen Schul-

27) Stephan, Unerwünschte Hausgenossen aus d. Insektenreich. Thomas, L. 0,20.
28) Goeldi, Ameisenstaaten. 29) Ulmer, Wasserinsekten. Quelle.
30) Mh n U H. 10ff. 31) Mh n U H. 10. 32) Mh n U S. 212.
33) Ruska, Unterrichtsfragen auf d. 83. Vers. Dtsch. Naturf. u. Ärzte in Karlsruhe. Quelle. 34) Petzold, D. Arbeitsprinzip i. naturk. Unt. Beyer. 0,40.
35) Kremsies, D. beobachtende Meth. i. uns. naturw. Unterrichtswerken. Mh n U S. 155.

bücher bequem zu vergleichen. Für die Übungen fordert Prof. Bastian Schmid[36]) auch tierpsychologische Beobachtungen. Tierpsychologische Studien ließ der Verfasser durch seine Schüler besonders mit Küken anstellen. Zweifellos bieten solche Beobachtungen viel Interessantes und entsprechen ganz besonders der Gemütsart des Kindes, das nichts so sehr liebt, wie das lebende Tier. Besonders dürften solche Beobachtungen aber dazu dienen, dem Kinde eine größere Liebe zur Tierwelt und damit auch eine höhere Achtung vor ihr beizubringen. Das heute auch der botanische Unterricht durch pflanzenphysiologische Versuche unterstützt wird, ist eigentlich selbstverständlich. Auch unsere Lehrbücher fordern das fast durchweg. K. Spahn[37]) gibt eine gute Zusammenstellung der für die Volksschule geeignetesten Versuche. Das beste Objekt für pflanzenphysiologische Versuche ist die Bohne, da sie leicht zu kultivieren ist und da sich viele Erscheinungen an ihr zeigen lassen. Seminarlehrer Maximilian Wagner[38]) in Weimar hat hundert Versuche zusammengestellt, die man zwar nicht alle anstellen wird, die aber eine gute Auswahl bieten. In vierter Auflage erscheint schon die Anleitung zu botanischen Beobachtungen und pflanzenphysiologischen Experimenten von Rektor Franz Schleicher[39]) in Jena. Das Buch stellt ein kurzgefaßtes Praktikum der Pflanzenphysiologie dar. Da alle Versuche in Jena in dem Laboratorium des durch sein Praktikum der Pflanzenphysiologie bekannten Professors Detmer vom Verf. selbst durchprobiert worden sind, gibt er überall wirklich ausführbare Versuche an. In der Form von kleinen Geschichtchen will Lehrer Karl Kroll[40]) in Wasselnheim die Kinder ins Pflanzenreich einführen. Die Darstellung ist stellenweise ganz amüsant, manche von den Geschichten wirken aber gar zu gesucht. Das Grundprinzip: Interessiere! Halte weniger nach Rezepten verfertigte und nach Parade riechende Lehrproben, dafür aber mehr menschlich natürliche, von heiterer Kindesnatur getragene Unterredungen, beweist aber des Verfassers gutes Verständnis für die Kindesnatur. Kommt es K. Kroll mehr auf das „Interessieren" an, so verlangt Laukamm[41]) andrerseits auch ein exaktes Einprägen von einzelnen Grundtatsachen, für die er in seinen Repetitionsfragen für den zoologischen Unterricht einen Kanon aufstellt.

Schülerübungen. In dem auch sonst sehr reichhaltigen 2. Jb S. 2 des Deutschen Lehrervereins[42]) bespricht der bekannte Vorkämpfer auf diesem Gebiet, Direktor Dr Fr. Dannemann in Bremen, die Entwickelung der chemischen und biologischen Schülerübungen. Verf., dessen Vorgehen besonders auf physikalisch-chemischem Gebiete bahnbrechend gewirkt hat, verlangt hier wie anderwärts, daß der naturkundliche Unterricht ganz auf praktischer Betätigung des Schülers aufgebaut sein soll. Er geht von der zweifellos richtigen Beobachtung aus, daß der Demonstrationsunterricht am Schüler teilweise fast spurlos vorüber geht und daß im eigenen Schauen allein das rechte Verständnis für die Natur gewonnen wird. Besonders auf der Oberstufe soll der biologische Unterricht vorwiegend praktischer Art sein. Beobachtungsaufgaben und pflanzenphysiologische Versuche werden besonders hervorgehoben. Es soll also das Praktikum durchaus nicht nur die Arbeiten am Mikroskop umfassen. Als ersten Schritt zur Übertragung der praktisch-heuristischen Methode auf die Volks- und Mittelschulen verlangt Direktor Dannemann ihre Einführung in den Seminaren. Ferner muß den Volksschullehrern die Möglichkeit gegeben werden, auch nach ihrer Anstellung sich mit der Methode bekannt zu machen. Gleiche Ansichten finden wir auch in einem Aufsatz desselben Verfassers im Säemann. Eine eingehende Zusammenstellung der Schülerübungen, die im biologischen Unterricht der Mädchenschulen angestellt werden können, gibt Frl. Dr. Rhoda Erdmann[43]). Schon von der 7. Klasse an werden zahlreiche Übungen — zunächst teilweise sehr einfacher Art — angeführt. Die Schulsammlungen sollen keine Schausammlungen, sondern Verbrauchssammlungen sein, die Material für die Übungen enthalten. Am besten werden die biologischen Schülerübungen zum Teil auch im Schulgarten angestellt, der an keiner Schule fehlen sollte, der aber leider den meisten fehlt. Leider beruht dieses Fehlen nicht immer darauf, daß kein Platz vorhanden ist, sondern daß der vorhandene Platz nicht richtig verwendet wird. Be-

36) Schmid, D. Tierpsychologie i. biolog. Unt. Mh n U S. 529.
37) Spahn, D. Pflanzenphysiol. in d. Volksſch. Bull, Straßburg. 1,00.
38) Wagner, 100 physiol. Schulversuche üb. d. Leben d. Gemüsebohne. Teubner. 2,00.
39) Schleicher, Anleit. zu bot. Beobacht. u. pflanzenphysiol. Experim. Beyer. 4,00.
40) Kroll, D. Weg ins Pflanzenreich. Bull, Straßburg. 1,60.
41) Laukamm, Zoolog. Repetitionsfragen m. ausführl. Beantwortung. Korn Nürnberg. 1,20.
42) 2. Jb. P 3: Dannemann, D. Entwickl. d. chem. u. biol. Schülerübungen.
43) Erdmann, Welche Schülerüb. können in d. Unt. d. Biol. auf d. Mittel- u. Oberstufe d. Höh. Mädchensch. eingefügt werden. Lhrin H. 25 ff.

zirksschuldirektor Dietel[44]) schilderte in einem Vortrage, den er auf einer Hauptkonferenz des Schulinspektionsbezirkes Leipzig I am 7. November 1911 hielt und der nachträglich im Buchhandel erschienen ist, die Erfahrungen, die mit dem Schulgarten an der 13. Bezirksschule in Leipzig-Lindenau gemacht worden sind und forderte die Einführung von Schulgärten für alle Schulen. Dieselbe Forderung — und zwar nach Schulgärten, die von den Kindern selbst bearbeitet werden — erhebt Dr. Otto W. Beyer[45]) in Leipzig-Gohlis, der die erziehende Bedeutung des Schulgartens einer eingehenden Würdigung unterzieht. Zur Anzucht von Pflanzen, die man nicht aus dem Schulgarten entnehmen kann, und zum Aufbewahren derselben empfiehlt O. Mathuse[46]) in Berlin-Karlshorst einen Pflanzenkulturschrank, wie er nach den Angaben des Verf. für das Realgymnasium Borhagen-Rummelsburg angefertigt worden ist. Der Schrank eignet sich auch zur Aufbewahrung kleiner Terrarien mit feuchtigkeitsliebenden Tieren. Die Beobachtung am lebenden Tier wird zumeist noch zu wenig berücksichtigt. Darauf weist auch W. Wagner hin, der besonders den alten Satz betont, daß das Kind selbst entdecken soll und daß man ihm diese Entdeckerfreuden nicht durch vorzeitige Erklärungen rauben darf. Selbstverständlich enthalten auch die Lehrbücher der Methodik des biologischen Unterrichtes reiche Anweisungen für die Methodik und für die Unterrichtspraxis. Hier sei zuerst das Dennertsche[48]) Buch genannt, das ein Ratgeber für die Lehrer der Biologie an höheren und niederen Schulen sein will. Das Buch verdankt seinen Wert einer reichen persönlichen Erfahrung des Verfassers am Pädagogium in Godesberg. Diese reiche Erfahrung macht es dem Verfasser möglich, überall mit entschiedenen Worten für die Resultate derselben einzutreten, so daß man jedem jungen und alten Lehrer nur empfehlen kann, das Buch in die Hand zu nehmen. Vielleicht findet er dann auch manches, worin er anderer Meinung ist, das wird aber nichts schaden können. In vierter Auflage liegt die Methodik der naturkundlichen Fächer von Sem.-Lehrer L. Busemann[49]) vor. Entgegen den früheren Auflagen ist in der 3. und 4. Auflage die Anzahl der Unterrichtsentwürfe vermehrt; die Anweisungen für den Gebrauch der Unterrichtsmittel sind erweitert worden, auch die Geschichte der Methodik ist stärker als bisher betont. Dabei wird auch manche moderne Bestrebung kritisiert, manches, was fast schon zum Dogma geworden zu sein schien, wird kritisch beleuchtet. Ein Nachteil für das Buch ist das gewiß nicht. Auf keinem Gebiet spielt die subjektive Anschauung eine so große Rolle, wie bei der Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer. — Für die Praxis des naturkundlichen Unterrichtes bedarf der Lehrer auch einer nicht unbedeutenden technischen Erfahrung. Auch dafür liegen, wie alljährlich, eine Anzahl von Büchern vor. Besonders interessant ist der Versuch des Sem.-Oberlehrers Paul Henkler[50]) in Rudolstadt, an die Stelle des flächenhaften Bildes beim mikroskopischen Sehen eine räumliche Anschauung durch Abbildungen in drei Dimensionen zu setzen. Die Dreiflächenbilder sind einem mikroskopischen Praktikum zur Einführung in die Pflanzenanatomie angefügt, sind aber, wie schon im vorigen Bericht erwähnt wurde (PJ 11 S. 370), auch als Wandbilder zu beziehen. Die Bilder sind farbig, so wie sie in der Natur sind, auch das erhöht ihre Brauchbarkeit. Der Lehrgang in den praktischen Anweisungen richtet sich nach der Schwierigkeit der bildlichen Auffassung und nach der Schwierigkeit der Technik, ferner sind die botanischen Stoffe selbst so angeordnet, daß sie vom Leichten zum Schweren fortschreiten. Der zweite Band des Prof. Schroederschen[51]) Handbuchs für Naturfreunde (vgl. PJ 11 S. 368) enthält zunächst einen von einem unserer bedeutendsten Fachgelehrten auf diesem Gebiete, Prof. Apstein in Berlin, bearbeiteten Abschnitt über Planktonkunde, der Abschnitt Zoologie enthält Anweisungen zum Beobachten, Sammeln und Konservieren (Dr. Reh, Wirbellose Tiere, Dr. Hilzheimer, Wirbeltiere, P. Kothe, Abbalgen von Vögeln und Säugetieren), ferner ein Kapitel über Tiersystematik, je ein weiteres über experimentelle Tierphysiologie und über Tierpsychologie. Die Tierphysiologie ist von Prof. Schroeder bearbeitet, die Psychologie von v. Buttel-Reepen. Ein Abschnitt über das Photographieren lebender Tiere und Pflanzen von W. Köhler schließt das reichhaltige Buch ab. Da das ganze Buch streng wissenschaftlich gehalten ist und durch ausführliche Literaturangaben ein weiteres Eindringen ermöglicht, ist es vorzüglich geeignet, dem selbständig arbeitenden Naturfreunde mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Daß das Buch infolge des verwendeten

44) Dietel, D. Schulgarten, eine Forderung d. Arbeitsch. Dürr. 0,80.
45) Beyer, D. erziehl. Bedeut. d. Schulgartens. Beyer. 0,30.
46) Mhn U S. 175.
48) Dennert, D. Unt. in d. Biol. an Höh. u. nied. Schulen. 1. Allg. Tl. 2,80. 2. Spez. Tl.: Probelekt. br. 1,75. Beltz.
49) Busemann, Meth. d. naturk. Fächer in d. Volksch. Velhagen. 2,80.
50) Henkler, Mikroskop. Praktikum. Union.
51) Schroeder, Handb. f. Naturfreunde. Bd. 2. Kosmosverlag, St. 3,80.

extra dünnen Papieres trotz seiner Reichhaltigkeit handlich geblieben ist, ist besonders erfreulich. Sem.-Lehrer C. E. Eiben[52]) gibt in einem kleinen Schriftchen praktische Anweisungen zum Ausstopfen der Vögel, H. Konwiczka[53]) bringt ebenfalls praktische Anweisungen und zwar für das Sammeln von Muscheln, Pflanzen und Mineralien, das Ausstopfen von Vögeln und kleinen Säugetieren und das Sammeln von Insekten. Der zweite Teil enthält einen Anhang über die Photographie im Dienste des Naturaliensammlers. Auch das Präparieren von Schädeln usw. ist im zweiten Teil enthalten. Die beiden letzteren Bücher eignen sich auch ganz gut für die Hand des Schülers.

Die Herstellung durchsichtiger anatomischer Präparate, wie sie unter dem Namen Natura-dozet-Präparate bekannt geworden sind, behandelt Dr. A. Gradenwitz in der Umschau[54]). Um tierische Körper durchsichtig zu machen, muß man sie mit Stoffen durchtränken, deren Brechungsindex dem mittleren Brechungsindex des betreffenden Körpers gleichkommt. Verwendet wurden künstliches Wintergrünöl (Salizylsäuremethylester, Brechungsindex 1,534—1,538) und Isosafrol (1,577). Die beiden Stoffe werden dann so gemischt, daß die Flüssigkeit denselben Brechungsindex bekommt wie der betreffende Körper. Für die Einrichtung biologischer Arbeitsräume gibt Realgymnasialoberlehrer Rudolf Loeser[55]) in Dillingen eine ausführliche Zusammenstellung von Schülermikroskopen und Hilfsapparaten. Es sind darin die wichtigsten Typen berücksichtigt. Es empfiehlt sich aber, bei Anschaffung von Instrumenten, nach unseren Erfahrungen, lieber auf die Feinstellung durch die Mikrometerschraube, als auf Zahn und Trieb zu verzichten, da auch der Anfänger leicht mit der Triebschraube gut einstellen lernt, wenn diese nur gut gearbeitet ist.

Bestimmungsbücher. Unter den neu erschienenen Büchern zum Pflanzenbestimmen ist zunächst die mit Unterstützung von L. Lange und P. Dobe von Dr. Karl Börner[56]) in St. Julien bei Metz bearbeitete „Flora für das deutsche Volk" zu erwähnen. Der Verf. wollte mit diesem Werk ein Buch schaffen, das es jedem ohne Unterschied der Vorkenntnisse ermöglichen soll, die einheimischen Pflanzen und die wichtigsten Kulturpflanzen zu bestimmen. Er ist dabei zum Teil auf vollständig neuen Bahnen gegangen, hat sich insbesondere frei gemacht von der alleinigen Bestimmung nach den Blüten und hat ein sehr brauchbares Werk zustande gebracht. Das Buch berücksichtigt — wie üblich — die Blütenpflanzen und die Gefäßkryptogamen. Der erste Teil des Buches bringt die Pflanzen nach äußeren, leicht erkennbaren Merkmalen geordnet. In erster Linie ist diese Anordnung nach den Laubblättern getroffen. Selbstverständlich findet man hier mancherlei eng beisammen, was sonst weit getrennt ist, aber die Bestimmung, die doch manchmal ganz tüchtigen Botanikern große Schwierigkeiten macht, ist ganz wesentlich erleichtert und für den Laien manchmal erst möglich gemacht. Im zweiten Teil sind dann die Pflanzen nach Familien zusammengestellt, und dort findet man auch Artbestimmungstabellen zur rascheren Orientierung für den Fortgeschrittneren. Vollständige Gattungsbestimmungstabellen ermöglichen sogar die Bestimmung von unbelaubten Holzgewächsen im Winter. Vorzügliche Textabbildungen erleichtern den Gebrauch, Kunstbeilagen sorgen für den äußeren Schmuck. Nur zweierlei sei an dem Buche ausgesetzt: Mit welchem Recht verleiht der Verf. der Art Rumex acetosella den Namen Pauladolfia acetosella? Nur um den verstorbenen Freund zu ehren? Noch nie hat Ref. ein Buch gesehen, das so von, zumeist allerdings berichtigten, Druckfehlern gestrotzt hätte, wie dieses Werk. Das ist bei aller Anerkennung der besonderen Schwierigkeiten doch etwas viel. Unter Vermehrung der biologischen Angaben und der Abbildungen erschien das altbewährte Büchlein von Wünsche-Schorler[57]) in 6. Auflage, das keiner besonderen

52) Eiben, Prakt. Anweisung z. Ausstopfen d. Vögel. Ernst, L. 0,75.

53) Konwiczka, D. prakt. Sammler. Tl. 1: Insektensammlungen. Tl. 2: Muschel-, Pflanzen- u. Mineraliensamml. Ausstopfen v. Vögeln u. kl. Säugetieren sowie Präpar. v. Schädeln. Pfennigstorff, B. 1,00. 54) Umsch S. 1042.

55) Löser, Schülermikroskope u. Hilfsapparate. Mhn U S. 264.

56) Börner, Eine Flora f. d. dtsch. Volk. Voigtländer. 6,80.

57) Wünsche, D. verbreit. Pflanzen Dtschlds. Teubner. 1912. g. 2,60.

Empfehlung mehr bedarf. Das Buch ist in erster Linie zum Gebrauch im Unterricht gedacht und wird überall gute Dienste tun, wo man glaubt, auf eine Flora verzichten zu können, die alle im Gebiet vorkommenden höheren Pflanzen enthält. Den gleichen Zweck verfolgen für das österreichische Gebiet die Bestimmungstabellen des zumal durch seinen Atlas der Alpenpflanzen bekannten Innsbrucker Botanikers v. Dalla Torre[58]). Neben den üblichen Tabellen enthält das Buch eine Tabelle zum Bestimmen der Holzgewächse nach dem Laube. Eine bessere Übersichtlichkeit würde dem Buche sehr vorteilhaft sein. In dieser Beziehung ist das Wünsche-Schorlersche Buch vorbildlich. Eine Schulflora bildet den zweiten Teil des Lehrbuches der Botanik von Voigt[59]). Verf. geht darin seine eigenen Wege. „Das Hauptgewicht wird auf die umfassenderen systematischen Begriffe gelegt, auf die Klassen, Familienreihen, Sippen, Gattungsgruppen und Gattungen. Den Arten dagegen wird nur ein verhältnismäßig kleiner Raum gewidmet." Das Buch enthält infolge seiner eigenartigen Einrichtungen eine Fülle von Wissensstoff, den man sonst vergeblich in einer Flora suchen wird. Es ist eigentlich mehr ein Lehrbuch der Botanik in streng systematischer Anordnung, es lehrt Systematik und Ökologie, Verbreitung und Standortsverhältnisse der wichtigsten in Deutschland vorkommenden Pflanzen, das, was man bisher unter einer Schulflora gewöhnlich verstand, ein Buch, das in erster Linie dem Zweck dient, Pflanzen zu bestimmen, ist es nicht. Man kann wohl in den einzelnen Gruppen mit mehr oder weniger großer Sicherheit den Namen einer Pflanze feststellen, wenn man wenigstens weiß, wo sie ungefähr hingehört. Wenigstens wird der Schüler selbständig nicht mehr erreichen. Dazu ist das Buch viel zu wissenschaftlich gehalten. Und gerade das selbständige Weiterarbeiten ist doch das, was dem Pflanzenbestimmen den größten Wert verleiht und was schon manchen über das Bestimmen zum selbständigen Forschen geführt hat. Bücher zum Bestimmen von Insekten liegen drei vor. Die anerkannt guten Abbildungen des großen Schmetterlingsbuches von Lampert finden sich zum Teil wieder in dem kleinen Schmetterlingsbuch desselben Verf.[60]). Daß der Text vollkommen auf der Höhe steht, ist durch den Namen des Verf. schon allein verbürgt. Dem speziellen Teil geht ein allgemeiner Teil voraus, der Bau und Leben der Schmetterlinge behandelt und dem Anfänger Anweisungen für Fang und Konservieren gibt. Ungefähr denselben Umfang hat das Schmetterlingsbuch von Hans Konwiczka[61]), das von W. Hubert illustriert ist. Auch in diesem Buch sind die Tafeln recht gut, wenn sie auch an Farbentreue nicht ganz an Lampert heranreichen. Neben einer Einleitung enthält das Buch außer der Einzelbeschreibung ein systematisches Verzeichnis der Großschmetterlinge Deutschlands nach dem Staudingerschen Katalog. Auch für die Käfer ist im gleichen Verlag ein dem Schmetterlingsbuch entsprechendes Werk[62]) erschienen, das auf 20 Tafeln 465 Abbildungen enthält. Die Einleitung ist sehr kurz gehalten. Die systematische Beschreibung und die Abbildungen werden auch Anfängern gestatten, sich in das Gebiet einzuarbeiten. — Mehrere Schriften beschäftigen sich mit den Namen der Pflanzen. Das alphabetische Wörterverzeichnis botanisch-deutscher Pflanzennamen[63]) nennt von jeder deutschen und vielen ausländischen für den Gärtner in Betracht kommenden Pflanze den wissenschaftlichen, den deutschen und zum Teil auch die volkstüm-

58) v. Dalla-Torre, Botan. Bestimmungstab. f. d. Flora v. Österr. Hölder, W. g. 2,10.
59) Voigt, Lehrb. d. Pflanzenk. Tl. 2. Schulflora. Hahn, Hn. u. L. 7,00.
60) Lampert, Kl. Schmetterlingsbuch. Schreiber, Eßlingen. g. 4,50.
61) Konwiczka u. Hubert, Schmetterlingsbuch. Löwensohn, Fürth. g. 4,00.
62) Reunzig u. Schleyer, D. Käfer Europas. Ebda.
63) Riendorf, Alphab. Wörterverz. Bot.-Dtsch. Pflanzennamen. Ernst, L. 2,50.

lichen Namen. Nebenbei ist dann immer die Familie genannt, der die Pflanze angehört. Als Nachschlagebuch kann das Buch gute Dienste leisten. Die richtige Betonung der botanischen Namen behandelt Andreas Voß[64]), indem er die wichtigsten Betonungsregeln in seinem Schriftchen angibt. Der Behandlung der deutschen Wortkunde im naturwissenschaftlichen Unterricht redet auch Prof. Alwin Saupe[65]) das Wort, indem er für zahlreiche, im Unterricht vorkommende Worte die Entwicklungsgeschichte angibt. Wir fügen das hier an, weil gerade Bestimmungsübungen zur Worterklärung besonders häufig Anlaß geben.

Anschauungsbilder. Auffallend gering ist die Zahl der im letzten Jahre erschienenen Anschauungsbilder. Es ist das als eine gesunde Reaktion gegen die Hochflut vor einigen Jahren anzusehen. Die größte Erweiterung hat noch die Schmeilsche[66]) Sammlung erfahren. Von diesen großen schönen Tafeln erschienen Nr. 12: Sonnentau, Nr. 22: Renntiere und Nr. 23: Röhrenquallen (Siphonophoren) des Mittelmeeres. Auf der Tafel Sonnentau, die von Walter Heubach und Hans Meierhofer gemalt ist, finden wir neben einer großen Gesamtabbildung des rundblättrigen Sonnentaus und des Fettkrautes (Pinguicola) Einzeldarstellungen des Blattes mit und ohne Insekten und mikroskopische Schnitte durch das Blatt bezw. durch ein Drüsenhaar. Nr. 22 zeigt eine Herde von zahmen Renntieren in einer schneebedeckten nordischen Landschaft. Gemalt ist das Bild von Richard Friese. Das dritte Bild schließlich (Röhrenquallen) zeigt einen Durchschnitt durch die Meeresoberfläche. Über dem Wasserspiegel sieht man Segelquallen und Physalien, während unter der Wasserfläche in zahlreichen Formen die ganze Pracht dieser wunderbaren Tiergruppe zur Darstellung gekommen ist. Ausgeführt hat das Bild D. C. Merculiano. Die Schmeilschen Tafeln sind ja infolge ihrer Größe und wundervollen Ausführung etwas teurer, als die meisten anderen Tafeln, es empfiehlt sich aber für jede Anstalt, die es einigermaßen leisten kann, dieses ausgezeichnete Anschauungsmittel anzuschaffen. Künstlerisch schön und gut ausgeführt sind auch die kleineren Meinholdschen[67]) Tafeln, von denen neu vorliegen: 117: Hydra, Süßwasserpolypen, 118: Vorticellen, Glockentierchen, 119: Stentor, 120: Singdrossel und 112: Flamingo. Tafel 117 zeigt den grünen und den braunen Süßwasserpolypen in ihrem Leben, 118 und 119: Glockentierchen, Stentor, Aufgußtierchen, 120 die Singdrossel mit ihren Jungen und schließlich 112 eine Schar von Flamingos. Die Bilder sind wie ihre Vorgänger in derselben Sammlung von schönheitlichem wie von pädagogischem Standpunkt aus einwandfrei. In der Sammlung von Schroeder und Kull[68] sind neu erschienen Serie XII, Nr. 56: Dachs, 57: Indischer Elefant, 58: Nilpferd, 59: Giraffe und 60: Ameisenbär. Ferner sind zu erwähnen aus der Sammlung ländischer Kulturpflanzen von Göring, Schmidt und Bukacz[69]) ein Bild der Sisalagave, zwei Tafeln der Süßwasserfische Mitteleuropas[70]) von Hein und Winter, die im Auftrag des deutschen Fischereivereins herausgegeben und in stattlicher Größe vorzüglich ausgeführt sind und in der Graserschen[71]) Sammlung naturwissenschaft-

64) Voß, D. richtige Betonung d. bot. Namen. S. A. Verl. d. Gärtners d. Neuz., B.-Schöneberg. 0,40.

65) Saupe, Dtsch. Wortk. i. naturw. Unt. Beil. z. 21. Jahresber. d. Oberrealsch. D.-Johannstadt. 1,40.

66) Schmeils botan. Wandtafeln. Nr. 12. Sonnentau. 115×163 cm. Schmeils zool. Wandtaf. Nr. 22. Renntiere. 114,5×160 cm. Nr. 23. Röhrenquallen d. Mittelmeeres. 117×159 cm. 4,80. Leinw. m. St. 7,50—8,00. Quelle.

67) Meinholds Wandbilder f. d. Unt. in d. Zoologie. je 61×86 cm. Meinhold, D. 1,30. Nr. 117. Hydren, Süßwasserpolypen. Nr. 118. Vorticellen, Glockentierchen. Nr. 119. Stentor. Nr. 120. Schwarzdrossel.

68) Schröder u. Kull, Biolog. Wandtafeln z. Tierkunde. Ser. 12. 106×86,5 cm. Nr. 56. Dachs. Nr. 57. Indischer Elefant. Nr. 58. Nilpferd. Nr. 59. Giraffe. Nr. 60. Ameisenbär. je 2,50. Paey, B.

69) Göring, Schmidt u. Bukacz, Ausl. Kulturpfl. Sisalagave. 58×79,5 cm. Wachsmuth, L. 2,00.

70) Hein u. Winter, Süßwasserfische Mitteleuropas. Hrsg. im Auftr. d. Dtsch. Fischereiver. 1. u. 2. T. 153,5×115 cm bzw. 154×114,5 cm. Farbdr. L. G. A. Rietzschel. 12,00. Leinw. m. St.

71) Grasers naturw. u. landw. Tafeln. 31. Uhlmann, Tafel d. Hunderassen. 75×86,5 cm. 1,60. Nr. 11. Raschke, Tafel d. Apfelsorten. Nr. 12. Birnensorten. Nr. 13. Schädlinge d. Obstbaues. Glaser, Annaberg. 1,60 bzw. 1,20.

licher und landwirtschaftlicher Tafeln Hunderassen von Uhlmann und Birnensorten, Apfelsorten und Schädlinge des Obstbaues von Raschke. Eine Zusammenstellung der zoologischen Modelle, wie sie von den verschiedensten Firmen auf den Markt gebracht werden, gibt C. Matzdorff[72]) in den Mhn U. Es empfiehlt sich bei Anschaffungen diese Zusammenstellung zu Rate zu ziehen.

Lehrbücher. Bücher zur Vorbereitung für den Lehrer. Dem oben[48]) (S. 000) erwähnten methodischen Buch von Dennert ist als spezieller Teil ein Bändchen mit Probelektionen angefügt, das zwar nicht ausgearbeitete Lektionen für alle Gebiete gibt, das aber doch dem Anfänger zeigen will, wie er seine Vorbereitung anzufangen hat. Die erste Durchnahme von Pflanzen und Tieren, das Skelett des Menschen, kurz Lektionen, die eine besondere Bedeutung haben, sind darin ausgeführt. Von den schon wiederholt genannten Nieffenschen[73]) Präparationen für den Unterricht in der Naturgeschichte der Volksschule liegt in zwei starken Bänden die Oberstufe fertig vor. Der 1. Bd. der Oberstufe ordnet den Stoff nach Lehrausflügen. Im ersten, nur kurzen Teil werden Lehrausflüge und Schulwanderungen zur Beobachtung des heimischen Naturlebens im Kreislauf des Jahres behandelt, dann folgen Lehrausflüge zur Beobachtung bestimmter Landschaftsgruppen. Der 2. Bd. enthält biologische Gruppen, wirtschaftliche Gruppen (z. B. Haustiere), systematische Gruppen, ästhetische Gruppen, morphologische und physiologische und schließlich physiognomische und formationsbiologische Gruppen des Naturlebens. Der Schluß behandelt den Menschen und die Natur. Ein Anhang bringt Stoffverteilungspläne und eine Zusammenstellung der Lehrmittel und der Literatur. Die Probelektionen sind nach Formalstufen geordnet. Richtig verwendet, d. h. nicht als Eselsbrücke für solche, die nicht selbst denken mögen, kann das Buch sicher großen Nutzen stiften. Der Stoff des großen Werkes ist natürlich so umfangreich, daß er nirgends wird ganz verarbeitet werden können. Auch von den Niemannschen[74]) Präparationen für den naturgeschichtlichen Unterricht liegt als dritter Teil der Band für die Oberstufe vor. Die Anzahl der darin behandelten Lehrproben ist erheblich geringer als in dem Nieffenschen Buch. Das Buch behandelt zunächst die Lebensgemeinschaften Wasser und Heide und Moor, dann noch die Meeresküste und das Gebirge. Ferner werden die wichtigsten Lebensvorgänge des Pflanzenkörpers in Verbindung mit dem inneren Bau der Gewächse, die Biologie des Menschen in Verbindung mit der Gesundheitspflege und die für die deutsche Volkswirtschaft wichtigen Pflanzen und Tiere behandelt. Auch Schülerübungen sind in allen Teilen des Buches berücksichtigt. Für den menschlichen Körper insbesondere liegen noch Präparationen von Seminarlehrer L. Sturm[75]) vor. Das Buch enthält sehr viel Gutes, aber in einem stark schulmeisterlichen Gewande. Die Anordnung nach Formalstufen hat ja immerhin ihre Vorzüge. Ausdrucksformen aber wie: Zeige die Schädlichkeit der Gehirnerschütterungen, zeige, daß die aufregenden Getränke schädlich auf das Herz wirken, weise die Leistungsfähigkeit der Nase nach, könnten wirklich einmal aus der pädagogischen Literatur verschwinden, denn tatsächlich meint der Verf. ja etwas ganz anderes, als es jeder verstehen muß, der deutsch versteht. In der Sammlung: Stahls Hilfsbücher[76]) für einen erziehlichen und werktätigen Unterricht auf heimatlicher Grundlage erschien zunächst als erster Teil des 3. Bd. als Handbuch für Lehrer eine Pflanzenkunde von Ernst Zim-

72) Mhn U S. 426.
73) Nießen, Präparat. f. d. Unt. in d. Naturgesch. d. Volksch. Tl. 2 u. 3. Oberstufe. Danehl, Goslar. 6,00.
74) Niemann, Präp. f. d. naturgesch. Unt. Tl. 3. Oberst. Zickfeldt. 3,80.
75) Sturm, D. menschl. Körper. Danehl, Goslar. 1,50.
76) Zimmermann, Naturgesch. Tl. 1: Pflanzenk. Lehrerausg. Stahl, Arnsberg. 3,60.

mermann. Einer Verteilung des Stoffes auf das 4. bis 8. Schuljahr folgt eine Zusammenstellung der ausgearbeiteten Lehrproben für die einzelnen Stufen. Verf. weiß jeder Einzelpflanze die wichtigsten Gesichtspunkte abzugewinnen und behandelt sie in ständig abwechselnder und deshalb nicht ermüdend wirkender Form. Überall spürt man des Verf. liebevolle Naturbeobachtung durch. Den Schluß des Buches bilden Ratschläge für den Gebrauch des Mikroskops, Literaturangaben und mancherlei andere praktische Anweisungen. Auch biologische Versuche sind in den Lektionen reichlich verwendet.

Lehrbücher für die Hand des Schülers. Das Hauptkontingent der neu erschienenen Lehrbücher stellen, wie fast alljährlich, wieder die Schmeilschen Bücher. Als Mittelding zwischen den Leitfäden und den Grundrissen der Tier- und Pflanzenkunde erschien in völlig neuer Bearbeitung je eine „Einführung“[77]) in die Tier- und Pflanzenkunde. Beide Bücher sollen Hilfsbücher für den naturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten und Mittelschulen sein. Wie alle Schmeilschen Bücher, so zeigen auch diese beiden die Spuren rastloser Weiterarbeit. Die Bücher zeichnen sich vor allem durch eine weise Beschränkung der Stoffmenge, durch kurze Fassung des Textes und dafür um so reichere bildliche Ausschmückung aus. Die Pflanzenkunde bringt nach einer systematisch geordneten Besprechung der einzelnen Pflanzen Abschnitte vom äußeren und inneren Bau und Leben der Pflanzen, von den Schädigungen und Krankheiten der Pflanzen (sehr kurz), von der Pflanzenwelt früherer Zeiten und von der Verbreitung unserer gegenwärtig lebenden Pflanzenwelt. Bestimmungstabellen und Anleitungen zur Pflege der Zimmerpflanzen schließen das Buch. Noch etwas weniger umfangreich ist der Abriß der Tier- und Menschenkunde[78]), der teilweise mit dem früher erschienenen Grundriß übereinstimmt. Die Notwendigkeit für das Erscheinen dieses Abrisses ergab sich aus der Tatsache, daß den höheren Mädchen- und Mittelschulen Stoffe zugewiesen wurden, die die Grundrisse nicht enthielten. Zum Stoff der Grundrisse sind hauptsächlich Abschnitte über die Tierwelt früherer Zeiten und über die geographische Verbreitung der Tiere hinzugekommen. Auf Grund der Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens vom 3. Februar 1910 erschien eine Bearbeitung des Schmeilschen Unterrichtswerkes in 6 Heften, die von den Stettiner Mittelschullehrern E. Haack, E. Holzfuß, P. Putzar und O. Richter[79]) verfaßt ist. Der Inhalt der Hefte richtet sich genau nach den Verordnungen, die jedem Hefte vorgedruckt sind. Anleitungen zur Blumenpflege, Einrichtung von Aquarien und anderes mehr lassen überall den Wunsch der Verf. durchblicken, den Unterricht in der Naturkunde zu den Bedürfnissen des praktischen Lebens in Beziehung zu setzen. Von dem alten Lehrbuch der Zoologie von Kraß und Landois[80]) erschien die 8. Auflage, die etwas mehr die Beziehungen zwischen Bau und Lebensweise berücksichtigt, als ihre Vorgänger. Von dem viel benutzten Lehrbuch der Pflanzenkunde von Smalian[81]) erschien eine Ausgabe B für Anstalten mit beschränktem biologischen Unterricht. Der erste Teil behandelt die Blütenpflanzen, der zweite Teil die blütenlosen Pflanzen, außerdem bringt er Abschnitte aus der Vorgeschichte und der geographischen Verbreitung der Pflanzen und vom Bau und Leben der Pflanzen. Die unübertreffliche Ausstattung mit Bildern und Tafeln hat die neue Aus-

77) Schmeil, Einf. in d. Pflanzenk. Quelle. 2,60.
78) Derſ., Abriß d. Tier- u. Menſchenk. Ebda. 1,50.
79) Derſ., Naturk. f. Mittelſch. 6 H. Ebda. je 1,00.
80) Kraß u. Landois, Lehrb. d. Zoologie. Herder. 4,60.
81) Smalian, Grundzüge d. Pflanzenk. f. Höh. Lehranſt. Ausg. B. f. Gymnaſien, Reformſch. u. ähnl. Anſtalt. m. beſchr. biol. Unt. Tl. 1. Blütenpfl. 3,50. Tl. 2. 1,20. Freytag, L.

gabe mit den früheren gemein. Für höhere Mädchenschulen liegen 3 Hefte einer Naturkunde von Petzold[82]) vor. Auch dieses Buch zeichnet sich durch gute Illustrierung aus. Ebenso findet auch hier schon auf der Mittelstufe die Pflege der Zimmerpflanzen Berücksichtigung, ebenso die Einrichtung von Aquarien usw. F. Hermann[83]) und H. Stridde verfaßten eine Pflanzenkunde für Lyzeen, in der ganz besonderer Wert auf die Selbsttätigkeit und die eigene Beobachtung der Schülerinnen gelegt wird. In einem ersten Abschnitt werden eine große Anzahl von grundlegenden Beobachtungen und Versuchen zusammengestellt, die auch dem Lehrer gute Dienste leisten werden, der das Buch nicht im Unterricht benutzen kann. In 3. Auflage erschien die Naturgeschichte für Seminare von Sem.-Lehrer L. Busemann[84]) in Northeim. Die neue Auflage unterscheidet sich von den früheren hauptsächlich durch reichere Illustration. Für mehrklassige Volksschulen liegt eine Naturgeschichte vom Kgl. Kreisschulinspektor Dr. Dudenhausen[85]) vor. Das Buch ist durchaus nach biologischen Gesichtspunkten unter besonderer Berücksichtigung der Heimat bearbeitet. Gute Abbildungen unterstützen den Text. Auch die Nehringsche[86]) Naturgeschichte für Volksschulen läßt die biologischen Gesichtspunkte und die Heimat in den Vordergrund treten. Eine einfache, anschauliche Sprache erleichtert ebenso wie in dem vorgenannten Buch das Verständnis.

b) Physik und Chemie
unter Berücksichtigung von Mineralogie und Technologie.

Von Dr. Karl Schaum, Professor an der Universität Leipzig.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung (Allgemeine Physik. Struktur der Materie. Wärme. Optik. Elektrizität. Magnetismus. Kosmische Physik. Chemie. Mineralogie). Methodik (Aufgaben des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Naturwissenschaftlicher Arbeitsunterricht [Apparatebau. Handfertigkeits- und Werkstattunterricht. Schülerübungen. Förderung des naturwissenschaftlichen Arbeitsunterrichts durch Schulreform. Die Meinungsverschiedenheiten]. Allgemeines über den Unterricht in Physik, Chemie und Mineralogie). Lehrbücher und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Allgemeine Physik. Struktur der Materie. Die Beweise für die reale Existenz der Molekeln haben sich in der letzten Zeit stark gehäuft. Einmal besitzen wir jetzt viele Methoden, welche es gestatten, die in einer Grammolekel (d. h. in einer Masse, die dem Molekulargewicht der betreffenden Substanz in Grammen entspricht) enthaltene Molekelzahl zu ermitteln; die auf den ganz verschiedenen Wegen gewonnenen Resultate für diese „Avogadrosche Zahl N" liefern übereinstimmend den Wert ca. 7×10^{23}. Sodann hat M. Laue einen ganz außerordentlich wichtigen direkten Beweis für die körnige Struktur der Materie erbracht: Wird ein Kristall von Röntgenstrahlen durchsetzt, so treten (photographisch nachweisbar) Beugungserscheinungen auf, die ganz ähnlich denjenigen sind, die beim Durchgang von gewöhnlichem Licht durch Schichten feinen Pulvers oder dergl. beobachtet wurden; die Wellenlänge der Röntgenstrahlen ist viel kleiner als die des sichtbaren Lichts; damit Beugungsphänomene erkennbar werden, muß die Dimension der beugenden Teilchen etwa von der Größenordnung der Wellenlängen der durchtretenden Strahlen sein; deshalb sind derartige Erscheinungen

82) Petzold, Naturk. f. Höh. Mädchensch. H. 1 u. 2. Pichler.
83) Hermann u. Stridde, Pflanzenk. f. Lyzeen. Diesterweg, Fr M. g. 2,80.
84) Busemann, Naturgesch. f. Semin. Velhagen. 3,00.
85) Dudenhausen, Naturgesch. f. Volksch. Ausg. f. mehrkl. Sch. Handel, Br. 0,50.
86) Nehring, Naturgeschichte. Ebda. 0,35.

bei Röntgenstrahlen nur bei äußerst feinkörnigen Systemen möglich, wie sie die molekularen Elemente im Kristall repräsentieren. Die erwähnten Tatsachen und Messungen sind in einem Vortrag des Hochschul-Prof. O. Lehmann in Karlsruhe eingehend dargestellt worden[1]). — Für die Theorie der Materie hochwichtig ist auch die durch Univ.-Prof. Planck in Berlin begründete, von A. Einstein, W. Nernst u. a. weitergebildete „Quantenhypothese". Sie sagt folgendes aus: Die Elementargebilde der Materie, die Strahlung aussenden (die sog. „Oszillatoren"), können nicht kontinuierlich jede beliebige Energiemenge abgeben, sondern nur ganze Vielfache eines „Elementarquantums nh", worin n die Schwingungszahl des Oszillators in der Zeiteinheit, h eine universelle Konstante, das sog. „elementare Wirkungsquantum" bedeutet. Für die Lichtschwingungen ergibt sich, daß die Oszillatoren bei gewöhnlicher Temperatur kein Elementarquantum abgeben können; erst bei höheren Temperaturen werden die Oszillatoren einiger weniger Molekeln dazu fähig, bis schließlich bei ganz extremen Temperaturen (ca. 20000°) alle Oszillatoren in Tätigkeit sind. Die Vorstellungen führen zu sehr bemerkenswerten Auffassungen über den Energieinhalt fester Stoffe, über die Wärmebewegung u. a.

Mechanik. G. W. Bridgman hat einen Druckapparat konstruiert, der Drucke von 20000 Atmosphären zu erzeugen gestattet; die Messung der Drucke geschieht teils (bis zu 13000 Atm.) mittels eines Federmanometers, teils durch Ermittelung der vom Druck bewirkten Änderung des elektrischen Widerstandes eines Manganindrahtes. — Helium und Neon vermögen, wie O. W. Richardson und R. C. Ditto fanden, durch Quarzglas bei höheren Temperaturen hindurchzudiffundieren; ein auf ca. 1000° erhitztes evakuiertes Quarzrohr nimmt schon innerhalb drei Stunden so viel Helium und Neon aus der äußeren Atmosphäre auf, daß die Spektren dieser beiden Edelgase nachgewiesen werden können. — Das Problem des Segelflugs der Vögel sowie die bisherigen und die noch zu erwartenden Leistungen der Flugzeuge sind von O. Wiener in einem anregenden, allgemeinverständlichen Vortrag besprochen worden[2]).

Akustik. Die für physikalisch-physiologische Untersuchungen der menschlichen Stimme wichtigen Methoden sind von J. Poirot zusammengestellt worden[3]). — Ähnliche Studien, wie sie H. Starke in seiner „Physikalischen Musiklehre" brachte, enthält F. Auerbachs Werk über die physikalischen Grundlagen der Musik, über die Typen der verschiedenen Instrumente usw.[4]).

Optik. Einen an ultravioletten Licht außerordentlich reichen elektrischen Funken erhält man nach Versuchen von Ph. Lenard und C. Ramsauer, wenn man die durch den Funken gehende Elektrizitätsmenge möglichst steigert. Die genannten Autoren haben für diesen Zweck einen Transformator mit dickem Draht konstruiert, der Flaschenfunken von 1 cm Länge und äußerst großer Stromintensität liefert; die Wirkung der entstehenden ultravioletten Strahlen auf Gase ist eine sehr große; es handelt sich dabei wahrscheinlich um Strahlen mit ganz kleinen Wellenlängen ($< 90\ \mu\mu$). — Die schönen, glänzenden Farben, welche viele Vogelfedern, Insektenschuppen u. a. aufweisen, sind oft als selektive Reflexionsfarben aufgefaßt worden. A. Mallock hat gezeigt, daß diese Ansicht nicht zutreffend ist, und daß es sich wahrscheinlich um Interferenzfarben handelt, die durch eine eigenartige körnige Struktur der farbigen Schichten erzeugt werden. — Bekanntlich kann man die photographische Platte

1) Lehmann, D. Beweise f. d. Existenz von Molekülen u. d. Sichtbarmachung d. Molekularstruktur v. Kristallen dch. Röntgenstrahlen. G. Braun, Karlsruhe. Separatabdruck.
2) Wiener, Vogelflug, Luftfahrt u. Zukunft. J. A. Barth, L. 1,50.
3) †Poirot, Phonetik. Hirzel, L. 10,00.
4) †Auerbach, D. Grundl. d. Musik. J. A. Barth, L. g. 5,00.

auch für ultrarote Strahlen „sensibilisieren"; das ist z. B. für Spektraluntersuchungen von großem Wert. Dem leider ganz jung verstorbenen, hervorragenden Physiker W. Ritz ist es gelungen, die Sensibilisation bis zur Wellenlänge $\lambda = 1{,}5\,\mu$ durchzuführen. — Während die gewöhnlichen Kinematographenapparate etwa 20 Bildwechsel in der Sekunde liefern, kann man durch besondere Vorrichtungen bis zu einer Frequenz von ca. 200 kommen, was für die Analyse sehr schneller Vorgänge von großer Wichtigkeit ist. Ganz unvergleichlich viel leistungsfähiger werden aber die kinematographischen Verfahren, wenn die Aufnahmen bei intermittierend leuchtenden Lichtquellen gemacht werden; mit Hilfe elektrischer Funken kann man mehrere Tausend Belichtungen in der Sekunde erreichen und eine entsprechende Anzahl von Aufnahmen auf einer äußerst schnell bewegten photographischen Schicht (die am besten auf einer rotierenden Trommel angebracht ist) erzielen. In dieser Weise haben, auf den Versuchen von E. Mach, Janssen, Marey u. a. fußend, Bull, Cranz usw. kinematographische Aufnahmen von fliegenden Geschossen, von platzenden Seifenblasen usw. gewinnen können. — J. Elster und H. Geitel haben „lichtelektrische", auf der Entladung negativ geladener Körper durch Bestrahlung (vgl. PJ 06 S. 312) beruhende Zellen konstruiert, die im Dunkeln einen außerordentlich hohen Widerstand besitzen, durch Belichtung aber je nach Intensität und Wellenlänge des einwirkenden Lichtes ein mehr oder weniger hohes Leitvermögen für Elektrizität erhalten; die von den genannten Forschern neuerdings verwendeten Zellen mit Kathoden aus Alkalimetallen haben eine durch das ganze Spektrum bis ins Ultrarot hineinreichende Empfindlichkeit.

Wärme. Von W. E. Forsythe sowie von M. v. Pirani und A. R. Meyer sind die Schmelzpunkte des Wolframs und des Tantals auf optisch-pyrometrischem Wege (vgl. PJ 06 S. 308) ermittelt worden; es ergaben sich die Werte: W = ca. 3100° C und Ta = ca. 2450° C. — Über die Wärmeabgabe von geheizten Körpern an Luft hat F. Wamsler eine für die Heiztechnik wichtige Untersuchung angestellt. Für das Wärmestrahlungsvermögen ergeben sich u. a. folgende relative Werte: Gußeisen 4,48; Lampenruß 4,44; Schmiedeeisen matt, oxydiert 4,40; Kalkmörtel, rauh, weiß 4,30; Schmiedeeisen hochpoliert 1,33; Messing 1,03; Zink 0,97; Kupfer 0,79. Die Gesamtwärmeabgabe durch Strahlung, Leitung und Strömung (Konvektion) für Heizrohre ist am größten bei schmiedeeisernem Rohr von kleinem äußerem Durchmesser (bis 6 cm); gußeisernes Rohr von gleicher Weite gibt kleinere Werte; der Anstrich der Heizrohre hat nur geringen Einfluß.

Elektrizität. Während man bekanntlich früher meistens annahm, daß die elektromotorische Kraft im galvanischen Element ihren Sitz an der Berührungsstelle der verschiedenen Metalle habe, ist durch die Untersuchungen von W. Nernst u. a. schon vor längerer Zeit nachgewiesen worden, daß die Erregung der Potentialdifferenz hauptsächlich an der Grenzschicht Metall-Flüssigkeit vor sich geht; neuerdings hat de Broglie gezeigt, daß die beim Berühren zweier Metalle auftretende Kontaktelektrizität ein Potential von nur wenigen Zentivolt aufweist, wenn die Metalloberflächen möglichst trocken sind. — Gewisse Kristalle werden durch Druck elektrisch („Piëzoelektrizität"), wie z. B. der Turmalin, dabei wird das eine Ende des („hemimorphen" bzw. „hemiëdrischen") Kristalles positiv, das andere negativ. Solche piëzoelektrischen Kristalle werden auch durch Erwärmen elektrisch („Pyroelektrizität"). F. Hanashi hat gezeigt, daß zahlreiche Kristalle weit stärkere pyroelektrische Erregbarkeit besitzen als Turmalin, z. B. Lithiumsulfat-Monohydrat, Lithiumseleniat-Monohydrat, Resorcin, Rechtsweinsäure, neutrales weinsaures Kalium u. a. — Die Geschwindigkeit elektromagnetischer Wellen, die sich längs Drähten in der

Lecherschen Anordnung fortbewegen, ist von C. Gutton mit der Lichtgeschwindigkeit verglichen worden; es ergab sich Indentität der beiden Geschwindigkeiten. — Wiechert u. a. hatten die Geschwindigkeit der Kathodenstrahlen (vgl. PJ 06 S. 311) und ihre elektrische Ladung gemessen; in analoger Weise hat W. Hammer die gleichen Größen für Kanalstrahlen (vgl. PJ 07 S. 421) ermittelt; es ergab sich die Geschwindigkeit zu $2{,}51 \cdot 10^8$ cm/sec. und die einem einfach geladenen Wasserstoffatom entsprechende elektrische Ladung.

Magnetismus. Studien von P. Pascal über die magnetische Suszeptibilität organischer Verbindungen sowie Untersuchungen von A. Cotton und H. Mouton über die in einem Magnetfeld auftretende Doppelbrechung von organischen Flüssigkeiten haben sich als wertvoll für die Aufklärung der chemischen Konstitution erwiesen und werden den Ausbau einer „Magnetochemie" wesentlich fördern.

Kosmische Physik. C. G. Abbot berichtet über die von ihm in den Jahren 1903—1910 ausgeführten Untersuchungen der Sonnenstrahlung und ihrer spektralen Beschaffenheit. Die „Solarkonstante", d. h. die außerhalb der Erdatmosphäre pro Minute auf einen cm^2, der senkrecht zur Strahlenrichtung liegt, auftreffende Sonnenstrahlung, ergibt sich im Mittel zu 1,922 Grammkalorien. Das Energiemaximum im Sonnenspektrum liegt bei $\lambda = 0{,}470\,\mu$ (vgl. PJ 06 S. 308); daraus berechnet sich die Temperatur der äußeren Sonnenschicht unter Berücksichtigung gewisser besonderer Umstände zu ca. 6700° C. Ähnliche Messungen, die F. Kurlbaum ausgeführt hat, führten zu Werten von ca. 6000° C. — S. Kinoshita und seine Mitarbeiter haben den Gehalt der Atmosphäre an radioaktiven Stoffen ermittelt; sie benutzten eine von Elster und Geitel ausgearbeitete Methode: zwei horizontal im Abstand von 6,5 bzw. 1,5 m über dem Boden ausgespannte 27 m lange Kupferdrähte wurden mittels einer Elektrisiermaschine auf ein sehr hohes negatives Potential geladen; nach mehreren Stunden wurden die angesammelten Niederschläge radioaktiver Substanzen elektroskopisch untersucht, wobei sich ergab, daß gewisse Zerfallsprodukte von Radium und Thorium (Radium A und Thorium A) niedergeschlagen waren; der Gehalt der Atmosphäre an diesen Stoffen ließ sich aus den Versuchsergebnissen berechnen.

Chemie. Die Molekeln von Helium und Argon sind bekanntlich einatomig; für Neon, Krypton und Xenon ist die gleiche Tatsache von W. Ramsay an ganz reinen Präparaten nachgewiesen worden (was bisher noch nicht geschehen war). Die Kundtsche Methode zur Messung der relativen Schallgeschwindigkeit in den verschiedenen Gasen, die angewendet wurde, liefert die Größe $c_p : c_v = \varkappa$; für die genannten drei Gase ergaben sich Werte für $\varkappa$ von nahezu 1,67, also der für einatomige gasförmige Gebilde geforderten Größe (vgl. PJ 10 S. 340). — Nach Untersuchungen von G. Tammann und von P. W. Bridgman kann das Wasser in nicht weniger als sechs verschiedenen kristallisierten Modifikationen, also „Eis"formen, vorkommen, die zum Teil allerdings nur bei sehr hohen Drucken beständig sind. — Daß chemische Prozesse, die bei hohen Temperaturen verlaufen, z. B. Verbrennungsvorgänge, Elektronen liefern, ist seit langer Zeit bekannt. F. Haber hat die Frage untersucht, ob auch bei gewöhnlicher Temperatur eine Elektronenabspaltung infolge chemischer Vorgänge eintreten kann. Theoretische Betrachtungen zeigten, daß die Geschwindigkeit der entstehenden Elektronen eine sehr geringe sein muß; zu ihrem Nachweis bedarf es demnach ganz bestimmter Versuchsbedingungen; unter solchen konnte Haber nun tatsächlich Elektronenemission bei z. B. Einwirkung von Halogenen und von Wasserdampf auf Alkalimetalle nachweisen; es stellt dies ein recht bemerkenswertes Forschungsergebnis dar. Die Oxydationsprozesse

beim Zerfall der organischen Substanzen und deren Bedeutung für den Energiehaushalt der Erde hat C. Engler in einem anregenden Vortrag unter gleichzeitigen Betrachtungen über die Quelle der Sonnenenergie erörtert[5]). — G. Reboul hat gefunden, daß man auf polierten Kupferplatten, die Chlor oder Brom ausgesetzt waren, schöne Lichtbilder, etwa durch Belichten unter einem Negativ, erzielen kann, die sich durch gold- oder silbersalzhaltiges Natriumthiosulfat fixieren lassen. — Nach Untersuchungen von V. Henri und Des Bancals ist die Netzhaut des Auges etwa zwei- bis dreitausendmal lichtempfindlicher als die heutige photographische Platte. — Wenn ein Bündel von Kanalstrahlen (vgl. P J 07 S. 421) durch ein magnetisches bzw. elektrisches Feld in ein sog. „Spektrum" auseinandergezogen wird, so ist dessen Form durch die chemische Natur des Gases, in dem die Kanalstrahlen entstehen, bedingt; auf dieser Tatsache kann man, wie J. J. Thomson gezeigt hat, ein hochempfindliches Verfahren einer chemischen Analyse begründen; es ergibt sich z. B. daß der Sauerstoff beim Elektrizitätsdurchgang acht verschiedene, teils geladene, teils ungeladene Arten von Teilchen enthält.

Mineralogie. Setzt man das Mengenverhältnis Radium:Uran in der Joachimsthaler Pechblende = 100, so ist es nach Bestimmungen von W. Marckwald und Al. S. Russell für afrikanische Pechblende 99 bis 108, für Thorianit 99, für Autunit verschiedener Herkunft 25 bis 68, für Carnotit 72 bis 99 und für Rutherfordin 66—87. Der geringe Radiumgehalt einzelner Autunitarten hat seine Ursache nicht in einem für die Einstellung des Gleichgewichts Uran-Radium zu geringen Alter der betreffenden Mineralsorten, er beruht vielmehr wahrscheinlich darauf, daß aus ihnen das Radium in Form wasserlöslicher Salze ausgelaugt wurde.

Methodik. Aufgaben des naturwissenschaftlichen Unterrichts. In anregender und treffender Weise schildert der Leipziger Univ.-Prof. Dr. Ed. Spranger[6]) das moderne Bildungsideal. Vor etwa 100 Jahren, als das neuhumanistische Gymnasium entstand, betrachtete man als Hauptaufgabe der Schule die Herausbildung des reinen Menschen und schrieb, trotz universeller Neigungen, einen eigentlichen Bildungswert nur den sprachlich-ästhetisch-literarischen Fächern zu. Die Gegenwart fordert aber, daß wir den Menschen für unsere moderne Kultur erziehen, die auf wirtschaftlicher und politischer Leistungsfähigkeit unseres Staates beruht; da die wirtschaftliche Tüchtigkeit ihre Wurzeln in den Naturwissenschaften und der Technik hat, ist die gründliche Berücksichtigung dieser Fächer im Unterricht eine Notwendigkeit. Dabei ist der Bildungswert der naturwissenschaftlichen Disziplinen dem der sprachlich-historischen ebenbürtig, denn das Bildungsziel ist: Denken und arbeiten lernen; und das kann man an naturwissenschaftlichen Stoffen ebensogut wie an sprachlich-historischen, die ihrerseits wegen ihrer Beziehungen zum Geistigen und Sittlichen sowie wegen ihrer Bedeutung für die Weckung des politischen Verständnisses bei allen Reformbewegungen natürlich ihren Platz behaupten müssen. — Als eine sehr bemerkenswerte Äußerung (die um so wertvoller ist, da sie aus philologisch-historischem Kreise stammt) sei ein Wort des Sanskritforschers Univ.-Prof. Dr. A. Hillebrandt in Breslau angeführt[7]): „Man müßte ... blind sein, wollte man die Bedeutung der Naturwissenschaften unterschätzen, die andere Kräfte in der Jugend zu entwickeln imstande sind als die Sprachen. Ich würde nicht dagegen sein, wollte man zu den drei jetzt die Bildung be-

5) Engler, Über Zerfallsprozesse i. d. Natur. Hirzel, L. 1,25.
6) Spranger, D. mod. Bildungsideal. II Bd. 1 S. 123.
7) D Rv 1911, Oktoberheft.

herrschenden Schulformen als vierte ein Gymnasium fügen, in dem die Naturwissenschaften so den Mittelpunkt einnehmen, wie am klassischen früher die alten Sprachen."

Naturwissenschaftlicher Arbeitsunterricht. Es wäre, wie Spranger ausführt, ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß die Masse und Vollständigkeit des dargebotenen Stoffes dem Bildungswert proportional sei. „Wer ein Experiment selbständig durchführt, eine Forschung wirklich vollzogen und ein Naturgesetz in seinem Walten kennen gelernt hat, ist tiefer von dem Geist der Naturwissenschaft berührt, als ob er ganze Massen von Kenntnissen passiv in sich hineingeschlungen hätte." Das moderne Bildungsideal fordert demnach auch neue Bildungswege, die mehr vom Subjekt als von der Systematik des Stoffes aus bestimmt sind; es verlangt, anknüpfend an Forderungen von Pestalozzi, Fichte, W. v. Humboldt und Fröbel, die Selbsttätigkeit des Schülers. Diese „Pädagogik der Tat" strebt das Lebendigmachen aller Kräfte an; der Schüler soll Beobachtungsgabe, Intellekt, Wille und Gefühl stärken; „die Methode, welche durch Hören und Lernen zum Wissen führen will, muß ersetzt werden durch eine Methode, die sich auf das Sehen und Erfahren gründet und als Ziel das Können hat"[8]); an die Stelle des rein rezeptiven Lernens soll ein produktives Lernen, an die Stelle der Unterrichtsschule die Arbeitsschule treten. — Wie außerordentlich lebhaft das Interesse an einer derartigen Schulreform ist, zeigt die im vergangenen Jahr ganz besonders stark angewachsenen Literatur über diesen Gegenstand, von der sich ein erheblicher Teil mit der Frage über die Anwendung des Arbeitsschulprinzips auf den naturwissenschaftlichen Unterricht befaßt. In erster Linie ist das „Zweite Jahrbuch der Pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins"[9]) zu nennen, für welches das Thema: „Das Arbeitsprinzip im naturwissenschaftlichen Unterricht" gewählt wurde und das u. a. Abhandlungen von Dammann, Mittag, Gewolf, Herding, H. Hahn, Frey, Raymund Fischer und Hilsdorf enthält. Ganz besonders wertvoll ist der Umstand, daß die genannten Autoren die Frage keineswegs rein theoretisch behandeln, sondern ihre reichen eigenen Erfahrungen, teils unter ausführlicher Schilderung ihrer Einrichtungen und ihres Aufgabenmaterials, gründlich erörtern. Auch die vom Rektor O. Schmidt in Berlin in diesem Buch zusammengestellten Ergebnisse einer Rundfrage über den Stand der Bestrebungen zur Einführung der Handbetätigung im Unterricht enthalten viel wertvolles Material über den naturwissenschaftlichen Schulbetrieb. Wir werden auf einzelne dieser Abhandlungen noch zurückkommen. Ferner sei hier erwähnt das vielseitige und ausgezeichnete Werk „Aus der Praxis der Arbeitsschule", das der Seminardirektor Dr. A. Pabst in Leipzig unter Mitwirkung von Beetz, Kästner, Langguth, Mittag, Rößger, H. Schäfer, Stiehler und Stübler bearbeitet hat[10]); es berücksichtigt alle Unterrichtsfächer und bringt speziell über die naturwissenschaftlichen Disziplinen zwei Aufsätze von Langguth bzw. Mittag und Schäfer. Ein Literaturverzeichnis, das vielen Interessenten von Wert sein wird, ist beigefügt. Schließlich erwähnen wir an dieser Stelle noch den „Dreißigsten Jahresbericht über das Herzoglich Anhaltische Landesseminar zu Cöthen"[11]), der u. a. einen von Seminarlehrer M. Mittag bearbeiteten sehr lesenswerten Aufsatz über praktischen Arbeitsunterricht mit einer guten Literaturzusammenstellung enthält. — Auf einzelne der zahlreichen, in Zeitschriften veröffentlichten Abhandlungen werden wir im nächsten

8) Vgl. Ehrhardt, Physikalisches Schülerarbeitsbuch. List, L. g. 2,40.
9) Jb 02. 10) Pabst, Aus d. Praxis d. Arbeitsch. Zickfeldt. 6,30.
11) Gedruckt bei Schettlers Erben, Köthen.

Abſchnitt kurz eingehen; erwähnt ſei hier noch, daß auch in den Vorworten zu manchen der im III. Teil zu beſprechenden Bücher bemerkenswerte Ausführungen über das Arbeitsprinzip enthalten ſind. — Dem Prinzip der Selbſttätigkeit des Schülers kann hinſichtlich des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts auf zwei verſchiedene Weiſen entſprochen werden: 1. Der Schüler arbeitet nur mit fertigen Apparaten. 2. Der Schüler arbeitet teilweiſe mit ſelbſtgefertigten Apparaten. Manche Pädagogen erkennen nur den eigentlichen Schülerexperimenten einen erzieheriſchen Wert zu; ſie verwerfen jede Anfertigung von Hilfsmitteln durch den Schüler, da die Schule keineswegs dazu berufen ſei, mehr oder weniger dilettantenhafte Handwerker und Mechaniker heranzubilden; wo das vorhandene Inventar knapp iſt, ſolle man ſich auf Freihandverſuche beſchränken. Andere Schulmänner, die zwar auch in allererſter Linie nur die Beobachtung von Vorgängen, die Meſſung von Konſtanten und die Erkenntnis von Geſetzen als Aufgaben des Unterrichts betrachten, heißen gelegentliche Herſtellung experimenteller Hilfsmittel durch den Schüler gut; ein großer Teil geht aber erheblich weiter und ſieht in dem Apparatenbau einen wichtigen Beſtandteil des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts; unter dieſen Lehrern ſind weiterhin die Meinungen geteilt, ob die Anfertigung von Hilfsmitteln im naturkundlichen Unterricht oder im Handfertigkeitsunterricht erfolgen ſolle; und ſchließlich ſprechen ſich manche Pädagogen dahin aus, man ſolle den naturwiſſenſchaftlichen Unterricht (zum Teil wenigſtens) in der Form von Werkſtattunterricht erteilen. Wir wollen zunächſt die Fragen unterſuchen, ob und in welchem Umfang und in welcher Weiſe die Herſtellung von Apparaten durch den Schüler empfehlenswert iſt.

1. Apparatenbau. Vorerſt muß gefragt werden, ob überhaupt wirklich funktionierende Apparate von Schülern angefertigt werden können. O. Schmidt[12]) hebt hervor, daß die beſonders bei jüngeren Schülern erreichbare Technik einer derartigen Betätigung recht enge Grenzen ſetzt. Th. Hilsdorf in Darmſtadt[13]) und Rektor Hübner in Breslau[14]) betonen entſchieden, daß alle Schüler fähig ſind, unter geeigneter Anleitung phyſikaliſche Apparate zu bauen, die genügend funktionieren; die ſchwierigeren Stücke müſſen von geſchickteren Schülern angefertigt werden. Hübner iſt auch der Meinung, daß faſt ſämtliche im Rahmen des Volksſchulunterrichts gebrauchten Apparate von Schülern hergeſtellt werden können. Während O. Schmidt u. a. der Anſicht ſind, daß das Baſteln eines Apparates wenig oder gar nichts mit der eigentlichen Aufgabe der Naturlehre zu tun habe, hebt Hilsdorf hervor, daß die Selbſtanfertigung wegen der Notwendigkeit exakten Arbeitens und wegen der Anregung zur zweckmäßigen Materialauswahl und -geſtaltung das Verſtändnis der Naturerſcheinungen ganz weſentlich vorbereite. Raymund Fiſcher in München[15]) weiſt darauf hin, daß dem Schüler unvergleichlich viel mehr am Gelingen eines Verſuches liegt, wenn er die Hilfsmittel dafür ſelbſt zu ſchaffen hat, als wenn ſie ihm fertig dargeboten werden. W. Wellmer[16]) erklärt es für einen großen Fehler, wenn der Schüler in eine vom Lehrer, Mechaniker und Glasbläſer zuſammengeſtellte Welt hineingeführt wird und dadurch zu der Auffaſſung gelangt, daß naturwiſſenſchaftliches Arbeiten an die Erzeugniſſe ſubtiler Handwerkskunſt geknüpft ſei; auch liege in dem fertigen Apparat die Aufgabe ſchon zur Hälfte gelöſt vor; für die geiſtige Arbeit ſei es etwas fundamental Verſchiedenes, ob man an einem fertigen Gegenſtand ſeine Bedeutung erkennen, oder ob man gemäß einem beſtimmten Zweck Dinge der Außenwelt geſtalten ſoll. — Gehen ſchon die Meinungen über die Frage, ob Schülerübungen ohne oder mit ſelbſtgefertigten Apparaten abgehalten werden ſollen, auseinander, ſo iſt das in noch weit höherem Maße der Fall hinſichtlich der weiteren Fragepunkte, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen der eventuelle Apparatenbau ſtattfinden ſoll. Wenn auch ein Teil der Meinungsunterſchiede auf die Verſchiedenartigkeit der Schüler zurückzuführen iſt (beiſpielsweiſe

12) Schmidt, Ergebn. e. Umfrage ü. d. Stand d. Handbetätig. i. U. Jb p 3 S. 265.
13) Hilsdorf, D. phyſik. Arbeitsunt. i. d. Stadtknabenſch. I zu Darmſtadt. Jb p 3 S. 228. 14) Jb p 3 S. 263 (in O. Schmidts Bericht).
15) Fiſcher, Üb. Selbſttätigk. d. Schüler beim elem. Phyſikunt. Jb p 3 S. 220.
16) Sm S. 72.

läßt sich zurzeit noch nicht entscheiden, ob man an gleichaltrige Schüler der verschiedenen Schulgattungen die gleichen Anforderungen stellen darf, und ob an Mädchenschulen die Apparatenherstellung überhaupt in Frage kommt), so läßt sich doch nicht verkennen, daß erhebliche Divergenzen rein prinzipieller Natur vorliegen.

a) Werkunterricht. Manche Pädagogen, wie A. Pabst, G. Ehrhardt u. a.[17]) trennen bekanntlich den Arbeitsunterricht in Werkunterricht und Werkstattunterricht. Ersterer umfaßt die in jedem Klassenzimmer am gewöhnlichen Arbeitstisch mit einfachsten Werkzeugen und Materialien zur unmittelbaren Unterstützung des Unterrichts ausführbaren Arbeiten. Der Werkunterricht ist also ein Unterrichtsprinzip. Der Erlaß des preußischen Kultusministeriums vom 25. März 1911 befürwortet eine möglichst allgemeine Verwendung dieses Prinzips in der Volksschule. Für die Durchführung eines naturwissenschaftlichen, speziell physikalischen Werkunterrichtes spricht sich besonders Gustav Ehrhardt aus; er betont aber mit Entschiedenheit, daß der Werkunterricht keine Handwerkerarbeiten anstreben, der Apparatenbau niemals Selbstzweck werden soll. In ähnlichem Sinne äußert sich Raymund Fischer[18]); vorhergehende Handfertigkeitskurse hält er nicht für nötig; die erforderlichen manuellen Fähigkeiten können im Physikunterricht selbst erworben werden; zweckmäßig sei es, die zur Verfügung stehenden Lehrstunden zusammenzulegen. Manche Fachmänner warnen mit Nachdruck vor einer das eigentliche Ziel der naturwissenschaftlichen Unterweisung in den Hintergrund rückenden Übertreibung des Werkunterrichtsprinzips, so z. B. J. F. Herding[19]) in Hamburg.

b) Vereinigung von Werkstatt- und naturwissenschaftlichem Unterricht. Während die eben angeführten Urteile dahin gehen, nur einen ganz elementaren Werkunterricht zur Grundlage der Schülerübungen zu machen, stellt Sem.-Oberlehrer O. Frey in Leipzig[20]) erheblich höhere Anforderungen und empfiehlt für die untere Stufe die Vereinigung von Werkstattunterricht und Naturlehre. Er schätzt die Tätigkeit in der Werkstatt ganz unvergleichlich viel höher ein als die vorher zitierten Pädagogen: „Es ist eine bedauerliche Unterschätzung der Schülerwerkstatt, wenn man in ihr nur die Versuche im technischen Können sieht; die Schülerwerkstatt ist auch ein volkstümliches Laboratorium, und zwar nicht nur für physikalische, sondern auch für chemische Unterrichtsaufgaben (Hinweis auf die Technik der Verbindungen [Leimen, Löten Schweißen], auf molekulare Verschiedenheiten desselben Stoffes [gewalztes, gezogenes, gehämmertes Blei, Messing, Kupfer usw.], allgemeine Materialkenntnis, verschiedenes Verhalten bei höherer Temperatur [hämmern, schmieden, biegen, härten, anlassen, ausglühen usw.])."

c) Trennung von Werkstatt- und naturwissenschaftlichem Unterricht. Die von Frey nur für die höheren Stufen empfohlene Trennung wird von vielen Pädagogen grundsätzlich gefordert. M. Mittag[21]) äußert sich über das gegenseitige Verhältnis von Apparatenbau, Werkstattarbeit und experimentellem Praktikum im Sinne des auch von der Poskeschen Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht vertretenen Standpunktes, „daß nämlich von der eben genannten Dreiheit die beiden ersten Punkte in engere Fühlung zu bringen sind, während der dritte selbständig bleibt, bzw. mit dem theoretischen Unterricht in organischen Zusammenhang tritt." Ähnlich sagt Professor H. Hahn in Berlin[22]): „Johanesson läßt in seinen Übungen auch physikalische Apparate anfertigen. Diesen Apparatenbau hat man überall versucht, er hat sich aber seither nirgends bewährt, da der Aufwand an Zeit zu groß und der Gewinn an physikalischer Bildung zu klein war. Hingegen ist ein vorangehender oder nebenherlaufender Handfertigkeitsunterricht für den Betrieb der physikalischen Übungen von ganz hervorragendem Wert."

2. Handfertigkeits- und Werkstatt-Unterricht. Die Erörterung über die Bedeutung und Einrichtung dieser Unterrichtsdisziplinen gehört nicht in unseren Bericht (vgl. dazu die Abschnitte: „Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre", „Handfertigkeit"). Zur Ergänzung der im vorstehenden gegebenen Ausführungen sei nur erwähnt, daß sehr viele Pädagogen, wie Th. Hilsdorf, B. Hoppe[23]) u. a., die z. B. von Raymund Fischer vertretene Ansicht, besondere technische Kurse seien nicht nötig, keineswegs teilen, sondern mit Entschiedenheit den Standpunkt

17) S. dazu G. Ehrhardt i. d. Arbeitsch. Vs. 2 S. 1069.
18) Jb p ɔ S. 216. 19) Herding, Schülerüb. i. Chemieunt.
20) Frey, Aus d. physik. Arbeitsunt. am Lehrerseminar. Jb p ɔ S. 190. Vgl. auch Derf., Physik. Arbeitsunt., Wunderlich 1907; Physik. Schulüb., Wunderlich 1910; die Reformbestreb. a. d. Gebiet d. physik.-chem. Unt. N Bd. 1, S. 129.
21) a. a. O. S. 338. 22) Hahn, D. Entwurf d. physik. Arbeitsunt. Jb p ɔ S. 186.
23) Hilsdorf, Jb p ɔ S. 229. Hoppe, i. A Sch S. 147.

vertreten, daß es unmöglich sei, die für den physikalischen Unterricht nötigen Apparate in der Physikstunde selbst anfertigen zu lassen; es wird demgemäß von diesen Fachmännern ein fakultativer Werkstattunterricht unbedingt gefordert, ein obligatorischer vielfach als ideales Ziel hingestellt. Wie groß das Interesse an diesen Disziplinen ist, lehren die vortrefflichen Schriften von Sem.-Prof. Dr. J. Kühnel in Leipzig[24]), Prof. Em. Gscheidlen in Mannheim[25]), O. Frey in Leipzig[26]) u. a., sowie zahlreiche Abhandlungen in der Zeitschrift „Die Arbeitschule" und an anderen Orten.

3. Schülerübungen. Über die Einführung und Gestaltung der Schülerübungen — mögen sie mit fertigen Apparaten oder mit vom Schüler hergestellten Hilfsmitteln ausgeführt werden — mögen noch einige Erörterungen Platz finden. Ernsthafte Einwände gegen die Veranstaltungen von Schülerübungen werden kaum mehr erhoben; dagegen werden die Schwierigkeiten, die sich ihrer allgemeinen Einführung entgegenstellen, und die Mittel zu ihrer Abhilfe eifrig erörtert. Das Haupthindernis ist (wenn wir von der Geldfrage absehen) die große Schülerzahl in einer Klasse. Bezirksoberlehrer Hans Gewolf[27]) in München empfiehlt Halbierung der Klassen und im Interesse der Zeitökonomie die Zusammenlegung von zwei Unterrichtsstunden sowie Nacheinanderlegung der Übungszeiten für die beiden Klassenhälften. Eine wesentliche Frage ist die, ob die Schülerübungen von dem Demonstrationsunterricht getrennt werden oder mit ihm verwebt werden sollen.

a) Trennende Methode. Ihre Brauchbarkeit beweist der Hochschulunterricht; sie erfordert aber viel Zeit; an einigen Orten ist sie eingeführt worden, teils in der Weise, daß die Übungen zu planmäßigen Wiederholungen verwendet wurden (Schwalbe), teils in der Weise, daß jene zur Vorbereitung des Klassenunterrichts dienten; doch hat man sie später vielfach wieder verlassen.

b) Verwebende Methode. Namhafte Pädagogen, wie Direktor Dr. Fr. Dannemann in Barmen[28]), wollen Demonstrationsunterricht und Schülerübungen nicht trennen; manche erklären, wenigstens im Anfangsunterricht, das Experiment des Lehrers eher entbehren zu wollen als das des Schülers, z. B. Oberrealschul-Prof. Dr. E. Löwenhardt in Halle[29]). J. F. Herding[30]) erklärt die „verwebende" Methode für die zumal für einfache Schulverhältnisse einzig und allein in Betracht kommende.

c) Arbeitsweise bei Schülerübungen. Das Arbeiten in gleicher Front hat sich bisher bei weitem am meisten eingebürgert; es gewährleistet einen steten Gedankenaustausch zwischen Lehrern und Schülern und ist aus diesem Grunde ganz besonders für den Anfangsunterricht von Bedeutung. Natürlich darf es aber nicht in mechanisches Befolgen von Lehrerkommandos ausarten; das heuristische Prinzip muß streng gewahrt bleiben. Weniger gefährdet ist dieses Prinzip bei dem Arbeiten in Gruppen; dieses kann Verwendung finden, wenn eine umfangreiche Aufgabe zu behandeln ist, die dann in Einzelaufgaben zerlegt und unter verschiedene Gruppen verteilt wird; von diesem Verfahren machen z. B. H. Hahn, O. Frey, G. Ehrhardt[31]) u. a. reichlich Gebrauch („allseitiger Angriff"). Das Gruppenarbeiten kann aber auch so weit ausgebildet werden, daß die einzelnen (meist aus zwei Schülern bestehenden) Gruppen alle verschiedene Aufgaben, die in mehr oder weniger nahem Zusammenhang stehen, bearbeiten („regellose Arbeitsweise", „zerstreuter Angriff"). Ein solches Verfahren, das dem Hochschulunterricht entspricht, stellt naturgemäß außerordentlich hohe Ansprüche an den Lehrer. Sem.-Oberlehrer Dr. G. Forker in Leipzig[32]) hat mit dieser Art der Stoffbehandlung gute Erfahrungen gemacht, indem z. B. nur selten ein Schüler beschäftigungslos dasitzt, was beim Arbeiten in gleicher Front nur schwer zu vermeiden ist; denn „es gibt ungeschickte Schüler, auch das Material gehorcht nicht immer in gleicher Weise"; „andererseits wird (bei dieser Art der Gruppenarbeit) die Lust am Ändern und Erweitern der Versuche und damit die Selbständigkeit der Schüler wesentlich erhöht". In England hat die Gruppenarbeit sich ebenfalls bestens bewährt. Bei freiwilligen Übungen, an denen sich Schüler von verschiedenen Klassen beteiligen, kommt sie allein in Betracht. Ein „verwebendes"

---

24) Kühnel, Technischer Vorkursus. Dürr.
25) Gscheidlen, An der Werkbank. Teubner. g. 4,00.
26) Frey, Wellpapparbeiten. Wunderlich. g. 2,50.
27) Jb p 3 S. 156.
28) Dannemann, D. Entw. d. chem. u. biol. Schülerüb. Jb p 3 S. 66.
29) Löwenhardt, D. chem. Unt. an d. Realschulen. Mh n U S. 385.
30) Jb p 3 S. 161.
31) Hahn, Jb p 3 S. 184; Frey, Jb p 3 S. 212; Ehrhardt, in Nsch S. 1073.
32) Forker, Erfahr. a. d. chem. Arbeitsunt. am Seminar. A Sch S. 281.

Verfahren empfiehlt Dannemann[33]), das Arbeiten in gleicher Front soll die Grundform bilden, man könne aber der verschiedenartigen Begabung und Geschicklichkeit wohl dadurch Rechnung tragen, daß die Fleißigeren oder Begabteren in der für eine bestimmte Übung zur Verfügung stehenden Zeit noch weitere, weniger grundlegende Experimente anstellen. Es scheint zweckmäßig, auch beim Arbeiten in gleicher Front (möglichst kleine) Gruppen zu bilden, das ist, wie R. Fischer, H. Hahn u. a.[34]) hervorheben, von großem erzieherischem Wert, da die Schüler sich gegenseitig unterstützen, die Hilfsmittel verträglich unter sich tauschen und darauf achten müssen, daß nicht durch Fehler des einen die Arbeit des anderen geschädigt wird; „die Übungen pflegen also soziale Tugenden, lehren die Schüler den Wert der Genossenschaft schätzen und bewirken, daß sie sich später als dienende Glieder willig und kraftvoll dem Getriebe des Ganzen einfügen".

4. Förderung des naturwissenschaftlichen Arbeitsunterrichts durch Schulreform. Für die Einführung der Schülerübungen usw. auch an Volksschulen sprechen sich hervorragende Pädagogen, wie Dannemann[35]), mit Wärme aus. Daß sich selbst unter ungünstigen Verhältnissen bei aufopfernder Hingabe des Lehrers Gutes leisten läßt, beweisen die zahlreichen Schilderungen von Einrichtungen und Berichte über Arbeitsunterricht und Schülerübungen, die in den schon erwähnten Artikeln von Mittag, Gewolf, Herding, Frey, Fischer, Hilsdorf, Ehrhardt, Forker u. a. enthalten sind; man sehe auch das im letzten Absatz zu besprechende Buch von Lehrer P. Jobst in Leipzig, dessen Unterricht beizuwohnen der Berichterstatter die Freude hatte, sowie die eben erschienenen Mitteilungen von Direktor O. Trentzsch in Leipzig und von P. Jobst[36]). Über die Stoffauswahl sehe man auch die Ausführungen vom Seminaroberlehrer Henkler in Rudolstadt[37]). Hinsichtlich der Einführung von Schülerinnenübungen usw. an Mädchenschulen stehen viele Fachmänner ziemlich ablehnend da. Hahn[38]) meint, daß für Frauen ein solches Lehrverfahren mit seinen rein männlichen Idealen nicht recht geeignet sei; überhaupt sollen nach seiner Ansicht die Frauen beim Studium der Physik nicht selten versagen; er führt auch die in den Vereinigten Staaten beobachteten Mißerfolge zum Teil auf die Verwendung weiblicher Lehrkräfte zurück. Das sächsische Gesetz über die Neuordnung des Mädchenschulwesens teilt derartige Bedenken nicht und fordert Schülerinnenübungen für alle Stufen des gesamten naturwissenschaftlichen Unterrichts. — Oberlehrer Dr. R. Dönniges in Berlin[39]) ist auf Grund seiner Erfahrungen der Ansicht, daß freiwillige Übungen für die Schülerinnen der ersten Klasse durchaus wünschenswert und erfolgreich sind. Direktor Dr. Hupfeld in Bückeburg[40]) befürwortet, die spezifische weibliche Veranlagung zu berücksichtigen; er empfiehlt, vorwiegend qualitative Versuche im Interesse der Wiederholung, Ergänzung und Vertiefung ausführen zu lassen; Haushalt und Technik müssen berücksichtigt werden; ein Viertel der Unterrichtsstunde soll für die in Form von Gruppenarbeit auszuführenden Übungen genügen. — Dannemann[41]) empfiehlt für Mädchenschulen vorwiegend pflanzenbiologische Versuche.

Die Reform der Volksschulen zugunsten des Arbeitsunterrichts erfordert naturgemäß eine sehr gründliche Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen auf den Seminarien[42]). Es wäre aber grundverkehrt, dort etwa in den Übungen

33) Jb p ɔ S. 67. 34) Fischer, Jb p ɔ S. 217; Hahn Jb p ɔ S 187.
35) Jb p ɔ S. 94.
36) „Schülerübung. i. Physik u. Chemie", drei Vorträge geh. a. d. Hauptkonferenz d. Schulaufsichtsbez. Leipzig I. Dürr. 1,25. 37) Henkler, Physik. Schülerüb. p Bl S. 357.
38) J p ɔ S. 188.
39) Dönniges, Physik. Übung. a. höh. Mädchensch. Weidmann. 1,00.
40) Hupfeld, Zur Meth. d. prakt. physik. u. chem. Übung. i. Lyzeum. Fbldg S 527.
41) J p ɔ S. 98. Siehe zu dies. Absch. auch d. unt. erwähnte Monographie v. F. Möhle.
42) l. 2. B. J. F. Herding, Jb p ɔ S. 180.

sogenannte „Schulversuche" ausführen zu lassen; vielmehr müssen die Praktika zunächst ausschließlich der wissenschaftlichen Allgemeinbildung dienen, während das volksschulgerechte Experimentieren Sache der methodischen Ausbildung ist, wie M. Mittag und G. Forker[43]) energisch betonen. — Daß auch an den Seminarien für Haushaltungslehre gewisse Teile des naturwissenschaftlichen Arbeitsunterrichts berücksichtigt werden sollten, hat der Berichterstatter (der selbst einen bescheidenen Versuch in dieser Richtung tun konnte) schon im vergangenen Jahr betont.

Schließlich ist hervorzuheben, daß die Umgestaltung unseres Schulwesens ihre Wurzeln in den Hochschulen haben muß; leider entsprechen deren Lehrpläne noch keineswegs den Forderungen, die im Interesse einer dem Arbeitsschulprinzip förderlichen Lehrerausbildung liegen[44]).

5. Die Meinungsverschiedenheiten. O. Schmidt[45]) hebt hervor, daß die Diskussion sich bis jetzt kaum in der Deutung des Arbeitsprinzips klar ist; es ist daher gewiß nicht verwunderlich, daß die Ansichten über Art und Weise des naturwissenschaftlichen Arbeitsunterrichts so sehr auseinandergehen, wie schon die kurzen Angaben in den vorstehenden Abschnitten erkennen lassen. Schmidt warnt davor, auf eine Veräußerlichung des Arbeitsgedankens, statt auf eine Vertiefung der Methode hinzudrängen. Daß wir am Anfang einer bedeutsamen Bewegung stehen, die sich allerdings noch im Stadium der „wertvollen Ansätze" befindet, wird von Schmidt betont, ebenso, daß wir zu ihrer Förderung des kritischen Versuchs bedürfen, der sich vor allem bemüht, nach Ziel, Absicht und Erfolg zu fragen[46]). Mit Recht erinnert A. Pabst[47]) an das Wort eines englischen Staatsmanns, daß für einen Pfennig Erfahrung mehr wert sei, als für tausend Goldstücke Theorie. Darum begrüßen wir die vielen Berichte über die mit den bisher geschaffenen Einrichtungen gemachten Erfahrungen aufs freudigste, ebenso die Bearbeitung von solchen wertvollen Umfragen, wie sie Schmidt veranstaltet hat. (Zu bedauern ist, daß keine Zentrale für die Sammlung und Sichtung des gesamten Auskunftsmaterials über den naturwissenschaftlichen Unterricht existiert.) Bei der Beurteilung der von den einzelnen Fachmännern gemachten Erfahrungen muß aber stets berücksichtigt werden, daß die Art der Schule, die Zahl und Beschaffenheit der Schüler und nicht zum wenigsten auch die Beschaffenheit des Lehrers ganz ungemein wichtige Faktoren sind; deshalb wäre es grundverkehrt, ein ganz bestimmtes Verfahren als das allein richtige und brauchbare hinstellen zu wollen.

Allgemeines über den Unterricht in Physik, Chemie und Mineralogie. a) Lehrpläne, Stundenzahl, Pensum. Eine sehr gründliche Ausführung über den Stand des naturwissenschaftlichen Unterrichts an Lyzeen usw. in Preußen gibt Direktor Dr. F. Möhle in Hagen i. W.[48]), die wir, da sie erst eben erschien, nur kurz anzeigen können. Man sehe ferner die Berichte über die Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Bastian Schmidtschen Monatsheften, sowie die sächsische Verordnung vom 16. Juni 1910 über die Neugestaltung des Unterrichts an Mädchenschulen, den

43) Mittag, JPS S. 103; Forker, A Sch 1912, S. 289.
44) Vgl. K. Schaum, D. Förd. d. nat. Unt. durch d. Univ. a. a. O. S. 341, Note 36.
45) Jb P S S. 272.
46) Über d. Notwendigk. weitgehend. Entgegenkommens d. Staat. hinsichtl. der Zeit- u. d. Geldfrage siehe: J. F. Herding, Jb P S S. 179.
47) Pabst, A. d. Praxis d. Arbeitsch. Dorw. S. VII.
48) Möhle, Der math. u. nat. Unt. an den Preußischen Lyzeen, Oberlyzeen und Studienanstalten nach der Neuordnung von 1908. Im Auftr. d. DAMMU bearbeitet. Teubner. 1,50.

württembergischen Lehrplan vom 21. Februar 1911 für die Lehrerbildungsanstalten und die bayerische Verfügung vom 8. April 1911 über das Mädchenschulwesen[49]).

b) Stoffauswahl. Weit verbreitet ist die Ansicht, daß der Schüler doch von allem einmal gehört haben müsse; diese Auffassung bekämpft J. F. Herding[50]), indem er darauf hinweist, daß ein jener Anschauung gerecht werdender Unterricht zur Oberflächlichkeit erziehe; er beklagt auch, daß alle unsere Lehrpläne noch mehr oder weniger unter zu großer Stoffmenge leiden. G. Forker[51]) stellt die Kapitel in den Vordergrund, in denen die einfachen Gesetze gefunden werden; M. Mittag befürwortet, die praktische Bedeutung der einzelnen Fächer für unser Kulturleben zu berücksichtigen, Oberlehrer Dr. L. Doermer in Hamburg[52]) wünscht auch die Behandlung von Abschnitten, die für die Geschichte der Naturwissenschaften wichtig sind.

Übungsgang. Wichtige Vorschläge machen Dannemann, Mittag und Gewolf[53]); letzterer hält den von Capesius geforderten historisch-genetischen Lehrgang für den richtigsten, hat aber, da er noch zu wenig ausgebaut ist, in der Chemie den analytischen Lehrgang Wilbrands mit dem synthetischen Arndts zu einem analytisch-synthetischen Vorgehen vereinigt.

c) Naturlehre und Deutschunterricht. Mit Recht macht J. F. Herding[54]) darauf aufmerksam, daß die mündliche und schriftliche Wiedergabe des Beobachteten mehr als die gewöhnlichen Aufsätze die Ausdrucksfähigkeit des Schülers übe und somit den deutschen Sprachunterricht ganz wesentlich fördere. Es ist auch nicht einzusehen, warum die Aufsatzthemata nur dem literarisch-historischen Gebiet entnommen werden sollen.

d) Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Zur Ergänzung der in früheren Berichten gegebenen kurzen Skizzen verweisen wir auf die ausgezeichnete Schrift von Geh. Reg. Prof. D. J. Norrenberg im Preußischen Kultusministerium[55]), sowie auf die Ausführungen von H. Hahn[56]).

Lehrbücher und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. Neu erschienen sind folgende Lehrbücher: ein für Lehrerseminare bestimmtes Physikbuch von Prof. Dr. Schreiber in Cassel[57]), das erfreulicherweise die Geschichte weitgehend berücksichtigt; Präparationen und Anregungen aus dem Gebiet der Physik vom Sem.-Lehrer A. Lutz in Schwabach[58]), eine Physik, Chemie und Mineralogie enthaltende Naturlehre vom Mittelschullehrer W. Meyer in Frankfurt a. M.[59]), ein Grundriß der Physik von Prof. H. Roth in Stuttgart[60]), ein vom Sem.-Lehrer L. Busemann in Northeim unter Mitwirkung vom Sem.-Oberlehrer O. Pfundt in Crefeld und vom Sem.-Lehrer W. Busemann in Schleswig bearbeitetes Lehrbuch der Physik und Chemie für Mädchenschulen[61]), Präparationen für den chemischen und mineralogischen Unterricht

49) Zu dies. Abschn. sehe man auch Engel, Über den Lehrpl. i. Naturlehre u. über prakt. Schülerüb. an d. städt. Schulen i. Coburg. D Bl e U S. 252.
50) Jb p Z S. 171. 51) A Sch S. 285.
52) Doermer, D. chem. Unt. an d. Realanst. Mh u U S. 440.
53) Dannemann, Jb p Z S. 78; Mittag, Jb pZ S. 109; Gewolf, Jb pZ S. 135.
54) Jb p Z S. 179.
55) Norrenberg, Gesch. d. nat. Unt. an d. höh. Schulen Deutschl. Teubner 1904.
56) Jb p Z S. 181.
57) Schreiber, Lehrbuch d. Physik f. Lehrerbildungsanst. Für Lehrerseminare. Schroedel. 5,00.
58) Lutz, Warum? Präp. u. Anreg. a. d. Geb. d. Naturl. Korn, Nürnberg.
59) Meyer, Naturlehre. Auffahrt, Fr M. g. 2,00.
60) Roth, Grundz. z. Experimentalphysik. Grub, St. u. B. g. 1,60.
61) Busemann, Chemie u. Physik. 3 Tle. Union g. 4,30.

von W. Wurthe in Magdeburg[62]), ein umfangreiches, u. a. auch die Chemie des täglichen Lebens eingehend berücksichtigendes Werk, und ein vom Handelsakademieprofessor Dr. M. Kitt in Wien für Handelsakademien bestimmter Leitfaden der Chemie[63]). — Von kleineren Schriften liegen folgende Neuerscheinungen vor: eine gemeinverständliche Einführung in die Experimentalphysik, speziell in die Lehre von Gleichgewicht und Bewegung, von Prof. Dr. R. Börnstein in Berlin[64]), eine Aufgabensammlung aus den Gebieten der Physik und Chemie vom Gewerbeschullehrer H. Mohs in Leipzig[65]), die für Mittelschulen bestimmt ist, aber auch im Hochschulunterricht mit Vorteil verwendet werden kann; eine Physik und Mineralogie enthaltende Naturlehre vom Stadtschulrat Dr. M. Franke und vom Lehrer W. Wurthe in Magdeburg[66]); zwei kleine, für Volksschulen bestimmte Naturlehren vom Hauptlehrer L. Nehring in Breslau[67]); und schließlich die für die Hand des Lehrers bestimmten Erläuterungen zu den Schirlitzschen Lehrbüchern, bearbeitet von Prof. A. Velde in Frankfurt a. M., Oberlehrer Dr. Fr. Dietrich in Hamburg, Oberlehrer W. Vogt in Danzig und Prof. Dr. F. G. A. v. Lengerken in Danzig[68]).

In neuer Auflage herausgegeben wurden die im nachstehenden genannten Bücher: Wurthes Präparationen für Physik[69]), die Lehrbücher der Physik von K. Fuß und G. Hensold[70]), von Waeber-Unverricht[71]), die physikalischen Leitfäden von R. Waeber[72]) und von O. Schneider[73]); der letztere dient bekanntlich als Anleitung zum Gebrauch der von der Leipziger Lehrmittelanstalt herausgegebenen Zusammenstellung von Apparaten; die Physik und Chemie behandelnde Naturlehre von K. Meyer[74]), der dritte Band der Siemon-Wünschmannschen Naturkunde[75]) und der Waeberschе Leitfaden der Chemie[76]). Die in den früheren Berichten gerügten Fehler und Mängel in der Anlage und Stoffbehandlung sind auch bei manchen der genannten Bücher zu finden; wir wollen hier nicht nochmals darauf zurückkommen; es ist aber Pflicht des Berichterstatters, auf die große Rückständigkeit aufmerksam zu machen, die viele sonst recht gute Unterrichtswerke in bezug auf Errungenschaften der modernen Wissenschaft aufweisen. Wir können aus Raummangel nur ein Beispiel herausgreifen: das galvanische Element. Die Quelle der elektromotorischen Kraft ist nach dem übereinstimmenden Urteil vieler Autoren die „Auflösung" des Zinks in der Schwefelsäure, also die schädliche Lokalaktion; ein aufmerksamer Schüler muß da doch sofort fragen, warum im Leclanché- bzw. im Meidinger-Element eine Spannung bei der Berührung von Zink mit Salmiak- bzw. sogar mit Zinkvitriol- oder Bittersalzlösung auftritt! Die andere Elektrode soll nach einer Darstellung nur von untergeordneter Bedeutung sein, sie soll im wesentlichen dazu dienen „den Elektrizitätsgrad der Flüssigkeit anzunehmen

62) Wurthe, Präp. f. d. Unt. i. d. Naturlehre. Zickfeldt. 4,00.
63) Kitt, Lehrb. d. Chemie f. Handelsсh. Pichler. 2 K.
64) A N u G. 65) Mohs, Physik u. Chemie i. Aufgab. Brandstetter, L. 1,60.
66) Franke u. Wurthe, Naturk. f. Mittelsch. I. Teubner. 1,00.
67) Nehring, Kl. Naturl. f. einf. Volksсh.; Naturl. f. mehrkl. Volksсh. Handel, Br. 0,15; 0,25.
68) Schirlitz u. Vogt, Lehrb. d. Naturk. Erläuterungen z. Physik. Velhagen. 0,40.
69) Wurthe, Präp. f. d. Unt. in d. Naturlehre. H. 1: Physik. Zickfeld. 5,40.
70) Fuß u. Hensold, Lehrb. d. Physik. Herder.
71) Waebers Lehrb. d. Physik, bearb. v. J. Unverricht. Hirt. g. 4,00.
72) Derſ., Leitfaden d. Physik. Ebda. 1,70.
73) Schneider, Leitf. d. Experimentalphysik. Lpz. Lehrmittelanst.
74) Meyer, Naturlehre. 3. Aufl. Tl. 1: Physik, Tl. 2: Chemie. Freytag. g. 1,80, 1,50.
75) Siemon u. Wünschmann, Naturk. f. Lyzeen usw. Bd. 3: Physik, bearb. v. P. Siemon. Hirt. g. 4,00. 76) Waeber, Leitf. d. Chemie. Ebda. 1,25.

und die Klemmschraube zu tragen. Deshalb kann an die Stelle des Metalls auch ein Stück Kohle treten". Nach einer anderen Auffassung werden alle Metalle in Berührung mit einer Flüssigkeit in verschiedenem Grade negativ elektrisch geladen, während die Flüssigkeit eine entsprechende positive Ladung annimmt; dieser unter gewissen Voraussetzungen richtige Grundgedanke führt nun hinsichtlich der Erklärung der positiven Ladung z. B. des Kupfers im Daniell-Element zu Schwierigkeiten, die dadurch gehoben werden, daß in der offenen Kette ein „Fortgetriebenwerden" der positiven Flüssigkeitsladungen in entgegengesetzten Richtungen und ein teilweiser Ladungsausgleich auf den Elektroden angenommen wird. Da muß der Schüler mit seinen bereits gewonnenen elektrostatischen Kenntnissen doch entschiedenen Einspruch erheben! Wie muß es aber auf den Lernenden wirken, wenn er zwei oder mehrere Lehrbücher zur Hand nimmt und darin über so grundlegende Fragen die widersprechendsten Angaben findet? Und wenn der Lehrer darauf hinweisen muß, daß tatsächlich Unrichtigkeiten in dem amtlich eingeführten Buch enthalten sind, so wird das den Schüler gewiß nicht mit sonderlichem Respekt vor dem betreffenden Unterrichtsfach erfüllen und seine Neigung zu ernsthafter und exakter Arbeit nicht vermehren. Für jemand, der ein Schulbuch schreiben will, wäre es doch notwendig und wahrlich auch angesichts der zahlreichen zuverlässigen Lehrbücher und Monographien nicht schwer, über so grundlegende Fragen sich zu orientieren. Im Interesse des Schülers und auch des Autors wäre es dringend zu wünschen, daß wenigstens vor der Neuauflage eines offiziell eingeführten Schulbuches das Urteil einer Reihe von Fachleuten eingeholt würde, das die Eliminierung des Fehlerhaften in der neuen Ausgabe ermöglichte. In diesem Sinne könnten die dringend zu fordernden naturwissenschaftlichen Zentralanstalten[77]) wirken.

Wir wenden uns nun zu den neuerschienenen Werken, die sich speziell mit Demonstrationen und Schülerübungen beschäftigen. Zuerst sei der dritte Band der Schwalbe-Hahnschen Freihandversuche[78]) genannt, der die Lehre vom Licht behandelt und sehr dankenswerterweise auch die physiologische und psychologische Seite der Optik (Farbenlehre, Sinnestäuschungen) eingehend berücksichtigt. Es ist wirklich erstaunlich, welch eine Fülle der ausgezeichnetsten Versuche mittels ganz einfacher Hilfsmittel ausgeführt werden können. Eine auf Schülerversuchen beruhende Naturlehre, die Physik und Chemie unter Berücksichtigung der Technologie behandelt, hat J. F. Herding[79]) bearbeitet, die sorgfältig ausgewählten Versuche werden kurz, aber klar beschrieben; dadurch, daß die Ergebnisse knapp skizziert sind, hat das Werk mehr den Charakter eines für den Selbstunterricht geeigneten Lehrbuches, während andere Bücher, wie z. B. die Dannemannschen, bekanntlich im Interesse des heuristischen Unterrichtsbetriebs nur die Aufgaben- und Fragestellung enthalten. J. Bauckner[80]) lieferte eine Einführung in die Physik, die wegen der Einfachheit des zu den beschriebenen Versuchen nötigen Inventars sich sowohl für Schülerübungen als auch für den Demonstrationsunterricht in Landschulen usw. eignet; die Naturerscheinungen des täglichen Lebens sind sorgfältig berücksichtigt. Für vielklassige Schulen bestimmt ist ein Schülerarbeitsbuch von Gustav Ehrhardt[81]), das einen wertvollen Beitrag zur Lösung der Frage: „Wie ist der

77) Vgl. P J 10 S. 344; ferner K. Schaum a. a. O. S. 341 Note 36.
78) Hahn, Physikal. Freihandversuche. Unt. Benutzg. d. Nachlasses v. B. Schwalbe bearb. Tl. 3: Licht. Salle, B. 7.00.
79) Herding, Naturl. f. d. Schule in Versuchen u. Ergebnissen. Frankh. g. 1,35.
80) Bauckner, Einführg. in d. Physik. Oldenbourg. g. 3,60.
81) Ehrhardt, Physik. Schülerarbeitsbuch. List, L. g. 2,40.

Physikunterricht als Werkunterricht zu gestalten?" darstellt. Die beschriebenen instruktiven Versuche sollen mit wenigen Ausnahmen mittels selbst hergestellter einfacher Apparate ausgeführt werden. Von dem bereits im vorigen Bericht angezeigten Experimentierbuch Rebenstorffs ist der Schlußteil erschienen[82]); die mit einfachen, meist selbst herstellbaren Hilfsmitteln auszuführenden schönen Versuche sind in erster Linie für häusliche Tätigkeit bestimmt; das hübsche Werk entspricht auf physikalischem Gebiet etwa dem Scheidtschen Chemischen Experimentierbuch für Knaben. In anschaulicher Weise schildert P. Jobst[83]) in einer kleinen Monographie den von ihm in einer Leipziger Volksschule geleiteten chemischen Arbeitsunterricht; die Ausführungen sind vorwiegend in Dialogform gehalten und werden allen, die einen derartigen Unterricht einzuführen beabsichtigen, wertvolle Anregungen und Hinweise geben. — Auf die Anleitung zum Apparatenbau von H. Konwiczka[84]) kommen wir zurück, sobald das ganze Werk vorliegt.

Angesichts der immer wiederkehrenden Unfälle im naturwissenschaftlichen Unterricht ist das Erscheinen einer von Realgymn.-Prof. O. Ohmann in Berlin verfaßten Schrift[85]) aufs freudigste zu begrüßen, die sich mit den Gefahren der Versuche und mit der Verhütung von Unglücksfällen beschäftigt. Es wäre dringend zu wünschen, daß das äußerst nützliche Büchlein in den Händen jedes Chemie- und Physiklehrers wäre.

Von Büchern und Schriften speziellen Inhaltes sind erschienen eine sehr klare und tiefgehende Monographie über Molekular-, Atom- und Ätherhypothesen von Univ.-Prof. Dr. G. Mie in Greifswald[86]); eine Mechanik der flüssigen Körper von Geheimrat A. v. Ihering[87]), die sowohl die Theorie der hydrostatischen und hydrodynamischen Erscheinungen wie auch deren Anwendungen für Wasserkraftmaschinen, Pumpen usw. gründlich bespricht; eine instruktive Schrift von Dr. W. Block über Maßsysteme und physikalische Messungen (mechanische, thermische, optische und elektrische Messungen)[88]); ein umfangreiches Lehrbuch der Elektrizität von Univ.-Prof. Dr. H. Starke in Greifswald[89]), das zu den besten Unterrichtswerken auf physikalischem Gebiet zu zählen ist, durchaus modernen Charakter trägt und ein klares Kapitel über die Relativitätstheorie (vgl. PJ 11, S. 374) enthält; ein kurzer Abriß der Elektrizitätslehre von Studienrat Fr. Adami in Hof[90]); eine Selbstbiographie eines Elektrons von R. Gibson und H. Günther[91]); eine zum Teil in Dialogform gehaltene Darstellung der Elektrizitätsverwendung im täglichen Leben von L. Wunder[92]), eine leichtfaßliche Darstellung der Grundlagen der Elektrotechnik von A. Rotth[93]); eine Monographie über die Elektrizität als Betriebs- und Verkehrsmittel von H. Büggeln[94]); eine bei größter Exaktheit leichtfaßliche Astronomie von A. F. Möbius und Univ.-Prof. Dr. H. Kobold in Kiel[95]); zwei Schriften über die Physik des Luftmeeres von Dr. E. Alt in München[96]) und von Gymn.-Oberlehrer M. Sassenfeld in Emmerich[97]), die in dem gegenwärtigen Zeitalter

82) Rebenstorff, Physik. Experimentierbuch. Tl. 2. Teubner. g. 3,00.
83) Jobst, D. Unt. in d. Chemie m. Schülerübgn. Wunderlich. g. 1,60.
84) Konwiczka, Anleitg. z. Bau physik. Apparate. Liefg. 1. Meinhold, D. 0,80.
85) Ohmann, D. Verhütung v. Unfällen in chem. u. phys. Unt. Winckelmann, B. g. 1,20. 86) Mie, Moleküle, Atome, Weltäther A Nu G.
87) Ihering, D. Mechanik d. fest., flüss. u. gasförm. Körper. Tl. 2. Ebda.
88) Block, Maße u. Messen. Ebda.
89) Starke, Experiment. Elektrizitätsl. Teubner. g. 12,00.
90) Adami, D. Elektrizität. Reclam, L.
91) Gibson, Was ist Elektrizität? bearb. v. Günther. Franckh. 1,00.
92) Wunder, D. Elektrizität im tägl. Leben. Thomas, L. 0,60.
93) Rotth, Grundl. d. Elektrotechn. A Nu G.
94) Büggeln, D. Elektrizität als Betriebs- u. Verkehrsmittel. Hans Sachs-Verl., M.-L. 1,20.
95) Möbius, Astronomie, bearb. v. Kobold. Tl. 1: Das Planetensystem. Tl. 2: Kometen, Meteore u. d. Sternsystem. Sg Göschen.
96) Alt, D. Klima. Reclam, L.
97) Sassenfeld, Aus d. Luftmeer. Teubner. g. 3,00.

der wissenschaftlichen Vertiefung der Meteorologie ganz besonders interessieren werden; ein Vortrag von Frau Curie[98]), in welchem die berühmte Forscherin die Entdeckungsgeschichte des Radiums schildert; eine recht empfehlenswerte kurze Nahrungsmittelchemie von Privatdozent Dr. H. Bauer in Stuttgart[99]); eine bei aller Kürze reichhaltige Entstehungsgeschichte unserer Ackererde von Dr. E. Blanck[100]); eine instruktive Monographie über Heizung von Ingenieur K. Radunz[101]); eine vielseitige Chemie der Metalle von Realgymn.-Prof. Dr. A. Henninger in Charlottenburg[102]) (diese vier kleinen Schriften aus B. Schmids naturwissenschaftlich-technischer Volksbücherei seien besonders den Haushaltungslehrerinnen und Seminaristinnen empfohlen); ein Dialog über Kohlensäure von Th. Reinfurth[103]), der für die Methodik des Volksschulunterrichts beachtenswerte Winke gibt; schließlich sei hier noch auf die von der Firma Leppin und Masche, Berlin SO., herausgegebenen Berichte über Apparate und Anlagen, sowie auf den Musterkatalog „Technische Bücherei" aus dem Franckhschen Verlag hingewiesen.

Erfreulich groß ist diesmal die Zahl der Werke, die sich mit der Geschichte der Naturwissenschaften befassen; möge das symptomatisch sein für das Erwachen der Erkenntnis, wie dringend not eine Erweiterung des Naturlehreunterrichts in historischer Richtung tut! An der Spitze der vorliegenden Bücher steht das großzügig angelegte Werk von Realschul-Direktor Dr. Fr. Dannemann[104]) in Barmen, von dem nunmehr drei Bände vorliegen, deren erster bis Galilei, deren zweiter bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts und deren dritter bis zur Entdeckung des Energieprinzips führt; ein vierter Band wird den Schluß des Werkes bilden. Ganz besonders mag hervorgehoben werden, daß die gleichmäßige Berücksichtigung aller naturwissenschaftlichen Disziplinen dem Buch einen synoptischen Charakter verleiht, indem die gegenseitigen Beziehungen und Beeinflussungen der verschiedenen Forschungszweige in aufklärender Weise hervortreten; daß auch die Entwicklungsgeschichte der Mathematik, vornehmlich soweit sie von Bedeutung für die naturwissenschaftliche Erkenntnis gewesen ist, eingehend berücksichtigt wird, ist ein weiterer Vorzug dieser Universalgeschichte der Naturforschung, die in keiner Schulbibliothek fehlen sollte. — Mit der Naturwissenschaft und Mathematik des Altertums beschäftigt sich eine interessante Monographie von J. L. Heiberg, die im wesentlichen die griechische Wissenschaft berücksichtigt. Abschnitte aus den Werken berühmter Forscher nebst Erläuterungen enthalten einzelne Bände der Voigtländerschen Quellenbücher, so ein von Dr. A. Neuburger bearbeiteter Band über Robert Mayers Erkenntnis des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft[105]), und eine von Dr. W. Bein herausgegebene Schrift über Otto von Guerickes Entdeckung der Luftpumpe[106]). Zum Schluß ist noch zu nennen die Volksausgabe der bekannten vortrefflichen Helmholtz-Biographie von Univ.-Prof. Dr. L. Königsberger in Heidelberg[107]).

---

98) Frau P. Curie, D. Entdeckung d. Radiums. Vortr., gehalt. b. Empfang d. Nobelpreises. Akad. Verl., L. 1,50.

99) Bauer, D. Chemie d. menschl. Nahrungsmittel. Thomas, L. 0,60.

100) Blanck, Wie uns. Ackererde geworden ist. Ebda. 0,60.

101) Radunz, Heizung u. Heizungsanlagen. Ebda. 0,40.

102) Henninger, D. Metalle nach Vork., Gewinn., Verw. u. wirtschaftl. Bedeut. Ebda. 1,00.

103) Reinfurth, D. Kohlensäure. Konkordia, Bühl. 0,30.

104) Dannemann, D. Naturwissensch. in ihrer Entwickl. u. in ihrem Zusammenhg. 3 Bde. Engelmann, L. 9,00, 10,00, 9,00.

105) Neuburger, Rob. Meyer üb. d. Erhaltg. d. Kraft. 0,90.

106) Bein, Otto v. Guericke üb. d. Luftpumpe u. d. Luftdruck. 0,70.

107) Königsberger, Hermann v. Helmholtz. Gekürzte Volksausg. Dieweg. g. 4,50.

8. Künstlerisch-technische Fächer.

a) Bildende Kunst — Zeichnen und Schreiben.

Von Dr. Ernst Weber, Oberlehrer in München.

Inhalt: Bildende Kunst. Kunst und Erziehung. Methodik des Zeichenunterrichts. Lehrgänge und Vorlagewerke. Bildbetrachtung und Bildereien. Zeichnen als Unterrichtsprinzip. Zeichnerische Darstellung und plastisches Gestalten. Künstlerische Technik. Schrift und Schreibunterricht.

Bildende Kunst. Am 5. Oktober 1912 feierte der Kstw sein silbernes Jubiläum. Es gibt in Deutschland keine Zeitschrift, die energischer und erfolgreicher für Kunstentwicklung und Kunsterziehung gewirkt hat als dieses von Ferdinand Avenarius geleitete und herausgegebene Blatt. Es ist hier nicht der Raum geboten, alle Aufsätze herzuzählen, die sich mit diesem Jubiläum befaßten. Über die pädagogische Bedeutung dieser einzigartigen Zeitschrift hat sich der Berichterstatter bereits an anderer Stelle[1]) eingehend geäußert. Von den deutschen Künstlern, die der Kunstwart zu den besten unter den lebenden zählte und bereits vor Jahren (vgl. P J 10 S. 355) durch Herausgabe eigener Mappen bekannt zu machen suchte, sind im verflossenen Jahre zwei dahingegangen: Karl Haider, der gemütstiefe Maler der deutschen Landschaft, vor allem seiner bayerischen Heimat[2]), und der Schweizer Albert Welti, der gleich Gottfried Keller in seinen Werken ein Stück schweizerdeutschen Volkstums offenbarte. „Jahre werden kommen," schreibt Avenarius[3]), „in denen Weltis Name ein Bannerwort ihrer sein wird, die über dem Gestern, Heut und Morgen wechselnder und wertvoller Schriftsteller-, Musiker- und Maler-Bemühungen die selten große künstlerische Seele erleben können — die eine, ob sie mit Tönen beselige oder mit Strahlen besonne." Gelegentlich der Weltiausstellung in Zürich entstand ein Werkchen von Dr. W. Wartmann, worin des Künstlers Gesamtschaffen übersichtliche Darstellung findet[4]). Der Kstw aber hat seine Weltimappe neu herausgegeben und fünfzig Blätter zu einer zweiten Mappe vereinigt, wozu Leopold Weber einen packenden Text geschrieben haben soll[5]). Der große Schweizer tritt uns hier gewissermaßen als Gelegenheitsbildner[6]) entgegen, in dem Sinne etwa, wie Goethe Gelegenheitsdichter war. Die Mappe wird den Verehrern dieses kernigen, gemütstiefen, leider zu früh verstorbenen Künstlers eine willkommene Ergänzung sein. Es besteht wohl kein Zweifel darüber: unser deutsches Volk verlangt von seinen Künstlern, daß sie ihm etwas zu sagen haben, was sich nicht im Formalen, im Augenschein, in Lichtern und Farben ausgibt, sondern aus dem Seelischen, aus den Abgründen und Tiefen des Gemütes schöpft. Darum kehrte es immer wieder zu jenen Meistern zurück, die diesem Drang begegnen. Haider und Welti zählten dazu. Aber auch die Meister vergangener Jahrhunderte. Ein Holbein, ein Dürer z. B. Auch Til Riemenschneider, der gemütstiefe Mainfranke aus dem 16. Jahrhundert. Die Biographie, die der ord. Prof. für Kirchengeschichte und christliche Kunstgeschichte am Lyzeum in Regensburg, G. Anton Weber, bereits 1884 erscheinen ließ, ist jetzt in 3. verbesserter und

1) Weber, Z. Kstw-Jubil. Fr Bay Schz Nr. 21. Ders., D. Kstw u. d. deutsche Bildungsarb. Sm H. 10. 2) Avenarius, Zu Haiders Tod. Kstw Jahrg. 26. H. 5.
3) Ders., Albert Welti. Ebda. H. 19.
4) †Wartmann, Katal. z. Welti-Ausstell.; vgl. Kstw H. 2.
5) †Weber, Aus Weltis Leben. Callwey, M. 10,00.
6) Avenarius, Alb. Welti, d. Mensch. Kstw Jahrg. 26. H. 6.

vermehrter Auflage herausgegeben worden[7]). Der Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, Dr. Theod. Hampe, findet, daß Webers Buch auch in seiner neuen Form für weitere Kreise keine lesbare Arbeit geworden ist[8]). Er vermißt vor allem die plastische Herausarbeitung des historischen Hintergrundes, auf dem sich des Künstlers Leben abspielte, und zieht das Buch von Toennis der neuen Ausgabe vor. Wir sind der Meinung, daß für einfachere Bedürfnisse sich vor allem die Bearbeitung Adelmanns (vgl. PJ 10 S. 352) eignen dürfte. Ein handliches Büchlein hat Dr. Hans Wolff als 25. Bd. der „Voigtländerschen Quellenbücher" erscheinen lassen[9]). Es enthält Dürers persönliche Aufzeichnungen. U. a. die Familienchronik, das niederländische Tagebuch, die interessanten Briefe an Wilibald Pirkheimer und zeigt uns vor allem Albrecht Dürer, den Menschen. Den Menschen in seinen Freuden und mehr noch in der eigenartigen Tragik seines mittelalterlich gebundenen Daseins. In der Sammlung „Die Kunst dem Volke" ist als reich illustriertes 9. Heft eine Arbeit über Hans Holbein d. J. von Dr. Joh. Damrich erschienen[10]). Zu außerordentlich billigem Preis können hier die besten Schöpfungen des großen Meisters in guter Wiedergabe mit leichtverständlichem Begleittext erworben werden. In geschmackvoller Ausstattung gibt die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege ihre neueste „Kunstgabe für das deutsche Volk", ihr Feuerbach-Heft[11]) heraus. Walther Friedrich weiß in seinem Geleitwort das Leben und Schaffen des so lang verkannten Künstlers unserm Erfassen und Mitfühlen nahe zu bringen. Die „Volksbücher der Kunst" (vgl. PJ 11 S. 391) haben ihre Sammlungen fortgesetzt und mehrere neue Bändchen herausgegeben: Über Michelangelo veröffentlicht Dr. Hans Jantzen[12]), über Peter Paul Rubens Dr. Eduard Plietzsch[13]) eine kurzgefaßte Studie, während Dr. Fr. Deibel Ludwig Dettmanns reiches und vielfältiges Schaffen zu schildern sucht[14]). Dr. Frida Schottmüller[15]) endlich würdigt das künstlerische Schaffen Daniel Chodowieckis, des liebenswürdigen „Erzählers", in einer interessant geschriebenen Monographie, und Dr. E. Diez sucht in das Verständnis des französischen Meisters Millet[16]) einzuführen, dessen Schöpfungen vor allem das Evangelium der Arbeit predigen. Die Bändchen zählen gleich den im Vorjahr genannten zu den preiswertesten Veröffentlichungen der Kunstliteratur. Auch die „Deutschen Kunsthefte" (vgl. PJ 11 S. 391) haben eine Fortsetzung erfahren. Otto Hach gibt eine Einführung in das Leben und Schaffen des „alten, ehrlichen Meisters" Lucas Cranach des Ältern, der größer war, „als man glaubt und vermutet"[17]). Die Sammlung „Die Kunst dem Volke", herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst (vgl. PJ 11 S. 393) hat ein 6. und 7. Heft erscheinen lassen: Über das Leben und die Kunst des religiös empfindenden Malers Jos. Ritter v. Führich bringt Heinrich v. Wörndtle eine lesenswerte Studie. Hier hat die Vereinigung einen ihren Zwecken voll genügenden Meister erwählt[18]). Über Moritz v. Schwind schreibt

---

7) †Weber, Til Riemenschneider. Habel, Regensburg. 8,00.
8) Hampe, Webers Til Riemenschneider. DLZ Nr. 44.
9) Wolff, Albr. Dürers Briefe, Tageb. u. Reime. Voigtländer. 1,20.
10) Damrich, H. Holbein d. J. Allg. Verein. f. chr. Kst., M. 0,80.
11) Friedrich, Anselm Feuerbach. Scholz, Mainz. 1,00.
12) Jantzen, Michelangelo. VKVb Nr. 54.
13) Plietzsch, P. P. Rubens. Ebda. Nr. 48. 0,60.
14) Deibel, L. Dettmann. Ebda. Nr. 62. 0,60.
15) Schottmüller, D. Chodowiecki. Ebda. Nr. 39. 0,60.
16) Diez, Jean François Millet. Ebda. Nr. 32. 0,60.
17) Hach, Lucas Cranach. E. Müller, St. g. 2,00.
18) Wörndtle, Führich. Allg. Verein. f. chr. Kst., M. 0,80.

Dr. Hyazinth Holland[19]), der seinerzeit (vgl. PJ 10 S. 353) auch die Bearbeitung des Richterheftes übernommen hatte. Noch weniger als Richter kann natürlich Schwind als spezifisch christlicher Maler angesprochen werden. Das dort Gesagte gilt darum auch hier. Ein glücklicher Gedanke aber ist es, wenn ein religiöses Erbauungsbuch, wie das von mehreren Welt- und Ordenspriestern herausgegebene „Familienbuch für das katholische Volk“[19a]), 72 der besten Gemälde religiösen Inhalts sammelt und in seinen Text einschaltet. Auf diese Weise ist in der Tat ein Werk zustande gekommen, das nach seiner illustrativen Seite vorbildlich wirken dürfte und vom künstlerischen Gesichtspunkt aus kaum überboten werden kann. — Es ist dem Kunstgeschmack eigen, daß er immer wieder aus dem Dämmer der Vergangenheit sich einen Meister — einen großen oder kleinen — hervorholt und zum Modehelden erhebt. Heute den und übers Jahr einen anderen. Mit Recht warnt darum Georg Martin Richter vor übertriebener Verhimmelung des Toledaners Greco[20]), dieses manieristischen Virtuosen, der im 17. Jahrhundert berühmt, im 19. fast vergessen war. Es ist bei derartigen Künstlern überhaupt schwer, einen objektiven Maßstab zu gewinnen. Ob es den überhaupt gibt? Ob nicht die Originalität zuweilen sogar in einer Art Eklektizismus bestehen kann, wie es bei Tschudis „Jahrhundert-Ausstellung“ an den Bildern des Schweizers Heinrich Füßli festgestellt wurde[21])! Stärker als alle Regeln erweist sich eben immer wieder die schöpferische Persönlichkeit. Einerlei ob es sich um einen schlichten Illustrator wie Rudolf Münger handelt, der in den Schweizerischen Volksliederbüchern von Otto v. Greyerz[22]) kernhafte deutsche Kunst bietet, oder — im negativen Sinn — um die hypermoderne Kunst der Futuristen, die der eine Kritiker als Scherz, der andere als abstrahierte Reflexion, als künstlerisches Durcheinander zeitlicher und räumlicher Elemente, zu erklären sucht[23]). Zu künstlerischen Verirrungen zählt die Kritik auch die neuesten Schöpfungen Sascha Schneiders[24]), während man anderen eigenartigen Neuschöpfungen, z. B. der „neuen Sprache“ einer Katharine Schäffner oder den Schattenrissen einer Gertrud Stamm[25]), liebevolles Verständnis entgegenbringt. Das gilt auch von den Märchenbildern, die Franz Hein geschaffen hat und die gewissermaßen das Märchen als künstlerischen Begriff, als Typus von Märchen wiedergeben, die nicht aus irgendeinem Buch, sondern aus der Natur herausgelesen wurden, wie Dr. Ludwig Weber in Dresden nachzuweisen sucht[26]). — Eine eigene Gruppe von Monographien stellen jene Arbeiten dar, die nicht einen einzelnen Maler oder eine verwandte Gruppe herausgreifen, sondern gleich ein ganzes Museum auszuschöpfen suchen. Zwei Arbeiten dieser Art liegen uns vor. Die eine ist unter den „Volksbüchern der Kunst“ als Nr. 44 erschienen und behandelt das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Ernst Schur hat den Text dazu geschrieben[27]). Die andere, ein fein ausgestattetes Büchlein von Fritz Burger, ist der Schackgalerie in München gewidmet[28]). Leider sind hier die Illustrationen gar zu winzig ausgefallen. Derartige Werkchen werden besonders den Berliner oder den Münchener Lehrern gute Dienste leisten können, sobald irgendeine

19) Holland, Moritz v. Schwind. Ebda. 0,80.
19a) Hausegen. Jos. Müller, M. 17,00.
20) Richter, Greco. Kstw H. 15. 21) Ebda. H. 9.
22) †Greyerz, Im Röseligarten. Franke, Bern; vgl. Kstw H. 11.
23) Avenarius, Futuristen. Kstw H. 17.
24) Haenel, Z. Thema Sascha Schneider. Kstw Jahrg. 26. H. 5.
25) Stamm, Schattengeist. Callwey, M. 2,00.
26) Weber, D. Märchen u. ein. sein. Maler. Üb. Land u. Meer. Jahrg. 55. Nr. 11.
27) Schur, D. Kais.-Friedr.-Museum. Velhagen. 0,60.
28) Burger, D. Schack-Galerie in M. Delphin-Verl., M.

Klasse in das betreffende Museum geführt werden soll. — Zu den vielen Kunstgeschichten, die wir bereits besitzen, hat M. Niebour, Oberlehrerin an der Schillerschule zu Frankfurt a. M., eine neue geschrieben[29]), einen Ergänzungsband zum Lehrbuch der Geschichte von Froning und Wülkers (vgl. PJ 10 S. 269). Für die Klasse I des Lyzeums und weiterführende Anstalten zu verwenden. Das Buch ist eine fleißige Schularbeit, bringt jedoch nichts Neues, trotzdem es ziemlich umfangreich geraten ist. Die Handzeichnungen, die nicht von Künstlerhand stammen, würde man gerne missen. Die Verf. verwertet einen Gedanken, den schon Brand in seinem „Sehen und Erkennen" (vgl. PJ 10 S. 352) mit Glück zur Anwendung brachte, indem sie ähnliches nebeneinander stellt, um durch Vergleichung den Eindruck zu stärken und zu klären. Die neuen kostspieligeren Werke von Frdr. Jansa[30]) und Richard Graul[31]), die das Berichtsjahr brachte, wurden uns vorerst nur dem Namen nach bekannt. Eine übersichtliche Darstellung der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, jener Zeit, die stofflich den ganzen Schöpfungskreis, von den Göttern und Helden bis herab zum einfachen Stilleben umschließt, bietet Privatdozent Dr. Hans Jantzen in Halle a. d. S.[32]). Dem Verf. kam es weniger auf eine quantitativ erschöpfende Beschreibung jener Epoche, sondern mehr auf ein Herausarbeiten der Hauptrichtungen und der malerischen Probleme an, um die sich die Künstler jener Tage — speziell Rubens und Rembrandt, Jan Vermeer van Delft, Jak. v. Ruysdael und Franz Snyders — bemüht haben. Daß sich die deutschen Künstler mehr auf ihre Zugehörigkeit zur deutschen Kunst besännen, fordert Kurt Martens in München in einem warmen Appell[33]), wobei er nicht verkennen will, daß Vaterlandsliebe ein Masseninstinkt ist und sich in Formen zu äußern pflegt, die dem künstlerischen Feingefühl zuwider sein müssen, während gerade die moderne Kunst diesem Feingefühl ihre Entstehung und ihre Eigenart verdankt. Es ist nicht unsere Sache, in dieser Frage alle Für und Wider feinfühlig gegeneinander abzuwägen. Auf jeden Fall wollen wir uns freuen, wenn unsere Zeit die Schönheiten der deutschen Heimat wieder neu zu entdecken strebt, wie es die prächtigen Bände über „die schöne deutsche Stadt", von denen uns der von Gustav Wolf bearbeitete[34]) vorliegt (vgl. PJ 11 S. 393), mit Glück und Geschick unternehmen. Besondere Erwähnung verdient der reiche vorzüglich ausgewählte Bilderbestand der Bände. Für die Erhaltung der alten oberschlesischen Dorfkirchen tritt Joh. Seeliger mit Wärme ein[35]), während der tapfere Herausgeber des Kunstwarts ein ähnliches Thema mit heiligem Zorn und scharfer Satire erörtert[36]). Eine zusammenfassende Darstellung der Landschaftsmalerei hinsichtlich ihrer Geschichte und Entwicklung besitzen wir noch nicht. Alwin Kniep skizziert, wie eine derartige Darstellung in ihren Grundzügen ausfallen müßte[37]). Erich Everth zeigt an der Kunst Haiders, Friedrichs und Segantinis, wie mannigfach das Gebirge in seiner Größe und als Ganzes wiedergegeben werden kann[38]).

Daß auch die Photographie künstlerischen Zwecken dienstbar gemacht werden

29) Niebour, Wanderg. d. d. Gesch. d. Kst. Kesselring, L. u. Fr M. 4,00.
30) †Jansa, Dtsch. bild. Künstler in Wort u. Bild. Jansa, L. 18,00.
31) †Graul, Dtsch. Kst. in Wort u. Farbe. Seemann, L. 18,00.
32) Jantzen, Niederländ. Malerei i. 17. Jahrh. A N u G.
33) Martens, Kunst u. Vaterl. Münch. Neueste Nachr. Jahrg. 65. Nr. 662.
34) Wolf, Mitteldtschld. Piper, M. 1,80.
35) Seeliger, Schützt d. alt. Holzkirchen! Kstw Jahrg. 26. H. 2.
36) Avenarius, Kirche u. Straßenbild. Kstw H. 16.
37) Kniep, Z. Entwickl. d. Landschaftsmalerei. Kstw H. 21.
38) Everth, Gebirgsmalerei. Ebda. H. 23.

kann, bedarf nicht erst des Nachweises. Ob auch die neue photographische Zeitschrift, die K. W. Wolf-Czapek[39]) unter Mitwirkung von Fachleuten und Amateuren herausgeben wird, in dieser Hinsicht fördernd wirken kann, wird sich erst erweisen müssen. Die vorliegenden Proben versprechen Gutes. In geradezu idealer Weise löst Alexander Heilmeyer, dessen illustrierte „Zeitschrift für Bildhauerei und Bildnerei" nun schon im 2. Jahrgang steht (vgl. PJ 11 S. 394), seine Aufgabe. Die zahlreichen Photographien sind Musterbeispiele für gute zweidimensionale Reproduktion plastischer Gebilde. Mit besonderer Freude verweisen wir auf ein Buch, das A. Furtwängler und H. L. Ulrichs im Auftrage des kgl. bayer. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten herausgegeben haben[40]). Es handelt sich um die Wiedergabe antiker Plastik. Die Handausgabe ist bereits in 3. stark vermehrter Auflage erschienen und bietet mit ihren 60 Tafeln und 73 Textabbildungen ein vorzügliches Mittel, das Auge durch Selbststudium zu schulen. Der Begleittext ist selbst klassisch zu nennen. Eine Anleitung in solcher Art führt ein in das Verstehen und Genießen einer Kunst, die noch immer vorbildlich wirkt. Für Unterrichtszwecke eignen sich besonders die Bruckmannschen Wandbilder[41]), photographische Originalaufnahmen von Statuen, Grabstelen, Reliefs, Denkmälern u. a. Den Begleittext hierzu[42]) haben Fr. W. Freih. v. Bissing, E. Buschor und H. H. Josten geschrieben. Wie Holzskulpturen zu entstehen pflegen, schildert an der Hand einiger Abbildungen dell'Antonio[43]). Eine neue Art von Plastik stellen die von G. K. Weitbrecht und von Christ. Plock geschaffenen und von Ludw. Schaller in Stuttgart gegossenen Eisenreliefs dar[44]).

Besonderes Augenmerk wendet unsere Zeit den Problemen der Baukunst zu. Regierungsbaumeister Gustav Langen in Grunewald verneint zwar die Frage, ob wir eine Baukultur haben, und verweist auf die Bauweisen der Ägypter und Griechen, der Römer und der mittelalterlichen Deutschen[45]). Für ihn bezeichnet Baukultur die Baugesinnung, die Bauideale eines ganzen Volkes. Er spricht jenen Bauwerken der Vergangenheit die Kraft zu, auch unsere Bausitten zu reinigen und uns eine nationale Baukultur zu geben. An Schriften, die in das Studium früherer Stile einführen, fehlt es nicht mehr. Auch das Berichtsjahr brachte ein paar neue billige Arbeiten: Dr. Johannes Schinnerer veröffentlichte als 23. Bd. in „Voigtländers Quellenbücherei" eine leichtverständliche Arbeit über die Gotik[46]). Das Werden der italienischen Renaissance — von Brunelleschis ersten Bauten bis zu den letzten des Palladio — schildert Paul Frankl in chronologischer Folge[47]). Auch die „berühmten Kathedralen" (vgl. PJ 11 S. 393), die Dr. Oscar Doering in Dachau in einem Sammelhefte „Die Kunst dem Volke" geboten hatte, haben eine Fortsetzung erfahren[48]). Während im Vorjahrhefte die gotische Baukunst zur Darstellung kam, ist diese neue Arbeit in der Hauptsache den kirchlichen Renaissance- und Barockbauten gewidmet. Eine erwünschte Gabe werden auch die nach Originalen von H. Braun wiedergegebenen 12 Blätter darstellen[48a]), bringen sie

39) Wolf-Czapek, Photographie f. alle. Union, B. j.: 6,00.
40) Furtwängler u. Ulrichs, Denkm. griech. u. röm. Skulptur. Bruckmann, M. 4,80.
41) Bruckmanns Wandb. alt. Plastik. Ebda. Bild je 7,00.
42) Begleittext hierzu. Ebda. 0,50.
43) dell' Antonio, D. Werdegang ein. Holzplastik. Kstw H. 22.
44) Avenarius, Eisenreliefs. Ebda. H. 24.
45) Langen, D. Kultur d. Bauens. Bl Vk S. 94.
46) Schinnerer, D. Grundz. d. got. Baukunst. Voigtländer. 1,20.
47) Frankl, D. Renaissancearchitektur in Italien. A N u G.
48) Doering, Berühmt. Kathedr. d. nachmittelalt. Zeit. Allg. Ver. f. chr. Kst., M. 0,80.
48a) Braun, Deutsche Städtebilder. Illustr. Ztg., L.

doch eine Auslese von bekannten trauten Winkeln und stimmungsvollen Bauten, deren Bild jeder gerne festgehalten hätte, der einmal auf seiner Wanderung durchs deutsche Land daran vorüberzog. — Zur Gründung einer Kommission oder Beratungsstelle für das Schulhausbauwesen auf dem Lande sucht Otto Ebner in Wallgau anzuregen, indem er an verschiedenen Schulhausneubauten des Münchener Architekten H. Huf zeigt, wie Fehler zu vermeiden und schmucke, zweckmäßige Bauwerke herzustellen wären[49]).

Kunst und Erziehung. Auf dem Gebiete der Kunsterziehung strebt man gegenwärtig eifrigst nach wissenschaftlicher Gründlichkeit, nach psychologischer Fundierung. Nicht die schaffenden Künstler, sondern die forschenden und experimentierenden Gelehrten spielen zurzeit die Hauptrolle. So veröffentlicht der Hamburger Prof. Dr. Ernst Meumann eine Analyse der mannigfachen Aufgaben, welche die experimentelle Psychologie im Hinblick auf wissenschaftliche Begründung des Zeichenunterrichts zu lösen haben wird[50]). Meumann ist der Ansicht, daß sich die wenigsten Zeichenlehrer darüber klar sind, wie kompliziert der Akt des Zeichnens, wie mannigfaltig die individuelle Ausprägung der zeichnerischen Begabungen ist und was zu einer vollständigen Psychologie des Zeichnens gehört, auch nicht darüber, welchen didaktischen Wert diese Psychologie erreichen kann. Von dieser Ansicht ausgehend, verlangt Meumann ein eingehendes Studium der Tätigkeit des Auges, der Hand und des Armes. Ferner eine Untersuchung der Apperzeptionsvorgänge. Mit Recht sieht er gerade in der zuletzt genannten Gruppe das schwierigste Problem. Als methodisch praktisches Ergebnis findet Meumann die große Mannigfaltigkeit der zeichnerischen Begabung und fordert individuelle Behandlung des Zöglings — ein Ergebnis allerdings, das jedem praktischen Empiriker, auch wenn er nicht den Akt des Zeichnens in seiner psychologischen Kompliziertheit ganz durchschaute, aber doch zeichnen und unterrichten konnte, längst geläufig war. Für künstlerisches Zeichnen des Schulkindes vermißt Meumann vorerst noch die kinderpsychologischen Voraussetzungen. Eine eingehende psychologische Untersuchung über Zeichnungen von Eskimos, Indianern, Buschmännern, Negern u. a. Naturvölkern veröffentlicht Alfred Vierkandt[51]). Diese Zeichnungen sind für den Verf. die frühesten Stadien jener Leistungen, aus denen schließlich unbestrittene Kunstwerke zeichnerischer und malerischer Art hervorgehen. Vierkandt unterscheidet einen Typus der Andeutung, ein beschreibendes und ein anschauungsgemäßes Zeichnen. Dabei fußt er auf Forschungen, wie sie Max Schmidt, Koch, Karl von den Steinen, Hoffmann u. a. bereits veröffentlicht haben. Es ist eine längst erkannte Tatsache, daß derartige „Kunstwerke" starke Verwandtschaft mit den zeichnerischen Leistungen des Kindes haben. Es ist darum nur natürlich, wenn man beide Darstellungsweisen in Beziehungen setzt und die eine durch die andere zu erklären und in ihren Lücken zu ergänzen sucht. Dieser Aufgabe hat sich die Wiener Lehrerin Luise Potpeschnigg während ihrer akademischen Studienzeit unterzogen und unter Leitung oder Mithilfe des Hofrats Strzygowski eine interessante Studie verabfaßt[52]). Als Hauptergebnis ihrer Untersuchungen stellt die Verf. — im Gegensatz zu den Ansichten der Ethnologen — fest, daß nicht die plastische Gestaltung und nicht der Schmuck am Anfang der künstlerischen Tätigkeit stehen, sondern das Interesse am zeichnerisch dargestellten Gegenstand selbst und die Lust am rein

49) Ebner, Schulhausbauten a. d. Lande. Bay Lz Nr. 42.
50) Meumann, Ein Progr. z. psych. Untersuchg. d. Zeichnens. Z p Pf H. 7 f.
51) Vierkandt, D. Zeichn. d. Naturvölker. Z a Pf H. 4.
52) Potpeschnigg, Aus d. Kindheit bild. Kunst. Teubner. 1,20.

stofflichen Vorgang des Abfärbens der Kreide, der Farbe usw. — also Illusion des Gegenstandes und Auswertung des Materials. Am Anfang der zeichnerischen Darstellung steht die Umrißzeichnung, und zwar wird das Objekt in der Fläche, nicht im dreidimensionalen Raum gesehen. Die plastische Gestaltung durchläuft zudem — wie die Versuche Potpeschniggs erweisen — denselben Entwicklungsgang; denn die Entwicklung der kindlichen Vorstellung schreitet vom Chaos herauf zur Erkenntnis der Hauptdimension Länge, dann zur Vorstellung einer umrissenen Fläche und nun erst zur 3. Dimension. Die Entwicklung geht vom naturalistischen Motiv zum geometrischen, nicht umgekehrt. Eine ähnliche Arbeit veröffentlicht Dr. Friedrich Müller über die Art des Kunsturteils bei Kindern und Erwachsenen auf Grund wissenschaftlicher Experimente[53]).

Der Verf. ist im Irrtum, wenn er glaubt, das Verhalten des Schulkindes bei Betrachtung von Bildern sei bisher noch nicht Gegenstand experimenteller Untersuchung gewesen. Dr. Schmitt in Würzburg hat ähnliche Experimente — allerdings in nicht einwandfreier Weise — bereits vor Jahren ausgeführt. Was Müller findet, ist im Grunde nur eine Bestätigung bekannter Wahrheiten. Daß beim ungebildeten Erwachsenen der Inhalt des Bildes das Urteil beeinflußt, ist keine neue Entdeckung. Interessanter ist der Nachweis, daß viele „mit erlerntem Wissen" urteilen. Auf höherer Stufe wird auch der Künstler beachtet, und zuletzt rückt das Formale in den Blickpunkt der Interessen. So erhält Müller 5 Gruppen. Das kindliche Urteil aber beruht im allgemeinen — auch wenn es sich nicht völlig damit identifizieren läßt — auf denselben Faktoren wie das des Erwachsenen. Müller unterscheidet hier 6 Typen: den beschreibenden, den beobachtenden, den gefühlsmäßig beschreibenden, den gefühlsmäßig beobachtenden, den gelehrt beschreibenden und den gelehrt beobachtenden Typus. An den Pädagogen stellt Müller die Forderung, die Fähigkeiten zu entwickeln, die den größten Einfluß auf das ästhetische Urteil haben: die zeichnerische Begabung und die Fähigkeit, synthetisch zu beschreiben. Ohne ästhetische Belehrung und ohne guten Anschauungs- und Zeichenunterricht wird vom kindlichen Urteil nicht viel erwartet werden dürfen. Dr. Joh. Kretzschmar bringt einen Beitrag zur vergleichenden Pädagogik[54]), worin ein ähnliches Thema wie in den bisher besprochenen Arbeiten behandelt wird. Kretzschmar will den Begriff der äußeren Beeinflussung in der Entwickelungspsychologie sowohl wie in der Pädagogik zu der ihm gebührenden Würdigung und Bewertung verhelfen. Er findet: Die seelische Entwickelung schreitet vorwärts durch die äußeren Anstöße, Einflüsse; die kindliche Kulturentwickelung ist im wesentlichen Aufnahme von Inhalten von außen her, also fortschreitender Rezeptionsprozeß. Auch Kretzschmar erörtert das Problem, welche Kunstbetätigung die primäre genannt werden muß, und entscheidet sich im Gegensatz zur Potpeschniggschen Anschauung zur Rieglschen Theorie, welche die plastische Gestaltung für die ursprünglichere erklärt. Der Trieb zum Formen scheint ihm elementarer zu sein als der Trieb zum Zeichnen. Für das Kind ist nicht das selbständige künstlerische Schaffen, sondern die Nachahmung das Normale. Die Losung der Natur heißt: Durch Rezeption zum Kulturfortschritt! Die Kinder der Naturvölker rezipieren eine primitive, die der Kulturvölker eine hochstehende Kultur. Diese Rezeption schreitet stufenweise vorwärts. Von einer Kunstentwickelung unserer Kinder als einer Evolution, einer Entwickelung von innen heraus, kann darum keine Rede sein. An anderer Stelle[55]) sucht Kretzschmar die Notwendigkeit, die Kinderzeichnung wissenschaftlich zu studieren, nachzuweisen. Kretzschmar sieht den zeichnerischen Fortschritt in der Entwickelung des ideographischen zum physiographischen Typus. Erst in einem gewissen Alter ist dieser Übergang möglich. Gleich Meumann ist Kretzschmar der Ansicht, daß wir über die zeichnerische Entwickelung des Individuums heute noch nicht recht klar sind. Kinder richten die Aufmerksamkeit zunächst auf den Inhalt, nicht auf die Form der Darstellung. Kinder unterscheiden noch nicht Schein und Wirklichkeit. Zwei Wissenschaften werden die freie Kinderzeichnung beachten müssen: die Entwickelungspsychologie und die Pädagogik. Die Pädagogik muß die Bedingungen erforschen, von denen die Entwickelung der zeichnerischen Fähigkeiten abhängt, ferner, wie die Beobachtungsfähigkeit erhöht, wie durch Zeichnen auf psychologische Vorgänge eingewirkt werden kann. Hier wirken die Probleme der pädagogischen Psychologie. Die Einwirkung der Umwelt hat die pädagogische Soziologie festzustellen. Ferner wären

53) Müller, Ästh. u. außerästh. Urteile d. Kindes b. d. Betrachtg. v. Bildwerken. Quelle. 3,00.

54) Kretzschmar, D. Kinderkunst b. d. Völkern höh. u. nied. Kultur. Arp H. 1.

55) Derſ., D. freie Kinderzeichng. in d. wissensch. Forschg. Zpps H. 7f.

die unterrichtlichen Maßnahmen zur planmäßigen Förderung der Darstellungsfähigkeit zu bestimmen. — Wir können uns beim Lesen solcher Forderung des Gefühls nicht erwehren, daß etwas weniger Wissenschaftlichkeit und etwas mehr künstlerisches Empfinden der Sache selbst, vor allem der pädagogischen Angelegenheit, förderlicher wäre. Eine Bearbeitung des vom verstorbenen Rektor H. Große gesammelten Materials bietet cand. phil. Walther Matz[56]), trotzdem er selbst der Anschauung ist, daß es im Hinblick auf das geringfügige Material vielleicht besser wäre, die Untersuchung zu unterlassen. Ein Schulbeispiel für den heute herrschenden Drang, alle künstlerische Tätigkeit des Kindes psychologisch-experimentell zu analysieren! Ähnliches gilt von den Versuchen, die G. Fr. Muth in Bensheim mit drei Kindern unternommen hat[57]). Er will im Gegensatz zu Kerschensteiners Massenversuchen Einzelmenschen längere Zeit beobachten. Auch seine Arbeit erweckt den Eindruck des Fragmentarischen, Unzulänglichen. Über die Entstehung der räumlichen Vorstellungen schreibt A. Huther in Heidelberg: Der Gesichtssinn allein vermag dem Kinde über die körperliche Gestalt der Gegenstände keine Auffassung zu geben. Erst durch Zuhilfenahme der betastenden Hände kommt die räumliche Darstellung zustande. Die räumlichen Formverhältnisse kommen darum erst dann zu apperzeptivem Bewußtsein, wenn regelmäßige stereometrische Körper erfaßt wurden. Durch Analogie oder Abweichung von ihnen werden dann auch andere Körper nach ihren stereometrischen Verhältnissen aufgefaßt. — Es tut wohl, nach derartigen experimentellen Studien die Wissenschaft eines schaffenden Künstlers zu hören, eine Plauderei zu lesen, wie sie Hans Thoma über die Verwandtschaft des künstlerischen Schaffens mit dem Traumleben veröffentlicht[58]). Wenn der Karlsruher Meister u. a. feststellt, daß die Malerei mit all ihrem Reichtum gewissermaßen auf einem Schauen mit geschlossenen Augen beruht, welches verschieden ist von dem allen Lebenszwecken dienenden beobachtenden Sehen, so offenbart er mehr an wahrer Psychologie, als mancher Wissenschaftler auf Grund langwieriger Experimente am Ende als Ergebnis aufzuweisen vermag.

Auch die Fragen praktischer Kunsterziehung werden heutzutage nicht mehr so temperamentvoll behandelt, wie dies vor Jahren der Fall war; auch hier herrscht eine gewisse Vorsicht, ein Streben nach wissenschaftlichen Grundlagen. Eine Sammlung geistreicher Essays, wie sie Oskar Bie in der 2. Auflage seines Buches[59]) bietet, wirkt heute nicht mehr zeitgemäß. Nietzsche und Langbehn haben ihre Mission erfüllt und sind uns nicht mehr so nötig wie vor Jahrzehnten. Immerhin wird man von der „Reise um die Kunst" nicht ohne Anregung heimkehren. Eine systematische Übersicht über Kunsterziehungsfragen veröffentlicht Dr. Alois Fischer, der Leiter des Psychologisch-pädagogischen Instituts in München[60]), und im Anschluß daran Gedanken über die Erziehung zum bewußten Sehen. Fischer entscheidet sich für skizzierende Wiedergabe des Gesehenen. Mit Recht sieht er das Heil nicht in den neuen Lehrmitteln und in den vorgeschlagenen Organisationen, sondern in den Persönlichkeiten der Lehrer. Die Lehrer müssen künstlerische Naturen sein, wenn der Zeichenunterricht künstlerische Wirkungen auslösen soll. Das ist derselbe Gedanke, den u. a. auch der Berichterstatter in seinem neuen Buche[61]) unter dem Abschnitt „Der Lehrer als Gestalter" eingehend erörterte. Einen Beitrag zur Frage der Kunsterziehung bietet auch Karl Reichold, indem er ein bereits früher erörtertes Thema (vgl. PJ 11 S. 402) praktisch weiter auszubauen sucht[62]). Reichold beschränkt seine kunsterzieherischen Maßnahmen auf die Baukunst. Zeichenlehrer und Geschichtslehrer sollen planmäßig zusammen arbeiten. Der Geschichtslehrer gibt die kulturellen Grundlagen; der Zeichenlehrer erläutert den architektonischen Ausdruck dafür. Er lehrt die Bauwerke in ihrer Schönheit, in ihrem Kunstgehalt erfassen. So wird die Kunsterziehung auf dem Wege über

56) Matz, Eine Untersuchg. üb. d. Modellieren sehend. Kinder. Zapf H. 1.
57) Muth, Üb. Ornamentierungsverf. m. Kindern v. 6—9 Jahr. Zapf H. 1.
58) Thoma, Z. Thema Traum u. künstl. Schaffen. Kstw Jahrg. 26. H. 5.
59) Bie, Reise um d. Kunst. Reiß, B. 4,00.
60) Fischer, Ziele u. Grundf. einer Erziehg. d. Auges. Zppf H. 7f.
61) Weber, D. Lehrerpersönlichkeit. Zickfeldt. 2,50.
62) Reichold, Architektur u. Kunsterz. Teubner. 1,80.

die Architektur ein Kulturproblem lösen helfen: die Erziehung zum guten Geschmack. Auch der deutsche Aufsatz entnimmt seine Stoffe zum Teil der behandelten Architektur. Eine Art künstlerischer Heimatkunde fordert auch Martha Groh in Halle a. S.[63]), indem sie an zwei Bauwerken, am Dom und an der Moritzkirche zeigt, wie die Angelegenheit zu lösen wäre. Sie beschreibt das Äußere und Innere der Gebäude und erzählt etwas aus ihrer Geschichte. Von wirklich pädagogischem Geist wird man wenig beim Lesen des Aufsatzes merken. Wir halten es in dieser Frage mehr mit Wilhelm Stapel[64]), wenn er die Meinung vertritt, daß nicht jene verstandesmäßige Rechenschaft, welche die Erkenntnis sich über ihre Objekte gibt, der eigentliche Kunstgenuß ist. Wer Kunst „verstehen" lernen will, darf sich ihr nicht auf dem Weg der Kunstgeschichte und Ästhetik nähern. Das Kunstwerk ist vor allem zum Nacherleben seiner Werte geschaffen. Der beste Weg hierzu ist die Vertiefung in das ursprüngliche Werk des Künstlers, nicht das „bißchen Kunstgeschichte". Mit voller Zustimmung haben wir auch gelesen, was H. Ullmann und K. Schumann in ihrer Flugschrift[65]) gegen den Unfug des „lebenden Bildes" vorbringen. Was in dieser Form zuweilen geboten wird, das ist in der Tat Afterkunst schlimmster Sorte.

Methodik des Zeichenunterrichts. Die für Kunsterziehung, speziell für die Methodik des Zeichenunterrichts bedeutsamste Veranstaltung war der „vierte internationale Kongreß für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst", wie er vom 12. bis 17. August in Dresden abgehalten wurde. Die Vorbereitung und die Berichterstattung brachten eine Menge von Artikeln, auf deren Inhalt wir hier nicht näher eingehen können. Wie bei allen derartigen Kongressen schadete die Masse des Gebotenen der notwendigen Vertiefung. Daß derartige Veranstaltungen auch manche Übertreibung zeitigen, ist nicht zu verwundern. Bemerkenswert sind z. B. die Forderungen der Zeichenlehrer an den höheren sächsischen Schulen. Man strebt eine Angleichung der Zeichenlehrerbildung an die gelehrten Berufe an: Hochschulbildung — Universität oder Polytechnikum — wie es z. B. in Bayern ähnlich für Turnlehrer geregelt wurde. Die wissenschaftliche Ausbildung hätte allgemeine Philosophie, Ästhetik, Psychologie, Kultur- und Kunstgeschichte, Geschichte der Pädagogik, Kunstanatomie zu geben, während der kunstpraktischen Ausbildung das freie künstlerische Studium im Zeichnen, Malen, Porträtieren, Landschaftszeichnen, Modellieren usw. zuzuweisen wäre. Dazu käme endlich noch die methodische Ausbildung: allgemeine Unterrichts- und Erziehungslehre, Vortrags- und Diskussionsübungen, Wandtafelzeichnen. „Ein junger Stand, dem produktive Aufgaben gestellt sind," bemerkt der bekannte Hamburger Reformer Carl Götze zu derartigen Bestrebungen[66]), „muß sich in sich selbst schwächen, wenn er nachahmend Bildungsmöglichkeiten für sich beansprucht, die aus Voraussetzungen entsprungen sind, die mit seinem Berufe nichts zu tun haben." Auch gegen die Schau- und Paradeausstellungen wendet sich der Säemann mit einem gewissen Recht. „Eingeweihte lächeln über die Paradestücke, und das urteilslose Publikum wird getäuscht." Es fehlt natürlich auch nicht an Stimmen, die sich der überhand nehmenden Wissenschaftlichkeit in Fragen der Kunsterziehung im allgemeinen und der Zeichenmethodik im besonderen freuen. Diese Freude atmet z. B. der Bericht des Marktstefter Präp.-Lehrers W. J. Ruttmann[67]), der selbst zu den Berichterstattern des Kongresses zählte. Da soll der künftige Zeichenlehrer seine Aufgaben u. a. darin erblicken, zweckdienliches Material für psychologische Analyse zu sammeln, um die Ergebnisse der ontogenetischen Forschung mit den phylogenetischen Ergebnissen der Ethnologie vergleichen zu können. Derartige Forderungen verkennen die eigentliche Berufsaufgabe des Zeichenlehrers, der nicht gelehrte, sondern künstlerische und erzieherische Ziele anzustreben hat. Wer sich über den Kongreß selbst näher orientieren will, sei auf den von der Kongreßleitung herausgegebenen Band[68]) und auf den „Hauptbericht" verwiesen. Im Hinblick auf den Dresdener Kongreß unterzieht K. Weckel in Dresden den Zeichen-

63) Groh, Kunstgesch. i. d. Volksch. Preuß. Volksch. Ztg. Jahrg. 6. Nr. 14.
64) Stapel, Kunstgesch. f. Kunstgenuß. Kstw Jahrg. 26. H. 1.
65) Ullmann u. Schumann, Patriot. Unfug. Köhler, D.; vgl. Kstw H. 20.
66) Götze, Z. 4. internat. Kongr. f. Kunstunt., Zeichn. u. angew. Kunst. Sm H. 8.
67) Ruttmann, 4. internat. Kongr. f. Kunstunt. usw. ArP H. 1.
68) Elßner, Progr., Kongreßbestimmungen, Vorträge u. Berichte. D., Hoheistr. 82.

und Kunstunterricht, wie er in Breslau, in Zürich, in Dresden, in Charlottenburg und in München betrieben wird, einer Beurteilung [69]). Mit Recht wendet er sich dabei gegen die Formübungen einzelner Schulen. Besonders gegen Darstellungen in Ton, wenn dadurch dem Gegenstande die charakteristischen Eigenschaften genommen werden, z. B. gegen Streichholzschachteln, gegen Hammer und Messer aus Ton. Seinigs Methode, das Kind mit „sinkenden Kulturwerten" arbeiten zu lassen, erklärt er für kulturwidrig. Die Münchener Methode lehnt er ebenfalls ab, da sie technische Vollkommenheit erstrebt und dabei die Entwickelung der kindlichen Kräfte unberücksichtigt läßt. Johannes Schmidt in Berlin-Wilmersdorf ist der Anschauung, daß die Reform des Zeichenunterrichts bereits übers Ziel hinausgeschossen ist, und gibt eine Reihe von Vorschlägen [70]), die zum Nachdenken anregen und zur Klarheit führen sollen — meist Ansichten, die bereits da und dort auftauchten und im großen und ganzen geeignet sind, das Wesentliche der modernen Forderungen gegenüber einzelnen extremen Anschauungen mehr zu betonen. Wenn Schmidt z. B. fordert, daß in Zukunft nicht nur hervorragende Leistungen einzelner Schüler, sondern die brauchbaren Zeichnungen aller Schüler einer Klasse ausgestellt werden sollen, so kann man dieser Forderung im Interesse einer gesunden Weiterentwickelung der Methode nur zustimmen. Auch der wissenschaftliche Ferienkursus, der vom 15. bis 27. Juli in München tagte, brachte neben anderen Vorlesungen ein zeichenmethodisches Thema, über das der Berichterstatter [71]) zu referieren hatte. Hauptaufgabe dieser Vorlesung war, die Bedeutung des Zeichnens für den gesamten Unterricht darzustellen; denn die gesunde Bewegung drängt auf Befreiung des Faches aus seiner Isoliertheit. Das bestätigen auch die Ausführungen, die Philipp Franck im Hinblick auf den Dresdener Kongreß veröffentlicht [72]). Verf. ist der Meinung, daß die häufigen Kongresse und Zeichenausstellungen den Nachteil haben, schematisierend zu wirken. Der Zeichenunterricht ist kein bloßes technisches Fach für sich. Allgemein erziehliche Fragen seien hier immer wichtiger als künstlerische Leistungen. Sem.-Lehrer G. Throsciel in Naumburg, der schon wiederholt über Zeichenmethodik geschrieben hat (vgl. P J 09 S. 301; 10 S. 362; 11 S. 401), veröffentlicht eine Anweisung für Prüfungskandidaten im Zeichnen und Turnen, wobei er wieder auf seinen Lehrplan und auf andere literarische Erzeugnisse hinweist [73]). Die besten neueren Erscheinungen sind jedoch dem Verfasser allem Anscheine nach bisher unbekannt geblieben. Über die neue Methode, wie sie zurzeit an fortgeschrittenen Baugewerkschulen gepflegt wird, wobei vor allem auf Erfassung des Ganzen, nicht gelöster Teile, und auf Selbsttätigkeit des Schülers gesehen wird, berichtet Prof. L. Peters [74]). Einen lesenswerten Artikel über die Ausgestaltung des dekorativen Zeichnens bringt Fritz Seifert in Schönefeld [75]). Der Verf. vertritt die Anschauung, daß die künstlerische Form aus der Materialeigenschaft und der Zweckbestimmung eines Erzeugnisses herauswachsen muß. Darum bekämpft er die „Zeichensaal-Ornamentik" und fordert selbstschöpferische Tätigkeit des Kindes. Auf Korrektheit will er dabei gleich Dr. Hirth gern verzichten. Als Zukunftsideal schwebt ihm die „organische Verbindung" des Zeichenunterrichts mit dem Werkstattunterricht vor.

Lehrgänge und Vorlagewerke. Die Veröffentlichung von Lehrgängen und Vorlagewerken ist zwar nicht mehr so reichhaltig wie vor einigen Jahren; immerhin hat auch das Berichtsjahr wieder ein paar beachtenswerte Arbeiten gebracht. Alois Kunzfeld, Prof. an der Lehrerinnenbildungsanstalt zu Hernals in Wien, hat unter besonderer Berücksichtigung der neuen Lehrpläne einen „Wegweiser in das Gebiet der künstlerischen Erziehung für Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Erzieher" [76]) herausgegeben. Verf., der uns schon früher als geschickter Didaktiker begegnete (vgl. P J 10 S. 363), hat mit den beiden Heften, von denen das erste die psychologische Grundlage, das zweite die methodischen Folgerungen bietet, ein für einfache Verhältnisse recht wohl brauchbares Werk geschaffen. Eine vier Bände umfassende Arbeit über

69) Weckel, D. Arbeitsch. a. d. Ausstell. f. Zeichnen u. Kunstunterr. in D. 1912. D Schpr Nr. 49.
70) Schmidt, Z. Kritik d. mod. Zeichenunt. D Bl e U Jahrg. 40. Nr. 10, 11, 12.
71) Weber, Zeichnen u. bild. Kunst in d. Schule.
72) Franck, Zeichenunterricht. Teubner. 1,50.
73) Throsciel, Vorbereitg. a. d. 2. Lehrerprüf. i. Zeichn. u. Turnen. Beltz. 0,50.
74) Peters, Z. Ref. d. Baugewerksch. Kstw H. 15.
75) Seifert, Zweckdienl. Zeichnen. D Schpr Nr. 52.
76) Kunzfeld, Naturgem. Zeichen- u. Kunstunt. 2 Tle. Gerlach & Wiedling, W.

das Volksschulzeichnen veröffentlicht Franz Hilschmann, Volksschullehrer und Zeichenlehrer zu Ludwigshafen a. Rh.[77]). Verf. wünscht, daß der Künstler für das Zeichnen Ideen und Richtpunkte gebe, daß jedoch der Ausbau der Methode dem Volksschullehrer überlassen bleiben müsse. Gleich den Amerikanern fordert Hilschmann Freiarmübungen. Was er über Gedächtniszeichnen, Illustrieren und farbige Darstellung zu sagen hat, ist nicht neu. Den Zeichenunterricht der 1. Klasse bringt er in Verbindung zum Anschauungsunterricht, den der 2. in Beziehung zum Anschauungs- und zum Leseunterricht. In der 3. Klasse schließt sich das Zeichnen an die Heimatkunde an. 4. und 5. Klasse dürfen Naturblätter, Schmetterlinge und flache Gebrauchsgegenstände zeichnen, während 6., 7. und 8. Klasse die räumliche Darstellung pflegen. Im allgemeinen vertritt Verf. fortschrittliche Gedanken. Auf der Oberstufe versagt sein zeichnerisches Können. Die farbigen Darstellungen sind geschmacklos. Einen Stoffplan für den modernen Zeichenunterricht in Volksschulen mit verbindendem Arbeitsunterricht gibt Johannes Kluge[78]), während der Braunschweiger Zeichenlehrer Osk. Feldmann das Freihandzeichnen auf der Mittelschule nach neueren Anforderungen bearbeitet hat[79]). Der 3. Teil seiner „Prakt. Anleitung" behandelt das Freihand- und Linearzeichnen auf der Oberstufe. Der Verf. will zeigen, wie ein geschmackbildender Unterricht im Zeichnen zu gestalten ist. Gleichzeitig soll der Lehrer durch das Studium der Hefte künstlerisch fortgebildet werden. Besondern Wert mißt er seiner Methode im Ornamentieren zu. Uns erscheint sie etwas zu schulgemäß. Im Körperzeichnen ist er nicht für gefühlsmäßiges Darstellen, sondern für Anwendung einer konstruktiven Methode. Auch „die mit Unrecht verpönten Stuhlmannschen Holzkörper" finden Gnade vor seinen Augen. Wie aus dieser kurzen Charakterisierung ersichtlich ist, handelt es sich hier um einen Lehrgang, der eine Art Mittelstellung zwischen alter und neuer Schule einnimmt, also gewissermaßen um ein schulgemäßes Zurechtschneiden moderner Ideen. Reiches Beispielmaterial bietet Fritz Stengel in seinem Methodenwerk[80]). Was in den genannten Arbeiten geboten wird, weicht nicht wesentlich ab von dem seit Jahren Bekannten und nach modernen Grundsätzen Gepflogenen. Das gilt übrigens auch von der Arbeit des Regierungsrats Jos. Langl, die in der von Aug. Scheindler herausgegebenen „Prakt. Methodik für den höheren Unterricht" als Einzelband erschienen ist[81]), und man begreift nicht recht den sonderbaren Groll des Verf. gegen moderne Kunstrichtungen und gegen pädagogische Reformbestrebungen; denn was sein Buch an Fortschrittlichem gegenüber veralteten Methodenwerken bieten kann, ist nur dieser verhaßten Moderne zu verdanken. Wirklich Neues und Eigenartiges gibt die Lehrplanskizze, die Paul Wendler in Auerbach i. V. mit 9 Bildertafeln veröffentlicht hat[82]). Sie ist für die vier letzten Jahre der Volksschule gedacht. Nicht auf den Maler, auf den Künstler, auf den Kunstgewerbler dürfe Rücksicht genommen werden, sondern auf das Kind. Verstandesmäßiges Erfassen und solides Können sind anzustreben. Zeichenunterricht soll lebendige Formenkunde werden. Auf geistiges Arbeiten ist das Hauptgewicht zu legen. Das Zeichnen muß eine Art Forscherarbeit sein. Als Stoffe werden genannt: Bewegungs- und Funktionserscheinungen, die perspek-

77) Hilschmann, D. Praxis d. neuen Volksschulzeichn. Graf, Landau.

78) Kluge, Aufbauendes Zeichnen. Buchheim, Meißen. 2,00.

79) Feldmann, Prakt. Anleitg. f. d. Erteilg. d. Zeichenunt. u. einf. Verhältnissen. Appelhans & Co., Braunschweig. 2,50 u. 5,00.

80) Stengel, Lehrstoffvert. f. d. Freihandzeichn. an Volks- u. Bürgersch. Pichler. 4,20.

81) Langl, Meth. d. Unt. i. Zeichn. Pichler. 2,90.

82) Wendler, D. Darstell. u. schmückende Zeichn. in d. Volkssch. auf d. Grundl. d. Arbeitsidee. Teubner. 2,00.

tivischen und die Wachstumserscheinungen. Bevor die eigentliche Zeichnung beginnt, werden die Formen mit den Händen nachgeahmt und „auswendig" gelernt. Diese Art ist, wie bemerkt, originell und anregend; das Heil des Zeichenunterrichts aber vermögen wir in ihr nicht zu erblicken. Der Betrieb würde zu intellektualistisch werden, während ein künstlerisches Fach vor allem den Gesetzen der Kunst entsprechen muß, wenn es seine volle Bildungskraft bewähren soll. Ohne jeden Wert in künstlerischer, literarischer und pädagogischer Hinsicht sind die Zeichenspiele, die Antonie Krieg herausgegeben und zu denen Prof. E. Pfleiderer in Cannstatt ein Vorwort geschrieben hat[83]). Auf solche Art hat noch kein Mensch zeichnen gelernt. — Eine Verbesserung des Geschmacks und eine zweckentsprechende und natürliche Gestaltung des dekorativen Zeichnens strebt hingegen Curt Weymann in Weinböhla mit seiner interessanten Schrift[84]) an, die er ebenfalls als einen Beitrag zum Zeichenunterricht der Arbeitsschule betrachtet wissen will. Weymann sieht in der Art der modernen Zeichenreform eine Radikalkur. Er verweist auf Flinzer, der bereits Erziehung zum bewußten Sehen forderte. Unrecht war es, das Ornamentieren zum alten Eisen zu werfen. Weymann fordert, daß der Deutsche schmücken lerne und zwar das Schmücken wirklicher Gegenstände. Ornamente sollen flächenhaft gestaltet sein. Der Gegenstand sei Gesetzgeber; das Ornament aber sei logisch und werkgerecht. Das Büchlein bietet mannigfache Anregung.

Das Linearzeichnen ist durch die Reformbestrebungen weniger berührt worden und etwas ins Hintertreffen geraten. Zu Unrecht, wie wir betonen möchten. Das Berichtsjahr brachte zu unserer Freude ein paar Arbeiten, die vor allem dem Linearzeichnen in der Volksschule ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Wilhelm Grabow bietet eine handliche Mappe mit 10 Blättern und einfach gehaltenem Begleittext[85]). Etwas weiter geht Ingenieur und Fortbildungsschul-Direktor Carl Keller[86]); doch kann sein Büchlein auch für einfache Verhältnisse ein Ratgeber sein. Wir stimmen dem Verf. bei, wenn er betont, daß zwar nicht jeder Mensch technische Zeichnungen anfertigen muß, daß aber jeder mehr oder weniger in die Verlegenheit geraten kann, sich in eine technische Zeichnung hineindenken zu müssen. Ein interessantes Hilfsmittel, das Lineal, Zirkel, Reißschiene, Kurvenlineal ersetzen will, also gewissermaßen die Konzentration aller Zeichengeräte in ein einziges darstellt, hat der Charlottenburger Diplom-Ingenieur Carl Jeppe konstruiert[87]). Das Zeichengerät „Grafon" ist in verschiedener Größe und Preislage — 2,00 bis 8,00 M. — zu haben und wäre erst einmal im Massenunterricht auszuproben. Möglich, daß es sich als recht brauchbares Zeichengeräte erweist, das geeignet ist, die ganze Methode des Linearzeichnens umzugestalten!

An Vorlageblättern erwähnen wir diesmal an erster Stelle die bekannte Sammlung von C. Hoffmann (vgl. PJ 09 S. 362; 10 S. 365; 11 S. 403). Sie hat eine Anzahl neuer Hefte[88]) erhalten und besteht jetzt aus 5 Serien. Die Blätter sind nicht gleichwertig. Einen künstlerischen Fortschritt stellen Heft 5 und 6 der II. Serie, sowie Heft 12 und 23 der III. Serie dar. Was

83) Krieg, 30 Zeichenspiele. Ev. Gesellsch., St. 0,75.
84) Weymann, Ornament. zeichn. Arbeiten. Heinrich, D. 3,00.
85) Grabow, Linearzeichn. in d. Volkssch. Wagner, Hn. 1,00.
86) Keller, D. Linearzeichn. z. Gebrauch in Volks-, Mittel- u. Höh. Schul., Lehrerbildungsanst., Fortbildungsch. u. z. Selbstunt. Walther, Hechingen. 2,20.
87) Jeppe, Genaues Schnellzeichn. e. neue Methode ohne Hilfslinien. Selbstverlag, Charlottenburg. 1,00.
88) Hoffmann, Zeichenkunst. Serie II. 5., 8. u. 9. H. Tierzeichnen. Serie III. 12., 13., 14. u. 23. H. Landschaften. Serie IV. 9. u. 10. H. Figurenzeichnen. Maier, Ravensburg. Jed. H. 1,00.

hier an Vorlagen geboten wird, ist in der Tat geeignet, vorbildlich zu wirken und in die Technik der Bleistiftzeichnung einzuführen. Einfache Landschaftsskizzen für Anfänger bietet mit kurzem Begleittext Heft 9 der Abteilung „Federzeichnen“ [89]). Zwei Hefte [90]) enthalten fertige Umrißzeichnungen, die nach vorgedrucktem Muster mit Buntstift auszumalen sind, eine Übung für die Kleinsten, jedoch ohne besondern Bildungswert.

Bildbetrachtung und Bildereien. Eine neue Methode der Bildbetrachtung sucht Rektor Otto Winter zu geben [91]). Er sieht den Unterschied zwischen deutscher und fremder Kunst in dem bewußten Abwenden von gefälliger Schönheit zugunsten eines kraftvollen Inhalts. Mit dem stofflichen Interesse fängt nach des Verf.s Meinung alles Kunstinteresse an. Je wilder und lauter die dargestellte Aktion, je fremder und entlegener die Szenerie, desto stärker wird das Kind gefesselt. Wer als Künstler der Jugend und dem Volke etwas sagen will, muß das Seelische an die Spitze stellen, muß gleichzeitig Denker, Dichter und Erzähler sein. Winters neuer Rat lautet darum: „Gehe in dem Bilde spazieren!“ Er versucht das Nebeneinander in ein Nacheinander aufzulösen. Dieser Grundsatz würde, wollte man ihn konsequent durchführen, zu Einseitigkeiten führen. Was Winter an praktischen Beispielen bietet, beweist nicht gerade künstlerisches Empfinden oder künstlerisches Können. Wenn er gar verlangt, im Falle zeichnerischer Unfähigkeit an Stelle der „Strichmänner“ „das ganze Ensemble der auftretenden Personen“ in Stäbchen legen zu lassen, so ist dies eher alles andere als künstlerische Bildbetrachtung. Nur bei Bildwerken mit vorwiegend epischen Motiven wird sich der Wintersche Weg gangbar erweisen. Eine Reihe von Gedanken, die Bekanntes zusammenfassen, brachte ein Vortrag, den Else Schlegel in Cöln auf der 9. Generalversammlung des Landesvereins preußischer technischer Lehrerinnen Pfingsten 1912 in Hagen gehalten hat [92]). Aus den sieben Leitsätzen möge nur herausgegriffen werden, daß es zunächst notwendig ist, daß das Kind mit eigenen Augen das Bild betrachte und sein eigenes Empfinden darüber äußern lerne. Darum soll der Stoff dem Interessenkreis des Kindes entnommen werden. Erst der Inhalt, dann die Form. Kulturgeschichtliche Hinweise in Verbindung mit der künstlerischen Bildbetrachtung. — Von neuen „deutschen Künstlersteinzeichnungen“ lagen uns eine duftig gehaltene Abendstimmung aus dem Inntal von L. Bauernfeind [93]) vor, bei der besonderes Gewicht auf die Wiedergabe der Luftperspektive gelegt ist. Ein in der Technik weniger glückliches Bild von Gust. Kampmann [94]) und ein Ausblick im alten Nürnberg von Carl Dotzler [95]), eine Arbeit, die ihre Wirkung besonders der glücklichen Verteilung von Licht und Schatten verdankt.

Zeichnen als Unterrichtsprinzip. Die moderne Entwickelung strebt darnach, Zeichnen zum Unterrichtsprinzip werden zu lassen. Das war schon im Vorjahre deutlich zu bemerken (vgl. PJ 11 S. 403 f.). Nun rügt auch Dr. G. Albien in Königsberg i. Pr. in Übereinstimmung mit dem Neuköllner Rektor Paul Samuleit (vgl. PJ 10 S. 301) die Isoliertheit des Zeichenunterrichts [96]) und verlangt stärkeren Einfluß der allgemein erzieherischen Grundsätze. Ähnliche Forderungen fanden wir bereits bei Wendler (vgl. oben). Ein Beispiel, wie diese Beziehung für den Religionsunterricht wirksam werden

89) Federzeichnen. H. 9. Ebda. 1,00.
90) Maiers Farbstiftmalerei f. Kinder. H. 1 u. 2. Ebda. 0,80.
91) Winter, Neue Wege i. d. Betracht. v. Bildern. PW H. 10 f.
92) Schlegel, Wie ist d. Kunstbetrachten i. Unt. z. pflegen? Lhrin Nr. 12.
93) Bauernfeind, Inntal a. Abend. Nr. 121. Teubner. 4,00.
94) Kampmann, Waldau Nr. 258. Ebda. 2,50.
95) Dotzler, Blick v. Dürerhaus. Nr. 255. Ebda. 2,50.
96) Albien, D. Zeichenunt. ein Glied d. gesamt. Schulunt. D Schpr Nr. 2.

könnte, zeigt Pfarrer Lic. Rich. Kühner in Waldkirch i. Br.[97]), während Rich. Hennings in Hamburg einige Gedanken über künstlerische Gestaltung des Elementarunterrichts — im Sinne Scharrelmanns und Gansbergs — zum besten gibt[98]). Wissenschaftlich gehalten sind die zeichnerischen Skizzen, die Prof. Dr. Otto Janson für den naturwissenschaftlichen Unterricht zusammengestellt hat[99]). Gegen das „Typenzeichnen", wie es der Charlottenburger Rektor O. Seinig fordert, wendet sich Marta Dehrmann[100]). Nach ihrer Anschauung kann es von lebendigen Formen überhaupt kein Typenbild, kein „Wesensbild", geben. „Es können bei diesem Betriebe nur schematische Bilder herauskommen, welche direkt verbildend wirken. Wenn der wissenschaftliche Schulunterricht das Zeichnen benutzen will, so muß er charakteristische Lebensformen geben. Die Werke der bildenden Künstler müssen ziel- und richtunggebend auch für die primitivste Kinderzeichnung sein." August Völker veröffentlicht Beispiele von illustrierten Aufsätzen[101]), ein Thema, das der Berichterstatter in seinem Buche „Angewandtes Zeichnen" bereits eingehend erörterte (vgl. PJ 11 S. 403). Im Berichtsjahre widmet Egon Miller dieser Schrift einen längeren, reich illustrierten Artikel[102]). Der Ludwigshafener Hauptlehrer F. Hilschmann, dessen neuen Zeichenlehrplan wir bereits (S. 402) nannten, hat auch eine Anleitung für Herstellung kartographischer Zeichnungen verabfaßt[103]). Für höher gestellte Anforderungen eignen sich die Anleitungen, die Dr. Hans Otti, Professor a. d. Aargauischen Kantonsschule, herausgegeben hat[104]). Sie sind für Mittelschulen und höhere Schulen gedacht und wollen dem Geographie- und dem Mathematikunterricht förderlich sein. — Eine recht brauchbare Beispielsammlung über die Art, wie Zeichnen dem Handarbeitsunterricht in Mädchenklassen nutzbar gemacht werden kann, bietet ein Tafelwerk von Heinrich Stauber[105]). Die 36 Tafeln enthalten ein reiches, der Praxis entnommenes Material. Ziel des „schmückenden Zeichnens" ist, zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit zu erziehen. Hier ist ein gangbarer Weg gezeigt, wie das im Zeichenunterricht Gelernte natürliche Anwendung finden kann.

Nicht nur ein Unterrichts-, sondern ein Lebensprinzip wird in einer hochstehenden Kultur der künstlerische Gedanke sein müssen. Was uns umgibt, was wir lieb gewinnen sollen, müßte auch vor ästhetischen Gesetzen — sie fordern ja nichts anderes als Sinn-, Natur- und Zweckgemäßes — bestehen können. Mit freudiger Zustimmung wird darum jeder Freund des Schönen den Kampf gegen die bekannten „Hausgreuel", gegen die unsinnigen Reiseandenken[106]), sowie gegen unschönes Papiergeld[107]) u. a. Auswüchse eines verirrten Geschmacks verfolgen.

Zeichnerische Darstellung und plastisches Gestalten. Plastisches Gestalten, speziell in der Form von Handfertigkeitsunterricht, von Werkunterricht und Werkstättenunterricht, galt in den verflossenen Jahren für viele als das eigentliche Charakteristikum der sog. „Arbeitsschule". Ein neues, bei aller Verwandtschaft mit der graphischen Fertigkeit doch verschiedenes technisches Element — wie Schulrat Dr. H. Gaudig in Leipzig es nennt[108]) — sollte in den Lehrplan eingeführt werden. Und zwar als Fach sowohl wie als Prinzip. Manche Handfertigkeitler — der Münchener Schulrat Dr. G. Kerschensteiner z. B. — forderten neben dem wissenschaftlichen einen technischen Lehrer[109]), um die Schule vor handwerkstechnischem Dilettantismus zu bewahren. Andere wieder wollten den Zeichenunterricht nach zwei Richtungen hin verändert sehen: Ergänzung durch einen theoretischen vortragsweisen Aufklärungsunterricht über die Typen in der Kulturentwickelung und Erweiterung zum Werk- und Konkretunterricht[110]). Wir glauben, die Verhandlungen der deutschen Lehrerversammlung in Berlin, Pfingsten 1912, haben

97) Kühner, Eugène Burnands Kunst i. Rel.-Unt. Bl Dk H. 7.
98) Hennings, Im sonnigen Schulland. Ebda. H. 6.
99) †Janson, Skizzen u. Schemata f. d. zool.-biolog. Unt. Teubner. 10,00.
100) Dehrmann, Üb. d. Zeichn. i. wissensch. Unt. Lhrin Nr. 27.
101) Völker, Ill. Schüleraufsätze. Kstw H. 15.
102) Miller, Angewandt. Zeichnen. Bl Schpr S. 103.
103) Hilschmann, Prakt. Anleitg. z. Anfertig. v. Plänen, Heimatkart., Kartenskizz., Profilen sowie Reliefs in Ton u. Gips f. Lehrzwecke. Graf, Landau i. d. Pfalz. 1,50.
104) Otti, Hauptfrag. u. Hauptmeth. d. Kartenentwurfslehre u. bes. Rücksichtnahme an d. Abbild. d. Schweiz. Sauerländer, Aarau. 3,20.
105) Stauber, D. schmückende Zeichn. an weibl. Fortbild-, Gewerbe- u. Fachschul. Orell Füßli, Zürich. 7,50.
106) Avenarius, Reiseandenken u. Volkskunst. Kstw H. 19.
107) Ders., Banknoten u. Münzen. Ebda. H. 14.
108) Gaudig, D. Handfertigkeitsunt. u. d. Ref. d. dtsch. Schule. A Sch Nr. 1.
109) Kerschensteiner, Begriff d. Arbeitsschule. Teubner. 1,80.
110) Seliger, D. Arbeitssch. a. Förderer uns. konkr. Kultur. A Sch Nr. 1.

mit den extremen Forderungen gründlich Abrechnung gehalten. Dort wurden die vom Berichterstatter aufgestellten Leitsätze[111]), worin gefordert wurde, die Handtätigkeit — also auch Zeichnen und plastisches Gestalten — vor allem in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, mit überwiegender Mehrzahl angenommen. Der „technische Lehrer" erfuhr eine glatte Absage. Wir halten es für falsch, die Grenzen der künstlichen Handbetätigung weiter zu stecken, als es die Natur der einzelnen Unterrichtsfächer fordert. Wenn z. B. Maxim. Kreisel dadurch Beiträge für angewandtes Zeichnen und für den Werkunterricht zu liefern glaubt, wenn er genau beschreibt, wie Gipsabgüsse durch die Schüler hergestellt werden[112]), so halten wir diese Tätigkeit für eine pädagogische und für eine künstlerische Verirrung. Es ist eine Zeitvergeudung, eine Ritterburg in Reliefmanier durch die Schüler herstellen zu lassen, und der Bildungsgewinn ist sehr zweifelhaft. Unseren Anschauungen entspricht, was Sem.-Oberlehrer Prof. Dr. Johannes Kühnel mit seinem Vorkursus anstrebt[113]), der als zweiter Teil des von G. Stiehler herausgegebenen „Modernen Werkunterrichts" erschienen ist. Er versucht eine „Durchgeistigung des Ganzen" und entnimmt seine Stoffe dem wissenschaftlichen Unterricht, bekämpft also Handfertigkeit als beziehungsloses Fach. Zu den rührigsten Vertretern jener Gruppe, die Zeichnen und plastisches Gestalten in den Dienst des gesamten Unterrichts stellen möchte, zählt Rektor Otto Seinig in Charlottenburg (vgl. PJ 11 S. 404). Auch seine jüngsten Bücher[114]), Schriften voll mannigfachster Anregung, sind dieser Aufgabe gewidmet. — Eine Anleitung zum Modellieren, die zugleich eine Anpreisung für die von Günther Wagner in Hannover hergestellte Modelliermasse „Nakiplast" bedeutet, gibt Fritz Müller, Zeichenlehrer am Wilhelm-Gymnasium in Hamburg[115]). Zu den bedeutsamsten Arbeiten, die das Berichtsjahr über die mannigfachen Fragen und Probleme der Arbeitsschule brachte, gehört das im „Bücherschatz des Lehrers" erschienene, von dem rührigen Sem.-Direktor Prof. Dr. A. Pabst im Verein mit mehreren Schulmännern bearbeitete Buch[116]). Sem.-Oberlehrer Gg. Stichler, dem wir auch eine treffliche Arbeit über plastisches Gestalten[117]) verdanken, bearbeitet darin den Abschnitt über Zeichnen in durchaus selbständiger, fortschrittlicher Art.

Künstlerische Technik. Wir haben bereits in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der experimentellen Psychologie darauf hingewiesen, daß die Kunsturteile des Kindes und des Laien sich zunächst mit dem Inhalt und erst auf der obersten Entwicklungsstufe mit der Form, mit technischen Problemen befassen. Verständnis für technische Fragen offenbart immer einen gewissen Hochstand der künstlerischen Bildung. Mit Recht lobt darum Wilhelm Stapel bei einer Besprechung der „Einführung in die bildenden Künste" von Univ.-Prof. Wilhelm Waetzold in Halle a. S., daß der Verf. bei Behandlung der einzelnen Kunstgebiete eine Besprechung des Technischen voranstellt[118]): „Gerade das fehlt dem Laien, und doch ist es so wichtig, um ein persönliches Verhältnis zu den Kunstwerken zu gewinnen." Zum Studium künstlerischer Technik eignen sich in besonderm Maße Kunstwerke selbst, wie sie z. B. die Zeitschrift „Licht und Schatten" (vgl. PJ 10 S. 360) oder der Kalender „Kunst und Leben"[119]) in trefflicher Wiedergabe veröffentlichen, vor allem, wenn — wie im Kstw — im Anschluß an geeignete Beispiele die Unterschiede der Techniken feinsinnig erörtert werden[120]). Eine neue Technik, die Verwendung von Pastellfarben als Ersatz für Freskomalerei, empfiehlt der bekannte Chemiker Prof. Dr. Wilh. Ostwald[121]). Mit besonderer Liebe nimmt sich die Kunst-

111) Weber, D. Arbeitsch. Zentrale d. Dtsch. Lehrerver., B.
112) Kreisel, Formendes Zeichnen. D Schpr Nr. 20.
113) Kühnel, Techn. Vorkursus. Dürr. 2,00.
114) Seinig, Anweis. z. werkunt. Betrieb i. Rahmen d. sog. Arbeitsch. Keferstein, H.
115) Müller, D. Modellieren i. Zeichenunt. Wagner, Hn. u. W. 1,50.
116) Pabst, Aus d. Praxis d. Arbeitsch. Zickfeldt. 6,30.
117) Stichler, Formen in Ton u. Plastilina. Dürr. 2,00.
118) †Waetzoldt, Einf. in d. bild. Künste. Hirt. 10,00; vgl. Stapel, Kunstgesch. f. Kunstgenuß. Kstw Jahrg. 26. H. 2.
119) Kunst u. Leben. Fritz Heyder, B.
120) Zeichnung u. Griffelkunst. Kstw H. 12.
121) †Ostwald, Monumentales [u. dek. Pastell. Akad. Verlagsanst., L. 2,40; vgl. DLZ Nr. 28.

wartleitung der Pflege der Silhouettentechnik an, indem sie mustergültige Erzeugnisse der Schattenrißkunst älteren und neueren Datums[122]) oder orientierende Artikel über die gegenwärtige Blütezeit dieser Technik veröffentlicht[123]). Zu den künstlerischen Techniken, deren Entwicklung den Pädagogen in erster Linie interessieren wird, zählt die Technik des Tafelzeichnens. Seit des Berichterstatters grundlegendes Werk hierüber (vgl. PJ 09 S. 364) erschienen ist, haben auch andere versucht, ähnliche Arbeiten zu verfassen. Die Beispielsammlung, die Emil F. Reichel erscheinen läßt[124]), will von der Erfahrung ausgehen, daß das Kind seine Eindrucksbilder ursprünglich nicht in schematischen Umrißlinien darstellt, sondern körperhaft wirkende, farbige Flächen zeichnet. Darum sucht er weiße „Flächen-Eindrucksbilder", keine Umrißzeichnungen wiederzugeben. Der Hauptvorzug soll der sein, daß fehlerhafte Zeichnungen kaum auffallen. Daß die psychologischen Behauptungen Reichels falsch sind, beweist ein Rückblick auf die bereits skizzierten Resultate der psychologischen Forschung. Aber auch vom künstlerisch-technischen Gesichtspunkte aus ist es extrem, eine Seite der zahlreichen zeichnerischen Darstellungsmöglichkeiten als allein richtig hinzustellen. Das führt zur Manier. Auch ist es verfehlt zu glauben, Flächenbilder wirken körperhafter als Umrißzeichnungen. Flächenhafte und körperhafte Darstellung läßt sich sowohl durch Umrisse als durch Flächen erzielen. „Radikaler als Dr. Weber" will Oswald Süptitz in Leipzig vorgehen[125]), indem er 16 Farbentafeln konstruiert und auf diesen verschieden getönten Grundlagen zeichnen läßt. Bei näherem Zusehen bedeutet das jedoch keine neue Technik, sondern nur eine Erweiterung und Verteuerung des Materials, kosten doch acht Tafeln, Größe 21 × 28 cm, 8 Mark, Größe 40 × 55 cm gar 26 Mark. — Eine eigentümliche Art zeichnerischer Technik endlich könnte man das Stäbchenlegen nennen, wie es Karl Vorwerk, Vorschullehrer am Werner-Siemens-Realgymnasium zu Schöneberg bei Berlin, pflegt[126]). Solange es sich nur um geradlinige Figuren — um Häuser, Tische, Stühle, Schränke u. ä. — handelt, wollen wir den Brauch gelten lassen; bei Lebensformen, bei Menschen und Tieren aber wird die Sache zur Unnatur und wirkt eher zeichnerisch verbildend als fördernd.

Schrift und Schreibunterricht. Auf dem Gebiete des Schriftwesens scheint sich nach dem kleinlichen Gezänk der vergangenen Jahre allmählich eine großzügigere Auffassung Bahn zu brechen. Nicht mehr die Pedanten, die gewissenhaften Erklärer irgendeines Normalduktus, noch die extremen Verfechter der Lateinschrift kommen zu Wort, sondern in der Hauptsache zwei Gruppen: die Künstler und die Praktiker. Zu den Künstlern können wir auch jene zählen, die aus der Geschichte unserer Schriftformen sich den Blick geschult haben für ihre eigenartigen Schönheiten und für ihre historische und natürliche Berechtigung. In erster Linie möchten wir hier den Leipziger Museumsdirektor Dr. Johannes Schinnerer nennen, dessen reich illustrierte Broschüre[127]) manchem die Augen öffnen dürfte. Schinnerer erblickt in der Fraktur eine originale deutsche Schöpfung. Sie als Verfallsprodukt zu bezeichnen, ist total

122) Fröhlich, ABC-Buch. Callwey, M. 1,50; Müller, Schwarze Kinder. Ebda. 2,00; Konewka, Spaß auf der Straß. Ebda. 1,00. Schattenrißkarten 6 Folgen zu je 12 Stck. Ebda. Jede Folge 1,20.

123) Z. neuen Schattenrißkunst. Kstw H. 14. Avenarius, D. Berl. Silhouettenausstellg. Ebda. H. 17.

124) Reichel, D. Zeichn. i. Unt. Ackermann, Weinheim.

125) Süptitz, 20 Jahre i. Dienste d. Zeichenunt. Süptitz, L.

126) Vorwerk, D. Stäbchenlegen. Keferstein, H. 1,25.

127) Schinnerer, D. Werdegang uns. Schrift u. d. mod. Schriftfrage. Heintze & Blanckertz, B. 0,50.

verkehrt. Variabilität der Schriftformen ist immer vorhanden gewesen und wird immer vorhanden sein. Daher werden die Versuche nach Vereinheitlichung der Schrift nicht von Erfolg begleitet sein. Der Einfluß, den heute die Kunst auf Gestaltung der Schriftformen ausübt, wird im Gegenteil die Individualisierung begünstigen. Wir leben auch hier im Stadium der Entwicklung. Ein gewaltsames Unterbrechen, wie es die Bevorzugung der Antiqua darstellen würde, wäre gerade jetzt sehr schädlich und im tiefsten Grunde verfehlt. Die gleichen Anschauungen verficht seit Jahren der Kulmbacher Schriftkünstler Lorenz Reinhard Spitzenpfeil (vgl. PJ 11 S. 404), der in einem Vortrag, den er auf Einladung der Gesellschaft Typographia im Münchener Gewerbehaus hielt, die These von den acht Alphabeten ad absurdum führte und freie Entwicklung forderte[128]). Auch der Altonaer Reformer Prof. Fritz Kuhlmann wendet sich gegen die „wie gestochen" aussehende Schrift[129]). Schrift muß wie geschrieben aussehen. Ein Normalduktus für die ganze Provinz scheint ihm zur Unnatur zu führen. Persönliche Schrift muß angestrebt werden. Die Ausgangsform muß einfach und natürlich, d. h. werkzeuggemäß sein. Die Schrift ist nichts Totes, sondern etwas Entwicklungsfähiges. Das Gefühl für Schriftschönheit war allgemeiner und feiner zu einer Zeit, da nur ein Teil des Volkes des Schreibens kundig war. Nicht der willkürlichen Gestaltung durch den Schüler darf die Schrift überlassen werden, sondern einer zweckmäßigen Leitung. Von der dekorativen Schrift muß ausgegangen werden. Nur dann wird der Schüler am sichersten die Fähigkeit gewinnen, auch seine Gebrauchsschrift geschmacksgemäß auszugestalten. Zu den Vertretern der künstlerischen Forderung dürfen wir auch den bekannten Zeichenmethodiker Heinrich Grothmann (vgl. PJ 11 S. 400) zählen, der in seinen Anregungen für den Schriftunterricht[130]) gleich Kuhlmann gegen die „gestochene" Schrift und gegen einen nicht „federgemäßen" Normalduktus auftritt und individuelle Handschriften verlangt. Für Grothmann ist die Schrift natürlichste Flächenverzierung. Verkehrsschrift und Kunstschrift sind auseinanderzuhalten. Jene wird geschrieben, diese wird zeichnend geschrieben. Am Schlusse seiner Ausführungen empfiehlt der Verf. Quellstifte und Federn für Bandschriften. Auch Univ.-Prof. L. Sütterlin in Heidelberg erblickt in der Schrift, „wie sie sein soll", ein Ornament voller Gesetzmäßigkeit und Schönheit und fordert künstlerische Beschriftung der Zeichnungen[131]). Die Streitfrage, welche Schriftform zuerst geübt werden soll, entscheidet Rudolf Lindner in Leipzig dahin, daß die Antiqua in Form der Steinschrift an den Anfang der Schreibübungen zu stellen ist[132]). Auch der Lehrerbildner J. Pindur vertritt diese Anschauung, doch verlangt er für den Schreibunterricht vor allem Charakteristik und Leserlichkeit, nicht Gleichförmigkeit der Schrift[133]). Sein Ziel ist ein gerne schreibender, für die Schrift interessierter Mensch, der sich durch vieles Vergleichen von Schriften ein selbständiges Urteil über Leserlichkeit und Gefälligkeit erworben und durch Übung eine seinen Anlagen entsprechende Fertigkeit erworben hat.

Zu den Praktikern wären jene zu rechnen, die uns zeigen, wie die Ziele des Schreibunterrichts durch didaktische Maßnahmen erreicht werden können. Auch hier können wir zwei Gruppen auseinanderhalten. Die einen legen das Haupt-

128) Spitzenfeil, D. Grundfr. uns. Schrift i. Gesch. u. Gegenw.; vgl. Münch. Neueste Nachr. 23. Nov. 1912.

129) Kuhlmann, Üb. d Notwend. e. Reform d. Schreibunt. Msch H Sch H. 2.

130) Grothmann, Normalduktus, natürl. Handschr., dekor. Schrift. Heintze & Blanckertz, B. 1,00. 131) Sütterlin, Bild u. Schrift. Teubner. 1,50.

132) Lindner, Untersuch. üb. d. Auffass. v. Antiqua- u. Kurrentschrift b. Schulneulingen. A P H. 1.

133) Pindur, Schreibunterr. u. Lehrerbildg. Buchholz & Diebel, Troppau. 1,50.

gewicht auf das Erlernen bestimmter Buchstabenformen. Sie konstruieren Grund- oder Normalformen, die in Vorübungen bis zur automatischen Geläufigkeit geübt werden müssen; die andern achten weniger auf die Einzelform als vielmehr auf das gegenseitige Verhältnis der Buchstaben zueinander, auf gleiche Größe, gleiche Richtung, gleichmäßige Entfernung; sie verzichten auf die Exaktheit der Einzelformen zugunsten einer gewissen Schnelligkeit der Hand. Zur erstgenannten Gruppe wäre der badische Regierungsrat Dr. A. Stocker in Karlsruhe zu rechnen. Sein Büchlein[134]) will eine Anleitung zur methodischen Erteilung des Schreibunterrichts in der Volksschule geben, da das Unterrichtswerk des verstorbenen Kreisschulrates Ludw. Keller vergriffen ist und die badischen Verhältnisse einen Ersatz fordern. Auch was der Linzer Übungsschullehrer Anton Skopetz als 10. Heft des von Dr. W. Zenz herausgegebenen Lehrbuchs der speziellen Methodik erscheinen läßt[135]), zählt zu dieser Gruppe. Auch für ihn ist und bleibt „die beste Methode des Schreibunterrichts auf allen Stufen" „unbedingt die genetische". An einheitlichen Schriftformen ist vom 2. Schuljahr ab festzuhalten. Die Arbeit bewegt sich in altbekannten Geleisen. Eine ähnliche Methode, wie wir sie seinerzeit von Fetz-Bremerhaven (vgl. PJ 10 S. 366) vorgeführt erhielten, zeigt uns der Crefelder Oberlehrer Dr. Alfr. Eppler in seinem Wegweiser[136]), der in 2. Auflage erschienen ist. Wenige Formelemente werden so lange geübt, bis die Muskeln sie beim Schreiben ganz automatisch ausführen. Zum Einüben dieser Grundformen dienen besondere Hefte. Eppler sehnt sich nach einem „deutschen Reichsduktus", wenn er auch nicht verkennen will, daß die Mannigfaltigkeit ihren Reiz und ihren Nutzen hat. Der letztgenannten Gruppe wäre G. Noack, früher Lehrer am Gymnasium zu Herford, zuzuzählen. Seine alten und neuen Anregungen[137]) bieten sicher manches Anregende und Beherzigenswerte. Um zu verhindern, daß sich im späteren Leben jeder für seine Person die Buchstaben zurechtmacht und dadurch eine für andere unleserliche Handschrift erhält, will er schon in der Schule Buchstabenformen vermitteln lassen, wie sie beim schnellen Schreiben in der Regel zu entstehen pflegen. Alle Zeichen sollen vereinfacht, die Grundstriche verboten, große Formen als unpraktisch vermieden werden. Noack geht sogar so weit, die Nachsilben durch Siegel zu ersetzen, und fordert am Ende sogar eine Kurzschrift, die geeignet ist, unsere jetzige deutsche und lateinische Schrift zu ersetzen. Er selbst hat bereits eine derartige „Deutsche Kurzschrift" und eine „Volksstenographie" konstruiert[138]) und bietet Proben seiner Erfindung. Es ist hier nicht der Raum, zu entscheiden, ob die Noacksche oder die auf wissenschaftlicher Grundlage und mit besonderer Berücksichtigung der parlographischen Praxis bearbeitete Stenographie von Wilh. Haese[139]) die Kurzschrift der Zukunft sein wird. Auf jeden Fall wollen wir uns der frischen schöpferischen Kräfte freuen, die heute an der Reform des Schreibunterrichtes arbeiten. Das wirkt anregend auch auf die Legion der praktisch tätigen Schreiblehrer. Daß es auch im Schreibunterricht in erster Linie auf die Lehrerpersönlichkeit ankommt, betont mit Recht H. Lohoff[140]). Verf. ist gegen einen „Sonderaufseher". Wir brauchen keinen Schönschreibinspektor. Wir leiden ohnedies an starker Fächerung der Aufsicht. Wenn gediegene Reformarbeit

134) Stocker, D. Schönschreibunt. Lang, Karlsruhe. 2,50.
135) Skopetz, Meth. d. Schreibunt. Hölder, W. 0,50.
136) Eppler, Wegweiser zu d. Schönschreibsch. auf Grund d. Formenunt. Hohns, Crefeld. 1,50.
137) Noack, Gute Handschr., gefällig, deutlich, flott. Selbstverl., Karlshorst b. B. 0,60.
138) Derſ., Dtsch. Volksstenographie. Ebda. 2,00.
139) Haese, Ideal-Stenographie. Haese, B. 1,00.
140) Lohoff, D. Schreibunt. i. d. Mittelsch. n. d. Februarbestimmgn. Mtsch H. 17.

verrichtet werden soll, dann kommt es vor allem auf „tüchtige, ausreichend vorgebildete und für ihr Spezialfach interessierte Lehrer" an. Am besten eignet sich nach Lohoffs Meinung der Klassenlehrer als Schreiblehrer, vorausgesetzt, daß auch Aufsatz- und Diktatschreiben in seiner Hand ruhen. Hinsichtlich der Schriftformen stimmt er ganz mit Noack überein: „Mögen die einzelnen Teile noch so knorrig, wuchtig, steil oder fein, zart, schräg sein, wenn die Schrift nur im ganzen etwas Geschlossenes, Einheitliches, Sicheres und dabei Sauberes und Rechtmäßiges an sich trägt, so wird man sie auch als gute Handschrift gelten lassen können."

b) Gesang.

Von Paul Stöbe, Kirchen-Musikdirektor in Zittau.

Inhalt: Gesang als Grundlage der musikalischen Erziehung. Methodik (Gesang, Orgel). Handbücher.

Gesang als Grundlage der musikalischen Erziehung. Nach den neuzeitlichen Lehrplänen soll der Schulgesangunterricht die Grundlage für die musikalische Erziehung des Volkes bilden. Das klingt so natürlich und einfach, daß namentlich der Laie die Schwierigkeiten hinter der Forderung gar nicht ahnt. Und doch liegt hier ein weit- und hochgestecktes Ziel vor für den, der es mit der Jugend erarbeiten soll. Turmhoch sind die Hindernisse, die den Weg gelegentlich versperren und immer neuen Mut und neue Überlegung zu ihrer Beseitigung verlangen. Auch andere Unterrichtszweige haben ihre bösen Seiten und müssen mit den Mängeln der geistigen Veranlagung rechnen. Nur tritt beim Gesangunterricht noch die überaus individuelle Art der Stimme und des Gehörs, sowie die Beschränkung im Gebrauch der Stimme durch mannigfache vorübergehende Erkrankungen der Atmungsorgane hinzu. Heiserkeit, Husten und Entzündungen in der Rachenhöhle sind die fast regelmäßigen Begleiterscheinungen eines Witterungswechsels, welche die schönsten Dispositionen zu einer Singstunde über den Haufen werfen. Die Schonungsbedürftigkeit der jugendlichen Kehlen ist dann besonders groß, doch wird sich der Lehrer nicht verleiten lassen dürfen, sie in Verweichlichung ausarten zu lassen. Das größte Hindernis ist jedoch bei vielen Kindern der Mangel eines Vorstellungsvermögens für die Intervall- und Zeitverhältnisse der Töne, namentlich, wenn in der Familie kein Instrument gespielt wird oder die Musik gänzlich schweigt. Die immanente Welt der Tongefühle in ein durch sichtbare Zeichen geleitetes Vorstellungsvermögen umzuwandeln und triebfähig zu gestalten, ist dann besonders schwer, und es bedarf häufiger des Vorspanns durch eigenes Beispiel oder durch Mithilfe befähigterer Schüler, sogenannter Vorsänger, um eine aus dem Gefühl der Unsicherheit zu erklärende Scheu zu beseitigen. Hier ist nun der Punkt, wo der Lehrer der Volksschule, besonders solcher Landstriche, die einer stärkeren Musikpflege entbehren, nach einigen anscheinend vergeblichen Versuchen leicht kapituliert, das Singen nach Noten oder sonstigen Zeichen aufgibt, sich nur aufs Gehörsingen beschränkt und auf das Nachahmungsvermögen verläßt. Es ist erfreulich, daß die Aufsichtsbehörden, besonders in Preußen, vor dieser Schwäche warnen[1]). Sicherlich gehört für den Lehrer, der vielleicht durch anderweitigen Unterricht schon stark in Anspruch genommen wurde, eine gewisse sittliche Kraft dazu, sich nicht in den Sumpf eines mechanischen Betriebes ungewollt mit hineinreißen zu lassen, sondern der unermüdliche Führer zur besseren Erkenntnis zu

1) Verfüg. d. Kgl. Reg. in Düsseldorf v. 7. Mai. Vgl. Allg. Dtsch. Schulgesangreform 1913. H. 1.

bleiben. Es ist aber auch notwendig, daß Behörden und Direktionen den Gesangunterricht mit seinen besonderen Schwierigkeiten richtig einschätzen lernen und die unterrichtlichen Maßnahmen danach treffen. Kurt Schilling in Paunsdorf[2]) macht auf einige Punkte aufmerksam, die die Methode, den Lehrplan und die Unterrichtszeit betreffen. Auch W. Dummer, Lehrer und Organist in Danzig-Schidlitz[3]) gibt neben einer allgemeinen Übersicht einige Ratschläge. Tiefer hinein, wie eine gründliche Reform zu erstreben ist, führt Richard Wicke in Leipzig[4]). Er behandelt ausführlich die Grundlagen zur Förderung der musikalischen Erziehung, betont, daß eine wissenschaftlich begründete Musiktheorie, eine physiologisch-psychologisch gerechtfertigte Rhythmik und ein der Sache vollkommen entsprechendes Tonbezeichnungssystem Anwendung finden müsse. Schließlich fügt er noch das beste hinzu, die Anleitung zur Praxis mit einem Versuchsbericht. Es wäre ein schönes Verdienst um die Sache, wenn letzterer auch auf weitere Schuljahre ausgedehnt würde und zur Aufzeichnung eines vollständigen Lehrplanes führte. Der Anlauf, den der Verf. genommen hat, ist außerordentlich vielversprechend. In der Verwerfung sämtlicher Singmaschinen geht er entschieden zu weit. Insofern sie optische Hilfen geben, können sie sehr wohl zur Läuterung gewisser Begriffe des Tonvorstellungsvermögens dienen. Der gegenteiligen Ansicht des berühmten Gelehrten Stumpf, welcher Wicke zuneigt, steht die des Wiener Prof. Stricker gegenüber. Stumpf stützt seine Behauptungen auf das gereifte Tonvorstellungsvermögen vorzüglicher Akustiker und Musiker, das mit dem erwachenden von mehr- oder minderbefähigten Kindern nicht in Parallele gestellt werden kann. Wicke ist Anhänger der neuen Tonwortmethode, zu welcher der Erfinder Carl Eitz in Eisleben[5]) selbst noch einmal, und zwar zusammenfassend, das Wort nimmt. Die Eitzschen Ausführungen sind das Fundamentalste, was auf dem Gebiet des Schulgesangunterrichtes in neuerer Zeit geschrieben worden ist. Er stellt die Methode auf einen gesunden Boden und rückt den gesamten Betrieb in eine höhere Sphäre, indem er ihn logischer gestaltet. Mit den Erläuterungen zur deutschen Singfibel beginnend — der § 8 ist für die Einführung des Tonwortes besonders instruktiv —, läßt Eitz die früher einzeln veröffentlichten Aufsätze im Zusammenhange folgen, verbreitet sich über das Verhältnis des Tonwortes zu den akustischen Problemen, weiter über die bisherigen Schulgesangmethoden, über das Tonwort und das Instrumentalspiel, den musikalischen Tonvorstellungskomplex, die Wertung der Raumvorstellung (hier nicht erschöpfend genug), über Tonwort und Wissenschaft, und weist durch ein Schriftenverzeichnis nach, welchen Umfang seine Bestrebungen angenommen haben. Als trefflicher Sekundant stellt sich ihm Sem.-Prof. Dr. A. Meßmer in Rorschach[6]) zur Seite mit einer psychologischen Begründung der Tonwortmethode. Nach Untersuchung aller Sprachsilben, die zur Benennung von Tönen und zum Singen dienen, räumt er durch Vergleich den von Eitz erfundenen Tonworten einen unbedingten Vorzug ein. Dann erörtert er die Bedeutung der im Tonwort gegebenen Tonsprache und stellt ihren absoluten Wert als Förderungsmittel des persönlichen musikalischen Interesses und Denkens fest. Wer der Sache näher treten will, mag sich durch ihre umfangreiche und weitführende wissenschaftliche Begründung nicht abhalten lassen. Der Elementarunterricht

---

2) Schilling, D. Bewertung d. Gesanges in d. Vsch. NB H. 12 S. 530.
3) D Schpr Nr. 30 u. 31.
4) Wicke, Musik. Erz. u. Arbeitsch. Wunderlich. g. 2,50.
5) Eitz, Bausteine z. Schulgesangsunt. i. Sinne d. Tonwortmethode. Breitkopf & Härtel, L. g. 4,50.
6) Meßmer, D. Tonwortmeth. v. C. Eitz. Banger Nachf., Würzburg. g. 2,40.

im Gesang hat jetzt zwei Pole, die, ein jeder für sich, besondere Anziehungskraft ausüben: Eitz oder Dalcroze[7]). Eitz betont die Tonalität, Dalcroze die Rhythmik. Wer die Prinzipien beider vereint, dürfte die besten Resultate gewinnen. Für Eitz treten sehr warm ein Mittelschullehrer H. Weitkamp in Elberfeld[8]) und R. Heuler in Würzburg[9]), dessen Kurse auch vom Preußischen Unterrichtsministerium beschickt wurden. H. Schreiber in Würzburg[10]) ist ebenfalls Anhänger der Eitzschen Tonalitätsübungen, doch glaubt er die Tonworte selbst entbehren zu können und mit Heuler sich direkt der Noten bedienen zu müssen, wegen ihrer größeren Anschaulichkeit. Von ganz anderen Gesichtspunkten betrachtet Rektor E. Prinz in Berlin-Schöneberg[11]) den Betrieb des Gesangunterrichts. Ihm gilt das Liedersingen um seiner werbenden Kraft willen als der Mittelpunkt alles Ringens, die Betonung anderer Ziele schaffe nur Mißverständnisse. Dementsprechend bleibt für ihn die Frage die wichtigste, wie man die Melodien der Lieder vermittelt und bei den Kindern möglichst bald die Beherrschung der notwendigen Tonvorstellungen erreicht. Er schlägt die Bildung des Intervallurteils durch „Unterscheidungsübungen" vor, die er zunächst an den Lagen der Drei- und Vierklänge, dann aber an Beispielen benachbarter Töne der Tonleiter in Form großer und kleiner Sekunden anschließt. Es dürfte sich nach den Erfahrungen des Berichterstatters empfehlen, die kleinen Sekunden als Leitetöne von oben oder unten ansprechen zu lassen. Prinz bedient sich zur Veranschaulichung des Schulharmoniums „Tönende Noten", bei dem die körperlichen Noten und Hilfszeichen der chromatischen Skala auf Druck ihren Ton geben. Kantor E. Henßge in Crimmitschau[12]) äußert sich gegen die angeblichen Stimmbildungsmethoden im Schulgesangunterricht, für welche die notwendigen Voraussetzungen an Zeit — täglich, nicht wöchentlich einmal! — fehlten. Er ist für eine einfache Contreffmethode, welche die Buchstabenbenennung, die Halbtonlehre und jetzige Bezeichnung der Notenwerte fallen lasse und dafür die Berechnung der Intervalle nach dem Notensitz (Raum- und Liniennote) einführe, die diatonischen Halbstufen an der Vorzeichnung und jeweiligen Tonika zu erkennen versuche und die Noten nach Sekundenwerten (♩ = 1 Sekundennote, 𝅗𝅥 = 2 Sekundennote) bemesse. Hierbei hebt H. hervor, daß die Klarheit der zeitlichen Abmessung der Töne nach Noten höher als die Klarheit der Höhenabschätzung stehe, da die Tonhöhen in ihrer organischen Entwicklung als Melodie oder Harmonie viel leichter im Gedächtnis wurzeln als der Rhythmus. Daß die Verwendung von Achteltaktarten vorläufig ausscheidet, gibt der Verf. selbst zu, hält dies aber für keinen erheblichen Nachteil. Mittelschullehrer G. Kühn in Elberfeld[13]) vertritt den Standpunkt, nach Noten singen heißt weiter nichts als Intervallesen. Mit Hilfe der Zimmerschen Notenlesemaschine und der Solmisationssilben ut, re, mi usf. vermittelt er die Tonstufen und Tonsprünge innerhalb der Quinte, Sexte und Oktave, dann bedient er sich eines großen Notenplans und der Wandernote, um die Schüler in der Erkenntnis soweit zu fördern, daß die Durtonleiter als Transpositionsskala mit ihren Intervallen von jeder Tonstufe aus zu singen ist. Erst auf der Mittelstufe werden die Notennamen und Versetzungszeichen ge-

---

7) Bl Schpr Mai 1911; Schw p Zsch 1906 S. 333. Vgl. die früheren Jahrg. d. P J.
8) Weitkamp, D. Erz. z. bewußten Singen. Dsch H. 16 S. 849.
9) Allg. dtsch. Schulgesangref. Ztschr. 1912/13. Vgl. auch D Schpr Nr. 15.
10) Schreiber, Auf neuer Bahn b. d. Pflege d. Liedes u. d. Stimme. D Sch H. 7.
11) Prinz, Grundl. d. musik. Bildg. im Schulunt. Bl Fb L S. 544; Schultechnik. Nov. 12. S. 10.
12) Henßge, Vereinf. u. darum leichtfaßl. Contreffmeth. P W H. 23 S. 1390.
13) Kühn, Üb. Treffsicherheit i. Gsgunt. Mtsch Ztschr. 13. H. 1.

geben und die weiteren Resultate gewonnen. K. Ruckstuhl[14]), ein vortrefflicher Schweizer Gesangpädagog, weist darauf hin, daß der methodisch durchdachte Gesangunterricht die schwierigste Aufgabe ist, vor die ein Lehrer gestellt werden kann, und daß der derzeitige Musikunterricht der Lehrerseminare nicht ausreiche, die angehenden Lehrer hierzu zu befähigen. Er faßt noch einmal alles zusammen, worauf es dabei ankommt: Wecken des Tonunterscheidungsvermögens, gute Tonbildung, Bildung des Tonsinns bezw. musikalischen Gehörs, Berücksichtigung der Kinderstimme, Stärkung des Tongedächtnisses, Aneignung der Notenschrift und Pflege des Schönheitssinnes, Heranbildung des mehrstimmigen Gesanges durch Tonalitätsübungen, Verständnis für das Wesen der Modulation durch Hinweis auf die Transpositionsskala und die Leitetöne. Zum Schlusse warnt er vor der Annahme, als könnten die jetzt so häufig veranstalteten kurzen Gesanglehrerkurse fertige Schulgesangpädagogen heranbilden. Er verspricht sich mehr von dem vernünftigen und gründlichen Betrieb der Schulgesangmethodik auf den Seminaren, woran es noch sehr fehle. Zur Frage der Stimmbildung in der Volksschule nimmt R. Klöpfel in Ölsnitz i. V.[15]) das Wort und rät, nicht allzuhohe stimmbildnerische Aufgaben zu stellen. Die Volksschule habe weder den Auftrag noch die Zeit, die Zöglinge als Sangeskünstler heranzubilden, sie erreiche ihr Ziel, wenn sie ihnen einen von Nebenklängen freien Ton, einen gesunden und ästhetisch brauchbaren Stimmklang mit ins Leben hinausgebe. Lautreines Sprechen, Stimmprüfungen, Einzel- und Gruppenbehandlung im Singen, besonders schon auf der Elementarstufe, seien die Vorbedingungen zu weiteren Fortschritten. Es wäre gut, wenn auch den Lehrern für Leseunterricht die Elemente der Stimmbildung und Sprechkunst vertraut wären. Zur rechten Zeit stellt sich ein kleines Schriftchen von Prof. Dr. M. Seydel in Leipzig[16]), dem Lehrer der Vortragskunst an der Universität, ein, das erst die Atmungsarten, dann den Ansatz und hierauf die verschiedenen Möglichkeiten des Sprechens (fließendes, wuchtiges, murmelndes Sprechen, Lagensprechen usf.) berücksichtigt. Für den Lehrer der Volksschule erwächst natürlich die nicht zu unterschätzende Schwierigkeit, dies alles für den Kindermund zurechtzustellen. Desgleichen müssen wir auf die Rutzschen Entdeckungen[17]) erneut aufmerksam machen, welche die ganze Atemkunst systematisieren. Nicht als ob sich der Lehrer in der Volksschule damit abgeben müßte, so wird er doch aus der Kenntnis der Theorie neues Verständnis für die wichtigen Funktionen unseres Körpers schöpfen, insofern er sie nicht mehr einseitig vom hygienischen Standpunkt beurteilen, sondern auch als Stütze der Ausdruckskultur bewerten lernt. Hier ist Neuland, das zu betreten und zu bearbeiten der Schule am sichersten unter Benutzung der Dalcrozeschen Methode gelingen dürfte. Das Maß der Bildung eines Gesanglehrers kann gar nicht umfassend und tief genug sein, der wenig befriedigende Ausfall der Berliner Prüfungen am Kgl. akademischen Institut für Kirchenmusik zeigt immer wieder, wo die Lücken liegen[18]). Methodik, Chorleitung und Stimmbildung stehen noch nicht auf der Höhe. In letzterer Beziehung erweist sich die Abhandlung des verstorbenen Leipziger Gesangmeisters Oskar Noë[19]) als schätzenswert, indem sie bei allgemeiner, sachlicher Richtigkeit immer den rechten Weg zum Ziele erstrebt. Ebenso sehen wir in Prof. Dr. P. H. Gerbers[20]) Vorlesungen die

14) Ruckstuhl, D. meth. Gsgunt. in d. Volksch. Schw p Zsch S. 313.
15) Klöpfel, Stimmbild. u. Stimmprüf. in d. Volksch. D Schpr Nr. 44.
16) Seydel, Elem. d. Stimmbild. u. Sprechkunst. Röder & Schunke, L. 1910.
17) Blümel, D. Rutz'sche Lehre v. Zusammenh. d. Sprache u. d. Gesanges mit d. Körperhaltung. G R M H. 7. 18) Vgl. St Jahrg. 7. H. 5. S. 150.
19) Noë u. Moser, Technik d. dtsch. Gesangskunst. Sg Göschen.
20) Gerber, D. menschl. Stimme u. ihre Hygiene. A N u G.

beste Anleitung zur Pflege der Singstimme. Hervorgegangen aus den Vorträgen zu einem volkstümlichen Hochschulkursus gibt sie nicht nur Aufschluß über Zweck und Art der beteiligten Organe, sondern verbreitet sich auch ausführlich über die Störungen und krankhaften Veränderungen und ihre Verhütung. Die praktischen Ratschläge erhöhen den Wert des Buches und machen es dem Laien lieb, wenn nicht unentbehrlich.

Methodik. Gesang. Für den Gesangunterricht der Volksschule bedeuten die drei ersten Schuljahre eine gewisse Vorbereitungszeit, die am besten auf Grund einer Singefibel der musikalischen Erziehung nutzbar gemacht wird. Das Elementarbuch von Carl Eitz in Eisleben[21]) genießt noch nicht allenthalben die Wertschätzung, die es zweifellos verdient. Und doch steht es in seiner zwingenden Logik und großen Schlichtheit des Verfahrens unübertroffen da. Eitz hat sich wohl gehütet, mehr zu bieten, als erforderlich war, und in der Beschränkung, die er sich auferlegte, gerade seine Meisterschaft dargetan. Die sonst gegen ihn und sein System zu hörenden Vorwürfe werden hinfällig, wenn die Erziehung zum Rhythmus und einer guten Lautbildung auf den Turn- und Leseunterricht übergeht (vgl. Heuler)[22]). Dadurch würde der Gesangunterricht wesentlich entlastet, was im Hinblick auf die beschränkte Unterrichtszeit gar nicht hoch genug anzuschlagen ist. Freilich, so lange im Leseunterricht fehlerhaft gesprochen wird, bleibt dem Gesanglehrer nichts anderes übrig, als sich selbst die Grundlage für eine geordnete Lautbildung zu verschaffen.

Unter diesem Gesichtspunkte wird ein Werkchen von Runge, Gast und Gusinde[23]) willkommen sein, das für das zweite Schuljahr bestimmt ist. Die Übungen sollen zur richtigen Mundstellung und Tonführung verhelfen und gleichzeitig zu den ersten Versuchen im Treffsingen führen. Hier regt sich ein leises Bedenken, ob es an sich gut ist, die Tonbildung mit dem Treffsingen zu verquicken. Auch sind Silbenanhäufungen, wie „mönöwö, sölöwö, jömörö und sölömörö", auf dieser Stufe schon recht gewagt, ganz abgesehen davon, daß unsere Sprache solche Anforderungen gar nicht stellt. Da erscheint der Versuch von E. Paul und F. Stang[24]), die eine Anschulung der Sprachtechnik ohne besondere Klangbilder unternehmen, rationeller. Das Sprechsingen soll nur auf einem feststehenden, selbstgewählten Tone, und erst später auf freigeschwungener Höhe geschehen. Der Sprechfibel folgt eine Notenfibel. Die Rhythmik beschränkt sich nur auf eine Angabe der Notenwerte und Pausen, dahinzielende Übungen müssen also frei erfunden werden, wobei die Schüler helfen und sich zu schriftlichen Aufzeichnungen der drei leeren Seiten mit Notenlinien bedienen können. Auch der in Abteilung C notierte Liederschatz mit 40 Nr. weltlichen und geistlichen Inhaltes kann herangezogen werden. Hesse und Schönlein[25]) behalten im ersten Schuljahr die Ziffer in verschiedener Höhe als Grundlage bei und veranstalten erst stufen-, dann sprungweis kleine Übungen innerhalb eines Tonumfanges von fünf Tönen. Im zweiten Schuljahr setzen rhythmische Übungen im $^2/_4$-, $^3/_4$- und $^4/_4$-Takt ein mit der Kernsilbe „lá", deren Tondauer merkwürdigerweise durch Querstriche angedeutet wird, z. B. $\underline{\text{lá}}$ oder $\underline{\underline{\text{lá}}}$ für den zwei- oder dreiteiligen Geltungsbereich, während sonst senkrechte Striche üblicher sind. Die melodischen Übungen werden mit den Solmisationssilben ut, re, mi usf. durchgeführt, die zunächst noch in verschiedener Höhe, im dritten Schuljahre aber in die Notenlinien nach Art des alten Diskantschlüssels plaziert sind. Die eben angeführten unpraktischen Striche für die Tondauer schweben über der Notenzeile und sehen beinahe wie Hilfslinien aus. Der folgende Notenplan geht unnötig bis zu den Zweiunddreißigsteln, die in der ganzen Gesanglehre, auch

21) Eitz, Dtsch. Singfibel. Breitkopf & Härtel, L. 0,30.

22) Heuler, Rhythm. Leseübgn. f. Volks- u. Mittelsch. Banger, Würzburg. 1909.

23) Runge, Gast u. Gusinde, Singefibel. Trowitzsch & Sohn, B. 0,25; Diesl., Liederb. m. meth. geordn. Stimmbildgs.- u. Treffüb. Ausg. C. Für kath. Sch. v. Fleischer. 2 Tle. Ebda. g. 1,20.

24) Paul u. Stang, D. Gesangunt. in Mädchensch. H. 1. Dieterich, L. 0,50.

25) Hesse u. Schönlein, Gesanglehre z. Schulliederb. 3 Tle. Dünnhaupt, Dessau. 0,85; Diesl., Dasl. Lehrerh. 3 Tle. Ebda. 0,85.

auf der Oberstufe nicht wieder vorkommen. Dann reihen sich rhythmische Beispiele, zunächst auf den Ton g gestellt, an, und langsam erweitert sich das Tonfeld teils im $^2/_4$-, teils im $^3/_4$-Takte bis zum Umfange eines Hexachords. Das Liedermaterial ist in gesonderten Heften untergebracht. Von Übungen zur Tonbildung ist nirgends die Rede. Dr. Heinrich Schmidt[26]) stützt sich wie Eitz auf den Tonalitätsgedanken, ist anscheinend auch für die Tonworte zu haben, sein dahinzielendes Zitat aber ist nicht ganz zutreffend (to—pa—se statt To—Pa—se), doch wendet er sofort die Note in D-Dur an. Beispiel 11 könnte einen anderen Text vertragen, zumal der gleiche Text in Beispiel 13 wiederkehrt und dort eher am Platze ist. Die Ton- und Stimmbildungsübungen sind gut und korrekt, Beispiel 11 sogar ausgezeichnet, die unschöne Silbenanhäufung ist gänzlich vermieden und dafür ein passendes Wort oder ein kurzes Sätzchen eingestellt und dem Legatosingen viel Aufmerksamkeit gewidmet. Beinahe jede dieser bisher erwähnten Fibeln findet ihre Fortsetzung in einem mehr oder minder ausgedehnten, methodisch bearbeiteten Liederbuch, dessen Vorzüge mehr in der Reichhaltigkeit und allgemeinen Brauchbarkeit als in einer originellen Fassung zu suchen sind. Eine erfreuliche Ausnahme macht Kgl. Musikdirektor Franz A. Kumm[27]), der sehr vielseitig ist und besonders in seiner Schrift „Die Gesangstunde in der Schule" den tüchtigen Praktiker erkennen läßt. Für die Höheren Schulen ist Musikdirektor Robert Linnarz[28]) berechnet, nach dem vorliegenden Buche gewinnt es den Anschein, als ob die Liederwahl zwar mit gutem Geschmack getroffen wurde, der methodische Teil indessen neuere Ansichten und Richtungen vermeiden will. Dagegen haben Musikdirektor Herrmann und Prof. Wagner[29]) einen eigenen Charakter ganz besonders im vierten Heft in der Behandlung der Modulation. Auch die weiteren Hefte befriedigen ungemein und liefern Stoff in Hülle und Fülle zur Vertiefung der musikalischen Ausbildung und Erziehung. In den Lehrerheften sind gute Stoffverteilungspläne und auch sonst wichtige Fingerzeige für den eifrigen und flotten Betrieb der Sache enthalten. Die Ausgabe B mit ihrem siebenten Heft für die kombinierte Sexta und Quinta bringt durch die Verwendung der Militärsignale, für die sich die Jungen erfahrungsgemäß leicht begeistern, neue Anregung, u. a. für das Erfassen der Intervalle. Bewährt haben sich bisher stets auch Becker und Kriegeskotten[30]), bei denen das theoretische Material eng mit den praktischen Übungen und Liedstoffen verwoben ist. Für die Tonbildung sind keine Übungen und Anweisungen gegeben und alles Dahinzielende ist der Einsicht und dem guten Beispiel des Lehrers anheimgegeben. Das erste Heft erledigt in 10 Abschnitten die theoretische Grundlage bis zur G- und F-Tonleiter, das zweite Heft führt bis zur Molltonleiter und beendet den Kursus für die Knabenstimmen mit einem Kapitel über den musikalischen Satzbau und einer Zusammenfassung über die musikalischen Elemente der Tonkunst. Eine schlichte Auswahl aus dem reichen deutschen Liederschatze bringt Sem.-Musiklehrer Leopold Haupt in Meersburg[31]), anregende Gesänge führt Fr. Voß in Hamburg[32]) der Schule zu, frische und neue Weisen in größerer Menge, besonders auch in plattdeutscher Mundart, finden sich neben altem und gutbewährtem Material bei Prof. Julius Spengel in Hamburg[33]). Sem.-Oberlehrer Rudolph Dost[34]) hat die Frauenchöre an den Lehrerinnenseminaren mit einer prächtigen Sammlung bedacht, die durch Auswahl und Satz unter gleichartigen Werken einen ersten Platz beanspruchen darf. Für die eigenartigen Verhältnisse der Präparandenanstalten, denen die hohen Soprane und tiefen Männerstimmen fehlen, haben die Kgl. Musikdirektoren O. Model in Naumburg und Sem.-Musiklehrer M. Möhring in Halberstadt[35]) wohlgeeignete Kompositionen zusammengestellt und nach jeder Seite hin nur dem wirklich Wertvollen und Guten Raum gegeben. Auch der Auswahl für Jungdeutschland[36]) kann man getrost seine Zustimmung

26) Schmidt, D. Volksschulgef. auf natürl. Grundl. 3 H. f. Schüler. Oldenbourg. 0,55; Derf., Dasf. Vorw. u. Einf. Lehrerh. Ebda. 0,15.

27) Kumm, D. Gesangstunde in d. Schule. Vieweg, B.-Großlichterfelde. g. 3,75.

28) Linnarz, Ausw. v. Lied. f. höh. Mädchensch., Lpz., Chrin.-Sem. u. Studienanst. H. 1. Baedeker, Essen. g. 1,00.

29) Herrmann u. Wagner, Schulgesangb. H. 1—6 m. Lehrerh. Ausg. C f. kath. höh. Mädchensch. Vieweg, B.-Großlichterfelde. Ausg. B f. höh. Lehranst. 0,50, 0,65, 0,80, 0,90, 0,65, 2,40.

30) Becker u. Kriegeskotten, Schulchorbuch. Neue Aug. 2 Tle. Ebda. 0,80, 1,00.

31) Haupt, Dtsch. Volksliedergarten. 3 H. Konkordia, Bühl. 0,80.

32) Voß, Volkslieder f. Sch. u. Haus. H. 2 u. 3. Vieweg, B.-Großlichterfelde. à 0,10.

33) Spengel, Lieder u. Gesänge. Tl. 2. Mittelst. 8°. Boysen, Hb. g. 1,30.

34) Dost, Liederb. f. Chrin.-Sem. u. Studienanst. Klinkhardt. g. 3,20.

35) Model u. Möhring, Chorgesänge f. Präp.-Anst. Schroedel. g. 1,50.

36) Liederb. d. dtsch. Jungen. Jugendblätter. C. Schnell, M.

Dr. Hugo Riemanns[54]) Beispielsammlung, die 150 Tonsätze, geistliche und weltliche Gesänge und Instrumentalkompositionen enthält, und die namentlich aus der älteren und schwieriger zugänglichen Literatur den Unterricht um überaus schätzenswertes Material bereichert. Welch interessante Einblicke in die Mannigfaltigkeit der Gestaltungen eröffnet sie, über die man früher nur mit Worten redete, ohne daß man sich selbst hätte überzeugen oder vertiefen können. Als weitere Vorbereitungswerke sind zu nennen die Schriften von Hermann Wetzel[55]) und Alois Gusinde[56]). Wer den Anforderungen einer staatlichen Prüfung genügen will, die in weitem Umfange die Zuverlässigkeit der musikalischen Ausbildung feststellen soll, wird sich nach allen Seiten rüsten müssen. Gerade die Gehörsbildung erweist sich oft nicht als ausreichend, weshalb die Durcharbeitung eines geordneten Lehrganges nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Schlagfertigkeit der Auffassung heben wird. Man glaube nicht, solche Kraft in wenig Wochen vor dem Examen erwerben zu können. Genaues Hören strengt die Nerven sehr an und das Ohr ermüdet bald. Auch eine nochmalige Durcharbeitung der elementaren Theorie empfiehlt sich um deswillen, weil die landläufigen Erklärungen auch auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen sind. Nicht alles, was in den Musikschulen von Künstlern hin und her gelehrt wird, hält Stand vor dem Richterstuhl der mit weitgehendsten und vor allem wissenschaftlichen Kenntnissen ausgestatteten Examinatoren. Der Blick in ein Werk wie das von Felix Auerbach[57]) lenkt die Aufmerksamkeit auf Ergebnisse, die dem gründlich gebildeten Musiker ebenfalls bekannt sein sollen und gewiß in Zukunft von ihm verlangt werden. Je höher die Warte ist, auf welcher der Lehrer steht, desto ergiebiger wird der Unterricht für den Schüler. Von diesem Gesichtspunkte aus bringt uns auch Friedrich Bösendorf[58]) viel Anregung, und wer da weiß, welche Rolle die Tonempfindung und das Tonbewußtsein gerade beim Aufbau des Elementarunterrichtes spielt, wird es begreiflich finden, wenn wir mit Spannung den darauf abzielenden Ausführungen des Verf. folgten. Ganz besonders ist zu betonen, daß sie der von der Akustik und zugleich der Harmonielehre des praktischen Musikers getragenen eigentlichen Musiktheorie näher stehen als der Fachpsychologie und dem tonpsychologischen Standpunkte Stumpfs. Diese Erklärung dürfte der Schrift unter den Kunstgenossen besondere Freunde erwerben.

c) Körperliche Erziehung.

Von Prof. Dr. E. Weede, Oberlehrer an der Kgl. Landesturnanstalt in Spandau.

Inhalt: Allgemeine Grundlagen. Methodik. Lehr- und Lernmittel. Verwirklichung in der Praxis. Jugendpflege.

Die Ausgestaltung der Übungen in freier Luft, besonders des Spiels und der Wanderungen, kennzeichnet die Entwicklung des Schulturnens im verflossenen Jahre. Daneben hat der weitere Ausbau der Jugendpflege die Aufmerksamkeit und die Tätigkeit der im Schulturnen beschäftigten Kräfte in Anspruch genommen. Endlich haben sich die Bestrebungen, dem Turnbetrieb und damit auch

54) Riemann, Musikgesch. in Beispielen. Tl. 2: Von 1600—1690. Nr. 55—116. 3,50. Tl. 3: Von 1700—1800. Nr. 117—150. 4,00. Seemann, L.

55) Wetzel, Elementarth. d. Musik. Breitkopf & Härtel, L. 4,00.

56) Gusinde, Übungssch. f. musik. Gehörbildg. Breitkopf & Härtel, L. 4,00.

57) Auerbach, D. Grundl. d. Musik. J. A. Barth, L. g. 5,00.

58) Bösendorf, Harmoniegefühl u. goldener Schnitt. D. Analyse d. Klangfarbe. Kahnt, L. 2,00.

der Turnlehrerausbildung eine mehr wissenschaftliche Grundlage zu schaffen, zu bestimmten Entschließungen und Maßnahmen verdichtet.

Allgemeine Grundlagen. Eine dieser Maßnahmen ist die Gründung des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erforschung des Sportes und der Leibesübungen".

In Berlin hatte sich eine Vereinigung gebildet, die sich die Errichtung eines Sportlaboratoriums, wie es auf der Dresdener Hygieneausstellung 1911 bestand, neben dem der Vollendung entgegengehenden Stadion im Grunewald zur Aufgabe machte. Die ersten Einrichtungen wurden mit Unterstützung der Stadt Charlottenburg geschaffen. Als dann aber die Errichtung weiterer Beobachtungsstätten unter anderen klimatischen Verhältnissen an der See, im Mittelgebirge, im Hochgebirge dringend erwünscht erschien, vollzog man auf einem nach Oberhof im Thüringer Wald berufenen Kongreß die Erweiterung des Vereins zu dem werbekräftigeren Reichsausschuß. Schon auf dieser Gründungstagung wurden eine Anzahl für die Pflege der Leibesübungen bedeutsamer Punkte in Vorträgen behandelt: Geheimrat Kraus in Berlin sprach über Sportübertreibungen, Prof. Dr. Schmidt in Bonn über die rechte Gestaltung der Leibesübungen im Schulalter und in der Übergangszeit vom 14. bis zum 17. Lebensjahr, Dr. med. Hirsch in Berlin und Dr. Krieg in Hamburg über die körperliche Ausbildung des weiblichen Geschlechts, Prof. Dr. Nicolai in Berlin über Sport und Herz, Prof. Grützner in Tübingen führte den Plethysmographen vor, einen einfachen fingerhutartig aufzusetzenden Apparat zur Prüfung der Herztätigkeit nach Leibesübungen. Einen Bericht über den Kongreß lieferten Prof. Dr Schmidt in Bonn[1]) und Turnlehrer Thiele in Dresden[2]).

Die Einwirkung der täglichen Übungen auf die geistige Frische hat der Lehrer Lobsien in Kiel mit den Mitteln der exakten Forschung untersucht und den Verlauf der Untersuchung, sowie die für die Wertschätzung der Übungen durchaus günstigen Ergebnisse[3]) beschrieben. Als eine der wichtigsten Einrichtungen für die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen den beiden allgemeinsten Formen der Lebenstätigkeit, den Wiederholungen und Abänderungen, bezeichnet Dr. V. Rakić, Paracin (Serbien)[4]) Spiel und Kunst; beide üben und stärken die Veränderungskräfte und sind dadurch ein wirksames Mittel zur eigentlichen Erziehung. Eine eingehende Beurteilung der einzelnen Spiel- und Kunstgattungen läßt die Kampfspiele und Kampfdarstellungen besonders brauchbar erscheinen; doch müssen beide vom Lernen getrennt werden. Wie die Poesie vom Unterricht in der Rhetorik und Literatur, so sollen die Bewegungsspiele im Interesse der Spielstimmung räumlich und zeitlich vom Turnen getrennt werden. In einem besonderen Abschnitt erörtert der Verf. seine Stellung zu den bekanntesten sonstigen Theorien der Spieltätigkeit, z. B. zu der von Groos aufgestellten. Unter Verwertung der Jüthnerschen Untersuchungen entwickelt Geh. Hofrat Dr. Hueppe in Dresden[5]) seine Ansicht von der Einrichtung des griechischen Pentathlons. An der Entwicklung des Schulturnens haben die deutschen Turnvereine überall lebhaften Anteil genommen und vielfach fördernd mitgewirkt. Das zeigt auch die von Dr. Ernst Rychnovsky[6]) zur 50jährigen Jubelfeier des Vereins verfaßte Geschichte des Prager Deutschen Turnvereins. Interessant ist die Mitteilung, daß in der Turnanstalt des Vereins der Tscheche Malypetr seine Ausbildung erhielt, der später in einer eigenen Turnhalle nach deutschen Grundsätzen turnen ließ und 1862 die Anregung zur Gründung des tschechischen Turnvereins „Sokol" gab. Eine kurze Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Schulturnens und besonders des Jugendspiels in Deutsch-

1) KuG S. 290. 2) MschTw S. 462.
3) Lobsien, D. 10 Min.-Turnen. Beyer. 0,35. ZPhP XIX 119.
4) Rakić, Gedank. üb. Erz. durch Spiel u. Kunst. Engelmann, L. 1,20.
5) KuG S. 105.
6) Rychnovsky, D. dtsch. Turnver. i. Prag 1862—1912. Dtsch. Turnver., Prag. 2,50.

Österreich liefert der k. k. Turninspektor Prof. Pawel[7]). Nicht das Ergebnis neuer Forschungen, aber eine kurze, anschauliche und lebendige Darstellung der Entwicklung und des Wirkens Jahns gibt Prof. Dr. Brunner[8]). Unter den Abbildungen tragen die Darstellungen der Turnübungen falsche Unterschriften; sie stammen aus GutsMuths' Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes; zweckmäßiger wäre eine Nachbildung der „Platten" in der Jahnschen „Deutschen Turnkunst" oder einiger der Eiselenschen Übungsbilder gewesen. Eine zuverlässige Darstellung von Jahns Familienleben verdanken wir dem Bürgermeister Quehl, seinem Enkel[9]). Interessante Mitteilungen über Spieß' Studentenzeit enthält eine Schrift des Direktors der Univ.-Bibliothek in Gießen, Haupt[10]), aus der Schmeel[11]) das wichtigste als Nachtrag zu seiner Darstellung von Spieß' Leben mitteilt. Lebenslauf und Wirken mehrerer im Berichtsjahr verstorbener Turnschriftsteller sind in Nachrufen geschildert worden: Otto Heinrich Jäger, dem kraftvollen Schöpfer des württembergischen Schulturnens, der unter Anlehnung an die griechische Gymnastik und unter Zurückweisung des Strebens nach Gipfelübungen die volkstümlichen Übungen neu belebte und den Eisenstab als Symbol der wehrkraftfördernden Aufgabe des Schulturnens einführte, widmeten der Münchener Turninspektor Hirschmann[12]) und der Tübinger Univ.-Turnlehrer Sturm[13]) warme Worte, dem Hannoverschen Stadtturninspektor Böttcher, hochverdient um das Mädchenschulturnen, Vereinsturnen und das Turnlehrervereinswesen, Prof. Dr. Kohlrausch[14]) und die Turnlehrer Sparnecht[15]) und Thiele[16]); dem Nachfolger Jägers als Vorstand der württembergischen Turnlehrerbildungsanstalt Prof. Fritz Keßler, dem Leiter des Turnausschusses der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Kohlrausch[17]) und Oberlehrer Thumm[18]); dem Mitbegründer der ersten Schulspiele und vaterländischen Spielfeste, Vorstandsmitgliede des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele und Verfasser des Buches „Die Erziehung zum Mute", in dem er die charakterbildende Bedeutung der Leibesübungen würdigte, Prof. Dr. Konrad Koch in Braunschweig, sein Amtsgenosse Prof. Hahne[19]), endlich dem langjährigen Rektor des schwedischen Zentralinstituts für Gymnastik und Verfasser des bekanntesten Lehrbuches der schwedischen Gymnastik, Lars Maurits Törngren, sein Schüler, der Wiener Gymnastikdirektor Palm[20]). Als wirksamstes Mittel der Rassenpflege zum Ausgleich der gegenwärtig herrschenden einseitigen Betonung der Verstandesbildung erscheint dem Geh. Hofrat Dr. Rolfs in München[21]) die Wirkung des Massentriebes zur Gesundheit, das Streben, die deutsche Körperzucht zu einem wesentlichen Teile des Volksempfindens zu machen. Das würde am wirksamsten durch ein Nationalfest geschehen mit Wettkämpfen in den verschiedenen Leibesübungen im Mittelpunkt, verschönt durch vollendete Werke aller Zweige der darstellenden und bildenden Kunst. Das Jahr 1920 als Erinnerungsjahr an die glänzenden Erfolge des letzten Krieges erscheint dem Verf. als ein geeigneter Zeitpunkt; Prof. Schmidt, Bonn, stellt in einem Abschnitt des Buches einen Plan für die Wettkämpfe und Vorführungen auf. Eine Ehrenrettung des deutschen Kunstturnens gegenüber den Angriffen von Rothstein, Planck und Schmidt versucht nicht ohne Erfolg im Anschluß an eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, des gesundheitsgemäßen

7) Österr. Turnschule V S. 145. 8) Brunner, Fr. L. Jahn. DKDb.
9) D Tztg S. 97.
10) Haupt, Spieß als Gießener u. Hallischer Burschenschaftler. Winter, Heidelberg.
11) D Tztg S. 313. 12) Bl. f. d. Turnw. an d. bayer. Mittelsch. S. 97.
13) Ku G, S. 170. 14) Ku G S. 162. 15) Msch Tw S. 281.
16) D Tztg S. 487. 17) Ku G S. 161 u. Msch Tw S. 241.
18) D Tztg S. 453. 19) J D J Sp S. 238. 20) K E S. 142.
21) Rolfs, Dtsch. Kampfspiele 1920. Lehmann, M. 1,00.

Betriebes und der eigenartigen Vorzüge dieser Turnart der bekannte Herausgeber der „Übungen des deutschen Turnens", Flatow[22]). — Aus dem Studium der unter Prof. von Grubers Leitung zusammengestellten Abteilung „Alkoholismus" der Dresdener Hygiene-Ausstellung verwertet Ulbricht, Dresden[23]) die wichtigsten Ergebnisse in einem Aufsatze, der empfiehlt, den Alkohol der Jugend ganz vorzuenthalten. — Vor der Verwendung von Kinderspielen, bei denen sich die Teilnehmer die Hände reichen, in Kindergärten und Kinderbewahranstalten warnt der Arzt Dr. Graziani, Padua[24]) wegen der Möglichkeit der Übertragung von Krankheitskeimen.

Die ästhetische Bedeutung des Turnens würdigt Sem.-Oberlehrer Schwarze in Zschopau[25]), erkennt ihm aber nur da die Fähigkeit zu, ästhetische Stimmungen zu wecken, wo es sich mit natürlichen Bewegungen begnügt. — Durch die Darbietungen der Dresdener Hygieneausstellung angeregt, behandelt Architekt Simmang[26]) die Beziehungen des Turnens zur modernen Kunst und sucht insbesondere zu einer richtigen Beurteilung der als Siegespreise und Ehrengaben verwendeten plastischen und zeichnerischen Kunstwerke anzuleiten. — Den Reichtum der als Leichtathletik bezeichneten volkstümlichen Übungen an ästhetischen Wirkungen hebt unter Hinweis auf Furtwänglers Abhandlung über die Bedeutung der Gymnastik in der griechischen Kunst (P J 06, S. 355) Dr. Kappe in Hamburg[27]) in einem sehr lesenswerten Aufsatz hervor. Gegenüber der Bezeichnung des Turnens als bloßer „Körperkultur" betont Kreisschulinspektor Dr. Rauh in Waldenburg i. Schl.[28]) die Bedeutung dieses Lehrfaches für die Willensbildung; er fordert mit allem Nachdruck, daß das Turnen Sache der Pädagogik und der Ethik bleibe und daß die Medizin dabei nur Hilfswissenschaft sei. — Auch Direktor Dr. Neuendorff[29]) erkennt unter Heranziehung bemerkenswerter Aussprüche neuerer Pädagogen den Wert der Leibesübungen für die Bildung des Willens, des Volksgefühls und der Sittlichkeit an, warnt aber gleichzeitig vor einer Überschätzung dieses Einflusses. Die vorteilhaften Seiten der turnerischen Ordnungsübungen bringt gegenüber den heute vorherrschenden abweisenden Urteilen Schwarze, Zschopau[30]) in Erinnerung. Unter Hinweis auf den hohen Prozentsatz der Militäruntauglichen und die häufigen Schülerselbstmorde verlangt Dr. med. Schmidt-Gründler[31]) eine Umgestaltung der deutschen körperlichen Schulerziehung, die in höherem Maße als jetzt der Gesunderhaltung und Charakterfestigung dienen müsse. Sämtliche Nachmittage müßten für Leibesübungen frei sein. Mindestens 6, nötigenfalls 8 Wochenstunden hat die Schule den Leibesübungen einzuräumen; aber nur 2 von ihnen sind den Geschicklichkeit, Kraft und Mut entwickelnden Frei-, Handgerät- und Gerätübungen zuzuweisen, alle übrigen den Dauerübungen in freier Luft, dem Spielen, Wandern, Schwimmen, Rudern, den winterlichen Leibesübungen. Für die Hebung der Wehrkraft in den niederen Ständen fordert er außerdem eine staatliche Gesundheitspflege, die sich auf Säuglingspflege, Wohnungsfürsorge und Seuchenschutz erstreckt. Der Begründung, den Vorschlägen für die praktische Durchführung, der Aufzählung der günstigen Wirkungen dieser Reform und der Widerlegung der Bedenken sind besondere Abschnitte des anregenden Buches gewidmet. — Mit Schmidt-Gründlers Vorschlägen stimmen die Forderungen des bayerischen Generalstabsarztes a. D. Dr. v. Vogl[32]) auffallend überein. Auch er verlangt 6 Wochenstunden

22) Flatow, Kunstturnen. Hohns, Crefeld. 0,30. 23) Msch Tw S. 121.
24) Z Schgef S. 791. 25) D Ztg S. 6, 26. 26) Jahrb. d. Turnkunst S. 226.
27) Ku G S. 108. 28) D Ztg S. 749. 29) Msch Tw S. 242.
30) D Ztg S. 165.
31) Schmidt-Gründler, Eine ges. Jugend, ein wehrkräft. Volk. Teubner. 1,40.
32) v. Vogl, D. Armee, d. schulentl. Jugend u. d. Staat. Lehmann, M. 1,20.

für eine verbindliche leibliche Erziehung aller Schüler der höheren Lehranstalten, 2 Stunden Turnen, vor allem Gerätturnen, 4 Stunden Spiel und Wandern, daneben aber eine entsprechende Stundenzahl verbindlicher Körperübung für die Fortbildungsschüler und Ausbildung der heranwachsenden „Nichtschüler" in nationalen Turnvereinen. — Eine gute Sehkraft, geistige Geweckтheit, starke Nerven, Ausdauer, Selbsttätigkeit und Verantwortungsfreudigkeit bezeichnet Generalmajor z. D. Neuber[33]) als die Eigenschaften eines im modernen Feldkriege brauchbaren Soldaten, angewandtes Turnen, Wandern und Spiel als die wirksamsten Mittel zu ihrer Ausbildung; daher müssen diese Übungen von allen Organisationen, die sich der Jugendlichen annehmen, ausreichend berücksichtigt werden. — Ganz ähnliche Forderungen waren auch das Ergebnis einer vom „Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung", einer besonderen Gruppe des Zentralausschusses, in Berlin abgehaltenen Sitzung[34]). Eine besondere militärische Vorbildung der Jugend z. B. im Exerzieren und Schießen, sowie eine soldatische Erziehung wurde abgelehnt, andrerseits aber stark betont, daß zur Wehrhaftigkeit nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige und sittliche Ausbildung gehöre. Die deutsche Schule müsse sich nicht damit begnügen, gutartige Schüler heranzuziehen, sondern danach streben, Männer zu bilden. Die Einführung von 3 pflichtmäßigen Wochenturnstunden in allen Schulen, die Einrichtung regelmäßiger Turninspektionen, eine weitergehende Berücksichtigung der Wehrkraft- und Jugendpflegebestrebungen bei der Turnlehrerbildung und die Bereitstellung genügender Übungsräume, Plätze und Mittel, auch für Fortbildungs- und Hochschulen, werden als Maßnahmen zur Erreichung der bezeichneten Ziele empfohlen. — Eine Fülle von Stoff in gedrängtester Kürze findet sich in der von dem Dresdener Prof. Dr. Gasch, dem bekannten Bearbeiter der „Volkstümlichen Wettübungen" und Herausgeber der „Deutschen Volksturnbücher" sowie des „Jahrbuchs der Turnkunst", herrührenden Darstellung[35]) des deutschen Turnens. In einer Einleitung werden Bezeichnung, Bedeutung, Entwicklung und Umfang des deutschen Turnens behandelt; den Turngeräten, der Aufzählung der Turnübungen, der Beschreibung von Turnplätzen und Turnhallen, dem Übungsbetrieb innerhalb der verschiedenen turnenden Gemeinschaften, dem Turnlied und den Turnschriften sind besondere Abschnitte gewidmet. Bei der Aufzählung der Turnübungen schließt sich Verf. im ganzen der Lionschen Einteilung an. Unter den Zeichnungen sind einige mißraten. Die Unterscheidung der Betriebsarten der Freiübungen als „taktmäßige nach Zählen" und „fortgesetzte" ist unklar. Die Turnspiele werden nicht als Teil der Turnübungen aufgezählt und nur bei der Darstellung des Vereinsturnens kurz besprochen. — Auf der Grundlage des Begriffes Kraft, als Einzelkraft und als Gemeinkraft wirksam, sucht Krekel[36]), Hadamar, ein neues System der Leibesübungen aufzustellen. Für die allgemeine Einführung des orthopädischen Schulturnens hat sich auch die Vereinigung der Schulärzte Deutschlands ausgesprochen[37]). Der Rückenschwäche und der beginnenden seitlichen Rückgratsverkrümmung kann man dadurch erfolgreich entgegenwirken. Turnlehrer und -lehrerinnen, die dieses Turnen übernehmen, müssen einen orthopädischen Lehrkursus durchgemacht haben; die Oberleitung muß in der Hand eines orthopädisch vorgebildeten Arztes liegen. — Über Umfang und Einrichtung des orthopädischen Turnunterrichts in etwa 30 deutschen Städten veröffentlicht der Chemnitzer Schularzt Dr. Rothfeld[38]) eine Zusammenstellung.

---

33) JVJSp S. 22. 34) JVJSp S. 31.
35) Gasch, D. deutsche Turnen. Sg Göschen. 36) MschTw S. 46.
37) ZSchgesG S. 71. 38) ZSchgesG S. 350.

Methodik. Unter Hinweis auf einen Vorschlag des Dr. Thiele, der für die schonungsbedürftigen Schüler Befreiung vom Vormittagsturnen und Einrichtung besonderer Turnstunden am Nachmittag forderte, empfiehlt Dr. Rothfeld[39]) statt völliger Turnbefreiung Turnschonung und falls diese undurchführbar ist, Überweisung an eine Sonderturnstunde mit geringerer Teilnehmerzahl. Die Zahl der Turngelegenheiten wünscht er um 1 bis 2 unverbindliche Kürturnstunden, sowie durch öftere Spielnachmittage, Wanderungen und Schwimmübungen vermehrt. — Die vielen Möglichkeiten, die Schuljugend auch im Winter in und außerhalb der Turnstunde mit gesunderhaltenden, nervenstärkenden und Gewandtheit, Mut und Tatenfreude weckenden Leibesübungen im Freien zu beschäftigen, zählt Buchenau[40]) auf. —

Eine Anleitung zur vernunftgemäßen Beschäftigung der Jugend im Elternhause und -garten mit Turnen und Spielen veröffentlichte die Lehrerin Marga Eickhoff[41]) als 2.—3. Bändchen einer „Hauswirtschaftlichen Bibliothek". Als Turnübungen sind nur Freiübungen und zwar die bekannten Formen des Schulturnens unter Beigabe von Abbildungen beschrieben. Die Atmungs- und Haltungsübungen sind in besonderen Abschnitten untergebracht; die erstgenannten dürften ausgiebiger ausfallen, wenn sie mit geeigneten Rumpf- oder Gliederbewegungen verbunden werden; unter den Haltungsübungen vermißt man einige wirksame Formen des neueren Schulturnens. Die Auswahl der Spiele ist recht knapp, besonders die der Sing- und Ballspiele. Willkommen dagegen sind gewiß die nach Strieglers Buch „Das deutsche Turnen" bearbeiteten Hinkspiele. Auf die 12 Monate des Jahres verteilt Sem.-Lehrer Porath[42]), den für einfache Schulen passenden Turnstoff. Die Jahreszeiten sind bei der Verteilung berücksichtigt; wünschenswert wäre eine Bezeichnung der verschiedenen Schwierigkeitsstufen unter den Gerätübungen. Die Übungen für das tägliche Turnen werden ihren Zweck erreichen, sind aber z. T. zu schwer und aus zu vielen Einzelbewegungen zusammengesetzt. Die Ansicht, daß die dritte Turnstunde ausschließlich für volkstümliche Übungen, Spiele und Wanderungen vorbehalten werden soll, beruht auf einer irrtümlichen Auslegung des preußischen Ministerialerlasses vom 13. Juni 1910. Der neue Stoffverteilungsplan für das Knabenturnen in Köln[43]) schickt die wichtigsten methodischen Bemerkungen den einzelnen Abschnitten voraus. Die Gruppen von Frei- und Handgerätübungen — je 50 für die Mittelstufe, die 3., 2. und 1. Klasse — lassen sich in 10 Minuten mit wirksamer Wiederholung ausführen. Wertvoll ist bei den Gerätübungen die Zahlangabe der gleichzeitig an einem Gerät zu beschäftigenden Schüler; dagegen müßten in demselben Abschnitt die verschiedenen Schwierigkeitsgrade der Übungen auch für die Mittelstufe angegeben werden. Eine Verteilung der Geräte und der Übungsgruppen auf 42 Wochen erleichtert die Auswahl. Einen neuen Turnlehrplan[44]) für die Lehrerseminare hat die württembergische Regierung herausgegeben. Der Stoff ist für je 2 der 6 Klassen zusammengefaßt, die Anforderungen sind in 3 Wochenturnstunden wohl zu erreichen. An den Geräten sind nur allgemein die Übungsarten angegeben. Die Zahl der Spiele ist beschränkt, das Fußballspiel ist zugelassen. Die praktischen Übungen in der Leitung von Leibesübungen sind nicht unbedingt auf die VI. (oberste) Klasse beschränkt. Die in Turnvereinskreisen weitverbreitete

39) Z Schgesl S. 562. 40) p Dsch S. 89.
41) Eickhoff, Häusl. Gymnast. uns. Jug. u. ihre Spiele i. Freien. Nemnich, L. g. 1,20.
42) Porath, Ausf. Stoffverteilungsplan f. d. Knabenturnen in 1- bis 4-klass. Volksch. Peter, L. 0,50.
43) D. Turnunt. an d. Kn.-Volksch. d. Stadt Cöln. Greven & Bechtold. k.
44) Msch Tw S. 99.

Übungssammlung des früheren Direktors der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden, Frohberg[45]), paßt sich in ihren Neuauflagen den neueren Bestrebungen durch Aufnahme weiterer Haltungs- und Rumpfübungen an, sowie durch die Einfügung von Ergänzungsübungen in die einzelnen Gruppen, die eine vollständige Durcharbeitung des Körpers ermöglichen sollen. Von den Frei- und Handgerätübungen ist der Stoff der 1. und 2. Stufe, von den Gerätübungen der der 1. Stufe für die Volksschulen geeignet; auch für das Turnen der Jugendlichen bietet die Sammlung reiche Auswahl, empfiehlt aber Aufmärsche und reigenartige Übungen noch in einem heute nicht mehr allgemein gebilligten Umfange. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis mit Angabe der Seite, auf der die einzelnen Übungen beschrieben sind, würde die Brauchbarkeit des Buches erhöhen.

Für Reigen, d. h. rhythmische Zusammenstellungen von Ordnungsübungen, z. T. mit Haltungsänderungen der Beteiligten gemischt, nach Art der unten[46]) bezeichneten, hat das heutige Schulturnen keinen Platz; im Vereinsturnen, besonders bei öffentlichen Vorführungen, werden sie auch heute noch Freunde finden. — In der Sammlung von Thomas[47]) werden die verschiedenen Berufsarten in sogenannten Charakterreigen vorgeführt. — Lebhafteres Interesse erregen die vom Turnlehrer Paul Sixtus[47]) in Philadelphia bearbeiteten Fahnenübungen, d. h. Freiübungen, aber nicht Kreisschwünge, mit einer oder zwei 60 cm im Geviert großen Fahnen, zunächst als Übungen der Einzelnen, dann aber auch in Gruppen nach Art der Pyramiden. — Ein eigenartiger Zufall läßt von zwei in ihrer Art ganz verschiedenen Reigenbüchern gleichzeitig und nach gleichem Zeitraum Neuauflagen erscheinen. In der Sammlung von Hedwig Schulte-Busch[48]) gleichen die wenigen neu aufgenommenen Beispiele, darunter zwei Weihnachtsreigen, in ihrer Zusammenfügung aus Ordnungsübungen und Schrittarten den früheren; immerhin verzichtet die Verfasserin jetzt auf das allzu flitterhafte Beiwerk. Das Reigenbuch von Minna Hildebrandt-Radczwill[49]) soll an der ästhetischen Bildung der Schülerinnen arbeiten, indem es sie lehrt, ihre Bewegungen mit den durch den Text des begleitenden Liedes geweckten Empfindungen in Einklang zu bringen; die neue Auflage bringt die ersten Versuche, Instrumentalmusik, z. B. Schubertsche Tänze, darzustellen. — Für die Kleinen im Kindergarten und in den untersten Klassen der Volksschule bietet an Versen und Spielen, deren Inhalt den verschiedenen Festzeiten und Festtagen des Jahres angepaßt ist, einen reichen und durchweg der kindlichen Auffassung zugänglichen Stoff die Sammlung von Dr. Adalbert Weber und Amalie Weber[50]). Sorgfalt bei der Einübung der Grundstellung, die er als eine sehr zusammengesetzte Übung und als Maßstab für die Beurteilung aller Freiübungen bezeichnet, verlangt der Kopenhagener Turninspektor Knudsen[51]). Die wirksamsten unter den 1833 von Eiselen veröffentlichten Hantelübungen sind in neuer Bearbeitung[52]) zugänglich gemacht worden. — Nutzbringende, aus eigener Erfahrung gewonnene Ratschläge für die leichte Aneignung und vollkommene Ausführung schwieriger Gerätübungen teilen zwei bekannte Kunstturner, der Berliner Flatow und der Leipziger Steuernagel[53]), mit. — Durch eine große Anzahl von Abbildungen, die das Verständnis der Übungsausführung wesentlich erleichtern, durch übersichtliche Darlegung der bei der Stoffauswahl und dem Übungsbetrieb zu beachtenden Grundsätze, sowie durch eine nach Schwierigkeitsstufen geordnete Aufzählung und Beschreibung der wichtigsten Übungen, besonders der Gerätübungen, eignet sich die Darstellung des Altonaer Turninspektors Möller[54]) trefflich zur Verwendung als Hilfsbuch für Seminaristen und Leiter von Jugendturnabenden. — Ein gutes Anschauungsmittel für die Unterweisung von Vorturnern bildet die vom Leip-

45) Frohberg, Handb. f. Turnlehrer u. Vorturner. Tl. 1: Frei- usw. übungen. 11. A. Tl. 2: Gerätturnen. 13. A. g. je 1,50.
46) Reigen f. Turnerinnen. Rauh & Pohle, L. 1,00.
47) Thomas, Kostüm- u. Charakterreigen; Sixtus, Fahnenübungen, Reigen u. Gruppierungen. Ebda. je 1,50.
48) Busch, Reigenspiele u. Reigen. H. 1. Thienemann, Gotha. g. 2,00.
49) Radczwill, Reigensamml. Teubner. k. 2,40.
50) Weber, Dr. A. u. Amalie, Kinderfeste u. Spielf. f. uns. Kl. Böhlau, Weimar. 2,80.
51) KuG S. 94. 52) MschTw S. 457.
53) Flatow u. Steuernagel, Kunstturnen. Hohns, Crefeld. 0,30.
54) Möller, D. Vorturner. Teubner. k. 2,00.

ziger Turnlehrer Hentzschel[55]) zusammengetragene Sammlung von photographischen Aufnahmen einfacher und schwierigerer Reckübungen; durch die beigegebenen Ausführungsanweisungen und Übungsfolgen wird sie zu einem wertvollen methodischen Hilfsmittel. Bemerkenswert ist, daß die Richtung der Riesenfelge wie in Puritz' Merkbüchlein unrichtig bezeichnet ist. — Die Spiele im Freien haben sich in den letzten Jahren auch im Mädchenturnen in erfreulichem Maße eingebürgert; nicht so sehr die für die leibliche Entwickelung des Körpers ebenso wertvollen volkstümlichen Übungen. Zur Einführung in die Kenntnis und den Betrieb dieser Übungen hat der Dortmunder Oberturnlehrer Strohmeyer[56]) eine Anleitung geschrieben, die durch Beschreibung und bildliche Darstellung, insbesondere durch eine Anzahl vortrefflicher Reihenaufnahmen, die Bewegungsformen zum vollen Verständnis bringt und erprobte Ratschläge zur guten Einübung dieser Formen enthält. Erfreulicherweise sind auch die schwierigeren Übungen des Stabspringens und Kugelstoßens aufgenommen; auch den Hochsprung mit schrägem Anlauf, den sogenannten schottischen Hochsprung, bezeichnet Verf. als für Mädchen wohl geeignet. — Einem schwer empfundenen Mangel hat im Auftrage des Technischen Ausschusses für Volks- und Jugendspiele Lehrer Fischer in Hamburg[57]) durch Aufstellung einer Wertungstafel für die volkstümlichen Übungen Jugendlicher abgeholfen. Für drei Altersstufen, bis zum 14. Lebensjahre, vom 14. bis 16. und vom 16. bis 18. Lebensjahre, wird auf Grund mehrjähriger Ermittelungen die Beurteilung aller Arten der volkstümlichen Übungen nach Punkten festgesetzt. Einige Abweichungen von dieser Wertung teilt Rektor Hoffmann, Oberhausen[58]), mit. — Beachtung verdient eine Untersuchung des Seminarlehrers Böning in Oldenburg[59]), der durch eine erhebliche Zahl von Messungen feststellte, daß Schüler von größerer Körperlänge, besonders im Weitsprung und Wurf, aber auch im Lauf bessere Leistungen erzielen als kleinere. Zur gerechten Beurteilung der Leistungen verlangt er einen Ausgleich durch entsprechende Zugabe von Wertungspunkten. Für die Turnspiele sind jetzt die vom Zentralausschuß aufgestellten Regeln wohl allgemein anerkannt. In der im vorigen Frühjahr in Bonn abgehaltenen Sitzung hat der Technische Ausschuß eine größere Anzahl von Änderungen dieser Regeln beschlossen, zum Teil veranlaßt durch die eindringenden Darlegungen des Kieler Sem.-Lehrers Klein[60]). Aufgezählt sind diese Änderungen in dem von Sparbier[61]) erstatteten Sitzungsbericht. Wichtig ist besonders beim Schlagballspiel der Wegfall des Malwechsels nach dem dritten Fange. Als Anhang zum Barrlaufspiel soll der Fahnenbarrlauf aufgenommen, neben dem einfachen Schleuderballspiel eine aus Österreich stammende Spielweise mit Schocken empfohlen werden. Die nach diesen Beschlüssen umgestalteten Schlagballregeln veröffentlichte Sparbier[62]). Auch sind die Neuauflagen der Regelhefte[63]) dementsprechend bereits geändert. Ein sehr brauchbares Hilfsmittel zur Einführung in das Verständnis der Schlagball-, Faustball- und Tamburinballregeln ist die als 11. Heft der Kleinen Schriften des Zentralausschusses veröffentlichte Schrift des Charlottenburger Lehrers Reinberg[64]); die Technik des Werfens, Schlagens und Fangens, sowie die Herstellung und Behandlung der Spielgeräte wird durch eine stattliche Anzahl von Abbildungen vortrefflich veranschaulicht; besonders eingehend werden Buchführung und Schiedsrichteramt besprochen. — Eine methodische Entwickelung des Schlagballspiels, nach Erledigung der Vorübungen, in drei Stufen schlägt Lehrer Kaubisch in Bautzen[65]) vor. — Ein Verfahren für das gerechte Abwägen der Leistungen mehrerer Mannschaften im Schlagballspiel empfiehlt Hirschmann[66]). Das sogenannte Mauern im Barrlaufspiel will Gymn.-Lehrer Hagelauer in Wiesbaden[67]) durch eine besondere Wertungsart verhindern; Turnlehrer Emil Pusch in Berlin[68]) bekämpft diesen Vorschlag. — Ein schweizerisches volkstümliches Kampfspiel, das Hornussen, beschreibt Prof. Dr. Gasch[69]).

Den Reiz und die segensreiche Wirkung des Wanderns, besonders auch auf die Schuljugend, schildert in zwangloser, mit zahlreichen Wanderliedern, -sprüchen und -bildern geschmückter Darstellung der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Geh. Hofrat Raydt[70]), der selbst von Jugend auf ein eifriger Wanderer war,

---

55) Hentzschel, D. Turnen am Reck in Bild u. Wort. Hoffmann, Magdeb. 1,50.
56) Strohmeyer, D. volkstüml. Üb. i. Turn. d. Frauen u. Mädch. Teubner. k. 1,40.
57) KuG S. 174. 58) KuG S. 345. 59) MschTw S. 131.
60) KuG XX S. 472 u. XXI S. 10. 61) KuG S. 31. 62) KuG S. 148.
63) Spielregeln d. Zentr.-Ausch., H. 3: Schlagball ohne Einschenker. 11. A.; H. 6: Tamburinball. 7. A.; H. 8: Grenzball. 7. A.; H. 10a: Korbball f. Männ. 2. A.; H. 10b: Korbball f. Frauen. 2. A.; H. 11: Treibball, Eistreibball. 2. A.
64) Reinberg, Anleit. f. Ballspiele. Teubner. k. 1,50. 65) MschTw S. 217.
66) KuG S. 67. 67) MschTw S. 97. 68) MschTw S. 215.
69) MschTw S. 292. 70) Raydt, Fröhlich Wandern. Teubner. k. 0,80.

und empfiehlt das Wandern als Spender der Lebenskraft und Lebensfreude. — Die vollständigste und übersichtlichste Zusammenstellung der jährlichen Fortschritte des deutschen Jugendwanderns liefert auch in diesem Jahre das deutsche Wanderjahrbuch[71]) des Zentralausschusses; das Wandern als Teil der Jugendpflege, das Verhalten der Wanderer gegenüber den Forst- und Feldgesetzen und die Unterkunftgelegenheiten werden diesmal eingehender besprochen. — Stundenwanderungen, Tagesausflüge und Ferienmärsche unterscheidet der Naumburger Seminarlehrer Chrosciel[72]) als Hauptarten der Wanderung in einem an wertvollen Hinweisen reichen Buche, das die erziehliche Bedeutung, die Vorbereitung und Durchführung der Wanderungen und der mit ihnen verbundenen Kriegsspiele behandelt und durch eine Anzahl von Schülerberichten erläutert. In einem besonderen Abschnitte wird die Tätigkeit der Wandervogelbünde gewürdigt. — An den Schulreisen der Schweizer Landschulen beteiligen sich vielfach die Eltern der Schüler in erheblicher Zahl. Diesen Mißbrauch bekämpft der Schweizer Lehrer Bader[73]) und empfiehlt mehrtägige Schülerreisen gerade auch für Landkinder aufs wärmste. Wie solche Wanderungen billig einzurichten und für Gesundheit, Verstand und Gemüt fruchtbar zu machen sind, weist er an seinen eigenen Erfahrungen nach. — Über die Pfadfinderbewegung, insbesondere in Bayern, wo sie sich dem zunächst für Fortbildungsschüler bestimmten Wehrkraftverein angegliedert hat, gibt eine kleine Schrift des Münchener Gymn.-Lehrers Wimmer[74]) in aller Kürze Auskunft; als Hilfsbuch dient eine vom Deutschen Pfadfinderbund und vom Bayerischen Wehrkraftverein herausgegebene „Führer-Ordnung“[75]). Die Art des Wanderns in den Wandervogelvereinigungen zeichnet Oberlehrer Dr. Ludwig[76]) mit kurzen Strichen und empfiehlt sie als echt deutsch und volkstümlich. Durch freiwillige Wandersingstunden hat A. Pöhler in Dresden[77]) eine Hebung des vielfach noch verbesserungsbedürftigen Gesanges auf Wanderungen herbeizuführen gesucht. Als Hauptaufgaben des Wandersanges erscheinen ihm, daß er durch seinen Rhythmus belebe und einer vorherrschenden Stimmung Ausdruck verleihe. Im Anschluß an eine Darstellung der „Wandervogel- und Pfadfinderbewegung“, die in Österreich erst in Anfängen vorhanden ist, fordert Prof. Dr. Jungbauer[78]) in Reichenberg i. B. Wanderungen mit Kriegsspielen für die Schuljugend. In kurzer, regelartiger Fassung vereinigt der Erneuerer des Geländespiels, Seminarlehrer Schäfer in Rochlitz[79]), die Vorschriften für den Betrieb der „einfachen Geländespiele“, d. h. der Marscharten, der Nachrichtenübermittelung und der Vorbereitungen zum Angriff und zur Verteidigung, der „zusammengesetzten Geländespiele“, d. h. der felddienstartigen Übungen mit einem Gegner, und der „Geländeübungen“, zu denen er das Fernsehen, das Entfernungsschätzen, das Zurechtfinden, das Lagern und Abkochen rechnet. Eine ganz vortreffliche, kurze und übersichtliche Anleitung zur Ausführung von Geländespielen hat der Leiter der Geschäftsstelle des Dresdener Zentralausschusses für Ferienwanderungen, Lehrer Vieweg[80]), veröffentlicht; besonders die darin aufgenommenen Aufsätze des Majors von Heygendorff über Entfernungsschätzen, Zurechtfinden und Kartenlesen zeichnen sich durch Klarheit und Kürze aus. — Engeren Anschluß an die Felddienstordnung zeigt die Aufgabensammlung des Leipziger Oberlehrers Dr. Tittel[81]); die allgemeine Einrichtung der Kriegsspiele und die bei ihrer Durchführung zur Verwendung kommenden Regeln werden in besonderen Abschnitten behandelt; eine größere Anzahl Bilder sind als Ergänzung der Darlegungen wertvoll. Auch Generalleutnant a. D. Litzmann[82]), hat eine „Jungdeutschland“ gewidmete Anleitung für Geländeübungen mit Anweisungen für das Entwerfen von Geländezeichnungen verfaßt. Über Vorbereitung und tatsächliche Durchführung einzelner Geländespiele von Dresdener und schlesischen Volksschülern berichten Vieweg und Rosinski[83]). Ein außerordentlich praktisches Hilfsmittel für die bei den Pfadfindern verbreitete und für Kriegsspiele wertvolle Übung des Winkens ist die handliche „Winkertafel“ des königlich bayerischen Hauptmanns Bauer[84]). Die Einrichtung und Bedeutung der Jugendherbergen in West-

71) Dtsch. Wanderjahrbuch. Jahrg. 2. Ebda. k. 1,40.
72) Chrosciel, Wanderlust. Schroedel. k. 0,80.
73) Bader, Jugendwanderngn. Buchh. d. Schweizer Grütli-Vereins, Zürich. 0,50.
74) Wimmer, D. Pfadfinder. Koch, Nürnberg.
75) Führer-Ordng., E. Hilfsbuch f. Jungdeutschlds. Pfadfind. Ärztl. Rdsch., M. 1,00.
76) MschTw S. 373. 77) KuG S. 25. 78) KE S. 33, 71, 133.
79) Spielregeln d. Zentr.-Ausch., H. 12: Anleit. f. d. Geländesp. d. dtsch. Jugend. Teubner. 0,20. 80) Vieweg, Geländesp. d. Volksjugend. Huhle, D. 1,00.
81) Tittel, Kriegsspiele. Teubner. k. 1,20.
82) Litzmann, Geländeüb. z. Förd. d. Wehrkraft. Mittler. 0,60.
83) JVJSp S. 161 u. 169.
84) Das Winkerspiel. Bauhof od. lithogr. Kunstanst. v. Rief, Regensburg. 0,05.

falen und Rheinland bespricht ihr Gründer, Lehrer Schirrmann, Altena i. W.[85]), gibt dankenswerte Ratschläge für die Gewinnung solcher Unterkunftsstätten[86]) und veröffentlicht ein langes Verzeichnis fertiggestellter Herbergen[87]). Wie sich das Unterkunftswesen für wandernde Schüler in Österreich seit der Gründung der ersten Schülerherberge zu Hohenelbe im Riesengebirge 1884 entwickelt hat, berichtet der Linzer Direktor Commenda[88]). — Durchaus günstig sind die Erfahrungen, die Lehrer Schulz in Charlottenburg[89]) auf einer Volksschülerwanderfahrt mit den Kasernenquartieren gemacht hat. Auch Lehrer Fritz Schmidt in Berlin[90]) betont nach eigenen Versuchen, daß die Einkehr in Kasernen nicht nur zur Verbilligung, sondern auch zur Belebung der Schülerwanderungen beiträgt, und gibt eine Übersicht über die vom Kriegsminister im Interesse der Jugendlichen gewährten Vergünstigungen.

Die Einrichtung des Schwimmunterrichts an den Lehrerbildungsanstalten, Geräte, Anlagen und Übungsformen des Massenschwimmens behandelt in einem mit trefflichen Abbildungen ausgestatteten Aufsatz der österreichische Turninspektor Pawel[91]) in Baden bei Wien. — Wer sich über Form und Erlernung der verschiedenen Schwimmarten (Brust-, Rücken-, Seite-, Handüberhandschwimmen) und die mit ihnen erzielten Höchstleistungen unterrichten will, findet gute Auskunft in einer billigen Schrift des Schwimmfachmanns Mang[92]); auch die geschichtliche Entwickelung des Schwimmens und sein Übungswert werden eingehend behandelt. — Die verschiedenen in Schwimmvereinen geübten Wassersprünge erläutert mit Hilfe zahlreicher Zeichnungen der durch eigene Leistungen hervorragende Stuttgarter Vereinsschwimmer Walz[93]). — Mit den Schwimmreigen und dem Wasserballspiel beschäftigt sich ein kurzer Artikel des Vorsitzenden der Deutschen Schwimmerschaft, Ziegenhagen[94]) in Münster i. W., über Bedeutung und Übungsgebiete des Schwimmens. — Bei der Hauptversammlung des Thüringer Wintersportverbandes in Friedrichroda hat der Erfurter Turninspektor Krelling[95]) über die Auswahl geeigneter Winterübungen (Rodeln, Schneeschuhlaufen, Schlittschuhlaufen und Schlittern oder Glitschen) und ihre Einordnung in den Turnunterricht, besonders in Schulen mit einfacheren Verhältnissen, Vorschläge gemacht. — Für die Einführung des Mädchenturnens auch in den Landschulen tritt der Kreisschulinspektor Gleim[96]) in Halle i. W. mit warmer Begeisterung ein. Als besondere Aufgaben des Mädchenturnens auf dem Lande und in Städten ohne Hallen bezeichnete auf der 9. Generalversammlung des Landesvereins Preußischer technischer Lehrerinnen in Hagen die Bonner Turnlehrerin Hella Verhülsdonk[97]) die Beseitigung der schlechten Haltung, der Ungelenkigkeit und Schwerfälligkeit der Bewegung und empfahl in erster Linie für diese Schulen Freiübungen nach Art des Übungsbuches von Schroeder und Verhülsdonk (PJ VI 420). — Das besonders im Königreich Sachsen vielbenutzte Übungsbuch des früheren Gymnasialoberlehrers Heeger[98]) hat in seiner neuen Auflage manche Änderungen erfahren. Freilich ist den Ordnungsübungen auch jetzt noch ein sehr breiter Raum gelassen, die Frei- und Handgeräteübungen werden zum Teil in unwirksamen Formen und mit bewegungshemmenden Fassungen in ungeeigneter Turntracht (vgl. z. B. Abb. 43 mit Abb. 65) empfohlen, und die volkstümlichen Übungen sind nicht als selbständiges Übungsgebiet aufgenommen; dagegen sind die wenigen Spiele zum größten Teil wertvoll, ebenso die nach Bierschem Vorgang sogenannten Warmmacher, d. h. Gruppen lebhafter Bewegungen für den Anfang der Turnstunde; die wichtigsten Rumpf- und Haltungsübungen des neueren Turnens finden Verwendung. Sehr eingehend werden die Gang-, Lauf- und Hüpfübungen behandelt; sie erscheinen oft als Geschrittwechsel, auch in sogenannten Übungswechseln mit Freiübungen untermischt. Recht nützlich sind die durch Zeichnung erläuterten Vorschriften über Aufstellung der Schülerinnen am Gerät und über die gleichzeitige Beschäftigung einer möglichst großen Anzahl. Band I und II enthalten den eigentlichen Turnstoff für die Schulzeit (1.—8. Schuljahr bezw. 1.—4. Turnjahr); der III. Band enthält eine Sammlung von Reigen und Tänzen, fast sämtlich Verbindungen von Ordnungsübungen mit Gang- und Hüpfarten zu einem rhythmischen Ganzen, also wesentlich formaler Art; nur einzelne Sonderreigen bieten Anlaß zu

85) Msch Tw S. 168. 86) Msch Tw S. 375. 87) Msch Tw S. 229.
88) Österr. Turnschule V S. 138. 89) Ku G S. 212.
90) Msch Tw S. 208 u. 327. 91) Österr. Turnschule V, S. 123, 150, 177, 198.
92) Mang, Schwimmsport. Tl. 1. Hachmeister & Thal, L. 0,20.
93) Walz, D. Kunst d. Wasserspringens. Zeller, St. 1,20.
94) JDJSp S. 182. 95) JDJSp S. 191.
96) Gleim, D. Mädchenturnen, s. Gesch. u. s. Einführg. in alle Landschul. Lion, Hof i. B. 0,50. 97) Chrin S. 61.
98) Heeger, Übungsbeisp. f. d. Turnen d. weibl. Jugend. Eberhardt, L. g. Tl. 1 u. 3: je 2,00, Tl. 2: 3,00.

ausdrucksvoller Körperbewegung; am Schluß dieses Bandes findet sich eine systematische Darstellung der Gang-, Lauf- und Hüpfübungen des Mädchenturnens. — Einen guten Überblick über das moderne Vereinsfrauenturnen, besonders an den Geräten, gewinnt man aus der durch kurze Erklärungen und Entwickelungsreihen der wichtigsten Übungen ergänzten Bildersammlung des Leipziger Turnlehrers Hentzschel[99]). Das Doppelreck ist mit einer auffallend hohen Zahl von Übungen vertreten; den beliebtesten Übungen am Reck, Barren, Pferd, an den Schaukelringen, am Rundlauf sind einige Darstellungen volkstümlicher Übungen angeschlossen, unter denen die Wiedergabe des Ausholens zum Kugelstoßen unrichtig und unschön ist und die des Stabspringens eine fast ängstliche Bewegung zeigt; die meisten anderen Bilder sind wohl gelungen. — An der Ausgestaltung des orthopädischen Schulturnens wird rüstig weiter gearbeitet. Über Einrichtungen und Ergebnisse orthopädischer Turnkurse berichten Dr. Taendler in Charlottenburg und Dr. Riedel in Lübeck[100]). — Eine Frucht mehrjähriger eigener Arbeit an der Ausgestaltung des orthopädischen Schulturnunterrichts in Hagen i. W. und wiederholter Leitung von Kursen zur Ausbildung orthopädischer Turnlehrer und Turnlehrerinnen ist ein wertvolles Buch des Oberturnlehrers Echternach[101]), das sich von der Schmidt-Schroederschen Arbeit (P J VI 422) durch Erweiterung des Übungsstoffes (Übungen an Turngeräten) und durch ausführlichere Besprechung der Einrichtung orthopädischer Turnkurse, der Arbeitsteilung zwischen Arzt und Turnlehrer und der Ausbildung von Turnlehrkräften für diese Kurse unterscheidet. Beachtung verdient des Verf. Ansicht, daß nur geprüfte und im Turnunterricht erfahrene Lehrkräfte das nötige Verständnis für die Ausbildung im orthopädischen Schulturnen besitzen. In der 1½stündigen Übungszeit kommen unter allmählicher Steigerung und nachfolgender Herabminderung der Kraftanspannung sechs Übungsarten nach der Reihe zur Anwendung: Atmungsübungen, Freiübungen, Aufbeugübungen, Hang-, Mobilisations- und Lagerungsübungen an den Geräten, Gehübungen und Schaukelübungen. Die einzelnen Übungen werden unter Verwertung zahlreicher Abbildungen ihrer Ausführung und Wirkung nach ausführlich besprochen. — Als völlig neue Arbeit erscheint Prof. Dr. Schmidts in Bonn[102]) Buch über das schwedische Turnen. Unter Berücksichtigung des schwedischen Lehrbuches von Törngren (P J 1909 S. 379) sind die Eigentümlichkeiten der schwedischen Turnsprache hervorgehoben und die verschiedenen Grundstellungen, sowie die wichtigsten Formen aus den 10 Übungsgebieten unter erheblicher Vermehrung der Abbildungen beschrieben. Mit besonderem Nachdruck wird die Abwechslung in der Übungsauswahl einer schwedischen Tagesübung gerechtfertigt, andererseits werden aber auch die Vorzüge des deutschen Turnens vor dem schwedischen kräftig hervorgehoben. Die Beispiele der Tagesübungen und der Reigen und Tänze sind vermehrt, unter den Übungen im Freien ist jetzt auch das Schwimmen berücksichtigt. — Die „Rhythmische Gymnastik" hat in der „Bildungsanstalt Jaques Dalcroze" im Villenvorort Hellerau bei Dresden eine Heimat gefunden; im verflossenen Jahre wurde zum erstenmal zu einem Schulfeste eingeladen. Der zweite Band des Jahrbuches „Der Rhythmus"[103]) enthält eine von Dalcroze selbst geschriebene Rechtfertigung dieser Einladung und seiner Schulfeste überhaupt. Daneben werden in mehreren Aufsätzen von Mitarbeitern und Freunden der Anstalt das Haus mit seinen Einrichtungen, die Aufgaben der Anstalt und die Mittel zu ihrer Lösung einschließlich der Kleidungs- und Beleuchtungsfragen und der Plan der öffentlichen Vorführungen eingehend besprochen, um auch den Fernerstehenden Wesen und Wert der neuen Kunstrichtung klar zu machen. Besonders beachtenswert erscheinen die Ausführungen Karl Storcks, der nach einem Überblick über die geschichtliche Entwickelung des Tanzes den Nachweis zu führen sucht, daß der Tanz mit den ihm eigenen Mitteln die Musik plastisch darzustellen vermag. Einen besonderen Schmuck erhält das Buch durch die Abbildung des vom Architekten Tessenow in strenger und doch erhebender Einfachheit emporgeführten Mittelbaus der Anstalt. — Über die Vorführungen des Schulfestes lieferte Sem.-Oberlehrer Eißner[104]) in Dresden einen recht günstigen Bericht; er hält die unveränderte Übernahme der rhythmischen Übungen in den Gesang- und Turnunterricht der Schulen für möglich. — Als eine Anwendung der Bücherschen Theorie von der erziehlichen Bedeutung des Rhythmus für den zweckmäßigen Gebrauch der Bewegungsorgane erscheint die Dalcrozesche Gymnastik in einem Aufsatz von Seb. Rüst[105]). — Über die Entwickelungs-

99) Hentzschel, Frauenturnen in Bild u. Wort. Hoffmann, Magdeburg. 1,75.
100) Z Schgef S. 223, 619.
101) Echternach, Handb. d. orthop. Schulturn. Weidmann. g. 5,00.
102) Schmidt, D. schwed. Schulgymnastik. Ebda. g. 3,20.
103) D. Schulfeste d. Bildungsanst. Jaques-Dalcroze. Diederichs. 1,00.
104) P Bl S. 484. 105) Schw p Zsch S. 39.

geſchichte der engliſchen Calisthenics berichtet Mary Muriel Belzoni[106]), eine Wiener Lehrerin dieſes Erziehungsverfahrens zu ſchöner Haltung und rhythmiſch ausgeglichenen Bewegungen. — Ähnliche intereſſante Mitteilungen über die Entwickelung der „harmoniſchen Gymnaſtik“ (PJ 11 S. 415) macht Käthe Ulrich[107]), eine Schülerin von Hade Kallmeyer. Eine kurze Darſtellung des Syſtems gibt auch Dr. med. Winkler in der Ankündigung[108]) der fünf Monate dauernden Lehrgänge für Lehrerinnen der harmoniſchen Gymnaſtik. — Einige in Amerika heute beſonders gepflegte Syſteme des Zimmerturnens beſchreibt Hardy[109]). Ein Syſtem enthält außer wichtigen, auch dem neueren deutſchen Turnen geläufigen Freiübungen einige dem Ringkampf und dem japaniſchen Djiu-Djitſu entnommene Formen. Das Syſtem der Muskelpoſen entſpricht der Übungsart Attilas; das Keulenſchwingen iſt bis auf einige der beſchriebenen Schwünge auch in Deutſchland bekannt; dagegen werden die offenbar wertvollen Übungen mit dem Medicine-Ball vielen neu ſein. Die einigen dieſer Syſteme beigegebenen Trainiertafeln ordnen die Übungen nach der Schwierigkeit und ſetzen die allmählich zunehmende Zahl der Wiederholungen feſt.

Lehr- und Lernmittel. Die von Euler und Eckler angelegte Sammlung preußiſcher Turnverfügungen war in 3. Auflage 1902 erſchienen, entſprach alſo keineswegs mehr dem heutigen Stande. So iſt die Erneuerung und Ergänzung dieſer Sammlung[110]) durch die jetzigen Herausgeber der MſchTw hochwillkommen. Da die Zahl der Turnerlaſſe in den letzten Jahren erheblich geſtiegen iſt, haben manche der älteren, für die geſchichtliche Entwicklung des Turnweſens immerhin bedeutungsvolle Verordnungen geſtrichen werden müſſen. Andrerſeits iſt auf Grund von Mitteilungen einheimiſcher Fachleute für die Mehrzahl der anderen deutſchen Bundesſtaaten eine ſehr erwünſchte Inhaltsüberſicht der wichtigſten Schulturnverfügungen hinzugekommen. An die Stelle der früheren, zeitlichen Anordnung iſt jetzt eine ſachliche getreten; eine Zeittafel der preußiſchen Verordnungen ermöglicht aber auch jetzt noch ein ſchnelles Zurechtfinden. In gedrängteſter Kürze wird das ganze Gebiet körperlicher Übungen einſchließlich aller Sportarten, auch des Reitens, Fechtens, Segelns und der Luftſchiffahrt nach der geſundheitlichen Bedeutung, den wichtigſten Übungsformen, der geſchichtlichen Entwicklung und der heutigen Organiſation in einem äußerſt billigen, vom Verband für ſoziale Kultur und Wohlfahrtspflege herausgegebenen Handbuch[111]) dargeſtellt. Da der Verf., Oberlehrer Dr. Meyer, mehreren Sportvereinen angehört, tritt das Turnen ſtark zurück und hat ein ganzes Übungsgebiet, die volkstümlichen Übungen, unter der Bezeichnung Leichtathletik an den Sport abtreten müſſen. Die bekannte Hermannſche[112]) Anleitung zur Einrichtung von Spielplätzen und Beſchaffung von Spielgeräten hat nach des Verf.s Tode in Prof. Dr. Kohlrauſch einen neuen Bearbeiter erhalten. Durch Ergänzung der Literaturangaben und durch Aufnahme der Leitſätze des Zentralausſchuſſes für die Abhaltung verſchiedener Kurſe hat ſie an Brauchbarkeit gewonnen. Auf die Beſtrebungen der Jugendpflege iſt Rückſicht genommen. Für die Hemprichſche Sammlung von Büchern zur Fortbildung der Lehrer hat Chrosciel[113]) eine Anleitung zur Vorbereitung auf die zweite Lehrerprüfung im Zeichnen und Turnen geliefert. Der Stoff für die theoretiſche Fortbildung wird in etwa 60 Fragen zuſammengefaßt, die alle weſentlichen Punkte, insbeſondere auch die einzelnen Teile der Anleitung berühren; für die praktiſche

106) KE S. 259. 107) KE S. 193.
108) Lehrerin d. harmon. Gymnaſtik. Kulturverl., B.-Zehlendorf. 1,20.
109) Hardy, Amerikan. Körperkultur. Gloeckner, L. 0,75.
110) Neuendorff u. Schröer, Verordnung. u. Bekanntmachung., d. Turnw. in Preuß. betr. Weidmann. g. 3,80.
111) Wandern, Spiel u. Sport. Volksvereins-Verl., M.-Gladbach. g. 0,75.
112) Hermann, Ratgeber z. Einf. d. Volks- u. Jugendſpiele. 7. Aufl. v. Kohlrauſch. Teubner. k. 0,80.
113) Chrosciel, Vorbereitg. f. d. 2. Lehrerprüf. im Zeichn. u. Turn. Beltz.

Fortbildung werden zweckmäßige Ratschläge gegeben. Mit der Beherrschung der Volksschulübungen sollte man sich aber nicht bei jungen Menschen begnügen, die 6 Jahre hindurch in der Lehrerbildungsanstalt einen wohlgeordneten Turnunterricht genossen haben. Das Literaturverzeichnis am Schluß gibt die Herausgeber der beiden wichtigsten Zeitschriften für das Schulturnen unrichtig an. Hilfsbücher für Reigen braucht der Turnlehrer nicht zu kennen; wohl aber hätten Bücher, wie Möller, Der Vorturner oder Strohmeyer, Turnen und Spiel in der preußischen Volksschule empfohlen werden müssen. Einen ausführlichen Bericht über die Turnliteratur des Jahres 1911 bringt Realschuldirektor Prof. Dr. Burgaß, Haspe i. W.[114]). Ein reiches Anschauungsmaterial für die Besprechung der verschiedenen Leibesübungen liefert das Jahrbuch der Turnkunst[115]), dem aus einem Turnbilderwettbewerb zahlreiche Aufnahmen zugeflossen sind. Wertvoll ist darin auch die sorgfältige Zusammenstellung der amtlichen Turnverfügungen aus den verschiedenen Bundesstaaten und die Übersicht über die Wirksamkeit der deutschen und der ausländischen Turnlehrerverbände. —

Die Erbauung großer Turnsäle, wie der 17×30 m großen Turnhalle am Kreuzpfuhl in Weißensee[116]), ist für den Turnbetrieb nicht von Vorteil, weil sie dazu verleitet, gleichzeitig zwei oder gar noch mehr Abteilungen in demselben Raum unterrichten zu lassen; in keinem anderen Fache mutet man dem Lehrer zu, den Schulraum während des Unterrichts mit einer anderen Klasse zu teilen. — Für die Beschaffung ausreichender Waschseinrichtungen, besonders auch in den Turnhallen, und für tägliche gründliche Reinigung der Schulräume, ganz besonders aber der Turnhalle, sprach sich im Anschluß an Vorträge des Rektors Janke, Berlin, und des Lehrers Reiche, Berlin, gelegentlich der deutschen Lehrerversammlung in Berlin der Verband deutscher Lehrervereinigungen für Schulgesundheitspflege[117]) aus. Eine in Amerika für Rumpf- und Haltungsübungen benutzte Turnleiter mit Mittellatte wird nach einer Darstellung des amerikanischen Monatsblattes Mind and Body beschrieben[118]). Als vorbildlich für andere Vereine, welche welche sich der Pflege körperlicher Übungen widmen und die in ihrem Besitz befindlichen Übungsplätze nicht der Grundstücksspekulation späterer Geschlechter zum Opfer fallen lassen, sondern ihrer Bestimmung erhalten wollen, bezeichnet Prof. Dr. Schmidt in Bonn[119]) das Verfahren des Bonner Eisklubs, der seinen mit den Baulichkeiten auf $^3/_4$ Millionen Mark geschätzten Übungsplatz an die Stadt Bonn abgetreten hat. — Lesenswert ist der Bericht des Turnlehrers Wegener[120]) über Beschaffung und Einrichtung des neuen, 9 ha großen Charlottenburger Spielplatzes an der Spandauer Chaussee. — Große städtische Rasenspielplätze für Parteispiele, wie Schlagball und Fußball, und für volkstümliche Übungen fordert Dr. Paul in Altona[121]) unter Hinweis auf die Londoner Einrichtungen. In Amerika ist in den letzten Jahren eine gewaltige Vermehrung der städtischen Spielplätze festgestellt worden[122]); über die Volksparke in Newyork, Boston und Chikago mit ihren zahlreichen Gelegenheiten zu körperlichen Übungen berichtet Dr. Ernst Schultze in Hamburg[123]). Als Staubbindemittel für Turnplätze empfiehlt stud. chem. Graefe[124]) flüssigen Asphalt von der Insel Trinidad; die Kosten sollen 20—30 Pf. für den qm betragen. — Im Anschluß an eine kurze Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Frauen- und Mädchen-Turnkleidung beschreibt Fanny Goetz[125]) in Leipzig die neue Mädchenturnkleidung des Leipziger Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung und weist dabei auf einige andere Arten des Turnanzuges hin, unter denen der von Direktor Dr. Roesch, empfohlene durch verhältnismäßig enge Hosen auffällt. Ein Turn- und Schulkleid für Mädchen, Turnhose unter abknöpfbarem Rock, ohne belästigenden Druck auf die Weichen, hat Frau Dr. Gallus, Bonn[126]), entworfen.

Verwirklichung in der Praxis. Eine Aufzählung der wichtigsten von den verschiedenen deutschen Staaten zur Förderung der Leibeserziehung getroffenen

114) JVJSp S. 84.
115) Jahrb. d. Turnkunst 1912. Stock, L.-Zwenkau. 1,00.
116) ZSchgesS. 759. 117) ZSchgesS. 624. 118) KES. 204.
119) JVJSp S. 202. 120) JVJSp S. 207. 121) KuGS. 248.
122) ZSchgesS. 817. 123) KES. 291, 355. 124) DTztg S. 65.
125) JVJSp S. 64. 126) KuGS. 214.

Maßnahmen enthält auch das diesjährige „Jahrbuch der Turnkunst". — Vom preußischen Unterrichtsminister wurden an der Kgl. Landesturnanstalt in Spandau zum erstenmal dreiwöchige Lehrgänge für nicht ordnungsgemäß ausgebildete Turnlehrer an Präparandenanstalten und Lehrerseminaren sowie ein zehntägiger für Seminardirektoren[127]) eingerichtet zur Einführung der Teilnehmer in den neuen Turnbetrieb und zu Besprechungen über die Jugendpflege. Ein anderer Erlaß[128]) des Ministers bestimmt, daß ein geprüfter Turnlehrer bei der Mittelschullehrerprüfung nur noch in einem weiteren Fach zu prüfen ist. — Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, die wegen eines körperlichen Leidens dauernd unfähig zum Turnen geworden sind, müssen in Preußen künftig von der weiteren Ausbildung zum Lehrerberuf ausgeschlossen werden[129]). Zur Sicherung des Betriebes wertvoller Parteispiele ist an preußischen Lehrerbildungsanstalten eine Mindestgröße für den Turn- und Spielplatz[130]) festgesetzt worden. Über die Organisation des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland", über seine 9 Einzelausschüsse, den technischen Ausschuß, den für Jugend- und Volksfeste, für die deutschen Hochschulen, für Fortbildungs- und Fachschulen, für Förderung der Wehrkraft durch Erziehung, für die Landjugend, für das Wandern, für winterliche Leibesübungen und für Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts, sowie über seine Entwicklung in den 20 Jahren seines Bestehens berichtet der Vorsitzende von Schenckendorff im Jahrbuch[131]), das außer einer Reihe von Abhandlungen über allgemeine Fragen (s. oben!) Mitteilungen von Fortschritten in der Pflege der Leibesübungen und in der Schaffung geeigneter Einrichtungen aus verschiedenen Gegenden bringt. Der Kongreß des Zentralausschusses in Heidelberg beschäftigte sich mit dem Betrieb der Leibesübungen auf den Hochschulen, daneben aber mit der Frage der Ertüchtigung der erwerbtätigen männlichen und weiblichen Jugend; Berichte veröffentlichten der Geschäftsführer Geh. Hofrat Prof. Raydt[132]) und Direktor Dr. Neuendorff[133]). —

In Österreich sind nunmehr auf 2½ Jahr Landesturninspektoren für die höheren Knabenschulen und Lehrerbildungsanstalten der einzelnen Länder ernannt worden; ihre Personalien werden mitgeteilt[134]). Der niederösterreichische Landesschulrat[135]) sucht die leibliche Erziehung der Schuljugend zu heben, indem er auf die vorbildliche Tätigkeit mancher Lehrer z. B. für die Verbreitung des Schneeschuhlaufes hinweist und empfiehlt, aus Persönlichkeiten, die den Fragen der körperlichen Erziehung besonderes Interesse entgegenbringen, Ausschüsse zu bilden, die den Behörden Rat und Anregungen zu geben vermögen. Von dem Stande des Turnunterrichts an den Volks- und Bürgerschulen in Deutsch-Österreich entwirft Lehrer Pressinger[136]) in einem auf der Jahresversammlung des Allgemeinen deutsch-österreichischen Turnlehrervereins gehaltenen Vortrag ein nicht gerade erfreuliches Bild. Er fordert zur Abhilfe einen zeitgemäßen Lehrplan und drei Turnstunden wöchentlich, bessere Ausbildung der Seminaristen für die Erteilung von Turnunterricht, Errichtung von staatlichen Turnlehrerbildungsanstalten, Ernennung von Turninspektoren für Volks- und Bürgerschulen, Einrichtung von Fachturnlehrerstellen an Bürgerschulen und Wiedereinführung des verbindlichen Mädchenturnens. — In der Schweiz hat das verflossene Jahr dem Schulturnen unter dem Titel „Schweizerische Turnschule für den obligatorischen Turnunterricht" einen amtlichen Leitfaden für das Knabenturnen gebracht, die dritte Turnschule nach den 1874 und 1898

127) Bericht P Bl S. 653. 128) Z Bl S. 388. 129) Msch Tw S. 419, 460.
130) Z Bl S. 563; Msch Tw S. 419. 131) J D J Sp S. 1. 132) K u G S. 137.
133) Msch Tw S. 345. 134) K E S. 42, 80. 135) Z Schges S. 826.
136) Österr. Turnsch. V S. 193.

herausgegebenen[137]); von der Abfassung einer „Schweizerischen Turnschule für Mädchen" hat man vorläufig Abstand genommen. Gleichzeitig ist die körperliche Vorbereitung der Jugendlichen auf den Wehrdienst durch eine amtliche „Turnanleitung für den Vorunterricht und die Rekrutenschulen"[138]) geregelt worden. — Die Vereinszeitschrift des Schweizerischen Turnlehrervereins hat ihren bisherigen Titel „Monatsblätter für das Schulturnen" durch die mehr umfassende Bezeichnung „Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend" ersetzt.

Wie sehr in einer größeren Stadtgemeinde Betrieb und Einrichtungen der Leibesübungen für Kinder und Jugendliche durch die Berufung eines fachmännischen Beraters der städtischen Behörden, der Lehrerschaft und der Jugendpfleger gefördert werden können, beweist der Bericht des Stadtturninspektors Gerste[139]) in Mülheim a. d. Ruhr über die Entwicklung der Spielnachmittage, Ferienspiele und Ferienwanderungen der dortigen Volksschüler und Volksschülerinnen. — Über eine halbe Million Mark hat der Haushaltungsplan 1912 der Stadt Charlottenburg für die Leibespflege der Jugend bestimmt, darunter 150 000 M. für die Bereitstellung von Spielplätzen[140]). — In Wien hat die im Anschluß an den Landesschulrat neugebildete „Zentralstelle für die körperliche Erziehung der Schuljugend in Niederösterreich"[141]) einen Plan für die Anlage großer Spielplätze ausarbeiten lassen. Über die weitgehende Pflege der Leibesübungen in den japanischen Schulen und über den eigenartigen, Anmut und Ausdrucksfähigkeit besonders berücksichtigenden Tanz- und Turnunterricht der Mädchen werden einige Beobachtungen Jenkers aus der Wochenschrift „Die Wage" mitgeteilt[142]). Ein Erlaß des preußischen Unterrichtsministers[143]) ordnet an, daß in den Schulschwimmunterricht die Übungen des Rettens Ertrinkender und des Wiederbelebens scheinbar Ertrunkener aufgenommen werden sollen. — Eine gute Übersicht über die Ausbildungs- und Besoldungsverhältnisse der Turnlehrer in Bayern, Preußen, Sachsen, Württemberg und Deutsch-Österreich lieferte Turnlehrer Dippold[144]), Passau. — In Preußen hat der Unterrichtsminister neue Bestimmungen[145]) über die Aufnahme in die Ausbildungskurse für Turn- und Schwimmlehrerinnen an der Kgl. Landesturnanstalt in Spandau erlassen; darin wird u. a. das Formular eines sehr ausführlichen, von einem Amtsarzt auszustellenden Gesundheitszeugnisses vorgeschrieben. — Die Erweiterung der Turnlehrer-Ausbildung beschäftigt augenblicklich Regierungen und Fachlehrervereine. In Bayern ist die Turnlehrerbildung von Grund aus geändert worden. Eine Bekanntmachung im Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 20. September 1912 bestimmt, daß die Kgl. Zentralturnlehrerbildungsanstalt fortan den Namen Kgl. Landesturnanstalt führe[146]). Der Anstalt wird die Pflege und Förderung des Turnwesens im allgemeinen, insbesondere auch die Mitwirkung bei der staatlichen Aufsicht über die Leibesübungen an Unterrichts- und Erziehungsanstalten neben der Ausbildung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen übertragen. Gleichzeitig werden neue Bestimmungen für die Ausbildung und Prüfung der Turnlehrer erlassen. Wer Turnlehrer im Hauptamt an einer höheren Schule oder einer Lehrerbildungsanstalt werden will, muß das Reifezeugnis einer neunklassigen Mittelschule, einen gewissen Grad von Turnfertigkeit besitzen und sich z. T. an der Anstalt, z. T. an der Universität München einer zweijährigen Ausbildung unterziehen. Im ersten Ausbildungsjahre hören die Teilnehmer an der Universität Vorlesungen über Anatomie, Physiologie, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Gesundheitslehre, im zweiten an der Landesturnanstalt über Systematik, Methodik, Gerätkunde, Geschichte, Turnliteratur. Daneben werden in beiden Jahren Übungen im Turnen und Schwimmen und Lehrübungen in der Landesturnanstalt abgehalten. Die Zahl der wöchentlichen Übungs- und Vortragsstunden beträgt 26 bis 27, Beginn und Schluß fallen mit denen der Universitätsvorlesungen zusammen. Die Ausbildung von Turnlehrern im Nebenamt an einer höheren Lehranstalt erfolgt in zwei in den Herbstferien zweier aufeinanderfolgender Jahre abzuhaltenden, 6 bzw. 4 Wochen dauernden Kursen an der Landesturnanstalt. Zu diesen Kursen werden auch Volksschullehrer zugelassen. Die Turnlehrerinnen werden in einem halbjährigen Kursus ausgebildet durch wöchentlich 6 Stunden Vorträge, darunter nur 1 Stunde medizinische Hilfswissenschaften, und

137) Monatsbl. f. d. phys. Erziehg. d. Jugend S. 82 u. 94.
138) Zu beziehen beim Eidgenöss. Oberkriegskommissariat zu Bern.
139) JVJSp S. 219. 140) KuG S. 134; ZSchgesS. 828.
141) ZSchgesS. 465. 142) ZSchgesS. 633. 143) MschTw S. 21.
144) MschTw S. 330. 145) ZBlS. 509; MschTw S. 296.
146) Vgl. auch KuG S. 311.

18 bis 22 Stunden Turn- und Lehrübungen. — Der Preußische Turnlehrer-Verein behandelte die Frage der Turnlehrerbildung als Verbandsaufgabe. In den bisher eingeganenen Antworten[147]) wird u. a. weitergehende Kenntnis der Gesundheitslehre, Bekanntschaft mit dem orthopädischen Turnen, Verständnis für die Technik und Taktik der wichtigsten Sportzweige, Kenntnis des Mädchen- und Frauenturnens verlangt und dementsprechend Verlängerung der Ausbildungszeit auf mindestens ein Jahr, sowie geeignete Einrichtungen für die Fortbildung der im Amt stehenden Turnlehrer. — Oberturnwart Dr. Luckow[148]) verlangt die Erhebung der Kgl. Landesturnanstalt in Spandau zu einer Hochschule der Körperbildung nach Art des schwedischen Zentralinstituts. Voraussetzung bei der Aufnahme sei das Abgangszeugnis einer Vollanstalt oder eines Lehrerseminars, der Kursus dauere vorläufig 2 Jahre. Mit der Anstalt muß ein mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattetes physiologisches Laboratorium verbunden sein. — In Schweden macht die Neuorganisation des Heeres, das bisher den höheren Schulen und Seminaren die Turnlehrer lieferte, eine Änderung der Turnlehrerausbildung notwendig. Nach einem Bericht des Kopenhagener Turninspektors Knudsen[149]) hat die 1910 von der Regierung zur Beratung dieser Änderung ernannte Kommission jetzt einen einstimmig angenommenen Entwurf eingereicht, der eine vollkommene Gleichstellung der Turnlehrer mit den übrigen Lehrern der höheren Schulen fordert, in Gehalt, Rang und Ausbildung. Dementsprechend soll an die Stelle des gymnastischen Zentralinstituts eine gymnastische Hochschule treten. Dem zweijährigen Besuch dieser Hochschule geht ein mit einer Prüfung (dem gymnastisch-philosophischen Examen) abzuschließendes zweijähriges Studium an der Universität voraus. — In England soll die Zahl der dort nicht staatlichen Einrichtungen zur Ausbildung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen wachsen[150]) — Die neuere Entwicklung der Haftpflichtfrage behandelt in einem ausführlichen Aufsatz Oberlehrer Eckardt[151]).

Jugendpflege. An dem Ausbau der Jugendpflege hat man im Berichtsjahr rüstig weiter gearbeitet. Über die in Preußen getroffenen Maßnahmen und die bisher erzielten Erfolge hat der Unterrichtsminister in einer Denkschrift dem Landtag Bericht erstattet. Danach sind weitere Kreis- und Ortsausschüsse in großer Zahl gebildet, weitere Bevölkerungskreise für die Bestrebungen der Jugendpflege gewonnen worden, namentlich auch durch die in einigen Bezirken nebenamtlich bestellten Pfleger. An vielen Orten sind Arbeitsausschüsse und Jugendvereine gegründet worden. Die Träger der Bewegung haben in einer zweitägigen Konferenz an der Landesturnanstalt ihre Erfahrungen ausgetauscht, und dieser Austausch ist für sämtliche an der genannten Anstalt abgehaltenen Kurse sowie für die eigenen Jugendpflegeeinrichtungen der Anstalt nutzbar gemacht worden. Unmittelbar sind die Anregungen der Konferenz dem 10tägigen Kursus an der Kgl. Landesturnanstalt zugute gekommen, in dem Leiter für die in den einzelnen Bezirken zur Ausbildung geeigneter Personen als Jugendpfleger eingerichteten Kurse Belehrung und Anleitung erhalten. Eine größere Anzahl Jugendpfleger erhielt in Verbindung mit den staatlichen Handfertigkeitskursen in Berlin Unterweisung in der Anleitung zu Papp- und Schnitzarbeiten. Durch einen Ministerialerlaß wurden die Seminarturnhallen[152]) für Jugendpflegeveranstaltungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt; die Eisenbahnverwaltung bewilligte Fahrpreisermäßigungen für jährlich 12 Fahrten, auch im Vorortverkehr, unter Benutzung von Formularen, auch für die weibliche Jugend[153]). Eine ähnliche Ermäßigung gewährte die Kgl. Sächsische Eisenbahnverwaltung[154]). Vom Kriegsminister wurde in einem umfangreichen Erlasse die militärische Unterstützung der Jugendpflegebestrebungen geregelt[155]). Ein Erlaß des preußischen Kultusministers ordnete das Verhältnis der amtlichen Organisationen zum Jungdeutschlandbunde[156]). — Unter voller Berücksichtigung der Körper-

147) Z. B. KuG S. 298. 148) KuG S. 302.
149) KuG S. 313. 150) KE S. 239. 151) MschTw S. 249, 285.
152) ZBl S. 292, 700. 153) ZBl S. 522, 571, 612. 154) MschTw S. 263.
155) ZBl S. 614. 156) MschTw S. 379; ZBl S. 450.

pflege erörtert Sem.-Direktor Badenhop in Hadersleben[157]), wie bei den Seminaristen das Verständnis für die Notwendigkeit, die geschichtliche Entwicklung und die wirksamste Einrichtung der Jugendpflege, namentlich auch für ihre Vorbereitung in der Volksschule am besten zu wecken ist. Für die Kreisorganisation für Jugendpflege empfiehlt Sem.-Lehrer Scharnweber, Segeberg[158]), neben der Einrichtung eines Kreisjugendfestes die Gründung eines Kreisjugendpflegeausschusses, der in einen repräsentativen und einen Arbeitsausschuß zerfällt; der Leiter des letzteren soll entweder ein hauptamtlicher Kreisjugendpfleger oder eine sich für die Bewegung besonders lebhaft interessierende Privatperson sein. — Einmalige jährliche Zusammenkünfte von Sachverständigen innerhalb sämtlicher Jugendpflegeorganisationen schlug bei der Besprechung der staatlichen Förderung im preußischen Abgeordnetenhause der Abgeordnete von Schenckendorff[159]) vor. Über Ausdehnung und Organisation der Jugendpflege in Kiel berichtet cand. phil. Fürchtenicht-Boening[160]). Eine wesentliche Stütze der Jugendpflegebestrebungen würde die Einführung der verbindlichen Fortbildungsschule für alle aus der Volksschule entlassenen Knaben und Mädchen vom 14. bis zum 18. Lebensjahre sein. Diese forderte in Verbindung mit wöchentlich mindestens zweistündigem Betrieb von Leibesübungen und regelmäßiger ärztlicher Untersuchung eine vom Zentralausschuß im Frühjahr nach Berlin berufene Konferenz, deren Entschließungen von Schenckendorff[161]) in einer Denkschrift zur Kenntnis der Behörden brachte. Beigefügt wurde dieser Denkschrift eine vom Schöneberger Oberbürgermeister Dominicus[162]) neu ausgearbeitete Statistik über den Umfang des Turnens und Spielens an der Fortbildungsschule. — Das Anwachsen der Jugendpflegearbeit innerhalb der Deutschen Turnerschaft erhellt aus dem Abschnitt „Zöglingsturnen" in dem von Turnlehrer Rossow[163]) herrührenden Jahresbericht und aus dem zunehmenden Umfang des ständigen Abschnittes „Jugendpflege" in der deutschen Turnzeitung. — Eine Übersicht über die schon seit Jahren von den Turnvereinen geleistete praktische Jugendpflegearbeit brachte in einem Vortrag der Berliner Turnlehrer und Jugendturnwart Preuß[164]). — Die Kreisausschüsse empfehlen ihren Turnvereinen dringend die Beteiligung an der Jugendpflege und die Unterstützung des Jungdeutschlandbundes; der Ruhrgau z. B. hat durch seinen Ausschuß für Jugendpflege einen 3 Tage dauernden Lehrgang für Jugendpflege abgehalten, der außer den gewohnten Spielen, Turnübungen und Vorträgen auch Vorführung im Zeltbauen und Abkochen sowie einen Jugendunterhaltungsabend umfaßte[165]). — Auch die deutschen Turnlehrervereine beschäftigten sich auf Anregung des Verbandsvorstandes mit der Pflege der Jugendlichen; beachtenswert sind u. a. die Beschlüsse des Pommerschen Turnlehrervereins[166]). — Aufgabe, Organisation und bisherige Entwicklung des Jungdeutschlandbundes bespricht als maßgebendster Beurteiler der Gründer des Bundes, Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz[167]). Besondere Beachtung verdient die Abgrenzung der Bundestätigkeit gegenüber der staatlichen Jugendpflege: der Bund soll durch planmäßige Leibesübungen die körperliche und sittliche Kräftigung der deutschen Jugend in vaterländischem Geiste anstreben. — In den Frühjahrssitzungen der Leitung und des Ausschusses wurde mitgeteilt[168]), daß bereits über 90000 Jugendliche erfaßt und über 2000 Leiter, zur Hälfte Offiziere, zur Hälfte aus anderen Berufskreisen, tätig seien. — Als wirksames Hilfsmittel dient

157) PBl S. 631. 158) KuG S. 266. 159) JDJSp S. 277.
160) KuG S. 102. 161) KuG S. 257. 162) KuG S. 261.
163) DTztg S. 351. 164) DTztg S. 149, 181. 165) DTztg S. 91.
166) KuG S. 189. 167) JDJSp S. 48. 168) KuG S. 135.

dem Bunde bei der Verbreitung seiner Bestrebungen die Halbmonatsschrift „Der Jungdeutschlandbund“ [169]); sie übermittelt alle Mitteilungen der Bundesleitung und berichtet über das Fortschreiten der gesamten Jugendbewegung, besonders auch über die bei der Gründung und Entwicklung der einzelnen Gruppen gemachten Erfahrungen; wichtigere Vorkommnisse und Einrichtungen werden im Bilde dargestellt; auch ein Literaturbericht wird gebracht. Einen guten Überblick über die praktische Arbeit der verschiedenen dem Bunde angeschlossenen Verbände, besonders der die Leibesübungen pflegenden, enthält das vor kurzem zum erstenmal herausgegebene Jahrbuch „Jung-Deutschland“ [170]). Im Herbst hat der Bund in Berlin einen aus allen Teilen Deutschlands besuchten Führerkursus abgehalten, bei dem auch die körperlichen Übungen nach dem Bericht des Stuttgarter Oberlehrers Thumm [171]) zu ihrem Recht gekommen sind. — Als Mitarbeiter des Jungdeutschlandbundes erscheint auch die Pfadfinderbewegung, deren Bedeutung für die Erziehung der deutschen Jugend Hauptmann v. Seckendorff [172]) in zwei Vorträgen darlegt. Die Ziele, die Organisation und die Übungsformen des deutschen Pfadfinderbundes sind in dem von Stabsarzt Dr. Lion herausgegebenen „Pfadfinderbuch“ [173]) klargelegt. Im Berichtsjahre schlossen sich auch die Pfadfindervereinigungen für junge Mädchen, die in Hamburg besonders durch den Oberlehrer Dr. Foerster [174]) gefördert wurden, zu einem „Deutschen Pfadfinderbund für junge Mädchen“ zusammen; er will die heranwachsende weibliche Jugend in Gruppen von 8—10 Mädchen unter der Leitung einer Führerin auf Wanderungen und zum Gartenbau ins Freie führen, zu persönlicher Hygiene und durch Unterweisung in der ersten Hilfe zur Übung sozialer Pflichten erziehen. Einen Leitfaden für die Pfadfinderinnen [175]) hat die Vorsitzende des Bundes, Frau von Hopffgarten, im Verein mit einer größeren Anzahl von Mitarbeiterinnen verfaßt. Eine von Hauptmann Bayer und Oberleutnant d. L. Hornung gut geleitete illustrierte Jugendzeitung [176]) des Pfadfinderbundes bringt außer unterhaltenden und zu edlem Tun begeisternden Erzählungen und Dichtungen Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Gruppen und in besonders großer Zahl wertvolle Winke für die Praxis der Wanderungen und sonstigen Pfadfinderunternehmungen.

Mit der äußeren Entwicklung der Jugendpflegeeinrichtungen ist auch die Zahl der Schriftwerke und Abhandlungen, die sich mit der körperlichen Seite der Bewegung befassen, stark angewachsen. Vom Standpunkt der Wehrfähigkeit aus fordert Prof. Dr. med. Kaup [177]), Charlottenburg, mindestens zwei Stunden wöchentlicher Leibesübungen für die erwerbstätige Jugend, dazu aber einen für Leibespflege freien Sonnabendnachmittag und einen mehrtägigen Erholungsurlaub für längere Wanderungen. Auch Hach [178]), Stürenburg [179]) und Chrosciel (s. oben!) betrachten die Leibesübungen als das Rückgrat der Jugendpflege; Chrosciel geben seine eigenen Erfahrungen Anlaß, die Forderung nach einem Jugendpflegezwang, dem Schulzwang und der allgemeinen Dienstpflicht entsprechend, aufzustellen. — Neuerdings wird von vielen Seiten der Ruf nach weiblicher Jugendpflege erhoben, für die der preußische Staat sich anschickt, Mittel bereitzustellen. Geheimrat Hueppe, Dresden [180]), fordert,

169) D. Jungdtschldbund. monatl. 2 mal. Mittler. j.: 3,00.
170) Jungdtschld. 1913. Süsserott, B. g. 1,00. 171) Ku G S. 347.
172) v. Seckendorff, Dtsch. Jugenderz. u. Pfadfinderbeweg. Ärztl. Rdsch., M. 0,90.
173) Jungdtschlds. Pfadfinderbuch. Gmelin, M. g. 3,50. 174) Ku G S. 73.
175) D. Pfadfinderbuch f. junge Mädchen. Gmelin, M. 2,80, g. 3,60.
176) D. Pfadfinder. Monatsschr. Spamer, L. j.: 1,20, m. Beil. D. Feldmeister 2,10.
177) Ku G S. 225. 178) D Schpr S. 393. 179) Ku G S. 300.
180) J D J Sp S. 11.

daß der Staat für die nicht mehr schulpflichtigen, aber noch nicht erwachsenen Mädchen Zeit und Gelegenheit zu Spiel, Wandern, winterlichen Leibesübungen im Freien und zu Haltungsübungen nach schwedischer Art schaffe. Schmidt in Bonn[181]) wünscht in seinen „Grundgedanken zur Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts" verbindliche Körperübungsstunden in den Fortbildungsschulen und die Gründung zahlreicher Spiel-, Wander-, Schwimm- und Turnvereine für junge Mädchen mit Hilfe der bestehenden Frauenorganisationen. Auch Dr. med. Alice Profé[182]) weist in einem auf dem Heidelberger Kongreß des Zentralausschusses gehaltenen Vortrag nach, daß für die heranwachsende weibliche Jugend die gesundheitschädigenden Einflüsse besonders zahlreich sind und verlangt für die gesamte weibliche Jugend eine kraftvolle körperliche Erziehung. — Für weitgehende Berücksichtigung der Leibesübungen in der weiblichen Jugendpflege treten auch Sem.-Lehrerin Meinecke[183]) und die Leiterin der Mädchenfortbildungsschule in Charlottenburg, Elise Deutsch[184]) ein.

Interessante Bemerkungen zur Psychologie der Jugendlichen enthält das Heft 1 der „Elternabende" des Volksvereins-Verlags in M.-Gladbach[185]). Der urteilende Verstand, der Eigenwille, das Streben nach Selbständigkeit kennzeichnen dies Alter besonders; es kommt darauf an, den Jugendlichen schrittweise zur Selbständigkeit zu erziehen. — Einen ausgeführten Lehrplan für das Turnen in der Fortbildungsschule und einen schon Ende 1912 mit allen Einzelheiten entworfenen Plan für die Jugendpflegearbeit eines kleinen Ortes im Jahre 1913 teilt Lehrer Töpfer, Eibenstock[186]), mit; auch bespricht er die Mitwirkung des Lehrers an der Jugendpflege auf Grund eigener Erfahrungen[187]). — Um der Vorliebe der Schulentlassenen für sportliche Übungen entgegenzukommen, haben manche größeren Turnvereine besondere Sportabteilungen eingerichtet; über ihre Bedeutung und Übungsweise klärt Bäurle, München[188]), auf. — Vielversprechend wird die von dem Dresdener Lehrer Dieweg herausgegebene Sammlung „Kleine Handbücher für Jugendpflege" mit einer Darstellung der Geländespiele der Volksjugend (s. oben!) im Band 1 eröffnet.

d) Handfertigkeit.

Von O. Karstädt, Rektor in Bad Schmiedeberg (Bez. Halle).

Inhalt: Grundsätzliches (Stellung der Handfertigkeit zur Arbeitsschule. Zur psychologischen Begründung). Geschichtliches. Gegenwärtiger Stand (Ausdehnung. Amtliche Erlasse). Praxis (Arbeitsschule im weitern Sinne. Werkunterricht. Werkstattunterricht. Handfertigkeit in Kinderstube und Kindergarten). Versammlungen, Ausstellungen, Kurse. Ausland.

Grundsätzliches. Stellung der Handfertigkeit zur Arbeitsschule. Nicht um abermalige Begriffsbestimmung des fast totdefinierten Wortes „Arbeitsschule" handelt es sich hier, sondern um die Frage: Welche Stellung nimmt die Handbetätigung nach den diesjährigen Erörterungen zur Arbeitsschule ein, und in welchen verschiedenen Formen verwirklicht sich die Idee körperlicher Arbeit innerhalb der Erziehungsveranstaltungen? Noch stärker als im vorigen

181) K u G S. 49.
182) Profé, D. Ertüchtigung uns. Frauen. S.-A. aus K u G. Teubner. 0,50.
183) K u G S. 89. 184) K u G S. 151.
185) Abgedruckt Jungdtschldbund. S. 283. 186) D Tztg S. 827, 951.
187) D Tztg S. 961.
188) Bäurle, Einrichtg. u. Betrieb d. Sportabteilung. in Turnvereinen. Hohns, Crefeld. 0,30.

Jahre wirkte in letzter Zeit der Einfluß von Rißmanns Begriffsbestimmung[1]) (vgl. P J 11 S. 428). Es ist kein Zweifel mehr: Werktätigkeit und Handfertigkeit ist im Arbeitsschulbegriff als wesentlich nicht mehr enthalten, sondern der geistige Vorgang bei der körperlichen Arbeit, nämlich Selbsttätigkeit, Handeln, Erreichung eines vorher gesteckten Zieles durch dies Tun und Freude am geleisteten Werk — das alles ist Grundsatz der Aneignung von Erkenntnissen geworden. Insofern ist zwischen den unhaltbaren Gegensätzen Arbeits- und Lernschule ein Ausgleich erfolgt, als auch das Lernen mit unter den Begriff Arbeitsschule fällt, wenn es diesem Grundsatze gemäß geschieht. Ja, eine Schule ohne Handfertigkeitsunterweisung und mit rein geistiger Selbsttätigkeit ist nach neuester Auffassung eher und mehr eine Arbeitsschule als eine Anstalt, in der die Handarbeit passiv erlernt wird. Wir sind also nunmehr zum scheinbaren Paradoxon gelangt: Unter Umständen ist eine Schule mit Handarbeit keine Arbeitsschule und eine „Lern"-Schule ohne körperliche Arbeit — eine Arbeitsschule. Der Widerspruch löst sich dahin auf: Die bloße Einführung des Werkens und plastischen Gestaltens soll die notwendige Reform nicht erschöpfen wollen, und von der Handarbeit verlangen wir Einfügung in allgemein pädagogische Zwecke, Schaffung erziehlicher Werte. So eröffnete Schulrat Dr. Gaudig in Leipzig den neuen Jahrgang der „Arbeitsschule"[2]) mit dem Verwerfen der Formel: „Schulreform durch Handarbeit", da sie gegenüber der großen Anzahl von Ansätzen zur Reform eine Selbsttäuschung bedeute. Die Handarbeit ist demnach ein Mittel der Schulreform, und die Einfügung von Handbetätigung erreicht nur dann den Zweck der Arbeitsschule, wenn sie die Umwandlung des gesamten Unterrichts in kraftentfaltende, gemeinsame Arbeit voraussetzt und fördern hilft. Daß sie dazu befähigt ist, erkennt Gaudig an, indem er hinzufügt, daß sie „durch die Entwicklung einer eigentümlichen Form praktischer Intelligenz, der technischen Intelligenz, und durch die Einschulung der Hand für die Ausführung der Zwecke, die das technische Denken setzt, in unserer Jugend eine eigenartige wertvolle Kräftegruppierung ausbildet, die man — wenn auch nur in den Anfängen — im Zeitalter der Technik innerhalb des Ganzen humaner Bildung nicht missen möchte". Die Arbeitsschule als solche hat sich also auch dieses wichtigen Mittels zu bemächtigen. Darum wäre es bei dem großen und berechtigten Einflusse Rißmanns noch glücklicher gewesen, hätte er den Arbeitsvorgang nicht nur formal, sondern auch inhaltlich gefaßt. Daß seine Aufstellung ein Formalprinzip war, allerdings ein umwälzendes in bezug auf Lehrplan, Methode und Organisation, zeigt auch A. Indorf, indem er ein Vordringen über die formale Arbeitsschule zu einer inhaltlichen Bestimmung fordert[3]). Von jeder modernen Inhaltsbestimmung der Arbeitsschule aus dürfte die Notwendigkeit der Handfertigkeit, nicht nur ihre Zulassung oder praktische Brauchbarkeit, herzuleiten sein. Rißmann hat vor der deutschen Lehrerversammlung eine Anzahl Schulmänner um Äußerung ihrer Meinung zur Frage der Arbeitsschule gebeten. In seinen Fragebogen[4]) unterscheidet er scharf drei verschiedene Stellungen der Handarbeit zur Arbeitsschule: Werkstattunterricht (wiederum mit verschiedenen Zielen), Handtätigkeit als „methodisches Prinzip" und Körperarbeit neben geistiger Arbeit zur Erzielung bestimmter Unterrichtszwecke. Die deutsche Lehrerversammlung entschied sich nach Dr. Ernst Webers Vortrag[5]) für dessen vielleicht gar zu vorsichtig ausgleichende Leitsätze und damit für die Handarbeit als eins unter andern Erziehungsmitteln. Webers Stellung zum

1) Rißmann, D. Arbeitsschule. Klinkhardt. 0,50.
2) Gaudig, D. Handf.-Unt. u. d. Reform d. dtsch. Sch. A Sch H. 1.
3) Indorf, Z. Weiterbildg. d. Probl. d. Arb.-Sch. Kf H. 7/8.
4) D Sch H. 3. 5) P Z Nr. 25.

technischen Unterricht wird noch schärfer charakterisiert durch die Sammlung seiner besten Aufsätze aus dem letzten Jahrzehnt[6]). Er lehnt besonders den Münchner technischen Lehrer ab und zeigt, daß in keinem Fach die Schule auch nur annähernd Vollkommenes leisten kann, daß sie also auch nicht zur Qualitäts-Handarbeit berufen ist. Dies Ergebnis der Erörterungen läßt zweierlei außer acht: den Eigenwert der Handarbeit auch innerhalb der Schule und die Ermöglichung des gesonderten Handfertigkeitsunterrichts als Nebenveranstaltung durch die öffentliche Schule. Geheimrat Pallats Warnung[7]), jegliche Handarbeit, der Konzentration zuliebe, in einen bloßen Grundsatz aufzulösen, entbehrt darum nicht der Berechtigung. Deutlich hebt sich also die Arbeitsschule im allgemeinsten Sinne von der Handfertigkeit ab; sie stellt an die körperliche Arbeit, will sie Berechtigung innerhalb der Schulwände haben, dieselben reformerischen Forderungen nach Eigentätigkeit in Arbeitsgemeinschaft wie an die geistige Arbeit. Soweit herrscht Einmütigkeit. Dann aber scheiden sich die Wege. Der Werkunterricht weist der Arbeit meistens nur die Aufgabe der Vorstellungsbildung bei Ein- und Ausdruck zu, könnte aber, und tut es wohl hin und wieder schon, auch Geschmacks- und Willensbildung von der Schulhandfertigkeit fordern. Der Werkstattunterricht umfaßt ebenso zwei Gebiete mit verschiedenen Zielen: Einführung in Arbeitstechnik (Material, Werkzeug, Arbeitsmethoden) und rein handwerklich orientierten Unterricht nach Kühnel und Stiehler[8]), der zum Kunstgewerbe eine Vorstufe sein könnte.

Zur psychologischen Begründung hat Wundt neulich als 85er ein kurzes Wort gesprochen[9]), obwohl er leider die Anwendungsgebiete der experimentellen Psychologie nicht durchforscht hat. Wundt sieht in der von Pabst vertretenen Arbeitsschule ein erfreuliches Zeichen für den Sieg des Voluntarismus über den Intellektualismus in der Pädagogik und hofft, daß „die Praxis mit ihrer energischen Betonung des Tuns und Handelns" die noch herrschenden Lernmethoden der experimentellen Pädagogik überwinden und dadurch auch die künftige Laboratoriumsarbeit fruchtbringender gestalten werde als bisher. (Was sich wohl auf Meumann beziehen dürfte!) Kurze und recht straffe Zusammenfassungen der psychologischen Begründungen zum Arbeitsunterricht bieten Max Enderlin in Mannheim[10]) und Prof. Dr. Joh. Kühnel in Leipzig[11]) in einem an Wundts Lehren orientierten Überblick. Sem.-Direktor Dr. Pabsts soziologische, physiologische und psychologische Begründung der Arbeitserziehung findet man neu zusammen- und dargestellt als Einleitung zu einem praktischen Sammelwerk, das den Betrieb der Arbeitsschule im weiteren Sinne für alle Fächer (vgl. S. 442f.) anschaulich und erläuternd vorführt[12]). Für theoretisch-psychologische Begründungen sei auch auf die beiden Preisarbeiten von Dr. Ludwig Grimm[13]) in Elsterberg und Rektor O. Schmidt[14]) in Bernburg verwiesen.

Geschichtliches. Die geschichtlichen Studien werden seltener, wohl weil sie seit fast einem halben Jahrhundert mit großem Scharfblick und starkem Gefühl für übersichtliche Klarheit und Gliederung gepflegt wurden (vgl. bes. Rißmanns Arbeiten: P J 11 S. 429, 434). Der Gedanke, die treibenden Kräfte der Arbeits-

6) Weber, D. Lehrerpersönlichkeit. Zickfeldt. g. 2,30.
7) Pallat, Handarb. f. Kn. Sm H. 6.
8) Kühnel u. Stiehler, Nachklänge z. Kongreß. A Sch H. 6.
9) Wundt, Ein Brief. A Sch H. 11.
10) Enderlin, Z. Psych. d. Werkunt. D Sch H. 9.
11) Kühnel, D. Wurzeln d. Arb.-Sch. A Sch H. 9.
12) Pabst, Aus d. Praxis d. Arb.-Sch. Zickfeldt. 6,30.
13) Grimm, Z. Ausgestaltg. d. Arb.-Sch. Teubner. 1,60.
14) Schmidt, Theor. u. prakt. Grundl. z. Ausgest. d. Arb.-Sch. Ebda. 3,60.

ſchulidee von Comenius bis Kerſchenſteiner zu verfolgen, hat etwas Verlockendes. Schon die beiden Grenznamen und Grenzrichtungen nebeneinander zu nennen, war ein glücklicher Einfall Dr. C. Broglies[15]). Dazwiſchen ragten zwei in die Weiten zeigenden Wegweiſer hervor: Rouſſeaus 200. Todestag und Karl Biedermanns 100. Geburtstag erinnerten uns, dankbar dieſer Vorläufer der Arbeitsſchule zu gedenken. Was an Rouſſeau durch unhiſtoriſches Auslegen ſeiner großen Gedanken von der Nachwelt geſündigt worden iſt, haben ungezählte Gedenkaufſätze in allen pädagogiſchen Blättern dargetan. Daß er der eigentliche Vater der Arbeitsſchule war, iſt dem pädagogiſchen Maſſenbewußtſein trotz mannigfacher Vorarbeiten erſt durch die Ehrenrettungen zum 200. Todestage aufgegangen. Es ſei dem Berichterſtatter erlaubt, auf einige ſeiner Ausführungen zu verweiſen[16—19]). Rouſſeau iſt der erſte, der die Arbeit nicht zur Vorbereitung auf den Erwerb (Induſtrieſchule) dem Erziehungsplane einfügt, ſondern als Mittel zur Aneignung von Erkenntniſſen und zum Erwerb der Aktivität, der Gewöhnung an Eigentätigkeit. Er hat den Werkunterricht klaſſiſch und das Formen, ſowie die neue Zeichenmethode faſt genau ſo begründet wie die neueſten preußiſchen und franzöſiſchen Miniſterialerlaſſe. Ja, er hebt den Begriff ſchon aus der bloßen Handarbeit heraus und fordert die geiſtig-körperliche ſelbſttätige Arbeit als Grundſatz des Unterrichts überhaupt. Er dehnt die Methode des Selbſtfindens und des Nachſchaffens von der körperlichen auf die geſamte geiſtige Arbeit des Unterrichts aus. Die gegenteiligen Anſichten E. Gemers[20]) ſetzen die Arbeitsgemeinſchaft als weſentliches oder gar wichtigſtes Merkmal der Arbeitsſchule voraus. Daß Rouſſeau nur ein egozentriſches Erziehungsideal kenne, iſt ein ſchwerer, hoffentlich nunmehr endgültig überwundener Irrtum. (Vgl. Emile, IV. Buch!) Soweit auch Biedermann (1812—1901) beſcheiden hinter einem Umwerter aller pädagogiſchen Werte wie Rouſſeau zurückſtehen muß, ſo hat ſein vor 60 Jahren erſchienenes, mit dem Decknamen Karl Friedrich gezeichnetes Buch „Die Erziehung zur Arbeit, eine Forderung des Lebens an die Schule“ doch ſeinerzeit Aufſehen erregt und auf die Entwicklung der ganzen Bewegung großen Einfluß gehabt. Biedermann holte weit aus, ging kritiſch vor, brachte vorzügliche Begründungen, geſchichtliche Überblicke und praktiſche Vorſchläge für Werkſtattunterricht und Werktätigkeit. (Vgl. Rißmanns ältere Schrift: „Geſch. d. Arb.-Unt., Thienemann, Gotha 1882 S. 54—59.) Er iſt Mitbegründer des Vereins für Knabenhandarbeit und führte 1881 bei der Bildung des „Zentralkomitees für Hdſt.-Unt. u. Hausfleiß“, aus dem 1886 der jetzt blühende „Verein“ ſich entwickelte, den Vorſitz. Wie aus Ludwig Rolls Gedenkaufſatz hervorgeht[21]), erlebte Biedermanns Buch 1883 bei H. Matthes in Leipzig noch eine 2. Auflage. — Einem andern, unermüdlichen Vorläufer der Arbeitsſchule ſei noch der ſchuldige Dank gezollt — der Kunſterziehungsbewegung. Johannes Richter[22]) (Leipzig), der verdiente Verf. der „Entwicklung des kunſterzieheriſchen Gedankens“ (Quelle & Mayer), legt dar, daß der „unzerſtörbare Befreiungsgedanke der in der Tiefe gefaßten äſthetiſchen Erziehung in der Arbeitsidee ſeine Auferſtehung feiere“ und daß die Arbeitsidee „in ihrer umfaſſenden Prägung nie geboren“, ſicher aber noch nicht zur Wirkung gekommen wäre ohne die Vorarbeit der Kunſterziehung. Daß die eine Seite dieſer

15) Broglie, D. Wandlg. d. Idee d. Werkunt. v. Comenius bis Kerſchenſteiner. Bl Fb L H. 15f. 16) Karſtädt, Rouſſeaus Päd. Gerdes & Hödel, B. 1,60.
17) Derſ., D. neue R. D Sch H. 6.
18) Derſ., Wie lebt u. wirkt R. in unſ. Zeit? Schulbl. d. Prov. Sachſ. Nr. 25f.
19) R.s Auferſtehung. F Bay Schz R.-Nr.
20) Gemer, Rouſſeau u. d. Arb.-Gedanke. A D L Nr. 26. (Vgl. Fußn. 83 bei Dickhoff!) 21) Roll, Karl Biedermann. A Sch H. 11.
22) Richter, D. Arbeitsidee i. hiſt. Zuſammenhg. m. d. kunſterz. Ged. A Sch H. 5.

Schwesterbewegung, die Kunstpflege, jetzt weniger erörtert wird, wie auch Gaudig[23]) feststellt, hindert nicht, das geistige Arbeiten beim ästhetischen Genießen dem Arbeitsprinzip einzuordnen[24]).

Gegenwärtiger Stand. Ausdehnung des Handfertigkeitsunterrichts. Einige Zahlen mögen das Wachsen des Gedankens und seine Umsetzung in die Wirklichkeit beleuchten! Preußen hatte Ende 1908: 29 Einrichtungen an höheren Lehranstalten, 4 an Mittelschulen, 131 für Volksschulen; für 1912 heißen die Zahlen: 131, 24, 454, so daß in 3½ Jahren eine Vermehrung von 364 auf 609 öffentliche Einrichtungen zur Handfertigkeit festzustellen ist. Wie schnell der Werkunterricht im letzten Jahre fortgeschritten ist, läßt sich noch gar nicht übersehen. Denn da er großenteils methodische Hilfsmaßnahme ist, so geschieht seine Einführung häufig, vielleicht sogar in den meisten Fällen, ohne besondere Erlaubnis der Schulaufsichtsbehörde. So wird auch in vielen ländlichen Schulen jetzt ein vorzüglicher Arbeitsunterricht in Garten, Hof, Wald und Feld durchgeführt, ohne daß ihn die notgedrungen nachhinkende Statistik schon erspäht hätte. Die Einführungsmöglichkeiten in ländlichen Schulen zeigt Rektor Winter[25]). Nimmt man an, daß es im ganzen Lande ähnlich vorwärts gehe wie in Berlin, so ist man zu den schönsten Hoffnungen berechtigt: dort ist im letzten Jahre allein in 30 weiteren Klassen das Formen eingeführt. Das Zeitmaß des Fortschreitens der Idee hängt wesentlich mit ab von der Lehrervorbildung. Wenn das übrige Deutschland dem Vorbilde des Königreichs Sachsen folgt, so wird die allgemeine Einführung der Handarbeit in die Schulen nicht allzu lange mehr ein Traum sein. In Sachsen treiben 10 Seminare den Unterricht im handwerklichen Sinne, 8 im Dienste der Geschmacksbildung und 6 als Werkunterricht und Schülerübungen. Die Geschichte und Gestaltung des Arbeitsunterrichts am Landesseminar zu Cöthen (Anh.) zeigt der bekannte Vertreter des Faches, Seminarlehrer M. Mittag[26]).

Amtliche Erlasse. Zwei wichtige Erlasse unseres größten Bundesstaates können als Gradmesser für die Wertschätzung der Handarbeit dienen. In Preußen entbindet der erfolgreiche einjährige Besuch der staatlichen Handfertigkeitskurse in Berlin oder Hagen vom zweiten Fach in der Mittelschullehrerprüfung[27]) und der Mittelschullehrerinnenprüfung[28]). Das preußische Ministerium hat ferner durch die Regierungen die Landräte und Bürgermeister auf die Bedeutung des Handfertigkeitsunterrichts, insbesondere auch für die Zwecke der Jugendpflege, aufmerksam gemacht und an sie, sowie an die Seminardirektoren und Präparandenanstalts-Vorsteher ein Gutachten des Kgl. Landesgewerbeamtes[29]) verbreiten lassen. Das Gutachten betont den Mangel an Erziehung zu körperlicher Arbeit, namentlich bei Großstadtkindern, die Notwendigkeit der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkte und darum der raschen Anpassung an technische Neuerungen, zeigt, daß die ungelernten Jugendlichen die gefährdetste Schicht sind und stellt fest, daß uns das Ausland in bezug auf Handfertigkeitsunterricht voraus ist.

Praxis. Arbeitsschule im weitern Sinne; Werkunterricht. Ein Handbuch für die ersten Schuljahre ohne Werkunterricht ist schon heute eine Unmöglichkeit auf dem Büchermarkte. Doch bieten die meisten „Anweisungen", „Handreichungen" u. dgl. die Handtätigkeit noch zu sehr als Zugabe, d. h. fast immer nur als Anwendung und Ausdrucksübung. Wie auch die Aneignung geistig-körperliche Eigentätigkeit, und selbst in einfacheren Schulverhältnissen werden kann, spiegeln frisch und freudig E. H. Wohlrabs[30/32]) (Oberlehrer in Brambach, Vogtl.) drei Geschwisterbücher wider. Skizzen, kurzangedeutete Lehrproben, Bilder, Hinweise auf andere Reformer und gute Literaturangaben werden Anfängern beim Werkunterricht wertvolle Hilfe bieten. Lesen, Schreiben, die Erzväter- und kindlichen Jesusgeschichten, Formen, Ausschneiden und Aufkleben, Fadenlegen und Basteln, Rechnen und auch Singen — alles ist berücksichtigt und vor allem lebendig gemacht durch die Idee der Arbeit.

---

23) Gaudig, D. Handf.-Unt. u. d. Ref. d. dtsch. Sch. A Sch H. 1.
24) Derſ., Z. Frage d. Arb.-Sch. D Sch H. 5.
25) Winter, D. Einführgs.-Möglichk. d. W.-U. in Volksſch. Beltz. H. 11.
26) Mittag, D. prakt. Arb.-Unt. a. Landesſem. zu Cöthen. 30 Jahresber. d. Herz. Anh. Landesſem. zu Cöthen. 27) Erl. v. 7. 3. 12. A P K M H Frühj.-H.
28) Erl. v. 24. 6. 12. A P K M H Herbſth.
29) V. 10. 1. 12; Min.-Erl. v. 26. 6. 12. A P K M H Herbſth. A Sch H. 9.
30) Wohlrab, D. Jahresarb. einer Elementarkl. Wunderlich. g. 2,50.
31) Derſ., Mein 2. Schulj. Ebda. g. 2,50.
32) Derſ., Aus d. Praxis d. Arb.-Sch. Ebda. g. 2,00.

Jesus im Schiff schlafend, ist allerdings trotzdem kein Gegenstand kindlicher Zeichnung, Kreidolfs „Wiesenzwerge" hätten wir gern weniger intellektualistisch und verwerkelt behandelt gesehen, und in neueren Auflagen wird der Verf. gewiß seine Kleinen auch mit einer der schönen neuen Fibeln statt nur mit Setzerkasten, veralteter Fibel und dem elenden Normalwortunwesen beglücken. „Aus der Praxis der Arbeitsschule" enthält auch eine Menge Proben von Denzer, Plecher, Seinig und Warmuth, ist also fast eine Anthologie, aber eine gut zusammengestellte und anregende. Ähnlich praktisch gehen zwei Landsleute Wohlrabs vor, Patzig und Linke[33]), die zeigen, wie sich auch im Rahmen der bestehenden sächsischen Lehrpläne der Arbeitsgedanke in allen Fächern und auf allen Stufen durchführen läßt. Nicht gebunden an die sächsischen Pläne war Springer[34]), ein Mitarbeiter der Leipziger „Arbeitsschule" und Führer einer Versuchsklasse. Wer einen ehrlichen Bericht über drei Jahre Versuchsarbeit haben will, die das Ziel der bisherigen drei ersten Schuljahre in derselben Zeit, doch auf anderm, neueren Wege erreicht, findet in Springer einen gewissenhaften, beredten und begeisternden Führer. Lyzealdirektor Walter Rohl[35]) (Nowawes) ergänzt glücklich die vorhergehenden Bücher dadurch, daß er die Fortführung der Elementararbeiten durch die Mittelstufe und auf der Oberstufe veranschaulicht. Sein Büchlein dient vor allem bei der ersten Beschäftigung mit der Frage der praktischen Einführung des Werkunterrichts, unterrichtet über die Geschichte der Knabenhandarbeit, die Techniken, die besonderen Einrichtungen im Klassenzimmer und über Werktätigkeit in den einzelnen Fächern. Dabei wird eine vorzügliche Auswahl der darzustellenden Lehrgegenstände geboten und angegeben, in welchen Werken man Beispiele, Anleitungen oder Abbildungen dazu findet (z. B. Dr. Ernst Webers Tafelzeichnen, Denzer, Dortmunder Arbeitsschule, Lindemann, Künstler-Modellierbogen usw.). Das Eigenartigste und Persönlichste bietet allerdings noch immer Seinig, der jetzt seiner „Redenden Hand" eine wertvolle Vervollständigung hat folgen lassen[36]). Seinig philosophiert nicht lang und breit, sondern geht nach kurzer Betrachtung über die Stellung der Handbetätigung als Werkunterricht im Rahmen der Arbeitsschule zu einer bis jetzt wohl unerreicht gebliebenen meisterhaften Vorführung von Beispielen über. Alles dient bei ihm nur der Entwicklung und Anwendung von Kenntnissen, so daß auch die Gegner besonderer Übungen Seinig folgen könnten, wenn auch, schon aus Mangel an Seinigschen Fertigkeiten und genialen Einfällen, nicht überallhin. Wie schon die „Redende Hand" und der 1. Teil dieser neuen „Anweisungen" den Lehrer über alle Hilfsmittel, Einrichtungen und Bezugsquellen zum Werkunterricht belehrt, so bietet nun der 2. Teil in Buchform — und das war gewiß notwendig! — eine Material-Probesammlung (Skizziertafel, Linoleumarten, Druckknöpfe, Bandeisen, Draht, Blech, Nadeln, Drehverbindungen, Pappen, Ausschneidepapier usw.). Das Buch ist also gewissermaßen ein Musterkoffer zum Werkunterricht. Ein anderes vorbildliches, vielgenanntes Werk zum schaffenden Lernen erlebte nach 3 Jahren die wohlverdiente 2. Auflage, das von Hans Denzers[37]) (vgl. PJ 09 S. 395; 11 S. 431). Denzer ist durch dies Buch von ausschlaggebendem Einfluß für die ganze Bewegung geworden. Gute Proben, die viel nachgeahmt werden und es auch wert sind, veranschaulichen die Schultätigkeit dieses begnadeten Praktikers (vgl. frühere Besprechungen!). Im Pabstschen Sammelwerk[38]) haben Beetz Rechnen, Langguth Raumlehre und Naturlehre, Stiehler Zeichnen, Stübler Erdkunde, Kästner Biologie, Mittag und Schäfer Chemie und Mineralogie bearbeitet. Der Führung dieser bewährten Praktiker und Fachmänner kann man sich gern anvertrauen. Das Werk bietet eine vorzügliche Arbeitsschule in allen Fächern, so daß es viele Einzelwerke ersetzt.

Von den Einzeltechniken des Werkunterrichts wird sich immer das Formen der größten Beliebtheit und Verbreitung erfreuen. Im Rahmen des überall Möglichen bespricht und zeigt es an praktischen Beispielen Rektor J. Raßmann in Glowno[39]). „Präzisionsarbeit" erkämpft auch für diesen fast wild wuchernden Zweig der Handbetätigung Sem.-Oberlehrer Georg Stiehler[40]) in Leipzig. Neben Lutz und Wiederkehrs „plastischem Darstellungsunterricht" (vgl. PJ 11 S. 430) ist Stiehlers Werk

33) Patzig u. Linke, Tät. Geist u. geschickte Hand. Wunderlich. g. 3,80.
34) Springer, Aus d. Praxis d. mod. Elem.-Unt. Ebda. g. 2,50.
35) Rohl, Werktätigk. auf d. Mittel- u. Oberst. Beltz. g. 1,90.
36) Seinig, Anweisg. z. Werkunt. in d. sog. Arb.-Sch. Keferstein, H. I: 2,50, II Materialproben: 4,00. 37) Denzer, Schaffen u. Lernen. Wunderlich. g. 4,80.
38) Pabst, Aus d. Praxis d. Arb.-Sch. Zickfeldt. 6,30.
39) Raßmann, Das Formen in d. Volksch. u. 10 Lehrbeisp. f. d. Tonformen auf d. Unter-, Mittel- u. Oberst. PLdsch H. 8.
40) Stiehler, Formen in Ton u. Plastilina. Dürr. 2,00.

die bedeutendste Leistung auf diesem Gebiete. Es erörtert streng wissenschaftlich die Stellung des Formens in der Arbeitsschule, die Entwicklung der Raumvorstellungen, den Ausdruckswert und die Grenzen des Formens, das Verhältnis von Gegenstandscharakter und Formausdruck und entwickelt dann unter Veranschaulichung an zahlreichen Beispielen und vielen guten Abbildungen einen Plan für den Formunterricht, Raum-, Schmuckformen und die formal-ästhetische Seite werden besonders gepflegt; selbst bei der Vorbereitung oder Anwendung im Sach- und Formunterricht (Zeichnen) wird auf die künstlerische Form und räumliche Wirkung großer Wert gelegt. Das Buch wirkt gerade durch klare Sachlichkeit, fast ohne ein Kampfeswort, wie eine Streitschrift gegen das sog. Dilettieren in Formen. Doch gehen viele Formfachleute darin zu weit. Der Ton soll doch nur die Form wiedergeben, nicht aber die physikalischen Eigenschaften eines Gegenstandes zum Ausdruck bringen oder gar Gewichtsverhältnisse oder dgl. veranschaulichen. Will man dem Formen Freunde gewinnen, so lasse man das erste Schuljahr getrost Garten-, Schulgeräte und selbst den so verpönten — Hammer nachbilden (obwohl die Verhältnisse von Holz zu Eisen, die Fügung, die Schwere und also der Hauptzweck formend nicht ausgedrückt werden kann). Stiehlers Formen setzt eben besondere Stunden voraus; vom 5. Schuljahr ab fordert er eine Fachformstunde in der Woche: kurz, es handelt sich dabei um Werkstattunterricht innerhalb der Schule. Dem Lehrer ist Stiehlers Anleitung notwendig; er eigne sich Begründung und Technik nach dem Werke an. Der Schule gönne man aber ihren schon jetzt bewährten Formunterricht in Verbindung mit den übrigen Lehrgegenständen, also ohne Eigen- und Selbstzweck. Bleibt uns denn eine andere Wahl, als im Formen die Kinder dilettieren zu lassen, oder gar nicht zu formen? Daß das Formen, auch ohne Fach-Handfertigkeit zu sein, im Laufe der Schulzeit bei gelegentlichem Modellierunterricht anerkennenswerte Erfolge erzielt, beweisen Emil Ringels Veröffentlichungen mit Abbildungen (Uhlandschule, Frankfurt a. M.)[41]).

Die Literatur zum Stäbchenlegen bereichert Karl Vorwerk (Schöneberg) um einen gründlichen Beitrag[42]). Das alte, gern ausgeübte Beschäftigungsmittel wird in den Dienst des Anschauungs-, Lese- und Rechenunterrichts gestellt; 36 Tafeln mit vielen hunderten von Beispielen in guten Zeichnungen erläutern den Text. Vorwerks Anschauungen sind aus dem Jahrbuch der Päd. Zentrale von 1911 her bekannt. Beim Anschauungsunterricht leistet das Legen in Vorwerks Sinne sicher gute Dienste. Beim Lesen hat er es verstanden, mit den Stäbchenfiguren der Antiquabuchstaben ein den Laut reproduzierendes Bild zu suggerieren und zu verknüpfen. Einiges dabei erscheint jedoch zweifelhaft. So ist der schnelle Erfolg gewiß nur bei Vorschulkindern möglich; so ist erwiesen, daß Kinder auch bald nach „determinierenden Buchstaben" und der Wortphysiognomie lesen; so kann man Konsonantenhäufungen nicht in allen Fällen aufbauend entstehen lassen (pfl, schw usw.). Stäbchenlege- und Setzkasten allein sind schlimme Einseitigkeiten im Anfangs-Leseunterricht, weil dabei gewisse unleugbare Vorteile sowohl der analytischen als auch der synthetischen Methode verloren gehen. Und außerdem ist Schreibschrift eine Handbetätigung, deren Geheimnisse die Kleinen bald den Großen nachmachen möchten. Rektor Dr. Brückmann[43]) in Königsberg, selbst ein Anreger, Förderer und Organisator auf dem Gebiete des Werkunterrichts, verwirft daher diesen in der Natur der Sache nicht gegebenen Weg. „Wir haben es wirklich nicht nötig, die steifen Buchstaben der Antiqua hervorzuholen, die das Kind durch Stäbchen und Fäden dann aufbauen muß. Diese Arbeitsart liegt der kindlichen Seele zu fern, sie ist ihr zu fremd." Den Lesekasten (Setzkasten) läßt Brückmann dagegen zu. Diese besonnene Art charakterisiert Brückmanns knappes, sachliches Büchlein. Es ist eine Zusammendrängung der Erfahrungen eines 14jährigen praktischen Werkunterrichts an einem ganzen Schulsystem. Stäbchenlegen, Falten, Formen, Ausschneiden, Lesen und Rechnen der ersten 4 Schuljahre werden auf kleinstem Raume, und doch z. T. sogar in angedeuteten Lehrproben und veranschaulichten 14 Tafeln vorgeführt. Die Vorbesprechungen zum Legen oder Formen eines Gegenstandes sind aber manchmal etwas zu nüchtern für Kinder.

Sowohl nach Zahl als auch nach innerem Wert vermehren sich die Werke über den Betrieb der Handtätigkeit in einzelnen Fächern. Daß Geographie und naturkundliche Fächer die eigene Darstellung durch den Schüler gar nicht entbehren können, ist eine steinalte Wahrheit, die man seit Comenius bei allen Pädagogen findet. Darum ist es recht seltsam, daß sie jetzt, wo man praktischen Ernst mit ihr machen will, so heftig und selbst fanatisch bekämpft wird. Die neuern Lehrbücher aber werden ihren

41) Ringel, Modellierarb. d. Uhlandsch. Mitt. d. Frankf. Schulmuseums. I, 2 u. 3.
42) Vorwerk, Das Stäbchenlegen. Keferstein, H. 1,25.
43) Brückmann, Formenkunde. Teubner. 1,40.

Weg trotzdem machen, und die Lehrer werden ihn mit gehen. Ein Lehrerheft zur Physik sind Heinrich Alts Schülerübungen[44]), die recht praktisch veranschaulichen und zum Untersuchen, Beobachten und Versuchen anleiten. Ein wirklich in allen Schulverhältnissen durchführbares physikalisches Laboratorium kann sich jeder Lehrer mit seiner Klasse herstellen nach Hans Konwiczkas[45]) Anleitung. Da jeder Lehrer ein Werk aus der Physik in Händen hat, setzt Konwiczka mit Recht dessen Inhalt voraus und gewinnt so Raum für die Darstellung des Apparatebaues. Dabei ist das Größenverhältnis genau angegeben, so daß man nach den im Text kurz erläuterten Zeichnungen sauber und genau arbeitende Gegenstände herstellen kann. Der Kostenaufwand ist aufs geringste bemessen. Ein verblüffend billiges Mittel für den physikalischen Arbeitsunterricht hat der Seminarlehrer O. Frey[46]) (Leipzig) in der Wellpappe entdeckt. Es ist erstaunlich, wie es ihm gelingt, jeden Apparat in einfacher Wellpappe präzis herzustellen (selbst Zahnräder, Visierapparate, Wasser-, Windräder, Mikrophon). Von der bekannten Sammlung „Spiel und Arbeit" liegen uns Sachses[47]) Fernrohr und Hildebrands[48]) Strommeßapparat vor. Für Chemie ist auf Grund der neuen preußischen Mittelschulbestimmungen ein vorzügliches Schulbuch in einer Ausgabe für Knaben und Mädchen entstanden, das den Magdeburger Lehrer W. Nebel[49]) zum Verfasser hat. Nebel regt an und verlockt geradezu zu Beobachtungen und eigenen Versuchen, berücksichtigt alle neueren Forschungsergebnisse, bietet über hundert charakteristische Abbildungen und stellt durch eine Fülle von Aufgaben den Chemieunterricht in den Dienst der Eigentätigkeit und damit der Arbeitsschule. Ausgeführte Lehrproben enthalten die auf gleicher Grundlage fußenden Präparationen[50]). Erfreulich ist, daß Meister Diesterwegs „Populäre Himmelskunde" nicht untergeht; seine Gedanken über den Unterricht in der Astronomie werden vom Standpunkt der Arbeitsschule aus neu belebt durch E. Rich. Barths „Versuch zur Anregung einer nach psychologischen Stufen aufgebauten Kinderastronomie[51]). Vom ersten Schuljahre ab werden die Kinder angeleitet zum Sehen, Denken und Darstellen. Der landläufigen sog. mathematischen Geographie in der Schule gegenüber mit ihren Pseudobeweisen bedeutet das empfehlenswerte Buch eine Tat. Das Zeichnen in Verbindung mit Werkarbeit veranschaulicht Sem.-Oberlehrer Hans Kappler in Pirna[52]), ohne die formale Schulung auch nur im geringsten zu vernachlässigen oder berechtigtes Altes aufzugeben, weiß er Beobachtung und körperliches Gestalten auf Entwicklungs- und Anwendungsstufe geschickt und bildend dem Zeichnen dienstbar zu machen. Da er kurz und scharf sachlich ist, wird es ihm möglich, Lehrpläne und 400 Abbildungen, meist von Schülerarbeiten, mit aufzunehmen. Fürs Mädchenzeichnen stellt er eine innige Verbindung mit den weiblichen Handarbeiten her, nicht formalistisch im alten Sinne, sondern auch die weiblichen Handarbeiten in den Dienst des Erfindens, Gestaltens und der Geschmacksbildung stellend.

Werkstattunterricht. So nennen wir die Handfertigkeit mit Eigenzwecken (Handgeschicklichkeit, Geschmacksbildung, handwerklicher Betrieb), ganz gleich, ob sie in besonderer Werkstatt oder im Klassenraum ausgeübt wird. Sie hat zweifellos als Nebenveranstaltung der Schule, besonders als freiwillige, ihre Berechtigung, und wird sich in dieser Gestalt solche immer mehr als nützlich, ja notwendig erweisen. Können nicht alle Schulen Werkstattunterricht einführen und müssen sie's darum beim Werkunterricht belassen, so hat sich doch der Lehrer, um den Kindern auch ein technischer Führer zu sein, einen gewissen Grad technischer Fertigkeit und Fähigkeit zur Materialgestaltung nach ästhetisch-sachlichen Rücksichten anzueignen. Allen, die an einer Kursusteilnahme verhindert sind, bietet Sem.-Prof. Dr. Joh. Kühnel[53]) in Leipzig einen Ersatz

44) Alt, Schülerübgn. z. Einführg. in d. Physik. Ebda. 2,20.
45) Konwiczka, Anl. z. Bau phys. Apparate. 5 Lief. je 0,80 u. 1 Erg.-H. 1,00 zus. 52 farb. Taf. m. 166 Appar.
46) Frey, Wellpapparbeiten. Lehrg. f. d. phys. Arb.-Unt. im Lehrzimmer. Wunderlich. 2,00 u. 2,50.
47) Sachse, Fernrohr. Bd. 53 v. Spiel u. Arbeit. Maier, Ravensburg. 0,80.
48) Hildebrand, El. Strommeß-Appar. Ebda. 0,80.
49) Nebel, Hilfsb. f. d. Chemieunt. an Mittelsch. Dürr. Ausg. f. Kn. 2,75; f. Mädch. 2,75. 50) Derſ., Präp. f. d. Unt. in d. Chemie. Ebda. g. 5,20.
51) Barth, Für Kopf u. Herz. Dietrich, L. 2,80.
52) Kappler, Sehen u. Gestalten. Union. 3,00.
53) Kühnel, Techn. Vorkursus. Dürr. 3,40.

durch einen technischen Vorkursus in Papp-, Glas-, Holz- und Metallarbeiten, unter Besprechung des Materials, der Werkzeuge und der Preise. Wie reichhaltig die Anleitungen und wie zahlreich die praktischen Beispiele sind, geht schon daraus hervor, daß 333 Abbildungen den gediegenen Wortlaut noch klarer machen und „vor die Augen malen". Ein Verdienst Kühnels ist es, die Technik nicht an Fußbänken und Kammschachteln zu lehren, sondern an Unterrichtsgegenständen (Litermaß, Kristallmodell, Schmetterlingskasten, Glasröhre, Stativ für physikalische und chemische Experimente, Drahtdreieck). Gerade dadurch ermöglicht er es, das Werkstattwissen und -können dem Gesamtunterricht einzufügen, Werkunterricht zu treiben. Dann verwirft der pädagogisch geschulte Praktiker den heutigen handwerkstechnischen Schulwerkstattbetrieb und will durch fortwährende Darlegung von Ursache und Wirkung, Zweck und Mittel eine Durchgeistigung der mechanischen Tätigkeit erreichen. Auf ähnlicher Höhe steht die ganze Sammlung „Moderner Werkunterricht" (Hrsg. G. Stiehler), der das Werk angehört: das schon erwähnte Formen Stiehlers und die geschmackbildenden Werkstattübungen von den Oberlehrern Paul Groß und Fritz Hildebrand in Dresden[54]). Ein eigenartiges Werk! Da es Geschmack bilden will, ist es selbst in Umschlag, Titelschmuck, Vorsatzpapier, Druck und Abbildungen von künstlerischem Wert. Und all die Radierungen, Holzschnitte, Stein-, Kreidezeichnungen und Linoleumdrucke, kurz, der ganze Buchschmuck stammt von — Schülern. Von Tertia bis Prima haben die Knaben die Leisten, Vignetten und Bilder nicht nur entworfen, gezeichnet oder geschnitten, sondern auch größtenteils — gedruckt! Behandelt und veranschaulicht werden Herstellung von Spielzeug (Holzfiguren, Laubsägearbeiten, Blockstadt), Töpferei (Vasen, gebrannte und glasierte Gegenstände, Arbeiten an der Drehscheibe), Holzschnitzerei, Hobelbankarbeiten, Holzdreherei, Metallarbeiten, Modellbau-, Buchbinderarbeiten (Ausschneiden, Herstellung von Kunstpapieren!) und Druckarbeiten (Stein-, Kupferdruck). Durch die ästhetische Betonung der Leistungen soll dem Kunsthandwerk kein Abbruch geschehen; im Gegenteil wird der so gebildete Geschmack erst kunstgewerblich konsumfähig, da nur eine gründliche Kultur Kunsthandwerkliches vom Schleuderfabrikat unterscheiden kann. Die Entwicklung seiner Werkstatt zeigt Hildebrand in einem fesselnden Sonderheft[55]). — Für Naturholzarbeit im Knabenhandarbeitsunterricht[56]), als Beschäftigungsmittel für die Kleinen[57]) und als Volkskunst[58]) kämpft Vorschullehrer Karl Köhler in Essen. Köhler leitet auch Kurse in diesen Arbeiten während der Oster- und Herbstferien am Realgymnasium zu Essen. Seine Arbeiten sind geschmackvoll, für den Werkunterricht aber etwas schwer, für den Werkstattunterricht aber zu wenig zweckentsprechend, d. h. kunstgewerblichen Geschmack oder handwerkliche Geschicklichkeit entwickelnd.

Handfertigkeit in Kinderstube und Kindergarten. Dem früher gefürchteten Ausarten der Schulhandfertigkeit in Spielerei beugt jetzt die scharfe Scheidung der kindlichen Beschäftigungsmittel vom Werkunterrichte vor. Welchen bildenden Wert diese Übungen vor der Schulzeit und in der Kinderstube neben dem Unterricht haben, zeigen die von Lilie Draescher herausgegebenen „Kleinen Beschäftigungsbücher"[59/63]). Auch Heinrich Pralle, dem wir bereits fachkundige

54) Groß u. Hildebrand, Geschmackbildende Werkstattübgn. Ebda. 6,00.
55) Hildebrand, Aus einer Schülerwerkstatt. Teubner. 1,00.
56) Köhler, Ged. üb. d. Kn.-Handarb.-Unt. Gerdes & Hödel, B. 0,60.
57) Ders., Kleine, leichte Naturholzarb. f. 8—10jähr. Kind. Maier, Ravensburg. 1,50.
58) Ders., D. Naturholzarb. als Volkskunst. H. 1 u. 2. Frankenstein & Wagner, L. je 1,00.
59) Droescher, Das Kind i. Hause. Bd. 1. Teubner. 0,80. (Vgl. PJ 11 S. 430.)
60) Blanckertz, Was schenkt d. Natur d. Kinde? Bd. 2. Ebda. 1,00.
61) Zinn, Kinderspiel u. Spielzeug. Bd. 3. Ebda. 1,00.
62) Humser, Geschenke v. Kinderhand. Bd. 4. Ebda. 1,00.
63) Gierkens u. Davidsohn, Papierarb. Bd. 5. Ebda. 1,20.

Darstellungen über Technik, Material und Materialgestaltung im Werkstatt- und Arbeitsunterricht verdanken (P J 11 S. 430), stellt sein Wissen und Können in den Dienst der kindlichen Beschäftigung und bietet für jung und alt ein Lehr- und Spielbuch als Anleitung zum Städtebau[64]). Pralle sagt sehr hübsch, daß wir die Kleinen inmitten der gewaltigen technischen Welt nicht wie ahnungslose Insulaner aufwachsen lassen dürften. Da sie nicht, wie einst beim Handwerker, im jetzigen Großbetrieb zugucken können, soll Spiel und Schule in der Weise, wie's Pralle mit dem Städtebau darlegt, die Einführung ins technische Verständnis übernehmen. Angeknüpft wird an „Lebensformen", z. B. Mauer, Pfeiler, Krönung, Stadttor, Turm, Bedachung. Körper- und Flächenformen werden dazu ausgesucht, und so entstehen alte Stadtformen, aber auch moderne Häuser, Wassertürme, Fabrik-, Schul- und Kirchengebäude und eine moderne Stadt mit Stadtplan.

Versammlungen, Ausstellungen, Kurse. Kurz vor des greisen Führers Dr. von Schenckendorffs 75. Geburtstag (21. Mai) tagte in Charlottenburg der „Deutsche Verein", jetzt genannt „für Knabenhandarbeit und Werkunterricht". Direktor der Bücherei des Kunstgewerbemuseums, Geh. Reg.-Rat Dr. Jessen in Berlin, stellte im Vortrage „Handarbeit und Persönlichkeit" die Hand und ihre Tätigkeit in den Mittelpunkt der neuen Erziehung, Schulrat Scherer in Büdingen forderte statt der Handfertigkeit den „Werkunterricht" (das Wort ist von ihm geprägt!) und ging auf die Bedürfnisse der verschiedenen Stufen und Schulen ein, wobei er die Möglichkeit der Einführung im Rahmen der bestehenden Lehrpläne nachwies, während Dir. Prof. Wetekamp auf die höheren Schulen Bezug nahm. Die Debatte zeigte die äußersten Gegensätze: Seinig und Jessen und die lange Linie der Möglichkeiten zwischen beiden. Hie Werkstatt und handwerkliche oder Geschmacksbildung — hie Betätigung als methodisches Hilfsmittel im Gesamtunterricht! Rißmann[65]) legt nach Darstellung aller Gegensätze den Finger auf des Hamburger Schulinspektors Frickes Einwendung, daß dem Werkstattbetrieb und daß selbst dem Werkunterricht gerade die Methode der Arbeitsschule, die Selbsttätigkeit, fehle, und daß das Aufgeben einer Arbeit, sowie das Schema vorherrsche. Kühnel und Stiehler[66]) betonen, wie auch Rißmann, den Mangel theoretischer und praktischer Grundlegung für „das Mittlere", die technische Vorbereitung[67]) für den Schulwerkunterricht. — Die Sachsen tagten unter Pabst in Buchholz. Weckel und Altmeister Hertel faßten ihre Themen rein pädagogisch und ordneten die Handbetätigung der Arbeitsschule im weiteren Sinne ein, Hildebrand, der Mitverfasser der „geschmackbildenden Werkstattübungen", sprach über den Gegenstand seines Buches. — Die Bayern suchten in Passau nach klarer Unterscheidung von Werk- und Handfertigkeitsunterricht und nahmen für beide Ideen feste „Richtlinien"[68]) an; der Württembergische[69]) Verein stand in Crailsheim mehr unterm Zeichen des Werkunterrichts, Prof. Keppler gebrauchte das Laysche Wort „Tatschule" und forderte Verbindung der Arbeit mit den mathematischen, Zeichen- und Naturlehreunterricht. In Westfalen betonte man mit Recht den Zusammenhang der Knabenhandarbeit mit Industrie und Gewerbe. Aus Posen kam die erfreuliche Nachricht von der Gründung eines Provinzialverbandes. — Von den Ausstellungen seien die des „Deutschen Vereins" (Charlottenburg 11.—18. Mai) und des deutschen Lehrertages erwähnt. Geheimrat Dr. Pallat hatte eine Qualitätsausstellung daraus gemacht. Nur das Allerbeste war vertreten, um zu zeigen, worauf es in Deutschland gegenwärtig ankomme: auf gute Arbeit, auf das Erziehliche und auf Geschmacksbildung. Charlottenburg

64) Pralle, D. kleine Stadtbaumeister. Singer, B. 1,50.
65) Rißmann, D. Dtsch. Verein f. Kn.-Handarb. D Sch H. 7.
66) Kühnel u. Stiehler, Nachklänge z. Kongreß. A Sch H. 6.
67) Bericht: A Sch H. 5. 68) A Sch H. 7/8. 69) A Sch H. 12.

selbst hatte eigene Schülerarbeiten aus Werk- und Werkstattunterricht ausgestellt, die bewiesen, was eine strebende Stadt schon jetzt auf diesem Gebiete leisten kann. Auch die Seminare Berlin, Hagen, Königsberg und das Vereinsseminar zu Leipzig traten mit Höchstleistungen an die Öffentlichkeit. Einen kritischen Bericht über die Ausstellung schrieb Chr. F. Morawe[70]). Die Ausstellung aus Schülerwerkstätten und Lehrerseminaren wurde zusammengehalten, bis Ende August im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin ausgestellt und wird seitdem als Wanderversammlung versandt. Den Besuchern setzt ein Geleitwort Zweck und Zusammensetzung auseinander. Ein Teil der Sammlung war auch in der vom Kultusministerium eingerichteten „Deutschen Unterrichtsausstellung" (Berlin, Friedrichstr. 126) zu sehen[71]). Ungeteilten Beifall fand die Ausstellung des deutschen Lehrertages im Abgeordnetenhause. Für die Abteilungen Heimatkunde und Werkunterricht waren vorzügliche Erläuterungen im Führer[72]) gegeben, der alle Einzelheiten unter einheitliche, große Gesichtspunkte rückte und auf den hier Raummangels wegen verwiesen sei. — Die preußischen „Staatlichen Handfertigkeitskurse" in Berlin und Hagen erfreuen sich sehr starken Andranges. Sie erziehen nach anfänglichen technisch-formalen Übungen zur Selbständigkeit in Raumbenutzung, Formenanwendung und Aufstellen eigener Lehrgänge für besondere Schulverhältnisse. Morawe[73]), der Leiter des Berliner Kursus (Adr. Zehlendorf W.-B., Gartenstr. 20), berichtet darüber, indem er beide Kurse vergleicht. In Berlin beginnt der nächste Kursus Oktober 1913, in Hagen Ostern 1914. Der Hagener Leiter ist J. L. M. Lauweriks. Sein Lehrgang für Holzarbeit liegt in Buchform vor[74]). Das Leipziger Lehrerseminar für Knabenhandarbeit hielt gutbesuchte Werkunterrichts- und „technische" Kurse ab (Teilnehmer: 57 und 50). Der Leiter, Dir. Prof. Dr. Pabst, berichtet darüber[75]). Lehrerinnen können ihre Ausbildung jetzt auch in den staatlich genehmigten Kursen des Pestalozzi-Fröbelhauses I (Berlin-Schöneberg, Leiterin Frau Clara Richter, Berlin W., Kyffhäuserstr. 21) erhalten. Nach erfolgreichem einjährigen Besuch wird das staatliche Zeuchnis für Handfertigkeitslehrerinnen erteilt[76]).

Ausland. Wie daheim, so nimmt sich unsere Regierung auch in den Schutzgebieten der Handarbeit an. A. Walther[77]) (Dresden) stellt sogar fest, daß alle Regierungsschulen die Körperkräfte und die Handgeschicklichkeit mehr pflegten als die deutsche Volksschule selbst. In der Europäerschule Südwestafrikas ist Knabenhandarbeit seit 5 Jahren Pflichtfach. Merkwürdigerweise fehlt das Formen; nur Holz-, Eisen-, Papp- und Papierarbeiten werden gepflegt. Seit 1910 hat auch Daressalam Handfertigkeitsunterricht. Besonders blüht er aber in den Eingeborenenschulen, auch z. B. in Togo, in Ostafrika (16 Werkstätten!) und auch in den Schulen der Südseegebiete. — Über Amerika unterrichten Pallat[78]) und Lauweriks[79]), beide anregend und sich ergänzend. Ein interessantes französisches Urteil von Gaston Raphaël[80]) bespricht ausführlich Pallat[81]). Da wir im vorigen Jahre eine 4 Seiten lange Übersicht über den Stand der Handfertigkeit im Auslande gegeben haben, sei auf diesen eingehenderen Bericht verwiesen (PJ 11, S. 436—439!).

70) Morawe, D. Ausst. v. Kn.-Handarb. in Charlottenburg. Sm H. 6.
71) APKMH Sommer-H.
72) Führer durch d. Schulausst. 1912. Berl. Lehrerverein. 0,50.
73) Morawe, Kn.-Handarb. APKMH Sommer-H.
74) Lauweriks, Holzarbeit. Teubner. 1,00.
75) Pabst, Ber. üb. d. Unt.-Kurse i. Lehrersem. f. Kn.-Handarb. zu Lpz. A Sch H. 12.
76) Vgl. Mädchenhandarb. APKMH Herbst-H. S. 79/80.
77) Walther, D. Kn.-Handarb. i. d. Reg.-Sch. uns. Schutzgeb. A Sch H. 2.
78) Pallat, Schule u. Kunst in Amerika. Teubner. 0,80.
79) Lauweriks, Reise nach d. Vereinigt. Staaten. APKMH Herbst-H.
80) Revue pädagogique. Dez.-Nr. (Auszug: A Sch H. 4.)
81) Pallat, Handarb. f. Kn. Sm H. 6.

e) Nadelarbeitsunterricht.

Von Elisabeth Altmann, Turn- u. Nadelarbeitslehrerin am Lyzeum in Soest, Herausgeberin der zur „Lehrerin in Schule und Haus" erscheinenden Beilage (C) der „Sektion für technische Fächer".

Inhalt: Methodisch-praktische Lehrbücher. Bücher für verschiedene Techniken. Bücher für Stofflehre. Zeitschriften. Vorträge, Aufsätze, praktische Winke. Lehrmittel. Amtliche Verfügungen. Fortbildungskurse.

Methodisch-praktische Lehrbücher. Daß die Reformgedanken für den neuen Nadelarbeitsunterricht immer weitere Kreise ziehen und neue Förderer finden, bestätigen die neu erschienenen guten Bücher für dieses Fach. Erfreulicherweise ergänzen sich diese Schriften, so daß sie alle einem Ziele zustreben. Johanna Walter[1]), Gewerbeschullehrerin für Kunsthandarbeiten an der Königlichen Gewerbeschule in Rheydt, hat den 5. Teil von Stiehlers „Moderner Werkunterricht" übernommen.

Sie behandelt darin die Kunsthandarbeiten und die Verzierungsarbeiten. Wenn in diesem Buche auch mit einer gewissen Einseitigkeit die „künstlerische" Seite der Nadelarbeit betont wird, so sollen die Kolleginnen — besonders die an der Volksschule — das Buch doch nicht ablehnen, weil sie meinen, derartige Nadelarbeiten gehören nicht in die Schule. Wer das Buch eingehend studiert, wird bald heraus finden, daß es nicht schwer ist, „im Sinne der Ausführungen etwas zu gestalten". Die Verfasserin sagt selbst in ihrem Vorworte: „Sie (die Schülerinnen) haben einen kleinen Gegenstand aus einem Gewebe und mit Fäden hergestellt und ihm reizvolle, individuelle Gestalt verliehen. Nun empfinden sie deutlich, daß sie etwas „geschaffen" haben und Kunst mit dabei im Spiele ist, natürlich noch nicht die Kunst eines Dürer oder Michelangelo." Die Grundlagen des Schaffens bespricht die Verf. im ersten Kapitel des sehr anregenden Buches. Es handelt sich hier um das Verhältnis von Kunst und Frauenhandarbeit, und sie kommt zu dem Schlusse: „Erst wenn beide, ‚Richtigkeit' und ‚Schönheit' beim Gestalten zusammentreffen, können wir von Kunsthandarbeit sprechen, erst dann nimmt der Gegenstand den Ausdruck der Freiheit an." Im zweiten Kapitel: „Über den Schmuck, sein Verhältnis zum Gegenstand und dessen Gebrauchszweck" gibt die Verf. an verschiedenen Beispielen nur solche Zierarbeiten, die mit den praktischen Bedürfnissen unseres bürgerlichen Lebens in Einklang stehen. „Technik und Zeichnung" lautet das dritte Kapitel, in dem viele Belehrungen für den Unterricht gegeben werden. Der dritte Hauptabschnitt bringt zeichnerische und technische Anleitungen über Proportions-, Rhythmus- und Stickstudien und über die Arbeitsweisen mit ihren verschiedenen Techniken. Alles ist anschaulich und klar dargestellt, wozu gute Abbildungen (2 farbige Tafeln, 23 Figuren, 6 Vignetten und 31 Bildertafeln) mit dienen. Der Gestaltungsvorgang wird an fünf Beispielen aus der Praxis vorgeführt und erläutert. Auch eine Lehrplanskizze, die allerdings nicht ungeteilten Beifall finden wird, ist beigegeben. Das interessante Buch kann allen Fachlehrerinnen zum Studium empfohlen werden; denn ihre Schularbeit wird dadurch befruchtet werden. An den technischen Seminaren, den Frauen- und Fortbildungsschulen sollte es nicht fehlen.

Dasselbe gilt von dem wertvollen Buche von Gertrud Behrendsen[2]), Gewerbeschullehrerin an der Königlichen Gewerbeschule in Potsdam, das als 4. Teil des „Modernen Werkunterrichts" von Stiehler erschienen ist.

Die Verf. legt in diesem Buche ihre eigene Methode des Zuschneidens nach Abformen am Körper dar. Das Werk dieser sehr tüchtigen Lehrerin, die aus reichen Erfahrungen schöpfen kann, ist bereits in Fachkreisen mit Spannung erwartet worden und wird nun gewiß freudig begrüßt und emsig durchgearbeitet werden. Die Behrendsensche Methode will einen Weg zeigen, der die Schülerinnen zur Selbständigkeit führt und der die Erreichung höherer Ziele gewährleistet. Das Büchlein soll, wie die Verf. im Geleitwort sagt, „dazu verhelfen, im Gebiete der Anfertigung von Wäsche und Oberkleidung die verschiedenartigen Formen auf die einfachste Weise zu finden; gleichzeitig aber zeigt es auch, wie sämtliche Faktoren des Unterrichts zusammenwirken könnnen und müssen, sollen höhere Aufgaben in verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitten

1) Walter, Kunsthandarb. in Schule u. Haus. Dürr. 3,00.
2) Behrendsen, Anleit. v. Wäsche u. Oberkleidg. Ebda. 2,90.

gelöst werden". Und ferner soll das Büchlein nur ein Richtweg sein, „der manche Nebenpfade zu beschreiten gestattet". Das Werk gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste vorwiegend methodischen Betrachtungen und Hinweisen gewidmet ist; er enthält folgende Abschnitte: Das Ziel, Die Einrichtung einer modernen Werkarbeitsklasse, Klassendarbietungen, Die Elemente des Zuschneidens, Über sinngemäßes Verzieren der Wäsche und Oberkleidung, Technische Förderung der Schülerinnen, Arbeitspläne, Die Bewertung des textilen Arbeitsmaterials. Viel Neues, viele praktische Winke enthalten diese Kapitel. Der zweite Teil soll zugleich ein Handbuch[3]) für die Schülerinnen sein und wird deshalb als Separatabdruck ausgegeben. Alle Schnitte werden hier aufs eingehendste entwickelt und gestaltet, ferner zu praktischen, schönen Gegenständen, veranschaulicht durch gute Abbildungen, zusammengefügt. Falsche, unlogische Verzierungen werden richtigen, sinngemäßen, ebenfalls in guten Abbildungen (128) gegenüber gestellt. Es kann nur gewünscht werden, daß das Behrendsensche Buch viel verbreitet und eingehend studiert wird.

Johanna Brecke, geb. Hipp[4]), die durch ihr erstes Buch „Handarbeit der Mädchen, Reformpläne", das bereits 1903 erschien, als Vorläuferin des neuen Nadelarbeitsunterricht angesehen werden muß, bringt ein neues Buch, in welchem ihre damals aufgestellten Gedanken jetzt mehr schulgemäß behandelt und nach aufgestelltem Lehrplan geordnet sind.

Selbstverständlich gilt dieser Lehrplan, der nicht nur für Volksschulen, sondern auch für Mittel- und Höhere Schulen maßgebend sein kann, nicht als feststehend, zumal bei der Aufstellung an Schulen mit günstigen Verhältnissen gedacht ist, und auch diese sollen nicht alle die vorgeschlagenen Aufgaben ausführen. „Die einzigen in der Richtung vom Leichten zum Schweren lückenlos geordneten Aufgaben sollen vielmehr eine Auswahl bieten, aus der auch minder günstig gestellte Klassen das für sie Geeignete entnehmen können. Andere werden vielleicht hier und da die Reihenfolge ändern." Das wird jedenfalls geschehen; denn nicht nur, daß viele Aufgaben etwas früh erscheinen, der Lehrgang erscheint reichlich belastet. Die „gestaltende Methode", die Johanna Hipp vor Jahren angeregt hat, wird aber in dem neuen Buch wieder recht anschaulich und allseitig vorgeführt, so daß es auch dazu dient, neue Anregungen für den Unterricht zu geben, zumal oft einfache Mittel zu erfolgreichem Unterricht angewendet werden. In jeder Lehrerbibliothek sollte das Buch, das viele in den Text eingeschobene Zeichnungen enthält, eingestellt sein.

Da auch in Baden neue Lehrpläne für den Handarbeitsunterricht an höheren Schulen vorgeschrieben sind, haben J. Mayer[5]), Vorsteherin an der Frauenarbeitsschule des Badischen Frauenvereins, und M. Umhauer, Handarbeitslehrerin an derselben Anstalt, ein Lehrbuch geschrieben, das den neuen Forderungen Rechnung trägt. Wenn diese auch noch nicht den neuen preußischen Bestimmungen entsprechen, so zeigt der neue Lehrplan doch viele Fortschritte gegen die frühere Unterrichtsweise und neben einigen noch mitgeführten Übungstüchern stehen die praktischen Arbeiten im Vordergrunde. Der größeren Übersicht wegen sind diese Klassenarbeiten auf besonderen Tafeln (17) beigegeben, ebenso die verschiedenen Schnittzeichnungen auf 38 Blättern. Auch dieses Buch ist in bezug auf die praktischen Arbeiten und die Schnittzeichnungen nicht ohne Anregung. — Ein methodischer Lehrgang für die Oberstufe der höheren Mädchenschulen, der Fortbildungsklassen und Frauenschulen ist von Emilie Lehmann und Aimée Köster[6]), bearbeitet worden und zwar in der Weise, daß, besonders in großen Klassen, die Lehrerin den Schülerinnen einen gutsitzenden Schnitt, nach dem alle Arbeiten zugeschnitten werden, in die Hand gibt.

Für späteren Hausgebrauch ist es gewiß praktisch, nach Schnitten, die jetzt überall käuflich sind, zu arbeiten. In der Schule sollten diese Schnitte aber nur bei Wiederholungen benutzt werden, vorausgesetzt, daß die Schülerinnen bereits das Abformen

3) Dies., Handb. f. Schülerinnen. Ebda. 1,00.
4) Brecke-Hipp, Handarb. d. Mädch. Nadelarb.-Lehrg. I—II. Bull, Straßbg. 7,00.
5) Mayer u. Umhauer, D. Handarb.-Unt. a. Höh. Mädchensch. Müller, Karlsruhe. 3,60.
6) Lehmann u. Köster, D. Schulunt. i. Weißnäh. u. Schneid. Bd. 1. D. Weißn. Klemm, D. 1,00.

und Zeichnen der Schnitte geübt haben. Im Anschluß an diesen Lehrgang gibt der Klemmsche Verlag (Internationale Schnittmanufaktur) in Dresden die hierzu nötigen Schnitte für den Schulgebrauch ab, ebenso Rollenpapier u. dgl. Die Erklärungen und Beschreibungen für die reichhaltigen Gegenstände und die Grundregeln für die Herstellung der Leibwäsche für Frauen und Kinder sind knapp und treffend gegeben. Gute anschauliche Abbildungen unterstützen das erklärende Wort. Der billige Preis ermöglicht nicht nur jeder Lehrerin, sondern auch den Schülerinnen die Anschaffung des Buches.

Österreichischen Verhältnissen entspricht das Büchlein von Hermine Pokorn[7]), k. k. Übungsschullehrerin an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Graz, das für Arbeitslehrerinnen bestimmt ist und den Mängeln des Arbeitsunterrichts in der Volksschule (in Österreich) abhelfen soll. Die Verfasserin steht noch voll auf dem Boden der Übungstücher, sonst aber versucht sie — besonders in den letzten Schuljahren — dem praktischen Leben durch Anfertigung von Kindersachen Rechnung zu tragen. Sie tut dies aus langjähriger Erfahrung heraus und zeigt wie auch unter ärmlichen, schwierigen Verhältnissen der Handarbeitsunterricht dem Leben nutzbar gemacht werden kann. — Eine gründliche Anleitung zum Nähen der Wäsche geben Lydia und Emma Bröm[8]). Die neue — sechste — Auflage hat Lina Pfeilsticker neu bearbeitet. Auf 48 lithographierten Tafeln sind die verschiedenen Schnitte nebst genauen Beschreibungen, Maßen, Stoffberechnungen u. dgl. beigegeben. Wegen der zahlreichen Wäschegegenstände und den vielen Schnitten wird diese Anleitung an Gewerbe- und Fachschulen gern benutzt werden. — Für Kinderwäsche, die in Schule und Haus viel gearbeitet wird, enthält das Buch von Elisabeth Sauerbier und Marie Niedner[9]) eine praktische Anleitung zur Selbstanfertigung vieler in den verschiedensten Techniken hergestellter Gegenstände, die recht geschmackvoll ausgeführt sind und deshalb willkommen sein werden. Ein ähnliches Buch ist das von Doris Kiesewetter und Hermine Steffany[10]). Auch aus diesem praktischen Buche werden die Fachlehrerinnen Anregung und Belehrung schöpfen, zumal die Reform-Baby-Bekleidung nach dem System Dr. Asmuß' eingefügt ist. Beide Bücher enthalten viele und gute Abbildungen. Für die Schneiderei bringt Marie Thierbach[11]) eine neue Methode. In einer kleinen Broschüre mit 14 Abbildungen und einer Schnittmusterzeichnung zeigt sie einen einfachen Grundschnitt, wodurch sie eine neue Art, ohne besondere Vorkenntnisse billige Kleider herzustellen, einführen will. Da auch hierbei das Abformen gepflegt wird, werden Fachlehrerinnen manches für ihren Beruf daraus verwerten können. H. M. Berg[12]) (PJ 11 S. 441) schrieb eine sehr interessante Abhandlung „Die Frau und ihr Kleid", die nach vielen Seiten hin anregt und verschiedenes Quellenmaterial zu weiteren Studien angibt. Ferner erschien von H. M. Berg[13]) ein Schnittmusterbuch für alle Unterkleidung, das gewissermaßen eine Ergänzung seines Original-Zuschneidesystems (PJ 11 S. 441) ist und für Fachschulen und Seminare sehr nützlich und wichtig ist. Auch für die Hilfsschulen liegt ein Buch über Handarbeit vor. Dr. L. H. Fischer[14]), Stadtschulrat in Berlin und A. Fuchs, Rektor in Berlin, haben unter Zugrundelegung einer in den Berliner Hilfsschulen erarbeitenden Modellsamm-

7) Pokorn, D. Handarb.-Unt. in d. Volksch. Selbstverl., Graz. 1,10.
8) Bröm u. Pfeilsticker, Anleit. z. Anfertig. v. Weißwäsche all. Art. Schickhardt & Ebner, St. 6,00.
9) Sauerbier u. Niedner, Erstlingsausstatt. u. Kleidg. f. d. Mutt. Polich, L.
10) Kiesewetter u. Steffany, D. Baby. Braun, Karlsruhe. 1,50.
11) Thierbach, Abformungskleider. Ebda. 2,00.
12) Berg, D. Frau u. ihr Kleid. Ebda. 2,00.
13) Dies., D. Eigen-Unterkleid. Ebda. 4,80.
14) Fischer u. Fuchs, D. Handarb. in d. Berliner Hilfsch. Albr.-Dürer-Haus, B. 4,50.

lung methodisch geordnete Lehrgänge in bildlicher Darstellung für diese Schulen herausgegeben. Der Lehrgang ist auf 21 Tafeln dargestellt, welche die zahlreichen Gegenstände — übersichtlich geordnet — in vorzüglicher Ausführung zeigen. Eine textliche Darstellung der aufeinanderfolgenden Übungen ist beigegeben. Der Lehrgang zeigt Arbeiten in verschiedenen Techniken für Knaben und Mädchen. Die Herausgabe dieses Lehrganges ist sehr verdienstvoll und wird gewiß dazu beitragen, den Handarbeitsunterricht in den Hilfsschulen immer fruchtbringender zu gestalten.

Bücher für verschiedene Techniken. Eine alte Technik, die gewandte Hände und Fingerfertigkeit voraussetzt, hat Emmy Liebert[15]) als Bd. 36 der Handarbeitsbücher der „Deutschen Modenzeitung" wieder neu aufgenommen und bearbeitet. Gute Abbildungen (127) zeigen eine Fülle der mannigfachsten Gegenstände und werden zum Nacharbeiten reizen. Gertrude Karrer[16]) behandelt in zwei Lehrbüchern der Bibliothek P. Lindhorst in Berlin und London die Technik der „Durchbrucharbeit und des Knüpfens". Vorzügliche Abbildungen und Vorlagen sind dem hübschen Werke beigegeben und werden der schönen Technik viele Freunde gewinnen. Und Lilli Droescher[17]) bringt in ihren „Kleinen Beschäftigungsbüchern für die Kleinen in Kinderstube und Kindergarten" verschiedene Beschäftigungen, die vielen Reiz für die Kinder haben werden.

Bücher für Stofflehre. Einen Überblick über die in der Spinnerei gebräuchlichsten Rohmaterialien und ihre Verarbeitung gibt Prof. M. Lehmann[18]), Direktor der Preußischen Höheren Fachschule für Textilindustrie (Spinn- und Webeschule) zu Crefeld. Dem Text sind 35 Abbildungen, darunter viele von Maschinen, eingefügt. — Eine „Praktische Warenkunde" für Frauenarbeits-, Industrie- und Haushaltungsschulen, sowie für Hausfrauen, die sich vorzüglich für den Unterricht in den verschiedensten Schulen eignet, hat Gustav Schradin[19]), Inspektor und Vorstand der Frauenarbeitsschule in Reutlingen, in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage herausgegeben. 25 Abbildungen erläutern den Text. Der Verfasser bietet den an sich spröden Stoff in einfacher und allgemein verständlicher Weise dar, so daß der Unterricht, in diesem Sinne erteilt, Nutzen bringen wird.

Zeitschriften. Das Winterheft aus dem zweiten Jahrgang der Zeitschrift APKMH[20]) enthält einen interessanten Artikel über „Handnähen" von Marie Stacke, Vorsteherin der Gewerbeschule in Aachen, dem vortreffliche Bildertafeln mit Gegenständen aus alter und neuer Zeit beigegeben sind. Das Frühjahrsheft des dritten Jahrgangs ist der Knabenhandarbeit gewidmet, ebenso auch teilweise das Sommerheft, doch enthält letzteres noch einen recht lebhaft und anschaulich geschriebenen Artikel über „Mädchenhandarbeit" von Margot Grupe in Berlin, der ebenfalls mit schönen Abbildungen belegt wird. Das Herbstheft bringt vortreffliche Angaben mit schwarzen und bunten Bildern für Weihnachtsgeschenke, die Knaben und Mädchen für Eltern und Angehörige arbeiten können. Den einleitenden Artikel „Was mache ich meinen Eltern zu Weihnachten" schrieb Therese Lindner, und die Beschreibungen für die angegebenen Beispiele stammen aus der Feder von Th. Lindner, E. Carp

15) Liebert, Frivolitäten. Polich, L. 1,50.
16) Karrer, Lindhorst-Macramee, Tl. 1: Hedebo, Tl. 2: Eskimo. Lindhorst, B. Oranienstr. 125. 17) Droescher, D. Kind i. Hause. Teubner.
18) Lehmann, D. Spinnerei. ANuG. 0,80.
19) Schradin, Garne u. Stoffe. Wittwer, St. 2,40.
20) Vgl. Abkürzungsverzeichnis 1.

und A. M. Pallat-Hartleben. Amtliche Bestimmungen und Verfügungen für den Nadelarbeitsunterricht enthält jedes Heft, das auch einzeln zu beziehen ist. — Das Organ des „Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“[21]) ist eine Zeitschrift — jährlich 10 Hefte —, die auch den Interessen der Schule und dem Kinde dienen will. Die Nadelarbeitslehrerinnen werden darin wertvolle Fingerzeige für ihren Unterricht finden, zumal gute Abbildungen und Schnittzeichnungen darin enthalten sind. Die Schriftleitung liegt in den Händen von Clara Sander und Else Wirminghaus in Köln.

Vorträge, Aufsätze, praktische Winke. Margarete Martus[22]), Gewerbeschullehrerin für Zeichnen in Berlin, hielt in der Kgl. Gewerbeschule zu Potsdam einen Vortrag über gewerbliches Zeichnen. Über Fachlehrerinnenbildung in Sachsen sprach Marie Stöckert[23]), Lehrerin in Leipzig, auf der 7. Generalversammlung des „Verbandes Sächsischer Lehrerinnen“. Ein sehr interessanter Vortrag wurde in Hagen auf der 9. Generalversammlung des „Landesvereins Preußischer Technischer Lehrerinnen“ von Elisabeth Brenske[24]), Inspizientin des Handarbeitsunterrichts in Berlin, gehalten. Ebendaselbst gab Dorothea Meinecke[25]), Seminarlehrerin in Dortmund, wertvolle Anregungen für die volkswirtschaftliche Bedeutung des technischen Unterrichts. Über einen Lehrplan berichtet Frida Schütz[26]), Lehrerin in Markneukirchen i. Sa. Ferner werden noch Lehrpläne bekannt gegeben aus München[27]) und Hagen[28]). — Praktische Winke geben: Elisabeth Rohkohl[29]), Kunstgewerblehrerin, Martha Weiher[30]), technische Lehrerin am Lyzeum in Rathenow.

Lehrmittel. Katharina Kreßner[31]), Lehrerin an der Hilfsschule in Leipzig, hat für die verschiedenen Tätigkeiten Anschauungstafeln: Näh-, Häkel-, Stricktafeln usw. hergestellt, und das Dürerhaus in Berlin brachte einen neuen praktischen Rahmen zum Weben für den Hausbedarf in den Handel von der Erfinderin Frau Prof. Martha Frank[32]). Für das Stricken der Strümpfe sind von der Firma Paul Baschwitz[33]), Berlin, Beine aus Papiermasche angefertigt worden, woran den Schülerinnen die Strumpfform anschaulich erläutert werden kann. Und die Garnfabrik Gebr. Wolf[34]), Naundorf bei Crimmitschau, hat ein praktisches Lehrmittel zusammengestellt, um bei den Schülerinnen den Farbensinn zu entwickeln und zu pflegen. Sie hat es unternommen, eine Zusammenstellung aller ihrer Farben, die sie in Stickgarnen führt, und welche alle beim Unterricht in Betracht kommenden Farben enthält, in einem handlichen Kästchen anzuordnen.

Amtliche Verfügungen. Dr. Hans Güldner[35]), Direktor der Luisenschule zu Magdeburg, hat „Prüfungsordnungen“ für alle Kategorien von Lehrerinnen, also auch für Nadelarbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen, herausgegeben.

21) Neue Frauenkleid. u. Frauenkultur. Braun, Karlsruhe. j.: 6,00.
22) Martus, Üb. Fachzeichnen in Schneidern, Wäsche, Putz. Lhrin Nr. 21 u. 22.
23) Stöckert, D. Fachlehrerinnenbild. Ebda. Nr. 23—25.
24) Brenske, Einige Worte üb. neue Handarbeitslehrpl. Ebda. Nr. 8.
25) Meinecke, D. volkswirtschaftl. Bedeutg. d. techn. Unterr. Ebda. Nr. 9 u. 10.
26) Schütz, E. Lehrpl. f. d. Nadelarbeitsunt. Ebda. Nr. 11.
27) Lehrpl. d. Münch. Volksſch. Ebda. Nr. 1.
28) Stoffpl. f. d. Mädchenhandarbeitsunt. in d. Volksſch. d. Stadt Hagen. Ebda. Nr. 7.
29) Rohkohl, D. Nähen von Blusen m. geraden Schnittlinien. Ebda. Jhrg. 28, Nr. 25 u. 26. Verschied. Arb. m. Abb. Ebda. Jhrg. 29. Nr. 20.
30) Prakt. Winke f. d. Häkelunterr. Ebda. Nr. 3.
31) Kreßner, Neueste Lehrmittel f. Nadelarb.-Unt. L.-Gohlis, Äußere Halleſche Str. 46.
32) Dürer-Weberahmen. Dürer-Haus, B. 45.
33) Baſchwitz, Strumpfform. Berlin C., Seydelſtr. 25. 4,50.
34) Wolf, Garnmuſter. Naundorf. 1,50.
35) Güldner, Prüfungsordnung. f. Lehrerinnen. Waiſenhaus, H. 1,40.

Durch Erlaß vom 30. September 1911 wird ein Personalbogen für strafweise entlassene Wissenschaftliche oder Technische Lehrerinnen[36]) bekannt gegeben. Der Min.-Erlaß vom 1. März 1912 betrifft die Technische Aufnahmeprüfung an den Anstalten zur Ausbildung von Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten[37]). Die Befreiung von Schülerinnen der Wissenschaftlichen Fortbildungsklassen von der Teilnahme am Unterricht in technischen Fächern behandelt die Verfügung vom 20. November 1911[38]). Die Erlangung der Befähigung zur endgültigen Anstellung als Technische Lehrerin[39]) stellt der Erlaß vom 25. April 1912 fest. Daß bei der Mittelschullehrerinnenprüfung auch die Berechtigung zur Erteilung des Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten als ein Prüfungsfach angerechnet wird, geht aus dem Erlaß vom 24. Juni 1912[40]) hervor. Über die Zulassung zur Prüfung als Handarbeits-, Hauswirtschafts- oder Turnlehrerin nach vollendetem 18. Lebensjahre[41]) berichtet die Verfügung vom 14. Juni 1912. Und der Erlaß vom 6. Oktober 1912 gibt weitergehende Berechtigungen, welche das Bestehen der besonderen Prüfung für die Aufnahme in die Frauenschulklassen eines Oberlyzeums gewährt[42]). Die Aufhebung eines Abkommens mit dem Senat der Freien und Hansestadt Lübeck[43]), betreffs Anerkennung der Befähigungszeugnisse für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten, wird durch die Verfügung vom 22. Februar 1912 bekannt. Ebenso verkündet der Erlaß vom 27. September 1912 die Aufhebung des mit dem Senat der Freien Hansestadt Bremen getroffenen Abkommens wegen gegenseitiger Anerkennung der Befähigungszeugnisse der Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten[44]). Der Erlaß aber vom 19. August 1912 veröffentlicht das Übereinkommen zwischen Preußen und dem Herzoglich Anhaltischen Staatsministerium wegen gegenseitiger Anerkennung der Befähigungszeugnisse für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten und der Hauswirtschaftskunde[45]). Über die Ausbildung der Gewerbeschullehrerinnen gibt der Minister für Handel und Gewerbe mehrere Verfügungen bekannt. Diejenige vom 30. November 1911 betrifft die Anträge auf Überweisung der Probekandidatinnen[46]). Nach den beiden am 19. Dezember 1911 erlassenen Verfügungen handelt die eine von der Ableistung des Probejahres der Gewerbeschullehrerinnen[47]), während sich die andere auf die Prüfungsordnung derselben bezieht[48]). Und am 17. Februar 1912 wurde ein Erlaß über die Besoldungen der Gewerbeschullehrerinnen an Haushaltungs-, Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen[49]) bekannt gegeben.

Fortbildungskurse. Auch im Herbst 1912 durfte der „Landesverein Preußischer Technischer Lehrerinnen" mit Unterstützung des Kultusministers einen Fortbildungskursus für Nadelarbeitslehrerinnen — den fünften — in Berlin abhalten. Den Bericht darüber gab Sem.-Lehrerin Marie Roeper[50]) in Löwenberg i. Schl. In Breslau hat die Schulbehörde für ihre technischen Lehrerinnen einen Fortbildungskursus eingerichtet, der von Elisabeth Schroeter[51]), technische Lehrerin in Breslau, eingehend beschrieben wird. Auch andere Städte wie Charlottenburg, Hannover, Stettin, Frankfurt a. M. usw. richteten ähnliche Kurse ein.

f) Haushaltungsunterricht.

Von Elisabeth Altmann, Turn- u. Nadelarbeitslehrerin am Lyzeum in Soest, Herausgeberin der zur „Lehrerin in Schule und Haus" erscheinenden Beilage (C) der „Sektion für technische Fächer".

Inhalt: Lehr- und Handbücher, Kochbücher. Haushaltungsbücher. Aufsätze, Vorträge. Amtliches. Fortbildungskurse.

Lehr- und Handbücher, Kochbücher. Im Anschluß an das Lehrbuch von G. Lüneburg, früher Rektor in Charlottenburg, Bd. 1, das bereits in den vorigen Jahrgängen erwähnt wurde (PJ 08 S. 445; 09 S. 111, 398, 402; 11 S. 445), ist als Bd. 4 der „Lehr- und Handbücher für Haushaltungs-, Hand-

36) ZBl H. 11. 37) Ebda. H. 5. 38) Ebda. H. 12. 39) Ebda. H. 6.
40) Ebda. H. 9. 41) Ebda. H. 9. 42) Ebda. H. 11. 43) Ebda. H. 4.
44) Ebda. H. 11. 45) Ebda. H. 10. 46) Lhrin Nr. 9.
47) Ebda. Nr. 9. 48) Ebda. Nr. 9. 49) Lhrin Nr. 7.
50) Röper, Ber. üb. d. 5. Fortbildgkurs. f. Nadelarbeitslehr. Ebda. Nr. 20.
51) Schroeter, D. Breslauer Fortbildgkurs. f. Nadelarbeitslehr. Ebda. Nr. 17.

arbeits- und Gewerbeschullehrerinnen" ein sehr praktisches Kochbuch — fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage — mit vier farbigen Tafeln erschienen. Die Verf., Alma Henschel[1]), Lehrerin an der Städt. Schule für Frauenberufe zu Leipzig hat das Buch aus reicher Erfahrung heraus zunächst für die Verhältnisse der genannten Schule bearbeitet, bald hat es sich aber auch anderorts an Fortbildungsschulen und ähnlichen Anstalten, auch bei vielen Hausfrauen eingebürgert. Die neue Auflage besteht aus zwei Teilen. Der 1. Teil — Theorie — enthält das Wichtigste der Ernährungs- und Nahrungsmittellehre und noch sonstige Kapitel, die im theoretischen Unterricht behandelt werden. Der 2. Teil enthält gute Kochrezepte, die sehr reichhaltig und für bessere Verhältnisse berechnet sind. Ein kleines Kapitel über Krankenkost ist beigefügt. Ein im knappen, klaren Stil geschriebenes Lehrbuch für die einfache und bürgerliche Küche, das für die Hand der Schülerinnen bestimmt ist, haben die städt. Haushaltungslehrerinnen Gertrud Köhler und Gertrud Vogel[2]) zu Plauen i. V. herausgegeben. Der reiche Inhalt und die mancherlei praktischen Winke werden das Buch für den bürgerlichen Haushalt zu einem guten Ratgeber machen. Ein anderes praktisches Buch, das viel volkswirtschaftliches Interesse und Verständnis verrät, hat Berta Dißmann[3]), Vorsteherin des Seminars für Haushaltungslehrerinnen in Dresden, geschrieben. Auch hierin sind Resultate des Selbsterprobtseins niedergelegt. Anna Kühn[4]), Haushaltungslehrerin in Altenburg, gibt ihr Kochbuch in zweiter Auflage heraus. Obgleich es zunächst nur für Altenburger Verhältnisse geschrieben, so wird es doch, wie Verf. wünscht, auch anderen Fortbildungsschulen ein zuverlässiger Ratgeber für den Unterricht sein. Obsteinkochen, Krankenernährung, Milchbehandlung für kleine Kinder u. dergl. Themen, die in der Fortbildungsschule behandelt werden müssen, sind in klarer und zutreffender Weise erläutert. Unter dem Namen „Mazdaznan" erscheint von David Ammann[5]) in Leipzig ein eigenartiges Kochbuch, das die Aufmerksamkeit und das Studium der Haushaltungslehrerinnen in hohem Maße verdient. Das Wort Mazdaznan (Meistergedanke) ist der Name einer Korporation, welche die alten Lehren von Zarathustra bis heute rein erhalten hat. Die Tatsache, daß das Buch bereits in 14. Auflage erscheint und bereits mehrmals prämiiert wurde, ist gewiß die beste Empfehlung für den interessanten Inhalt. Es ist kurz und klar geschrieben und enthält unter den Rezepten viele vegetarische, unbekannte und doch vertrauenerweckende Gerichte. Viele gute Regeln werden erteilt, z. B.: „Man ernähre sich hauptsächlich von den Erzeugnissen der Jahreszeit und des Landes, in dem man wohnt," „Man esse nie ohne Hunger" usw. Wenn auch die Rücksichtnahme auf den Körper manchmal etwas übertrieben erscheint, so wird man doch von der im Buche angegebenen Ernährungsweise viel lernen und für sich verwerten können, besonders auch aus den Anhängen: Leitfaden für Gesunde und Kranke, goldene Diätregeln, Ratschläge für Ernährung und Körperpflege. — Ein einfaches Schulkochbuch verfaßte Elisabeth Henneking[6]), Sem.-Lehrerin in Bielefeld, das in kurzen Worten viel Stoff enthält. Der Wunsch der Oetkerschen Nährmittelfabrik, allerlei Wissenswerte mit ihren Nährmitteln in weitere Kreise zu bringen, ließ ein „Gemüsebuch" von Dr. Reinhardt[7]) entstehen. Haus-

1) Henschel, Kochlehrb. f. Schule u. Haus. Teubner. 3,00.
2) Köhler u. Vogel, Am häusl. Herd. Kell, Plauen. 0,80.
3) Dißmann, Ratgeber f. Herd u. Haus. Huhle, D. 1,50.
4) Kühn, Koch- u. Lehrb. f. Sch. u. Haus. Selbstverlag, Altenburg. 1,00.
5) Ammann, Mazdaznan Diätetik u. Kochbuch. Ammann, L. 3,00.
6) Henneking, Dr. Oetkers Schul-Kochbuch. Oetker, Bielefeld.
7) Reinhardt, Fortuna-Gemüsebuch. Ebda.

haltungslehrerinnen werden mancherlei Kenntnisse für ihren Beruf daraus schöpfen können.

Haushaltungsbücher. Ernst Ebert[8]), Gewerbe- und Fortbildungsschuldirektor, hat eine einfache Buchführung für den Haushalt herausgegeben, die auch für weibliche Lehrmädchen, Gehilfinnen und Fortbildungsschülerinnen von Nutzen sein wird. Dem Hauptheft — Lehrerausgabe — sind zwei Übungshefte und ein Schülerheft beigefügt.

Aufsätze und Vorträge. Einen sehr brauchbaren, sorgfältig durchgearbeiteten Lehr- und Stoffverteilungsplan für den hauswirtschaftlichen Unterricht an den Berliner Gemeindeschulen hat Elisabeth Brenske[9]), Inspizientin für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten aufgestellt. Er kann vielen Schulen als Muster dienen. — Mit der Frage des Haushaltungsunterrichtes beschäftigt sich Hedwig Jastrow[10]), Lehrerin in Berlin. Die Leiterin der Haushaltungsschule „Marthaheim" in Pirna, Charlotte Felgner[11]), beschreibt die moderne Milchbehandlung. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen gibt eine Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Wanderhaushaltungsschulen[12]) bekannt. Auf der Versammlung des Hessischen Städtetages in Kassel trat Stadtschulrat Bobritz[13]) in Kassel durch einen Vortrag warm für den Haushaltungsunterricht ein. Er empfahl das Beispiel in Kassel und lud nach dort zum Einblick in den „ganzen erfrischenden Betrieb zum Schauen und Miterleben" ein. Über das Experiment im Haushaltungsunterrichte sprach Agnes Weidner[14]) auf der 9. Generalversammlung des „Landesvereins Preußischer Technischer Lehrerinnen" in Hagen.

Amtliches. Auskunft über die Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehrerinnen in Preußen gibt der Geheime Sekretär Immanuel Frick[15]). Die Broschüre wird hoffentlich dazu beitragen, den Beruf der landwirtschaftlichen Haushaltungslehrerin immer mehr bekannt zu machen. — Die im Abschnitt Nadelarbeit unter 35 genannten Prüfungsordnungen und die unter 36, 38, 39, 40, 41, 42, 45, 46, 47, 48 und 49 genannten Erlasse gelten ebenfalls für den Haushaltungsunterricht.

Fortbildungskurse. Im Institut von Marie Voigt[16]), Erfurt, fand vom 30. September bis 12. Oktober ein Kursus zur Orientierung über die Umgestaltung im Kochen und in den Hausarbeiten statt.

---

8) Ebert, Haushaltungsbuchführung. Schlimpert, Meißen. 0,60. Schülerh. 0,20 u. 0,30. Übungsh. 0,35.

9) Brenske, Lehr- u. Stoffverteilungsplan. Oehmigke, B. 0,50.

10) Jastrow, Z. Frage d. Haushaltungsunterr. EVeSch Nr. 21.

11) Felgner, Milchbehandlung. Lhrin Nr. 3 u. 4.

12) Anleit. d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Westf. z. Einricht. u. Verwaltg. v. Wanderhaushaltungssch. Lhrin Nr. 18.

13) Bobritz, D. Haushaltungsunterr. i. d. Volkssch. PDSch H. 7.

Weidner, D. Experiment i. Haushaltungsunterr. Lhrin Nr. 14.

15) Frick, Wie wird man in Preuß. Lehrerin d. landwirtschaftl. Haushaltungskunde? Dtsch. Landbuchhandl., B. 1,00. 16) Lhrin Nr. 12 S. 48.

Kartographische Anstalt

G. Freytag & Berndt

Ges. m. b. H., Wien VII und Leipzig

Der Preis versteht sich für jede Karte in jeder Ausgabe auf Leinwand in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen.

J. G. Rothaugs Schulwandkarten

Wo nicht anders angegeben, ist jede geographische Karte in einer politischen und in einer physischen Ausgabe zu haben. — Wir bitten bei Aufträgen um genaue Bezeichnung der gewünschten Ausgabe und Ausstattung.

	M.
Deutsches Reich. 1:800000. 175:200 cm	22.—
Österreich-Ungarn. 1:900000. 160:226 cm	20.—
Österr. Alpenländer. 1:300000. 180:205 cm	20.—
Sudetenländer. 1:300000. 130:190 cm	17.—
Karstländer. 1:300000. 170:195 cm	20.—
Niederösterr. Phys. 1:150000. 140:180 cm	18.50
Umg. v. Wien. Phys. 1:30000. 190:190 cm	27.—
Europa. 1:3 Mill. 170:195 cm	18.50
Asien. 1:6 Mill. 190:205	18.50
Afrika. 1:6 Mill. 170:200 cm	18.50
Nordamerika. 1:6 Mill. 170:200 cm	18.50
Südamerika. 1:6 Mill. 185:170 cm	18.50
Australien. 1:6 Mill. 170:200 cm	18.50
Östliche Erdhälfte. Äqu.-Maßstab 1:14 Mill. 180:200 cm	15.—
Westl. Erdhälfte. Äquat.-Maßstab 1:14 Mill. 180:200 cm	15.—
Beide Planigloben auf einmal genommen. Zwei Karten, je 180:200 cm	28.50
Palästina. Physisch. 1:250000. 170:115 cm	12.—
Rothaug und Trunk, Steiermark. Nur phys. 1:150000. 180:160 cm	25.—
Cicalek-Rothaug, Kolonial- und Weltverkehrskarte. Nur polit. Äqu.-Maßstab 1:25 Mill. 160:210 cm	22.50
Rothaug, Karte d. natürlichen Vegetations- u. Wirtschaftsgeb. der Erde. Aequ.-Maßstab 1:25 Mill., in Mork. Proj. 100:170 cm	23.50
—— **u. Thoms, Wirtschaftskarte der österr. Sudetenländer.** 1:300000. 130:190 cm	21.—

Adrian, Schulwandkarte von Salzburg. Nur phys. 1:100000. 135:190 cm . . . 18.50

Prof. Karl Hüttl, Stand der Erde in der Ekliptik. (Entstehung der Jahreszeiten.) 100:130 cm 13.50

Prächtig in Farben ausgeführt. Veranschaulicht den Wechsel von Tag und Nacht, Sommer und Winter, die verschiedene Tageslänge usw. sehr deutlich. Für jede Schule ein notwendiges Lehrmittel.

Guido Jöndl, Wandkarte zum Studium der Geschichte des Altertums. 1:3 Mill. 176:185 cm . . . . . 24.—

—— —— **Stadtpläne zum Studium der griechischen Geschichte** und das Schema der 3 Säulen-Ordnungen. 1. Plan von Athen. 2. Plan der Akropolis. 3. Plan von Olympia. 4. Rekonstruktion der Akropolis. 5. Rekonstruktion des Zeustempels zu Olympia. Vereint auf 1 Tafel 135:95 cm 8.50

—— —— **Stadtpläne zum Studium der römischen Geschichte.** 1. Plan von Rom. 2. Kapitol, Palatin, Forum Romanum und die Kaiserfora. 3. Plan von Pompeji. 4. Römisches Wohnhaus. 5. Plan von Karthago. 6. Forum Romanum (Rekonstruktion). 7. Plan von Alexandria. Vereint auf 1 Tafel 135:95 cm . . . 8.50

R. Kober, Schulwandkarte von Schlesien. Nur phys. 1:100000. 135:185 cm . 25.—

Prof. K. Ludwig, Heimatkarte der deutschen Literatur. Eine Wandkarte des Deutschen Reichs. 1:800000. 175:200 cm mit Angabe der literaturgeschichtlich bemerkenswerten Orte, der Dichter und der Zeit, in welcher dieselben gewirkt haben. Nur auf Leinwand mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen . 27.—

—— —— **Taschen-Ausgabe für die Hand der Schüler,** mit Orts- und Namenverz. —.45

Prof. Dr. Fr. Nábělek, Wandkarte des nördlichen Sternhimmels (b. z. 40.° südl. Deklin. Stellung der Sterne um 1900). Stereogr. Projektion. 190:190 cm. Nur auf Leinwand mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen. . . . . 25.—

—— —— **Wandkarte des südlichen Sternhimmels** (b. z. 40.° nördl. Deklin. Stellung der Sterne um 1910). Stereogr. Projektion. 190:190 cm . . . . . 25.—

—— —— **Die Zone der Ekliptik.** Vom 35.° nördl. bis 35.° südl. Breite. 95:450 cm. Nur auf Leinwand in Mappe . . . . . 25.—

Prof. Dr. Fr. Umlauft, Entwickelung des Röm. Reiches. Nach W. Sieglin. 1:3 Mill. 135:185 cm . . . . . 24.—

J. G. Rothaugs Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. Patentiert im Deutschen Reiche, Österreich und Ungarn. 1:60 Mill. Durchmesser der Erdkugel 21.22 cm. Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physische Ausgabe *M* 27.—. Politische Ausgabe *M* 27.—. Induktionsglobus *M* 25.—. Himmelsglobus *M* 27.—. Praktische Neuheit! Ausführliche illustrierte Prospekte kostenlos.

Hermann Uhlmann, Gera-R.

Hoflieferant

Leistungsfähigste und bedeutendste Spezialfabrik für

Schulmöbel

Weltausstellung Brüssel 1910 und Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Goldene Medaille.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Tierbau und Tierleben

in ihrem Zusammenhang betrachtet

Von

Dr. R. Hesse und **Dr. f. Doflein**

Professor a. d. Landwirtschaftl. Hochschule in Berlin — Professor a. d. Universität Freiburg i. Br.

2 Bde. v. je ca. 800 S. Lex.-8. Mit ca. 900 Abbild. u. ca. 35 Taf. in Schwarz- u. Buntdruck u. Gravüre nach Orig. v. H. Genter, M. Höpfel, E. L. Hoeß, E. Kißling, W. Kuhnert, T. Merculiano, L. Müller-Mainz, O. Vollrath und den Verfassern.

Geschmackvoll geb. in **Orig.-Ganzleinen** je M. 20.–, in **Orig.-Halbfranz** je M. 22.–

I. Band: **Der Tierkörper als selbständiger Organismus.** Von R. Hesse. Mit 480 Abbildungen und 15 Tafeln. [XVII u. 789 S.] 1910.

II. Band: **Das Tier als Glied des Naturganzen.** Von F. Doflein. [Unter der Presse.]

„Das Werk steht in der gesamten biologischen Literatur einzig da. Der Verfasser hat es verstanden, die an Umfang gewaltige Materie zu einem wohlgeordneten, leicht verständlichen Ganzen zusammenzufassen, an dessen Lektüre sich jeder heranwagen darf, der über ein gutes Schulwissen einer höheren Lehranstalt verfügt. Die Meisterschaft in der Darstellungsweise des Verfassers zeigt sich nicht nur in der überzeugenden Klarheit, sondern vor allem in der Wahrung großer Gesichtspunkte, die überall lebhaft in den Vordergrund treten. Alles Bedeutsame, was die moderne Zoologie an Forschungsergebnissen in der Anatomie der Bildungsgeschichte, der reinen Biologie zu verzeichnen hat, ist in ausreichender Weise berücksichtigt. Das Bildermaterial verdient gleichfalls unbedingte Anerkennung. Vornehmlich den Lehrern der Biologie sei das Werk empfohlen." (Monatsschr. f. d. element. naturwissensch. Unterricht.)

Der Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

hat der Pflege wissenschaftlich-gemeinverständlicher Literatur stets besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Er verbreitet darüber regelmäßig nachstehende Verzeichnisse, die Übersichten bieten über Gruppen von Werken und durch ausführliche Inhaltsangaben, durch Besprechungen, charakteristische Proben sowie durch reiches Abbildungsmaterial über den Inhalt derselben unterrichten.

Nr. 1. Illustrierter Allgem. Katalog mit Sammlung Aus Natur und Geisteswelt. 50 Pf.
„ 2. Illustr. Katalog „Aus Natur und Geisteswelt".
„ 5. Verlagsverzeichnis v. B. G. Teubner in Leipzig a. d. Gebiete d. klass. Altertumswissenschaft.
„ 6. Verzeichnis von Ausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller.
„ 7. Verzeichnis von Ausgaben griechischer und lateinischer Schulschriftsteller. (Für Lehrer.)
„ 8. Schulkatalog. Ausg. f. höh. Lehranst. (F. Lehr.)
„ 9. Schulkatalog für Seminare u. das gesamte Volksschulwesen mit Nachtrag. (Für Lehrer.)
„ 10. Schulkatalog. Ausg. f. höh. Mädchenschulen, Lyzeen und Studienanstalten m. Nachtrag.
„ 11a. Verlag auf dem Gebiete der Mathematik, Naturwissenschaften und Technik nebst Grenzwissenschaften. (50 Pf.)
Nr. 11b. Nachtrag, die seit 1908 erschienenen Werke enthaltend. (50 Pf.)
„ 12. Auswahl neuerer Werke auf dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik nebst Grenzwissenschaften.
„ 13. B. G. Teubners Ingenieurkatalog.
„ 14. Künstl. Wandschmuck für Haus und Schule. 40 Pf.)
„ 15. Lehr- u. Hilfsbücher f. Handels- u. kaufmänn. Fortbildungsschulen. (Für Lehrer.)
„ 16. Mitteilungen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner.
„ 18. Erläuterungswerke z. deutschen Unterricht. (Für Lehrer.)
„ 19. Hilfsbücher für den Aufsatzunterricht nebst ausführl. Verzeichnis der darin behandelten Themen. (Nur für die Hand des Lehrers.)

Ferner Prospekte der Sammelwerke:

Die Kultur der Gegenwart / Wissenschaft und Hypothese / Aus Natur und Geisteswelt

Bestellungen sind an den Verlag nach Leipzig, Poststraße 3 zu richten.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Franke-Schmeil: Realienbuch

Herausgegeben von

Dr. M. Franke und **Prof. Dr. O. Schmeil**

Kgl. Schulrat, Stadtschulrat in Magdeburg — Rektor a. D. in Heidelberg

Unter Mitwirkung von **E. Diez**, Rektor in Magdeburg, **R. Lehmann**, Mittelschullehrer in Magdeburg, **P. Lorenz**, Schulrat in Flensburg, **H. Müller**, Rektor in Magdeburg, **P. Niehus**, Kgl. Baugewerkschullehrer in Magdeburg, **R. Oehmichen**, Schuldirektor in Chemnitz, **C. Sachse**, weil. Rektor in Magdeburg, **H. Schoenborn**, Kgl. Kreisschulinspektor in Namslau, Reg.-Bez. Breslau, **Th. Szymanski**, Kgl. Seminarlehrer in Fulda.

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Das Realienbuch trägt den Fortschritten Rechnung, die die Methodik in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Die Herausgeber sind auf dem Gebiete der Spezialwissenschaften ebenso erfahren wie auf dem der Volksschule. Das Realienbuch bietet daher ein in sachlicher wie methodischer Hinsicht gleich zuverlässiges Hilfsbuch.

In allen Abschnitten ist trotz aller Kürze das Leitfadenartige vermieden und an die Stelle der sonst vielfach üblichen trocknen Aufzählung eine anziehende und fesselnde Darstellung getreten. Die Bilder sind von hervorragenden Künstlern entworfen, so daß das Buch auch den künstlerischen Bestrebungen, deren Wert für die Erziehung immer mehr anerkannt wird, Rechnung trägt. Für die Drucklegung ist eine Schriftart gewählt, die den Anforderungen von Professor Cohn-Breslau und anderen Schulhygienikern gerecht wird. Die äußere Ausstattung des Buches dürfte dem gediegenen Inhalt somit vollkommen entsprechen.

Die **6. Auflage** hat wiederum **wesentliche Verbesserungen** erfahren: In dem **geschichtlichen Teile** wurde das kulturgeschichtliche Moment auch bei der Darstellung der Neuzeit weitgehend berücksichtigt. Einige weniger gute Abbildungen sind durch bessere ersetzt worden. — Die **Erdkunde** wurde um einen wirtschafts-geographischen Abschnitt bereichert. Der **naturgeschichtliche** Teil weist gleichfalls zahlreiche textliche wie illustrative Verbesserungen auf. Auch in der **Naturlehre** sind dem Verfasser mitgeteilte Wünsche erfüllt worden.

Das Buch ist von vielen Regierungen Preußens und deutscher Bundesstaaten zur Einführung genehmigt bzw. empfohlen.

Größere Ausgabe A: Mit zahlr. Abb. nach Originalzeichn. von K. Bauer, W. Heubach u. A. Wagner sowie 5 farb. Geschichtskarten.

Nr. 1 für evangel. Schulen, Nr. 2 „ katholische „, Nr. 3 „ simultane „ — in Leinw. geb. je M. 2.—

Nr. 4 für evangel. Schulen, Nr. 5 „ katholische „, Nr. 6 „ simultane „ — mit Anhang zur alten Geschichte, in Leinwand geb. je M. 2.20.

Kleinere Ausgabe B: Mit zahlr. Abbild. nach Originalzeichn. von K. Bauer, W. Heubach und A. Wagner. Dauerhaft geb.

Nr. 21 für evangel. Schulen, Nr. 22 „ katholische „, Nr. 23 „ simultane „ — je M. 1.25.

Nr. 24 „ evangel. „, Nr. 25 „ katholische „, Nr. 26 „ simultane „ — mit Anhang zur alten Geschichte je M. 1.45.

Nr. 27 für evangel. Schulen, Nr. 28 „ katholische „, Nr. 29 „ simultane „ — mit Kartenanhang je M. 1.50.

Nr. 30 „ evangel. „, Nr. 31 „ katholische „, Nr. 32 „ simultane „ — mit Sprach- und Raumlehre je M. 1.50.

Nr. 33 für evangel. Schulen, Nr. 34 „ katholische „, Nr. 35 „ simultane „ — mit Kartenanhang, Sprach- und Raumlehre je M. 1.75.

Ausgabe für das Königreich Sachsen: Mit zahlr. Abbild. nach Originalzeichn. von K. Bauer, W. Heubach u. A. Wagner. In Halbleinw. geb.

Nr. 51. Mit Bilderanhang M. 1.25.
„ 52. Mit Karten- und Bilderanhang M. 1.50.
„ 53. Mit Sprach- und Raumlehre sowie Bilderanhang M. 1.50.
„ 54. Mit Kartenanhang, Sprach- u. Raumlehre sowie Bilderanhang M. 1.75.

Über **Sonder-Ausgaben** (Lorenz, Geschichte — Lehmann, Erdkunde — Franke, Naturlehre) und **Anhänge** (Schoenborn, Alte Geschichte; Diez u. Müller, Sprachlehre; Niehus, Raumlehre) gibt das jedem Lehrer auf Wunsch umsonst und postfrei übersandte **Begleitwort** Auskunft.

Prüfungs-Exemplare zu $^{3}/_{4}$ des Preises werden vom Verlage nur direkt gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei geliefert.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

In 54. wesentlich vermehrter und verbesserter Auflage erschien:

W. KEIL UND FR. RIECKE

DEUTSCHER SCHULATLAS

115 Haupt- u. Nebenkarten in Vielfarbendruck.

36 Einzeldarstellungen in Schwarzdruck.

Gratisbeigabe: **Heimatkarte.**

Preis geheftet **1 Mark.** Kartoniert **1 Mark 25 Pf.**

In Ganzleinenband gebunden **1 Mark 50 Pf.**

Auf den außerordentlich niedrigen Preis bei der großen Reichhaltigkeit sei besonders hingewiesen.

Von 220 auf 225 Karten erweitert und außerdem um einen achtseitigen Anhang [illegible] Einzeldarstellungen [illegible] vermehrt, erscheint der Deutsche Schulatlas zum 54. Male, [illegible] Anforderungen des praktischen Lebens wie der fortgeschrittenen Methodik des geographischen Unterrichts gerecht werdend.

Die **wissenschaftliche Zuverlässigkeit** wurde durch sorgfältige Berücksichtigung der **Ergebnisse der neuesten Forschungen wie der Resultate der neuesten Statistiken** dem Atlas gewahrt.

Von den **anerkannten Vorzügen wurden festgehalten:** Einheitliche Städteskala zur Bezeichnung der Ortsgrößen; — einheitliche Farbenskala für die Höhenschichten; — gleiche Farbengebung für den einen Staat auf allen Karten; — einheitliche und leicht vergleichbare Maßstäbe; — Angabe der Größe der Parallelgrade auf den Kartenrändern wodurch Schätzung und Berechnung der Flächeninhalte ermöglicht wird; — Querschnitte durch die fünf Erdteile in gleichem Maßstab; — klare Bezeichnung der Verkehrswege; — besondere Karten zur Physiko- und Anthropogeographie, Luft- und Meeresströmungen, Temperatur und Niederschläge, geologische und mineralogische Verhältnisse, Kulturpflanzen usw.; — schematisch vergleichende Darstellungen für Flächengröße und Bevölkerungszahl der Staaten, für Städtegrößen und Bergeshöhen; — Einführung in das Kartenverständnis an der Hand plastisch wirkender Abbildungen wirklich vorhandener geographischer Objekte (Hainleite, Schmücke, Kyffhäuser) und ihrer kartographischen Darstellung.

Neu aufgenommen wurden eine doppelseitige physikalische sowie eine geologische Karte von Deutschland und eine Karte der Weltproduktion. Die Karten der europäischen Staaten sind jetzt sämtlich aufrecht gestellt. Auch wurden ihnen besondere Staatenkarten angefügt, damit die Hauptkarten dementsprechend von Namenmaterial entlastet würden.

Besondere Sorgfalt wurde bei der Neuauflage der koloristischen Ausgestaltung zugewendet. Das Kolorit ist durchweg harmonisch gestaltet, alle grelleren Farbenwirkungen sind beseitigt.

Die **Einzeldarstellungen** mittels Nebenkärtchen in ihrer außerordentlichen Reichhaltigkeit, schon bisher ein bedeutsamer Vorzug des Atlas, sind durch ein Verzeichnis nach sachlichen Gesichtspunkten der Verwertbarkeit im Unterricht leichter zugänglich gemacht.

Der **Anhang** in Schwarzdruck soll weitergehenden Bedürfnissen, wie denen der Mittel- und gehobenen Bürgerschulen, gerecht werden und bietet weiteres Material zur Einführung in die kartographische Darstellung, zur Vertiefung des Verständnisses der geologischen und meteorologischen Momente, der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, der Verbreitung des Deutschtums, wie der Verteilung der Religionen und der Siedelungsarten.

Auf Grund dieser ganz wesentlichen Verbesserungen und Erweiterungen hofft der Verlag die schon jetzt anerkannten Vorzüge des Atlas noch wesentlich gesteigert zu haben: **wissenschaftliche Zuverlässigkeit, willkommene Reichhaltigkeit, methodische Stoffdarbietung und vorzügliche technische Herstellung bei einer sonst unerreichten Billigkeit.**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

BUND FÜR SCHULREFORM

„Die Tagungen des Bundes für Schulreform erscheinen mir in zweifacher Hinsicht von großem Werte für unser gesamtes deutsches Erziehungswesen. Einmal bringen diese Tagungen in einem einheitlichen Programm die großen schwebenden Probleme an einen weiten Kreis von Schulmännern und Schulverwaltungsbeamten heran, diskutieren sie in ernsthafter wissenschaftlicher Weise und suchen Klarheit in den Kampf der Meinungen zu bringen. Sie haben nicht den Ehrgeiz, endgültige Lösungen dieser Fragen zu geben, sondern das bescheidene, aber nichtsdestoweniger unendlich wertvolle Ziel im Auge, durch gründliche Behandlung der Fragen, durch sorgfältig ausgewählte Referenten Meinungsverschiedenheiten zur Aussprache zu bringen und wenigstens in prinzipiellen Dingen Begriffe zu klären. Die Tagungen des Bundes für Schulreform haben aber noch ein zweites höchst wertvolles Ergebnis zustande gebracht. Sie vereinigen die Lehrkräfte aller Schulen, die Dozenten der Universitäten, die Lehrer der höheren Schulen und die Lehrer der Volksschulen. Sie bringen dem gesamten deutschen Lehrerstand das Bewußtsein nahe, daß sie gemeinsame Fragen zu lösen haben, daß die Grundfragen des Unterrichts und der Erziehung, wenigstens soweit allgemeine Schulen in Frage kommen, die gleichen sind und daß eine gemeinsame Arbeit und eine gemeinsame Aussprache am ehesten dazu dienlich ist, zu einem gemeinsamen Ziele zu gelangen."

G. Kerschensteiner.

Arbeiten des Bundes:

Neu erschien:

VI. **Zweiter deutscher Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde in München.** Das Wesen der Bildung. Die Schultypen. Die Vorbildung auf das Lehramt. Vorträge und Verhandlungen. 1913. Geh. . . . . M. 2.80.

Früher erschienen:

I. **Forschung und Unterricht in der Jugendkunde.** Herausgegeben von O. Lipmann und W. Stern. 1. Teil: Systematische Übersicht über die bestehenden Veranstaltungen. 1912. Geh. . . . . M. 1.20.

II. — 2. Teil: Kritisches und Programmatisches. 1913. [Unter der Presse.]

III. **Mathematik u. Naturwissenschaften an den deutschen Lehrerbildungsanstalten.** Von Professor Dr. K. Umlauf. 1912. Geh. . . . . M. 3.60.

IV. **Erster deutscher Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde zu Dresden.** 1. Teil: Die Arbeitsschule. 1912. Geh. . . . . M. 2.—

V. — 2. Teil: Intelligenzproblem und Schule. 1912. Geh. . . . . M. 2.—

Flugschriften des Bundes:

1. **Aufgaben und Ziele des Bundes für Schulreform.** 1910. Geh. . . . . M. 1.—

DER SÄEMANN

MONATSCHRIFT FÜR JUGENDBILDUNG UND JUGENDKUNDE

Herausgegeben von dem Bund für Schulreform (Allgemeinem Deutschen Verband für Erziehungs- und Unterrichtswesen) und der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg.

Schriftleiter für Jugendbildung: Carl Götze, Hamburg 19 u. Dr. Edm. Neuendorff, Mülheim (Ruhr). Für Jugendkunde: Professor Dr. H. Cordsen, Bergedorf bei Hamburg.

Jährlich 12 Hefte zu je 3 Druckbogen. Preis vierteljährlich M. 2.—

Vorzugspreis für Mitglieder des Bundes für Schulreform vierteljährlich nur M. 1.50.

Der „Säemann" erörtert alle Fragen der Jugendbildung, Fragen der höheren Schulen wie der Volks- und Fortbildungsschulen, der häuslichen Erziehung, der Jugendpflege und Jugendfürsorge, außerdem wird er die Jugendkunde als Grundlage aller Erziehungsarbeit pflegen. Als Leser wünscht er sich alle Erzieher und Lehrer von Beruf, die sich in ihrer Arbeit von dem großen Ziele aller Erziehung leiten lassen wollen, andererseits alle Laien, insbesondere Eltern, die Einblick gewinnen wollen in die Aus- und Umgestaltung des Jugendbildungswesens. Der „Säemann" stellt sich so in besonderem Maße zur Aufgabe die Lösung der brennenden Frage: „Schule und Haus" zu fördern. — Probehefte auf Wunsch umsonst und postfrei vom Verlag.

SÄEMANN-SCHRIFTEN FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Heft 1: **Unsere Rechtschreibung** und die Notwendigkeit ihrer gründlichen Reform. Von O. Kosog. Geh. . . . . M. —.60.

Heft 2: **Aus der Kindheit bildender Kunst.** Von Luise Potpeschnigg. Geh. M. 1.60.

Heft 3: **Architektur und Kunsterziehung.** Ein Beitrag zur Frage der Kunsterziehung. Nach Versuchen von Lehrern am Münchener Realgymnasium. Herausg. von K. Reichhold. Geh. M. 1.80.

Heft 4: **Ein modernes Jugendgesetz.** Das belgische Jugendgesetz vom 15. Mai 1912. Übersetzt und eingeleitet von H. v. Hentig. Geh. . . . . M. —.80.

Heft 5: **Institute für Jugendbildung.** Von E. Meumann. Geh. . . . . M. —.80.

Heft 6: **Der Student** u. die pädag. Bestrebungen der Gegenwart. Von William Stern. Geh. M. —.60.

Für Abonnenten des Säemann: Heft 1 M. —.40, Heft 2 M. 1.20, Heft 3 M. 1.40, Heft 4 und 5 je M. —.60, Heft 6 M. —.40.

Reformbestrebungen in der Unterrichtspraxis

Die Entwicklung der theoretischen Pädagogik. Von Studienrat Dr. C. Andreae. Geh. M. 2.—, geb. M. 2.60.

„Meisterhaft ist das Wesentliche zusammengefaßt, und man erstaunt nicht nur über die Belesenheit des Verfassers, sondern mehr noch über seine Kunst, das alles so zu geben, daß man einen lebhaften Eindruck gewinnt von den Bemühungen aller Zeiten und großen Geister, der Pädagogik eine wissenschaftliche oder künstlerische Grundlage zu geben. Der dritte Teil des Buches zieht die Resultate und enthält viele treffliche Gedanken über Ziele, Wege und Probleme. Es ist ein Genuß, das Buch zu lesen." (Schweiz. Evang. Schulblatt.)

Grundfragen der Schulorganisation. Von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner. 3. Auflage. Geh. M. 4.20, geb. M. 4.80.

„Ich wünsche dem Buche weiteste Verbreitung, ja ich stehe nicht an, es überhaupt für eins der allerwichtigsten pädagogischen Bücher aus letzter Zeit zu halten; eben weil es ein geschlossenes, planvolles, allgemeines Bildungsideal aufstellt, scheint es mir berufen, in den Schulkämpfen unserer Zeit nach den verschiedensten Richtungen hin klärend zu wirken, vor allem bei der unausbleiblichen Reform unseres Fortbildungsschulwesens." (Pädagogische Studien.)

Didaktische Ketzereien. Von Schulrat Professor Dr. H. Gaudig. 2. Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 2.60.

Didaktische Präludien. Von Schulrat Professor Dr. H. Gaudig. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.40.

„Gaudig's Ausführungen umspannen alle Gebiete des kulturellen Lebens. Ihm geht beim Blick auf die einzelnen persönlichen Bedürfnisse die Übersicht über das Ganze nicht verloren. Er ist kein Nachbeter, kein Mann der Gemeinplätze. Durchaus individuellen, originellen und selbständigen Charakter tragen seine geistvollen Ausführungen. Aus jeder Zeile seiner Schriften strahlt persönliches Leben, selbständiges Denken, innere Freiheit des Gewissens dem Leser entgegen, und es ist, als ob man die kommenden Zeiten eines freudigen Denkenwollens und Denkenkönnens in lichter Klarheit und Schönheit schon vor dem inneren Auge heraufziehen sähe." (Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.)

Charakterbegriff und Charaktererziehung. Von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner. Geh. M. 2.40, in Leinwand geb. M. 3.—

„Überall steht der Leser im Verlauf dieser Darlegungen der unerbittlichen, mathematisch gefärbten Logik des Verfassers gegenüber, der nicht eher Ruhe findet, als bis alle seine Vorschläge eindeutig aus ganz allgemeinen Prinzipien abgeleitet sind. Zugleich aber ist das ganze System von einem gleichmäßig lodernden, mächtigen Feuer sozialen Fühlens aus der Tiefe durchwärmt. Daraus entspringt eine höchst eigenartige Mischung von scheinbarer Kälte und stoßkräftiger Leidenschaftlichkeit." (Neue Jahrbücher für Pädagogik.)

Die Erziehung der Anschauung. Von Professor Dr. H. C. Timerding. Geh. M. 4.80, geb. M. 5.60.

„Es dürfte für Mathematiker, für Freunde der darstellenden Geometrie, für Zeichenlehrer von größter Wichtigkeit sein, sich mit diesem praktisch-wissenschaftlichen Werke zu beschäftigen, um bei den Zöglingen Teilnahme für alle treibenden Kräfte der Gegenwart zu erwecken." (Preußische Lehrerzeitung.)

Werktätigkeit in der höheren Mädchenschule. Von Walter Rohl. Mit einem Geleitwort von Alwin Pabst. Geh. M. 1.40.

„Auf das Werk soll an dieser Stelle besonders empfehlend aufmerksam gemacht werden. Denn der Verfasser, der als praktischer Schulmann aus reicher Erfahrung urteilt, gibt nicht bloß Aufschluß über die einzelnen Tätigkeiten dieses Fachs (Formen, Ausschneiden, Zeichnen und Malen, Papierfalten und Stäbchenlegen), sondern auch reichhaltige Stoffverteilungen, so daß diese Schrift bei der Einführung dieses Unterrichtszweiges als völlig ausreichende und erschöpfende Grundlage benutzt werden kann." (Deutsche Warte.)

Begriff der Arbeitsschule. Von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner. 2. Auflage. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—

„Das kleine, aber außerordentlich gehaltvolle Buch behandelt mit der Klarheit und zwingenden Logik, die Kerschensteiners Gedankengängen eigen ist, die Aufgaben der öffentlichen Schulen und den Arbeitsunterricht und bringt ein Organisationsbeispiel für die Volksschulklassen der Städte. Die Schrift gehört zu den grundlegenden Werken, die sich mit der Arbeitsschulidee beschäftigen und muß von jedem studiert werden, der hierin zur Klarheit durchdringen will." (Die Arbeitsschule.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Reformbestrebungen in der Unterrichtspraxis

Über die literarische Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule. Von Severin Rüttgers. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts und der Lesebücher und zu einem Leseplan für die deutsche Jugend. Geh. M. 1.80, geb. M. 2.20.

„... Verfasser zeigt in temperamentvoller Weise, wie durchs Lesen das Lernen in Arbeit und Leben umgewandelt wird, Gesinnungen und Formgefühl erarbeitet werden müssen, daß die nationale Literatur den Stoff der literarischen Erziehung abgeben und die Heimat der Boden sein muß, in welchem die ganze Bildung wurzelt. Das Buch mit seinen geistvollen theoretischen Ausführungen und seinen reichen Literaturangaben ist wert, gelesen zu werden; es wird manchen Nutzen stiften." (Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht.)

Dortmunder Arbeitsschule. Ein Beitrag zur Reform des Volksschulunterrichts. Herausgegeben vom Kollegium der Augustaschule zu Dortmund. Mit Stoffplanentwurf, Lehrbeispielen und 66 Abbildungen. Geh. M. 2.80.

„... Wir dürfen sagen, daß das vorliegende Buch einen reichen Inhalt bildet, eine sehr fleißige Arbeit ist, in der die mannigfachsten Anregungen geboten werden. Jedermann wird den Eindruck gewinnen, daß die ‚Dortmunder Arbeitsschule' eine ‚Lernschule' ausgesprochener Art ist. Und so wird das Buch zur Klärung über die Frage der Arbeitsschule ein gut Stück beitragen." (Neue Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Theoretische und praktische Grundlagen zur Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes. Von Rektor O. Schmidt. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.20.

„Das Buch ist auf Grund tiefer Studien und reicher praktischer Erfahrungen geschrieben und nimmt eine hervorragende Stelle ein." (Schulpflege.)

Zur Ausgestaltung der Arbeitsschule. Gedanken und Entwürfe. Von Schuldirektor Dr. Ludwig Grimm. Geh. M. 1.60.

„Der Verfasser ist mit seiner Arbeit vom Verlage B. G. Teubner auf Grund eines Preisausschreibens mit einem Preise bedacht worden. Und mit Recht. Das Buch bringt in gedrängter Kürze eine so übersichtliche und praktische Arbeit nicht nur über die Ausgestaltung der Arbeitsschule, sondern auch eine gediegene psychologische und pädagogische Begründung des Arbeitsschulgedankens, daß man dem Buche die weiteste Verbreitung wünschen muß." (Dtsch. Lehrer-Blatt.)

Aus der Praxis der Knaben- und Mädchenhandarbeit. In Vierteljahrsheften herausgegeben vom Geh. Regierungs-Rat Dr. L. Pallat. Schriftleiter Dr. A. Jolles. 4. Jahrgang 1913. 4 Hefte mit farbigen und schwarzen Tafeln. M. 4.—

Einzeln erschienen zum Preise von je 1 Mark unter dem Sammeltitel:

Handarbeit für Knaben und Mädchen: 1. **Papparbeit.** Von Chr. F. Morawe. 2. **Nadelarbeit.** Von A. Pallat-Hartleben und E. Rosenmund. 3. **Spielzeug aus eigener Hand.** Von A. Jolles. 4. **Holzarbeit.** Von J. L. M. Lauweriks. 5. **Zeichnen für Nadelarbeit.** Von Margot Grupe. 6. **Modellieren.** Von M. Dehrmann. 7. **Modellschiffbau.** Von K. Storch. 8. **Handnähарbeit.** Von M. Stacke und F. Künzel. 9. **Aus einer Schülerwerkstatt.** Von Fr. P. Hildebrandt. 10. **Was mache ich meinen Eltern zu Weihnachten?** Von Lindner-Carp-Pallat—Hartleben.

Angewandtes Zeichnen. Neue Ausgleiche und Ausblicke von Oberlehrer Dr. E. Weber. Mit 186 Abbildungen. Kart. M. 2.20.

„Weber hat uns hier einen trefflichen Beitrag zum Zeichenunterricht geboten, einen, der wesentlich dazu beitragen wird, in das Chaos der gerade auf diesem Gebiete noch wild durcheinander wogenden Bestrebungen einige Ordnung zu bringen." (Allg. Deutsche Lehrerztg.)

Das darstellende und schmückende Zeichnen in der Volksschule auf der Grundlage der Arbeitsidee. Von Paul Wendler. Mit 9 Tafeln und 4 Abbildungen im Text. Kart. M. 2.—

Der Verfasser baut sein System nicht auf die geometrischen Eigenschaften der Linien auf, sondern macht sich den Formenreichtum und das Formenleben außerhalb ihres Bannkreises zunutze, um die Kinder zu einem rechten Formenverständnis zu führen und den Zeichenunterricht zu einer lebensvollen Formenkunde zu gestalten. In unserer Zeit, die von Evolutionsgedanken durchdrungen ist, geht er von den zweckmäßig gestalteten Natur- und Kunstformen aus, schließt seine Unterweisung an wirklich vorhandene Dinge an und lehrt den Zweck der Objekte begreifen, lehrt die durch Material und Aufgabe bedingten Eigentümlichkeiten erfassen, und führt so vom Verständnis des Charakteristischen zu dessen Wiedergabe, so daß sich in der schließlich fertiggestellten Zeichnung gleichsam das Warum der Einzelerscheinungen typisch widerspiegelt.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Reformbeſtrebungen in der Unterrichtspraxis

Formenkunde. Anleitung für den Werkunterricht in den Unterklaſſen aller Knaben- und Mädchenſchulen. Von Rektor Dr. R. Brückmann. 2. Auflage. Mit 14 Tafeln. Kart. M. 1.40.

„Drei Vorzüge zeichnen das Büchlein vor vielen anderen aus: Einmal hütet ſich der Verfaſſer, einen guten Reformgedanken durch übertriebene Behauptungen zu Tode zu hetzen; zweitens bietet er dem Lehrer nicht eine fertige Methode, ſondern in ſchlichter Weiſe ſeine Erfahrungen, die der Unterrichtende nach freiem Ermeſſen den vorliegenden Verhältniſſen anpaſſen kann; endlich — und das iſt für Anhänger des Alten wichtig — läßt er bei aller manuellen Betätigung die ernſte Lernarbeit nie aus dem Auge." (Schweizeriſches Evangeliſches Schulblatt.)

Die Technik des Werk- und Werkſtattunterrichts. Praktiſche Winke für Schule u. Haus. Von Heinrich Pralle. Mit 62 Abb. Kart. M. 1.60.

„... Das kleine Buch enthält eine Fülle von Anregungen für die verſchiedenſten Beſchäftigungen ſowohl für die Schule als für das Haus.... Wer das Buch geleſen hat, weiß, daß es ein Erzieher geſchrieben hat, der aus langjähriger praktiſcher Erfahrung ſpricht und der für ſeine Schüler feinſtes Verſtändnis beſitzt." (Vereins-Ztg. des Peſtalozzi-Fröbel-Hauſes.)

Material und Materialgeſtaltung im Arbeitsunterricht. Von Heinrich Pralle. Mit 62 Abbildungen. Kart. M. 1.20.

„Das Buch ſei ſowohl Lehrern und Lehrerinnen als Eltern warm empfohlen, ſie finden für jedes Kindesalter eine Handbetätigung darin und wertvolle Ratſchläge für die Werktätigkeit." (Die Lehrerin.)

Der Begriff der ſtaatsbürgerlichen Erziehung. Von Oberſtudienrat Dr. G. Kerſchenſteiner. 2. Auflage. Geh. M. 1.—, in Leinw. geb. M. 1.40.

„... Eine Menge geformter ſchlagkräftiger Gedanken ließe ſich herausheben. K. vertritt hier wie früher edel einen Idealismus, mit dem ſich pſychologiſcher Realismus eigenartig verwebt. Wenn er dankend bekennt, von John Dewey wertvolle Anregungen empfangen zu haben, ſo mag ſein eigenes Denken und Wirken mindeſtens ſo anregend werden wie das jenes bedeutenden Amerikaners. Was man unter ſtaatsbürgerlicher Erziehung zu verſtehen, welchem Ziele man hier tatſächlich zuzuſtreben habe, das genauer zu unterſuchen war ſicher zeitgemäß. Kerſchenſteiner war der berufene Mann, darüber mit Ernſt, Energie und Klarheit zu reden." (Deutſche Literaturzeitung.)

Staatsbürgerliche Erziehung. Von Dr. F. W. Foerſter. Geh. M. 1.—

„Dieſer ausgezeichnete Vortrag dieſes bekannten pädagogiſchen Schriftſtellers verdient in den weiteſten Kreiſen geleſen zu werden, weil er in knapper und anziehender Weiſe alles ſagt, was zum Verſtändnis des wichtigen Problems nötig iſt." (Literaturber. der Comenius-Geſ.)

Schriften der Vereinigung für ſtaatsbürgerliche Bildung und Erziehung (E. V.). Heft 1—10.

1. Die Idee der ſtaatsbürgerl. Erziehung in d. Schweiz. Von Dr. P. Rühlmann. Geh. M. 1.—
2. Staatsbürgerliche Erziehung in Dänemark. Von Chriſt. Gröndahl. Geh. M. —.60.
3. Die ſtaatsbürgerl. Erziehung in den Niederlanden. Von Dr. P. Oßwald. Geh. M. —.60.
4. Staatsbürgerliche Erziehung im Geſchichtsunterricht der höheren Schulen. Von Dr. J. P. Seidenberger. Geh. M. 1.60.
5. Staatsbürgerliche Erziehung auf den höheren Schulen, beſonders auf dem Gymnaſium. Von Dr. H. Wolf. Geh. M. 1.—
6. Die ſtaatsbürgerliche Erziehung mit beſonderer Berückſichtigung der Aufgaben der Lehrerſeminare. Von A. Fickert. Geh. M. 1.60.
7. Der Weg zum Staatsbürger durch die Volksſchule in Fühlung mit der Mittel- und Fortbildungsſchule. Von P. Thieme. Geh. M. 1.—
8. Unſer täglich Brot. Ein Beitrag zur Wirtſchafts- und Bürgerkunde. Von B. Roſenthal. Geh. M. —.50.
9. Der ſtaatsbürgerl. Unterricht in Frankreich. Von Oberl. Dr. P. Rühlmann. Geh. M. 1.40.
10. Unſer Heimatland Elſaß-Lothringen. Eine Bürgerkunde auf heimatkundlicher Grundlage. Von E. Hauptmann. Geh. M. 2.40.

„Wer ſich mit der Frage der ſtaatsbürgerlichen Erziehung beſchäftigt — und das ſollte jeder Lehrer und Volkserzieher tun —, muß die genannten Schriften ſtudieren, denn ſie gehören zu dem beſten Material, das bereits in überreicher Fülle veröffentlicht worden iſt." (Thüringer Lehrerzeitung.)

„Man ſieht, dieſe Schriften der Vereinigung für ſtaatsbürgerliche Erziehung und Bildung faſſen die ſchwebenden Fragen im richtigen Sinne auf und verſuchen ſie in praktiſcher Richtung zu löſen. Man kann nur wünſchen, daß dieſe Wege weiter beſchritten werden in derſelben belebenden Weiſe, und daß die Schulen den Nutzen davon haben, den zu ziehen ihre ernſte Pflicht iſt." (Deutſche Literaturzeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Reformbestrebungen in der Unterrichtspraxis

Über die literarische Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule. Von Severin Rüttgers. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts und der Lesebücher und zu einem Leseplan für die deutsche Jugend. Geh. M. 1.80, geb. M. 2.20.

„... Verfasser zeigt in temperamentvoller Weise, wie durchs Lesen das Lernen in Arbeit und Leben umgewandelt wird, Gesinnungen und Formgefühl erarbeitet werden müssen, daß die nationale Literatur den Stoff der literarischen Erziehung abgeben und die Heimat der Boden sein muß, in welchem die ganze Bildung wurzelt. Das Buch mit seinen geistvollen theoretischen Ausführungen und seinen reichen Literaturangaben ist wert, gelesen zu werden; es wird manchen Nutzen stiften." (Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht.)

Dortmunder Arbeitsschule. Ein Beitrag zur Reform des Volksschulunterrichts. Herausgegeben vom Kollegium der Augustaschule zu Dortmund. Mit Stoffplanentwurf, Lehrbeispielen und 66 Abbildungen. Geh. M. 2.80.

„... Wir dürfen sagen, daß das vorliegende Buch einen reichen Inhalt bildet, eine sehr fleißige Arbeit ist, in der die mannigfachsten Anregungen geboten werden. Jedermann wird den Eindruck gewinnen, daß die ‚Dortmunder Arbeitsschule' eine ‚Lernschule' ausgesprochener Art ist. Und so wird das Buch zur Klärung über die Frage der Arbeitsschule ein gut Stück beitragen."
(Neue Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Theoretische und praktische Grundlagen zur Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes. Von Rektor O. Schmidt. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.20.

„Das Buch ist auf Grund tiefer Studien und reicher praktischer Erfahrungen geschrieben und nimmt eine hervorragende Stelle ein." (Schulpflege.)

Zur Ausgestaltung der Arbeitsschule. Gedanken und Entwürfe. Von Schuldirektor Dr. Ludwig Grimm. Geh. M. 1.60.

„Der Verfasser ist mit seiner Arbeit vom Verlage B. G. Teubner auf Grund eines Preisausschreibens mit einem Preise bedacht worden. Und mit Recht. Das Buch bringt in gedrängter Kürze eine so übersichtliche und praktische Arbeit nicht nur über die Ausgestaltung der Arbeitsschule, sondern auch eine gediegene psychologische und pädagogische Begründung des Arbeitsschulgedankens, daß man dem Buche die weiteste Verbreitung wünschen muß." (Dtsch. Lehrer-Blatt.)

Aus der Praxis der Knaben- und Mädchenhandarbeit. In Vierteljahrsheften herausgegeben vom Geh. Regierungs-Rat Dr. L. Pallat. Schriftleiter Dr. A. Jolles. 4. Jahrgang 1913. 4 Hefte mit farbigen und schwarzen Tafeln. M. 4.—

Einzeln erschienen zum Preise von je 1 Mark unter dem Sammeltitel:

Handarbeit für Knaben und Mädchen: 1. Papparbeit. Von Chr. F. Morawe. 2. Nadelarbeit. Von A. Pallat-Hartleben und E. Rosenmund. 3. Spielzeug aus eigener Hand. Von A. Jolles. 4. Holzarbeit. Von J. L. M. Lauweriks. 5. Zeichnen für Nadelarbeit. Von Margot Grupe. 6. Modellieren. Von M. Dehrmann. 7. Modellschiffbau. Von K. Storch. 8. Handnähарbeit. Von M. Stacke und F. Küntzel. 9. Aus einer Schülerwerkstatt. Von Fr. P. Hildebrandt. 10. Was mache ich meinen Eltern zu Weihnachten? Von Lindner-Carp-Pallat—Hartleben.

Angewandtes Zeichnen. Neue Ausgleiche und Ausblicke von Oberlehrer Dr. E. Weber. Mit 186 Abbildungen. Kart. M. 2.20.

„Weber hat uns hier einen trefflichen Beitrag zum Zeichenunterricht geboten, einen, der wesentlich dazu beitragen wird, in das Chaos der gerade auf diesem Gebiete noch wild durcheinander wogenden Bestrebungen einige Ordnung zu bringen." (Allg. Deutsche Lehrerztg.)

Das darstellende und schmückende Zeichnen in der Volksschule auf der Grundlage der Arbeitsidee. Von Paul Wendler. Mit 9 Tafeln und 4 Abbildungen im Text. Kart. M. 2.—

Der Verfasser baut sein System nicht auf die geometrischen Eigenschaften der Linien auf, sondern macht sich den Formenreichtum und das Formenleben außerhalb ihres Bannkreises zunutze, um die Kinder zu einem rechten Formenverständnis zu führen und den Zeichenunterricht zu einer lebensvollen Formenkunde zu gestalten. In unserer Zeit, die von Evolutionsgedanken durchdrungen ist, geht er von den zweckmäßig gestalteten Natur- und Kunstformen aus, schließt seine Unterweisung an wirklich vorhandene Dinge an und lehrt den Zweck der Objekte begreifen, lehrt die durch Material und Aufgabe bedingten Eigentümlichkeiten erfassen, und führt so vom Verständnis des Charakteristischen zu dessen Wiedergabe, so daß sich in der schließlich fertiggestellten Zeichnung gleichsam das Warum der Einzelerscheinungen typisch widerspiegelt.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Reformbestrebungen in der Unterrichtspraxis

Formenkunde. Anleitung für den Werkunterricht in den Unterklassen aller Knaben- und Mädchenschulen. Von Rektor Dr. R. Brückmann. 2. Auflage. Mit 14 Tafeln. Kart. M. 1.40.

„Drei Vorzüge zeichnen das Büchlein vor vielen anderen aus: Einmal hütet sich der Verfasser, einen guten Reformgedanken durch übertriebene Behauptungen zu Tode zu hetzen; zweitens bietet er dem Lehrer nicht eine fertige Methode, sondern in schlichter Weise seine Erfahrungen, die der Unterrichtende nach freiem Ermessen den vorliegenden Verhältnissen anpassen kann; endlich — und das ist für Anhänger des Alten wichtig — läßt er bei aller manuellen Betätigung die ernste Lernarbeit nie aus dem Auge." (Schweizerisches Evangelisches Schulblatt.)

Die Technik des Werk- und Werkstattunterrichts. Praktische Winke für Schule u. Haus. Von Heinrich Pralle. Mit 62 Abb. Kart. M. 1.60.

„... Das kleine Buch enthält eine Fülle von Anregungen für die verschiedensten Beschäftigungen sowohl für die Schule als für das Haus.... Wer das Buch gelesen hat, weiß, daß es ein Erzieher geschrieben hat, der aus langjähriger praktischer Erfahrung spricht und der für seine Schüler feinstes Verständnis besitzt." (Vereins-Ztg. des Pestalozzi-Fröbel-Hauses.)

Material und Materialgestaltung im Arbeitsunterricht. Von Heinrich Pralle. Mit 62 Abbildungen. Kart. M. 1.20.

„Das Buch sei sowohl Lehrern und Lehrerinnen als Eltern warm empfohlen, sie finden für jedes Kindesalter eine Handbetätigung darin und wertvolle Ratschläge für die Werktätigkeit." (Die Lehrerin.)

Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung. Von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner. 2. Auflage. Geh. M. 1.—, in Leinw. geb. M. 1.40.

„... Eine Menge geformter schlagkräftiger Gedanken ließe sich herausheben. K. vertritt hier wie früher edel einen Idealismus, mit dem sich psychologischer Realismus eigenartig verwebt. Wenn er dankend bekennt, von John Dewey wertvolle Anregungen empfangen zu haben, so mag sein eigenes Denken und Wirken mindestens so anregend werden wie das jenes bedeutenden Amerikaners. Was man unter staatsbürgerlicher Erziehung zu verstehen, welchem Ziele man hier tatsächlich zuzustreben habe, das genauer zu untersuchen war sicher zeitgemäß. Kerschensteiner war der berufene Mann, darüber mit Ernst, Energie und Klarheit zu reden." (Deutsche Literaturzeitung.)

Staatsbürgerliche Erziehung. Von Dr. F. W. Foerster. Geh. M. 1.—

„Dieser ausgezeichnete Vortrag dieses bekannten pädagogischen Schriftstellers verdient in den weitesten Kreisen gelesen zu werden, weil er in knapper und anziehender Weise alles sagt, was zum Verständnis des wichtigen Problems nötig ist." (Literaturber. der Comenius-Ges.)

Schriften der Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung (E. V.). Heft 1—10.

1. **Die Idee der staatsbürgerl. Erziehung in d. Schweiz.** Von Dr. P. Rühlmann. Geh. M. 1.—
2. **Staatsbürgerliche Erziehung in Dänemark.** Von Christ. Gröndahl. Geh. M. —.60.
3. **Die staatsbürgerl. Erziehung in den Niederlanden.** Von Dr. P. Oßwald. Geh. M. —.60.
4. **Staatsbürgerliche Erziehung im Geschichtsunterricht der höheren Schulen.** Von Dr. J. P. Seidenberger. Geh. M. 1.60.
5. **Staatsbürgerliche Erziehung auf den höheren Schulen, besonders auf dem Gymnasium.** Von Dr. H. Wolf. Geh. M. 1.—
6. **Die staatsbürgerliche Erziehung mit besonderer Berücksichtigung der Aufgaben der Lehrerseminare.** Von A. Fickert. Geh. M. 1.60.
7. **Der Weg zum Staatsbürger durch die Volksschule in Fühlung mit der Mittel- und Fortbildungsschule.** Von P. Thieme. Geh. M. 1.—
8. **Unser täglich Brot. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Bürgerkunde.** Von B. Rosenthal. Geh. M. —.50.
9. **Der staatsbürgerl. Unterricht in Frankreich.** Von Oberl. Dr. P. Rühlmann. Geh. M. 1.40.
10. **Unser Heimatland Elsaß-Lothringen.** Eine Bürgerkunde auf heimatkundlicher Grundlage. Von E. Hauptmann. Geh. M. 2.40.

„Wer sich mit der Frage der staatsbürgerlichen Erziehung beschäftigt — und das sollte jeder Lehrer und Volkserzieher tun —, muß die genannten Schriften studieren, denn sie gehören zu dem besten Material, das bereits in überreicher Fülle veröffentlicht worden ist." (Thüringer Lehrerzeitung.)

„Man sieht, diese Schriften der Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung und Bildung fassen die schwebenden Fragen im richtigen Sinne auf und versuchen sie in praktischer Richtung zu lösen. Man kann nur wünschen, daß diese Wege weiter beschritten werden in derselben belebenden Weise, und daß die Schulen den Nutzen davon haben, den zu ziehen ihre ernste Pflicht ist." (Deutsche Literaturzeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Erster Unterricht und häusliche Erziehung

Selbstbetätigung und Schaffensfreude in Erziehung und Unterricht.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der erste Schulunterricht

[illegible]

[illegible]

Die Reformbestrebungen

[illegible]

[illegible]

Plauderstunden.

Schilderungen für den ersten Unterricht. Von F. Gansberg. 3. Auflage. Mit Buchschmuck von Carl Windels. Geb. M. [illegible]

Schaffensfreude.

Ein Weg zur Belebung des ersten Unterrichts. Von F. Gansberg. 3. Auflage. Geb. M. [illegible]

.... Fritz Gansberg ist sicher einer der allerbesten und reifsten unter denen, die [illegible] Geist der neuen Schule ringen, und die helfen wollen, die Praxis aus ihm [illegible] gestalten. Den ersten Jahren unserer Schularbeit, in denen Kindergeist und Schulgeist [illegible] weitesten auseinandergehen, sind seine Bücher gewidmet. Und wer selbst die Kinder nur ein wenig kennt, kann auf jeder Seite merken, wie Gansberg gelernt hat, ohne Schulbrille die Kinder zu sehen, wie sie wirklich sind, mit Dichtersinn ihr Eigenleben in sich selbst neu zu erbauen und aus ihrem Geiste die Welt zu schauen, zu erleben und zu schildern. (Kunstwart.)

Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder.

Ein Lesebuch für Schule und Haus. Von F. Gansberg. 3. Aufl. Mit Buchschmuck von Carl Windels. Geb. M. [illegible]

.... Als ein neuer Kolumbus kommt Gansberg und erschließt uns eine neue Welt, die bisher unbeachtet lag, die reiche Anschauungswelt des Stadtkindes. Er sieht mit Dichteraugen in die Welt —; überall weiß er das Kleinste und Geringste in Beziehung zu dem Großen und Umfassenden zu bringen. Wir müssen uns nur in die Anschauungswelt des Kindes zu versetzen verstehen. Das lehrt uns Gansberg. Das Buch wird Lehrern und Eltern eine reiche Fundgrube erzieherischer Gedanken sein. (Berliner Tageblatt.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

H. Schwochow:

Die Schulpraxis

In dritter, vollständig umgearbeiteter Auflage erschienen.

Eine übersichtliche Darstellung der äußeren Verhältnisse der Volksschule in ihrer erziehlichen Bedeutung, insbesondere der Schuleinrichtung und -ausstattung, der Schulpflicht, Schulordnung und Schulaufsicht, der Schuldisziplin, Schulhygiene und Jugendfürsorge. Als Lern- und Nachschlagebuch zur Vorbereitung auf pädagogische Prüfungen sowie für Schulaufsichtsbeamte unter steter Berücksichtigung der amtlichen Vorschriften und Literaturangaben.

Mit 50 Bildertafeln: Schulgeräte, Anschauungs- und Lehrmittel

Geh. ca. M. 6.—, in Leinwand geb. ca. M. 7.—

Ausgabe in 3 Einzelbänden:

Band I: Das Schulhaus und seine Umgebung. Das Schulzimmer. Die Ausstattung (Inventar) des Schulzimmers. Lehrmittel und Apparate. Schulbücher und Hefte (Lernmittel) sowie Bilderanhang mit 48 Tafeln. Geb. M. 3.60.

Band II: Das amtliche Schriftwerk des Lehrers. Die Schulaufsicht. Die Schulorganisation. Die Stellung des Lehrers in der Schule. Die Schulpflicht.

Band III: Die Schülerbibliothek. Schulfeste und Feierlichkeiten. Schuldisziplin. Schulgesundheitspflege. Jugendfürsorge und Wohlfahrtsbestrebungen.

„Wir wüßten kein Werk, das als Lern- und Nachschlagebuch für alle, die sich auf dem Gebiete der Schulpraxis informieren wollen, in gleichem Maße Empfehlung verdient wie dieses. Bei der Vorbereitung für die pädagogischen Prüfungen wird es den Lernenden unschätzbare Dienste leisten: Lehrern im Amte, Rektoren, Schulaufsichtsbeamten und allen, die mit der Schulverwaltung zu tun haben, ist es ein zuverlässiger Wegweiser und Ratgeber." (Pädagogisches Literaturblatt.)

„In dieser Weise ist das Buch bis in die jüngste Zeit hinein ausgebaut und dadurch zu einem Führer geworden, der dem Lehrer und dem Schulleiter in der Amtsführung wesentliche Hilfe leisten und der vor allem denen willkommen sein wird, die zur Rektorprüfung arbeiten. Für den letzteren Zweck erscheint das Buch ganz besonders geeignet und ist hier meines Wissens in seiner Art noch ohne Konkurrenz." (Mittelschule.)

Methodik des Volksschulunterrichts

in übersichtlicher Darstellung.

Ein Lehr-, Lern- und Wiederholungsbuch zur Vorbereitung auf pädagogische Prüfungen. Unter Mitwirkung des Pfarrers A. Seydel. Mit einem Bilderanhange, enthaltend Schulgeräte, Lehr- und Anschauungsmittel.

8., verbesserte und vermehrte Auflage. [Unter der Presse.] Geb. ca. M. 6.—

Dasselbe: **Katholische Ausgabe.** 3. bezw. 4. Auflage. [Unter der Presse.] Im Anschluß an die 8. Auflage bearbeitet von Seminar-Oberlehrer C. Hoffmann.

Geb. ca. M. 6.—

Inhalt: I. Allgemeine Methodik (Didaktik). 1. Aufgabe, Zweck und Ziel des Unterrichts. 2. Auswahl und Verteilung des Stoffes. 3. Die methodische Behandlung des Lehrstoffes oder das Lehrverfahren. 4. Die Unterrichtsformen. 5. Der Lehrer. – II. Spezielle Methodik. 1. Religion. 2. Deutsche Sprache. 3. Rechnen. 4. Raumlehre (Elementare Geometrie). 5. Geschichte. 6. Geographie. 7. Naturkunde. 8. Gesang. 9. Zeichnen. 10. Turnen. 11. Handarbeitsunterricht.

„Die neue Auflage des Werkes reiht sich würdig den älteren an. Der Verfasser bemüht sich fortgesetzt, der Entwicklung der Pädagogik nachzufolgen und gleichen Schritt mit dem Neuen zu halten. Durch maßvolles, freimütiges, auf reiche Erfahrung gestütztes Urteil klärt er den Leser über die Bestrebungen der Neuerer auf. Er verliert dabei niemals die geschichtliche Entwicklung aus dem Auge. Das Buch ist seit langem als brauchbar bekannt. Es genügen daher diese wenigen Worte zur Empfehlung der neuesten Auflage." (Sächsische Schulzeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

VERGANGENHEIT UND GEGENWART

ZEITSCHRIFT FÜR DEN GESCHICHTS-UNTERRICHT UND STAATSBÜRGERLICHE ERZIEHUNG IN ALLEN SCHULGATTUNGEN

HERAUSGEBER: DR. FRITZ FRIEDRICH UND DR. PAUL RÜHLMANN

3. Jahrgang 1913. Jährlich 6 Hefte zu je 4 Bogen. Preis Mark 6.—

Diese Zeitschrift will der Auffassung des Geschichtsunterrichts dienen, die die eigentliche Aufgabe dieses Unterrichts in der Erweckung historisch-kritischen Sinnes, in der Herbeiführung eines historisch-begründeten Verständnisses der Gegenwart und der Befähigung, an ihren Kulturaufgaben in wahrhaft vaterländischem Sinne mitzuarbeiten, sieht. Die Zeitschrift will der Verständigung über die durch diese neuen Aufgaben erforderten neuen Mittel und Wege, aber auch der kaum auf einem anderen Gebiete so notwendigen Fühlung zwischen Schule und Wissenschaft dienen und wendet sich an die Lehrer aller Schulgattungen. — Der abgeschlossene zweite Jahrgang hat gegenüber dem ersten noch verschiedene wertvolle Erweiterungen und Bereicherungen erfahren: die Sammelberichte sind vermehrt worden, einer über historische Belletristik wird vom dritten Jahrgang (1913) an hinzugefügt werden. Dann sind auch Aufsätze, die über den Gesamtverlauf wissenschaftlicher Streitfragen in knapper Form vorzüglich unterrichten, neu hinzugekommen.

FR. BAUMGARTEN · FR. POLAND · RICH. WAGNER

DIE HELLENISCHE KULTUR

3., stark verm. Aufl. Mit 479 Abb., 9 bunten, 4 einfarbigen Tafeln, einem Plan und 1 Karte. [XII u. 576 S.] gr. 8. 1912. Geh. M. 10.–, in Leinwand geb. M. 12.50.

Das Humanistische Gymnasium: „Ein Bild griechischen Lebens und Schaffens von den Tagen Minos, des Großen, bis auf die Schlacht von Chäronea, mit deren Denkmal der Band wirkungsvoll schließt. Schon ein rasches Durchblättern zeigt, daß die Erscheinungsformen griechischen Lebens nahezu erschöpfend behandelt sind. In buntem Wechsel ziehen Bilder aus Kunst und Literatur, Staat, Familie und Gottesdienst vor unserem Auge vorüber, wir sehen den Jüngling in der Palästra und die Frau am Webstuhl, den Künstler bei der Arbeit und den Krieger im Felde. In gleicher Weise kommt Größtes und Kleinstes zu seinem Recht."

Dem ersten, die hellenische Kultur behandelnden Bande folgt nunmehr, mit gleich reichem Illustrationsmaterial ausgestattet, der zweite, der die späteren Jahrhunderte der griechischen Kultur und die gesamte römische bis zum Untergang der Antike schildert.

DIE HELLENISTISCH-RÖMISCHE KULTUR

Mit 440 Abbildungen, 5 bunten, 6 einfarbigen Tafeln, 4 Karten und Plänen. [XIV u. 674 S.] gr. 8. 1913. Geh. M. 10.–, in Leinwand geb. M. 12.50.

Berliner Tageblatt: „In einem herrlich ausgestatteten, mit prächtigen und wirklich belehrenden Bildertafeln geschmückten Bande haben die drei Verfasser es verstanden, eine ebenso farbenreiche wie geschichtsgetreue Darstellung jener so bedeutsamen Epoche zu geben, in welcher das Griechentum nach dem Verlust der staatlichen Unabhängigkeit von Hellas sich zur Weltkultur in des Wortes umfassendster Bedeutung zu erweitern vermochte. Der gewaltige überlieferte Stoff, sowohl der literarisch-urkundliche als auch der bildnerische und architektonische, ist übersichtlich nach drei Richtungen behandelt. Die Verf. haben ihres schweren, verantwortungsreichen Amtes mit kritischem Verstande und mit geläutertem Geschmacke gewaltet und dadurch ein Werk von großem und bleibendem Werte geschaffen, das ganz gewiß sich des ungeteilten Beifalls der hoffentlich sehr zahlreichen Leser zu erfreuen haben wird."

Zum evang. Religionsunterricht

Voelker und Strack

Biblisches Lesebuch für evgl. Schulen.

Neue Ausgabe C Unter erneuter Vergleichung des Grundtextes mit besonderer Berücksichtigung der prophetischen Schriften neubearbeitet von **Professor D. Dr. Hermann L. Strack.**

Altes Testament. Mit Karten u. Beilagen. Gewicht 470 g. Geb. M. 1.20
Neues Testament. Mit Karten u. Beilagen. Gewicht 470 g. Geb. M. 1.—
Zusammen in einen Band geb. (Gewicht 820 g) **M. 1.80**

Die zahlreichen Einführungen, die diese neue Ausgabe C sogleich bei Erscheinen an Schulen, die bisher das Werk gebraucht, und darüber hinaus gefunden, bestätigen die Richtigkeit der in ihr durchgeführten Grundsätze und ihre praktische Brauchbarkeit im Hinblick auf Textgestaltung, Satzeinrichtung und Ausstattung.

Die neue Ausgabe C beseitigt auf Grund neuer Vergleichung des Grundtextes alle für das Verständnis irgend in Betracht kommenden Übersetzungsfehler. Jedoch ist vermieden, an Luthers großartig. Arbeit kleinl. Schulmeisterei zu üben.

Die Ausstattung erfüllt peinlich alle Forderungen der Augenhygiene.

Die Ausgabe C geht in der Anpassung an den gegenwärtigen Sprachgebrauch weiter, so jedoch, daß auch der Bedeutung des Inhalts angemessene Feierlichkeit der biblischen Redeweise nicht ausgemerzt wird.

Die Ausgabe enthält alles nach dem Urteil erfahrener Religionslehrer für den Unterricht Wünschenswerte, namentlich aus den prophetischen Schriften. Sorgfältig ist daran festgehalten, daß weder bei der Aufnahme noch bei der Weglassung ein Parteistandpunkt zur Geltung kommen, daß vielmehr der religiöse Inhalt der Bibel nicht verkümmert werden darf.

Der Erfolg des Buches beruht auf der Tatsache, daß in ihm die erste, in wissenschaftlicher wie in praktischer Beziehung ernsthaft in Betracht kommende Lösung der „Schulbibelfrage" geboten wurde, und mehr als siebzehnjährige Erfahrungen haben erwiesen, daß die Arbeit von Strack und Voelker in hervorragender Weise geeignet ist, die Jugend in den Gebrauch der Heiligen Schrift einzuführen. So ist es denn zurzeit an über 1100 Schulen im Gebrauch, sowohl an höheren Knaben- wie Mädchenschulen als auch an Mittel- und Volksschulen.

Neben dieser neuen Ausgabe C werden die bisherig. unveränd. weitergeführt.

Biblische Geschichten (Vorstufe). Ausg. A. für Volksschulen. Mit 2 Karten. 4. Aufl. (Anhang: Gebete, 27 Kirchenlieder, 12 Psalmen, 33 Bibelsprüche, Luthers kl. Kat. m. Erläut., 2 Karten.) Geb. M. —.80.

Zur Religion. Von J. Paulk. Geb. M. 1.20.

„Hier wird der Weg gezeigt, wie Aufklärung geschaffen wird über wichtige Fragen, mit denen sich die Gegenwart beschäftigt. In diesem Sinne müssen wir die Bedeutung des Buches suchen." (Lit. Beilage z. Pädag. Zeitung.)

Zur Geschichte des Christentums. Von J. Paulk. Geb. M. 1.20.

Das Büchlein möchte der Einführung in größere kirchengeschichtliche Werke dienen und zu weiterer Beschäftigung mit ihnen anregen.

Stoffe und Probleme des Religionsunterrichtes. Von D. theol. A. H. Braasch. Geh. M. 2.40, geb. M. 3.—

„Es ist selten ein Buch mit aller Überlegung und Umsicht so aus dem inneren Herzen heraus geschrieben." (Allg. Deutsche Lehrerztg.)

Handbuch für den Perikopenunterricht. Von E. Schmidt. Geheftet M. 3.60, gebunden M. 4.20.

„Nicht nur textlich, sondern auch sachlich steht das Buch auf der Höhe der evangelischen Wissenschaft. . . ." (Pädagogische Zeitung.)

Jesus der Christus. Von Dr. F. Reka. Kart. M. —.80. Geschenkausgabe. Geb. M. 2.60. Zum Schulgebrauch der zweite Teil unter dem Titel: **Das Reich Gottes.** Geh. M. —.40.

„Ein glücklicher Versuch, das Leben Jesu und seine Lehre in der Form eines wissenschaftlichen Bibelauszugs darzubieten." (Die Hilfe.)

Doktor Martin Luther. Von D. G. Buchwald. 2. Auflage. Gebunden ca. M. 9.—

„Wir haben in dieser Lutherbiographie einen Schatz für das deutsche evangelische Haus."
(Kirchl. Anzeiger für Frankfurt a. M.)

Jesus im Urteil der Jahrhunderte. Von Lic. theol. G. Pfannmüller. Gebunden M. 5.—

„Eine ungeheure Arbeit wird mit sicherem Wissen geleistet, eine Fundgrube der Belehrung geboten." (Literarische Rundschau für das evangel. Deutschland.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Der Kunstschatz des Lesebuches

Alfred Biese urteilt in der Deutschen Literaturzeitung:

„Diese Bücher ruhen auf sehr gesunder pädagogischer und psychologischer Grundlage. Sie betonen mit Recht, daß die Zeiten vorüber seien, in denen man den Kunstgehalt eines Gedichtes und Prosastückes durch einige Sach- und Worterklärungen, sowie durch Überlieferung der wissenschaftlichen Terminologie für Poetik und Metrik zu erschließen hoffte; vielmehr muß jedes literarische Kunstwerk als Ganzes aufgefaßt, als ein Stück verdichteter Welt- und Lebensauffassung empfunden werden. Was die Verf. erstreben und in hohem Maße erreichen, ist die Kunst, den künstlerischen Goldschatz aus der Tiefe der Gedichte zu heben und für die Jugend auszuprägen. ‚Die Erläuterungen' bieten zumeist ganz vortreffliche Richtweisungen und sind von dichterischem Geiste durchweht. Nicht ein Schema nach irgendwelchen Formalstufen herrscht hier einengend und lähmend, sondern jedes einzelne Gedicht wird als lebendiges Kunstwerk, das seine eigene Übermittelungsform erheischt, betrachtet und behandelt. Diese beiden Werke gehören unzweifelhaft zu dem Gediegensten und Reifsten, das wir auf diesem Gebiete besitzen."

Zunächst sind erschienen:

Die epische Dichtung

Von Dr. **Ernst Weber** in München

Geh. M. 3.40, in Leinw. geb. M. 4.—

Inhalt: I. Der künstlerische Inhalt des lyrischen Gedichts und seine Erfassung. 1. Der Gefühlsgehalt des Gedichtes. 2. Der Bildgehalt des Liedes. 3. Der Gedankengehalt des Liedes. 4. Der Dichter und das Gedicht. 5. Das Sprachliche und Musikalische. 6. Die didaktische Form der Behandlung. II. Erläuterungen. Vorbemerkungen. 1. Menschen- und Volksleben. 2. Natur. 3. Kindheit und Haus. 4. Vaterland und Heimat. 5. Lebensanschauungen und Religion. Schlußbemerkungen: Wert und Auswahl in der Lyrik. Der sprachästhetische Aufbau des Liedes. Verzeichnis anzuschließender Gedichte. Allgemeines Sachverzeichnis. Verzeichnis d. Dichter u. Gedichte.

Die lyrische Dichtung

Von Oberlehrer **Wilh. Peper** in Altona

Geh. M. 3.40, in Leinw. geb. M. 4.—

Inhalt: 1. Dichtung und Pädagoge. 2. Pädagogische Wertung der Epik. 3. Die Welt der Stoffe. 4. Die Welt der Dichter. 5. Die Welt der epischen Formen. 6. Von der Technik des Dichters. 7. Über das künstlerische Erfassen der epischen Dichtung. 8. Epische Dichtercharaktere. 9. Das epische Gedicht in der Klasse. 10. Über den Vortrag der Dichtung.

Deutsche Schulausgaben

herausgegeben von Schulrat Dr. H. Gaudig u. Dr. G. Frick.

„... Diese Ausgaben wird man nach allem Äußerlichen, Einband, Druck, Papier und Preis wohl die besten existierenden nennen dürfen; nach dieser Richtung bieten sie das Vollkommenste, was heutzutage geboten wird. Inhaltlich bedeuten die Namen der Herausgeber an sich schon ein Programm.... Wir würden sie gern in den Händen der Schüler sehen, für deren Bedürfnisse auch der vorzügliche große Druck sehr geeignet erscheint. Der Preis ist erstaunlich niedrig." (E. von Sallwürk in den „Südwestdeutschen Schulblättern".)

Bisher sind folgende Bändchen erschienen:

	Kart.	Geb.
Goethe, Dichtung u. Wahrheit	M. 1.20,	1.50
„ Egmont	M. —.60,	—.80
„ Gedichte in Auswahl	M. —.50,	—.75
„ Götz von Berlichingen	M. —.50,	—.75
„ Hermann u. Dorothea	M. —.55,	—.60
„ Iphigenie auf Tauris	M. —.50,	—.70
„ Torquato Tasso	M. —.60,	—.80
„ Werther (in Vorbereitung).		
Grillparzer, König Ottokars Glück und Ende	M. —.60,	—.80
Homer, Ilias	M. —.80,	1.—
„ Odyssee	M. —.60,	—.80
Kleist, Prinz von Homburg	M. —.80,	1.—
Lessing, Emilia Galotti	M. —.40,	—.65
„ Minna v. Barnhelm	M. —.55,	—.60
Lessing, Philotas u. Kriegspoesie	M. —.40,	—.65
Schiller, Don Karlos	M. 1.20,	1.50
„ Kabale und Liebe	M. —.70,	—.90
„ Die Räuber	M. —.60,	—.80
„ Wilhelm Tell	M. —.40,	—.65
„ Wallenstein, I und II	M. —.80,	1.20
„ Wallenstein, I. Teil: Lager und Piccolomini	M. —.40,	—.65
— II. Teil: Wallensteins Tod	M. —.40,	—.65
Schmidt, Lieder der Deutschen	M. —.75,	1.—
Sophokles, Antigone	M. —.35,	—.60
Wolfram von Eschenbach, Parzival	M. 1.—,	1.25
Walther von der Vogelweide (in Vorbereitung).		

☞ Für die Hand des Lehrers liegt der Stoff der in den Schulausgaben gebotenen, für den Schüler berechneten Erläuterungen in ausführlicher, für den Unterricht bearbeiteter Form in dem bekannten Werke „Aus deutschen Lesebüchern" vor, das gleichzeitig mit den Schulausgaben weiter ausgebaut wird.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus deutschen Lesebüchern

Dichtungen in Poesie und Prosa erläutert für Schule und Haus

Herausgegeben von

R. u. W. Dietlein, Dr. O. Frick, Dr. H. Gaudig u. Fr. Polack

In gänzlich neuer Bearbeitung erschien Band V:

Wegweiser durch die klassischen Schuldramen

Lessing Wegweiser, 1. Abt. 5. Aufl. von Dr. C. Credner: Philotas, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise. Geh. M. 2.60, geb. . . . . M. 3.60

Goethe Wegweiser, 5. Abt. 5. Aufl. von Dr. C. Credner: Götz von Berlichingen, Egmont, Iphigenie, Tasso. Geh. M. 3.40, geb. . . . . M. 4.40

Ohne die bewährten Vorzüge der Frickschen Bearbeitung, Gediegenheit in der Sache und zielbewußte Klarheit in der Darstellung, aufzugeben, wurde der Wegweiser einer vollständigen Neugestaltung unterzogen, der von Frick in der Regel eingeschlagene deduktive Weg mit seinen weit ausgreifenden Vorbesprechungen und Vorblicken aufgegeben. Das Hauptbestreben ist, ein möglichst anschauliches Verständnis des Werkes zu erreichen und sodann in zweiter Linie ein Erfassen des Werkes als historisches Dokument anzubahnen. Dabei steigt die Betrachtung vom einzelnen zum allgemeinen auf und faßt das einzelne in kurzen Besprechungen am Ende der einzelnen Akte sowie in einem ausführlichen Rückblick am Schlusse des ganzen Dramas zusammen. Als Abschluß wird eine möglichst knapp gehaltene literarhistorische Würdigung gebracht. So ist der zusammenfassenden Betrachtung überhaupt ein viel weiterer Raum als bisher gelassen und die Einzelerklärung auf das Notwendigste beschränkt. Kritische Werturteile über die Dichtung selbst oder Einzelheiten daraus sind möglichst vermieden. Aus praktischen Gründen wurden die beiden bisherigen Hälften der 1. Abteilung in einen besonderen Lessing- und Goetheteil getrennt.

Schillers Dramen I Wegweiser, 2. Abt. von Dr. O. Frick: Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein. 4. Aufl. Geh. M. 4.—, geb. . . . . M. 5.40

Schillers Dramen II Wegweiser, 3. Abt. von Dr. H. Gaudig: Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius. 3. Auflage. Geh. M. 5.50, geb. . . . . M. 7.—

H. v. Kleist, Shakespeare, Lessing (Hamburger Dramaturgie). Wegweiser, 4. Abt. von Dr. H. Gaudig. 2. Aufl. Geh. M. 6.—, geb. . . M. 7.50

Grillparzer Wegweiser, 6. Abteilung. [Unter der Presse.]

Erläuterungen zu den deutschen Lesebüchern

(Aus deutschen Lesebüchern Band I—III)

Das Werk bleibt nicht in den Schranken eines bestimmten Lesebuches, sondern bringt nach Vergleichung von mindestens dreißig der verbreitetsten deutschen Lesebücher eine Auswahl von Dichtungen, die sich entweder als eiserner Bestand in allen oder doch in vielen Lesebüchern oder als zerstreute Perlen nur in einzelnen finden. Damit überschreitet das Werk auch die politischen Grenzen und ist in Schule und Haus zu gebrauchen, „soweit die deutsche Zunge klingt".

Band I. 426 Dichtungen für die Unterstufe. 6. Aufl. Geh. M. 4.60, geb. . . . . M. 5.80

Band II. 457 Dichtungen für die Mittelstufe. 7. Aufl. Geh. M. 5.60, geb. M. 7.—

Band III. 251 Dichtungen für die Oberstufe und die Mittelklassen höherer Schulen. Mit 2 Anhängen: I. Poetik. II. Biographien. 8. Aufl. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.—

Als Fortsetzung in Vorber.: Klassische Prosa. — Moderne Prosa. — Lyrik des 19. Jahrh.

Epische und lyrische Dichtungen

(Aus deutschen Lesebüchern Band IV)

1. Abt.: **Epische Dichtungen:** Nibelungenlied. — Gudrun. — Parzival. — Der arme Heinrich. — Das glückhafte Schiff von Zürich. — Messias. — Heliand. — Hermann und Dorothea. — Der 70. Geburtstag. — Reineke Fuchs. 5. Aufl. Geh. M. 5.—, geb. . . . . M. 6.40

2. Abt.: **Lyrische Dichtungen:** Walter v. d. Vogelweide. — Volkslied. — Das ev. Kirchenlied. — Klopstock. — Goethe (Lyrik). — Schiller (Gedankenlyrik). — Die Sänger der Freiheitskriege. 4. Aufl. Geh. M. 5.—, geb. . . . . M. 6.40

Griechische Dichter

(Aus deutschen Lesebüchern Band VI)

1. Abt.: **Die griechische Tragödie.** Aischylos, Sophokles, Euripides. Bearb. v. Dr. J. Geffcken. 2. Aufl. Geh. M. 2.—, geb. M. 2.60

2. Abt.: **Homer.** Herausg. v. Dr. G. Finsler. Geh. M. 6.—, geb. . . . . M. 7.—

(Jeder Band und jede Abteilung des Werkes ist einzeln käuflich.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Zur deutschen Sprache und Dichtung

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. Von O. Weise. 8. Auflage . . . . . Geb. M. 2.80.

Unsere Mundarten, ihr Werden u. ihr Wesen. Von O. Weise. Geb. M. 3.—

Ästhetik der deutschen Sprache. Von O. Weise. 3. Aufl. Geb. M. 3.—

„... Ich kenne kein Buch über die deutsche Sprache, das in so geschickter Weise dem Bedürfnis nach rechtem Verständnis und feinsinniger Würdigung unseres edelsten Gutes entgegenkäme und so geeignet wäre, jedem, wer es auch sei, herzliche Lust an diesem Gute und warme Liebe zu ihm zu erwecken." (Zeitschrift für den deutschen Unterricht.)

Deutsche Sprach- und Stillehre. Eine Anleitung zum richtigen Verständnis und Gebrauch unserer Muttersprache. Von Oskar Weise. 3., verbesserte Auflage. gr. 8 . . . . . Geb. M. 2.20.

„Die bestimmte, dabei nicht engherzige Art der Belehrung, die vermeidet, mit dem Rüstzeug der gelehrten geschichtlichen Forschung zu prunken, und die doch die wohltuende Sicherheit gibt, daß man dem Führer allewege vertrauen kann, das ist es, was Weises Bücher auszeichnet und was ihnen so viele Freunde macht." (Leipziger Zeitung.)

Wie denkt das Volk über die deutsche Sprache? Von Fr. Polle. 3. Auflage von O. Weise. . . . . Geb. M. 1.80.

Wort und Sinn. Begriffswandlungen in der deutschen Sprache. Von Fr. Söhns . . . . . Geb. M. 2.—

Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. Von W. Dilthey. 4. Aufl. . . . . Geh. M. 6.—, geb. M. 7.—

„... Dieses tiefe und schöne Buch gewährt einen starken Reiz. Hier liegt wahrhaft inneres Erlebnis eines Mannes zugrunde, dessen eigene Geistesbeschaffenheit ihn zum nachschöpferischen Eindringen in die Welt unserer Dichter und Denker geradezu bestimmen mußte..."
(Das literarische Echo.)

Die neuere deutsche Lyrik. Von Ph. Witkop.
I. Band. Von Friedrich von Spee bis Hölderlin. . . Geb. M. 6.—
II. Band. Bis zur Gegenwart. [Unter der Presse.]

„... Man hat in seinem Buche eine Geschichte der Lyrik zu begrüßen, welche mit eindringlichem Feingefühl die Entwicklung der lyrischen Dichtung an ästhetischen und kulturellen Kriterien mißt..." (Frankfurter Zeitung.)

Goethes Faust. Eine Analyse der Dichtung. Von W. Büchner. Geb. M. 2.80.

Das Buch bietet als Ergebnis fein empfundener Interpretation des einzelnen, die überall in Fühlung mit der Welt- und Lebensanschauung des Dichters bleibt, die intimere Kenntnis seiner Denkweise zu nutzen weiß und die Faustpapiere des Dichters verwertet, eine systematische Darstellung des Ideengehalts der Dichtung.

Goethe und die deutsche Sprache. Von G. Rausch. Geb. M. 3.60.

„... Verehrer Goethes sowie alle denkenden Freunde der deutschen Sprache werden in dem Buche reiche Unterhaltung, Belehrung und Anregung finden." (Kölnische Zeitung.)

Kleists Penthesilea oder von der lebendigen Form der Dichtung. Von B. Schulze . . . . . Geh. M. 1.—

... Die Schrift unternimmt es, einen neuen Weg zum Verständnis dichterischen Schaffens zu eröffnen, indem sie das Verhältnis zwischen dichterischer Form und innerem Erlebnis des Dichters erörtert und an dem Beispiel von Kleists Penthesilea zeigt, wie gewisse fruchtbare, leitmotivartig wiederkehrende Bilder, die bereits vor der Konzeption des Stoffsymbols (des sogenannten „Inhalts") ein eigenwilliges, neues Leben aus sich zeugendes Dasein führen, den Kern einer Dichtung überhaupt darstellen.

Schiller im Urteil Goethes. Von P. Uhle. . . . . Geb. M. 2.40.

„... Kaum dürfte es etwas Klärenderes und Objektiveres geben als diese wertvolle, nach psychologischen und künstlerischen Gesichtspunkten geordnete Zusammenstellung von Aussprüchen und Urteilen Goethes über Schiller als Mensch und Dichter." (Augsburger Postzeitung.)

Gottfried Keller. Von A. Köster. Sieben Vorlesungen. 2. Auflage. Mit einem Bildnis Gottfried Kellers von Stauffer-Bern . . Geb. M. 3.20.

„Wir besitzen eine große Anzahl von Biographien G. Kellers, aber keine, welche in so kurzer, anziehender Form so klar und deutlich den Kern von Kellers Leben und Werken darlegt."
(Allgemeines Literaturblatt.)

Psychologie der Volksdichtung. Von O. Böckel . . . Geb. M. 8.—

„... Dieses Buch bietet in seinem eigentlichen Texte eine großartig umfassende Abhandlung über das Wesen des Volksliedes, in seinen überaus zahlreichen Anmerkungen eine Biographie zum Thema und somit einen Wegweiser für jeden, der die empfangenen Anregungen zu gediegeneren Kenntnissen aufbauen will." (Tägliche Rundschau.)

Zum deutschen Aufsatz-Unterricht

erschien im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Cholevius-Weise: **Dispositionen zu deutschen Aufsätzen.** 4 Hefte. 12., völlig umgearb. Aufl. Kart. I: M. 1.40, II: M. 1.—, III: M. 1.60, IV: M. 1.—

In der 12. Auflage ist den Bedürfnissen der Gegenwart durch zahlreiche neue Aufgaben Rechnung getragen worden. Sachlich Zusammengehöriges befindet sich jetzt nebeneinander; so stehen in Bändchen I die geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Aufgaben, in II die aus der Erdkunde und Naturlehre, in III die aus dem religiösen, sittlichen und ästhetischen Gebiete, in IV die Sentenzen und Sprichwörter.

Kutzner-Lyon: **Praktische Anleitung zur Vermeidung der hauptsächlichsten Fehler in Anlage und Ausführung deutscher Aufsätze.** 4. Aufl. Kart. M. 1.—

„Für Schüler höherer Lehranstalten und solche, die sich durch Selbststudium im rechten Gebrauch der Muttersprache üben wollen, ein sicherer Wegweiser." (Allgem. Deutsche Lehrerzeitung.)

Naumann: **Theoretisch-praktische Anleitung zur Besprechung u. Abfassung deutscher Aufsätze.** 8. Aufl. Geb. M. 4.80. In 3 Abt.: M. 1.60, 1.60, 2.20.

„ . . Was ich früher zum Lobe des Buches gesagt habe, brauche ich um so weniger zu wiederholen, als für die Brauchbarkeit des Wertes am besten seine stets wachsende Verbreitung spricht. Das Buch wird sicher auf Jahrzehnte hinaus noch seinen Wert nicht verlieren." (Zeitschrift f. d. dtsch. Unterricht.)

Oertel: **Deutscher Stil, eine Handreichung.** Geb. M. 1.80.

„Recht brauchbar ist das Werk von Dr. Otto Oertel. Der Hauptwert liegt im theoretischen Teil, den gründlichen Anweisungen über Sammeln, Bearbeiten, Sichten, Anordnen des Stoffes. Dann folgt eine Anzahl von Musteraufsätzen. Was der Verfasser über Stichworte zur Bearbeitung der Aufgabe: Schillers Bürgschaft sagt, ist sehr beachtenswert." (Zeitschrift für den deutschen Unterricht.)

Reiff: **Praktische Kunsterziehung. Neue Bahnen im Aufsatzunterricht.** 160 Schüleraufsätze, von den Schülern selbst ausgearbeitet, nebst einer methodischen Abhandlung über den Aufsatzunterricht. 3. Auflage. Geb. M. 2.—

„Ein prächtiges Buch; eine Genugtuung für alle, die wie der Verfasser am Aufsatzunterricht Freude haben, eine Belehrung für solche, die mit ihrer Arbeit noch nicht zufrieden sind." (Sächs. Schulztg.)

Schmieder: **Erleben und Gestalten.** Ein Aufsatzpraktikum für höhere Schulen. Geh. M. 1.60, geb. M. 2.—

„Der Verfasser eifert mit Recht dagegen, daß schon Schülerinnen — um solche handelt es sich — sich in allgemeinen, verbrauchten, nicht anschaulichen Darstellungen bewegen. Er macht diesen Gedanken an verschiedenen Aufsätzen seiner Zöglinge klar. Das Werk enthält eine Fülle anregender Gedanken." (Zeitschrift für den deutschen Unterricht.)

Schmieder: **Der Aufsatzunterricht auf psychologischer Grundlage.** Für Volksschulen und für die Unterklassen höherer Lehranstalten. 2. Aufl. Steif geh. M. 1.40.

„Der wohlgegliederte und klare Ablauf der Gedanken in den mitgeteilten Aufsatzproben beweist die Treffsicherheit seiner Methode. Das interessante Buch läßt einen gar nicht wieder los. Die ‚stilistischen Finessen': Einleitung, Überleitung und Schluß, die wir nicht missen möchten, ergeben sich hier ungezwungen und schön. Die anfangs stark hervortretende Gliederung wird keineswegs zur Zwangsjacke, sondern bildet immer nur das notwendige Gerüst für alle durchsichtige Darstellung. Diesem Buche ein herzliches ‚Glück auf!'" (Deutsche Schulpraxis.)

Steger-Christoph: **Aufsatzunterricht und Kindersprache. Bausteine zu einer exakten Methodik des Aufsatzunterrichts.** Geh. M. 2.80, geb. M. 3.20.

„Aus alledem ersieht man, wie die Verfasser ruhig und besonnen vorgehen, ohne in irgendwie fanatischer Weise einseitig für den freien Aufsatz einzutreten. Soweit ich sehe, ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht, auch die sprachliche Entwickelung des vorschulpflichtigen Kindes in die Erörterung über die Aufsatzfrage heranzuziehen. Wer sich für die Reform des Aufsatzunterrichtes interessiert, kann an diesem Buche nicht vorbeigehen. Es ist mit das Beste, das auf diesem Gebiete erschienen ist."
(Allgemeine deutsche Lehrerzeitung.)

Ullrich: **Deutsche Musteraufsätze.** 3., verbesserte Auflage. Geb. M. 2.80.

„Dieses Buch kam mir zu, als ich gerade Werke für den Stilunterricht in der Bürgerschule studierte. Und ich las und las, bis ich den letzten Aufsatz durchgesehen. In der Tat, ein treffliches Buch, das eine Sammlung von wirklichen Musteraufsätzen enthält. " (Freie Schulzeitung.)

Weise: **Musterbeispiele zur deutschen Stillehre.** Ein Handbüchlein für Schüler. 2., verb. Auflage. Geh. M. —.30.

——, Musterstücke deutscher Prosa zur Stilbildung und zur Belehrung. 4. Auflage. Geb. M. 1.80.

„Das Büchlein stellt sich im Kampfe gegen Sprachunrichtigkeiten dem Lehrer als treuer Bundesgenosse zur Seite. In die Hand des Schülers gegeben, wird es auch vielfach Fehlern vorbeugen, weil es ihm in zweifelhaften Fällen eine zuverlässige und schnelle Information ermöglicht." (Die Lehrerin.)

Weise-Cholevius: **Praktische Anleitung zum Anfertigen deutscher Aufsätze.** 9., umgearbeitete Auflage. Geb. M. 1.60.

„. . . Die Namen der Bearbeiter gaben von vornherein die Gewähr, daß hier ein mustergültiges Werk vorliegt. Zahlreiche Musterstücke, die diese Namen wirklich verdienen, sind zur Veranschaulichung eingefügt. Dieses Aufsatzbuch kann man ohne Bedenken den Schülern empfehlen."
(Pädagogische Blätter für Lehrerbildung.)

3000 Aufsatz-Themen bietet systematisch geordnet B. G. Teubners Verzeichnis von Hilfsbüchern für den Aufsatzunterricht. Für jeden Deutschlehrer aller Schularten ein vorzüglich. Hilfsmittel.

Versendung umsonst u. postfrei nur an Fachlehrer direkt vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3/5.

Zum neusprachlichen Unterricht

Andrews, E. A., a short history of English literature. 2. Auflage. In Leinwand geb. . . . . ℳ 2.20

—— Stepping stones to the study of english people and literature. ca. ℳ 1.— [In Vorbereitung.]

Crétin, P. M., La France. Passé. Présent. Avenir. . . . Geb. ℳ 2.40

Cury, C., et O. Boerner, histoire de la littérature française. 2. Aufl. In Leinwand geb. . . . . ℳ 5.—

Jespersen, O., Lehrbuch der Phonetik. Deutsch von H. Davidsen. 2. Auflage. Geh. ℳ 5.20, in Leinwand geb. . . . . ℳ 5.80

—— Elementarbuch d. Phonetik. Geh. ℳ 2.60, in Leinw. geb. ℳ 3.—

—— Phonetische Grundfragen. Mit 2 Fig. im Text. Geh. ℳ 3.60, in Leinwand geb. . . . . ℳ 4.20

—— Growth and structure of the English language. 2. Aufl. In Leinwand geb. . . . . ℳ 3.60

Jones, D., 100 poésies enfantines (avec maximes et proverbes). Geh. ℳ 1.80, in Leinwand geb. . . . . ℳ 2.20

—— Intonation curves. Steif geh. . . . . ℳ 2.60

Krebs, E., Abrégé de l'histoire de la littérature française de Corneille à nos jours. 3. u. 4. Auflage. Kart. . . . . ℳ —.90

Lindelöf, U., Grundzüge der Geschichte der englischen Sprache. Geh. ℳ 2.—, in Leinwand geb. . . . . ℳ 2.40

Noël-Armfield, G., 100 poems for children. Steif geh. . . . ℳ 2.—

Passy, P., Petite phonétique comparée des principales langues européennes. 2. Auflage. Geh. ℳ 2.—, in Leinwand geb. . . ℳ 2.40

Passy, J., et A. Rambeau, Chrestomathie française. 3e édition revue et corrigée. In Leinwand geb. . . . . ℳ 5.—

Porzeziński, V., Einleitung in die Sprachwissenschaft. Autorisierte Übertragung aus dem Russischen von Dr. E. Boehme. Geh. ℳ 3.—, geb. . . . . ℳ 3.60

Quiehl, K., Französische Aussprache und Sprachfertigkeit. 5. Auflage. Geh. ℳ 5.—, in Leinwand geb. . . . . ℳ 5.60

Teubners kleine Sprachbücher. Jedes Bändchen in bester Ausstattung mit Karten, Plänen, Münztafeln und in dauerhaftem, geschmackvollem Einbande. Bisher sind erschienen:

I. Französisch (Leçons de Français). Von O. Boerner. 2. Aufl. ℳ 2.40
II. Englisch (English Lessons). Von O. Thiergen. 4. Aufl. ℳ 2.40
Hierzu Schlüssel (nur direkt an Lehrer) . . . . . ℳ —.60
III. Italienisch (Lezioni Italiane). Von A. Scanferlato. 5. Aufl. ℳ 2.40
Hierzu Schlüssel (nur direkt an Lehrer). . . . . ℳ —.80
II. Teil: Ergänzungen. 2. Auflage. . . . . ℳ 2.40
Hierzu Schlüssel (nur direkt an Lehrer) . . . . . ℳ 1.50
IV. Spanisch (Lecciones Castellanas). Von H. Runge . . ℳ 2.40
V. Deutsch für Ausländer. Von A. L. Becker . . . . ℳ 2.—

Thiergen-Hamann, English Anthology containing specimens of English poetry and prose with lives of authors. From the 14th century to the present day. Mit 26 Illustrationen und 1 Karte von Großbritannien und Irland. In Leinwand geb. . . . . ℳ 4.20

Thiergen, O., Methodik des neuphilologischen Unterrichts. 2. Aufl. Geh. ℳ 3.60, geb. . . . . ℳ 4.20

Viëtor, W., Deutsches Lesebuch in Lautschrift. Als Hilfsbuch zur Erwerbung einer mustergültigen Aussprache.

I. Fibel und erstes Lesebuch. 4., durchgesehene Auflage. In Leinwand geb. . . . . ℳ 3.—
II. Zweites Lesebuch. 2. Auflage. In Leinwand geb. . ℳ 3.—

—— und **F. Doerr,** Englisches Lesebuch. Unterstufe. Teil I. Ausgabe in Lautschrift von E. R. Edwards. 2. Aufl. Geb. . . ℳ 2.20

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Neusprachliche Unterrichtswerke
für Mittel-, Volks- und Fortbildungsschulen

Französisch für Mittelschulen. Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. Auf Grund der preußischen Bestimmungen vom 3. Februar 1910 mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache unter Mitarbeit von Direktor Dr. H. Heller neu herausgegeben von Prof. Dr. O. Boerner und Direktor Dr. R. Dinkler. I. Teil. 2. Auflage. Geb. M. 1.50. II. Teil. 2. Auflage. Geb. . . . . M. 2.—
Oberstufe zum Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache für Mittelschulen. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Boerner und Direktor Dr. R. Dinkler. Geb. . . . M. 2.60.
Ausgabe in einem Band. Bearbeitet von M. Bernau. Geb. . . . . M. 3.—

„Das Lehrbuch ist mit großer Sorgfalt, Sachkenntnis und nach fein durchdachter methodischer Anlage bearbeitet und von der Verlagsbuchhandlung vorzüglich ausgestattet. Das Boernersche Lehrbuch ist entschieden ein sehr praktisches und bequemes Lehrmittel und bedeutet einen ganz wesentlichen Fortschritt gegenüber vielen bisher im Gebrauch befindlichen Büchern. Nach gewissenhafter Prüfung und nach sorgfältigem Vergleichen mit anderen Lehrmitteln können wir dieses Lehrbuch nur dringend zur Einführung empfehlen."
(Allgemeine deutsche Lehrerzeitung.)

Englisch für Bürger- und Mittelschulen. Lehrbuch der englischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache unter Mitwirkung von Lehrerin M. Zieger herausgegeben von Studiendirektor Prof. Dr. O. Thiergen. 3., nach den neuen Bestimmungen vom 3. Februar 1910 umgearb. Auflage. Unter Mitarbeit von Mittelschullehrer H. Kolrep. In 1 Band geb. M. 2.80.
Ausgabe D für Bürger- und Mittelschulen. Mit 6 Abbildungen im Text, 6 Tafeln und einer Münztafel sowie einem grammatischen Anhang in Tasche.

„Ein gediegenes Lehrbuch, das ernste, gründliche Mitarbeit von den Lernenden verlangt, aber dann auch den Schülern reiche Frucht bringt, denn ein vorzüglich brauchbarer Sprachschatz ist darin ebenso geschickt ausgewählt als verarbeitet."
(Neuere Sprachen.)

Englisch für Mittelschulen. Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache. Herausgegeben auf Grund der preußischen Bestimmungen vom 3. Februar 1910 unter Mitarbeit erfahrener Mittelschullehrer von Direktor Dr. R. Dinkler.

I. Teil. Für Klasse V—IV. Mit zahlreichen Abbildungen. Geb. . . . . M. 1.40.
II. Teil. Für Klasse III—I. Mit zahlreichen Abbildungen. Geb. . . . . M. 2.80.
Einbändige Ausgabe für Anstalten mit 3jährigem Kursus. 2. Aufl. Geb. . . M. 2.80.

„Die Lesestücke sind nach Form und Inhalt vorbildlich. Alle Arten der Darstellung sind vertreten, und inhaltlich geben sie eine getreue Schilderung von Land und Leuten. . . . Die Fassung der Regeln ist kurz, klar und leicht verständlich. Im Anhange findet sich eine Anzahl typischer Familien- und Geschäftsbriefe. . . . Zusammenfassend sei gesagt, daß das Buch durch die sachgemäße und zweckmäßige Behandlung der Grammatik und durch die vielseitigen Übungen zu den besten Büchern in diesem Fache gerechnet werden darf." (Die Mittelschule.)

Französisch für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen. Lehrbuch der französischen Sprache. Von G. van Moll und A. Rosenthal. Mit zahlr. Abbildungen. Geb. M. 3.20.

Das Buch hält sich streng an die neuen Lehrpläne. Der Stoff, den diese für die Handelskunde vorschreiben, dient hier als Lehrstoff für den französischen Unterricht. Nach einer kurzen lautlichen Einleitung werden zusammenhängende, vom Leichten zum Schweren fortschreitende Stücke mit einfachster Satzkonstruktion, aber doch idiomatischem Gepräge, dargeboten. Reichhaltiges und vielseitiges Übungsmaterial bringen die Dialoge. Die zusammenhängende Korrespondenz ist aufs sorgfältigste vorbereitet. Zahlreiche Bilder, Pläne und Karten sind eingefügt.

Französisch für Fortbildungs- und Gewerbeschulen.
Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe E. Von Rektor Prof. Dr. O. Boerner und Direktor Dr. R. Dinkler.
I. Teil. 5. Auflage. Geb. M. 1.20. II. Teil. 3. Auflage. Geb. . . . . M. 2.40.

„Aus der lebenden Praxis sichtlich herausgewachsen, muß dieses Büchlein als ein vortreffliches Hilfsmittel für alle Anstalten bezeichnet werden, die in einem zwei- oder dreijährigen Kurse die Elemente des Französischen vermitteln und eine gesunde Grundlage für weitere, selbständige Studien schaffen wollen."
(Bayerische Lehrerzeitung.)

Englisch für Fortbildungs-, Handels- u. Mittelschulen.
Lehrbuch der englischen Sprache. Von Rektor R. Krüger und Rektor A. Trettin. 3. Auflage. Mit Abbildungen. Geb. M. 2.80.

„. . . zeigt das Buch in der Reichhaltigkeit seines Inhalts, in der methodischen Anordnung desselben, die einen Fortschritt vom Leichten zum Schweren erkennen läßt, in der einfachen Bezeichnung der Aussprache und in der Beschränkung der Grammatik auf das Notwendige und Wesentliche so viel Vorzüge, daß es für Fortbildungs- und Mittelschulen empfohlen werden kann."
(Pädagogische Zeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Fragen des physikalischen Schulunterrichts. Vier Vorträge von **Paul Volkmann**, Professor an der Universität Königsberg i. Pr. 1913. Geheftet *M* 2.—

Der Verfasser spricht auf Grund seiner Erfahrungen als Experte über die schriftlichen Abiturientenarbeiten der höheren Lehranstalten zweier Provinzen Preußens. Die erkenntnismäßigen Grundlagen des Unterrichts werden dargelegt und von diesem Gesichtspunkt aus die Mängel der gegenwärtigen Unterrichtsführung an Beispielen gekennzeichnet. Dem Erlernen wird das Erleben gegenübergestellt und aus diesem Grunde einer kunstmäßigen Darstellung einzelner Kapitel nach dem Vorbilde von Faraday und F. Neumann das Wort geredet. Auch aktuelle praktische Schülerübungen werden besprochen.

Schülerübungen zur Einführung in die Physik. Von Dr. **Heinrich Alt**, Hauptlehrer an der Zentralgewerbeschule zu München. 1910. Geh. *M* 2.20, in Leinwand geb. *M* 2.60.

„Eine grundlegende Arbeit! Nicht nur weil sie aus der Praxis herausgewachsen ist, sich einfacher, billiger Mittel bedient und dem Lehrer, der selbst einst physikalische Übungen machte, den Dienst eines ganzen Handbuches leistet, sondern besonders, weil sie das richtige Ziel getroffen hat: es soll der Schülerin die äußerst fruchtbare Art, wie in der Physik geforscht wird, eingeführt werden." **(Schweizer. Pädagogische Zeitschrift.)**

E. Grimsehl: Lehrbuch der Physik. Zum Gebrauch beim Unterricht, bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1296 Figuren, 2 farbigen Tafeln und Tabellen physikalischer Konstanten und Zahlentabellen. 1911. Geh. *M* 15.—, in Leinwand geb. *M* 16.—

„Der charakteristische Vorzug des Werkes scheint mir in der innigen Verschmelzung des Theoretisch-Wissenschaftlichen mit dem Praktisch-Technischen zu liegen. Dieser Umstand macht es auch gerade für den Lehrer zu einem ausgezeichneten Vorbereitungsbuch. Die Gefahr, im bloß Schematischen stecken zu bleiben, der bei der ungeheuren Fülle des Stoffes ein Buch mittleren Umfanges, das an keinem der wichtigeren Erscheinungskomplexe vorübergehen will, besonders leicht erliegt, ist aufs glücklichste vermieden. In allen Gebieten sind die Anwendungen eingehend berücksichtigt."
(Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften.)

Populäre Astrophysik. Von Prof. Dr. **J. Scheiner**. 2., durch einige Nachträge ergänzte Auflage. 1912. Mit 30 Tafeln und 210 Fig. im Text. In Leinwand geb. *M* 14.—

„... Das Erscheinen dieses Werkes füllt eine bisher immer unangenehm empfundene Lücke aus, und zwar in einer so vorzüglichen Weise, daß man nur wünschen kann, daß keine Bibliothek und überhaupt niemand, der sich für Physik und Astronomie interessiert, das Buch in seiner Sammlung vermissen möge. Die neuesten Forschungsergebnisse sind berücksichtigt, die Darstellung ist überall einfach, klar und kritisch gewissenhaft. Bilder und Tafeln sind geschickt und glücklich gewählt und vortrefflich wiedergegeben. Dabei ist die gesamte Anlage durchaus übersichtlich und der physikalische Teil ohne Anforderung an mathematische Kenntnisse geschrieben." **(Monatshefte für Mathematik u. Physik.)**

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen (Natur und Schule. Neue Folge.) Herausgegeben von Dr. **Bastian Schmid** in Zwickau i. S. VI. Band. 1913. Jährlich 12 Hefte zu je 3 Druckbogen. Preis für den Jahrgang 14 *M*.

Die Monatshefte wollen — wie bisher die Zeitschrift „Natur und Schule", die ihr Erscheinen eingestellt hat — dem naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulen dienen und wenden allen naturwissenschaftlichen Fächern ihre Aufmerksamkeit zu. Ganz besonders lassen die Monatshefte es sich angelegen sein, in allen diesen Fächern neben der theoretischen auch die praktische Seite (Schülerübungen, wissenschaftliche Ausflüge, Schulgärten, Aquarien, Terrarien usw.) zu pflegen. Die philosophische Zuspitzung unserer Unterrichtsfächer sowie allgemein-pädagogische Fragen des Unterrichts, der Erziehung und der Hygiene finden ebenfalls in dieser Zeitschrift, die der intellektuellen, moralischen und künstlerischen Erziehung unserer Jugend soweit als möglich Rechnung tragen wird, eine Stätte. Über neueste Forschungsergebnisse und wichtige Probleme sowie literarische Neuerscheinungen wird regelmäßig berichtet. **Probehefte umsonst und postfrei vom Verlag.**

Generalregister zu den Monatsheften, Band I—IV (1908—1911) und Natur und Schule, Band I—VI (1902—1907). Von Dr. B. Schmid in Zwickau i. S. 1913. Geh. *M* 2.—

Zur Botanik, Zoologie u. Biologie

Experimentelle Zoologie. Von Prof. Th. Hunt Morgan, New York. Deutsche Ausgabe von Helene Rhumbler. Mit zahlr. Abb. gr. 8. Geh. M. 11. -, geb. M. 12.—

Der Hauptwert des Werkes beruht vor allem auf der kritischen Zusammenstellung wissenschaftlich feststehender Tatsachen. Das Theoretische beschränkt sich nur auf das notwendigste Maß. Die reichhaltigen, gut disponierten Kapitel sind für den, der tiefer in die behandelten Probleme eindringen will, mit ausführlichen Literaturangaben versehen.

Instinkt und Gewohnheit. Von Prof. C. Lloyd Morgan, F. R. S., deutsch von Maria Semon. Geh. M. 5. -, geb. M. 6. —

„Seine wohldurchdachten, sorgfältig angelegten und ausgedehnten Beobachtungsreihen sind fesselnd und regen zur Nacheiferung an. Was die Untersuchungen besonders schätzenswert macht, ist der Umstand, daß sie sich auf den dunkelsten Teil der Tierpsychologie, den Instinkt, beziehen."
(Monatshefte für den naturw. Unterricht.)

Lebensweise und Organisation. Von Prof. Dr. P. Deegener, Privatdozent an der Univ. Berlin. Eine Einführung in die Biologie der wirbellosen Tiere. Mit 154 Abb. Geh. M. 6.—

„Klarheit und Schlichtheit der Darstellung, gute Abbildungen und eine durchaus gemeinverständliche Sprache sind als besondere Vorzüge des Buches zu rühmen, das jedem, der sich in die Biologie der niederen Tiere einarbeiten will, warm empfohlen werden kann." (Päd. Zeitung.)

Mikroskopisches und physiologisches Praktikum der Botanik für Lehrer. Von Rektor G. Müller. Mit zahlr. Figuren. Geh. I. Teil: Die Zelle und der Vegetationskörper der Phanerogamen. M. 4.80. II. Teil: Kryptogamen. M. 4.—

„Die Ausführungen stehen auf der Höhe der Zeit. Gute Originalzeichnungen tragen wesentlich zum Verständnis bei. Ein Vorzug besteht darin, daß der Verfasser stets die einfachsten Untersuchungsmethoden angibt und Arbeiten, die für den Lehrer von weniger Bedeutung sind, unberücksichtigt läßt; dennoch ist nirgends eine Lücke zu spüren." (Allgm. Deutsche Lehrerztg.)

Das Verhalten der niederen Organismen unter natürlichen und experiment. Bedingungen. Von Dr. H. S. Jennings. Deutsch von E. Mangold. Mit 144 Figuren. Geh. M. 9. , geb. M. 10.—

„. . . Der klare und durchsichtige Aufbau der Gedankengänge, die sorgfältigen Zusammenfassungen in den einzelnen Abschnitten und die anspreckende Darstellung sind geeignet, das Verständnis für eine Reihe komplizierter Fragen auch in weitere, naturwissenschaftlich denkende Kreise zu tragen." (Botanische Zeitung.)

Die verbreit. Pflanzen Deutschlands. Ein Übungsbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht von Dr. O. Wünsche. 6. Auflage, bearb. von Prof. Dr. B. Schorler. Mit 459 Umrißzeichnungen. Geb. M. 2.60.

Exkursionsflora für Nord- und Mitteldeutschland. Ein Taschenbuch zum Bestimmen der im Gebiete einheimischen und häufiger kultivierten Gefäßpflanzen für Schüler und Laien. Von Professor Dr. K. Kraepelin. 7. Auflage. Geb. M. 4.50.

Unsere Pflanzen, ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Von Dr. Franz Söhns. 5. Auflage. Geb. M. 3.—

Blütengeheimnisse. Eine Blütenbiologie in Einzelbildern. Von Prof. Dr. G. Worgitzky. Mit 25 Abbildungen. 2. Auflage. Geb. M. 3.—

„. . . . Ein Buch wie das von Worgitzky wird jedem Lehrer manche angenehme Stunden bereiten, und wenn er in der freien Natur das nachprüft, was in dem Buch niedergelegt ist, dann wird er aus dem vielstimmigen Konzert der beschwingten Blumengäste ein Raunen und Flüstern jener Naturstimmen vernehmen, die da künden: Ein großes Lebendiges ist die Natur!" (Bayr. Lehrerztg.)

Die Pflanzen Deutschlands. Eine Anleit. zu ihrer Kenntnis. Die höheren Pflanzen von Dr. O. Wünsche. 9. Aufl., bearbeitet von Privatdozent Dr. J. Abromeit. Geb. M. 5.—

Blumen und Insekten, ihre Anpassungen aneinander und ihre gegenseitige Abhängigkeit. Von Professor Dr. O. von Kirchner. Mit 2 Taf. u. 159 Fig. Geh. M. 6.60, geb. M. 7.50.

„. . . . Es handelt sich aber bei dem Kirchnerschen Werk nicht etwa um eine rein komplikatorische Arbeit, sondern der Verfasser hat das meiste selbst geschaut und geprüft, wodurch die Darstellung an Verläßigkeit wie auch an Lebendigkeit sehr gewinnt." (Deutsche Literaturzeitung.)

Neue Geschichten aus dem Tierleben. Von Arno Marx. Mit Federzeichnungen. Geb. M. 1.60.

„. . . . Wie viel Wunderbares offenbart sich aber auch hierbei dem aufmerksam Beobachtenden, wie werden durch diese schlichten einfachen Beschreibungen die Augen des Kindes oder des Erwachsenen geöffnet, zu schauen die Vorgänge in der Natur, im Leben und Tun der Tiere, und wie mag solches Erkennen fördernd und bildend auf die Entwickelung des jungen Menschenkindes einwirken." (Schwäbischer Merkur.)

Die Fundamente der Entstehung der Arten. Von Charles Darwin. Deutsch von Maria Semon. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Einführung in die Biologie zum Gebrauch an höheren Schulen und zum Selbstunterricht. Von Prof. Dr. K. Kraepelin. 3. Aufl. Mit 344 Abb., 5 Tafeln u. 2 Karten. Geb. M. 4.80.

„Jeder wird in diesem Buche mit hohem Genuß und Nutzen lesen und zugeben müssen, daß hier in der Tat ein Schatz kostbarer Gedanken übersichtlich ausgebreitet liegt, von dem der Gebildete mehr, als es heute der Fall zu sein pflegt, mit ins Leben hinausnehmen müßte. . ." (Dtsch. Literaturztg.)

Skizzen und Schemata für den zoolog.-biologischen Unterricht. Von Oberlehrer Dr. O. Janson. 75 mehrfarb. Tafeln und Textheft. gr. 8. In Karton M. 10.—

Die Sammlung ist aus dem Unterrichte des Verfassers hervorgegangen und bietet uns eine Fülle schematischer Formen, wie sie wohl bisher in keinem derartigen Unterrichtswerke zu finden ist. Ein besonderer Vorzug dieser Tafeln besteht darin, daß sie Vereinfachungen vortrefflicher Abbildungen aus den führenden modernen zoologischen Werken sind."
(Zeitschrift für math. u. naturw. Unterricht.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die Elemente der Mathematik. Von **Emile Borel**, Professor an der Sorbonne zu Paris. Deutsche Ausgabe besorgt von Geh. Rat Dr. **Paul Stäckel**, Professor an der Universität Heidelberg. In 2 Bdn. Geb.

I. Band. **Arithmetik und Algebra.** Mit 57 Figuren und 3 Tafeln. ℳ 8.60.
II. Band. **Geometrie.** Mit 403 Figuren. ℳ 6.40.
Ergebnisse zu den Aufgaben bearb. von P. Stäckel u. H. Beck. 2 Hefte. Je ℳ 1.50.

„Das Buch ist für den Lehrer der Mathematik bestimmt. Reiche Frucht wird das Studium dieses ausgezeichneten Werkes gerade für den mathematischen Unterricht unserer Mittelschulen bringen, weil die praktische Seite der Mathematik stark betont wird. Ich möchte aber auch das Werk jedem Kollegen empfehlen, der Mathematik zu seinem Spezialstudium gewählt hat. **Das Studium der Mathematik nach diesem Werke ist ein Genuß.**" **(Die Mittelschule.)**

Elemente der Mathematik. Von **J. Tannery**, deutsch von Dr. **P. Klaeß**, Gymnasiallehrer in Echternach (Luxemburg). Mit einem Einführungswort von Geh. Reg.-Rat Dr. **Felix Klein**, Professor an der Universität Göttingen, und 184 Figuren. gr. 8. Geh. ℳ 7.—, geb. ℳ 8.—

„...Es ist eine wahre Freude, in diesem Buche, das einer mehr als 40 jährigen Praxis entwachsen ist — um mit Max Simons Worten zu reden —, Anschauung und Logik eine chemische Verbindung eingehen zu sehen. Aber die Anschauung und die Übung von Auge und Hand ist dem Verfasser im echten Pestalozzigeiste das Fundament alles Wissens und Könnens. Die Schüler werden damit vorzüglich für die geometrische Erkenntnis und die Arbeit auf der Oberstufe der höheren Schulen erzogen. Das Gesunde an dem Gedanken der Arbeitsschule ist hier auf ein Gebiet der höheren Schule mit Glück und Geschick angewandt." **(Pädagogische Neuigkeiten.)**

Lehrbuch der Mathematik und Sammlung von Aufaben.

Zum Selbstunterricht und für die Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung. Im Anschluß an die Baltin-Maiwaldsche Seminarausgabe des mathematischen Unterrichtswerkes von Professor Dr. **H. Müller**, bearbeitet von Dr. **J. Plath**, Geh. Reg.- und Schulrat in Lüneburg.
Lehrbuch der Mathematik. 2. Auflage. Geb. ℳ 4.—
Sammlung von Aufgaben. Geb. ℳ 4.—. **Ergebnisse** hierzu ℳ 1.60.

„...Man mag das Werk aufschlagen, wo man will, überall dieselbe Sorgfalt in der Auswahl des Wesentlichen, dieselbe objektive, aber keineswegs nüchterne, sondern elegante Darstellung dieselbe Abrundung des überall reichhaltig bemessenen Pensums und vor allen Dingen dieselbe Anpassung an die Eigentümlichkeiten des Selbstunterrichtes. Zahlreiche schöne Figuren kommen dem Verlangen nach Anschauung entgegen. Alles in allem kennen wir zurzeit für Zwecke des Selbstunterrichts in der Mathematik kein besseres Lehrbuch." **(Deutsche Schule.)**

Mathematische Bibliothek. Gemeinverständliche Darstellungen aus der Elementar-Mathematik für Schule und Leben. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Oberlehrer Dr. **W. Lietzmann** und Professor Dr. **A. Witting**. Mit zahlr. Figuren. In Kleinoktav-Bändchen. Kart. je ℳ —.80.

„Auch die Lehrer, die sich zur Rektorprüfung vorbereiten, werden manches Neue und Wissenswerte in ihnen finden, was die Methodiken gewöhnlich nur kurz erwähnen."
(Die Mittelschule.)

Zunächst sind erschienen: 1. E. Löffler, Ziffern und Ziffernsysteme der Kulturvölker in alter und neuer Zeit. 2. H. Wieleitner, der Begriff der Zahl in seiner logischen und historischen Entwicklung. 3. W. Lietzmann, der pythagoreische Lehrsatz, mit einem Ausblick auf das Fermatsche Problem. 4. O. Meißner, Wahrscheinlichkeitsrechnung nebst Anwendungen. 5. H. E. Timerding, die Fallgesetze. 6. P. Zacharias, Einführung in die projektive Geometrie. 7. H. Wieleitner, die sieben Rechnungsarten mit allgemeinen Zahlen. 8. P. Meth, Theorie der Planetenbewegung. 9. A. Witting, Einführung in die Infinitesimalrechnung. 10. W. Lietzmann und V. Trier, Wo steckt der Fehler? 10. P. Zühlke, Konstruktionen in begrenzter Ebene. 12. E. Beutel, Quadratur des Kreises.

Mathematische Experimentiermappe für den geometrischen Anfangsunterricht. Von Prof. Dr. **G. Noodt**, Oberlehrer an der Hecker-Realschule zu Berlin. 9 Tafeln mit vorgezeichneten Figuren mathematischer Modelle, Werkzeug und Material zur Herstellung sowie erläuternder Leitfaden. In geschmackvollem Karton ℳ 4.—

„Der in dieser Veröffentlichung verwirklichte Gedanke kann als ein sehr glücklicher bezeichnet werden. Die Vereinigung von Übung der Handfertigkeit, von Ausbildung des Anschauungsvermögens und von Anleitung zu selbständigem Auffinden geometrischer Wahrheiten, die es darbietet, macht das Werk zu einem sehr schätzenswerten Hilfsmittel bei dem geometrischen Anfangsunterricht, sofern er nach ‚modernen Grundsätzen' erteilt wird." **(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)**

Didaktik des mathematischen Unterrichts. Von Dr. **A. Höfler**, Professor an der Universität Wien. Mit 2 Tafeln und 147 Figuren. gr. 8. Geb. ℳ 12.—

„...Das Werk Höflers nimmt in der Reihe der ähnlichen neueren Arbeiten eine besondere Stellung ein, indem es die Reformgedanken zum ersten Male ihrem ganzen Umfange nach betrachtet und auch auf die Möglichkeit ihrer Realisierung in ausführlicher Weise eingeht... Die ausführliche Behandlung der wesentlichen Kapitel des Schulunterrichts ergibt ferner die Gesichtspunkte, nach denen die neuen Aufsätze im Rahmen der bestehenden Verhältnisse didaktisch zu beurteilen sind..." **(Deutsche Literaturztg.)**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Rektor G. Luneburg, Lehr- und Handbücher für Haushaltungs-, Handarbeits- u. Gewerbeschullehrerinnen

auf Grund der Bestimmungen vom 24. Juni 1907

Bd. 1: Hauswirtschaftslehre mit einem Abriß der Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde als Anhang, für die Hand der Lehrerinnen an Volks- und Fortbildungsschulen und zum Gebrauch in Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen-Seminaren bearbeitet. 2. Aufl. Mit 78 Abb. und 9 farb. Tafeln. In Leinw. geb. M. 4.— **Bd. 2: Pädagogik** für Hauswirtschafts-, Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen, nach dem Grundriß der Pädagogik von Raffeldt und Wendt. In Leinw. geb. M. 3.20. **Bd. 3: Methodik des hauswirtschaftlichen Unterrichts** mit einem Überblick über die geschichtliche Entwickelung des Hauswirtschaftsunterrichts, die Einrichtung von Schulküchen und Schulgärten und die Prüfung von Hauswirtschaftslehrerinnen. Geb. M. 1.—

„Das Buch erscheint gerade zur rechten Zeit, denn den vielen neubegründeten Seminaren für technische Lehrerinnen, die im Anschluß an die Frauenschulen eröffnet werden, kann ein derartiges Handbuch, das alle neueren Lehrstoffe einheitlich und dem Zweck entsprechend zusammenfaßt, nur erwünscht kommen. Die Schülerinnen derartiger Seminare werden das Buch seines praktischen und übersichtlichen Inhalts wegen nicht nur zur Vorbereitung auf ihren Beruf, sondern auch später als Lehrerinnen gern und oft als Ratgeber und Führer benutzen. Die den einzelnen Abschnitten eingefügten Abbildungen entsprechen den neuesten Anforderungen, die Technik und Handel stellen." (Pädagog. Jahresschau.)

weil. Schulrat Dr. **Wilh. Springer:**

Nahrungsmitteltafel für Schulen und Haushaltungsschulen nebst Erläuterungen. Preis der Tafel 125×100 cm groß, in sechs Farben ausgeführt, vollständig gebrauchsfertig mit Rollstäben, 3. Auflage, M. 6.—, Preis der Erläuterungen, 2. Auflage, mit sechsfarbiger verkleinerter Wiedergabe der Tafel M. —.40.

Die Tafel bietet das Wichtigste aus der Nahrungsmittellehre in so einfacher Form, daß es auch ein Kind zu fassen vermag, und gibt den Darstellungen zugleich einen so großen Maßstab, daß diese auch als Unterlagen für klassenmäßigen Unterricht dienen können.

Der Haushalt auf der Grundlage von Nahrungsmitteltafel und Wirtschaftsbuch. Ein Haushaltungsbuch für Schule und Haus. Geh. M. —.60.

„In der kleinen Schrift ist ein sehr reiches Material verarbeitet und übersichtlich zusammengestellt worden; sie ist Hausfrauen, namentlich aber Haushaltungs- und Fortbildungsschulen für Mädchen warm zu empfehlen." (Pädagogische Zeitung.)

A. von Nostitz-Wallwitz:

Die Haushaltungsschule. Leitfaden für Lehrerinnen und Schülerinnen in Kochschulen, Haushaltungsschulen und Wanderkochkursen sowie zum Selbstunterricht für Hausfrauen unter besonderer Berücksichtigung einfacher und ländlicher Verhältnisse.

Band I: **Die Nahrung.** (Die Ernährung. 300 Kochrezepte. Anhang. Gesundheitspflege.) 4. Aufl. M. 1.50.

Band II: **Die Kleidung.** 2. Aufl. M. 1.20.

Band III: **Hof und Garten.** 2. Aufl. M. 1.20.

„Mit der neuen Auflage ihrer Haushaltungsschule gibt die rühmlich bekannte Vorkämpferin für das sächsische Haushaltungsschulwesen ihrem Volk ein Buch in die Hand, das wohl imstande ist, viel soziales Elend zu mindern. Aus jeder Seite leuchtet der Wunsch hervor, anschaulich zu beweisen, daß mit wenig aber gut dirigierter Kraft ebensoviel zu erreichen ist, als mit wenig aber rationell verwendeten Mitteln. Nicht großer Aufwand an Zeit und Mitteln macht das Arbeitsprodukt wertvoll, sondern das maßvolle Einhalten, das Abwägen von Soll und Haben bestimmt seinen Wert. Solches Streben ist schon im Äußeren des Büchleins ausgeprägt. In handlicher Form und solider Ausführung wird auf wenig Seiten eine solche Stoffülle geboten, daß das Buch als ein Meisterstück erscheinen muß." (Die Lehrerin.)

Dr. **G. Schneider:**

Gesundheitslehre und Haushaltungskunde. Ein Hilfsbuch für Mädchenschulen. 2. Auflage. Mit 24 Figuren. Kartoniert M. 1.—

Dr. **Alfred Eppler:**

Haushaltungskunde für die Frauenschulklassen des Lyzeums und zum Gebrauch in Haushaltungsschulen. Mit zahreichen Abbildungen. Geb. M. 2.20.

Der Verfasser legte besonderen Wert darauf, das Verständnis dafür zu fördern, daß Haushaltungskunde etwas anderes sein müsse als eine Anleitung zum Kochen und Putzen, verbunden mit etwas sogenannter Küchenchemie; daß sie als ein den Verstand bildendes, wissenschaftlich zu betreibendes Fach aufgenommen werden muß.

Nahrungsmittelkunde. Geh. M. 1.50, in Leinwand geb. M. 2.— Ein Lehrbuch zum Gebrauch an Seminaren für Lehrer u. Lehrerinnen, an Haushaltungs- u. Fortbildungsschulen, landw. Schulen sowie zum Privatgebrauch.

Tabellen über die prozentische, chemische Zusammensetzung der Nahrung des Menschen. 1. Serie. 20 farb. Tafeln in Mappe. M. 6.—

Übungsheft beim Unterricht in der Nahrungsmittelkunde zur bildl. Darstellung der chem. Zusammensetzung der Nahrungsmittel des Menschen u. zur Berechnung ihres Nährwertes und ihres Nährgeldwertes. 2. Aufl. Geh. M. —.50.

Liebig:

Rechenbuch für Mädchenfortbildungsschulen. Kartoniert M. 1.60.

Die stoffliche Unterlage zu den Aufgaben ist aus dem gewerblichen Leben der Frau, aus den im Haushalte auftretenden Vorfällen und aus dem kaufmännischen Verkehr genommen worden. Außer den elementaren und bürgerlichen Rechnungsarten werden die Wirtschaft der Hausfrau und die gewerbliche Kalkulation, das kaufmännische Rechnen, Staffeltarif und Kontokorrent in den drei Hauptformen, Terminrechnung wie auch die Arbeiterversicherung und Krankenkassen behandelt.

Rektor **Ew. Osenberg:**

Die Organisation von hauswirtsch. und kaufm. **Mädchenfortbildungsschulen.**

Im Zusammenhange dargestellt nebst Stoffverteilungsplänen und Kostenanschlägen. Geh. M. 1.60.

Karl Scheele:

Aufgabensammlung für hauswirtschaftl. Rechnen. Zum Gebrauch in Volksschullehrerinnen-Seminaren, Frauenschulen, technischen Seminaren und Haushaltungsschulen. Geh. M. —.70.

Die Aufgabensammlung will die Schülerinnen anleiten, die bereits früher erworbene rechnerische Fähigkeit auf alle Verhältnisse der Hauswirtschaft anzuwenden. Das Buch, das sich über den Wert jedes einzelnen Zweiges einer Haushaltung, u. a. über Einrichtung und Instandhaltung der Wohnung, Heizung und Licht, Steuern, Ernährung, Dienstboten eingehend verbreitet, ist aufs beste geeignet, zur Klärung und Ergänzung des gesamten hauswirtschaftsunterrichts zu dienen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Leibesübungen, Spiel u. Sport

Methodik des Turnunterrichts. Ein Hilfsbuch für Turnlehrer und Turnlehrerinnen. Von H. Schröer. Geh. M. 1.20.

Orthopädisches Schulturnen. Von F. A. Schmidt und Fr. Schroeder. Haltungsfehler und leichte Rückgratsverkrümmungen im Schulalter, deren Verhütung und Bekämpfung durch geeignete Übungen. Mit 49 Übungsbildern. Geb. M. 4.—

Handbuch für Leiter, Leiterinnen und Vorturnerinnen von Frauenturnabteilungen. Von E. Neuendorff. 3. Auflage. Mit 48 Abbildungen. Kart. ca. M. 2.80.

Der Vorturner. Hilfsbuch für deutsches Geräteturnen. Von K. Möller. 4. Auflage. Mit 140 Abbildungen. Kart. M. 2.—

Das Keulenschwingen. Von K. Möller. 3. Auflage. Mit 48 Abbildungen. Kart. M. 2.—

Zehnminuten-Turnen. (Atmung und Haltung.) Eine Handreichung für das tägliche Turnen. Von K. Möller. 3. Auflage. Mit 83 Textbildern und 2 Übungstabellen. Kart. M. 1.40.

Übungen. Spiele. Wettkämpfe. Von H. Schröer und K. v. Ziegler. Mit 43 Abbildungen. Kart. M. 1.—

Turnen und Spiel in der preußischen Volksschule. Hilfsbuch für die Erteilung zeitgemäßen Turnunterrichts auf der Grundlage des amtlichen Leitfadens und der „Anleitung für das Knabenturnen in der Volksschule ohne Turnhalle" unter besonderer Berücksichtigung einfacher und ländlicher Verhältnisse von Oberturnlehrer E. Strohmeyer. 3. Auflage. Mit 273 Bildern. Kart. M. 2.80. Stoffverteilungspläne allein M. —.40.

Vom Kgl. Preuß. Ministerium der geistl. u. Unterrichtsangelegenheiten empf.

Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen. Von weil. Turninspektor A. Hermann. 7. Auflage von Turninspektor Fr. Schroeder. Mit 67 Abb. nach Zeichnungen u. Photogr. des Verfassers. Kart. ca. M. 1.80.

Die volkstümlichen Übungen im Turnen der Frauen u. Mädchen. Von Oberturnlehrer Ernst Strohmeyer. Mit 100 Abbild. Kart. M. 1.40.

Übungsbuch für das Mädchenturnen in Mädchenschulen ohne Turnhalle. Von Fr. Schroeder und H. Verhülsdonk. Mit 48 Abbildungen. Kart. M. 2.60.

Turnen und Spiel in der Mädchenschule. Von Fr. Winter. Mit 154 Abbildungen. Kart. M. 3.20.

Haltungs-Vorbilder. 10 Wandtafeln. Von F. A. Schmidt u. K. Möller. Mit 32 Haltungsbildern in Beispielen und Gegenbeispielen. Von E. Egg. In Mappe: Ausgabe auf Papier M. 5.—, auf Papyrolin M. 7.50.

Einwirkungen und Erfolge der Leibesübungen bei der Jugend. Übersicht der für die verschiedenen Altersstufen der Jugend zweckmäßigsten Leibesübungen. Von F. A. Schmidt. Zwei Uebersichtstabellen auf einer Wandtafel. 80×80 cm. Auf Papier M. 2.80, auf Papyrolin mit Ösen M. 3.20, mit Stäben M. 3.60.

Schwimmunterricht in städtischen Schulen. Von M. Marx. Mit 48 Abbildungen. Kart. M. 2.80.

Schwimmrettungstafel. Von F. A. Schmidt. Größe 120×90 cm. Auf Papier M. 2.40, auf Papyrolin mit Ösen M. 3.—, mit Stäben M. 3.60.

Eine gesunde Jugend: Ein wehrkräftiges Volk. Ein Vorschlag zur Reform der körperlichen Erziehung unserer Jugend. Von Dr. med. Ferdinand Schmidt-Gründler. Steif geh. M. 1.40.

Ausführlicher Katalog umsonst und postfrei vom Verlag

Wertvolle Jugendschriften

Deutsches Märchenbuch. Von Prof. Dr. Oskar Dähnhardt. Mit vielen Zeichnungen und farbigen Originallithographien von E. Kuithan und K. Mühlmeister. 2 Bände. 2. Auflage. Geb. je . . . . . M. 2.20

Schwänke aus aller Welt. Herausgegeben von Prof. Dr. Oskar Dähnhardt. Mit 52 Original-Abbildungen von A. Kolb. Geb. M. 3.—

Deutsche Heldensagen. Dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinr. Keck. 3., vollständ. umgearb. Auflage, besorgt von Dr. Bruno Busse. 2 Bände. 1. Bd.: Gudrun und Nibelungen. 2. Bd.: Dietrich v. Bern. Mit Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. Geb. je . . . . . M. 3.—

Die Sage von den Wölsungen und Niflungen. Der Jugend erzählt von Kgl. Studienrat Prof. E. Falch in München. Mit Titelbild. Geb. M. 1.20

Deutsche Göttergeschichte. Von Kgl. Studienrat Prof. E. Falch. 4. Aufl. Mit Titelbild. Geb. . . . . M. 1.20

Das Nibelungenlied. Von Kgl. Studienrat Prof. E. Falch. Mit Titelbild. Geb. . . . . M. 1.20

Märchen und Tiergeschichten. Von Rud. Dietz. Mit Titelbild und zahlreichen Abbildungen von P. Krieger. Geb. . . . . M. 1.50

Unsere Jungs. Von F. Gansberg und H. Eildermann. Geschichten für Stadtkinder. 2. Auflage. Geb. . . . . M. 1.50

Naturgeschichtliche Volksmärchen. Von Prof. Dr. Oskar Dähnhardt. 2 Bde. 4. Aufl. Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim. Geb. je M. 2.40

Karl Kraepelins Naturstudien. Mit Zeichn. v. O. Schwindrazheim.

Im Hause (4. Auflage. Geb. M. 3.20); **im Garten** (3. Auflage. Geb. M. 3.60); **in Wald und Feld** (3. Auflage. Geb. M. 3.60); **in der Sommerfrische** (Reiseplaudereien. 2. Auflage. Geb. M. 3.60); **in fernen Zonen** (Plaudereien in der Dämmerstunde. Geb. M. 3.60); **Volksausgabe** (Vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß ausgewählt. 2. Auflage. Geb. M. 1.—).

Streifzüge durch Wald und Flur. Von Prof. Bernh. Landsberg. 4. Auflage. Mit 83 Abbildungen. Geb. . . . . M. 5.—

Neue Geschichten aus dem Tierleben. Von Arno Marx. Mit Federzeichnungen. Geb. . . . . M. 1.60

Naturgeschichte für die Großstadt. Tiere und Pflanzen der Straßen, Plätze, Anlagen, Gärten und Wohnungen. Für Lehrer und Naturfreunde dargestellt v. Walter Pfalz. In 2 Teilen. Mit Federzeichn. Geb. je M. 3.—

Hinaus in die Ferne! Zwei Wanderfahrten deutscher Jungen erzählt von Dr. E. Neuendorff. In Leinwand geb. . . . . M. 3.20

Natur-Paradoxe. Von Dr. C. Schäffer. 2. Aufl. M. 82 Abbild. Geb. M. 3.—

Mathematische Experimentiermappe für den geometrischen Anfangsunterricht. Von Prof. Dr. G. Noodt. 9 Tafeln mit vorgezeichneten Figuren mathematischer Modelle, Werkzeug und Material zur Herstellung sowie erläuternder Leitfaden. Als Muster wird jeder Mappe ein fertiges Modell beigelegt. Preis in geschmackvollem Karton . . . . . M. 4.—

Der kleine Geometer. Von G. C. und W. H. Young. Deutsch von S. u. F. Bernstein. Mit 127 Abbildungen. Geb. . . . . M. 3.—

Das Feuerzeug. Von Ch. M. Tidy. Nach dem englischen Original bearbeitet von P. Pfannenschmidt. Mit 40 Figuren. Geb. . . M. 2.—

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Wertvolle Schriften zur Jugendpflege

Deutsches Wanderjahrbuch. Bericht über Stand und Förderung des Wanderns mit besonderer Berücksichtigung des Jugendwanderns. Herausgegeben von der Auskunftstelle für Jugendwandern unter Mitarbeit zahlreicher Wanderer durch Oberlehrer Fritz Eckardt. Dritter Jahrgang 1913. Mit zahlreichen Abbildungen. Jeder Jahrgang kostet M. 1.40. Subskriptionspreis M. 1.—

„Es muß mit Freuden begrüßt werden, wenn der Herausgeber im Deutschen Wanderjahrbuch ein Mittel geschaffen hat, Licht in das Wirrwarr zu bringen und die der Förderung des deutschen Wanderns dienenden Vereine und Unternehmungen einer geordneten Übersicht zu unterwerfen. Daß die Schöpfung Eckardts, die eine Unsumme von Arbeit in sich schließt, den Beifall aller Wanderfreunde bei ihrem ersten Erscheinen im vorigen Jahre erwecken mußte, erscheint mir sicher. Es ist zu wünschen, daß jeder Freund deutschen Wanderns sich in den Besitz dieses Büchleins setzt, damit ein Werk, dessen Notwendigkeit als feststehend erachtet werden muß, nicht wieder spurlos untergeht." (Wandervogel.)

Das Wandern. Anleitung zur Wanderung und Turnfahrt in Schule und Verein. Von Geh. Hofrat Professor H. Raydt und Oberlehrer Fritz Eckardt. 3., erweiterte Auflage. Mit 37 Abbildungen. Kart. M. 1.20.

Fröhlich Wandern. Von Geh. Hofrat Prof. H. Raydt. Empf. v. Herzogl. Sächs. Ministerium, Altenburg S.-A., Abt. für Kultusangelenh. 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. Geh. M. 1.—. Partiepreise: bei 50 Expl. je M. —.90, bei 100 Expl. je M. —.80, bei 300 Expl. je M. —.70.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 22. Jahrgang. 1913. In Gemeinschaft mit Dr. h. c. E. v. Schenckendorff und Sanitätsrat Professor Dr. J. A. Schmidt herausgegeben von Geh. Hofrat Professor H. Raydt. Mit zahlreichen Abbildungen. Kart. M. 3.—

Das Jahrbuch 1913 zeichnet sich wiederum durch einen außerordentlich reichen Inhalt aus, der alle Freunde der Volks- und Jugendspiele und alle, die für eine Erziehung unserer Jugend im vaterländischen Geiste Sinn haben, in hohem Maße interessieren wird. Aus allen Gebieten der körperlichen Erziehung unserer Jugend sind fesselnde Schilderungen und eine ganze Reihe vortrefflicher Abhandlungen aus der Feder bekannter Fachmänner vertreten. Im Mittelpunkte des Inhalts stehen die vier bedeutungsvollen Vorträge des Heidelberger Kongresses „Der Jungdeutschlandbund" von Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, „Die Ertüchtigung unserer erwerbstätigen Jugend" von Prof. Dr. med. Kaup, „Die Ertüchtigung unserer Frauen" von Frl. Dr. med. Alice Profé und „Die deutschen Hochschüler und die Leibesübungen" von Geh. Med.-Rat Dr. Partsch und Prof. J. Heinrich. Alle anderen Vorzüge eines gut geleiteten Jahrbuches vereinigt der neue Jahrgang, der sich würdig seinen Vorgängern anschließt, in sich: Literaturangaben, kleinere und größere Berichte aus verwandten Bestrebungen; in seiner Gesamtheit ein erfreuliches Bild rastlosen Vorwärtsstrebens, das Körper und Geist und nicht zuletzt der Gemütsbildung unseres Volkes zugute kommt. Den reichen Inhalt des Buches umschließen eine Fülle guter Bilder.

Anleitung für Ballspiele. Schlagball ohne Einschenker — Faustball — Tamburinball. Von Friedrich Reinberg, Lehrer in Charlottenburg. Mit 81 Abbildungen. Kart. M. 1.50.

Singspiele. Im Auftrage des Ausschusses für Volksfeste verfaßt von Minna Radczwill. Mit 28 Abbildungen. Kart. M. 1.40.

Reigen-Sammlung. Von Minna Radczwill. 2. Auflage. Kart. M. 2.40.

Spielnachmittage. Von Geh. Hofrat Prof. H. Raydt. Mit einem Titelbild. 3. Auflage. Geh. M. 2.40, in Leinwand geb. M. 2.80.

Volkstänze. Gesamm. v. Gertr. Meyer. Mit Umschlagbild von L. Richter. Mit zahlreichen Notenbeispielen. Kart. M. 1.20.

Tanzspiele und Singtänze. Gesammelt von Gertrud Meyer. 4. Auflage. Mit zahlreichen Notenbeispielen. Kart. M. 1.—

Körper und Geist. Zeitschrift für Turnen, Bewegungsspiel und verwandte Leibesübungen. Auf Veranlassung des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele herausgegeben von K. Möller, städt. Turninspektor in Altona, Professor Dr. J. A. Schmidt, Sanitätsrat in Bonn, und Geh. Hofrat Professor H. Raydt in Hannover. Jährlich 24 Hefte. 22. Jahrgang. 1913/14. Preis vierteljährlich M. 2.—

Die Zeitschrift will die leibliche Erziehung der Jugend nach allen Richtungen fördern helfen: vor allem der Spielbewegung und den Leibesübungen in der freien Natur immer mehr ihre berechtigte Geltung neben den alten gewohnten Formen des Schulturnens verschaffen und ihre technische Ausgestaltung vervollkommnen. Aber auch das Turnen im eigentlichen Sinne ist, durch keine handwerksmäßige Enge der Auffassung beschränkt, Gegenstand ihrer Erörterungen. In Aufsätzen und Abhandlungen wird für den Gedanken der Leibeserziehung in anatomischen und physiologischen Untersuchungen die wissenschaftliche Begründung vertieft und durch allgemein pädagogische Betrachtungen die Verknüpfung mit den die Zeit bewegenden Fragen hergestellt. Berichte über alle Vorkommnisse des turnerischer Lebens, Feste, Versammlungen — die Zeitschrift ist eines der offiziellen Organe des Deutschen Turnlehrervereins —, schulhygienische Maßnahmen, Verfügungen, außerdem Beiträge aus der Praxis des Unterrichts sowie literarische Anzeigen und Besprechungen werden allen Anforderungen des Tages, die an eine orientierende Zeitschrift gestellt werden dürfen, gerecht.

Probehefte umsonst und postfrei vom Verlag.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftl.-gemeinverständl. Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25

Allgemeines Bildungswesen, Erziehung und Unterricht

Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von weil. Prof. Dr. Friedrich Paulsen. 3. Aufl. Von Prof. Dr. W. Münch. Mit einem Bildnis Paulsens. (Bd. 100.)

Eine unparteiische Darstellung der Entwicklungsgeschichte des deutschen Bildungswesens nach seinen Hauptrichtlinien, zugleich ein Spiegelbild deutscher Kulturentwicklung.

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe. (Bd. 85.)

Eine übersichtl. Darstellung der Entwicklungsgeschichte des deutschen Schulwesens von seinen Anfängen an bis zum nationalen Humanismus der Gegenwart.

Das deutsche Unterrichtswesen der Gegenwart. Von Oberrealschuldir. Dr. K. Knabe. (Bd. 299.)

Bietet einen anregenden Überblick über das Gesamtgebiet des gegenwärtigen deutschen Unterrichtswesen.

Allgemeine Pädagogik. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 3. Aufl. (Bd. 35.)

Behandelt das mit der großen sozialen Frage unserer Zeit in so engem Zusammenhang stehende Problem der Volkserziehung.

Experimentelle Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay. 2. Aufl. Mit 2 Abbildungen. (Bd. 224.)

Behandelt Geschichte, Aufgaben, Wesen und Bedeutung der experiment. Pädagogik u. ihrer Forschungsmethode.

Psychologie des Kindes. Von Prof. Dr. R. Gaupp. 3. Aufl. Mit 18 Abb. (Bd. 213.)

Führt ein in das Verständnis der Eigenart geistiger Tätigkeit wie der individuellen Verschiedenheiten im Kindesalter.

Moderne Erziehung in Haus und Schule. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 159.)

Die Erziehung als Grundproblem der modernen Kultur und kulturelle Pflicht jedes einzelnen.

Großstadtpädagogik. Von J. Tews. (Bd. 327.)

Hat die Probleme, die es für den Erzieher in Haus und Schule in der Großstadt zu lösen gilt, klar und fesselnd dargestellt.

Schulkämpfe der Gegenwart. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 111.)

Die Schule auf der Grundlage unserer Gesamtkultur. Die Volkserziehung als Sache des Volkes.

Die höhere Mädchenschule in Deutschland. Von Oberlehrerin M. Martin. (Bd. 65.)

Bietet aus berufenster Feder eine Darstellung der Ziele, der historischen Entwicklung, der heutigen Gestalt und der Zukunftsaufgaben der höheren Mädchenschulen.

Vom Hilfsschulwesen. Von Rektor Dr. B. Maennel. (Bd. 73.)

Gibt in kurzen Zügen eine Theorie und Praxis der Hilfsschulpädagogik nach ihrem gegenwärtigen Stand und zugleich Richtlinien für ihre künftige Entwicklung.

Das deutsche Fortbildungsschulwesen. Von Direktor Dr. F. Schilling. (Bd. 256.)

Würdigt die gegenwärtige Ausgestaltung des gesamten Fortbildungsschulwesens und zeichnet Richtlinien für einen konsequenten Weiterbau.

Die Knabenhandarbeit in der heutigen Erziehung. Von Sem.-Dir. Dr. A. Pabst. Mit 22 Abb. (Bd. 140.)

Gibt einen Überblick über die Geschichte des Knabenhandarbeitsunterrichts und untersucht seine Stellung im Lichte der modernen pädagogischen Strömungen sowie seinen Wert als Erziehungsmittel.

Volksschule und Lehrerbildung der Vereinigten Staaten. Von Direktor Dr. F. Kuypers. Mit 49 Abb. (Bd. 150.)

Schildert anschaulich das Schulwesen vom Kindergarten bis zur Hochschule, überall die Erziehung zum Leben, das Wecken des Betätigungstriebes usw. hervorhebend.

Die amerikanische Universität. Von Ph. D. E. D. Perry. Mit 22 Abb. (Bd. 208.)

Schildert die Entwicklung des gelehrten Unterrichts in Nordamerika, belehrt über das dortige innere u. äußere akademische Leben und bietet interessante Vergleiche zwischen deutschem u. amerikanischem Hochschulwesen.

Technische Hochschulen in Nordamerika. Von Prof. S. Müller. Mit Abb., Karte u. Lagepl. (Bd. 190.)

Gibt, von lehrreichen Abbildungen unterstützt, einen anschaulichen Überblick über Organisation, Ausstattung und Unterrichtsbetrieb der amerikanischen technischen Hochschulen unter besonderer Hervorhebung der sie kennzeichnenden Merkmale: enge Fühlung zwischen Lehrern und Studierenden und vorwiegend praktische Tätigkeit in Laboratorien und Werkstätten.

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 2. Aufl. Mit 33 Fig. (Bd. 96.)

Ein alle in Betracht kommenden Fragen gleichmäßig berücksichtigendes Gesamtbild d. modernen Schulhygiene.

Jugend-Fürsorge. Von Direktor Dr. J. Petersen. 2 Bände. (Bd. 161. 162.)

Behandelt das gesamte öffentliche Fürsorgewesen, dessen Vorzüge u. Mängel sowie die Möglichkeit d. Schulreform.

Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen. Von Prof. Dr. P. Natorp. Mit einem Bildnis und einem Brieffaksimile. 2. Auflage. (Bd. 250.)

Sucht durch systematische Darstellung der Prinzipien Pestalozzis und ihrer Durchführung eine von seiner zeitlichen Bedingtheit losgelöste Würdigung des Pädagogen anzubahnen.

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. Mit einem Bildnisse Herbarts. (Bd. 164.)

Sucht durch liebevolle Darstellung von Herbarts Werden und Lehre seine durch eigenartige Terminologie und Deduktionsweise schwer verständliche Philosophie und Pädagogik weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Friedrich Fröbel. Sein Leben und sein Wirken. Von A. von Portugall. Mit 5 Tafeln. (Bd. 82.)

Lehrt die grundlegenden Gedanken der Methode Fröbels kennen und gibt einen Überblick seiner wichtigsten Schriften.

Das moderne Volksbildungswesen. Bücher- u. Lesehallen, Volkshochschulen u. verwandte Bildungseinrichtungen in den wichtigsten Kulturländern in ihrer Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Von Stadtbibl. Dr. G. Fritz. Mit 14 Abb. (Bd. 266.)

Eine Darstellung des für den Aufschwung des geistigen Lebens der modernen Kulturvölker so wichtigen Volksbildungswesens von der englisch-amerikanischen Volkshochschul- u. Universitätsausdehnungsbewegung an bis zur Bücherhallenbewegung und ähnlichen Bestrebungen in den Ländern deutscher Zunge.

Vollständiges Verzeichnis auf Wunsch umsonst und postfrei vom Verlag

DIE KULTUR DER GEGENWART

IHRE ENTWICKLUNG UND IHRE ZIELE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. PAUL HINNEBERG

Bisher sind erschienen:

Teil I, Abt. 1: **Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart.** Bearbeitet von: W. Lexis, Fr. Paulsen†, G. Schöppa, G. Kerschensteiner, A. Matthias, H. Gaudig, W. v. Dyck, L. Pallat, K. Kraepelin, J. Lessing†, O. N. Witt, P. Schlenther, G. Göhler, K. Bücher, R. Pietschmann, F. Milkau, H. Diels. 2. Aufl. Geh. ℳ 18.—, in Leinw. geb. ℳ 20.—, in Halbfranz geb. ℳ 22.—

Teil I, Abt. 3, 1: **Die Religionen des Orients und die altgermanische Religion** (früher: **Die orientalischen Religionen.**) Bearb. von: Edv. Lehmann, A. Erman, C. Bezold, H. Oldenberg, J. Goldziher, A. Grünwedel, J. J. M. de Groot, K. Florenz, H. Haas, Fr. Cumont-Gehrich, A. Heusler. 2. verm. u. verb. Auflage. 1913. (U. d. Pr.) Geh. ca. ℳ 7.—, in Leinw. geb. ca. ℳ 9.—, in Halbfranz geb. ca ℳ 11.—

Teil I, Abt. 4, 1: **Geschichte der christlichen Religion.** Mit Einschluß der israelit.-jüdischen Religion. Bearbeitet von J. Wellhausen, A. Jülicher, A. Harnack, N. Bonwetsch, K. Müller, A. Ehrhard, E. Troeltsch. 2. Aufl. Geh. ℳ 18.—, in Leinw. geb. ℳ 20.—, in Halbfr. geb. ℳ 22.—

Teil I, Abt. 4, II: **Systematische christliche Religion.** Bearbeitet von E. Troeltsch, J. Pohle, J. Mausbach, C. Krieg, W. Herrmann, R. Seeberg, W. Faber, H. J. Holtzmann. 2. Aufl. Geh. ℳ 6.60, in Leinw. geb. ℳ 8.—, in Halbfranz geb. ℳ 10.—

Teil I, Abt. 5: **Allgemeine Geschichte der Philosophie.** Bearbeitet von: W. Wundt, H. Oldenberg, W. Grube, T. Jouuye, H. v. Arnim, Cl. Baeumker, J. Goldziher, W. Windelband. 2. verm. u. verb. Aufl. Geh. ℳ 14.—, in Leinw. geb. ℳ 16.—, in Halbfr. geb. ℳ 18.—

Teil I, Abt. 6: **Systematische Philosophie.** Bearbeitet von: W. Dilthey, A. Riehl, W. Wundt, W. Ostwald, H. Ebbinghaus, R. Eucken, Fr. Paulsen, W. Münch, Th. Lipps. 2. Aufl. Geh. ℳ 10.—, in Leinw. geb. ℳ 12.—, in Halbfranz geb. ℳ 14.—

Teil I, Abt. 7: **Die orientalischen Literaturen.** Bearbeitet von: E. Schmidt, A. Erman, C. Bezold, H. Gunkel, Th. Nöldeke, M. J. de Goeje, R. Pischel, K. Geldner, P. Horn, F. N. Finck, W. Grube, K. Florenz. Geh. ℳ 10.—, in Leinw. geb. ℳ 12.—, in Halbfr. geb. ℳ 14.—

Teil I, Abt. 8: **Die griechische und lateinische Literatur und Sprache.** Bearbeitet von: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, K. Krumbacher, J. Wackernagel, Fr. Leo, E. Norden, F. Skutsch. 3. Aufl. Geh. ℳ 12.—, in Leinw. geb. ℳ 14.—, in Halbfr. geb. ℳ 16.—

Teil I, Abt. 9: **Die osteuropäischen Literaturen und die slawischen Sprachen** Bearbeitet von: V. v. Jagić, A. Wesselovsky, A. Brückner, J. Máchal, M. Murko, A. Thumb, Fr. Riedl, E. Setälä, G. Suits, A. Bezzenberger, E. Wolter. Geb. ℳ 10.—, in Leinw. geb. ℳ 12.—, in Halbfranz geb. ℳ 14.—

Teil I, Abt. 11, 1: **Die romanischen Literaturen und Sprachen.** Mit Einschluß des Keltischen. Bearbeitet von: H. Zimmer, K. Meyer, L. Ch. Stern, H. Morf, W. Meyer-Lübke. Geb. ℳ 12.—, in Leinwand geb. ℳ 14.—, in Halbfr. geb. ℳ 16.—

Teil II, Abt. 2, I: **Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.** Bearbeitet von A. Vierkandt, L. Wenger, M. Hartmann, O. Franke, K. Rathgen, A. Luschin v. Ebengreuth. Geh. ℳ 10.—, in Leinw. geb. ℳ 12.—, in Halbfranz geb. ℳ 14.—

Teil II, Abt. 3: **Staat und Gesellschaft des Orients.** Bearbeitet von: A. Vierkandt, G. Maspero, M. Hartmann, O. Franke, K. Rathgen. Erscheint 1913.

Teil II, Abt. 4, 1: **Staat und Gesellschaft der Griechen und Romer.** Bearbeitet von U. v. Wilamowitz-Moellendorff und B. Niese. Geh. ℳ 8.—, in Leinw. geb. ℳ 10.— in Halbfranz geb. ℳ 12.—

Teil II, Abt. 5, 1: **Staat und Gesellschaft der neueren Zeit** (bis zur Französischen Revolution). Bearbeitet von: Fr. v. Bezold, E. Gothein, R. Koser. Geh. ℳ 9.—, in Leinw. geb. ℳ 11.—, in Halbfranz geb. ℳ 13.—

Teil II, Abt. 7, 1: **Allgemeine Rechtsgeschichte.** Bearbeitet von: J. Kohler und L. Wenger. [Unter der Presse.] 1913.

Teil II, Abt. 8: **Systematische Rechtswissenschaft.** Bearbeitet von: R. Stammler, R. Sohm, K. Gareis, L. v. Bar, L. v. Seuffert, F. v. Liszt, W. Kahl, P. Laband, G. Anschütz, E. Bernatzik, F. v. Martitz. 2. Aufl. 1913. [U. d. Pr.] Geh. ca. ℳ 14.—, in Leinw. geb. ca. ℳ 16.—, in Halbfranz geb. ca. ℳ 18.—

Teil II, Abt. 10, 1: **Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** Bearb. von W. Lexis. 2. Aufl. 1913. [U. d. Pr.] Geh. ca. ℳ 7.—, in Leinw. geb. ca. ℳ 9.—, in Halbfranz geb. ca. ℳ 11.—

Sonder-Prospekte und Probeheft auf Wunsch umsonst u. postfrei vom Verlage **B. G. Teubner in Leipzig, Poststr. 3.**

Künstlerischer Wandschmuck

B. G. Teubners Künstler-Steinzeichnungen

(Original-Lithographien)

bieten all das, was wir von einem guten Wandbild im deutschen Hause fordern müssen. Sie bieten Werke großer, ursprünglicher, farbenfroher Kunst, die uns das Schöne einer Welt von Formen und Farben mit den Augen des Künstlers sehen lassen und sie in dessen unmittelbarer Sprache wiedergeben. In der Original-Lithographie führt der Künstler eigenhändig die Zeichnung auf dem Stein aus, bearbeitet die Platten, bestimmt die Wahl der Farben und überwacht den Druck. Das Bild ist also bis in alle Einzelheiten hinein das Werk des Künstlers, der unmittelbare Ausdruck seiner Persönlichkeit. Keine Reproduktion kann dem gleichkommen an künstlerischem Wert und künstlerischer Wirkung.

Die Sammlung enthält eine große Auswahl verschiedenartiger Motive und Farbenstimmungen in verschiedenen Größen, für jeden Raum, den vornehmsten wie das einfachste Wohnzimmer, geeignete Blätter der bedeutendsten Künstler.

Nr. 76. W. Georgi: Postkutsche. 100×70 cm. M. 6.—

K. Wilh. Diefenbachs Schattenzeichnungen

„Eines der formenschönsten Werke, die der deutschen Kunst je gelungen sind. Seine Grundstimmung ist eine Art Anbetung der Schönheit in der Natur, eine Feierstimmung, die sich vom Heut in ein ersehntes Erdenparadies hinüberträumt. In den Motiven nackter Körperbewegung liegt eine Fülle von Grazie, wie wir sie sonst nur von Werken romanischen Ursprungs gewohnt sind." **(Ferdinand Avenarius im Kunstwart.)**

Bisher sind erschienen:

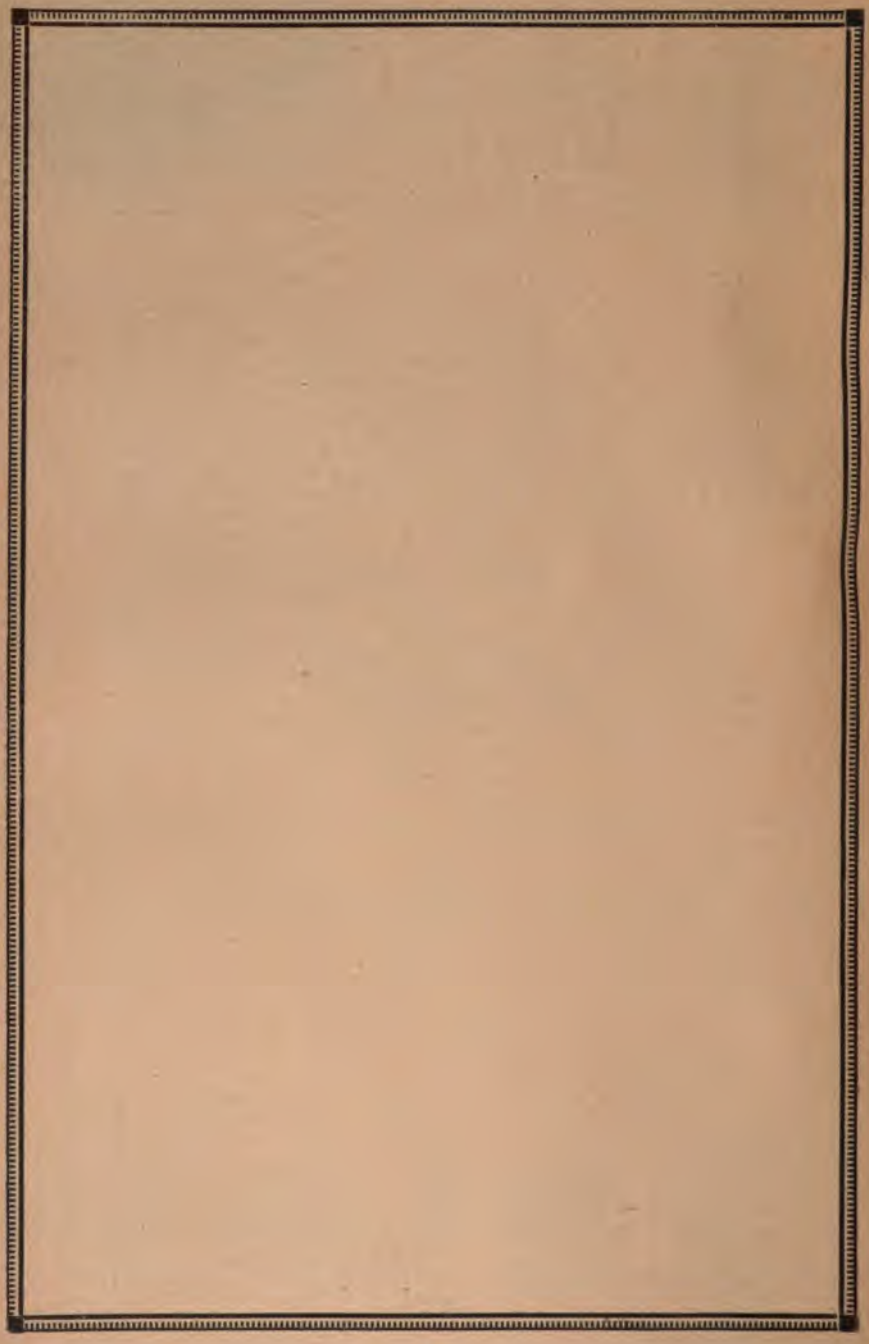
Göttliche Jugend. Teil 1. Mappe mit 20 Blättern . . . . . M. 5.—
— daraus Einzelbilder im Format 25,5×34 cm je . . . . . M. —.50
Per aspera ad astra. 34 Teilbilder. Album (20,5×25 cm) . . . . . M. 12.—
— daraus einzeln Teilbild 3, 4, 5, 7, 10, 11, 20, 21 als **Wandfriese** im Format 42×80 cm je M. 4.—, im Format 35×18 cm je. . . . . M. 1.—
Zu den Friesen und Bildern **passende Rahmen** im Preise von je . . . M. —.50 bis M. 12.—

Vollständiger Katalog über künstlerischen Wandschmuck mit farbiger Wiedergabe von ca. 180 Blättern gegen Einsendung von 40 Pfennigen (Ausland: 50 Pfennige) vom **Verlag B. G. Teubner in Leipzig**

Französische und englische Lehr- und Lesebücher

aus dem Verlag
der
M. DuMont-Schauberg'schen
Buchhandlung
in Cöln

Künstlerischer Wandschmuck



Ahn, Dr. F. Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache.

Erster Kursus: 230. Auflage (169 Seiten)

Preis geheftet M. —.90
„ gebunden „ 1.25

Zweiter Kursus: 55. Auflage (144 Seiten)

Preis geheftet M. —.90
„ gebunden „ 1.25

Aus dem Vorwort des Verfassers:

Der vorliegende Lehrgang ist für den ersten Unterricht in der französischen Sprache bestimmt; er will den natürlichen Gang, auf welchem Kinder zur ersten Kenntnis und zum ersten Gebrauche ihrer Muttersprache gelangen, möglichst nachahmen und auf den Gebrauch einer geordneten Grammatik und die Lektüre größerer Lesebücher vorbereiten. Obgleich derselbe alles Erlernen von Regeln ausschließt, so ist er selbst doch nicht ohne Regel entstanden, sondern befolgt eine nach bestimmten Grundsätzen fortschreitende Methode.

Ein angehängter Abriß der Formenlehre, eine kurze Darstellung der Aussprache und ein Wörterverzeichnis vervollständigen dieses Lehrbuch, das eine Verbreitung in über 900000 Exemplaren bisher gefunden hat.

Ahn, Dr. F. Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der englischen Sprache. Neu bearbeitet von J. Sporleder, Rektor in Berlin.

Erster Kursus: 46. Auflage (144 Seiten)

Preis geheftet M. 1.20
„ kartonniert „ 1.30
„ gebunden „ 1.50

Zweiter Kursus: 14. Auflage (180 Seiten)

Preis geheftet M. 1.50
„ kartonniert „ 1.65
„ gebunden „ 1.80

Der zugehörige Schlüssel, enthaltend die Übersetzung der deutschen Texte ins Englische, ist für M. 2.— gegen Einsendung einer Legitimation und vom Verlage direkt erhältlich.

Aus einer Kritik über den „ersten Kursus“ Die vorliegende Neubearbeitung des bekannten Ahnschen Lehrganges umfaßt drei Abteilungen: die erste bietet in 106 Lektionen auf 79 Seiten „praktische Übungen“, die zweite mit 47 Paragraphen auf 21 Seiten „Elemente der Grammatik“, die dritte mit 12 Paragraphen auf 10 Seiten „Elemente der Aussprache“. Ein Anhang gibt auf 8 Seiten noch extra 8 leichte Gespräche und 3 Gedichte, bei denen die Vokabeln (s. u.) nachgestellt sind. Ein alphabetisches englisch-deutsches Wörterverzeichnis schließt mit 23 Seiten das Ganze ab. Dieses selbst hat die Anordnung des grammatischen Stoffes und seine Verteilung auf die einzelnen Abschnitte fast unverändert beibehalten (Artikel, Numerus, Zahlwörter, Possessiv- und Demonstrativpronomina, Bestimmung und Teilung, Frage und Verneinung, Kasus, Adjektiv und Komparation, Interrogativ- und Personalpronomina, Verb, Adverb, relative und indefinite Pronomina). Jede Lektion beginnt mit dem Hinweis auf den Paragraphen der Grammatik,

dessen Bereich ihr Lehrgegenstand angehört, gibt sodann, immer vom Englischen ausgehend, die in ihr neu auftretenden Vokabeln oder formalen Reihen an und schließt den englischen Einzelsätzen, die sich aber sehr leicht zu zusammenhängenden Ganzen verdichten oder verdichten lassen, ebensolche deutsche Einzelsätze oder Satzganze mit einem ihnen entsprechenden Inhalt an. Eine wesentliche Änderung gegenüber dem bisherigen Übungsstoffe besteht darin, daß derselbe fast überall gekürzt wurde, und daß die ausgelassenen Sätze durch Stücke ersetzt wurden, welche sich entweder mit Verhältnissen und Vorkommnissen des gewöhnlichen Lebens (Wohnung, Familie, Nahrung, Zeiteinteilung, Erkundigungen, Tier- und Menschenwelt, Stadt und Land, Erde und Himmel, Jahreszeiten u. dgl.) beschäftigen, oder geradezu Anekdoten, Erzählungen, Fabeln, Briefe, Gedichte usw. von Klassikern wie Marryat, Scott, Irving, Shakespeare, Dickens, Macaulay, Franklin, Defoe, Bulwer u. a. enthalten: eine Anbequemung an methodisch-didaktische Forderungen der Neuzeit, die nur anzuerkennen ist. Daß die Darstellung der Aussprache im Wörterbuche — sonst gibt es außer in der dritten Abteilung (s. o.) in dem ganzen Buche überhaupt keine — jetzt nicht mehr nach (Walkerschen) Ziffern erfolgt, sondern auf dem Grundsatz der akzentuierten oder nicht akzentuierten Silben u. dgl. aufgebaut ist, entspricht nur einer von uns in früheren Besprechungen gegebenen Anregung. Päd. Jahresschau 1909.

Aus einer Kritik über den „zweiten Kursus"

Mein Urteil, das ich im vorigen Jahr über den I. Kursus des Ahn-Sporlederschen Lehrganges abgab, und das dahin ging, es sei ein vorzügliches Mittel, den Schüler in die englische Sprache einzuführen, kann ich jetzt, nachdem mir der II. Kursus zur Durchsicht vorgelegen hat, dahin erweitern: Die beiden neu bearbeiteten Kurse des Ahn-Sporlederschen praktischen Lehrganges der englischen Sprache bieten in ihrer Gesamtheit mit ihrem außerordentlich geeigneten, methodisch wohlangeordneten, auf den praktischen Gebrauch der Sprache abzielenden Inhalt die Gewähr, daß die Schüler, welche nach diesem Lehrgange von einem tüchtigen Lehrer unterrichtet werden, nicht nur schnell wahrnehmbare Fortschritte machen, sondern allmählich zur vollständigen mündlichen und schriftlichen Beherrschung der englischen Sprache gelangen werden.

Auch der II. Kursus läßt in seiner Umgestaltung überall die bessernde Hand des erfahrenen Schulmannes erkennen. Veraltetes wurde weggelassen, Neues, den Forderungen und Bestrebungen der Jetztzeit Entsprechendes dafür eingesetzt, so daß dieser Kursus, der früher 4 Abteilungen enthielt, nunmehr deren 7 aufweist. Auf Konversationsübungen und Korrespondenz ist besondere Rücksicht genommen worden. Auch eine kleine Sammlung englischer Gedichte ist hinzugekommen, die zur Belebung des Unterrichts und zur Bereicherung in der Sprache gewiß gute Dienste leisten werden. So erscheinen mir die Ahn-Sporlederschen Lehrbücher recht empfehlenswert. Sie haben bereits eine weite Verbreitung gefunden. Möchten sich immer mehr Schulen, Fortbildungsschulen und ähnliche Lehranstalten dieses vortrefflichen Mittels bedienen, ihre Schüler mit dem in der Gegenwart gesprochenen Englisch vertraut und im Gebrauch dieser Sprache sicher zu machen.

Schulwart 1911.

Ahn, Dr. F. Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue anglaise. Entièrement revisée et coordonnée par **Emile P. La Forgue.** O. A. Prof. à l'Association Philotechnique de Paris.

Premier cours: 114.—116. Auflage (105 Seiten)

Preis geheftet M. —.90
„ gebunden „ 1.20

Deuxième cours: 38.—39. Auflage (185 Seiten)

Preis geheftet M. 1.—
„ gebunden „ 1.30

Aus dem Vorwort des Herausgebers Ce qui a valu à la Méthode Ahn sa réputation, c'est qu'elle a le précieux avantage de faciliter l'étude de la langue étrangère aux commerçants. Par une marche systématique, elle les achemine vers la pratique de l'idiome qu'ils

étudient, tout en leur fournissant un résultat immédiat. Dans la nouvelle édition de ce Premier Cours, à part quelques retouches le texte a été maintenu intégralement, et si quelques variantes ont été introduites, elles l'ont été en bonne connaissance de cause, c'est-à-dire à la suite de réflexions qu'a suggérées l'emploi du livre dans les classes et dans les cours publics; quelquesunes des explications ont donc été développées, quelques termes remplacés par d'autres, mieux adaptés aux circonstances. Une table des matières complète le volume.

Un soin scrupuleux a été apporté à la composition typographique; condition des plus sérieuses pour rendre attrayante l'étude d'une langue étrangère.

. . . Le deuxième volume, qui vient de paraître, offre un texte mieux coordonné que ne l'était celui des éditions antérieures, et mieux adapté aux besoins de notre époque. Tout d'abord la série des explications grammaticales est continuée selon le système employé au premier volume, et les versions et les thèmes s'adaptent exactement à la démonstration fournie par le même chapitre. Comme suite à ces exercices, des sujets variés, ayant trait à la vie ambiante, sont traités sous la forme plus animée du dialogue; d'utiles indications concernant les usages du style épistolaire sont fournies et appuyées par des modèles; enfin un petit nombre de morceaux littéraires, choisis, nous le croyons, avec discernement, pourront servir à des exercices de lecture en commun et leur connaissance pourra inspirer aux élèves le désir de se préoccuper davantage de la production littéraire du pays dont ils étudient la langue.

Francillon, Prof. au Seminar für orientalische Sprachen et à la Handelshochschule de Berlin.

Le Français de tous les jours.

Première partie (219 Seiten)

Preis gebunden M. 2.40

Deuxième partie (356 Seiten)

Preis gebunden M. 3.—

Aus den Vorworten des Verfassers

Le Français de tous les jours vent faire connaître à l'élève ce qu'il voit à chaque minute, ce qu'il touche, ce dont il à besoin à tous les instants. Il est indiscutable qu'une telle étude pratique augmentera, tout en élargissant ses connaissances, l'intérêt que le jeune homme prend pour les langues vivantes . . .

Cette deuxième partie du Français de tous les jours s'efforce donc non seulement, comme la première d'ailleurs, d'initier l'écolier à la langue courante, mais encore de le familiariser avec ses nombreuses difficultés.

Tout en permettant de s'assimiler une foule de connaissances usuelles et indispensables, le Français de tous les jours apprend aux élèves les verbes irréguliers, en jouant. Pour éviter la monotonie d'une telle étude, les verbes irréguliers ont été disséminés dans des anecdotes, des récits, des faits divers, etc. Dès qu'on en rencontrera un — étant imprimés en caractères gras, ils sont facilement reconnaissables — le maître ne manquera pas d'en faire répéter les temps irréguliers.

A la suite de chaque verbe ont été placés ses composés, substantifs, adjectifs, adverbes, expressions consacrées, qui loin de surcharger la mémoire, l'aideront et la seconderont.

Les homonymes les plus connus et les proverbes et locutions les plus populaires ont été insérés dans chaque leçon afin de faire diversion à la sécheresse d'une étude qui, prise abstraitement, manquerait de vie et d'agréments.

Les exercices de conversation sont peu nombreux; il appartient au maître de les multiplier; et il faut même qu'il les multiplie, ne laissant passer aucun sujet sur lequel il n'ait fait de nombreuses questions.

Les résultats pratiques auxquels doit aboutir l'étude des verbes irréguliers ne sauraient être atteints tant que l'esprit des élèves n'est pas rompu à l'emploi des temps irréguliers. A cet effet nous avons multiplié et varié les exercices. Le nombre en surprendra peut-être au premier abord; mais ils paraîtront d'une utilité capitale si l'on se rend compte du soin que nous avons apporté à les rendre suggestifs et instructifs. Cette deuxième partie du Français de tous les jours, permettra à ceux qui l'auront entre les mains non pas de connaître à fond le mécanisme de la langue francaise, mais d'augmenter leur vocabulaire, d'exercer leur intelligence et d'acquérer de la sûreté dans la langue parlée.

Wingerath, Dr. H. Geh. Regierungsrat.

Choix de lectures françaises à l'usage des écoles secondaires.

Première partie: Classes inférieures. 12. Auflage (253 Seiten) Preis gebunden M. 2.40

Deuxième partie: Classes moyennes. 9. Auflage (440 Seiten) Preis gebunden M. 4.—

(Hierzu ist ein von Oberl. Dr. Elsner bearbeitetes Wörterbuch mit Anmerkungen erschienen. Preis kart. M. —.70.)

Aus einigen Kritiken „Das Buch resp. die Bücher von Wingerath sind für jeden Fachmann von höchstem Interesse als Vertreter der neuen Richtung in der Behandlung des Sprachunterrichts. Sie sind gedacht als einziges, dem beginnenden Schüler in die Hand zu gebendes Lehrmittel, aus dem er, natürlich unter beständiger Leitung des Lehrers, alle Anfangsgründe zu schöpfen hat, ohne auf eine Grammatik und eigentliche deutsch-französische Übersetzungen angewiesen zu sein. Dazu bedarf es natürlich einer Einführung durch anfangs sehr leichte, geradezu kindliche, später ganz allmählich schwieriger werdende Stücke, eine Einführung, welche tatsächlich durch den ersten Teil und dessen erweiterte Separatausgabe (*Lectures choisies*) geboten wird. Hier ist die in den meisten, wenn nicht allen französischen Lesebüchern vermißte Gradation zu finden; der Schüler wird stufenweise und ohne Mühe in die Sprache eingeführt; er wird auch veranlaßt, selbst Sätze zu bilden, da die Sätzchen, die ihm als Muster vorliegen, so einfacher Natur sind, daß er keine Schwierigkeit dabei finden wird, sie nachzuahmen. Damit hat der Verfasser glücklich den Vorwurf vermieden, der oft mit Recht den nach der neuen Methode verfaßten Büchern gemacht wird, daß nämlich die ersten Lesestücke zu schwierig, daß sie mit grammatischen Erscheinungen angefüllt seien, welche noch nicht für die Anfangslektionen passen. Gerade in bezug auf die Grammatik ist die Abstufung sehr wohl getroffen, so daß der Schüler mit

derselben ebenso vertraut gemacht wird wie nach der alten Methode.

Mein Urteil über diesen ersten Teil zusammenfassend, möchte ich denselben ein Meisterstück der Pädagogik nennen.

Blätter für das bayrische Gymn. Schulwesen.

Auch dieser Teil (Deuxième partie) legt Zeugnis ab von einer großen Belesenheit des Verfassers sowie von seiner Befähigung, fast durchgängig stilistisch mustergültige, zugleich ebenso interessante wie gediegene Lesestücke in möglichst abgerundeter Form auszuwählen; dabei hat er es verstanden, bisher wenig oder gar nicht benutzte Quellen zu erschließen, auch aus der neuern poetischen Literatur, und so eine wohltuende Abwechslung in die nachgerade stereotyp gewordene Monotonie unserer Lesebücher zu bringen. Zeitschrift für Gymnasialwesen.

Wingerath, Dr. H. Geh. Regierungsrat.

Lectures choisies d'après la méthode intuitive. 6. Auflage (99 Seiten).

Précedée d'exercices de lecture von Dr. This
(29 Seiten) Preis kartonniert M. —.80

(Das zugehörige **„Petit vocabulaire"** 8. Aufl. [54 Seiten]
kostet . . . . . kartonniert M. —.50)

[Aus einer Kritik] „Obiges Lesebuch ist für den Anfangsunterricht im Französischen gedacht. Einen doppelten Zweck hatte daher der Verfasser im Auge: 1. dem Schüler einen möglichst anschaulichen Stoff zu bieten; 2. auf Grund dieses Anschauungsstoffes die ersten Grundlagen zu einem formalen grammatischen Unterrichte zu gewinnen. Beides ist demselben wohl gelungen.

Die Anschauungsstoffe sind der unmittelbaren und alltäglichen Umgebung des Schülers entnommen und werden ihm in klaren, einfachen Sätzen vor Augen geführt. Zwischen diesen

Stoffen finden sich in reicher Mannigfaltigkeit kleine poetische und prosaische Stücke eingestreut, die von packender Wirkung sind und so recht im Gesichtskreise der Schüler liegen.

Die Gewinnung der Grammatik aus diesen Stücken dürfte auch dem mindergewandten Lehrer nicht schwer fallen; dieselbe läßt sich ohne weiteres aus dem Stücke ‚l'École' herausschälen und bedarf dann nur noch weniger Ergänzungen durch den Lehrer."

Bl. f. bayr. Realschulwesen.

Wingerath, Dr. H. Geh. Regierungsrat.

New English Reading-Book for the use of middle forms in german high-schools.

3. Auflage (367 Seiten) Preis gebunden M. 3.50

Es enthält in zwölf Abteilungen 14 Object Lessons, 16 Fables, 10 Parables, 20 Fairy Tales and Stories, 60 Anecdotes und Narratives, 40 Stücke über History, 10 über Geography und 14 über Sciences, 10 Letters, 26 Miscellaneous Extracts und endlich je 30 epische und lyrische Gedichte. Außerdem bringt es eine schöne Karte von Großbritannien und Irland (mit kleinem Plan von London und Umgebung) sowie 3 Appendixe, von denen namentlich der dritte eine bemerkenswerte Neuerung darstellt, insofern er einige leichtere Stücke über Volkswirtschaft (Production of Wealth, Labour, Division of Labour, Strikes and Lockouts, Co-operation, Money) vermutlich zum ersten Male in das fremdsprachliche Lesebuch einführt.

Aus einer Kritik des Prof. Dr. Trautmann-Bonn „Dieses lesebuch für mittelklassen, das auch bei den weitestgehenden anforderungen auf drei jahre völlig ausreicht, kann ich warm empfehlen. Im gegensatze zu der gegenwärtig sehr verbreiteten ansicht, daß der schüler gar nicht früh und tief genug in englisches bezw. französisches anschauen und leben eingetaucht werden könne, befolgt Wingerath den guten alten schulmeistergrundsatz, daß vom bekannten auszugehen sei: er versetzt ‚die schüler nicht gleich auf englischen boden und in englisches kinder-

leben', sondern führt ihnen zunächst die gegenstände ihrer unmittelbaren deutschen umgebung vor und lenkt erst dann ihren blick auf dieselben gegenstände in der fremde. Hierzu dienen ihm sogenannte Object Lessons, leichte, in hübschen einfachen sätzen geschriebene stücke über schule, kirche, haus, garten, familie, nahrung usf., die er, mit benutzung englischer stoffe, zum größten teile selber ausgearbeitet hat. Auf die Object Lessons folgen fabeln, märchen und sagen, erzählungen, geschichtliche, geographische, naturwissenschaftliche stücke usf.; zuletzt (s. 305 bis 345) kommen gedichte. Fast der gesamte inhalt des buches ist schriftstellern des 19. jahrhunderts entnommen."

Aus dem großen Reading-Book sind die Gedichte in kleinerem Formate abgedruckt und in einem handlichen Bändchen von 60 Seiten als „Sixty Narrative and Lyrical Poems" besonders erschienen. Geb. in Skytogen M. —.60. Ebenso die 14 Object Lessons, und zwar mit Leseübungen versehen und mit kleinen poetischen und prosaischen Stücken verwandten Inhalts untermischt, unter dem Titel „The Intuitive English Reader" XXVIII und 144 Seiten. Geb. in Skytogen M. 1.20. Das hierzu gehörige „Short English Vocabulary" ist ebenfalls (1907) in 2. Aufl. erschienen. VIII u. 84 Seiten. Geb. in Skytogen M. —.80

Wingerath, Dr. H. Geh. Regierungsrat.
Französisches Lesebuch für Mittelschulen. Mit einer Karte von Frankreich, einem Plan von Paris und einem vollständigen Wörterbuch.
2. Auflage (309 Seiten) Preis gebunden M. 3.—

Dieses Buch ist zunächst für die zwischen den niederen (Elementar- oder Volks-) Schulen einerseits und den höheren (humanistischen wie realistischen) Schulen anderseits in der Mitte stehenden Lehranstalten bestimmt, welche unter dem Namen von Mittelschulen (höheren Bürger- oder Stadtschulen u. dgl.) in dem letzten Jahrzehnte namentlich in Norddeutsch-

land zahlreich errichtet worden sind. Zu diesem Zwecke bringt es eine solche Auswahl von Lesestoffen, daß ganze Schriftwerke daneben gar nicht mehr erforderlich sind. In zweiter Linie hat es die Mittelschulen nach süddeutscher, die höheren Schulen nach norddeutscher Bezeichnung, und zwar die Mittelstufe sowohl realistischer als humanistischer Vollanstalten, im Auge und soll zur Autoren-Lektüre, welche größtenteils erst auf der Oberstufe wirklich nutzbringend und fördernd sein kann, sozusagen die Brücke schlagen.

Einige Kritiken

Ce volume est composé avec goût et intelligence. Il ne renferme que des morceaux d'écrivains de XIXe siècle, et, ce qui ne gâte rien, nombre de ces écrivains n'ont pas encore figuré dans de pareilles anthologies scolaires: le livre aura pour les élèves l'attrait du nouveau. L'éditeur a joint au volume une carte de France, un plan de Paris et un dictionnaire qui sera d'autant plus utile qu'il est complet et — nous nous en sommes assuré — n'oublie aucun mot.

„Pariser Revue critique", Referent A. Chuquet in Paris.

Die Zahl der neuentstehenden fremdsprachlichen Lesebücher läßt darauf schließen, daß auf der Mittelstufe im fremdsprachlichen Unterricht das Lesebuch mehr und mehr die Einzelschrift verdrängt; und mit Recht. Denn es hieße den Schriftsteller mißhandeln, wenn man aus ihm all das grammatische Material nehmen wollte, das doch auf dieser Stufe gebraucht wird. Auch der Schüler der Mittelschule soll ein, wenn auch auf die wesentlichsten Züge beschränktes, kulturhistorisches Bild der fremden Nation erhalten, und dies kann eben nur ein Lesebuch mit seinen einzelnen, in sich abgeschlossenen Bildern, Erzählungen, Gedichten liefern. Das vorliegende Lesebuch entspricht nun vorzüglich diesem Zweck. Die ausgewählten Stücke sind derart, daß, unter Berücksichtigung der methodischen Forderungen, die Objekte aus den verschiedenen Disziplinen berücksichtigt werden, die besonders charakteristisch für unsere westlichen Nachbarn sind. Die beigefügten Gedichte sind formell vollendet und inhaltlich gehaltvoll. Die Ausstattung entspricht allen billigen Anforderungen. Das Buch sei daher bestens empfohlen. „Pädagogische Warte", Referent Lemke.

Neu! Soeben erschienen!

Wingerath, Dr. H. Geh. Regierungsrat.

Volkswirtschaftliche Musterstücke in französischer Sprache zur Ergänzung der neusprachlichen Lektüre auf der Oberstufe von Handelsschulen, Oberrealschulen und Realgymnasien.

(40 Seiten) Preis kart. M. —.60

Table des matières.

1. But et utilité de l'économie politique. *François-Xavier-Joseph Droz.*
2. Aperçu des phénomèmes économiques. *Paul Beauregard.*
3. Les avantages et les inconvénients de la division du travail. *Charles Gide.*
4. Le capital, ses différentes formes et divisions. *Xavier Treney.*
5. Les machines et leurs avantages. *Pierre-Paul Leroy-Beaulieu.*
6. Importance du commerce. *René Foignet.*
7. Histoire et nature de la monnaie. *Id.*
8. Le crédit. *Xavier Treney.*
9. Appropriation du sol. Propriété individuelle et propriété collective. *Pellegrino Rossi.*
10. De l'inégalité des richesses. *Charles Gide.*
11. La légitimité de l'intérêt et les lois contre l'usure. *Émile-Louis-Victor de Laveleye.*
12. Trois messages impériaux en faveur des classes laborieuses en Allemagne. *Léon Dubarle.*
13. Les grèves. *Xavier Treney.*
14. La vitre cassée: toute destruction est un mal. *Frédéric Bastiat.*
15. De la prodigalité et du luxe. *René Foignet.*
16. L'alcoolisme. *Xavier Treney.*
17. De l'économie. *Jean-Baptiste Say.*
18. Assurances. *Paul Beauregard.*
19. Les impôts. *Émile-Louis-Victor de Laveleye.*
20. L'impôt sur le tabac. *Pierre Paul Leroy-Beaulieu.*

Übersicht
über die angezeigten Werke.

Ahn, Französischer Lehrgang	I.	geb. M.	1.25
„ „ „	II.	„ „	1.25
Ahn-Sporleder, Engl. Lehrgang	I.	„ „	1.50
„ „ „	II.	„ „	1.80
Ahn-La Forgue, Méth. anglaise	I.	„ „	1.20
„ „ „	II.	„ „	1.30
Francillon, Le Français	I. . . .	„ „	2.40
„ „ „	II. . . .	„ „	3.—
Wingerath, Choix de lectures fr.	I.	„ „	2.40
„ „ „ „ „	II.	„ „	4.—
„ Lectures choisies . .		„ „	—.80
„ Petit vocabulaire . .		„ „	—.50
„ English Reading-Book		„ „	3.50
„ Sixty poems		„ „	—.60
„ English reader		„ „	1.20
„ Engl. vocabulary . . .		„ „	—.80
„ Franz. Lesebuch . . .		„ „	3.—
„ Volkswirtschaftliche Musterstücke		„ „	—.60

Bei voraussichtlicher Einführung des einen oder anderen Werkes stellt die Verlagshandlung Prüfungsexemplare zur Verfügung.

Druck von
Oscar Brandstetter
in Leipzig

Neue pädagogische Werke

aus dem Verlage von J. P. Bachem in Köln.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Geschichte und Methode des Unterrichts im Rechnen und in der Raumlehre. Für Lehrer und Lehrerbildungsanstalten bearbeitet von **K. Caro** und **L. Helmonds**, Kgl. Seminarlehrern. Mit einem Geleitwort von Schulrat **J. Mundt**, Kgl. Kreisschulinspektor. Geheftet M 3.40, gebunden M 4.—.

Der bewährte Rechenmethodiker Schulrat J. Mundt sagt in seinem Geleitwort zu vorliegendem Werke:

„Das Buch kann und wird die Lehrenden auf zuverlässigem Wege leichter und sicher zum Ziele führen. Die Lernenden werden denkend sicher rechnen, rechnend richtig denken lernen und befähigt werden, den tatsächlichen Verhältnissen des Lebens berechnend entgegenzutreten. Nimm, lies und beachte!"

*

Alte und neue Wege für die Behandlung kathol. deutscher Kirchenlieder. Lehrbeispiele und Unterrichtsentwürfe von **Dr. Gregor Rensing**, Kgl. Kreisschulinspektor. Mit 4 Kunstdruckbeilagen. Geh. M 3.20, geb. M 3.80.

Das Werk will zur zeitgemäßen Ausgestaltung der textlichen Behandlung des katholischen deutschen Kirchenliedes anregen und beitragen. Es will dem Religionslehrer unter Berücksichtigung der neuzeitlichen methodischen und pädagogischen Forderungen Handreichung bieten, Gewandtheit und Sicherheit in der Wahl und Anwendung aller Mittel zu erlangen, die den Unterricht vielseitig, anregend und recht nutzbringend gestalten können.

*

Die religiöse Unterweisung der Jugend. Katechetik von **Dr. H. Schmitz**, Kgl. Seminar-Direktor. Geh. M 3.20, geb. M 3.80.

Nach seiner Anlage kann das Werk sowohl der ersten Einführung wie dem weitergehenden Studium dienen; es richtet sich an Geistliche und Lehrer und dürfte letzteren besonders auch für die Vorbereitung auf die Mittelschullehrer- und Rektorprüfung nützlich sein.

*

Der Kampf um die Schule in Preußen 1872 bis 1906. Von Kgl. Kreisschulinspektor **Dr. Jos. Heß**, Mitglied des Preuß. Abg.-H. Geh. M 3.40, geb. M 4.—.

„. . . Möchten nur die Kreise, die es angeht, sich die Lektüre dieses Buches angelegen sein lassen! Allen denen, die sich für das schwierige, aber auch wichtige Gebiet der Schulfrage interessieren, kann das Werk von Dr. Heß, das mit zu den bedeutendsten schulpolitischen Veröffentlichungen der letzten Jahre zählt, nur aufs wärmste empfohlen werden." (Oberlandesgerichtsrat W. Marx i. d. Köln. Volksztg.)

*

Schulkommissionen. Ein wenig gewürdigtes, aber höchst bedeutungsvolles Organ der örtlichen Schulverwaltung. Interessenten und Freunden der Volksschule in Gemeinde, Kirche und Elternhaus, sowie Lehrern und Lehrerinnen zur Informierung herausgegeben von **Peter Malzbender**, Rektor in Ems. Preis M 1.—.

*

Die Physik in der Volksschule. Lehrprob., Entwürfe, Stoffsammlungen mit angeschlossenen Fragen und Aufgaben und Lehrplänen. Von **Paul Jansch**, Duisburg. Mit 109 Abb. Geh. M 4.—, geb. M 4.80.

„Es wäre zu wünschen, daß jeder Volksschullehrer die Physik in demselben oder in einem ähnlichen Sinn erteilte, wie der Verfasser es in dem vorliegenden Buche zeigt." (Prof. Dr. Bermbach in der Literar. Beil. der Kölnischen Volkszeitung.)

Vaterländische Geschichte für die Oberstufe der Volksschulen. Von Schulrat **Peter Hopstein.** Neu bearbeitet von **J. Kuhlow.** Mit 35 Abbildungen und 5 farbigen Karten. 282. bis 286. Auflage. 607. bis 617. Tausend. In steifem Umschlag geheftet M 0.45.

— **Dasselbe für die Mittelstufe der Volksschulen.** Mit 19 Abbildungen. 98. bis 100. Auflage. 214. bis 219. Tausend. In steifem Umschlag geheftet M 0.20.

„Der Stoff ist gut gewählt, die Darstellung der Fassungskraft der Kinder aufs beste angepaßt." (Elsaß-Lothringische Schulzeitung.)

*

Praktische Fragen und Aufgaben über die Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911. Für die Oberstufen der Volksschulen, für Fortbildungsschulen, für Arbeiter- und Gesellenvereine herausgegeben von **J. Mundt,** Schulrat und Königl. Kreisschulinspektor. 29. Auflage. Geheftet M 0.30.

„Das sehr praktisch angelegte Schriftchen ist nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen bearbeitet und kann in den Händen der Lehrer und Vereinspräsiden viel Nutzen schaffen." (Schlesische Volkszeitung.)

*

Besteuerung der Dienstwohnung und Mietentschädigung der Lehrer, Geistlichen und Beamten in Preußen. Auf Grund der neuesten gesetzlichen Bestimmungen und Entscheidungen und nach Anhörung der Behörden dargestellt von **Arnold Hirtz,** Rektor a. D. in Köln. Geheftet M 0.40.

*

Die Preußische Volksschulgesetzgebung. Von **Dr. G. Antoni,** Oberbürgermeister. Erster Band: **Das Gesetz betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen in Preußen,** vom 28. Juli 1906. Mit Ausführungsbestimmungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Geheftet M 2.50, gebunden M 3.40.

„Die vorliegende Ausgabe ermöglicht den interessierten Kreisen das Studium dieses Gesetzes und ist geeignet, bei der Durchführung der vielfach schwierigen und verwickelten Bestimmungen als Berater zu dienen." (Mainzer Journal.)

*

Die Erziehung des Menschen. (Summa paedagogica.) Nach den Schriften des heiligen Aurelius Augustinus dargestellt von **Dr. Rudolf Gerg.** Von der theol. Fakultät der Universität München „preisgekrönte Schrift". Geheftet M 2.60, geb. M 3.60.

„Zur Erkenntnis der Menschennatur und deren Beeinflussung liefert die Schrift reichliche Beiträge und höchst dankenswerte Anregungen." (Kathol. Schulzeitung.)

*

Westdeutsche Lehrer-Zeitung. Zeitschrift zur Förderung der katholischen Schule und des Lehrerstandes. Amtliches Verkündigungsblatt des Katholischen Lehrer-Verbandes, Provinz Rheinland. Mit vier Monatsbeilagen: Blätter für Rechtsschutz. Blätter für Volksschulpraxis. Literatur-Blatt. Der Wächter für Jugendschriften. Erscheint **wöchentlich** Samstags. Bezugspreis bei der Post und im Buchhandel M 1.50 vierteljährlich.

——— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. ———

331613

To avoid fine, this book should
or before the date last st
rned on
w
—S-40

370.5
P12
v.7